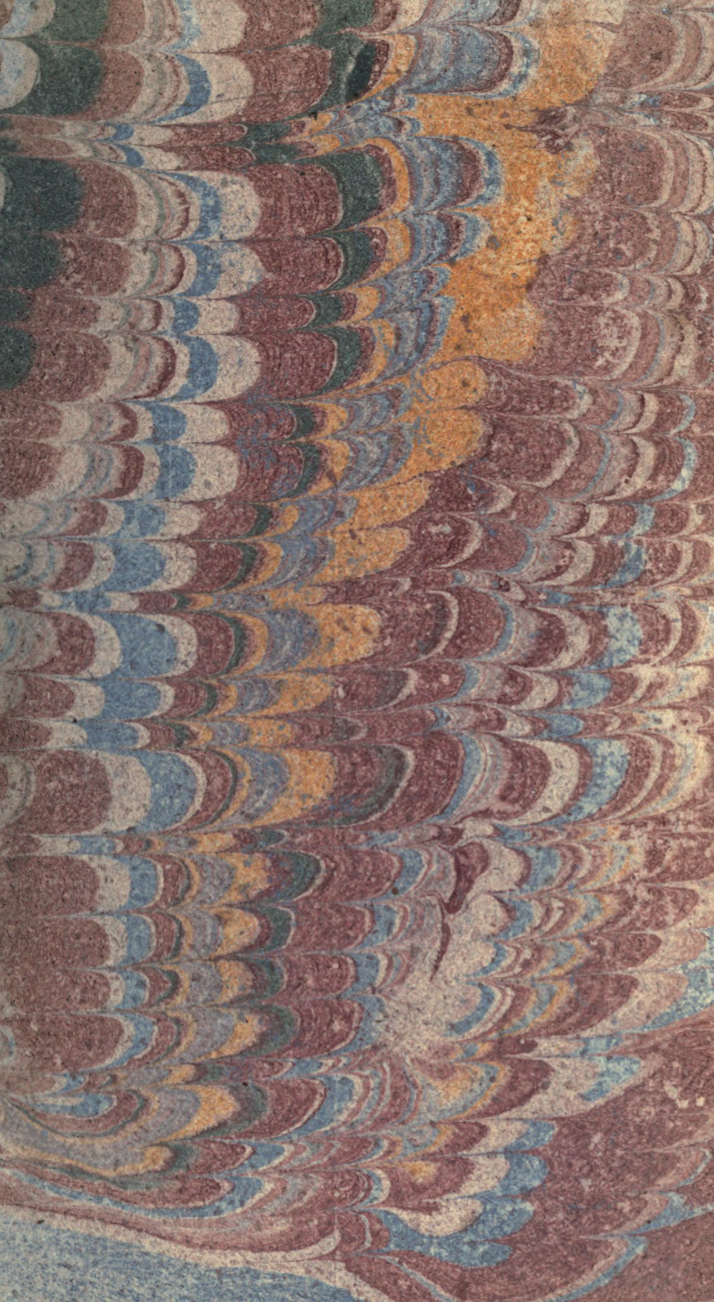






Johann Hübners,
J. U. L.

Allgemeine Geographie aller vier Welt-Theile,

durch und durch verbessert, vielfältig vermehret, und bis auf gegenwärtige Zeiten fortgesetzt,

von

G. F. K.

Zweyter Theil,

von

Dänemarck, Norwegen, Schweden, Preussen, Polen, Rußland, Ungarn, der Europäischen Türckey, Asia, Africa, America, und den Polar-Ländern.

Mit Kön. Poln. und Churfürstl. Sächß. allergn. Freyheit.

Dresden und Leipzig,
bey George Conrad Walther,
Königl. Hof-Buchhändler.
1761.



Vorrede.

Dieser zweyte Theil der Hübnerischen allgemeinen Geographie bedarf keines besondern Vorberichts, da alles, was von demselben anzumercken seyn möchte, bereits in der Vorrede zum ersten Bande vorgekommen ist.

Es wird jedoch den Liebhabern der Land-Charten nicht unangenehm fallen, wenn ich aus der vorigen Ausgabe des seligen Herrn Hübners, die ausführliche Beschreibung des Russischen ATLANTIS wiederhole, welchen die Academie der Wissenschaften zu Petersburg A. 1745. in sehr saubern Stiche auf grossem Royal-Pappier ans Licht hat treten lassen.

Er besteht aus einem Vorberichte von zwey Bogen, aus neunzehn Special-Charten, und aus einer allgemeinen Charte des gantzen Russischen Reiches. Alles ist darinnen nach den Regeln der Erd-Beschreibung eingerichtet, und nach den sichersten Nachrichten abgefasset. Ueberdiß hat man zum gemeinen Nutzen für

dienlich erachtet, die Charten sowohl mit Rußischen als Lateinischen Littern stechen zu lassen.

Weil die Academie aber befürchtet hat, daß die verschiedenen NATIONES diese Littern auch verschieden aussprechen möchten; so hat sie die Rußischen Wörter, welche in der Aussprache mit der Polnischen Sprache fast einerley sind, mit Lateinischen Littern eben so ausgedrückt in dem Vorberichte mitgetheilet.

Gleichwie sie aber auch bey der Politischen Eintheilung des Rußischen Reiches, die Rußische Sprache, so viel als möglich gewesen, beybehalten: also hat sie alle Wörter, die bey der Erd-Beschreibung gemeiniglich vorzukommen pflegen, nach Alphabetischer Ordnung auf einen besondern Bogen voran gesetzet, und mit einer nützlichen Erklärung begleitet: Z. E. STEP, ist eine Wüste, auch ein flaches Feld; OSTROG, ein mit Pallisaden umgebener Ort rc.

Nun wollen wir auch die Tituls der Charten in derjenigen Ordnung hersetzen, wie die Academie solche selbst beliebet hat.

Die I. Charte ist: Lapponia Russica cum adjacentibus Regionibus.

Dieselbe begreift das Rußische Lappland, und hat ihren Grund in dem gesetzten Triangel, zwischen Petersburg, Archangel und Moscau, welcher aus denen beobachteten Longitudinibus genommen worden.

worden. Ueberhaupt ist die Breite nach des DE L'ISLE Observationibus eingerichtet. Die herum liegenden Länder sind: Archangel, Olonecz, und Dwina.

Die 2. Charte heißt: Territorium Archangelopolin inter, Petroburgum & Wologdam.

Diese stellt einen Theil der Weissen See vor, ingleichen die Onega, die Ladoga, Bielosero, und ein Stück des Finnischen Meer-Busens; Alsdann Wiborg, Carelen, Olonecz, Kargapol, Ingermannland, ein Theil von Novogorod und Wologda, nebst den angrenzenden Territoriis.

Sie hat ihren Grund in erst benanntem Triangel; ingleichen in den Astronomischen Observationibus des de L'ISLE de la CROYERE; in den Geometrischen Operationen des FARQUHARSONS und des de L'ISLE; in der Abmessung des Ladogaischen Canals; ingleichen in der Abmessung der See-Küsten von Cronstadt bis Hapsal, die der Rußische General LUBRAS vormahls unternommen hat.

Die 3. Charte heißt: Ducatuum Estoniæ & Livoniæ Tabula cum cursu Fluvii Dwinæ.

Sie begreift ausser Ingermannland, das Hertzogthum Esthland und Liefland, auch das Hertzogthum Curland, samt dem Lauf des Dwina-Flusses. Man hat sich darbey einer besondern Charte von Liefland, und auch einer gantz neuen vorhero nicht publicirt gewesenen Charte von Curland, bedienet.

Die 4. Charte heißt: Moſcoviæ Gubernium, cum adjacentibus Regionibus.

Dieselbe stellet hauptsächlich das Gouvernement von Moſcau, und alle diejenigen Provintzen vor, so daran stossen.

Sie hat ihr Fundament in einem Triangel, der zwischen Petersburg, Archangel, Moſcau, Aſof und Kaſan berechnet worden ist. Die Ströme Occa, Mſta und Twerza, sind darinnen nach den Nachrichten beygebracht, welche die ACADEMIE in ihrem Geographischen Departement davon gehabt hat.

Die 5. Charte heißt: Tabula Geographica, Gubernium Smolencenſe, cum partibus Kiovienſis, Bielgorodenſis & Voronicenſis Gubernii, complectens.

Der Titul an sich ist deutlich, und braucht also keiner Erklärung; der Grund derselben aber beruhet so wohl in dem

vorigen

vorigen Triangel, als besonders in dem, zwischen Kiow, Petersburg und Moscau, berechneten Triangel, und dem Lauf des Flusses Don.

Die 6. Charte heißt: Territorium Mesenense & Pustosorense, cum adjacentibus Insulis & Territoriis.

Sie begreift die Provintzen Mesen und Pustosero, und die Insuln des Eis-Meeres, dergleichen Kandenos und Kalguew sind.

Sie ist nach den Nordlichen Entdeckungen der Holländer und Engelländer, und nach einigen besonderen im BUREAU der Academie vorhanden gewesenen Nachrichten, eingerichtet worden.

Die 7. Charte heißt: Tartaria Minor, cum adjacentibus Kioviensi & Bielgorodensi Guberniis.

Sie stellt diejenigen Länder vor, die um den Dnieper, Don und Donecz liegen; ingleichen die gantze Crim mit einem Theil der Cuban und des Ponti Euxini.

Sie gründet sich auf den gemachten Triangel zwischen Kiow, Otschakow und Asow; und der Lauf der drey Flüsse auf zuverläßige Nachrichten.

Die 8. Charte heißt: Provinciarum

Ustiugæ & Chlynovi, nec non Territoriorum Jarenscensis, Vagæ Ustiugæ, Solivytschegdæ & Totmæ Delineatio geographica.

Der Titul ist deutlich genug; die Charte aber hat ihren Grund in der fest gesetzten Position, zwischen Petersburg, Wologda und Kasan; die Vorstellung der gemeldeten Provintzen gründet sich im übrigen auf die gehabten guten Nachrichten.

Die 9. Charte heißt: Casaniæ Regnum, cum adjacentibus Provinciis & parte Fluvii Volgæ & Kamæ.

Sie gründet sich gleichfalls auf den Triangel, welcher zwischen Moscau, Kasan und Astrachan berechnet worden; der Lauf der Flüsse aber auf die guten Nachrichten bey der Academie.

Die 10. Charte heißt: Delineatio Fluvii Volgæ a Samara usque ad Tsaricin.

Man kan einen Theil des Gouvernements Veronicz mit drauf sehen, und mit der Wolga sind die umliegenden Oerter nach Geographischen Grundsätzen bestmöglichst verknüpfet.

Die 11. Charte heißt: Territorium Pontum Euxinum interjacens, Cubaniæ & Geor-

Georgiæ delineationem geographicam, reliquamque partem Fluvii Volgæ ejusque Ostium exhibens.

Sie ist nach den Nachrichten eingerichtet, welche die Academie in ihrem sogenannten Geographischen Departement, von der Caspischen See, von der Cuban, von den Flüssen Don und Wolga, gehabt hat.

Die 12. Charte heißt: Pars Siberii tractum inter Salinas ad Camam & Tobolium comprehendens.

Sie begreift alle diejenigen Oerter, welche in Siberien, zwischen den Städten Solimkamsk und Tobolsk liegen; man kan auch die Districte von Catharinenburg und Uffim drauf sehen.

Sie gründet sich auf einige Triangels, als e. g. zwischen Archangel, Kasan und Solimkamsk, und ist aus Geographischen zuverläßigen Rissen und Observationen entstanden.

Die 13. Charte heißt: Uffensis Provincia, cum adjacentibus regionibus.

Man sieht darauf den Mittäglichen Theil der Provintz Uffa, und den District von Orenburg und Jaick.

Man hat sie aus der Charte, die bey

der Academie im Geographischen Departement lieget, und sich auf eine Astronomische Observation eines berühmten Engländers gründet, genommen und gezeichnet.

Die 14. Charte heißt: Partes Fluviorum Petschoræ, Obii & Jenisseæ, una cum eorum Ostiis in Oceanum Septentrionalem se exonerantium.

Es begreift diese Charte das Nordliche Stück von Siberien, über Tobolsk und Jenileisk, bis an das Eis-Meer, dahinein diese Flüsse fallen.

Sie ist aus den eingesandten neuesten Nachrichten verfertiget, welche die Academie so wohl Land- als Seewerts von daher erhalten hat.

Die 15. Charte heißt: Tractus Fluviorum Irtisch, Toboli, Jeniseæ & Tungusæ, cum ipsorum Fontibus, adjacentibus itidem, & interjacentibus regionibus.

Die Quellen dieser Flüsse werden darauf angezeiget; und aus einer mit besonderem Fleisse gemachten Beschreibung von dem Flusse Irtisch, sind die daran liegenden Oerter gesetzet worden.

Die 16. Charte heißt: Pars Maris Glacialis Ostiumque Fluvii Lenæ cum Territorio Septentrionali Jacutensi.

Es

Es ist ein grosser Theil des Eis-Meeres, ingleichen des Gebietes von Jakut, darauf. Der Grund der Lage dieser Charte ist nach den Astronomischen Observationibus angestellet, und die Mündung des Flusses Lenæ aus den neuesten Nachrichten genommen.

Die 17. Charte heißt: Ircutensis Vice-Præfectura cum Mari Baikal, & fonte Fluvii Lenæ, partibusque Fluviorum Argun & Amur, ac circumjacentium Territoriis.

Die herum liegende Gebiete sind: Nertschinsk und Selenginsk. Die gantze Charte aber gründet sich auf verschiedene beobachtete Breiten der daran liegenden Oerter, und auf dergleichen Geographische Nachrichten, die von Augen-Zeugen, als richtig, der Academie angerühmet worden sind.

Die 18. Charte heißt: Territorii Jacutensis pars Orientalior, cum maxima parte Terræ Camschatkæ.

Es sind darauf das Gebiete von Ochotzk, fast gantz Kamschatka, und die Flüsse Kowyma und Anadyr, nebst ihren daran liegenden Oertern. Man hat sie aus den dahin angestellten See- und Land-Reisen verfertiget.

Die 19. Charte heißt: Ostium Fluvii Amur, cum parte australiori Terræ Camtschatkæ, variisque in Oceano orientali sitis Insulis, inter quas, pars eminet Japoniæ.

Man sieht darauf den Ausfluß des Flusses Amur; den mehrsten Theil des Stillen Meeres, und der Insuln, so darinnen liegen, so theils zu Kamtschatka, theils zu Japan gehören, von welchen beyden Ländern die Spitzen darauf gestochen sind.

Die 20. Charte heißt: Mappa generalis totius Imperii Russici.

Diese General-Charte hält auf zwey Royal-Bogen alles dasjenige in sich, was auf den 19 besondern Charten vom Rußis. Reiche vorhero vorgestellet worden ist.

Sie gründet sich auf die sorgfältig bemerckten Longitudines und Latitudines vieler Oerter dieses übergrossen Reiches, und auf deren festgesetzte Position; in so ferne man nemlich einen so beträchtlichen Theil einer Kugel, auf einer Fläche hat vorstellen können.

Dieses wäre also der Rußische ATLAS, an welchem weiter nichts fehlet, als daß sich die Kayserliche ACADEMIE auch gefallen lassen möchte, eine eben so richrige Geographie von diesem grossen Reiche darzu zu liefern.

Das



Das I. Buch.

Von dem
Königreiche Dänemarck.

I.
Vorbericht von Norden.

Norden ist ein Stück von EUROPA, welches ohngefehr 300 Deutsche Meilen im Durchschnitte hat, sowohl vom Abend gegen Morgen, als vom Mittage gegen Mitternacht.

Dieses Norden begreift drey Königreiche, die heissen: 1. Dänemarck, Lat. REGNUM DANIÆ, 2. Norwegen, Lat. REGNUM NORWEGIÆ, 3. Schweden, Lat. REGNUM SUECIÆ.

Zusammen werden sie die Nordischen Königreiche, Lat. REGNA SEPTENTRIONALIA, oder BOREALIA, oder AQUILONARIA genennet: Schweden und Norwegen aber werden beyde zusammen unter dem Namen SCANDINAVIA begriffen.

Diese drey Königreiche haben vor Alters drey besondere Könige gehabt: Alsdenn ist Schweden und Norwegen auf einige Zeit mit einander vereiniget gewesen: Einige Könige haben auch die drey Nordischen Reiche zugleich besessen. Heutiges Tages aber stehet Dänemarck und Norwegen zusammen unter einem Könige.

II.

Vom Nahmen Dänemarck.

Diesen Nahmen soll Dänemarck von einem alten Könige Dan empfangen haben: ob er aber zur Zeit des Königes Davids, und also 1000 Jahr vor Christi Geburt gelebet hat, oder ob ein anderer König Dan, der ins Jahr 146. nach Christi Geburt gesetzt wird, darunter zu verstehen sey, lassen wir andern zu entscheiden.

III.

Von der Lage des Landes.

Dänemarck lieget über Deutschland gegen Norden, zwischen zwey grossen Meeren. Das eine wird die **Nord-See**, lat. MARE GERMANICUM; und das andere die **Ost-See**, lat. MARE BALTICUM genennet.

Die **Nord-See** hat ihren Deutschen Nahmen ohne Zweifel von den Holländern bekommen, weil sie ihnen gegen Norden lieget: Lateinisch aber heißt sie billig MARE GERMANICUM, weil sie an Deutschland stösset.

Die **Ost-See** lieget den Holländern gegen Osten; warum es aber MARE BALTICUM heißt, davon kan man keine glaubwürdige Ursache angeben: Denn daß es so viel heissen soll, als die See der Gewaltigen, das will nicht recht klingen. Andere meynen, es käme das Dänische Wort BELTE vom Lateinischen Worte BALTEUS her, welches eine Gurte heisse, weil dieses Meer so viele Eyländer gleichsam umgürte.

Unterdessen hat die Natur **drey Strassen** gemachet, dadurch man aus einem dieser beyden Meere in das andere kommen kan; und diese drey **Meer-Engen** muß man sich vor allen Dingen bekannt machen.

Eine Meer-Enge heißt der **kleine Belt**, lat. FRETUM

TUM BALTICUM MINUS, das ist ein enger Durchgang zwischen der Insul Fünen, und der Halb-Insul Jütland, aufs höchste zwey Meilen breit.

Die andere Meer-Enge heißt der grosse Belt, lat. FRETUM BALTICUM MAJUS, zwischen den beyden Insuln Fünen und Seeland, allwo die Fahrt vier Deutsche Meilen breit ist.

Die dritte Meer-Enge ist der berühmte Sund, lat. FRETUM ORESUNDICUM, welches die Haupt-Strasse zwischen Seeland und Schonen ist. Wir wollen in dem folgenden Capitel bey der Insul Seeland mehr Nachricht vom Sunde geben.

Ueber diese drey Meer-Engen hat der Dänische König von alten Zeiten her die Ober-Herrschaft, und hat dieselbe auch bis auf diesen Tag behauptet.

Wegen des Zolles im Sunde ist dann und wann gestritten worden: Aber die Dänen sind im Besitz, und haben sich deswegen mit den andern Europäischen Nationen, theils in öffentlichen Friedens-Schlüssen, theils durch gewisse Commercien-Tractate, in der Güte darüber verglichen. Davon unten ein mehrers.

IV.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Die Luft ist zwar in Dänemarck etwas kälter als in Deutschland, aber es ist doch gesund darinnen zu leben; ausser daß viel Leute vom Scharbock geplaget werden, dessen Ursache die vielen gesaltzenen Speisen seyn sollen.

Das Königreich bestehet aus verschiedenen grossen und kleinen Insuln, die sind alle gröſtentheils fruchtbar und gesegnet. Ausser der Residentz Copenhagen findet man 63 Städte und 29 Flecken. Die Anzahl der Einwohner aber soll sich nicht über 2 Millionen Seelen belaufen.

Die Dänischen Pferde sind in der gantzen Welt berühmt, und werden nicht nur in grosser Menge nach den benachbarten Ländern, sondern auch bis nach Italien verführet.

Das Horn-Vieh gedeyet bey dem schönen Futter, sonderlich in Jütland und Schleßwig so wohl, daß jährlich viel tausend grosse und fette Ochsen nach Deutschland und nach Holland getrieben werden. Aus der Landschaft Eyderstedt wird auch mit Butter und Käsen starck gehandelt. Ferner mehren sich die Schaafe und Schweine dergestalt, daß sie von den Einwohnern nicht alle können aufgezehret werden.

Vor diesem ist auf den Ufern auch ein starcker Herings-Fang gewesen: Ob sich dieselben nun zwar nach der Zeit nach den Schottländischen und Engelländischen Ufern gezogen haben: So wimmelt es doch, so zu sagen, in Dänemarck von andern Fischen; und wenn man nur die Stockfische, die Schellfische, die Klippfische, und die Schollen zählen sollte, die nach den Catholischen Königreichen verkaufet, und daselbst in der Fasten-Zeit verspeiset werden; so würde man über die Anzahl erstaunen.

Ja man pfleget zu saget: Wenn alle Schüsseln von Zinne, von Thon und von Holtze aus der gantzen Welt auf einmahl nach Dänemarck sollten gebracht werden, so würde sie der König auf einen Tag mit Fischen, die nur in der Nord-See gefangen werden, voll füllen können.

In fruchtbaren Jahren können die Dänen viel Getraide ausführen. Mit einem Worte: Das Land ernährt seine Einwohner hinlänglich, nur fehlt es ihnen an Wein, Metall und Saltz, welches alles sie aber von andern Nationen leicht erlangen können.

V. Von

V.

Von der Dänischen Nation.

Die Dänen sind gesunde, starcke und wohlgewachsene Leute, dabey tapfer, scharfsinnig und gutthätig. Sie sind von Natur geschickt, alle Sprachen, Künste, Wissenschaften und Handwercke zu lernen, und haben allemahl grundgelehrte Männer gehabt; sie wissen auch mit allen andern Nationen so wohl umzugehen, daß man ihnen das Lob der Höflichkeit nicht absprechen kan.

Ein gelehrter Däne characterisirt sie so, wenn er sie mit andern Nationen vergleichet; er sagt: Sie überlegen die Sachen mehr als ein Frantzose, aber weniger als die Engelländer: Sie sind nicht so sparsam als die Holländer, aber etwas kärglicher als ein Normann: Sie sind nicht so geschwätzig als die Deutschen, aber auch nicht im Reden so eingezogen als die Spanier: Sie sind nicht so schertzhaft als ein Gasconier, aber auch nicht so ehrbar als ein Portugiese: Sie sind nicht so verliebt, als ein Grieche, aber auch darinne nicht so kaltsinnig als ein West-Frießländer: Sie sind nicht so leichtsinnig als ein Pariser, aber auch nicht so schwermüthig als ein Italiener.

Von ihrer Tapferkeit so wohl zu Wasser als zu Lande, wird unten ein besonderer Artickel vorkommen.

Das Dänische Frauenzimmer hat einen grossen Ruhm, daß es von Natur wohl gebildet, im Ehestande fruchtbar, im Hauswesen wirthlich, und in Gesellschaft sehr angenehm, darbey auch keusch und züchtig ist.

VI.

Von der Abtheilung des Königreichs Dänemarck.

In diesem Reiche hat der Schöpfer die Grentzen meistentheils selbst gemacht. Denn es bestehet aus

zwey grossen, aus etlichen kleinen Insuln, und aus einer fruchtbaren Halb-Insul.

Alle diese Insuln nebst der Halb-Insul Jütland, sind zusammen in VII. grosse Stifts-Aemter eingetheilet, die heissen: 1. SEELAND, 2. FüNEN, 3. LALAND und FALSTER, 4. ALBURG, 5. WIBORG, 6. AARHUUS, 7. RYPEN. Wenn in manchen Büchern die Eintheilung in VI. Stifter, lat. DIOCESES, vorkommt, so ist Laland und Falster zu Fünen gerechnet, weil diese beyden Insuln in geistlichen Sachen unter dem Bischoffe von Fünen stehen.

Wir wollen nun die Theile, daraus das Königreich Dänemarck besteht, eintzeln nach einander beschreiben.

Das I. Capitel.

Von den

Grossen Insuln in Dänemarck.

Es sind derselben zwey, die heissen SEELAND, lat. SEELANDIA; und FüNEN, lat. FIONIA.

Der I. Artickel.

Von der Insul SEELAND.

Sie lieget am Sunde in einer runden Figur. Ihr Diameter oder gerade durchgehende Linie träget ohngefehr 17, und ihr Umkreiß bey nahe 50 Deutsche Meilen aus.

Diese Insul ist am fruchtbarsten, wenn es viel regnet, weil der Erdboden sandigt ist. Viel Flüsse sind nicht darauf; aber wohl fischreiche Seen. Es wächset auch allerhand Getraide, sonderlich Gerste und Hafer darauf.

Der vierte Theil von der Insul bestehet aus Wäldern von Eichen und Büchen, darinnen das Wildpret, als Hirsche und wilde Schweine, für den König mit grosser

grosser Sorgfalt geheget wird. Zwischen Copenhagen und Rothschild ist keine Waldung, daher die Einwohner selbiger Gegend fast nichts als Torf brennen.

Die Insul wird in XV. Aemter abgetheilet, die auf ihrer Sprache HERRIT, auf Deutsch HARDEN, und Lat. PRÆFECTURÆ oder Provinciæ Minores genennet werden. Es liegen darauf 17 Städte, 390 Kirchen, 10 Königliche und über 100 Adeliche Schlösser. Die beste Nahrung der Einwohner bestehet in der Viehzucht, welche nicht zu verbessern ist. Die Nahmen der HARDEN oder HERRITE; sind folgende, sie sind aber auf keiner Special-Charte mit Grentzen bezeichnet: 1. COPPENHAGEN, 2. CRONBURG, 3. FRIEDRICHSBURG, 4. ROSKILD, 5. JÆGERSPRIES, 6. RINGSTED, 7. SOROE, 8. ANDERSKOW, 9. CORSOER, 10. KALLUNDBORG, 11. DRAGSHOLM, 12. SAEBYEGAARD, 13. HOLLBECK, 14. TRYGGEWELDE, 15. WORDINGBORG.

Alles, was wir hier gesagt haben, versteht sich von der Insul Seeland allein. Will aber jemand wissen, was zum **Stifts-Amte** SEELAND gerechnet wird, so muß er mercken, daß ausser der Insul dieses Nahmens, noch die Insuln AMACK, MÖEN, BORNHOLM, CHRISTIANSÖE, SAMSÖE, und andere kleinere, darzu gehören.

Die Haupt-Stadt nicht nur auf dieser Insul, sondern von dem gantzen Königreiche ist:

COPPENHAGEN, Lat. Hafnia, der Dänische Nahme KIöPENHAVN, heißt so viel als ein Kauffmanns-Hafen. Der Grund derselben ist niedrig und sumpfig; dahero man zu Lande, diese grosse, starck bewohnte und fürtrefflich befestigte Stadt nicht eher recht sehen kan, als bis man derselben auf dem so genannten WALBYERBERG, ohngefehr zwey Meilen nahe kommt. Sie hat aber von der Land-Seite verschiedene schöne frische Seen, von welchen die Einwohner mit süssem Wasser reichlich versehen werden.

Sie ist in ihrem Umkreise fünf Viertel Deutsche Meilen oder 12600 Ellen groß, und besteht aus drey Haupt-Theilen: nemlich 1. aus ALT-COPPENHAGEN, 2. aus NEU-COPPENHAGEN, und 3. aus CHRISTIANSHAFEN. In dem ersten Theile haben die Strassen, so vor dem grossen Brande krumm und schmal waren, beym jetzigen neuen Anbau eine zulängliche und nöthige Breite erhalten, ob man gleich die Krümme nicht überall vermeiden können: In den beyden letzten aber sind sie sehr regulair und breit, werden des Nachts mit Laternen erleuchtet, und die meisten Häuser sind drey Stockwercke hoch.

Der Hafen, oder der dritte Haupt-Theil der Stadt, CHRISTIANSHAFEN genannt, ist mit in die Vestung eingeschlossen, und wird mit derselben durch zwey lange Brücken, darunter die Knippels-Brücke die stärckste Passage hat, verbunden; er ist so groß, daß 500 Capital-Schiffe gantz sicher und gantz geräumlich darinnen liegen können. Dieser Hafen wird ausser dem beym Eingang nicht nur durch die zwey Castelle, PROBIERSTEIN und DREY-CRONEN, die aus dem tiefen Grunde des Meeres aufgeführet sind, vertheidiget; sondern es ist auch ein langer Wall in der See bis an die Zoll-Bude aufgeführet, wodurch die gantze Flotte in die Vestung so mit eingeschlossen wird, daß sie jetzo sicher darinnen liegen kan.

Die Häuser, die um den Hafen herum stehen, und eigentlich auf der Insul AMACK liegen, stellen mit ihrer schönen Kirche S. Salvatoris, oder des Erlösers, diesen ansehnlichen Theil der Stadt vor. Es liegt bey derselben aber auch der NEUE-HOLM, oder das grosse See-ARSENAL, daraus eine gantze Kriegs-Flotte kan ausgerüstet werden; ingleichen die schöne DOCKE, darinnen die Schiffe ausgebessert werden. Die andern merckwürdigen Gebäude von Christianshafen sind die seit 1755. angelegte Deutsche Friedrichs-Kirche, das Waysen-Haus, das grosse Zuchthaus, das West-Indische Zucker-Rafinaderie-Haus, und so weiter.

Das Schloß in Alt-Copenhagen, darauf die Könige zu residiren pflegen, war ehedem unordentlich angeleget. Deswegen ließ es König Christianus VI. Ao. 1730. aus dem Grunde abbrechen, und am 21 April 1733. den ersten Grundstein zu dem jetzigen neuen Schlosse legen, in dessen

dessen vier Ecken 9225 Pfähle eingerammelt wurden: Als man nun mit dem Bau desselben innerhalb sieben Jahren fertig war, so wurde dasselbe am 26 Nov. 1740. nicht nur von der Königlichen Familie bezogen, sondern auch diesem Könige zu Ehren CHRISTIANSBURG genennet. Es ist ins Gevierte gebauet mit einem schönen Thurm und Spitze von lauter Quadersteinen. Es ist 5 Stockwercke hoch, und mit Kupfer gedecket, und nahe darbey steht die neu gebaute schöne Schloß-Kirche, welche am 27 Nov. 1740. auch eingeweyhet wurde. Auf dem alten Schloß-Platze ist jetzo der Parade-Platz.

Ausser diesem sind noch zwey Königliche Residentz-Schlösser in Neu-Copenhagen. Eins heißt ROSENBURG, welches König Christianus IV. A. 1604. drey Stockwercke hoch erbauet hat; es ist klein, aber zierlich, und hat einen schönen Garten, mit Alleen, Eremitagen, Statuen und Fontainen, darinnen jedermann kan spatzieren gehen. Es werden darauf die Königliche Krone, der Reichs-Apfel, das Scepter, und andere Reichs-Kleinodien und Kostbarkeiten, auch schöne Dänische Mahlereyen verwahret.

Das andere heißt CHARLOTTENBURG, am so genannten grossen Königs-Marckte, auf welchen 10 Strassen stossen. Es hat solches Ao. 1672. der Norwegische Stadthalter Güldenlöw erbauet, dem es hernach Königs Christiani V. Gemahlin, Charlotta Amalia, A. 1699. abgekauft, und von der Zeit an, bis an ihren Tod. Ao. 1714. bewohnet hat. Es ist ein sehr prächtiges Schloß, zu dessen Seite die schönsten Gräflichen Palläste liegen; inwendig sind die kostbarsten Gemählde von Corregio, und hinter demselben ist ein sehr schöner und neuer Garten zum Dienste der Königlichen Societät der Wissenschaften angelegt. Der jetzige König hat als Kron-Printz zuweilen darauf residiret; jetzo aber hält die Königliche Societät der Wissenschaften ihre Zusammenkunft darauf; ingleichen sind der Königlichen Academie der Schilderey, Bildhauer und Baukunst, einige Zimmer darauf eingeräumet worden.

Das vormahlige schöne Schloß AMALIENBURG aber in Neu-Copenhagen, welches die Königin Sophia Amalia, Königs Friderici III. Gemahlin zu ihrem Witwen-Sitze erbauet hatte, brannte Ao. 1689. am 19 April mehrentheils mit ab, als das daran gelegene

Opern = Haus in Brand gerieth, und mehr als zwey hundert Personen im Rauche ersticken mußten. Der übergebliebene Rest des Schlosses wurde das Jahr darauf vollends abgebrochen, und die Steine zum Bau der neuen Garnison=Kirche angewandt: Der Platz aber wurde eben gemacht, und nicht nur der grosse Uebungs=Platz der Coppenhagener Garnison, sondern auch der AMALIENBURGER-Garten mit dem Königlichen Pavillon und schönen Statuen darauf angeleget. Es ließ jedoch der jetzige König Ao. 1750. alles dem Erdboden gleich machen, und den gantzen Bezirck mit dem Nahmen FRIEDRICHSTADT belegen; seit A. 1752. sind nicht nur vier prächtige Palläste darauf erbauet, welche den Grafen von Moltke, von Levetzau, von Brockdorff und dem Geheimen Rath von der Osten zugehören, dazwischen Königs Friderici V. Statue zu stehen kommen soll, sondern auch die prächtige Friedrichs=Kirche nach dem Modell der Peters=Kirche zu Rom; auch ein schönes Hospital für zurückgekommene Leute. Am 29. Jul. 1752. legte der König mit hoher Hand den ersten Grundstein darzu, und den 31. Mart. 1757. ward es unter dem Nahmen Friedrichs-Hospital eingeweihet.

Die Citadelle heißt FRIEDRICHSHAVEN, und ist seit Ao. 1663. eine reale Vestung vor sich, mit fünf schönen Bollwercken, gedopelten Wasser = Graben und guten Aussen=Wercken; auch einer besondern Garnison=Kirche, die aber nicht viel besonders hat. Weil doch aber diese Citadelle zur Bedeckung des Hafens nicht Dienste genug leisten konnte, so wurden noch mitten in selbigem die beyden erstgenannten Wasser=Castelle angeleget.

Die CANTZELEY ist von König Friderico IV. mit ungemeinen Kosten neu gebauet worden, und ist ein sehr ansehnliches und schönes Gebäude, weil auch das unterste Stockwerck, darinne das ARCHIV ist, gewölbt und brandfrey ist. Es sind bey zweyhundert Zimmer darinne für allerley Collegia und Bediente. Der Königl. Geheimde Rath wird darinne gehalten, und der König kan vom Schlosse aus durch den sogenannten Löwen=Gang dahin kommen.

Nicht weit davon steht das Königliche ADMIRALITÆTS-Gebäude, oder sogenannte General-Commissariat, und hinter denselben folgt das ARSENAL, auf dem sogenannten ALTEN-HOLM, oder BREMER-HOLM von drey Etagen.

In der ersten ist eine Menge von grossem und kleinem Geschütze, und über dem Eingange stehet: TEMPORE PACIS DE BELLO COGITASSE NEMINEM POENITEIT. COACTI BELLI JUSTA CAUSA.

In der andern steht die Königliche BIBLIOTHEC, ein unschätzbarer Schatz des gantzen Königreichs: Man sagt, daß sich die Anzahl der gedruckten und geschriebenen Bücher nunmehro über 60000 belaufen soll, nachdem gantze Bibliothecken darzu gekaufet worden sind. Der Weltbekannte Graf von Greiffenfeld, ist ehemahls Bibliothecarius derselben gewesen.

In der dritten ist die Königliche Kunst-und Naturalien-Kammer, die alle Fremden bewundern müssen.

Auf dem CHRISTIANSHOLM merckt man sich das See-Arsenal, welches das Venetianische an Grösse übertreffen soll.

Die Kaufmanns-Börse ist ein grosses und recht prächtiges Gebäude, nach Gothischer Bau-Art, von Quader-Steinen, 406 Fuß lang und 66 Fuß breit, und ist A. 1624. gebauet worden. Sie hat ein Marmornes Portal, und eine künstliche hohe Spitze, die vier Drachen formiren, welche auf ihrem Bauche ruhen, die Köpfe nach den vier Ecken der Welt kehren, und ihre vier Schwäntze um einander geschlungen, in die Höhe strecken, und also die Spitze machen, die mit drey verguldeten Kronen gezieret ist. Sie ist rund herum mit Schiffreichen Canälen umgeben.

Das Königliche Palais nahe beym Schlosse Christiansburg, welches 1744. ein neues sehr schönes Vordertheil erhalten hat; das Rath-Haus, das Ost-und West-Indische Haus, das Proviant-Haus, die Modell-Kammer, das Stadt-Arrest-Haus, oder die Schliesserey, das Gieß-Haus, das Waysen-Haus oder ehemahlige Ritter-Academie am neuen Marckte mit seiner Kirche, Apotheke und Buch-Laden, das A. 1704. neu erbaute Opern-Haus, seit A. 1720. aber die See-und Land-Cadetten-Academie, das grosse und neu erbaute Hospital WARTOU, nebst seiner 1755. eingeweiheten Kirche, das kleine Hospital WARTOU, das Quetsch-Haus vor kränckliche Matrosen, sind alles sehr schöne Gebäude.

Unter den 11 grossen Märckten und Plätzen ist der KÖNIGS-MARCKT der schönste, weil er nicht nur rings herum

herum mit den schönsten Pallästen und Alleen umgeben ist, sondern auch in dessen Mitte Königs CHRISTIANI V. kunstreiche vergüldete Statue zu sehen ist, wie er in vollem Harnisch zu Pferde sitzet, und ein dreyköpfigtes Monstrum niedertritt. Hier ist auch das Dänische Comœdien-Haus.

Der Grau-Brüder-Marckt aber ist der merckwürdigste, weil auf demselben noch die Schand-Säule des bekannten Corfitz Uhlefelds von Quader-Steinen in Form einer Pyramide stehet.

Das Wahrzeichen dieser Stadt ist die Statue, welche mitten im Wasser zwischen Coppenhagen und Christianshafen auf einer hohen Säule stehet; es ist nemlich eine nackigte Jungfer, an deren Leibe sich ein Schwan mit seinem Schnabel feste hängt, den er in ihren Mund hinein steckt. Sie ist Ao. 1611. von Calmar aus Schweden hieher gebracht worden.

Die Anzahl der Einwohner ist immer auf 80000 geschätzet worden, jetzo aber sollen sie sich gar bis auf 100000 vermehret haben, da denn sonder Zweifel die Soldaten und Matrosen mit gezählet werden. Diese grosse Menge von Menschen wurde zwar Ao. 1711. durch eine sehr wütende Pest um ein merckliches vermindert. Es ist aber der Abgang in wenig Jahren wiederum ersetzet worden. An Gassen zehlt man 186.

Die Anzahl der bürgerlichen Häuser wird auf 4054 gerechnet, darinne manchmahl bis 10 Familien wohnen. Der Stadt-Magistrat besteht aus einem Ober-Präsidenten, 3 Bürgermeistern, etlichen Vice-Bürgermeistern und 12 Raths-Herren, welche alle der König bestellt. An Pfarr-Kirchen sind 10, und andrer Kirchen sind 9. Unter den erstern merckt man: 1. die Kirche zu S. MARIÆ, oder die Frauen-Kirche, das war die Bischöffliche Cathedral-Kirche, darinne die Könige vor dem gekrönet und gesalbet wurden, anjetzo aber die Bischöffe von beyden Reichen vom Bischoff über Seeland nur eingeweihet werden. Sie brannte Ao. 1728. gantz ab, ist aber nach der Hand nach dem Geschmack der jetzigen Zeiten viel schöner wieder mit einem sehr hohen Thurme von 394½ Fuß, aufgebauet worden, darinnen ein Glocken-Spiel hänget. 2. Die Kirche zum HEILIGEN GEIST, empfand ebenfalls die Flamme, weil aber das Gemäuer des Thurms stehen blieb, und selbiges

biges nicht hinlängliche Kräfte hatte, eine hohe Spitze zu tragen, so ist der Thurm nur jetzo mit einem simplen Aufsatz und Verdachung versehen. 3. Die Kirche zu S. NICOLAI, A. 1517. gebaut, ist die nächste Kirche an der See, deswegen sie dem heiligen Nicolao, als dem Patron der Seefahrenden, gewidmet worden; und sie blieb im grossen Brande stehen. Ihr erster Thurm wurde Ao. 1628. von einem heftigen Sturm-Winde herunter geworfen. Der jetzige aber, welcher seit A. 1666. drauf stehet, hat eine Spitze, die auf 8 grossen Kugeln stehet; er ist nach dem Marien-Thurm der höchste. 4. Die Kirche S. TRINITATIS, oder der heiligen Dreyeinigkeit, wird auch wegen der Figur ihres runden Thurms die runde Kirche genannt. Sie ist A. 1637. eigentlich zur Universitäts-Kirche angeleget, hernachmahls aber auch zur Pfarr-Kirche gemacht worden. Ihr hohes Gewölbe ruhet auf zwey Reihen achteckigter Pfeiler, welches sie ungemein helle macht. Sie litte vieles in dem grossen Brande, weil aber ihre und des Thurms Mauern, auch das Gewölbe unbeschädiget blieb, so konnte sie auch bald wieder in den jetzigen Stand gesetzet werden. Nur Schade, daß über dem Gewölbe derselben auf einem grossen langen und breiten Saal die vortreffliche Universitäts-Bibliotheck mit einer starcken Anzahl von Büchern und raren MSCtis gestanden hatte: Denn weil das Dach in Brand gerieth, so konte auch von der Bibliotheck nicht das allergeringste gerettet werden. Nunmehro ist die neue Bibliotheck über eben dem Gewölbe wiederum angeleget, darzu der verstorbene König etliche Bibliothecken an sich gekauft, und derselben verehret hat; man geht vom runden Thurm hinein, und sie steht wöchentlich der Universität zum Besten viermahl offen. Diesen runden Thurm hat des berühmten Tychonis de Brahe Schüler, Christianus Longomontanus, angeordnet: oben ist er platt, da steht das OBSERVATORIUM, welches mit einem eisernen Gitter umgeben ist, und weil er vornehmlich der Astronomie gewidmet ist, so wurden vor dem Brandte viele rare Instrumenta Mathematica darauf verwahret, die noch Tycho de Brahe selbst, und Olaus Römerus erfunden und eingerichtet hatten; insonderheit war Tychonis Globus Cœlestis sehenswürdig, welcher 8 Fuß im Diametro hatte, und demselben fünf

tausend

tausend Rthlr. zu machen gekostet. Von allen diesem herrlichen Vorrath konte bey der Feuersbrunst nichts gerettet werden: Dahero hat König Christianus VI. auf seine Kosten viel neue Mathematische Instrumenta wieder hinauf geschafft. Der Aufgang dieses Thurms ist inwendig mit einem Schnecken-Gewölbe so räumlich und sicher angelegt, daß man mit Pferd und Wagen von unten sowohl hinauf, als auch von oben wieder herab fahren kan, wie denn solches der Czaar Petrus der Grosse A. 1716. versucht hat. 5. Die Kirche zu S. PETRI, oder die Deutsche Kirche, weil sie Ao. 1585. denselben eingeräumet ward. Ihr Thurm hatte vor dem Brande eine Spitze, die 60 Ellen hoch war, die neue aber ist nicht so ansehnlich. 6. Die Kirche S. SALVATORIS, oder unsers Erlösers auf Christianshafen, ist A. 1682. gebauet, und jetzo die schönste und prächtigste. Ao. 1752. ward der prächtige mit Kupfer belegte und vergoldete Thurm mit einer Gallerie von aussen bis an die Spitze darauf fertig, welcher den Seefahrenden zum Kennzeichen aufgeführet worden. 7. Die Kirche der ADMIRALITÆT auf dem Bremer- oder Alten-Holm, ist Ao. 1601. erbauet, und A. 1640. verändert, und zu einer Creutz-Kirche gemachet worden. Längst dem Canal ist darbey eine Gallerie von schönen Begräbnissen gemachet worden. 8. Die HERREN ZEBAOTHS-Kirche ist eigentlich Ao. 1704. vor die Coppenhagener Garnison erbauet worden, und steht ohnweit des ehmahligen Amalienburger-Gartens, oder der jetzigen Friedrichs-Stadt. Diese drey letzten Kirchen sind damahls vom Feuer unbeschädiget geblieben. Ausser denen Haupt-Kirchen sind noch 9 Neben-Kirchen: 1. Die Reformirte Kirche, darinne beydes Deutsch und auch Frantzösisch geprediget wird. 2. Die Garnison-Kirche in der Citadelle, u. s. w. Bey denen Haupt-Kirchen ist auch eine schöne lateinische Stadt-Schule, welche die drey reichen Kirch-Spiele zu S. Mariæ, zum Heiligen Geiste, und zu S. Nicolai schon A. 1548. auf ihre Kosten erbauet, und jederzeit mit gelehrten Männern besetzet haben.

Mitten in der Stadt sind die Gebäude der Universität, welche König CHRISTIANUS I. A. 1478. gestiftet, und fast alle nachfolgende Könige reichlich begnadiget haben. Ihre jetzige gute Einrichtung hat sie insonderheit König

Chri-

Christiano VI. zu dancken. Darzu gehört 1. das Collegium REGIUM, oder die sogenannte REGENZ, welche König CHRISTIANUS IV. Ao. 1618. erbauet, und so reichlich beschencket hat, daß jetzo noch 100 Studenten darinnen auf Königl. Unkosten unterhalten werden. 2. Das Collegium WALCKENDORFIANUM, welches Christophorus Walckendorf A. 1595. vor sechszehn Studenten gestiftet hat, deren jeder jahrlich 36 Thlr. 5 Jahre lang bekömmt. 3. Das Collegium MEDICEUM oder BORRICHIANUM, welches der berühmte Medicus, Olaus Borrichius, der A. 1690. gestorben ist, der Universität geschencket hat; nebst solchen Einkünften, daß sechszehn Studiosi gantzer fünf Jahre nach einander freye Wohnung und jährlich 60 Thlr. geniessen. 4. Das Collegium ELERSIANUM, gestiftet von Georgio Elers, welcher 30000 Thlr. darzu vermacht hat. Es ward A. 1707. mit vieler Solennität eingeweihet, und 16 Studenten haben darinnen jährlich 40 Thaler, nebst freyer Wohnung. Zu diesen Collegiis kömmt der Studien-Hof, darzu die Königliche COMMUNITÆT gerechnet wird, darinnen sonst 100 arme Studenten täglich zweymahl gespeiset wurden, die jetzo aber das Geld dafür erhalten. In diesem Gebäude wird täglich disputirt. Die AUDITORIA und übrige Universitäts-Gebäude sind auch gantz gut.

Denn ob gleich über diese weltberühmte Universität mit ihren vier Collegiis und über fünf schöne Kirchspiele, welche zusammen zwey Drittheile der Stadt ausmachen, GOtt A. 1728. ein entsetzliches Unglück verhieng, daß durch eine fast unerhörte Feuersbrunst innerhalb 48 Stunden dieselben mit 74 wohlgebauten Strassen, und öffentlichen Plätzen, auch 1650 Wohn-Häusern in Asche verwandelt wurden; so sind doch nunmehro alle diese Gebäude wieder in vorigen und weit bessern Zustand gesetzet worden: nur bleiben die damahls verbrannten Bibliothecken, raren MSCta und schönen Kunst-Stücke unersetzlich.

Dieses Feuer nahm am 20 Oct. gerade vor dem Wester-Thore in dem Hause eines Rothgiesers gegen Abend seinen Anfang, und niemand dachte, daß es so unglückliche Folgen haben würde; zumahl da der König nebst der gantzen Hof-Staat zugegen war. Aber es war in dem Canal, der

durch

durch die Stadt gehet, eben damahls wenig Wasser: Darnach wurden die Röhren, dadurch das süsse Wasser nach der Stadt geleitet wird, eben um selbige Zeit gereiniget und ausgebessert, und endlich entstund in der Luft ein übernatürlicher Sturm, dadurch das Feuer durch 5 Kirch-Spiele ausgebreitet wurde. Als es nun solchergestalt der gantzen Stadt einen Untergang anzudräuen schien, so suchte ein jeder nur das Seinige zu retten; das meiste wurde in die Kirchen gebracht, die aber auch in Brand geriethen.

Wie nun endlich alle Stadt-Feuer-Spritzen unbrauchbar, und alle Brand-Leute entkräftet waren, so wurde ein Theil der Garnison und Schiffs-Zimmer-Leute beordert, gantze Strassen einzureissen, und mit den Spritzen, die zur Flotte gehören, zu arbeiten; wodurch denn endlich, durch GOttes gnädigen Beystand, am 23 Oct. die Flammen aufhöreten zu wüten, welcher Tag auch noch jährlich mit Gottes-Dienste gefeyert wird.

Da der Winter vor der Thüre war, und die Flamme nicht nur alle Victualien und Hausrath, sondern auch viel tausend Klaftern Holtz verzehret hatte: So würden nothwendig unzählige Armen haben umkommen müssen, wenn der König nicht die Hungrigen so lange mit zulänglichem Unterhalte versorget hatte, bis sie nach und nach in die nächsten Städte konten vertheilet werden.

Daß im übrigen Coppenhagen eine reale Festung seyn muß, das hat sich noch am letzten A. 1659. ausgewiesen, als der kriegerische König in Schweden, CAROLUS GUSTAVUS, dieselbe mit der allergrößten Furie bestürmen ließ, und doch unverrichteter Sache davon abziehen mußte, worauf im Lager vor der Stadt den 27 May 1660. der bekannte Coppenhagener-Friede geschlossen wurde.

Nachhero sind die Festungs-Wercke, sowohl an der Wasser- als an der Land-Seite, in noch weit bessern Zustand gesetzet worden.

Ausser dieser Residentz-Stadt liegen auf der Insul Seeland verschiedene Lust-Häuser des Königs. Sie werden täglich in den Zeitungen genennet: Aber auf allen Charten, bis auf die Homannische, suchet man die meisten noch vergebens.

FRIE-

FRIEDRICHSBURG, Lat. Friedericoburgum, ein aus der massen prächtiges Lust-Schloß, 4 Meilen von Coppenhagen gegen Norden. Es war sonst ein adeliches Gut, Hilderoedsholm genannt: König FRIDERICUS II. aber ließ dieses herrliche Gebäude hier nach Antritt seiner Regierung Ao. 1562. aufführen, darinnen alles von purem Silber war, was sonst von Eisen gemachet wird. Es stehet dieses herrliche Schloß, welches aus 3 Theilen besteht, in einer kleinen See, und König CHRISTIANUS IV. hatte es aus dermassen ausgezieret, daß auch die Cantzel und der Tauf-Stein von Silber waren. Aber die Schweden haben an diesem Orte gar übel hausgehalten, als sie A. 1659. in dem verderblichen Kriege auf dieser Insul nach ihrem Gefallen herrschten. König CHRISTIANUS VI. hat in dem dabey befindlichen schönen Lust-Garten Ao. 1745. ein weitläuftiges Garten-Haus anlegen lassen: auch ward der jetzige König auf demselben A. 1747. mit vieler Pracht gecrönt, und Ao. 1752. am 8 Jul. mit seiner zweyten Gemahlin Juliana Maria copuliret. Die Schloß-Kirche ist voll der schönsten Zierrathen von Gold, Silber und andern Kostbarkeiten. Der Altar-Tisch ist von schwartzem Marmor, und die Altar-Tafel von dem feinsten Silber und Ebenholtz, wovon auch die Cantzel verfertigt worden. In dem innersten Schloßhofe sind so viel Zierrathen und köstliche Bildhauer-Arbeit angebracht, daß man sich nicht satt daran sehen kan. Es hat im übrigen eines der 15 Aemter auf der Insul Seeland von diesem Lust-Schlosse den Nahmen.

HILLERöD, ist nur ein angenehmer Flecken, ohnweit davon, hat aber ein Hospital von 30 Personen, welches des jetzigen Königs sein Herr Groß-Vater allda Ao. 1726. anlegen lassen. Es brannte Ao. 1733. nebst dem Flecken ab, wurde aber 1734. wieder aufgebaut.

SLANGERUP und FRIEDRICHSSUND, sind zwo Flecken beym Meer-Busen Isefiörd, darunter der letztere die meiste Nahrung hat.

SORGENFREY, ist ein Königliches Lust-Schloß bey dem schönen Dorfe LINGBYE, anderthalb Meilen von Copenhagen, gegen Norden an der Strasse, die nach Friedrichsburg gehet. Graf Carl von Ahlefefeld hat es erbaut, und König Fridericus IV. vom Groß-Cantzler,

Grafen von Hollstein, gekauft. Jetzo ist es der verwitweten Fürstin von Ost-Frießland eingeräumet, die sich dessen im Sommer bedienet.

FRIEDENSBURG, FREDENSBORG, Lat. Irenoburgum, ein neues und sehr prächtiges Lust-Schloß, 5 Meilen Nordwärts von Coppenhagen, in einer recht anmuthigen Gegend. Es war vordem nur eine Königliche Stuterey, OESTRUP genannt, daselbst. Nachdem aber Ao. 1720. der Friede mit Schweden geschlossen und hier unterschrieben war; so entschloß sich der König bald darauf, dieses prächtige Schloß zu bauen, und demselben von dem Frieden den Namen beyzulegen. Die Figur des Gebäudes ist ein grosses Viereck, auf allen vier Seiten sind schöne Gemächer, und in der Mitten ein recht Königlicher Saal, in welchem von oben herunter durch eine Kuppel das Licht geleitet wird. Der Platz vor dem Schlosse ist achteckigt, in der Mitte steht eine grosse Pyramyde von weissem und braunem Marmor auf vier grossen Kugeln. Rings herum sind 7 Flügel in Forme eines Stern-Gebäudes, darinne die Königlichen Bedienten zu wohnen pflegen. Die Menagerie sowohl von zahmen als wilden Feder-Vieh ist gewiß recht artig. Durch die Waldung herum sind Alléen gehauen, und es wird allerhand Wild zur Ergötzung des Königs darinnen gehegt: auch ist bey dem Schlosse eine schöne Orangerie.

JäGERSBURG, lieget eine Meile von Coppenhagen, gegen Norden am Sunde, recht der Schwedischen Vestung Landscron in Schonen gegen über, welche man daselbst gantz eigentlich sehen kan. Am Nahmen höret man gleich, was da zu thun sey: Nehmlich, es ist ein Königl. Jagd-Schloß mit einem grossen Thier-Garten, in einem angenehmen Walde, darinne die neu angelegte Eremitage liegt, in welcher der König im Sommer öfters an der da befindlichen Machinen-Tafel speiset. Der jetzige König hat dieses Schloß sehr verschönern lassen.

GYLDENLUND, jetzo CHARLOTTENLUND genannt, eine viertel Meile davon, ist ein neu angelegtes Königl. Lust-Haus, welches die Printzeßin Charlotte Amalia A. 1733. aufführen lassen, mit einem Thier-Garten.

FREUDENLUND, gehörte sonst dem Groß-Cantzler, Graf von Reventlau; König Fridericus IV. aber brachte

es an sich, und ließ ein achteckigtes Lust-Haus da mit einem Lust- und Küchen-Garten anlegen.

HIRSCHHOLM, ein Lust-Schloß, etwa 8 Meilen von Friedrichsburg, am Sunde zu. Der vorige König Christianus VI. ließ es noch als Kron-Printz A. 1739. neu anlegen, und schenckte es seiner jetzigen nachgelassenen Gemahlin, der verwitweten Königin SOPHIÆ MAGDALENÆ, welche dasselbe mit einem prächtigen hohen Saal und einer schönen Schloß-Capelle auszieren lassen. Ihr Gemahl der König, erreichte auch den 6 Aug. Ao. 1746. auf diesem Schlosse sein Lebens-Ende. In dem grossen Saale ist in der Mitten eine Fontaine, aus welcher das Wasser 20 bis 22 Fuß hoch in einem dicken Strahl heraus springt, und in ein kupfernes Bassin fällt. Der Schloß-Garten mit seinem Gebäude ist überaus angenehm. Es hat auch ein Amt hiervon den Nahmen, und es wird seit A. 1739. ein regelmäßiges Städtchen dabey erbauet.

SOPHIENBERG, liegt nur eine viertel Meile davon, als ein Königliches Lust-Schloß, auf einer Höhe am Sunde, welches die jetzige verwitwete Königin, wegen des herrlichen Prospects in die See hat anlegen lassen, und sich im Sommer da öfters vergnüget.

JäGERSPREIS, eben dergleichen Königl. Jagd-Schloß, auf welchem sich der König im Sommer mit der Jagd zu vergnügen pflegt. Es muß mit Jägersburg nicht verwechselt, auch dieses angemercket werden, daß der jetzige König A. 1752. am 6 Jul. seiner neuen Gemahlin Julianæ Mariæ, dieses Schloß mit seinem Amte geschencket hat.

WEMMETOFTE, anderthalb Meilen von Coppenhagen, ohnweit Køge, ist ein schönes Schloß, darauf die Königliche Printzeßin SOPHIA HEDWIG, nebst ihrem Bruder Carolo zu residiren pflegte. Nach ihrem Tode ist es Ao. 1735. in ein Kloster verwandelt worden, darinnen 12 Adeliche Fräuleins, nebst ihrer Priorin unterhalten werden. Das Stift hat 2 Curatores und einen Dänischen und Deutschen Prediger. Jede Canonißin muß eine vater- und mutterlose Wayse erziehen lassen.

FRIEDRICHSBERG, Lat. Mons Friderici, ist unter allen Lust-Häusern der Residentz-Stadt am nächsten, und kaum eine Stunde von derselben. Das Schloß hat drey Etagen, es lieget auf einem Berge, und ist vom Könige Fri-

derico IV. auf Italienische Manier gebauet, vom König Christiano VI. aber A. 1735. sehr vergrössert und vermehret worden. Von dieser Höhe tritt man auf zwey breiten Treppen von Quader-Steinen in den Königlichen Garten, darinnen unzählige Grotten, Fontainen, Cascaden, Labyrinthe und Eremitagen anzutreffen sind. Es ist auch eine à parte Menagerie dabey, mit Gevögel, mit wilden und zahmen Thieren; ingleichen ein Fasanen- und Falcken-Hof, auch eine Orangerie welches alles mehr als Königlich läßt: Die Menagerie beym Garten hat mit unter ausländische und seltene Thiere, als Löwen, Tiger, u. s. w. Auch geht von dem sogenannten Printzenhofe an eine angenehme Allée bis eine viertel Meile von Copenhagen.

Die übrigen merckwürdigen Oerter auf Seeland sind folgende:

ROTHSCHILD, oder ROSCKILD, oder ROESKILDE, lieget an einem See, den das Meer von sich strecket, welwelcher ISEFIÖRD genennet wird. Der Name soll aus den Wörtern ROE und KILDE zusammen gesetzet seyn, und soll so viel heissen, als der Brunn des Königs ROE, der ohngefehr 500 Jahr vor Christi Geburt gelebet, und diese Stadt bey einem Brunnen gebauet hat. Es ist dieses nach Coppenhagen der beste Platz auf dieser Insul, welcher zwar vieles von seinem ehemahligen Flor unter den Bischöffen verloren, aber doch noch etliche 100 Häuser hat, und vieler Ursachen wegen merckwürdig ist. Denn erstlich haben die Könige ihr ordentliches Begräbniß in der Dom-Kirche daselbst. Das Mausoläum an sich selber ist von polirten Marmor, und die Architectur daran ist verwundernswürdig. Das schönste Epitaphium hat die Königin MARGARETHA, die A. 1396. gestorben ist. Es ist auch ein Bißthum mit einem Collegio Canonicorum daselbst A. 1012. gestiftet worden. Der berühmte Geschicht-Schreiber, SAXO GRAMMATICUS, ist Probst an der Cathedral-Kirche gewesen, und lieget auch seit 1204. darinnen begraben. Als die obbemeldete Königin MARGARETHA mit den Schweden in einen Krieg gerathen war, so schickte ihr der König JOHANNES ALBERTUS zum Schimpfe einen Wetzstein, damit sie an statt des Degens ihre Nehe-Nadeln darauf spitzig machen könnte. Als aber

die

die Königin Ao. 1388. nicht nur das Feld behielt, sondern auch den Schwedischen König gefangen bekam, so ließ sie ihm zum Schimpfe den jetzterwähnten Wetzstein in der Dom-Kirche annageln. Er hänget aber nicht mehr da; sondern der Schwedische König CAROLUS GUSTAVUS hat denselben mit sich nach Schweden genommen, allwo er zu Upsal in der Dom-Kirche bis auf diesen Tag verwahret wird. Endlich ist auch der Rothschildische Friede Weltbekannt, der Ao. 1658. zwischen den Dänen und Schweden hieselbst ist geschlossen worden. Das Gymnasium, welches Ao. 1636. mit vier Professoribus gestiftet ward, ist A. 1688. wieder eingegangen, weil es der Universität zu Coppenhagen gar zu nahe war; und dieses grosse Gebäude ist der Synodischen Versammlung der zum Stifte Seeland gehörigen Pröbste eingeräumet worden, welche jährlich zweymahl unter dem Vorsitze des Bischoffs und des Stifts-Amtmanns da gehalten wird. Die Dom-Schule aber ist noch im Flor, darinne 40 Kinder auf Königliche Unkosten unterwiesen werden, es muß auch das A. 1699. gestiftete Adeliche Fräulein-Kloster, worinne sich 21 Fräuleins mit einer Priorin aufhalten, nicht vergessen werden, davon jede ausser freyen Tisch, Wohnung und Aufwartung jährlich 80 Rthlr. Einkünfte hat. König Christianus VI. hat auch Ao. 1733. da ein Königliches Palais ins Gevierte neu aufführen lassen, welches durch einen verdeckten Gang mit der Dom-Kirche zusammen hängt. In den Jahren 1731. und 1735. erlitte die gute Stadt durch Feuers-Brünste grossen Schaden; doch sind jetzo alle abgebrannten Häuser wieder ersetzet, und die zwey Jahr-Märckte, welche jährlich da gehalten werden, schaffen den Einwohnern viel Nutzen, die auch vom Ackerbau und Tobacks-Pflantzen guten Vortheil ziehen. Der Königl. Hof läßt von hier wöchentlich Wasser aus der sehr gesunden heil. Creutz-Quelle nach der Residentz-Stadt sich bringen.

CRONENBURG, KRONBORG, Lat. Coronæburgum, ist ein sehr festes viereckigtes Castell am Sunde, wo dieses Fretum nur eine halbe Meile breit ist. König FRIDERICUS II. hat es Ao. 1574. auf eichene Pfähle zu bauen angefangen, und A. 1585, da es fertig, sehr kostbar meubliren lassen, und zwar auf seine eigene Kosten, deswegen er sich zu rühmen pflegte, daß seine Unterthanen nicht einen

Stein daran bezahlet hätten. In der Mitten stehet eine Fontaine, damit es der Garnison nicht an süssem Wasser fehlen kan. Inwendig ist es mit vielen silbernen Statuen ausgezieret gewesen: Es hatte aber dieser Ort das Unglück, daß er A. 1659. von den Schweden erobert, und aller seiner Herrlichkeit beraubet wurde. Man hat lange Zeit die traurigen Fußstapfen davon gesehen, bis nunmehro bey unserer Zeit das meiste wieder in vorigen Stand ist gesetzet worden. Nahe darbey ist A. 1748. eine Königl. Gewehr-Fabricke angeleget worden, darinne 300 Menschen arbeiten. Der Königl. Schloß-Garten ohnweit Helsingoer, ausser dem sogenannten rothen Thor, ist von mittelmäßiger Grösse.

SORöE, Lat. Sora, eine kleine Stadt, mitten im Lande, in einer ungemein lustigen und anmuthigen Gegend, deswegen sich viele Adeliche Familien da auf halten. A. 1161. ließ Bischoff ABSOLON zu Rothschild, da eine reiche Abtey Cistercienser-Ordens anlegen, in deren Kloster-Kirche nicht nur er selbst im Chore, sondern auch König Christophorus II. und Waldemarus IV. nebst ihren Kindern unter Denckmahlen von Metall begraben liegen. Nach der Reformation A. 1580. wurde dieses berühmte Kloster unter Könige Friderico II. secularisiret, und A. 1586. in eine Adeliche Schule verwandelt. Sein Sohn König Christianus IV. machte gar Ao. 1623. eine Ritter-Academie daraus, welche aber König Fridericus III. Ao. 1665. wegen des schweren Krieges mit Schweden wiederum auf hob, und in eine sogenannte SCHOLAM REGIAM verwandelte, darinne dreyßig Königl. Stipendiaten unterhalten wurden. Es gefiel aber dem Könige Christiano VI. dieselbe Ao. 1734. aufzuheben, weil er die ehemalige Adeliche Schule wieder herstellen wollte. Er starb aber darüber, und sein Herr Sohn, der jetzige König, stiftete Ao. 1747. die nunmehrige berühmte Ritter-Academie, welche am 28 Jul. A. 1747. mit grosser Solennität eingeweyhet wurde. Sie hat einen Ober-Hofmeister, einen Inspector, Professores in allen Wissenschaften, einen Frantzösischen Sprachmeister, ingleichen Fecht- Tantz- und Zeichen-Meister. Die Academisten haben ein ansehnliches steinernes Gebäude zur Wohnung. Als König Carolus Gustavus Ao. 1658. fast über die gantze Insul Meister spielte, verschonte er doch diesen

diesen Musen-Sitz, weil er in seiner Jugend daselbst studiret hatte. Am 23 Dec. A. 1754. ward der berühmte Baron Ludwig von Holberg in dasige Kirche mit vielen Ceremonien in das errichtete Begräbniß gesetzet; er hat seine Baronie mit reichlichen Einkünften an die Academie vermacht, die aus dem adelichen Gütern Tersloese und Brorup besteht, und am 6 Mart. 1747. vom König Friderico V. zur Baronie unter dem Nahmen HOLBERG erhoben worden ist.

ELSENOEHR, oder HELSINGOEHR, Lat. Helsingora, harte dabey, ist ein offener Ort. Hier muß der Zoll von allen Schiffen, welche durch den Sund aus- oder einfahren, entrichtet werden, welches eine von den besten Einkünften des Königreichs ist, weil man bisweilen an einem Tage 2 bis 300 Kauffarthey-Schiffe vorbey fahren siehet. Die Schwedische Stadt HELSINGBORG lieget gegen über in Schonen, und vor diesem ward den Schweden ein freyer Paß durch den Sund zugestanden: Aber im Nordischen Frieden, der A. 1720. geschlossen worden, haben die Schweden sich dieser wichtigen Freyheit begeben müssen. Es wohnen da die Consuls fremder Nationen; es ist auch da ein Hospital und eine Lateinische Schule, darinne 33 arme Schüler frey unterhalten werden. Unter den 2 Haupt-Kirchen wird in der zu S. Petri Deutsch geprediget. Sonst ist diese Stadt nach Copenhagen die wohlhabenste auf der gantzen Insul.

ESSERUM, lieget in einer angenehmen Gegend, und war ein berühmtes Bernhardiner-Kloster: es ist jetzo aber eine Königliche Domaine. Nicht weit davon beym Dorfe Thiesvelde ist A. 1738. zu Ehren der Könige Friderici IV. und Christiani VI. eine dreyeckigte Säule mit Aufschriften errichtet worden, weil sie dem schädlichen fliegenden Sande haben in dieser Gegend abhelfen lassen, so daß er nun mit Gras überwachsen ist.

HELENÆ-BRUNN, ist ein Gesundheits-Brunnen, dessen Wasser süsse und annehmlich ist, und sonst in grösserm Rufe war, als jetzo.

RINGSTEDT, Lat. Ringstadium, mitten auf der Insul, ein Städtgen. In der Kirche S. Canuti haben etliche alte Dänische Könige ihre Mausoläa, als Waldemarus I. der Ao. 1182. gestorben ist; Ericus Pius, der Ao. 1250. von

 seinem

seinem Bruder Abel erschlagen worden; Auch Byrgerus II. König in Schweden mit seiner Gemahlin Margaretha seit A. 1326. und andere mehr. Es hat oft Brand-Schaden gelitten; nach der letzten Feuers-Brunst von A. 1747. ist es hübsch wieder aufgebauet worden: es wird auch das Land-Gerichte über gantz Seeland hier alle Monate eröfnet.

HARRESTEDT, ohnweit davon, ist nur ein Dorf, aber berühmt, weil König Magnus A. 1130. den 7 Jan. Hertzog Canutum Sanctum, seinen Vetter, da erschlagen, und zu Ringstedt in die Kirche St. Canuti begraben ließ.

LEYRE, Lat. Lethra, eine halbe Meile von Rothschild, ist die allerälteste Stadt und Vestung in gantz Dänemarck gewesen, allwo die ersten Könige residiret haben. Jetzo sieht man nur noch Spuren davon. Es liegt da auch ein grosser Stein, den man Dänisch KONGSTOLEN, oder Deutsch den Königlichen Stuhl nennet, darauf sich die alten Könige haben huldigen und crönen lassen. A. 1742. erhob der König Christianus VI. diese Gegend unter dem Nahmen LETHRABORG zur Grafschaft, für Johannem Ludovicum von Holstein, seinen Geheimen Conferentz-Rath, der A. 1750. selbst in Grafenstand erhoben worden ist.

SOBURG, oder SÖEBORG, gantz oben gegen Norden, in dem Amte Halbo, in einem See, ist vor diesem ein berühmtes Schloß gewesen; wovon aber nichts mehr zu sehen ist. König Waldemarus III. der A. 1376. gestorben ist, ließ seine Gemahlin HEDWIG an diesem Orte gefänglich verwahren: Als aber der König einst daselbst übernachtete, so schlich sie sich zu dem Könige ins Bette, an statt einer Maitresse, welche in derselben Nacht die Ehre haben sollte, bey dem Könige zu schlafen. Wie es Tag ward, so gab sie sich zu erkennen, und neun Monate darnach brachte sie die Welt-berühmte Printzeßin, MARGARETHAM, zur Welt, die A. 1386. die drey nordischen Königreiche mit einander vereiniget hat, und deswegen die Dänische Semiramis genennet wird.

HOLLBECK, ein Schloß und ein Städtgen, an einem See, mit einem Hafen, daraus viel Getraide verführt wird. Der geflüchtete König BYRGERUS II. aus Schweden lebte da im Exilio, und ist auch da A. 1326. gestorben.

KALLUNDBORG, Lat. Callunda, ist ein Schloß an der See, gegen Westen, mit einem Hafen, den die Natur selber

befestiget

befestiget hat. Hier hat der verstossene, oder vielmehr entlaufene König CHRISTIERNUS oder Christianus II. die letzten Jahre seines Lebens gefangen gesessen, und ist auch Ao. 1559. daselbst gestorben, aber zu Odensee begraben worden: Es ist da wöchentlich zweymahl eine starcke Ueberfahrt nach Aarhus in Jütland.

OESTRUP, AASTRUP, ein neues schönes Schloß, gehörete dem Ao. 1757. verstorbenen Grafen von LERCHE, nebst vielen andern Gütern in dieser Gegend. Es ward Ao. 1754. vom Könige unter dem Nahmen LERCHENBURG zur Grafschaft erhoben.

DRAXHOLM, DRAGSHOLM, ein altes Schloß im Amte gleiches Nahmens, welches jetzo der Familie von ADELER zugehöret. Hier starb Ao. 1568. als Staats-Gefangener, der berühmte Graf Jacobus Herburnus von BOTHWEL, als er sich von seiner Gemahlin der Königin MARIA in Schottland wegbegeben, und von den Schottischen Kaufleuten hier verrathen ward.

NYEKIöBING, ein mäßiger Flecken, mit einem guten Hafen.

CORSöER, oder KORSöER, Lat. Crucifora, lieget am grossen Belt, hat ein altes ziemlich festes Schloß, nebst einem sichern Hafen. Auf diesem Schlosse stund König Carolus Gustavus, und sahe durch ein Perspectiv, wie unglücklich die Schlacht bey Nyburg, jenseit des Wassers, 4 Meilen davon, ablief. Von dar gehet die gewöhnliche Passage nach Nyburg auf Fünen über den grossen Belt.

SKIELSKOER, oder SKELFISKOER, ein kleiner, aber sauberer Ort, im Amte Anderskow: Es werden da Muscheln gefischet, und viel Aale gefangen, die man einsaltzet, und in grosser Menge verführt.

HOLSTEINBURG, ist die Grafschaft der berühmten Gräfl. Familie von HOLSTEIN. Es ist ein schönes Schloß da.

SLAGELSE, nicht weit von Corsoer, ist eine mäßige Stadt: Sie hat eine gute Trivial-Schule, mit einer reichen Communität, vor 20 arme Schüler. In der Gegend herum wird viel Toback gepflantzet.

ANDERSKOW, ANDWORTSKOW, harte dabey, war vor dem ein Kloster. Als aber A. 1541. der letzte Abt starb, so ward ein Königliches Schloß daraus gemachet. König Fridericus II. hat mit vielem Vergnügen darauf

seine Hofstatt gehalten, und ist auch darauf Ao. 1588. gestorben: Kurtz vor seinem Tode warf er das berühmte Concordien-Buch daselbst aus Eifer ins Feuer. Jetzo ist dieses Schloß wenig erheblich, doch ist A. 1720. die Kirche darauf wieder hergestellt worden.

HERLUFSHOLM, eine berühmte Schule, ist vor Alters ein Kloster gewesen: Diesen Ort vertauschte König Fridericus II. an seinen Admiral Herluf TROLLE, gegen das Gut Hilderödsholm, worauf hernachmahls Friedrichsburg Ao. 1562. gebauet worden. Hier ist eine angenehme Gegend, wegen der schönen Wälder. A. 1565. hat dieser berühmte Admiral die Schule nebst einer Bibliotheck daselbst gestiftet, welche bis auf diesen Tag SCHOLA HERLUFIANA genennet wird. Sie gerieth vor einiger Zeit in Abnahme: seit 1733. aber ist sie wieder in den besten Umständen. Sie hat 3 Classen, und 30 theils Adeliche theils Bürgerliche Schüler, werden in allem da frey gehalten. Der berühmte Dänische Geschicht-Schreiber, Heraldus HUITFELD, gestorben Ao. 1608, liegt daselbst begraben; wie auch der Stifter selbst mit seiner Gemahlin, in einem fast Königlichen Begräbniß von Marmor.

WORDINGBORG, Lat. Orthunga, lieget unten am Wolffs- oder Groen-Sonde, der Insul Falster gegen über, und ist eine Stadt mit einem neuen Schlosse, welches Printz George, Gemahl der Königin Annæ in Engeland, noch hat bauen lassen. Ueberdem hat die Stadt ein ewiges Andencken, weil da A. 1240. das berühmte Jutische Lau-Buch, oder der Codex LL. Juticarum ist gemacht und heraus gegeben worden. Es ist hier auch eine Ueberfahrt nach Laland und Falster.

PRÆSTOE, gleich dabey, ist eine kleine Stadt, mit einem Hafen.

NESTVED, eine ziemliche Stadt mit 2 Kirchen, in einer fruchtbaren Gegend.

KALLEHAUGE, ist ein blosses Dorf, aber wegen seiner Ueberfahrt nach der Insul Moen zu mercken.

GISSELFELD, ist ein Jungfern-Kloster, das der Graf von GÜLDENLÖWE, Ulricus Fridericus, ein natürlicher Sohn Königs Friderici III. in Dänemarck, halb für Adeliche und halb für Bürgerliche gestiftet hat.

KIOEGE, KOEGE, Lat. Coagia, ist ein Handels-Städtgen

gen mit einem Hafen an der Ost-See. Die Rhede oder der Meer-Busen dabey, wird KOEGER-BUCHT genennet. Die Königliche Flotte liegt daselbst oft vor Ancker, und Ao. 1677. ward auch eine Schwedische Flotte in dieser Bay totaliter geschlagen.

WALLOE, ein prächtiges Schloß, nicht weit davon, mit einem unvergleichlichen Garten, und Hoch-Adelichen Stifte, welches A. 1738. mit grosser Solennität eingewey-het wurde. König Christianus VI. schenckte dieses Schloß samt der dazu gehörigen Grafschaft seiner Gemahlin Sophia Magdalena, die aus beyden das jetzige Stift errichtet, die Printzeßin Friderica von Würtemberg-Neustadt zur ersten Aebtißin bestellte, und ihr den neuen Stifts-Orden selbst anlegte. Solcher besteht in einem güldenen émaillirten Creutze, mit rothen und güldenen Rändern. In der Mitte steht der Nahme der Königin Sophia Magdalena in einem blau émaillirten Oval, und unten die Devise: Candet et accendit. Dieses Stifts-Ordens-Zeichen wird an einem ponceau-rothen Bande mit schwartz und silbernen Spitzen getragen.

TRYGGEWELDE, Lat. Tuta vallis, ein altes berühmtes Schloß, das einem Amte den Nahmen giebt.

HERFOGLE, ohnweit davon, ist nur ein Dorf, welches aber wegen des Hospitals bekannt ist, das die Königin Anna Sophia für 20 arme Leute und 10 unerzogene Kinder da gestiftet hat.

BREGENTVED, eine Grafschaft im Amte Rothschild, gehört dem Grafen Moltke.

Zum Beschluß wollen wir den weltberufenen SUND oder OERESUND etwas umständlicher beschreiben. Dieses FRETUM ORESUNDICUM ist von ungemeiner Tiefe, und kan deswegen nicht zufrieren. Denn daß dieses A. 1658. mit den beyden BELTEN geschehen ist, muß nicht von diesem FRETO verstanden werden, welches gleichwohl manchen verführet hat.

Was die Breite betrift, so ist dieselbe bey CRONENBURG nicht über eine halbe Meile, und wenn man ein gutes Fern-Glas hat, so kan man von gedachtem Schlosse

in Schonen das Schwedische Vieh auf der Weyde gehen sehen.

Man kan nicht behaupten, daß die Dänen den Sund schlechterdings sperren könnten, wenn sie wollten; denn er ist zu breit dazu: Man kan aber auch nicht sagen, daß jedermann seines Gefallens durch den Sund paßiren könnte; denn er ist zu enge dazu: sondern man muß einen Unterscheid zwischen Kauffarthey- und Kriegs-Flotten machen, und inzwischen mercken, daß der König von Dänemarck jetzo die Ober-Herrschaft über diesen SUND hat.

Die Kauffarthey-Schiffe fahren mit Plaisir durch den Sund, und entrichten auch gern den Zoll, darüber man sich verglichen hat: Denn es ist doch die sicherste Strasse, und wenn sie einen andern Weg, z. E. durch den kleinen oder grossen Belt, nehmen wollten, so würden sie vielleicht noch schlimmer daran seyn: Denn der kleine Belt ist nicht tief genug; und im grossen Belte giebt es viel verborgene Klippen.

Dieser beyden zugefrornen Belte oder Meer-Engen bedienten sich Ao. 1658. die in Holstein und Jütland stehenden Schweden, gleichsam als Brücken, da sie ihre Canonen über den kleinen Belt nach Fünen und von dar über den grossen Belt der Insuln Laland und Falster, endlich nach Seeland führen liessen, deswegen ein Poete damahls schrieb: GOtt hätte bewiesen, daß er allein PONTIFEX MAXIMUS sey.

Hingegen lassen auch die Dänen alle Nationen gerne durch den Sund fahren, und erweisen ihnen allen guten Willen, weil es bezahlet wird, und weil der Zoll etwas rechtes austrägt. Denn ob es gleich steigende und fallende Einkünfte sind, so möchten sich doch wohl Leute finden, die jährlich einen Pacht von 600000 Thalern davor bezahlen würden.

Was

Was aber die Kriegs-Schiffe betrifft, welche diese Meer-Enge passiren wollen, so kömmt es bey jeder Nation auf die Verfassung des See-Wesens an. Ao. 1645. giengen die Holländer mit 50 Kriegs-Schiffen, und mit 360 Kauffarthey-Schiffen durch den Sund, ohne den Dänen ein gut Wort zu geben. A. 1658. waren die Schweden Meister zur See, und besetzten den Sund so genau, daß nichts weder aus noch ein konte. Aber noch in demselben Jahre kam der Holländische Admiral OPDAM, schlug sich durch die Schwedische Schiffe, und entsatzte das belagerte Coppenhagen glücklich. Wenn auch nach diesem einmahl von Dänischer Seite gedräuet worden ist, daß man den Holländern gar leichte den Sund versperren konte, so haben diese wohl gar zur Antwort gegeben, sie hätten den Haupt-Schlüssel noch, mit dem sie den Sund A. 1658. aufgeschlossen hätten.

Von dem Zolle an sich selber ist nur noch dieses zu melden, daß vors erste von jedwedem Mast-Baum etwas gewisses muß gegeben werden, insgemein ein Engeländischer-Rosenoble: Darnach ist von einer jedweden Art von Waaren etwas verabredet, und damit kein Unterschleif vorgehen kan, so hat der König den Vorkauf, und wenn von den Zoll-Bedienten dem Schiffer so viel vor sein Schiff geboten wird, so hoch als er die Ladung angesaget hat, so muß er sich den Kauf gefallen lassen. Es ist aber die Taxe unterschiedlich, weil jede Nation für sich einen besondern Commercien-Tractat dieserwegen mit dem König von Dänemarck aufgerichtet hat.

Der II. Artickel.

Von der Insul FüNEN oder FYEN.

Diese Insul heißt Lateinisch FIONIA, und lieget zwischen dem kleinen und grossen Belt. Sie ist 9 Meilen breit, und 10 Meilen lang. Sie hat 8 Städte, 183 Pfarr-Kirchen, 126 Ritter-Sitze, 2 Graffschaften und

4 Ba-

4 Baronien. Es giebt da gut Getraide, viel Buchweitzen, daraus Grütze gemacht wird, viel Obst, schöne Pferde, fett Rindvieh, viel Wildpret und unzählige Fische. Ja man saget, es wäre auf der gantzen Insul kein Fuß breit Erdboden, der nicht fruchtbar wäre.

Das Stift oder Stifts-Amt FÜNEN begreift ausser der Insul gleiches Nahmens, auch die Insuln LANGELAND, FALSTER, LAALAND, und andere kleinere, welche alle unter 2 Stifts-Amtleute vertheilet sind.

Die Insul Fünen an sich selber wird in V. kleine Aemter eingetheilet, welche in der Dänischen Sprache HERRIT genennet werden. Sie sind aber auf keiner Special-Charte mit Grentzen bezeichnet. Ihre Nahmen sind unterdessen diese: 1. ODENSEE, 2. NYBORG, 3. ASSENS, 4. HINDSGAVEL, 5. RUGAARD.

ODENSEE, Lat. Othinium, Othinia, liegt mitten auf der Insul, und bisweilen haben Könige daselbst residiret. Das Königliche Schloß ist von König Friderico IV. neu gebauet, und ein schöner Garten mit Alleen angeleget worden, auf demselben residiret der Königliche Stifts-Amtmann über Fünen, und A. 1730. starb gedachter König FRIDERICUS IV. darauf. Es ist hiernächst der Sitz des Fünischen Bischoffs in dieser Stadt. In der Cathedral-Kirche, welche 1752. von innen ansehnlich repariret worden, liegen König CANUTUS SANCTUS, ingleichen JOHANNES und sein unglücklicher Sohn, CHRISTIERNUS begraben. Auch ist bey der Cathedral-Kirche eine schöne Schule, welche die Glorwürdige Königin MARGARETHA hundert Jahr vor der Reformation gestiftet hat, darinnen alle Schüler freyen Unterricht und etwas Geld geniessen, ihrer 36 haben so gar freyen Tisch und Unterhalt. Hierüber hat König CHRISTIANUS IV. A. 1621. auch ein Gymnasium daselbst anlegen lassen, welches wohl versorgt ist, und 4 Professores zu Lehrern hat. Von der Stadt Odensee gehet eine Fahrt bis in das Meer gegen Norden, die wird MIL-SUND genennet, und macht die Schiffarth der Einwohner ansehnlich. Das hiesige Lederwerck, sonderlich die Handschuhe, sind berühmt; die neuerlich angelegte Laken-Fabrique, die Zucker-Rafinaderie

und die Seifensiedereyen sind auch nicht zu verachten. A. 1716. hat eine Fräulein BRAHE hier ein adeliches Jungfern-Kloster gestiftet. Im übrigen hält zu Odensee das Land-Gerichte alle Monate seinen ordentlichen Sitz, und die hiesige octroyrte Handlungs-Gesellschaft ist A. 1724. vom Könige Friderico IV. privilegirt worden. Viele behaupten, daß die Dänische Sprache hier am zierlichsten und reinsten gesprochen werde, zumahl da viel adeliche und andre vornehme Familien sich hier aufzuhalten pflegen.

NYBORG, Lat. Neoburgum, liegt an der Ostlichen Seite, und also an dem grossen Belt. Es ist eine ziemlich starcke Vestung; das Schloß aber, darauf König CHRISTIERNUS oder Christianus II. A. 1481. gebohren worden, ist unter den vorigen Königen abgetragen, und von den Steinen theils das neue Schloß zu Odensee, theils aber auch hier ein Zeughaus davon aufgeführet worden. Ao. 1659. am 14 Nov. hatten die Schweden auf diese Insul eine Descente gemacht: wurden aber bey Nyborg gäntzlich geschlagen. Es ist hier auch ein Königlicher Zoll, und damit sich niemand durch den grossen Belt durchschleichen kan: so wird beständig ein Kriegs-Schiff zur Wache da gehalten. Der Hafen ist unsicher und nicht tief genug; doch geht von hier täglich Passage nach Corsör in Seeland, welche 4 Meilen beträgt. Es giebt auch hier eine Lateinische Schule. Zwischen dieser Stadt und Corsör mitten inne liegt auf dem grossen Belte das Inselchen SPRÖE oder SPROGÖE, welches bey den Ueberfahrten im Winter manchmahl zur Zuflucht dient.

BROMSDRUP, eine Meile von Odensee, ist nur ein Gut, darauf sich die verwitwete Königin, ANNA SOPHIA, von Dänemarck, nach ihres Gemahls Tode zuerst aufhielt. Sie ist nunmehro auch gestorben, und das Gut gehöret der Familie von BROCKENHUS.

HOLCKENHAVEN, lieget gegen Osten, nicht weit davon, und ist eine Baronie, mit einem prächtigen Schlosse, dem Freyherrn von HOLK gehörig.

MIDDELFART, liegt gegen über, an der Westlichen Seite, und also an dem kleinen Belt. Es gehet von dar der ordentliche Weg nach Jütland, sonst aber ist der Ort ein kleines Städtgen und von keiner Wichtigkeit. Um diese Gegend wird der kleine Belt auch der MIDDELFART-

SUND

SUND genennet, und ist kaum eine viertel Meile breit. Es werden in dieser Gegend alle Jahr etliche tausend Meer-Schweine mit Harpunen getödtet, daraus die Einwohner Thran brennen und guten Profit davon haben.

HINDSGAVEL, ohnweit davon, ist ein abgetragenes Schloß, davon das Amt den Nahmen jetzo hat.

FANOë, gegen über, ist ein kleines Eyland, worauf gute Weyde und Holtzung ist. Es wohnen wohlhabende Bauern darauf.

ASSENS, oder besser ASNES, lieget auch an der westlichen Seite, und ist ein feines Städtgen; von dar gehet über den kleinen Belt eine starcke Fahrt nach Schleßwig, welche 2 Meilen austrägt.

LöGISMOCK und FLENSTOFT, sind zwey schöne Güter der Grafen von TRAMP.

OCHSENBERG, OXENBERG, nicht weit von Assens, ist der Ort, wo König Christianus III. den Grafen Christophorum von OLDENBURG Ao. 1535. schlug, als dieser den vertriebenen König CHRISTIERNUM wieder einsetzen wollte.

WEDELSBORG, ohnweit davon, ist eine Grafschaft mit einem schönen Schlosse, dem Grafen von WEDEL gehörig.

EINSIEDELSBURG und KIöRUPGAARDE, machen zusammen eine Baronie aus, die dem Grafen PUTBUS gehört.

FAARBORG, FAABORG, ist eine Stadt, mit einem Hafen, an der Südlichen Seite: Es ist da Handel mit Getraide, Honig, Butter, Käse, Speck. Nicht weit von hier beym Dorfe BEUTHEN ist eine Ueberfahrt nach der Insul Alsen.

LYöE, gegen über, ist das berühmte Eyland, auf welchem König Waldemarus II. A. 1223. gefangen, und nach Mecklenburg geführet ward.

RANTZOUHOLM, sonst BRAHE-TROLLEBURG genannt, ist eine Baronie, mit einem vortrefflichen Schlosse, welche das Gräfliche Haus REVENTLAU besitzet.

BOVENSE, ein Flecken im Amte Rugaard, wo gutes Bett-Zeug verfertigt, und viel Dänischer Kümmel gebauet wird. Es ist auch von hier eine Ueberfahrt nach Klackring in Jütland.

EN-

ENGAARD, bey Bovense, ist derjenige Ort, mit einem schönen Slosse, welcher unter dem Nahmen GYLDENSTEIN oder GYLDENSTEEN, zur Grafschaft erhoben worden. A. 1749. starb der letzte reiche Graf Johann Heinrich, und hinterließ sie seiner Töchter Kindern, aus den Gräflichen Reuss- und Knuthischen Häusern.

SUENBORG, SUENDBURG, ohnweit Faaborg, lieget nicht weit davon, und ist wegen des Friedens-Congresses von A. 1433. zwischen König Waldemaro IV. und den Hansee-Städten bekannt. Es werden da gute Tücher fabriciret, und der Hafen soll der beste auf der gantzen Insul seyn. Die Insul gegen über wird TAASING genennet, welche 2 Meilen lang und 1 Meile breit ist, und der Familie Juel gehört. Es wachsen darauf viel heilsame Kräuter, auch mercket man sich auf derselben das Schloß Waldemarsburg und das einträgliche Gut Kierstrup.

SOPHIA-ODDE, ist auf allen Charten als eine Stadt angegeben; der Ort ist aber nicht in der Welt, sondern es hat folgende Bewandtniß damit: König Fridericus III. wollte seiner Gemahlin zu Ehren hier eine Stadt anlegen, weil sich aber Mangel an frischem Wasser daselbst fand, so unterblieb der Bau, obgleich Wälle und Graben schon gemachet waren, davon man noch die Spuren sehen kan. Wohl aber ist da eine Ueberfahrt nach Jütland, welches die STRIBSFäHR genennet wird, und eine halbe Meile von der Middelfahrt entfernt ist.

KIERTEMINDE, Lat. Cartemunda, lieget gegen Norden an einem See, den das Meer von sich strecket, und treibet guten Handel. Gegen über lieget die kleine Insul Ramsoe, auf welcher sich viele Hasen und Caninchen aufhalten.

SCHEELSBORG, ist eine Baronie, die sonst den Dänischen Grafen Scheel gehörte, jetzo aber einem Baron Brockdorf zustehen soll.

CHRISTIANSDAHL, ohnweit Odensee, ein Kloster und Amt.

Das II. Capitel.

Von den kleinen Insuln in Dänemarck.

Es sind ihrer eilfe davon zu mercken.

I.
Von der Insul AMACK.

Sie liegt so nahe an Coppenhagen, daß nur Aufziehe-Brücken darzwischen sind. Ja es ist gar ein Stück von dieser Insul, welches CHRISTIANSHAVEN genennet wird, mit in die Fortification von der Stadt Coppenhagen gezogen worden, daß es jetzo den dritten Theil dieser Residentz-Stadt mit ausmacht, welcher durch zwey lange Brücken mit selbiger verbunden worden ist. Der Rest der Insul ist nur eine halbe Meile lang und eine Meile breit, aber von so ergiebiger und fetter Erde, daß sie der Küchen-Garten und die Speise-Kammer von Coppenhagen genennet wird, weil allerley Garten-Gewächse, auch Milch, Käse und Butter täglich von selbiger nach dieser Stadt häufig gebracht werden.

König CHRISTIERNUS oder CHRISTIANUS II. hatte Kaisers Caroli V. Schwester ISABELLAM zur Gemahlin, die war in den Niederlanden erzogen, und ihr zu Gefallen pflantzte der König A. 1516. eine Colonie von Niederländischen Bauern und Gärtnern auf diese Insul, und räumte ihnen das Dorf Maglebye ein, welches nun HOLLAENDERBYE heißt. Sie haben noch jetzo ihre alte Sprache, Manieren und Kleider-Tracht, sind aber zur Zeit der Reformation mit den übrigen Unterthanen Lutheraner geworden. Es wird ihnen in Holländischer und Dänischer Sprache geprediget. Wenn sie ihre besondern Fastnachts-Spiele haben, o pflegt denselben der Königliche Hofstaat zuweilen beyzuwohnen, insonderheit wenn sie eine Gans bey den Füssen aufhängen, ihren Hals mit Seife bestreichen, und denn einer nach dem andern in vollen Lauf darunter wegreiten, und versuchen, wer ihr den Kopf abreissen kan. Die gantze Insul hat etwa 800 Familien, und ist in die beyden Kirchspiele TAARNEBYE und HOLLAENDERBYE vertheilt. Im letztern liegt DRA-

DRAGöE, ein Flecken, ist von dem Herings-Fange bekant, der da am Ufer starck getrieben wird.

König CHRISTIANUS V. versetzte eine kleine Colonie von dieser Insul nach Seeland, daß sie daselbst eine Viertel Meile von Coppenhagen vor dem Wester-Thore auf dem Wege nach Rothschild ein neues Garten-Werck anlegen sollte. Es ward dabey ein Königliches Schloß, und ein Fasanen-Haus angeleget, und alles zusammen NEU-AMACK genennet.

II.

Von der Insul LANGELAND.

Sie lieget zwischen Seeland und Fünen, und hat ihren Nahmen von ihrer Figur, weil sie nur 1 Meile breit, aber 7 Meilen lang ist. Es ist eine sehr fruchtbare und gesegnete Insul, und hat den Titul einer Grafschaft, welchen eine Linie der Grafen von AHLEFELD führt, die den größten Theil der Insul besitzt. Sonst steht Langeland mit unter dem Stifts-Amtmann über Fünen, und enthält nur das eintzige Königliche Amt TRANEKIÄR.

TRANEKIäR, oder TRANEKIER, ist ein altfränckisches Schloß an der Ostlichen Seite, auf einem hohen Berge, welches die Grafen von AHLEFELD etwas verbessern lassen.

RUDKIOEPING, ein kleiner Ort, und die eintzige Stadt auf der Insul, ist aber feste, und hat einen guten Hafen und freye Schule.

FACKEBIERG, ist ein hohes Vorgebürge an der Südlichen Seite, worauf man Ao. 1715. den Admiral Gabel die Schweden zur See konte schlagen sehen.

III.

Von der Insul LAALAND oder LOLLAND.

Sie lieget unter Seeland an dem grossen Belt, ist 8 Meilen lang, und 5 Meilen breit, und ist ein gutes

Getraide-Land, auch werden viel wohlschmeckende Erbsen darauf gebauet, welche man im Schertz Lalandische Rosinen zu nennen pfleget. Sie hat nebst der Insul Falster, welche durch den schmalen Güldborg-Sund davon getrennet ist, einen besondern Stifts-Amtmann: in geistlichen Dingen stehn beyde unter dem Bischoffe über Fünen. Der Adel ist ziemlich zahlreich, ob schon die Luft hier nicht die gesündeste ist.

NASKOW, Lat. Nascovia, ist eine gute Stadt und vormahlige Vestung an der Westlichen Seite, mit einem Hafen und wohlhabenden Einwohnern; die Juden haben da eine Synagoge.

JUELINGE, vormahls HALSTÆDT-Kloster genannt, ohnweit davon, ist eine freye Herrschaft, welche dem Baron JUEL-WIND gehört.

MARJEBOE, Lat. Habitaculum Mariæ, eine Stadt, darinne ist ein altes Kloster, dessen Einkünfte Ao. 1623. eingezogen, und auf die Academie zu Sora verwendet worden. Hier ist das Ober-Gerichte über Laland und Falster.

SAXKIOEPING, ein kleiner Ort, an der Seite von der Insul Guldborg, wo viel Korn ausgeschifft wird.

RÖDEBYE, insgemein RÖEBYE genannt, ein Städtgen an einem Arm von der See. Es ist da eine starcke Ueberfahrt nach Heiligenhafen in Holstein, und nach der Insul Femern.

NYESTÆDT, eine kleine Stadt am Güldborger-Sunde. Dabey ist das Schloß AALHOLM, welches unter dem Nahmen CHRISTIANSHOLM von König Christiano VI. für die Familie von RABEN zur Grafschaft erhoben worden ist.

CHRISTIANSSÆDE, sonst CHRISTIANSBURG, genannt, eine Grafschaft, gehört den Grafen von REVENTLAU.

KNUTHENBORG, eine Grafschaft der Familie von KNUTH.

WINTERSBURG, eine Baronie der Familie GEDDE.

CHRISTIANSDAHL, ist auch eine Baronie.

IV. Von

IV.

Von der Insul FALSTER.

Sie lieget auch unter Seeland, nach der Land-Charte zu rechnen. Die Länge trägt fast 6 Meilen, und die Breite über 2 Meilen aus. Sie wimmelt gleichsam vom Wilde, welches da geheget wird, und ist das Leibgedinge der Königinnen in Dänemarck gemeiniglich gewesen.

NYEKIöBING, NIEKIöPING, Lat. Nicopia, ist eine gute Stadt und zuverläßige Vestung am Güldborger-Sunde, mit einem grossen ansehnlichen Schloß und Thier-Garten, darauf sonst Königliche Witwen residiret haben. Die Stadt hat gute Handelschaft, eine freye Lateinische Schule, und ein reiches Hospital. Seit dem Tode der Königin Charlottæ Amaliæ A. 1714. ist das Schloß unbewohnt.

STUBBEKIöBING, ist eine kleine Stadt mit einem guten Hafen, daraus über den Grünen-Sund nach Möen zu, einiger Handel getrieben wird.

KIPPING, ein Dorf, hat einen berühmten Gesund-Brunnen.

GEDISGARD, in dem Amte GETZOR, oder GEDSER, ist nur ein Dorf, es gehet aber von dar eine starcke Fahrt nach Lübeck, und es ist 6 Meilen von Warnemünde im Mecklenburgischen entfernt.

V.

Von der Insul GüLDEBURG oder GüLDBORG.

Es ist ein kleines Eyland zwischen LALAND und FALSTER, darauf eben kein merckwürdiger Platz ist.

VI.

Von der Insul MöEN.

Lat. MONA, oder die Jungfern-Insuln, Lat. Virginia Danica. Sie lieget zwischen Seeland und Falster, zwischen zwey kleinen Meer-Engen, welche WOLFS-

SUND und GROENSUND oder GRüNESUND heissen. Sie ist kaum 4 Meilen lang, und 2 Meilen breit, und gehört zum Stifte Seeland. Es sind Kreide-Berge darauf.

STEGE, ist eine kleine Stadt mit einem alten Schlosse. Es ist daselbst seit A. 1703. ein Collegium Arithmetico-Geographico-Nauticum gewesen, darinnen die Jugend im Marin-Wesen unterrichtet worden: Ist aber wieder eingegangen.

VII.

Von der Insul SAMSöE.

Lat. Samsoa: Sie lieget über Fünen am Skager-Rack, 8 Meilen von Kallundborg auf Seeland, und 4 von Aarhuus in Jütland, ist sehr fruchtbar, und hat schöne Jägereyen und gute Lämmer-Zucht. SOPHIA AMALIA MOTHIN, mit welcher König CHRISTIANUS V. den Grafen GüLDENLöW gezeuget hat, besaß diese Insul, als ein Leibgedinge bis an ihren Tod A. 1719. und wurde die Gräfin von SAMSöE genennet. Diese Insul gehört in Politicis zu Seeland, in Ecclesiasticis aber wird sie zu Jütland gerechnet, weil sie in geistlichen Sachen dem Bischoff zu Aarhuus unterworfen ist; sie wird in 5 Kirchspiele eingetheilet, und ist 3 Meilen lang und eine breit, und gehört noch jetzo als eine Graffschaft dem Grafen DANESKIOLD SAMSöE als Nachkommen obgedachter berühmten Gräfin. Die Einwohner sind meistens wohlhabende Leute.

VIII.

Von der Insul ANHOLT oder ANHOUT.

Sie lieget über Seeland im Cattegat, und ist eine Insul, davor sich die Schiffer fürchten, wegen der vielen Untiefen und verborgenen Sand-Bäncke in dieser Gegend: Die Einwohner leben meistentheils von Schiffbrüchen

brüchen und See-Hunds-Jachten, welche sie mit Keilen todt schlagen, und Thran draus brennen. Im übrigen gehört sie unter das Stifts-Amt Aarhuus in Jütland.

IX.

Von der Insul LESSOW oder LESSöE.

Sie liegt in dem sogenannten CATTEGAT auf dem Jütländischen Ufer, der Stadt AALBORG gegen über, gehört aber zum Stifte Wiborg, und ist rings umher mit Sand-Bäncken unter dem Wasser umgeben. Sie ist 3 Meilen lang, und eine Meile breit. Die Insul gehöret den Canonicis zu Wiborg, und wird ziemlich gut Saltz darauf gesotten.

X.

Von der Insul SALTHOLM.

Sie liegt neben der Insul Amack, und also mitten im Sunde, und zwar so niedrig, daß sie des Winters unter Wasser gesetzet wird, und also nicht kan bewohnet werden. Auf diesem kleinen Eylande aber wächst im Sommer desto schöner Gras, und da schicken die Amacker ihre Kühe und Ochsen auf diese fette Weyde.

XI.

Von der Insul BORNHOLM.

Lat. Bornholmia oder Boringia in der Ost-See, lieget um ein merckliches weiter gegen Morgen, 16 Meilen von Seeland, und 6 Meilen unter Ystäd in Schonen, ist 4 Meilen lang, und 2 breit, und gehöret zum Stifte Seeland.

An die Küsten ist gefährlich anzukommen, und wo man noch wohl eine Descente wagen könte, da sind gute Canonen hingepflantzet.

Sie ist fruchtbar an Getraide, Butter, Kalck, und Stein-Kohlen, und wer in andern Dänischen Landen

gröblich gesündiget hat, der wird ordinair hierher verwiesen, er mag von Adelichen oder andern Herkommen seyn.

Die Einwohner sind tapfer; denn als A. 1658. sich die Schweden der Insul bemächtiget hatten: So spielten die Einwohner die Sicilianische Vesper so perfect nach, daß alle Schweden auf der gantzen Insul innerhalb wenig Stunden todt waren, und das Land wieder an den König Fridericum III. von Dänemarck überliefert ward.

Sie haben noch jetzo ihre eigene Land-Militz zu ihrer Sicherheit, welche nicht etwan der König, sondern sie selbst besolden: Doch hat letzterer einen Commendanten, Vice-Commendanten, Amtmann und andre Bediente da.

SUANNICKE, ist ein Schloß und Flecken gegen Norden, ziemlich fest.

HAMMERHUUS, auch ein altes und verfallenes Schloß an der Norder-Ecke der Insul.

RöNNE, ist ein Städtgen gegen Westen, darinnen der Königliche Gouverneur oder Commendant residirt. Der Hafen ist feste, aber nicht tief.

AAKIRKE, ist der Ort mitten im Lande, wo das Land-Gericht und die Versammlung der Geistlichkeit gehalten wird.

CHRISTIANSöE, zwey Meilen Ostwärts von Bornholm, ist die Wasser-Vestung, welche zur Sicherheit der Dänischen Flotte angeleget ist. Es sind eigentlich 5 in die Runde liegende Felsen, welche mit den allgemeinen Nahmen ERTHOLMEN genennet werden; auf ihren Spitzen sind Baraquen und Bastionen gebauet, daß also mitten darinne die Dänische Flotte sicher liegen kan. König Christianus V. hat diese See-Fortresse 1684. anlegen lassen.

Das III. Capitel.

Von der Halb-Insul JüTLAND.

Das Land zwischen der Nord-See und zwischen der Ost-

Ost-See, ward weyland CIMBRIA, oder CHERSONESUS CIMBRICA genennet.

Dieses Cimbrer-Land ward vor Alters durch den **Eyder-Strom** vom Römischen Reiche abgesondert, und daher ist der alte Pentameter gekommen: EYDORA ROMANI TERMINUS IMPERII.

Wenn man nun von der Eyder an, bis an die äusserste Spitze des Landes gegen Norden eine gerade Linie ziehet, so findet sichs, daß dieses alte CIMBRIA 52 Deutsche Meilen lang; aber nur 24, ja an manchen Orten auch nur 10 bis 12 Meilen breit ist.

Mit der Zeit ist der Nahme CIMBRIA gantz aus der Uebung gekommen, und man hat diese Halb-Insul JüTLAND, Dän. JYDLAND oder JYLLAND, Lat. JUTIA, genennet, wie viele meynen, vom Flusse GUDEN, welcher auf der Grentze des Stiftes Rypen entspringet, nach Nord-Ost seinen Lauf nimmt, und endlich in die Ost-See fällt.

Man hat aber auch zugleich einen Unterscheid zwischen JUTIA SEPTENTRIONALI, und zwischen JUTIA MERIDIONALI gemacht.

Das **Nordliche Theil** hat seinen Nahmen behalten, und wird bis auf diesen Tag JUTLAND genennet; und davon wollen wir in diesem Capitel handeln.

Das **Südliche Theil** an den Deutschen Grentzen hat hingegen seinen Nahmen nochmahls geändert, und heisset nunmehro insgemein das Hertzogthum SCHLESWIG, welches wir in dem folgenden Capitel beschreiben wollen.

Das heutige JüTLAND nun ist eine ungemein fruchtbare Halb-Insul, theils an Getraide und Früchten, theils aber an Viehzucht, und sonderlich an Horn-Vieh, Pferden und Schweinen.

Die Ochsen, die jährlich heraus kommen, müssen

alle bey COLDINGEN verzollet werden, daher man gantz genau wissen kan, daß sich ihre Zahl insgemein auf 80000 beläuft. Wenn nun ein solcher Jütländischer Ochse durch die Banck nur 20 Thaler gilt, so kan man einen Ueberschlag machen, was vor Geld dafür ins Land gezogen wird.

Andere ausgehende Güter und Waaren sind Pferde, Korn, Weitzen, Gerste, Hafer, Buchweitzen, Grütze, Maltz, Bohnen, Erbsen, Butter, Käse, Leder und Wolle, dafür sich die Einwohner alles anschaffen können, was ihr Land nicht bey sich führet.

Viel Jütländer leben auch lieber auf der See, als auf dem festen Lande, und suchen ihr Brod in Holland und in Seeland, allwo sie angenehme Gäste sind, weil sie das Marine-Wesen trefflich verstehen.

Zwischen diesem Jütlande und dem gegen über liegenden Schonen formiret die Nord-See eine grosse Bay, welcher Meerbusen auf Dänisch SKAGER-RACK, auf Holländisch CATTEGAT, auf Lateinisch aber SINUS CODANUS genennet wird.

Der Lateinische Nahme SINUS CODANUS ist aus der alten Geographie genommen. Der Dänische Nahme SKAGER-RACK heißt in der alten Normännischen Sprache so viel, als der Morast bey dem Vorgebürge SKAGEN, welches die äusserste Spitze von Jütland ist, und eine gefährliche Sand-Banck hat. Der Holländische Nahme CATTEGAT aber heißt so viel, als ein Katzen-Loch. Im Winter wird von Stein-Kohlen des Nachts eine Feurung bey dem Skager-Rack gehalten, damit die Schiffe nicht Gefahr laufen.

Im übrigen ist Jütland an sich selber 30 Deutsche Meilen lang, und 20 breit. Es wird nach den vier Haupt-Städten in vier grosse Stifter oder DIOECESES eingetheilet, deren jedes seinen Stifts-Amtmann und Bischoff hat.

Das erste Viertheil heißt DIOECESIS AALBURGENSIS; es liegt am Ende des Landes gegen Norden, ist 18 Meilen lang, und fast eben so viel Meilen breit. Es werden in dieser Gegend treffliche Pferde und Stall-Ochsen gezogen, davon jährlich viel tausend Stücke nach Holland und Deutschland gehen. Man zählt darinn 7 Städte und Flecken, 36 vornehme Edel-Höfe, und 167 Kirchspiele. Es wird heutiges Tages in XIII. HARDEN oder Probsteyen abgetheilet, und nach selbigen müssen die alten Special-Charten ausgebessert werden.

Die Nahmen sind 1. HAND, 2. HUETBOE, 3. JERLOFT, 4. HUORNS, 5. WENNEBIERG, 6. KIER, 7. BORLUM, 8. KEFFS, 9. HASSING, 10. HUNDEBORRIG, 11. HILLERSLEFF, 12. NORDER-MÖRS, 13. SÜDER-MÖRS. Die merckwürdigsten Oerter sind folgende:

AALBORG, Lat. Alburgum, die Haupt-Stadt von diesem Stifte, hat schöne Häuser, und höfliche Einwohner, deswegen es auch HAFNIA SECUNDA, oder das andere Copenhagen genennet wird. Dieser Ort lieget an einem langen Arm, den die See von sich strecket, welcher LYMFORD oder LYMFURT, Lat. Sinus Lymicus genennet wird, und quer durch das Land fast bis an die Nord-See gehet. Das Schloß, darauf beständig der Königliche Stifts-Amtmann residirt, ist alt und baufällig. Die Bischöffliche Wohnung hat König Christianus V. 1684. aufgebauet. Die Aalburger-Heringe sind in der gantzen Welt bekannt; die Einwohner führen sonst viel Speck, Butter, Talg, Häute und andere gesaltzene Fische in grosser Menge aus; Die Flinten, die Pistolen, ingleichen die Sattel und Handschuhe, welche man da macht, werden in gantz Dänemarck für die besten gehalten: Sie haben auch eine bekannte Cathedral-Schule in der Stadt, welche König Christianus III. A. 1553. gestiftet hat; und der Hafen ist tief und gut, dessen Einfahrt durch liegende Tonnen im Wasser den Schiffern angewiesen wird. Das Compagnie-Haus oder die Börse ist ein gutes Gebäude.

HALS-

HALS-SCHANTZE, lieget recht beym Einlaufe des Lymforder-Meer-Busens, und ist deswegen angeleget, den Eingang in besagten Strom zu verwahren; es ist aber auch ein Flecken dabey.

FLADSTRAND, ist ein ausgebesserter Hafen mit drey Wasser-Forts, aus welchem eine Ueberfahrt nach Norwegen ist. Es werden da viele Schollen gefangen: Der Hafen ist aber nicht vor allen Winden sicher.

HIRZHOLMEN, sind 3 kleine Insuln, eine Meile von Fladstrand im Cattegat, deren Einwohner so starcken Schollen-und andern Fisch-Fang treiben, daß sie Copenhagen und das gantze Land damit versehen.

SKAGEN, oder SKAVEN, Lat. Scavenia, eine Stadt am äussersten Ende von Nord-Jütland, deren Einwohner vom Fischfang leben. Es giebt auch gute Lootsen oder Piloten da, welche sich in dieser gefährlichen Gegend auf den Schiffen gebrauchen lassen, die in, oder aus der Ost-See wollen. Man kan bey hellen Sonnen-Tagen von hier aus die Norwegischen Gebürge einigermassen erblicken.

Von diesem Skagenschen Vorgebürge erstreckt sich weit in die See hinaus der gefährliche RIFF, SKAGERRACK genannt, deswegen bey Winters-Zeit, den Schiffern zum besten, des Nachts eine grosse und kostbare Feuerung von Stein-Kohlen unterhalten wird, damit sie denselben nicht zu nahe kommen, und verunglücken. A. 1751. ward ein neuer Thurm 64 Fuß hoch dazu angeleget, da der vorhero darzu gebrauchte Sand-Hügel durch das Wasser weggespühlet worden war.

Auf der Küste gegen Westen liegt eben dergleichen RIFF, oder Sand-Banck weit in die See hinein, die wird das JüTSCHE RIFF genannt, und ist den Schiffern wegen der Gefährlichkeit eben so bekannt, als das vorige.

Das Ländgen zwischen dem See Lymfort und zwischen dem Vorgebürge Skagen heißt WENSüSSEL oder WENDSYSSEL, Lat. Vandalia, Wensilia; Es liegen die zwey kleinen Städte Hiöring und Seby darinnen. Die erste war der Bischöffliche Sitz, bis derselbe nach Aalburg verleget ward. Doch kommen noch jetzo die Pröbste des Aalburgischen Stifts jährlich da zusammen. Die andere, so auch SäBYE, Lat. Sæbojum, genennet wird, hat

einen kleinen bequemen Hafen, und guten Handel mit allerhand Waaren des Landes. In dieser Gegend lieget das alte Bischöffliche Schloß BÖRGLUM, daher das Stift vor Alters Diœcesis Borglumensis, oder Barglavensis, ist genennet worden: jetzo ists ein Herrenhof.

MOERS, ist eine kleine Insul; Sie hat in der Länge 3 und in die Breite 2 Meilen. In weltlichen Dingen steht sie unter Halds-Amt in der Diœces Wiburg: im geistlichen aber unter dem Bischoff zu Aalborg. Man merckt darauf das Amt DUEHOLM. Das auf dieser Insul befindliche Städtgen NYEKIöBING, ist mit den 2 übrigen gleiches Nahmens in Dänemarck, nicht zu verwechseln. Es ist wohlhabend, und treibt aus seinem Hafen starcke Schiffahrt.

TYSTEDT, hat eine Schule, die König CHRISTIANUS III. angeleget hat: Es werden da grosse Zungen und Dorsche gefangen, es giebt auch in der Gegend Stuttereyen, daraus die besten Dänischen Pferde kommen.

Das andere Viertheil von Jütland heißt DIOECESIS VIBURGENSIS; es ist unter allen das kleinste und auch das geringste, immassen es in die Breite nur 12 Meilen, und in die Länge nur 10 Meilen hat. Es wächst darinne der allerbeste Rocken in gantz Dänemarck, und giebt auch in den Wäldern gut Wild; es soll auch das rechte Vaterland der alten CIMBRER gewesen seyn. Es sind 16 Städte, 47 vornehme Edel-Höfe und 5 Flecken darinnen, und wird in XVI. HARDEN oder Probsteyen abgetheilet.

Sie heissen 1 NORDLUNG, 2. FIEND, 3. MEDELSOM, 4. SÖNDERLONG, 5. HARRE, 6. NORD, 7. RODNIN, 8. HÖNSBORRIG, 9. RINDS, 10. FLESKUM, 11. HÖRUM, 12. SLET, 13. HOLLUM, 14. AARS, 15. HENSTED, 16. GISLUM.

WIBORG, Lat. Viburgum, die Haupt-Stadt mitten im Lande, hat einen Bischöfflichen Sitz mit einem Collegio Canonicorum. Sie ist eine der altesten Städte im gantzen Königreiche, und der Stifts-Amtmann residirt da. Die Dom-Kirche hat den Nahmen vom heiligen

KETEL

KETELLO, welcher Bischoff daselbst gewesen ist; sie ist groß und schöne, und König Ericus VII. Glipping, ermordet A. 1286, liegt darinne in einem blechernen Sarge begraben. Weyland hat der Ort CIMBERBERG geheissen, und ist die Haupt-Stadt des alten Cimber-Landes gewesen. Es ist an diesem Orte das höchste Landes-Gerichte über das gantze jetzige Jütland angeleget, welches monatlich eröffnet wird. Das sogenannte Landes-Gerichts-Haus ist merckwürdig, weil das Archiv von gantz Jütland darauf verwahret wird. Als an diesem Orte A. 1726. den 25 Jul. eine grausame Feuers-Brunst entstund, so wurde darinn die Dom-Kirche, die graue Brüder-Kirche, die Bischöffliche Residentz, und das Rath-Haus in die Asche gelegt; erstgemeldetes Haus aber blieb unversehrt stehen. Doch seit A. 1728. ist alles viel schöner wiederum hergestellt, und es wird wie zuvor vom 26 Apr. an der sogenannte WIBORG-SCHNAPSTING gantzer 14 Tage gehalten, auf welchem eben ein solcher wichtiger Umsatz mit Gelde, als wie auf dem berühmten Umschlag zu Kiel ist. Die grosse Dom-Schule daselbst ist auch bekannt: es hat sie König Fridericus II. A. 1573. bey seinem Daseyn mit reichen Einkünften versehen. Man mercket auch das Zuchthaus, und daß die Stadt-Ländereyen 2 Meilen im Umfange haben.

HIERBECK, am Strome Lymford, eine Meile davon, ist ein kleiner Hafen, dessen sich die Wiborger bedienen.

HUMBLEDAL, ist eine Gegend vor der Stadt, in welcher sich der Dänische König HUMBEL hat huldigen lassen.

FINDERUP, auch ohnweit davon, ist nur ein Dorf, aber merckwürdig, weil König Ericus VII. Glipping, A. 1286. da jämmerlich massacriret ward.

KLEIN- und GROS-NORMAND-DAL, sind eben dergleichen Gegenden, darinnen die im 9 Seculo aus diesem Reiche ausgehenden Normänner ihre Heer-Lager hatten. Ohnweit davon im Kirchspiele GUNNERUP ist auch das Grab des Heydnischen Königs SNIO, und seiner Gemahlin TUFU zu sehen, welche zu Ende des 4 Seculi regieret haben.

NIBE, ist nur ein Flecken am Lymfort, aber wegen des starcken Hering-Fangs berühmt; Es werden jährlich viel tausend Tonnen eingesaltzen, und gleich wie die Bergi-

schen

schen Heringe verschickt. Er gehöret zur Baronie LINDENVOLD, welche die Gräfl. Familie von MOLTKE besitzt.

LEGSTOER oder LYXTOER, auch am Lymfort, ist ebenfalls des Herings-Fangs wegen berühmt. Ohnweit davon ist der ansehnliche Edel-Hof BIÖRNSHOLM.

SALLING, ist eine Halb-Insul, 5 Meilen lang und 3 Meilen breit; es sind sehr viel Edel-Höfe darauf, und treffliche Stuttereyen.

ASMILD, ASMYND, ist ein altes Kloster, am See gleiches Nahmens, nicht weit von der Stadt Wiborg.

SKIVE, Lat. Schevia, vier Meilen von Wiborg, gegen Nord-West, ein Städtgen auf der Halb-Insul Salling, treibet gute Nahrung mit Pferden, Ochsen und Getraide. Sie hatte A. 1715. und 1725. viel Schaden durch Feuers-Brunst gelitten, welcher nunmehro wieder ersetzet ist. Neben ihr fließt die Fischreiche Aue, an welcher das alte Königliche Schloß SKIVEHUUS liegt, welches jetzo einer adelichen Familie gehört.

Das dritte Viertheil heißt DIOECESIS AARHUSIENSIS, ist 15 Meilen lang und 9 Meilen breit, und wird von dem grossen Fluß GUDEN durchströmt. Es hat durchgehends einen vortrefflichen Korn-Boden, davon jährlich bey hundert tausend Tonnen ausgeführet werden. Es liegt an der Oestlichen Seite, an dem Sinu Codano, und ist voller schönen Wiesen und Wälder. Man zählt darinnen 2 Königliche Schlösser, 9 Städte und Flecken, 3 Graffschaften, 3 Baronien, 70 vornehme Edel-Höfe, und 332 Kirchspiele. Es wird heutiges Tages in XXIX. HARDEN oder Probsteyen abgetheilet.

Sie heissen: 1. WOR, 2. BIERGE, 3. HATTING, 4. NIM, 5. WRADS, 6. TYRSTING, 7. HIEMLEFF, 8. FRAMLÖF, 9. OSTER-LIES-BIERG, 10. MOLS, 11. SYNDER, 12. NÖR. 13. RÖSSOË, 14. SYNDERHALD, 15. GALTEN, 16. WESTER-LIES-BIERG, 17. SANDBOE, 18. HADS, 19. GIERN, 20. HIDS, 21. LIUSGAARD, 22. HOVELBIERG, 23. NORHALD, 24. STÖFFERING, 25. ONSILD, 26. GIELÖF, 27. NING, 28. HASLOE, 29. SAM-

SOE,

SOE, welche Insul zwar in Politicis unter das Stifts-Amt Seeland, mit den Kirchen aber unter das Bißthum Aarhuus gehöret.

AARHUUS, Lat. Arhusa Remorum Domus, eine ansehnliche Stadt mit einem zwar sichern aber nicht sonderlich grossen Hafen; dahero viel Schiffe zu Winters-Zeit in den benachbarten Kallöer und Eibeltoffter Fiord ihren Platz nehmen müssen. Es ist ein Bischöfflicher Sitz, eine grosse Cathedral-Kirche S. CLEMENS genannt, und eine darzu gehörige Schule da. Von hier ist die ordentliche Ueberfahrt nach Callundborg auf Seeland, welches 12 Meilen entfernt liegt.

SCANDERBURG, oder SCANDRUP, SKANDERBORG, nicht weit davon, ist ein festes Schloß in einer angenehmen Gegend von Wasser und Höltzungen. König CHRISTIANUS IV. ward da erzogen. Jetzo wohnt ein Königlicher Amtmann darauf, und unter König Friderico IV. ist es in vielen Stücken ausgebessert worden. Es giebt da herum viel schöne Seen, darinnen wohlschmeckende Fische sind. Ingleichen ist A. 1751. da ein Ocker-werck angeleget worden, darinne man die Ocker-Farben oder Erdmarcke raffiniret. Das dabey liegende Städtgen gleiches Nahmens treibet guten Ackerbau.

HORSENS, Lat. Horsnesia, ein sehr nahrhaftes und reiches Städtgen mit einem Hafen, der aber für schwer beladene Schiffe nicht tief genug ist, deswegen die Waaren mit Pramen müssen eine viertel Meile hinauf geführet werden. Vor der Stadt stund das alte Schloß STIERNHOLM, das dem umliegenden Amte den Nahmen giebt, aber nun abgebrochen ist. Die Einwohner gehen altfränckisch, und behalten dadurch das Geld im Beutel: Der berühmte Theol. Joh. SUANINGIUS ist hier gebohren worden.

BOLLER und STEENSBALG, sind zwey grosse Edel-Höfe, dergleichen es hier gar viele giebt. Auf dem letzten stehet ein prächtiges Schloß mitten im Garten, welches der Freyherrlichen Familie von KRAG gehöret.

HAUSTÆDT, ist nur ein Dorf, aber bekannt wegen des Hospitals, welches daselbst eine bemittelte Matrone für 24 gebrechliche Leute hat bauen lassen.

RANDERS, Lat. Randrusia, am Fluß Guden, eine Stadt, die um dreyerley Ursachen berühmt ist: 1. werden da gute Handschuhe gemacht, 2. gute Lachse gefangen, und 3. gut Bier gebrauet, welches man BuRöL nennet.

FRISENBURG, lieget zwischen Randers und Aarhuus, und ist die Grafschaft der bekannten Familie Früs; das Schloß ist schöne.

CLAUSHOLM, ein Königliches und sehr prächtiges Lust-Schloß, gehöret jetzo dem Grafen von Reventlau, und die verwittwete Königin in Dänemarck Anna Sophia, eine gebohrne Reventlauin, ist A. 1743. hier gestorben.

SILKEBORG, ein berühmtes Schloß, welches sonst den Bischöffen zu Aarhuus gehörte: Das Schloß stehet noch, giebt einem Amte den Nahmen, und ist mit einer Königlichen Wildbahn umgeben.

SCHEEL, ist eine Grafschaft, einer Familie gleiches Nahmens.

LOEWENHOLM, oder LEUENHOLM, ist eine schöne Grafschaft, im Amte Kallöe, welche dem Gräflichen Hause Rantzow gehörte; als aber Graf Wilhelmus Adolphus A. 1721. an seinem ältesten Bruder zum Mörder ward, ließ sie der König einziehen. Er verlieh sie hierauf der Gräflichen Familie Daneskiold-Samsöe, die solche an Particuliers verkauft hat, die mit Königlicher Genehmigung Gräfliche Freyheiten geniessen, so lange der Daneskioldische Manns-Stamm dauern wird.

EMKLOSTER, ein altes berühmtes Stift.

STöFRING-GAARD, ein adeliches Kloster, welches die Geheime Räthin Harboë gestiftet hat.

EBELTOFT, MARIAGER, GRINöE und HOBRöE, sind nur kleine Städte.

WILHELMSBURG, MARSELLISBURG, und HOEGHOLM, sind als drey Baronien zu behalten; die erste gehört dem Baron von Güldencron; die andere und die dritte dem Grafen von Daneskiold-Samsöe.

ROSENHOLM, ein schöner Edel-Hof, der Familie Rosenkranz gehörig.

Das vierte Viertheil von Jütland, Lat. DIOECESIS RIPENSIS, liegt an der Seite der Norder-See,

und ist 22, oder nach andern gar 30 Meilen lang, und 12 Meilen breit. Es ist das grösseste, nicht aber das fruchtbarste und volckreichste, weil es voller Heyden ist. Darunter ist alleine die sogenannte AHLHEIDE, zwischen Skive und Coldingen, gantzer 7 Meilen lang, fast gantz wüste. Es sind darinne 276 Kirchspiele, 56 vornehme Edelhöfe, und 8 Städte. Es gehet bis an den Fluß Ripa, und ist heutiges Tages in XXX. HARDEN, oder **Probsteyen** zertheilet:

Sie heissen: 1. GIÖRING, 2. SCKADTZ, 3. WESTER, 4. MOLT, 5. OSTER, 6. NÖR, 7. HING, 8. BYLLING, 9. ULDBORRIG, 10. WANDFULD, 11. SKODBORRIG, 12. GUDING, 13. HIEROM, 14. HAMMEROM, 15. AANDS, 16. BRUSSE, 17. ENDLE, 18. NORWONG, 19. JERLÖFF, 20. SLAGS, 21. TYRILD, 22. KALDSLUND, 23. FRÖSS, 24. TÖNDER, 25. GRAM, 26. HUILDING, 27. HOFFUERS, 28. LÖN, 29. KAFFNSTRUP, 30. SÖNDERKAFFNSTRUP. Die Special-Charten müssen darnach ausgebessert werden.

RIBE, RIPEN, oder RYPEN, Lat. Ripæ Cimbricæ, die beste Stadt, mit einem guten Hafen, nicht weit davon, daher ein starcker Handel daselbst mit Getraide, Ochsen, Pferden und andern Waaren getrieben wird. Es ist ein Bischoff an diesem Orte, und eine schöne Cathedral-Kirche, S. Maria genannt, in welcher zwey Dänische Könige, Ericus III. und Christophorus I. begraben liegen. Das GYMNASIUM daselbst ist die älteste Schule in gantz Dänemarck, denn es hat sie der Bischoff Christianus A. 1298. gestiftet, und seit A. 1720. ist der Jugend zum Besten auch eine Bibliotheck angeleget worden. Wenn man den Fluß SCODBURG zur Grentze zwischen Jütland und Schleswig setzet, so scheinet es, als wenn die Stadt RYPEN nicht in Jütland, sondern in Schleswig gelegen wäre; deswegen auch die Grentzen auf den alten und neuen Charten nicht mit einander überein kommen. Die Sache aber verhält sich so: Die Stadt Rypen lieget auf der Grentze, und ist von den Dänen allemahl zu Jütland gerechnet worden. Des Bischoffs geistliche Jurisdiction hingegen erstrecket

sich

sich auch über einige Kirchspiele im Hertzogthum Schleswig: Ingleichen hat der Stifs-Amtmann zu Rypen ebenfalls über einige Oerter zu befehlen, die in Schleswig gelegen sind.

SCHACKENBURG, nahe darbey, ist seit Ao. 1671. eine Lehns-Grafschaft der Gräflichen Familie von SCHACK, deren Pertinentien aber, als MÖGEL-TONDERN, GALLHUS, GRAMHOT, u. s. w. im Bezirck des Hertzogthums Schleswig liegen, und daselbst beschrieben sind.

COLDINGEN, oder KOLDING, lieget niedrig zwischen zwey Bergen, der Stadt Rypen gegen über, an der Grentze von Schleswig. Es ist ein schönes Schloß daselbst, welches vor diesem OERNSBORG, Lat. Aquilæburgum hieß, jetzo aber KOLDINGHUUS genennt wird: auf selbigem hat bisweilen die gantze Königliche Hofstatt einige Zeit residiret. Der fromme König CHRISTIANUS III. ist Ao. 1659. daselbst gestorben. Seine Gemahlin DOROTHEA residirete daselbst mehrentheils als Wittwe, und ließ der Jugend zum Besten da eine Schule, und der Armuth zum Nutzen ein Hospital anlegen. Es müssen alle Pferde und Ochsen, die aus Jütland nach Deutschland getrieben werden, ihren Weg über Coldingen nehmen, und der Zoll, der davon bezahlet wird, soll sich auf 200000 Thaler belaufen.

FRIDERICIA, ward anfanglich seinem Stifter, König Friderico III. zu Ehren FRIEDRICHS-ODDE genannt, nachgehends erhielt sie den jetzigen Nahmen. Diese befestigte Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend am kleinen Belt, auf einer Spitze, BERS-ODDE genannt, von welcher man nur eine Viertel Meile bis auf die Insul Fünen über dieses Gewässer hat. Die Vestung hat nach der Land-Seite 9 grosse, und nach der See-Seite vierzehn Bastionen, tiefe Graben, hohe Wälle, sie ist dreyeckig, und in ihrem Umfange so groß als Lübeck und Bremen, aber nicht so starck bewohnt, und auch nicht so reich von Häusern. Der Fehler dabey ist, daß sie keinen Hafen hat, darinne die Schiffe sicher liegen. Denn sie müssen wegen des vorbeylaufenden schnellen Stroms des kleinen Belts, unter der gerade vorliegenden STRIBS-ODDE und ERITZER-BUCHT anckern. König Christianus V. hat sie A. 1682. zur Freystadt für alle aus- und inländische Banquerottirer gemacht, auch erlaubt, daß alle Religionen darinne sollten

 gedultet

geduldet werden. Die Lutheraner haben zwey Kirchen, zu S. TRINITATIS und zu S. MICHAELIS, und in dieser wird sowohl Deutsch als Dänisch geprediget. Die Reformirten Frantzosen haben eine Kirche, und die Catholicken auch eine; die Juden aber ihre Synagoge. Die Frantzösische Colonie von 40 Familien, hat daherum seit Ao. 1719. viel Toback gepflantzet, und weil derselbe Zollfrey ist, so verdient sie viel Geld damit. Hier wird auch der Königliche Zoll von allen Waaren bezahlet, die durch den kleinen Belt gehen.

WEILE, oder WEDLE, Lat. Velleja, drey Meilen von Fridericia, ein sauber Städtgen zwischen zwey sehr hohen und mit Holtz bewachsenen Bergen, durch welches täglich viel Fremde reisen. Der grosse Meer-Busen WEILEFIORD hat davon seinen Nahmen. Der Dänische Historicus ANDREAS VELLEJUS ist daselbst A. 1575. begraben worden, und König Christianus II. gieng A. 1523. von hier aus ins Elend, da die Jütländer wider ihn einen Auffstand machten.

JELLING, ist nur ein Dorf, wo sich die Könige bisweilen vergnüget haben. Daselbst liegt König GORMO III. der Ao. 931. gestorben ist, und seine Gemahlin THYRA aus Engelland begraben. Ihr Sohn, König HARALDUS VIII. hat seinen Eltern das hier befindliche schöne Monument ohngefehr A. 960. aufrichten lassen.

ENGELSHOLM, ein schönes Lust-Schloß der Familie von LICHTENBERG.

WARDE, ein Städtgen, wo jährlich im October der Synodus Ecclesiastica dieses Stifts gehalten wird.

RINGKIöPING, ein Städtgen mit einem kleinen Hafen. Die Einwohner handeln nach Holland und Norwegen. An den Ufern werden schöne Austern und herrliche Fische gefangen, als Dosch, Cabillau, Langen, Schollen.

In der Gegend HAMMEROM-HERRIT werden viel wollene Zeuge und eine Menge von Strümpfen gemacht. Es werden auch viele Töpfe verfertiget, welche man im Schertze das Jütische Porcellain zu nennen pfleget.

RYSSENSTEEN, ist ein Schloß und Baronie der Freyherrlichen Familie von JUEL.

BOBERG, an der Nord-See, ist das höchste Vorgebürge, welches den Schiffern wegen der gefährlichen Gegend nicht

nicht unbekannt ist. An den Ufern wird viel Bernstein gefischet.

HOLSTEBROE, eine mittelmäßige Stadt, die wegen des wichtigen Lachs-Fangs bekannt ist. Sie hat alle Jahre vier Jahrmärckte, auf welchen viel Handel mit Pferden ist.

Bey RäMMEGAARD ist das merckwürdige Denckmahl des Alterthums noch zu sehen, nemlich die Befestigungs-Linie, eine halbe Meile lang, die nach einer angenommenen Meynung Kaiser Otto Magnus A. 938. oder A. 948. soll haben aufwerfen lassen, als er gantz Süd- und Nord-Jütland bis an den Strom LYMFORD, Lat. Sinus Lymicus, bekriegt. Von ihm hätte auch OTTENSUND den Nahmen, weil er daselbst seinen Spieß in den Strom Lymford gesteckt, und gesagt hätte, daß diese Fahrt ins künftige so heissen sollte.

WESTERWIIG, ist ein Kloster, darinne Königs Valdami schöne Schwester, LIEDEN-KIRSTEN genennt, begraben liegt.

LEMWIG, Lat. Semovicum, ein alter Flecken am Lymfort, dessen Einwohner mehrentheils Fischer sind.

LUNDENäS, ein Herrenhof, der einem Königl. Amte den Nahmen giebt.

JETTING oder HIERTING, ein wohlgebauter Flecken ohnweit Warde, bey welchem der Hafen GRAAE-DYB zu mercken ist.

FANöE, eine kleine Insul auf der Nord-See, eine und eine halbe Meile lang, wird auch zu Jütland gerechnet. Es werden da viel Schollen gefangen, und an der Luft gedörret: Man nennet sie nur die Rieper-Schollen.

Auf den Ufern von Jütland und Schleswig üben die dasigen Einwohner das sogenannte Strand-Recht, wenn fremde Schiffe darauf verunglücken. Es war vor diesem in der gantzen Nord-See im Gebrauch, und war so scharf, daß die Eigenthümer eines solchen Schiffes von den geborgenen Gütern gar nichts wieder bekamen. Wie aber solches gantz unbillig, ja gantz unchristlich war: Also hat man nach der Zeit dieses allzustrenge See-Recht dergestalt gemäßiget, daß nunmehro die ge-

borgenen Waaren zwischen dem Landes-Herrn, den Einwohnern des Strandes, und den Eigenthümern des Schiffes getheilet werden.

Das IV. Capitel.
Vom
Hertzogthum SCHLESWIG.

DasHertzogthum SCHLESWIG, oderSLESWICH, Lat. Ducatus Slesvicensis, hat seine Benennung von der Hauptstadt gleiches Nahmens. Daß es aber auch, sonderlich bey den alten Scribenten, Süder-Jütland, Lat. Jutia Meridionalis, heisse, haben wir im vorigen Capitel schon erinnert. Es lieget zwischen Dänemarck und Deutschland.

Gegen Dänemarck stößt es an Jütland, und da macht der Fluß Scodburg ungefehr eine Grentze; gegen Deutschland aber grentzet es mit Holstein, und da scheidet es der Eyder-Strom: Daher ist der alte Vers bekannt:

SLESVICUM & JUTLAND, dirimit Scotburgicus amnis;
EYDORA TEUTONICUM terminat Imperium.

Die Länge von Süden gegen Norden, das ist, von Holstein bis an Jütland, ist 20 Deutsche Meilen: die Breite aber von Westen gegen Osten, das ist, von der Nord-See bis an die Ost-See, träget nur 12 Meilen aus.

Es ist ein schönes fruchtbares und starck bewohntes Land. Der Erdboden da ist entweder Marsch- oder Geest-Land. Unter dem **Marsch-Land** versteht man ein niedrig gelegenes, feuchtes und zähes Land, das entweder an der See oder an einer sumpfigten Gegend ist: **Geest-Land** hingegen bezeichnet ein Land, das höher liegt, mit Sand untermengt, auch locker und trocken ist. Jenes ist zwar vielen Ueberschwemmungen unterworfen,

aber

aber auch bey trockner Witterung desto fruchtbarer an Gras, Korn und anderm Getraide: dahingegen das Geestland bey nassen Jahren trag- und fruchtbar ist.

Es liegen in Schleswig 13 Städte; eine kleine Vestung; 13 Aemter; 5 Königliche und 3 Fürstl. Schlösser; 17 Flecken; 280 Kirchspiele; 67 Adeliche Höfe; 1480 Dörfer; 162 Meyerhöfe; 116 Wasser-Mühlen; und 106 Freyhäuser.

Dieses Land hat zwar mit dem angrentzenden Hertzogthum Holstein seit etlichen Seculis her in genauer Verbindung gestanden, daher sich auch dessen Einwohner im gemeinen Leben, wiewohl unrichtig, Holsteiner zu nennen pflegen: es gehört aber keinesweges zum Römischen Reiche, sondern ist für sich ein souveraines Hertzogthum, das nun zum Königreiche Dänemarck geschlagen ist.

Vor diesem hatte der König nur die Hälfte davon, und die andere Hälfte gehörte dem Hertzoge von Holstein-Gottorp.

Es hat aber der König in dem Nordischen Kriege, zu Anfange des jetzigen Seculi, nicht nur das gantze Hertzogthum mit gewaffneter Hand eingenommen; sondern solches auch in dem Stockholmischen Frieden Ao. 1720. behauptet, und von Groß-Britannien und andern Europäischen Potentaten die Garantie über den Besitz des Hertzoglichen Theils erhalten: daher er auch Ao. 1721. das gantze Hertzogthum der Crone auf ewig einverleibet hat, und dessen Wapen in das grosse Reichs-Wapen setzen lassen; ohngeachtet das Haus Holstein-Gottorp viel Klagen darüber geführet hat, und noch führet.

Wir wollen von dieser Prätension, die jetzo, seitdem der Hertzog von Holstein-Gottorp zum Groß-Fürsten und Successor in Rußland erklärt worden, öfters gegen ein Aequivalent hat beygeleget werden sollen, nichts wei-

ter gedencken: Damit aber doch jedermann sehen kan, worauf es in Ansehung des Hertzoglichen Theils ankömmt: So wollen wir das Land so beschreiben, wie es vor dem Nordischen Kriege getheilet gewesen ist; und dabey behalten, daß seit A. 1731. der Marckgraf FRIDERICUS ERNESTUS von Brandenburg-Culmbach, zum Statthalter über Schleswig und den Königl. Antheil an Holstein ernennet worden, welcher seine Residentz zu Gottorp angeleget hat.

Der I. Artickel.

Von dem alten Königlichen Antheile an dem Hertzogthum Schleswig.

Nach der damahligen Abtheilung gehöret dem Könige in Dänemarck:

I. Die Stadt und das grosse Amt HADERSLEBEN, Lat. PRÆFECTURA HADERSLEBIENSIS, an den Jütländischen Grentzen, welches sich von einem Meer bis an das andere erstrecket. Es wird in VII. HARDEN abgetheilet, die man auf den Special-Charten sehen kan. Sie heissen: 1. HADERSLEBEN, 2. FYSTERUP, 3. GRAM, 4. FRÖSS, 5. KALDSLUND, 6. HUIDDING, 7. NORDER-RANGSTRUP: dazu kommt noch 8. die Vogtey BOLLERSLEBEN. Darinnen sind merckwürdig:

HADERSLEBEN, eine gute Stadt, an einem Arm, welchen die Ost-See von sich strecket, und der einen gar bequemen Hafen formiret. Doch ist dieser für grosse Schiffe nicht tief genug, daher die Waaren auf Pramen nach der Stadt gebracht werden müssen, die im übrigen von der Passage nach und aus Fünen und Jütland, einige Nahrung hat. Es sind auch zwey Könige, nemlich Fridericus II. und Fridericus III. daselbst Ao. 1534. und Ao. 1609. gebohren worden.

TYSTERUP, ist zwar nun ein Dorf, nicht weit von Coldingen, es lieget aber in einer sehr fruchtbaren Gegend, da die besten Pferde und Ochsen dieses Landes gefunden werden.

GRÆN-

GRÆNHOVED, ist ein hoher Berg an einem dicken Walde, welcher FARRISHOLTZ genennet wird, und mit schönem Wildpret auch mit fischreichen Seen angefüllet ist.

TOERNING, ein altes Schloß und Königl. Vorwerck, welches vor diesem in den alten Kriegen eine zuverläßige Vestung gewesen ist.

GRAM, GRAMHOT, ist ein schönes Schloß, welches der Gräflichen Familie von SCHACK gehöret.

In diesem Amte ist auch die AROESUNDS-FÆHRE am kleinen Belt, welche von der kleinen Insul AROE den Nahmen hat, und die Ueberfahrt nach Assens in Fünen, welche 2 Meilen beträgt, verrichtet.

Die Inselchen MANDöE und der nördliche Theil der Insul RöM, gehören auch zu diesem Amte, werden aber weiter unten beschrieben.

II. Ein Stücke von dem Jütländischen Stifts-Amte RYPEN, welches die beyden HARDEN, 1. LOE und 2. MöGEL-TUNDERN, oder MELL-TUNDERN unter sich begreifet. Es ist darinnen:

TROYBURG, ein schönes Schloß und Herrschaft, der adelichen Familie von BUCHWALD zuständig.

OSTERBY, ein schlechter Ort, zu vorhergehender Herrschaft gehörig, so A. 1639. durch eine sonderbare Begebenheit berühmt ward. Ein Mädgen, Nahmens CHRISTINA, wollte von dar nach Mell-Tundern gehen, und stieß sich unterwegens beym Dorfe GALLHUS an etwas spitziges, das aus dem Erdboden hervorragte. Wie sie nun solches mit ihren Fingern aus dem Erdboden heraus grub, so war es ein Horn von dem allerschönsten Golde, 100 Untzen schwer. Allem Vermuthen nach war es ein Trinck-Geschirr, in Form eines Jäger-Hornes, mit allerhand Hieroglyphischen Figuren, dergleichen an den Egyptischen Pyramiden stehen. Das Mundloch war 5 Zoll weit, die gantze Länge ohngefehr über eine Elle, und es giengen reichlich zwey Nösel Wein hinein. König Fridericus III. ließ dem Bauer-Mädgen ein Æquivalent davor geben, und beschenckte seinen Kron-Printz Christianum V. mit diesem raren Trinck-Geschirre, welches bis diesen Tag unter den Königlichen Schätzen auf der Kunst-Kammer zu Copenhagen verwahrt, und auf 1200 Rthlr. an Werth geschätzt wird.

MöGEL-TUNDERN und GALLHUS, welche zur Grafschaft Schackenburg gehören, aber zu diesem Stücke des Stift-Amts Rypen jetzo gerechnet werden, sind unten beym Amte Tundern beschrieben.

Was von den Insuln RöM, SYLT, FöHR, und AMRöM hieher gehöre, wird bey Beschreibung derselben berührt werden.

III. Die Stadt und das Amt FLENSBURG, Lat. PRÆFECTURA FLENSBURGENSIS, mitten im Lande. Es gehet von einem Meer bis ans andere, und wird in IV. HARDEN wiederum eingetheilet, die heissen: 1. WYES, 2. HUSBUY, 3. NIEW, 4. UGGEL. Die merckwürdigen Oerter sind:

FLENSBURG, Lat. Flensburgum, eine gute und volckreiche Handels-Stadt an einem Arm, den die Ost See von sich strecket, mit einem Königlichen Schlosse, nebst einem bequemen Hafen. Sie ist die wichtigste Stadt im gantzen Lande, hat 3 Deutsche und eine Dänische Kirche, eine Lat. Schule, und ein wohlversorgtes Hospital. Das alte Schloß ist vor etlichen Jahren abgebrochen, und die Steine zum Bau des neuen Waysen-Hauses angewendet worden. König Christianus V. ist A. 1646. da gebohren worden; auch Ao. 1671. der berühmte Dänische Mahler Heinrich Krogk, welcher Ao. 1738. am 18 Nov. gestorben ist. A. 1712. wurde sie von den Schweden gebrandschatzet. Vor der Stadt ist eine Papier-Mühle.

LINDEWITH, ein schönes Gut der Gräfin CASTELL, welches sie von ihrer verstorbenen Mutter der Gräfin von RANTZOW geerbet hat.

IV. Die Landschaft BREDSTEDT, auf der Seite von der Nord-See, ist gegen 3 Meilen lang, und 2 breit. Sie steht unter dem jedesmahligen Amtmanne zu Flensburg, hat aber ihren eigenen Land-Vogt und Land-Schreiber. Man mercket:

BREDSTEDT, ein wohlgebauter und volckreicher Marckt-Flecken.

BORDELUM, eine Stifs-Vogtey, liegt größtentheils in dieser Landschaft, ist aber unten beym Amte Tundern beschrieben.

V. Die

V. Die Insul ALSEN in der Ost-See, nahe beym festen Lande. Sie ist gegen 4 Meilen lang, und über 1 Meile an manchen Orten breit, hat gut Getraide, Garten-Früchte, Holtzung und Wildpret. Das meiste von dieser Insul hatten sonst die Hertzoge von Holstein Königlicher Linie, zu ihrem Antheil bekommen: doch hat der König gegen Geld oder andere Vergütung verschiedene Stücke von diesen Hertzogl. Besitzthümern seitdem wieder an sich gebracht. Man mercket anfangs folgende Königliche Zubehörungen:

SONDERBURG, SUNDERBURG, eine Stadt, mit einem schönen und festen Schlosse, davon eine Linie vom Königlichen Hause den Titul führet. Das Schloß ist unter König Friderico IV. ausgebessert worden, und König Fridericus V. hat A. 1754. es abermahls repariren lassen. Auf demselben saß von A. 1532. bis 1549. König Christianus II. oder Christiernus gefangen. Es wohnen da viele Seefahrende Leute, und der Hafen ist gewiß, wegen seiner Tiefe und Sicherheit, einer der besten im gantzen Reiche. Der Königl. Amtmann residirt auf dem Schlosse, und in dessen Capelle ist das Begräbniß der Hertzoge von Sonderburg. Diese haben das Amt nur bis A. 1667. besessen, da es gegen Bezahlung ihrer Schulden an den König gediehen ist. Die Einwohner desselben sind Dänen.

NORBURG, NORDBURG, ist ein festes Schloß, und gehörete der Fürstl. Plönischen Linie vom Königl. Hause bis Ao. 1722. Hierauf wurde Hertzog Fridericus Carolus in das Amt Norburg eingesetzt. Nachdem aber selbiger das Fürstenthum PLOEN bekommen, so hat er A. 1730. die Nordburgischen Güter, welche aus 8 Dörfern und 2 Meyerhöfen bestehen, und den Norder-Theil der Insul Alsen ausmachen, der Krone Dänemarck wiederum einräumen müssen, welche der König anjetzo durch den Hertzog von AUGUSTENBURG, als Gouverneur dieser Insul, verwalten läßt.

OSTERHOLM, ein Schloß im Walde, woselbst Elisabeth Charlotte, Hertzogs Augusti zu Nordburg Witwe, bis an ihren Tod Ao. 1723. residirte, da es nebst HIRSCHSPRUNG an den König gediehe.

Nun

Nun kommen wir auf diejenigen Stücke der Insul ALSEN, welche die Hertzoge Königlicher Linie besitzen. Vorhero aber ist noch zu bemercken, daß ausser dieser Insul an dem FLENSBURGER FOERD zwey Halb-Insuln liegen, darauf gedachte Hertzoge ebenfalls ihre Zubehörungen haben: Was jenseit des Meerbusens lieget, heißt die Halb-Insul SUNDWITH, und diesseits lieget in Angeln das Amt LUXBURG, welches man auch eine Halb-Insul nennen könnte.

Die Güter des Hertzogs von AUGUSTENBURG sind folgende:

AUGUSTENBURG, ein schönes Schloß auf der Insul Alsen, mit einer Capelle und einem kleinen Flecken. Hertzog Ernestus Guntherus hat das Schloß erbauet, und nach seiner Gemahlin Augusta, die A. 1701. verstorben, benennt.

GRAVENSTEIN, ein prächtiges Schloß, an der Grenze der Halb-Insul Sundewit, mit einem kleinen Flecken. Es war sonst die ordentliche Residentz der Grafen von AHLEFELD: vor etlichen Jahren aber haben es die Hertzoge von AUGUSTENBURG an sich gebracht. Man findet in der Gegend schöne Trippel-Erde. Den 5 Febr. Ao. 1757. brannte dieses schöne Schloß bis auf einen Flügel ab.

GAMMELGAARD nebst GUNSTRUP, gehörten sonst zum Amte Sonderburg: es hat sie aber König Fridericus V. A. 1756. gäntzlich davon getrennt, mit Adelichen Privilegien versehen, und dem Fürstlichen Augustenburgischen Hause geschenckt.

Dem Hertzoge zu GLüCKSBURG gehören unter ansehnlichen Privilegien folgende Stücke:

GLüCKSBURG, insgemein LUXBURG, eine Stadt und Amt mit einem Schlosse in einem See, darauf der Hertzog residiret; es ist auch in der Schloß-Kirche das Begräbniß der Hertzoge. Vor der Reformation ist es ein geistliches Stift gewesen, und hat RUHE-CLOSTER geheissen.

PHILIPPS-HOF, ist ein angenehmes Fürstliches Gut und Schloß auf der Halb-Insul Sundwith.

NüBEL HARDE, welche aus 4 Kirchspielen besteht, und unter andern die Hertzogl. Lehn-Güter LUNDSGAARD und PHILIPSBURG unter sich begreift. Auf

Auf der Halb-Insul Sundwith liegt auch die Grafschaft REVENTLAU, welche A. 1681. von König Christiano V. errichtet worden ist, und vormals SANDBERG hieß.

VI. Die Dänische WOLDE ist ein kleines Land an den Holsteinischen Grentzen, und lieget an der Ost-See. Die Einwohner reden Deutsch.

FRIEDRICHS ORT, ist eine kleine Vestung, eine Meile von Kiel, von welcher die Fahrt aus der Ost-See in den Kieler-See kan bestrichen werden. Sie hieß anfangs CHRISTIAN-PRIES, vom Könige Christiano IV, der sie Ao. 1632. aufbauen lassen. Der Meer-Busen in der Ost-See, daran der Ort gelegen ist, heißt CHRISTIANS-HAVEN. König Fridericus III. erbaute diese Vestung Ao. 1663. aufs neue, und nennte sie nach seinem Nahmen.

BULKHOF, BOLCKER-HOFFT, ward A. 1715. sehr bekannt, als die Schweden daselbst eine Descente thun wollten; aber von den Dänen unter dem Admiral Gabel geschlagen und gefangen wurden. Es liegt nahe bey Friedrichsort.

VII. Etliche kleine Insuln zwischen den Sandbäncken, auf der Nord-See.

ALT- und NEU-MANDöE, sind kleine Insuln an den Grentzen von Jütland, voller Wälder, und gehören zum Amte Hadersleben.

RöM, eine Insul, hat in die Länge 2 Meilen, und etwan 1500 Einwohner, die von der Viehzucht leben. Der südliche Theil der Insul gehört zum Stifs-Amte Rypen in Jütland, und der nordliche zum Amte Hadersleben.

FöHR, FORA, eine Insul, davon die Westliche Seite dem Könige gehöret, soll unten ausführlicher beschrieben werden.

AMRöM, eine kleine Insul darneben, auf welcher sehr wohlschmeckende Austern gefangen werden. Sie gehört zum Stifts-Amte Rypen, und macht ein eintzig Kirchspiel aus.

VIII. Die Insul ARRöE liegt unter Fünen, ist drey Meilen lang, und zwey Viertel Meilen breit, auf welcher gute Pferde gezeuget werden, auch viel Anis

gebauet wird. Die Hertzoge von GLüCKSBURG und NORDBURG hatten sich darein getheilet; Nachdem aber der Hertzog FRIDERICUS CAROLUS Ao. 1730. das Fürstenthum PLöN bekommen, hat er seinen Antheil an Dänemarck abgetreten: und Ao. 1749. hat auch der Hertzog von GLüCKSBURG gegen 170000 Rthlr. baares Geld sein Antheil verkauft, daß also dem Könige nunmehro die gantze Insul alleine zugehöret, welche ja nicht mit der Insul ARöE auf der Küste von Schleswig, Hadersleben gegen über, verwechselt werden muß. Die Unterthanen dieser Königl. Insul stehn in Kirchen-Sachen unter dem Stifte Fünen, in weltlichen Sachen aber, Kraft einer Königl. Verordnung von A. 1750, unter dem Ober-Gerichte zu Gottorp.

ARRESKIöPING, eine kleine Stadt mit einem Hafen, war Glücksburgischen Antheils.

SEEBY-GAARD, GOTTES-GABE, und MARSTALL, sind die drey Meyerhöfe, wovon, ehe es an den König wieder kam, der Hertzog Fridericus Carolus von Nordburg, seiner verwitweten Frau Mutter die Einkünfte bestimmte.

Der II. Artickel.

Von dem Hertzoglichen Antheile des Landes Schleswig.

Als König FRIDERICUS I. A. 1533. gestorben war, so hinterließ er drey Söhne, die hiessen 1. CHRISTIANUS III. 2. JOHANNES SENIOR, und 3. ADOLPHUS. Da wäre es nun sehr natürlich gewesen, wenn CHRISTIANUS die Krone Dänemarck; JOHANNES SENIOR das Hertzogthum Schleswig; und ADOLPHUS das Hertzogthum Holstein zu seinem Antheile bekommen hätte.

Allein CHRISTIANUS III. behielt zuförderst als Erstgebohrner die Krone für sich alleine; und darnach wurden erst die beyden Hertzogthümer Schleswig

und

und Holstein unter alle drey Brüder ziemlich gleich getheilet.

Bey Gelegenheit dieser Landes-Theilung ward anfangs eine UNION, und zehn Jahr darnach auch eine COMMUNION in diesem Lande eingeführet, welche zwey Voacbula etwas schwer zu verstehen sind, weil sie von Königlicher Seite gantz anders erklärt werden, als von der Hertzoglichen.

Denn was die UNION, oder Landes-Vereinigung betrift, so fragt sichs, ob diese Vereinigung nur zwischen **Schleswig** und **Holstein**; oder zwischen der **Krone** eines Theils, und zwischen den **beyden Hertzogthümern** andern Theils, sey errichtet worden?

Und was die COMMUNION, oder gemeinschaftliche Regierung belanget, so fragt sichs, ob dieselbe Universalis sey, und sich also über alle **Stände, Städte** und **Aemter** erstrecke, oder nur Particularis, so, daß nur die **Prälaten**, die **Ritter** und etliche **privilegirte Städte** darunter begriffen werden?

Als obige dreyfache Eintheilung noch nicht völlige 50 Jahr gedauert hatte, so starb Hertzog JOHANNES SENIOR ohne Erben, und da ward Ao. 1581. zu Flensburg eine neue Theilung zwischen König FRIDERICO II. und Hertzog ADOLPHO gemacht.

Wann nun die beyden Länder damahls in die Quere wären getheilet worden, so hätte der König gantz **Schleswig**, und der Hertzog gantz **Holstein** bekommen, und der Eyder-Strom wäre die Grentze gewesen.

Oder wenn man nach der Länge zu theilen beliebet hätte, so würde dem Königlichen Hause die Helfte an der **Nord-See**; und dem Hertzoglichen die andere Helfte an der **Ost-See** zugefallen seyn.

Aber das alles ist nicht beliebet worden: sondern es sind beyde Hertzogthümer so zergliedert, und unter einander

ander gemenget worden, daß man sich von der Theilung des Landes keinen deutlichen Begriff machen kan, wenn man nicht von beyden Landen zwey Special-Charten hat, die mit Fleiß darzu gemahlet sind, daß man an den Farben sehen kan, wem dieses oder jenes Amt gehöret.

Unterdessen lief diese neue Theilung nur auf zwey Landes-Theile hinaus, und damit auch keine fernere Zergliederung vorgehen möchte, so ward das JUS PRIMOGENITURÆ in beyden Hertzogthümern eingeführet.

Kraft dieses Flensburgischen Vertrages nun ward erstlich die COMMUNION beybehalten, und über diese ungetheilten Unterthanen sollten der König, und der Hertzog zu Gottorp, ein Jahr um das andere regieren. Es ward auch vor dieselben ein grosses Land-Gerichte über die Prälaten, Ritter und gemeinschaftlichen Städte, in beyden Hertzogthümern angeleget, darinnen der König und der Hertzog wechselsweise präsidiren sollten.

Was aber die abgetheilten Aemter und Städte betrifft, so wurde fest gestellet, daß ins künftige zwey besondere, und von einander nicht abhängende Landes-Regierungen seyn sollten, nemlich die **Königliche**, die nun zu GLüCKSTADT ist; und die **Hertzogliche** zu GOTTORP.

Diese Verfassung hat gantzer 140 Jahr gedauert: denn obgleich in solcher Zeit unzählige Streitigkeiten und Veränderungen vorgegangen sind, die man sich in der Historie mag erzehlen lassen; so ists doch allemahl darbey geblieben, daß in diesen Landen **zwey Regierungen** gewesen sind.

Endlich aber, als der verstorbene Hertzog CAROLUS FRIDERICUS zu Gottorp Minorennis war, so brachte der König von Dänemarck, wie schon oben erzehlt worden, im Nordischen Kriege den Hertzogl. Theil von Schleswig unter seinen Gehorsam, behielt ihn im

Stock-

Stockholmischen Frieden, incorporirte das gantze Hertzogthum der Krone Dänemarck A. 1721. auf ewig, und ließ deswegen das Schleswigische Wapen aus dem Holsteinischen Mittel-Schilde wegnehmen, und in das grosse Reichs-Wapen versetzen.

Nun wollen wir die Aemter und Städte treulich erzehlen, die vor diesem unter der Gottorpischen Regierung gestanden haben.

I. Das schöne Amt GOTTORP an der Ost-See, zu beyden Seiten des Stromes SCHLEY, Lat. Slya, welches ein langer Arm von der Ost-See ist. Es erstrecket sich 7 Meilen in die Länge, und 6 Meilen in die Breite, und wird in VII. kleine Territoria, welche HARDEN heissen, subdividiret. Die Nahmen sind: 1. STRUCKSDORP, 2. SLYES, 3. ARENS, 4. KROP, 5. HÖNER, 6. FÜSING, 7. TREYA: worzu 8. das Amt MOHRKIRCHEN kommt. Die merckwürdigen Oerter aber sind:

SCHLESWIG, oder SLESWIG, die Hauptstadt im gantzen Lande am Gewässer Schley, oder Slya, daher der Ort zur Handlung nicht ungelegen ist, wiewohl doch auch grosse Schiffe nicht im Strom fahren können, weil er allzusehr verschlemmet ist: Es werden aber viel Hechte und auch viel Heringe in diesem Gewässer gefangen. Es war vor diesem ein Bißthum an diesem Orte, welches aber schon A. 1586. vom Könige Friderico II. ist secularisiret worden. Demnach hat das Stift keine Dom-Herren mehr, sondern die Stifts-Güter und Dörfer des Dom-Capituls liegen zerstreuet, und werden von einem besondern Königl. Amtmann, Amts-Verwalter und Stifts-Vogte administriret. Die gewesene Dom-Kirche zu S. Petri ist ein schönes Gebäude, darinnen viel alte Bischöffe und Hertzoge, auch König Fridericus I. begraben liegen. Ohnweit davon ist die Cathedral-Schule und das Ao. 1719. gestiftete Waisen-Haus. Vor der Stadt über der Fischbrücke auf dem sogenannten HOLM, liegt das Kloster S. Johannis, darinnen eine Priorin und 9 adeliche Fräuleins sind. In der Stadt ist das Gottorfische Unter-Consistorium über 37 Kirch-

spiele: Die Nahrung der Einwohner aber will wenig sagen, zumahl da seit Ao. 1713. keine Landesfürstl. Hofstatt hier mehr gehalten wird. Es ist sonst dieses Schleswig vor diesem viel berühmter gewesen, als heutiges Tages. In den schweren Kriegen aber ist es einmahl über das andere ruiniret worden. Denn eben um diese Gegend stiessen die Grentzen der Dänen, der Sachsen und der Wenden an einander, welche, wie bekannt, einander beständig in den Haaren gelegen haben.

GOTTORF, GOTTORP, Lat. Gottorpium, ein schönes Schloß, harte bey Schleswig, auf einer kleinen Insul, welche der Fluß Schley formiret, auf höltzerne Pfähle gebauet. Weiland war es die Residentz der Bischöffe von Schleswig, sie überliessen es aber den Hertzogen, und nahmen Schwabstede davor. Hierauf ward es eine Hertzogl. Residentz, und wurde nach und nach nicht nur wohl befestiget, sondern auch vortrefflich meubliret, und letztens noch mit neuen Gemächern vermehret. Alle Passagiers haben das Zeug-Haus, die Bibliotheck, die Kunst-Kammer, den Schloß-Garten und die angenehmen Alleen nicht genug bewundern können. Hertzog Fridericus III. der A. 1659. gestorben ist, hat sonderlich viel Tonnen Goldes daran verbauet, und den Ort in einen solchen Stand gesetzet, daß sich kein König hätte schämen dürfen, daselbst zu residiren. Als aber in den Nordischen Kriegs-Troublen das gute Land theils von den Dänen, theils von den Russen sehr hart heimgesuchet wurde, so ist auch dieses schöne Schloß aller seiner Herrlichkeiten beraubet, und die kostbaren Meublen abgenommen und in Kasten gepacket worden. Doch haben die Dänischen Könige Fridericus IV. und Christianus VI. vieles wieder verbessern lassen: sonderlich hat letzterer seit A. 1731. viel schöne Gemählde und Meublen wieder hergeschafft. Der Königl. Statthalter im Schleswig-Holsteinischen hat auf diesem Schlosse seinen Sitz, auch wird darauf das Königl. Ober- und Land-Gericht, ingleichen das Ober-Consistorium gehalten. Ehedem war auch eine herrliche Bibliotheck da; sie ist aber A. 1749. in die Königl. Bibliotheck nach Coppenhagen gebracht worden. Von den beyden Gärten ist nur noch das schöne sogenannte neue Werck übrig. In demselben stund vor dem Nordischen Kriege ein gedoppelter Globus, welcher

cher eilf Schuhe in seinem Diametro hatte. Die Machine an sich selber war von Kupfer, mit einer weissen Materie überzogen. Von aussen konnte man den gantzen Kreis des Erdbodens sehen; inwendig aber präsentirte sich der gantze Himmels-Lauf, an welchem Sonne, Mond und Sterne mit schönen Figuren von vergüldetem Silber funckelten. Im Globo drinnen war an der Axi ein Tisch, daran zehn bis zwölf Personen gemächlich sitzen konten. Die gantze Machine aber wurde durch ein dahin geleitetes Wasser alle 24 Stunden herum getrieben. Man konte auch das gantze Werck durch eine Schraube mit einem Finger bewegen. Diese unvergleichliche Rarität brachte der Czaar Petrus I. A. 1713. in seine Gewalt, und ließ sie nach S. Petersburg bringen, allwo sie auf der Kayserlichen Bibliotheck verwahret wird. An der Süder Seite des Schlosses steht ein schöner Pallast, der vom Könige an den jetzigen Statthalter Marggraf Frid. Ernestum von Brandenburg-Culmbach, überlassen worden ist. Das Mährchen von dem Geheule im sogenannten Pöler-Holtz beyGottorp, mag man sich anderwärts erzehlen lassen.

DANNEWIRK, DANEWERCK, Lat. Vallum Danorum, zwischen Gottorp und dem Fluß Trenn, in der Arensharde, ist ein Wall gewesen, nicht weit von Gottorp, den die Dänen A. 808. aufgeworfen haben, damit Kaiser Carolus M. nicht weiter ins Land eindringen sollte. Dieser Wall oder Mauer ist zwey Meilen lang gewesen, und man siehet noch Rudera davon bey Schleswig.

ECKELNFOERDE, oder ECKERNFOERDE, eine kleine Stadt mit einem guten Hafen, an einem Meer-Busen, den die Ost-See formiret. Es werden daselbst die besten Muscheln gefischet, und weit und breit verführet. Das Bier, welches allda gebrauet wird, hat einen Nahmen, der auf Italienisch gar schön, auf Deutsch aber sehr garstig klingt. Es heißt nemlich Cacabella, und diesen Nahmen hat ihm RAYMUNDUS, ein Päbstlicher Nuncius, gegeben, weil er allemahl, wenn er einen Trunck davon zu sich nahm, eben so gut purgirte, als wenn er 100 Pillen eingenommen hätte.

LOHHEIDE, ist ein grosses flaches Feld, in dem Territorio Kropharde, in welcher Gegend vor Alters viel blutige Schlachten gehalten worden sind. Nicht weit davon

waren vor diesem zwey grosse Seen, die hiessen der BORMER-SEE, und der MEGGER-SEE, die sind meistens ausgetrocknet, oder wie die Holländer sagen, eingeteichet worden. Solche mit Dämmen eingefaßte Oerter werden in diesem Lande KöGE genennet.

CAPPEL, ist ein kleiner Hafen an der Slya, nicht weit von der See. Es ist ein kleiner Heringsfang an diesem Orte. Nicht weit davon in der Slya oder-Schley, ist die kleine Insul ARNIS, die jetzo 56 Häuser hat, und deren Einwohner sich von der Schiffahrt nähren.

DäNISCH-LINDOU, in dieser Gegend ist ein wichtiges Gut, dem Hertzog von Glücksburg gehörig.

Die vormahlige BERGHARDE des Amts Gottorp heißt jetzo das Amt HüTTEN, und hat nächst den Schleßwigischen Dom-CAPITULS-DISTRICTEN, und der Stadt ECKERNFOERDE ihre eigene besondere Verfassung.

II. Das Land ANGELN, Lat. Anglia, lieget zwischen den beyden Städten Flensburg und Schleswig, und ist das Vaterland der alten ANGELN und SAXEN, die im fünften Seculo den weltberühmten Zug nach Britannien gethan, den Britten wider die Pictos beygestanden, sich endlich selbst des Landes bemeistert, und solches nach ihrem Nahmen ANGLIA genennet haben.

Das gantze Ländgen erstrecket sich auf 4 Deutsche Meilen in die Länge, und eben so viel in die Breite. Es wird in vier Aemter oder HARDEN getheilet, die man auf der Charte von Schleswig gantz deutlich abgezeichnet finden kan. Sie heissen 1. Husbuy. 2. Neu. 3. Strucksdorp und 4. Slyes. Hierzu kam der größte Theil von Uggelharde im Amte Flensburg, und ein Theil des Glücksburgischen Districts.

Es wird aber dieses Angeln heutiges Tages eben nicht als ein besonderes Ländgen angesehen, sondern die ersten zwey Aemter, nemlich Husbuy und Neu, sind

zum

zum Amte FLENSBURG geschlagen, und gehören dem Könige in Dänemarck.

Die andern zwey Harden, nemlich Strucksdorp, und Slyes, werden zum Amte GOTTORP gerechnet, und gehören zum Hertzoglichen Antheile.

Zu diesem Lande wird auch die daran stossende Probstey GELTINGEN an der Ost-See gerechnet, welche sonst zur Communion gehöret.

III. Das Land SCHWANTZEN oder SCHWANSEN, welches so viel heissen soll, als SCHWAVENSHEIM, lieget zwischen dem Wasser Slya, und zwischen der Ost-See. Es ist drittehalb Meilen lang, und noch nicht 2 Meilen breit, und gehet bis an die Stadt Eckernfoerde. Die alten Einwohner haben SCHWABEN geheissen, sind aus Pommern dahin kommen, und haben sich mit den benachbarten Saxen und Angeln vermischet. Es gehöret dieses Ländgen heutiges Tages ja wohl zur Hertzoglichen Landes-Portion: Es ist aber voller adelichen Ritter-Güter, die unter der Communion stehen, und darunter ESCHELSMARK als ein Gut einer Linie der Grafen von AHLEFELD in der Genealogie bekannt ist. Es ist sonst kein merckwürdiger Ort darinnen, und die Einwohner reden noch meistens die alte Sächsische Sprache.

IV. Die Stadt und das Amt TUNDERN oder TONDERN liegen mitten im Lande, und erstrecken sich von der Nord-See bis an die Insul Alsen, etwan 8 Meilen in die Länge, und 4 Meilen in die Breite. Das Amt wird in VII. Harden und 2 Insuln subdividiret, die heissen 1. HOYERS, 2. TONDERN, 3. SLAUX, 4. LUNDTOFT, 5. KARR, 6. BOECKING, 7. HORSBULL, 8. SYLT, 9. FOEHR oder FORA. Merckwürdige Sachen sind:

TONDERN, TUNDERN, die Haupt-Stadt, davon

das Amt den Nahmen hat, liegt an der Wiedau, welche hier eine Insul macht. Der Ort ist nicht groß, aber nahrhaft des Korn- Vieh- und Spitzen-Handels wegen. Das ehemahlige Schloß ist abgebrochen: ausserdem giebts hier eine Lateinische Schule, ein Consistorial-Gericht, ein Hospital und Waysenhaus. Ohnweit davon liegt HOYER, ein artiger Flecken, welches gleichsam der Stadt ihr Hafen ist, und wo ordinair die Austern eingeladen werden, derer Bäncke sich von Nordstrand bis Rypen erstrecken.

GALMSBüHL, ein Ort, dessen Einwohner sich von der See-Fahrt und einer kleinen Saltzsiederey nähren.

LECK, ein grosses Dorf, soll ehedem eine Stadt gewesen seyn.

Es sind drey Fischreiche Seen im Lande, die heissen: 1. SEEGARDE-SEE, 2. HOLSTER-SEE, und 3. ALLEMDORPER-SEE.

An der Seite von der Nord-See haben gewisse Holländer fast vor hundert Jahren verschiedene Seen und Moräste eingeteichet, und in fruchtbare Insuln und Ländereyen verwandelt, davon das vornehmste den Nahmen BOTSCHOLT führet. Aus diesen ausgetrockneten Eyländern oder Kögen graben die Einwohner eine Art von Erde heraus, und machen Saltz daraus.

GALLHUS, ist nur ein Dorf, zur Grafschaft SCHACKENBURG gehörig, das aber berühmt, weil erstlich A. 1639. das güldne Horn da von einer Bauer-Magd aus Osterby, und Ao. 1734. fast eben dergleichen von einem Bauer gefunden worden, welches letztere 17 Pfund und 14 Loth gewogen, und 19 Zoll lang gewesen ist.

MELL, oder MEGEL-TONDERN, welches so viel als GROS-TONDERN heissen soll, ist jetzo nur ein Dorf, auch in der Grafschaft SCHACKENBURG, in welchem aber viel schöne Spitzen fabricirt werden. Von den Insuln SYLT und FÖHR, folgt weiter unten Nachricht.

Man zählet im übrigen in diesem schönen Amte 40 Flecken, 48 Kirchen, 6 Ritter-Güter, und 267 Dörfer.

V. Das Amt APENRADE, lieget an der Ost-See, wo dieselbe einen Arm von sich strecket, welcher APENRADER-FOERD genennet wird. Es ist nur 5 Meilen lang, und drittehalb Meilen breit, bestehet

auch nur in II. Harden, welche 1. RIES und 2. SÖNDER-RANGSTRUP heissen, und in der Birck-Vogtey WARNITZ.

APENRADE, ist eine Stadt, welche seit 30 Jahren ungemein angebauet worden, und die Schiffahrt hat daselbst auch sehr zugenommen, denn sie liegt an einem breiten und offenen Meer-Busen der Ost-See; ihr Hafen ist gut und sicher. Auf dem alten Schlosse BRUNNLUND vor der Stadt wohnt der Amtmann.

TOLSTEDE, ist ein Dorf, wo ein Zoll angelegt ist, und nicht weit davon ist der Ort URNEHOEVET, wo vor diesem der Schleswigische Adel seine Land-Tage unter freyem Himmel hielt; gleichwie der Holsteinische Adel zu Bornhœvet. An diesem Orte ward König ERICUS IV. Ao. 1139. von einem Jütländer erstochen.

VI. Das Amt LYGUM - oder LOEHM - CLOSTER, lieget gegen Westen neben dem Amte Apenrade, und ist 2 Meilen ins Gevierte groß. Es war vor Alters ein reiches Bernhardiner-Kloster, ist aber längst secularisiret, und in ein Amt-Haus verwandelt worden, welches mit Apenrade einen Amtmann hat. In der Kirche des Fleckens LYGUMCLOSTER liegen 5 Rypische Bischöffe begraben. Es werden daselbst auch vom Frauenzimmer schöne Spitzen gemacht.

VII. Das Amt HUSUM lieget gegen Westen, an der Nord-See neben dem Lande Schleswig. Es ist 3 Meilen lang, und 2 Meilen breit, beydes gar reichlich gerechnet. Ein gesegnetes Land an Ackerbau und Viehzucht. Es werden da auch delicate Austern, und wohlschmeckende **Muscheln** gefangen, und nicht nur in Nieder-Sachsen, sondern auch nach Ober-Sachsen, so gar bis nach Wien verführet. Es wird jetzo ausser der Stadt Husum in II. HARDEN subdividirt, die heissen: 1. SÜDERGOES. 2. NORDERGOES. Es begreift 7 Kirch-Spiele, darunter HATTSTED eines der wichtigsten ist.

HUSUM, ist eine gute Stadt mit einem schönen und

grossen Schlosse, welches Hertzog ADOLPHUS im Jahre 1582. vollendet hat. Es ist da alle Wochen Viehmarckt, und es werden da jährlich viel hundert, ja zur Kriegs-Zeit viel tausend Pferde verkauft. Es ist eine schöne Kirche an diesem Orte, und das Rath-Haus ist ein prächtiges Gebäude. Die Husumer treiben jährlich im Herbste viel 1000 Stück gemästetes Vieh nach Lübeck und Hamburg zum Verkauf, haben aber durch Ueberschwemmungen, sonderlich 1717, viel gelitten.

VIII. Das Amt SCHWABSTEDT, am Flusse Trenn, ist 2 Meilen lang, und eine Meile breit. Die Bischöffe zu Schleswig residirten vor diesem zu Gottorp, weil sie aber vor den Edelleuten keinen Frieden daselbst hatten, so vertauschte Hertzog BUNDO Gottorp gegen Schwabstedt, und verlegte seinen Bischöfflichen Sitz dahin. Es ist darnach das Bißthum secularisiret worden, und seit A. 1624. hat man den Titul eines Bischoffs zu Schleswig, oder zu Schwabstedt weiter nicht gehöret. Das Collegium aber der acht Dom-Herren ist A. 1660. eingegangen.

SCHWABSTEDT ist unterdessen ein lustiger und volckreicher Marcktflecken, mit einem alten und fast verfallenen Schlosse.

RöDENIS, eine Vogtey, zu diesem Amte gehörig.

BORLUM, BORDELUM, eine Stifts-Vogtey, die größtentheils in der Landschaft Bredstedt liegt, und auch jetzo dahin gehört. Ehedem gehörte sie zu Schwabstedt. A. 1702. kam sie zum Amte Tondern, und 1713. unter den Amtmann zu Flensburg. Der Land-Schreiber zu Bredstedt ist allemahl zugleich hier Stifts-Voigt.

IX. Das Ländgen STAPELHOLM, an der Eyder, an den Grentzen von Ditmarschen, ist drittehalb Meilen lang, und fast eben so breit. Der Strom führet zwar viel Lachse bey sich, das Wasser aber ist aller Orten morastig, und doch müssen die Einwohner ihr Bier daraus brauen.

FRIEDERICHSSTADT, an der Eyder, wo der Fluß

Trenn hinein gehet, ist eine neue sehr saubere Stadt, welche die aus Holland vertriebenen Arminianer unter Hertzog Friderico IV. A. 1621. nach Holländischer Art angefangen zu bauen, und die Gassen mit Linden besetzet haben. Es werden noch jetzo allerhand Religionen daselbst geduldet: doch sind die Lutheraner am stärckesten. Der Rath aber ist halb Lutherischer und halb Arminianischer Religion. Die wohlhabendsten Kaufleute sind unter den Mennoniten: die Juden haben auch ihre Synagoge. Allerhand Seiden- und Wollen-Manufacturen machen nebst der Seefahrt den Handel hier beträchtlich. Der Hügel, darauf die Stadt lieget, hat vor diesem SEEBULL geheissen.

Bey NORDSTAPEL war sonst ein grosser See, welchen die Holländer eingeteichet haben.

X. Die Landschaft EYDERSTEDT, lieget an der Nord-See, zwischen dem Eyderstrom und Heverstrom. Sie ist 4 Meilen lang und über 1 Meile breit. Es ist allda schöne Viehzucht, welches die berühmten Eyderstädtischen Käse und Butter, die schönen Pferde, wie auch die fetten Ochsen und Schaafe zur Gnüge bezeugen. An Holtz aber hat das Land Mangel, und an Fischen ist auch kein Ueberfluß, weil ihre Teiche gar ofte mit See-Wasser überschwemmet werden, davon die Fische sterben. Es bestehet aus drey Harden, die heissen 1. EYDERSTEDT, 2. EVERSCHOP, 3. UHTHOLM, und die Einwohner sind theils Friesen, theils Deutsche, theils Dänen, theils Holländer, reden aber durchgehends Plattdeutsch. Sie haben ihr eigenes Land-Recht und grosse Freyheit. Die Ober-Aufsicht über sie führt der sogenannte Ober-Staller, welches allemahl der Amtmann zu Husum ist.

TOENNINGEN, an der Eyder, hat gar sonderliche Fata gehabt. A. 1590. wurde dieser offene Ort vom Hertzoge Johanne Adolpho mit dem Stadt-Rechte beschencket, und A. 1613. ward der Hafen angeleget. Nachher ward eine considerable Vestung daraus gemacht, und man hat nachgerechnet, daß die Fortification 36 Tonnen

Goldes gekostet hat. Es war aber diese Vestung den Dänischen Königen ein Dorn in den Augen, und nachdem sie dieselbe Ao. 1675. durch den Rendsburgischen Vergleich erhalten hatten, so machten sie die gantze Fortification dem Erdboden gleich. Doch A. 1680. ließ der Hertzog den Ort nicht nur aufs neue befestigen, sondern es wurden auch mit grossen Kosten viel schöne Aussenwercke aufgeführet, so daß der Ort wenig seines gleichen hatte. Gestalt denn auch die Dänen nichts davor ausrichten konnten, als sie Ao. 1700. sich viel Mühe gegeben hatten, den Platz zu erobern, weil die Gegend herum sehr sumpfig ist. Aber in dem Nordischen Kriege, zu Anfange des jetzigen Seculi, räumte der damahlige Administrator diesen festen Ort 1713. den Schweden ein, und der tapfere Generalißimus, Graf von STEENBOCK, der kurtz vorher den herrlichen Sieg bey Gadebusch erhalten hatte, wollte daselbst einen neuen Succurs aus Schweden erwarten. Es blieb aber der Succurs aussen, und die gantze Schwedische Armee von 11000 Mann ward in Tönningen von den Dänen und Russen so feste eingeschlossen, daß sich endlich die Vestung, General und Armee, Ao. 1714. auf Gnade und Ungnade ergeben mußten, und darauf wurde Tönningen abermahls bis auf den Grund geschleifet. Es hatten sich viel Holländer vor diesem darinnen nieder gelassen, die bekannten sich zu der Religion, welche der berühmte Schwärmer, David JORIS, ausgebrütet hatte, sie sind aber nun ausgerottet. Das ehemahlige hiesige Schloß ist 1734. niedergerissen worden. Die Einwohner dieses nunmehro offenen Ortes haben ihre Nahrung von dem Hafen, aus welchem fast alle Eyderstedtische Waaren in andre Länder ausgeschifft werden.

Zu KOENIGSKAMP, nicht weit von Tönningen, hatte der Dänische König ABEL sein Lager, als er A. 1253. von den Einwohnern, Friesischer Nation, erschlagen ward.

GARDING, hat mit Tönningen zugleich das Stadt-Recht gewonnen; ist aber nur ein kleiner Ort geblieben.

WESTERHEVER, ein Kirchspiel, ist A. 1370. bekannt worden. Denn da hatten gewisse See-Räuber, welche Wogensmänner genennet wurden, eine Burg gebauet, und setzten das gantze Land in Contribution; als sie aber etliche Jungfern aus der Harde Uhtholm aufgefangen,

und

und nach ihrem Raub-Neste gebracht hatten, so belagerten die von Uhtholm den Ort, und eine von den gefangenen Jungfern hatte die Courage, daß sie einen Harnisch anzog, und sich einer Aufzieh-Brücke bemächtigte, und dieselbe auch so lange defendirte, bis die Vestung erobert ward; worauf 60 solcher Raub-Vögel mit dem Schwerdte hingerichtet wurden.

Bey COTZENBULL lieget der Ort HEMMINGHOERN, da vor Alters die Landes-Stände zusammen gekommen sind.

TETTENBULL, hat einen kleinen Hafen oder Lade-Stätte.

OLDENSWORTH, ein Dorf, nahe bey Tönningen, allwo A. 1714. der berühmte General STEENBOCK die Capitulation unterschrieb.

XI. NORDSTRAND, eine merckwürdige Insul, auf der Nord-See, der Stadt Husum gegen über gelegen, die ehedem drey Meilen lang, und anderthalb Meilen breit war. Ueber diese Insul ließ GOtt Ao. 1634. am 11 Oct. Abends ein schreckliches Unglück ergehen.

Die Einwohner waren gottlose Leute, die nichts thaten, als daß sie fraßen, soffen und mordeten. Sie setzten auch den Respect gegen die hohe Landes-Obrigkeit gantz bey Seite, und als sie Ao. 1627. nach der Schlacht bey Lutter, darinnen die Dänen eingebüsset hatten, nur einige Kaiserliche Völcker einnehmen sollten, und Hertzog FRIDERICUS III deswegen selber zu ihnen auf die Insul kam: so waren sie so verwegen, daß sie öffentlich wider ihren Landes-Herren rebellirten. Hierüber ergrimmete der Hertzog dergestalt, daß er bey seinem Abzuge von der Insul aus Ungedult den Wunsch that: **Daß die Insul so tief unter das Wasser versincken möchte, als sie jetzund hervor ragete.** Sieben Jahre darnach wurde dieser Fluch erfüllet. Denn da wurde Nordstrand Ao. 1634. unvermutheter Weise Abends um 10 Uhr, von einer ungemeinen Fluth dermassen überschwemmet, daß 6408 Menschen, und 50000 Stück Viehes um das Leben kamen; die Anzahl aber der weggespülten Häuser belief sich auf 1332. Etwan 1500 Einwohner, die sich auf hohe Häuser oder Thürme

salvi-

salviret hatten, behielten ihr Leben, und haben darnach das Land, durch Vorschub einiger Niederländer, wieder angebauet.

Es sind aber die Ueberbleibsale dieser vormahligen grossen Insul anjetzo folgende:

PELWORM, eine Insul, welche eine Meile in die Länge, und halb so viel in der Breite hat. Sie steht unter dem Amte Husum, hat 2 Kirchen und unterschiedene eingeteichte Länder.

NORDSTRAND, die jetzige Insul, ist gar ein geringer Rest von der vormahligen gleiches Nahmens. A. 1652. erhielten sie gewisse Niederländer, unter ansehnlichen Privilegien, die sie mit grossen Kosten eingeteicht haben, und jetzo noch mit völliger Gerichtsbarkeit besitzen. Es ist eine Lutherische und Catholische Pfarr-Kirche darauf, auch eine Catholische Capelle.

XII. Die Insul FöHR oder FORA liegt nicht weit vom Nordstrande, ist anderthalb Meilen lang, und 1 Meile breit, und präsentiret sich auf der Land-Charte in Form eines Hüner-Eyes. Man saget, es wären 16 Dörfer, 1440. Häuser und ohngefehr 4200 Einwohner darauf, die alle, wegen der grossen Fruchtbarkeit des Landes, mit einem fetten Maule zum Fenster heraus sehen könten. Sie sind Frießländer von Ankunft, und behalten bis diesen Tag nicht nur die Kleider-Tracht, sondern auch die alte Sprache ihrer Vorfahren, welche vor Kaisers Caroli M. Zeiten, da die Friesen ihre besondere Könige hatten, das gantze Ufer an der Nord-See, von Holland an bis hieher, besessen haben. Es gehörte aber diese Insul ehemahls nur halb zum Hertzoglichen Antheile, nemlich das sogenannte OSTERLAND; das WESTERLAND hingegen gehöret den Dänischen Königen, und wird zum Stifts-Amte Rypen gerechnet; eben dieselben haben nunmehro den Hertzoglichen Antheil zum Amte Tundern geschlagen.

WYCK, im Osterlande, ist zwar nur ein Flecken, aber weil die Rhede da gut ist, pflegen viel Schiffe da zu landen.

XIII. Die Insul SYLT ist zwar vier Meilen lang, liegt aber nicht in die Runde, sondern hat drey Spitzen, und ist in den meisten Gegenden kaum eine halbe Meile breit. Man zählt 4 Kirchspiele, 13 Dörfer und 720 Häuser darauf. Die nördliche Spitze der Insul heißt LYST, hat aber nur ein Königlich Zollhaus, und etliche andre Häuser, die schon lange zum Stifts-Amte Rypen gehört haben: der übrige Theil der Insul aber ist zum Amte Tundern geschlagen. Sylt kömmt im übrigen an Fruchtbarkeit den andern Insuln nicht bey, weil sie viel Sand-Hügel hat. Es wohnen auch nicht mehr als etwa 1800 Menschen darauf, welche vom Frießländischen Geblüte, auch von den Sitten ihrer Vorfahren noch nicht ausgeartet sind. Sie behalten auch die alte Kleider-Tracht, und das Frauenzimmer trägt Röcke, die ihnen noch nicht bis an die Knie gehen. Weil sie wenig Bequemlichkeit auf ihrer Insul, und nicht einmahl so viel Holtz haben, als sie brauchen, so sind die Männer wenig zu Hause, sondern sie gehen nach Island und Grönland auf den Wallfischfang; oder dienen auch den Engländern, Dänen und Holländern als gute Matrosen, noch mehr aber als Steuer-Männer, dafür man sie muß paßiren lassen. Die zu-Hause bleiben, ernähren sich vom Ackerbau, Strumpfhandel und Fischfange. Der Austerfang gehört privative dem Könige.

KOENIGSHAVEN, am Lyster-Deep, ist der beste Ort auf dieser Insul.

Bey WENDINGSTEDE findet man alte Gräber, welche von den Einwohnern Riesen-Bette genennet werden. Es werden auch hin und wieder alte Urnen, oder Todten-Krüge gefunden, daraus man schliessen kan, daß die alten Friesen ihre Todten, eben wie die Römer, müssen verbrennet haben.

XIV. Die Insul HELGOLAND, HELGELAND, insgemein HEILGELAND, lieget auf der Nord-See,

besser gegen Westen, 6 Meilen von der Elbe, und eben so weit von der Eider. Sie ist vor Alters viel grösser gewesen, und hat zu dem grossen Friesländischen Reiche gehöret. Sie ist viermahl erbärmlich überschwemmet worden, nemlich A. 800, 1300, 1500. und 1649, dadurch ist der größte Theil von dieser schönen Insul von den Wellen des Meeres verschlungen oder weggespület worden. Was heutiges Tages noch übrig ist, bestehet in zwey Revieren. Eins, KLIF oder das OBER-LAND genannt, ist ein hoher Felsen von röthlichem Sand-Stein, und es ist nur ein eintziger Weg, darauf man hinauf klettern kan; solcher besteht in einer Treppe von 180 Stufen, die noch gantz bequem seyn sollen. Oben auf der Höhe sind in Forme eines Triangels 900 Ruthen Landes, von Erde 3 bis 4 Fuß hoch, darauf wachsen Erbsen und Bohnen, Gerste, Hafer, auch etwas Gras, davon etliche wenige Pferde und Kühe können erhalten werden. An der höchsten Seite gegen Westen haben die Hamburger eine Feuer-Baake gebauet, welche sie auf ihre Kosten mit Stein-Kohlen versorgen. Das andere Revier lieget niedriger, und heisset deswegen UNTER- oder SIEDELAND, da sind einige Schafställe und Fischerhäuser, auch halten sich in den Sand-Hügeln oder DüNEN viele Caninchen auf. Seit A. 1730. ist dieses Unterland von der Düne auf eine halbe viertel Meile durch den Strom WAAL getrennt. Die Garnison der Insul steht unter einem Commendanten und Lieutenant; die Artillerie liegt neben der Treppe. Die Anzahl der Einwohner wird auf 2000 Personen geschätzet. Ihre beste Nahrung ist der Fischfang, und sonderlich werden die grossen Stockfische, die man CABELLAU nennet, ingleichen Schell-Fische und die grossen See-Krebse, welche HUMER heissen, in grosser Menge daselbst gefangen: Dazu brauchen sie

die

die sogenannten SANDSPIEREN, eine Art kleiner Fische, in deren Ermanglung der Fischfang, und folglich die größte Nahrung der Einwohner, hinfällt. Holtz giebt es zwar wenig auf dieser Insul, und also auch wenig Geflügel oder Federvieh: Es wird aber der Holtzmangel von der Eider, Elbe und Husum her ersetzt, und hierüber treibet der Wind zu gewisser Jahres-Zeit so viel wilde Gänse, Schneppen, Staaren und Krams-Vögel vom festen Lande über die See nach dieser Insul, daß die Einwohner genug zu fangen und zu essen haben. Bis A. 1530. ist auch ein profitabler Heringsfang um diese Gegend gewesen; nach diesem haben die Heringe ihren Zug nicht mehr dahin genommen. Es kan solches aber unmöglich daher kommen, daß die Leute hier einst einen Hering mit Ruthen gestrichen haben sollen. Ein gut Theil von den Einwohnern geben auch gute Piloten oder Lootsen ab, das sind Leute, welche die verborgene Sandbäncke wissen, und den vorbey fahrenden Schiffern mit ihrem Bley-Wurfe die Tiefe des Meeres anzeigen können. Die Hamburger gebrauchen sich sonderlich ihrer Hülfe, weil die Einfahrt in die Elbe sehr gefährlich ist. Es ist auf dieser Insul nur die eintzige Kirche zu S. NICOLAI; und auch nur ein eintziger Brunnen mit süssem Wasser, der mitten auf der Insul ist. Das Regen-Wasser sammlet sich auf der Nord-West-Seite in 3 Gruben, welche SAPSKUHLEN heissen. Im übrigen ist merckwürdig, daß diese Insul niemahls in eine Erbtheilung gekommen ist. Die Hertzoge von Gottorp besassen sie bis 1714, da die Dänen sich am 8 Aug. Meister von dieser Insul gemacht haben.

Als die Einwohner A. 1731. durch drey Abgeordnete dem vorigen Könige zum Antritt der Regierung zu Copenhagen gratuliren, und ein Präsent von 100 raren Species Thalern in einem gestickten Beutel zum Kenn-

zeichen

zeichen ihrer Unterthänigkeit überreichen liessen; so hatten sie ihren ordentlichen Fischer-Habit an, und wurden nicht nur bey Hofe herrlich tractiret, sondern auch ihnen eben dieser Beutel mit Versicherung der Königlichen Gnade wieder zurücke gegeben, darinnen sich 50 versiegelte Species Ducaten fanden. Sie haben ihr eigenes Unter-Gericht: von den übrigen Sachen stattet der Amtmann zu Husum Bericht an den König ab.

XV. Die Insul und Landschaft FEMERN, Lat. Fimbria, lieget auf der Ost-See, und gehöret, der natürlichen Situation nach, mehr zu Holstein, als zu Schleswig. Sie ist drittehalb Meilen lang, und gegen zwey Meilen breit, und ist von dem Hertzogthum Holstein nur durch eine Meer-Enge unterschieden, welche der FEMER - SUND genennet wird. Von Ueberschwemmungen hat sie nie etwas erlitten. Sie hat ihren eigenen Landvogt und Landschreiber: Die höchsten Appellationes gehn an das Ober-Gerichte zu Gottorp. Man zählt darauf etwa 40 Dörfer, und der Erdboben ist so ziemlich fruchtbar.

BORG, ist der beste Ort auf dieser Insul, und hat Lübisch Recht. Diese Stadt und die gantze Landschaft haben ihr eigenes Consistorium: Der Hafen ist verschlemmt: daher die Schiffer bey dem zerstörten Schlosse GLAMBECK landen.

Anhang zu Dänemarck.

I.

Vom Königlichen Hause und dessen Regierung.

Ob das Königreich Dänemarck vor diesem ein Erb- oder Wahl-Königreich gewesen sey, darüber wird gestritten: Wäre auch das letztere ausgemacht, so sind doch die Stände nicht leicht von dem Königlichen Stamme abgegangen.

Vor

Vor diesem sind die Könige auch nicht souverain gewesen, sondern der geistliche, der adeliche, und der bürgerliche Stand hatten viel bey der Regierung des Landes zu sagen.

Das alles hat gewähret bis A. 1660, da trugen die Stände dem damahligen Könige FRIDERICO III. selber die Souverainität auf, und erklärten zugleich Dänemarck für ein Erb-Königreich, so wohl im Männlichen als Weiblichen Geschlechte. Hierauf machte König FRIDERICUS III. am 14 Nov. 1665. das bekannte **Königliche Gesetze,** (Legem Regiam) oder die Richtschnur der Erb-Folge auf dem Thron, welche sein Sohn König FRIDERICUS IV. am 4 Sept. 1709. öffentlich bekannt machen ließ. Und bey dieser neuen Verfassung hat sich das Königreich nunmehr schon 100 Jahr nach einander recht wohl befunden.

Das heutige Königliche Haus ist aus dem Gräflichen Hause OLDENBURG in Deutschland entsprossen, aus welchem folgende Könige auf dem Throne gesessen haben: CHRISTIANUS I. von 1449. bis 1481. JOHANNES bis 1513. CHRISTIERNUS oder CHRISTIANUS II. bis 1523. FRIDERICUS I. bis 1533. CHRISTIANUS III. bis 1559. FRIDERICUS II. bis 1588. CHRISTIANUS IV. bis 1648. FRIDERICUS III. bis 1670. CHRISTIANUS V. bis 1699. FRIDERICUS IV. bis 1730. CHRISTIANUS VI. bis 1746. und nunmehro regieret FRIDERICUS V. gebohren 1723, welcher A. 1749. das grosse Jubel-Fest feyerte, als eben dreyhundert Jahre verflossen waren, daß der Oldenburgische Stamm den Königlich Dänischen Thron glücklich regieret hatte.

Das Königliche Geheime Conseil, unter welchem die Dänische und Deutsche Cantzleyen stehen, das höchste Gerichte, die Land-Etats-Kriegs-Cantzley, die See-

Etats-Kriegs-Cantzley, die Königliche Rent-Cammer oder das Cammer-Collegium, das General-Landes-Oeconomie- und Commercien-Collegium, sind VI. hohe Collegia in Copenhagen, darinnen die Regierung des Königreichs Dänemarck behandelt wird.

Aus der Beschreibung der Provintzen erhellet, daß selbige entweder in Stifts-Aemter oder Aemter eingetheilt sind: jedes derselben hat zu Hebung der Königlichen Einkünfte einen Amts-Verwalter oder Amt-Schreiber, welcher unmittelbar unter der Rent-Cammer zu Copenhagen steht. In grossen Städten kömmt das Regiment auf Bürgermeister und Rath, in kleinern aber auf die Königlichen Stadt-Vögte an. Das eintzige Gesetz-Buch ist der CODEX CHRISTIANEUS, welches König Christianus V. publiciren lassen, und daran immer mehr gebessert wird.

Den höhern Adel machen die **Lehns-Grafen** und **Lehns-Barons** aus, welche ansehnliche Privilegia haben: Es sind aber solcher Lehns-Grafschaften jetzo 14, und Baronien eben so viel, die an ihrem Orte oben alle beygebracht worden sind. Der übrige ansäßige Adel hat gleichfalls besondere Freyheiten.

II.

Von der Religion.

Gantz Dänemarck bekennet sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion. König FRIDERICUS I. hat dieselbe zuerst angenommen; und sein Sohn CHRISTIANUS III. hat sie im gantzen Königreiche A. 1536. eingeführet.

Vor der Reformation hatten die Bischöffe in Dänemarck viel zu sprechen, weil sie Reichs-Stände waren. Aber König CHRISTIANUS III. ließ ihnen zwar den Bischöfflichen Titul, und auch zulängliche Einkünfte:

Um Staats-Sachen aber durften sie sich weiter nicht bekümmern. Jetzo stellen sie soviel vor, als bey uns in Deutschland die General-Superintendenten, und haben mit den Königlichen Etats-Räthen den Rang.

Es sind in Dänemarck an sich selbst nicht mehr als sechs Bischöffe, unter denen die Pröbste stehen: 1. zu COPENHAGEN über Seeland, 2. zu ODENSEE über Fünen, 3. zu RYPEN, 4. zu AALBORG, 5. zu AARHUUS, 6. zu WIBORG über Jütland. In Schleswig und dem Königlichen Antheil an Holstein aber hat das Haupt der Geistlichkeit nur den Titul eines General-Superintendentens.

In Copenhagen haben die Reformirten eine öffentliche Kirche, darinne sowohl Deutsch als Frantzösisch geprediget wird.

Es werden auch in dieser Residentz-Stadt die Juden geduldet. Die Catholicken aber werden nur so ferne gelitten, als es der Handlung zuträglich ist. Zu Fridericia und Friedrichsstadt, ingleichen auf Nordstrand, haben, wie oben angeführt worden, auch mancherley Religions-Verwandte ihren freyen Gottes-Dienst.

Es ist auch A. 1714. das sogenannte Collegium de Cursu Evangelii promovendo angeleget worden, das Christenthum in Ost-Indien, Finmarck und Grönland auszubreiten.

A. 1736. war es eben zwey hundert Jahr, daß GOtt das helle Licht des Evangelii im gantzen Königreiche hatte aufgehen lassen: Deswegen die Einwohner am 20 Oct. ein Jubiläum solenniter feyerten.

Das Jahr darauf A. 1737. legte König CHRISTIANUS VI. das General-Kirchen-Inspections-COLLEGIUM an, welches aus drey Politicis und drey Theologis bestehet, und unmittelbar unter dem Könige stehet.

III.

Von den Dänischen Ritter-Orden.

Der vornehmste ist der sogenannte ELEPHANTEN-Orden. Er mag seinen Ursprung wohl vom heiligen Kriege im XII. Seculo genommen haben; wiewohl keine zuverläßige Nachricht davon vorhanden ist. Als König CHRISTIANUS I. A. 1474. persönlich zu Rom war, so gelangte dieser Orden zu grossen Ehren, weil ihn Pabst Sixtus IV. mit einem Marien-Bilde, einer Dornen-Crone, und drey Nägeln vom Creutze Christi beschenckt hatte. Darnach erneuerte König FRIDERICUS II. diesen Orden den 3 Dec. 1616. und König CHRISTIANUS V. that dergleichen am 1 Dec. 1693. Es ist einer der ansehnlichsten Orden in Europa, weil er nur Königen, Churfürsten, Fürsten, Grafen und sehr hohen Ministris conferirt wird.

Das Ordens-Zeichen ist ein goldener weiß émaillirter Elephante mit goldenem Rüssel und Zähnen, welcher auf einem grün émaillirten Stück Erde steht. Auf dem Rücken trägt er einen goldnen Thurm, oben und unten mit Diamanten besetzt. Auf dem Genicke des Elephanten ist ein kleiner Mohr en émail mit einem güldnen Spies in der Hand. Die Ritter tragen dieses Ordens-Zeichen ordentlich an einem breiten himmelblauen gewässerten Bande, von der lincken Schulter nach der Rechten en écharpe: bey Solennitäten aber an der Ordens-Kette, die wechselsweise aus goldnen Elephanten und Thürmen besteht. Der Ordens-Stern ist silbern und achtspitzig, fasset auch einen Lorbeer-Crantz in sich.

Der zweyte Dänische Orden ist der DANNEBROGS-Orden; dessen Stiftung folgendergestalt erzehlt wird. Als König WALDEMARUS II. im Jahr

1219.

1219. wider die Ungläubigen in Liefland zu Felde lag, und die Standarte verlohren war, so soll eine Fahne mit einem weissen Creutze vom Himmel herunter gefallen seyn, welches Wunderwerck den Christen einen Muth gemacht, den Heyden aber ein Schrecken eingejagt.

Eine solche Fahne nun ward in der damahls üblichen Sprache DANEBROGE genennet, und der König stiftete zum Andencken dieses Sieges einen Orden, dessen Glieder sich Ritter vom DANEBROGE nannten.

Diese für heilig gehaltene Fahne ward darnach allezeit mitgenommen, wenn die Dänen zu Felde giengen: Aber in der unglücklichen Schlacht, die König JOHANNES A. 1501. mit den Dithmarsen gehalten hat, ist sie gar verlohren gegangen.

Hierauf ist der Orden sehr in Abnahme gekommen, und möchte endlich wohl gar eingegangen seyn, wenn denselben König CHRISTIANUS V. A. 1671. den 12 Oct. nicht wieder erneuert hätte. Die Anzahl der Ritter von DANEBROGE ist ansehnlich, und das Ordens-Zeichen ein goldenes viereckigtes weiß émaillirtes mit eilf Diamanten besetztes Creutz, welches an einem weissen gewässerten Bande hänget, das mit einem kleinen rothen Rande eingefasset ist. Auf der Brust aber tragen sie einen achteckigten Stern, von Silber gesticket, in dessen Mitte ein Creutz, darinnen der Buchstabe C. mit einer eingeschlossenen V. unter einer Königlichen Crone, und in den 4 Enden des Creutzes, das zertheilte Wort RE-STI-TU-TOR zu sehn ist.

Zu vorstehenden zwey alten Dänischen Ritter-Orden ist 1732. ein neuer gekommen, welcher der Orden DE L'UNION PARFAITE genennt wird, und von der Königin SOPHIA MAGDALENA gestiftet worden, als sie am 7 Aug. 1732. ihren höchst beglückten Vermählungs-Tag, mit ihrem Gemahl, dem nun verstorbenen

Könige CHRISTIANO VI, auf dem Lust=Schlosse Hirschholm begieng.

Das Ordens=Zeichen ist ein weisses mit Gold emaillirtes Creutz, mit Königlichen Kronen in allen vier Ecken gezieret, welches an einem blau=gewässerten Bande hänget, und mit einem silbernen Rande umgeben ist.

Im rechten Felde dieses Creutzes steht der **Nordische Löwe** oben, und der **Preußische Adler** unten: Hingegen stehet zur Lincken der **Preußische Adler** oben, und der **Nordische Löwe** unten.

In der Mitten befindet sich der hohe Nahme beyder Majestäten mit der Königlichen Krone oben drüber in einem blauen Felde, und auf der andern Seite lieset man diese Worte: In Felicissimæ Unionis Memoriam.

IV.

Von der Gelehrsamkeit in Dänemarck.

Daß die Dänen geschickt genug sind, gelehrte Wissenschaften zu lernen, daran wird niemand zweifeln, wenn er gehöret hat, was TYCHO de BRAHE, OLAUS WORMIUS, OLAUS BORRICHIUS, LUDOVICUS HOLBERG, und sehr viel andere, für grosse Männer gewesen sind.

Ehedem war diese Nation vorzüglich in den Mathematischen Wissenschaften berühmt: jetzo kan man sagen, daß sie in allen Arten der Gelehrsamkeit mit ausnehmendem Fortgange arbeite.

Hat es den Dänen bisweilen an gelehrten Professoribus gefehlet, so haben sie dergleichen aus andern Ländern berufen, und zu Rothschild, Odensee und Soröe die schönsten Königlichen Gymnasia und Ritter=Schulen angeleget. Ueberdieß sind die sogenannten Lateinischen Schulen, darinnen die Schüler frey unterrichtet werden, auch andre beträchtliche Beneficia haben. König Christianus

stianus VI. hat 1739. die Zahl derselben auf 31 festgesetzt.

Der vornehmste Musen-Sitz aber ist freylich allemahl die herrliche Universität zu Copenhagen mit ihren 4 Collegien gewesen, welche König CHRISTIANUS I. Ao. 1478. gestiftet hat, und von seinen Nachfolgern immer reichlicher versorgt worden ist. Selbst der für sie so unglückliche Brand von 1728. hat ihr Aufnehmen keinesweges behindert.

Hierüber hat König CHRISTIANUS VI. A. 1742. nicht nur die Königliche SOCIETÆT der Wissenschaften, sondern auch die Königliche Dänische **Gesellschaft zur Verbesserung der Nordischen Historie und Sprache** zu Copenhagen gestiftet.

Noch vorhero A. 1736. ward das Theatrum Anatomico-Chirurgicum bey der Universität angelegt.

Der jetzige König FRIDERICUS V. aber hat die Königliche ACADEMIE der Schilderey, Bildhauer und Bau-Kunst ebenfalls in dieser Residentz am 1 Jul. 1754. fundiret.

Die Dänische Sprache ist eine Vermischung der alten Gothischen, Friesischen und Deutschen Sprache: von der Schwedischen und Norwegischen ist sie fast nur dem Dialect nach unterschieden.

V.

Von den auswärtigen Ländern und Colonien.

I. Die Dänen besitzen das benachbarte Königreich NORWEGEN, nebst den Insuln FARöER und ISLAND, von welchen allen das folgende Buch handeln wird.

II. Die größte Hälfte des Hertzogthums HOLSTEIN,

STEIN, davon in dem Buche von Deutschland ein besonderes Capitel vorkommen wird.

III. Die beyden Deutschen Grafschaften OLDENBURG und DELMENHORST im Westphälischen Kreise, davon ebenfalls an seinem Orte.

IV. In ASIA auf der dißseitigen Halb-Insul auf der Küste COROMANDEL, die Stadt TRANQUEBAR mit ihrem Gebiete, und die Insuln NICOBAR, davon man die Beschreibung in dem Capitel von Ost-Indien erwarten muß.

V. In AFRICA auf der Küste von GUINEA, die Vestung CHRISTIANSBURG.

VI. In AMERICA unter den Caribischen Eyländern die Insul S. THOMAS, S. JEAN, S. CROIX und KRABBE.

VII. Von den Ländern und Insuln gegen den Nord-Pol: 1. GROENLAND, 2. NEU-DÄNEMARCK, 3. SPITZBERGEN, und 4. NOVA ZEMBLA, siehe an seinem Orte.

VI.
Von den Königlichen Einkünften, wie auch von der Macht zu Wasser und zu Lande.

Von den Einkünften eines Königreichs kan niemand etwas gewisses schreiben, weil sie steigend und fallend sind. Doch prätendiren viele zu wissen, daß sich die Königliche Revenüen zum wenigsten jährlich auf sechs Millionen Reichsthaler belaufen sollen.

Was den See-Etat anlangt, so besteht zu Friedens-Zeiten die Königliche Flotte aus XXXIV. Kriegs-Schiffen von der Linie, aus XVI. Fregatten, über XL. Galeeren, und aus 5 Branders, darzu 1800 Zimmerleute, 400 Canoniers, und 3000 bis 4000 Matrosen gehö-

gehören, welche Jahr aus Jahr ein in beständigem Sold unterhalten werden, und seit 1755. in vier Divisionen eingetheilt sind, deren jede 10 Compagnien und eine Artillerie-Compagnie in sich faßt: sie haben ihr eigenes Quartier in Copenhagen, so die **Neuen Buden** genennet wird. Zur Zeit des Krieges können auf den Nothfall noch 24 Krieges-Schiffe ausgerüstet werden; weil es in Norwegen niemahls an Bau-Holtze, und in Dänemarck nicht leicht weder an Schiffs-Geräthe noch an Matrosen fehlet.

Damit nun die Flotte niemahls an guten See-Officiers Mangel haben solle: so wurde schon A. 1701. eine See-Cadetten-Compagnie aufgerichtet, und denselben eine jährliche Gage verordnet. Erstlich ward ihnen das Haus, woselbst vorhero die Ritter-Academie war, eingeräumet; A. 1728. aber ließ sie der König in das neue Opern-Haus einquartieren. Die eingeschriebenen Matrosen, wovon im Nothfall die Königliche Flotte besetzt werden muß, sind unter der Aufsicht gewisser Officiers, und sollen sich an die 20000 belaufen. Der alte und neue HOLM zu Copenhagen, ingleichen das Magazin-Haus, sind die Vorraths-Häuser für die Königliche Flotte.

Die Königliche **Land-Macht** ist auch nicht zu verachten.

Dänemarck an sich selber ist zwar klein, und wenn der Handlung und dem Ackerbau nichts abgehen soll, so können von den Dänischen Insuln so grosse Armeen zu Lande nicht ins Feld gestellet werden. Wenn aber Norwegen, Schleswig und Holstein darzu genommen wird: so können wohl 50 bis 60 tausend Mann auf die Beine gebracht werden. Nach dem neusten Verzeichnisse beläuft sich die Zahl der Königlichen Land-Truppen in allen auf 59289.

Die sogenannten National-Regimenter sind eine Art von beständiger Land-Militz, aber auf regulairen Fuß gesetzt, und erst A. 1701. angelegt worden. A. 1714. ist auch zu Copenhagen eine Land-Cadetten-COMPAGNIE als eine Pflantz-Schule guter Land-Officiers errichtet worden.

VII.

Von dem Commercio der Dänen.

Wenn die Dänen ihre Insuln nicht vom Volcke entblössen wollen, so können sie so gar grosse Kauffarthey-Flotten nach den andern drey Theilen der Welt nicht abschicken. Doch haben sie sich seit der Regierung Königs Friderici IV. sehr angelegen seyn lassen, sowohl die Handlung nach Ost- als West-Indien in rechten Flor zu setzen, wozu sonderlich der jetzige König Fridericus V. auf seine eigene Unkosten vieles beyzutragen sucht. Die Königl. Octroyirten Handlungs-Gesellschaften zielen dahin ab, und sollen bald benennt werden.

In Europa treiben sie mit allerhand Waaren, als mit Wein, Brandtewein, Meth, Saltz, Mehl, Eisen, Kupfer, Toback und Leinwand einen starcken Handel nach Jßland, versorgen auch andre Nationen mit überflüßigem Holtze aus Norwegen, ingleichen mit gedörreten Fischen, und mit allerhand Schiffs-Geräthe, dafür ein guter Nutzen ins Land gezogen wird, der aber mit der Zeit noch höher getrieben werden kan.

Die größte Aufnahme des Dänischen Commercii wird von dem Wachsthum ihrer Manufacturen und Fabriquen kommen. Denn es sind nunmehro zu Copenhagen Fabriken von Gold, und silbernen Tressen, von Zeugen, Lacken, Sammeten, Strümpfen, Tapeten, Hüten, Seifsiederenen, gemachten Zuckern, angeleget worden, da sonst dergleichen im Lande gar nicht anzutreffen waren,

deswegen

deswegen auch die Einfuhre von allen dergleichen ausländischen Sachen gäntzlich verboten worden ist.

In Ansehung der Müntzen gilt bey den Dänen der Reichs-Thaler und Ducaten wie ordentlich: nach dem innern Gehalte aber wird ein Dänischer Thaler gegen Sächsisches gutes Geld 30 Groschen insgemein gerechnet. Eine Dänische Crone gilt 2 Marck Lübisch, und jetzo mit dem Aufgelde so viel, als bey uns ein Meißnis. Gülden. Eine Dänische Marck ist die Hälfte von der Marck Lübisch, so wie auch die Dänischen Schillinge nur halb so viel am Werth haben, als die Lübischen. Fyrk ist eine Kupfer-Müntze, und die Hälfte von einem Dänischen Schilling.

VIII.

Von den Handlungs-Gesellschaften.

Damit man aber kurtz wissen möge, wie die Dänischen Handlungs-Gesellschaften zu Copenhagen heissen, die von den Königen bewilliget worden sind, so mercke man sich folgende:

Die Asiatische Handlungs-Gesellschaft, welcher Ao. 1698. König CHRISTIANUS V. die Freyheit nach Asien zu handeln, gegeben hat. Sie schickt jährlich 2 Schiffe nach Canton in China, und eben so viel nach Tranquebar, und zieht guten Vortheil davon.

Die ehemahlige West-Indische und Guinesische Handlungs-Gesellschaft, hatte König CHRISTIANUS V. A. 1680. mit einander vereinigen lassen. Es hat sie aber der jetzige König FRIDERICUS V. weil es mit derselben nicht recht fort wollte, Ao. 1754. aufgehoben, das Monopolium des Zuckers abgeschafft, und alle dieser Compagnie zugehörige Insuln in America, auch gehabten Etablissements und Comtoirs auf der Küste von Guinea in Africa, sämmtlich seiner Crone einverleibet; gleich-

gleichwohl aber seinen Unterthanen am 30 Aug. 1754. unter gewissen Bedingungen erlaubet, sie zu besegeln.

Die Isländische oder Finmarkische Handlungs-COMPAGNIE, hat König CHRISTIANUS V. A. 1680. erneuert; der jetzige König FRIDERICUS V. A. 1746. abermahls wiederhohlet, und A. 1751. haben solche zwey Königl. hohe Bediente für eine gewisse Summe alleine übernommen, die nun den Handel nach Island und Finmarck allein treiben.

Die allgemeine Handlungs-COMPAGNIE ist Ao. 1747. vom itzigen Könige FRIDERICO V. darum bewilliget worden, daß auch junge Kaufleute hinein treten, und ihr Glück in der Handlung auf die Probe stellen können. Sie besteht aus 1000 Actien, jede zu 500 Thalern, wovon aber nur 300 ausgezahlt sind. Ihr Handel geht nach Spanien, Franckreich, in das Mittelländische Meer und die Ost-See, ja sogar nach Grönland.

Die OCTROYRTE See-Assecuranz-COMPAGNIE in Copenhagen ist auch nicht zu vergessen. Noch mehr aber merckt man sich die Ao. 1736. gestiftete COPENHAGENER-BANCO, deren Zeddel in den Königl. Dänischen Reichen und Ländern überall für baares Geld gelten, und in sehr gutem Credit stehn. Es werden auch aus dieser Banco gegen 4 pro Cent kleine und grosse Geld-Summen ausgeliehen: nur muß hinlängliches Unterpfand dafür da seyn, und die Summe nicht unter 100 Reichsthaler gehen.

IX.

Von der alten Geographie.

Die beyden Länder, JüTLAND und SCHLESWIG, sind vor Alters CHERSONESUS CIMBRICA genennet worden.

Diese CIMBRI giengen ohngefehr 600 Jahr vor Christi

Christi Geburt mit einer Armee von 300000 Mann aus ihrer Halb-Insul heraus, und wollten durch Deutschland und Franckreich einen Einfall in Italien thun: als sie aber nach der Provence gekommen waren, so wurden sie von dem Römischen General MARIO bey CAMARGES aufs Haupt geschlagen, und so zerstreuet, daß man nicht sagen kan, wo der Rest davon geblieben ist.

In eben dieser Cimbrischen Halb-Insul haben auch die alten SAXEN und ANGELN gewohnet, welche fünftehalb hundert Jahr nach Christi Geburt einen Zug nach BRITANNIEN thaten. Sie sollten den alten Britanniern nur wider die Schottländer zu Hülfe kommen: sie blieben aber davor selbst im Lande, und richteten sieben Königreiche darinnen auf, welches in der Historie HEPTARCHIA genennet wird. Und von selbiger Zeit ist das Land nicht mehr BRITANNIA, sondern ANGLIA genennet worden.

Im achten SECULO haben sich die SAXONES nach Deutschland heraus gezogen, und sind vom Kaiser Carolo M. gezwungen worden, die Christliche Religion anzunehmen. Ihr König WITEKINDUS aber mußte seine Krone niederlegen, und mit dem Titul eines Herzogs in Engern und Westphalen zufrieden seyn.

X.

Von den besten Land-Charten.

Man hat lange gewünschet, daß die Dänen eben so ihre Land-Charten erneuern möchten, als seit einiger Zeit, sowohl die Schweden, als Russen gethan, welches ihnen nicht schwer fallen würde, weil sie die Studia Mathematica lieben. Unterdessen muß man sich mit den drey Charten behelfen, welche WITT, L'ISLE und HOMANN gestochen haben. Doch ist des letzteren seine, von der neuen Ausgabe, der alten weit vorzuziehen, weil sie ausgebessert worden ist.

Das

Das II. Buch.
Von Norwegen.

Vorbericht.

I.

Von dem Nahmen.

Den Ursprung des Nahmens kan jedermann leicht errathen; denn weil sich dieses Land bis an den äussersten Norden erstreckt, so sind die Einwohner von undencklichen Zeiten her NORMANNI oder NORDMANNI, und das Königreich NORWEGEN genennet worden.

II.

Von der Lage.

Gegen Süden und Westen ist der Theil des grossen Welt-Meers, welcher die Nord-See, Lat. MARE GERMANICUM genennet wird; und oben gegen Norden ist das Eiß-Meer, Lat. MARE GLACIALE.

Auf der andern Seite lieget das grosse Königreich Schweden, welches von Norwegen durch entsetzliche Gebürge abgesondert ist, welche die Einwohner, wo sie am höchsten sind, KöLEN zu nennen pflegen.

Am Ende gegen Norden, wo die Grentz-Vestung WARDöHUUS gelegen ist, und etwas gegen Osten, stößt Norwegen auch an das Rußische Lappland.

III.

Von der Grösse.

Wenn man unten von der Spitze des Landes über Dänemarck, wo das CAPO LINDENÆS zu sehen ist, ausreiset, mag man seinen Weg zur lincken oder zur rechten

ten Hand nehmen, so wird man sowohl am Ufer des Meeres, als auf den Schwedischen Grentzen, gegen 300 Deutsche Meilen bis an das Rußische Lappland, wo das NORDCAP lieget, zu reisen haben; doch geben andere die gerade Linie von Lindenäs bis Nordcap auf 202½ Meilen an, und das ist die Länge von Norwegen. Die größte Breite aber ist nicht über 50 Deutsche Meilen; und auf dem halben Wege ist das Land nicht breiter als 6, 10 bis 15 Meilen.

IV.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Das gantze Land ist mit grossen Gebürgen durchschnitten, so daß man oft 12 Meilen reisen muß, ehe man wieder einen Menschen antrifft.

Zwischen diesen Gebürgen aber, welche man in der Nordischen Sprache FIELDS nennet, sind grosse, schöne und fruchtbare Thäler, darinnen gute Aecker und Wiesen gelegen sind, davon Menschen und Vieh ihren Unterhalt haben, deswegen das Land an Einwohnern keinen Mangel hat, ob Norwegen gleich in diesem Stücke mit Dänemarck in keine Vergleichung kömmt.

Zwischen den Gebürgen findet man auch die schönsten Wälder, daraus nicht nur Brenn- und Bau-Holtz, sondern auch die höchsten Mast-Bäume, sonderlich viel tausend Schock Breter, und andere zum Schiffs-Bau gehörige Materialien, gehauen und in den Schneide-Mühlen mit grosser Behendigkeit und mit wenig Unkosten gesäget werden. Desselben bedienen sich nicht nur die Einwohner und die benachbarten Dänen, sondern Norwegen kan auch mit Recht die **Holtz-Kammer** der Holländer und Engländer genennet werden.

An der Nord-See hat das Land auch einen sehr guten

ten Nachbar. Denn es sind auf dem Ufer unzählige Seen, welche sie FIOERDEN nennen, darinnen man zuweilen schwimmende Insuln erblickt, und eine unglaubliche Menge von See-Fischen gefangen, und in andere Länder verführet wird. Die Steinklippen an der Westlichen Küste dienen selbiger zur Vormauer, und formiren mit unter recht sichere Hafen. Die Flüsse im Lande heissen alle ELVEN.

Von den hohen Gebürgen stürtzen auch unzählige süsse Wasser-Ströme herunter, daraus die schönsten Seen gebildet werden, darinnen vortreffliche Fische von allerhand Sorten, und sonderlich viel Lachse gefangen und geräuchert werden.

Die Wälder sind immer voller Wildpret und Feder-Viehe, ingleichen werden da viel Rennthiere, Luchse, Wölfe, Marder, Bären, Füchse, Vielfrasse, Hermeline und andere wilde Thiere gefangen, denen die Einwohner die Felle abziehen, und aus dergleichen Peltzwercke, welches in alle Welt verführet wird, ein grosses Geld ins Land ziehen.

Eisen-Bergwercke sind genug im Lande, und seit hundert Jahren sind auch verschiedene Silber-Bergwercke entdecket und angebauet worden. Wie sich denn auch in den Gebürgen Marmor, Crystall und Agat-Steine finden. Es scheinet aber, als ob die Einwohner kein Vergnügen hätten, unter dem Erdboden herum zu graben, da sie lieber über dem Erdboden ihre Viehzucht, Fischereyen, und Jägereyen abwarten.

Alles das Gute aber, was wir bishero dem Lande nachgesaget haben, erstrecket sich nur bis an den CIRCULUM POLAREM: Denn was über dem 66sten Grade in der ZONA FRIGIDA lieget, das darf man wohl eben kein irdisches Paradies für die Menschen nennen, ob sich gleich die wilden Thiere gar wohl darinn befinden.

befinden. Jedoch ist dieses was gutes an diesem Nordlichen Theile von Norwegen, daß überhaupt keine giftige Thiere, ja nicht einmahl Ratten und Mäuse darinnen gefunden werden.

Bey den Land-Charten hat man noch dieses anzumercken, daß das viele Gewässer auf den Küsten nicht alles aus dem Meere kömmt; denn es sind viel grosse Seen darunter, die mit der Nord-See gar nicht zusammen hängen, sondern ihr schönes süsses Wasser von den vielen Flüssen empfangen.

V.

Von den Einwohnern.

Die Einwohner sind gesunde, starcke und wohlgewachsene Leute, und haben darbey den Ruhm, daß sie ehrlich, arbeitsam und tapfer sind.

Uebrige Gelehrte sind in diesem Königreiche eben nicht: es giebt aber doch in der Haupt-Stadt eines jeden Stifts eine Lateinische Schule, wozu noch das Seminarium Fridericianum in Bergen kömmt: sonst aber haben die Norweger von Natur Verstand und Geschicklichkeit genug, allerhand Künste und Wissenschaften zu lernen, und zwar meistens ohne Lehrmeister. Denn sie beschlagen ihre Pferde selbst, sie bauen Häuser und Schiffe, sie machen sich Waffen, hölzerne Uhrwercke, und alles was sie sonst gebrauchen, ob sie gleich keine Zunftmäßige Schmiede, Zimmerleute, Tischler noch Uhrmacher sind. Ja die Weiber haben insgemein weder Hemde noch Rock, ja weder Schuhe noch Strümpfe an sich, die sie nicht mit ihrer eigenen Hand genähet, gestricket und gewebet hätten.

Doch ist dieses freylich auch mehr von den Leuten auf dem Lande, als von den Bürgern in den Städten zu verstehen; darinnen es den Einwohnern an guten Künstlern und Handwerckern eben nicht mangelt.

Viele Norweger lieben die Jägerey, und sind von Kindes-Beinen an gute Schützen. Viele suchen auch ihre Nahrung lieber auf der See, als auf dem Lande, und nehmen ihre Kinder mehrentheils mit sich, damit sie die Fahrt zur See bey Zeiten lernen: Wie man denn versichert, daß die Holländer kein Schiff, deren sie doch sehr viel haben, mit Matrosen besetzen, darunter nicht zum wenigsten der sechste Mann in Norwegen gebohren wäre.

Das aber muß sich diese Nation nachsagen lassen, daß sie sich gerne einen Rausch träncke, und wenn einem der Dummel in den Kopf stiege, so müßte der Umgang gar behutsam seyn, wenn man nicht mit ihnen in ein Handgemenge gerathen wollte.

VI.

Von der Abtheilung des Landes.

Norwegen wird in das Südliche und in das Nordliche Theil, lat. in NORWEGIAM MERIDIONALEM & SEPTENTRIONALEM abgetheilet.

Die Scheidewand ist das hohe Gebürge DOVRE- oder DOFRE-FIELD. Es lieget unter dem 63 Grade, und um die Gegend, da man darüber paßiret, ist es sieben bis neun Deutsche Meilen breit.

Alles nun, was, von diesem Gebürge an zu rechnen, gegen Süden gelegen ist, das wird SÖNDEN-FIELDS, lat. NORWEGIA MERIDIONALIS; und was gegen Norden liegt, wird NORDEN-FIELDS, lat. NORWEGIA SEPTENTRIONALIS genennet.

Ao. 1685. war König CHRISTIANUS V. auf der höchsten Spitze dieses Gebürges, als er bis nach Drontheim reisete, zu Pferde, obschon sein gantzes Gefolge der Gefahr wegen zu Fusse gieng; und da ließ er auf derselben Stelle, da er gewesen, und beydes Norwegen gesehen hatte, eine Gedächtniß-Säule aufrichten.

Der

Der Politischen Verfassung nach, ist gantz Norwegen in vier Stifts-Aemter vertheilt, davon 2 in dem Südlichen, und 2 in dem Nordlichen Theile desselben sind.

Das I. Capitel.

Von dem Südlichen Norwegen.

Vor allen Dingen müssen wir erinnern, daß die Schweden ein Stück von diesem Norwegen seit dem Rothschildischen Frieden von A. 1658. besitzen, und bis auf diesen Tag behalten haben. Es heißt BAHUS- oder BOHUS-LEHN, und ist zwar nur 6 bis 7 Meilen breit, hingegen aber 20 Meilen lang. Um vieler Ursachen willen wird es bequemer fallen, wenn wir von dieser Schwedischen Provintz auch in dem folgenden Capitel von Schweden handeln.

Das übrige Südliche Norwegen gehört alles dem Könige in Dänemarck, und wird in zwey Stifts-Aemter oder Haupt-Gouvernements eingetheilet, welche CHRISTIANIA und CHRISTIANSAND heissen, und viele kleine LEHN oder Landschaften unter sich begreifen.

Der I. Artickel.

Vom Stifts-Amte CHRISTIANIA.

Das grosse Stifts-Amt CHRISTIANIA, liegt zwischen dem Gebürge FIELDE-FIELD, und zwischen dem Königreiche Schweden.

Unter demselben sind die VIII. Aemter: 1. AGGERHUUS. 2. FRIDERICHSSTADT. 3. SCHMAALEHNE. 4. BRATSBERG. 5. RINGERING. 6. HALLINGDAHLEN. 7. EGER und 8. BUSCHERUD.

Sie werden aber in XIII. LEHN oder Vogteyen, Lat. Præfecturæ, wieder eingetheilet, die heissen: 1. AGGER, 2. BRAGNÆS und BUSKERUD, 3. BORRESYSSEL, 4.

ROMERIGUE, 5. SÖLLÖER und OSTERDALEN, 6. HEDEMARKEN, 7. GULDBRANDSDALEN, 8. TOTEN, HADELAND und WALDERS, 9. HALLINGDAL und RINGERIGE, 10. BRADSBERG oder SKIEESYSSEL, nebst TILLEMARKEN, 11. NUMMEDAL und SANDSVAER, 12. BRUNSLAVEN oder LAURWIGEN, 13. JARLSBERG, sonst TÖNSBERG genannt. Keine Special-Charte ist in Ansehung derselben, von allen, die wir haben, zureichend, daß man ihre Grentzen darauf sehen könnte. Es giebt aber verschiedene merckwürdige Oerter darinnen:

CHRISTIANIA, ist die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs, weil nicht nur der Dänische Vice-Statthalter, mit dem Königl. Ober-Hof-Gerichte, von welchem man an das höchste Königl. Gerichte nach Copenhagen appelliren kan, da seinen Sitz hat, sondern auch der Bischoff, nebst dem Stifts-Amtmann, da ihren Aufenthalt haben. Sie liegt harte bey dem festen Schlosse Aggerhuus an der See über der alten Stadt OPSLO, ist starck bewohnt, sehr regulair gebauet, und mit Recht die schönste im gantzen Königreiche zu nennen. Denn als Opslo Ao. 1624 am 24 May abbrannte, ließ König Christianus IV. diese Stadt nicht auf die Brand-Stelle von Opslo, sondern etwas davon mehr gegen Westen wieder aufbauen, und sich zu Ehren CHRISTIANIA nennen. Bey der Dom-Kirche ließ eben dieser König eine Cathedral-Schule am 25 Oct. 1636. anlegen, und ihr den Titul eines Gymnasii geben: seit A. 1653. aber wird sie nur die Cathedral Schule genennet, bey welcher auf Königliche Unkosten 20 Schüler unterhalten werden. Ao. 1686. brannte sie ab, und Ao. 1719. wurde das neue Gebäude am 13 Jul. in Gegenwart Königs Friderici IV. wieder von neuen eingeweihet. Es blühet die Handlung da, und sie hat ihr eigen Tuch- und Manufactur-Haus; auch hat sie 2 Vorstädte, welche WATERLAND und PIPERVIGEN heissen, und an der See gegen Süd Ost zu liegen.

AGGERSHUUS, Lat. Aggerhusia, ein altes Schloß und wichtige Berg-Vestung, welches die vorhergehende Stadt bedecket. Als die Schweden Ao. 1717. die offene Haupt-Stadt Christianiam besetzet hatten, so belagerten sie diese Berg-Vestung, und verstopften dem Commendanten die

im

im Felsen liegende Wasser-Röhre, dadurch Mangel an Wasser in der Vestung ward. Zu allem Glücke aber entsprung von sich selber in den Garten des Commendanten eine Wasser-Quelle, daß es die Schweden noch in langer Zeit nicht würden eingekriegt haben, wenn sie auch Ernst darzu thun wollen; es trug sich aber zu, daß der Dänische Admiral Gabel über die See zu Aggershuus ankam, und weil er mit allen Canonen wegen der Uebergabe von WISMAR Victoria schiessen ließ, so meynten die Schweden, daß ein starcker Succurs aus Dänemarck angekommen wäre, welches machte, daß König Carolus XII. die Belagerung schleunig aufhob, und den Rückweg über Hals und Kopf nach Schweden nahm. Der unterste Theil der Häuser vor dieser Berg-Vestung wird HOVEDTANGEN genennt.

OPSLO, war vor dem eine Haupt-Stadt, mit einem Bißthum. Als sie aber Ao. 1624. abgebrannt ist, so ist ohnweit davon gegen Westen das jetzige Christiania erbauet, und das Bißthum dahin verleget worden. Jetzo wird der Rest dieses Orts zu Christiania unter dem Nahmen der alten Stadt gerechnet, und es ist da ein Hospital vor Krancke mit einer Kirche.

BRAGNÆS und STRöMSöE, liegen beyde einander gegen über an einem Meer-Busen, der DRAMMEN, von dem grossen Flusse gleiches Nahmens, heißt, und sind zwey feine Städtgen mit den besten Lade-Stellen im Lande, daher auch hier ein einträglicher Zoll ist. Ohnweit Strömsöe, ward Ao. 1729. ein Silber-Bergwerck entdecket. Im Fluß Drammen liegt auch die Insul LANGöE, darauf guter Marmor gebrochen wird.

HASSELS, drey Meilen davon, ist eines von den ältesten Eisen-Bergwercken.

FRIDERICHS-STADT, eine Haupt-Vestung und gute Stadt, welche König Fridericus II. in Dänemarck A. 1567. zu einer Stadt aufrichtete, und König Fridericus III. Ao. 1665. befestigen ließ. Es wird da ein Land-Gerichte gehalten: und sie treibt starcken Holtz-Handel.

KöNIGSTEIN, der vorhergehenden Vestung gegen über, ist eine Vormauer derselben, und zugleich eine schöne Berg-Vestung, die König Christianus V. bey Drontheim anlegen lassen. Sie wird auch nach Deutscher Mund-Art CHRISTIANSTEIN genannt.

AGGERöE, ist ein Fort, eine Meile davon, auf einer Insul, dessen Commendant unter dem zu Friederichsstadt steht.

FRIEDRICHS-HALD, oder FRIEDRICHS-HALL, zu Deutsch, vorhero Halden genannt, liegt am Suinesund, in welchen die Tistedals-Elve fällt, und die Grentze zwischen Schweden machet. Es war vorhero nur ein Flecken, König Fridericus III. aber machte sie A. 1668. zur Stadt, und seit dem wird da gute Handlung von den wohlhabenden Einwohnern getrieben, weil der Hafen sehr gut ist. Die Kirche darinnen ist schöne, auch hat sie eine Seifensiederey und Tobacks-Fabricke, welche der jetzige König bey seinem Daseyn A. 1749. in Augenschein nahm.

Als Ao. 1716. König CAROLUS XII. diesen offenen Ort besetzet hielt, so baten die Einwohner den Commendanten bey dem darüber liegenden Fort FRIEDRICHS-STEIN, daß er auf ihre Häuser schiessen, und die Schweden mit Feuer daraus vertreiben möchte; als nun solches der Commendante nicht gleich thun wollte; so steckten sie ihre eigenen Häuser mit Verlust aller ihrer Güter selbst in Brand, daß sich die Schweden retiriren mußten. Ein empfindlicher Brand-Schaden betraf diese Stadt auch am 9 Jul. Ao. 1759, da über 300 Häuser im Rauche aufgiengen.

FRIEDRICHSTEIN, ist diejenige Berg-Vestung, welche A. 1665. zur Bedeckung von Friedrichs-Hald angeleget ward, deren Commendant zugleich die Befehlshaber über die Forts STORE-TAARN und OEVER-BIERGET oder OBERBERG unter sich hat; und

GYLDENLöVES-SCHANZE, etwas abwärts gelegen, ist eben dergleichen Berg-Fort. Zwischen diesen beyden Fortressen ward der König in Schweden am 11 Dec. A. 1718. in den Trancheen erschossen. Man gab vor, die Kugel wäre aus der Vestung FRIEDRICHSTEIN oder dem Fort OBERBERG geflogen. Auf der Stelle, da er erschossen ward, ließ der gottselige König, Fridericus IV. von Dänemarck, eine marmorne Pyramide von 20 Fuß hoch aufrichten, welche auf den Seiten mit vielen Trophæis, und oben mit einer vergüldeten Königlichen Krone gezieret ward, auch INSCRIPTIONES mit goldenen Buchstaben sowohl in Lateinischer als Dänischer Sprache kriegte: König Christianus

stianus VI. hat diese Pyramide den Schweden zu Gefallen wieder abbrechen lassen.

Die Landschaft, darinnen diese Vestungen gelegen sind, wird SCHMALAND genennet.

MOSS, ist eine kleine hübsche Handels-Stadt, sechs Meilen von Christiania, wo Ao. 1753. eine Stück-Giesserey angeleget worden, weil in der Gegend ein gutes Eisenwerck ist.

BASMöE, ist ein bekanntes Berg-Fort an der Schwedischen Grentze.

SARPE-FOSSEN, ist ein starcker Wasser-Fall des Flusses Glumma, dessen Getöse man in der Nacht bey stillem Wetter 5 Meilen weit hören kan, und der 17 Mühlen treibt. Nahe darbey ist der sogenannte Hügel KöNGS-HOYEN, Lat. Regius Collis, auf welchem drey Könige in Dänemarck nach einander diesen Wasser-Fall mit angesehen haben, und desfalls ihre Denckmahle dahin setzen lassen.

EIDSVOLD, und

HAKEDAL, sind zwey gute Eisenwercke in Ober-Romerigue.

CHRISTIANSFIELD, eine von Natur und Kunst befestigte Klippe; kan vor eine Grentz-Vestung gegen Schweden paßiren.

KONGSWINGER, ist auch eine Berg- und Grentz-Vestung gegen Schweden.

MIöSEN, ist eine See, 12 Norwegische Meilen lang, auf welcher öfters Wirbel-Winde entstehen. In dieser Gegend wächst das schönste Korn im gantzen Königreiche. Es werden im See viel Crystall-Steine gefunden.

KONGSBERG, vier Meilen von Bragnæs, eine gute Berg-Stadt mit einer Deutschen und Dänischen Gemeine, soll 10000 Seelen in sich fassen. Hier ist das berühmte Silber-Bergwerck, darinne jährlich etliche 1000 Leute arbeiten. Darzu werden jährlich 5000 Last Kohlen und 8000 Faden Holtz in den angelegten Schmeltz-Hütten verbraunt. A. 1647. fand man hier Gold, daher Christianus IV. die sogenannten Brillen-Ducaten ausmüntzen ließ. A. 1697. ließ König Christianus V. auch Ducaten davon prägen. Es ist auch seit 1686. die Müntze, und seit Ao. 1689. ein Königliches Ober- und Unter-Berg-

Collegium da. Der jetzige König hat hier 1757. ein Seminarium zum Unterricht junger Leute im Bergbau und andern Sachen angelegt.

SANDSVÆR, um diese Gegend haben sich vor einigen Jahren einige Anbrüche von Silber hervor gethan.

SKIEEN, SKEENS, Lat. Schauna, ist eine gute Handels-Stadt, am Strom gleiches Nahmens, an der Oestlichen Seite. An dem PORSGRUNDE, 1 Stunde vor der Stadt, ist ein guter Lade-Platz für Schiffe.

KRAGERöE, ein Städtgen mit einem sehr volckreichen Waaren-Platz.

BREEDVIG und LANGESUND, sind auch gute Lade-Plätze.

FOSSUM, ohnweit davon, ist ein schönes Bergwerck, von Eisen, woselbst die besten Canonen gegossen werden.

LARWIGEN, LAURWIGEN, eine gute Handels-Stadt und Grafschaft am Flusse Laven und Faris. Es ist in der Gegend ein schön und grosses Eisen-Werck, welches das beste im gantzen Königreiche ist. Der Graf von Danneskiold, als Besitzer, muß jährlich in die zwey Königlichen ARSENALE nach Copenhagen davon liefern, weil es von gantz besonderer Güte ist.

FRIDTZöE, jetzo auch LAURVIGEN genannt, ist eigentlich das Gräfliche Residentz-Schloß.

STAVERN, ist eine kleine Vestung mit einem Hafen, vor Laurwigen. Ao. 1750. ließ es der König Fridericus V. FRIEDRICHSWAERN nennen, und einen Schiff-Werfft zum Galeeren-Bau da anlegen.

SANDEFIORD, ein guter Hafen, Lade-Platz und Zoll-Visitier-Stelle von etlichen Häusern; in den Klippen davor giebts viel Katzen-Silber.

TöNSBERG, an einem Meer-Busen, ist die älteste Handels-Stadt in gantz Norwegen: sie verkauft noch jetzo viel Holtz und Breter an die Engländer, die ihr dafür Getraide, Maltz u. s. w. liefern. Auch hat König Christianus VI. A. 1739. bey dieser Stadt eine Ziegelbrennerey, und anderthalb Meile davon auf der Insul Valöe ein Saltzwerck anlegen lassen.

JARLSBERG, ist die ansehnliche Residentz und Grafschaft der Grafen von Wedel. Sie hieß ehedem Säm, und liegt eine halbe Stunde von Tönsberg.

EIDS-

EIDSFOSS, ist ein Eisen-Werck, das auch denen Grafen gehöret.

HOLMESTRAND bey Tönsberg, ist ein guter Waaren-Platz und Zoll.

OPLAND, ist der Rest von dem Südlichen Norwegen, wo die beyden Gebürge DOVRE-FIELD und FIELDE-FIELD an einander stossen.

HAMMER, ist vor Alters nicht nur eine gute Stadt, sondern gar ein Bißthum gewesen. Sie wurde aber A. 1567. von den Schweden abgebrannt, und ist heutiges Tages nichts mehr als ein Ritter-Gut in Hedemarken. Das Bißthum aber ist zu dem Bißthum Christiania geschlagen worden.

Der II. Artickel.

Vom Stifts-Amte CHRISTIANSAND.

Dieses begreift vier Aemter, 1. STAVANGER. 2. LISTER. 3. NEDENäS und 4. MANDAL.

Sie werden aber wieder in V. LEHN, oder kleine Landschaften eingetheilet, die heissen: 1. MANDAL und LISTER, 2. NEDENÆS, 3. OVER-TILLEMARKENS PROBSTEY, 4. RYFYLKET, oder FIORDERNES PROBSTEY, 5. JEDERN und DALENS-PROBSTEY. Auch hier sind alle Special-Charten, die wir haben, nicht zureichend, ihre Grentzen darauf zu sehen. Wir behalten unterdessen die merckwürdigsten Oerter.

CHRISTIANSAND, die Haupt-Stadt dieses Stifts, eine halbe Meile vom Meere auf einem grossen Sandgrund, davon sie den Nahmen hat, auf 3 Seiten hat sie frisch und gesaltzen Wasser, auf der Nord-Seite aber hat sie grüne Felder und Felsen. Sie ist vom Könige Christiano IV. ohngefehr vor 100 Jahren wegen der bequemen Lage ins Gevierte gebauet, und hat regulaire Strassen und Häuser. A. 1734. brannte diese Stadt mit ihrer Kirche auf die Hälfte ab; ist aber nunmehro weit besser wieder aufgebauet. Es residirt da ein Stifts-Amtmann, und der Bischoff hat seine Cathedral-Kirche hier, nachdem das Bißthum von Stavanger hieher verleget worden; es ist auch ein Land-Gericht und Cathe-

dral-Schule da. Die Stadt ist im übrigen offen, und wächset nach der See-Seite zu immer mehr in Gassen an, weil die Sturmwinde jährlich so vielen Sand an das Ufer führen, daß das Territorium immer grösser wird. Die Einwohner nähren sich vom Holtz-Handel.

FLECKERöE, eine halbe Meile davon, ist der berühmteste Hafen im gantzen Lande, weil seiner Grösse wegen eine gantze Kriegs-Flotte darinne liegen kan. Es liegt ein Castell darbey, welches König Christianus IV. A. 1635. auf der Insul OTTERöE anlegen, und CHRISTIANSöE nennen lassen: Darzu kam hernach die starcke Vestung FRIEDRICHSHOLM FLECKERöEN, welche den Aus- und Eingang der Schiffe verwehren kan.

MANDAL, eine kleine Stadt am Strom Mandal, welche theils auf Pfählen, theils auf Klippen gebauet ist. Sie wird starck von Holländern und Schotten besucht, und hat einen Zoll. Es werden im Strom Mandal viel Lachse gefangen.

ARNDAL, eine angenehme Stadt mitten im Nid- oder Arndal-Strom auf einer Klippe. Sie treibt guten Holtz-Handel, weil die Schiffe bis an die Häuser landen können. Auch baut sie viel Schiffe, die sie hernach an andre fürs Geld überläßt. Es giebt in ihrer Gegend viel Eisen-Gruben.

RuSOER, nicht weit davon, hat gute Handelschafft.

TROMöE, eine Insul, hat eine steinerne Kirche, nach der sich die Schiffer bey der gefährlichen Fahrt zu richten pflegen.

EGELAND, ist ein neu angelegtes Eisen-Bergwerck.

STAVANGER, eine gute Handels-Stadt. Sie ist vordem ein Bißthum gewesen, ehe es nach Christiansand verleget worden, und die prächtige Dom-Kirche, Ao. 1013. erbauet, steht noch; die Stadt aber hat von ihrem alten Glantz viel verlohren. Es ist auch da ein Land-Gerichte.

LINDENäS, ist ein berühmtes Vorgebürge in der Provintz Lister, welches mit derselben durch einen schmalen Strich Landes zusammen hängt, und sich eine Meile lang in die See erstrecket.

SELLöE, ein schöner und in der Historie berühmter Hafen, zwischen Lister und Lindenäs, wo König Haraldus III. mit

mit 200 Proviant-Schiffen lag, als er nach England gehen wollte.

KARMEN, eine ziemlich grosse Insul, mit einem berühmten Vorgebürge AUGVALDSNÄS.

Das II. Capitel.

Von dem Nordlichen Norwegen.

Da müssen wir anmercken, daß die Schweden eine Provintz davon besitzen. Sie heißt JEMTELAND, und ist Ao. 1645. durch den Frieden zu Brömsebroo zur Krone Schweden geschlagen worden. Das andere alles gehöret dem Könige in Dänemarck, und bestehet aus zwey grossen Stifts-Aemtern, welche BERGEN und TRONDHIEM oder DRONTHEIM genennet werden.

Der I. Artickel.

Vom Stifts-Amte BERGEN.

Dieses grosse Gouvernement oder Stifts-Amt liegt zwischen der Nord-See und dem Gebürge Fielde-Field. Es bestehet aus dem eintzigen Amte Bergenhuus.

Dieses wird aber wieder in VI. LEHN, oder Vogteyen eingetheilet, die heissen: 1. NORDHORD, 2. SUNDHORD, 3. HARDANGER, 4. SOGN, 5. NORDFIORD, 6. SUNDFIORD. Die Oerter, so darinne zu mercken, sind folgende:

BERGEN, Lat. Berga, ist die Haupt-Stadt in diesem Stifte, woselbst ein Laugstoel, oder Land-Gerichte angeleget ist. Sie liegt mitten in einem Thale an dem Meer-Busen WAAG, ist die vornehmste Handels-Stadt in gantz Norwegen, und ausnehmend feste. Von der Land-Seite ist sie mit Bergen umgeben, durch welche eine enge Passage gehet: Von der See-Seite aber wird ihr Hafen, der in Form eines Hufeisens lieget, vornehmlich von zwey Castellen bedecket, davon das eine CHRISTIANSHOLM, das andere aber FRIDERICHSBERG genennet wird. Hier ist ein Bischoff und ein sehr wichtiger Handel mit Holtze, mit Rauchwercke, Häuten und sonderlich mit Stockfischen und Lachs, welche auf den

Ufern dieses Stifts in unglaublicher Menge gefangen werden. Die Ufer sind um diese Gegend so tief, daß darauf kein Schiff anckern kan: deswegen siehet man an allen Orten umher an den Klippen grosse eiserne Ringe, daran die Schiffe können gebunden werden.

Diese grosse und volckreiche Stadt hat vier Haupt-Kirchen, nemlich 1. die Dom-Kirche S. OLUFS genannt, welche sehr groß und sehr ansehnlich ist. 2. Die KORS-Kirche, oder die Creutz-Kirche mit einem hohen Thurm. 3. Die Kirche S. CLEMENS, oder die neue Kirche. 4. Die Kirche S. Maria, oder unserer lieben Frauen, welches die schönste ist, weil sie von Quadersteinen gebauet, und zwey schöne Thürme hat: es wird in selbiger Deutsch geprediget. Beym Rathhause steht das ansehnliche Manufactur-Haus und die Cathedral-Schule, welche König FRIDERICUS IV. A. 1705. wieder von neuen aufbauen lassen. König Fridericus V. hat hierüber 1752. das Seminarium Fridericianum angelegt, darinnen 12 junge Leute in der Moral, Mathematic, Frantzösischen Sprache und andern nützlichen Dingen unterrichtet werden. Das Schloß des Commendanten hat drey Thürme, tiefe Graben und Wälle. Ausserdem giebts hier auch steinerne Häuser, sonderlich am Strande, und die Zahl der Einwohner setzt man auf 18000.

Als der Hanseatische Bund vor 300 Jahren im Flore war, von welchem wir an seinem Ort mit mehrern handeln wollen, so war BERGEN nicht nur ein vornehmes Mitglied von dieser Handlungs-Compagnie, sondern es war zu Bergen auch das vierte grosse COMTOIR, welches nach und nach in solche Hochachtung kam, daß fast niemand ein angesehener Kaufmann seyn konte, der nicht zu Bergen in Norwegen seine Lehr-Jahre ausgestanden hatte.

Als aber der Zulauf aus allen benachbarten Ländern allzugroß ward, so führten die eingesessenen Kaufleute daselbst ein NOVITIAT ein, welches gantzer acht Jahr währete, und so grausam war, daß man dergleichen in keinem heydnischen Scribenten beschrieben findet. Es bestund aber dasselbe in einem dreyfachen Spiele, welches wir etwas umständlicher beschreiben wollen.

Der Anfang ward mit dem sogenannten Wasser-Spiele gemacht. Da mußte sich der Novitius nackend ausziehen,

hen, darauf ward er an ein Seil gebunden, und dreymahl im See-Wasser unter dem Schiffe durchgezogen, und wenn das geschehen war, wurde er jedesmahl von vier starcken Kerls bis aufs Blut gepeitschet, daß er kaum in vier Wochen wieder geheilet werden konte.

Darauf folgte das Rauch-Spiel. Da ward ein solcher junger Kaufmann eine halbe Stunde in einen Schorstein gehangen, unter seinen Füssen aber ein Feuer von Haaren, Fisch-Gräten, und andern stinckenden Materien gemacht, durch welchen Dampf er dermassen abgemattet wurde, daß er halb todt war, wenn er wieder herunter gelassen wurde, und darauf mußte er sich abermahls so lange mit Ruthen streichen lassen, bis er über und über blutrünstig war.

Wenn diese Kurtzweile vorbey war, so folgte zuletzt das Staupen-Spiel. Da kam eine grosse Assemblee von den vornehmsten Männern, Weibern und Jungfrauen zusammen, in deren Gegenwart wurden die Candidaten abermahls nackend ausgezogen. Darauf kamen etliche vermummete Kerls, mit denselben mußten die jungen Kaufleute erstlich eine Weile nackend tantzen: Darauf zeigeten sich vier masquirte Personen im Mönchs-Habite mit Spießruthen in der Hand, die peitschten den armen Sünder ärger als alle Henckers-Buben, und dabey wurde mit Trompeten und Paucken ein solches Geräusche gemacht, daß man das erbärmliche Winseln und Heulen nicht hören konte.

Wer nun dieses dreyfache Spiel acht Jahr nach einander ausgestanden hatte, der ward endlich für einen gebilligten Kaufmann von dem Hanseatischen Bunde erkläret.

Viele nun blieben gar davon, welche sich dergleichen grausame Marter nicht auszuhalten getraueten, und das war auch vielleicht das Absehen mit diesen Spielen. Viele liefen im andern oder dritten Jahre wieder davon. Viele vergiengen auch darüber, oder waren Lebenslang ungesunde Leute. Und dabey blieb es, so lange die Hanseatische Handlungs-Compagnie im Flore war.

Als aber nach diesem die Ost- und West-Indischen Compagnien in andern Ländern aufgerichtet, und dadurch der Hanseatische Bund ruiniret wurde, so hatte auch dieses mehr als Barbarische Narren-Spiel ein Ende.

Nach-

Nachhero hat man zwar sowohl in Bergen, als auch anderswo die Gewohnheit behalten, daß sich die jungen Kaufleute vorher müssen Hänseln lassen, ehe sie vor voll angesehen worden; welches aber mit den jetztbeschriebenen unchristlichen Narren-Spielen in keine Vergleichung kömmt.

Die Hansee-Städte, Bremen, Lübeck und Hamburg unterhalten noch hier ein CONTOIR, und besitzen 17 Höfe mit Kaufmanns-Stuben, davon Bremen allein 15 hat.

Sonst ist auch hier der verstorbene gelehrte Baron, Ludwig von HOLBERG, A. 1684, und der berühmte Dänische Mahler, Lambert von HAVEN, A. 1630. gebohren worden. Den 23. Jul. 1756. brannten in 24 Stunden 3000. Wohnungen und Packhäuser in dieser Stadt, und also ein Drittheil derselben, ab.

SEM- oder AARDALS-WERK, war ein Königliches Kupfer-Werck von grosser Wichtigkeit, das aber jetzo nicht mehr getrieben wird.

FUGLEFANG, eines der höchsten Gebürge in Norwegen, worauf beständig Schnee ist.

STORöE, MONSTER oder MOSTER, HALSNöE und SELLöE, sind Insuln von weniger Erheblichkeit.

KüLSTRöMMEN, eine gefährliche Meerenge, zwischen den Insuln und festem Lande, dadurch alle Nordländische Schiffe fahren müssen.

Der II. Artickel.

Vom Stifts-Amte DRONTHEIM oder TRONDHIEM.

Das ist ein grosses Amt oder Stift, jenseit des Gebürges DOVRE-FIELD. Es bestehet aus drey Aemtern: 1. TRONDHIEM, 2. NORDLAND, 3. FINNMARKEN, grenzet an Schweden und Rußland, und ist über 150 Meilen lang.

Sie werden aber in XV. LEHN, oder kleine Landschaften wieder eingetheilet, die heissen: 1. ROMSDALE, 2. NORDMÖER, 3. SUNDMÖER, 4. OERKDALEN und GULEDAL, 5. STRINDEN, 6. FOSEN, 7. STÖRDAL, 8. INDERÖEN, 9. NUMMEDAL, 10. HELGELAND, 11. SALTEN, 12. SEN-

12. SENJEN, 13. TROMSÖEN, 14. LOFODEN, 15. FINNMARKEN. Die merckwürdigsten Oerter darinnen sind:

TRONDHIEM, oder Deutsch DRONTHEIM, Lat. Nidrosia, von dem Flusse Nid, die Haupt-Stadt dieses Stifts, an einem grossen Meer-Busen in einer hübschen Gegend. Es ist eine wohlgebaute ziemlich grosse Stadt mit einem Land-Gerichte, darinn wohlhabende Kaufleute wohnen, die mit Heringen, gesaltzenem Dosch, gedörrten Fischen, Butter, Talch und Kupfer handeln. Der Bischoff über gantz NORDEN-FIELDS hat seinen Sitz da, dessen Cathedral-Kirche war ein herrliches Gebäude von den schönsten Quadersteinen, so groß und so schöne, daß sie ihres gleichen in der gantzen Christenheit nicht hatte; aber A. 1530. ward sie durch das Feuer verzehret, bis auf das Chor, welches alleine davon übrig geblieben ist. Sonst ist die Cathedral-Schule, das Stadthaus, das Zucht- und Werckhaus, das Hospital, und die Kirche S. MARIÆ merckwürdig. Die Vorstadt gegen Osten heißt BAKKE-LANDET, nicht weit davon ist LADEGAARD mit einer Kirche, und der geräumliche Hafen wird durch das starcke Berg-Fort CHRISTIANSTEIN sowohl als auch durch Munkholmen gut beschützet.

MOLLE, eine gantz neue Handels-Stadt in Romsdal, welche der vorige König Christianus VI. am 29 Jun. A. 1742. darzu erhoben hat, wo viel Holtz und Theer ausgeschifft, und dagegen Korn eingeführet wird.

CHRISTIANSUND, eben dergleichen neue Handels-Stadt, ward sonst LILLEFOSEN genannt, und erhielt zu gleicher Zeit die Königliche hohe Gnade: Hier wird auch viel Holtz verführt.

RöRAAS, ein gut und reiches Kupfer-Bergwerck, welches 30 Meilen von Trondhiem an der Schwedischen Grentze A. 1645. erfunden ward.

LYCKEN und MELDAHL, ohngefehr vier und eine halbe Meile von Trondhiem, sind dergleichen Kupfer-Bergwercke.

MUNKHOLMEN, liegt in der See auf einer Klippe, dem Hafen der Stadt Drontheim gegen über und hat den Nahmen von dem Mönchs-Kloster S. Laurentii, welches vor der Reformation da gewesen ist. Es ist eine Vestung, darauf bis-

bisweilen Staats-Gefangene sind verwahret worden. Der gewesene Dänische Groß-Cantzler, Graf von GREIFFENFELD, sonst PETER SCHUMACHER genannt, hat solches A. 1676. erfahren, als er bis A. 1699. gantzer 23 Jahr darauf sitzen mußte, da er in hohen Alter vom Könige Christiano V. los gelassen wurde, nach Trondhiem gieng, und an einem Blasen-Stein sturb, der noch in der Königlichen Kunst-Kammer zu Copenhagen aufgehoben wird.

SKOGNäS oder SKOUGNES, eine Berg-Vestung, die anstatt der ehedem nicht weit davon gewesenen geschleiften Vestung STEENVIGSHOLM erbaut worden ist.

HITTERöE, eine Insul, 3 Meilen lang und 2 Meilen breit, deren Einwohner sich vom Fischfang nähren.

ORELAND, hat guten Lachsfang.

VALLERHOU, ein guter und sicherer Hafen, den die Schiffer sehr wohl kennen.

JEMTEFIELD, ist das höchste Gebürge mit in Norwegen.

Der Rest dieses Stiftes oder Gouvernements von Trondhiem an, biß an die Rußische Grentze, wird mit dem allgemeinen Nahmen NORDLAND genennet, und wird in FINNMARK oder FINDMARKEN, Lat. Finmarchia, und LAPPLAND, Lat. Lapponia Danica oder Norwegica eingetheilet; wiewohl man, in scharfem Verstande genommen, nicht sagen kan, daß das ordentliche Lappland sich so weit herunter nach Süden erstrecket. Dieser gantze Strich Landes ist wenig, wegen der grossen Kälte, bebauet, sondern sowohl die Finnen, als die Lappen, haben einerley Lebens-Art mit einander, deswegen werden sie auch die Finn-Lappen mit einem Nahmen genennet.

Die an der See in Wäldern wohnen, werden die See-Finnen genennet, sie haben ihren beständigen Sitz. Sie leben vom Lachsfang, machen Jächte und Böthe, von den See-Hunden und Meer-Schweinen verfertigen sie Thran, und handeln sich Rocken und andere nöthige Sachen von den Kaufleuten ein, die auf ihre Küsten kommen.

Die

Die hingegen, die nicht an der See wohnen, und keinen beständigen Wohnplatz haben, werden die **Berg-Finnen**, oder hauptsächlich die **Berg-Lappen** genannt, weil sie mit ihren Rennthieren von einem Gebürge zum andern hin und her ziehen, und gute Schützen sind.

Sie schiessen Elende, Luchse, Marder, Füchse, Bären und Wölfe, und das Peltzwerck davon verhandeln sie. Die Rennthiere sind ihr größter Reichthum, die ihnen Nahrung von ihrer Milch, und Kleider von ihren Fellen geben. Die See-Finnen in Wäldern füttern ihre Rennthiere mit Fisch-Köpfen und Fisch-Gräten, welches sie ihnen klein stossen: Die Berg-Lappen hingegen geben ihnen das Moos von Bergen, und wenn das alle ist, so wandern sie so lange wo anders mit ihnen hin, bis daß es da wieder angewachsen ist. Im übrigen sehen sie hier im Sommer die Sonne einige Wochen lang bey Tag und Nacht.

Die Religion dieser Leute war ehedem ein Mischmasch aus dem Heiden- und Christenthum; es haben aber die Könige von Dänemarck unablläßig an ihrer Bekehrung arbeiten lassen. Schon Christianus IV. sorgte dafür: aber König Fridericus IV. legte erst 1706. eine ordentliche Mission dahin an, die mit so vielem Segen gearbeitet hat, daß nun in 13 Districten dieser Gegend Kirchen, Capellen und Schulen auch Schulhalter genug sind.

So viel ist endlich gewiß, daß diese Finmarckischen Finnen und Lappen in der Sprache, Sitten und Gebräuchen von den übrigen Lapplændern im Nordlande jenseits dem Gebürge nach Schweden und Rußland zu, sehr unterschieden sind, und eine gantz andere Colonie zu seyn scheinen.

Das übrige alles mit einander, was von den eigent-

lichen Lappländern noch zu wissen nöthig ist, das wollen wir zusammen bis in das Buch von Schweden verspahren, und nunmehro die merckwürdigen Oerter hersetzen:

WARDöHUUS, Deutsch WARDHUUS, Lat. Vardhusium, liegt eine Viertel Meile von dem festen Lande ab, auf einer Insul, die WARDöE heißt, und 3 Meilen im Umfange hat: es ist ein festes Castell, darinne der Dänische Gouverneur residirt, und seine Besatzung hat.

VARANGER, ein bequemer Hafen an einem Meer-Busen. Die Finn-Lappländer bringen hier ihr Peltzwerck her, und verkaufen es an die Holländer und Engelländer. Auch hat man von hier aus sehr gute Gelegenheit mit Schlitten und Rennthieren weiter ins Land zu gehen.

NORD-CAP und NORD-KYN, liegen 10 Meilen von einander, und sind die äussersten zwey Spitzen von Europa gegen Norden, welche den Schiffern gar wohl bekannt sind. Von dem Promontorio NORD-CAP, welches auf der Insul Maggeröe liegt, ziehet man eine Linie bis an das Capo de MATAPAN in Morea, wenn man die größte Länge von Europa messen will.

MAGGERöE und SENNIEN sind zwey ziemlich grosse Insuln auf dem Eis-Meer.

WERöE, LOFFODEN, ROEST und die WESTERAALEN, sind fünf Insuln, in der Nord-See, jenseit des Circuli Polaris, welche zusammen nur ein Lehn ausmachen. Mitten unter denselben lieget die kleine wüste Insul MOSKöE, und harte darbey ist der Weltberufene Meer-Strudel MOSCKöE-STROM, insgemein MAL- oder MAELSTROM genannt. Es ist daselbst von 6 Stunden zu 6 Stunden, eine beständige Ebbe und Fluth. Zur Zeit der Ebbe ziehet dieser Euripus nicht nur das Wasser, sondern auch alles, was auf dem Wasser fähret, mit einer unglaublichen Gewalt hinunter in den Abgrund: Zur Zeit der Fluth stösset dieser Meer-Strudel das verschluckte Wasser wiederum mit solcher Gewalt heraus, daß es auch die größten Schiffe in die Höhe schmeisset. Es stehet in vielen Reise-Beschreibungen, daß sich der Umkreis dieses Wasser-Strudels auf 12 Deutsche Meilen erstrecken soll. So arg aber ist es nicht, sondern wer mit seinem Schiffe nur anderthalb Meilen davon bleibet, mit dem

hat es keine Noth. Bey den Alten ist dieser Meer-Strudel UMBILICUS MARIS genennet worden.

HELGELAND, oder HELLIGELAND, ist eine Insul auf der Nord-See, 18 Meilen groß, welche in manchen Charten weit gegen Süden, und in etlichen weit gegen Norden gelegen ist. Es ist ohngefehr um die Gegend, da es anfänget, ein halbes Jahr Tag, und ein halbes Jahr Nacht zu seyn. Man muß aber dieses Helligeland mit einer andern Insul gleiches Nahmens, die zum Hertzogthum Schleswig gehöret, und auch daselbst ist beschrieben worden, keinesweges verwechseln. Diese, welche wir jetzo beschreiben, ist die volckreichste in gantz Nordland, und führt viel Fische und schöne Butter aus.

Anhang.

I.

Vom Regimente.

Der König in Dänemarck ist zugleich ein Souverainer König in Norwegen: und läßt solches Reich bald durch Statthalter, bald durch Vice-Statthalter regieren.

Seit 1751. ist ein **Vice-Statthalter** über Norwegen. Er residirt zu CHRISTIANIA, wo er zugleich PRÆSES von dem dasigen Ober-Hof-Gerichte ist, von welchen die Unterthanen des Reichs an das Königliche höchste Gerichte nach Copenhagen appelliren können, darinne der König selbst präsidiret.

Die vorher beschriebenen vier Stifts-Aemter: 1. CHRISTIANIA, 2. CHRISTIANSAND, 3. BERGEN und 4. TRONDHIEM, werden durch eben so viel Stifts-Amtmänner regieret, unter denen wieder die Amtmänner stehen. Die Bedienten zu Hebung der Königlichen Einkünfte heissen hier Stifts-Amtschreiber und Vögte.

II.

Von der Religion.

Die Religion ist durchgehends Evangelisch, und die Geistlichkeit ist in vier Bißthümer vertheilet, 1. zu

Christiania, welcher den Rang vor den übrigen hat, 2. zu Christiansand, 3. zu Bergen, 4. zu Trondhiem.

Die unwissenden Finn-Lappen, die gantz noch oben zu sich in den Gebürgen aufhalten, und gar nicht nach Norwegen herunter kommen, auch keine andere als die Finnische Sprache wissen, werden, wie schon vorhero erinnert worden, durch Missionarios in der Christlichen Religion unterrichtet, und ihre Bekehrung aus dem blinden Heydenthum hat unter göttlichem Segen guten Fortgang.

III.

Von der Norweger Gesetz-Buche.

Die Norweger haben ihr eigenes Gesetz-Buch, welches auf ihre Sprache das LOV-BUCH genennet wird; es haben ihnen dieses die Könige CHRISTIANUS IV. und V. gegeben, und was darinnen nicht mit dem Dänischen Gesetz-Buche übereinstimmt, das ist aus den alten Gesetzen genommen, die sie sonst von ihren alten Königen her noch hatten.

IV.

Von den alten Zeiten in Norwegen.

Um die CHÆDUNOS und SITONES, die in den alleraltesten Zeiten auf diesen Ufern sollen gewohnet haben, wollen wir uns nicht bekümmern: Von denen NORMÆNNERN aber müssen wir noch etwas beyfügen.

Diese NORMANNI, oder NORTMANNI, sollen ihren Nahmen von ihrem ersten Könige her haben, welcher NORUS geheissen hat, und des ersten Dänischen Königs Dani Bruder gewesen seyn soll.

Unter ihnen ist Norwegen in verschiedene kleine Herrschaften zertheilet gewesen, und das hat gewähret bis in die Mitte des IX. Seculi.

Denn

Denn um A. 868. warf König Haraldus HARFAGERUS alle die kleinen REGULOS über einen Haufen, und vereinigte ihre Herrschaften zu einem Reiche.

Es zogen darauf grosse Colonien aus Norwegen, und besetzten nicht nur die benachbarten Insuln, ISLAND, GROENLAND, ORCADES, SCHETLAND und FARöER oder FERRO, sondern sie suchten sich auch in **Franckreich**, in **Engelland**, in **Italien** und in **Deutschland** feste zu setzen.

In Franckreich nahmen sie die Provintz NEUSTRIA ein, und nannten sie nach ihrem Nahmen die NORMANDIE.

Aus Franckreich giengen sie nach Britannien, und setzten sich auf den Königlichen Thron.

Ein anderer Schwarm gieng durch die Strasse nach Italien, und legten den Grund zu den beyden Königreichen NEAPOLI und SICILIEN.

Den Deutschen gaben sie zwar auch etlichemahl Visiten, sie wurden aber mehrentheils mit blutigen Köpfen wieder nach Hause geschicket.

Anhang
Von der Insul ISLAND.

I.
Von der Gelegenheit.

Ohngefehr 120 Meilen von dem Norwegischen Ufer gegen Westen lieget die grosse Insul ISLAND, welche dem Könige in Dänemarck gehöret.

Sie hat den Nahmen von dem Eise, damit die Insul bedecket ist. Denn sie erstrecket sich so weit gegen Norden, daß der CIRCULUS POLARIS ARCTICUS mitten durchgehet. Sonst aber ist die Länge dieser Insul von Westen gegen Osten ohngefehr 120 und die gröste Breite von Süden gegen Norden bey nahe 50 Dänische Meilen.

Sie besteht aus einer Reihe von hohen Gebürgen, in deren Thälern und abhängigen Gegenden man die Einwohner suchen muß. Am besten kommt man auf dieser Insul mit dem Reiten fort, denn Karren und Wagen sind ohnedem hier ungewöhnlich. Der mittägliche Theil von Island ist zuweilen den **Erdbeben** unterworfen, dergleichen neuerlich A. 1752. und 1755. verspürt worden sind. Die Feuerspeyenden Berge wollen wir unten angeben.

II.

Von den Einwohnern.

Sie haben ihren Ursprung aus dem Königreiche Norwegen. Denn wie König HARALDUS I. HARFAGERUS mit seinen Unterthanen sehr hart umgieng, und A. 868. die kleinen Regulos alle zu Paaren trieb, damit er das Reich alleine beherrschen möchte: So hat solche Schärfe, die nicht ohne Blutvergiessen abgieng, zu den grossen Migrationibus der Normänner Anlaß gegeben.

A. 874. wurde diese Insul mit einer solchen Normännischen Colonie besetzet. Ihr Ueberführer hieß INGOLFUS, der ein gebohrner Edelmann, und verdrängter REGULUS aus Norwegen war.

Nachdem sie sich nun A. 934. hieselbst ziemlich verstärcket hatten, so richteten sie ein Aristocratisches Regiment unter sich auf, welches bis auf das Jahr Christi A. 1261. gedauret hat.

Um diese Zeit unterwarfen sie sich dem Könige HAQUINO IV. in Norwegen aus freyen Stücken, leisteten ihm den gewöhnlichen Eyd der Treue, und versprachen dabey, daß sie auch bey seinen Nachfolgern verbleiben wollten.

Sie haben auch ihr Wort gehalten, immassen sie

von

von der Zeit an gantzer 327 Jahre, das ist, bis A. 1387, beständig bey Norwegen geblieben sind. Nachdem aber in eben dem Jahre König OLAUS VI. in Dänemarck ohne Erben abgieng: So fielen die beyden Kronen auf seine Mutter MARGARETHAM zurücke, und von der Zeit an kan man nunmehro schon 373. Jahre zählen, daß die Isländer auch unter der Souverainität der Könige von Dänemarck unverrückt gestanden haben.

III.

Von ihrer Religion.

Bey ihrer Ankunft auf dieser Insul waren sie blinde Heyden, die vom wahren GOtt nichts wußten: sie hatten aber unzählich viele Götter, die sie mit vieler Ehrerbietung anbeteten. Die vornehmsten darunter, welche sie zugleich für ihre Schutz-Götter hielten, waren OTHINUS und THORUS.

In dieser Blindheit blieben sie noch gantzer 126 Jahr, das ist, bis A. 982, und ob sie gleich nach der Zeit Mine machten, als wenn sie die Christliche Religion annehmen wollten: so war es ihnen doch kein rechter Ernst, als bis A. 997. der fromme König OLAUS II. in Norwegen nicht nur das Evangelium Christi öffentlich predigen, sondern auch alle und jede A. 1000. zum lebendigen Gott schwören ließ, daß sie niemahls auf ihre Heydnische Greuel wieder verfallen wollten.

Hierauf wurde unter König MAGNO II. das bekannte Bißthum zu SKAALHOLT A. 1057. angeleget. Der erste Bischoff ISLEPHUS, welchen Ertzbischoff Albertus zu Bremen darzu einweyhete, erbaute die Cathedral-Kirche, und legte auch hieselbst eine Schule an.

Das Bißthum hingegen zu HOOLAR oder HOLUM ward allererst A. 1106. errichtet. Der erste Bischoff

hieß JONAS OGMUNDUS, und der Ertzbischoff zu Trondhiem in Norwegen weyhete ihn ein.

Solchergestalt war die Catholische Religion bis A. 1533. in Island, und es hatten sich in etlichen Jahren 330. Pfarr-Kirchen gesammlet. Nachdem aber CHRISTIANUS III. König in Dänemarck A. 1533. nicht nur den Königlichen Thron bestieg, sondern auch zugleich die Lutherische Religion einführte: so erstreckte sich die heilsame Reformation auch über Island: und es ist bekannt, daß um diese Zeit die ersten Lutherischen Bibeln zu HOOLAR oder HOOLUM auf Königlichen Befehl sind unter die Presse gegeben worden.

Die Catholischen Klöster, welche im Lande gewesen waren, wurden A. 1558. secularisiret, und König FRIDERICUS III. in Dänemarck ließ A. 1640. dafür vier grosse Hospitäler anlegen, und die zwey schönen Schulen im Lande reichlich davon versorgen. Denen Bischöffen ward die Aufsicht darüber gegeben.

IV.

Vom geistlichen Regimente.

Es sind nunmehro zwey Lutherische Bischöffe da, die über die anderen Geistlichen auf der gantzen Insul zu gebieten haben.

Der Bischoff zu SKAALHOLT, als der ältere, hat die Kirchen-Aufsicht über diejenigen Theile der Insul, welche gegen Osten, Westen und Süden liegen: Der hingegen zu HOOLAR oder HOOLUM übet das Kirchen-Regiment nur allein über den Nordlichen Theil der Insul aus, weil dieser stärcker bewohnet ist, als die übrigen drey Theile.

Die Kirchen-Ordnung, die sie haben, und alle übrige Ceremonien, welche beym Gottesdienste vorfallen, sind nach der Dänischen Kirchen-Ordnung eingerichtet, und sie dürfen im geringsten nicht davon abweichen.

V. Vom

V.

Vom weltlichen Regimente.

Dieses verwaltet der Königliche Stifts-Amtmann über Island und Färöer, welcher aber nicht auf der Insul eben gegenwärtig seyn muß. Denn unter ihm steht ein Amtmann, der auf einem Schlosse, im Südlichen Theile, mit Nahmen BESSASTADER, seinen gewöhnlichen Sitz hat.

Nach ihm folgt der Königliche Landvogt zu Hebung der Einkünfte; sodann 2 **Land-Richter**, welche die Einwohner LOGMANNS nennen; in den Districten sind wieder Unter-Richter, die sie SYSSEL- oder SYSLUMANNS nennen; diese haben wiederum ihre Assessores neben sich, die in ihrer Sprache LOGRITTU- oder LAUGGERICHTS-MÆNNER heissen.

Diese Leute entscheiden nur die geringen Streitigkeiten, die unter den Einwohnern vorfallen können. Wenn es aber Urtheile über Leben und Tod angehet, so müssen sie die gantze Sache ruhen lassen, bis auf den allgemeinen Land-Tag, oder Land-Gerichte, ALTHING genannt, welches alle Jahre den 8 Julii unter freyem Himmel auf einer grünen Wiese oder in dem nun gebauten höltzernen Hause zu Oexeraae sich anfängt, und unter dem Ober-Gerichte, welches zu gleicher Zeit an eben dem Orte unter dem Vorsitze des Amtmanns gehalten wird, steht.

Denenjenigen, so Mordthaten begangen haben, wird der Kopf mit dem Beile vor die Füsse geleget; das Hencken aber war sonst bey ihnen nicht Mode, weil ihre alte Gesetze, die ihnen König HAQUINUS gegeben, und die sie beständig beybehalten haben, kein Wort von dergleichen Bestrafung am Leben befohlen: Jetzo verrichten sie es an einer höltzernen Stange, die in die

Ritze einer Klippe befestigt wird: Das Säcken der Weibs-Personen gehört auch unter ihre Lebens-Strafen.

VI.

Von den Wassern auf der Insul.

Es giebt warme Wasser häufig darinnen, dergleichen in dem Nordlichen Theile das warme Bad NAAMA ist. An vielen Orten springen die warmen Quellen aus der Erde so heiß heraus, daß die Einwohner ihr Fleisch ohne Feuer garkochen können. Zur Gesundheit brauchen sie dieselben nicht, weil sie wegen des reinen Climatis fast gar nichts von Kranckheiten wissen. Sie haben auch gute kalte Quellen, die aus den hohen Felsen, womit die Insul umgeben ist, herunter fliessen.

Eben diese Quellen verursachen, daß hie und da viel Moräste sind; ja selbst das Meer ergiesset sich bey starckem Sturme manchmahl etliche Meilen ins Land, daß die Wege zum Gehen nicht zu gebrauchen sind. Da haben nun die Isländer kleine Pferde in der Menge, mit denselben können sie über Berge und Flüsse setzen, weil sie von Jugend auf dazu gewöhnet sind. Dahero halten sie ungemein viel auf ihre Pferde, und der ist bey ihnen ein reicher Mann, der ihrer recht viele in seinem Stalle aufzuweisen hat.

Wenn sie auch reisen, so nehmen sie deren zum wenigsten zehen mit sich, damit sie desto mehr Parade machen: sie führen auch Gezelte bey sich, damit sie das Nacht-Lager nehmen können, wo sie wollen, weil sie ohnedem über Feld keiner Herbergen gewohnt sind, sondern das Quartier gemeiniglich nehmen, wo sie das beste Futter vor ihre Pferde finden.

VII.

Von der Gelehrsamkeit der Isländer.

Sie haben sich von A. 1130. an auf Verfertigung

der

der Historie geleget, und nicht nur ihren eigenen Ursprung, sondern auch der benachbarten Völcker Thaten, sorgfältig, entweder in Versen, oder auch in prosa, aufgezeichnet hinterlassen.

Sie qualificirten sich darbey auf Reisen, immassen ja bekannt ist, daß der berühmte Bischoff zu Skaalholt, ISLEPHUS genannt, A. 1056. aus Island nach Rom reisete, und A. 1057. bey seiner Zurückkunft eben die Bischöffliche Würde auf dieser Insul davon trug.

SAXO GRAMMATICUS, ein berühmter Dänischer Scribente, der A. 1204. gestorben ist, meldet schon zu seiner Zeit, daß er die Isländischen Alterthümer bey Schreibung seiner Dänischen Historie, die wir noch haben, sehr fleißig hätte zu Rathe nehmen müssen.

Hierbey ist aber zu wissen, daß die Isländer in der alten Normännischen Sprache, die sie zwar jetzo nicht mehr so rein reden, ihre historischen Sachen verfertiget haben. Wer also dieser Sprache nicht recht kundig ist, der wird keinen grossen Fortgang in ihren Schriften haben können.

Daß viele ihrer Wercke noch vorhanden sind, bezeuget die Königliche Bibliotheck in Copenhagen sattsam: und wem ist unbekannt, daß Thormodus TORFÆUS, der verstorbene berühmte Historiographus Regius in Dänemarck, A. 1662. selbst, als ein gebohrner Isländer, in sein Vaterland gereiset ist, damit er die schwersten Redens-Arten lernen, und die raresten MScpta desto leichter in die Lateinische Sprache übersetzen können, welche noch diese Stunde in besagter Königlichen Bibliotheck zu Copenhagen als eine Rarität verwahret werden.

VIII.

Von der Nahrung der Isländer.

Sie haben keine Aecker, keine Weinberge und auch

keine Gärten, die sie cultiviren könten: sondern die Männer müssen ihre Zeit mit Jagen und Fischen, und hingegen die Weiber mit Verarbeitung der häufigen Wolle zubringen. Die Fische fangen sie nicht mit Netzen, sondern mit Angeln, die so groß sind, daß auch ein Stockfisch oder ein Lachs dran hängen kan.

Sie haben gute Pferde, welche auch ausserhalb Landes verführet werden; Im Sommer fressen sie süsses Meer-Gras; im Winter aber müssen sie ihre Nahrung unter dem Schnee und Eiße hervor suchen, und sich vom Heu sättigen. Manchmahl gebricht es am letzten, da müssen alsdenn die Pferde, Ochsen, Schaafe und Rinder, Gräten und Brühen von Stockfisch fressen, welches eben keine kostbare Speise ist, weil sie alle Tage wieder mehrere fangen können.

Ihre Ochsen und Kühe haben mit unter keine Hörner: hingegen sind viel Schaafe bey ihnen damit versehen, so, daß manches zuweilen 4 bis 5 derselben hat; daraus schneiden sich die Einwohner Löffel und allerhand zum Hausrathe dienliche Sachen. Die Schaafe tragen auch schöne Wolle, woraus die Islænder sich Strümpfe, Handschuhe und Jacken machen, die eben nicht zierlich aussehen, aber doch zum täglichen Gebrauche mehr als zu gut sind. Zu geschweigen, daß auch viel Wolle ausserhalb dieser Insul vor andere Waaren an fremde Nationen, wiewohl mit Widerwillen der Dänen, überlassen worden ist.

Doch der größte Handel ist mit Butter, Fischen, Speck, Unschlitt, Schwefel, Saltz, Ochsenhäuten und Eyder-Dunen; davor nehmen sie nicht allemahl baares Geld, sondern sie lassen sich auch wohl begnügen, wenn sie Brod, Wein, Brandtewein, Mehl, Maltz, Leinwand, Holtz, Eisen, Kupfer, Saltz, Toback, Tuch, und was dergleichen mehr ist, davor ins Land kriegen.

Bier

Bier haben sie nicht, sondern sie machen sich einen Tranck von Wasser und Milch, und was sie Brod nennen, das ist aus gestossenem Fisch-Fleische zusammen gebacken.

Von Handwercks-Leuten sind so viel da, als sie zur Nothdurft gebrauchen, auch so gar Goldschmiede: Schneider aber giebt es nicht, sondern alle Kleider werden von Weibes-Personen verfertiget.

Sie wohnen gar artig unter der Erde, und das darum, weil sie erstlich kein Holtz zum Bauen haben, sondern solches von der Isländischen Handlungs-Compagnie kaufen müssen, und daher lieber das gantze Gebäude von Rasen aufführen. Darnach sind sie auch vor der Kälte desto gesicherter, und endlich dürfen sie sich auch vor den starcken Sturm-Winden so sehr nicht fürchten, welche fast täglich bey ihnen gewöhnlich sind. Es wohnen in einem solchen Hause bisweilen 10, 20 bis 40 Personen.

Ihre Meubles sind meistens von Wallfisch-Gräten gemacht, sonderlich ihre Stühle und Bäncke. Ihre gröste Leckerbißgen sind die wilden Vogel-Eyer, sonderlich vom Eider-Vogel und den Strand-Vögeln, die sie aus denen Felsen und Klüften heraus nehmen; sie sieden sie harte, und verzehren sie ohne Saltz und Brod mit dem grösten Appetite.

Nächstdem so essen sie die wilden Gänse und Enten am liebsten, die sich sowohl im Lande selber, als an den Ufern, in grosser Menge aufhalten: Sie haben auch eine Sorte von weissen Falcken, welches die besten in gantz Europa sind. Sie fangen sie im Garn, worunter die sogenannten Vögel-Rypen zur Lockspeise gesetzet sind; wenn nun die Falcken ihre Klauen in selbige schlagen, so bleiben sie im Garn hängen. Der Königliche Falckenirr sucht jährlich die besten aus: und die privilegirten

girten Falckenfänger erhalten für einen weissen Falcken 15 Thlr. für einen halbweissen 10, für einen grauen aber nur 7 Thaler. Es werden nicht selten Präsente an hohe Höfe damit gemacht.

Wölfe, Hirsche, Rehe, Hasen und wilde Schweine haben die Isländer nicht, weil das Clima zu kalt ist: allein Füchse giebt es da in grosser Menge, welche bisweilen gantze Heerden Schaafe zernichten, und den Einwohnern grossen Schaden verursachen.

Schlangen und allerhand kriechende giftige Thiere sind auch häufig. Die Bären kommen mehr aus der benachbarten Insul Grönland mit dem Treib-Eis herüber, als daß sie sich da zeugen sollten. Es sind schwartze und weisse darunter, auch wohl von Aschefarbener Couleur: sie werden aber bald getödtet.

IX.

Von der Eintheilung der Insul.

Sie wird in IV. Theile, nach den vier Plagis Mundi, abgetheilet. Die heissen:

I. AUST-FIRDINGA FIöRDUNG, Lat. Pars Orientalis.

II. WEST-FIRDINGA FIöRDUNG, Lat. Pars Occidentalis.

III. SüNN-LENDINGA FIöRDUNG, Lat. Pars Meridionalis.

NORD-LENDINGA FIöRDUNG, Lat. Pars Septentrionalis.

Sie hat aber auch ihre SUBDIVISIONES, und die Insul wird von den Einwohnern selbst in Præfecturas oder Districte eingetheilet, welche sie in ihrer Normännischen Sprache THING oder SYSSEL nennen. Doch wir wollen nur etliche merckwürdige Oerter auszeichnen:

BES-

BESSASTADER, im Südlichen Viertheile, ist ein Schloß, auf welchem der Dänische Amtmann seinen Sitz hat, und das Königliche Falcken-Haus angeleget ist, da hinein die gefangenen Falcken geliefert werden. Es giebt auch hier nunmehro eine Zeug-Fabrique und eine Walckmühle.

SKAALHOLT, ist sonst der beste Ort im Lande, allwo auch ein Bischoff, eine Dom-Kirche und Lateinische Schule ist.

OEXERAA, am grossen See Thingvalla-Vatn, ist der Ort, wo jährlich das allgemeine Land-Gerichte gehalten wird.

REYKANES, ein grosses Vorgebürge mit heissen Bädern.

VIDEY, VIDöE, eine Insul, darauf der Königliche Landvogt wohnt.

HAFNARFIöRDUR, ist ein schöner Hafen im Südlichen Viertheile.

REYCKHOLTS-LAUGAR, sind warme Bäder, darinne hundert Menschen sitzen können, welche der berühmte Historicus, Snorro Sturleson, angeleget hat.

HOOLUM, HOOLAR, ist in dem Nordlichen Viertheile der Sitz des andern Bischoffs, mit einer Dom-Kirche und Schule. Es ist hier auch eine Buchdruckerey.

HASNELFORT, ist ein Hafen, den die Dänen sowohl, als Norweger, fleißig besuchen.

AKUR-EYRE, ist ein sehr schöner Hafen.

HOFS-OS, und

SPAARKONU-FELLSHöFDI, sind ebenfalls gute Fleisch-Hafen, wo die Kaufleute ihre Packhäuser und Buden haben.

NAAMA, ist ein warmes Bad, darinne das Wasser von dem warmen Sande temperiret wird.

HECLA, ist ein Feuerspeyender Berg, der gleichwohl oben mit Eis und Schnee bedecket ist. Seit 1693, da er grossen Schaden gethan, ist er stille gewesen.

KRABLA, auch ein Feuerspeyender Berg in Nordlandinga-Fiördung, entzündete sich 1724. und ward erst 1729. wieder stille. Sein Feuer-Strom stürtzte sich in den anderthalb Meile davon gelegenen See MY-VATN, von den vielen Mücken, die da sind, also genennt.

KöT-

KöTLIGIAU, wieder ein solcher Berg, entzündete sich 1721. und neuerlich 1756.

SNäFELS, ein Berg auf dem Vorgebürge gleiches Nahmens, der unter allen Isländischen Bergen der höchste ist. Man kan ihn bey hellem Wetter auf 30 Meilen weit in der See sehn, weil er beständig mit Schnee bedeckt ist.

Es giebt noch viele solche Eis-und Schnee-Berge auf dieser Insul, welche die Einwohner JöKüLLS oder JöCKELER nennen.

Man hat in allen XVII. Häfen in Island, die alle vom Könige an die Isländische COMPAGNIE in Copenhagen verpachtet sind. Sie werden aber in die **Fischer-Hafen** und **Schlachter-Hafen** eingetheilet. Aus den ersten holen die Dänen im Sommer ab, Stockfisch, Thran, Klipfisch, gesaltzene Torsch, Strümpfe, Wadmel, welches ein wollener Zeug ist, und Eyder-Dunen; aus den andern aber Schaafe, Ochsen-Fleisch, Lämmer, Felle, Talck, Butter, Thran, Wolle, Wadmel. Im May und Junio gehen ihre Schiffe von Copenhagen, mit Mehl, Eisen, Kupfer, Saltz, Wein, Brandewein, Meeth, Bier, Toback, Tuch, Leinwand, Fischer-Geräthe, Eisen-Kram geladen, nach den Fischer-Hafens damit ab, und bringen im Augusto die Isländischen Waaren mit zurücke: Die Schlachter-Hafen besuchen sie erst im Monat Junio und Julio, und kommen im September erst wieder beladen zu Hause. Es ist keiner andern Nation erlaubt, dahin zu handeln; werden sie aber ertappt, wie es wohl zuweilen den Holländern und Engelländern begegnet, so wird das Schiff mit der Ladung confiscirt. Diejenigen im Lande aber, die mit diesen **Luhrendreyern**, wie man sie nennet, zu thun gehabt haben, werden gemeiniglich mit dem Bremer-Holm zu Copenhagen bestraft, da sie als Sclaven arbeiten müssen.

Anhang
Von den Insuln FARöER oder FERRO.

Sie liegen über Schottland, 84 Meilen von Island gegen Mittag, und etwas weiter von Norwegen, Westwärts; werden auch nicht zu Schottland, sondern zu Norwegen gerechnet.

Es sind ihrer XXV. an der Zahl, und werden auf Lateinisch INSULÆ GLESSARIÆ, oder FAEROENSES genannt. Sie liegen alle auf Klippen, haben aber doch eine Elle hoch Erde, darauf sowohl Gras als Gerste wächst. Des schönen Grases bedienen sich die Schaafe, die eben so herrliche Wolle tragen, als die Isländischen; sie werden auch nicht geschoren, sondern sie werfen dieselbe im Frühlinge, von Natur selber ab, und ein jeder Einwohner sammlet sie alsdann von seiner Heerde auf. Wälder giebt es gar nicht auf denselben, und also auch kein Wild: Aber hingegen giebt es viele See-Vögel, und schöne Fischereyen, davon sich die Einwohner ernähren. Sie verhandeln auch gesaltzen Schaaffleisch, Mützen, Strümpfe, Talch rc. und in Thorshavn ist ein Königlicher Kaufmann für dem Handel nach Copenhagen. Unterdessen sind doch nicht mehr von selbigen als ihrer XVII. bewohnt, die zusammen eine Probstey ausmachen, 7 Prediger und 39 Kirchen haben. Der Probst stehet unter dem Dänischen Bischoff von Seeland, und wird allemahl von ihm zu Copenhagen eingewehyhet. In weltlichen Dingen haben diese Insuln mit Island einen Stifts-Amtmann, ausserdem aber ihren besondern Provincial-Ober-Richter, Landvogt, u. s. w. Wir wollen nur die vornehmsten davon behalten:

STRöMöE, die grösste unter allen, ist 6 Meilen lang, und 2 Meilen breit. Darauf liegt TORSHAVN, eine Stadt, und der Sitz des Königlichen Landvogts. Es ist ein schöner Handels-Hafen darbey, welcher von einem Castell bedeckt wird. Es ist auch eine kleine Schule da, welche König Christianus III. in Dänemarck gestiftet hat. Auf eben dieser Insul ist zu KIRKEBöE vordem der Bischöffliche Sitz gewesen, jetzo aber des Probsts, der unter Seeland gehöret.

öSTERöE, ist eine Insul, die 5 Meilen lang, darauf liegen zwey gute Hafen FUGLEFIORD und KONGSHAVN genannt.

SüDERöE, auch eine Insul, die 5 Meilen lang, darauf der beste Hafen LOBROE heisst.

BORDöE und WAAGöE, sind zwey kleinere Insuln, davon jede nur zwey Meilen lang ist. Auf der ersten ist der Hafen KLAK.

Von den besten Land-Charten.

Man muss sich aus Mangel einer bessern, mit WITTENS Norwegen behelfen: und L'ISLE zwey Charten von Norden zu Hülfe nehmen: Von ISLAND aber hat SCHENCK eine eigene Charte gestochen.

Das III. Buch.

Von Schweden.

Vorbericht.

I.

Der Nahme.

SCANDINAVIA, oder SCANDIA, ist der alte Nahme dieses Landes.

Ob daraus oder von einem alten Könige SUENO, oder sonst woher die heutigen Nahmen Schweden, SVERIGE, oder SUECIA worden sind; das wollen wir lieber andern zur Untersuchung überlassen.

II. Die

II.

Die Grösse.

Der Umkreis dieses grossen Landes beläuft sich aufs höchste auf 700 Deutsche Meilen: Und wenn man es mit dem Circul ausmisset, so ist die Länge 225, und die Breite 150 Deutsche Meilen. Wie wir denn durchs ganze Capitul von Schweden alles nach Deutschen Meilen ausgerechnet haben.

III.

Die Nachbarn.

Gegen Abend sind die Dänen, und gegen Morgen die Russen: Gegen Mittag die Ost-See, und gegen Norden das Eis-Meer.

IV.

Das CLIMA des Landes.

Man kan leicht erachten, daß ein Land, welches sich vom Mittage gegen Norden auf 225 Meilen erstreckt, nicht einerley Witterung haben kan.

An der Ost-See ist der längste Tag neunzehntehalb, und der kürtzeste hingegen sechstehalb Stunden. Aber weiter hin gegen Norden ist im Jahre nur ein Tag und auch nur eine Nacht, es währet aber ein jedes ein gantzes halbes Jahr.

Um die Gegend, wo Stockholm lieget, kan man eigentlich weder Frühling noch Herbst berechnen, sondern es ist 9 Monat fast Winter, und 3 Monat nach einander meistens Sommer.

Im Winter ist die Kälte ungemein groß, aber doch klare und gesunde Luft, und die langen Nächte werden dadurch sowohl, als durch den Mond und Schnee, überaus helle gemacht. Im Sommer hingegen ist die Hitze auch unerträglich, theils, weil die Sonne über 18 Stunden lang über dem Horizonte bleibet; theils auch, weil

alsdenn so leicht keine Wolcke am Himmel zu sehen ist, welche die Hitze mit ihrem Schatten abkühlte.

Bey dieser Witterung werden die Leute in Schweden alt, und man könnte leicht einen Tisch mit 10 Personen besetzen, welche zusammen 1000 Jahr gelebt hätten.

V.

Das Gewässer.

Die Ost-See strecket zwey grosse Seen von sich. Der eine erstrecket sich gegen Norden, und heisset SINUS BOTHNICUS; und der andere gegen Osten, der heisset SINUS FINNICUS.

Der Sinus Bothnicus ist wohl 80 Meilen lang, und 30 Meilen breit: Der Sinus Finnicus aber wird ohngefähr 60 Meilen lang, und etwan aufs höchste 15 Meilen breit seyn.

Ausser diesen zweyen grossen Seen sind noch unzähliche kleine Seen, die bey jeden Provintzen vorkommen werden. Die Anzahl aber der kleinen Insuln, wenn man sie alle zusammen rechnet, beläuft sich auf 6000.

Man kan daraus schliessen, daß Schweden an Fischen keinen Mangel haben kan. Und freylich giebt es an den meisten Orten Hechte, Barse, Schleyen, Forellen, Aale, Lachse, Neunaugen oder Brücken, Carauschen und gesaltzene Hechte in der Menge. Aber keine Karpen, welche die Schweden aus Preussen über die See holen müssen.

Man hat in Schweden auch eine kleine Art von Heringen, welche Strämlings genennet werden, die in kleinen Fäßlein weit und breit verschicket werden. Und in dem Botnischen Meerbusen werden unzählige Meer-Kälber gefangen, aus deren Fleische ein Oel gepresset, und ausser dem Reiche verführet wird.

VI.

VI.

Die Erd-Gewächse.

Der gute Erdboden, darein man etwas pflantzen kan, ist selten einen Fuß tief, darnach kommt lauter Kieß: Es kan also gar leichte gepflüget werden, weil man nur einen Ochsen und eine Magd darzu nöthig hat: Aber es fehlt aller Orten an Dünger.

Nun zünden zwar die Schweden die überflüßigen Wälder an, und düngen die Felder mit der Asche darauf man hernach den Saamen ohne weiteres Pflügen ausstreuet. Solche Aecker sind auch 3 Jahre lang sehr fruchtbar, und heissen nach ihrer Sprache SWEDJE-LAND. Allein weil man doch das Land von Holtze nicht entblössen darf, und auf dergleichen Flecken weder Holtz noch Gras wieder wächset, so hat man diesem schädlichen Acker-brennen Ziel und Maaß setzen müssen.

An manchen Orten möchte wohl auch mehr Korn können gebauet werden, wenn grösserer Fleiß darauf gewendet würde; sonderlich wo das überflüßige Holtz ohnedem verfaulet: Aber die Einwohner verlassen sich theils auf das Getraide, das ihnen aus Liefland und Deutschland zugeführet wird, theils stillen sie auch bey mißwachsenden Jahren ihren Hunger mit gedörrten Fischen, oder machen sich eine Art von Mehle aus Bircken-Rinden, welches insonderheit von den Nordlichen Landschaften zu verstehen ist, die sich der Zufuhre von Süden nicht zu erfreuen haben.

In dem kurtzen, aber hitzigen Sommer sind fast alle Felsen mit Blümgen bewachsen, und an Garten-Früchten fehlet es auch nicht, welche zeitig hervor schiessen, weil das Erdreich ölicht und schweflicht ist, daß also die Sonne kräftig darinnen wircken kan: Es haben aber dem ohngeachtet weder Aepfel noch Birnen, weder Kir-

schen noch Apricosen; weder Melonen noch Weintrauben einen solchen guten Geschmack, wie in andern Orten, da ihr rechtes Vaterland ist.

Daß in Schweden kein Wein wächset, das ist wegen der grossen Kälte gar leicht zu vermuthen: Daß auch keine Saltz-Brunnen oder Saltz-Gruben darinnen sind, das ist ein grosser Mangel für die Einwohner.

VII.

Von den Thieren.

Die zahmen Thiere, als Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine, Ziegen und Schafe sind um ein merckliches kleiner, als das Vieh in Deutschland, und wenn sie gleich Stücken Vieh von grosser Art anders woher kommen lassen, so schlagen sie doch gleich aus der Art, wenn sie Schwedisches Futter fressen. Unterdessen sind die Pferde da munter und starck, und gut zum Reiten, weil sie flüchtig sind, und nicht leichte stolpern.

Im Winter fehlt es oftmahls an Futter, deswegen die Einwohner zuweilen wohl gar das Stroh von den Häusern herunter reissen, wenn sie das Vieh nicht wollen umkommen lassen.

Wilde Thiere giebt es die Menge, als Bären, Wölfe, Füchse, Haasen, Eichhörner und wilde Katzen. Zwey sonderbare Sorten sind die Elends-Thiere, und die Renn-Thiere. Elends-Thiere giebt es eben nicht gar viel, sondern sie sind in Rußland in grösserer Menge zu finden. Die Renn-Thiere aber sind in Lappland zu Hause, da sollen sie auch umständlicher beschrieben werden.

Vögel giebt es allerhand, und sonderlich viel Rebhüner, Berghüner, Auerhüner, Haselhüner: Die Tauben aber sind seltsam, weil sie vor den vielen Falcken nicht sicher sind, welche in Schweden gleichsam ihr Vaterland haben.

VIII.

Von den Bergwercken.

Es sind wohl Silber-Bergwercke in Schweden, aber das zu Sala, als das größte, ist hundert Klaftern tief, und wenn es gleich etwas Ausbeute giebet, so nimmt doch der König erstlich seinen Antheil davon, und das übrige reicht kaum zu, die Unkosten zu bezahlen. Etwas Gold-Ertz hat man in Smoland entdeckt: es verdient aber kaum erwehnt zu werden.

Von den Schwedischen Kupfer-Bergwercken ist allemahl viel gehalten worden: Es werden auch würcklich des Jahres zum wenigsten zwey hundert Centner Kupfer gemacht: Es hat sich aber einige Zeit daher der Segen in etwas vermindert. Denn erstlich gehört der vierte Theil davon dem Könige, und was verarbeitet aus dem Reiche geführet wird, davon muß 25 pro Cento bezahlet werden. Und über dieses ist das gantze Bergwerck sehr baufällig, weil man die Erde, und die Steine, welche häufig heraus gegraben werden, oben auf das Gewölbe geschüttet und dasselbe dermassen beschweret hat, daß die Bergleute an vielen Orten des Lebens nicht sicher sind, indem bald da bald dort etwas einfällt, welches nicht anders als mit übermäßigen Unkosten wieder ausgebessert werden muß. Es kam zwar vor verschiedenen Jahren ein Italiäner, und wieß den Schweden, wie sie mit wenigen Kosten in 4 Tagen so viel Kupfer machen könnten, als bisher in 4 Wochen kaum fertig worden war: Der versprochene Recompens aber blieb aussen, und die Bergleute thaten ihm so viel Hertzeleid an, daß er bald wieder aus dem Lande gieng.

Mit den Eisen-Gruben sieht es auch nicht zum Besten aus. Es wurden vor diesem alle Jahre viel hundert Centner Eisen gegen ausländische Waaren vertau-

schet. Als aber die Schweden sich selber auf Manufacturen legten, so verdorben sie damit den Eisen-Handel, und da man die fremden Waaren im Lande verboten hat, so ist der Preis des Eisens dermassen gefallen, daß wenig oder nichts daran zu verdienen ist, wodurch viel tausend Menschen ihr Brod verlohren haben.

Vor diesem glaubte man, daß in Schweden gantze Berge von Magnet-Steinen angetroffen würden: Es ward solches auch als eine Ursache angeführet, warum die Magnet-Nadel ihre Spitze allemahl in Norden kehrte, weil sie nemlich durch eine verborgene Sympathie von Magnet-Bergen dahin gezogen würde. Aber heutiges Tages lässet sich dergleichen niemand weiß machen.

IX.

Von den Commercien.

Schweden wußte vor diesem nichts von Commercien; Das grobe Eisen ward nach Dantzig gebracht, die dortigen Einwohner machten es zurechte, und da holten es die Engländer ab.

Darnach aber kamen erstlich viel vertriebene aus den Niederlanden nach Schweden, von denen lernten die Einwohner allerhand Manufacturen in Eisen, Stahl und Kupfer.

Mit den Schiffahrten machten sie Ao. 1645. einen Anfang, als sie im Frieden zu Brömsebroo die Freyheit erhalten hatten, daß sie keinen Zoll im Sunde bezahlen sollten.

Endlich kamen die Engländer, und legten viel baares Geld für Schwedische Waaren an: Da wurden die Schweden erst inne, was das Commercium bedeute, wenn es wohl getrieben wird, und legten ein eigenes Commercien-Collegium an, das ferner vor die Aufnahme desselben Sorge tragen mußte.

Nun-

Nunmehro haben sich viel Handwercks-Leute und Künstler aus Deutschland und Schottland nach Schweden gewendet: Dadurch sind allerhand Manufacturen in Gang gekommen, und deren weitere Beförderung auch auf den neuesten Reichs-Tägen beschlossen worden.

Vor diesem wurden die Fremden in Schweden gar wohl aufgenommen: Denn man glaubte, wenn die Commercia darinnen floriren sollten, so müßte man es zum wenigsten mit den Frantzosen, Engländern und Holländern nicht verderben. Es gieng auch damahls recht gut, und die Banco zu Stockholm war ein unerschöpflicher Schatz, so lange die Reichs-Räthe etwas zu sagen hatten.

Als aber König Carolus XI. die Souverainität eingeführet hatte, so wurden den Fremden, und sonderlich den Kaufleuten, allerhand beschwerliche Dinge zugemuthet. Z. E. Daß der König allemahl den dritten Theil von der Verlassenschaft haben müßte, wenn ein fremder Kaufmann in Schweden stürbe; daß sie Soldaten in ihre Häuser nehmen, und den Einwohnern gleich contribuiren sollten: daß sie den sechsten Theil ihres Vermögens zurücke lassen müßten, wenn sie in Schweden etwas gewonnen, und wieder nach Hause ziehen wollten. Ja endlich sollte gar keinem Fremden erlaubet seyn, dahin zu handeln, wenn er nicht vorher das Bürger-Recht erkaufet hätte.

Durch diese und dergleichen Pressuren ist der Handel in grosse Veränderung gerathen, und die Engländer, die sonst das meiste in Schweden zu negociiren hatten, lassen nunmehro viel unentbehrliche Dinge aus America kommen.

Die Waaren, die aus Schweden ausgeführet werden, sind unterdessen Flössen, Dielen, Breter, Pulver, Talck, Leder, Häute, Kupfer, Eisen, Pech, Hartz, Mast-Bäume, Tannen und andere höltzerne Waaren. Hin-

gegen müssen sie wieder kaufen, Saltz, Wein, Brandewein, Zucker, Gewürtze, Seide, Baumwolle, Farben, allerhand Kram-Waaren und dergleichen; Toback, doch jetzo nur um die Helfte weniger, weil sie selbst welchen pflantzen, auch Tücher im Lande fabriciren.

Nur seit Ao. 1721. haben die Schwedischen Commercia einen doppelten Stoß bekommen. Denn erstlich haben ihnen die Russen Liefland abgenommen: Das war der Schweden Speise-Kammer, und wenn Mißwachs und Theurung vorfiel, so wußten sie, wo sie Brod hernehmen sollten. Dafern aber GOtt nunmehr dergleichen unglückliche Zeiten verhängt, so müssen sie erst erwarten, ob die Russen ihnen für baares Geld Getraide überlassen wollen.

Darnach waren die Schweden im Sunde seit Ao. 1645. Zoll frey, und konnten deswegen die aus- und eingehenden Waaren guten Theils selber mit Vortheile verführen. In dem Nordischen Frieden aber, der Ao. 1720. geschlossen worden ist, haben die Schweden auf diese Freyheit Verzicht thun müssen, und der Zoll wird ihnen nunmehro im Sunde sowohl abgefordert, als andern Nationen.

Doch sie haben A. 1731. am 14 Jun. eine Ost-Indische Compagnie nach CHINA zu GÖTEBORG oder GOTHENBURG angeleget, und weil dieser Ort ausserhalb dem Sunde liegt, so haben sie nicht nöthig, die aus China kommenden Waaren zu verzollen. Sie ist am 17 Jun. Ao. 1746. von neuen auf 20 Jahr bestätiget worden, und kan Cron-Officiers und Cron-Matrosen von der Admiralität zu Stockholm kriegen; sie hat sieben DIRECTEURS über sich, davon drey zu Stockholm, die übrigen viere aber zu Gothenburg sich aufhalten müssen.

Ferner sind sie auf den Anschlag gekommen, die Schiffahrt auf den MÄLAR- und HIELMAR-SEE, welche schon

längst

längst zusammengegraben worden sind, weiter bis in den WENER-SEE, und aus demselben durch die Gothische Elbe nach Gothenburg zu führen. Man hat auch würcklich Ao. 1748. den WENER-SEE vermittelst des Flusses SWART mit dem HIELMAR-SEE durch einen Canal von 4 Schleussen vereinigt. Es machte aber der grosse Wasser-Fall TROLLHÄTTA in der Gothischen Elbe, der Schiffahrt von Gothenburg nach Stockholm noch manche Schwierigkeiten. Zu Hebung derselben ist Ao. 1752. auf dem CARLSGRABEN bey Trolhätta eine Schleusse geöffnet worden. Dafern auf diese Weise die Fahrt durch den Sund künftig vermieden werden kan, so werden die Schweden bey ihrem Commercio ein grosses gewinnen.

Endlich müssen wir auch der **Reichs**-BANCO zu Stockholm noch etwas gedencken. Sie ist Ao. 1668. errichtet, und wird theils von den 9 Gevollmächtigten der Reichs-Stände, theils von gewissen Banco-Commissarien verwaltet. Auf Reichs-Tagen wird allemahl an eine Deputation des geheimen Ausschusses Rechenschaft davon abgelegt, und es sind sonderlich auf dem Reichs-Tage von Ao. 1752. allerhand heilsame Anstalten für diese Banco getroffen worden.

In Ansehung der Müntzen unterscheidet man in Schweden die silbernen und kupfernen. Ein Silber-Oer oder Stüver, gilt etwa 4 pf. ein gantzer Cardin hat deren 25, ein Thaler Silber-Müntze hingegen 32. Letzterer gölte also nach Sächsis. Gelde ohngefehr 10 gl. 8 pf. Ein Kupfer-Oer oder Rundstück thut 2 pf. und ein Kupfer-Thaler 4 Sächsis. Groschen. Die Marck Silber und Marck Kupfer sind eingebildete Müntzen. Von jenen machen 6, und von dieser 18, einen Sächsis. Species-Thaler aus.

X. Von

X.

Von der Eintheilung des Landes.

Das heutige Schweden bestehet aus V. grossen Landschaften, die werden 1. SVEONIA, oder das eigentliche Alte SCHWEDEN, 2. GOTHLAND, 3. NORDLAND, 4. FINNLAND und 5. LAPPLAND genennet.

Das I. Capitel.

Von SVEONIA.

Wo der SINUS BOTHNICUS, der SINUS FINNICUS, und das MARE BALTICUM an einander stossen, da lieget dieses SVEONIA, welches die Haupt-Provintz des gantzen Königreichs ist.

Es ist darinne zu mercken, erstlich der See MÆLAR, Lat. LACUS MELERUS, welcher 17 Meilen lang, und 7 Meilen breit ist. Es kan kein angenehmer Gewässer seyn, als dieses, weil es am Lande mit lauter Städten und Schlössern besetzet; inwendig aber so viel Insuln hat, als Tage im Jahre sind.

Nicht weit davon ist der See HIELMAR, Lat. Lacus Hilmerus, welcher 10 Meilen lang und 4 Meilen breit ist. Es sind schon 100 Jahr verflossen, seit dem diese zwey Seen durch einen CANAL mit einander sind vereiniget worden, welcher aus 9 Schleusen bestehet; dieser See Hielmar ist aber 32 Ellen höher als der CANAL liegt.

Noch ist der dritte See, mit Nahmen SILJAN, Lat. Lacus Siljanus, zu mercken, welcher 7 Meilen lang und 3 Meilen breit ist, dadurch der Fluß Dala seinen Lauf nimmt.

Dieses SVEONIA, oder das eigentliche alte Schweden, welches deswegen auch SVECIA PROPRIA genennet wird, ist in 5 Landschaften subdividiret: 1. UPLAND, 2. SüDERMANNLAND, 3. NERIKE, 4. WEST-

MANN-

MANNLAND, 5. DALARNE oder THAL-LAND. Eine jede dieser Provintzen soll ihren besondern Artickel haben.

Der I. Artickel.

Von UPLAND.

Lat. Uplandia, es ist ein besonderes Hertzogthum, und weil die Witterung darinnen sehr temperirt ist, daß die schönsten Früchte darinnen wachsen, so wird es die **Scheune von Schweden** genennet. Es erstrecket sich 26 Meilen in die Länge, und 21 Meilen in die Breite, und faßt 3 Lands-Hauptmannsschaften in sich. Die merckwürdigsten Oerter sind:

STOCKHOLM, Lat. Holmia, die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs, und die ordentliche Residentz des Königes, welche der Reichs-Verweser Birgerus Jarl Ao. 1252. zuerst angeleget hat. Sie lieget am Mälar-See auf 7 kleinen Insuln, welche durch 12 höltzerne Brücken zusammen gehänget sind. HOLM heißt auf Schwedisch eine Insul oder ein Eyland, und STOCK heisset ein Pfahl: davon ist der Nahme zusammen gesetzet, weil die Stadt vor diesem mit Pallisaden umsetzet gewesen ist. Diese sieben Insuln erstrecken sich auf eine halbe Meile in die Länge, und nach denselben wird die Stadt in sieben Reviere abgetheilet, die ihre besondern Nahmen haben, nemlich: 1. STOCKHOLM, 2. RITTERHOLM, 3. KONGSHOLM, 4. HELGANDSHOLM, 5. SCHIFFSHOLM, 6. LADUGäRDSHOLM, 7. S. BLASIIHOLM, oder ehedessen KäPPLINGSHOLM. Darzu kommen noch zwey Vorstädte, 1. SüDERMALM und 2. NORDERMALM, bey welcher letzten der hohe BRUNCKEBERG liegt, darauf der Wächter-Thurm mit der Feuer-Glocke angeleget ist. Der Mäler-See giebt der Stadt auf der Westlichen Seite süsses Wasser; aber auf der Oestlichen Seite ist nichts als See-Wasser. Auch dieses ist merckwürdig an Stockholm, daß der Nordliche Theil von der Stadt in Upland: Hingegen der Westliche Theil in Südermannland gelegen ist. In der Stadt sind die schönsten Palläste, die alle mit Kupfer gedecket sind: Es sind auch gantze Felsen weggesprenget worden, daß man Stockholm hat erweitern

tern können. In den Vorstädten aber siehet es dagegen altväterisch aus, und man trifft viele höltzerne Häuser darinnen an. Das Königl. Schloß ward A. 1697. durch einen unglücklichen Brand gantz in die Asche geleget; nach diesem aber an einem andern Orte desto prächtiger wieder aufgeführet, und endlich ist es, nachdem von A. 1721. daran gebauet worden, mit der Königl. Schloß-Capelle am 7 Dec. Ao. 1754. eingeweyhet und vom Könige bezogen worden. A. 1723. brannten auch in der Vorstadt SüDERMALM etliche 100 Häuser, und darunter auch die ungemeine schöne Catharinen-Kirche ab, welcher Schaden völlig wieder hergestellet ist. Am 19 Jun. A. 1751. brannten abermahls in der Vorstadt NORDERMALM 310 Häuser mit der kostbaren Kirche S. Clara ab, welche eben 179 Jahre gestanden hatte. Der neueste Brandschaden geschahe den 19 Jul. Ao. 1759. Unter den 20 Kirchen ist die Ritterholms-Kirche absonderlich zu mercken, weil darinne die Königl. Leichen begraben, und die Ritter des Seraphinen-Ordens vom Könige zu Rittern geschlagen werden; hernach die grosse S. Nicolai-Kirche, darinne König Fridericus I. A. 1720, und der jetzige König Adolphus Fridericus mit seiner Gemahlin Louise Ulrica A. 1751. sind gekrönet worden. In Südermalm giebt es auch eine Rußische Capelle, und eine Holländisch-Reformirte Kirche. Das berühmte ARSENAL, das Ritterschafts-Haus, die Banco, das Rath-Haus, das Müntz-Haus sind Zierden der Stadt; die Gassen sind fast durchgängig breit, reinlich, auch mit Laternen besetzt, und die Marcktplätze sind schöne. Man will in allem über 5000 Häuser und 100000 Menschen hier zehlen. Der Ober-Statthalter, welches allemahl ein vornehmer General ist, dirigirt in der Schloß-Cantzley, dem Schloß-Gerichte, und auf dem Rathhause. Der Magistrat hat 4 Bürgermeister. Der Hafen bey der Stadt ist so groß und so sicher, daß eine gantze Schiff-Flotte ohne die geringste Gefahr darinne liegen kan, weil er mit Bergen umgeben ist. Das aber ist ein schlimmer Umstand, daß man von Osten her, vorhero zum wenigsten 18 Meilen zwischen lauter Felsen und Klippen oder den sogenannten SCHEEREN mit der größten Gefahr durchlaufen muß, ehe man den Hafen bey Stockholm erreichen kan.

Dami:

Damit nun die Schiffer gute Lotsen haben, die ihnen den Weg weisen, so ist seit Ao. 1696. da ein Königliches Lots-Contoir angeleget worden. Auf den Schiffswerften werden viele Schiffe, auch sogar für Fremde erbauet. Ao. 1739. ward hier auch eine Königliche ACADEMIE des SCIENCES, wie die zu Marseille in Franckreich ist, angeleget; ingleichen eine Königl. Mahler- und Bildhauer-Academie; Ao. 1748. ein Observatorium Astronomicum in Nordermalm, und Ao. 1753. stifteten die Freymäurer ein Waysen-Haus, so wie die Seraphinen-Ritter schon vorhero den 30 Oct. Ao. 1752. in Kongsholm ein Maison de Charité errichtet hatten. Ausser den vielen Königl. und Reichs-Collegiis, ist hier auch das Königl. Collegium Medicum, das Fortifications- und Land-Messer-Contoir, das Laboratorium Chymicum und Mechanicum, die Admiralitäts- Escadre- General- Zoll- Arrende-Societät, ein Assecuranz-Contoir, 3 Zucker-Raffinerien, und mancherley Fabriquen. Für die Abgebrannten ist auch ein Brand-Assecurantz-Contoir angelegt. Der König selbst hat 18 Compagnien zur Garde, welche mit der Königl. Artillerie beständig in der Stadt liegen.

FRIDRICHSHOFF, ohnweit davon bey Ladugärdsland, ist ein Lust-Schloß, nahe bey dem Königl. Thier-Garten mit einer schönen Orangerie. A. 1732. ließ es der König Fridericus I. anlegen.

CARLBERG, CARLSBERG, eine Drittel-Meile von Stockholm gegen Westen am Mäler-See, ein Königl. Lust-Schloß mit einem schönen Garten, auf welchem die Königin ULRICA ELEONORA Ao. 1693. gestorben ist. Die da stehende Marmorne Statue des verstorbenen Königes FRIDERICI wird von allen Kennern bewundert. Vor diesem hieß dieses Schloß MAGNUSBERG.

ULRICHSDAHL, drey Viertel-Meile von Stockholm gegen Norden, ist ein kostbares Königl. Lust-Schloß in einer angenehmen Gegend am See Edswicke. Es hieß sonst JACOBSDAHL, nach dem Grafen Jacobo de la Gardie, welcher dasselbe A. 1644. erbauen ließ. König Carolus XI. zog es ein, und als dessen Gemahlin, Ulrica Eleonora, Ao. 1684. den Printzen Ulricum darauf zur Welt brachte, so ließ er es ULRICHSDAHL nennen. Der vorige König FRIDERICUS schenckte es Ao. 1744. dem

jetzigen

jetzigen Könige, nebst den darzu gehörigen Gründen, welcher es noch täglich verbessern läßt.

DROTTNINGHOLM, ist gleichfalls ein vortreffliches Königl. Lust-Schloß, ein und eine halbe Meile von Stockholm, auf einer Insul, welche Loföx genennet wird. Die Königin CATHARINA JAGELLONICA ließ hier zuerst ein steinernes Gebäude aufführen, und nennte das Gut so. A. 1661. brannte es aber ab, worauf es die Königin HEDWIG ELEONORA wiederum prächtig aufbauen, und nach dem Modell von Versailles in Franckreich anlegen ließ. Es ist da eine ansehnliche Gallerie mit Gemählden, schöne Fontainen und lustiges Spatziersahren auf dem Wasser. Als am 29 Aug. A. 1744. das Beylager des jetzigen Königs mit seiner Gemahlin darauf vollzogen ward, so schenckte ihr der verstorbene König dasselbe mit allem was darzu gehörte. Ao. 1753. ließ der König ein Chinesisches Haus da anlegen, auch solches mit dem schönsten Porcellain auszieren, sodann schenckte er es seiner Gemahlin zu ihrem Geburts-Tage, die an eben diesem Feste eine Academie der schönen Wissenschaften stiftete.

STRöMLINGS, ohnweit davon, ein Lust-Schloß, hat eben diese Königin auch anlegen lassen.

ECKHOLMSUND, an einer Wycke des Mälars, ein Königl. Gut und Schloß, mit Fontainen und Cascaden.

STEININGEN, eben dergleichen, mit Alleen und Statuen.

SALESTADT und

SCHWARTSIOE oder SWARTSIö, sind dergleichen Königl. Lust-Höfe ohnweit Stockholm.

UPSAL, UPSALA, Lat. Upsalia, liegt 10 Meilen von Stockholm, am Flusse Fyris, und ist die alleraelteste Stadt in gantz Schweden: Denn sie soll im Jahre der Welt 1903. und also noch vor Abrahams Zeiten von dem Könige UBBONE seyn erbauet worden. Es ist ferner das eintzige Ertz-Bißthum in Schweden, und der Ertz-Bischoff salbet, als Primas Regni, den König, und ist PROCANCELLARIUS der Universität. Es geschiehet solches in der Cathedral-Kirche, die ein herrliches Gebäude ist. In dieser Kirche liegt König Gustavus I. und die Königin Catharina, Königs Johannis III. Gemahlin begraben.

Als

Als nun Ao. 1746. die jetzige Königin mit ihrem Gemahl da war, so ließ sie sich der Königin Catharinæ Grab öffnen, um zu sehen, ob ihr Körper wircklich da wäre, oder ob er sey nach Polen gebracht worden. Man fand aber den Körper, der schon 160 Jahr verschlossen gelegen, in einem langen schwartzsammetnen Kleide eingewickelt, mit einer Krone auf dem Haupte, dem Scepter in der Hand und einer güldenen Hals-Kette, an welcher eine güldene Medaille hieng. Das Kleid zerfiel beym Anrühren in Asche und Moder; am Körper aber selbst war nicht die geringste Verwesung. Königs Gustavi I. Grab fand sie nicht prächtig genug vor einen solchen grossen König: also gab sie Befehl, demselben auf ihre Kosten ein weit prächtigeres aufzurichten. Endlich ist daselbst auch die vornehmste Universität, welche König CHRISTIANUS I. Ao. 1477. für alle 3 Nordische Königreiche gestiftet hat, weil sie damahls mit einander vereiniget waren. Die Professores daselbst sind wohl versorget, und die Anzahl der Studenten hat sich manchmahl auf 4000 belaufen. Die Gassen in der Stadt sind lang und gerade, daß man auf dem Marckte zu allen vier Thoren hinaus sehen kan. Sie hat weder Mauern noch Wälle, aber schöne Palläste. Im Jahre 1702. am 16 May entstund in UPSAL ein unglücklicher Brand, dadurch auf einmahl drey wichtige öffentliche Gebäude im Rauche aufgiengen. Das erste war das alte Königliche Schloß, welches nunmehro der jetzige König wieder aufbauen läßt. Das andere war die unvergleichliche Cathedral-Kirche, mit ihren zwey schönen durchbrochenen Thürmen, und künstlichem Uhrwercke: Sie ist zwar aus dem Grunde wieder gebauet worden; die Thürme aber bis dato noch nicht. Das dritte war das sogenannte Collegium Regium bey der Universität, das stehet wieder da, wie es gewesen ist. Die vortreffliche Bibliotheca Publica, die eine Zierde des gantzen Nordens ist, blieb unbeschädiget, und stehet noch auf zwey grossen Sälen über dem COLLEGIO GUSTAVIANO, die Anzahl ihrer Bücher soll sich jetzo über 60000 Stücke belauffen, und der MSC. sind ein tausend. Das vornehmste unter denselben ist des Ulphilæ Uebersetzung der vier Evangelisten, in Gothischer Sprache, welche aber andere für eine alte Fränckische Uebersetzung ansehen. Das Kunst-Cabi-

net ist kostbar; das Observatorium Astronomicum; der Hortus Academicus, und die Reitbahne sind wohl eingerichtet. A. 1751. beschenckte die jetzige Königin die Universität mit einem Medaillen-Cabinet von 1667 Römischen Müntzen und Schau-Pfennigen, und A. 1753. der Schwedische Reichs-Rath Graf von Ehrenpreis mit einem Müntz-Cabinet von 2700 Schwedischen Müntzen und Denck-Pfennigen, welches zum Andencken seines Sammlers Numophylacium Ehrenpreissianum genennet wird. A. 1747. erwählte diese Universität den jetzigen König als damahligen Cron-Printz zu ihrem Cantzler, welche Stelle er am 24 Mart. antrat. Es ist auch eine Societas Scientiarum Regia da, welche A. 1728. gestiftet worden; auch ist der Sitz des Land-Hauptmanns über Upland in dieser Stadt, die auf Reichstägen gleich nach Stockholm den Rang hat. Das Concilium Upsaliense von A. 1593. muß auch nicht vergessen werden, Kraft dessen sich die Reichs-Stände verbunden, bey der reinen Evangelischen Religion zu verbleiben; auch legte am 6 Jun. A. 1654. hier die Königin Christina auf öffentlichem Reichs-Tage die Crone nieder.

GAMLA-UPSALA, heißt so viel als Alt-Upsal, lieget drey Viertel Meile von dem jetzt beschriebenen Neuen Upsal, und ist heutiges Tages nur ein Dorf: Vor diesem aber haben die alten Sveonischen Könige daselbst residiret. Es werden da noch verschiedene Hügel gezeiget, auf welchen zur Zeit des Heydenthums die Königlichen Leichen sind verbrannt worden.

MORA-STEINE, anderthalb Meilen von Upsal, auf einer ebenen Wiese, ist der Ort, da die alten Könige sind gewählet und gehuldiget, auch ihre Nahmen, alsobald nach ihrer Krönung, in Stein gehauen worden. Es ist jetzo ein kleines Haus mit einer verschlossenen Thüre darüber gebauet, und dem Wächter der Wiese anvertrauet worden.

WAERBY, WAESBY, eine Meile von Stockholm, und WICKSBERG, sind zwey berühmte Sauer-Brunnen, die vielfältig getruncken werden.

SIGTUNA, an einer Wyke des Mälars, 6 Meilen von Stockholm, war vor alten Zeiten die Haupt- und Residentz-Stadt des Sveonischen Königreichs. König SIGGO hat

hat sie erbauet im Jahre der Welt 2064, aber im Jahre Christi 1087. ist sie von den Heyden zerstöret worden. Aus ihrer Asche ist hernach Stockholm hervorgewachsen. Sigtuna aber ist heutiges Tages nur ein schlechtes Städtgen, dessen Einwohner sich vom Fisch-Fange und Garten-Bau nähren. Man siehet noch Rudera von XIV. Kirchen, die darinnen gestanden haben. Unterdessen ist die Marien-Kirche noch jetzo so schön, als wohl gelegen.

BIOERCKOE, Lat. Birca, eine Insul im Mälar-See, 4 Meilen von Stockholm, zeiget noch die Rudera von der alten grossen Stadt dieses Nahmens, welche zur Zeit des Heydenthums die principalste Stadt in Schweden gewesen ist, und darauf gelegen hat.

OEREGRUND, Lat. Oeregrunda, eine Stadt am Meere auf einem Felsen, welche die Russen A. 1719. abbrannten, die sich aber nunmehro wieder erhohlet hat. Es werden daselbst die besten Schiffer von der Schwedischen Nation gefunden.

NORTELGE, Lat. Telga Borealis, eine Stadt am Meer, 10 Meilen von Stockholm, ernährt sich vom Fisch-Fang, und in dem dasigen starcken Wasser-Fall ist eine Fabricke von Gewehr angeleget, die schöne ist. Sie hat sich jetzo etwas wieder erholet, da sie Ao. 1719. ebenfalls von den Russen war verwüstet worden.

FINSTAD, eine und eine halbe Meile davon, ist das alte Gut, wo die heilige BRIGITTA A. 1304. gebohren worden.

LINDHOLM, drey Meilen beynahe von Norrtelge, ein schönes Gut, darauf König Gustavus I. A. 1490, den 12 May gebohren worden.

WIRA, ist ein Ort, woselbst viel tausend gute Klingen, Schwerdter und Bajonette zum Behuf der Krieges-Macht verfertiget worden. Es liegt 4 Meilen von Norrtelge.

GRIESLEHAMM, ist ein Königl. Post-Comtoir, von welchem die Post nach der Insul Aland übergehet, der Hafen darbey aber ist gefährlich.

OESTHAMMER, Lat. Oesthammeria, eine alte Stadt an der See, hat ihre Nahrung von der Schiffahrt und Fischerey. Ao. 1719. erfuhr sie auch viel Unglück von den Russen, hat sich aber nunmehro wieder erholet.

ROSLAGEN, Lat. Roslagia, heißt so viel, als eine Ruder-Gesellschaft. Diesen Nahmen führt die kleine Landschaft zwischen Upsal, und zwischen dem Baltischen Meere, der Insul Aland gegen über. Es liegen die jetzt genannten drey abgebrannten Städte darinnen.

WAXHOLM, WAXöN, ist eine Insul, beynahe 3 Meilen von Stockholm, mit einem Städtgen und mit einer kleinen Fortresse, welche den Hafen zu Stockholm, auf der Seite gegen Finnland, bedecket, die Schiffe müssen darinnen gewissen Zoll entrichten.

PäLSUNDET, ist auch ein Einlauf nach Stockholm mit einer Wasser-Batterie.

FRIDRICHSBURG, ward sonst OXDIUPET genannt, eine halbe Meile an der andern Seite von Waxholm, ist eine schöne Vestung, welche der vorige König anlegen lassen, und auch an der Fahrt nach Stockholm liegt.

SANDHAMM, ein Hafen, mit einem Leucht-Thurme Grönskiær genannt; es werden hier alle Schiffe aus Rußland, Finnland und Nordland visitirt, so nach Stockholm gehen, und heraus kommen.

HÆTUNA, am Mälar-See, war weiland ein Lust-Ort der Könige von Schweden.

DANNEMORA, fünf und eine halbe Meile von Upsal, ist der Ort, wo das beste Eisen in gäntz Schweden gefunden wird, welches sich leichte schmeltzen und zum Fluß bringen läßt; es werden ausserdem an rohen Ertzt noch jährlich funfzig tausend Fuder heraus gebracht.

SOEDRA-STÆCKE, ist weiland ein Residentz-Schloß des Ertz-Bischoffs zu Upsal am Mälar-See gewesen: Es ist aber in den innerlichen Troublen abgebrannt worden, und man kan in den Charten kaum sehen, wo es gelegen hat: Doch ist es ein Einlauf nach Stockholm.

SKOG-CLOSTER, anderthalb Meilen von Upsal, im Mäler-See, war weiland ein Dominicaner-Kloster, darinnen viel vornehme Begräbnisse sind Carl Gustav WRANGEL hat einen schönen Pallast A. 1678. dabey gebauet, und mit einer ansehnlichen Bibliotheck, mathematischen astronomischen Instrumenten meubliret, welches alles nach seinem Tode sein Eydam Abraham Brahe geerbet hat, dessen Nachkommen der jetzige Besitzer, der Graf von BRAHE, ist. Es werden da jährlich zwey Jahrmärckte gehalten. ROSEN-

ROSENBERG, 2 Meilen von Stockholm, ein schönes Schloß und Garten, gehörte sonst den Grafen von OXENSTIERN, hernach aber dem Baron BROMANN, der es 1753. an den jetzigen König verkauft hat.

LöFSTA FRäLSE-BRUCK, oder HAMMERWERK, etliche Meilen von Dannemora, ist nach dem Abbrennen der Russen von 1719. wie ein Städtgen wieder angebaut, hat 4 Eisenhammer, 8 Heerde und 1 Schmeltz-Ofen, alles dem Cammerherrn von GEER gehörig.

ELFKARLEBY, hat starcken Handel mit Lachs und Neunaugen.

ENKIOEPING, Lat. Enecopia, eine kleine Stadt ohne Mauern, am Mälar-See, in einer Gegend, da gute Küchen-Kräuter wachsen, damit Stockholm versorget wird.

SCHEEREN, werden die Felsen und Klippen zusammen genennet, zwischen denen man sich durchschleichen muß, wenn man in den Hafen von Stockholm einlaufen will. Es sind ihrer viel; und das Revier in der See, darinnen sie liegen, ist 18 Meilen lang. Man hat dem berühmten Deutschen Geographo in Nürnberg Obligation davor, daß er diese Upländischen Scheeren auf einer besondern Charte vorgestellet, und zugleich eine Linie gezogen hat, welche die Schiffer genau beobachten müssen, wenn sie nicht Unglück nehmen wollen.

Der II. Artickel.
Von SüDERMANNLAND.

Lat. Sudermannia, ist ein Hertzogthum unter Upland, nach der Charte zu rechnen, und hat den Nahmen davon, weil es in Süden lieget. Es ist ein gut Getraide-Land, hat schöne Bergwercke und 2 Landshauptmannschaften. Es ist 36 Meilen lang und 17 Meilen breit. Die Einwohner sind höfliche Leute, die theils dem Fisch-Fange, theils der Jägerey, theils auch der Kaufmannschaft ergeben sind.

NYKIOEPING, Lat. Nicopia, ist die beste Stadt, und hat schöne Häuser; durch die Stadt geht ein Fluß, über welchen Ao. 1728. eine steinerne kostbare Brücke gebauet worden. Der Ort hat in der Rußischen Invasion A. 1719.

grossen Brand-Schaden gelitten. Es ist ein Schloß und auch ein Hafen da: auf erſterm hat der Landshauptmann über Südermannland seinen Sitz. Es werden viele Schiffe da gebauet, auch Tücher, Saffian und Meßing fabriciret; und man hält davor, daß an diesem Orte die Schwedische Sprache am zierlichsten geredet werde.

HASSELö-SCHANTZ, ist das Zoll-Contoir, wo die Schiffe bey Nyköping visitirt werden.

STRENGNÆS, Lat. Strengnesia, eine Stadt am Mälar-See, die einen Bischoff seit A. 1626, ein gutes Gymnasium, und auch berühmte Jahrmärckte hat. In der Cathedral-Kirche lieget König CAROLUS IX. gestorben A. 1611. mit seinen Gemahlinnen begraben.

TROSA, ist eine Stadt an einem felsigten Orte an der Ost-See, hält jährlich am 24 Jan. einen Jahrmarckt. Es wird da eine schöne Art von Strömming gefangen.

SOEDER-TELGE, Lat. Telga Australis, eine kleine Stadt am Mälar-See, welche die Russen A. 1719. abgebrannt haben. Es sind im XIV. und XV. Seculo 2 Land- und Reichs-Täge da gehalten worden, und die Strümpf- Wollen- Seiden- und Tobacks-Fabricken sind einträglich.

MARIÆFRED, eine Stadt zwischen Strengnäs und Söder-Telge, an einem Arm vom Mälar-See. Es werden da wollene Zeuge und seidene Strümpfe gemacht.

SCHWARTA-BRUCK, ein kleiner Ort, wo die besten Eisen-Stangen geschmiedet werden.

STAFFSIOE, ist eine Stück-Giesserey, und die eisernen Canonen, die da gegossen werden, sind so gut als die von Metall.

ERICSBERG, 5 Meilen von Nikiöping, hat einen der prächtigsten Palläste und Gärten im Reiche.

GRIPSHOLM, ein Königliches festes Schloß, lieget harte bey der Stadt Mariæfred, und hat einen schönen Thier-Garten.

TORSHELLA, Lat. Torsilia, eine kleine Stadt am Mälar-See, hat gute Mühlen und Eisenhämmer.

JULETA, ein schönes Domainen-Gut, nicht weit vom Hielmar-See, auf welchem König Carolus Knutson in seiner Jugend erzogen ward.

ESCHILSTUNA, oder CARL GUSTAVUS-STADT, eine Stadt am Ende des Hielmar-Sees, der sodenn vermittelst

mittelst eines starcken Stroms in den Mälar-See fällt, hat eine gute Fabricke von allerhand Zeugen aus Eisen und Stahl.

ELSNABBEN, oder HIELMSNABBEN, ein bequemer Hafen, aus welchem König GUSTAV ADOLPH nach Deutschland A. 1630. übergieng.

DALAROE, eine starcke Schantze auf einem Eylande, wo die ausländischen Schiffe sich müssen visitiren lassen. Nahe darbey in den Scheeren werden verschiedene Arten von Marmor gefunden.

Der III. Artickel.

Von NERIKE.

Dieses kleine Land, welches lat. NERICIA genennet wird, hat den Titul einer Grafschaft, lieget am Hielmar-See, und ist 14 Meilen lang und 11 Meilen breit. Es sind darinnen Brüche von Magnet- Alaun- und Kalcksteinen; man findet auch eine Art von Thon, davon sehr gutes Porcellain kan verfertiget werden. Die Einwohner leben theils von ihren Schwefel- Blech- und Eisen-Hütten; theils sind sie auch Eisen-Schmiede, denen es an Kohlen nicht fehlen kan, weil die Wälder von Bircken und Erlen so dicke sind, daß die Sonne kaum durchscheinen kan. Der Mälar- und der Hielmar-See sind durch den Fluß und CANAL von Arboga zusammen gegraben, daß man also aus diesem Lande bis nach Stockholm zu Wasser fahren kan. Und A. 1748. ist gleichfalls durch einen Canal der Hielmar-See mit dem Wener-See zusammen ge[illegible]en worden, daß man auch aus diesem Lande bis nach Gothenburg zu Wasser fahren kan, sonderlich nachdem A. 1752. die Schleusse bey Trahætta zu Stande gekommen ist.

OEREBRO Lat. Orebroa, ist eine lange, aber schmale Stadt am Hielmar-See, wo der Swart-Fluß hinaus läuft, die ein Schloß, einen Lands-Hauptmann, und eine berühmte Trivial-Schule hat. Die Königin Margaretha ließ an diesem Orte Geld müntzen, und ließ den

ersten Buchstaben von dem Nahmen dieser Stadt, ʘ mit einem Strichlein in der Mitten darauf prägen, über welche Figur mancherley zum Theil obscœne Einfälle hervorgebracht worden sind. Es ist sonst zu Oerebro eine starcke Factorie von gutem Gewehre, womit die Einwohner guten Handel treiben, welche auch ein so gültiges Maas und richtiges Gewichte haben, daß es in gantz Schweden davor bekannt ist.

ASKERSUND, ARCKERSUND, am Ende des Sees Wettern, ist ein nahrhafter Ort, wegen des Getraides, und wegen der vielen Nagel, die daselbst geschmiedet werden. Andere rechnen diesen Ort falsch zu West-Gothland.

AXBERG, ist ein Dorf, ohnweit Oerebro, mit einem Berge, daraus Schwefel, Röthel oder Polantz, und Vitriol gegraben wird.

OXöGA, viertehalb Meilen von Oerebro, ein guter Gesundbrunnen in einem Fichten-Walde. Er hat seinen Nahmen vom OCHSENAUGE, weil dessen Oeffnung einem solchen Auge ähnlich siehet.

Der IV. Artickel.

Von WESTMANNLAND.

Lat. Westmannia, lieget gegen Westen, hat den Titul eines Hertzogthums, und ist eine von den reichsten Provintzen in Schweden. Es ist 24 Meilen lang und 20 Meilen breit, und hat Aecker, hinlängliche Wiesen, Vieh-Weyde und Wälder. Es sind etliche ergiebige Silber- Kupfer- Stahl- Eisen- Bley- und Schwefel-Gruben, auch Meßings-Hammerwercke darinn. Es wird jährlich alleine an Eisen hundert und zwantzig tausend Schiff-Pfund aus dieser Provintz ausgeführet. Sie ist im übrigen unter die Lands-Hauptmannschaften Westeräs, Kopparberg, und Nericke vertheilt.

WESTERÆHS, oder WÆSTRA-AROS, wie sie sonst genennet ward, Lat. Arosia, eine ziemliche Stadt am Mälar-See, mit einer neuen Citadelle. Es ist ein Bißthum und auch seit A. 1628. ein berühmtes Gymnasium daselbst.

Der

Der Ort lieget 17 Meilen von Stockholm, und hat berühmte Jahrmärckte, darauf ein starcker Eisen-Handel getrieben wird. In der Historie hat Westeräs ein immerwährendes Andencken, weil Schweden daselbst Ao. 1544. zu Königs Gustavi I. Zeiten, aus einem Wahl-Königreiche, in ein Erb-Königreich ist verwandelt worden. Es hat da auch ein Lands-Hauptmann seinen Sitz, und in der grossen und prächtigen Dom-Kirche mit einem künstlichen und schönen Thurme, liegt König Ericus XIV. begraben. Auf dem Schlosse ist ein Getraide-Magazin angelegt.

SÆTRA, oder KILA, ohnweit davon, ist ein berühmter Gesund-Brunnen mit fünf Quellen, in einer angenehmen Gegend.

ARBOGA, Lat. Arbogia, ein wenig gegen Westen, ist eine hübsche Stadt, da gute Eisen-und Stahl-Arbeit verfertiget wird. Das Brodt, welches da gebacken wird, hat auch einen grossen Vorzug. Eine drittel Meile davon ist der ARBOGA-CANAL mit 9 Schleussen angeleget, wodurch man aus dem Mäler- in den Hielmar-See fahren kan.

KONUGSOEHR, KüNGSöHR, eine Meile von Arboga, und 18 Meilen von Stockholm, wo der Mäler-See sein Ende hat, ist ein Königliches Lust-Haus von Holtze gebauet, mit einem schönen Garten und Fontainen. Es ist auch da ein Königlicher Marstall und Schäferey. Es ward A. 1687. durch einen Brand gar sehr beschädiget.

KIOEPING, Lat. Copinga, eine ziemlich alte Land-Stadt am Ende des Mälars, zwischen Westerähs und Arboga. Es wird ein starcker Vieh-Handel da getrieben.

STROEMSHOLM, anderthalb Meilen von Kiöping, am Mälar-See, ein Königlich Domanial-Gut mit einer neu erbauten Kirche und einem prächtigen Schlosse, welches die Königin Hedwig Eleonora bauen lassen, welche da ihr Vergnügen fand.

SALA, oder SALBERG, eine schöne Berg-Stadt, 13 Meilen von Stockholm, an der Grentze von Upland, mit breiten und regulairen Gassen, die auf dem Marckte alle zusammen laufen, weil die Stadt in die Runde gebauet ist. Ohnweit davon sind die altesten und die besten Silber-Bergwercke, nebst einer berühmten Schmeltz-Hütte, welche beyde jetzige Königl. Majestäten A. 1750.

in Augenschein nahmen. Es ist auch in dieser Stadt ein Unter-Berg-Gerichte. Hieher retirirte sich A. 1710. die Königliche Familie, als die Pest in Stockholm regierte.

LINDESBERG, oder LINDESÆHS, eine Berg-Stadt an zweyen Seen, hat eine unerschöpfliche Eisen-Grube und guten Gesund-Brunnen.

NORA, eine Berg-Stadt an einem See, gleiches Nahmens, treibt einen Handel mit ungeschmiedetem Eisen, von sehr guter Art.

GULBO- und BAIBY-BURG, liegen einander gegen über, und haben Ring-Mauern.

HELLEFORS, ein Silber-Bergwerck, fünf Meilen von Nora, wo auch eine Art von Bleyertze gefunden wird, woraus man Bleystifft macht.

NYA-KOPPARBERGER, oder NEU-KUPFERBERG, zum Unterschiede der Stadt Falun, welche GAMLA KOPPARBERGER, oder ALT-KUPFERBERG genennet wird. Es sind da sehr gute Kupfer-Bergwercke, auch kürtzlich da einige Silber-Gänge entdecket worden.

TIDOEN, ist eine Insul im Mälar-See, welche vor diesem der Familie von Trolle, nunmehr aber den Grafen von Oxenstiern gehöret.

ENGSÖN, ist dergleichen Insul im Mälar-See, darauf Granaten gefunden werden. Sie gehörte mit dem darauf erbauten Schlosse vor diesem der Familie von Posse; darnach den Grafen von Sparre; nunmehro aber dem Gräflichen Hause von Piper.

Der V. Artickel.

Von DALARNE oder THAL-LAND.

Diese Landschaft, welche Lat. Dalecarlia oder Dalia heißt, hat ihren Nahmen von den vielen Thälern, erstreckt sich gegen Westen, bis an die Grentzen von Norwegen, und ist 57 Meilen lang und 37 Meilen breit. Es wächset da wenig Getraide, doch Haber und Erbsen in grosser Menge, davon die Einwohner ihr Brodt backen. Sonst hat es einen reichen Vorrath an Bergwercken und Morast-Eisen, und ist überall mit Bergen, Thälern, Wäldern, Heyden, Seen und Ströhmen durchschnitten.

Die

Die Einwohner werden auf Schwedisch DALE-KARLAR, oder auf Deutsch THAL-KERLS, von den vielen Thälern genennet, welche die Dal-Elbe durchströhmet, und sind nicht nur gute Berg-Leute, sondern auch gute Soldaten, und in den alten bürgerlichen Kriegen ist allemahl viel darauf angekommen, wessen Parthey sie gehalten. Noch Ao. 1743. bey der Wahl des jetzigen Königs zu Stockholm machten sie viel Lermen, und wollten lieber den Dänischen Kron-Printzen darzu haben, wurden aber mit Nachdruck zur Ruhe verwiesen. Als aber Ao. 1748. der jetzige König, als Thron-Folger ihre Landschaft besuchte, so erwarb er sich durch sein gnädiges Bezeigen grosse Liebe bey diesen sonst unruhigen Gästen. Ihre Sprache versteht ein Deutscher viel eher, als ein Schwede. In der Kleider-Tracht und Lebens-Art sind sie noch den alten Schweden ähnlich, und ahmen keine neue Moden nach. Sie gehören unter die Lands-Hauptmannschaft Kopparberg.

FAHLUN, FALUN, heißt auch GAMLA-KOPPARBERGET, oder der alte Kupferberg. Es ist eine von den größten Berg-Städten in Schweden, weil sie eine gantze Meile in ihrem Umkreise beträgt; hat aber nur höltzerne Häuser. Sie ist auch bey unserer Zeit die wichtigste unter allen Nordischen Berg-Städten, deswegen saget man in Schweden: Sveciam nescit, qui Falum nescit. Sie liegt an einem hohen Gebürge, welches mit einem Generalen Nahmen der Kupferberg genennet wird. Ihre Trivial-Schule und Berg-Unter-Gericht sind bekannt: in Berg-Sachen kan man hier viel künstliche Wercke zu sehen bekommen.

SÆTER, eine Land-Stadt, an dem See Liustern. Die Kupfer-Müntze ist nach Avestadt geleget worden. In SÆTERSHOF, nahe bey der Stadt, residirte sonst der Lands-Hauptmann, jetzo aber der Obriste des Thal-Regiments.

NOOR, oder der KöNIGLICHE-HOFF, harte an Fahlun, ist jetzo der Sitz des Land-Hauptmanns.

ISALA,

ISALA, ist nur ein Dorf, aber wegen der Scheune berühmt, darinne König GUSTAVUS I. als ein Bauer drosch, als ihm die Dänen nachjagten. Sie steht noch.

SäRNA, hoch hinauf gegen Norwegen, ist das Kirchspiel, wo die Holländer vom Könige den Falcken-Fang gepachtet haben.

HEDEMORA, Lat. Hedemora, eine Stadt, 7 Meilen von Falun, liegt am See Håfran, und ist wohl gebauet. Von diesem Orte kommt das bekante Hedemarische Schieß-Pulver; sie treibt Handel mit Kupfer, und hält alle Jahre auf Petri und Pauli einen berühmten Jahr-Marckt. Am 2 May 1754. brannte sie fast völlig ab.

AFWESTAD, AVESTADT, Lat. Avestadium, ist ein grosses Kupfer-Werck der Krone, am Flusse Dal-Elbe, 10 Meilen von Falun; es sieht einer Stadt nicht unähnlich, und da wird die Schwedische grobe Müntze, die man Kupferplaten nennet; ingleichen die Scheide-Müntze gepräget. Es ist auch ein Königl. Post-Haus da.

Wenn in etlichen Charten die Stadt FALUN in der Landschaft GESTRICIA stehet; so ist es ein Fehler.

Das II. Capitel.
Von GOTHLAND.

Das ist ein grosses Land, welches gegen Norden an SVEONIA; gegen Westen an NORWEGEN; gegen Süden an den SUND; und gegen Osten an die OST-SEE oder MARE BALTICUM stösset. Auf Schwedisch heißt es GöTHA-LAND, und Lat. GOTHIA.

Ob es seinen Nahmen von GOTT, oder von GUTH, her hat, ist nicht ausgemacht: Das aber ist wohl gewiß, daß vor Alters in diesem Lande die berühmten GOTHEN gewohnet haben, die im fünften und sechsten Seculo die weltberufene MIGRATION nach Italien und Spanien gethan, und zwey mächtige Reiche, nemlich das Ost-Gothische in Italien; und das West-Gothische in Spanien gestiftet haben.

Damahls nun mag es wohl ein rauhes Land gewesen seyn,

seyn, und man darf sich eben nicht wundern, daß die Gothen ein besser Land gesuchet haben. Heutiges Tages aber ist dieses GOTHIA wohl angebauet, und die Einwohner haben ihre gute Nahrung von Fischereyen, Wildpret, Feder-Vieh, Mastung, Viehzucht, Schiffahrt und Bergwercken.

Dieses Land ist gar ordentlich: 1. in OST-GOTHLAND, 2. in WEST-GOTHLAND, und 3. in SüDER-GOTHLAND abgetheilet. Ehe wir aber diese 3 Stücke vornehmen, müssen wir uns abermahl zwey grosse Seen bekannt machen.

Einer wird der WENER-SEE, Lat. Lacus Wenerus genannt, der findet sich zwischen West-Gothland, Thalland und Wermeland, und ist nicht nur 20 Meilen lang, sondern auch an etlichen Orten 10 Meilen breit. Er nimmt ab und zu, und obgleich 24 Flüsse sich hinein ergiessen, hat er doch nur einen Auslauf durch den Strom GOTHA-ELBE ins Meer. Es liegen auch viele Insuln darauf.

Der andere wird der WETTER-SEE, Lat. Lacus Veterus genennet, der ist zwischen Ost- und West-Gothland, und obgleich 40 kleine Flüsse zu demselben fliessen, so hat er doch nur einen Auslauf durch den Fluß MOTALA in die Ost-See. Er ist 21 Meilen lang, aber nur 3 Meilen breit, und liegt 70 Ellen höher, als die West- und Ost-See, deswegen man einstmahls vor hatte, von diesem See ab durch den Strom Motala, den See ROXEN, bis zur Ost-See zwischen NÖRSHOLM und SÖDERKIÖPING eine Seegelfahrt einzurichten.

Doch daraus ist bis dato nichts worden, sondern man hat seit A. 1748. diesen See mit dem vorhergehenden WENER-SEE durch einen CANAL mit vier Schleussen zusammen geleitet, davon wir schon oben Erwehnung gethan. Sonst hat dieser See noch drey Merckwürdig-

würdigkeiten an sich. Erstlich zeiget er die grossen Wetter und Ungewitter einen Tag vorher an; ob er darum der Wetter-See genennet werde, wissen wir nicht. Darnach ist dieser See im Winter bisweilen in einer Stunde gefroren, und in eben derselben wegen der starcken Wirbel, wieder geöffnet. Endlich ist der Wetter-See an manchen Orten 300 Klaftern tief, da sich doch in der Ost-See die größte Tiefe nicht leicht über 50 Klaftern erstrecket.

Der I. Artickel.
Von OST-GOTHLAND.

Das lieget gegen Osten am Mari Baltico, oder der Ost-See, und ist 23 Meilen lang, und 21½ Meilen breit, und zwar zum wenigsten. Es gehöret dazu, 1. OST-GOTHLAND insonderheit, 2. SMALAND, 3. OELAND eine Insul, und 4. GOTTLAND eine Insul.

I.
OST-GOTHLAND insonderheit.

Lat. Ostro-Gothia, zwischen dem Wetter-See, und zwischen der Ost-See, ein ebenes Land, darinnen viel Getraide, Baum-Früchte, Bohnen und Erbsen wachsen. Es hat 21 Land-Districte, die alle unter dem Landes-Hauptmann zu Linkiöping gehören. Die merckwürdigen Oerter sind:

NORKIOEPING, Lat. Norcopia, wird nach Stockholm vor die größte und eine der besten Städte in Schweden gehalten. Sie liegt am Flusse Motàla, ist fest und wohlgebauet, und hat gute Nahrung von den Manufacturen von Wolle und Flachs. Es sind auch schöne Färbereyen, Zuckersidereyen, Tobacks-Spinnereyen, und gute Papier-Mühlen da, nebst einer nutzbaren Meßings-Grube. Das Schloß lieget ausser der Stadt, und heißt JOHANNESBURG, es ist aber sehr verfallen, und mehrentheils niedergerissen.

STEGEBORG, Lat. Stegeburgum, ist ein verfallenes altes Schloß auf einer Insul in der Ost-See, in den Ost-Gothlandischen Scheeren.

SOEDERKIOEPING, Lat. Sudercopia, war sonst eine nahrhafte Stadt: Je mehr aber Norkiöping zugenommen hat, desto mehr ist Söderkiöping in Abnahme gekommen.

BARESUND, ist der Ort, wo die Schiffe, so nach Norkiöping und Söderkiöping gehen, besichtiget werden und Zoll geben.

LINKIOEPING, LINDKIOEPING, Lat. Lindcopia, eine uralte nicht gar grosse Stadt, mitten im Lande und der Sitz des Land-Hauptmanns. Sie hat den Nahmen von dem Lein-Saamen, daraus Flachs wächset. Es ist ein Bischoff, und seit A. 1628. ein Königliches GYMNASIUM daselbst. Die Cathedral-Kirche ist ein herrliches Gebäude von lauter Quadersteinen. König OLAUS und AMUNDUS liegen darinnen begraben. Es ist auch eine Bibliothec dabey.

WADSTENA, Lat. Wadstenum, eine Stadt, ist nicht groß, lieget aber in einer lustigen Gegend am Wetter-See. Vor diesem war ein Kloster daselbst, welches die Reliquien der heiligen Brigittæ berühmt machten. Sie hat im XIV. Seculo gelebet, und hat Revelationes geschrieben, die zusammen gedruckt sind. Sie ist A. 1373. gestorben, und vom Pabste Bonifacio VIII. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, liegt auch da noch begraben. Das Kloster ist zu der Königin Christinæ Zeiten in ein Hospital für bleßirte Soldaten verwandelt worden. Die grosse Kloster-Kirche aber, darinne viel Könige begraben liegen, steht noch an ihrer Stelle. Es ist auch ein Schloß da, auf welchem König Carl XII. am 30 Aug. 1716. seine Schwester die Königin ULRICAM ELEONORAM zuerst wieder sprach, da er sie in mehr als 16 Jahren nicht gesehen hatte. Ao. 1747. ward hier ein Fräulein-Kloster angeleget, für welches die jetzige Königin eine gnädige Vorsorge trägt: Allein Ao. 1752. ward es nach Stockholm verlegt. Die 7 ersten Stifts-Fräuleins erhielten ein apartes Ordens-Zeichen. In vorigen Zeiten hat hier die Vestung Susenborg gelegen.

MEDE-

MEDEWI, Lat. Villa Medicorum, liegt eine Meile von Wadstena. Es ist ein berühmter Gesund-Brunnen daselbst, welcher der heiligen Brigittæ-Brunnen genennet wird. Die Mönche hatten denselben zur Zeit der Reformation verschüttet: er ward aber A. 1680. entdecket, und ist nach diesem fleißig besuchet worden.

SKENNINGE, Lat. Skenningia, ist klein, hat aber jährlich am 29 Jul. einen guten Pferde- und Ochsen-Marckt, und liegt in einer angenehmen Gegend. Der Ort gehöret zum Leib-Gedinge einer Schwedischen Königin.

BRäBORG und SKENäS, sind Königl. Cron-Güter, deren Schlösser die Russen 1719. abgebrannt haben.

AMBERG, ein Königlicher Thiergarten mit einem sehr hohen Berge, etliche Meilen von Wadstena, auf welchem ein König begraben seyn soll.

HUNGER-QUELLE, hat mit dem Wetter-See einerley Beschaffenheit, und soll, wenn sie steigt, Theurung vorbedeuten.

MOTALA, heißt der Fluß, welcher aus dem Wetter-See die Quere durch das Land nach der Ost-See gehet. Er verursacht bey Norköping einen grossen Wasser-Fall auf 16 Faden hoch, und bisweilen steht er gar stille, welches man vor Alters als eine Vorbedeutung einer grossen Veränderung im Königreiche ansahe. Bey Norköping und bey seinem Auslaufe aus der Wetter-See hat er einen schönen Lachs- und Aaal-Fang.

2.

SMäLAND oder SMOLAND.

Lat. Smolandia, der Nahme soll vielleicht so viel heissen, als ein kleines Land. Es lieget an der Ost-See, und hat zwar viel Berge; aber das Erdreich dazwischen ist doch gut, und die Einwohner haben an Getraide, Fleisch, Speck, Butter und Käse keinen Mangel. Eisen und Stahl ist auch genug im Lande. Die alte Gothische Sprache wird da noch gebrauchet, und die Häuser sind auch nicht nach der neusten Architectur gebauet; denn sie sind meistens mit Rasen bedecket, und

man

man siehet wohl gar die Ziegen auf den Dächern auf der Weyde gehen. Es ist 28 Meilen lang und 17 breit, und hat 3 Lands-Hauptmannschaften.

CALMAR, Lat. Calmaria, eine schöne Stadt, mit einem guten, aber nicht allzu geräumlichen Hafen. Das Schloß vor dem Hafen wird vor unüberwindlich gehalten, ein Theil davon brannte den 24 Nov. 1755. ab: Es lieget auch die starcke Schantze GRIMSKIÄR auf einem Felsen darbey, und auf der Insul KARINGLÄRET ist ebenfalls ein Fort angeleget worden. Es lag sonst die Stadt auf dem festen Lande; weil sie aber ohnedem 1647. abgebrannt war, so wurde sie zur Zeit der Königin Christinæ auf die Insul QUARNHOLM versetzet, damit die Schiffe desto besser anlanden können. Die Insul OELAND lieget gegen über, und die Meer-Enge, so darzwischen ist, wird der Calmer-Sund, Lat. Fretum Calmariense, genannt, und ist 1 Meile breit. Der Ort ist schon A. 1397. in der Historie bekannt worden: denn in demselben Jahre wurde zur Zeit der Königin MARGARETHÆ die UNION der Nordischen Königreiche zu Calmar auf dem grossen Reichs-Tage geschlossen. Die Handlung, ehe sie sich nach Stockholm zog, war da considerabel, wiewohl noch da der beste Theer gemachet wird. Anjetzo ist ein Bischoff und ein Landes-Hauptmann hieselbst, wiewohl letztrer eigentlich auf dem Königlichen Hofe HöSMO nahe bey der Stadt seinen Sitz hat, ingleichen ein gutes Gymnasium und ein Schiffs-Werfft. Seit einiger Zeit ist ein Alaun-Bergwerck daselbst angeleget worden, und um die Stadt herum ist ein Königliches Gehege.

JöNKIöPING, Lat. Junecopia, ist eine mittelmäßige Stadt, auf einer Halb-Insul zwischen dem Wetter-Muck- und Rock-See; das feste Schloß aber brannte A. 1737. nebst dem Zeughause ab. Das grosse Hof-Gerichte über das gantze Gothische Reich wird in dieser Stadt gehalten; auch ist ohnweit davon eine schöne Pulver-Mühle, Fabrique von gutem Gewehre und Hüten, welche Husquarna genennet wird. In der Stadt hat ein Lands-Hauptmann seinen Sitz: auch ist eine Königliche Rüst-Cammer da.

EKESIö, ECKöSIö, eine feine Stadt, wo gute Tapeten, Bettstellen, Stühle, und ander dergleichen Haus-

rath fabriciret wird. Es wird da auch mit Ochsen und mit Toback starck gehandelt.

WEXIö, Lat. Wexionia, eine Stadt mitten im Lande. Es ist ein Bißthum, und seit A. 1648. ein Königliches Gymnasium daselbst, nebst einem schönen Pallast, darinnen der Landes-Hauptmann wohnet. Die Bäume auf beyden Seiten der Gassen gereichen der Stadt zur Zierde. Es sind da viel Handwercker, insonderheit werden hier gute Hüte gemacht. Der heilige SEIFRIDUS oder Siegfridus lieget da in der Dom-Kirche begraben, welcher König OLAUM eben an diesem Orte im Jahr 982. getaufet hat; es ist aber dieselbe am 29 May 1740. abgebrannt.

WESTERWICK, Lat. Vestrovicum, an der Ost-See, eine Stadt mit einem guten Hafen, bey dessen Einlauf der Späreberg lieget, wornach sich die Schiffer richten: Der Sund aber wird Späre-Sund genennet, wo die Schiffe visitiret werden. Man kan da allerhand Materialien zum Schiff-Bau in gutem Preise haben, als Pech, Holtz, Breter, Mastbäume, und dergleichen, welches gar angenehme Waaren für die Engländer und Holländer sind. Es giebt auch eine Tuch-Fabrique in dieser Stadt.

HUSABY, ist ein Ort, da aus den kleinen Seen viel Eisen-Ertz gefischet wird, daraus Canonen gegossen werden. Der Ort lieget zwey Meilen von Wexiö.

FäLLERNE, eine halbe Meile von Wexiö, ist ein berühmter Gesund-Brunnen.

ÆDELFORS, 11 Meilen von Wexiö, ein Gold-Bergwerck, welches A. 1738. entdecket ward. Seit A. 1741. schlagen die Schweden ihre Ducaten von diesem Golde.

GRENNA, eine Landstadt ohnweit dem Wettersee, gerade gegen Wisingsö über, treibt ansehnlichen Ochsen-Handel und hat eine Tabacks-Plantage.

WISINGSö, Lat. Wisingia, ist eine Insul auf dem Wetter-See, mit einem schönen Schlosse, Wisingsborg genannt. Es gehört dem Grafen von BRAHE, als eine Grafschaft. A. 1718. brannten die Russen dieses Schloß nicht sowohl aus Vorsatz, als durch Verwahrlosung ab.

BRöMSEBROO, lieget an den Grentzen von Bleckingen, an der See, und ist ein blosser Flecken, nebst einer Brücke, die auf Schwedisch Broo genennet wird. Es ist aber dieser geringe Ort merckwürdig, weil Ao. 1645. ein Friede

zwischen

zwischen Dänemarck und Schweden daselbst geschlossen worden ist.

WIMMERBY, Lat. Wemmaria, eine kleine alte Land-Stadt am Flusse Staeng.

STEGEHOLM, ein Königliches Gut mit einem niedergerissenen Schlösse, das sonst den Titul einer Grafschaft gehabt hat.

KRONOBERG, ein eingegangenes Schloß auf einer kleinen Insul in der See HELGE, giebt dem Kronbergs-Lehn den Nahmen.

BROWALLA-HEIDE, etliche Meilen von Wexiö, da sind in alten Zeiten die Dänen von den Smalændischen Weibern in Abwesenheit deren Männer geschlagen worden, daher dieses Geschlecht hier noch jetzo besondere Vortheile hat.

3.
OELAND.

Lat. Oelandia, ist eine Insul auf der Ost-See, welche zwar 18 Meilen lang, aber nur 3½ Meile breit ist. Es sind schöne Wiesen darauf, und die Oeländische Butter hat einen grossen Ruhm. Es kommen auch daher die sogenannten Oeländischen Klepper, das sind kleine, aber starcke und muntere Pferde; auch sind darauf Alaun-Gebürge, grauachtige Sand-Steine zu Gebäuden, schwartzer und grauer Marmor zu Fliessen: Das Königliche Gehege erstreckt sich über die gantze Insul, und giebt es darinnen eine Menge von Wild. Diese Insul ist im übrigen den Matrosen der Crone zum Aufenthalt angewiesen.

BORGHOLM, ein wohlangelegtes und ansehnliches Königliches Schloß mit einer Vestung, und nahe dabey ist der wohlgelegene BORGA-HAVEN; und eine Königliche Meyerey mit guten Schafen. Die Dänen haben das Schloß oft eingenommen, aber auch wieder hergegeben.

OTTENBY, ist ein grosser Königlicher Meyerhof am Ende der Insul gegen Süden, mit einer guten Schäferey.

JUNGFRUN, oder die Schwedische Jungfer, ist gegen Norden eine gefährliche hohe Klippe auf einer Insul in der See, die eine Meile im Umfang hat. Die Klippe heissen die Einwohner BLÄKKULLA, weil sie an ihrer obersten Spitze die Sturm-Wetter vorhero sehen können; es hat sich an derselben manch Schiff zerscheitert.

4.

GOTTLAND.

Lat. Gottlandia, ist eine Insul an der Ost-See, 26 Meilen lang und 7 bis 8 Meilen breit, und wird wegen ihrer grossen Bequemlichkeit in der See von den Schiffern das **Auge der Ost-See** genannt. Es wachsen viel Tannen und Fichten darauf, ingleichen viel Wacholder-Sträuche. Es giebt auch hier grosse Stein-Brüche daraus die sogenannten graulichen **Gottlands-Steine** gegraben werden. Ferner sind darauf schöne Schafe, Hirsche, Rehe, Füchse und Hasen, und köstliche Rüben in grosser Menge. Im übrigen ist auf dieser Insul, welche die Dänen erst A. 1645. im Frieden zu Bromsebro an die Schweden abgetreten haben, nur ein eintziger Ort merckwürdig, der heisset:

WISBY, Lat. Wisbia, eine vormahls sehr berühmte Hansee-Stadt. Denn als die grosse Handels-Stadt VINETA auf der Insul USEDOM in Pommern im XI. Seculo von dem Wasser überschwemmet ward, so zog sich das gantze Commercium nach WISBY, da denn in kurtzer Zeit so viel Gothen, Schweden, Dänen, Normänner, Sachsen, Liefländer, Frantzosen, Engländer, Spanier, Griechen und Russen dahin kamen, daß funfzig Kirchen mußten aufgebauet werden. Es ist damahls auch an diesem Orte das älteste Schiff- oder See-Recht oder JUS NAUTICUM, zu Wisby zu Papier gebracht worden. Es ist noch heutiges Tages ein grosser Ort, und hat auch einen ziemlich guten Hafen. Aber es ist viel davon durch die See verschlungen worden, und alles, was noch stehet, ist nur ein Schatten gegen das alte Wisby, von dessen Grösse man durch die überbliebenen Rudera

genug-

genugsam überzeuget wird. Ihre Herrlichkeit hat gewähret bis auf das Jahr 1360, da sie von den Dänen ist erobert und zerstöret worden. Die Schweden lassen diese Insul in politicis durch einen Lands-Hauptmann; in ecclesiasticis aber durch einen Superintendenten regieren, unter dessen Aufsicht auch die Trivial-Schule stehet.

Der II. Artickel.

Von WEST-GOTHLAND.

Es wird darum so genennet, weil es gegen Westen lieget. Es ist treffliche Viezucht darinnen, und die West-Gothischen Käse geben den Parmesanischen nicht viel nach.

Mitten im Lande ist der obgedachte WENER-SEE, aus demselben kommt der Fluß GOTHA-ELBE heraus, und fliesset gegen Westen in den Skager-Rack, oder Sinum Codanum, der aus dem Capitel von Dänemarck schon bekannt ist. Durch diesen Strom wird alles Wasser nach dem Meere gebracht, was durch XXIV. Flüsse im Wener-See zusammen geflossen ist. Vier Meilen von seinem Ausfluß aus dem See, thut dieser Strom bey TROLLHäTTA einen Fall, 60 Fuß hoch über die Felsen herunter, welches erschrecklich zu sehen und zu hören ist. Unterdessen wird dieses grosse Land wieder in vier kleinere Provintzen abgetheilet, die heissen: 1. WEST-GOTHLAND, 2. WERMELAND, 3. DALAND, und 4. BAHUS-LEHN.

1.

WEST-GOTHLAND.

Lat. Westro-Gothia, lieget unter dem Wener, nach der Land-Charte zu rechnen, und ist 28½ Meilen lang, und 23 Meilen breit. Die merckwürdigsten Oerter sind:

GöTEBORG, oder Deutsch GOTHENBURG, Lat. Gothenburgum, die beste und reichste Stadt in Schweden, nach Stockholm. Sie lieget am Meere, wo der Strom

Gotha-Elbe hinein fliesset, und ist eine vortreffliche Vestung, deren Citadellen gleich folgen sollen; der Hafen ist auch schön, nur soll er immer seichter werden. Der Strom ist durch Canäle in die Stadt geleitet worden, und auf einer Brücke ist die Abbildung der vier Welt-Theile zu sehen, wodurch die freye Handlung vor alle Nationen angedeutet wird. Die Gassen sind geräumlich und reinlich. Es ist auch ein Bischoff da, unter dessen Aufsicht das A. 1648. angelegte Gymnasium stehet.

Ao. 1721. brannten 300 Häuser darinnen ab, welche wieder aufgebauet wurden, und Ao. 1746. im Winter brannten abermahls eben so viel Häuser ab, und die Deutsche Kirche mit, die aber auch gröstentheils wieder erbauet sind. Es ist daselbst eine ADMIRALITÆT, eine beständige Escadre, Fortifications-Brigade und Garnison, seit A. 1740. auch ein General-Kriegs- und Leuterations-Gerichte, ein Manufactur-Gerichte, eine Eisen-Wage, zwey Schiffs-Werffte, auch Tuch- und Wollen-Fabricken. Die Schiffahrt daselbst ist darum in grossem Ansehen, weil die Schweden von dar in alle Welt ausfahren können, ohne daß sie nöthig haben, den Sund oder den Belt zu paßiren. Da auch seit A. 1748. der Wener-See mit dem Hilmar-See durch einen Canal mit Schleussen vereiniget worden, so können die Waaren, wenn es der Wasser-Fall bey Trolhätta nicht verhindert, von hier aus bis nach Stockholm mitten im Lande zu Wasser hin und hergehen, welches zur Handlung vortrefflich ist. Der Hafen ist so groß, daß eine gantze Kriegs- oder Orlogs-Flotte bequem darinnen vor Ancker liegen kan. Es ist daselbst seit A. 1731. die Ost-Indische Compagnie, mit ihren Magazinen angeleget, welche seitdem viel Schiffe abgesendet hat. Es ist auch ein Lands-Hauptmann da, welcher Ober-Commendante über die Vestungs-Wercke zugleich ist. Die Vorstadt heißt HAGA, und da hart an Gothenburg ein hoher Berg liegt, der RIS-AHS genennet wird, und bey einer Belagerung dem Feinde nützen könnte; so ist die folgende starcke Schantze darauf angeleget worden. Ao. 1754. beehrten beyde Königl. Majestäten zum erstenmahle mit ihrer Gegenwart diese Stadt; ohnweit davon ist eine florisante Zucker-Beckerey zu ALTSTADT angeleget worden.

CRONAN,

CRONAN, oder KRONAN, das ist, die CRONE, ist eine sichere Vestung hart an Gothenburg auf einem gar hohen Berge, welche König Carolus XI. A. 1689. anlegen ließ. Sie hat eine Communications-Linie mit der Stadt, und eine Bombenfreye Capponerie.

NEU-ELFSBURG, an der See-Seite von Gothenburg, anderthalb Meile davon, ist ein vortreffliches Vestungs-Werck auf einer Klippe in Süden, und auf einer in Norden; ward A. 1646. angelegt, Gothenburg von der See-Seite zu bedecken. A. 1719. konnten sie die Dänen nicht einkriegen. Das ehemalige feste Schloß GAMLA ELFSBORG oder ALT-ELFSBORG ist seit Ao. 1660. eingegangen.

GöTHA-LEYON, das ist, der Gothische Löwe, ist auch eine solche Citadelle der Stadt Gothenburg, die zu ihrer Bedeckung an der Land-Seite dienet, und drey Viertel Meile davon ablieget.

ALINGäHS, eine Stadt 6 Meilen von Gothenburg, am Fluß Sewelanga, hat gute Seiden- und Wollen-Fabricken: auch wird da Toback gesponnen, und werden gute Rauch-Pfeiffen verfertiget. Auf dem nicht weit davon gelegenen Königl. Gute HöGENTORP ist eine Englische Schäferey für die hiesige Wollen-Manufactur, auch eine Tobacks-Plantage und ein Thier-Garten.

SKARA, Lat. Scara, liegt beynahe 3 Meilen vom Wener-See und ist ehedessen SKAURUM genennet worden. Sie ist die älteste Stadt in West-Gothland, und ehedem die Haupt-Stadt des gantzen Gothischen Reiches, und die Residentz vieler Könige gewesen. Das Bißthum, die Dom-Kirche, und das seit A. 1640. gestiftete Gymnasium, sind merckwürdig. Aussen vor der Stadt ist ein Thier-Garten und der Bischöffliche Sitz BRUNSBO genannt. Es giebt auch in der Gegend herum noch viele Gothische Ruhn-Steine, darunter sie ihre Todten begraben haben. Eine halbe Meile von der Stadt gegen Norden sieht man die Ueberbleibsale des vormaligen Schlosses SKARABORG, dessen Nahme sich noch erhält.

LUND, anderthalb Meilen von Skara, hat einen berühmten Sauer-Brunnen.

WENERSBORG, Lat. Weneriburgum, eine neue, gar artige Stadt, in der Gegend, wo der Fluß Gotha-Elbe

aus dem Wener-See heraus kömmt. Es ist ein Landes-Hauptmann da. Die Bürger von BRETTE legten sie A. 1642. an.

WARNHEM, anderthalb Meilen davon, ist ein altes Kloster, darinnen einige Gothische Könige ihr Begräbniß haben.

LIDKöPING, Lat. Lidcopia, am Wener-See, unten wo der Fluß Lida hinein fällt. Eine Stadt, die einen starcken Holtz-Handel treibet, und am 29 Sept. einen berühmten Jahr-Marckt hält.

FALKIöPING, Lat. Falcopia, ist eine schlechte Stadt mitten im Lande. Auf der nahe bey dieser Stadt gelegenen Wiese NYCKEL-äNG genannt, schlug die Königin Margaretha Aō. 1388. den König Albertum und nahm ihn mit seinem Sohne gefangen. Die Gegend um die Stadt heißt FALBYGDEN.

BORäHS, Lat. Boërosia, mitten im Lande, am Flusse Wiska, hat Einwohner, welche allerhand kleine Waaren, als Messer, Schnallen, Spörner, Schellen, Scheeren und dergleichen, auch Schnitt-Waaren im Lande herum tragen. Seit dem Brandschaden von A. 1727. hat sie sich gut wieder erholt.

HIO, Lat. Hiovia, eine kleine Stadt am Wetter-See. Die Einwohner ernähren sich vom Fisch-Fange, wie denn hier ein guter Lachs-Fang ist.

LECKO, LöCKö, eine schöne Insul mit einem wohlgebauten Schlosse im Wener-See. Sie gehörete unter dem Titul einer Graffschaft dem Hause de la GARDIE bis A. 1683, da sie von der Krone eingezogen ward: A. 1752. ward das Schloß von dem Könige dem Grafen Carolo Gustavo von TESSIN auf Lebenszeit gegeben, als er alle seine Bedienungen niederlegte und Ruhe suchte.

ULRICÆHAM, ist eine uralte Land-Stadt II Meilen von Gothenburg. Sie hieß vor diesem BOGESUND, bekam aber den neuen Nahmen zum Andencken der Königin ULRICÆ ELEONORÆ auf dem Ao. 1741. gehaltenen Reichs-Tage. Sie liegt am See Asunda, und treibt gute Handlung mit Vieh, Victualien, Toback. A. 1520. ist sie durch eine Schlacht berrühmt worden, da der Schwedische Reichs-Verweser Steno Sture, von den Dänen geschlagen ward.

MARIÆ-

MARIÆSTADT, am Wener-See, wo der Fluß Tida hinein gehet, in einer fruchtbaren Gegend. Es ist eine Stadt, die König CAROLUS IX. gebauet, und nach seiner Gemahlin Annæ Mariæ, die eine Pfaltz-Gräfin war, Mariæstadt genennet hat. Es werden jährlich drey privilegirte Jahrmärckte da gehalten. Vor der Stadt ist ein grosses Gefangen-Haus.

MARIÆHOLM, ein Königliches Guth, nahe bey der Stadt, auf einer kleinen Insul, welche der Fluß Tida umfliesset. Da ist jetzo der Sitz des Land-Hauptmanns.

HOFWAR, ist nur ein Flecken, gegen der Grentze von Nericia. Die Gegend herum aber ist mit See und Morästen umgeben, daß niemand weiter ins Land hinauf kan, oder er muß durch diesen Ort paßiren; es ist ein Königliches Post-Comtoir und ein einträglicher Zoll da. Hier ward auch A. 1276. König Waldemar gefangen.

SKIöFDE, Lat. Scedvia, eine alte kleine Land-Stadt, in deren Kirche die heil. Helena begraben liegen soll.

2.

WERMELAND oder WäRMELAND.

Lat. Wermia, oder Wermelandia, eine Landschaft am Wener-See, gegen Norden, an den Grentzen von Norwegen, 50 Meilen lang, und 34 Meilen breit, und soll so viel heissen als Wærimannaland, weil die Einwohner die Grentzen gegen die Norweger bewahret oder beschützet haben. Gegen Süden ist das Land eben und fruchtbar; gegen Norden aber ist es voller Berge und Seen. Was aber an Erd-Gewächsen abgehet, das wird durch den reichlichen Fisch-Fang ziemlich ersetzet. Auch sind ergiebige Eisen-Bergwercke in dieser Provintz, welche deswegen viel wohlhabende Einwohner hat: doch die grosse Hungers-Noth, welche A. 1742. darinnen war, verursachte, daß einige Familien daraus nach Finnland zogen.

CARLSTADT, oder auch KARLSTADT, Lat. Carolostadium, ist vom Hertzoge CAROLO auf der Insul TINGWALLA erbauet worden, wo der Fluß CLARA-ELBE oder

Stor-Elbe in den Wener-See fällt, und ein guter Lachs-Fang ist. Es ist eine Superintendur und ein feines Gymnasium da, welches König CAROLUS XI. gestiftet hat. Wo ehemahls sein Schloß, Carlborg genannt, gestanden, da ist jetzo die neue Stadt-Kirche gebauet. Die Einwohner machen Tücher und wollene Zeuge, hatten aber A. 1752. das Unglück, daß alle ihre Häuser bey einer entstandenen Feuers-Brunst, bis auf achtzehn, abbrannten.

CHRISTINÆHAM, Lat. Christinæ Portus, eine Stadt am Wener-See, sechs und eine Viertel Meile von Carlstadt, welche A. 1642. von der Königin CHRISTINA angeleget worden, deswegen die Einwohner Ao. 1742. das Jubel-Fest feyerten. Es wird von hier jährlich viel Eisen versendet, auch ist ein Gesund-Brunnen nicht weit davon.

PHILIPSTADT, Lat. Philippostadium, eine Berg-Stadt, die König CAROLUS XI. angeleget hat, und seinem Sohne Carolo Philippo zu Ehren so genennet hat. Ao. 1694. brannte sie ab, und ihre Stadt-Priviligia wurden eingezogen: aber A. 1720. erhielt sie dieselben als ein Handels-Ort wieder. Sie ist mit Bergen und Seen umgeben. Den 26 Sept. A. 1760. brannte sie größtentheils ab.

NIA-ELFHYTTA, ist eine an der Swart-Elbe neu eingerichtete Eisen-Giesserey, darinnen man kostbare eiserne Oefen, kleine Stücken, Kugeln und Grapen giesset.

MAGNOBRO, an der Grentze von Norwegen, ist wegen des Zolls bekannt, den man da geben muß.

3.

Das West-Gothische DALAND oder THAL-LAND.

Lat. Dalia, eine kleine Landschaft zwischen dem Wener-See, und zwischen der folgenden Landschaft BOHUS, 14 Meilen lang, aber nicht mehr als 7 Meilen breit. Das Land ist voller Berge, Thäler, und Wälder, die noch mit schönen Wiesen untermenget sind, und von den vielen Thälern hat sie ihren Nahmen erhalten. Es wachsen viel Mast-Bäume in diesem Lande, welche bis nach Gothenburg geflösset werden, wiewohl sie über den

obbemeldeten Wasser-Fall bey Trollhetta gar übel können fortgebracht werden.

AMäL, Lat. Amalia, eine kleine Stadt am Wener-See, in welcher den Winter hindurch viel Verkehr mit Bauholtz, Bretern und Theer ist.

BILLINGFORS und KöLLORö, sind zwey bekannte Eisen-Fabricken.

BRETTE, eine vormalige Stadt am Wener-See, deren Einwohner auf Befehl sich in WENERSBORG haben etabliren müssen.

4.

BAHUS oder BOHUS-LEHN.

Lat. Præfectura Bohusiæ, ist ein Stück von Norwegen, welches A. 1658. im Frieden zu Rothschild, und nochmahls A. 1660. durch den Copenhagischen Frieden an die Krone Schweden ist überlassen worden.

Man muß nur vor allen Dingen den Meer-Busen SWINESUND oder SWYNESUND suchen, wo der Fluß Glumma zwischen Friedrichsstadt und Friedrichshald ins Meer fällt. Da gehet das Schwedische Norwegen an, und gehet bis an den Fluß Götha-Elbe, das ist eine Länge von 20 Meilen, und die Breite erstreckt sich hingegen nirgends über 6 bis 7 Meilen.

Dieses Lehn wird von den Norwegern die WIKE, und die Einwohner werden von den Dänischen Norwegern WICK-WERINGER, das ist, Vertheidiger der Wike, genennet. Sie ernähren sich vom Ackerbau, Viehzucht, und insonderheit von der Fischerey. Sie treiben auch einen einträglichen Handel mit Balcken, Mastbäumen, Bretern, Theer, Kalck, Vieh, Talg, Häuten, und Fischen von allerhand Arten. Die merckwürdigsten Oerter sind:

BAHUS, oder BOHUS, Lat. Bohusium, eine vortreffliche Vestung auf dem Felsen ELFWEBAKA, der mit dem Strome Gotha-Elbe umgeben ist. Es liegt drittehalb Meilen

Meilen von Gothenburg, und hat inwendig einen schönen Brunnen.

KONGHELL, oder KONGSHALL, Lat. Conghella, ist eine kleine alte Stadt der Vestung Bahus gegen über, und hat vor diesem gute Handlung getrieben. Damahls war auch der Lands-Hauptmann hier, welcher nun zu Gothenburg seinen Sitz hat.

UDDEWALLA, eine Stapel-Stadt, wo mit Bau-Holtz viel Handel getrieben wird. Sie hat eine gute Auster-Banck, und Ueberfluß von Hummern, Heringen und Schellfischen; auch der Hafen mit seiner Schantze ist gut. A. 1738. litte sie grossen Feuer-Schaden.

STRöMSTADT, Lat. Strömstadium, eine Stapelstadt, 7 Meilen von Friedrichshald in Norwegen, liegt recht auf der Grentze am Swynesund. Sie hat einen häufigen Hummer- und Austern-Fang. Am 9 Oct. 1750. brannten da mehr denn 200 Häuser ab, und am 21 Sept. 1751. schlossen die Dänen mit den Schweden in Ansehung des Schwedischen und Dänischen Lapplands hier einen Grentz-Tractat.

MARSTRAND, Lat. Maristrandia, eine uralte Stapel-Stadt, eine Meile von dem festen Lande, auf einer Insul, welche mit vielen Scheeren umgeben ist. Die Stadt ist befestigt, und hat einen vortrefflichen Hafen, der so tief und so groß ist, daß eine gantze Flotte darinne liegen kan. König Christianus I. ließ sich Ao. 1449. als König über Dänemarck und Norwegen darinne hyldigen. Nur Schade, daß sie durch Kriegsläufte und zwey Feuers-Brünste etwas in Abnahme gerathen ist.

CARLSTEIN, oder KARLSTEIN, eine Berg-Vestung nahe an der Stadt, darinne siebenzehen Bomben-freye Gewölber sind. Ueber denselben sind Batterien angeleget, welche mit Stücken bepflantzet sind. Es ist darinne eine schöne Kirche, und es werden da und zu Marstrand insgemein allerhand Uebelthäter verwahret, die sich ihr Brod und Wasser bey dem Vestungs-Bau verdienen müssen. Die Dänen haben sie zweymal über alles Vermuthen überrumpelt, aber doch im Frieden den Schweden Ao. 1720. wieder gegeben.

OROUST und TIöRN sind zwey ziemliche Insuln, daraus gute Butter, Käse und Ochsen kommen.

HISIN-

HISINGEN, ist eine dreyeckigte Insul zwischen Bahus und Gothenburg, welche der Strom Gotha-Elbe formiret, und wird auch DANSHOLM, oder DANAHOLMEN, Lat. Dania Parva genennet. Auf dieser Insul, welche 4 Meilen lang, und eine und eine halbe Meile breit ist, stiessen ehemahls die Grentzen von Schweden, von Norwegen und von Dånemarck an einander, also gehörete dieselbe zu allen drey Kônigreichen. Es sind auch einmahl drey Kônige auf dieser Insul beysammen gewesen, und haben auf einem grossen Steine Tafel mit einander gehalten, und ein jeder hat doch auf seinem Grund und Boden gesessen. Es hat nemlich damahls die Landschaft Halland zu Dånemarck gehôret; anjetzo wird diese Insul von einigen zu West-Gothland gerechnet.

Der III. Artickel.

Von SüDER - GOTHLAND.

Lat. Australis Gothia, lieget in der Land-Charte gegen Süden und also unten. Es wird von Dånemarck nur durch den Sund abgesondert, und um selbige Gegend kan ein Kônig dem andern in sein Land sehen. Das Erdreich ist unfruchtbar: Aber die Einwohner treiben mehr Kaufmannschaft, als Ackerbau. Die Dånen haben diese Provintz lange Zeit besessen, bis auf das Jahr 1658, da mußten sie selbige im Frieden zu Rothschild an die Schweden abtreten. Sie bestehet aus drey Stücken, die heissen: 1. SCHONEN, 2. HALLAND, 3. BLEKINGEN.

I.

SCHONEN.

Lat. SCANIA, liegt Dånemarck gegen über, so daß nur der Sund darzwischen ist. Es ist 20 Meilen lang, und 15¾ Meilen breit, hat 2 Lands-Hauptmannschaften, und wird Schwedens Proviant-Cammer und Getraide-Haus genennet. Es hat eine Menge von grossen und schônen Pferden, Ochsen und Kühen. Bey KULLAWYCK und KIWIK werden Heringe gefangen,

gen, welche den Holländischen nichts nachgeben; ferner giebt es Hummer, Taschen-Krebse, Krabben und allerhand Arten von Fischen in Menge an den Ufern; auch viel Eichen-Holtz und Stein-Kohlen.

LUND, Lat. Lunda Gothorum, die Haupt-Stadt, ist ein offener Ort 1 Meile von der See. Es ist A. 1666. den 19 Dec. eine Universität daselbst vom Könige CAROLO XI. angeleget, und den 28 Jan. 1668. eingeweihet, auch ihm zu Ehren ACADEMIA CAROLINA GOTHORUM genennet worden. Sie hat einen Hortum Botanicum, einen Anatomie-Saal, ein Kunst-Cabinet, eine schöne Bibliotheck und Buchdruckerey, und man hat bisweilen 400 Studenten daselbst gezehlet. Ehedem hatte sie einen Ertzbischoff, jetzo aber nur einen Bischoff, welcher Pro-Cancellarius der Universität ist. Der jetzige König war mit seiner Gemahlin A. 1754. da. Die Einwohner legen sich auf den Ackerbau, haben aber nun auch schöne Tobacks-Plantagen und viel Maulbeer-Bäume. A. 1676. wurden die Dänen bey dieser Stadt geschlagen, und A. 1679. der Friede zwischen beyden Reichen darinnen gemacht. Ohnweit der Stadt liegt der sogenannte S. LIBORII-Hügel, auf welchem die Könige in Dänemarck ehedessen erwehlet wurden; seit Königs Christiani I. Zeiten, aus dem Hause Oldenburg, ist es nicht mehr geschehen.

MALMOE, Holländisch MALMUYDEN, oder ELLENBOGEN, Lat. Malmogia, eine gute Vestung, mit einem starcken Schlosse, und mit einer geräumlichen Rhede. Es ist da eine gute Trivial-Schule, eine Schwedische und Deutsche Kirche, ein Waysenhaus mit einer Kirche, ansehnliche Gassen, Wallen-Fabriquen, und der Landes-Hauptmann hat ordentlich seinen Aufenthalt an diesem Orte, über dessen Vestungs-Wercke er auch Ober-Commendant ist. Von Bartholomäi an, wird da ein berühmter Herings-Fang gehalten, und zu gleicher Zeit ist auch ein berühmter Jahrmarckt in der Stadt. Ao. 1754. waren beyde Majestäten da. Die hiesige KNUT-GILDE, welche zum Andencken Königs Canuti IV. S. gestiftet worden, ist auch berühmt.

LANDS-

LANDSCRONA, Lat. Coronia, ist eine Stapel-Stadt, am Sunde, mit einem Schlosse und guten Hafen, und ist nunmehro zu einer Haupt-Vestung gemacht. Es haben sich da A. 1752. eine Anzahl Reformirte niedergelassen, welche mit ihren Manufacturen die Stadt täglich noch mehr in Aufnahme bringen; wie denn für auswärtige Reformirte und Lutheraner, die sich hier mit ihrem Gewerbe établiren wollen, ansehnliche Privilegia gegeben sind: auch werden da viele Schiffe gebauet. Den Hafen bedecken seit Ao. 1733. zwey neue Fortressen, und A. 1754. ward die dritte angeleget, auch zu gleicher Zeit eine neue Kirche gebaut, welche die gegenwärtige Königin ihrer Kron-Prinzeßin zu Ehren die Sophien-Kirche nennen ließ.

HELSINGBORG, Lat. Helsingoburgum, neuntehalb Meilen von Malmoe, war sonst eine Vestung am Sunde, und lag der Dänischen Vestung Helsingöhr gegen über: Seit A. 1679. ist es ein offener Ort, mit einer eintzigen Batterie von etlichen Canonen, und von dem demolirten Schlosse stehet nur noch ein eintziger Thurm. Es ist der ordentliche Post-Weg über den Sund nach Dänemarck; Die Einwohner machen hauptsächlich grobe Hüte und Stiefeln.

RAMLöSA, eine drittel Meile von Helsingborg, hat einen Sauer-Brunnen der berühmt ist.

SKANöR, ist ein Niederlags-Ort, wo auch jährlich eine Schwanen-Jagd gehalten wird.

KULLA-FYR, etliche Meilen von Helsingborg, hat einen Leucht-Thurm.

YSTADT, Lat. Ystadium, lieget unten an der See, und ist eine kleine aber doch feine Stadt, da die Passagiers insgemein aussteigen, die aus Deutschland nach Schweden reisen. Man kan von hier auf der angelegten Postfahrt oft in 7 bis 8 Stunden nach Stralsund kommen. Der Hafen ist nicht groß, auch nicht recht sicher.

LINDHOLM, Lat. Lindholmia, zwischen Malmoe und Ystadt, ist das Schloß, darauf der Schwedische König JOHANNES ALBERTUS aus dem Hause Mecklenburg, 10 Jahr nach einander mußte gefangen sitzen, nachdem er Ao. 1388. von der Dänischen Königin MARGARETHA war geschlagen worden. Es ist jetzo ein Königlich Gut.

MARSWINSHOLM, ein Schloß, nicht weit von Ystadt, hat

hat einen schönen Garten. Es gehörte sonst den Grafen von KÖNIGSMARCK, anjetzo aber besitzen es die Erben des Vice-Admirals von SIöBLAD.

TRELLEBORG, lieget von Ystadt gegen Westen an der See, ist ein Marcktflecken und treibet einen kleinen Korn-Handel. König CAROLUS XII. kam am 13 Dec. 1715. eine halbe Stunde von hier zu STAFFSTEN wieder zuerst von Stralsund an, da er so lange Zeit ausser dem Königreiche gewesen war.

FALSTERBO, lieget unten an der Spitze von Schonen, und ist wegen des Herings-Fanges und Leucht-Thurms bekannt.

ANDRARUM, ist nur ein Dorf, es ist aber ein ergiebiges Alaun-Bergwerck daselbst. Es gehöret der Gräflichen Familie von PIPER, die läßt täglich etliche hundert Mann darinnen arbeiten.

CIMBRISHAMM, Lat. Portus Cimbrorum, eine kleine Stadt und Hafen von Ystadt gegen Osten. Die Leute handeln da mit Getraide. A. 1752. ward hier der Hafen sehr erweitert.

CHRISTIANSTADT, Lat. Christianostadium, oder Christianopolis, lieget auf den Grentzen zwischen Schonen und Blekingen, am Flusse Helgea, ist aber A. 1719. wircklich zu Schonen geschlagen worden. Es ist gar eine feine Stadt, mit einer schönen Kirche, einer bequemen Brücke von vielen Pack-Häusern, einer Trivial-Schule, auch Wollen- Leinwand- Tuch- und Seiden-Fabriquen. Die Fortification aber verfällt von Tage zu Tage. Bis hieher kamen die Dänen im letzten Kriege A. 1717. Der Hafen liegt nicht bey der Stadt, sondern zwey Meilen davon bey AHUS, wo die Schiffe visitiret werden. Es ist in der Stadt auch ein Lands-Hauptmann.

ENGELHOLM, eine Stadt, ohnweit Helsingborg und der See. Dem fliegenden Sande hat man hier durch Hafersäen abzuhelfen gesucht.

THOREKOU und BäTSTAD, sind ansehnliche Fischer-Oerter.

HUEN, HWEN, oder WEEN, Lat. Huena, eine vierkantige Insul mitten im Sunde, anderthalb Meilen im Umfange, die der grosse Mathematicus TYCHO de BRAHE beruhmt gemacht hat, gehöret ohnstreitig zur Provintz

Schonen, und lieget der Stadt Helsingöhr recht gegen über. Dieser BRAHE war aus dem Schwedischen Geschlechte von Brahe entsprossen, und war sonderlich ein unvergleichlicher Astronomus. Er stund bey dem Dänischen Könige Friderico II. dem Schonen damahls gehörte, in solchen Gnaden, daß er ihm A. 1575. ein Ritter-Gut in Norwegen, ein Canonicat in Rothschild, diese Insul im Sunde, und eine jährliche Pension von 2000 Thlr. schenckte, damit er nur im Lande bleiben sollte. Er bauete darauf das weltberühmte Observatorium URANIENBURG auf dieser Insul auf Königliche Kosten, und die Astronomischen und Mathematischen Instrumenta kamen noch a parte auf 100000 Thlr. zu stehen. Dieses Haus war viereckigt, 60 Fuß lang und breit, auf 2 Stockwercke gebauet, nebst zwey Thürmen, zur Beobachtung der Gestirne, und noch 2 kleinen Observatoriis. Nichts war nach der gemeinen Art gebauet, sondern alles war von sonderbarer Invention; darunter war ein ungemeiner Globus, ein Laboratorium mit 16 Distillir-Oefen, und eine schöne Buchdruckerey. Ausser dem Gebäude waren die schönsten Gärten und Teiche, und weil die Insul doch zwey Meilen im Umkreise hat, so war der Prospect von Uranienburg ausnehmend. In diesem Paradiese saß er 20 Jahre, und wurde nicht nur von vielen Standes-Personen, sondern auch vom Könige Jacobo VI. in Schottland, mit seiner Gemahlin Anna, im Jahr 1589. besuchet. So bald aber König Fridericus II. A. 1588. die Augen zugeschlossen hatte, so wurde dem guten Tychoni von seinen Neidern so viel Hertzeleid angethan, daß er Ao. 1597. nachdem ihm sein Ritter-Gut, sein Canonicat, und auch seine Pension genommen war, auch sein schönes Uranienburg verlassen mußte. Kayser Rudolphus II. berief ihn zwar zu sich nach Prag: Er starb aber bald darauf A. 1601. den 14 Oct. an einer Kranckheit, die er sich auf einer Gasterey, da er starck getruncken, und aus einer unzeitigen Schamhaftigkeit den Urin zurücke gehalten hatte, zugezogen. Die Insul wurde hierauf gewissen Edelleuten zu Lehn gegeben, die verwandelten sie in eine Oeconomie: Darnach kam sie A. 1658. mit Schonen an die Krone Schweden, und ist itzo ein Königlich Doma-

nial-Gut. Heutiges Tages ist nichts mehr darauf zu sehen, als 50 bis 60 Bauer-Häuser. Tycho sahe es voraus, daß sein Uranienburg solche Fata haben würde, und machte deswegen ein Epigramma, das sich anfänget: URANIÆ Sacrata domus, specula inclytá cœli, und mit diesen Worten schliesset: Siccine spreta jaces? Sic nunc orbata quiescis.

Als er nun todt war, so kaufte Kayser Rudolphus II. seine Instrumenta Mathematica den Erben vor 24000 Cronen ab, darunter auch der schöne Globus Cœlestis war, der ihm 5000 Thlr. gekostet haben soll. Sie wurden zu Prag bis nach des Kaysers Matthiæ Tode in einem Privat-Hause verwahret: Als aber in Böhmen bald darnach die grosse Unruhe entstund, so wurden bey der Eroberung von Prag die Instrumenta in alle Welt zerstreuet, ausser daß ersterwehnter schöner Globus den Jesuiten in der Schlesischen Stadt Neisse in die Hände gerieth. Wie nun Königs Christiani IV. in Dänemarck Printz, Ulricus, diesen Ort Ao. 1632. eroberte, ließ er diesen Globum wieder nach Dänemarck bringen, und der Universität zu Copenhagen schencken, wo er endlich Ao. 1728. in der grossen Feuers-Brunst mit im Rauche aufgegangen ist.

2.

HALLAND.

Lat. Hallandia, lieget am Sinu Codano, welcher in Dänemarck SKAGER-RACK genennet wird: Es ist 20 Meilen lang und $5\frac{3}{4}$ Meilen breit: Es ist theils sehr bergicht und waldicht, theils sandicht, deswegen Mangel an Getreide ist; aber es ist reich an Fischen, sonderlich schönen Lachsen, Ochsen, Pferden, womit sich die Einwohner ernähren; sie spinnen, weben und verfertigen eine Art von ausgenähten Kleidern, die sie verkaufen; die Boots-Leute der Krone und die Rüstung der Dragoner werden daraus unterhalten.

HALMSTADT, Lat. Halmstadium, eine Stapel-Stadt, an der See. wo der Fluß Nissa hinein fällt. Es ist da ein vortrefflicher Lachs-Fang; ingleichen Tuch- und Woll-

Fabri-

Fabricken; sie ist jetzo ein offener Ort, weil seit A. 1734. die von König Christiano IV. in Dänemarck ehedem angelegte Fortification geschleiffet worden. Doch hat sie noch ein Schloß, auf welchem der Lands-Hauptmann residiret. Um der Gegend herum wächst viel Toback.

LAHOLM oder LAGEHOLM, Lat. Laholmia, eine offene Stadt an den Grentzen von Schonen, wo der Fluß Laga in die offene See fällt; es werden da schöne Lachse gefangen.

FALCKENBERG, Lat. Falcoberga, eine alte See-Stadt, in einer sandigten Gegend, mit einem mittelmäßigen Hafen. A. 1565. am 20 Oct. war ohnweit davon bey dem Dorfe AXTORN, die so genannte Falckenbergische Schlacht, da sich die Dänen durch die Schwedische Armee schlugen.

KNäRED, ist wegen des Friedens A. 1613. den 16 Jan. bekannt, zwischen Schweden und Dänemarck: auch wird da des Jahres ein Jahrmarckt gehalten.

WARBERG, WARDBERG, Lat. Varburgum, eine gute Stapel-Stadt mit einem Schlosse auf einer Klippe, welches den Hafen vertheidiget, der nur für kleine Fahrzeuge dient. Seit 1660. steht dieser Ort schon auf der vierten Stelle.

KONGSBACKA, ein Städtgen, um welches 3 Flüsse in die See fliessen. Es treibt Ackerbau, und guten Schiff-Handel.

3.

BLEKINGEN.

Lat. Blekingia, liegt unten gegen Osten zu, und ist ein bergichtes Land, darinnen viele Eichen, Büchen, Fichten, Gran und Bircken-Wälder stehen. Es ist $21\frac{1}{2}$ Meilen lang und $5\frac{3}{4}$ Meilen breit, und hat zwischen Carls-Crona und Carlshamm eine solche angenehme Gegend, dergleichen man wenig im gantzen Königreiche finden wird. Die Einwohner handeln mit Pott-Asche, Pech, Theer, Talck oder Unschlitt, und mit Fellen; sie haben auch gute Nahrung von der Fischerey und Jagd, und sind darbey so gute Schützen, daß sie

das Wild im Laufe schiessen können. Weil die Weyde sehr schön ist, so wird hier der beste Käse in gantz Schweden gemacht. Die hiesigen Kriegsleute im Lande brauchen die Schweden als Matrosen auf ihrer Flotte: sie sind in 3 Compagnien abgetheilt. Zu dieser Landschaft gehören im übrigen an die anderthalb hundert Insuln.

CARLS-CRONA, KARLSKRONA, Lat. Caroli Corona, eine schöne Stapel-Stadt und Hafen an der Ost-See, der vom Könige CAROLO XI. Ao. 1682. angeleget, und nach ihm benennet worden ist. Sonst hieß der Ort Nyckelby. Ein Theil der Stadt liegt auf den kleinen Insuln BIÖRKHOLM, STUBHOLM, und auf dem WERFTE. Sie ist von der Admiralität durch eine hohe steinerne Mauer geschieden, und das Admiralitäts-Collegium ist schon A. 1680. von Stockholm hieher verleget worden. Denn es lassen die Schweden ihre Flotten darum gerne auf der Küste überwintern, weil es da eher aufthauet, als in Stockholm, und weil auch die Schiffs-Materialien nirgends bessern Kaufs sind, als in dieser Provintz. Der zwischen den Insuln ASP und STORCK gelegene Hafen ist so bequem, daß darinnen die gantze Königliche Haupt-Flotte sicher liegen kan. Vor dem Eingange des Hafens liegen in der See zwey starcke Citadellen, KONGSHOLM und DROTTNINGSKäR genannt, die mit einer starcken Artillerie versehen sind. In der Stadt ist eine Schwedische Kirche, die neu gebauet ist, eine Admiralitäts-Kirche, und die Deutsche Kirche hat einen Thurm mit einer grossen vergüldeten kupfernen Krone, die sich auch in der See sehr schön präsentiret. Am 29 Sept. hält sie einen Jahrmarckt, und ein Landes-Hauptmann hat hier seinen Sitz. Am 8 Oct. 1743. stieg da der jetzige König bey seiner Ankunft in Schweden zuerst ans Land, und A. 1744. empfieng er hier seine Gemahlin. Ausser der Ancker-Schmiede, darinne die Delinquenten arbeiten, ist die so genannte Docke da besonders merckwürdig, weil sie ihres gleichen in der gantzen Welt nicht hat. Es ist nemlich eine Höle in einem gesprengten Felsen an der offenen See, 80 Fuß tief und 350 Fuß lang, darinne die Kriegs-Schiffe

können

können ausgebessert werden. Vor der Oeffnung der Höle sind zwey Schleussen, welche, so bald das Schiff eingelassen, geschlossen werden. Drauf wird das Wasser in der Höle auf 24 Stunden ausgepumpet, und damit auch die offene See nicht die Schleussen überwältigen kan, so wird eine Machine vor dieselben gesetzet, an welcher die starcken Wellen anprallen. Wenn das Schiff nun fertig ist, so wird das Wasser durch zwey Oeffnungen in die Schleussen wieder eingelassen, und das Schiff ausgeführet. A. 1715. unter König CAROLO XII. ward sie angelegt, und A. 1724. kam sie glücklich zu Stande.

CARLSHAMM, oder Deutsch CARLSHAVEN, Lat. Caroli Portus, Westwärts von Carlscrona, hieß sonst Christianshamm, vom Dänischen Könige Christiano IV. der sie erbauet hatte; die Stadt hat auch eine Vestung auf einer Klippe, welche den Hafen bedecket, der aber vor Kriegs-Schiffe nicht groß genug ist. Sie hat 2 Kirchen, 2 Jahrmärckte, ein Schiff-Werft, gute Wollen-Fabricken und eine starcke Tobacks-Plantage.

ROTNEBY oder RÖNNEBY, 5 Meilen davon, ist ein kleiner Handels-Ort, wo viel Gewehr gemachet, und Zucker gesotten wird. Es ist auch eine Seifensiederey und Gärberey da; hier fällt der Fluß gleiches Nahmens, welcher guten Lachsfang hat, in die Ost-See.

SÖLFWITSBORG, eine Stadt an der Ost-See, viertehalb Meilen von Carlshamm, es werden da und zu HÄLLAWICK gute Strömminge gefangen; das Schloß aber ist längst abgebrannt.

CHRISTIANOPEL, gemeiniglich NOPELN genannt, ist ein Marckt-Flecken auf einer Halb-Insul in der Ost-See, welcher jährlich zwey Jahrmärckte hält.

GIÖ oder GIFÖ, eine Halb-Insul bey Rönneby, hat guten Fisch-Fang.

Das III. Capitel.

Von NORDLAND.

Dieses Land stösset gegen Westen an NORWEGEN, gegen Osten an den SINUM BOTHNICUM; gegen Süden an SVEONIA, und gegen Norden an LAPPLAND.

Die Länge dieses Landes ist 60 Meilen; die Breite aber

aber aufs höchste 40 Deutsche Meilen. Die Nahrung der Einwohner bestehet in Ackerbau, Viehzucht, Jägereyen, Fischereyen und Bergwercken.

Es lieget aber dieses Land schon ziemlich weit gegen Norden; deswegen es auch mit allem Rechte NORDLAND genennet wird: Also kan man leicht erachten, daß die Witterung, und also auch die Fruchtbarkeit dieser Provintz mit SVEONIA und GOTHLANDIA nicht in Vergleichung kommen kan.

Unterdessen wird es in sieben **Provintzen** abgetheilet, davon die 6 ersten die Westnordlændische, die 7te aber nebst Lappland die Westerbottnische Lands-Hauptmannschaft ausmachen. Sie heissen: 1. GESTRIKLAND, 2. HELSINGELAND, 3. MEDELPAD, 4. JEMPTELAND, 5. HERIEDALEN, 6. ANGERMANNLAND, 7. WESTERBOTTEN. Daraus werden sieben Artickel.

Der I. Artickel.

Von GESTRIKLAND oder GäSTRIKLAND.

Lat. Gestricia, hat ergiebige Eisen-Bergwercke, Ertzt-Gänge, Hammer-Wercke, Wälder, und mitten durch das Land gehet der Fluß Gefle, welcher aus dem Stor-See entspringet.

GEFLE, GIAWLE, Lat. Gevalia, eine ansehnliche Stapel-Stadt, an einer Wike des Bothnischen Meer-Busens, liegt zur Handlung sehr bequem, weil der Fluß Gefle mitten durch die Stadt fliesset, den Lachsfang verursachet, und sich beym Ausfluß in drey Arme vertheilet, welche vor dem Hafen zwey Insuln umzingeln, die angenehm sind. Die erste heißt ALDERHOLM, darauf ist Ao. 1708. eine kostbare Eisen-Waage, und die Börse A. 1742. angeleget, auf welche man über eine steinerne Brücke gehet; es ist auch da das grosse Contoir des See-Zolls und zwey Pack-Häuser vor die Kaufleute, ingleichen ein Zeughaus der Artillerie und ein Nieder-

lags-

lags=Ort für Bretter. Die andere heißt ISLANDSHOLM, und darauf sind Pack=Buden und Gärten angeleget. Die Stadt hat ein berühmtes Gymnasium, welches A. 1669. von Stockholm hierher verleget worden; das Schloß aber, worauf der Landes=Hauptmann sitzet, brannte A. 1727. gantz ab, und ist jetzo wieder neu gebauet. Es ist da auch seit Ao. 1739. eine Zuckerbeckerey und ein Spinn=Haus angeleget worden.

FRIEDRICHS-SCHANTZE, sonst Hugo-Schantze genannt, liegt eine halbe Meile von der Stadt, auf der Insul BLäCKSHUSHAREN, und verhinderte A. 1719, daß die Russen nicht in den Hafen von Gefle einlaufen konnten.

HILLEBRUNN, ohnweit Gefle, ist ein guter Gesund=Brunnen.

Der II. Artickel.
Von HELSINGELAND.

Heißt auch HäLSINGLAND, Lat. Helsingia, bringet gute Früchte, bauet guten Flachs und Hanf, hat gute Viehzucht, Eisen=Hütten, fischreiche Flüsse und Seen, und aus den Heidelbeeren machen die Einwohner einen Wein. Sie ist 20 Meilen lang, und 23 Meilen breit, und der grosse Wald HAMRÄNGER oder TYNBOHED genannt, scheidet die vorhergehende Provintz von Helsingeland. Zur Winterszeit werden aus dieser Provintz jährlich etliche 1000 Stück Auerhähne, Birckhähne und Haselhüner nach Stockholm auf Schlitten geschafft.

HUDIKSWAL, Lat. Hudvikswallia, eine Stadt, liegt zwischen dem See Hudvik und Sinu Bottnico, 19 und eine halbe Meile von Gefle gegen Norden. Sie hat einen guten tiefen Hafen, ward Ao. 1721. von den Russen abgebrannt, ist aber nun wieder im guten Stande, und die Einwohner treiben gute Handlung.

AGöN und STOR-JUNGFRUN, sind Insuln, darnach sich die Schiffer richten.

SöDERHAMN, Lat. Suderhamnia, eine neue Stadt, 7 und eine halbe Meile von Hudvikswall, am Bothnischen

See, gegen Süden, hat die beste Kirche im gantzen Lande, wohlhabende Kaufleute und gute Künstler zu Einwohnern. Insonderheit wird die Factorie von Gewehr sehr hoch gehalten, eine Meile davon, im Dorfe FLOR, ist seit 1733. eine Leinwand-Fabrique angeleget, welche aber sehr grob und nicht dauerhaft genug ausfällt. Man macht in diesem Dorfe auch Zwirnstrümpfe, Schlafmützen, grobe Nesseltücher, Damast zu Tischzeuge, und so weiter.

Der III. Artickel.
Von MEDELPAD.

Lat. Medelpadia, es ist nur eine kleine Landschaft am Sinu Bothnico, die viel Berge und Wälder, aber auch fruchtbare Thäler hat, darinne vortrefliche Weyde vor das Vieh ist. Der größte und angenehmste Wald heißt GIMDALEN, darinne giebt es Elends-Thiere, wilde Renen, Biber, Marder, Wiseln, Luchse, Füchse, deren Felle sich die Einwohner trefflich zu Nutze machen. Sie fangen auch Lachse, Strömlinge und See-Hunde; die Heidelbeeren wachsen darinnen in Ueberfluß. Diese Provintz unterhält auch Matrosen der Krone. Sie ist 20 Meilen lang, und 10 Meilen breit.

SUNDSWALL, Lat. Sundwallia, ist die beste Stadt darinnen, am Bothnischen See, mit einem bequemen Hafen, der eine halbe Meile weit ist. Die Einwohner sind gute Künstler; die Gewehr-Fabrick aber ist nach Söderhamm verleget, und hier hingegen eine Wollen-Fabricke und Schiff-Werft angeleget worden, darauf grosse Fahrzeuge gebauet werden. Es wird von hier auch Handel mit Brettern, Birckenrinden, höltzernen Stühlen, Theer, Leinwand und Victualien getrieben.

KALSUNDET, und

SKEPSHAMN, sind zwey bequeme Hafen, deren sich die Schiffer fleißig bedienen.

Der IV. Artickel.
Von JEMPTELAND.

Wird auch JäMTLAND genennt, Lat. Jemtia; diese

diese Provintz gehörte weyland zu Norwegen, bis aufs Jahr 1645, da mußte sie im Frieden zu BRÖMSEBRO an Schweden abgetreten werden. Sie ist mit hohen Bergen und tiefen Thälern angefüllet; hat gute Viehzucht und schöne Butter, auch viel Getraide, wenn die Kälte nicht die Saat beschädiget. Die Länge ist 34¼ Meilen, und die Breite 28½ Meilen. Die Zahl der Einwohner ist gering. Es ist auch keine Stadt in dieser gantzen Provintz.

FRÖSÖN, mitten im Lande, auf einer im Stor-Siö-See gelegenen Insul, ist ein bekannter Marcktflecken, mit einer Schule, Königlichen Post-Hause, und einer Vestung KRONSTADT oder CRONNSTADT genannt. Am 2 Febr. und 12 Mart. werden da jährlich 2 Jahrmärckte gehalten, auf welchen die Einwohner Saltz-Pfannen, Stahl- und Eisen-Waaren an die Norweger verkaufen. Auch wird da viel Leder zu Schuhen und Stiefeln gegerbet, welches das Wasser gäntzlich abhält.

HAMMARDAL, 11 und eine halbe Meile von FRÖSÖN, ist nur ein Kirchspiel, aber berühmt, wegen der Perlfischerey und des jährlichen Jahrmarckts, so die Jemtländischen Lappen da am 25 Nov. halten.

FÖLINGE, da wohnen diese Lappen, welche seit Ao. 1746. eine schöne Kirche und Schule haben.

SYLEFIELL, oder SYLFIäLLEN, ist das hohe und spitzige Gebürge an der Grentze von Norwegen, bey welchem A. 1718. ein Theil der Schwedischen Armee auf ihrem Rückmarsch aus Norwegen erfror.

DUFWE-SCHANZE, hat einen Grentz-Zoll nach Norwegen zu.

Der V. Artickel.

Von HERJEDALEN oder HäRJEDALEN.

Lat. Heridalia, diese Landschaft, welche 26 Meilen lang, und 10 bis 11 Meilen breit ist, hat von uralten Zeiten her zu Schweden gehöret, und ward von Dänemarck im Frieden zu BRÖMSEBRO A. 1645. auf ewig nochmahls abgetreten, sie grentzet an JEMTELAND gegen Nor-

den, und gegen Westen an Norwegen, davon sie durch hohe Berge geschieden wird. Es giebt darinnen gute Viehzucht, Jagd und Fischerey, auch Handel mit Kåsen: Die Einwohner halten keine Soldaten.

LäNGä-SCHANTZE, war bis A. 1734. eine ansehnliche Vestung an der Grentze von Norwegen, ward aber auf Gutbefinden der Reichs-Stånde geschleiffet.

LIUSNEDAL, ist ein schönes Kupfer-Bergwerck, in einer gebirgigen Gegend.

FUNNESDALS-BY, ist ein Königlicher Zoll an der Grentze von Norwegen, auch werden da jährlich Falcken gefangen.

RUTE-FIäLL, oder SäN-FIäLLET, ist das hohe Gebůrge, ůber welches die Schweden nach Norwegen reisen.

Der VI. Artickel.
Von ANGERMANNLAND.

Lat. Angermannia, hat den Nahmen von dem Worte ANGUR, welches eine WIKE bedeutet, denn es ist gröstentheils mit Wicken und tiefen Thålern durchschnitten; es liegt höher hinauf in Norden am Bottnischen See, ist $34\frac{1}{4}$ Meilen lang, und 23 Meilen breit, und ist voller Wålder, Felsen und Gebůrge. Der höchste Berg heißt SKULA. Doch trägt das Erdreich Rocken, Erbsen, Flachs und gute Gerste, wenn die Witterung nicht gar zu schlecht ist, daß die Saat reif werden kan.

HERNöSAND Lat. Hernesandia, ist die eintzige Stadt darinnen auf der Insul Hernön in dem Bottnischen See, wo der Fluß Angermann hinein fällt. Da ist am 14 Sept. der gröste Jahrmarckt in Nordland und viel Betrieb mit Leinwand, welche da verfertiget wird. Der Hafen ist so tief und so vortrefflich, daß die grösten Schiffe bis an die Magazinbuden hinein segeln können. Es ist da eine vornehme Superintendur, und seit A. 1648. auch ein wohl angelegtes Gymnasium. A. 1746. und 1748. ward hier ein Erdbeben verspůhret welches man sonst in Schweden nicht gewohnt ist.

HAM-

HAMMAR, eine Poststation, 7 Meilen von Hernösand, ist der Lade-Platz der Eisen- und Holtz-Waaren, weil man in den Fluß Angermann nicht höher hinauf kommen kan.

ULFÖN, 8 und zwey drittel Meilen von Hernösand, ist eine schöne Eisen-Grube mit einem guten Hafen.

TäSIO, 36 Meilen gegen Westen von Hernösand, ist ein neu Kupfer-Bergwerck.

Der VII. Artickel.
Von BOTTN.

So heißt das Land auf Schwedisch an beyden Seiten des Sinus Bothnici. Auf der Westlichen Seite lieget **West-Bottn**, Lat. Westrobotnia oder BOTNIA OCCIDENTALIS; und auf der Oestlichen Seite lieget **Ost-Bottn**, Lat. BOTNIA ORIENTALIS.

Hier ist die Rede nur von **West-Bottn**, welches zu NORDLAND gehöret: Aber das gegen über liegende **Ost-Bottn**, ist ein Stücke von FINNLAND.

In **West-Bottn** sind zwar viele Berge, und das Erdreich ist eben, und hat einen fruchtbaren Boden, welcher alle Jahre besäet wird. Sie vermengen das Getraide auch bey fruchtbaren Jahren mit Spreu und zubereiteter Fichten-Rinde, und nennen ihr gestampftes Brod dahero **Stampe-Brod**. Nur verursacht die Kälte manchmahl an dem Getraide grossen Schaden. Gleichwol ist in diesem Lande niemahls einige Hungers-Noth; ja nicht einmahl eine theure Zeit gewesen. Denn es giebet da so viel Vieh, Wild, Fische und Peltzwerck, sonderlich viel Lachse und Strömlinge, welche letztere eine Art von kleinen Heringen sind, daß sie Brod genug davor einkaufen können.

Es ist ohngefehr 83 Meilen lang, und 23 bis 26 Meilen breit, und sind vier Städte darinnen, welche sonderlich darum merckwürdig sind, weil die vier Provintzen des benachbarten Lapplandes ihre Nahmen davon haben,

haben, und auch Westbottn nach ihnen in 4 Vogteyen abgetheilt wird, die unter dem Landes-Hauptmann stehen.

UMEä, Lat. Uma, eine Handels-Stadt am Sinu Bothnico, welche GUSTAV ADOLPH angeleget hat. Sie hat gerade Gassen, einen bequemen Hafen, treibt guten Handel, und hat jährlich drey Jahrmärckte. A. 1752. besuchte sie der itzige König in Person. Der Sitz des Lands-Hauptmanns heißt Gran.

PITEä, Lat. Pitovia, liegt 23 Meilen von Umea, am Einflusse des Stroms Piteæ, es ist die beste Stadt mit einem Hafen und einer Trivial-Schule. Vor dem Brande von 1666. stund die Stadt ½ Meile höher ins Land hinauf, wovon dort noch ein großes Dorf jetzo übrig ist.

LULEä, Lat. Lula, ist dergleichen Stadt am Einflusse des Stroms Lulea, mit einem guten Hafen.

TORNEä, TORNE, Lat. Torna, liegt 16 Meilen von Lulea, am Flusse Torne, ist ohnstreitig die beste Stadt im gantzen Lande auf einer angenehmen Insul, wo starcke Handlung mit den Russen, Norwegern und Lappländern getrieben wird, obgleich der Hafen eben nicht sonderlich ist. Bis hieher kam A. 1695. König CAROLUS XI. als er das Land sehen wollte, darinnen die Sonne den 14 Jul. und etliche Tage darnach nicht untergienge. Hieher schickte auch König LUDOVICUS XV. in Franckreich A. 1736. den Mr. de Maupertuis nebst einigen Mitgliedern der Acad. der Wissenschaften zu Paris, welche, nachdem sie sich zu Upsal mit dem Prof. Astronomiæ Andrea Celsio vergesellschaftet, zwischen dem Dorfe PELLO und der Stadt TORNEA bey Ausmessung der Grade fanden, daß die Erde nicht Kugelrund, sondern gegen die Pole platt sey. Am 4 Aug. A. 1752. besuchte diese Stadt der jetzige König in hoher Person. Sie hat eine hölzerne Kirche, darinnen Schwedisch geprediget wird: auf der nahen Insul BIORKöHN ist eine steinerne Finnische Kirche.

Das IV. Capitel.

Von FINNLAND.

Finnland, Lat. FINNLANDIA oder FINNONIA, lieget an den Rußischen Grentzen in dem Winckel, welchen

chen der Sinus Bothnicus, und der Sinus Finnicus formiret.

Der Nahme soll etwa so viel heissen, als **Feinde-land**; Denn die Finnen sind allemahl geschworne Feinde von den Schweden gewesen, bis sie endlich A. 1550. unter das Joch gebracht worden: andrer Meynungen jetzo nicht zu gedenken. In Finnländischer Sprache heißt der Nahme SUOMI oder SUOMEMNA.

Es ist ein Land, das höchstens 105 Deutsche Meilen lang, und 75 breit ist, und führet den Titul eines Hertzogthums oder Groß-Fürstenthums. Es sind unzählige Seen im Lande, und darinnen liegen viele Insuln, die doch meistens nur unbewohnte Felsen und Klippen sind. Die Einwohner sind klein von Statur, können aber große Strapatzen ausstehen, und sind deswegen gute Soldaten. Sie haben von alten Zeiten her sogenanntes Swedje-Land oder Aecker, die vom verbrennten Holtze gedüngt werden, besäet.

Das gantze Land bestehet aus **sieben Provintzen**, davon aber die Russen im jetzigen Seculo ein ziemlich Stücke abgerissen haben. Die Nahmen sind: 1. Finnland, 2. Cajana oder Ost-Bottn, 3. Tawastland, 4. Nyland, 5. Savolax, 6. Carelen, 7. Kexholm.

Der I. Artickel.

Von FINNLAND.

Dieses ist gar eine schöne Provintz, und lieget der Stadt Stockholm gegen über, recht im Winckel, wo die beyden Seen an einander stossen. Sie ist 41 und eine halbe Meile lang, und 26 Meilen breit, und hat noch jetzo den Titul eines **Groß-Fürstenthums**, weil sie sonsten von besondern Königen ist regieret worden. Was am Finnischen See lieget, heißt Finnia Meridionalis; und was am Bottnischen See lieget, wird Finnia

nia SEPTENTRIONALIS genennet: dazu kommt noch das sogenannte BIÖRNEBORGS-LEHN und die Insel ALAND.

Es giebt da schöne Wälder, Gebürge, Seen, Wiesen und Aecker. Das Land ist so fruchtbar, daß es an vielen Orten funfzigfältig träget: Die überflüßigen Fische werden gesaltzen, und ausser Landes verführet. Die merckwürdigsten Oerter sind:

ABO, Lat. Aboa, die Hauptstadt des gantzen Landes, hat ein schönes und festes Schloß, nebst einem guten Hafen. Es liegen viel Berge um die Stadt herum, und der Fluß Aurojock fließt mitten durch. Nachdem der Ort mehr als einmahl grossen Feuer-Schaden gelitten hat, so ist nunmehro bessere Anstalt gemacht worden, die Häuser Feuerfrey zu bauen. Nirgends ist wohlfeiler zu leben, als an diesem Ort. A. 1640. hat die Königin CHRISTINA an statt des 1628. errichteten Gymnasii eine Universität daselbst angeleget, welches ihr Vater, König GUSTAVUS ADOLPHUS, schon im Sinne gehabt hat. Es ist auch ein Bischoff da, welcher Pro-Cancellarius dieser Universität ist, und die Cathedral-Kirche zu S. Henrici ist ein rares Gebäude, welches aber vor einiger Zeit etwas von einem Gewitter beschädiget worden; bey derselben ist eine Cathedral Schule. Es ist auch ein Landes-Hauptmann, ingleichen das Hof-Gerichte über gantz Finnland seit A. 1623. an diesem Orte. Die Einwohner handeln mit Leinwand, Getreide, Victualien, und Brettern. Von A. 1713. bis 1720. ist Abo eine Behausung der Russen gewesen, und man kan wohl dencken, daß die gute Stadt bey solchen Veränderungen mancherley ausgestanden hat. Von A. 1742. bis 1743. waren die Russen abermahl Meister davon, musten es aber im Frieden wieder restituiren, der am 7 Aug. A. 1743. an diesem Orte geschlossen worden ist.

KIMITO, eine ohnweit davon gelegene Insul, hat verschiedene Adeliche Höfe, einen Eisen-Hammer und gute Steinbrüche. Die Familie OXENSTIERN besaß sie ehemahls als eine Baronie.

BIÖRNEBORG, Lat. Arctopolis, am Bottnischen See, am

am Flusse Kumo, eine mäßige Stadt. Es werden da viele Fische, und sonderlich viel Lachse gefangen, welche gedörret und allenthalben hin verführet werden. Eine Meile davon liegt ihr Hafen, SANDUDD genannt.

BIöRONOE, eine kleine Stadt und Hafen, so der Gräflichen Familie Bonde gehöret.

NYSTADT, Lat. Neostadium, eine feine Seestadt in Nord-Finnland, wo viel Handlung mit höltzernen Gefässen getrieben wird. Es gehöret eine Grafschaft dazu, welche die Königin CHRISTINA, ihres Vaters Gustavi Adolphi natürl. Sohne, Gustavo Gustavson, zur Apanage gab, welche ohngefehr 9000 Thaler abwarf, und 1680. wieder zur Krone gezogen wurde. A. 1721. hat dieser Ort, der 1616. zur Stadt worden, sich merckwürdig gemacht durch den Frieden, welcher zwischen Schweden und Rußland A. 1721. am 30 Aug. st. v. an diesem Orte unterzeichnet, und deswegen der Nystädtische Friede genennet ward.

RAUMO oder RAMEA, Lat. Rauma, ist eine kleine Stadt zwischen Nystadt und Biörneburg, 11 Meilen von Abo, mit einem Hafen und guter Handelschaft.

NÆDEN-DHAL, Lat. Vallis Gratiæ, hat ein berühmtes Kloster gehabt: Anjetzo aber werden schöne Zwirn-Strümpfe in dieser Stadt fabriciret. Ohnweit davon ist ein Gesund-Brunn.

BIRKALA, eine Stadt, die mit Eisen handelt, an der Grentze von Tavastland.

FAGERHOLM, am Flusse Korpon, ist ein Königlicher Zoll, wo die Schiffe, so nach Abo segeln, visitiret werden.

ALAND, Lat. Alandia, eine berühmte Insul mitten im Meer, wo sich die Ost-See, die Bottnische See und die Finnländische See von einander scheiden. Sie ist ohngefähr 6 und eine halbe Meile lang, und beynahe eben so breit, und hat ein verfallenes Castell, welches CASTELHOLM genennet wird, und nun ein Post-Contoir hat. Sie gehört seit A. 1634. zu Finnland, und steht im Weltlichen unter dem Landes-Hauptmann zu Abo, und im Geistlichen unter dem Bischoff zu Abo. Sie ist einmahl der Schwedischen und berühmten Königin Christinæ ihr Leibgeding gewesen. Die Einwohner reden Schwedisch; sie handeln mit Butter, Käse, Holtzwerck, Kohlen und Kalck, fangen

auch See-Vögel. Die Russen stiegen A. 1714. hier ans Land, und schlugen die Schweden, welche die Descente verwehren wollten. Es wurden darnach A. 1718. die Friedens-Handlungen zu Löfön auf dieser Insul so lange fortgesetzt, bis sie endlich zu Nystadt A. 1721. zum Schlusse kamen. A. 1743. nahmen sie die Russen wieder ein, mußten sie aber noch in eben dem Jahre im Frieden zu Abo den Schweden wieder geben.

Der II. Artickel.

Von CAJANA, oder OST-BOTTN.

Diese Provintz lieget am Sinu Bothnico oder Botter-See, weiter hin gegen Norden, ist $128\frac{3}{4}$ Meilen lang, und 57 Meilen breit. Weil sie nun an der Oestlichen Seite an diesem See anstösset, so wird dieses Cajana auch **Oster-Bottn**, Lat. Bothnia Orientalis, genennet, weil das gegen über liegende Land **West-Bottn** genennet wird. Wenn die Früchte nur alle Jahr reif würden, so wäre das Erdreich tragbar genug. In Ermangelung dessen wird doch aus Butter, aus Balcken, Brettern, Theer, Tran und aus Peche ein ziemliches Geld gelöset. Die Einwohner reden theils Schwedisch, theils Finnisch, nähren sich vom Ackerbau, Seehundefangen u. s. w. und sollen in 80000 Seelen bestehen. Sie haben einen Landes-Hauptmann. Diese Provintz, welche viel überflüßige Wälder hat, hatten die Russen im Kriege A. 1742 größtentheils auch unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, sie traten sie aber A. 1743. im Frieden den Schweden wieder ab.

CAJANA, Lat. Cajania, die Hauptstadt des Landes, liegt an dem See Ulea, mitten im Lande, und hatte ein Schloß, welches CAJANEBORG genennet, und vor unüberwindlich gehalten ward, weil der Strom Pyhä dasselbe umgab, und da einen gefährlichen Wasser-Fall hatte. Aber als die Russen A. 1716. Meister in Finnland spielten, so wurden sie mit diesem Schlosse bald fertig, und rissen es nieder. Auf selbigem saß der berühmte Schwedische Geschicht-

Geschichtschreiber, Johann Messenius, von A. 1617. bis 1637, das ist gantzer 20 Jahr, gefangen; es ist nicht wieder aufgebauet worden. Die Stadt hält des Jahres dreymahl Jahrmärckte: hat aber kaum anderthalb hundert Einwohner.

ULEä oder ULABORG, Lat. Uloa, am Bottnischen See, ist groß und liegt auf einer Halb-Insul, wo sich der Fluß Uleä ins Meer ergiesset, bis hieher kamen die Russen im Kriege A. 1716. und 1743. Das Schloß, welches eigentlich ULABORG genennet wird, ist gantz verfallen; eine halbe Meile davon hat die Stadt seit A. 1724. beym Sunde TOPPICA einen Hafen bekommen. Ihre Gassen sind lang und gerade: überdiß hat sie eine Trivial-Schule und schönen Lachsfang.

BRAHESTADT, Lat. Brahestadium, eine wohl angelegte Stadt am Bottner See, darinnen viel Handwercker wohnen. Sie hat seit 1652. Stadt-Gerechtigkeit.

JACOBSTADT, Lat. Jacobstadium, eine Stadt mit einem bequemen Hafen. Im letzten Kriege brannten sie die Russen ab; sie ist nunmehro aber aus ihrer Asche wieder aufgestanden.

CARLEBY, Lat. Carlopolis Carolina, das alte und das neue, oder GAMLA-KARLEBY und NY-KARLEBY, sind zwey Städte, so weit von einander, daß JACOBSTADT noch darzwischen lieget. König Gustavus Adolphus hat sie alle beyde gebauet, deswegen hat man den Vers gemacht: Utraque CAROLUS GUSTAVI condita jussu. Es werden in beyden viel Schiffe gebauet, und wird da starcker Handel mit Theer getrieben: beyder Häfen sind gut.

WASA, eine bekannte Stadt am See, mit einem guten Hafen: es hat sie König Carolus IX. angeleget, und nach dem Nahmen seiner Familie genannt. Sie hat eine gute Trivial-Schule, und hält am 10 Aug. einen Jahrmarckt; der Hafen aber ist wegen des schweren Einlaufs nicht sonderlich. Man handelt hier mit Fischwaaren.

KORSHOLM, ohnweit davon, ist nicht nur der Sitz des Landes-Hauptmanns, sondern auch ein Königliches Domainen-Gut.

CHRISTINÆSTADT, ließ Graf Peter Brahe auf der Halb-Insul KOPPO A. 1649. bey der See anlegen, und seiner ersten Gemahlin CHRISTINÆ zu Ehren so nennen.

Der III. Artickel.

Von TAWASTLAND.

Lat. Tavasthia, es lieget mitten im Lande, ist 43 Meilen lang, und 28½ Meile breit. Wenn die Rasen zu Asche verbrannt, und die Felder damit bedünget werden, so wächset in dieser Provintz gute Gerste, Flachs und Rüben; doch kömmt viel auf gut Wetter an; denn wenn sich der Winter zeitig einstellet, so werden die Früchte nicht reif.

TAWASTEHUS, sonst auch CRONEBORG oder KRONEBORG genannt, ist eine kleine Stadt mit einem festen Schlosse, in einem Moraste bey einer See. A. 1713. waren die Schweden nicht im Stande, diesen Platz wider die Russen zu defendiren; auch nicht A. 1742. Aber im Frieden zu Abo A. 1743. haben sie ihn den Schweden, wiewohl abgebrannt, wieder gegeben. Im Schlosse ist ein Arsenal und Königl. Magazin.

PEJENDE, ist ein ungemein grosser See im Lande. Der Fluß KELTIS führet das Wasser aus diesem See, in den grossen Finnländischen See, wird aber auf der Grentze von Tavasthia nachhero der Fluß KYMMENE genannt, welcher an sechs Stellen in den Finnischen Meerbusen fället.

Der IV. Artickel.

Von NYLAND.

Am Finnländischen Meerbusen, heißt Lat. Novolandia, ist 32 Meilen lang, und 7 Meilen breit. Es wohneten sonst gebohrne Finnländer darinnen: nachhero aber nahmen es die Schweden in Besitz, und darum wird es das neue Land genennet. Es hat gute Aecker, Wiesen, Wälder und Wildpret.

ECKENÆS, hat den Nahmen von den vielen Eich-Bäumen, und ist eine kleine See-Stadt am Finnischen Meerbusen.

HANGöE, oder CAP HANGö, ist eine Erd-Zunge, welche sich bey Eckenäs ins Meer erstreckt. Weil da von

Natur

Natur ein sehr guter Hafen ist, der mit Bergen und Thälern umgeben; so haben die Schweden da ein Zoll-Contoir angeleget. Am 29 Jul. A. 1714. hatten sie hier mit den Russen ein See-Treffen.

RASEBORG, ein Schloß nicht weit von Eckenäs, ist jetzo die Wohnstadt des Obersten über das Nyländische Dragoner-Regiment. Es hat den Titul einer Grafschaft.

HELSINGFORS, ein kleiner Ort, aber doch der beste im Lande, auf der Halb-Insul ESTNäs, am Flusse Wanda, welchen König Gustavus I. zu dem Ende erbauet hat, daß die Holländischen Kaufleute einen Stapel, oder eine Niederlage ihrer Waaren daselbst haben sollen. Es ist darnach noch mehr daran gewendet, und A. 1729. gar befestiget worden, so daß der Ort nunmehro einen bequemen Hafen hat, den man für den besten von allen Schwed. Seestädten hält. Hieher retirirte sich die Schwedische Armee A. 1742. mit der Flotte; nachdem sie die Höhe von Cap Hangoe verlassen: Weil sie aber von den Russen sowol zu Lande als zu Wasser eingeschlossen wurde, so mußte sie capituliren und erhielt einen freyen Abzug zu Wasser nach Stockholm. Die Stadt ist aber darüber eingeäschert worden, welcher Schaden noch nicht überwunden ist. Sie hat eine Trivial-Schule, und der Landes-Hauptmann über Nyland und Tawasthus residirt da. Nachfolgende Vestungen sind seit einigen Jahren zu ihrer Vertheidigung angelegt worden:

GUSTAVS-SWäRD, ohnweit davon, eine neu angelegte Vestung, welche die Schweden A. 1750. unter dem General-Gouverneur, Baron von ROSEN, eingeweyhet haben. A. 1752. nahm sie der jetzige König selbst in Augenschein.

SWEABORG, ohnweit davon, ist dergleichen Vestung, darinnen eine Finnische Cadetten-Academie ist angeleget worden.

ULRICÆBORG, ist eben dergleichen neue Fortresse, auf einem Felsen, welcher sonst Rasaberg hieß, und von ziemlichem Umfange ist. Sie ward A. 1748. angelegt, und der jetzigen Königin, damahligen Cron-Printzeßin, zu Ehren also genannt.

BORGO, ein Städtgen, 6 Meilen von Helsingfors, wel-

ches die Russen schon A. 1708. ruinirt hatten. A. 1742. im letzten Kriege bemächtigten sich die Russen des Städtgens abermahl, und gaben es im Frieden A. 1743. den Schweden wieder. Es ist ein Bischoff und ein gutes Gymnasium da. Die Stadt hat aber neuerlich, und sonderlich den 11 Jun. 1760. viel durch Brand gelitten.

DEGERBY, jetzo LOUISA genannt, eine A. 1745. neu angelegte Grentz-Vestung, an der Wycke des Finnländischen Meer-Busens, mit einem guten Hafen und Post-Contoir, bey welcher A. 1747. die Russische Flotte Ancker warf, als sie Victualien nöthig hatte. Als A. 1752. der König selbst da war, so ließ er den Ort seiner Gemahlin zu Ehren LOUISA nennen.

Der V Artickel.

Von SAVOLAX oder SAWOLAX.

Lat. Savolaxia, diese Provintz, welche $48\frac{3}{4}$ Meilen lang, und 30 Meilen breit ist, liegt mitten im Lande, ist voller Seen, und die sind mit vielen kleinen Insuln gleichsam bestreuet: Es sind aber meistens nur Klippen, die nicht einmahl bewohnet sind. Wenn die Bauern die Wälder anzünden und Asche daraus machen, damit sie die Felder düngen können, so ist das gantze Land voller Dampf und Rauch.

Mitten durch gehet von Norden gegen Süden der grosse See SAIMA, welcher unten zu gegen Süden den Nahmen LAPWÆSI hat, der ist $57\frac{1}{3}$ Meilen lang, und treibet endlich durch den schnellen Fluß Woxen, das Wasser in den grossen See Ladoga. Was nun an diesem See auf der Westlichen Seite lieget, das heisset Groß-Savolax, und was jenseit des Sees gegen Osten lieget, wird Klein-Savolax genennet. Die Russen besitzen:

NYSLOTT, Lat. Arx nova, die eintzige Stadt in diesem Lande, auf einer Halb-Insul im See Saima. Das Schloß, welches nahe bey der Stadt in dem Flusse Harpavasi auf einer Klippe liegt, ist von Natur und Kunst befestiget.

festiget. Im letzten Kriege nahmen die Russen diese Stadt ein, und haben sie auch im Frieden zu Abo A. 1743. mit einem Districte gegen Westen und Norden beynahe von 3 Deutschen Meilen in die Breite behalten.

In dem Schwedischen Antheile an Sawolax, ist ausser etlichen Königl. Meyerhöfen und Gütern kein erheblicher Ort.

Der VI. Artickel.

Von CARELEN oder KARELEN.

Lat. Carelia, erstreckt sich bis ans Ende des Finnländischen Meerbusens, welcher Schwedisch Finska Wiken, Lat. Sinus Finnicus, genennet wird.

Es ist von Natur gar ein schönes Land, aber nicht sattsam bewohnet, und hat dahero wenig angebaute Aecker und Wiesen, wohl aber grosse Wälder, fischreiche Flüsse und Seen; die Einwohner ernähren sich von der Jagd, Fischerey und Viehzucht, und handeln mit Flachs, Hanf, Talg, Theer, und dem sogenannten Minck-Rogen, welchen sie wie Caviar einsaltzen.

Das vorderste Theil dieser Landschaft gegen Westen und Norden, KYMMENEGARD genannt, verblieb den Schweden A. 1721. im Frieden zu Nystadt. Es hat diesen Nahmen vom Flusse KYMMENE, und von dem Königlichen Domainen-Gute Kymmenegärd. Im Frieden zu Abo aber A. 1743. mußten sie den größten Theil davon den Russen abtreten.

Und zwar wurde der Fluß Kymmene zwischen beyden Reichen zur Grentze gesetzet; derselbe entspringt aus der See Pejende, wird anfänglich Keltis genennet, und fällt an 6 Stellen in den Finnländischen Meer-Busen.

Was nun gegen Westen und Norden disseits dieses Flusses bis zur See an den Grentzen von Nyland und Tawastland lieget, gehöret den Schweden, und ist

kein merckwürdiger Ort darinnen, ausser das ansehnliche Domainen-Gut KYMMENEGäRD gegen Osten beym Auslaufe des Flusses Kymmene.

Was aber jenseit des Flusses gegen Osten und Süden nach Wiborg zu lieget, gehört den Russen, und darinne ist folgendes merckwürdig:

FRIEDRICHSHAMM, Lat. Friderici Portus, eine Stapelstadt, 55 und eine halbe Meile von Abo, und 15 und drey Viertel Meilen von Wiborg, ward A. 1722. von den Schweden als eine Grentz-Vestung nach dem Schluß des Nystädtischen Friedens, am Sinu Finnico, an dem Orte angeleget, wo das A. 1712. abgebrannte WEKELAX gestanden hatte. A. 1742. wollten die Russen die Vestung belagern, die Schweden aber steckten sie in Brand, und marschirten mit der Armee über den Fluß Kymmene nach Helsingfors. Es wird da jetzo von den Russen wegen des guten Hafens viel Handel mit Theer getrieben. Ohnweit davon liegt die Insel ASPö, wo sich die Schwedische Flotte A. 1742. aufhielt, ehe die Armee noch abmarschirte.

CORSARö, 2 Meilen davon, ist ein guter Hafen vor die Rußischen Galecren.

WILLMANNSTRAND, vor diesem LAPPSTRAND genannt, Lat. Wilmannstrandia, liegt 13 Meilen von Friedrichshamm, und 6 Meilen von Wiborg. Diese neue Stadt hatten die Schweden befestiget, und Ao. 1741. 3000 Mann Garnison und schöne Magazine darein geleget. Sie wurden aber unter dem General Löwenhaupt, eine viertel Meile davon, von den Russen geschlagen, und darauf der Ort abgebrannt: unter Russischer Herrschaft ist er nun wieder aufgebaut worden.

Das hinterste Theil von CARELIEN gegen Osten, hat schon seit dem Nystädtischen Frieden von A. 1721. den Russen gehöret, und ist ihnen auch im letzten Frieden zu Abo A. 1743. verblieben. Darinnen ist zu mercken:

WIBORG, auf Finnisch SOMMELINDE, Lat. Viburgum, ist die Hauptstadt in gantz Carelen, eine treffliche Vestung mit einem fast unüberwindlichen Schlosse, nebst

nebst einem geräumlichen Hafen am Sinu Finnico. Die Russen haben diesen festen Platz mehr als einmahl vergebens belagert: Aber A. 1710. sind sie endlich Meister davon worden. Zu der Schweden Zeiten war ein Bißthum, und auch ein Gymnasium illustre, nebst einem Landes-Hauptmann an diesem Orte. Jetzo ist ein Rußisch Gouvernement da, weil Wiborg gleichsam eine Vormauer der Rußischen Provintzen gegen Schweden ist. Die Kayserin Anna gab einigen Privat-Personen A. 1733. ein Privilegium, die hier herum befindliche Eisen-Bergwercke wiederum in den guten Stand zu setzen, und A. 1738. ward die Stadt durch eine Feuersbrunst sehr mitgenommen. A. 1742. im Kriege war hier der Sammel-Platz der Rußischen Armee wider die Schweden.

WOXEN, ist ein überaus schneller Fluß, der aus dem See Saima heraus kömmt, und sich endlich in den See Ladoga stürtzet. Eine Meile vorher hat dieser Strom einen Wasser-Fall, der so entsetzlich ist, daß die Erde davon bebet. Die Königin Christina hat diesen Fluß nach dem Finnländischen See wollen leiten lassen: weil man aber nicht sicher war, ob etwan eine Ueberschwemmung des Landes daraus entstehen könnte, so ist es nachgeblieben.

PIRTNA-WOLOCK, ein Ort, wo jährlich viel Kupfer geschmoltzen wird.

PETROWKA, hat gute Eisenhämmer, und werden von dar aus jährlich viel Flinten, Pistolen und Ancker an die Admiralität nach Petersburg geliefert.

SüSTERBECK, am Flusse Seio, wo er in den Finnländischen Meer-Busen fällt, ist wegen der treflichen Eisen-Wercke und Gewehr-Fabrique bekannt, welche Kayser Petrus I. öffters besuchte.

Der VII. Artickel.

Von KEXHOLM.

So heisset der Rest des Landes bis an die Grentze von Rußland, welche mitten durch den See Ladoga gehet. Es giebt Geographos, welche das Wort CARELIA in einem weitläufftigen Verstande nehmen, alsdenn

ist dieses Kexholm mit darunter begriffen, und wird mit dem Nahmen KYMMENEGäRD-LEHN beleget.

Die Russen besaßen Kexholm ehedem eine lange Zeit: A. 1617. mußten sie es an König Gustavum Adolphum von Schweden überlassen. In dem Nystädter Frieden von A. 1721. hingegen haben die Schweden diese Landschaft nicht nur mit den Russen theilen müssen; sondern die Russen haben auch das beste Stück davon bekommen.

Das spitzige Stück gegen Norden haben die Schweden behalten, darinnen lieget:

LEXA, eine Stadt von höltzernen Häusern, deren Einwohner sich vom Fischfange kümmerlich ernähren.

Das breite Theil gegen Süden, um den See Ladoga herum, haben die Russen zur Ausbeute davon getragen, darinnen lieget:

KEXHOLM, CARELOGROD, oder KARELOGOROD, eine zwar nicht grosse und auch nur höltzerne Stadt auf 2 Insuln: aber eine schöne Vestung mit einem haltbaren Schlosse. Sie gehörte vor diesem den Russen, die sie KORELSKOI-GOROD nennten; Darnach besassen sie die Schweden gantzer 100 Jahr: Endlich haben sie die Russen A. 1710. durch eine ordentliche Belagerung wieder erobert. Es werden da gute wohlschmeckende Lachse gefangen.

STOLBOWA, ist nur ein Dorf, zwischen Tiffina und Laduga gelegen, das aber berühmt wegen des Friedens, der A. 1617. zwischen Schweden und Rußland daselbst geschlossen worden.

Das V. Capitel.
Von LAPPLAND.

Lat. Lapponia oder Lappia. Es ist schon oben gemeldet worden, daß dreyerley Lapplande sind, nemlich LAPPONIA, 1. DANICA, 2. SVECICA, und 3. RUSSICA.

Das Dänische Lappland haben wir bereits im vorhergehenden Buche beschrieben; und das Russische wird bald unten vorkommen; Also haben wir in diesem Capitul nur mit dem Schwedischen Lapplande zu thun, welches das wichtigste ist.

Dieses LAPPONIA SVECICA, oder nach der Landessprache SAMELAND und SAMENOLMAI, ist von Süden gegen Norden ohngefehr 100 Deutsche Meilen lang; Die größte Breite aber erstrecket sich von Westen gegen Osten auf 66 Deutsche Meilen.

In dieser Gegend währet der längste Tag, und auch die längste Nacht im Jahre, fast gantzer drey Monat.

I.

Von der Eintheilung des Landes.

Die Eintheilung dieses grossen Landes, wird nach den sechs Hauptstädten gemacht, davon die erste gegen die Grentzen von Norwegen ist, die andern fünfe aber am Sinu Bothnico liegen. Sie heissen: 1. Asele, 2. Umeä, 3. Piteä, 4. Luleä, 5. Torneä, 6. Kiemi, und haben ihren Nahmen von sechs Flüssen, die sich bey diesen sechs Städten in den Bottnischen See ergiessen. Zu den Nahmen dieser sechs Städte, setzen sie nur das Wort MARCK, welches ein **Land** bedeutet, und daraus sind die Nahmen der sechs Lapponischen Provintzen entsprossen.

Manche setzen eine siebende hinzu, nämlich JäMT-LANDS-LAPP-MARCK, darinnen das Kirchspiel Hammardal ist, welches wir aber oben bey Jemteland schon beschrieben haben.

I. ASELE, oder ANGERMANNLANDS-LAPP-MARCK, grentzet an Norwegen und Angermannland.

ASELE, ist ein ansehnliches Kirchspiel, mit einer Kirche, Schule, Gerichte und Jahrmarckte, das König

CAROLUS XI. Ao. 1673. angeleget hat: Der südliche Theil wird nicht von Lappen, sondern von Bauern bewohnt.

GAFSELE und

HELLAN, sind neu bewohnte Oerter.

II. UMEä-LAPPMARCK, grentzet an die vorhergehende Provintz und an Norwegen.

LYCKSELE, ist auch ein ansehnliches Kirchspiel, mit eben einem solchen Gericht- und Amthause, am Flusse Uma. A. 1735. ward da eine neue Kirche auf des verstorbenen Königs Unkosten aufgeführet. In der Schule werden 10 junge Lappländer frey unterhalten. Es giebt auch Schwedische Colonisten in diesem Kirchspiele.

WAPSREBYN, ein grosses Dorf auf den Gebürgen, ist eine von den 4 Vogteyen dieser Provintz, wo ehedem die Lappen sowohl an Norwegen, als die Schwedischen Könige die Contribution bezahlen mußten. Jetzo contribuiren sie an Schweden allein.

III. PITEä-LAPPMARCK, ist weiter hin gegen Norden gelegen, und ist mit Bergen, Wäldern, Mooßplätzen und Seen angefüllet.

ARFWIDSJAUR, oder ARFWIDSJERF, ist ein Pastorat mit einem Amts- und Gerichts-Hause, auch Marcktplatze.

ARJEPLOGS, ist eben ein solches Pastorat und Ort, wie der vorhergehende: doch hat er A. 1743. eine Kinder-Schule für 6 junge Lappen erhalten.

NASSA-FIäLLS, das erste Silber-Bergwerck, welches A. 1635. entdecket worden, ist von den Dänen im Nordischen Kriege zerstöhret worden, da es an den Norwegischen Grentzen lieget, und wird nicht mehr bebauet.

RAUDURTI, ist ein Berg, darinn man Silbergänge gefunden hat.

IV. LULEä-LAPPMARCK, liegt noch weiter gegen Norden am Flusse Lulea, und besteht aus Wäldern und hohen Gebürgen; doch giebt es auch hie und da ebene Gefielde, und 14 neu gebaute Dörfer.

JOCKMOCK, ist ein Kirchspiel, Schule, Gericht- und

Amt-Haus nebst einem Marcktplatze. Die Schule ist 1730. für 6 Kinder angelegt worden.

TURPENJAUER, ist nur ein Dorf, darbey liegt das Gebürge KIEDKEWARI, daselbst ward A. 1660. eine Silber-Grube von gutem Gehalte entdecket, welche aber jetzo nicht mehr im Gange ist.

GELLIWARA, 15 Meilen von der Stadt Lulea, ist ein ergiebiges Eisen-Bergwerck und 1742. angelegtes Pastorat.

V. TORNEä-LAPPMARCK, liegt bey dem Flusse Torne, über dem Bottnischen See, nach der Land-Charte zu rechnen.

JUKASJERFWI, ist ein Pastorat mit einem Amt- und Gerichts-Hause; es wird da viele Handlung mit den Bürgern aus der Stadt Torneä getrieben.

ENONTECKIS, ist ein Annexum des vorhergehenden Pastorats, und eben dergleichen Ort. A. 1744. ward hier eine Schule, ein Amts- und Gerichts-Haus, imgleichen ein Marcktplatz angeleget, die Stadt Torneä handelt hier auch her.

KAUTOKEINO, das andere Pastorat.

UTSJOCKI, ein Amt-Haus mit einem Marcktplatze, gehört zu dem vorigen Pastorate.

AFWIOWARA, ein Marcktplatz, Amts- und Gerichts-Haus mitten in den Gebirgen, im Pastorat Kautokeino.

SWAPPAVARA, 3 Meilen von der Stadt Tornea, da ist A. 1665. ein Kupfer-Bergwerck entdecket worden.

KIRUNAWARA, oder KöNIGS-FRIEDRICHSBERG, ist ein hoher Berg, drittehalb Meilen vom ersten Pastorate, mit ergiebigen Eisen-Gängen.

ULRICÆ ELEONORÆ BERG, oder LUOSOWARA, eine halbe Meile davon, ist eben dergleichen Eisen-Bergwerck.

JONESWANDO, ist eben dergleichen Eisen-Grube, darbey auch Magnete und Bleyertzt gefunden werden.

VI. KIEMI-LAPPMARCK, ist die letzte Provintz an den Finnländischen Grentzen, darinn es Biber und wilde Rennthiere giebt.

KUSAMO, ein Königliches Pastorat und Haupt-Kirche, fünf

fünf Tage-Reisen von der Rußischen Vestung Kola: es steht unter dem Bischoff zu Abo.

ENARA-BY, am grossen See Enara-Tresck, ist ein Amt- und Gerichts-Haus, dergleichen es in dieser Provintz mehr giebet. Die Bürger von Torneä handeln hieher auf den Jahrmarckt.

II.

Von dem Nahmen Lappland.

Dieses Land hat vor Alters BIARMIA geheissen, und es sind erst 600 Jahr, seit dem der Nordische Geschicht-Schreiber, SAXO GRAMMATICUS, demselben zum ersten den Nahmen LAPPONIA beygeleget hat.

Es soll aber das Wort LAPPE so viel nach einiger Meynung heissen, als ein **Exulante.** Sie haben sonst in Finnland gewohnet, und werden in den alten Scribenten SCKRIT-FINNEN genennet. Sie sind aber von dar ausgejaget worden, und haben sich nach dem Lande Biarmia retiriret, welches nach diesem LAPPLAND, also, das **Land der Exulanten,** genennet worden ist.

Die vielen übrigen besondern Meynungen vom Ursprunge des Nahmens dieser Nation, sind zu weitläuftig hier anzuführen.

III.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Man kan leichte vermuthen, daß es in diesem Lande sehr kalt seyn muß. Die Berge sind Jahr aus Jahr ein mit Schnee bedecket: Wenn auch ein neuer Schnee fällt, und jemand unter freyem Himmel ist, so mag er sich nur gleich an einem kenntbaren Orte auf dem Erdboden niederlegen, bis der Sturm vorbey ist, und sodann muß er sich aus den Windweben wieder heraus batteln.

Auf den Bergen kan kein Baum wachsen: Denn der

der Wind reisset sie alle um. Ereignen sich Wirbel- und Sturm-Winde, welche in diesem Lande nichts seltsames sind, so müssen sich die Einwohner mit ihrem Vieh in die unterirdischen Höhlen retiriren, weil sie sonst über Berg und Thal hinweg geführt werden könnten.

Vom Frühling und Herbste weiß man in Lappland wenig. Einen Sommer aber haben die Lappen von etlichen Monaten, und der kömmt bisweilen so geschwinde, daß in den Thälern alles grün wird, was nur vor wenig Tagen noch mit Schnee bedecket gewesen ist.

In diesem kurtzen Sommer wächset nicht nur das Gras in grosser Menge, sondern es können auch alle Küchen-Kräuter, welches fast unglaublich vorkommen möchte, gesäet und gepflantzet werden. Die vielen Mücken, welche zu dieser Zeit sonderlich in Gehöltzen sich aufhalten, sind eine grosse Plage.

Aecker sind in diesem Lande gar nicht anzutreffen, aber gute Vieh-Weyde, allerhand Wildpret, und sonderlich Fische die Menge: Wie denn fast kein Thal zu finden ist, welches nicht von einem Fischreichen Flusse durchströmet würde: darinnen zuweilen auch Perlen gefunden werden.

In den langen Winter-Nächten thut ihnen der Mond gute Dienste: Denn weil der Himmel in diesem Lande allezeit heiter ist, so scheinet er aus dermassen helle, und weil seine Strahlen auf lauter Schnee fallen, so werden sie durch die Zurückprallung verdoppelt.

Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen und Esel findet man in diesem Lande gar nicht, sondern wer dergleichen zahmes Vieh haben will, der muß solches von den benachbarten Norwegern an sich handeln: Hingegen ist das Land voller Rennthiere, davon hier ein besonderer Artickel folgen soll.

IV.

Von den Rennthieren in Lappland.

Ein Rennthier siehet einem Hirsche nicht unähnlich. Denn es hat ein paar Hörner mit Zacken, wie ein Hirsch-Gewerhe, welche sie alle Jahre abwerfen. Sie haben gespaltene Klauen, damit klappern sie im Lauffen, daß es klingt, als ob man Kiesel-Steine an einander schlüge, deswegen man sie viel eher höret als siehet. Sie wiederkäuen aber nicht, und haben im übrigen eine Farbe, wie ein Esel.

Es giebet wilde Rennthiere, die klettern Heerdenweise auf den Gebürgen herum, und müssen wie andere wilde Thiere gejaget und gefangen werden: Es giebet aber auch zahme Rennthiere, die kommen zwar auch in keinen Stall, sondern suchen sich ihr Futter selber unter dem Schnee hervor: Doch kennet ein jedes seinen Herrn, dem es zugehöret, und wenn er pfeiffet, so kommen sie gleich herzu, und lassen sich melcken.

Sie gehen viertzig Wochen trächtig, und bringen nicht mehr als alle Jahr ein Junges. Sie brauchen vier Jahre zu ihrem völligen Wachsthum, und in solcher Zeit werden viele davon castriret, welches die Lappländer mit ihren Zähnen verrichten. Im Sommer werden sie von der Hitze so mager, daß sie nur an einander hängen. Im Mertz bekommen sie Würmer im Rücken, und darauf wachsen ihnen neue Hörner. Ihr Alter aber bringen sie nicht leicht über dreyzehn Jahr.

Ihren Nahmen haben die Rennthiere sonder Zweifel vom Rennen oder Lauffen: Denn sie können alle Stunden eine Meile lauffen, ja wohl gar in 12 Stunden 24 Meilen, wenn sie nemlich unterweges abgewechselt werden. Sie werden in Lappland auch ordentlich an statt der Post-Pferde gebraucht.

Nemlich man hat in Lappland zu Fortbringung der Personen und Sachen längliche Schlitten, die einem Boote oder Kahne nicht unähnlich sehen, darein legen sich die Passagiers, und decken sich mit einer Bären-Haut zu. Darauf spannet der Lappländer sein Rennthier ein. Den Augenblick rennet es mit dem Schlitten über den Schnee fort, als wenn es geflügelt wäre, bleibet auch nicht eher stille stehen, bis es an dem bestimmten Orte angelanget ist. Dieser wird nach der gemeinen Erzehlung dem Rennthiere ins Ohr gesagt.

Es ist aber dieses der geringste Dienst, welchen diese Thiere ihren Herren leisten. Denn sie werden ferner gemolcken, wie bey uns die Kühe, und diese Milch schmecket den Lappländern fürtrefflich. Das Fleisch aber, sonderlich von jungen Rennthieren, ist das rechte Lecker-Bißlein der Lappländer. Von den Fellen dieser Thiere machen sie sich Kleidungen, oder tauschen sich Sommer-Habite und Gezelter dagegen ein. Kurtz: die Rennthiere sind der Lappländer Reichthum, und mancher hat deren 1000, er kennt sie aber alle, und bezeichnet sie hinter den Ohren.

Ihre ärgsten Feinde sind die wilden Thiere, die in Lappland nicht seltsam sind, sonderlich Wölfe, Luchse, Bäre und Vielfrasse. Doch die Rennthiere wehren sich erstlich selber mit ihren Klauen und Hörnern, so gut als sie können: Darnach lassen sie ihre Herren nicht eintzeln, sondern in gantzen Heerden auf die Weyde gehen, und wenn sie von etlichen guten Hunden begleitet werden, so hat es endlich keine Noth. Und das ist die gantze Viehzucht der Lappländer.

V.

Von der Lappländer Statur.

Die Lappländer sind klein von Statur: Wie man denn nicht leichtlich einen finden wird, der länger wäre,

als drey Ellen. Man glaubet, daß die grosse Kälte Schuld daran sey.

Sie haben meistens ein grosses Maul, breite Gesichter, magere Backen, spitzige Kinne, grosse Köpfe, und triefende rothe Augen. Ihre Haare sind kurtz und gleich aus, der Bart ist etwas dünne gesäet, überhaupt aber sind alle ihre Haare Kohlschwartz, und man hat niemahls einen Lappländer gesehen, der Gold-gelbe Haare gehabt hätte. Ihre Gesichtsfarbe ist mehrentheils bräunlich oder schwartz, die Brust breit, der Bauch klein, die Beine geschlanck, deswegen sie nicht nur geschwinde lauffen, sondern auch über die Felsen springen, und auf die höchsten Bäume klettern können. In ihren Aermen aber haben sie eine solche Stärcke, daß sie die größten Bogen spannen können. Ihre Weiber hingegen sind schön und fruchtbar, und die grosse Kälte machet sie so weis und roth, als ob sie sich geschmincket hätten. Sie gehen fast niemahls aufgericht, sondern strecken den Kopf voraus. Ausser ihrem Lande leben sie nicht ein Jahr, welches man schon vielmahl probiret hat. Es soll daher kommen, weil sie keine gesaltzene Speise vertragen können.

VI.

Von der Lappländer Sitten.

Niemahls haben sich die Lappländer im Kriege gebrauchen lassen: Denn sie sind von Natur schüchtern und furchtsam. Unter sich selbst aber sind sie kurtz angebunden, und nicht nur rachgierig, sondern auch meuchelmörderisch. Wer einer Frau nur eine böse Mine machet, dem fähret sie gleich wie eine Furie, ins Gesichte.

Sie sind so nachläßig, daß sie auch an den Orten nicht anbauen, da es gut wachsen würde; ja sie gehen nicht

nicht einmahl auf die Jagd, wenn sie der Hunger nicht darzu zwinget.

Zur Wollust sind sie zwar sehr geneigt, halten aber den Ehestand heilig. Das Küssen bey der Begrüssung ist unter ihnen gewöhnlich. Stehlen ist bey ihnen selten, und niemand hat nöthig, das Seine zu verschliessen: den Armen thun sie viel Gutes, und gegen die Fremden sind sie gar leutselig.

VII.

Von ihrer Speise.

Ordentlich leben sie von ihren Rennthieren, die geben ihnen Fleisch, Milch und Käse. Gegen Johannis aber kaufen sich die Reichen und Wohlhabenden von den Norwegern Ochsen, Schaafe und Ziegen.

Das Fleisch kochen sie wenig, sondern lassen es die Kälte und Winde ausdörren. Brod haben sie nicht, sondern nur gedörrte Fische, welche sie zerreiben: Ihre größte Delicatesse ist das Marck aus den Knochen der Rennthiere; unter dem übrigen Fleische aber essen sie am liebsten Bären-Fleisch.

Die Tafern oder Rinden von den Fichten vergraben sie, machen Feuer darüber, und bringen sodann ein Gewürtze heraus, dessen sie sich an statt des Saltzes bedienen.

Das frische Fleisch kochen sie nicht länger, als wir die Fische sieden; sie kochen auch wohl Fleisch und Fische in einem Kessel. Diese Verrichtung haben hier die Hauswirthe über sich, und keinesweges die Weiber. Am Freytage aber essen sie kein Fleisch, sondern Milch, Käse und Fische.

Ihr Tranck ist Wasser oder zerschmoltzenes Eis. Oder sie nehmen frisch Wasser aus dem schönsten Brunnen, und hängen es über ein Feuer, damit es nicht gefrie-

gefrieren kan, und daraus trincken sie alle, welches fast eben so aussiehet, als wenn wir Deutschen Thee trincken. Auch lassen sie sich die Suppe wohl schmecken, darinnen Fische sind gesotten worden. Zur Lust trincken sie Brandtewein, der ist zwar verboten, aber doch ihre Delicatesse; Toback haben sie allezeit im Munde, ob er schon bey ihnen theuer ist.

Wenn sie essen, so sitzen sie allemahl auf dem blossen Erdboden, mit gebogenen Knien; die Speise aber wird auf einem Brete aufgesetzet: Schüsseln und Teller sind bey ihnen nicht eingeführet. Die Suppen aber werden in einem Gefässe aufgesetzet, das einer Futterschwinge nicht unähnlich siehet.

Wenn sie abgegessen haben, so dancken sie erstlich Gott, darnach geben sie einander die Hände, und vermahnen sich zu Friede und Einigkeit.

VIII.
Von der Lappländer Wohnungen.

Vor diesem hatten sie keine Häuser, weil sie nirgends beständig wohnten. Aber A. 1602. ist einer jeden Familie ein gewisser District angewiesen worden, darinnen müssen sie bleiben, und wollten sie auch ihren Sitz verändern, so müssen sie doch nicht über die Grentzen ihres Districts ausschweifen.

Diejenigen, welche Rennthiere weiden, sind des Sommers auf den Norwegischen Gebürgen, im Winter aber in ihren Wäldern: Dahero ist auch der Unterschied des Nahmens kommen: Denn Fiöll-Laper heißt ein Lappländer, der auf einem Berge wohnet; und Graan-Laper, der sich in den Büschen aufhält.

Ihre Häuser oder Zelte sind unten weit, und oben spitzig, fast wie ein Zuckerhut, dessen oberste Spitze abgeschlagen ist. Sie decken solche mit Fichten-Aesten, Fellen,

Fellen, oder groben Tuche. Mitten drinne ist die Feuerstätte; der Rauch zieht durch die oben gelassene Oeffnung hinaus. An den Wänden breiten sie ihre Kleider herum, damit sie kein kalter Wind anweht. Zuweilen wohnen 20 Personen in einem solchen Hause.

Karren und Wagen haben sie nicht, könnten auch damit im Schnee nicht fortkommen; sondern alles muß von den Rennthieren auf ihren Schlitten von einem Orte zum andern gebracht werden.

Ihre Betten sind ausgehöbelte Bäume, und mit gedörreten Baum-Blättern an statt der Unter-Betten bestreuet. Die Zudeck-Betten sind Felle von Rennthieren, oder auch nur ein Sack mit dürren Baum-Blättern.

Ihre Häuser oder Zelte haben zwey Thüren, durch die eine gehet der Mann auf die Jagd, und bringet auch durch dieselbe das gefangene Wildpret in sein Haus, und durch diese Thür muß keine Frau gehen.

Wo sie ihr Fleisch und Fische verwahren, das ist ein besonderes Behältniß, und siehet fast wie ein Taubenschlag aus, der auf Säulen gesetzt ist, damit kein Thier dazu kommen kan.

IX.

Von der Lappländer Kleidern.

Ihre Kleider sind enge Röcke, daran nichts überflüßiges ist, und die ziehen sie auf die blosse Haut, weil sie von Hemden nichts wissen. Sie sind aus geringem grauen Tuche, Walmar genannt: Die Reichen aber tragen allerhand Couleuren: ausgenommen schwartz, davor die gantze Nation einen Abscheu hat. In der Ficke haben sie jederzeit Feuersteine, Stahl, Schwefel und Toback.

Im Winter tragen sie alle Peltzwerck, im Sommer

aber ein Kleid von Leder, damit sie von den Mucken nicht beunruhiget werden mögen. Zur Zierrath tragen sie kleine Ringe von Kupfer, Meßing oder Stahl an ihren Kleidern, damit sie klimpern können. Die Weiber haben sowohl Hosen als die Männer, weil sie im Schnee damit besser fortkommen.

X.

Von ihrem Handel und Wandel.

Sie lernten sonst nicht leicht einer andern Nation ihre Sprache ab, sondern wer mit ihnen reden wollte, der mußte es durch Dollmetscher thun. Jetzo fangen sie aber doch an, Schwedisch und Finnisch zu verstehn. Ihre Sprache ist ohnedem ein Dialect von der Finnischen, und man hat nun Grammatiken und Lexica davon. Ihre Waaren sind 1. Rennthiere, 2. Felle davon, 3. schwartze, rothe, blaue und weisse Fuchsbälge, 4. Fischotter, 5. Vielfraß, 6. Marder, 7. Biber, 8. Eichhörngen, 9. Wölfe, 10. Bäre, 11. Lapponische Peltze, 12. Lapponische Stiefeln, 13. gedörrete Hechte, 14. Käse von Rennthieren.

Die vertauschen sie 1. gegen Geld, 2. Leinwand, 3. Tuch, 4. Kupfer, 5. Meßing, 6. Mehl, 7. Ochsen-Häute, 8. Schwefel, 9. Nadeln, 10. Messer, 11. Brandewein, 12. Toback.

Vormahls giengen die Leute herum und verkauften den Lappen, was sie brachten: Nach der Zeit ist es verboten, und hingegen sind öffentliche Jahrmärckte angeleget worden.

Nunmehro ist auch baares Geld dadurch bey den Lappländern in Gebrauch gekommen, darunter sie die holländischen Reichs-Thaler am liebsten haben, weil die Norweger, mit denen sie des Sommers handeln, keine andere Sorte nehmen. Viele besitzen auch an

Gürteln,

Gürteln, Ringen, Löffeln und Bechern zuweilen einige 100 Loth Silber: weil sie aber solche Schätze nicht selten zu vergraben pflegen, so geht mancher davon verlohren.

XI.
Von der Lappländer Jägerey.

Dem Weibs = Volck ist das Jagen schlechterdings untersagt: Am Tage S. Marci und S. Clementis jagen auch die Männer nicht, aus Aberglauben, daß sie hernach das gantze Jahr nichts fangen würden.

Die Eichhörngen schiessen sie mit Pfeilen, die keine Spitze haben, um das Fell zu schonen: und das so accurat, daß sie just den Rüssel treffen.

Wenn sie einen Bär erleget haben, so singen sie ein Lied, darinn sie dem Bäre dancken, daß er ihnen kein Leid zugefüget hat, und ihn bewillkommen. Ferner dancken sie Gott, der das Wild zu ihrem Besten erschaffen, und ihnen Kräfte gegeben hat, solche Bestien zu erlegen. Wer aber einen Bär hat tödten helfen, der darf in drey Tagen nicht bey seiner Frau schlafen.

XII.
Von ihren Hochzeiten.

Ein jeder sucht eine Braut, die viel Rennthiere hat: die sind ihr bestes Heyraths=Gut. Denn die Lapplænder geben den Kindern, wenn sie nur gebohren sind, etliche Rennthiere, und nachdem sich dieselben vermehren, nachdem sind ihre Töchter reich: Ausserdem wird weder auf Frömmigkeit noch auf Schönheit gesehen.

Wenn einer heyrathen soll, so führen die Eltern den Sohn, er mag wollen oder nicht, nebst einigen ihrer Verwandten nach dem Hause des zukünftigen Schwieger=Vaters. Zuerst gehen die Frey=Werber ins Haus, der Bräutigam aber nicht eher, bis ihm solches erlaubet

wird: Er spaltet unterdessen etwas Holtz, oder machet sich sonsten vor der Hütten etwas zu thun. Mittlerweile präsentiret der Frey-Werber den Eltern vor allen Dingen etwas Brandtewein, alsdenn bringet er seine Worte an, und brauchet darzu die höchsten Titulaturen.

Wenn der Bräutigam Erlaubniß kriegt hinein zu kommen, so grüsset er die Jungfer mit einem Kusse. Darnach beschencket er sie mit etlichen Delicatessen, z. E. mit Zungen von Rennthieren, mit Biber-Fleische und dergleichen. Sie nimmt aber nichts im Hause an, sondern der Bräutigam rufet sie heimlich heraus, und fraget im Vertrauen, ob sie ihm verstatten wolle, an ihrer Seite in ihrem Hause zu schlafen? Spricht sie nun ja, so nimmt sie die Geschencke; spricht sie nein, so wirst sie ihm alles vor die Füsse. So oft der Bräutigam nach der Verlobung seine Braut besuchet, so oft muß er ein Präsent, und sonderlich etwas Brandtewein, mitbringen: Deswegen auch manche Väter die Sache auf die lange Banck schieben, damit sie fein oft mit Brandtewein beschencket werden.

Wenn die Heyrath ins Stecken geräth, so muß der Vater dem Freyer entweder die gantzen, oder die halben Unkosten wieder gut thun, den Brandtewein nicht ausgenommen. Die Copulation geschiehet jetziger Zeit in den Kirchen: vor diesem aber verrichteten sie die Eltern, und brauchten dazu ein Feuerzeug, mit dem Wunsch: Daß aus dem neuen Paare eben so gewiß Kinder möchten gezeuget werden, als jetzo aus diesem Steine Feuer heraus führe; welches wohl ein ziemlich hartes Sinnbild des Ehestandes war.

Wenn die Braut zur Trauung gehen soll, so müssen sie zwey Männer schleppen: Denn sie stellet sich so kläglich an, als ob sie in den Tod gehen sollte. Wenn auch der Priester das Ja-Wort verlangt, so müssen ihr die

Anver-

Anverwandten lange zureden, bis sie es endlich, wiewohl mit leiser Stimme, von sich giebet.

Von den Hochzeit-Gästen bringet fast ein jeder sein Essen mit. Beym Zurichten wird alles zusammen geschüttet, und ein jeder ißt so viel, als er mag. Die Kinder, die gemeiniglich in der Hütte nicht Raum haben, klettern auf das Dach, und lassen Faden mit Angeln herunter, damit ziehen sie das Essen, das ihnen gehöret, hinauf.

Die Lappländer wollen durchaus viel Kinder haben, und kriegen ihrer doch wenig. Achte ist die höchste Zahl; insgemein aber nur zwey oder drey. Sie nehmen deswegen, nach einer gemeinen Erzehlung, die aber freylich Unrichtigkeiten unterworfen seyn kan, die Fremden gern ein, gehen auf die Jagd, und lassen sie unterdessen bey ihren Weibern; wenn sie nun wieder kommen, und es den Weibern ansehen können, daß es ihnen unterdessen wohl gegangen ist: so beschencket der Mann den Gast; mercket er aber an allen Umständen, daß nichts paßiret ist, so jaget er den Fremden zum Hause hinaus, weil er seiner Frau keine Ehre angethan hat.

XIII.
Von ihrer Kinder-Zucht.

Die Lappen waschen die neugebohrnen Kinder erst mit kaltem Wasser, oder reiben sie gar mit Schnee, daß sie recht hart werden sollen: hernach spühlen sie dieselben allererst mit warmen Wasser ab. Die kleinen Wiegen, in welche die Kinder fest eingeschnüret sind, hängen oben unter dem Dache des Gezeltes beym Rauchloche. An statt der Windeln haben sie ein Hasen-Fell, und am vierzehenden Tage nach der Geburt wird das Kind erst getauft.

Sie haben keine Lehrmeister, schicken auch die Kinder

nicht gern in die Schule, sondern der Vater unterweiset den Sohn, und die Mutter richtet die Tochter ab. Die Jungen lernen vor allen Dingen mit dem Bogen schiessen, und kriegen nichts eher zu essen, bis sie das Ziel getroffen haben.

XIV.
Von der Lappländer Tode.

Von Kranckheiten wissen sie wenig oder nichts, sonderlich kommen die Fieber und die Pest gar nicht in dieses Land. Seitenstechen, rothe Augen und Schwindel im Haupte, sind ihre gewöhnlichsten Unpäßlichkeiten. Darbey werden die meisten 70, 80 und 90 Jahr alt.

Da sie aus abergläubischer Hochachtung für ihre Vorfahren überhaupt nicht gern von ihren heydnischen Sitten und Gebräuchen ablassen: so trifft man dieselben auch bey ihrem Tode häufig an. Denn wenn nun ein Lappländer im letzten Zügen liegt, so gehen seine Freunde in die Schencke, und saufen so lange Brandtewein, bis ihm die Seele ausgefahren ist. Dem Todten aber geben sie eine Axt und ein Feuerzeug mit, damit er auf dem Wege nach dem Himmel Feuer anschlagen, und sich durch die dicken Wälder, die sie sich einbilden, durchhauen könne.

Einige stecken auch einen Beutel mit Geld in den Sarg, wenn etwan bey dem Eingange in das Paradies etwas müßte bezahlet werden: Und in die Hand geben sie ihm einen Paß an St. Petrum, welchen einer von ihren heydnischen Priestern unterschrieben hat. Zu den Füssen legen sie ein Fäßlein Brandtewein und etwas von gedörreten Fischen, damit die Seele unter Weges nicht verschmachten möge.

XV.
Von ihrem Christenthum.

König ERICUS, der A. 1162. gestorben ist, hat die Christ-

Christliche Religion zum ersten unter den Lappländern bekannt gemacht; hat aber solchen Widerstand gefunden, daß er wenig oder nichts ausrichten können.

König MAGNUS Ladelæs, der A. 1290. gestorben ist, brachte es so weit, daß sich die Lappländer von Christlichen Priestern copuliren und von denselben taufen liessen: im übrigen aber blieben sie bey ihrer alten heydnischen Abgötterey.

König GUSTAVUS I. der A. 1560. gestorben ist, zwang die Lappländer, daß sie alle Jahr einmahl eine Predigt anhören mußten, wenn sie ihren Tribut bezahlten. Es wurden ihnen auch die vornehmsten Glaubens-Artickel vorgesaget, und im folgenden Jahre mußten sie sich examiniren lassen, ob sie was davon gelernet hätten. Es war aber damahls noch eine grosse Hinderniß, daß sie keine Kirchen hatten, sondern zum wenigsten 30 Meilen reisen mußten, wenn sie ihre neugebohrne Kinder von einem Schwedischen Priester wollten taufen lassen.

Hierauf ließ ihnen König CAROLUS IX. der Ao. 1611. gestorben ist, A. 1597. die erste Kirche in Tornea-Lappmarck bauen, und in den folgenden Zeiten wurden noch acht dergleichen Kirchen auf Königliche Unkosten angeleget: auch die Gemeinen mit ordentlichen Priestern versorgt.

König GUSTAVUS ADOLPHUS ließ zum ersten A. 1619. eine Christliche Kirchen-Agende in Lapponischer Sprache drucken, er stiftete gewisse Stipendia, davon den Kindern Bücher und Kleider ausgetheilet wurden. Und endlich wurden zur Zeit seiner Regierung zwey Christliche Schulen, eine in PITEA-LAPPMARCK, und die andere in UMEA-LAPPMARCK, errichtet. Weil auch bishero nur in Schwedischer Sprache war geprediget worden; davon die Lappländer da-

mahls wenig oder nichts verstunden, so mußte von nun an allemahl ein Dolmetscher unter die Cantzel treten, und die Predigt in Lappländischer Sprache wiederholen.

König CAROLUS XI. that gar endlich selbst Ao. 1694. eine Reise nach Lappland, und nahm den Zustand des Landes in Augenschein; Er ließ alle Zauber-Trommeln, die man nur finden konnte, verbrennen, einige aber auch zur Rarität nach Stockholm bringen. Das folgende Jahr mußten zwey Professores Matheseos von der Beschaffenheit des Landes noch genauere Nachricht einziehen: worauf aller Fleiß angewendet wurde, sie noch besser im Christenthum zu unterrichten.

Der Artickel von der Auferstehung der Todten wollte den Lappländern lange nicht in den Kopf, bis sich endlich ein Christlicher Priester mitten unter sie begraben ließ, und sie dadurch versicherte, daß er dermahleins zugleich mit ihnen auferstehen wollte.

Einem vornehmen Lappländer, welcher PETRUS hieß, sturben alle seine Rennthiere, ob er gleich seinen Abgott fleißig anrief. Er stellete darauf ein grosses Opfer an, und lag einen halben Tag auf den Knien. Wie auch dieses nicht helfen wollte, so verbrannte er seinen Abgott zu Pulver, und ward ein Christe. Die Lappländer wollten ihn deswegen todt schlagen, er sagte aber: Sie sollten seinen Abgott sich selber rächen lassen. Sie wollten ihn darauf durch Hexerey vom Brode helfen, welches aber ohne Würckung war. Darüber giengen vielen Lappländern, wenigstens einigermassen, die Augen auf.

Es ließ auch König FRIDERICUS I. A. 1739. die heilige Schrift in ihre Sprache übersetzen, und trug dem Ertz-Bischoff zu Upsal auf, daß er die bey ihnen erledigten Priester-Stellen, mit Leuten, die der Sprache kundig, wieder ersetzen und mehr Schulen anlegen möchte,

damit

damit die weit entlegenen und noch flüchtigen Lappländer noch besser zu Christo möchten gebracht werden. Es ist daher zu Stockholm eine Versammlung von etlichen Reichs-Räthen, dem Ertzbischoffe und andern Beysitzern, angeordnet, die für die Aufnahme des Christenthums in Lappland zu sorgen hat.

XVI.

Von der Lappländer Abgötterey.

Die meisten Lappländer haben sich auf den Fuß gesetzet, daß sie neben dem wahren Gotte auch zugleich ihre alten heydnischen Abgötter verehren, und derselben werden vornemlich drey erwehnt.

Der erste heißt THOR oder AJICKE, das ist so viel als der Donner, denselben verehren sie darum, weil sie glauben, daß er mit seinem Blitze die bösen Geister vertreiben könnte: Deswegen geben sie ihm auch einen Hammer in die Hand, daß er mit demselben den Teufeln die Köpfe zerschmeissen soll. Sie verehren ihn hinter ihren Häusern, da machen sie einen kleinen Wald von Bircken, richten sein Bild auf, bauen ihm einen Altar, und opfern ihm dann und wann ein Rennthier.

Ihr zweyter Abgott heißt STOR JUNKARE, das ist so viel, als ein Stadthalter Gottes. Sie trauen ihm zu, daß er ihnen alles Gute zuwenden soll, gleich wie sie von dem Abgotte Thor glauben, daß er alles Böse von ihnen abwende. Sie formiren sein Bild aus Steinen, in Gestalt eines Vogels, und verehren denselben hin und wieder auf den Bergen. Es darf aber keine Weibsperson dazu kommen, weil leicht eine darunter unrein seyn könnte, davor diese Gottheit sonderlich einen grossen Abscheu haben soll.

Ihr dritter Abgott wird BAIVE genannt, und ist nichts anders als die Sonne, die verehren sie in ihren Woh-

Wohnungen wegen des Lichtes, und wegen der Wärme, welches in Lappland zwey gar grosse Wohlthaten sind. Sie glauben auch, daß diese Gottheit sonderlich über die Fruchtbarkeit sowohl der Menschen als der Thiere zu gebiethen habe.

Hierbey ist noch zu erinnern, daß sonst alle Lappländische Gottheiten mit einem generalen Nahmen SEITA genennet werden: und daß der allerälteste Gott, den ihre heydnischen Vorfahren angebetet haben, JOMALA, JUMALA, IMALA oder JUBMEL geheissen hat, und für den Oberherrn aller Dinge und der guten Naturen noch gehalten wird: so wie sie hingegen das Oberhaupt der bösen Dinge PERCKEL heissen.

XVII.

Von der Lappländer Hexerey.

Wir wollen davon erzehlen, so viel uns bekannt ist: ohne jedoch zu behaupten, daß die geringste dieser Zaubereyen gegründet sey, oder, daß sehr viele der Lappischen Nation sich etwa drauf legten.

Die Lappländer haben erstlich eine bezauberte Drommel, welche in ihrer Sprache KANNUS genennet wird. Sie machen dieselbe aus einer hohlen Tanne, Fichte oder Bircke. Die Figur ist oval, ohngefehr wie eine Laute. Dieses Corpus überziehen sie mit einem rohen Felle von einem Rennthiere, darauf die obgedachten Abgötter, wie auch Christus und seine Apostel, Sonne, Mond und Sterne, und sonst allerhand Thiere und Vögel abgemahlet sind. Darnach haben sie eine Schnur mit allerhand Ringen von Metall, die einen Klang von sich geben, dieselben legen sie auf die Drommel. Endlich haben sie zwey Klöppel, damit sie die Drommel rühren, das sind zwey Hörner von einem Rennthiere. Wenn nun die Ringe gleichsam auf der

Drom=

Drommel herum tantzen, so geben sie Achtung, ob sie auf dieses oder jenes Bild zu liegen kommen, und diese ungefähre Situation der Ringe ist das Fundament ihrer Weissagung.

Sie gebrauchen aber diese Zauber-Drommel erstlich, wenn sie auf die Jagd gehen wollen, um zu sehen, ob sie einen guten Fang thun werden, und wenn sich dergleichen Anzeigung nicht hervor thut, so bleiben sie zu Hause.

Darnach erforschen sie mit dieser Drommel, ob ihr Opfer von ihrem Abgotte gnädig aufgenommen sey, und wenn sie dessen nicht versichert werden, so suchen sie sich an einen andern Abgott zu addreßiren.

Am allermeisten aber gebrauchen sie dieses Instrument, wenn sie wissen wollen, was an einem entfernten Orte eben jetzo vorgehet. Denn da kniet der Hexenmeister anfangs nieder, und drommelt so lange, bis die Ringe so zu liegen kommen, als es ihre Kunst erfordert: Alsdenn fällt er auf den Rücken, und siehet nicht anders aus, als ob er todt wäre.

In dieser Entzückung wandert nach ihrer einfältigen Meynung die Seele an den Ort, davon die Frage ist, und wenn sie alle Nachricht eingezogen hat, so kömmt sie wieder in den Cörper des Hexenmeisters, und erzehlet, was sie unterwegens gesehen und gehöret hat.

So lange diese Entzückung währet, so muß der Cörper des Drommelschlägers von keinem Menschen, ja nicht einmahl von einer Fliege angerühret werden: sonst bleibt er todt, und die Seele muß sich dann nach einer andern Wohnung umsehen. Es müssen auch dem Cörper des Tympanisten gewisse Lieder gesungen werden, bis sein Geist wieder zu ihm kömmt. Er stattet aber sodann nicht nur mündliche Erzehlung ab, sondern,

wenn

wenn er darzu besonders ist gedungen worden, so bringet er zum Wahrzeichen aus dem Hause, darinnen er gewesen ist, etwas mit, z. E. ein Messer, einen Pantoffel, oder dergleichen. Es ist gewiß, wie wir oben gemeldet, daß König Carolus XI. viele von diesen Drommeln verbrennen lassen.

Darnach haben die Lappländer, sonderlich auf Dänischen Gebiethe, bezauberte Stricke, mit drey Knoten, darein sind allerhand Winde gehexet, welche sie den vorbeyfahrenden Schiffern für Geld oder auch für Toback verhandeln. Wollen nun die Reisenden z. E. guten West-Wind haben, so kaufen sie einen solchen Strick. Wenn sie den ersten Knoten aufmachen, so wendet sich der Wind, und bläset gegen Westen, aber gar sanfte: Wenn der andere Knoten aufgemachet wird, so bläset der Wind noch einmahl so starck: und nach Eröffnung des dritten Knotens entstehet gar ein Sturm-Wind, dadurch das Schiff in wenig Stunden so viel Meilen fortgetrieben wird, als es sonst in etlichen Tagen nicht hinter sich legen würde. Eben diese Windmacher können auch ein Schiff so behexen, daß es auf der See stille stehet, als wenn es angenagelt wäre: Es träget sich dergleichen zu, wenn sie Gelegenheit haben, die Ruder des Schiffes mit dem Blute einer unreinen Jungfrau zu bestreichen.

Endlich haben die Lappländer gewisse bezauberte Dinge, damit sie nach einem Menschen oder Thiere werfen, und ihm dadurch eine Kranckheit oder Unglück an den Hals bringen können. Etliche brauchen dazu kleine Pfeile von Bley, die sie in die Luft werfen; Andere aber haben einen Sack voll blauer Fliegen, welche sie GANI nennen, denen sie befehlen können, daß sie da oder dorthin fliegen, und jemand Schaden zufügen müssen. Noch andere bedienen sich einer Kugel

von

von Wolle, die werfen sie in die Luft, und wer damit getroffen wird, der hat das Unglück weg, worauf die Kugel eingerichtet ist.

XVIII.

Von ihrem weltlichen Regimente.

Nachdem die Lappländer aus Finnland waren ausgetrieben worden, so hatten sie ihre eigene Befehlshaber, die vielleicht wie kleine Fürsten waren.

Es ließ aber König MAGNUS LADELäs ausrufen, wer die Lappländer unter das Joch bringen würde, der sollte Herr über gantz Lappland seyn.

Solches thaten die BIRKARLI, das waren die Einwohner verschiedener Kirchspiele in Westbottnien und des Kirchspiels BIRKALA in Finnland, an den Grentzen der Provintz TAVASTLAND, nachdem sie XV. vornehme Lappen heimtückisch ermordet hatten.

Diese BIRKARLI haben darnach das Land lange Jahre durch Gouverneurs regieret, und der Crone nur jährlich etwas Rauchwerk abgegeben, bis sich König Gustavus I. A. 1538. dasselbe vindicirt hat.

König Carolus XI. setzte darnach A. 1696. einen Lands-Hauptmann, oder LANDS-HöFDING über sie, und nun müssen sie dem Könige jährlich einen gewissen Tribut an Rennthieren, Geld und Fellen geben. Denn obgleich einige Lapplænder auch an Dänemarck und Rußland Schatzung geben, weil sie zu gewissen Zeiten auf dieser Reiche Gebieten liegen; so richten sie sich doch meistens nach Schwedischen Gesetzen und Verordnungen. Bey dieser Verfassung ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Ao. 1751. am 21. Sept. sind Kraft des Strömstädter Grentz-TRACTATS mit Dänemarck die Grentzen zwischen dem Dänischen und Schwedischen Lappland feste gesetzet worden.

Anhang

Anhang

Von der Schwedischen Nation.

I.

Ihr Naturell und Sitten.

Die Schweden sind von Natur wohlgewachsene Leute. Die Finnländer aber sind von kleiner Statur. Sie sind von gesunder Constitution, und weil sie sehr hart erzogen werden, so können sie grosse Arbeit ausstehen.

Vor diesem waren die Schweden nicht so geartet, wie sie jetzo sind. Nachdem sie aber die Deutschen in ihrem Lande geheget, und viele Jahre auf Deutschem Boden Krieg geführet, und dabey andere cultivirte Länder besuchet haben: So sind sie dadurch so civilisiret worden, daß sie auch keiner Europäischen Nation etwas nachgeben.

Sie lieben den Krieg, und sind nicht nur gute Soldaten, sondern auch gute Ingenieurs: Daß sie aber nicht so grosse Thaten mehr thun, als ehedem, das hat man in ihren neusten Kriegen wohl gesehen.

Ein Schwedischer Bauer ist gar gut, wenn er nüchtern ist, aber nicht zu bändigen, wenn er sich betruncken hat. Sie verlangen nicht glückseliger zu seyn, als sie sind, und wer sie glücklicher machen wollte, dem wissen sie es schlechten Danck. Im übrigen sind sie fromm, ihrer Obrigkeit gehorsam, und machen sich die Kleider und die Schuhe selber, damit sie nicht nöthig haben Geld auszugeben.

Ihre Häuser sind meistens von Holtze, ein Balcken über den andern: Die Fenster gehen einwerts, und die Dächer sind mit Rasen bedecket; dahero es nichts ungewöhnliches ist, daß die Ziegen auf dem Dache herum klettern und das Gras abfressen, welches darauf gewachsen ist.

Im

In keinem Lande müssen die Weiber so viel arbeiten, als in Schweden: Denn sie müssen pflügen, dreschen, rudern und Handlanger-Dienste beym Bauen thun.

Auf Künste und Wissenschaften befleißigen sich die Schweden recht sehr, und wir wollen bald mehr davon gedencken. Hier aber nur dieses noch bemercken, daß sie am 1 Mart. A. 1753. angefangen haben, sich nach dem neuen Calender zu richten; sie zehlten nemlich im Febr. nur 17 Tage, und liessen die übrigen 11 Tage weg.

II.

Vom weltlichen Regimente.

Schweden ist allemahl von einem Könige regieret worden, und sind bisweilen zugleich Könige in Norwegen und Dänemarck gewesen. Ja es ward zur Zeit der Königin Margarethæ zu Calmar A. 1398. eine Erb-Vereinigung gemachet, daß die drey Nordischen Königreiche ewig mit einander vereiniget bleiben sollten.

Es ist aber dieses nicht thulich gewesen, und die Schweden und Dänen haben sich so wenig mit einander vertragen können, daß man gar geglaubet, es müsse eine angebohrne Antipathie zwischen diesen zwey Nationen seyn.

Weyland ist Schweden ein Wahl-Königreich gewesen: Darnach aber ist es ein Erb-Königreich worden. Neuerlich haben die Schweden, als der vorige Königl. Stamm abgegangen, die freye Wahl eines neuen Königs behauptet, dessen Nachkommenschaft sie jedoch jederzeit für ihre angebohrne Erb-Fürsten ansehen.

In älteren Zeiten waren folgende höchste Reichs-Chargen: 1. Der Reichs-Drost, 2. Reichs-Marschall, 3. Reichs-Admiral, 4. Reichs-Cantzler, 5. Reichs-Schatz-Meister. Diese Reichs-Räthe hatten fast so

viel zu sagen, als der König selbst. Carolus XI. aber führte die Souverainite oder unumschränckte Macht A. 1680. ein, und die Reichs-Räthe mußten sich nunmehro Königliche Räthe nennen.

Dieses auszuführen, setzte Carolus XI. erstlich die Militz auf einen andern Fuß, und machte solche Anstalten, daß allemahl 80000 Mann auf die Beine kommen konten.

Darnach hatte die Königin Christina fast alle Kron-Güter an die vornehmsten Schweden verschencket, dieselben reducirte eben dieser Carolus XI. A. 1690. alle auf einmahl, und so war es nicht schwer, die souveraine Gewalt zu behaupten.

Aber nach dem Tode Königs Caroli XII. A. 1718. hoben die Reichs-Stände das Haupt wieder empor, sie erklärten Schweden zu ewigen Zeiten für ein Wahl-Königreich, und wollte die nunmehro verstorbene Königin, Ulrica Eleonora, erwählet seyn, so mußte sie vorher auf die Souverainite Verzicht thun, und das mußte sich auch ihr Gemahl, der verstorbene König Fridericus I. gefallen lassen, und auch die Lutherische Religion annehmen.

Hierauf legten die zu ihrem alten Ansehn wieder gekommene Reichs-Räthe dem Könige eine solche Capitulation vor, daß er ohne Vorwissen der Reichs-Stände wenig oder nichts thun kan. Ihre Anzahl ist gegenwärtig auf XVII. gesetzt, und sie haben dem jetztregierenden Könige ADOLPHO FRIDERICO, sonderlich auf dem Reichs-Tage von 1755. und 1756. die Hände gar sehr gebunden.

Zu gleicher Zeit ist auch die Autorität des Reichs-Tages wieder hergestellet, auf welchem ohngefehr 1000 Edelleute, 100 Geistliche, 150 Bürger, und etwan 250 Bauern auf dem grossen Reichs-Saal im König-

lichen Schlosse zu Stockholm zusammen kommen. Die Zeit, wenn vom Könige ein neuer Reichs-Tag ausgeschrieben werden soll, wird auf dem vorhergehenden Reichs-Tage bestimmt: unter 3 Jahren geschieht es nicht leicht.

Bey dieser Verfassung ist das Land in XXIV. Lands-Hauptmannschaften eingetheilet, und ein solcher Lands-Hauptmann wird auf Schwedisch ein LAND-HöF-DING, das ist so viel als ein Landes-Hauptmann, genennet. Er muß einen vierfachen Eyd ablegen: 1. Die Provintz zu bewahren für den König und seine Nachfolger. 2. Zu regieren nach den Gesetzen der Schwedischen Nation, so wie sie in dem A. 1736. neu edirten Corpore abgefasset, und im gantzen Reiche aufgenommen worden sind. 3. Zu leben nach den Instructionen, die ihm der König zuschicken wird. 4. Die Provintz so gleich zu quittiren, wenn ihn der König abruft.

Als endlich die Schweden noch bey Lebzeiten des vorigen Königes FRIDERICI I. wegen der künftigen Thron-Folge bekümmert waren, so wählten sie erstlich A. 1742. CAROLUM PETRUM ULRICUM, Hertzogen zu Holstein-Gottorp; weil er aber die Griechische Religion unterdessen angenommen hatte, und zum Groß-Fürsten von Rußland erklärt worden war: so schritten sie A. 1743. zur neuen Wahl, und da ward es dessen Vetter, ADOLPHUS FRIDERICUS, Bischoff zu Lübeck, in dessen Faveur der Groß-Fürst auf die Schwedische Krone Verzicht that.

Dieser heutige König, gebohren A. 1710, ist ein Nachkomme von mütterlicher Seite des Schwedischen Königs GUSTAVI I. aus dem Hause Wasa; er gieng am 16 Sept. A. 1743. von Hamburg, nachdem er die Wahl-Acte von den Reichs-Ständen daselbst erhalten, nach Schweden, und hielt am 25 Oct. zu Stockholm

seinen Einzug, worauf er am 28 Oct. auf die Souverainität Verzicht that.

Am 4. Jul. vorhero hatten die Schweden auch dessen künftige männliche **Erben**, Kraft der Errichteten Erb-Folge, für **Erben der Krone** erkläret. Am 6 Dec. A. 1746. erkannten sie ihn nochmahls als **Erb-Fürsten**, welche Acte und unterschriebene Eydes-Formul sie so gar dem Reichs-Tags-Schluß am 25 Dec. A. 1747. mit einverleiben liessen.

A. 1750. gab er das deutsche Bißthum Lübeck in Faveur seines Bruders Friderici Augusti auf, und bestieg endlich am 5 Apr. A. 1751. den Königlichen Thron, als König Fridericus I. erblasset war, ward darzu ausgerufen am 6 Apr. nachdem er vorhero auf die uneingeschränckte Macht nochmahls endliche Verzicht gethan hatte, und wurde am 7 Dec. in eben dem Jahre mit seiner Gemahlin zu Stockholm gecrönet.

III.
Von der Religion der Schweden.

Die Schweden bekennen sich alle zur Evangelisch-Lutherischen Religion, und ausser derselben wird keine andere im Königreiche geduldet. Doch ward A. 1741. den Gliedern der Englischen und Reformirten Kirche, zu Anlegung noch mehrerer Manufacturen, die Gewissens-Freyheit verstattet, nur in dem Hafen CARLSCRONA nicht.

Der König aber muß nach den Reichs-Gesetzen durchaus keine andere Religion haben als die Evangelisch-Lutherische, und die Kirchen-Ordnung von A. 1686. wird aufs genaueste im Königreiche beobachtet.

Der vornehmste Geistliche im Lande ist der Ertz-Bischoff zu Upsal, welcher den König krönet. Darauf folgen die Bischöfe: 1. zu Linkiöping, 2. zu Lund, 3 zu

Scara,

Scara, 4. zu Stregnäs, 5. zu Westeräs, 6. zu Wexiö, 7. zu Abo, 8. zu Calmar, 9. zu Gothenburg, 10. zu Borgo. Darzu kommen noch Superintendenten: 1. zu Carlstadt, 2. zu Gottland, 3. zu Hernösand. Die andern Geistlichen sind Præpositi, Decani, Capellane und Dorf-Pfarrer. Aller geistlichen Personen zusammen sind ohngefehr 4000, und die Anzahl der Kirchen wird sich etwan auf 2000. belaufen.

Es giebt unter den Geistlichen viel Bürgers- und Bauern-Söhne; sie machen auch keinen grossen Staat; und nehmen mit einer gar kleinen Besoldung vorlieb: Massen denn der Ertz-Bischoff zu Upsal nicht mehr, als 2000 Rthlr. jährliche Einkünfte hat.

Die geistlichen Streitigkeiten werden durch die Consistoria abgethan, welche aus Bischöffen, Superintendenten und Kirchen-Räthen bestehen.

IV.

Von der Gelehrsamkeit der Schweden.

Die Schwedische Nation hat allemahl zu Künsten und Wissenschaften viel Neigung gehabt, und bringt sie nun immer mehr unter sich empor. Sonderlich befleißigen sie sich auf die œconomischen Wissenschaften, die Physic, Antiquitæten, und Geschichte ihres Landes.

Der Universitæten sind im ganzen Reiche drey: 1. zu Upsala, 2. zu Lund, 3. zu Abo. Hierzu kommt in den deutschen Schwed. Landen Grypswalde. An guten Gymnasiis und Schulen ist auch kein Mangel.

Die Königl. Academie der Wissenschaften zu Stockholm, gestiftet A. 1739, ist durch ihre ins Deutsche übersetzte Abhandlungen bey uns gar bekannt: so ist auch schon vorhero A. 1724. zu Upsala eine Kön. Gesellschaft der Wissenschaften, und A. 1753. von der jetzigen Königin eine sogenannte Academie des belles lettres gestiftet worden.

V.

Von der Kriegs-Macht der Schweden.

Man rechnet, daß Schweden im Nothfall 80000 Mann aufbringen kan: Denn 7 Bauern müssen einen Reuter, und 3 Bauern einen Musquetier stellen. Der Reuter bekömmt Kost und 24 Thaler; der Musquetier auch Kost und 12 Thaler.

Aber davor müssen sie auch Knechts-Dienste thun, und werden des Jahres etlichemahl gemustert. Doch das sind wohl gute Vertheidiger des Landes: Ob sie aber solche als regulirte Truppen in dieser Anzahl auch ausser dem Lande führen können, das ist wohl schwerlich zu behaupten.

Nach dem Reichs-Tags-Schlusse von 1747. sollen zu Kriegs-Zeiten 64000 Mann ins Feld gestellt werden. A. 1760. aber sahe man ein Verzeichniß, nach welchem die Schweden in allem 49563 Mann regulirte Truppen auf den Beinen hatten, worunter 10303 Mann Cavallerie waren. Die Stärcke der Militz im Lande bestund hierüber ohngefehr in 50000 Mann.

Ihre Kriegs-Schiffe werden in 3 ESCADERN getheilet. Die vornehmste und erste lieget zu Carlscrona; die andere zu Stockholm; und die dritte zu Gothenburg: Die ADMIRALITÄT aber darüber, oder das COLLEGIUM derselben, bleibet beständig zu Carlscrona angelegt. Sie haben alles, was zum Schiff-Bau nöthig ist: aber es fehlet ihnen immer an Matrosen.

Im Kriege A. 1719. konten sie nicht höher kommen, als auf 24 Kriegs-Schiffe; ja sie konnten ihre Küsten nicht einmahl wider die Russen bewahren. Im Kriege A. 1742. hatten sie auch 24 Kriegs-Schiffe vom Range und 20 Fregatten, nebst andern kleinen Fahrzeugen,

zeugen, darauf 22000 Mann mit den Matrosen waren; sie konten aber den Russen nichts damit anhaben.

Endlich wurde A. 1747. auf dem Reichs-Tage ausgemacht, daß ins künftige, wenn Schweden sollte feindselig angegriffen werden, die Macht zur See bey 24 Krieges-Schiffen bleiben sollte. Hierzu kommen noch eine Zahl Fregatten, Brigantinen und Galeeren: auch sollte nach dem Reichs-Tags-Schlusse von 1752. bey der Admiralitæt ein Cadetten-Corps, als eine Pflantz-Schule guter See-Officiers, errichtet werden. Im übrigen führen alle Land- und See-Officiers gelbe Cocarden auf den Hüten, damit man sie erkennen kan.

VI.
Von den Ritter-Orden in Schweden.

Der vorige König FRIDERICUS I. erneuerte am 28 April neuen Styls A. 1748, als an seinem 73. Geburts-Tage, drey uralte Schwedische Ritter-Orden, welche durch die Länge der Zeit bey Seite gesetzet worden waren, und erklärte sich selbst darüber zum **Ordens-Meister.**

Der erste und der vornehmste ist der **Seraphinen-Orden**, oder das blaue Band, welchen der König MAGNUS II. Ao. 1334. stiftete: König CAROLUS IX. hingegen abschaffte. Denselben erhalten nur Könige, Fürsten und Grafen, ingleichen die Reichs-Räthe, und etliche andere hohe Ministri, welche die vornehmsten Aemter im Reiche verwalten; die Printzen von Königlich-Schwedischem Geblüte sind allemahl gebohrne Ritter dieses Ordens.

Die Ritter werden in Einheimische und Ausländer eingetheilt. Die hohen Ordens-Beamten darbey sind 1. der **Ordens-Cantzler**, 2. der **Ordens-Schatzmeister**, 3. der **Ordens-Secretair**, und 4. der

Ordens-Ceremonienmeister. Dieser Seraphinen-Orden hat nebst den übrigen 2 Orden jährlich zwey Feste, da Capitul gehalten oder neue Ritter ernennt und aufgenommen werden. Das erste ist allemahl Montags vor dem ersten Advent-Sonntage, zu einer Ehrfurchts-vollen Erinnerung, daß die Treue gegen den König von Zion kömmt; Das andere am 28 Apr. neuen Styls, zum Andencken des verstorbenen hohen Stifters, an welchem Tage er gebohren war; in der Rttterholms-Kirche aber werden die Ritter vom Könige als Ordens-Meister, mit besondern Solennitæten zu Rittern geschlagen.

Die Ordens-Kette ist sehr schön und besteht aus 11 güldenen Seraphins-Köpfen, mit ihren 6 ausgebreiteten Flügeln, und 11 blau emaillirten Patriarchal-Creutzen, welche mit goldenen Gelencken zusammen gehängt sind. An dieser Kette haben die Ritter bey Solennitæten das Ordens-Zeichen, welches sie ausserdem nur an einem grossen blauen gewässerten Bande von der rechten Schulter nach der linken Hüfte zu, tragen. Das Ordens-Creutz ist weiß emailliret und an den Ecken gespalten, hat in der Mitte das Schwedische Wappen auf einer blauen Kugel, mit der Ordens-Devise: J. H. S. das ist, Jesus Hominum Salvator, worunter die drey Nägel des Creutzes Christi stehen. Die Kugel ist mit vier güldenen Seraphinen-Köpffen und vier Patriarchal-Creutzen umgeben, und das Ordens-Zeichen mit einer Königlichen Krone bedecket. Auf der andern Seite der blauen Welt-Kugel stehn die goldnen Buchstaben F. R. S. das ist, Fridericus Rex Sueciæ, weil dieser König den Orden erneuert hat. Ueberdieß tragen die Ritter noch auf der lincken Brust das Ordens-Creutz von Silber gestickt.

Der andere Orden ist das gelbe Band oder der

Schwerdt-

Schwerdt-Orden, welchen König GUSTAVUS WASA A. 1523. stiftete, und diejenigen damit beehrete, welche vor das Vaterland ihr Schwerdt mit Ehren entblösset hatten: Eben für solche tapfere Krieges-Helden ist er auch itzo wieder im Gebrauch, und kan der Feld-Marschall, bis auf den geringsten Ober-Officier, darzu gelangen. Dieser Orden ist an keine gewisse Anzahl Ritter gebunden, sie werden auch nicht in der Ritterholms-Kirche, sondern nur in dem Gemache des Königes, darzu geschlagen, welche Function der König als Ordens-Meister ebenfalls verrichtet. Dieser Schwerdt-Orden hat aber XXIV. COMMENDEURS, ausser den Rittern vom Seraphinen-Orden, die allemahl zugleich Commendeurs auch mit von diesem zweyten Orden sind. Wer Commendeur werden will, muß wenigstens Obrister seyn.

Das Zeichen des Ordens, ist das Creutz des heiligen ANDREÆ, weiß emailliret, und an den Ecken gespalten. In der Mitte desselben stehn auf einer blauen Welt-Kugel die drey goldnen Schwedischen Kronen mit einem in die Höhe stehenden Schwerdte, und rings herum sind an den Ecken vier güldene Kronen, und um den Spitzen des Creutzes hängen blosse Schwerdter in Gehencken.

Unter der Königl. Krone, wobey das Zeichen getragen wird, sieht man zwey ins Creutz gelegte Schwerdter, die in die Gehencke eingewickelt sind, und eben dergleichen liegen auch unter der Kugel; auf der andern Seite sieht man auf der Spitze des aufrecht stehenden Schwerdtes einen Lorbeer-Crantz, um welchem man die Worte lieset: PRO PATRIA. Dieses Ordenszeichen tragen die Ritter an einem zwey Finger breiten gelben gewässerten Bande mit einer blauen Einfassung auf der Brust im Knopfloche: Die Commandeurs haben das grössere Ordens-

Creutz an einem handbreiten gelben Bande mit blauer Einfassung von der rechten Schulter zur linken Hüfte, und überdieß einen gestickten silbernen Ordens-Stern auf der lincken Seite des Rockes.

Der dritte Schwedische Orden ist das schwartze Band, oder der Nord-Stern-Orden, welchen der verstorbene König Fridericus I. anstatt des Ao. 1653. von der Königin CHRISTINA gestifteten AMARANTEN-Ordens, für solche Männer gestifftet hat, die sich im bürgerlichen Stande durch ihre Tugend, Witz, und nützliche Einrichtungen oder Erfindungen für das Reich, verdient gemachet haben.

Er hat ausser den Seraphinen-Rittern, welche allezeit Commendeurs dieses Ordens mit sind, XII. COMMENDEURS. Diese tragen einen gestickten silbernen Stern auf dem Rock; um den Hals aber das Ordens-Creutz an einem breiten schwartzen Bande; die Ritter hingegen, deren Anzahl A. 1751. auf 50. festgestellt worden, haben das kleinere Ordens-Creutz oder Zeichen an einem etwas schmälern schwartzen Bande auf der Brust in einem Knopfloche.

Das Zeichen dieses Ordens ist ein goldenes weiß emaillirtes und an den Ecken gespaltenes griechisches Creutz, welches mit einer Königlichen Krone getragen wird. In der Mitte desselben ist eine blau emaillirte Welt-Kugel, worinnen ein weisser fünfeckigter Nord-Stern glänzet, mit den Worten: NESCIT OCCASUM. In den vier Winckeln des Creutzes sind güldene Kronen.

VII.
Von den Schwedischen Provintzen ausser dem Reiche.

Deren sind jetzo gar wenig, nachdem in dem Nor-

dischen Kriege und den darauf erfolgten Frieden so viele Stücke haben abgetreten werden müssen. Die Schweden besitzen noch:

I. In Deutschland von Vor-POMMERN das Stück Landes bis an den Fluß Peene, darinnen die Vestung STRALSUND der Haupt-Ort ist; und die Insel RüGEN. Es wird im III. Bande dieser Geographie bey Pommern davon gehandelt werden.

II. WISMAR, eine schöne Stadt im Mecklenburger-Lande an der Ost-See, bekamen die Schweden, nebst einem kleinen Territorio, im Westphälischen Frieden, und machten eine Vestung daraus, die wenig ihres gleichen hatte. Im Nordischen Kriege aber ward dieser wichtige Platz A. 1719. von den Alliirten, nach einer langwierigen Bloquade, mit Accord erobert, und die gantze Fortification auf dem Erdboden und in der See geschleifet. Im Nordischen Frieden A. 1720. ist zwar der offene Ort der Krone Schweden wieder eingeräumet worden, doch mit der Bedingung, daß die Schweden denselben nicht wieder befestigen dürfen. Der Ort an sich selber ist in der Mecklenburgischen Geographie beschrieben.

III. BAHUS-LEHN und JEMTELAND sind als eigentliche Stücke von Norwegen zwar auch als Provintzen ausser dem Reiche anzusehen, aber nach der jetzigen Verfassung doch so genau mit Schweden verbunden, daß wir sie bereits oben mit beschrieben haben.

In Ansehung der Landschaften, welche noch vor einem halben Jahrhunderte bey der Kron Schweden waren, und hernach zu merklichem Schaden derselben an andre Europäische Mächte haben abgetreten werden müssen, wollen wir uns hier mit den Nahmen begnügen. Sie heissen: 1. LIEFLAND, 2. INGERMANNLAND, 3. das Hertzogthum BREMEN und 4. das

Fürstenthum VERDEN, ingleichen 5. das nunmehro Brandenburgische VOR-POMMERN mit der Haupt-Vestung STETTIN, in Deutschland. Von den beyden ersten soll im Capitel von Rußland, von den übrigen aber im III. Tomo bey Beschreibung des Römisch-Deutschen Reichs, ausführliche Nachricht gegeben werden.

VIII.
Von der alten Geographie.

Es ist vorhero schon erinnert, daß Schweden und Norwegen vor alten Zeiten SCANDINAVIA genennet worden; und weiter ist nichts beyzubringen, das nicht schon mit eingeschlossen wäre.

IX.
Von den besten Land-Charten.

Die allerbeste ist, welche die Schweden A. 1747. zu Stockholm unter dem Titul SUEA OK GÖTHA RIKEN selbst haben stechen lassen, doch aber verkehrt. Wer die nicht hat, der muß sich entweder mit NOLINS einfachen Charte behelfen, oder auch Les Couronnes du Nord von Covens und Mortier auf zwey Blatt gebrauchen.

Das IV. Buch.
Vom Königreiche Preussen.

Vorbericht.

I.
Der Nahme.

Preussen, Lat. PRUSSIA oder BORUSSIA, hat seinen Nahmen ohne Zweifel von den PRUSSIS oder BORUSSIS, die etwa im X. Seculo aus Rußland heraus gekommen sind, und diese Gegend bewohnet haben.

II. Die

II.

Die Lage des Landes.

Es lieget an der Ost=See, und das Ufer, daran es lieget, ist 50 Deutsche Meilen lang.

Es stösset gegen Abend an **Pommern**; gegen Mittag an **Polen**; gegen Morgen an **Litthauen**; und wenn man auf der Grentze von einem Ende bis ans andere reisen wollte, so würde man einen Weg von 100 Meilen thun müssen.

Die Breite aber, von Mitternacht gegen Mittag, ist unterschieden, aufs wenigste 20, und aufs höchste 40 Meilen.

III.

Die Beschaffenheit des Landes.

Preussen ist ein fruchtbares Land, und hat nicht nur zahmes und wildes Vieh in der Menge; sondern bauet auch überflüßiges Getrayde, Flachs und Hanf. See=Fische führet die Ost=See bey sich, und im Lande sind Fischreiche Flüsse und Seen. Die sogenannten WERDER, welche sonderlich in Polnisch=Preussen vorkommen, sind Districte, die aus niedrigen Sumpf und Morast brauchbar und wohnhaft gemacht worden.

In den Wäldern sind, ausser dem gewöhnlichen Wildpret, auch **Elends=Thiere**, **Wald=Esel** und **Auer=Ochsen**, daran die Häute das beste sind, weil sie von den Fremden theuer bezahlet werden.

Vor Alters war ein starcker **Herings=Fang** auf dem Ufer der Ost=See: Es sind aber schon 400 Jahr verflossen, seit dem die Heringe diese Gegend verlassen, und sich nach der Nord=See gewendet haben.

Eine von den besten Vorzügen des Landes ist der **Bernstein** oder Agtstein, Lat. SUCCINUM, welcher auf

auf dem Ufer der Ost-See, sonderlich im Sammländischen Kreise, in ziemlicher Menge gefunden wird.

Es sind da weisse Sand-Berge mit Eichen und Fichten bewachsen, darinnen zeuget sich eine zähe Materie, wie ein Teig, daraus man Brodt bäckt. Diese mag nun von dem See-Wasser heraus gespület, oder auch von Menschen aus den Adern heraus gegraben werden, so wird sie doch in der Luft alsobald harte, und das ist der Weltberufene **Bernstein.**

So bald der rechte Wind anfänget zu wehen, so kommen die nächsten Bauern ans Ufer, und fischen mit ihren **Ketschern** den Bernstein, wie man an andern Orten die Corallen und Perlen fängt, und das gehet am besten in der Nacht an, weil ihnen der Bernstein mit seinem Glantze selbst darzu leuchtet.

Er hat unterschiedene Farben; der weisse aber ist der kostbarste. Die Künstler machen nicht nur die bekannten Corallen daraus, welche Weibsbilder um den Hals zu tragen pflegen, sondern es werden auch sonst viel schöne Sachen daraus gedrechselt und verfertiget, als nimmermehr aus Helfenbein geschehen kan. Es wird viel Geld daraus gelöset: Es ist aber auch eine theure Fischerey, weil dann und wann einige Leute ihr Leben darüber verlieren.

IV.

Das vornehmste Gewässer.

Es sind zwey grosse Seen und auch drey grosse Flüsse im Lande, die man vor allen Dingen zu mercken hat.

Der erste See wird das frische Haff, lat. SINUS VENEDICUS, oder LACUS CLILIPENUS, auch wohl LACUS AQUÆDULCIS genennet. Dieses Gewässer ist 15 Meilen lang, und 2 bis 3 Meilen breit. Es hän-

hänget mit der Ost-See zusammen, aber nur an einem Orte bey Pillau, welche Gegend man das GATT nennet; denn sonst ist ein schmaler Streifen Landes darzwischen, welcher die **Frische Nerung** genennet wird. Dieser See führet frisches und süsses Wasser, und schöne Fische sonderlich Störe bey sich, dienet auch den Städten, die daran liegen, zur Communication: nur ist er nicht tief genug, grosse und schwer beladene Schiffe fortzubringen.

Die andere See wird das **Curische Haff**, Lat. LACUS CURONENSIS, genennet, und mag den Namen wohl von dem benachbarten Curlande haben. Dieses Gewässer ist 12 Meilen lang und 6 Meilen breit, und ist durch einen schmalen Streifen Landes, welcher die **Curische Nerung** genennet wird, von der See abgesondert, bis endlich bey der Festung Memel die Vereinigung mit der Ost-See geschiehet.

Unter den Flüssen ist der Hauptstrom die **Weixel** oder **Weichsel**, Lat. VISTULA, die kömmt aus Schlesien, gehet durch Polen und Preussen, und stürzet sich endlich bey Dantzig in die Ost-See. Wir wollen diesen Fluß im folgenden Buche von Polen umständlicher beschreiben.

Der andere grosse Strom ist der **Pregel**, Latein. PREGELA, welcher bey Georgenburg aus der Vereinigung zweyer kleinen Flüsse, INSTER und ANGERAPPE entsteht, und sich mit 2 Mündungen bey Kœnigsberg in das frische Haff ergiesset. Dieser Fluß ist von Insterburg an schiffbar.

Der dritte ist die **Memel** oder **Mümmel**, Latein. CHRONUS, Poln. NIEMEN, welche in Groß-Litthauen entspringet, sich ohnweit Tilsit in die Ruse, Gilge und Wippe vertheilet, und durch etliche Ausflüsse endlich in das Curische Haff fället.

Es

Es sind hierüber noch verschiedene kleinere Flüsse, als die Passarge, die Alle u. s. w. An kleinen Seen ist eine ungeheure Menge. Man hat auch den Handel zu befördern, Canäle angelegt, z. E. die beyden Friedrichs-Græben, die neue Gilge, und die neue Deine.

V.

Von den Einwohnern.

Die Einwohner sind gesunde, starcke, dauerhafte und arbeitsame Leute, auch, wie bekannt, recht gute Soldaten. Es ist wol keine Nation, die von so vielerley Geblüte verschiedener Nationen entstanden wäre, die aus Osten und Westen, sonderlich zur Zeit des heil. Krieges, nach diesem Lande gezogen sind. Doch muß man sagen, daß die eigentlichen Preussen, welche einerley Sprache und Sitten mit den Deutschen haben, die Litthauer und die Polen, den Haupt-Theil der Einwohner ausmachen. Ihr Hauptwerck kömmt sonst auf den Acker-Bau, auf die Viehzucht, und auf Handwercker an. In dem Polnischen Preussen hat es auch bishero an solchen Einwohnern nicht gefehlet: Das Brandenburgische Preussen aber ist durch die starcken Werbungen, sowohl von Bauer-Knechten, als Handwercksleuten, sehr entblösset worden, daß man den Abgang aus andern Provintzen hat ersetzen müssen: Insonderheit sind A. 1732. über 16000 Seelen von Saltzburgern hieher gezogen worden. Davon sind 2000 Personen in und um Königsberg geblieben; die übrigen 14000 in die beyden Haupt-Aemter **Insterburg** und **Ragnit** vertheilet worden. Doch weil sie das Clima nicht so gleich gewohnen konten, so haben daselbst bey 4000 anfänglich ihren Kirchhof gefunden.

VI.

VI.

Die vornehmsten Veränderungen mit Preussen.

In den ältsten Zeiten sollen hier REGULI gewesen seyn. Diese waren nicht nur blinde Heyden, sondern auch grausame Verfolger der Christen, in dem benachbarten Polen. Weil nun Hertzog CONRADUS in Masuren solche Drangsalen nicht länger ausstehen konnte, so rief er die sogenannten **Creutz-Herren** oder **Deutschen Ritter** zu Hülfe, die eben um selbige Zeit aus dem gelobten Lande waren vertrieben worden.

Diese streitbare Ritter kamen A. 1230. nach Preussen, und nachdem sie 53 Jahr den allerblutigsten Krieg mit den heidnischen Einwohnern geführet hatten, so brachten sie endlich A. 1283. das gantze Land unter den Fuß, welches von selbiger Zeit an 170 Jahr nach einander, von den Ordens-Meistern, als ein grosses und mächtiges Fürstenthum regieret wurde.

Es verübten aber diese Deutsche Ritter solche Tyranney im Lande, daß endlich halb Preussen von dem Orden abfiel, und sich A. 1454. an den Polnischen König CASIMIRUM IV. ergab.

Ob nun zwar ein dreyzehnjähriger Krieg darauf erfolgte, darinnen ohngefehr 80000 Polen und 70000 Preussen ihr Ende fanden, so ward das Land doch nicht wieder vereiniget, sondern das **vordere Preussen** blieb unter Polnischem Schutze, und **Hinter-Preussen** behielten zwar die Ritter und ihr Hochmeister, sie mußten es aber von der Krone Polen zu Lehne nehmen: Das ward A. 1466. fest gestellet.

Mit dem **vordern Preussen** ist weiter keine Veränderung vorgegangen, sondern es ist nunmehro schon gegen drey hundert Jahre mit der Krone Polen auf

sehr gute Conditiones verknüpft gewesen; Hinter-Preussen aber hat hingegen noch viele veränderliche Schicksale gehabt.

Denn erstlich hat der Ordens-Meister, ALBERTUS, aus dem Hause Brandenburg, das hintere Preussen A. 1525. secularisiret, und es als ein weltliches erbliches Hertzogthum von der Kron Polen zu Lehn genommen.

Darnach, als diese Linie abgestorben war, so fiel das hintere Preussen A. 1605. an JOACHIMUM FRIDERICUM, Churfürsten zu Brandenburg, und zwar abermahls als ein Lehn von der Krone Polen.

Nach diesem fand der mächtige Churfürst FRIDERICUS WILHELMUS Mittel, daß ihm A. 1657. durch den Welauischen und Brombergischen Tractat die Souverainität über das hintere Preussen zugestanden wurde: welches der Olivische Friede A. 1660. nochmahls bestätigte.

Und endlich machte sich sein Sohn, Churfürst FRIDERICUS I. A. 1701. selbst zum ersten Könige in Preussen: dessen Enckel und Nachkomme der jetzige weltbekannte König FRIDERICUS II. ist.

VII.

Von der Abtheilung des Landes.

Aus der bisherigen Erzehlung folget von sich selbst, daß man das Vördere und das Hintere, oder, welches eben so viel ist, das Polnische und das Brandenburgische Preussen von einander unterscheiden müsse.

Das I. Capitel.

Von dem Polnischen Preussen.

Es gehören darzu nachfolgende vier Landschaften, die unter Polnischem Schutze in gutem Flor stehen.

I. Klein-

I. Klein-Pommern, oder POMERELLEN, Lat. POMERELLIA, an den Pommerischen Grentzen, diesseits der Weixel. Es ist eine Woywodschaft, die 5 Starosteyen in sich faßt. Sie heissen: 1. SLUCHAU oder CZLUCHOW, 2. SCHWETZ, 3. TUCHEL, 4. DIRSCHAU, und 5. PAUTZKE oder PUTZIG. In Geistlichen Sachen steht ein sehr geringer Theil unter dem Ertzbischoffe von Gnesen, der größte und wichtigste aber unter dem Bischoffe von Cujavien. Man mercket:

DANTZIG, Polnisch GDANSK, Lat. Dantiscum, oder Gedanum, an der Weixel, 1 Meile von der Ost-See, eine schöne, grosse, reiche, feste und mächtige Stadt. Sie wird in 5 Quartiere getheilet, nemlich 1. in die ALT-STADT, 2. NEU-STADT, 3. RECHTS-SADT, 4. NIEDER-STADT und 5. VOR-STADT; die kleinen Flüsse Rodun oder Radaune und Modlau gehen durch die zwey ersten, und ergiessen sich in die Weixel; die Strassen aber sind sehr enge, wegen der Altäne vor den Häusern. Die Religion darinnen ist zwar untermenget; doch ist die meiste Bürgerschaft Lutherisch, und auch der Rath, bis auf drey Raths-Herren, die der Reformirten Religion zugethan sind. Es sind darinnen 12 Lutherische Kirchen, die Kirchen im Zuchthause, Lazarethe und Spendhause nicht mitgerechnet, darunter die S. Marien-Kirche die ansehnlichste ist; die Reformirten haben 2 Kirchen, und die Catholicken 1 Jesuiter-Collegium, 7 Kirchen und etliche Klöster. Die Dantziger zahlen jährlich einen gewissen Tribut oder Kopf-Geld an Polen, und davor werden sie bey ihrer Freyheit geschützet. Die ordinairen Stadt-Sachen entscheidet der Rath; ausserordentliche Dinge aber gehören vor den Groß-Cantzler in Polen, oder auch auf den Reichs-Tag. Es waren vor einigen Jahren zwischen dem Rath und der Bürgerschaft grosse Zwistigkeiten entstanden, die aber A. 1752. durch eine Königliche Verordnung glücklich gehoben worden sind. Es wird daselbst ein grosses Commercium getrieben, sonderlich mit Polnischem Korne; ferner mit Leder, Talch, Wachs, Potasche, Butter, u. s. w. welche Waaren durch Fahrzeuge auf der Weichsel herzugeführt werden.

Die meisten Europ. Mächte halten hier Residenten oder Consuls: Der König von Polen aber einen Schatz-Commissarium. Die Befestigung der Stadt ist ansehnlich, sonderlich wo sie durch hohe Berge bedeckt ist. Die Dantziger halten ihre eigene Besatzung und nehmen gemeiniglich einen auswärtigen verdienten General zum Commendanten darüber. Der Hafen ist sehr gut, auch das Arsenal. Auf der Kaufmanns-Börse oder dem Artus-Hofe ist dem jetzigen Könige Augusto III. den 7 Oct. 1755. von der Kaufmannschaft eine prächtige weisse marmorne Bild-Säule errichtet worden. Es gehört auch ausser der Vestung ein Gebiete zu der Stadt, welches der DANZIGER-WERDER genennet wird, 10 Meilen im Umkreise hat, und 33 Dörfer in sich faßt. Man rechnet der Einwohner von Dantzig auf 100000 Seelen, worunter aber ein Theil Fremde, die des Handels wegen ab- und zugehen, mit gerechnet seyn können. Als die Pest A. 1709. ohngefehr 30000 Menschen aufgerieben hatte, so war deswegen doch kein Mangel an Einwohnern. Es ist ein berühmtes Gymnasium in der Stadt, welches mit 7 gelehrten Professoribus und einem Lectore in Polnischer Sprache besetzet ist, auch die Stadt-Bibliothec bey sich hat. A. 1734. mußte Dantzig ein starckes Bombardement von den Russen aushalten, weil es nicht König AUGUSTUM III. sondern STANISLAUM vor seinen rechtmäßigen König erkannt, und gar in die Stadt aufgenommen hatte. Es mußte aber capituliren, und nachdem sich STANISLAUS retiriret, Könige AUGUSTO III. die Huldigung leisten.

Die FRISCHE NERUNG, heißt der Isthmus, oder das schmale Land, zwischen dem Frischen-Haff und zwischen der Ost-See. Der gantze Streif gehöret der Stadt Dantzig. Man hat zwar Weinberge darauf angeleget, aber sie haben vor der Ost-See nicht bekleiben können.

WEIXELMüNDE, mit der gegen über liegenden WESTER-SCHANTZE, ist eine Fortresse und Hafen vor dem Einflusse des Weixel-Stroms, auf der Frischen Nerung, und gehört der Stadt Dantzig. A. 1734. nahmen sie die Chur-Sächsischen Truppen durch Hülfe der Rußischen Flotte ein; haben sie aber A. 1736. wieder evacuiret, und A. 1740. ist sie aufs schönste wieder befestiget worden.

HELA oder HEEL, ein Städtgen auf der äussersten Spitze des schmalen Isthmi, der den PAUTZKER-WYCK mit macht, gehört auch den Dantzigern, und es können sich da Schiffe vor Ancker legen. Der Ort liegt auf der sogenannten HöHE.

OLIVA, ist ein Cistercienser-Kloster mit einer schönen Kirche, eine Meile von Dantzig, in welchem 50 Mönche sind, und viel alte Pommerische Hertzoge begraben liegen. Es hat solches Hertzog Samborius in Pommern A. 1178. gestiftet, und solches dem Benedictiner-Orden gewyhet; anjetzo aber ist es Cistercienser-Ordens. Ao. 1660. ist der berühmte Olivische Friede daselbst geschlossen, und A. 1734. Augustus III. bey Submission der Stadt Dantzig hier gewesen. Jetzo ist ein gutgebauter Flecken um dieses Kloster angelegt.

PAUTZKE, Lat. Putiscum, ist eine kleine Stadt und Vestung, nicht weit von Oliva, die eine Königl. Oeconomie hat.

MEVE, Polnisch GNIEW oder GNIED, Lat. Genevum, ist eine mäßige Stadt mit einem Schlosse.

DIRSCHAU, Polnisch TCZEWO, Lat. Dirscovia, ist ein mittelmäßiger aber vester Ort, an der Weixel. Er hat eine Lutherische Kirche. Die Russen haben ihn seit 1758. nebst andern Orten dieser Gegend, Dantzig ausgenommen, mit ihren Truppen besetzt, um bey ihren Operationen wider die Brandenburgischen Provintzen die freye Passage mit Preussen und ihrem Lande offen zu behalten.

FRIEDLAND und CONITZ, sind bekannte Städtchen, die Lutherische Kirchen haben.

SCHOENECK, STAROGARD, NEUENBURG, SCHWETZ, TUCHEL und SLUCHAU, sind alle sechse kleine Städtchen.

II. Das **Culmische Gebiete**, lat. PRÆFECTURA oder PALATINATUS CULMENSIS, hat 8. Starosteyen. Sie heissen: 1. STRASBURG, 2. GRAUDENZ, 3. RHEDEN oder REDEN, 4. GOLUB, 5. ROGGENHAUSEN, 6. BRETCHEN, 7. SCHÖNSEE, 8. ENGELSBURG. Man behält:

CULM, Lat. Culma, eine ziemliche Stadt an der Weichsel, mit einem Bißthum, das A. 1215. gestiftet worden und unter Gnesen stehet. Die Residentz des Bischoffs ist das Schloß ALTAHUS, Polnisch STARIGROD, nicht weit davon. Er ist Herr von der Stadt, die für ihre Grösse schlecht bewohnt ist. Ehedem gehörte sie unter die Hansee-Städte: auch war hier unter den Deutschen Rittern das höchste Gericht von Preussen, daher das berühmte Culmische Recht den Nahmen bekommen hat.

CULMENSEE, gehört den 4 Dom-Herren dieses Stiftes: es ist ein Städtchen eine Meile von Culm, wo der Bischoff jetzo auch öfters residirt.

THOREN, Lat. Thorunium, ist eine grosse, schöne und feste Stadt, an der Weixel, in welcher Ao. 1654. das berühmte COLLOQUIUM THORUNIENSE zwischen den drey Religionen ist gehalten worden. Sie hat eine länge höltzerne Brücke über die Weichsel, auch als die erste unter den 3 grossen Städten in Polnisch Preussen, das Landes-Archiv. Man theilt sie in die alte und neue Stadt ab. Die Bürger sind gröstentheils Evangelisch. Ihre Kirchen sind ihnen von den Röm. Catholischen genommen, daher sie theils das Altstädter Rathhaus zum Gottesdienst brauchen, theils in der Neustadt A. 1755. eine Kirche zu bauen angefangen haben. Die Catholischen haben dagegen nun in der Stadt 3 Kirchen, und 2 Klöster mit Kirchen, auch ein Jesuiter-Collegium. Die Reformirten und Juden werden mit ihrem Gottesdienste ebenfalls gedultet. Das Gebiete der Stadt faßt über 25. Dörfer in sich. Die Thornische Seife, Pfefferkuchen und Rüben sind bekannt. Die Schweden eroberten diesen Ort A. 1703, worbey sowohl an der Fortification, als auch an den Bürgerlichen Häusern grosser Schade geschehen ist; auch gieng das Rath-Haus mit dem kostbaren Archiv der Landes-Stände im Feuer auf. A. 1708. und 1710. grassirte die Pest. Im Jahre 1724. hatte die Stadt das grosse Unglück, daß zwischen den Catholicken und Lutheranern ein Tumult entstund, darüber etliche Lutheraner, darunter auch der Präsident ROESNER war, durchs Schwerdt hingerichtet wurden. Zu gleicher Zeit ward auch die Kirche zu St. JACOB von den Röm. Catholischen in Besitz genommen. Sonst ist in dieser Stadt ein berühmtes GYMNASIUM,

SIUM, Lutherischer Religion, und A. 1473. ist der berühmte Mathematicus, NICOLAUS COPERNICUS, daselbst gebohren worden. A. 1758. besetzten sie die Russen.

STRASBURG, Polnisch BRODNITZ, Lat. Brodnica, eine Stadt und Schloß, am Flusse Drebnitz, mit vielen Morästen umgeben. Sie hat eine Lutherische Kirche.

GRAUDENTZ, Lat. Graudentum, eine lustige Königl Stadt auf einer Insul, mit einem Schlosse. Es werden da öfters die Stände des Landes vom Könige zusammen berufen; auch geschicht solches wohl abwechselnd zu Marienburg. Es ist da auch ein Jesuiter-Collegium.

SCHOENSEE, Poln. KOWALEWO, ein Städtchen, bey welchem A. 1716. die Confœderirten von den Sachsen geschlagen wurden.

LESSEN, Poln. LASZIN, ein Städtchen, so gantz mit Wasser umgeben ist.

MICHALOW, Lat. Michalovia, ist ein Ländgen, besonders abgezeichnet, gehöret aber mit zum Culmischen Gebiete, und LOBAW ist die beste Stadt darinnen, welche dem Bischoffe von Culm gehöret.

III. Das Marienburgische Gebiete, Lat. PRÆFECTURA oder PALATINATUS MARIÆBURGENSIS, hat einen Woywoden und die vornehmste Starostey in gantz Preussen. Darinnen ist:

MARIENBURG, Lat. Mariæburgum, eine schöne Stadt am Flusse Nogat, über welchen eine höltzerne Brücke mit vielen Kosten unterhalten wird. Das Schloß ist eine starcke Vestung, die aber A. 1664. durch einen grossen Brand viel Schaden gelitten hat. Vor Alters ist es die Residentz des Hochmeisters vom Deutschen Orden gewesen. Die Einwohner sind meistens catholisch, doch ist auch eine Lutherische Kirche da. Die Gegend umher wird das Werder-Land, Lat. Viridaria, genennt. Sie besteht aus dem grossen und kleinen Marienburgischen Werder. Jener geht bis ans Frische Haf, dieser aber bis an den Elbingischen Werder. Von dem sogenannten Buttermilchs-Thurm in der Stadt hat man die Erzehlung, daß ihn die Bauern des Dorfes Gros-Lichtenau vor alten Zeiten zur Strafe hätten bauen müssen, weil sie ein altes Schwein in ein Bette geleget, und den Pfarrer des

Orts dazu gerufen hätten, daß er dem Patienten die letzte Oelung geben sollte. Weil sie nun den Kalck nicht mit Wasser, sondern mit lauter Buttermilch hätten einmachen müssen, so wäre dem Thurm zum Andencken dieser Leichtfertigkeit der Nahmen davon gegeben worden.

ELBING, Lat. Elbinga, ist eine schöne Handels-Stadt am Flusse gleiches Nahmens, mit einer starcken Fortification, nach alter Art. Die Lutheraner haben die meisten Kirchen inne, die Catholischen aber die Hauptkirche S. Nicolai: auch haben die Reformirten und Mennonisten ihren Gottesdienst in Privat-Gebäuden. Das Gymnasium ist Lutherisch. Ehedem war Elbing eine Hansee-Stadt, daher auch das Lübische Recht noch zum Theil bey ihr gilt. Das Gebiete der Stadt theilt sich in die Elbingische Niederung und Höhe: zu jener gehört der ELBINGISCHE WERDER. In dem Nordischen Kriege und Polnischen Unruhen haben bald Sachsen, bald Polen, bald Schweden, und bald Russen darinnen gelegen. Seit A. 1700. ist die Stadt mit Polen; die Vorstädte und Dörfer mit Preussen besetzet, welche sie auch nicht eher haben quittiren wollen, als bis ihr König die A. 1700. stipulirte Summe von 300000 Rthlr. von den Polen wieder empfangen hat. In geistlichen Sachen gehört sie unter dem Bischoff von Ermeland, ob sie gleich ausserhalb dessen Lande liegt.

STUM, Lat. Stumum, eine Stadt und Schloß, nicht weit von Marienburg. Gleich darbey liegt STUMSDORF, wo Ao. 1635. ein Friede zwischen Polen und Schweden ist geschlossen worden.

TOLKEMIT, eine Starostey zwischen dem Elbingischen Gebiete, Ermeland, dem Frischen Haf und dem Brandenburg. Preussen, ist hier auch mit anzumercken.

IV. **Wermeland** oder **Ermeland**, Lat. WARMIA, liegt mitten im Lande, und ist um und um mit dem Brandenburgischen Preussen umgeben. Es ist seit A. 1254. ein **Bischoff** im Lande, unter dem solches schlechterdings stehet, so, daß von dessen Gerichte an kein anders ausserhalb des Landes kan appelliret werden. Von dem Bezircke des Bißthums hat der Bischoff 2 Theile, und dessen Dom-Capitul den dritten.

Das Dom-Capitul wählt ihn, doch keinen andern, als den der König vorschlägt, welcher vom Pabste alsdann bestätiget wird. Der Bischoff ist ein Fürst des heiligen Römischen Reichs seit Kaysers Caroli IV. Zeiten, und steht unmittelbar unter dem Pabste, welcher seit A. 1742. den Bischöffen auch das Pallium zu tragen, und das Creutz sich vortragen zu lassen, erlaubet hat. Im übrigen wird ERMELAND in 10 Aemter eingetheilt, die heissen: 1. Allenstein, 2. Braunsberg, 3. Frauenburg, 4. Guttstadt, 5. Heilsberg, 6. Mehlsack, 7. Roessel, 8. Seeburg, 9. Wartenburg, 10. Warmstadt oder Wormdit. Man mercket:

BRAUNSBERG, Lat. Brunonisberga, liegt an dem Frischen Haff, und ist eine schöne Handels-Stadt an dem Fluß Passarge. Die Jesuiten haben unter dem Bischoff Stanislao Hosio Ao. 1579. ein schönes Collegium da angeleget, welches dem Stifter zu Ehren COLLEGIUM HOSIANUM genennet wird.

FRAUENBURG, ein Städtgen mit einer schönen Dom-Kirche. Allhier ist der grosse Astronomus NICOLAUS COPERNICUS, Dom-Herr gewesen, auch Ao. 1543. gestorben.

HEILSBERG, ist die alte Residentz der Ermeländischen Bischöffe, an der Alle, mit einem Jesuiter-Collegio.

ROESSEL, ein Städtchen und Schloß mit einem Jesuiter-Collegio, dem die nahe dabey gelegene Kirche zur heiligen Linde im Brandenburgischen Preussen gehört.

WARTENBURG, ein Städtgen und Schloß, am Flusse Pise.

Anhang.

Dieses Polnische Preussen wird ausser Ermeland, in drey Woywodschaften, oder PALATINATUS, abgetheilet, welche POMERELLIA, MARIENBURG und CULM genennet werden, und mit den übrigen Woywodschaften in Polen gleiche JURA haben.

Der König von Polen beschließt allein, ohne Zu-

ziehung der Republic, alle dieses Land betreffende Sachen, doch kommt auch viel auf die Stände an, woraus der sogenannte Preußische Landes-Rath besteht. Darzu gehören die 2 Bischöffe, über 1. Ermeland, und 2. Culm. Die 3 Woywoden, welche nach dem Range so folgen: Culm, Marienburg, Pomerellen. Die 3 grossen Castellane von Culm, Elbing und Dantzig, drey Unter-Cämmerer, und die 3 grossen Städte Thorn, Elbing und Dantzig, deren jede 2 Deputirte dabey hat. Auf den Land-Tägen werden die Contributiones bewilligt.

In Ansehung der Religion waren die sogenannten DISSIDENTEN, oder Evangelischen, den Römisch-Catholischen sonst überlegen: sie sind aber in neuern Zeiten sehr gedrückt und auf mancherley Weise vermindert worden, auch um ihre besten Kirchen gekommen.

Von den Städten in dem Polnischen Preussen pflegt man sonst zu sagen, daß DANTZIG die reichste; MARIENBURG die älteste; THOREN die netteste; und ELBINGEN die festeste sey.

Das II. Capitel.
Von dem
Brandenburgischen Preussen.

Es bestund ehedem nur aus drey grossen Kreisen, und jeder ward wieder in drey kleine Landschaften getheilet. Sie hiessen 1. der Samländische, 2. der Natangische, und 3. der Oberländische Kreis.

Doch, nachdem dieses Brandenburgische Preussen, auf Befehl des Königes A. 1752. in acht grosse Kreise, und jeder Kreis wieder in Haupt-Aemter eingetheilet worden, welche zusammen XXXIV. an der Zahl ausmachen, und die Königl. Cammer-Aemter unter sich begreifen: so können wir uns nicht mehr der alten Ein-

theilung bedienen, sondern müssen die neue einführen, ohngeachtet noch keine Land-Charte heraus ist, die man bey dieser neugemachten Eintheilung sicher gebrauchen könnte.

Wir wollen also, wenn wir erst die Haupt-Stadt des gantzen Landes vorausgeschickt haben, alle 8 Kreise mit den 34 Haupt-Aemtern und den darinnen liegenden Oertern nach der Ordnung hersetzen und beschreiben.

Von der Haupt-Stadt Königsberg.

KöNIGSBERG, Polnisch KROLEWIECZ, Lat. Mons Regius, oder Regiomontium, die Haupt-Stadt des Brandenburgischen Preussens an der Pregel, über welche sieben Brücken gehen. Sie ist volckreich, groß, wohl gebauet, und bestehet eigentlich aus drey Städten, als 1. der alten Stadt. 2. Löbenicht, und 3. Kneiphof: darzu kommen die Vestung Friedrichsburg und 14 Vorstädte. Um erstbenannte drey Städte, deren Magistrate seit 1724. vereinigt sind, ist A. 1626. ein Wall gemachet worden, der Siebenviertels Deutsche Meilen im Umkreise, 32 Rondele und 8 Thore hat. Ihren Ursprung und Nahmen hat sie dem Böhmischen Könige Primislao I. zu dancken, welcher A. 1255. den Rittern mit 60000 Mann zu Hülfe gekommen ist, und bey solcher Gelegenheit den ersten Grund zu diesem berühmten Ort geleget hat. Die Anzahl der Häuser rechnet man gegen 4000, die Einwohner aber auf 60000. Die hohen Collegia über das Königreich Preussen sind in dieser Stadt, nemlich die Regierung, das Ober-Appellations-Gericht, das Pupillen-Collegium, die Kriegs-und Domainen-Cammer, das Commercien-Collegium, die Admiralitäts-und Licent-Cammer, nebst vielen andern: es ist auch seit A. 1699. das Samländische Consistorium hierher verleget worden. Das Schloß, das Rath-Haus, das Waysen-Haus, das Zucht-Haus, die Börse, das grosse Hospital und Dom-Kirche, die Juncker-Höfe, sind alles Gebäude, die schöne sind. Der Thurm des Schlosses ist 284 Stuffen hoch, und wer oben ist, kan die schönen Gegenden trefflich übersehen; in der Schloß-Kirche, die gewiß sauber ist, und den Evangelischen gehöret, ward

der

der Churfürst FRIDERICUS I. Ao. 1701. zum ersten Könige gekrönet. Er war hier den 1 Jul. 1657. gebohren worden, und dieses sonderbar, daß das bey seiner Geburt verfertigte Prognosticon würcklich hernach eintraf.

Nascitur in REGIS FRIDERICUS MONTE; quid istud?
Prædicunt Musæ: Rex FRIDERICUS erit.

A. 1531. ward erstlich ein GYMNASIUM, und A. 1544. eine berühmte Universität da angeleget, welche A. 1744. ihr 2tes Jubilæum gefeyert hat. Sie heißt von ihrem Stifter auch ALBERTINA Academia. Es ist dabey eine Königl. Deutsche Gesellschaft. Es sind sonst auch noch 18 andere Kirchen in der Stadt, darunter aber eine den Catholicken, drey den Reformirten, und die übrigen den Lutheranern angewiesen sind. Das Collegium Fridericianum ist nach Art des Pædagogii zu Halle in Sachsen eingerichtet. Von Schulen findet man die Altstädtische Pfarr-Schule, ingleichen die Polnische, die Kneiphöffsche und Löbenichtsche, auch eine Reformirte. Die Vestung FRIEDRICHSBURG ist 1657. recht vor dem Kneiphofe zu Bedeckung des Hafens angelegt worden. Der Handel von Königsberg ist beträchtlich und besteht vornehmlich in Getraide und Polnischen Waaren. Auf dem Damm bey der alten Stadt ist eine Strumpf- und Leder-Fabrique angelegt. Von den Vorstädten ist die Burgfreyheit die beste, welche schon Ao. 1701. sollte zur Stadt gemachet, und mit dem Nahmen FRIEDRICHSTADT beleget werden, welches aber nicht geschehen ist. In dieser Vorstadt haben die Reformirten 2 sehr schöne Kirchen. Nach dieser kommt die Königsstadt, in welcher schöne Häuser anzutreffen sind, welche sonst die Neue Sorge genennet ward. In der Vorstadt Tragheim ist ein Fräulein-Stift. Manche pflegen zu sagen: Daß KÖNIGSBERG die allerweitläuftigste unter allen Preussischen Städten sey; sie ist auch seit A. 1731. des Nachts mit 1253 Laternen erleuchtet. Als sich König Stanislaus A. 1734. aus Dantzig retiriren mußte, so kam er hierher, und blieb bis Ao. 1736. Am 20 Jul. 1740. nahm der jetzige König FRIDERICUS II. in hoher Person die Huldigung da ein. Am 22 Jan. 1758. nahmen sie die Russen in Besitz, deren GENERAL-GOUVERNEUR über das gantze Königreich Preussen hier seine Residentz erhielt.

erhielt. Eben dieselben legten auch da eine Kirche zum Griechischen Gottesdienste an, und weihten solche ein den 14 Sept. 1760.

I.

Der Schaackische Kreis.

CIRCULUS SCHAAKIENSIS.

Er liegt am Curischen Haff und ist wegen des Birnstein-Fangs sehr berühmt. Er hieß vor diesem SAMLAND, Lat. Sambia, und wird in folgende drey Haupt-Aemter subdividiret.

1. Das Haupt-Amt FISCHHAUSEN, darinne liegt:

FISCHHAUSEN, eine feine Stadt und Schloß, am Frischen Haff, allwo die Samländischen Bischöffe ihre Residentz hatten. Marggraf GEORGIUS FRIDERICUS hat sie so werth gehalten, daß er auch die Universität von Königsberg hat hierher verlegen wollen. Es werden da herum Elend-Thiere gefangen.

PILLAU, Lat. Pillavia, ist ein Hafen und eine Vestung zwischen der Ost-See und dem Frisch-Haff, wo der Fluß Pregel hinein gehet. Von der See-Seite kan man diesen Ort wohl einen Schlüssel zu Preussen, und die Gegend daherum das Paradies von Preussen nennen. Die Befestigungs-Wercke müssen wegen der ungestümen See jährlich mit grossen Kosten unterhalten werden. Sonst ist ein schönes Zeug-Haus da, und am Ufer werden treffliche Störe gefangen. Der Zoll daselbst träget ein grosses ein, und die Einwohner, darunter viel Refugiés aus Franckreich sind, machen hier schöne Spitzen, die sie verhandeln. König Frid. Wilhelmus hat überhaupt die jetzige Stadt 1722. mit breiten regulairen Strassen nach holländischer Art anlegen lassen. In der Vestung ist eine Kirche, darinnen sowohl Lutheraner als Reformirte Gottesdienst halten. Ao. 1758. kam Pillau in Russische Hände.

LOCHSTÆDT, ein Dorf und altes Schloß, nicht weit von Pillau, in welcher Gegend viel Bernstein ans Land getrieben wird.

DIRSCHKEIM, ist ein blosses Dorf und Cammer-Amt, in dem sogenannten Sudanischen Winckel, darinnen lauter Bernstein-Fischer wohnen.

FUCHSHÖFEN, 2 Meilen von Königsberg, ist ein Lust-Schloß des Gräflichen Hauses LOTTUM, welches der verstorbene Staats-Minister, Freyherr von Fuchs, mit einem schönen Garten am Flusse Pregel angeleget hat. Manche rechnen es zum Amte Labiau.

2. Das Haupt-Amt SCHAACKEN, darinnen ist zu mercken.

SCHAACKEN, oder SCHOCKAU, nicht weit vom Curischen Haff, ein altes Schloß und Städtgen, das durch etliche Feuers-Brünste sehr mitgenommen worden. Man geht hier gemeiniglich zu Schiffe, wenn man nach Memel zu Wasser reisen will.

RUDAU, ist ein Dorf, welches seit Ao. 1370. wegen einer blutigen Schlacht mit den Litthauern bekannt ist.

Die CURISCHE-NERUNG, Lat. PENINSULA CURONENSIS, ist der schmale Streif zwischen der Ost-See und dem Curischen Haff, welcher 14 Meilen lang, und an manchen Orten eine viertel Meile breit ist. Sie bestehet aus sandigten Hügeln und Wäldern, worinnen sich Hirsche und Falcken aufhalten. Die Einwohner nähren sich von Fischfang und Viehzucht, sind aber arm, weil der Wind oft grosse Verwüstungen hier anrichtet. Bey dem Dorfe PILKOPPEN ist vormahls auf einem Hügel der Heyden-Götze PILKOP angebetet worden. Von den 9 Dörfern, so darauf liegen, gehören fünfe zu diesem Haupt-Amte; die andern viere aber sind zum Haupt-Amte Memel gezogen worden.

In der KAPURNAWISCHEN oder KAPORNISCHEN HEYDE, welches ein Königlicher Forst, am Frischen-Haff ist, werden viel Elende und Rehe geheget.

3. Das Haupt-Amt NEUHAUSEN, darinnen ist:

NEUHAUS, Lat. Neohusia, und

FRIEDRICHS-FRIST, ohnweit Königsberg, sind zwey Königliche Lust-Schlösser.

KLEIN-HEIDE, ist ein Königl. Vorwerck mit einem Thier-Garten, und hat der Gräflichen Familie von DOHNA sonst gehört.

WAL-

WALDAU, ein altes Schloß und Cammer-Amt am Flusse Pregel.

II.

Der Tappiauische und Insterburgische Kreis.

CIRCULUS TAPPIOVIENSIS & INSTERBURGENSIS.

Dieser Kreis begreift die alten zwey Landschaften NADROVIAM und SCLAVONIAM, oder das PREUSSISCHE-LITTHAUEN am Curischen-Haff, und wird in sechs Haupt-Aemter subdividiret. Sie heissen:

1. Das Haupt-Amt LABIAU, am Flusse Deume, darinnen ist:

LABIAU, Lat. Labiovia, eine Stadt und festes Schloß an der Deume, die öfters wegen Ergiessung des Curischen Haffs grosse Gefahr ausgestanden hat. Da ist nunmehro seit 1696. die DEUME mit der GILGE combiniret, und 2 Canäle bis nach Königsberg angeleget worden, welche der große und kleine Friedrichs-Graben genennet werden. Vermittelst dieser Fahrten können alle Waaren bis in diese Stadt gebracht werden, da man sonsten erstlich einen gefährlichen Weg über den Curischen Haff damit nehmen muste. Der Zoll davon ist einträglich.

2. Das Haupt-Amt TAPPIAU, an der Pregel, darinnen sind:

TAPPIAU, TAPIAU, Lat. Tapiovia, auf einer Höhe an der Pregel, mit einem Schlosse, darauf sonst das Archiv des Landes verwahret ward, und das von Quader-Steinen gebauet ist. Dieser Ort hatte sonsten nur den Namen eines Marckt-Fleckens, seit Ao. 1722. aber ist er zur Stadt gemachet. Die Deume fließt um diese Gegend in den Pregel.

WELAU oder VELAU, Lat. Velavia, eine Stadt mit einem ruinirten Schlosse, ist wegen der Velauischen Tractaten Ao. 1657. zwischen Polen und Brandenburg bekannt, welche darnach zu Bidgosc oder Bromberg sind voll-

vollzogen worden. Sie liegt zwar in Natangia, ist aber zu diesem Kreise geschlagen worden. Seit dem Brande von 1736. ist der Ort zwar besser gebaut, aber die vorige Nahrung hat sich nicht so gut wieder gefunden.

TAPLAUKEN, Lat. Taplacum, anjetzo aber STABLAUKEN genannt, ein Schloß am Flusse Pregel, in einer Gegend, da ehedem viel Auer-Ochsen in den Wäldern geheget, und zur Winters-Zeit gefüttert wurden. Die Wild-Diebe aber haben sie nun ausgerottet. Seit Ao. 1723. hat es das Fürstliche Haus ANHALT-DESSAU käuflich an sich gebracht.

GEORGENBURG, ein Flecken mit einem Schlosse, den andre zum Amte Insterburg rechnen; ohnweit davon lieget das Dorf BERSKALLEN, wo für die Saltzburger eine neue Kirche ist gebauet worden.

SANDITTEN, ein schönes Schloß und Herrschaft am Pregel, welche dem Gräflichen Hause von SCHLIEBEN gehöret.

ALLENBURG, ist nur eine kleine Stadt, die ihren Nahmen von dem Flusse Allen vermuthlich erhalten hat.

3. Das Haupt-Amt MEMEL, darinnen seit Ao. 1720. Schweitzer, Frantzosen, Pfältzer und seit A. 1732. auch Saltzburger wohnen. Es hat aber rauhes Land.

MEMEL, Lat. Memelia, die äusserste Grentz-Vestung an der Ost-See und Curischen-Haff, wo zur Seite der Fluß Dange oder Tange in denselben fällt, welche seit dem jetzigen Jahrhunderte nach der neusten Art ist befestiget worden. Der Hafen ist tief, und sicher genug zur Handlung, wegen der angelegten zwey Rißbäncke, welche 50 Ruthen weit in dieses Haff hinein gehen. Das Schloß oder die Citadelle hat vier Bastionen, Ravelins und halbe Monden, und darinnen sind zwey Zeug-Häuser mit guten Vorrath. Das Commendanten-Haus, die Garnison-Kirche und Pulver-Thürme sind ansehnliche Gebäude. An Kirchen ist hier eine Deutsche, eine Litthauische und eine Reformirte. Auch ist da das Post-Wesen von grosser Wichtigkeit. Es wird von hier aus viel Flachs, Leinsaat, Garn und Hanf ausgeführet, immassen jährlich wohl 70 Schiffe im Hafen einlaufen und diese Waa-

ren einladen. Den 5. Jul. 1757. ward diese Vestung nach einer sechstägigen Belagerung von den Russen mit Accord erobert.

RUS, an der Mindung dieses Flusses, ist wegen des herrlichen Lachsfangs bekannt.

HEIDENKRUG, ein Marckt-Flecken und Domainen-Amt, ist wegen des wichtigen Zolls und starcken Marckts von Curischen und Polnischen Waaren zu mercken. Es ist da ein Ueberfluß an Wildpret und guten Fischen.

Auf der CURISCH-NERUNG liegen nach Memel zu, vier Dörfer, welche zu diesem Haupt-Amte gehören.

4. Das Haupt-Amt TILSIT, am Flusse Memel, oder nach dasiger Mund-Art, an der Mümmel, darinnen wohnen viel Mennonisten.

TILSIT oder TILSE, Lat. Chronopolis, an der Memel, ist die beste Stadt nach Königsberg, zu welcher viele Vorwercke gehören. Sie hat den Nahmen von dem kleinen Flusse Tilse, welcher sie von dem Schlosse absondert. Dasselbe ist nur klein, aber es dienet der Stadt zum Schutze wider die Polen. In der Stadt sind 2. Lutherische Kirchen, auch 1. Reformirte, und ausser derselben eine Catholische Capelle, welche DRANGOWSKY genennet wird. Der Handel über die Memel nach Königsberg und Polen mit Leinsaat, groben Saltz, Wachs und Victualien ist ansehnlich. Es ist auch eine gute Schule da, und die Gegend herum, welche die TILSITER-NIEDRUNG genennet wird, ist starck bewohnet, und ist überaus fruchtbar an Viehzucht, Wiesenwachs, Käsen und Butter.

KAUKEHNEN, ein Marcktflecken auf der Tilsiter-Niederung, hat gute Nahrung.

RAUTENBURG, an der Gilge, wo die Combinirung dieses Flusses mit der DEUME geschehen, ist ein Gräfliches Schloß derer von KAYSERLING.

5. Das Haupt-Amt RAGNIT, zwischen der Tilse und Mümmel, darinnen sich auch Saltzburger niedergelassen haben.

RAGNIT, nicht weit davon, ein Schloß, darauf ehedem der Creutz-Ritter ihr sogenannter Land-Comthur saß: Es ist sehr groß, und werden noch allerhand Alter

thümer darauf gezeiget. Dieser Ort hat seit A. 1722. die Stadt-Gerechtigkeit erhalten, und sind nach der Zeit neue Vorwercker darzu angeleget worden, darinnen viele Saltzburger wohnen. A. 1757. ward Ragnit von den Russen eingeäschert.

PILKALLEN, und

SCHIRWIND, am Flusse Stervinta, waren vor Ao. 1724. nur kleine Marckt-Flecken; um diese Zeit aber sind sie mit Deutschen Bürgern besetzet, und zu Städten erhoben worden.

ABSTEINEN, ein Vorwerck, jenseits der Mümmel, in einer bergigten und fruchtbaren Gegend an Getraide und Vieh. Es ist auch wegen der Schäfereyen und Stuttereyen die rechte Schmaltz-Grube von Preußisch- oder Klein-Litthauen.

6. Das Haupt-Amt INSTERBURG, am Flusse Angerap, ist das wichtigste und grössete unter allen Haupt-Aemtern, denn es hat in die Länge 13, und die Breite 12 Meilen, und hält über 20000 Husen Landes in sich. Weil nun seit Ao. 1710. die Pest viel tausend Einwohner darinnen aufgerieben hatte: so ward es A. 1728 mit den verdrängten Saltzburgern reichlich wieder besetzet.

INSTERBURG, an der Angerap, welcher sich mit der Inster daselbst vereiniget, ist eine Stadt mit einem Schlosse. Sie hat 4 Thore, und ist mit hohen Pallisaden umgeben. Seit Ao. 1724. am 2. Jan. war hier das Hof-Gerichte über klein Litthauen angeleget, welches jedoch 1751. wieder aufgehoben worden ist. Es giebt hier weiter ein grosses Korn-Magazin und Saltz-Siederey, und die Stadt nimmt an Einwohnern noch täglich zu, welche sich mehrentheils von der guten Bierbrauerey und Getraidehandel nähren.

GUMBINNEN, an der Pise, war nur ein Dorf, seit A. 1724. aber ist es eine Stadt, und nimmt täglich an Grösse, Schönheit und Menge der Einwohner zu. Jetzo schätzt man die Häuser über 200. Es ist auch da die Litthauische Kriegs- und Domainen-Kammer, ein Magazin, eine Reformirte und auch Lutherische Kirche,

und ein Hospital vor die Saltzburger angeleget. Man macht da itzo auch Tücher.

DARKEHMEN, an der Angerap, erhielt A. 1725. ebenfalls die Stadt-Gerechtigkeit und einen Magistrat; Es wird da jetzo gut Tuch, Toback und Pulver gemacht.

STALLUPöHNEN, eine gantz neue Stadt, die 1722. Stadt-Gerechtigkeit erhalten, mit einem Ertz-Priesterthum, an der Polnischen Grentze, wo jährlich ein berühmter Marckt mit Pferden gehalten wird, welchen die Polacken besuchen. Ohnweit davon liegt die Königliche Stuterey, TRACKENEN genannt. In hiesigen Gegenden fehlts an gutem Wasser und Brennholz.

GOLDAPP, eine alte Stadt am Flusse gleiches Nahmens, nahe an Polen. Der Gottesdienst geschicht hier in Deutscher, Polnischer und Litthauischer Sprache, und die Einwohner nähren sich von Honig, daraus sie Meeth kochen; es giebt auch in ihrer Gegend viel Wild.

BUBAINEN und NORKüTTEN, sind 2 schöne Herrschaften, die einen langen District zur Linken der Pregel von viertehalb Meilen ausmachen. Sie gehören seit Ao. 1723 dem Fürstl. Hause ANHALT-DESSAU, welches sie sehr meliorirt hat, so daß sie jetzo 20000 Thlr. abwerfen sollen. Die übrigen dazu gehörigen Aemter heissen SCHWäGERAU, WOYNOTHE und PUSCHDORF. Bey dem Flecken BUBAINEN ist ein prächtiges Schloß, ein Lachsfang, und eine Schleusse, durch welche man zu Schiffe bis nach Königsberg gelangen kan.

GROS-JäGERSDORF, ein Dorf in dieser Gegend, ohnweit Puschdorf, wo die Preussen am 30 Aug. 1757. gegen die Russen eine Bataille verlohren, und sich bis Welau zurückziehen mußten.

III.

Der Brandenburgische Kreis.

CIRCULUS BRANDENBURGENSIS.

Er liegt unter Königsberg, und ist ein Stück, theils von der alten Landschaft NATANGIA, und theils von BARTONIA. Man zehlt darinnen folgende drey Haupt-Aemter, nemlich:

1. Das Haupt-Amt BRANDENBURG, darinnen ist:

BRANDENBURG, ein schönes Schloß, mit einer mittelmäßigen Stadt, am Frischen-Haff und Flusse Huntau, nicht weit von Königsberg, in einer fruchtbaren Gegend. Marggraf OTTO zu Brandenburg hat den Ort allbereit A. 1268. angeleget, als er den Rittern zu Hülfe kam; aber damahls wohl nicht gedacht, daß dieses Land, nach Verfliessung von dreyhundert Jahren, erblich an sein Haus kommen würde. Es wohnen hier meistens Fischer.

CREUTZBURG, ein Städtgen mit einem ruinirten Schlosse, welches vormahls in grösserm Flor, als jetzo, gestanden.

DOMNAU, ein Städtgen, bey welchem Theophrasti Paracelsi Grabstätte gewiesen wird, indem er sein Laboratorium daselbst gehabt hat. Vor diesem lag ROMOVE in dieser Gegend, allwo die alten Preussen ihren Haupt-Götzendienst zu halten pflegten: jetzo heißt selbiger Ort GROS-WALDECK.

FRIEDLAND, ein wenig über Domnau, ist ein Städtchen, das im Febr. 1755. bis auf 20 schlechte Häuser abbrannte.

FRIEDRICHSTEIN, zwey Meilen davon, ist ein prächtiges Lust-Schloß, mit einem Thier-Garten, welches der Gräflichen Familie DÖNHOFF gehöret.

CHARLOTTHEN-THAL, dergleichen Lust-Schloß, mit einem Garten, des Hertzogs von HOLSTEIN-BECK.

2. Das Haupt-Amt BALGA, darinnen ist:

BALGA, eine Stadt von mittelmäßiger Grösse, nebst einem alten Schlosse am Frischen-Haff. Nicht weit davon hat die berühmte Vestung HONEDA gelegen, woselbst noch viele Urnen und Heydnische Alterthümer gefunden werden.

HEILIGENBEIL, eine uralte wohlbewohnte und nahrhafte Stadt, an der Jaste. Es stund weiland ein heiliger Eichbaum da, unter welchem viel Abgötterey mit dem Götzen CURCHO getrieben ward. Als nun der Ermländische Bischoff diesen Baum abhauen ließ, so sprang das Beil dem Holtzhacker an den Kopf. Solches Beil verwahrten die Heyden nach diesem als ein Heiligthum,

und der Ort hat davon den Nahmen Heiligenbeil bekommen, und führet noch diese Stunde zwey solche Beile im Wapen. Andre halten die Erzehlung von diesem Beile billig für eine ausgesonnene Geschichte. Es ist gut Brod und auch gut Bier da.

ZINTEN, an der Stratge, war ehedem nur ein Marckt-Flecken, seit A. 1721. ist es eine Stadt, die mit vielen Gebäuden erweitert worden.

3. Das Haupt-Amt PREUSSISCH-EYLAU, muß nicht mit Deutsch-Eylau verwechselt werden.

PREUSSISCH-EYLAU, Lat. Gilavia Borussica, ist eine kleine Stadt, am Arschen-See, und ist zum Unterschied von Deutsch-Eylau so genennt worden.

LANDSBERG, ein Städtgen, gehört dem Gräflichen Hause Schwerin, und hier liegt der berühmte Messer-Schlucker Grünheyde seit 1645. begraben.

GRüNWALD, ein Dorf, nicht weit von Landsberg, ist das Vaterland Andreæ Grünheydens, der A. 1635. ein Messer verschlucket, und durch einen Schnitt wieder von sich gegeben hat.

IV.

Der Rastenburgische Kreis.

CIRCULUS RASTENBURGENSIS.

Es ist ein Stücke von der alten Landschaft BARTONIA, und ist in nachstehende vier Haupt-Aemter abgetheilet.

1. Das Haupt-Amt BARTENSTEIN, am Flusse Alle, darinnen ist:

BARTENSTEIN, eine zierliche Stadt an der Alle, ist groß, hat saubere Gassen, und wird noch immer besser ausgebauet. Weil sie sich am ersten der Souverainität unterworfen, so hat sie den Rang über alle Preussische Städte, so gar über Königsberg erhalten. Ihr ehemahliges vestes Schloß ist jetzo verfallen.

2. Das Haupt-Amt GERDAUEN ist mit NORDENBURG verbunden. Der Graf Georg von SCHLIEBEN hat es vermöge eines hochmeisterlichen Privilegii erblich erhalten, weil er A. 1460. dem bedrängten Or-

den wider die Polen mit vieler Mannschaft zu Hülfe kam. Man merckt:

GERDAUEN, eine Stadt an der Omer, gehört dem Grafen von SCHLIEBEN. Unter den 2 Schlössern ist das neue prächtig erbaut. Nahe darbey ist der sogenannte SCHWIMBRUCH auf dem Wasser, welches eine schwimmende Insul ist, die aber abnimmt und mit der Zeit vergehen wird: man nennt sie den Gerdauischen Calender, weil die Einwohner nach deren Bewegung das Wetter beurtheilen.

NORDENBURG, ein Städtgen und ein Schloß, am See Aschwen, davon sich die Grafen von SCHLIEBEN Erb-Hauptleute schreiben.

BIRCKENFELD, am Aschwen-See, ist wegen der Glas-Hütten bekannt.

GROS- und KLEIN-BENUHEN, sind zwey einträgliche Güter des Gräflichen Hauses DÖNHOFF.

3. Das Haupt-Amt BARTEN ist voller Ritter-Sitze, wegen der schönen Gegenden.

BARTEN, Stadt und Schloß an der Liebe, mitten in der alten Landschaft BARTONIA.

DRENGFORT, ein feines Städtgen, war schon zur Zeit der Ordens-Kriege bekannt.

STEINORT, ein Lust-Schloß und Gut des Grafen v. LEHNDORFF, der noch mehr Güter in dieser Gegend besitzt. Andre rechnen sie zum Amte Angerburg.

4. Das Haupt-Amt RASTENBURG, zwischen der Dena und Guber, darinnen ist:

RASTENBURG, eine mittelmäßige Stadt am Fluß Guber, wo er sich mit der Dena vereiniget, mit einem Schlosse, darauf neun Hochmeister nach einander residiret haben. Sie ist auch berühmt wegen des Colloquii, welches in Beyseyn Marggrafens Alberti A. 1531. mit den Wiedertäufern wegen des Abendmahls gehalten ward. Sie wird sonst vor den Mittel-Punct des Königreichs Preussen gehalten, und wird in die alte und neue Stadt getheilet, darinnen drey Kirchen, zwey Hospitäler und eine gute Schule sind. Ihr Ackerbau ist ansehnlich. Ohnweit davon beym Dorfe Baislack liegt die berühmte Catholische Capelle und Closter, heilige Linde, worinnen das

das wunderthätige Marien-Bild, so gar von Rom aus, besuchet und verehret wird.

SCHIPPENBEIL, oder SCHIFFENBURG, an der Alle, wo sich die Guber mit ihr vereiniget, ein sehr nahrhafter und guter Ort. Nach dem letzten Brande A. 1750. ist er viel besser wieder angebauet worden.

DöNHOFSTÆDT, ist ein prächtiges Schloß mit einem Lust- und Thier-Garten, in dem Flecken GROS-WOLFSDORF, wo eine Reformirte Kirche stehet. Es gehöret derselbe nebst andern Gütern einer Linie der Gräflichen Familie von Dönhoff.

V.

Der Sehestische Kreis.

CIRCULUS SEHESTIENSIS.

Er begreift ein Stücke von den alten zwey Landschaften Bartonia uud Galindia, und hat fünf Haupt-Aemter, nemlich:

1. Das Haupt-Amt ANGERBURG, welches von dem Flusse Angerap seinen Nahmen hat. Es wird viel Preuß. Manna oder Schwade darinnen gesammlet.

ANGERBURG, eine wohlgebaute Stadt, an einem See, der Maur-See genannt, mit einem Schlosse, welches der König A. 1740. dem verstorbenen General Katt schenckete. Seit A. 1725. ist ein Ertz-Priesterthum da gestiftet worden: Es ist auch dieser Ort wegen des guten Aalfangs zu mercken, und hat hiernächst eine Salz-Factorie.

ENGELSTEIN, am See Rösau, war schon zu Zeiten der Ordens-Ritter ein bekanntes Dorf, wegen der mit Bäumen verwachsenen Kirche, so gar, daß sich wilde Schweine darinnen aufhielten. Man hat sie nachhero gereiniget, daß jetzo Polnisch und Deutsch darinnen geprediget wird.

2. Das Haupt-Amt LöTZEN, am See Leventin.

LöTZEN, oder LETZEN, eine mittelmäßige Stadt und Schloß am Leventiner-See. Hier wird schön Polnisch gesprochen, und giebts da viel Wildpret.

3. Das Haupt-Amt RHEIN, wo der Fluß Guber seinen Ursprung nimmt.

RHEIN, oder Polnisch TORIN, eine Stadt und Schloß am Rhein- oder Spirdinger-See, die aber durch Feuers-Brünste und räuberische Einfälle der Polen sehr mitgenommen worden. Es halten sich da Arianer und Socinianer auf.

ARIS, am See gleiches Nahmens, und

NICOLAIKEN, sind seit 1722. neue Städte, die nunmehro in gute Aufnahme gerathen sind.

4. Das Haupt-Amt SEHESTEN in der alten Landschaft GALINDIA, nach den Charten aber liegt es in der alten Landschaft BARTONIA.

SEHESTEN, und

SENSBURG, sind zwey kleine Städte, die von den daran liegenden Seen ihre Nahmen bekommen.

5. Das Haupt-Amt NEU-HOFF, am Flusse Dena, gehört mit dem darinnen liegenden Schlosse, der Freyherrlichen Familie von HEYDECK.

VI.

Der Oletzkoische Kreis.

CIRCULUS OLETZKOVIENSIS.

Er begreift die gantze alte Landschaft SUDAVIAM, an der Grentze des Groß-Hertzogthums Litthauen, welche auch wohl mit dem Nahmen der Polnischen Aemter beleget wird, weil die Polnische Sprache hauptsächlich darinnen geredet und der Gottesdienst in derselben gehalten wird. Sie ist voller Wälder, Seen und Sümpfe. Die Haupt-Aemter darinnen sind folgende:

1. Das Haupt-Amt OLETZKO, am See gleiches Nahmens, durch welchen der Fluß Oletzko fliesset.

MARGGRABOWA, oder MARGGRAF-STADT, eine geräumliche Stadt nebst einem Schlosse OLETZKO genannt, am See gleiches Nahmens, ist im Polnischen und Schwedischen Kriege A. 1656. durch Bataillen bekannt worden.

2. Das

2. Das Haupt-Amt LYCK, wird vom Flusse Lyck so genannt. In diesem Amte wohnen einige aus Polen vertriebene Arrianer.

LYCK oder LICK, am Flusse gleiches Nahmens, eine nahrhafte Stadt mit einem Schlosse, welches König Fridericus I. vergrössern lassen. Es hat auch Marggraf Georg Friderich A. 1588. eine Land-Schule vor die jungen Polen da anlegen lassen.

PROSTKEN, ohnweit davon, ist nur ein Dorf, wo die Grentzen von Polen, Litthauen und Preussen zusammenstoßen; da steht die grosse Grentz-Säule noch, die der Polnische König Sigismundus I. A. 1545. von Steinen aufrichten lassen.

3. Das Haupt-Amt JOHANNESBURG, darinnen ist:

JOHANNESBURG, ein Schloß und Städtgen am Flusse Pisch, wo er in den Spirdinger-See fällt, woselbst A. 1698. der König in Polen Augustus II. und der Churfürst Fridericus I. zu Brandenburg zusammen kamen. Es ist jetzo viel besser ausgebauet, und auf dem vormahls feste gewesenen Schlosse ein schönes Magazin angeleget worden.

BIALA, war nur ein Dorf, ward aber A. 1722. zur Stadt erhoben.

VII.

Der Ortelsburgische Kreis.

CIRCULUS ORTELSBURGENSIS.

Er begreift Stücke theils von der alten Landschaft Galindia, unten an den Polnischen Grentzen, theils von der alten Landschaft Pomesania, die mit dem Polnischen Preussen umgeben ist, und wird in drey Haupt-Aemter eingetheilet:

1. Das Haupt-Amt ORTELSBURG, darinnen ist:

ORTELSBURG, ein Städtgen am Flusse Walpusch, mit guten Vorwercken.

PASSENHEIM, ein mittelmäßiges Städtgen, am

Szoben-See. Der berühmte Preußische Historicus HARTKNOCH ist da A. 1644. gebohren worden.

WILLEMBERG, sonst nur ein Marcktflecken, jetzo aber seit 1722. ein Städtgen, das gute Eisen-Hämmer in seiner Gegend zu KOTTENBERG hat.

POPPEN, ein Jagd-Haus am Mucker-See, in einer Gegend, da sich Elends-Thiere aufhalten.

2. Das Haupt-Amt HEIDENBURG, ist mit SOLDAU verbunden, darinnen ist:

NEIDENBURG, ein Berg-Schloß und Städtgen, hat ein Königlich Magazin.

SOLDAU, oder Polnisch DZIALDOWO, ein Schloß und Städtgen an einem See, brannte A. 1733. und 1748. mehrentheils ab, und ist nun wieder aufgebauet. Auf dem Schlosse ist Reformirter Gottesdienst.

3. Das Haupt-Amt GILGENBURG, welches eine Linie des Gräflichen Hauses FINCKENSTEIN erblich besitzet.

GILGENBURG, eine Stadt und Schloß, am Flusse Gilge, in deren Gegend die Grafen von FINCKENSTEIN schöne Güter besitzen. Der Ort hat wegen einer Schlacht vom Jahr 1410. ein grosses Andencken, da 60000 Polen und 40000 Creutz-Herren auf der Wahlstatt gelegen haben sollen. Nicht weit davon lieget das Dorf GRüNWALD, da stehet eine Capelle, mit der Ueberschrift: CENTUM MILLIA OCCISA; es muß auch jährlich ein Priester aus dem nächsten Dorfe eine Straf-Predigt darinnen halten. Es wird dieses Treffen bey etlichen Scribenten auch die Schlacht bey dem Dorfe TANNENBERG genennet, welches in eben dieser Gegend lieget.

VIII.

Der Morungische und Marienwerderische Kreis.

CIRCULUS MORUNGIENSIS & MARIÆVERDERENSIS.

Er begreift den Ueberrest von der alten Landschaft

schaft POMESANIA, oder so genannten Ober-Lande, mitten im Lande, und ist mit dem Polnischen Preussen gegen Westen gleichsam eingefasst. Er wird in sieben Haupt-Aemter eingetheilet, die heissen:

1. Das Haupt-Amt MARIENWERDER, welches nunmehr mit RIESENBURG vereiniget ist.

MARIENWERDER, Poln. KWIDZIN, Lat. Insula Mariana, eine Grentz-Stadt gegen Pomerellia, an der Liebe, nicht weit von der Weixel, war die ehmahlige Residentz der Pomesanischen Bischöffe. In der Dom-Kirche sind noch etliche Antiquitäten zu sehen. Ein Theil der Stadt liegt hoch, der andere aber niedriger, und treibet viel Verkehrung mit den Polen. Es ist da auch eine Saltzfactorey und ein Königliches Getraide-und Fourage-Magazin angeleget. Die Gegend herum heißt der Werder oder auch die Marienwerderische Niederung, und wird von der Weixel öfters überschwemmet. A. 1709. waren der König Fridericus I. in Preussen und Czaar Petrus I. hier eine Zeitlang beysammen.

GARDENSEE oder GARNSEE, eine neue Stadt, auch an einem Fischreichen See, und harte an den Pomerellischen Grentzen: sie treibt guten Handel.

RIESENBURG, eine Stadt und Schloß, an der Liebe, und einem langen See, darauf die Pomesanischen Bischöffe sich oftmahls divertiret haben; es ist aber jetzo sehr verfallen. Die Gassen der Stadt sind auch sehr enge.

BISCHOFFSWERDER, ein Städtgen an der Osse, brannte A. 1730. gantz ab, und ist jetzo wieder neu gebauet.

FREYSTADT, auch ein solches Städtgen, das an einem See sehr vortheilhaft liegt.

LEISTENAU, ein Schloß und Herrschaft der Grafen von DOHNA.

2. Das Haupt-Amt PREUSCH-MARCK ist mit LIEBMÜHL und DOLLSTÆDT vereiniget.

PREUSCH-MARCK, ist nur ein Marcktflecken, mit einem Schlosse, das groß und weitläuftig genug ist.

CHRIST-

CHRISTBURG, ein altes Städtgen an der Sorgune, mit einem wüsten Schlosse auf einem Berge.

LIEBEMüHL, an der Carbin, war auch eine Residentz der alten Pomesanischen Bischöffe: In der Gegend herum kan man 70 kleine Insuln zehlen. Der berühmte Theologus D. Georg Venetus liegt da begraben.

SAALFELD, eine wohlgebaute Stadt an einem See, mit einer guten Deutschen Schule, da ist das Pomesanische CONSISTORIUM A. 1587. angeleget worden.

DOLLSTÆDT, am See Drausen, ist als ein Cammer-Amt vereiniget worden.

3. Das Haupt-Amt SCHöNBERG; es gehöret darzu:

SCHöNBERG, ein Flecken und Schloß der Grafen von FINCKENSTEIN.

ROSENBERG, ein artiges Städtgen an einem See.

FINCKENSTEIN, sonst HABERSDORF genannt, ist ein schönes Schloß und Garten der Gräflichen Familie von Finckenstein.

4. Das Haupt-Amt DEUTSCH-EYLAU, an den Grentzen des Culmischen Gebietes.

DEUTSCH-EYLAU, Lat. Gilava, ein Städtgen und Schloß an einem grossen See.

SEEWALD, ein ansehnliches Schloß der Grafen von Finckenstein, die Erb-Hauptleute von Deutsch-Eylau sind, und hier einen schönen Garten und Papier-Mühle angelegt haben. Es gehören mehr Güter dazu.

5. Das Haupt-Amt HOHENSTEIN, an den Grentzen von Ermeland, hat Polnische Einwohner.

HOHENSTEIN, eine Stadt und Schloß, wo der Fluß Passarge entspringet.

OSTERRODE, eine kleine Stadt und Schloß, an der Dribentz, der in einen See fällt. Es ist da ein Königliches Vorwerck PREUSCH-GÖRLITZ genannt, woselbst man A. 1740. viele Römische Müntzen fand. Es ist nunmehro als ein ehemahliges Amt mit diesem Haupt-Amte vereiniget.

TANNENBERG, ein Dorf, das wegen der Schlacht A. 1410. berühmt ist, liegt eigentlich in diesem Haupt-Amte.

6. Das

6. Das Haupt-Amt MORUNGEN, darinnen die Grafen von DOHNA Erb-Hauptleute sind.

MOHRUNGEN, MORUNGEN, an einem See, mit einem Schlosse. Die Stadt brannte A. 1697. gantz ab, und da ist sie viel ordentlicher wieder aufgebauet worden. Wegen der hierher gehenden Polnischen Land-Strasse ist sie auch nahrhaft.

LIEBSTADT, eine mittelmäßige Stadt und Schloß, in deren Gegend die Grafen von DOHNA schöne Güter haben.

REICHERTSWALDE, ein schönes Schloß mit einem Garten, gehört einem Grafen von DOHNA.

7. Das Haupt-Amt PREUSSISCH-HOLLAND, im sogenannten Hockerlande.

PREUSSISCH-HOLLAND, an der Weeske, eine wohlgebaute Stadt von ziemlicher Grösse. Sie hat den Nahmen von den holländischen Edelleuten, die sie erbauet haben. Sie hat ein Berg-Schloß, darauf wegen der herrlichen Aussicht viele Hochmeister residiret haben, und itzo die Reformirten ihren Gottesdienst halten. Der Lage nach ist diese Stadt überhaupt etwas von Natur feste. Das trefliche Bier, so hier gebrauet wird, heißt Füllwurst. Es ist da A. 1722. eine Saltz-Factorey, und 1728. auch ein Königliches Korn- und Fourage-Magazin angeleget worden.

MüHLHAUSEN, ist eine kleine aber lustige Stadt an der Done.

SCHLOBITTEN, und SCHLODIEN, sind zwey Schlösser, so den Grafen von DOHNA gehören.

QUITTAINEN, ein Schloß und kleine Herrschaft der Gräflichen Familie von DÖNHOFF.

Anhang
Zum Brandenburgischen Preussen.

I.
Von der Landes-Regierung.

Der König lässet das Land durch eine niedergesetzte Regie-

Regierung in seinem Nahmen verwalten, die alle Staats-Civil-und Gnaden-Sachen besorgt, und vier sogenannte **Ober-Regieruns-Räthe** in sich faßt, die sind: 1. Der oberste **Land-Hofmeister**. 2. Der **Ober-Burggrafe**. 3. Der **Cantzler**, und 4. der **Ober-Marschall**.

In Justitz-Sachen sind alle Aemter A. 1751. unter 9. **Justitz-oder Amts-COLLEGIA** vertheilt worden. Solche sind zu 1. Brandenburg, 2. Insterburg, 3. Lyck, 4. Memel, 5. Mohrungen, 6. Neuhausen und Kleinheyde, 7. Neidenburg, 8. Rastenburg oder nunmehro Angerburg, 9. Saalfeld. Ueber diese Amts-Collegia alle ist das höchste Tribunal, das **Ober-APPELLATIONS-Gerichte** zu Königsberg: es ist daselbst auch ein **Hof-Gerichte**. Die Unterthanen haben im übrigen noch ihr eigenes Land-Recht.

Für die Königl. Einkünfte sorgen die **Kriegs-und Domainen-Cammern** zu Königsberg und Gumbinnen: Jedem der 8 Kreise ist ein Land-Rath vorgesetzt, welcher Marsch-Sachen und andre hieher gehörige Dinge unter sich hat. Das See-und Zoll-Wesen dirigirt das ADMIRALITÆTS-und LICENT-COLLEGIUM zu Königsberg: und zu Beförderung des Handels ist eben daselbst ein COMMERCE-COLLEGIUM.

In Militaribus ist der commandirende General der Truppen das Oberhaupt, welcher zugleich Gouverneur der 3 im Lande befindlichen Vestungen ist. An Truppen hat man zu Friedens-Zeiten über 20000 Mann gezehlt, darunter viel Cavallerie gewesen ist.

Seit dem Anfange des Jahres 1758. haben die Russen das gantze Brandenburgische Preussen völlig im Besitz. Sie lassen es durch einen GENERAL-GOUVERNEUR regieren, der zu Königsberg seinen Sitz hat.

II.

Von der Religion.

Die meisten Einwohner sind Lutheraner; doch giebt es auch Reformirte und Römisch-Catholische im Lande, die sich alle wohl mit einander vertragen.

Aus Polen haben sich auch einige Arrianer und Socinianer heimlich eingeschlichen, als sie aus diesem Königreiche vertrieben worden sind. Ob man nun gleich A. 1720. eine scharfe Königliche Commission wider sie verordnete: so sind sie doch auf den Dörfern RUTOV und ANDERSWALDE in dem Besitz der Ausübung ihres öffentlichen Gottes-Dienstes geblieben; nehmen aber mehr und mehr ab.

Vor diesem waren zwey ansehnliche Bißthümer im Lande, nemlich das Samländische und das Pomesanische: Sie sind aber beyde eingezogen, und daver zwey grosse CONSISTORIA angeleget worden.

Das Samländische CONSISTORIUM wird zu KÖNIGSBERG gehalten; und

Das Pomesanische CONSISTORIUM hat seinen Sitz zu SAALFELD.

Beyde CONSISTORIA haben die General-Ober-Aufsicht über die Kirchen und Schulen im Lande, und in jedem Haupt-Amte haben die Kirchen ihren Ertz-Priester, der über die geringern Geistlichen und Schulen gesetzt ist. Zu Königsberg ist auch ein Frantzösisches Consistorium für die Colonisten dieser Nation.

Die Universität zu Königsberg ist nebst dasigen Schulen auch den übrigen Land-Schulen oben bey Beschreibung der Oerter bereits erwehnt worden.

III.

Von den Preußischen Ritter-Orden.

Der vornehmste ist der Ritter-Orden vom schwar-

tzen

tzen Adler, welchen der erste König FRIDERICUS I. Ao. 1701. den Tag vor seiner Krönung zu Königsberg gestiftet hat. Das Ordens-Zeichen hat 8 Spitzen in Form eines Creutzes, die sind blau mit Gold émaillirt. In der Mitten stehen die Buchstaben F. R. das heißt, FRIDERICUS REX, und in den vier Winckeln des Creutzes sind 4 schwartze Adler mit ausgebreiteten Flügeln, goldnen Cronen, Schnäbeln und Klauen. Das Ordens-Band, woran die Ritter meistentheils das Zeichen tragen, geht von der lincken Schulter nach der rechten Hüfte, und hat Orange-Couleur. Auf der Brust tragen die Ritter einen von Silber gestickten achtspitzigen Stern, darinnen ist ein geflügelter schwartzer Adler, der in der rechten Klaue einen Lorbeer-Krantz; in der lincken aber Feuer und Donner-Keile hat, mit der Beyschrift: SUUM CUIQUE. Der Groß-Meister des Ordens ist der König selbst: Die Anzahl der Ritter ist unbestimmt. Die das Ordens-Zeichen erhalten, sind Könige, Churfürsten, Fürsten, Printzen, Grafen, und sehr hohe Ministri; beym Militari bekömmt diesen Orden keiner, der nicht wenigstens General-Lieutenant ist. Die Ordens-Kette, welche aus der Chiffre des Königl. Nahmens und von kleinen Adlern, die Donner-Keile in den Klauen halten, zusammengefügt ist, wird jetzo wenig mehr gebraucht.

Der andere ist der Ritter-Orden POUR LES MERITES, welchen der jetzige König Fridericus II. für wohlverdiente Generals und Ober-Officiers Ao. 1740. gestiftet hat. Das Ordens-Zeichen ist ein goldenes achtspitziges blau émaillirtes Creutz, in dessen obersten Ende der Buchstabe F. als des Stifters Nahme, mit einer Königlichen Krone stehet: In den drey andern Enden findet sich die Devise mit goldenen Buchstaben: POUR LES MERITES. In den vier Winckeln des Creutzes stehen

vier

vier goldene Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Er wird getragen an einem zwey Finger breiten schwartzen Bande mit einer schmalen silbernen Einfassung, welches um den Hals bis auf die Brust hänget.

IV.

Von der alten Geographie.

Wenn man eine alte Charte von SARMATIA vor sich hat, so findet man um diese Gegend die Nahmen der alten Völcker, welche GUTHONES, OMBRONES, SUDINI, SCIRI und ÆSTIÆI geheissen haben.

V.

Die beste Land-Charte.

Es ist keine bessere vorhanden, als welche FRIDERICH WITT in Holland gestochen hat; wäre aber zu wünschen, daß mit der Zeit eine bessere heraus käme, darauf man die acht grossen Kreise mit ihren Grentzen und ihren XXXIV. Haupt-Aemtern recht deutlich vor Augen hätte.

Das sogenannte Preußische oder Klein-LITTHAUEN ist von HOMANNS Erben auf zwey Charten sehr gut gestochen worden.

Das V. Buch.

Vom Königreiche Polen.

Vorbericht.

I.

Von dem Nahmen.

Polen, lat. POLONIA, hat nach der gemeinen Meynung seinen Nahmen von dem Worte POLÆ, welches in dortiger Landes-Sprache eine Ebene bedeu-

tet: und diesen Nahmen führet das Land vielleicht mit Recht, weil man selten Berge darinnen antrifft.

II.

Von der Grösse.

Polen ist vor diesem viel grösser gewesen als heutiges Tages; denn es hat gantz Schlesien darzu gehöret, welches aber, wie bekannt, nachher zu Böhmen gekommen, und seit 1742. an Preussen abgetreten worden ist. Bey Deutschland, im Buche von Schlesien, wird davon mit mehrern gehandelt.

Es ist aber dem ohngeachtet Polen noch immer ein sehr grosses Reich, dessen Grentzen sich von Deutschland bis nach Rußland, das ist, von Osten gegen Westen auf 240 Deutsche Meilen; von Süden aber gegen Norden auf 200 erstrecket.

III.

Von den Flüssen.

Die kleinen werden schon an ihrem Orte vorkommen: Die vier grossen Flüsse aber muß man bald Anfangs mercken:

I. Die WEIXEL oder WEICHSEL, Lat. Vistula, entspringet im Schlesischen Fürstenthum Teschen, und gehet durch Polen und Preussen in die Ost-See.

II. Der DNIESTER oder NIESTER, Lat. Tyras oder Danastris, entspringet unten auf den Carpathischen Gebürgen, und gehet durch die Türckey in das schwartze Meer.

III. Der DNIEPER oder NIEPER, Lat. Borysthenes oder Danapris, entspringet oberhalb Smolensko in Rußland, und fliesset von Norden gegen Süden in das schwartze Meer.

IV. Die DUINA, oder DWINA, oder DZWINA, Lat.

Lat. Duna, entspringt in Rußland, geht durch Litthauen, und ergiesset sich endlich in die Ost-See.

IV.
Von den Nachbarn.

Gegen Abend stösset Polen an Deutschland, und insonderheit an Schlesien, Brandenburg und Pommern.

Gegen Norden wohnen die Preussen, die Curländer und Liefländer.

Gegen Mittag ist Ungarn, Siebenbürgen und die Europäische Türckey.

Gegen Morgen aber sind die Russen, die Cosacken, und die Europäischen Tartarn.

V.
Von der Beschaffenheit des Landes.

Wir haben schon oben erinnert, daß Polen ein ebenes und plattes Land sey; Es sind auch keine Gebürge darinnen, als das Carpathische Gebürge, Lat. MONTES CARPATHII, auf den Grentzen zwischen Polen und Ungarn.

Man siehet also in Polen nichts, als die schönsten Felder, Wiesen und Wälder, und man kan leicht ermessen, daß die Einwohner gesegnete Leute seyn können, wenn sie nur wollen.

Die Aecker tragen eine unglaubliche Menge Getrayde, und sonderlich schönes Korn, welches auf der Weichsel zu Schiffe nach Dantzig, und von dar mit gantzen Flotten in alle Welt verführet wird.

Die Anger sind allenthalben voller Pferde, Ochsen, Schaafe und Schweine. Was sie nun davon nicht selbst brauchen, das wird ihnen von den Nachbarn mit Danck abgenommen, und sehr gut bezahlet. Wenn man nur die Polnischen Ochsen von einem Jahre beysammen sehen sollte, die allein nach Deutschland zum

Verkauf getrieben werden, so würde man eine verwunderns würdige Anzahl herausbringen.

Bey dem trefflichen Wiesewachs in Polen giebt es auch viel Bienen, die in den grossen Wäldern in hole Bäume den schönsten Honig einsammlen, und den Einwohnern dadurch viel Nutzen bringen. Denn diese wissen einen wohlschmeckenden und gesunden Meth daraus zu machen, den sie lieber trincken, als Bier und Wein. Es werden ferner die berühmten Polnischen Pfefferkuchen davon schmackhaft gemacht: Und das Wachs, welches verschickt wird, träget jährlich zu Tonnen Goldes ein.

Wo viel Honig ist, da sind auch viel Bäre, und die sind in Polen auch nicht seltsam. Sie werden zwar den Einwohnern auf mancherley Weise beschwerlich, diese machen sich aber dagegen die Häute und das Fett wohl zu Nutze, und die Bären selbst lassen sie in fremden Ländern tantzen, welches auch Geld einbringt.

Wo viel Schaafe sind, dergleichen das herrliche Polnische Futter in größter Menge unterhält, da ist auch viel Wolle, welche gleichsam der Polen güldenes Vließ ist. Massen nur alleine nach Deutschland viel hundert tausend Woll-Säcke verführet, und gegen andere unentbehrliche Dinge vertauschet werden. Doch thun die Wölfe zuweilen grossen Schaden.

Weinstöcke wachsen ja wohl auch in Polen, sonderlich an der Grentze gegen Ungarn: Aber wenn nicht sehr warme und späte Sommer sind, so werden die Trauben nicht reif.

Auf den Gebürgen an der Grentze wird auch etwas Silber, Kupfer, Eisen und Bley gegraben: Aber es ist kein grosses Wesen davon zu machen. Das schöne Polnische Saltz hingegen ist ein grosser Segen des Landes, davon wir unten mehr Nachricht geben wollen.

VI. Von

VI.

Von den Einwohnern.

Die Polen sind gesunde, wohlgewachsene, starcke, lebhafte und lustige Leute; nur ist die Nation etwas ruhmredig und eitel, welches sie mit ihren Kleidern, in ihrem Umgange, und durch ihrige übrige Aufführung zur Gnüge beweisen.

Wenn Land-Plagen, als Krieg oder Pest, in Polen kommen, so wird gemeiniglich das gantze Land von Menschen sehr entblößt: Deswegen aber fehlet es an Einwohnern nicht: denn durch die Fruchtbarkeit des Polnischen Frauenzimmers wird der Abgang des Volckes gar bald wieder ersetzet.

Die Polen sind geschickt, alle Sprachen, Wissenschaften und Künste zu lernen, und weil die Lateinische Sprache so wohl bey Hofe als für Gerichte gebräuchlich ist: so wird man wenig Polen finden, die nicht Latein reden oder verstehen. Doch ist unter den Vornehmen jetzo auch die Frantzösische Sprache sehr gebräuchlich, und da sich nach und nach viel Deutsche in diesem Reiche eingefunden haben, wird auch viel Deutsch geredet. Der Polen ihre Mutter-Sprache aber ist eine Tochter von der Slavonischen Grund-Sprache, und ist mit der Böhmischen und Ungarischen so nahe verwandt, daß diese drey Nationen einander fast verstehen können.

Es wohnen hin und wieder Juden und Türcken in Polen, das ist eine bekannte Sache; die Juden belauffen sich in der Zahl wohl auf etliche Millionen Ihre jährliche Kopf-Steuer soll in Polen 22000 und in Litthauen 120000 Polnische Gulden betragen. Daß aber auch hinten in Litthauen 20000 Tartarn wohnen, davon die bekannten Ulanen mit abstammen, müssen wir auch nicht unberührt lassen. Es sind schon über

300 Jahr, daß sie in dieses Land kommen sind, und das Revier, welches ihnen zu ihrer Wohnung angewiesen worden, ist nicht weit von der Stadt Wilna.

VII.

Von der Eintheilung des Landes.

Es zerfallt dieses grosse Reich nach seiner Staats-Verfassung, da auf Reichs-Tagen und sonst, immer dreyer Völcker und dreyer Provintzen Erwehnung geschicht, in drey grosse Stücke, die heissen: 1. Groß-Polen, 2. Klein-Polen, und 3. Litthauen.

Das erste Stücke ist also POLONIA MAJOR, oder Groß-Polen, an den Preußischen Grentzen: daher auch Polnisch-Preussen, welches oben beschrieben worden, von manchen dazu gerechnet wird.

Das andere Stücke ist POLONIA MINOR, oder Klein-Polen, an den Schlesischen und Ungarischen Grentzen, unter welchem Klein-Reussen mit begriffen ist.

Das dritte Stücke ist endlich LITHUANIA, oder das Groß-Herzogthum Litthauen, hinten an den Rußischen Grentzen.

Wie diese Stücke zusammen geschmoltzen sind, daß endlich ein so ansehnliches Königreich daraus geworden ist, das muß man sich in der Historie ausführlich erzählen lassen.

Der eintzige Zeitpunct des Jahrs 1386. soll von uns berührt werden, da sich der letzte Litthauische Groß-Hertzog ULADISLAUS V. JAGELLO mit der Polnischen Erb-Printzeßin HEDWIG vermählet hat. Denn diese Heyrath zog zwey glückselige Folgen nach sich; die erste war, daß JAGELLO dieser Printzeßin zu Liebe, die Christliche Religion annahm, und die Litthauische Nation größtentheils zu Christo bekehrte:

Die

Die andere Folge war, daß Polen und Litthauen 183 Jahr darnach, nehmlich A. 1569, auf ewig mit einander vereiniget, und der Litthauische Adel, dem Polnischen in allen Vorzügen gleich gemacht wurde.

Auf diesen kurtzen Vorbericht wollen wir nun die abgetheilten drey Stücke in eben so viel Capiteln etwas umständlicher beschreiben.

Das I. Capitel.
Von Groß-Polen.

Darzu gehören drey Landschaften, die heissen: 1. **Groß-Polen**, 2. **Cujavien**, 3. **Masovien** oder **Masuren.**

Der I. Artickel.
Von Groß-Polen.

Es heißt zuweilen auch **Nieder-Polen**, und bestehet aus fünf **Woywodschaften**, die auf Lateinisch PALATINATUS, auf Polnisch aber WOJEWODZTWO, genennet werden. Sie heissen: 1. POSNAN, 2. KALISCH, 3. SIRADIEN, 4. LENCZICZ, 5. RAVA.

1. Die **Woywodschaft** POSNAN, Lat. Palatinatus Posnaniensis; die äusserste Provintz gegen Abend, an dem Flusse Warte, an den Greutzen von Schlesien und Pommern. Darinnen ist:

POSNAN, insgemein POSEN, Lat. Posnania, eine wohlgebaute Stadt an der Warte. Die Stadt an sich selber ist klein, hat aber eine grosse Vorstadt, darinnen viele schöne Häuser stehen. Die Fortification bestehet aus einer starcken gedoppelten Mauer, und einem tiefen Graben. Das Schloß lieget auf einer Insul in der Warte, und ist sehr feste. Der Bischöffliche Pallast ist um und um mit Morästen umgeben. Die Jesuiten haben ein schönes Collegium daselbst, darinnen alle Wissenschaften mit grossem Fleisse gelehret werden: auch ist in der Vorstadt ein Academisches Gymnasium. Die Stadt hat

die Stapel-Gerechtigkeit, und es werden jährlich drey berühmte Jahrmärckte darinnen gehalten. Die Warte bringet der Stadt grossen Nutzen; aber auch bisweilen grossen Schaden: weil sie dieselbe manchesmahl so überschwemmet, daß man mit Kähnen durch die Gassen fahren kan. Die Einwohner sind Römisch-Catholisch; es halten sich aber auch viel Juden darinnen auf. Die Regierung verwaltet ein Staroste, der zugleich General von Groß-Polen genennt wird. Der Bischoff gehört unter Gnesen.

LESZNO, oder LISSA, insgemein Polnisch-Lissa, weil in Böhmen und Schlesien auch zwey Städte dieses Nahmens sind. Es ist eine ziemlich volckreiche Stadt an der Schlesischen Grentze, darinnen meistens Lutheraner und Reformirte wohnen, die eine gute Handlung daselbst treiben. Es ist da ein General-Senior aller Lutherischen Kirchen in Groß-Polen: eine Lutherische Kirche und Schule, auch eine Reformirte Kirche und Gymnasium. Ferner sind viel hundert Juden-Familien hier. Ao. 1707. ward der Ort von den Russen in die Asche geleget; aber er wurde bald wieder aufgebauet. Dieser Ort ist das Stammhaus des in aller Welt bekannten Königs STANISLAI LESCZINSKY, der A. 1704. auf eine kurtze Zeit König in Polen war, und nach der Zeit in Franckreich seinen Sitz fand, da der König seine eintzige Tochter sich zur Gemahlin erkohren hatte. Ao. 1733. gieng er wieder nach Polen, und wurde im Tumult abermahls zum Könige erwählet, konnte aber den Thron nicht behaupten, sondern mußte sich retiriren, bis ihm endlich die Hertzogthümer Barr und Lothringen A. 1737. auf Zeit Lebens eingeräumet wurden; darbey er sich den Königlichen Titul vorbehielt, und hingegen auf die Krone Verzicht that. Dieser Ort ist nebst den übrigen lesczinskyschen Gütern A. 1738. an den nunmehrigen Fürsten SULKOWSKY käuflich überlassen worden.

REUSSEN, REISSEN oder RIDZIN, 1 Meile von Polnisch-Lissa, ein Schloß, das nach der Abbrennung von 1705. viel schöner als vorher wieder aufgebaut worden. Es ist des Fürsten SULKOWSKY Residentz, in welcher er 1759 nebst seiner Leib-Garde von den Preussen aufgehoben, und von da gefänglich nach Groß-Glogau gebracht wurde.

BLESEN

BLESEN und PARADYZ, oder PARADIS, sind zwey ansehnliche Abteyen.

WSCHOWA, Deutsch FRAUSTADT, Lat. Fraustadium, oder Gynæcopolis, ist eine bekannte Königliche Stadt, an den Grentzen von Schlesien, die in den Polnischen Troublen viel Ungemach ausgestanden hat. Es wird daselbst ein guter Handel mit Polnischer Wolle und Ochsen getrieben. In dieser Gegend wurden die Sachsen und Russen A. 1706. von den Schweden geschlagen. A. 1716. ward die Stadt, welche viel Deutsche Einwohner hat, von den conföderirten Polen geplündert. Der jetzige König Augustus III. hat etliche Senatus-Consilia da gehalten. Sonst ist der alte fromme Theologus, Valerius Herberger, daselbst an der Evangelischen Kirche zum Kripplein Christi Prediger gewesen, und ist auch Ao. 1627. allda gestorben.

FRAUSTäDTER-NEUSTADT, liegt harte daran, woselbst die Lutheraner nur ein Bet-Haus haben.

BROD, ein Städtchen, etliche Meilen von Posen.

MESERITZ, Polnisch MIEDZIRZYCZ, an den Grentzen von Schlesien, eine Stadt mit einem festen Schlosse; Die Stadt aber hat nur höltzerne Häuser. Es ist auch eine Lutherische Kirche, ein Castellan und Starost da.

RAVITZ, RAWITZ, eine kleine Stadt mit einem Schlosse, darauf der König in Schweden, CAROLUS XII. im Kriege A. 1704. einige Zeit residiret hat. Nach diesem haben die Russen A. 1707. gar übel daselbst Haus gehalten, und sonderlich das Schloß fast gantz ruiniret. Es wohnen da viele Englische Tuchmacher, welche in dem nahe gelegenen Städtchen GöRKA, A. 1724. eine schöne Kirche aufgebauet haben.

BABIMOST, Deutsch BOMBST, an den Grentzen des Schlesischen Fürstenthums Crossen, gegen Züllichau zu, ist eine Königliche Starostey. In der Vorstadt haben die Lutheraner ein Bet-Haus.

SLUPZA, ist nur eine kleine Stadt, ohnweit davon beym Dorfe KAZIMIERS ließ der König in Schweden A. 1708. den berühmten Liefländer PATKUL, welchen ihm die Sachsen ausgeliefert hatten, lebendig rädern. Der Ort lieget an der Warte, und hat eine Ringmauer.

BOJANOWA, eine Stadt hart an der Schlesischen

Grentze, gegen Hernstadt zu, mit einer Evangelischen Kirche, gehört der Evangelischen Familie BOJANOWSKY.

DOLSKO, ein Städtgen, wo sich A. 1754. viele Deutsche Künstler niedergelassen.

SRZEM, SANTOCK und ROGOSZNO, sind Castellaneyen.

KOSCIAN oder KOSTEN und WALECZ, sind Starosteyen.

2. Die Woywodschaft KALISCH, Lat. Palatinatus Calissiensis, darinnen ist:

KALISCH, CALISCH, am Flusse Prosna, lieget zwischen Morästen, und ist deswegen eine Vestung, ob sie gleich sonst nur eine Mauer hat. Im Jahre 1706, als der König in Schweden bereits in Sachsen war, erhielten die Sachsen, nicht weit von dieser Stadt, einen Sieg wider den Schwedischen General Mardefeld, dadurch aber die Friedens-Tractaten zu Alt-Rannstädt nicht gehindert wurden. Die Jesuiter haben hieselbst auch ein schönes Collegium: ingleichen hat hier ein Woywode, ein Castellan und ein Land-Gericht seinen Sitz.

GNESEN, oder GNIESEN, GNIEZNO, Lat. Gnesna, eine ziemlich grosse und sehr alte Stadt, welche der erste Fürst in Polen, LECHUS, soll gebauet, und darum Gnesen genennet haben, weil er bey seiner Ankunft in dieses Land ein Adlers-Nest an diesem Orte gefunden, und daraus ein gutes OMEN geschöpfet hätte. Der PRIMAS REGNI hat seinen Ertz-Bischöflichen Sitz daselbst, welcher auch seit Ao. 1515. zugleich LEGATUS NATUS des Pabsts, und Canonicus natus der Kirche zu Ploczko ist. Das Ertzbißthum hat Kayser Otto III. A. 1000 gestiftet, als er hierher eine Wallfahrt zu dem Grabe des heiligen ADALBERTI that. In der Haupt-Kirche lieget nach der Polen Meynung dieser heilige ADALBERTUS begraben, welcher aus Böhmen nach Preussen gereiset ist, und daselbst A. 997. die Märtyrer-Krone erlanget hat. Dessen Cörper hat König Boleslaus I. den Preussen abgekauft, und ihn allhier zu Gnesen prächtig begraben lassen. Die Böhmen gloriiren zwar, daß sie zur Zeit des Krieges A. 1038. die Gebeine dieses grossen Heiligen von Gnesen nach Prag entführet hätten, welchem aber

aber die Polen beständig widersprechen. Es ist im übrigen in dieser Stadt auch ein Gymnasium.

TRZEMESNA, eine Augustiner-Abtey, die ihrer trefflichen Bibliothec halber berühmt ist.

3. Die Woywodschaft SIRADIEN, Lat. Palatinatus Siradiensis.

SIRAD, Lat. Siradia, ist eine feine Stadt an der Warte, mit einer guten Ringmauer, nebst einem Schlosse, das ziemlich feste ist.

PETRICOW, PETERKAU, Lat. Petricovia, ist mit Mauern und Morästen umgeben. Es sind wohlgebauete Häuser und zwey Königliche Palläste daselbst. Vor Alters sind die Könige an diesem Orte erwählet worden: und heutiges Tages wird das gantze Jahr hindurch ein grosses Tribunal, oder Reichs-Gerichte über Groß-Polen daselbst gehalten, welches alle zwey Jahr mit neuen Assessoribus besetzet wird. Die gute Stadt brannte Ao. 1731. meistentheils ab, und hat sich ihres Schadens nunmehro völlig wieder erholet. Die Jesuiter und die Patres piarum scholarum haben hier Collegia.

WIELUN, VIELUN, ist eine wohlgebaute Stadt, mit einem ansehnlichen Districte am Flusse Prosna. Es wird da ein Land-Tag und Land-Gerichte gehalten: auch ist ein Castellan und Starost da.

WARTA, eine mäßige Stadt am Flusse gleiches Nahmens, 5 Meilen von Siradien, brannte im Apr. 1757. bis auf 5 Kirchen und 3 Klöster ab.

MIEDZYCHOD, Deutsch BIRNBAUM, am Flusse Warte, eine Stadt und Herrschaft, mit einer Evangelischen Kirche ausser der Stadt. Sie gehöret der Evangelischen Familie von Unruhe.

4. Die Woywodschaft LENCZICZ, Lat. Palatinatus Lancitiensis, darinnen ist:

LENCZICZ, Lat. Lencitium, Lancilia, hat eine gute Ringmauer und ein festes Schloß auf einem Felsen. Die Gegend herum ist morastig.

PIATEK, ein Städtgen, ist wegen des trefflichen Biers bekannt, und gehört dem Ertzbischoff zu Gnesen.

UNIENOW,

UNIENOW, an der Warte, mit einem schönen Schlosse, gehöret ihm auch.

BRZEZIN und INOWLOZ, sind Castellaneyen.

5. Die Woywodschaft RAVA, Lat. Palatinatus Ravensis.

RAWA, RAVA, hat nur höltzerne Häuser, nebst einem Schlosse, darauf bisweilen Staats-Gefangene gesessen haben. Die Jesuiten haben ein schönes Collegium da.

LOWICTZ, Lat. Lovicium, ein volckreicher Ort, weil berühmte Messen oder grosse Jahrmärckte da gehalten werden. Der Ertz-Bischoff von Gnesen, oder PRIMAS REGNI, hat einen prächtigen Pallast an diesem Orte, darinnen er meistens residiret. Er hat seinen eigenen Marschall, Creutz-Träger und Cantzler, und hat den Titul Reverendissimus & Illustrissimus.

WOLBORZ, WOLWORTZ, ist darum ziemlich volckreich, weil der Bischoff von Cujavien daselbst residiret.

GOSTYN, GOSTININ, eine kleine Stadt zwischen Morästen, mit einer Citadelle, darauf der Rußische Demetrius ZUSKI Ao. 1611. gefangen gesessen hat. Sie hat einen Castellan und Starosten.

VIASDUN, hat ein schönes und zugleich festes Schloß.

SOCHACZEW, ist eine Castellaney und Starostey.

Der II. Artickel.

Von Cujavien.

Diese Provintz lieget an der Weichsel, an den Grentzen von Preussen, und begreifet nur zwey Woywodschaften unter sich, 1. BRZESC, und 2. INOWLADISLAW.

1. Die Woywodschaft BRZESC, Lat. Palatinatus Bresliensis, darinnen ist:

BRZESC, BRZESTYE, Lat. Bresta Cujaviæ, lieget in einer morastigen Gegend, und hat eine Mauer und einen Graben: ferner einen Castellan, Starosten und Jesuiter-Collegium.

KRUSWICZ, Lat. Crusvicia, lieget an dem See Goplo, und ist gar ein merckwürdiger Ort: Denn es hat der berühmte PIASTUS daselbst gewohnet, dessen Nachkommen viele hundert Jahre nach einander Könige in Polen,

Polen, und Hertzoge in Schlesien gewesen sind. Dieser PIASTUS lebte vom Acker- und vom Honig-Bau, und war also nicht viel besser als ein reicher Bauer. Er war aber capable den damahligen Hertzog in Polen, Popielum II. nebst seiner gantzen Hofstatt zu bewirthen, und wurde A. 842. gar selbst zum Hertzoge in Polen erwählet, nachdem der obgedachte Popielus II. der auf dem Schlosse zu KRUSWICK residirte, nach der bekannten Erzehlung von den Mäusen war gefressen worden.

RADZIEW, RADZIEJOW, hat nur Häuser von Holtze. Es wird da herum viel Getraide gebauet: auch ein Land-Gericht gehalten.

2. Die Woywodschaft INOWLADISLAW oder WLADISLAW, Lat. Palatinatus Uladislaviensis oder Juniv ladislaviensis.

WLADISLAW, INOWROCLAW, Lat. Uladislavia, ist eine grosse und schöne Stadt an der Weixel, mit Häusern von Ziegelsteinen, nebst einem guten Schlosse in einer morastigen Gegend. Der Bischoff von Cujavien hat eine gar schöne Cathedral-Kirche daselbst.

INOWLOCZ, Lat. Inovlocia, ist ein schlechter Ort, mit einer Starostey und Land-Gerichte.

BYDGOSCZ, oder BROMBERG, lieget auf der Grentze von Preussen, und ist durch die Tractaten zwischen dem Könige in Polen und dem Churfürsten zu Brandenburg A. 1657. in der Welt bekannt worden.

STRZELNO, ist das reichste Nonnen-Kloster in Groß-Polen.

Der III. Artickel.

Von Masovien oder Masuren.

Diese grosse Provintz lieget an den Grentzen von Preussen und Litthauen, und ist ein sehr fruchtbares Korn-Land. Die Einwohner werden insgemein Masuren genennet, und sind alle Römisch-Catholisch. Das Land hatte vor diesem seine besondere Fürsten, bis auf das Jahr 1526, da es mit der Krone ist vereiniget worden. Es wird in zwey Woywodschaften abgetheilet, die heissen: 1. CZERSK, 2. PLOCZKO.

1. Die

1. Die Woywodschaft CZERSK, Lat. Palatinatus Czercensis, ist Masovien an sich selber; darinnen ist:

CZERSK, Lat. Czerchia, an der Weixel, eine ziemlich grosse Stadt, darinnen sich der Adel, wegen des Land-Gerichts, zu versammlen pfleget.

WARSCHAU, Lat. Warsovia, Varsovia, die Haupt-Stadt von Masovien, und die Residentz der Polnischen Könige seit Sigismundi III. Zeiten, eine grosse, schöne und reiche Stadt an der Weixel, ist mit Mauern und Graben auch einem Schlosse einigermassen befestiget. Es ist ein prächtiger Pallast da, darinnen der König seine ordentliche Residentz hat: Und gleichfalls noch ein anderer Pallast, der seinen Nahmen vom Könige Johanne Casimiro hat; woraus man die Grösse der Stadt gar leicht erkennen kan. Sie wird in die alte und neue Stadt eingetheilet, und dazu kommen noch zwey wohlgebaute Vorstädte, davon die eine CRACAU, und die andere PRAG heißt. Es halten sich allemahl viel Fremde da auf, sonderlich bey Reichs-Tägen, die insgemein alle 4 Jahre hier gehalten werden, da alsdenn ein großer Theil Menschen sich mit Zelten behilft. Die Kirchen und Klöster, das Hospital und das Zeughaus sind ansehnlich. Es giebt hier viel Collegia zum Unterrichte junger Polen: Das Collegium der Piaristen oder der Patrum piarum scholarum ist darunter vor andern im Rufe, und hat eine gute Buchdruckerey. Seit 1746. gereicht auch die berühmte Gräfl. Zaluskische Bibliothec der Stadt zu besonderer Zierde. Ein Castellan und Starost haben hier ihren Sitz.

VILLANOW, Lat. Villa nova, ist ein Königliches Lust-Haus, eine Meile von Warschau, welches König Johannes Sobiesky gebauet hat, und wo er im Jahre 1695. gestorben ist. A. 1732. war vom 1 Aug. bis den 18 Aug. hier das sehenswürdige Campement, welches der vorige König Augustus II. angestellet hatte.

VIASDOW, ein mit Bädern, Canälen, schönen Gärten, und Ermitagen versehenes Königliches Lust-Haus, an der Weixel, nahe bey Warschau, welches sonst der Fürstlichen Familie LUBOMIRSKY zugehörete.

UJAZ-

UJAZDOW, ein schönes Schloß der Fürstl. Familie Lubomirsky.

WOLA, ist ein Dorf, eine halbe Meile von Warschau, und dabey ist das freye Feld, darauf der König erwählet wird.

PULTUSK, eine Stadt mit einem Castell, auf welchem der Bischoff zu Ploczko residirt, und das auf einer Insul im Flusse Narew lieget. Es ist da eine Cathedral-Kirche mit einem Dom-Capitul; ingleichen ein Jesuiter-Collegium.

OSTROLENCKA, ist die Gegend, wo die sogenannten Bauern in Morästen wohnen, welche man KURPIECKEN nennet, die sich A. 1734. sehr unruhig aufführten. Sie haben den Nahmen von dem Polnischen Worte Korpie, das einen Schuh von geflochtenen Baste bedeutet, welche sie zu tragen pflegen.

WIZNA, WYSSOGROD, ZAKROCZIN, CIECHANOW und LIVE sind Städtgen und Castellaneyen.

2. Die Woywodschaft PLOCZKO, Lat. Palatinatus Plocensis.

PLOCZKO, Lat. Ploscovia, lieget an der Weixel, auf einem hohen Damm, und hat einen schönen Prospect, einen Woywoden, Castellan, Starosten und auch reiche Einwohner, nebst einer Citadelle. Es ist auch ein Bischoff da, der unter Gnesen stehet; ingleichen ein Jesuiter-Collegium und auch ein Gymnasium. A. 1754. am 30 May brannten 1213 Häuser mit etlichen Kirchen ab.

DOBRICZIN, DOBRZYN, Lat. Dobrina, an der Weixel, mit einen besondern District, hat einen Castellan.

PULTOW, Lat. Tractus Pultoviensis, und

SIELNO, Lat. Tractus Sielunensis, sind zwey Gebiete, die dem Bißthum zu Ploczko gehören. Vom ersten führt der Bischoff, und vom andern dessen Dom-Probst den Fürstlichen Titul.

KYPIN und SLONSK sind Castellaneyen.

Das II. Capitel.

Von Klein-Polen.

Dieses Land wird von manchen auch Ober-Polen

len genennet. In eigentlichem Verstande begreift man nur 3 Woywodschaften darunter, nemlich 1. CRACOW, 2. SENDOMIR, 3. LUBLIN. Nach der jetzigen Staats-Verfassung aber gehören auch dazu die Landschaften Polnisch- oder Roth-REUSSEN, VOLHINIEN, PODOLIEN, PODLACHIEN und ein Theil des Landes UKRAINE. Von jeder Provintz werden wir einen aparten Artickel machen müssen, wenn wir vorhero von dem eigentlichen Klein-Polen ein gleiches beobachtet haben.

Der I. Artickel.

Von Klein-Polen an sich selber.

Es faßt, wie schon gedacht, drey Woywodschaften in sich, welche wir nunmehro durchgehen wollen.

Die 1. **Woywodschaft** CRACOW oder KRAKAU, Lat. Palatinatus Cracoviensis, eine gar wichtige Provintz, darinnen viel zu merken ist:

CRACOW, Deutsch CRACAU, Lat. Cracovia, ist die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs. Sie liegt an der Weixel in einer grossen Ebene. Sie ist groß, hat gerade und breite Gassen, und Häuser von Quadersteinen, 4 bis 5 Stockwercke hoch, aber alle mit Schindeln gedecket. Auf der Süder-Seite liegt das Königliche Schloß auf einem Felsen, welches ein herrliches Gebäude war, ehe es die Schweden A. 1702. abbrannten. Deswegen hat König Augustus II. sich ein ander Palais mit einen schönen Garten anlegen, und mit einer Mauer umgeben lassen. Die Zimmer darinnen sind vortreflich gemahlet, und die Aussicht hat ihres gleichen in Europa nicht. Der Ort an sich hat starcke Mauern, hohe Thürme und tiefe Graben, auch zwey grosse Vorstädte STRADOMO und KAZIMIERTZ, welche durch eine Brücke über die Weixel mit einander verbunden werden. Gegen Norden ist die offene Vorstadt KLEPARZ, darinnen der Bischoff seinen Pallast hat. Die Cathedral-Kirche dieses ersten Bischoffs in Polen, darinnen die Königliche Crönung geschicht, ist dem heiligen STANISLAO gewidmet, wel-

chen König BOLESLAUS I. A. 1079, das ist, 79 Jahr nach Stiftung des Bißthums, mit eigener Hand in Stücken gehauen hat. Die Kostbarkeiten in diesem GOttes=Hause sind unschätzbar, zumahl da die Reichs=Kleinodien darinnen verwahret werden, und der GOttes=Dienst wird ohne Aufhören darinnen fortgesetzet. Es liegt auch nicht nur der heilige STANISLAUS, sondern von Königen JOHANNES III, dessen Gemahlin MARIA, und der vortrefliche AUGUSTUS II, des jetzigen Königes Allerglorwürdigster Herr Vater, darinnen begraben. Der Bischoff tauscht, wegen seiner reichen Einkünfte von 40000 Reichs=Thalern, auch mit dem Primate Regni nicht, ob er gleich unter demselben stehet. Denn er besitzt nicht nur das einträgliche Hertzogthum SEVERIEN mit aller weltlichen Macht, sondern sein Kirchen=Sprengel erstreckt sich auch in geistlichen über die Woywodschaften 1. Cracow, 2. Sendomir, und 3. Lublin, und über dieses besitzt er noch dreyzehn Städte. Sein Dom=Capitul besteht aus 36 Canonicis, die nicht minder ansehnliche Einkünfte haben. Die berühmte Universität hat König ULADISLAUS V. Jagello, mit seiner Gemahlin Hedewig A. 1400. völlig in Ordnung gebracht, da sie dessen Vorgänger König Casimirus I. schon A. 1364. gestiftet, und Pabst Urbanus V. mit der Bedingung bestätiget hatte, daß ein Bischoff zu Cracow PERPETUUS CANCELLARIUS derselben seyn sollte. Sie hat ihres gleichen nicht im gantzen Königreiche, deswegen auch fast alle geistliche und weltliche Aemter in Polen mit Leuten, die auf selbiger den Wissenschaften obgelegen, ordentlicher Weise besetzet werden. Unter dieser Universität stehn 11 Collegia und 14 Schulen. Die Stadt Cracau selbst hat durch Verlegung der Residentz von ihr, und hernach durch die innerlichen Troublen grossen Schaden gelitten, weil sie zugleich mit Krieg, Hunger, Pest und Feuer heimgesuchet worden; wodurch sie die Helfte von ihren Einwohnern verlohren hat. A. 1734. am 17 Jan. hatte der Bischoff die hohe Ehre, den jetzigen König AUGUSTUM III. mit seiner Gemahlin da zu crönen, weil der Ertz=Bischoff zu Gnesen, als Primas Regni, der Stanislaischen Parthey zugethan war. Die Jesuiter und Dominicaner haben da auch zwey prächtige Kirchen. Ein Castellan von Cracau ist der erste weltl. Senator des Königreichs: nach ihm folgt der Woy-

wode; es ist auch ein Staroste, und das Reichs-Archiv da: Den 23 Jul. 1755. litte die Stadt großen Brandschaden.

SEVERIEN, SIWIERZ, ist die Haupt-Stadt von einem ziemlich grossen Hertzogthum, welches dem Bißthum Cracau seit A. 1443. gehöret, da es ihm Hertzog Wenceslaus von Teschen verkauft hat. Der Ort hat ein festes Castell auf einer Insul, mitten in einer See.

OSWIECIM, OSWIECZ oder AUSCHWITZ, ist auch ein Hertzogthum mit einer Königlichen Starostey. Es haben es die Polen A. 1457. von Schlesien an sich gebracht. Die Stadt hat aber nur höltzerne Häuser.

ZATOR, an der Weixel, hat höltzerne Häuser, aber ein gutes Schloß, und das dazu gehörige Territorium hat den Titul von einem Fürstenthum, welches 1494. gekauft und 1513. in Besitz genommen worden. Es gehöret jetzo dem Könige.

PROSZOWICE, oder PROSCHOVICE, ist eine ziemliche grosse Stadt, vier Meilen von Cracau; in der grossen Kirche werden ordentlich die allgemeinen Land-Tage der Woywodschaft Cracau gehalten.

CZENSTOCHOW, ist eine Stadt an der Warte, darinnen gut Bier gebrauet wird. Ausserhalb der Stadt lieget auf dem KLARENBERG das berühmte Kloster dieses Nahmens, darinnen die Patres vom Orden des heiligen Pauli Eremitæ eine Garnison von 400 Mann unterhalten können, wozu gewiß Fürstliche Einkünfte gehören. Es ist ein Gnaden-Bild daselbst, welches der Evangelist Lucas mit eigener Hand gemahlet haben soll. Es werden so viel Wallfahrten dahin angestellet, daß man dieses Kloster der Polen LORETTO nennen könte.

WIELICZKA, ein Städtgen mit einem Gymnasio. Bey demselben ist das berühmte Saltz-Bergwerck, darinnen das Saltz nicht gesotten, sondern gegraben wird. Es lieget 1 Meile von Cracau, und gehöret zu den Königl. Tafel-Gütern: doch hat das Gräfl. Haus MORSTIN das Berg-Meister-Amt erblich, und erhält von diesen Salinen jährlich eine große Pension. Man sagt, daß alle Jahre hier mehr als 600000 Centner Saltz ausgearbeitet würden. Solches wird in Fässer geschlagen; und obschon jedes Faß Saltz dem Könige 12 Polnische Gulden Arbeits-Lohn kostet, so werden doch für mehr als 20000 Faß, die der Polnische Adel kriegt, jedes Stück nur mit

4 Poln.

4 Poln. Gulden bezahlt. Nicht nur die Stadt Wieliczka, sondern noch ein großes Revier um dieselbe ist von diesem großen Saltzwercke untergraben, das überhaupt 800000 Poln. Gulden abwerfen soll. Es ist A. 1548. von einem Schuhflicker entdecket worden, und man muß etliche Tage haben, wenn man alle unterirdische Gänge, Gassen und Alleen desselben besehn will. A. 1644. kam Feuer in diesem Bergwercke aus, welches nicht eher als in Jahr und Tag konnte gelöschet werden.

BOCHNIA, BOCHNA, fünf Meilen von Cracau, hat auch schöne Saltz-Gruben, und das Saltz ist so helle, daß man es vor Crystall ansehen sollte. Aus dieser Sorte werden Service gemacht, darein trockene Sachen können geleget werden. Man trifft hier auch Alabaster an: überdiß hat die Stadt ein Gymnasium.

SLAWKOW, im Hertzogthum Severien, hat ein Silber-Bergwerck, welches dem Bischoff gehöret.

ILCUSCH, OLKUSZ oder OLKUSCH, Lat. Ilcussia, ist eine Königliche Bergstadt, wo Silber und Bley gegraben wird; diese Bergwercke sind aber seit einigen Jahren sehr in Verfall gekommen und unbrauchbar worden.

LANDSCRON, ein wichtiges Bergschloß, 7 Meilen von Cracau; in dessen Nachbarschaft auf dem Monte Calvariæ ein berühmtes Kloster ist.

NOUTRAY, gegen Ungarn zu, hat ein Bergwerck, da Gold und Kupfer gefunden wird.

OLSTYN, hat gute Eisenhämmer und Glashütten, und liegt an der Warte.

SELECIA, ist ein Ort, da Marmor von allerhand Couleuren gebrochen wird.

SANDECZ, eine kleine Stadt am Flusse Danaiecz, hat einen Castellan, Starosten, auch fleißige und Kunstliebende Einwohner. Eine Meile davon liegt das Kloster ALT-SANDECZ, welches Prämonstratenser-Ordens, und darbey sehr reich ist.

LIPOVECCA, nahe bey Cracau, an der Weixel, hat ein Schloß, darauf bisweilen geistliche Personen Arrest halten müssen, wenn sie sich ungeistlich aufgeführet haben.

TYNICE, TYNIEC, ein reiches Benedictiner-Kloster, welches König Casimirus Ao. 1046. an der Weixel angeleget hat. Der Abt ist ein beständiger Dom-Herr zu Cracau.

MIECHOW, ein Städtgen der regulirten Chorherren und Ritter vom Grabe Christi, dessen Lage der Gegend um Jerusalem ähnlich seyn soll.

MOGILA, oder CLARATUMBA, eine reiche und feste Cistercienser-Abtey mit einem Gymnasio, 1. Meile von Cracau.

Von der Grafschaft ZIPS, die zu der Woywodschaft Cracau gerechnet wird, soll bey Ungarn gehandelt werden.

2. Die **Woywodschaft** SENDOMIR, Latein. Palatinatus Sendomiriensis.

SENDOMIR, oder SANDOMIR, Lat. Sendomiria, ist eine schöne Stadt an der Weixel, auf einem Hügel mit starcken Mauern, und mit einem festen Schlosse. Weil grosses TRIBUNAL oder Reichs-Gerichte daselbst gehalten wird, so sind allezeit viel Fremde da. Es sind A. 1702. von dem Adel, der König Augusto II. zugethan blieb, gewisse Pacta Conventa daselbst geschlossen worden, die man die Confœderationem Sendomirianam nennet.

PINCZOW, oder PISTCHOW, ist ein schlechter Ort, der aber Ao. 1702. durch die berühmte Schlacht bekannt worden, da die Polen und Sachsen von den Schweden aus dem Felde geschlagen wurden. Es wird bisweilen auch die Schlacht bey CLISSOW genennet.

VIAZO, nicht weit von Sendomir, eine neue und feste Stadt.

MONS CALVUS, Deutsch der kahle Berg, liegt nicht weit von Sendomir, und ist der höchste Berg in gantz Polen, auf welchem die Abtey des heiligen Creutzes ist, dahin man wallfahrtet.

PILZNO, eine kleine Stadt mit einem ziemlichen Districte.

RADOM, eine Stadt, Schloß und Castellaney, hat starcke Mauern. Ao. 1751. brannte das Schloß mit 80 Häusern ab. Es wird hier jährlich das Schatz-Tribunals-Gericht 6 Wochen lang gehalten.

BOZENTIN, ein schöner und fester Ort mit lustigen Gärten, ist die ordentliche Residentz des Bischoffs zu Cracau, nicht weit vom kahlen Berge. Es ist ein gutes Eisen-Bergwerck daselbst.

ILTZA, eine nette Stadt von Ziegelsteinen, mit

einem neuen und prächtigen Pallaste. Der Ort gehöret dem Bischoff zu Cracau, und hat viel Töpfer zu Einwohnern.

KUNOW, ein kleiner Ort, hat gute Marmor-Brüche und gehöret dem Bischoff von Cracau.

KIELCZ, mit einem feinen Kupfer-Bergwerck, gehöret dem Bischoff zu Cracau.

CHENCINY, CHENZIN, eine Königliche Stadt, da Silber, Bley und Marmor gefunden wird.

SZYDLO, SYDLOVECZ, hat ein gutes Eisen-Bergwerck, viel Juden, auch schöne Gebäude, und gehörte weiland dem Hause RADZIVIL.

KORCZYN, CORZIN, ein neuer Ort, mit höltzernen Häusern, nebst einem Schlosse an der Weixel. Es wird der General-Land-Tag von Klein-Polen da gehalten.

RACOW, Lat. Racovia, war sonst ein Gymnasium der Socinianer, und der Racowische Catechismus hat noch den Namen davon. Sie sind aber Ao. 1643. gantz verjagt und zerstreuet worden.

WISLITZ, ist davon bekannt, daß sich in selbiger Gegend viel Schlangen und andere Ungezieser finden, die aber dem Menschen eben keinen Schaden zufügen. Das Städtchen hat im übrigen einen Castellan und ein Land-Gericht.

MALAGOCZ, ZARNOW, ZAWICHOST sind Castellaneyen.

JEDLINSK hat ein academisches Gymnasium.

3. Die Woywodschaft LUBLIN, Lat. Palatinatus Lublinensis.

LUBLIN, Lat. Lublinum, ist nicht gar groß, sonst aber eine schöne, wohlbewohnte und reiche Stadt, mit einem festen Schlosse, starcken Mauern und tiefen Graben. Sie hat drey grosse Messen oder Jahrmärckte, davon ein jeder 4 Wochen währet. Auch ist ein grosses TRIBUNAL für Klein-Polen da, das alle Jahr zweymahl eröffnet wird: deswegen sich allemahl viel Kaufleute und auch viel von der Noblesse daselbst aufhalten. In den Vorstädten wohnen viel Juden, und haben hier eine beträchtliche Synagoge: auch ist ein Jesuiter-Collegium in der Stadt.

KAZIMIERZ, eine schöne, obwohl nur höltzerne Stadt, zwischen einigen Felsen, an der Weixel. Sie treibt gute Handelschaft.

CZEMIERNICKOW, hat einen prächtigen Pallast und schönen Garten.

LUKOW, hat ein Land-Gericht, und ein Collegium der Piaristen.

Der II. Artickel.

Von Polnisch-Reussen.

Das Gebiethe der Russen, oder Reussen, erstreckte sich vor diesem bis hieher, und begrif also ein grosses Land, zwischen dem Niester und Dnieper, bis an die Weixel. Seit dem aber die Russen über den Dnieper oder Borysthenem zurücke sind getrieben worden: so hat man das disseitige Land **Klein-Reussen** genennet, und also von Rußland, welches ja wohl mit allem Rechte **Groß-Reussen** genennet wird, unterschieden.

Es hat aber dieses kleine Reussen wiederum zwey Theile, eines heißt RUSSIA RUBRA, oder **Roth-Reussen**, und gehöret zu Polen; das andere heißt RUSSIA ALBA, oder **Weiß-Reussen**, und gehöret zu Litthauen. Das Land der Russen aber wird RUSSIA NIGRA, oder **Schwartz-Reussen** genennet.

Hier haben wir nun von RUSSIA RUBRA zu handeln, das bestehet aus drey grossen Districten oder Woywodschaften, die heissen: 1. LEMBERG, 2. BELSCK, 3. CHELM.

1. Die **Woywodschaft** LEMBERG, Lat. Palatinatus Leopoliensis.

LEMBERG, REUSCH-LEMBERG, Polnisch LOWOW, und Lat. Leopolis, ist die beste Stadt in diesem Lande, am Flusse Pettew, und gehöret dem Ertz-Bischoffe, welcher nicht nur die geistliche, sondern auch die weltliche Jurisdiction daselbst exerciret. Die Stadt ist mit Bergen umgeben, ist groß und starck bewohnet, reich und

auch feste. Es sind zwey Castelle daselbst, eins in, und eins ausser der Stadt: Es wird hier ein grosses Commercium getrieben, und die Lembergische Winter-Messe wird von allen Orten her besucht. Der Ertz-Bischoff ist Römisch-Catholisch, und steht unter dem Ertz-Bischoff von Gnesen, als Primate, und Päbstlichen Legato nato. Sein Ertz-Bißthum hat König Casimirus M. Ao. 1362. gestiftet. Es wohnen auch viel Armenianer daselbst, die haben ihren besondern Ertz-Bischoff, der ebenfalls unter dem Päbstlichen Stuhle stehet. Es ist aber auch ein Griechischer Bischoff allhier, welcher unter dem Patriarchen zu Constantinopel stehet, und von den Griechischen Kaufleuten unterhalten wird, welche sich in grosser Menge an diesem Orte aufhalten. Ao. 1704. waren die Schweden Meister von dieser Stadt, nachdem sie dieselbe überstiegen hatten: Darnach liessen sie den bekannten STANISLAUM LESCZINSKY allhier von dem Ertz-Bischoff zum Könige in Polen krönen; haben aber denselben nicht auf dem Thron behaupten können.

PRZEMISL oder PREMISLAW, Lat. Premislia, eine gute Stadt mit steinern Häusern, hat starcke Mauern, und ein festes Castell. Es ist ein Römischer und auch ein Griechischer Bischoff daselbst. Der Römisch-Catholische steht unter Lemberg.

HALICZ, Lat. Halitia, am Dniester, ist vor Alters ein sehr berühmter Ort, und die vornehmste Stadt in Roth-Reussen gewesen. Es ist noch jetzo ein grosser Ort, von höltzernen Häusern: wo Saltz gesotten wird. Von Ao. 1375. bis Ao. 1416. war das Ertzbißthum von Lemberg hieher verlegt.

FULSTEIN oder FELSTIN, ist eine mittelmäßige Stadt.

SANOCK, eine höltzerne Stadt mit einem festen Castell, auf einem Felsen, am Flusse San.

Diese vier Städte haben ihre Districte um sich, die in manchen Charten gar Woywodschaften genennet werden, aber nur Castellaneyen sind.

ZOLKIEW harte bey Lemberg, gegen Westen, hat ein Schloß und einen schönen Garten: König Johannes III. aus dem Hause SOBIESKY hielt sich oft daselbst auf; und Ao. 1740. nahm es die Fürstliche Familie RADZI-

VII. nebst allen übrigen erkauften Sobieskyschen Gütern in Besitz.

JAROSLAW, Lat. Jaroslavia, eine gute Handels-Stadt, am Flusse San, die im Augusto eine berühmte Messe hat. Es werden allemahl etliche hundert tausend Stück Vieh und Pferde zusammen getrieben und verkauft. Es ist ein Schloß da, welches dem Hause SINIAWSKY gehöret: ingleichen ein Jesuiter-Collegium, und viel Juden.

GRODECK, eine kleine Stadt, mit Sümpfen und Morästen umgeben.

JAWOROW, ein lustiger Ort, nicht weit von Lemberg, gegen Norden, mit einem berühmten warmen Bade. König Johannes Sobiesky war gern an diesem Orte.

SAMBOR, ist mit Pallisaden besetzt, und hat ein Castell. Es ist ein schönes Kloster da: auch Saltzsiedereyen, die zu den Königlichen Tafel-Gütern gehören.

RZESZOW, RESTOW, Lat. Restovia, hat ein gutes Castell, und einen nutzbaren Leinwand-Handel, welchen die Deutschen daselbst treiben, die schon zu Königs Casimiri Magni Zeiten, der A. 1370. gestorben ist, in dieses Land gekommen sind.

SNIATIN, am Flusse Pruth, hat höltzerne Häuser, und die Gegend, darinnen sie lieget, wird POCUTIA genennet.

CROSNA, KROSSEN, nicht weit von Sanock, hat darum viel Einwohner, weil die Ungarn daselbst eine grosse Niederlage von ihren Wein und andern Waaren haben. Es ist ein Jesuiter-Collegium hier.

BRZEZAN, ein volckreicher Ort, mit einem steinern Schlosse.

ZBOROW, ist durch das Treffen von 1649. bekannt, da die Cosaken und Tartarn 10000. Mann gegen die Polen einbüßten.

2. Die Woywodschaft BELCZ, oder BELSCK, Lat. Palatinatus Belcensis, darinnen ist:

BELCZ, BELZK, Lat. Belcium, ein grosser Ort, mit höltzernen Häusern.

ZAMOSCZIE, oder ZAMOISCZIE, oder ZAMOSC, Lat. Zamoscium, oder Samoscium, ein fester Ort, mit einem starcken Castell, hat den Titul eines Fürstenthums.

thums. Ao. 1715. ward es von den Sachsen mit List erobert. Es hat auch viel Brand-Schaden erlitten. Die Familie Zamoisky ist Besitzer davon.

3. Die Woywodschaft CHELM, lat. Palatinatus Chelmensis.

CHELM, Lat. Chelmum, ein kleiner Ort, hat einen Castellan und einen Bischoff, der unter dem Ertzbischoff zu Lemberg stehet. Es ist da auch ein Griechischer Bischoff, der unter dem Mettropolitan zu Kiew stehet.

CRASNOSLOW, oder KRASNISTOW, ist die Residentz des Bischoffs von Chelm, an der Vieprz.

Der III. Artickel.

Das Land Volhynien.

Es lieget an den litthauischen Grentzen, und wird in Ober- und Nieder-Volhynien abgetheilet. Es ist von so grosser Fruchtbarkeit, daß es die Polen ein Land nennen, darinnen Milch und Honig fließt. Die vornehmsten Oerter sind:

LUCKO oder LUZK, auch LUCEORIEN, Lat. Luceria, die beste Stadt, doch nur von Holtze, am Flusse Ster. Es sind zwey Castelle dabey, auf zwey Hügeln. Es ist ein Römischer und auch ein Griechischer Bischoff da; auch werden die Juden hier in grosser Menge geduldet. A. 1752. brannte die Stadt fast gantz ab.

WLODZIMIERZ, eine Festung, mit Morästen umgeben. Es ist ein Bischoff von der Griechischen Religion daselbst.

BRODY, ist eine Stadt und ziemliche Festung.

OLICKA, ein kleines Hertzogthum, mit einem festen Schlosse, einer Universität, einem Seminario und Collegiat-Stifte. Der Ort gehöret dem Hause Radzivil, und litte 1752. viel durch Brand.

DUBNO, am Flusse Ikwa, ein Städtgen mit einem festen Schlosse, dessen Commendanten die Aufsicht über die 3000 Mann Cron-Truppen A. 1754. aufgetragen ward, als sie in die Ordination von OSTROG verleget wurden: als wozu dieses Dubno auch gehört. A. 1758.

ist es dem Fürsten SANGUSKO unter seinen vorigen Gerechtsamen wieder zu Theil worden.

CZARTORISKO, am Flusse Ster, ist ein Fürstenthum an den Litthauischen Grentzen.

ZASLAW, ist auch ein besonderes Hertzogthum.

KORZEC, hat auch den Titul eines Hertzogthums.

BERDICZOW, hat ein wunderthätiges Marien-Bild, dem Pabst Benedictus XIV. A. 1753. eine prächtige goldne Crone verehrte.

WIESNOWIECZ, ist das Fürstliche Stamm-Haus, daraus König Michael entstanden war, der A. 1669. auf den Thron erhoben ward.

MIEDEZYRCZECK, nicht weit von Ostrog, eine sehr feste Stadt, mit einem schönen Franciscaner-Kloster.

CONSTANTINOW, eine kleine Festung.

OSTROG, am Flusse Horin, eine mittelmäßige Festung mit einem schönen Jesuiter-Collegio, und ehemahliges Hertzogthum des letzten Hertzogs Janussii, darzu viel schöne Güter gehören. Ueber diese Güter, die einen weitläuftigen Strich Landes in Volhynien ausmachen, machte dieser Hertzog A. 1609, mit Genehmhaltung der Republic, eine ORDINATION, daß sie auf ewig beysammen bleiben, und niemahls veräussert werden sollten.

Als die Hertzoglich-Ostrogische Linie ausstarb, erbte die jüngste Zaßlavische Linie diese Güter, davon Hertzog Alexander das Haupt war; als aber auch dieser Ao. 1673. ohne Erben verschied, so erbte sie dessen Schwester, LUDOVICA THEOPHILA, welche sie erstlich ans Haus Wiesniowiecz, hernach ans Haus Lubomirsky durch Heyrath brachte. Als nun ihr eintziger Sohn Carolus Ao. 1721. unvermählt starb, erbte die Ordination OSTROG dessen Schwester, LOUISE MARIA ANNA, vermählte Fürstin von SANGUSKO, von der sie ihr ältester Sohn, JANUSSIUS, Fürst von SANGUSKO, bekommen hat. Dieser Fürst, weil er keine Kinder mit seiner Gemahlin hatte, wollte diese alte ORDINATION zu Anfange des Jahres 1754. umstossen, und die Güter an seine Verwandte und Freunde vertheilen:

der

der Cron-Groß-Feldherr aber ließ 3000 Mann Cron-Truppen in die Ordination einrücken, und die Festung Dubno besetzen. Diese Sache machte in diesem Jahre auf dem Reichs-Tage so viel Bewegungen, daß er darüber gäntzlich zerrissen ward. Der König setzte unterdessen eine Commission und Administration hier nieder, welche an ihn alle Jahre Rechnung ablegen und dem Fürsten SANGUSZKO jährlich 100000 Polnische Gulden auszahlen, das übrige aber nach Warschau schicken sollte. Doch Ao. 1758. ist der Fürst unter den vorigen Gerechtsamen wieder in den Besitz der Ordination Ostrog gesetzt worden.

Der IV. Artickel.

Das Land Podolien.

Es lieget die Länge am Flusse Niester, an den Türckischen Grentzen, und wird in Ober- und Nieder-Podolien abgetheilet. Die merckwürdigen Oerter sind:

KAMINIEC, mit dem Zunahmen PODOLSKY, Lat. Caminecia, eine vortreffliche und fast unüberwindliche Berg-Festung, an den Türckischen Grentzen, wo der Fluß Smosterzy im Niester fällt. Der Ort ist von Natur feste, und was die Kunst thun kan, ist auch nicht gespahret worden: Doch ward er A. 1742. noch fester gemacht. Es lieget auf dem Felsen ein ungemein festes Castell, welches den gantzen Ort commandiret. A. 1672. bekamen es die Türcken durch Verrätherey; gaben es aber A. 1699. im Frieden zu Carlowitz den Polen wieder. Es ist seit A. 1375. ein Römisch-Catholischer Bischoff da, der unter Gnesen stehet, auch ein Armenischer Bischoff und ein Jesuiter-Collegium.

TREMBOWLA, am Fluß Keczizonias, eine Stadt mit einem Schlosse.

SATANOW, an der Sebrowze, ein fester Ort, wo A. 1740. die Rußischen und Polnischen Commissarii zusammen kamen, und sich über die Summe des erlittenen Schadens, bey dem letzten Türcken-Kriege, mit einander verglichen.

ZBARAS,

ZBARAS, eine Festung und Haupt-Stadt eines kleinen Hertzogthums.

MEDZIBOZO, am Flusse Bog, eine Stadt in einem morastigen Erdreiche.

LATICZOW, ohnweit davon, ein kleiner Ort, der doch wohl befestiget ist.

BAR, gleich darunter, ein fester Ort, mit einem schönen Castell, in einem Moraste, hat ein Jesuiter-Collegium.

Der V. Artickel.
Das Land Podlachien.

Es wird mit einem andern Nahmen zuweilen auch die Woywodschaft BIELSK, Lat. Palatinatus Bielcensis, genennt, und liegt an den Litthauischen Grentzen. Man mercket:

BIELSK, Lat. Bielca, am Flüßgen Biala, ist groß genug, hat aber nur höltzerne Häuser. Die Juden treiben da starcke Handelschaft.

TROGICZYN, Lat. Drogicinum, am Flusse Bug, eine höltzerne und offene Stadt.

TYCOCZYN, Lat. Tycocinium, am Flusse Narew, ist eine kleine aber gute Stadt mit einem Schlosse, das von Morästen umgeben und feste ist. A. 1705. erneuerte König Augustus II. hier den weissen Adler-Orden. Es wird auch hier ein Land-Gericht gehalten.

AUGUSTOW, eine seit Königs Sigism. Augusti Zeiten erbaute feine Stadt, in der Gegend, wo Preussen und Litthauen an einander stossen.

MIELNICK, ein kleiner Ort am Fluß Bug, der aber ein besonderes Gebiete und ein Land-Gerichte hat.

BIALYSTOCK, eine Stadt mit einem vortrefflichen Schlosse und herrlichen Lust-Gärten des Grafen Branicki, wo sich der Königliche Hof öfters mit Jagden und andern Lustbarkeiten zu ergötzen pflegt. Die Stadt an sich selbst brannte 1753. fast gantz ab.

Der VI. Artickel.
Das Land UKRAINE.

Ueberhaupt ist dieses ausgemacht, daß die UKRAINE, deren Benennung ein Grentz-Land andeutet, die

äusserste

äusserste Provintz von Polen, an den Türckischen, Tartarischen und Rußischen Grentzen ist. Es ist auch dieses gewiß, daß der grosse Fluß DNIEPER, lat. BORYSTHENES, mitten durch dieses Land gehet. Aber die Begriffe vom Lande UKRAINE sind nicht bey allen einerley.

Denn von manchen wird es in einem weitläuftigen Verstande genommen, und da gehören vier grosse Provintzen darzu, die heissen: 1. POCUTIA, 2. PODOLIA, 3. BRACLAVIA, und 4. KIOVIA, wovon auch vier besondere Land-Charten sind gestochen worden.

In einem engern Verstande aber begreiffet die UKRAINE nicht mehr, als die beyden Woywodschaften, KIOW und BRACLAW, welche an den beyden Ufern des Borysthenis gelegen sind. Und in diesem engern Verstande nehmen wir das Land an diesem Orte.

Darnach muß man sich auch sagen lassen, was die COSACKEN eigentlich vor Leute sind. Sie sind nehmlich ein zusammen gelauffenes Volck, von allen Nationen, die hinten am schwartzen Meere an einander stossen, als Polen, Russen, Ungarn, Türcken und Tartarn.

Von ihrem Leben und Wandel kan man eben nicht viel Gutes sagen. Bey ihrer dauerhaften Leibes-Constitution geben sie zwar treffliche Soldaten ab, die mit Bogen und Pfeilen so gut als mit Feuer-Gewehr umzugehen wissen. Sie sind aber auch räuberisch, grausam und blutgierig. Selbst in den neusten Kriegen, da man doch weit schärfere Zucht, als ehedem, über sie gehalten hat, sind ihre Ausschweifungen nicht zu verhüten gewesen. Im übrigen haben sie ein ungemein Genie zur Music, und spielen ein Instrument, die Pandura genannt, nach Lauten-Art auf das vortrefflichste.

Der Cosacken eigentlicher Sitz war anfangs auf den kleinen Insuln, welche der Fluß Borysthenes formiret, ehe er sich noch in das schwartze Meer ergiesset:

Denn auf denselben hatten sie sonst ihre Weiber, ihre Kinder und ihre Schätze: Nach der Zeit aber haben sie sich gegen alle vier Winde ausgebreitet, und sind nunmehr im Stande, allemahl 40000 Mann zu Pferde ins Feld zu stellen.

Daß sie einen besondern souverainen Staat ausmachen sollten, dahin haben sie es noch nicht bringen können: sondern sie stehen unter dem Schutze der benachbarten Potentaten, und haben vor sich nur einen Feldherrn. Man muß aber die **Zaporowischen** und **Donsckischen** Cosacken von einander unterscheiden, welches auch gar leicht geschehen kan, wenn man nur auf der Land-Charte wahrnimmt, daß zwey grosse Flüsse in das schwartze Meer fallen.

Der erste ist der grosse BORYSTHENES, oder DNIEPER, der fället gegen die lincke Hand in den Pontum Euxinum. Die Cosacken nun, welche um diesen Fluß wohnen, werden die **Zaporovischen** oder **Saporovischen** Cosacken genennet, von dem Worte POROHI, welches in der Rußischen Sprache eine Klippe, ein Wasser-Fall, oder eine kleine Insul heisset, dergleichen im Dnieper die Menge sind, auf welchen, wie oben gedacht, die Cosacken ihre Wohnungen vom Anfange her gehabt haben.

Der andere ist der grosse Fluß TANAIS, oder DON, der fällt gegen die rechte Hand in den Paludem Mæotidam: die Cosacken nun, welche an diesem Wasser wohnen, werden die **Donsckischen** Cosacken genennet.

Diese **Donsckischen** Cosacken sind jederzeit Vasallen von dem grossen Rußischen Reiche gewesen, und sind es auch noch: Also ist in diesem Capitel nichts weiter von ihnen zu sagen, sondern die Nachricht davon wird billig bis in das Buch von Rußland verspahret.

Mit den **Zaporovischen** oder **Saporovischen** Cosacken

Cosacken hingegen, sind unterschiedene Veränderungen vorgegangen, davon wir in diesem Capitel so viel sagen müssen, als zur Vollständigkeit der Polnischen Geographie nöthig ist.

Sie stunden erstlich alle zusammen unter der Cron Polen, und Stephanus Bathori hatte sich A. 1576. auf diesen Fuß mit ihnen gesetzet, daß sie 1. die Festung TERECHTHYMIROW am Dnieper, nebst einem Umkreiß von 20 Meilen; 2. jährlich viertzig tausend Zippel-Peltze, und 3. viertzig tausend Ducaten Geschencke haben, davor aber 4. allezeit viertzig tausend Mann der Republick Polen zu Dienste parat halten sollten.

Es war dieses eine treffliche Vormauer der Christenheit gegen die Türcken: Sie stund aber nur wenige Jahre, da die Cosacken nach Königs Stephani Tode die Begegnung der Polen für allzuhart hielten, und sich wider sie emporten.

Die Gelegenheit zu dieser grossen Revolte war ausser viel andern Beschwerden diese, daß ihnen die Polen nicht nur die Vestung TERECHTEMIROW genommen, sondern auch die Vestung KUDACK noch dazu angeleget hatten. Diese thaten aber solches darum, weil die Cosacken nicht in ihrem angewiesenen Territorio von 20 Meilen blieben, sondern auf Polnischem Grund und Boden nach ihrem Gefallen plünderten und raubten, welches sonderlich die Polnischen Magnaten nicht vertragen konnten, die ihre Land-Güter in der Ukraine hatten.

Nachdem der Krieg zwischen den Polen und Cosacken unter drey Königl. Regierungen gedauert hatte, ohne daß ein Theil über den andern Herr werden konnte; so begaben sich die Zaporovischen Cosacken samt ihrem Feldherrn oder HETMANN in den Schutz der Türcken und Russen, und das mußten die Polen geschehen

schehen lassen. Die Unterwerfung an Rußland kam den 6 Jan. 1654. zu PEREASLAWL zu Stande. Sie haben seitdem alle auf der Oestlichen Seite des Dnieper ihre Wohnungen angewiesen bekommen, sind in gewisse Schaaren eingetheilt, und werden meistens nach den dortigen vornehmsten Städten angegeben.

Wer mehr Umstände wissen will, der muß dieselben in der Historie suchen. Nun wird alles gantz deutlich und verständlich werden, was wir von den beyden Woywodschaften, daraus die eigentliche UKRAINE heutiges Tages bestehet, noch zu erinnern haben.

1. Die Woywodschaft BRACLAW, Lat. Palatinatus Braclaviensis, lieget disseits des Borysthenis oder Dniepers. Die Polen haben die meisten Städte; auf dem Lande herrschen die Cosacken, und an vielen Orten sind auch grosse Wüsteneyen und Einöden.

BRACLAW, Lat. Braclavia, am Flusse Bog, eine Polnische Stadt mit höltzernen Häusern, wird auch nach der dasigen Landes-Art vor eine Vestung ausgegeben. Sie hat einen Woywoden, einen Castellan, und einen Starosten.

WINNICZA, eine höltzerne Stadt, mit einem Castell und Jesuiter-Collegio.

NOWE-KONJECPOL, oder NEU-KöNIGPOL, eine ausser dem Lande gar unbekannte Stadt, aber eine gute Vestung am Flusse Bog.

NEMIEROW, oder NIEMIROW, eine kleine Stadt, wurde A. 1737. bekannt, als die Russen und Türcken da einen fruchtlosen Friedens-Congreß hielten.

2. Die Woywodschaft KIOW, Lat. Palatinatus Kioviensis, zu beyden Seiten des Dniepers. Das meiste davon gehöret den Russen, und das andere den Cosacken; und sie ist seit etlichen Jahren schrecklich durch die beständigen Streifereyen der Crimmischen Tartarn mitgenommen worden, bis man sie endlich zu Paaren getrieben hat. Zu dem heutigen Polnischen KYOVIEN

gehö-

gehören nur die 2 Districte ZYTOMIERZ und OWRUCZ. Es ist kein eintziger Ort darinnen erheblich ausser BIALOCERKIEW, wo 1626. die Tartarn eine harte Niederlage erlitten. In dem Rußischen KIOW aber ist folgendes zu behalten:

KIEW, oder KIOW, Lat. Kiovia, die Haupt-Stadt in der Ukraine, an dem disseitigen Ufer des Dniepers, ist seit Ao. 1674. in Rußischen Händen, welcher Besitz 1686. bestätigt worden ist. Sie besteht eigentlich aus drey Theilen, welche die Russen zusammen theils befestiget, theils durch Retranchements, so wie es das bergigte Terrain verstatten wollen, an einander gehänget haben. Das erste Theil ist die Vestung PETSCHERSKI auf einer Höhe gegen Süden mit einer Vorstadt, darinnen das berühmte reiche und schöne Kloster S. NICOLAI lieget, darinnen die berühmten unterirdischen Gänge oder CRYPTÆ KIOVIENSES vorhanden, in welchen viele Leiber der heiligen Märtyrer begraben liegen, deswegen die jetzige Kayserin Elisabeth Ao. 1744. ihre Wallfahrt hierher that. Die Garnison in dieser Vestung besteht aus sieben Kayserlichen Infanterie-Regimentern, die unter dem Commando des dasigen General-Gouverneurs stehen, und ihre Casernen, Magazine und Kirche haben. Der andere Theil ist die alte Stadt KIEW auf der Höhe gegen Norden, welche mit Kron- und Horn-Wercken befestiget ist. Darinnen steht die Cathedral-Kirche der heil. SOPHIA, und in dem Kloster gleiches Nahmens nahe darbey residirt der Ertz-Bischoff Griechischer Religion. Diese Kirche sowohl als die Kirche der Verkündigung MARIÆ, hat schon A. 1037. der Groß-Fürst Jaroslaus gebauet, und liegt auch seit Ao. 1054. in der ersten in einem marmornen Sarge begraben. Nicht weit davon liegt das berühmte Kloster S. MICHAELIS, darinnen die Reliquien der heiligen Barbaræ verwahret werden. Der dritte Theil ist die Stadt PODOL, welche unter der vorhergehenden in einer Ebene am Flusse Dnieper lieget, darinnen sind verschiedene Kirchen, Mönchs- und Nonnen-Klöster, auch Kaufmanns-Häuser; als dieselbe noch unter Polen gehörte, so hatte sie als eine Königliche Frey-Stadt nicht nur ihren eigenen Woywoden und Magistrat, son-

dern auch einen Römischen Bischoff, ein Jesuiter-Collegium, ein Dominicaner-Kloster, welches die Russen so verändert, daß der beybehaltene Woywode und Rath unmittelbar unter der General-Kriegs-Cantzeley zu GLUCHOW stehet; alle Römischen Kirchen und Klöster aber zum Griechischen Gotresdienst gewidmet sind. Das Rathhaus hat einen hohen Thurm, und das COLLEGIUM ACADEMICUM für die Cosacken und Russen, ist das allerbeste Gebäude in der Stadt. Die hiesige Universität steht unter der Direction des Ertzbischoffs und zwey andrer Aufseher. Die Professores sind insgesammt Mönche, die niemahls Fleisch essen dürfen. Die Anzahl der Studenten beläuft sich auf etliche hundert. Im übrigen wachsen bey Kiow schöne Birnen.

PETZURA, PETSCHORA, eine Meile von Kiow, ist ein berühmtes Kloster mit Mauern und Graben. Es wohnen Mönche und Nonnen darinnen, und jährlich wird ein grosser Jahrmarckt daselbst gehalten. Man findet da viele alte Begräbnisse und unterirdische Gänge.

BATURIN, auf der Grentze von Rußland, am Flusse Desna, im District des Hertzogthums Severia. Diese verwüstete Stadt war sonst die Residentz des Groß-Feld-Herrns JOHANNIS MAZEPPÆ, über die Zaporovischen Cosacken. Als aber derselbe im 84 Jahre seines Alters zu den Schweden übertrat, so eroberten die Russen dieses BATURIN A. 1708. mit Sturme, und liessen in der ersten Furie das Kind im Mutterleibe nicht leben. Darnach machten sie den Ort, nebst des Mazeppa Sommer-Residentz, dem Erdboden gleich, ihn aber kriegten sie nicht gefangen, sondern er retirirte sich Ao. 1709. nach der Schlacht bey Pultawa, in die Türckische Vestung BENDER, wo er am 3 Sept. Todes verblich, und in die Catholische Kirche zu Jaſſy in der Wallachey begraben ward; sein Bildniß liessen dagegen die Russen vom Hencker aufhängen. Nach der Zeit ward GLUCHOW zur Residentz des Groß-Feld-Herrns angeleget, und ELIAS SKOROPADSKY wieder darzu erwählet; als aber derselbe A. 1722. mit Tode abgegangen war, so unterdruckte Czaar Petrus I. die HETMANNS-oder Groß-Feld-Herrn-Stelle, und setzte zu GLUCHOW ein Raths-Collegium und Kriegs-Cantzeley nieder, welche alle Angelegenheiten der Zaporovi-

schen Cosacken untersuchen und entscheiden mußte. Doch der junge Kayser Petrus II. erlaubte A. 1727. den Cosacken, sich ein neues Haupt zu erwählen, da denn die Wahl auf den berühmten Daniel Apostel fiel, welcher A. 1734. gestorben ist. Von der Zeit an ist keine Wahl vorgenommen worden bis 1750, da diese Zaporovischen Cosacken mit der Kayserin Elisabethæ Genehmigung, den Grafen Kyrila Rasumofsky zu ihrem HETMANN oder Feld-Herrn wieder erwählt haben. Ihm ward sodann von gedachter Kayserin der Titul eines Großmächtigen Feld-Herrns beygeleget, und die Erlaubniß gegeben, auf eben die Stelle, wo das vorige Baturin gestanden, wieder das neue Baturin mit einem prachtigen Schlosse aufzubauen, und daselbst in Zukunft zu residiren. Das Schloß war A. 1751. noch vor seiner Ankunft aus Petersburg schon fertig, zum Aufbau der Häuser aber, wurden auf der Deina von Brank viel Bau-Materialien zugeführet, daß also Baturin anjetzo da mehrentheils wieder fertig stehet. Bey der Wahl eines Groß-Feld-Herrn ist allemahl ein Kayserlicher gevollmächtigter Minister zugegen; die Wahl-Insignia tragen die sogenannten Towarzirzes, oder Ukrainischen Edelleute, und diese sind 1. die Kaiserliche Urkunde, die Wahl vorzunehmen, 2. die grosse Fahne, 3. der Commando-Stab mit Jubelen besetzt, 4. das grosse Siegel von der Ukraine, 5. die kleine Fahne oder Prapier genannt.

GLUCHOW, am Flusse Ismant, wo er in die Dezna fällt; ist bishero die Residentz des Cosackischen Hetmanns gewesen, und ist da eine Kayserliche General-Kriegs-Cantzeley angeleget. A. 1749. brannte das Residentz-Schloß ab, welches aber jetzo von neuen wieder aufgebauet ist. Es liegt dieser Ort 12 Meilen von Baturin gegen Norden, und eigentlich auch noch im Bezirck des Hertzogthums Severia.

SJEWSK, SIEWSK, eine grosse Stadt auf dem halben Wege nach Kiew, worinnen eine beständige Rußische Feld-Artillerie lieget, sie im Fall der Noth wider die herumschweifenden Crimischen Tartarn zu gebrauchen.

BELGOROD, BIELGOROD, eine Stadt am Flusse Donetz, an einem Berge von Kreyde, deswegen sie so viel als Weissenburg heisset. Die alte Stadt ist fortificiret;

ret; die neue aber hat nur Pallisaden. Sie hat drey grosse Vorstädte und einen Griechischen Ertzbischoff: auch giebt sie einem Gouvernement den Nahmen.

PULTAWA, POLTAWA, oder PLATAWA, ist eine mittelmäßige und auf Cosackische Art erbauete und wohlbefestigte Stadt. Sie liegt auf dem hohen Ufer des Flusses Worksla, hat eine regulaire Rußische Garnison, und ausser dem hier residirenden Cosackischen Regiments-Obristen ihren eigenen Commendanten. Hier hatte der meineydige Mazeppa seine Schätze, die wollte der König in Schweden gern haben, und bestürmte den Ort wider alle Kriegs-Raison, ohne Artillerie. Es wurden ihm aber nicht nur drey Stürme abgeschlagen, sondern die Russen gewonnen auch unterdessen Zeit, sich in ihrem Lager zu verschantzen: Wie nun die Schweden dasselbe attaquirten, so blieben ihrer 8000 auf der Stelle; der König selbst ward bleßirt, und mußte sich nach der Türckey retiriren: Der Rest der Schwedischen Armee, welcher noch in 16000 Mann bestund, mußte sich aus Hunger an die Russen auf Gnade und Ungnade ergeben. Hiermit lag die gantze Macht der Schweden über einen Hausen: In Pultawa aber räumten die Russen so auf, daß Mazeppa nicht weiter fragen durfte, wo seine Schätze geblieben wären. Dieses geschah alles A. 1709. Ausser der Stadt liegt das Mönchs-Kloster, darinnen damahls König Carolus XII. logirte. Man kan auch noch die hohen Hügel sehen, darunter die Russen die todtgeschlagenen Schweden begraben lassen.

STARODUB, giebt einem Cosackischen Districte den Nahmen, und hat schon unter den Polnischen Königen Stadt-Privilegia erhalten.

NESCHIN oder NIESCHIN, ist auch ein solcher Ort hart an Severia.

PEREJASLAWL, eine Vestung der Cosacken, die schon oben erwehnt worden.

KUDACK, eine Vestung am Dnieper disseits, wo sich dessen 13 Wasser-Fälle anfangen, ward von den Polen den Cosacken zum Verdrusse A. 1645. angeleget, welches Gelegenheit gab, daß die Cosacken von den Polen abfielen. Anjetzo ist der Ort ein Cosackischer geringer Ort.

TRETHYMIROW, TERECHTIMEROW, war die

zweyte Cosackische Vestung am Dnieper, 20 Meilen von Kiow, disseits des Flusses, ist aber jetzo ein offener Ort.

CZARICZENSKA, oder ZARIZINKA, am Flusse Orel, war im letzten Kriege der Sammel-Platz der Rußischen Armee.

In dieser Gegend hatten die Russen schon vorher eine Linie unter dem General WEISBACH angeleget, welche sie die UKRAINISCHE-LINIE nannten. Sie ist 20 Deutsche Meilen lang, hat 16 Schantzen, und erstrecket sich vom Flusse Dnieper, bis an den Fluß Donctz, hinter den Fluß Orel. Sie ist A. 1732, die grausamen Einfälle der Crimmischen Tartarn abzuwehren, angelegt worden; wenn sie sehr gut soll besetzet seyn, so gehören 60000 Mann und 400 Canonen darzu; sie wird noch immer im guten Stande erhalten, obgleich seit A. 1739. der Friede wieder hergestellet ist.

NEU-SERVIEN, ist ein District Landes in der Russichen Ukraine am Dnieper, welcher 1752. denen aus dem Ungar. Königreiche Servien hieher gekommenen SERBEN griechischer Religion, angewiesen worden ist. Sie sollen mit zur Schutz-Mauer wider die Einfälle der räuberischen HAYDAMACKEN dienen, welche auch SIETSCHER-COSACKEN genennet werden, und vom Türckischen Gebiete herüber streifen. Obgedachte Serben sollen auch hier laut der öffentlichen Nachrichten A. 1753. auf einer Insel im Dnieper eine befestigte Stadt angelegt haben, die einige ELISABETH-STADT, andre aber ARCHANGELOGROD nennen.

Anhang.

Die beste Charte, darauf man die Ukrainische-Linie sehen kan, ist zu Petersburg gestochen, und heißt Theatrum Belli Russorum adversus Turcas Tartarosque gesti; sie ist aber nunmehr von Mortier in Holland nachgestochen worden.

Das IV. Capitel.

Vom Groß-Hertzogthum LITTHAUEN.

I.

Vorbericht.

Dieses Groß-Hertzogthum an sich selber erstrecket sich vom Abend gegen Morgen auf 100, vom Mittage aber gegen Mitternacht nur auf 70 Deutsche Meilen.

Das Land ist eben, wie Polen, und also zum Acker-Bau und zur Viehzucht sehr geschickt. Sie haben aber nicht nur Getrayde und Fleisch die Menge, sondern auch Fische, Honig, Holtz, Pech, Theer, schöne Wolle, und artige kleine Pferde, welche man nicht beschlagen lassen darf. Alles ist ungemein wohlfeil, welches aber auch die Noth erfordert, da man so wenig Geld im Lande findet.

Die Einwohner kommen zwar mit den Polen in vielen Stücken überein, haben aber doch ihre eigene Sprache, Sitten und Privilegien.

Die Religion ist Römisch-Catholisch, aber die andern Religionen, als Lutheraner, Reformirte, Griechen, Juden und Türcken, werden doch aller Orten in ziemlicher Menge geduldet: Arrianer, Socinianer und Wiedertäufer aber sind jetzo ausgerottet.

In diesem Groß-Hertzogthum ist die Nation der sogenannten ULANEN wohl zwantzig tausend Mann starck vertheilet, die ihren Nahmen von ihrem General ULANECIO haben, welcher sie unter König Stephano im Kriege wieder die Russen commandirte. Sie sind ursprünglich Crimm'sche Tartarn, davon der Hertzog VITOLDUS von Litthauen A. 1396. eine Horde mit

mit sich als Gefangene nach Hause geführet, und diese Bedingung mit ihnen gemacht hat, daß sie ihm im Kriege allemahl dienen sollten.

Sie sind gröstentheils der Mahometischen Religion zugethan, und haben ihre Moscheen sonderlich bey Vilna, und ihren Mohla, oder obersten Priester. Die sich aber zur Römisch-Catholischen Religion bekehren, erhalten den Adelichen Stand und das Indigenat von Litthauen. Es ist ein getreues und streitbares Volk, so sich mit wenigen begnügen läßt. Sie sitzen zu Pferde gepantzert, und haben eine Art Lantzen mit langen Stangen, daran oben ein starckes spitziges Eisen, und ein Fähngen, CORPICKGEN genannt, entweder von rother, oder auch von blauer Farbe. Sie können damit den stärckesten Kerl vom Pferde stossen, und alle Säbel-Hiebe abhalten. Ihre Mützen auf dem Kopfe sind blau mit schwartzen Peltz aufgeschlagen; sie sind aber inwendig mit Woll und Filtz so starck gefüttert, daß so leicht kein Sebel durchgehen kan. Sie geben eben so gute Parthey-Gänger ab, als die Hussaren, und sind seit A. 1716. sonderlich bekannt worden, als sie König Augustus II. wider die Rebellen in Polen und Litthauen mit Vortheile gebrauchte. Auch in dem neusten Kriege seit 1756. haben sie sich bey ihrem Ruhme der Tapferkeit erhalten.

II. Abtheilung.

Dieses Groß-Hertzogthum ist aus drey Stücken zusammen gesetzet, die heissen: 1. LITHUANIA PROPRIA, 2. RUSSIA ALBA, 3. SAMOGITIA.

Der I. Artickel.

Von Litthauen an sich selber.

Es gehören darzu die drey Woywodschaften, 1. Vilna, 2. Trock, 3. Bressici oder BRSZECZ.

1. Die Woywodschaft VILNA, oder WILDA, Lat. Palatinatus Vilnensis, lieget mitten im Lande.

WILNA, WILDA, eine grosse und volckreiche Stadt am Flusse Wilia, mit zwey grossen Vorstädten, ANTOKOLLA und RUDAIZKA genannt. Die Häuser sind niedrig und die meisten von Holtze. Es sind zwey Castelle da, eins lieget hoch, und das andre niedrig: Eines ist neu, das andre alt und verfallen. Bey dem Hertzoglichen Schlosse, das gar ein altes Gebäude ist, wird eine ansehnliche Rüst-Kammer gefunden; gegen demselben über steht die Schloß-Kirche, darinnen des S. Casimiri prächtige Capelle von Marmor ist, darinnen dieser Heilige in einem silbernen Sarge lieget. Sie hat in dem grossen Brande A. 1748. und A. 1749. etwas mit gelitten, da überdiß noch andere 19 Kirchen, das Rathhaus und 746 Häuser von der Glut verzehret wurden. Ob nun gleich die Kirchen jetzo wieder aufgebauet werden, so mögte doch der grosse Schade mit den steinernen Häusern wohl in einigen Jahren nicht sogleich wieder zu ersetzen seyn. Es wurden vor diesem bisweilen die Reichs-Täge in dieser Stadt gehalten; ingleichen, und zwar odentlicher Weise, das allgemeine Land-Gerichte und hohe TRIBUNAL von Litthauen. Es ist A. 1579. vom Könige Stephano eine Universität daselbst angeleget worden. Das Römisch-Catholische Bißthum mit dem Dom-Capitul hat seinen Ursprung A. 1387. genommen, und der Bischoff steht unter GNESEN. Es haben in dieser Stadt nicht nur die Juden, sondern auch die Türckischen Kaufleute, ihren öffentlichen Gottesdienst, und also haben die Einwohner alle Wochen drey Sabbathe, die Christen am Sonntage, die Juden am Sonnabend, und die Türcken am Freytage. Im übrigen treiben die Einwohner einen profitablen Handel mit Preussen, weil die Stadt an dem Flusse Wilia lieget, der einiger massen navigable ist.

OSZMIANA, ist eine Stadt, die aber keine andere als höltzerne Häuser hat.

WILKOMIERTZ, ist dergleichen Stadt, am Fluß Swienta, wo die Litthauischen Edelleute ihr Hof-Gerichte haben.

BRASLAW, oder BRATISLAW, ist ein festes Schloß auf

auf einem hohen Felsen. Es liegt eine höltzerne Stadt dabey in einem grossen See. In dieser und denen vorhergehenden Städten werden Land-Gerichte gehalten.

2. Die Woywodschaft TROCKY, oder TROZK, Lat. Palatinatus Trocensis, lieget darneben: Ihr Befehlshaber führt den Titul Castellan, hat aber alle Vorzüge der Woywoden, und unter denselben die zehnte Stelle.

TROCKY, eine Stadt von Holtze, mit einem festen Castell, lieget zwischen 2 Seen. Hier haben die Hertzoge von Litthauen residiret, ehe das Schloß zu Wilna ist gebauet worden. Sie heißt auch Neu-Trozk zum Unterschied von dem nahen Dorfe ALT-TROCK, welches eine Benedictiner-Abtey hat.

GRODNO, Lat. Grodna, eine grosse Stadt mit einem verfallenem Castell auf einem Felsen am Flusse Niemen, über welchen eine ansehnliche Brücke gehet. Das neue Schloß von zwey Etagen, hat der jetzige König Augustus III. aufbauen lassen; ohnferne demselben ist die neue Cantzeley angeleget. Am Marckte machen die beyden Palläste des Fürstens von Radzivil und Sapieha eine trefliche Parade, die übrigen Häuser aber sind nur von Holtz, deswegen es kein Wunder war, daß A. 1753. in der grossen Feuersbrunst auf einmahl 200 Häuser abbrannten; von den 9 Catholischen Kirchen brannte nur eine ab, die 2 Griechischen Kirchen aber, und das schöne Jesuiter-Collegium mit der schönen Kirche blieben stehen. Es werden wechselsweise mit Warschau die Polnischen Reichs-Tage an diesem Orte gehalten. In der Gegend umher sind vortrefliche Königliche Wildbahnen, auch ein wohlgebautes Königl. Vorwerck.

LIDA, hat höltzerne Häuser, und ein gutes Castell. Es wird daselbst ein Hof-Gerichte vor die Edelleute geheget.

KOWNO, CAUEN, ist eine gute Handels-Stadt, wo die Wilia in den Niemen fället, und die des guten Lippitz und Meths wegen berühmt ist. Die Jesuiten haben da ein Collegium und prächtige Kirche. Ohnweit davon liegt im Walde auf einem Hügel, Friedensberg genannt, das schöne Mönchs-Kloster Kamaldolier-Ordens, wel-

ches der ehemahlige Litthauische Groß-Cantzler Christophorus Paz A. 1674. gestiftet hat, und als Stifter darinnen begraben liegt.

MERECZ, ein Königl. Städtgen, wo König Uladislaus IV. A. 1648. gestorben ist. Es liegt angenehm, hat ein höltzernes Schloß und etliche Kirchen.

SERKEY, SEREY, oder SJERAJE, ein Städtgen und Herrschafft von 600 Hufen, kam nach des Fürsten von RADZIVIL Tode A. 1691. an das Chur-Haus Brandenburg. Es ist darinnen eine Catholische und auch eine Reformirte Kirche, und die Juden haben auch eine Synagoge. An Lutheranern fehlts ebenfalls nicht. Die Pacht-Gelder von dieser Herrschaft werden von dem Preuß. General-Pachter an die Kriegs- und Domainen-Cammer zu Gumbinnen verrechnet.

KOSNA, KIRSNA, ist eine Herrschaft des Fürstlichen Hauses SAPIEHA, wie ihm denn auch 3 Meilen davon CALVARIE, ein Städtgen am Flusse Szeszupe, ohnweit der Preußischen Grentze gehöret, darinnen viel Juden, aber auch Christen wohnen. Erstere haben den starckster Handel.

3. Die Woywodschaft BRESSICI oder BRZESC, Lat. Palatinatus Bressiciensis, lieget darunter, wo ohngefehr das Centrum von der Land-Charte ist. Dieses Ländgen wird sonst auch POLESIA genennet, und ist voller Moräste.

BRESSICI, BRZESC, Lat. Brescia, eine Stadt mit einem Castell auf einem Felsen am Flusse Bug. Die Juden haben da die berühmteste SYNAGOGE in gantz Europa, und die Griechen einen Bischoff.

PINSK, am Flusse Pina, an einem Moraste, treibet gute Handlung, und die Einwohner sind meistens Griechischer Religion, deswegen da auch ein Griechischer Bischoff ist. Die Jesuiten haben da auch ein Collegium. Sie ist eine Königliche Domaine, und das da gemachte Juchten-Leder ist berühmt.

IBRAS, ein vester Ort mit Morast umgeben, der nur einen Zugang hat.

BIALLA, BIALA, hat einen schönen Pallast, der dem Fürsten von RADZIVIL gehört, der auch ein GYMNASIUM ILLUSTRE da hat anlegen lassen.

Der

Der II. Artickel.

Von Weiß-Reußland.

Dieses RUSSIA ALBA begreift die Helfte des Groß-Hertzogthums, und stösset an das grosse Rußland. Es sind fünf Woywodschaften darinnen, die heissen 1. NOVOGRODECK, 2. MSCISLAW, 3. MINSK, 4. WITEPSK, 5. POLOCZK.

1. Die Woywodschaft NOVOGRODECK, Lat. Palatinatus Novogrodensis, welche nach einiger Meynung noch in Schwartz-Reussen liegen soll.

NOVOGRODECK, Lat. Novogardia, eine höltzerne Stadt, allwo die Land-Tåge wechselsweise mit Minsk gehalten werden. Es ist auch ein Tribunal da.

WOLCKOWISKO, ein grosser Ort mit einem Adelichen Land-Tage.

LUCHOWICZE, LACHOWICZE, hat einen schönen und nach der neuen Art fortificirten Pallast, den ein Litthauischer Groß-Feldherr erbauet hat.

SLUCZK, am Flusse gleiches Nahmens, eine von den grösten Stådten des Landes, gehöret dem Fürstlichen Hause RADZIVIL als ein Hertzogthum.

NIESWIECZ, am Flusse Uza, gehöret auch dem Fürsten von RADZIVIL, als ein Fürstenthum, und ist da ein Jesuiter-Collegium.

RZECZICA, eine Stadt mit ihrem Territorio, am Fluß Zercia.

ROHACZOW, am Flusse Dnieper, hat auch seinen besondern Umfang und Land-Tåge.

SLONIM, eine Stadt, wo der General-Land-Tag von Litthauen gehalten wird. Sie hat ihren eigenen District, und ein Residentz-Haus der Jesuiten.

ROZANA, hat ein wunderthåtiges Marienbild und ist der Haupt-Sitz der Familie SAPIEHA.

2. Die Woywodschaft MSCISLAW, Lat. Palatinatus Mscislaviensis, in einer Gegend, da es schön Feder-Vieh in den Wåldern giebet.

MSCISLAW, Lat. Mscislavia hat ein Castell mit Pallisaden,

lisaden, darinnen insgemein, weil es an der Grentze liegt, eine gute Garnison ist.

MOHILOW, ist eine grosse Marckt-Stadt am Flusse Dnieper, da die Russen ihr Rauchwerck feil haben.

DOBRAWA, DUBROWNA, am Dnieper, hat ein festes Castell; da herum hatte der unglückliche Rußische Fürst MENSCHIKOW schöne Güter liegen, welche dessen Sohn A. 1754. zu Warschau von dem Litthauis. Unter-Cantzler Grafen SAPIEHA wieder zurück verlangte, oder auch ein Æquivalent an baarem Gelde begehrte; auch desfalls beym hohen Tribunal einkam. Wie die Sache geschlichtet worden, ist uns unbekannt.

3. Die Woywodschaft MINSK, Lat. Palatinatus Minscensis, lieget darneben.

MINSK, Lat. Minscium, ist ein grosser Ort, am Flusse Swislocz, hat gedoppelte Mauern, einen tiefen Graben, ein festes Schloß und gute Aussenwercke. Es wohnen viel Juden da.

BORISSOW, eine höltzerne Stadt, mit einem festen Castell.

RADZIVILOW, ohnweit davon, ist das Stamm-Haus der heutigen Fürsten von RADZIVIL.

4. Die Woywodschaft WITEPSK, Lat. Palatinatus Witepskiensis, an den Rußischen Grentzen.

WITERPSK, eine grosse und höltzerne Stadt mit zwey Castellen, als eine Grentz-Vestung gegen Rußland. Es liegen insgemein 2000 Mann in Garnison. Der Ort lieget am Flusse Dwina, und treibet einen starcken Handel nach Liefland. Es sind zum Unterricht der Jugend drey Collegia da.

ORSZA, hat nur höltzerne Häuser, aber ein steinernes Castell am Dnieper, mit einem Jesuiter-Gymnasio.

HOLOWCZYN, ist durch die Niederlage der Russen bekannt, welche sie A. 1708. von den Schweden hier erlitten.

5. Die Woywodschaft POLOCZK, Lat. Palatinatus Polocensis.

POLOCZK, Lat. Polocia, eine Stadt an der Dwina, allwo die Jesuiten ein schönes Collegium gebauet haben. Die Stadt ist feste, hat eine gute Garnison, und einen Griechischen Bischoff.

Anhang.

Anhang.

Es haben aber auch die Polen und Litthauer A. 1660. im Frieden zu Oliva vom Südlichen Liefland denjenigen kleinen Landstrich behalten, den sie bereits A. 1655. vor diesem Frieden zwischen den beyden Flüssen Rosette und Düna inne hatten; deswegen wird er auch auf den Land-Charten Lat. POLONIA LIVONICA genennet. Diese Liefländische Woywodschaft schickt 6 Abgeordnete auf den Polnischen Reichs-Tag, sie hat einen Bischoff, Woywoden und Castellan, und wir haben sie deswegen hier mit anhängen müssen.

DüNEBURG, DüNABURG, eine Stadt mit einem festen Schlosse an der Düna; da wird der Land-Tag und das Land-Gericht gehalten. Es ist auch eine Residentz der Jesuiten allhier.

Von der Woywodschaft SMOLENSKO, die an die Woywodschaft WITEPSK unter andern grentzet, und grösstentheils an Rußland gekommen ist, besitzen die Polen nur den STARODUBSCHEN District, der seine Land-Tage zu Wilda hält.

Der III. Artickel.

Von Samogitien.

Das dritte Stücke von Litthauen, SAMOGITIEN, SAMOGITHEN oder SZAMAITEN, Lat. SAMOGITIA, lieget zwischen Preussen und Curland, erstrecket sich bis an die Ost-See, und wird durch einen Starosten, welcher Lat. CAPITANEUS SAMOGITIÆ genennet wird, regieret, der gleiche Würde und Gewalt mit den Woywoden oder PALATINIS hat. Es ist auch ein Bischoff und ein Castellan da. Die Einwohner haben ihre besondere Lebens-Art, und lieben sonderlich den Trunck, dabey sie doch alt werden, so daß man unter ihnen Leute von 120 Jahren findet. Es wachsen da Rüben so groß als ein Menschen-Kopf,

und

und die Wälder sind voller Bienen. Die Fürsten von RADZIVIL haben schöne Güter in diesem Lande.

ROSIENNE, Lat. Rosienia, die beste Stadt am Fluß Dubista, ist doch nur ein schlechter Ort. Die Piaristen haben ein Collegium da.

MIEDNICK, WORNIE, oder WOMIE, Lat. Mednicia, ist die Residentz des Samogithischen Bischoffs.

BIRZA, oder BIRSEN, lieget an den Curlandischen Grentzen, hat ein prächtiges Schloß, und gehöret unter dem Titul eines Hertzogthums dem Hause RADZIVIL.

TAUROGGEN, oder TAVEROG, an der Grentze von Preussen, am Flusse Jura und Szeswiwa, ein Stadtgen und Amt von 300 Hufen, ist dem Hause Brandenburg nach dem Tode des Fürsten von RADZIVIL A. 1691. zugefallen. Es giebt darinnen gute Viehzucht, Wildpret und Pferde. Der Haupt-Ort Taurogi ist ein Stadtgen.

Anhang.

I.

Vom weltlichen Regimente.

Polen ist ein Wahl-Reich: Wenn der König todt ist, so entstehet ein Interregnum, und der Ertz-Bischoff zu GNESEN, welcher PRIMAS REGNI ist, vertritt unterdessen die Stelle des Königs.

Die Wahl eines neuen Königs geschiehet unter einem Schoppen, welchen sie SZOPA nennen, der wird bey dem Dorfe WOLA, eine halbe Meile von Warschau, unter dem freyen Himmel von blossen Brettern aufgebauet: und hat drey Pforten für die 3 Nationen, nemlich Groß-Polen, Klein-Polen und Litthauen.

Die Wahl geschiehet von den SENATORIBUS REGNI, geistlichen und weltlichen Standes; und von den NUNCIIS TERRESTRIBUS, oder Land-Boten, welches die Deputirten vom Lande sind, die ordentlich auf kleinen Landtägen darzu erwählet werden, und sich in dem sogenannten KOLA ausserhalb dem Szopa versammeln.

sammeln. Es darf auch ein jeder von Adel selbst zur Wahl mit kommen: von Städten sind Cracau, Posen, Vilna, Lemberg, Warschau, Thorn, Elbing und Danzig da, und treten dem übrigen Adel bey.

Es ist aber ein König kein souverainer Potentate, sondern es werden ihm nach der Wahl alsobald gewisse PACTA CONVENTA vorgeleget, die er entweder in Person oder durch Gesandte theuer beschwören und heilig beobachten muß.

Durch diese CAPITULATION ist die höche Gewalt zwischen dem Könige und zwischen der Republick so getheilet, daß sowohl die Majestät des Königs, als auch die Freyheit der Nation bestehen kan.

Das eintzige hohe Regale, die Chargen zu vergeben, bedienet sich der König zwar privative, und kan also darzu befördern, wen er will: Wer aber einmahl zu einem Amte befördert worden ist, den kan der König nicht wieder absetzen, und dieser kan auch niemanden zwey Aemter zugleich geben.

Von den alten sogenannten Polnischen Königlichen Gütern, welche von dreyerley Art sind, nemlich: 1. STAROSTEYEN, 2. TENUTEN und 3. ADVOCATIEN, besitzt der König heutiges Tages nichts mehr, sondern er verleiht sie an die Edelleute, und was die geben, kommt alleine der Republick zu Nutze.

Die ersten sind theils mit und theils ohne Gerichtsbarkeit, und die müssen den vierten Theil zum Unterhalt der Quartianer, einer Art von Militz, bezahlen, welcher auf dem Schlosse zu Rava jährlich am Pfingsten ihnen ausgezahlet wird; die andern sind geringer als die ersten, denn wem dieselben vom Könige verliehen sind, der besitzt weder Stadt noch Schloß, sondern nur 1 oder 2 Dörfer; die dritten begreifen einige Aecker,

Mühlen, Wiesen, rc. welche der König nur denjenigen verleihet, die dem Königreiche wohl gedienet haben.

Zum Unterhalte des Königlichen Staats sind gewisse OECONOMIEN und TAFEL-GüTER ausgesetzt, die mag der König selber verwalten lassen oder verpachten, nur muß letzteres an einheimische und angesessene Edelleute geschehn. Und obgleich solche Revenüen freylich steigend und fallend sind: so ist doch jedermann der Meynung, daß sie jährlich zum wenigsten 3000000 Polnische Gulden, oder eine Million Species Reichsthaler austragen: die Königin hat keine besondere Einkünfte, und nur etwa jährlich 2000 Goldgülden aus den Cracauer Saltz-Gruben. Ausserdem aber wurden der verstorbenen Gemahlin des jetzigen Königs, wenn sie wäre Wittwe werden, A. 1736. 200000 Polnische Gulden und 2000 Ducaten zu Steckenadel-Geld ausgesetzet.

Damit nun das Regiment nach den LEGIBUS FUNDAMENTALIBUS geführet werde, so ist dem Könige ein grosser SENATUS REGNI zugeordnet, den er in allen wichtigen Vorfällen zu Rathe ziehen muß.

Dieser hohe Reichs-Rath bestehet aus CXLVI. Personen, die alle vom Könige ernennt werden, und ihm den Eyd der Treue vorhero abschwören müssen, ehe sie ihren Sitz im Reichs-Rath nehmen können. Sie heissen zwar alle SENATORES, werden aber doch wieder in verschiedene Classen abgetheilet.

In der ersten Classe stehen die geistlichen SENATORES, das sind XVII. Personen, nemlich 2 Ertz-Bischöffe und 15 Bischöffe, worunter die Preußischen Bischöffe mit begriffen sind.

In der andern Classe stehen die WOYWODEN, oder PALATINI, das sind die GOUVERNEURS von den Provintzen, an der Zahl XXXVII. die wir eben nicht specifi-

specificiren wollen, darunter sind III. CASTELLANI, nehmlich der zu CRACAU, VILNA und TROCK, und der CAPITANEUS SAMOGITIÆ seit A. 1569. mit begriffen, weil sie den PALATINIS an Würde gleich sind.

In der dritten Classe stehen die CASTELLANI, die über die Schlösser und ihre Districte gesetzet sind, deren Anzahl sich auf LXXXII. beläuft. Sie werden in grössere und kleinere abgetheilt, unter welchen letztern diejenigen XLIX. zu verstehen, welche später zum Reichs-Rath gekommen sind.

In der vierten Classe sind endlich die vornehmsten Reichs-Ministri oder Kron-Bedienten von POLEN und LITTHAUEN, von jeder Nation fünfe, und also zusammen zehen. Ihre Titul sind: 1. Groß-Marschall, 2. Groß-Cantzlar, 3. Unter-Cantzlar, 4. Groß-Schatzmeister, 5. Hof-Marschall.

Die Reichs-Tage werden in ordentliche und ausserordentliche eingetheilt. Jene werden aller zwey Jahre vom Könige ausgeschrieben, und wechselsweise, einmal in Polen und das anderemal in Litthauen, gehalten. Wenn aber Sachen von grosser Wichtigkeit vorfallen, welche der König mit den SENATORIBUS REGNI nicht ausmachen kan: Alsdann muß von ihm ein ausserordentlicher Reichs-Tag ausgeschrieben werden.

Auf einem solchen Reichs-Tage hat ein jeder Polnischer Edelmann seine Stimme: Sie erscheinen aber nicht Mann vor Mann, sondern per DEPUTATOS, die werden Land-Bothen, oder NUNTII TERRESTRES, genennet.

Nehmlich vor dem Reichs-Tage gehen die Land-Täge in einer jedweden Woywodschaft vorher, auf denselben werden diese Land-Bothen von der Noblesse erwählet, und wenn sie alle zusammen sind, so sind es, ohne die Polnisch-Preußischen mit gerechnet, 182 Per-

sonen, die alle Römisch-Catholischer Religion seyn müssen. Die Preußische Anzahl aber kan man darum nicht gewiß angeben, weil sie bald weniger bald mehr erwählen und auf den Reichs-Tag schicken.

Diese nun erscheinen im Nahmen des Adels auf dem Reichs-Tage, und erwählen unter sich einen **Land-Bothen-Marschall**, welcher das Directorium in der Landbothen-Stube führt. Wenns zum votiren kömmt, und ein solcher Land-Bothe protestiret darwider, so ist der gantze Reichs-Tag zerrissen.

Diese Freyheit des Adels nennen die Polen ANIMAM LIBERTATIS POLONICÆ; das ist: **die Seele von der Polnischen Freyheit.** Der König hält aber gemeiniglich nach zerrissenem Reichs-Tage noch ein SENATUS-CONSILIUM, dabey über die nöthigsten Puncte, welche des Reichs Wohlfahrt betreffen, von den Senatoren ohne Zuziehung der Landbothen berathschlagt wird. Dergleichen Senatus Consilia haben auch statt, wenn bey dringenden Nothfällen nicht sofort ein ausserordentlicher Reichs-Tag ausgeschrieben werden kann.

Wenn sich der Adel entweder zur Zeit des INTERREGNI, oder noch bey Lebzeiten des Königs, mit einander verbindet, wird solches eine CONFOEDERATION genennet.

Was nun auf einem Reichs-Tage ist beschlossen worden, das wird hernach von den XXXVII. PALATINIS in ihren **Woywodschaften** zur Execution gebracht. Dieselben sind in **Castellaneyen** und in **Starosteyen** subdividiret, welches kleine Districte sind, die etwan von einer Stadt oder von einem Schlosse ihren Namen haben. Eine jede Woywodschaft hat überdiß ihre **Land-Beamte**, oder sogenannten DIGNITARIOS,

RIOS, z. E. einen Unter-Cämmerer, Fähndrich, Richter, Truchseß, Ober-Mundschenk, u. s. w.

Sonst besteht überhaupt das grosse Regiment der Republick in IV. Classen. Die Gerechtigkeit verwaltet der Kron-Groß-Cantzlar; den Krieg besorgt der Kron-Groß-Feld-Herr; die Schatz-Kammer verwaltet der Kron-Groß-Schatzmeister; und die Policey versieht der Kron-Groß-Marschall. Diese hohe Ministri von Polen und Litthauen helfen die Wage zwischen der Majestät und der Polnischen Freyheit im Gleichgewichte erhalten.

Die Städte werden durch Raths-Collegia regieret: Die Bauern aber sind meistens Leibeigene von den Polnischen Edelleuten. Daß sie gar das Jus vitæ et necis über dieselben hätten, kan man wohl nicht sagen: Wenn aber doch ein Polnischer Edelmann einen von seinen Bauern todt schläget, so darf er nicht wieder sterben, sondern aufs höchste 50 Polnische Gulden Strafe geben; wiewohl die Justitz auch hierüber nunmehro etwas schärfere Aufsicht hält.

Weil auch die Unter-Obrigkeiten ihre Pflicht nicht allemahl beobachten, so sind in Polen zwey grosse TRIBUNALIA APPELLATIONIS, oder souveraine Reichs-Gerichte für den Adel angeleget, welche zu PETRICOW und zu LUBLIN mit grosser Autorität gehalten werden. Das Litthauische Tribunal wird zu VILNA, NOVOGRODECK oder MINSK gehalten.

II.

Von der Religion.

Die Haupt-Religion ist die Römisch-Catholische, und es sind in Polen zwey Ertz-Bischöffe, einer zu GNESEN in Groß-Polen, welcher PRIMAS REGNI, und des Pabsts LEGATUS NATUS ist; und der andere zu LEMBERG in Roth-Reussen. Dieser letzte

Ertz-Bischoff steht selbst unter dem PRIMATE REGNI; Unter den 15 Bischöffen, darunter die Preußischen mit gerechnet werden, ist der eintzige Bischoff von ERMELAND, unmittelbar dem Päbstlichen Stuhle, die andern aber alle, dem PRIMATI, unterworfen. Der König ernennet sie sämtlich, und der Pabst bestätiget sie, und eben so wird es auch mit ihren COADJUTORIBUS gehalten, wenn selbige zu setzen nöthig sind. Kein Geistlicher aber kan nach den Reichs-Gesetzen zwey Bißthümer zugleich besitzen, sondern er muß das eine abtreten, wenn er ein anderes erhält.

Es bestehet aber ein ansehnlicher Theil von Polen aus **Uncatholischen** Einwohnern, das sind Lutheraner, Reformirte, Griechen, Juden und Türcken; Arianer aber, Socinianer und Wieder-Täufer werden jetzo nicht mehr geduldet. Die ersten werden mit dem General-Nahmen DISSIDENTES genennet.

Doch im engern Verstande begreift man unter dem Namen DISSIDENTES nur die Lutheraner, Reformirten und Griechen, weil sie nach den Fundamental-Gesetzen des Reiches geduldet werden müssen: die Juden und Türcken aber ihrer Religion wegen keine gesetzmässige Sicherheit geniessen.

Doch auch diese sogenannten DISSIDENTES müssen dann und wann eine Verfolgung über sich ergehen lassen. Dergleichen sich zu THOREN A. 1724. zutrug, da 9 Evangelischen Personen die Köpfe vor die Füsse geleget wurden.

Von den Griechen haben sich einige, wie in Ungarn, mit der Römischen Kirche vereiniget, und heissen dahero UNITI; andere aber haben sich nicht darzu bequemen wollen, und werden deswegen DISUNITI genannt. Zu jenen gehört der Titular-Ertz-Bischoff von Kiow, die Ertz-Bischöffe zu Polocz und Smolensko,

und die Bischöffe von Wlodzimirz, Luck, Leimberg, Przemisl, Chelm und Pinsk.

III.
Von dem Polnischen Kriegs-Wesen.

Das hohe Recht, Krieg zu führen, stehet beym Könige und bey den Reichs-Senatoren; Die Armeen aber werden von den beyden Kron-Groß-Feld-Herren von Polen und Litthauen, und zwar unabhängig vom Könige, commandiret.

Es giebt aber in Polen vielerley Soldaten, die man nothwendig unterscheiden muß, wenn man von diesem Königreiche eine gründliche Nachricht haben will.

Bisweilen werden einige Regimenter ausländische Trouppen, sonderlich Infanterie, angeworben. Das sind mehrentheils Deutsche und Ungarn, und die müssen ordentlich besoldet werden. Aus denselben besteht die Cron-Garde, und etliche andere Infanterie- und Cavallerie-Regimenter, die nach deutschem Fuß eingerichtet sind. Von denen, die nach Polnischer Einrichtung auf den Beinen stehn, ist die Cavallerie das beste.

Die Grentzen werden von den **Quartianern** besetzet: Diese kriegen aus den sogenannten Königlichen Tafel-Gütern zu ihrer Besoldung den vierten Theil, davon haben sie den Nahmen bekommen.

Der Polen ihre **Hussaren**, und sogenannten **Ulanen**, haben einen Pantzer an, der sie und ihre Pferde bedecket. Die **Towarzyssen** aber haben einen Helm und Brust-Harnisch.

Doch die wichtigste Kriegs-Macht des Königreichs kömmt in Polen bey Nothfällen auf die sogenannte POSPOLITE RUSZENIE an, das ist ein allgemeines Aufgebot des gantzen Adels, dergleichen aber seit A. 1672. nicht wieder geschehen ist.

Wenn ein solches Aufgebot auf einem Reichs-Tage beschlossen worden ist, so schickt der König in alle Woywodschaften MANDATA herum, die sind an eine lange Stange mit Stricken gebunden, und werden deswegen LITERÆ RESTIUM, oder **Strick-Briefe**, genennet.

Wenn das dreymahl geschehen ist, so kömmt die gantze Nation, unter Anführung ihrer PALATINORUM aus ihren **Woywodschaften**, auf die Beine, und eine solche Armee träget zum wenigsten 100000 Polen, und 80000 Litthauer aus.

Man sollte meynen, ein König könne hiermit die halbe Welt bezwingen: Man muß sich aber vorher etliche Umstände erzählen lassen, so wird man auf gantz andere Gedancken gerathen.

Erstlich bestehet ein solches allgemeines Aufgeboth aus lauter Reuterey; Denn ein Polnischer Edelmann düncket sich viel zu vornehm, als daß er zu Fusse dienen sollte.

Hernach sind bey 100000 Edelleuten zum wenigsten 50000 Knechte, Jungen und anderer Troß, welche dem Lande mehr Schaden thun, als alle Heuschrecken.

Einen solchen Feldzug müssen die Polnischen Edelleute auf ihre eigene Unkosten thun, und weil die selten zureichen, so heißt es: Vivitur ex rapto.

Es sind ferner keine hinlängliche Zeughäuser im Lande, und auch keine Magazine im Felde, deswegen die Soldaten nichts, als das blosse Pferd zwischen den Beinen haben. Auch giebts bey ihnen selten Marquetender: Denn Käufer würden sich wol finden, aber ohne Bezahlung.

Ueberdem will sich fast ein jeder Polnischer Edelmann von niemand commandiren lassen, und also kommen

men die heilsamsten Ordres zu keiner Execution, ja die befehlshabenden Officiers müssen sich gar oft eines Aufruhrs versehen.

Es ist auch kein Edelmann verbunden, länger im Felde zu stehen als 6 Wochen, und gehet auch nicht weiter als 5 Meilen über die Grentze.

Ueber das alles finden sich noch zwey Haupt-Fehler, daß nemlich im Krieges-Rath nichts geheim gehalten werden kann; und daß zum andern die Feld-Herren keine Mittel in Händen haben, gute Spions zu unterhalten.

Nun ist noch ein kleines Aufgebot übrig, welches ROKOSZ genennet wird. Dergleichen lassen die Edelleute ohne Einwilligung des Königs ergehen, wenn sie in ihren Privilegiis gekränkt zu seyn glauben. Doch ist dergleichen Aufgebot in keiner Reichs-Constitution gegründet, und wird also von den Edelleuten widerrechtlich unternommen. Da auch ein solches Corpo so lange raubet und plündert, bis ihm Satisfaction gegeben wird: So kan man dencken, was die Wohlfart des Vaterlandes darunter leidet.

IV. Von dem Ritter-Orden in Polen.

Es ist nur ein Ritter-Orden in Polen, der wird der Orden vom weissen Adler genennet. König ULADISLAUS LOCTICUS hat denselben A. 1325. gestiftet, als sein Sohn, CASIMIRUS, mit der Litthauischen Printzeßin, ANNA, Beylager hielt. Weil aber derselbe gantz verloschen war, so hat ihn der vorige König AUGUSTUS II. A. 1705. zu TYCOZYN erneuert. Das Ordens-Zeichen ist ein goldenes rothes Creutz mit einem weissen Rande, und mit vier goldenen mit Diamanten besetzten Feuer-Flammen, zwi-

schen den Spitzen des Creutzes. Auf diesem Creutze ist ein weisser Adler mit goldnen Schnabel und Klauen, welcher das Wapen des Reichs ist, und dieser Adler führet die Sächsischen Chur-Schwerdter auf der Brust. Darneben stehet der Nahme des Königes AR. mit verschlungenen Buchstaben und der Beyschrift: PRO FIDE, REGE & LEGE. Ueber dem Creutze ist eine mit Diamanten besetzte Krone, und der Orden wird an einem blauen Bande von der rechten Schulter nach der linken Hüfte zu getragen, an welchem das Ordens-Zeichen durch zwey güldene mit Diamanten reich besetzte Ringe angehängt ist. Ausserdem führen die Ritter auf der linken Brust einen achtspitzigen mit Strahlen gestickten goldnen Stern, auf welchem ein mit Silber erhobenes gesticktes Creutz mit stumpfen Ecken und der Ordens-Devise zu sehn ist.

V.

Vom Handel und Wandel in Polen.

Polen hat, weil keine Manufacturen und Fabriquen im Lande sind, viel ausgehende Waaren, die gewiß ein grosses Geld ins Land ziehen, z. E. 1. Korn, 2. Gerste, 3. Hafer, 4. Weitzen, 5. Hirse, 6. Wolle, 7. Hanf, 8. Flachs, 9. Häute, 10. Toback, 11. Leder, 12. Farbe, 13. Hopfen, 14. Peltzwerck, 15. Honig, 16. Wachs, 17. Pfeffer-Kuchen, 18. Brandtewein, 19. Agtstein, 20. Pech, 21. Pott-Asche, 22. Mast-Bäume, 23. Breter, 24. Bier, 25. Saltz, 26. Opium, 27. Vitriol, 28. Salpeter, 29. Lapis Lazuli, 30. Zinnober, 31. Ertz, 32. Bley, 33. Eisen, 34. Kupfer, 35. Stein-Kohlen, 36. Glas, 37. Pferde, 38. Ochsen, 39. Schaafe, 40. Schweine.

Aber die reichen und vornehmen Polen leben auch sehr fett und galant, und also müssen sie fast alles wie-

der vor ausländische Waaren hingeben, dergleichen sind nun: 1. Lacken, 2. Seidene Zeuge, 3. Tapeten, 4. Spitzen, 5. Juwelen, 6. Früchte, 7. sonderlich viel Gewürtze, 8. gesaltzene Fische, 9. rare Weine, 10. Zinn, 11. Papier, 12. Stahl, und 13. unzählige andere Galanterien, womit die Juden und andere ausländische Kaufleute genug zu kramen haben. Von goldnen **Müntzen** sind in Polen die Ducaten sehr gewöhnlich: ausserdem aber rechnet man mehrentheils in grossen Summen nach **Polnischen Gulden**, deren einer 5 Kaiser-Groschen oder 4 gute Groschen beträgt. Ein TYMPF oder **Dimpf** thut 18 Creutzer oder 6 Kaisergroschen: also machen deren fünfe einen deutschen Reichs-Thaler zu 24. guten Groschen aus. Ein SCHOUSTACK gilt 6 Kreutzer oder 2 Kaisergroschen, man hat deren auch halbe, andrer kleinerer Müntzen zu geschweigen.

VI.
Von der Gelehrsamkeit in Polen.

Die Polen haben nicht mehr, als zwey hohe Schulen, eine zu CRACAU in Polen, und die andere zu WILNA in Litthauen.

Es kam sonst mit ihrem Studiren meistens auf die Lateinische Sprache an, welche sie dergestalt excolirten, daß sie Lateinische Redner, Poeten und Geschicht-Schreiber haben, deren sich die Nation nicht schämen darf: Nunmehro aber treiben sie auch andere Wissenschaften, zumahl da sich unter denen Vornehmen des Reichs mächtige Beförderer derselben gefunden haben. Die treffliche Zaluskische Bibliothec zu Warschau, welche zu gemeinem Gebrauche offen stehet, ist eine der nützlichsten Anstalten zur Aufnahme der Wissenschaften. Man fängt auch an, mehr Buchhändler zu etabliren, und die Buchdruckereyen in bessern Stand zu setzen.

VII.

Von der alten Geographie.

Polen ward in den alleråltesten Zeiten SARMATIA EUROPÆA genennet, und solches zum Unterschiede des Stückes von Asien, welches SARMATIA ASIATICA genennet ward.

Di vornehmsten Vōlcker, die zur Zeit der Geburt Christi in dieser Sarmatia wohnten, waren 1. Die VANDALI in Hinter-Pommern; 2. Die ÆSTIÆI in Preussen; 3. Die VENEDI in Groß-Polen; 4. Die PEUCINI in Klein-Polen; 5. Die BASTARNÆ in Roth-Reussen; und 6. die ALANI in Litthauen.

Als nun im fünften Seculo die grosse MIGRATIO GENTIUM vorgieng, und die VANDALI, die ALANI und die VENEDI, die erschrecklichen Einfålle in die Provintzen des Occidentalischen Kaiserthums thaten: So drungen aus der SARMATIA ASIATICA die SLAVI heraus, von welchen nicht nur die heutigen Polen, sondern auch die Bōhmen und Ungarn herstammen.

VIII.

Von der besten Land-Charte.

Anjetzo ist keine bessere, als welche ALLARD auf anderthalb Blatt gestochen hat: Denn die erstrecket sich gegen Morgen, bis an das Caspische Meer, daß man also die Lånder, die hinten am Dnieper und am Dniester liegen, deutlich darauf sehen kan. Die Homannischen Erben haben sowohl von Polen als Litthauen nunmehro auch gute Charten geliefert.

Anhang.

Vom Hertzogthum CURLAND.

Dieses Hertzogthum, lat. CURLANDIA oder CURONIA genannt, stößt gegen Morgen an Litthauen;

gegen

gegen Abend an die Ost-See; gegen Mittag an Samogitien; und endlich gegen Mitternacht an Liefland.

Die Länge des Landes erstrecket sich zwar fast auf 50 Deutsche Meilen, und an der See ist die größte Breite auch 20 Meilen: Es gehet aber gegen Morgen spitzig zu, wie ein Keil.

Es hat dieses Land mehrentheils eine fette und thonigte Erde: aber es giebt auch viele Wälder und Sümpfe, welche den Reisenden unbequem sind.

Curland und **Liefland** haben gleiche Fata gehabt: Denn beyde Länder haben erstlich unter den Deutschen **Ordens-Rittern**, und darnach unter der **Krone Polen** gestanden.

Was Curland betrifft, so ist das Jahr Ao. 1561. als der Anfang seiner dermahligen Verfassung anzusehen: Denn da hat sich der letzte Ordens-Meister, GOTTHARD KETLER, nach der Abtretung von Liefland, mit dem Bedinge unter den Schutz der Krone Polen begeben, daß er CURLAND und SEMGALLEN für sich und seine männliche Nachkommen als ein weltliches Hertzogthum erblich, aber doch als ein Polnisches Lehn besitzen sollte.

Von diesem Kettlerischen Stamme war Hertzog FERDINANDUS der letzte, und also rechtmäßiger Besitzer des gantzen Hertzogthums.

Es machte aber die verstorbene Rußische Kayserin ANNA, die vor diesem eine Gemahlin des Curländischen Hertzogs FRIDERICI WILHELMI gewesen war, eine starcke Anforderung aufs Hertzogthum, deswegen blieben die RUSSEN im Lande, und haben auch noch bis auf des jetzigen Hertzogs Zeiten 6000 Mann starck darinnen gelegen.

Da aber die Stände des Hertzogthums den Tod ihres Landes-Vaters hohen Alters halben alle Tage vermuthen

muthen mußten, und ihrer Religion und Freyheiten halben in allerhand Sorgen geriethen, zumahl da man in Polen schon berathschlagt hatte, wie nach Hertzogs Ferdinandi Tode das Land dem Königreiche einverleibet und in Woywodschaften vertheilet werden sollte: so erwehlten sie, ob es schon der König verbothen hatte, Ao. 1726. den weltbekannten Grafen MAURITIUM von SACHSEN, im voraus zu ihrem künftigen Hertzoge, welche Wahl aber die Republick Polen Ao. 1727. auf dem Reichs-Tage zu Grodno vor nichtig erklärte.

Darauf vermählte sich der Hertzog Ferdinandus A. 1730. mit einer Printzeßin aus dem Hause Sachsen-Weissenfels. Weil aber keine Kinder kamen, so machten die Polen Ao. 1736. auf ihrem Pacifications-Reichs-Tage aus, daß nach des Hertzogs Tode die Russen das Hertzogthum zu räumen hätten, und dem durch freye Wahl erwählten neuen Hertzoge, und dessen männlichen Descendenten alsdann die Belehnung darüber gereichet werden sollte.

Das Jahr darauf, A. 1737. verstarb der alte 82jährige Hertzog, und unter den Competenten fiel die Wahl zu Mietau, auf Recommendation der verstorbenen Kaiserin ANNA, am 13 Julii auf den Grafen ERNESTUM JOHANNEM von BIRON, Rußischen Ober-Cammerherrn, und erhielt auch vom König und der Republic Polen für sich und seine männlichen Nachkommen die Belehnung: Es fiel aber dieser Hertzog am Rußischen Hofe A. 1740. als Regent in solche Ungnade, daß er ins Elend nach Jaroslaw ziehen mußte, woselbst er mit seinen zwey Söhnen noch lebt.

Darauf erwählten sich die Stände auf Vorsprache der neuen Groß-Fürstin, ANNÆ, einen neuen Hertzog am 14 Jun. A. 1741, welches der Printz LUDOVICUS von BRAUNSCHWEIG-WOLFFENBüTTEL,

TEL, ihr Herr Schwager war; weil sie sich aber kurtz darauf mit ihrem Gemahl und Kindern in die Gefangenschaft begeben und den Thron der jetzigen Kayserin ELISABETH überlassen mußte, so ward die Wahl von den Polen nicht bestätiget, sondern der König ließ das Land von 1741. an, durch die sogenannten Curländischen Ober-Räthe immittelst verwalten. Diese sind der **Land-Hofmeister**, der **Cantzler**, der **Obrist-Burggraf** und der **Land-Marschall**.

A. 1758. aber erhielt Curland wieder seinen eigenen Hertzog. Die Rußische Kayserin ELISABETH declarirte, daß sie aus unwidersprechlichen Staats-Gründen nimmermehr in die Loßlassung Hertzogs ERNESTI JOHANNIS und seiner männlichen Nachkommenschaft willigen könnte, sondern gern sehen würde, wenn die Stände den Printzen CAROLUM von Polen, dritten Sohn des jetztregierenden Königs Augusti III, zu ihrem Landesherrn erwählten.

Nachdem nun von Seiten des Königs und der Republic Polen das Hertzogthum für ein vacantes Lehn erklärt war, so erhielt dieser neue Hertzog CAROLUS, geb. 1733, am 19 Nov. 1758. zu Warschau das beurkundete vorläufige Diploma, als Hertzog von Curland und Semgallen für sich und seine männliche Nachkommen, worauf am 8 Jan. 1759. die würckliche Belehnung erfolgte. Die Kayserin ELISABETH begab sich auch bald darauf, durch eine solenne Renunciations-Acte aller Ansprüche an den Hertzoglichen Aemtern und Cammer-Gütern, die sie theils wegen des eingebrachten Heyraths-Guts der gottseligen Kayserin Anna; und der ihr bestimmt gewesenen Revenües, theils auch wegen der vom Hertzog Ernesto Johanne veruntreuten Rußischen Cron-Gelder, vorhero formirt hatte.

In Ansehung der aufrecht zu haltenden Landes-Verfassung

fassung

fassung und Status Evangelici stellte der neue Hertzog, weil er Römisch-Catholischer Religion ist, hinlängliche Reversalien aus, so daß unter dessen Regierung die bey dem vorherigen Regimente sich geäusserten Mängel, und vornehmlich die Schulden auf den Hertzoglichen Tafel-Gütern, sich hoffentlich verliehren werden.

Das Land bestehet unterdessen aus zwey Stücken. Eines heißt **Curland** an sich selber, Lat. CURLANDIA; und das andere **Semgallen**, Lat. SEMIGALLIA. Die Einwohner sind meistens Lutheraner. Sie reden theils Deutsch, theils die alte Lettische Sprache. Die merckwürdigen Örter sind folgende:

MIETAU, Lat. Mitavia, die Haupt- und Residentz-Stadt, am Flusse Massa oder Aa in Semgallen. Es ist eine mittelmäßige, doch wohlgebaute und volckreiche Stadt, mit guten Mauern und tiefen Graben. Das Fürstliche Schloß hat der vorige Hertzog, Ernst, Graf von BIRON, nahe bey der Stadt zu bauen anfangen lassen; aber durch seinen Unfall seit A. 1740. liegt alles wieder darnieder; und das von Quadersteinen und mit einem Thurm neuerbaute schöne Rathhaus ist A. 1743. eingeweyhet worden. Es ist eine Römisch-Catholische, zwey Lutherische und eine Reformirte Kirche in der Stadt; auch ist ein Evangelischer Superintendent da. Die hiesige Ober-Hauptmannschaft faßt 9 Kirchspiele in sich.

GOLDINGEN, Lat. Goldinga, ist nach Mietau die beste Stadt, am Flusse Windau, liegt aber in dem eigentlichen Curland. Sie hat ein altes Schloß, eine Lutherische Kirche, und die Römisch-Catholischen haben hier auch eine Kirche. Zu ihrer Ober-Hauptmannschaft gehören auch 9 Kirchspiele.

LIBAU, ist eine See- und Handels-Stadt, mit einem kleinen Hafen, an der Ost- und Liebhauser-See. Die Lutherische Stadt-Kirche ist A. 1742. neu gebauet worden; auch ist da eine Catholische Kirche. Die Stadt-Schule hat 4 Collegen. Der Ort hat im übrigen lauter hölzerne Häuser, und in Lettischer Sprache heißt er Leepaja. Es laufen manche Jahre hier über 150

Schiffe ein, die Hanf, Leinsaamen rc. hohlen. Zu Libau ist auch eine Strand-Voigtey.

WINDAU, Lat. Windavia, eine kleine Stadt, wo der Fluß Windau in die Ost-See fället, hat auch einen Hafen.

ALSCHWANGEN, ELSWANGEN, eine Stadt und Schloß an der Ost-See.

BAUSKE, ein mittelmäßiger Ort, mit einem Schlosse auf einem Felsen und einem Amte, liegt in Semgallen.

GROS-BARBERN, ist wegen des Sauerbruñens bekant.

ANGERMUNDE, an der Ost-See, hat ein ziemlich festes, aber verfallenes Schloß.

GROBINEN, ein Städtgen nach der Ost-See zu. Nicht weit davon bey HEILIGEN-AA, ist die Grentze von Samogitien.

PILTEN, ist ein Städtgen, und seit 1560. ein secularisirtes Stift, darzu vier Aemter gehören: es liegt am Flusse Wese, wo er sich in die Windau ergiest, hat ein Schloß und eine Starostey. Der Piltensche District führt davon seinen Nahmen, der in verschiedenen Stücken seine besondere Verfassung hat, aber doch in Curland an sich selbst liegt.

ANNENBURG, ist ein Städtgen und Schloß, ohnweit Mietau.

DOMES-NESS, ist ein Vorgebürge mit einer gefährlichen Sandbanck an dem Liefländischen Meer-Busen, wo zwey viereckigte Feuer-Backen vor die Schiffer angeleget sind, daß sie des Nachts nicht verunglücken. Erblicken sie nun eine solche Backe: so sind sie ausser Gefahr. Der Besitzer von DONDANGEN, welches ein Herr von SACKEN ist, hat sie zu unterhalten, erhält aber von der Stadt Riga einen Zuschuß. Er genießt die Handlungs-Freyheit mit den Holländern, und sein gantzes Revier, der Dondangische Strand genannt, ist 11 Meilen lang. Der Gesund-Brunnen ANSTRUPPEN gehört auch zu diesen Gütern.

TUCKUM, ein geringes Städtgen mit einem verfallenen Schlosse, giebt aber einer Ober-Hauptmannschaft von 5 Kirchspielen den Nahmen.

SEELBURG, liegt in Semgallen, und ist ein Städtgen und Schloß an der Düna, wo die vormahligen Bischöffe von Semgallen sonst residirten. Jetzo ist es der Sitz einer Ober-Hauptmannschaft von 4 Kirchspielen.

Das

Das VI. Buch.

Von Rußland.

Vorbericht.

I.

Von dem Nahmen.

Nach der gemeinen Erzehlung sollen vor ohngefehr tausend Jahren drey Sclavonische Printzen, CZECHUS, LECHUS und RUSSUS, aus Croatien heraus gegangen seyn, und die bekannten drey Königreiche, **Böhmen, Polen** und **Rußland** gestiftet haben.

Wer das glaubet, der könnte sich auch leicht bereden lassen, daß dieser RUSSUS sein Reich nach seinem Nahmen RUSLAND oder REUSLAND, Lat. Russia, genennet habe. Es ist aber diese gantze Erzehlung vielem Zweifel unterworfen, und der Ursprung des Nahmens RUSLAND, mancher ans Licht gekommener Meynungen ohngeachtet, noch keinesweges hinlänglich dargethan worden.

Es giebt aber ein dreyfaches RUSLAND; entweder, weil diese weit ausgebreitete Nation ehedem dreyerley Kleider getragen hat, oder auch aus andern Ursachen.

RUSSIA RUBRA, oder **Roth-Reussen**, ist ein Stück von Polen, und davon ist allbereit im Buche von Polen genug gesagt worden.

RUSSIA ALBA, oder **Weiß-Reussen**, ist größtentheils ein Stück von Litthauen, welches wir gleichfalls auch ausführlich genug beschrieben haben.

Das Hertzogthum Smolensko, welches von diesem **Weiß-Reussen** jetzo zum Rußischen Kayserthum gehört,

gehört, wird weiter unten in diesem Buche mit berührt.

RUSSIA NIGRA, oder Schwartz-Reussen, ist endlich das grosse Reich, welches von manchen auf eine unrichtige Weise das MOSCOWITISCHE von der Haupt-Stadt MOSCAU genennet worden ist, und in diesem Buche abgehandelt wird.

An statt der drey Nahmen, **Roth-Weiß-** und **Schwartz-Reussen**, führen die Rußischen Beherrscher nun seit 1721. den Titul: **Kayser aller Reussen.**

II.
Von der Grösse.

RUSLAND an sich selber ist ohngefehr 300 Deutsche Meilen lang und auch breit.

Wenn man aber das darzu rechnen will, was die Russen von der grossen Asiatischen Tartarey nach und nach an sich gezogen haben; so mag man sowohl die Länge als die Breite bey nahe auf 400 Deutsche Meilen rechnen.

Kommen endlich die von Schweden eroberten Provintzen hinzu, so wird man in der schon vorhero gegründet gewesenen Meynung bestärckt, daß kein Reich in der Welt dem Rußischen an Grösse beykomme.

III.
Von dem Gewässer.

Es ist allbereits im ersten Tomo erinnert worden, daß in EUROPA zehn **Meere** gefunden werden; und darunter sind **fünfe**, die an Rußland anstossen.

Das I. ist die **Ost-See**, Lat. MARE BALTICUM, an der Schwedischen Grentze.

Das II. ist das **Weisse Meer**, Lat. MARE ALBUM, an den Lappländischen Grentzen.

Das III. ist das **Eiß-Meer**, Lat. MARE GLACIALE, gegen den Nord-Pol.

Das IV. ist das Schwartze Meer, Lat. PONTUS EUXINUS, an den Türckischen Grentzen.

Das V. ist das Caspische Meer, Lat. MARE CASPIUM, an den Persianischen Grentzen.

Darnach wird Rußland von fünf merckwürdigen Flüssen beströmet, die man sich ebenfalls bald im Anfange bekannt machen muß.

Der 1. ist der Fluß DNIEPER, Ruß. DNEPR, Lat. Borysthenes, zwischen Litthauen und Polen. Er entspringt oberhalb Smolensko aus einem Sumpfe des Wolchonskischen Waldes, und fällt gegen Mittag in das schwartze Meer. Er ist bis an die Mündung, welche 2 Meilen breit ist, voller Insuln mit Gebüschen, welches sehr schön aussiehet: hat aber auch innerhalb 12 Meilen dreyzehn Wasser-Fälle, über welche man gleichwohl Fahrzeuge bringen kan, wie solches die Russen in den neusten dortigen Kriegen sehr oft gethan haben.

Der 2. ist der Fluß WOLGA, der entspringt in eben dem Wald, fließt vom Abend gegen Morgen mitten durchs Land, und stürtzt sich endlich bey Astrachan in das Caspische Meer. Er schwillt im Frühling so hoch auf, daß man von Twer aus bis nach Astrachan mit grossen Last-Schiffen fahren kan.

Der 3. ist der Fluß DON, Lat. Tanais, der entspringt unten in der Landschaft Rezan, fließt krumm herum, und fällt endlich bey Azow in die faule See, oder Paludem Mæotidam. Er ist voller Sandbäncke, auch so seichte, daß Galeeren und Budaren nur im Frühlinge, wenn er aufschwillt, ohne grosse Hinderniß nach Azow fahren können.

Der 4. ist der Fluß DWINA, Lat. Duina, heißt so viel als ein doppelter Strom, weil er gegen Norden bey Archangelgorod in zwey Aermen in das weise Meer fället.

Der 5. ist der Fluß OB oder OBY, Lat. Obius, welcher gegen Norden in das Eiß-Meer fället. Der Grund ist sandig, aber darbey tief, und schiffbar. In Rußischer Sprache wird er zuweilen der grosse Fluß genennt: Die Calmucken und Tartarn heissen ihn Umar. Unten, sonderlich bey der Stadt BERESQW, macht er viele Insuln.

Was

Was massen der Czaar, PETRUS I. einige von diesen Strömen hat lassen zusammen graben, das wird sich am besten in den Provintzen beschreiben lassen, darinnen die Canäle gegraben worden sind.

IV.
Von den Nachbarn.

Man kan nunmehro deutlich merken, daß die Schweden, die Polen, die Türcken, die Tartarn, und jetzo auch die Persianer, Nachbarn des Rußischen Reiches sind. Aber die besondern Nachrichten davon müssen wir versparen, bis wir an die Grentz-Provintzen kommen.

V.
Von der Beschaffenheit des Landes.

Es ist leicht zu erachten, daß in einem Lande, dessen Breite sich fast auf 400 Meilen erstrecket, die Witterung und Fruchtbarkeit nicht einerley seyn kan.

Die fruchtbarste Gegend ist wohl gegen Abend an den Polnischen Grentzen: denn da trägt das Getrayde an vielen Orten zwantzig bis dreyßigfältig: Dahero die Russen nicht nur genug zu essen haben, sondern auch im Nothfall andern Nationen etwas abgeben können.

Gegen Norden aber ist nicht nur grosse Kälte, sondern auch ein sumpfichtes Erdreich, und bey den vielen Wäldern befinden sich die wilden Thiere besser als die Menschen, die ihre Wohnung meistens an den Strömen aufschlagen müssen.

Ausser dem zahmen Viehe sind in diesem Lande viel Auer-Ochsen, Rennthiere, Marder, weisse und schwartze Füchse, Zobel, Hermelinen, Wiesel, und dergleichen Thiere, aus deren Fellen das schöne und kostbare Peltzwerck zubereitet wird, dergleichen sonst an keinem Orte in der Welt gefunden wird.

Darunter gehöret auch das Thier, welches die Russen ROSOMACHA, wir Deutschen aber **Vielfraß** nennen. Dasselbe höret nicht eher auf zu fressen, bis es bersten will, darnach zwänget es sich zwischen zwey enge Bäume so lange, bis es alles wieder ausgespien hat, und sodann fängt es wieder von neuem zu fressen an.

Die Jäger schiessen dergleichen kleine Thiere von den Bäumen herunter, aber nicht mit Kugeln, oder mit Schrote, damit das subtile Fell nicht zerlöchert werde; sondern mit eisernen Poltzen, und zwar auch nicht seitwerts, oder von hinten zu, sondern präcise auf die Nase. Wenn sie herunter fallen, so sind sie nicht gantz todt, sondern nur dumm: ehe sie aber wieder zu sich selbst kommen, so werden sie unterdessen vollends todt geschlagen.

Auf der Küste des Tartarischen Meeres wird auch ein sonderbares Thier gefangen, welches die Russen BEHEMOTH nennen: Es hat abscheuliche Zähne im Rachen, daraus sie ein Helfenbein machen, welches weisser und glätter ist, als die schönsten Elephanten-Zähne.

Fische giebt es in den Seen, Teichen und Flüssen die Menge, welche häufig gedörret, und in die Rußischen Klöster gebracht werden. Es sind sonderlich viel Störe und Hausen, aber wenig Karpen darunter. An Baum- und Garten-Früchten ist auch kein Mangel, und in den mittlern Landstrichen sind die Melonen nicht seltsam, welche 30 bis 40 Pfund wiegen.

Viel Weinberge sind eben nicht im Lande: Kayser Petrus I. ließ Weinreben vom Rheine und von der Mosel hohlen, es brachten dieselben auch, sonderlich in dem Königreiche Astrachan, schöne und wohlschmeckende Trauben; aber es wird doch mit allem dem aus dem Weinbau in Rußland niemahls etwas beträchtliches werden.

Die Russen haben auch Baumwolle und Seide im Lande, daß sie allerhand Zeuge daraus fabriciren können: Dergleichen Manufacturen der oft erwehnte Kayser, Petrus I. gewiß auf den höchsten Grad würde perfectioniret haben, wenn er länger gelebt hätte.

Das andere kömmt auf Häute, Felle, Juchten, eingeschlachtet Fleisch, Talck, Lichte, Hanf, Honig, Wachs, und dergleichen currente Waaren an, womit ein wichtiger Handel getrieben wird, davon weiter unten mehr Nachricht folgen soll.

VI.

Von der Abtheilung des Landes.

Dieses grosse Reich kan man in vier Stücke abtheilen, die heissen:

I. Das Westliche Rußland, lat. RUSSIA OCCIDENTALIS.

II. Das Oestliche Rußland, lat. RUSSIA ORIENTALIS.

III. Das Rußische Lappland, lat. LAPPONIA RUSSICA.

IV. Die Rußische Tartarey, lat. TARTARIA RUSSICA.

Wir wissen wohl, daß diese vier Stücke zusammen heutiges Tages in folgende 12 Gouvernements eingetheilt sind: 1. Nowgorod, 2. Archangelgorod oder Archangel, 3. Moscau, 4. Nisch-Nowgorod, 5. Smolensko, 6. Kiow oder Kiew, 7. Bielogorod, 8. Woronez und Asow, 9. Astrachan, 10. Orenburg, 11. Kasan und 12. Siberien. Wir behalten aber zu besserm Fortkommen auf den Land-Charten unsere alte Abtheilung bey, und werden vier Capitel machen.

Das I. Capitel.

Von dem Westlichen Rußland.

Dieses Viertheil bestehet aus XXIII. Provintzen.

Mitten im Lande liegen ihrer sieben: 1. MOSCAU, 2. TWER, 3. ROSTOW, 4. JAROSLAW, 5. BIELO-OZERO, 6. SUSDAL, 7. WOLODIMER.

Auf der Grentze gegen Westen liegen auch ihrer sieben: 1. PSCOW, 2. BIELSKI, 3. RESCOW, 4. SMOLENSKO, 5. SEVERIA, 6. CZERNICGOW, 7. UKRAINE.

Auf der Grentze gegen Norden liegen ihrer drey: 1. NOVOGOROD, 2. KARGAPOL, 3. DWINA.

Auf der Grentze gegen Osten liegen ihrer drey: 1. WOLOGDA, 2. NISCH-NOVGOROD, 3. MORDUA.

Auf der Grentze gegen Süden sind ihrer noch drey: 1. POL, 2. REZAN, 3. WOROTIN.

Nun wollen wir eine Provintz nach der andern etwas umständlicher beschreiben.

1. MOSCAU.

Ein Hertzogthum, Lat. Ducatus Moscoviæ, liegt mitten im Lande, ist sehr gut angebaut, und die Haupt-Provintz des gantzen Landes.

MOSKWA, Deutsch MOSCAU, Lat. Moscua, die grösseste Stadt in Europa, und die alte Haupt-Stadt des gantzen Reiches am Fluß Moskwa, ist schon im zwölften Jahrhunderte erbauet worden, und die ordentliche Residentz der Rußischen Czaare seit langen Zeiten gewesen. Sie liegt in einer sehr angenehmen Gegend, hat über fünf Deutsche Meilen im Umkreise, an die 150000 Einwohner, und breite aber ziemlich unreine Gassen. Sie wird in 4 Haupt-Kreyse eingetheilet, die durch Mauern und Graben von einander abgesondert sind, davon aber immer einer den andern einschließt.

Der erste Kreys ist die innerste Stadt, darinnen der KREMLIN stehet, welches das alte Kayserliche Schloß ist, das mit sehr hohen Mauern und Thürmen umgeben, auch ausgemauerte tiefe Graben hat, welche die Flüsse Moskwa und Neglina bewässern; es ist seit A. 1723. gar vieles darinnen ausgebessert worden, und pflegt nun-

nunmehro auch allemahl eine Kayserliche Garnison darinnen zu liegen. Es ist darbey der Kayserliche Garten mit schönen Fontainen, welcher nach Art der schwebenden Gärten zu Babylon, auf ein hochgewölbtes Gebäude angeleget ist. Es liegen in diesem Kreise 6 Kirchen, darunter sind die merckwürdigsten: 1. Die Cathedral-Kirche neben dem Schlosse, Rußisch SOBOR genannt; welche 9 Thürme hat, deren Dächer mit Kupfer bedecket und starck vergoldet sind; es sind auch alle Kirch-Thüren mit goldenem Bleche beschlagen, welches bey hellem Sonnenschein eine schöne Parade machet. Mitten darinnen hängt eine silberne Krone mit 48 Leuchtern, welche zusammen 2800 Pud wägen. Die 2. ist die Kirche S. Michaelis, darinnen liegen die alten Rußischen Czaare und Groß-Fürsten begraben. Die 3. ist die Himmelfahrts-Kirche Mariæ, darinnen ihre Gemahlinnen, Printzeßinnen und Groß-Fürstinnen liegen, auch die Kayserliche Krönung allemahl geschicht. Alle übrigen Häuser dieser innersten Stadt sind von Steinen, darunter die Gerichts-Häuser und das neuerbaute Zeughaus gar schöne anzusehn sind.

Der andere Kreys der Stadt heißt KITAI-GOROD, die Chinesische Stadt, oder das zur Handlung bestimmte Quartier, darinnen allerhand Chinesische Waaren verkaufet werden. Es ist mit hohen, runden und viereckigten Thürmen versehen, und mit steinern Mauer- und Bollwercken befestiget. Darinnen sind auch lauter steinerne Häuser, und aus der innersten Stadt geht eine steinerne kostbare Brücke über den Fluß Moskwa, wodurch sie mit diesem Kreyse verbunden wird. Es sind darinnen verschiedene Klöster und Kirchen, die hohe Schule, die Buchdruckerey, das vortreffliche Müntz-Haus, die Kayserliche Ober-Apothecke mit ihren kostbaren Porcellain-Gefäßen und dem Kayserlichen Wappen darauf; das grosse Kauf-Haus, darinnen alleine 6000 gewölbte Kaufmanns-Boutiquen sind, worinnen sie ihre Waaren lassen können; und endlich der Gesandten-Hof, wo nun eine Seiden-Fabrique ist.

Der dritte Kreys der Stadt heißt BELGOROD, oder die sogenannte weise Stadt, von der weißen steinern Mauer, so sie umgiebet. Sie schließt die vorhergehen-

den zwey Kreyse ziemlich in sich, und der Fluß Neglina durchströmt sie. Es wohnen darinnen die vornehmsten Kneesen, Bojaren, Kaufleute, Bürger und Handwercker. Hier werden auf dem Holtz-Marckte die fertigen Häuser von Holtze verkaufet, die aus einander genommen sind, und wieder zusammen gesetzet werden können. Hier ist auch der Kayserliche Marstall, die Stück-Giesserey und viele Cobacken- oder Schenck-Häuser, darinnen das gute Bier ausgeschencket wird, welches die Bürger da brauen.

Der vierte Kreys ist endlich SEMLÆNOIGOROD, oder die mit Erd-Wällen umgebene Stadt, welche mehrentheils um die vorigen herum gehet. Sie hat zwey steinerne Thore, auf deren einem die Mathematische Schule und das OBSERVATORIUM ASTRONOMICUM angeleget ist. Ferner ist da eine Tuch-Fabrique, ein Artillerie-Hof, ein Proviant-haus und eine Müntze. Es wohnen darinnen geringere Leute, die ihren Gottesdienst in 103. Kirchen pflegen können, und weil die Häuser alle von Holtz gebauet sind, so ist sie gar öfters sehr heftigen Feuers-Brünsten ausgesetzt gewesen.

In der ansehnlichsten und besten Vorstadt, welche INASEMSKA oder NEMÉTZKA-SLOBODA, das ist, die Ausländische oder Deutsche genennet wird, haben die Reformirten 1 Kirche, die Catholicken 1 Kirche und die Lutheraner 2 Kirchen, in welchen sie mit Erlaubniß des Kayserlichen Hofes ihren Gottesdienst öffentlich halten. In den schönen Gärten, welche in dieser Vorstadt liegen, wachsen die delicaten Glas-Aepfel, NALIVI genannt, welche durchsichtig sind, und an Geschmacke den Borsdorfern nichts nachgeben. Der Annen-Hof mit seinem Garten, ingleichen das grosse Hospital liegen nicht weit davon.

Im Jahre 1755. am 4 Febr. ward zu Moscau eine Universität, nach Art der Deutschen Universitäten, angeleget, und mit Professoribus besetzet; ingleichen 2 Gymnasia, eins vor die Adliche, das andere vor die Bürgerliche Jugend; beyde letzte wurden am 7 May schon eingewevhet.

BRATOFFIENA, ohnweit davon, ist nur ein Flecken, woselbst aber alle Waaren, die in die Stadt Moscau gehen, vorhero visitiret, und mit dem Kayserlichen bleyernen Siegel bedruckt werden.

KOLOMNA,

KOLOMNA, am Flusse Oka, gegen Osten, eine Stadt mit einem Ertzbischöfflichen Sitze.

Es liegen auch um Moscau herum unterschiedliche grosse und angenehme Kayserliche Lust-Häuser und auch Klöster.

PREOBRASCHENSKOY, am Flusse Jausa, nahe darbey ein altes Lust-Schloß, wo Kayser Petrus I. ordinair residirte, wenn er zu Moscau war.

SEMONOFSKOY, eben dergleichen, auch an eben dem Flusse.

ISMAILOW, anderthalb Meilen von der Stadt Moscau, ein Schloß mit einem schönen Thier-Garten und 60 Fisch-Teichen. Die Kayserin Anna war da gebohren und auferzogen worden, deswegen sie das Schloß liebte, und auf selbigem A. 1731. den gantzen Sommer residirte.

Von diesen drey Lust-Schlössern haben die drey Regimenter der Kayserlichen Leib-Garde ihre Nahmen.

ALEXEOWSKY, hat auch einen trefflichen Garten, und liegt etliche Meilen von Ismailow.

JAWAROF, ein Jagd-Schloß, dessen sich Kayser Petrus II. öffters zu bedienen pflegte.

TANINSKA, auf welchem Lust-Schlosse die jetzige Kayserin Elisabeth sich ehedem zu vergnügen pflegte.

OPRIZNA, TRIGONA, KOLOMINSKOE, WOROCHIEVACHOWA, CZARITZKA, sind noch 5 dergleichen Lust-Schlösser.

DEWITSCHEI, ist das schönste neuerbaute Jungfern-Kloster.

TROITZ, TROITZKA, ein berühmtes Kloster, 12 Deutsche Meilen von der Stadt Moscau, gegen Norden: Es werden darinnen an die 600 Griechische Mönche unter der Aufsicht eines Archimandriten unterhalten; der Schatz, die Alterthümer und Reliquien, ingleichen der Speise-Saal der Mönche, sind sehenswürdig. Die Czaare thaten sonst alle zwey Jahre Wallfahrten dahin, wenn sie ihre Andacht hatten. Dergleichen nahm Ao. 1730. die Kayserin Anna, und A. 1744. die jetzige Kayserin Elisabeth in Gesellschaft des Groß-Fürstens vor sich. Die Kirche darinnen ist dem heiligen Sergio gewidmet. Dieses Kloster ist nach alter Art mit Mauern

und Gräben befestigt, und hat eine ordentliche Garnison: umher aber ist ein kleines Städtgen.

DON, ist eben dergleichen Klöster, welches der H. Mariæ geweyhet ist: die verstorbene Kayserin Anna hat da einstmahls mit ihrer gantzen Hoffstatt ihre Andacht gehalten.

2. TWER.

Ein Hertzogthum, Lat. Ducatus Turiæ, darinnen der Fluß Wolga entspringet. Es hatte vor diesem seine besondere Hertzoge: jetzo steht es unter dem Gouvernement Nowgorod.

TWER, am Flusse Twerca, die Hauptstadt, hat einen Gouverneur und einen Ertz-Bischoff, aber die Fortification taugt nichts, und das Schloß ist von schlechter Wichtigkeit; der Fluß Wolga geht mitten durch die Stadt, in welcher viele Kirchen und Klöster sind. Es ist auch da der Stapel des Korns, welches aus Casan jährlich nach Petersburg gebracht wird. A. 1745. hielt sich da die Kayserin Elisabeth auf, als der Groß-Fürst zu Chotilow, einem Dorfe, mit den Blattern befallen war.

TORSCHOCK, am Fluß Twerza, ist von Kayser Petro I. zu einer Stadt ohne Mauern gemacht worden. Ehedem hieß sie NOWOI-TORSCHOCK.

3. ROSTOW.

Ein ehemahliges Hertzogthum, Lat. Ducatus Rostoviæ, lieget Moscau gegen Norden, und ist fruchtbar; es steht unter dem Gouvernement Moscau.

ROSTOW, ist die Residentz eines Ertz-Bischoffs, und hat ein höltzernes Schloß, an einem See, durch welchen der Fluß Weda gehet.

UGLICZ, UGLITSCH, eine Stadt mit einem Schlosse vor Staats-Gefangene an der Wolga: Da ist der bekannte Printz Demetrius A. 1598. ermordet worden.

PERESLAWL-ZALESKOI, 18 Deutsche Meilen von Moscau, ein Städtgen an einem See, darauf sich der Kayser Petrus I. mit zwey kleinen Fregatten zu divertiren pflegte.

CHLOPIGEROD, dergleichen Städtgen, treibt gute Handlung.

4. JA-

4. JAROSLAW.

Eine Landschaft, Lat. Jaroslavia, an der Wolga, war vor diesem die Appanage des jüngsten Printzen vom Czarischen Hause: jetzo gehört sie zum Gouvernement Moscau.

JAROSLAWL, eine grosse Stadt, die wohl 40000 Einwohner hat. A. 1737 brannte ein grosser Theil derselben ab, nebst etlichen Kirchen und Klöstern. Sie lieget an der Wolga, wo sich der Fluß Weda mit ihr vereiniget, und treibet einen starcken Handel mit Vieh, Fischen, Korn, Juchten, Leinwand, Papier, Honig und Wachs: Auch sind seit A. 1735. da gute Calamanck-Manufacturen angeleget worden. Alle dergleichen Waaren wurden vor diesem von hier nach Archangel gebracht, als das Commercium daselbst in dem alten Flore war. Sie giengen erst von dar nach Wologda, und wurden sodann auf dem Flusse Dwina weiter fortgeschafft. Jetzo macht die hiesige schöne Russische Kirche, die im Lande wenig ihres gleichen hat, und der Aufenthalt des vormaligen Herzogs Ernesti Joh. von Curland, gewesenen Grafens von Biron, diese Stadt merckwürdig.

DANIELOFKA oder DANISLOFKOY, ein ansehnlicher und grosser Handels-Flecken, darinnen die Kayserlichen Stutereyen angeleget sind.

KOSTROMA, wo die Mesa in die Wolga fällt, ist auch eine gute Handels-Stadt mit einem Walle.

5. BIELO-OZERO.

Ein ehemahliges Hertzogthum über der Wolga, Lat. Ducatus Bielæ Ozoræ, gehört jetzo als eine Provintz zum Gouvernement Nowgorod.

BIELO-OZERO, BIELOSERO, BELOSERO, liegt an einem Landsee, der Belo-Ozero, oder der weisse See heißt, auch 20 Meilen lang, und 12 Meilen breit ist. Der Ort ist mit Morästen umgeben, und weil er, zum wenigsten vor diesem, vor unüberwindlich gehalten ward, so liessen die Czaare ihre Schätze daselbst verwahren. Jetzo zehlt man hier 500 Wohnhäuser und 18 Kirchen.

Es ist auch ein Erzbischoff und ein Woywode da, deren Wohnungen mit in die Vestung eingeschlossen sind.

6. SUSDAL.

Ein ehemahliges Hertzogthum an der Wolga, Lat. Ducatus Susdaliæ, ist ein plattes Land, darinnen viel Holtz wächset, und steht unter dem Gouvernement Moscau.

SUSDAL oder SUZDAL, die Hauptstadt darinnen, ist groß und volckreich und hat einen Bischoff. Das hiesige Nonnen-Kloster vom Orden des heiligen Basilii ist darum merckwürdig, weil Kaysers Petri I. Gemahlin, EUDOXIA, da er sie verstossen, sich eine geraume Zeit, nemlich von A. 1698. bis 1727. darinnen aufhielt, und endlich A. 1731. verstarb.

7. WOLODIMER.

Ein vormahliges Hertzogthum, zwischen den beyden Strömen Wolga und Oka, in einer Gegend, darinnen viel Getrayde wächset: ist auch zum Gouvernement Moscau geschlagen.

WOLODIMER, Lat. Wolodimeria, ist vor Alters die Residentz der Rußischen Fürsten gewesen, durch welche der Fluß Kliazma fliesset: sie ist aber in Abnahme gekommen, seit dem die Residentz nach Moscau ist verleget worden. Hier lag der Groß-Fürst ALEXANDER NEWSKY, seit A. 1263. begraben, welcher am Flusse Newa A. 1241. die Schweden geschlagen, und davon den Namen NEWSKI erhalten hatte. Weil sich nun bey dessen Grabe viel Wunder zugetragen haben sollten, so setzten ihn die Russen nicht nur unter ihre Heiligen, sondern Kayser Petrus I. ließ ihm auch zu Ehren ohnweit Petersburg ein prächtiges Kloster am Flusse Newa bauen, dasselbe nach seinem Nahmen nennen, und wie er damit fertig war, dessen Gebeine A. 1723. durch vier hundert Geistliche mit grossen Ceremonien von hier dahin abholen, wo sie bis auf den heutigen Tag ruhen.

KASIMOW, ist eine feine Handels-Stadt, mit einem guten Schlosse am Flusse Oka.

8. PSCOW.

8. PSCOW.

Ein Hertzogthum an den Litthauischen Grentzen, Lat. Ducatus Pskoviensis. Die Russen sind seit A. 1504. Meister davon: denn vorher war es eine freye Provintz. Der Gouverneur von Nowgorod hat jetzo darüber zu befehlen.

PSCOW, PSKOW, PLESKOW, Lat. Plescovia, die Hauptstadt, an einem See, der von ihr Pscowskoe Osero genennt wird, und mit dem See Peipus zusammenhängt. Sie ist ein ziemlich starck bewohnter Ort, mit einem Schlosse auf einem Felsen, und zugleich eine wichtige Handels-Stadt mit einem Bischoffe, der unter dem Ertzbißthum zu Novogorod stehet. Es wächst in ihrer Gegegend der beste Flachs.

ISBORSK, OSTROW und OPOTSCHKA, sind Städte, die ihre eigene Districte haben.

PETSCHERSCKOI, ein Kloster, das manche Belagerungen ausgestanden hat.

9. BIELSKI.

Ein kleines Fürstenthum an den Polnischen Grentzen, Lat. Bielkia.

BIELSKI, oder BIELA, Lat. Bielcia, ist ein schlechter Ort, in einer Gegend, darinnen es viel Holtz giebet.

10. RESCOW.

Ein Hertzogthum an den Litthauischen Grentzen, Lat. Ducatus Rescoviæ.

RESCOW, oder REZEVA, hat zwey Schlösser, die aber nur von Holtze gebauet sind.

11. SMOLENSKO.

Ein Hertzogthum an den Polnischen Grentzen, Lat. Ducatus Smolenscensis, ist eigentlich ein Stück von Weiß-Reußland. Die Polen und Russen haben sich viel Jahre um diese Provintz mit einander gezanket, und viel Blut deswegen vergossen. Im Frieden

zu

zu Ardeskow oder Andrussow aber A. 1667. haben es die Polen an die Russen abgetreten, welches ihnen A. 1686. nochmahls bestätiget worden ist. Nun haben diese ein besonderes Gouvernement daraus gemacht.

SMOLENSK oder SMOLENSKO, Lat. Smolenscum, eine ziemlich grosse Grentz-Vestung gegen Polen, durch welche der Dnieper mitten durchfliesset. Auf einer Seite ist sie mit tiefen Morästen umgeben, und liegen drey Regimenter Garnison darinne, über welche der Gouverneur der Vestung zu befehlen hat. Es ist ein gutes Zeug-Haus und ein Bischoff Griechischer Religion da. Ferner wohnen da lauter Rußische Kaufleute, die durch Litthauen nach Riga handeln. Es wächst auch in der Gegend viel Grütze.

ANDRUSSOW, ARDESKOW, ohnweit dem Fluß Harodna, zwischen Smolensk und Mscislaw, ist nur ein Dorf, aber wegen des Friedens von A. 1667. bekannt, welchen die Polen mit den Russen daselbst geschlossen haben.

12. SEVERIA.

Ein Hertzogthum an den Litthauischen Grentzen, Lat. Ducatus Severiæ. Vor diesem waren besondere Hertzoge in diesem Lande. Bis A. 1667. zankten sich die Russen mit den Polen darum, und erhielten es endlich im Frieden zu Ardeskow A. 1667. von den Polen auf ewig. Jetzo ist es zu dem Gouvernement Kiew oder Kiow geschlagen.

NOWGOROD SEVERSKI, Lat. Novogardia Severiæ, die Hauptstadt am Flusse Desna. In einigen Charten wird die gantze Landschaft das Hertzogthum NOVOGOROD genennet.

BRIANSK oder BRENSK, am Flusse Desna, wo der Fluß Abolow in selbigen fället, ist der Ort, wo die Russen Schiffe bauen.

13. CZERNICGOW.

Ein kleines Hertzogthum an den Polnischen Grentzen, Lat. Ducatus Cernicoviensis, ist auch im Frieden

zu Andrussow oder Ardeskow an die Russen gekommen, und steht ebenfalls unter dem Kiewschen Gouvernement.

CZERNICHOW, TSCHERNIGOW, ist eben nicht groß, aber doch eine gute Grenz-Vestung gegen Polen, am Flusse Desna.

14. UKRAINE.

Lat. Ucrania Russica: Von dieser Landschaft ist in dem vorhergehenden Buche von Polen schon ins besondere gehandelt worden.

KIOW, BELGOROD, PETZURA, GLUCHOW, BATURIN und PULTAWA, sind Oerter, welche den Russen gehören: Die Beschreibung davon muß man in Polen suchen, weil man die gantze Ukraine hat beysammen lassen müssen.

15. GROS-NEUGARD, oder NOVOGOROD.

Ein ehemahliges Hertzogthum gegen Norden, an den Schwedischen Grentzen, Lat. Ducatus Novogardiæ Magnæ, erstrecket sich bis an die beyden Seen Ladoga und Onega. Es ist jetzo ein Russisches Gouvernement, unter welches noch verschiedene andere Provintzen gehören.

GROS-NEUGARD, welches die Russen NOWGOROD WELIKI nennen, eine considerable Stadt, die eine Deutsche Meile im Umkreise hat. Sie lieget an einem See, welcher Ruß. ILMEN-OZERO, Lat. Lacus Ilmenus genennet wird, wo der Fluß Wolchow hinein fällt, und kan vor eine gute Vestung nach alter Art passiren, darinnen 180 Klöster sind. Man pfleget diesen Ort das grosse Magazin zu nennen, weil alle Waaren aus dem Oriente und Occidente ihre Niederlage da haben. Die Russen sagten sonst im Sprichworte: Wer kan wider Gott und wider Nowgorod, weil sie ihrer Commercien wegen in grossem Ansehen war, und mit in dem Hanseatischen Bunde gestanden hat. Als auch der

Schwe-

Schwedische General, Pontus de la Gardie, diesen Schlüssel des Rußischen Reiches Ao. 1611. mit 5000 Mann im Sturm erobert hatte, so waren die Russen so erstaunet darüber, daß sie diese Zeile in ihre Litaney setzten: **Vor Ponto de la Gardie, behüt uns, lieber HErre GOtt.** Das Gouvernement von dieser Landschaft ist von grosser Wichtigkeit, und der Griechische Ertz-Bischoff dieses Orts hat bey der Geistlichkeit auch viel zu sagen, weil er Vice-Präsident vom Synodo zu Petersburg ist. Das Commercium kömmt jetziger Zeit hauptsächlich auf den Moscowitischen Juchten an, welcher von hier starck nach Riga in dem benachbarten Lieflande verführet wird.

S. ANTONIO, oder Russisch ANTONOWSKOY, ist ein berühmtes Kloster, nicht weit von Nowgorod. Der heil. Antonius, welcher daselbst A. 1147. den 3. Aug. im 80 Jahre seines Alters gestorben, und dessen Bild auf einem grossen Steine hier noch zu sehen ist, ist bey den Russen in grossem Ansehn. Es ist in diesem Kloster auch ein Seminarium zum Unterricht junger Leute.

OLONEC oder OLONITZ, Lat. Olonitza, lieget zwischen den beyden Seen, Ladoga und Onega, wo der Fluß Olonza hinein fället, und hat schöne Gesundheits-Bäder. Der Kayser Petrus I. hat auch an diesem Orte eine vortreffliche Stück-Giesserey angeleget. Es giebt da schwartzes und auch rothes Eisen; und keines taugt zur Artillerie; wenn es aber mit einander vermischet wird, so lassen sich die daraus gegossenen Canonen durch gewisse Wasser-Machinen drechseln und bohren, als ob sie von Meßing wären.

PORCHOW, ist eine Stadt, welche unten am Ilmen-See beym Fluß Schelona etwas abwärts liegt.

ALT- und NEU-LADOGA sind geringe Städtchen.

WALDAI, ein großer Flecken, welcher einem ohnweit davon befindlichen See den Nahmen giebt.

In dieser Landschaft hat der Kayser Petrus I. den Fluß Twer, welcher darinnen entspringet, durch einen kostbaren Canal bey dem grossen Flecken WYSCHNEI-WOLOTSCHOCK, in den Fluß Wolchow leiten lassen, welcher von Inowgorod bis nach dem See Ladoga gehet. Das Absehen war, daß die Russen zu Wasser eine Connexion mit dem schwartzen Meere und mit

der

der Ost-See haben wollten. Man hat aber nicht gehöret, daß man mit diesem Canal den gesuchten Endzweck erreichet hätte.

16. KARGAPOL.

Eine Landschaft am weissen Meere, Lat. Kargapolia, welche der Fluß Onega mitten durchströmet, der sich endlich in das weisse Meer ergeußt. Diese Provinz gehört unter das Gouvernement Nowgorod.

KARGAPOL, lieget am See Lacza oder Latsche, und ist von keiner Wichtigkeit.

17. DWINA.

Eine Landschaft am weissen Meere, wo der Fluß Dwina hinein fällt; sie gehört als die Haupt-Provintz zum Gouvernement Archangel.

ARCHANCHELSKOY, Deutsch ARCHANGEL, oder S. MICHAEL, Lat. Fanum S. Archangeli, eine weit berühmte Hansee- und Handels-Stadt, am Flusse Dwina, sechs Meilen von der weissen See, ist drey Viertel Meilen lang und eine Viertel Meile breit, und hat lauter hölzerne Häuser von über einander gelegten Balcken, deswegen auch bey der grossen Feuers-Brunst A. 1753. bey 600 Häuser abbrannten. An Kirchen giebt es da 5 Russische, eine Lutherische Deutsche, und eine Reformirte Holländische. Die Engländer, die Holländer, die Bremer und die Hamburger besuchen den Ort fleißig, es ist auch ein grosses steinernes Gebäude darinnen, in welchem die fremden Kaufleute ihre Waaren für Feuers-Brünsten sicher haben können. Denn die Engländer haben sonderlich eine Niederlage von Engländischen Tüchern allhier, welche etliche Millionen Pfund Sterlings werth ist. Der berühmte Groß-Fürst JOHANNES BASIELOWITZ, hat um das Jahr 1569. dieses Commercium zum ersten etabliret, und aus Hochachtung für die Engländische Königin ELISABETH, den Engländern schöne Privilegia gegeben.

Es hat der Handel nach Archangel sonderlich diesen Vortheil, daß das weisse Meer mit dem grossen Eis-Meer zusammen hänget: Denn solchergestalt können die Frem-

den die Rußischen Waaren nicht nur aus der ersten Hand daselbst haben, sondern dürfen auch unter Weges nichts davon abgeben.

Diese Handlung auf Archangel litte aber einen gewaltigen Stoß, als Kayser Petrus die von ihm angelegte berühmte Stadt S. PETERSBURG in Aufnahme bringen wollte. Denn da wurden die reichsten Leute gezwungen, von Archangel nach S. Petersburg zu ziehen. Doch als Petrus II. die Regierung antrat: so erhielten die Kaufleute, daß nicht die Handlung zu Petersburg alleine, sondern auch an ihrem Orte wieder durfte getrieben werden, wozu die Engländer, Holländer und Hamburger vieles contribuirten, weil auch da viel wohlfeiler, als zu Petersburg, zu leben ist.

In der Citadelle, die mit einer höltzernen Mauer umgeben ist, resídirt der Gouverneur. Es ist nunmehro auch eine ordentliche Post für die fremden Kaufleute nach Petersburg angeleget werden, damit sie desto leichter zum Besten der Handlung theils hin und her reisen, theils Briefe wechseln können.

NIKOLSKOI MONASTIR, oder S. NICOLAI, ist ein berühmtes Kloster, welches der Stadt Archangel gegen über, auch an der Dwina, lieget, weil dieser Strom bey seinem Einflusse in das weisse Meer zwey Aerme von sich strecket. Die Schiffe liefen erst bey diesem Kloster St. Nicolai ein: als aber der hiesige Canal verschwemmet wurde, so muste man bey Archangel einen neuen Hafen anlegen, welcher Nova DWENICA oder NOWA DWINKA genennt wird, und befestigt ist. Man hat nachgerechnet, daß der Zoll von den eingehenden Waaren dem Kayser Petro I. jährlich hundert und sechszig tausend Reichsthaler abgeworfen hat.

CHOLMOGORY, KOLMOGORI, eine Stadt unterhalb Archangel an ebem dem Flusse, ward A. 1744. bekannt, als die Groß-Fürstin Anna mit ihrem Gemahl und Kindern, von der jetzigen Kayserin Elisabeth hierher geschicket ward, wie sie denn auch da ihr Leben A. 1746. beschlossen hat.

SOLOWEZKOI und ANSERSKOI sind Insuln im weissen Meere.

18. WO-

18. WOLOGDA.

Ein Hertzogthum, lat. Ducatus Wologdæ, an den Grentzen gegen Osten: steht jetzo unter dem Gouvernement Archangel.

WOLOGDA, lieget in einem Moraste, am Flusse gleiches Nahmens, und ist ein grosser Ort mit einem festen Schlosse. Der Ertz-Bischoff daselbst hat grosse Autorität. Es sind in der Stadt wohl 1700 Häuser und 80 Kirchen. Die größte Kirche, SABOR genannt, ist ein schönes Gebäude, und von der Arbeit desjenigen Italiäners, der das Schloß in der Stadt Moscau angeleget hat. Sonst giebt es in dieser Gegend sehr gute Wolle. Die Einwohner sind überhaupt meistens Kaufleute: der Handel aber ist hier nicht mehr so beträchtlich, als ehedem.

SOLOWITZIOGDA, oder SOLWYTSCHEGOTSKAJA, eine berühmte Handels-Stadt, darinnen viel saubere Arbeit von Silber, Kupfer und Helffenbein gemachet wird: Es sind auch da gute Saltz-Gruben, woraus das Saltz in grosser Menge nach Wologda und Archangel geführet wird.

19. NISCH-NOWGOROD.

Ein Hertzogthum, lat. Ducatus Novogardiensis, an der Wolga, darinnen viel Wälder sind, welches auch jetzo ein besonderes Gouvernement ausmacht.

NISCH-NOWGOROD, eine Vestung, wo der Fluß Oka in die Wolga hinein fällt, auf einem Felsen gebauet. Der Vornahme Nisch heißt so viel als Inferior, oder das Untere-Nowgorod, weil der Groß-Fürst BASILIUS die Stadt gebauet, und sie mit einer Colonie aus Nowgorod-Weliki besetzet hat. Es ist ein Ertz-Bischoff da mit 2 Cathedral-Kirchen, ingleichen 28 steinerne Parochial-Kirchen; in den ersten zwey Kirchen liegen viel Groß-Fürstliche Personen, die als apanagirte Printzen da ehemahls residiret haben. Es wohnen nicht nur viel Rußische, sondern auch viel Deutsche und Tartarische Kaufleute daselbst, theils in der Stadt, theils in der grossen und schönen Vorstadt, haben auch treffliche Waaren-Lager und Kramladen allhier. In der Gegend herum wach-

sen die sogenannten Glas-Aepfel, die von gutem Geschmack sind.

BALACHNA, eine lange Stadt an der Wolga, die über 50 gangbare Saltzkoten hat.

20. MORDUA.

Eine Landschaft zwischen den beyden Flüssen Don und Oka. Die Einwohner sind meistens gebohrne Tartarn, und werden MORDUINI, Morduaner oder Morduner genennet. Sie stehn unter dem Nisch-Nowgorodischen Gouvernement.

21. POLE.

Ist eine grosse Provintz an den Tartarischen Grentzen, welche der fischreiche Fluß Don, oder Tanais, durchströmet. Sie wird von den DONNISCHEN oder Donsckischen Cosacken bewohnet, die von den Ukränischen Cosacken unterschieden werden müssen.

Diese Donischen Cosacken haben ihren besondern Kriegs-Hauptmann, welchen sie ATTAMANN nennen. Als sie sich aber um das Jahr 1706. gegen das Rußische Reich sehr unruhig bezeigeten, so trieb sie der Kayser Petrus I. zu paaren, und gab dem Gouverneur zu Woronez oder Weronesch die Aufsicht über sie. Der Kayser Petrus II. aber erlaubte ihnen wieder einen ATTAMANN oder Ober-Feld-Herrn zu haben, nachdem er ihrer Treue genug versichert war. Sie können wohl 50000 Mann ins Feld stellen, und haben im letzten Kriege unter ihrem ATTAMANN, Daniel JEFREMOW, wider die Türcken und Crimmischen Tartarn, ingleichen wider die Schweden, den Russen treffliche Dienste gethan. A. 1753. danckte die Kayserin Elisabeth I. diesen Attamann hohen Alters wegen ab, doch so, daß er General-Majors Rang behielt, und sein tapferer Sohn, Stepan JEFREMOW wieder diese

Stelle

Stelle erhielt. Ihre Provintz bleibt aber dem ohngeachtet mit dem Gouvernement Woronesch verbunden. Ihre Delinquenten binden sie entweder an einen Baum, und schiessen selbige mit Pfeilen zu Tode, oder sie binden sie an einen Pferde-Schwantz, und nehmen ihnen durchs Herumschleiffen das Leben.

BACHMUT, am Flusse gleiches Nahmens, auf einer Höhe mit einer Citadelle, und verpallisadirten Walle. Es liegt darinnen 1 Bataillon Rußische Infanterie und eine starcke Compagnie Cosacken zur Bedeckung der daselbst befindlichen Saltzwercke. Es hat der Attamann da seinen ordentlichen Sitz.

PAWLOWSK, am Flusse Don, wo der Fluß Sarad in selbigen fället. Es ist eine veste Stadt, die rings herum mit Kreid-Bergen umgeben und desfalls sehr ungesund ist. Die Russen haben eine gute Feld-Artillerie darinnen.

TOR, am Flusse gleiches Nahmens, und

ISIUM, am Flusse Donetz, zwey Städte, nicht weit von einander, davon die erste eine Vestung ist.

CZERKASKOY, oder CIRKASKOY, TZERKASSI oder TSCHERCASSI, eine gute Handels-Stadt und Vestung am Flusse Don, welche auf hohe Pfähle gebauet ist. Die Gassen und Häuser sind auf Türckische Art angeleget, und es giebt hier eine Menge von Asiatischen Nationen. Der Ort ist die Haupt-Stadt der Donnischen Cosacken.

S. ANNA, eine Vestung am Flusse Don, welche eben so groß ist, als ASOW. Sie liegt in einer morastigen Gegend, und hat gerade, breite und wohlgebaute Gassen, auch 6000 Mann Garnison. Ihre 6 Bastionen und darzu gehörige Aussenwercke sind regelmäßig.

22. REZAN.

Ein Hertzogthum, lat. Ducatus Rezani, gegen Süden, an den Grentzen von der kleinen Tartarey: Wenn dieselbe gute Nachbarschaft mit den Russen hält, so gehet es diesem Lande wohl, weil das Erdreich aus-

nehmend fruchtbar ist: Sonst aber müssen die Einwohner von den Tartarn viel ausstehen. Diese Provintz gehöret im übrigen jetzo unter das Gouvernement Moscau. Es lieget in dieser Provintz der See IVANOW-OZERO, oder der Johannes-See, daraus der Fluß Don entspringet.

REZAN, RESAN, am Flusse Oka oder Occa, war vor diesem eine gute Handels-Stadt, welche die Tartarn aber schon A. 1568. ruiniret haben, daß der Ort nicht viel besser jetzo ist, als ein Dorf.

PERESLAWL-RIAZANSKOY, am Flusse Oka, ist mit Mauern umgeben, und hat einen Ertz-Bischoff. Die berühmte Rußische Fürstin OGLA ist A. 970. da gestorben und liegt auch als eine Heilige da begraben.

WORONEZ, WORONESCH, am Flusse gleiches Nahmens, eine volckreiche Stadt, allwo der Czaar, Petrus I. einen grossen Schiff-Bau und Stückgiesserey anlegen ließ, als er die Oberherrschafft über das schwartze Meer behaupten wollte. Es ist da ein Bischoff, und ein Gouverneur. Der Ort treibt auch starken Handel.

TAWROW, wo der Fluß Woronez in den Don fället, eine befestigte Stadt mit geraden und breiten Gassen, wo A. 1737. auf einmahl 500 Saiken oder kleine Schiffe gebauet wurden, als die Russen mit den Türcken im Kriege begriffen waren.

ORANIENBURG, eine kleine Stadt und Schloß, an den Grentzen von der Ukraine, steht aber in keiner Charte.

TULA, eine Stadt am Flusse Upa, mit 144. Kirchen und Klöstern. Es wird darinnen viel Rußisches Leder bereitet, auch werden hier jährlich an die zwantzig tausend Flinten und zehn tausend Pistolen verfertiget, welche meistens in die Admiralität zu Petersburg geliefert werden. Von dieser Stadt an, bis an den Fluß Wolga, bey der Stadt SINBIRSK im Gouvernement Kasan, geht die alte Linie, welche die Russen wider den Einfall der Tartarn angeleget haben, und sie muß mit der obigen neuen Linie in der Ukraine nicht verwechselt werden.

23. WOROTIN.

Ein ehemaliges Hertzogthum, Lat. Ducatus Wo-

rotinensis, welches mit den Tartarn und Cosacken grenzet, und schlecht bewohnet ist, weil die Tartarn gar oft darinnen übel gehauset haben. Es gehört jetzo zum Gouvernement Moscau.

WOROTIN, ist eine mäßige Stadt am Flusse Oka.

Das II. Capitel.
Vom Oestlichen Rußlande.

Dieses andere Viertheil hält sieben Provintzen in sich, die heissen: 1. MEZEN, 2. PECZORA, 3. JARENSK, 4. PERMSKY, 5. USTJUG, 6. WIADSKI, 7. CZEREMISSI.

1. MEZEN.

Eine Landschaft, lat. Mesenia, am Eiß-Meer, welche voller Wälder ist. Ihre Gegend steht unter dem Nahmen UDORIEN im Rußisch-Kayserl. Titul: sie, die Landschaft selbst, aber, gehört zum Gouvernement Archangel. Gegen über liegt die Insul KANDENOS.

MEZEN, MESEN, die beste Stadt darinnen am Flusse gleiches Nahmens, wo der Fluß Udor in selbigen geht.

2. PECZORA.

Eine Landschaft, lat. Pezora, am Eiß-Meer, wo die Meer-Enge Waigacz ist, wird von dem Flusse Petschora oder Peczora durchströmet: Sie wird in den neuen Rußischen Charten auch PUSTOZERSKOY, lat. Provincia Pustoforensis genannt, und gehört ebenfalls zum Gouvernement Archangel.

PUSTOZERSKOY, PUSTOSERSKOI, ist ein Ort mit Pallisaden umgeben, an einem See Pustosero, darinnen wird mit Peltzwerck viel Handel getrieben.

PAPINOWGOROD, ein sehr lustiger Ort, am Flusse Peczora, mit sehr hohen Bergen umgeben. Darinnen ist das grösseste Magazin von Peltzwerck, welches der Kayserin zugehöret. Die Dänen holen es hier in grosser Menge ab.

In dieser Provintz sind die berühmten Montes RYPHÆI, welches ein altes Sarmatisches Gebürge ist.

3. JARENSK.

Eine Landschaft, Lat. Jarenskia, voller Berge und Wälder. Die Einwohner sind meistens Herden, und die Russen verlangen von ihnen nicht mehr, als einen jährlichen Tribut von Fellen und Peltzwerck. In den alten Charten heißt sie CONDORA. Sie gehört zum Gouvernement Archangel.

JARENSK, ist die Haupt-Stadt darinnen, am Flusse Wytschey oder Wytschegda.

4. PERMSKY.

Lat. Permia, eine Landschaft, darinnen viel Saltz gesotten wird, wobey zuweilen 20000 Mann gearbeitet haben. Sie wird deswegen in dem neuen Rußischen Atlas die Provintz SOLIKAMSKOY, Lat. Salinæ ad Camam genennet.

PERMSKY-WELIKI, Lat. Permia Magna, jetzo TSCHERDYN, ist eine grosse Stadt, und hat einen Bischoff nebst einer Deutschen Schule.

SOLIKAMSKAJA, ist ein grosser und reicher Ort, am Flusse Ussolka, allwo viel wohlhabende Kaufleute wohnen. Sie besitzen die hiesigen Saltzkoten, daraus das berühmte Permische Saltz, durch gantz Rusland häufig verführt wird. Es ist auch nun eine Deutsche Schule hier angelegt.

NIRET, am Kolwa-Fluß, ist nur ein Flecken, aber berühmt, weil so viel Wallfahrten nach dem wunderthätigen Bilde des heiligen Nicolai täglich dahin geschehen.

5. USTJUG.

Lat. Ustiuga, am Flusse DWINA, ist voller Wälder, und die Menschen wohnen nur am Flusse.

USTJUG-WELIKI, ist eine grosse Handels-Stadt, am Flusse Dwina, mit einem festen Schlosse, und Ertz-Bischoffe. Es werden daherum schwartze Füchse gefangen,

gen, die eben so schöne Felle haben, als die Zobel. Der Ort handelt zu Wasser mit den Städten Archangel und Wologda. Der Weg nach Siberien geht auch hier durch.

TOTMA, am Flusse Suchona, ist auch eine gute Handels-Stadt. Es sind da ausserhalb der Stadt 18 Saltz-Kothen, mit 3 Saltz-Brunnen.

6. WIADSKI oder WIATSKA.

Lat. Wiatka, ist nur eine kleine Provintz, darinnen die WOTIAKI wohnen, und der Fluß Wiatka durchfließt. Sie gehört unter das Gouvernement Casan.

CHLYNOW, die Haupt-Stadt, am Flusse Wiatka, treibt guten Handel mit Korn, Talck, Honig, Wachs, Butter und Hermelin.

7. CZEREMISSI oder TSCHEREMISSI.

Diese Provintz lieget an den Grentzen von der Asiatischen Tartarey, in einem Winckel, welchen der Fluß Wolga formiret. Die Einwohner sind gebohrne Russen, welche gute Bogen-Schützen sind. Die über der Wolga heissen LOGOWOY, weil da viel Heu wächset: Und die unter dem Flusse werden NAGORNOY genennet, weil das Land voller Berge ist. Die Logowoi stehn unter dem Gouvernement Nisch-Nowgorod: die Nagornoi aber meistens unter Kasan.

In dieser Landschaft ist ein Gebürge, das wird der Jungfer-Berg genannt. Er ist sehr hoch, und hat Absätze von blauen, gelben und rothen Steinen, und oben darauf stehen die schönsten Tannen-Bäume.

Das III. Capitel.

Von dem Rußischen Lapplande.

Von der Nation an sich überhaupt ist in dem Capitel von Schweden gründlich gehandelt worden. Das Stück, welches den Russen gehöret, lieget in dem

Winckel über dem weissen Meere, und begreift drey Landschaften, die alle unter das Gouvernement von Archangel gehören.

Die I. heißt MUREMANSKOY LEPORIE, Lat. Leporia Maritima.

KOLA, KOLSKOI OSTROG, ein geringer Ort am Flusse Kola, dahin die Dänen, Engländer und Holländer zu handeln pflegen. Es ist hier nur eine Strasse, und die Häuser sind von Holtze mit Fischbein bedecket, und oben sind Kapp-Löcher, dadurch der Tag hinein fällt. Es liegen da im Sommer viele Rußische Schiffe, die auf den Wallfisch- Stockfisch- und Robben-Fang ausgehen. Ao. 1748. schenckte die Kayserin dem Grafen Peter SCHUWALOW auf 20 Jahr die ansehnlichen Einkünfte von diesem Fange vor seine getreuen Dienste.

Die II. heißt TERSKOY LEPORIE, Lat. Leporia Tersa.

WARSUGA, am weissen Meere, wo der Fluß gleiches Nahmens hinein fällt, ist der beste Ort darinnen, mit einem Hafen KUZAMEN genannt.

KEMI, am Flusse Kem, wo er in das weisse Meer fällt, ist auch ein Ort.

Die III. heißt BELLAMORESKOY LEPORIE, Lat. Leporia Grandvicensis: Denn das weisse Meer wird auf Lateinisch auch Sinus Grandvicus genennet.

KANDALAX, ist ein geringes Städtgen, mit einem Hafen und Münchs-Kloster. Die Einwohner nähren sich von der Fischerey.

Das IV. Capitel.

Von der Rußischen Tartarey.

Es wird darunter nicht die sogenannte kleine Tartarey verstanden, die wir bald in dem Buche von der Europäischen Türckey beschreiben wollen: Sondern die Rede ist hier von der grossen Asiatischen Tartarey, davon unten in dem Buche von ASIA ausführlich wird gehandelt werden.

Von

Von dieser grossen Tartarey haben die Russen nach und nach sechs schöne Stücke zu ihrem Reiche gebracht. Weil nun dieselben theils am Flusse Oby, und theils am Flusse Wolga gelegen sind, so wollen wir sie mit zu EUROPA rechnen.

Nun haben die Russen zwar ihre Grentze nach diesem weiter über den Fluß Oby ausgebreitet, und noch ein grosses Stück von der Asiatischen Tartarey unter ihre Contribution gebracht: Aber davon wollen wir in dem Buche von Asia zulängliche Nachricht geben, und hier nur noch bemercken, daß diese Asiatische Provintzen des Rußischen Kayserthums alle zusammen jetzo in die 4 Gouvernements, 1. ASTRACHAN, 2. ORENBURG, 3. KASAN, und 4. SIBERIEN vertheilt sind.

Der I. Artickel.

Von der Landschaft SAMOJEDA.

Diese Landschaft lieget so, daß der Oby mitten durchgehet, wenn er sich in das Eiß-Meer stürtzen will. Sie lieget unter dem Circulo Polari Arctico, und muß also nothwendig sehr kalt seyn. Die Einwohner oder SAMOJEDEN wohnen theils zwischen Archangel und Peczora, theils zwischen dem Flusse Jenisseja und Lena, am Eiß-Meere. Sie haben eine brandgelbe Haut, und eine heßliche Gestalt, wegen der länglichten Augen und aufgeblasenen Backen; ihr gantzer Habit ist im Sommer von Fisch-Häuten, und im Winter von den Häuten der Rennthiere gemacht, darinnen auch ihr Reichthum bestehet. Sie fangen die See-Hunde auf dem Eiße mit Wurff-Spiessen; sie glauben einen Gott, der den Himmel regieret, und dem sie ihre Gesundheit zu dancken haben: sie bethen aber auch ihre Götzen an, wozu sie ihr Götzen-Priester, den sie SCHAMANNS nennen, verleitet. Sie haben keine Städte, sondern wohnen

in unterirdischen Hütten, die sie mit Rasen bedecken, und erwärmen sich mit geringem Feuer, weil sie das Loch oben zudecken, wenn alles zu Kohlen gebrannt ist. Sie leben von wilden Thieren und gedörreten Fischen: oder von Mehl, welches sie bloß in Wasser einrühren, und von den Russen gegen ihr treffliches Peltzwerck einhandeln.

Die Landschaft OBDORA, disseits des Flusses Oby, gehöret darzu, welche die Holländer **Neu-West-Frießland** zu nennen pflegen. Die Russen haben einige Schantzen im Lande: im übrigen aber stehn diese Samojeden größtentheils unter dem Archangelgorodschen Gouvernement, und geben einen jährlichen Tribut ab.

Jenseit des Flusses Oby liegen die kleinen Provintzen TINGÆSIA, BAIDA, LOPPIA und LUCOMORIA, die werden insgemein auch unter dem Nahmen SAMOJEDA begriffen. Ein anders aber ist die Landschaft SAMOGITIA in Litthauen.

Der II. Artickel.

Von dem Königreiche SIBERIA.

Dieses Land lieget zwischen dem alten Rußlande, und zwischen dem Flusse Oby, und ist ohngefehr von Süden gegen Norden 100 Deutsche Meilen lang; und von Westen gegen Osten 80 Deutsche Meilen breit. Es erstrecket sich bis an den Circulum Polarem Arcticum, und also kan man die Witterung und die Tageslänge in diesem Lande leicht errathen, weil Trondhiem in Norwegen, Tornea in Schweden, und Tobolsk in Siberien fast einerley Elevation haben.

Andre nehmen den Nahmen Siberien in viel weitläuftigerem Verstande, weil sie ein grosses Stücke von dem Nördlichen Asien darzu rechnen, und da bringen sie

sie ein Land heraus, das 800 Deutsche Meilen lang und 300 breit seyn soll. Wir nehmen aber das Königreich Siberien in dem alten und eigentlichen Verstande.

Das beste im Lande ist das schöne Peltzwerck von allerhand Thieren, sonderlich aber von Zobeln und schwartzen Füchsen, welche gleichsam ihr Vaterland in Siberien haben: Es wird auch die Contribution ordentlich an die Kayserin in lauter solchen Fellen geliefert; weil aber die Zobel sehr abnehmen, indem sie sehr häufig von den Russen in vorigen Zeiten weggefangen worden sind, und viele an die Schleichhändler heimlich verkauft werden: so nimmt die Kayserliche Cassa nun fürs Stück einen Rubel an, daher in dieselbe mehr an baaren Gelde, als Zobeln, dermahlen einkommt.

Es werden die Missethäter und Kriegs-Gefangene, denen man nicht an das Leben kommen kan, ordentlicher Weise nach diesem Lande verwiesen, allwo sie Zobel, Marder, Wiesel und dergleichen Thiere fangen, und damit ihr Brodt und Wasser verdienen müssen. Der Gouverneur des Landes leget einem jeden auf, wie viel er solche Thiere des Tages liefern soll, und wenn das nicht erfolget, so kriegen sie die Rußische Knut-Peitsche zu kosten. Man muß aber dieses nicht etwa von vornehmen Staats-Gefangenen verstehen: Denn wenn diese hieher verwiesen werden, so setzt ihnen auch die Kayserin gemeiniglich etwas zu ihrem Unterhalte aus, daß sie also vom Zobelfange und der bey dessen Verabsäumung gewöhnlichen Strafe frey sind.

Die andern Thiere dieses Landes sind schwartze und weisse Bären, Füchse mit schwartzen Creutzen auf dem Buckel, Elend-Thiere, wilde Schaafe, wilde Ziegen, wilde Maul-Esel, Vielfräße, Hermeline, Biber, Luchse, und das Biesam-Thier, welches wir an einem andern Orte beschreiben wollen.

Die

Die Einwohner sind meistentheils Russen, das andere sind Tartarn und Armenier, welche mit Wachse, Honig, Talck, Bibergeil, Juchten und Peltzwerck einen starcken Handel treiben.

TOBOLSK, Lat. Tobolium, am Flusse Irtisch, wo der Tobol hinein fällt, auf einem Berge, ohnweit davon soll die verfallene Stadt SIBIR gestanden haben, davon das Land den Nahmen hat. Sie ist jetzo die principalste Stadt, weil sowohl der Gouverneur des Landes, als auch der Ertzbischoff daselbst residiret. Sie wird in die obere und untere Stadt eingetheilt: ihre Einwohner sind größtentheils Tartarn, es fehlt aber auch nicht an Russen. Weil hier sehr wohlfeil zu leben ist, so arbeiten die Einwohner in Handwercken sehr wenig, ob gleich von allen Sorten derselben welche vorhanden sind. Es ist auch daselbst eine grosse Niederlage von allem Siberischen Peltzwercke und andern Kaufmanns-Waaren, die nach dem Orient und Occident zu gehen pflegen. Weil man auch von hier aus in Caravanen nach Indien und China reiset, so müssen alle Kaufleute und Passagiers ihren Weg hieher nehmen, wenn sie mit von der Gesellschaft seyn wollen. Im übrigen hat diese Stadt keine andere als höltzerne Häuser, doch aber zwey steinerne Kirchen, und eine Deutsche Schule.

ABALACK, ein Flecken, 20 Werste von Tobolsk, ist seines Marienbildes wegen berühmt.

PELYM, eine kleine Stadt am Flusse gleiches Nahmens, in welche der berühmte Feld-Marschall Graf von MUNNICH verwiesen worden. Sie giebt einem grossen Kreise den Nahmen.

TJUMEN, TUMEEN, ist ein grosser Ort, am Flusse Tura, mit Mauern und Wällen umgeben. Es wohnen viel Russen darinnen, die grossen Handel mit den Tartarn und Calmucken treiben. Ohnweit dieser Stadt ist der bekannte Wald HECTKOIWOLIXG, darinnen graue Füchse gefangen werden, deren Fell so kostbar ist, daß sie nur an den Rußischen Hof geliefert werden.

TURINSK oder JEPANTSCHIN, liegt auch an der Tura, und ist eine höltzerne Vestung mit 7 Kirchen und über 300 Häusern, wo sehr wohlfeil zu leben ist.

BERESOW, BEREZOW, am Flusse Oby, ein mit Pallisaden befestigter Ort, der einem Kreyse den Nahmen giebt, ward berühmt, als Ao. 1731. der Fürst MENSCHIKOW, ein Liebling des grossen Kaysers Petri I. im Elend da sein Leben endigte.

KAMENKA, am Flusse Tura, und

KOLLIWANSKOY, sind zwey Oerter, wo gute Eisen-Hämmer sind, deren Ertz zu Canonen am tauglichsten ist.

UKCTUS, ist dergleichen Ort und Kupfer-Bergwerck.

IRBIT, IRBITSKAJA SLOBODA, ist nur ein Flecken, am Flusse gleiches Nahmens; der aber am 27 Jan. jährlich einen berühmten Jahrmarckt hat, welchen allerhand Nationen besuchen.

WERCHOTURIE, ist die erste Stadt, welche die Russen in Siberien am Flusse Tura erbauet haben. Sie liegt auf einer hohen steinernen Klippe, ohnweit des Gebürges gleiches Nahmens, in einer angenehmen Gegend von Gebüsche und Gärten; ist ziemlich groß und mit Pallisaden befestiget. Auf dem Dreyfaltigkeits-Felsen ist eine steinerne Vestung, darinnen eine Kirche, des Woywoden Haus, die Stadt-Cantzley und etliche andre Gebäude stehen. Es wurde der Ort insonderheit A. 1720. bekannt, als ein Bauer einen Asbest-Stein daselbst gefunden hatte, daraus Leinwand und Papier kan gemacht werden, das im Feuer nicht verbrennet. Den Berg, darinnen er gefunden wird, nennen die Einwohner SCHELKOWAGORA. Weil übrigens diese Stadt die erste an der Grentze ist, wenn man den ordentlichen Weg von Solamsk nach Siberien nimmt, so wird alles, was in Siberein ein- und ausgeht, hier genau besichtiget.

KUSCHWINSKOI, ein Eisenwerck, welches die Kayserin Elisabeth A. 1754. nebst Pertinentien dem Grafen Petro Schuwalow schenckte.

NEIWJANSKOI, ist eine Stadt und das vornehmste unter den Demidowischen Eisenwercken.

CATHARINENBURG, eine Stadt, so unter Petro I. Ao. 1723. angeleget, und Ao. 1726. unter der Kayserin Catharina, seiner Gemahlin, vollendet, und ihr zu Ehren so genennet worden. Sie ist der Mittelpunckt aller Siberi-

Siberischen Eisen-Hütten, und das Siberische Ober-Berg-Amt hat da seinen Sitz. Der Ort ist regelmäßig und die Häuser sind nach Deutscher Art erbauet, und zwar alle auf Kayserliche Unkosten, und werden dahero von Meistern bewohnet, die zu den Eisen-Hütten gehören. Der Ort ist wegen der benachbarten BASCHKIREN oder BASKIRZEN damahls befestiget worden, die sich aber nach der Hand demüthigen müssen. Mitten durch fliesset der Fluß Iset, welcher durch ein besonderes Werck in dieser Gegend so aufgeschwellet ist, daß die dasigen Hämmer genugsamen Vorrath von Wasser haben. Es ist eine höltzerne, aber auch eine steinerne Kirche darinnen; ingleichen ein ordentliches Haus mit Kram-Läden, ein Hospital vor die krancken Berg-Leute; ingleichen ein Zoll-Haus, da die Kaufleute ihre Waaren verzollen, wenn sie nach Irbit auf den grossen Jahrmarckt gehen, und eine Deutsche Schule.

MJASKAJA, TSCHILJABINSKAJA, ITKULSKAJA, TSCHEBARKULSKAJA, sind lauter Vestungen gegen die BASCHKIREN, und zum Theil gut angebaut.

WERCHJAITZKAJA, am Fluß Jaika, ist seit 1735. auch eine solche Vestung, bey welcher ein berühmter Magnet-Berg ist.

ISETZKOI OSTROG, am Fluß Iset, besteht aus 100 Häusern. Die Gegend da herum heißt seit 1737. die Isetische Provintz.

OMSKOY, OMSK, am Flusse Om, wo er in den Irtisch fället, ist seit A. 1716. eine angelegte und befestigte Stadt, darinnen 150 Mann Russen, und 200 Mann Cosacken in Garnison liegen.

JAMISCHEWA, am Flusse Irtisch, ist seit Ao. 1717. eine Vestung gegen die Calmucken; sie liegt darunter, und wird da starcker Handel mit Schneeweissen Saltz getrieben, welches der See JAMÜSCHA bey sich führet. Sie ist von Holtz erbaut, hat Bastionen und Schieß-Thürme, 11 Canonen, und einen Major zum Commendanten.

SEMIPALAT, SEMPALAT, liegt darunter, und ist seit A. 1718. eine Vestung, darinnen ein Rußischer Hauptmann residiret, der aber unter dem Commendanten zu Jamischewa steht. Die Gegend ist angenehm: weil aber der Fluß Irtisch das Erdreich von Zeit zu Zeit weggespült hat,

hat, so steht diese Vestung, seit dem sie angelegt ist, nunmehro schon an ihrer vierten Stelle. In den hiesigen Gärten giebts schöne Melonen.

KAMENOIARSKAJA, USTKAMENOGORSK, liegt darunter, und hat den Nahmen von dem Gebürge, es ist eine Vestung, an einem Arm des Irtisch Flusses, darinnen 150 Mann Garnison liegen. Es giebt in ihrer Gegend Elend-Thiere, wilde Ziegen, wilde Schweine und Hirsche, die von den Kayserlichen Jägern gefangen und nach Petersburg gebracht werden.

SCHELESINSK, eine weitläuftige Vestung am Irtisch.

TARA, liegt auch am Irtisch, und hat ihren Woywoden mit einer Cantzley.

NARYM, am Flusse Oby, eine Stadt mit einer Garnison, und höltzernen Befestigung. Die OSTIACKEN zahlen zum Theil hier ihren Tribut.

TOMSK, am Flusse Tom, wo er in den Oby fället, eine befestigte Stadt von 2000 Häusern, durch welche der Bach Uschaika fliesset, und in welcher tausend Mann Garnison liegen. Sie ist die Residentz des Rußischen Gouverneurs und hat eine Cathedral-Kirche. Sie hat ein gutes Zeug-Haus, und ein Zoll-Haus, weil die Caravanen aus China mit Waaren hierdurch nach Moscau gehen, und überhaupt viel Handlung nach der Calmuckey getrieben wird.

KUTSNETSK, an eben dem Flusse Tom, eine Stadt, darinnen gut Bier gebrauet, und Brandtewein distilliret wird. Im Winter fahren die Einwohner auf Schlitten, davor sie 4 Hunde spannen, die sie mit gedörreten Fischen füttern.

Diese drey letzten Oerter wurden vor dreyßig Jahren zu dem Asiatischen Siberien gerechnet, weil sie jenseit des Flusses Oby liegen: seit A. 1726. aber sind sie zu Tobolsk geschlagen worden.

Die Tartarn, welche WOGULIZI und JEMSCHIKKI genennet werden, sind Heyden gewesen, der Ertz-Bischoff zu Tobolsk aber hat Mittel gefunden, viel tausend zu Christo zu bekehren.

Die BARABINZI wohnen an beyden Seiten des Flusses Irtisch, sind aber nur zum Theil dem Rußischen Kayserthum unterworfen, und nähren sich von der Vieh-

zucht und Fischerey. Die Wüste oder Steppe BARABA, zwischen dem Irtisch und Oby, hat ihnen ohne Zweifel den Nahmen gegeben.

Als die Schweden Ao. 1709. die Schlacht bey Pultawa verlohren hatten, so mußte sich der Rest von der Armee als Kriegs-Gefangene an die Russen ergeben, die wurden meistens nach Siberien geschicket, allwo sie bis auf den Nordischen Frieden Ao. 1721. und also über zehn Jahr das Elend haben bauen müssen, aber dem Lande manchen Vortheil gebracht haben.

Der III. Artickel.

Von dem Königreiche KASAN.

Es liegt an der Wolga, und weil der Fluß Kama dasselbe durchströmet und endlich in die Wolga fällt, so formiren da die beyden Flüsse gleichsam einen Winckelhacken. Die Russen besitzen es seit A. 1552, vorhero aber hatte es seinen besondern König. Das jetzige Rußische Gouvernement KASAN erstreckt sich im übrigen noch weiter, als die eigentlichen Grentzen des Königreichs Kasan gehn. Es begreift einen grossen Theil der zahlreichen Nation der TSCHUWASCHEN, welche in vielen Stücken noch blinde Heyden sind. Doch haben sich auch viele von ihnen taufen lassen; und in den Rußischen Städten, in deren Gegend sie wohnen, sind zu ihrer Bekehrung Schulen angelegt. Ein Theil von dieser Nation wohnt im Gouvernement Nisch-Nowgorod.

KASAN, CASAN, am Flusse Kazanka, wo er in die Wolga fället, eine grosse, reiche, starckbewohnte Stadt, doch nur von höltzernen Häusern, darinnen ein Ertz-Bischoff und 50 Kirchen, die meist von Steinen aufgebauet sind. In der Citadelle wohnt der Gouverneur und Vice-Gouverneur; über die Garnison aber ist ein besonderer Commendante gesetzet, der zugleich über alle übrige Besatzungen und Regimenter des Gouvernements Kasan das Commando führt. Es wohnen Russen und Tartarn unter einander, aber in die Citadelle wird kein

Tartar

Tartar eingelassen; sie treiben sonst starcken Handel mit den Türcken nach dem schwartzen Meere. A. 1749. und 1752. ist die Stadt fast gantz abgebrannt. In dem dabey gelegenen SILANDOWO - Kloster ist eine Schule für der herumwohnenden Nationen Kinder angelegt.

KOSZAISK, KOKSCHAIK, liegt über der vorhergehenden Stadt, auch an der Wolga, und ist eine kleine Stadt.

MALMYSZ, ist dergleichen Stadt zur Rechten, am Flusse Wiasla, welcher in den Kama fällt.

SAMARA, am Flusse gleiches Nahmens, wo er in die Wolga fällt, ist auch eine gute Stadt: Sie wird neuerlich mit ihrem Kreyse zum Gouvernement Kiow gerechnet.

An der Grentze von diesem Königreiche, wohnen zwischen dem Flusse Kama, dem Uralischen Gebürge und der Wolga, die UFFIMI gegen Norden und die BASKIRZI oder BASCHKIRI gegen Süden, welches tapfre Tartarn sind, die nunmehro unter der Rußischen Bothmäßigkeit stehen.

Sie haben lange und weisse Röcke von Tuch an, mit einer Kappe, die sie im Winter über den Kopf ziehen, im Sommer aber hängen lassen. Sie sind gute Reuter und wissen mit Bogen und Pfeilen wohl umzugehen. Sie waren sonst mehr Heyden als Mahometaner, und liessen sich beschneiden, sind aber zum Theil zur Griechischen Kirche durch die Rußischen Missionarios gebracht worden. Ihr Land wird von dem Fluß UFA durchströmet, und an demselben wohnen sie in Flecken und nähren sich von der Viehzucht, Ackerbau und Jagd. Sie dreschen ihr Korn auf dem Felde, und bringen es hernach in ihre Wohnungen; ihren Tribut zahlen sie in Korn, Wachs, Horn-Vieh und Peltzwerck. Schweine haben sie die Menge; sie essen sie aber eben so wenig als die Juden und Mahometaner. Sie lieben die Vielweiberey, und geben ihren Nachbarn öfters 6 bis 7 Pferde für eine Frau. Diese Nation zusammen em-

pörte sich A. 1735. wider ihre souveraine Kayserin ANNA; sie ließ aber die Haupt-Rebellen hinrichten, und auch eine ziemliche Anzahl nach Kasan, oder auf die Rußischen Galeeren nach der Ost-See bringen, ihre Wohnungen und Dörfer niederreissen, und ihre kleinen Kinder in die Rußischen Städte vertheilen. Dieses machte, daß sie wieder zu Creutze krochen, und sich unter einander verbanden, der Kayserin Befehlen bey Lebens-Strafe gehorsam zu seyn. Sie kriegten also in ihrem Lande, welches Lat. PROVINCIA UFFENSIS in den Rußischen Charten genennet wird, Starschinen und Sotnicken, das sind Schultzen und Hauptleute, welche als gebohrne Russen die Ober-Aufsicht über sie haben, und die sie verproviantiren müssen. Man ließ aber auch folgende befestigte Oerter darinnen anlegen, daß man sie desto besser im Zaume halten konnte:

UFA, eine neue Stadt am Flusse gleiches Nahmens, ist befestigt.

BORDINSKOI, und

OZERNOI, liegen beyde am Flusse Jaik, und sind mit Pallisaden befestiget.

ORENBURG, am Flusse Or, wo er in den Jaik fället, ward Ao. 1736. nach der letzten Rebellion als eine Vestung angeleget. Weil aber diese Lage unbequem war, so ist sie 1740. weiter unterwärts am Jaik angelegt worden. Sie ist jetzo die Haupt-Stadt, und der Sitz des Gouverneurs. Zu besserer Aufnahme der Handlung ist inn- und ausländischen Kaufleuten erlaubt, gegen Erlegung eines Zolls ihre Waaren hieher zu bringen.

URAL, ist ein Gebürge in eben der Gegend, darinnen man Porphyr, Jaspis und Agatsteine antrifft.

Der IV. Artickel.

Vom Königreiche BULGARIA.

Dieses Land muß nicht etwan mit der Provintz BULGARIA in der Europäischen Türckey verwechselt werden. Das hiesige liegt am Flusse Wolga und wird in den neuen

neuen Rußischen Charten SINBIRSKOY-District genennet. Die Einwohner sind Tartarn, erkennen aber die Russen schon seit Ao. 1552. als ihre Ober-Herren; darinnen ist:

BIELOIJAR, oder BULGAR, Lat. Bulgaria, ist eine schlechte Stadt, weil sie aber am Flusse Wolga lieget, so ist die Handlung da nicht zu verachten.

SINBIRSK, liegt oben drüber am Flusse Wolga, und ist auch eine ziemlich große Stadt.

SYRZAN und SARATOW, sind an eben diesem Flusse dergleichen Städte.

Der V. Artickel.

Vom Königreiche ASTRACHAN.

Es lieget am Caspischen Meere, wo der Fluß Wolga hinein gehet, und ist schon seit A. 1554. in Rußischen Händen. Vorher hatte das Reich seinen eigenen König vom Tartarischen Geblüte. Es ward bey der Eroberung alles in Stücken gehauen, was einen lebendigen Odem hatte. Das Land ist ziemlich fruchtbar, und die Melonen oder sogenannten ARBUSEN sonderlich haben einen sehr delicaten Geschmack. Der Kayser Petrus I. hat Weinstöcke vom Rheine und von der Mosel dahin bringen lassen, welche ziemlich gut beklieben sind. Gegen Westen, nach dem schwartzen Meere zu, ist zwar lauter Sand, aber mitten darinnen sind gute Saltz-Brunnen, und das Saltz darf nicht durchs Feuer gesotten werden, sondern die Sonne thut solches mit ihren Strahlen. Es ist helle wie Crystall, und sehr guten Kaufs.

Unter den raren Gewächsen dieses Landes ist auch das sogenannte Schaafs-Kraut, welches die Einwohner im Lande BORAMETZ nennen. Es wächset auf einem hohen Stengel, und trägt eine Frucht wie ein Schaaf: dasselbe hat nicht nur ein rauhes Fell,

sondern es frisset auch alles Kraut umher ab, als ob es ein lebendiges Thier wäre. Wenn es zerschnitten wird, so läuft ein rother Saft heraus, und die Frucht schmecket wie Krebs-Fleisch.

Wo der Fluß Wolga in die Caspische See fällt, ist wohl der größte Stör-Fang in der Welt. Aus dem Rochen dieses Fisches wird die bekannte Speise, KAVIAC oder CAVICAR zubereitet, und nicht nur nach Moscau, sondern auch von Archangel aus in die gantze Welt verführet.

ASTRACHAN, die Haupt-Stadt, lieget auf der Insul Dolgo, welche der Fluß Wolga formiret, und von da an sind noch zwölf Meilen bis an das Ufer des Caspischen Meeres. Es ist ein grosser, und sehr starck bewohnter Ort. Man trift allemahl Türcken, Tartarn, Armenier, Persianer und Indianer daselbst an. Sie bringen Juwelen und allerhand Specereyen dahin, und vertauschen es gegen das Rußische Peltzwerck. Es ist ein grosser Bischoff Griechischer Religion daselbst, welcher eine neue Cathedral-Kirche da hat. Die Lutheraner und Armenier haben auch eine Kirche da. Die Stadt hat eine steinerne Mauer, 16 Thore, und beynahe eine Deutsche Meile in ihrem Umkreise. Es liegen 3000 Mann Garnison darinnen, und sie wird von einem Gouverneur und 3 Bürgermeistern regieret. Im Jahre 1703. rebellirte sie, wurde aber innerhalb zwey Jahren wieder unter das Joch gebracht. A. 1745. brannte sie fast gantz ab, und der Schade würde noch grösser gewesen seyn, wenn es die Kaufmanns-Magazine in der Vorstadt mit ergriffen hätte. Die Einwohner handeln mit Saltze, welches auf dieser Insul in grossem Ueberfluß gefunden wird.

CARICYN, ZARIZIN, eine kleine Stadt auf einem Berge an der Wolga, wo der Fluß Sarpa in dieselbe fället, mit 6 höltzernen Bollwercken und Thürmen. Die Besatzung muß auf die Streifereyen der Tartarn und Cosacken Achtung geben; in der Gegend herum wächst eine Menge Süß-Holtz.

JAIK, eine weitläuftige Stadt, am Fluß gleiches Nahmens,

Nahmens, die grosse Nahrung vom Fischfange und Caviar hat.

In diesem Königreiche kommen die beyden Haupt-Flüsse WOLGA und DON einander so nahe, daß nur sieben Meilen dazwischen sind, ja die beyden kleinen Flüsse Lafla und Kamishincka, davon dieser in die Wolga, und jener in den Fluß Don läuft, sind gar nur eine Meile von einander.

Um diese Gegend nun hatte der Czaar, Petrus I. A. 1700. einen Canal graben lassen, dadurch man aus der Wolga in den Fluß Don fahren konnte. Die Russen brachten drey Jahr damit zu, und wenn alles nach Wunsch von statten gegangen wäre, so hätten die Russen zu Wasser eine curieuse Fahrt thun können, die ich kürtzlich beschreiben will.

Sie hatten nehmlich fahren können aus S. Petersburg über den See Ladoga auf dem Flusse Wolckova, bis nach Nowgorod; von dar durch den Canal bis nach Twer; von dar auf der Wolga bis nach Nisch-Nowgorod; von dar bis an den Astracanischen Canal; von dar auf dem Flusse Don bis nach Azow; von dar über das schwartze Meer bis nach Constantinopel; von dar durch die Dardanellen über das Mittelländische Meer bis nach der Meer-Enge bey Gibraltar; von dar um Portugall, Spanien und Franckreich herum, bis in den Canal zwischen Engelland und Niederland; von dar über die Nord-See bis nach dem Sunde; und von dar über die Ost-See bis nach S. Petersburg; welches eine Promenade von ohngefehr 2200 Meilen gewesen seyn würde.

Nachdem aber Petrus I. die Vestung AZOW in dem Frieden am Pruth A. 1711. wieder an die Türcken hat abtreten müssen, so wurden alle diese Disseins auf einmahl zu Wasser, die doch so viel Millionen gekostet hatten; und man hat darauf bey CARICYN nur eine Linie mit fünf Forts wider den Einfall der Cubanischen und Crimmischen Tartarn angeleget.

Ob nun gleich die Kayserin ANNA dieses noch hätte ausführen können, als sie A. 1736. im Kriege diese Vestung den Türcken wegnehmen ließ: so hat sie doch Asoff im Frieden A. 1739. der Pforte geschleifft wiedergeben, und darbey versprechen müssen, daß sich die Russen zu

ihrer Handlung auf dem schwartzen Meer keiner andern, als Türckischen Fahrzeuge bedienen sollten; auch niemahls eine Rußische Flotte darauf halten wollten.

Der VI. Artickel.

Von der Tartarey an dem Gebürge CAUCASUS.

Das Gebürge CAUCASUS scheidet Asia und Europa zwischen dem Caspischen und schwartzen Meere, von einander.

In dieser Gegend nun ist eine Landschaft, die sich vom schwartzen bis zum Caspischen Meere, ingleichen vom Flusse Don bis an das Land Georgien, ins Gevierte auf 100 Deusche Meilen erstrecket.

Die Einwohner dieses Landes sind Tartarn, welche zwischen der kleinen und grossen Tartarey wohnen, und vielleicht Colonien von allen beyden sind. Dieselben haben in ziemlicher Freyheit gelebet, bis sie der Czaar Petrus I. A. 1722. alle unter den Fuß gebracht hat.

Es ist keine accurate Land-Charte davon vorhanden, doch hat L'Isle auf der Charte, Mer Caspienne genannt, diese Landschaft noch ziemlich gut mitgenommen; es ist auch keine ausführliche Beschreibung davon vorhanden, sondern so viel man aus verschiedenen Relationen und von dem letzten Kriege her angemercket hat, so haben bishero dreyerley Tartarische Nationen in diesem Lande gewohnet, davon eine jedwede eine besondere kleine Republick formiret hat.

I. Die KUBANEN oder CUBANEN, wohnen in dem Winckel, wo die Vestung AZOW lieget, und haben den Nahmen vom Flusse Kuban, der diese Gegend durchströmet. Diese Tartarn hatten den Russen eben so viel Hertzeleid auf Anstiften der Türcken wieder angethan, als zur Zeit Petri I. geschehen, deswegen sie

sie die Kayserin ANNA A. 1736. hat wieder zum Gehorsam bringen lassen. Sie haben hierauf den Russen den Eyd der Treue schwören müssen, und sind ihnen ihre Wohnungen längst den Flüssen Terka, Malka und Kuma, nahe an den Russischen Grentzen angewiesen worden; es waren 10000 KIBITKEN oder Familien, welche sich von den Türcken abrissen, und auch im Frieden zu Belgrad A. 1739. unter Russischen Schutz und Schirm gelassen wurden.

KAPYL, am Flusse Cuban, die Residentz des Sultans, war ziemlich groß und mit einem Wall umgeben, als sie der berühmte Donduc-Ombo A. 1736. hat müssen einnehmen und ruiniren.

ARCHUCZ oder ARSCHUCK, an eben dem Flusse, wo er in die Zabachische See fällt, war eine Vestung, welche die Russen gleichfalls haben ruiniren lassen.

II. Die CIRCASSEN, oder Rußisch CZERCASSYANY, wohnen am schwartzen und Caspischen Meer. Ihr Land ist über 60 Deutsche Meilen lang und breit; sie stehn theils unter Rußischer, theils unter des Crimmischen CHANS Bothmäßigkeit. Sie ernähren sich von der Jagd, Viehzucht und vom Ackerbau, und haben schönes Frauenzimmer unter sich, die immer in ihrer Kleider-Tracht etwas neues erfinden. Im übrigen sind sie nur halbe Mahomedaner, weil sie in verschiedenen Stücken von dem Alcoran abgehn. Ihre Pferde sind dauerhaft und theuer, aber nicht von sonderlichem Ansehn.

BOWUDJAK, ist ihre kleine Vestung am schwartzen Meere.

III. Die KABARDINER, wohnen gegen Astrachan zu, und werden in die grossen und in die kleinen KABARDINER eingetheilet. Sie wurden A. 1739. im Frieden mit den Türcken wieder in ihre Freyheit gesetzet, und zwar so, daß sie zwischen beyden Reichen

statt einer Grentze dienen, und weder den Russen noch den Türcken unterworfen seyn sollten: Sie sollen aber dennoch auch von beyden gezüchtiget werden können, wenn sie sich unruhig aufführen wollen.

KABARDA, ist ihre Hauptstadt, davon sie den Nahmen haben sollen.

IV. DAGHESTAN, eine Landschaft am Caspischen Meere, an den Grentzen von Persien, hat auch Tartarische Einwohner, welches Mahometaner sind. Sie hat einen Fürsten, der in erwünschter Ruhe lebte, bis die Russen A. 1722. dieselbe störeten. A. 1734. wollten sie, auf Anlaß der Ottomannischen Pforte, mit Beystand der Crimmischen Tartarn und benachbarten räuberischen LESGIER oder LESKIS, rebelliren und die Vestung DERBENT wegnehmen, sie wurden aber bald überwältigt, und wieder zum Gehorsam gebracht.

KISLIARSKAJA, eine Vestung, wo der Fluß Kislar in die Caspische See fället.

ANDREEWA, ward wider die Daghestaner, am Aktasra, angeleget, und einigermassen fortificiret. Da aber die Russen ihre Greützen erweitert, so haben sie dieselbe wieder eingehen lassen.

TERKI, eine Stadt und Vestung eine halbe Meile von der Caspischen See, wo der Fluß Tereck hinein fället. Der Kayser Petrus I. ließ sie A. 1714. anlegen. Der Fluß theilt die Stadt in zwey Theile, in dem einen wohnen Russen, in dem andern Tartarn, welche CZERKASSEN genennet werden. Die Fortification bestehet von höltzern Mauern und Thürmen mit Geschütze.

V. Hierbey wollten es die Russen nicht bewenden lassen, sondern sie sind am Caspischen Meere weiter gegangen, und haben DERBENT und BAKU unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, den Fluß KUR im Frieden zu RATSCHA A. 1732. zur Grentze gesetzt, und dadurch einen District von mehr denn 60 Deutschen Meilen

len an diesem Meere weiter erhalten. Weil aber die Rußischen Soldaten das dortige Clima nicht vertragen konten, und dieser Strich Landes mehr kostete, als einbrachte: so hat man diese Eroberungen freywillig wieder fahren lassen, dagegen die Perser den Russen einen freyen Handel in ihrem Lande bewilliget haben. Nunmehro macht also der Fluß TEREK die Grentze zwischen Rusland und Persien. Davon wollen wir noch im Buche von ASIA handeln, und daselbst auch mehr besondere Nachricht von dem Caspischen Meere geben.

Anhang.

I.

Von der Russischen Nation.

Die Russen sind grosse und starcke Leute, die ein gutes Ansehen haben. Sie haben den Ruhm der Tapferkeit und Standhaftigkeit, sind auch gegen ihre Obern und Vorgesetzten gehorsam und treu. Ihre ordentlichen Speisen bestehn in Rüben, Kohl, Erbsen, Zwiebeln, grossen Gurcken, und schlechten Fischen, davon thun sie eine tüchtige Mahlzeit, und setzen einen guten Trunck Brandtewein darauf, und halten darnach etliche Stunden Mittags-Ruhe. Manche legen sich auch wohl gar in eine warme Bad-Stube, und lassen sich von kleinen Jungen treten, damit sie desto besser verdauen mögen. Sie bedienen sich auch eben dieses Mittels, wenn sie sich über ihre Kräfte verhoben haben. Sie brauchen viel Schnupf-Toback, und kriegen ihn aus der Ukraine. Der gemeine Mann raucht eben keinen Toback: Vornehme Leute aber und die Soldaten legen den gantzen Tag die Pfeiffe nicht aus dem Munde, so wie sie von Brandtewein und andern starcken Geträncken, ebenfalls keine Verächter sind.

Man

Man muß den Russen nachsagen, daß sie einen guten natürlichen Verstand haben: Ob sie aber denselben allemahl zu etwas guten anwenden, das ist eine andere Frage.

Vor diesem kriegte man in auswärtigen Ländern gar selten einen Russen zu sehen, und wenn etwa ein Gesandter heraus kam, so ward er als ein Wunder-Thier angesehen. Nachdem sie aber seit sechzig und mehr Jahren allerhand Reisen in fremde Länder gethan haben, so sind sie geschickt, mit den vornehmsten Standes-Personen umzugehen, und die wichtigsten Staats-Geschäfte zu treiben.

Die vornehmen Russen kleiden sich nach deutscher und französischer Art, lieben auch sonst viele Pracht: der gemeinen Leute Kleidung aber ist armselig und schmutzig. Die Bauern tragen Bärte. Fast in allen Häusern trift man Badestuben an. Im Umgange gegen einander sind sie auch gantz höflich: Ihre Häuser und Meubles aber schlecht, und von Betten wissen sie wenig.

Die Sprache der Russen stammt zwar von der Sclavonischen ab: sie ist aber jetzo von derselben gar sehr unterschieden, und mit vielem Griechischen vermengt. Sie haben zwey und viertzig Buchstaben.

Man saget ihnen nach, daß sie zu Liebes-Händeln von Natur geneigt wären, und von dem Laster der Trunckenheit will sie auch niemand loßsprechen; doch mag letzteres von ihren schlechten Speisen und strengen Fasten hauptsächlich herrühren.

Vom Marine-Wesen verstunden sie sonst wenig oder nichts: Der Czaar PETRUS I. aber wollte durchaus zur See formidable seyn, daher hat er alles angewendet, die Russen auch hierinnen gescheuter zu machen. Seine Regierung ist überhaupt der Zeitpunct, seit welchem die Nation zu ihrem Vortheile um ein grosses verändert worden ist.

Nach

Nach der Hand hat die verstorbene Kayserin ANNA die Russen gewiß sowohl zu Wasser als zu Lande auf einen noch bessern Fuß gesetzet, und ob schon nach ihrem Tode wegen der Thron-Folge das Reich allerhand wichtigen Veränderungen unterworfen gewesen, auch der Krieg mit der Kron Schweden erfolgt ist: so haben doch unter der Regierung der jetzigen Kayserin ELISABETH I. die guten Anstalten zur Verbesserung und Cultivirung der Nation eher zu- als abgenommen, nur haben viel Deutsche und andre auswärtige Officiers ihren Abschied bekommen, die schon so lange Jahre in Diensten gewesen sind, und es muß sich mit der Zeit ausweisen, ob das wohl gethan seyn wird, da sie ihnen zuerst das Krieges-Handwerck recht gelernt haben.

Das Russische Frauenzimmer muste sonst so eingezogen leben, und einen so lächerlichen Habit tragen, daß auch ein Bräutigam seine Braut nicht eher zu sehen bekam, als am andern Hochzeit-Tage: Die Weiber glaubten auch nicht, daß sie ihre Männer lieb hätten, wenn sie nicht dann und wann von ihnen geprügelt wurden: Nachdem aber der oft gemeldete Kayser Petrus I. ihnen erlaubete, in Deutscher Kleidung einher zu gehen, so haben sie zugleich auch viel von den Sitten des Deutschen Frauenzimmers angenommen, und werden auch jetzo in öffentlicher Kirche getrauet. Nur können sie der Schmincke nicht entbehren, weil sie eine rothe Gesichts-Farbe für die gröste Schönheit halten: Dieses soll so weit gehen, daß arme Weibspersonen bey ihnen sich so gar zur Schmincke Geld erbetteln.

II.

Von der Religion der Russen.

Die Russen sind der Griechischen Religion zugethan, und lebten bis Ao. 1507. unter der Aufsicht des grossen

Griechischen Patriarchens zu Constantinopel; alsdenn aber wurde das Patriarchat in der Stadt Moscau gestiftet.

Sie taufen ihre Kinder, wie wir, nur daß sie dieselben bis über den Kopf dreymahl ins Wasser tauchen. Sie taufeten auch ehedem alte Leute, wenn sie zu ihrer Religion traten. Dieselben unterrichteten sie vorhero sechs Wochen nach einander in einem Kloster, darnach musten sie ihre vorige Religion abschwören, und hinter sich ausspeyen.

Darauf ward ihnen ein Russisch Kleid angezogen, das Haupt mit Oele gesalbet, und eine Wachskertze in die Hand gegeben. Sie beteten darauf sieben Tage nach einander vor ihre Seelen, und am achten Tage wurden sie endlich gebadet und getaufet: Doch der Kayser, Petrus I. hat diese Ceremonien abgeschaffet, und hat verordnet, daß hinführo niemand umgetaufet werden soll, der einmahl in einer Christlichen Religion getaufet worden; sondern, daß er nur nach abgelegtem heiligen Oele soll eingesalbet, darauf das heilige Abendmahl empfangen, und ihm ein anderer Nahme gegeben werden; wie solches noch Ao. 1744. mit der jetzigen Groß-Fürstin, in der Kayserlichen Capelle zu Moscau beym Abtritt von der Lutherischen Religion geschehen ist.

Beym heiligen Abendmahl brocken sie das heilige gesäuerte Brod in rothen Wein, und das nehmen die Communicanten, darunter auch junge Kinder sind, mit einem Löffel. Am grünen Donnerstage werden auch solche eingetauchte Hostien vor die Krancken im Vorrath eingeweihet. Sie communiciren aber des Jahres nur zweymahl. Acht Tage vorher essen sie kein Fleisch, damit sie aller Gelegenheit zu sündigen entgehen mögen. Ueberhaupt haben sie mehrere und strengere Fasten, als die Römisch-Catholischen.

Sie

Sie glauben, daß der heilige Geist nicht vom Sohne sondern nur vom Vater ausgehe; den Sohn aber halten sie zwar vor den eintzigen Mittler zwischen GOtt und den Menschen: sie glauben aber nicht, daß er auch unser Vorbitter sey, sondern sie schreiben diese Ehre der heiligen Mariæ und dem heiligen Antonio zu. In ihren Kirchen sind viel Gemählde der Heiligen, aber keine Orgeln, oder andere Musicalische Instrumente. Ihren Gottesdienst darinnen verrichten sie stehend: Predigten werden sehr selten und nur an etlichen wenigen Orten gehalten.

Vor den Gemählden der Heiligen fallen sie nieder, küssen sie und rufen sie an; und obgleich Kayser Petrus I. nichts davon hielt, sondern sich alle Mühe gab, diesen Aberglauben auch abzuschaffen, so haben sich doch die Russen bis diese Stunde noch nicht darzu bequemen wollen.

Sie glauben im übrigen, wie Petrus I. auf seinem Todbette gegen die anwesenden Geistlichen selber bekennet hat, daß sie durch Christi Verdienst in diesem Leben nicht nur Vergebung ihrer Sünden, sondern auch durch den Glauben an selbigen ihrer Seligkeit versichert seyn können.

Am heiligen Drey-Königs-Feste weihen die Bischöffe einige Flüsse und Seen ein; was nun gemeines Volck ist, das badet sich darinnen; vornehmere Leute aber bedienen sich dessen in ihren Häusern, und in Kirchen wird auch vieles davon gebraucht.

Die Protestanten und Römisch-Catholischen haben in Rußland freye Religions-Uebung: zu Astrachan ist auch den Armenianern öffentlicher Gottesdienst erlaubt. Die Jesuiten und Juden aber sind gäntzlich aus dem Reiche verbannt, doch mögen von letztern wohl manche noch heimlich darinnen seyn.

III.

Von der Geistlichkeit.

Das Oberhaupt der Griechischen Religion war sonst der PATRIARCHE in Moscau. Als aber der letzte Patriarche ADRIANUS, A. 1701. starb, so ward die Stelle nicht wieder besetzet, sondern der Czaar PETRUS I. erklärte sich selbst zum Haupt der Rußischen Kirche, zog die Einkünfte des Patriarchen ein, und ließ sich auch einen besondern Geistlichen Habit machen; die Besorgung der Kirchen-Sachen aber trug er dem ältsten Ertz-Bischoffe auf.

Doch A. 1719. legte er den heiligen SYNODUM oder SENATUM SUPREMUM ECCLESIASTICUM an, in welchem ein Ertz-Bischoff den Vorsitz hat: nach ihm folgen XII. Assessores sowohl Geist- als Weltlichen Standes. Wer nun hinein kommt, muß den Eyd ablegen, daß er die Ehre Gottes, der Seelen Seligkeit, die Erbauung der Kirche befordern; Ihro Majestät aber getreu gehorchen, und sie als Obersten Richter ihres Synodi ehren will.

Hiermit war der Czaarewitz oder Sohn Petri I. nicht zufrieden, und die gesammte Geistlichkeit machte sich Hoffnung, daß dermahleins unter seiner Regierung die Patriarchalische hohe Würde wieder hergestellet werden würde; doch, da dieser Sohn noch vor dem Vater starb, war weiter daran nicht zu gedencken.

Demnach ist diese gemachte Verfassung unter allen folgenden Regierungen so geblieben, ausser daß die jetzige Kayserin ELISABETH, als das Oberhaupt der Geistlichkeit, im Jahre 1744. derselben ihre Einkünfte aus gantz besonderer Gnade, zur Verwaltung selbst wieder uberlassen hat.

Nach ihr folgen drey METROPOLITANI, davon residirt

residirt der erste und vornehmste zu NOWGOROD-WELIKI, welcher beständiger Vice-Præses im Synodo ist, und allemahl die Kaiserliche Krönung verrichtet; der andere ist zu KIOW und der dritte zu TOBOLSK.

Unter denselben stehen acht Ertz-Bischöffe, oder ARCHIERES; der 1. in PERMSKY, 2. in REZAN, 3. in SUSDAL, 4. in ROSTOW, 5. in ASTRACHAN, 6. in PLEZKOW, 7. in KASAN und der 8. in CZERNICHOW. Hierzu kommen noch 2 Bischöffe, der 1. in COLUMNA, und der 2. in SMOLENSKO.

Die gemeinen Priester werden POPEN genennet, dergleichen nur alleine in der Hauptstadt Moscau 4000 gezehlet werden. Die vornehmern heissen PROTOPOPEN. Ein jeder dieser Geistlichen predigte vor diesem des Jahres nur zweymahl in Sclavonischer Sprache, nemlich am neuen Jahre, und am Johannis Tage. Weil es auch bey Lebens-Strafe verbothen war, daß niemand von Religions-Sachen disputiren durfte, so brauchte ein solcher Pope keine grosse Gelehrsamkeit zu seinem Amte. Es war auch eine allgemeine Klage, daß sie bey solcher Müßiggängerey meistens dem Truncke und der Wollust ergeben waren: Aber der Czaar Petrus I. legte ihnen eine gantz andere Kirchen-Ordnung vor, nach welcher sie nicht allein fleißiger predigen, sondern auch Theologische Controversien abhandeln musten; der Ertz-Bischoff THEOPHANES muste auch auf dessen Befehl einen Theologischen Unterricht aufsetzen, wie sein Enckel, PETRUS II. als junger Groß-Fürst in der Gottesfurcht müste unterrichtet werden.

An Klöstern, Mönchen und Nonnen fehlts in Rußland auch nicht, doch darf nach einem sehr weisen Verbote Kaysers Petri I. ohne ausdrückliche Erlaubniß des heiligen Synodi niemand als Mönch oder Nonne auf-

genommen werden. Die Aebte nennet man ARCHIMANDRITEN, und die Aebtissinnen IGUMENJA.

Weil eben dieser SYNODUS auch Sorge trägt, daß die Tartarn, so unter der Russischen Bothmäßigkeit stehen, zur Griechischen Religion bekehret werden, und deswegen ein eigen COLLEGIUM DE PROPAGANDA FIDE angeleget hat, so wurde vom Gouverneur zu ASTRACHAN nach Petersburg an selbigen berichtet, daß von A. 1740. bis 1748. von den Tartarn, welche entweder den Mahometanischen Glauben gehabt, oder auch blinde Heyden gewesen, sich 261357 Seelen zur Griechischen Religion bekehret, darunter 141844 Männer und 116513 Weiber gewesen.

Nur wäre zu wünschen, daß dieser SYNODUS auch den Druck einer wohlfeilen Bibel in Russischer Sprache besorgen möchte, da man sie noch zur Zeit nur in Sclavonischer Sprache hat, und von den wenigsten Russen wegen des theuren Preises kan gelesen werden. Doch sind seit 1751. Auflagen in Folio gemacht worden, davon das Stück fünf Rubel kostet. Das Neue Testament mit dem Psalter ist auch a part zu haben.

IV.

Von der Gelehrsamkeit.

Wer vor diesem in Rußland lesen, schreiben und rechnen konte, der war schon ein gelehrter Mann: Wenn auch jemand etwas mehrers wissen wollte, der ward alsobald von der Geistlichkeit verketzert; ja, es ward den Unterthanen nicht einmahl erlaubet, daß sie nur die öffentlichen Zeitungen lesen durften.

In solcher Unwissenheit ist die gantze Nation bis zum Anfange des XVIII. Seculi geblieben, da der glorwürdige Kayser Petrus I. auch der Gelehrsamkeit in seinem Reiche mit aller Macht aufgeholfen hat.

Denn

Denn er reisete erstlich selber durch die cultivirtesten Länder von Europa; darnach berief er allerhand gelehrte Leute nach Moscau, und gab ihnen Freyheit, allerhand Sprachen und Wissenschaften zu lehren: Absonderlich wurden keine Kosten gesparet, damit die Jugend in den Mathematischen Wissenschaften wohl möchte unterwiesen werden. Es wurden auch hin und wieder Buchdruckereyen etabliret, und viel gute Bücher in die Russische Sprache übersetzet.

Damit auch diese neu gepflantzte Wissenschaften in seinem Reiche recht einwurtzeln möchten, so ließ er erstlich in Moscow, in Kiow und in St. Petersburg grosse Gymnasia anlegen, auch aller Orten die raresten Bücher aufkauffen, und nach seinem Reiche überbringen.

Darauf fundirte er ein Jahr vor seinem Tode, am 28. Jan. 1724, zu St. Petersburg die Weltbekannte ACADEMIE der Wissenschaften, besetzte dieselbe, mit den gelehrtesten Professoribus, die er aus Deutschland, Holland, der Schweitz und Franckreich mit unsäglichen Unkosten dahin verschrieben hatte, und ließ ihr die A. 1714. angelegte Kayserliche Bibliotheck, so aus 2000 Bänden bestund, nebst der Kunst- und Naturalien-Kammer einverleiben, und dem Präsidenten der Academie die Aufsicht darüber verwalten.

Zu gleicher Zeit war Petrus I. auch willens, mit dieser ACADEMIE der Wissenschaften auch eine ACADEMIE der Künste, und der darzu gehörigen Werckstätte, zu verbinden: weil ihn aber das Jahr darauf, nehmlich A. 1725, der Tod übereilete, so unterblieb dieses letztere Vorhaben, und dessen Gemahlin, die Kayserin CATHARINA, ließ nur die festgesetzte ACADEMIE der Wissenschaften am 12 Aug. 1726. mit grosser Solennität einweihen, und ihr zu jährlichen Revenüen die Summa von 24912

 Rubels

Rubels oder Species Rthlr. anweisen. Sie hat ausser ihrem Præsidenten, welches jetzo der Graf Kyrila Rasumofski ist, 10 ordentliche und 10 auswärtige Mitglieder, die insgesamt Professoren heissen, und in ihren 4 Classen die Astronomischen, Historischen, Physicalischen und Mathematischen Wissenschaften hauptsächlich treiben, so wie ihre gedruckte Abhandlungen mit mehrern bezeugen. Jährlich sollen drey feyerliche Zusammenkünfte gehalten werden, die allemahl der Præsident der Academie ansetzt. Die Universitæt zu Petersburg, ist von dieser Academie der Wissenschaften gäntzlich unterschieden, und hat ihre besondere Lehrer.

Nach der Hand kam auch die ACADEMIE der Künste allmählich zu Stande, ohne welche die ACADEMIE der Wissenschaften nicht Nutzen genug schaffen konnte; deswegen wurden zu ihrem besten Buchdruckereyen, Schriftgiessereyen, Buchbindereyen, Zeichnungs-Stuben, Mechanische Werckstätte, Glasschleiffereyen, Steinschneidereyen, Drechslereyen und andere Sachen mehr angeleget. Weil es ihr aber noch bis dato an einem jährlichen gewissen Fond gefehlet hatte, so hat die jetzige Kayserin ELISABETH I. am 4 Aug. 1747. derselben insonderheit eine jährliche Summe von 28386 Rubeln ausgemacht, daß also nunmehro die mit einander unter einem Nahmen verbundenen ACADEMIEN jährlich die Summe von 53298 Rubeln von ihrer gnädigen Kayserin zu geniessen haben, und also in blühenden Umständen sehr füglich können erhalten werden.

An UNIVERSITÆTEN waren in diesem weitläuftigen Reiche bishero nur 2 gewesen, nehmlich 1. PETERSBURG, und 2. KIOW oder KIEW. Doch A. 1755. ließ die jetzige Kayserin noch eine Universitæt, nach Art der Deutschen Musen-Sitze, nebst zwey Gymnasiis zu MO-

MOSCAU anlegen, damit die Russen noch mehr Liebe zu Erlernung der schönen Wissenschaften kriegen möchten. Denn wenn man den Zustand der Gelehrsamkeit bey ihnen, gegen andre Europ. Länder vergleicht, so ist er freylich noch sehr gering, und die Zahl eingebohner gelehrter Russen gar mäßig. Am liebsten legen sie sich auf Historie, Genealogie und Mathematische Studia.

V.

Von der Kayserlichen Bibliotheck, Kunst- und Naturalien-Kammer.

Die Kayserliche Bibliotheck zu Petersburg ist in vier besondere Bibliothecken, in die Theologische, Juristische, Medicinische und Philosophische eingetheilet, und die beständige Vermehrung derselben erstreckt sich insonderheit auf die beyden letzten. A. 1715. ward derselben ANDREÆ WINII Bibliotheck aus Holland einverleibet: A. 1719. die Areßkinische, A. 1727. die Hand-Bibliotheck Petri I. des Grossen, welche aus grossen Atlantibus, Topographien, kostbaren Wercken von der Civil-Kriegs- und Schiffsbau-Kunst und Mechanick bestund. A. 1735. erhielt sie einen neuen Zuwachs durch des General-Feld-Marschalls Grafens von BRUCE Bibliotheck, welche einen grossen Vorrath Englicher und Deutscher Wercke in sich hielt. A. 1742. kam ein gedruckter Catalogus von ihr zum Vorschein, nach welchem sie damahls aus 14187 Bänden, und 282 Russischen Manuscriptis bestund.

Die Kayserliche Kunst- und Naturalien-Kammer besteht jetzo aus zwey Haupt-Abtheilungen; die eine enthält die Naturalien, die andere aber die Kunst-Sachen. In der ersten sind also I. die Anatomischen Präparaten, alle vierfüßige Thiere, Vögel,

Fische und Ungezieser. 2. Kräuter-Pflantzen, Saamen und Wurtzeln. 3. Mineralien. In der andern hingegen trift man an 1. die Mathematischen und Physicalischen Instrumente und Machinen. 2. Poußirte, geschnitzte und gedrechselte Kunst-Stücke, Chinesische, Tartarische, Siberische Kleidungen, und andere Seltenheiten, Gemählde und Kostbarkeiten von Gold und Silber. 3. Das gantze Müntz-Cabinet.

A. 1714. ward mit ihr der Anfang gemacht, und sie bestund damahls nur aus etlichen hundert in Gläsern verwahrten Fischen und Insecten, die PETRUS I. auf seiner ersten Reise A. 1698. in Holland erhandelt hatte. A. 1716. kam ALBERTI SEBA berühmte Sammlung von vierfüssigen Thieren, Vögeln, Fischen und Schlangen rc. nebst D. GOTTWALDS aus Dantzig Mineralien-Cabinet hinein. A. 1717. des berühmten RUYSCHENS Thesaurus Anatomicus, und Sammlung von Papillonen. A. 1721. das LüDERISCHE Müntz-Cabinet aus Hamburg, und MUSCHENBROCKS Mathematische und Physicalsche Instrumente. A. 1725. PETRI I. eigenes Naturalien-Cabinet. A. 1732. dessen in Wachs poußirtes Bildniß in Lebens-Grösse, nebst den Kleidern, welche derselbe in der Schlacht bey Poltawa angehabt; ingleichen A. 1735. des Grafens von BRUCE Kunst- und Naturalien-Cabinet, und es wird noch jetzo keine Gelegenheit vorbey gelassen, dieselbe noch täglich zu vermehren.

Ob nun gleich A. 1747. am 19 Dec. des Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, das Gebäude, darinnen alle diese Sachen waren, gantz abbrannte, so wurde doch das meiste so schleunig daraus gerettet, daß nichts von den wütenden Flammen des Feuers verzehret wurde, als die Astronomischen Instrumente, die auf dem Thurm des Observatorii gelegen: Der berühmte Gottorpische

sche-Globus wurde auch nur so wenig beschädiget, daß man ihn wieder repariren können.

Anjetzo ist man nun noch immer beschäftiget, auf der Kayserin Befehl, ein viel prächtigeres Gebäude, als das vorige gewesen, darzu aufzuführen, in welches, so bald es fertig seyn wird, diese Bibliotheck, Kunst- und Naturalien-Kammer, wieder in der schönsten Ordnung zu stehen kommen soll.

VI.
Von der Regierung.

Anfänglich waren nur Fürsten in Rußland; darnach wurden sie Groß-Fürsten genennet, nach diesem ward der Titul Czaar eingeführet. Endlich hat Petrus I. 1721. diesen Titul in den Titul eines Kaysers und Selbstherrschers aller Reussen verwandelt, dawider der Türckische Kayser zwar protestiret, aber auch dem Rußischen Reiche denselben A. 1741. endlich zugestanden hat. Wer nun die nächste Hoffnung zum Kayserlichen Throne hat, wird noch jetzo der Groß-Fürst, und so auch vom weiblichen Geschlechte die Groß-Fürstin genannt.

Ein Kayser in Rußland regiert despotisch, und alle seine Unterthanen werden als Sclaven und Leibeigene gehandhabet, welches ihnen auch eben nicht wunderlich vorkömmt, weil sie es nicht anders gewohnet sind.

Solche Knechtschaft aber erstreckt sich nicht etwan nur über die Bauern auf dem Lande, oder über die Bürger in Städten, sondern die vornehmsten Hof-Bedienten und Ministri erfahren auch gar ofte die Würkungen einer höchst unumschränckten Herrschaft. Daß ihnen aber der Kayser bisweilen die Knut-Peitsche, oder die Botoggen, welches zwey Prügel sind, bey verübten Verbrechen eben so, wie gemeinen Missethätern geben ließe, davon hat man in neuern Zeiten eben keine Exempel

gehabt; vormahls aber gieng es freylich bey Bestrafungen ohne Ansehn der Person harte zu.

Die Reichs-Fürsten wurden vor diesem KNEESEN; die Hof-Bedienten BOJAREN; und die Leib-Garde STRELITZEN genannt. Doch die Strelitzen sind gantz abgeschafft; der Name Bojar wird nicht mehr gebrauchet; und die Knesen haben auch gar vieles von ihrem Ansehen verlohren. An statt der Strelitzen sind folgende Garde-Regimenter aufgerichtet worden: 1. das Präobraschenskoische 4000 Mann starck, 2. das Semonowskische von 3000 Mann, 3. das Ismailosische auch von 3000 Mann. Darnach ist noch die Garde zu Pferde von 1000 Mann, und die so genannte Leib-Compgnie von 360 Mann Grenadiers, wovon der gemeine Lieutenants-Rang hat, und geadelt wird. Dieser Leib-Compagnie bediente sich die jetzige Kayserin, als sie sich auf den Thron schwung.

Von der übrigen Verfassung des Regiments ist so viel bekannt, daß XXXII. grosse Kammern oder COLLEGIA angeleget sind, welche sie auf ihre Sprache PRICASSEN nennen: unter dieselben sind die Reichs-Geschäfte so vertheilet, daß jedweder Unterthan weiß, wo er sich Raths erholen soll.

Das Gesetz-Buch, nach welchem die bürgerlichen Händel entschieden werden, heißt bey ihnen SOBORNOIE VLOSIENIE, und ist Ao. 1647. vom Czaar Alexio Michaelowitz heraus gegeben worden: Es wird aber jetzo auf Kayserliche Verordnung an einem CODICE ELISABETHANO mit grossem Fleiß gearbeitet, welches künftig das neue Gesetz-Buch seyn wird. Das einzige geschriebene Reichs-Grund-Gesetz ist die von Kayser Petro I. am 5 Febr. 1722. publicirte Verordnung, kraft deren ein jeder regierender Russischer Monarch das Recht hat, sich einen Nachfolger auf dem

Thron

Thron blos nach seinem Gefallen zu wehlen, und ihn in seinem Testamente dazu zu bestimmen.

Die jetzige regierende Kayserin, welche Ao. 1741. kraft ihrer Frau Mutter der Kayserin Catharinæ, Testament, den Russischen Thron bestiegen, heißt ELISABETH I. ist die jüngste Tochter des grossen Kaysers PETRI I. geb. 1710. und lebt unvermählt.

Sie führte noch in diesem erst erwehnten Jahre am 24 Dec. den **dirigirenden Senat** wieder ein, welcher aus XIV. **Raths-Herren** oder SENATORIBUS besteht, und eben so viel in den einheimischen Geschäften des Reichs Gewalt hat, als er zu ihres Vaters Kaysers Petri I. Zeiten gehabt hat: Sie erscheint in hoher Person selbst darinnen, wenn es die Zeit und die die Wichtigkeit der Sachen erfordern: Nach diesem dirigirenden SENATE und dem oben erwehnten heiligen SYNODO, sind das **Kriegs-** COLLEGIUM, **das** ADMIRALITÆTS-COLLEGIUM, **das** COLLEGIUM **der auswärtigen Affairen, das Justitz-** COLLEGIUM **zu** MOSCAU, **die Lehns-Canzley eben daselbst, das Cammer-**COLLEGIUM, **das Etats-**CONTOIR, **das** REVISIONS-COLLEGIUM, **und die** COMMERCIEN-BERG- **und** MANUFACTUR-COLLEGIA vor andern zu mercken.

Wenn die jetzige Kayserin ELISABETH mit Tode abgehn sollte, so ist ihr bestimmter Nachfolger ihrer verstorbenen ältesten Schwester ANNÆ eintziger Sohn, welcher A. 1728 zu Kiel gebohren worden, und regierender Hertzog von Hollstein-Gottorp ist. Er hieß sonst CAROLUS PETRUS ULRICUS, kam aber A. 1742. nach Petersburg und nahm nebst dem Nahmen PETER FEODOROWITZ die Griechische Religion an, weil ohne dieselbe niemand auf den Russischen Thron gelangen kan. Bald darnach erklärte ihn die Kayserin zum Groß-Fürsten und künftigen Thronfolger mit dem

Titul, Ihro Kayserliche Hoheit. Nach der Hand hat er sich am 1 Sept. 1745. mit einer Printzessin aus dem deutschen Fürstlichen Hause Anhalt-Zerbst vermählet, welche am 9 Julii 1744. auch zur Griechischen Religion getreten ist, und den Nahmen CATHARINA ALEXIEWNA erhalten hat; wobey zugleich ausgemachet worden: daß, wenn ihr Gemahl ohne Leibes-Erben vor ihr mit Tode abgienge, ihr dennoch die Thron-Folge nach der Kayserin Tode gehören sollte. Allein Ao. 1754. hat ihr der Himmel einen kleinen Groß-Fürsten geschencket, welcher PAULUS PETROWITZ genennet worden ist.

VII.

Von der Macht zu Lande und Wasser.

Wenn ein Rußischer Kayser auch eine Armee von 300000 Mann haben wollte, so würde er dieselben aus seinem grossen Reiche zusammen bringen können: So viel man ohngefehr nachrechnen kan, so werden jetzo zum wenigsten 200000 Mann regulirte Truppen auf den Beinen gehalten, die meistens auf Deutschen Fuß gesetzet sind. Zu Anfang des Jahrs 1760. sahe man eine Liste, nach welcher die regulairen und irregulairen Truppen zusammen auf 284133 Mann angegeben wurden.

Die regulairen Rußischen Völcker sind gute Soldaten, zumahl wenn sie einen tapfern Anführer haben, doch ist die Infanterie besser als die Cavallerie. Die irregulairen Truppen, dazu die Klein-Reußischen und Slabodischen Regimenter, ingleichen die Donischen Cosacken und Calmucken gezehlt werden, haben in den neusten Kriegen mancherley Anlaß zu Klagen gegeben.

Das Rußische Geschütz ist eines der besten in Europa: als eine treffliche Schule zu Formirung guter Land-Officiers, ist das von der Kayserin Anna A. 1731. angelegte **adeliche Cadetten Corps** zu Petersburg anzu=

anzusehn, darüber der jetzige Groß-Fürst A. 1759. selbst die Direction übernommen hat.

Der so oft genannte Kayser Petrus I. ließ alle sein Tichten und Trachten darauf gerichtet seyn, daß er in der Ost-See eine formidable Flotte haben möchte; wie nun dieselbe auf das höchste gekommen war, so bestund sie aus LXII. Kriegs-Schiffen. Neune vom ersten Range führeten jedes 500 Mann und 60 Canonen; zwantzig vom andern Range 360 Mann und 50 Canonen; fünfe vom dritten Range 250 Mann und 42 Canonen; neunzehn vom vierten Range 180 Mann und 34 Canonen; und neune vom fünften Range mit 72 Mann und 24 Canonen; darzu kamen noch 4 Branders, 18 Galeeren, und 100 Brigantinen. Will jemand ohngefehr einen Calculum ziehen, so werden 18000 Mann und 2500 Canonen heraus kommen.

Nach seinem Tode wurden die jungen Russen noch mehr im Seewesen unterrichtet, und nach erlernter Theorie in fremde Länder geschicket. Das See-Cadetten-Corps zu Petersburg faßt 300 solche junge Lehrlinge in sich, und ist sehr wohl eingerichtet.

Da die Russen alle Materialien zum Schiffbau in größtem Ueberflusse haben, so haben sie zu Petersburg und Archangel ansehnliche Werfte. Die meisten Schiffe werden zu Petersburg gebauet; wie denn zur Zeit der Kayserin Catharinæ sich die Anzahl der Galeeren auf 140 belief, darauf allein 30000 Mann konnten embarquiret werden: Vor dem neusten Kriege von A. 1756. bestund die Flotte aus 24 Schiffen von der Linie, 7 Fregatten, 3 Bombardier-Gallioten, 2 Prahmen, und 4 Packet-Böten. Ueberdieß war zu Petersburg eine Zahl von 102 Galeeren, und die See-Leute in allem über 10000 Mann. Seit solcher Zeit ist bey dieser Kriegs-Flotte eher eine Vermehrung als Verminderung vorgegangen.

Die ordinairen Einkünfte dieser grossen Monarchie werden insgemein auf 20 Millionen Rubeln, das sind Species Thaler, gerechnet, welche theils aus der Contribution oder Kopf-Steuer, theils aus den Zöllen, theils aus den Pächten, Stempel-Papier, Saltz-Wercken, Domainen von den Bauern, und theils aus dem der Crone zustehenden Handel mit Eisen, Pot-Asche, Rhabarber, Theer und Fisch-Thran, gehoben werden.

Andre setzen die Einkünfte eines Rußischen Kaysers nur auf 10 Millionen, welche aber unter der jetzigen Kayserin ELISABETH Regierung fast um den fünften Theil vermehrt worden sind.

VIII.

Von den Ritter-Orden.

Von dergleichen Ehren-Zeichen wußte man vor diesem in Rußland nichts. Aber A. 1698. ward erstlich der Orden S. ANDREÆ gestiftet: Dem folgte A. 1714. der Orden der heiligen CATHARINÆ; und endlich A. 1725. der Orden des heiligen ALEXANDRI NEWSKI.

Das Zeichen des S. Andreas-Ordens ist ein goldener schwartz emaillirter zweyköpfigter Adler mit goldenen Schnäbeln und Klauen, nebst ausgebreiteten Flügeln, welcher auf jedem Kopfe eine Kayserliche Krone trägt. Auf dem Adler liegt ein goldenes, und dunckelblau emaillirtes Andreas-Creutz, auf welchem S. Andreas angenagelt erhoben liegt. Auf den vier Enden des Creutzes stehen die vier goldenen Buchstaben, S. A. P. R. das heißt: Sanctus Andreas Patronus Russiæ. Dieses Ordens-Zeichen wird von einer grossen Kayserlichen Krone bedecket, und in dem achtspitzigen silbernen Stern, welchen die Ritter auf der lincken Brust gestickt tragen, heißt der Gedenck-Spruch des Ordens in Rußischer Sprache: Sa Weru I Wernost, das ist:

Für

Für Glauben und Treue. Es wird dieser Orden an einem breiten Himmelblauen gewässerten Bande von der rechten Schulter nach der lincken Hüfte zu, ordentlich getragen, bey Solennitäten aber an einer aus zweyköpfigten Adlern, Andreas-Creutzen und Wapenschildern bestehenden Ordens-Kette geführt. Es hat ihn Kayser PETRUS I. gestiftet, und er ist der vornehmste unter den Rußischen Orden. Niemand von der Nation kan zu demselben gelangen, ohne vorhero eine Zeit lang den Orden des Alexander-Newsky getragen zu haben.

Das Zeichen des S. CATHARINEN-Ordens ist ein rundes goldenes carmoisin-emaillirtes Schild, auf welchem ein weisses viereckigtes Creutz lieget. Unten vor dem Creutz stehet ein halbes braunes Rad mit Speichen und goldenen Nägeln: Hinter dem Creutze ist die heilige CATHARINA sitzend zu sehen; ihr Ober-Kleid ist Rosenfarben, ihr Unter-Kleid Himmelblau, um den Kopf hat sie einen goldenen Schein, und in der Hand hält sie einen grünen Palmen-Zweig. Dieses Ordens-Zeichen ist mit einem Circul von Diamanten umgeben; unten und an beyden Seiten des Creutzes sind drey Linien von Diamanten: oben aber eine Diamantene Krone, und über derselben noch ein achteckigter Stern von Diamanten. Die Dames, für welche dieser Orden allein eingesetzt ist, tragen ihn an einem ponceau-farbenen schmalen gewässerten Bande mit silberner Einfassung, von der rechten Schulter nach der lincken Hüfte zu. Unten ist eine Schleiffe von diesem Bande, worauf mit silbernen Buchstaben in Rußischer Sprache stehet: ZA LIUBOW I OTETSCHESTWO, das heißt: **Für die Liebe und das Vaterland.** Er ward von der Gemahlin Kaysers PETRI I. A. 1714. gestiftet, zum Andencken des Friedens A. 1711. mit den Türcken am Flusse Pruth.

Das

Das Zeichen des S. ALEXANDER-NEWSKY-Ordens, ist ein güldenes achtspitziges roth emaillirtes Creutz, in dessen Mitte der tapfere Groß-Fürst ALEXANDER NEWSKY zu Pferde sitzet, mit der Umschrift: SA TRUDI I OTETSCHESTWO, das ist, für die **Bemühungen und das Vaterland.** In denen vier Winckeln des Creutzes sind vier goldene zweykopfige Adler, mit Kayserlichen Kronen auf den Köpfen. Der Orden wird an einem breiten ponceau-farbenen gewässerten Bande von der lincken Achsel nach der rechten Hüfte zu getragen. Die Kayserin CATHARINA hat ihn A. 1725. gestiftet: es hat aber auch denselben die verstorbene Kayserin ANNA darinnen verbessert, daß die Ritter nunmehro auf der lincken Brust einen achtspitzigen, mit silbernen Strahlen gestickten Stern tragen, darinnen auf einer silbernen Cirkel-Fläche die zween durch einander geschlungenen Buchstaben S. A. unter einem Hertzeglichen Hute stehn, welche auf den Ordens-Patron, den S. Alexandrum deuten, der nach seinem Tode A. 1263. unter die Heiligen gezehlt ward. Dieser zweyte Rußische Orden wird niemand ertheilt, der nicht wenigstens General-Majors-Rang hat.

IX.

Von den Commerciis der Russen.

Die Nation hat sehr grosse Neigung zur Handelschaft, und ist darbey überaus listig und verschlagen: es fehlt aber auch nicht an ausländischen Kaufleuten, die sich im Reiche niedergelassen haben, obschon ihr Handel gegen der Inländer ihrem gewaltig eingeschränckt ist.

Die Menge brauchbarer Waaren, welche die Russen an die Ausländer überlassen können, haben wir bereits oben bey der Beschaffenheit des Landes angeführt: sie übersteigen das, was dagegen eingeführt wird, um ein ansehn-

ansehnliches, und beliefen sich im Jahr 1759. auf 3530614 Rubeln.

Unter allen Europäischen Nationen, welche nach Rußland handeln, haben die Engländer den stärckſten Verkehr, und die ansehnlichſten Privilegia, welche durch besondere Handlungs-Tractate erweitert und bestätigt sind. Nächst ihnen ist der Handel der Holländer und Hansee-Städte nach diesem Reiche beträchtlich. Der vornehmſte Handelsplatz des gantzen Reiches ist PETERSBURG.

Zu Lande handeln die Russen in Caravanen nach China, ferner nach der Bucharey, nach Persien, nach der Crimmischen Tartarey, u. s. w. Reisende können auch bey ihnen sehr geschwinde und wohlfeil fortkommen, sonderlich zur Winters-Zeit auf Schlitten; die Strassen nach den Haupt-Oertern des Reichs sind genau bestimmt, und alle Werste, davon 6 bis 7 auf eine Deutsche Meile gehn, ein Pfahl aufgerichtet, daran man, wie an den Post-Säulen in Sachsen, sehen kan, wie viel Werste zurückgelegt, und wie viel deren noch zu thun sind.

Von ausländischen Müntzen gelten in Rußland nur die Ducaten, Holländischen Reichs-Thaler und die Alberts-Thaler. Die größte innländische Silber-Müntze sind die gantzen und halben Rubel. Im Lande gilt ein Rubel bey ihnen allemahl 100 Copeiken; wir Deutsche rechnen ihn gemeiniglich zu 1 thlr. 8 gr. doch ist der Wechsel-Cours steigend und fallend. Die neuen kupfernen Copeiken sind von den vormahligen silbernen zu unterscheiden, die gemeiniglich zu 6 Pfennigen gerechnet wurden, jetzo aber nicht mehr im Gange sind.

X.

Von der alten Geographie.

Rußland hat weyland SARMATIA geheissen.

Um

Um das schwartze Meer herum wohnten die JAZYGES, CIMMERII, ROXOLANI und BOSPHORANI.

Die Völcker gegen Norden wurden mit einem generalen Nahmen HYPERBOREI genennet.

XI.

Die beste Land-Charte.

Die beste Charte ist jetzo HOMANNS neue Charte, und wer sich mit derselben nicht behelfen kan, der muß sich den in der Vorrede dieses Tomi erwehnten Rußischen ATLAS anschaffen, darbey auch eine General-Charte ist, die nunmehro auf zwey Blat COVENS und MORTIER in Holland nachgestochen haben.

Anhang zu Rußland.

A.) Von Liefland.

I.

Die Beschaffenheit des Landes.

Liefland, Lat. LIVONIA, liegt an der Ost-See, und ist 50 Meilen von Süden gegen Norden lang; und 30 Meilen von Westen gegen Osten breit.

Das Land ist fruchtbar, und träget viel Korn, deswegen es auch die Korn-Kammer von Norden genennet wird, und es würde noch fruchtbarer seyn, wenn es nicht so viel grosse stehende Seen hätte.

Die Fische sind Lachse, Salmen, Dorsche, Bütten, Karpfen, Hechte und Karauschen. Die wilden Thiere sind Wölfe, Bäre, Elends-Thiere, Renn-Thiere und Hasen; doch sind sie nach Aushauung mancher Wälder auch nicht so häufig mehr da, als sonst. Das zahme Vieh ist so gut als an einem Orte in Europa; nur die Schaafe tragen keine gute Wolle.

Das

Das Land war vormahls voller Wälder, darinnen wuchsen Bircken, Tannen, Fichten und Eichen in Menge: Weil aber die Einwohner alles von Holtz bauen, so sind einige Wälder seit hundert Jahren gar sehr ausgehauen und in Ackerland verwandelt worden.

Die Waaren, damit Handel und Wandel getrieben wird, sind Hanf, Pech, Flachs, Theer, Wachs, Honig, Pott-Asche, Leder und Felle.

II.
Veränderungen.

Unter den Liefländern sind die ESTHEN und LETTEN sonder Zweifel eine Wendische Nation, die aus Rußland heraus gekommen ist, und geschworne Feinde der Christen abgegeben hat. Der übrige Theil der Landes-Einwohner stammt von den Deutschen und Schweden her. Die Evangelisch-Lutherische Religion ist die herrschende im Lande, doch haben auch die Reformirten, Catholischen und Russen die Gewissens-Freyheit darinnen.

Die Kaufleute von Bremen und Lübeck brachten zum ersten die Christliche Religion ins Land, und wie sich die Einwohner nicht im guten bekehren wollten, so wurden sie von den Creutz-Herren mit Feuer und Schwerdt dazu gezwungen.

Es hat darauf Liefland von A. 1204. bis 1561. über 350 Jahre unter den Rittern gestanden, in welcher Zeit das benachbarte Curland auch dazu gehöret hat.

Der letzte Ordens-Meister war GOTTHARD KETTLER, der trat Liefland an die Krone Polen ab, und bedunge sich, wie schon oben erzehlt worden ist, das Hertzogthum Curland für sich und seine männliche Nachkommen aus.

Ao. 1660. brachten die Schweden dieses Liefland

im Olivischen Frieden unter ihre Bothmäßigkeit, bis auf die unglückliche Schlacht bey Pultawa, A. 1709.

Hierauf eroberten die Russen das gantze Schwedische Liefland, und haben es auch im Nordischen Frieden zu Nystädt A. 1721. behauptet, auch im letzten Frieden A. 1743. nochmahls die Bekräftigung von der Cron Schweden darüber erhalten.

III.

Von der Abtheilung des Landes.

Es bestehet aus zwey Lantschaften, die heissen: 1. ESTHEN, und 2. LETTEN; und aus zwey Insuln, die heissen: 1. OESEL, und 2. DAGHO.

ESTHEN oder ESTHLAND.

Lat. ESTHONIA, lieget am Meere, auf dem sogenannten Sinu Finnico, und wird in sechs kleine Provintzien subdividiret, welche 1. Harrien, 2. Wirrland, 3. Alentakin, 4. Wich, 5. Jerven, und 6. Odepoa genennet werden: Andere sagen hingegen, daß die Russen die beyden Provintzien Alentakin und Odepoa zu der Landschaft LETTEN geschlagen. Doch wir bleiben bey der alten Eintheilung, wie sie auf den Charten steht, und die merckwürdigsten Oerter darinnen sind:

REVAL, oder REVEL, Lat. Revalia, eine nicht gar grosse, aber reiche und feste Handels-Stadt an der Ost-See, mit einem Hafen. Sie hat hohe Mauern, tiefe Graben und starcke Basteyen, nebst einem festen Schlosse. Eine viertel Stunde von der Stadt liegt das Kayserliche Palais, welches Catharinenthal genennet wird, auf welchem die jetzige Kayserin Ao. 1746. residirte, als sie sich in dieser Stadt aufhielt; auch sind wohlgebaute Häuser in Reval, und ausserhalb der Stadt angenehme Gärten. Es ist auch daselbst ein Superintendens, und die Esthländische Geistlichkeit hält da jährlich ihre Zusammenkunft; auch ist hier ein Ober-Appellations-Gerichte

richte in geistlichen Sachen. Das Kayserliche Gymnasium ist Ao. 1731. gestiftet, und mit 4 Professoribus besetzet. So wohl die Stadt-Schule, als die Ritter-Schule auf dem Dom, sind beyde in gutem Flore. Einen Theil von dem hiesigen einträglichen Zoll behält der Magistrat, der Ueberrest aber wird an die Kayserin bezahlet. Den Reformirten ist die freye Religions-Uebung verstattet, weil alle Jahre im Monat May und im September zwey grosse Jahrmärckte da gehalten werden, welche die Holländer und Engländer fleißig besuchen: Kirchen aber haben sie nicht, sondern ausser den Rußischen giebts hier keine andere als Lutherische Kirchen und Gemeinen. Es hat den Russen die Eroberung Ao. 1710. keinen Mann gekostet, weil fast alle Einwohner an der Pest gestorben waren. Nach der Hand ließ Kayser Petrus I. den Hafen zu seinen Kriegs-Schiffen mit grossen Unkosten ausbessern, weil er aber bey grossem Sturm die Schiffe dennoch nicht sicher darinnen zu seyn glaubte, so verfiel er auf ROGERWICK; gleichwohl liegt jetzo immer ein Theil der Rußischen Flotte noch zu Revel. Der hiesige Gouverneur ist zugleich General-Gouverneur über gantz Esthland, und macht nebst einem Gouvernements-Rathe das höchste Gericht im Lande aus. Das Ober-Land-Gericht besorgt die Justitz-Sachen. Schlüßlich ist zu mercken, daß die Stadt ihr eigenes Zeughaus hat, auch Artilleristen und eine Compagnie Soldaten unterhält, die Wälle aber sind mit Rußisch-Kayserlichen Truppen besetzt. Der hiesige Handel ist gantz ansehnlich.

MARIENTHAL, oder S. BRIGITTA, nicht weit davon, war ein schönes und reiches Kloster, welches secularisiret worden; anjetzo aber ists gar ein Steinhaufen.

ROGERWICK, sieben Meilen von Reval, da wo die Insul Rogöö lieget, und der Fluß Assa im Finnischen Meer-Busen fället, sollte schon zu Kaysers Petri I. Zeiten ein Hafen werden, darinnen ein Theil der Rußischen Flotte sicher liegen könnte. Denn der Hafen zu Cronstadt hat so viel süsses Wasser, daß auch die schönsten Schiffe, so von Astrachanischen eichenem Holtze gebauet sind, sich nicht länger als 2 Jahre darinnen halten können. Es mußten also schon bey seiner Zeit 10000 Menschen daran arbeiten, welche Arbeit aber liegen blieb, als der Kayser darüber

 starb.

starb. Da aber die jetzige Kayserin Elisabeth I. A. 1746. sich in dieser Gegend aufhielt, gab sie Ordre, mit dieser Arbeit fortzufahren, und schickte A. 1755. den Vice-Admiral BARSCH eben deswegen dahin, dieselbe zu beschleunigen und zu vollenden. Es hat auch die Stadt Reval dargegen nichts zu sagen; denn es wird kein Hafen vor fremde Nationen, sondern lediglich vor einen Theil der Rußischen Flotte, wegen des saltzigen Wassers allhier, darinnen die Schiffe nicht so bald verfaulen können.

PADIS, war ehemahls ein festes Schloß am Flusse Assa, mit einem Kloster; anjetzo aber ist es ein blosses Adeliches Gut.

WESENBERG, hat zwar keine Mauern, aber es ist doch ein Städtgen, welches dem Baron von TIESENHAUSEN gehöret.

BORCKHOLMEN, ein Marcktflecken, hat ein Schloß, darauf vor diesem die Bischöffe zu Reval residiret haben, es gehört aber auch dem von Tiesenhausen.

NARVA, NARWA, eine feste Stadt an dem schnellen Strome Narva, an der Grentze von Ingermannland. Der Ort ist kleine, hat aber schöne steinerne Häuser und zwey Lutherische Kirchen, in einer wird Deutsch, in der andern Schwedisch geprediget. A. 1700. belagerten die Russen den Ort vergebens, und wurden noch dazu mit grossem Verluste weggeschlagen: Aber A. 1704. kamen sie wieder, und brachten es auch unter ihre Gewalt. Das Schloß darbey auf der andern Seite dieses Flusses auf einem Felsen heißt IVANOGROD, oder Rußisch IWANGOROD, das ist JOHANNESBURG, und hat diesen Nahmen von dem Groß-Fürsten Johanne Basilowitz, der es auf einem Felsen gebauet hat. A. 1746. musterte die Kayserin Elisabeth hier ihre Truppen, und es wurde ihr am Marckte eine schöne Ehren-Pforte errichtet. Die Handlung mit Hanf, Flachs und Holtz ist hier beträchtlich: Die Garnison ist gemeiniglich starck, auch muß man mercken, daß die Stadt von keinem General-Gouvernement, sondern von dem dirigirenden Senate zu Petersburg unmittelbar abhängt.

Eine Meile von der Stadt ist ein hoher Wasser-Fall da müssen alle Waaren ausgeladen, und zu Lande nach der Stadt gebracht werden.

NYSLOT,

NYSLOT, oder Rußisch NISZLOT, das ist NEUSCHLOS, ist kaum in etlichen Spuren noch zu sehn, wo der Fluß Narva aus dem See PEIPUS heraus kömmt. Dieser See ist 18 Meilen lang, und 10 Meilen breit, und hat schöne Fische.

HABSAL, HAPSAL, an der See, eine gute Stadt mit einer verfallenen Dom-Kirche, dabey der Bischoff von der Insul Oesel residiret hat.

WITTENSTEIN, oder WEISSENSTEIN, war ehedem ein festes Schloß, mit Morästen umgeben, jetzo aber ists ein blosser Flecken.

DERPT, DöRPT oder DöRPAT, Lat. Derpatum oder Torpatum, am Flusse Embeck, war eine feste Stadt mit Mauern und Rundelen, nebst einem festen Schlosse; es machten sich aber die Russen A. 1704. Meister davon, zerstörten sie, und ließen 1708. die noch übrige Fortification schleifen, auch samtliche Einwohner gefangen wegführen. Dieser Ort ward A. 1632. vom Könige Gustavo Adolpho mit einer Universität gezieret, die aber A. 1699. nach Pernau verleget worden, und nun gar eingegangen ist. Die Stadt liegt noch jetzo in ihrem Ruin, ausser daß die S. Johannis-Kirche repariret und eine Kayserl. Oeconomie da angeleget worden ist. Sie steht nebst den beyden folgenden Oertern unter dem General-Gouvernement zu Riga, und hat durch den neusten Brand vom 5 Jun. 1755. abermahls viel gelitten.

FELLIN, ist ein Städtgen mit einem Schlosse am Fluß Vell.

PERNAU, oder PERNOW, am Flusse Pernau, ist klein, aber feste mit einem guten Handels-Hafen. Hieher ist die Universität von Derpt A. 1699. auf eine Zeit verlegt gewesen, aber bey dem Einfall der Russen A. 1710. gäntzlich eingegangen, und ihr Gebäude zu einem Magazin gemachet worden.

LETTEN.

Lat. LETTONIA, liegt an den Curländischen Grentzen, darinnen sind:

RIGA, am Flusse Düna, ist seit A. 1660. die Hauptstadt des gantzen Landes und ihr Rath von Adel. Es ist eine grosse Handels-Stadt, und zugleich eine reale Ve-

stung, welche sich A. 1710. nach einer langwierigen Bloquade an die Russen ergeben mußte, als eben die Pest grausam in der Stadt hausete. Sie ist darauf von den Russen noch stärcker befestiget worden. Das hiesige Schloß ist viereckigt, mit 4 Thürmen und 6 Bastionen, und hat ein gedoppeltes Arsenal, davon das eine von der Kayserin, das andere vom Magistrat unterhalten wird. Sie hat, mit dem Dom, fünf Lutherische, eine Reformirte und auch eine Russische Kirche. Es ist hier das Kayserliche Hof-Gerichte von Liefland, der Sitz des Gouverneurs und seiner Cantzley, auch des Evangelischen General-Superintendentens, hiernächst ist das Ober-Consistorium da angeleget. Es ist auch jetzo da ein berühmtes Kayserliches LYCÆUM, und ein schönes Evangelisches Stadt-GYMNASIUM. Vor der Reformation war auch ein grosser Ertz-Bischoff in dieser Stadt, die im Sommer mit den Engländern und Holländern zur See, im Winter aber mit den übrigen Russischen Provintzen zu Lande einen starcken Handel treibt.

DÜNAMINDE, eine schöne Vestung, 2 Meilen davon am Flusse Düna, dadurch der Hafen vor Riga bedecket wird. Die ankommenden Schiffe aus der Ost-See müssen da den Zoll abgeben. Hier hielt sich die abgesetzte und nunmehro verstorbene Groß-Fürstin ANNA mit ihrem Gemahl und Kindern von A. 1743. bis 1744. im Exilio auf.

KOCKENHAUSEN, eine Vestung an der Düna, war vor Alters die Residentz der Liefländischen Ertz-Bischöffe, ist aber seit 1701. wüste.

WOLMAR, WALMAR, ein Städtgen und ein Schloß, erbauet von dem Dänischen Könige Waldemaro II. als er A. 1218. einen Sieg wider die ungläubigen Liefländer in dieser Gegend erhalten hatte.

WENDEN, war vor Alters der Sitz des Liefländischen Ordens-Meisters. Der Ort gehörte dem Russischen Groß-Cantzler, Grafen von BESTUCHEFF, bis er 1758. in Ungnade verfiel, hat aber A. 1748. viel durch Feuers-Brunst erlitten. Er liegt in einer überaus lustigen Gegend am Flusse Aa.

SCHMILTEN, ist ein ziemlich festes Schloß in einer morastigen Gegend.

Der

Der District von Liefland gegen Süden ist A. 1655. an Polen gekommen, und A. 1660. im Frieden zu Oliva auch von den Schweden den Polen gelassen worden, davon wir im Capitel von Polen gesagt haben.

OESEL,

Lat. OSILIA, eine Insul auf der Ost-See, welche 14 Meilen lang, und 3 Meilen breit ist. Sie steht unter dem Rigischen General-Gouvernement, hat aber ihren eigenen Landshauptmann, ein Land-Raths-Collegium und einen Ritterhauptmann. Darauf ist:

ARENSBURG, die Hauptstadt. Es hat hier der Landshauptmann seinen Sitz, auch ist ein Superintendent da, der eilf Pfarren unter sich hat.

SONNEBURG, ist eine feine Stadt mit einem Schlosse gewesen, aber längst verwüstet.

DAGHOE,

Lat. DAGHOA, ist eine kleine Insul, 9 Meilen lang, und 6 Meilen breit; sie hat viel Wildpret, und einen fruchtbaren Boden, steht aber unter dem General-Gouvernement Reval. Beyde Insuln traten die Dänen im Frieden zu Brömsebroo A. 1645. an Schweden ab, von welchen sie A. 1721. an Rußland gediehen sind.

DAGERORTH, ist der beste Ort darauf mit einem Feuerthurm.

PADEN, hat einen ziemlichen Hafen.

B.) Von Ingermannland.

Lat. INGRIA, ist eine Landschaft zwischen dem Sinu Finnico, und zwischen dem Laco Ladoga, wo sie durch den Fluß Newa zusammen gehänget sind.

Das Land ist 30 Meilen lang vom Abend gegen Morgen, und vom Mittag gegen Mitternacht fast eben

so breit, und ist ein fruchtbares Revier, darinnen schönes Wildpret und Feder-Vieh gefunden wird.

Vor hundert und etlichen viertzig Jahren besassen es die Russen; Darnach brachten es die Schweden A. 1617. unter sich, und schlossen damit gleichsam die Barriere zu, die sie um ihr Königreich gezogen hatten: Nunmehro besitzen es die Russen wieder seit A. 1702, denn sie haben es auch im Nordischen Frieden A. 1721. behalten, und im Aboischen Frieden A. 1743. die nochmahlige Bestätigung darüber bekommen.

SCHLüSSELBURG, oder NöTEBURG, auf Russisch ORESCA, eine Vestung auf einer kleinen Insul im Flusse Newa, wo er aus dem See Ladoga fliesset. Sie ist auf diesem Holm in Form einer Nuß gebauet, dahero hat der Ort von den Schweden den Nahmen Nöteburg bekommen. Die Situation des Ortes ist lustig, aber die Luft ist ungesund, wegen der vielen Moräste. A. 1702. wurden die Russen Meister davon, als es die Schweden fast 100 Jahr besessen hatten, und von der Zeit hat es den Nahmen SCHLüSSELBURG geführet; ohne Zweifel, weil es ein Schlüssel zum Königreiche Schweden ist. Die Russen haben es viel stärcker befestiget, und viele Casernen darinnen angelegt; auch setzten sie vordem ihre Staatsgefangene hieher auf das wohlverwahrte Castell, aus welchem die Vestung beschossen werden kan. A. 1715. starb hier Königs Caroli XII. von Schweden Premier-Minister, der Graf Piper, in der Gefangenschaft.

NIENSCHANTZ, lag Schlüsselburg gegen über gegen Abend, und war eine Vestung mit reichen Einwohnern, sie ist aber von den Russen gantz demoliret worden, so, daß auf ihrem Platze jetzo ein Garten ist. Der Flecken OCHTA und KLEIN-OCHTA beym Wyburgischen Quartier von Petersburg liegen um diesen Garten herum. Ferner hat die jetzige Kayserin Elisabeth das WOSKRESENSKIsche Nonnenkloster vorgedachtem ehemahligen NYENSHANTZ gerade gegen über, nebst einer grossen Kirche, prächtig erbauen lassen.

IVANOGROD, Russisch IWANGOROD, ist das Schloß Narva gegen über, welches wir schon in Liefland beschrieben haben.

JAMA,

JAMA, oder GAM, JAMBURG oder JAMAGROD, ist eine altvaterische Vestung mit 8 Rundelen, am Flusse Luga.

S. PETERSBURG, Lat. Petropolis, ist das Wunderwerck in Norden, welches Kayser Petrus I. A. 1703. angefangen, und dem heiligen Apostel Petro zu Ehren so genennet hat. Es ist die zweyte Hauptstadt des Russischen Reichs und eine ungemeine grosse Stadt, darinnen nunmehro 8000 Häuser, doch nicht alle von gleicher Grösse vorhanden sind. Sie besteht aus drey Insuln. Die erste Insul, ehe sie bebauet ward, hieß die Insul JENNECZRAI, das ist, die Hasen-Insul; wird aber jetzo die Insul PETERSBURG genennet, weil darbey die Vestung S. PETERSBURG lieget. Diese Vestung liegt mitten im Newa-Strom, sie ist erhöhet, und hat sechs Bollwercke, und gegen über ist auf dem festen Lande noch besonders ein Kronenwerck angeleget. Sie hat zwey Thore, auf dem einen steht der heilige Petrus mit zwey Schlüsseln in Lebens-Grösse auswärts; inwendig hingegen der schwartze Russische Adler, mit der Krone, mit dem Scepter und Reichs-Apfel in den Klauen; weiter hinunter aber steht der heilige Nicolaus, als der grösseste Patron der Russen. Unter den Vestungs-Wercken sind gewölbte Keller, die zu Behältnissen für Gefangene dienen; in eben dieser Vestung steht die schöne Kirche, S. Petri und Pauli genannt, mit einem hohen Thurme, dessen Spitze von oben bis unten mit ächtem Ducaten-Golde vergoldet ist. Auf demselben ist ein Glockenspiel, welches sich bey jedem Glockenschlage, auch des Tages besonders zwey Stunden hören läßt; es ward aber dieser schöne Thurm mit seinen Zierden A. 1756. von einem Wetterstrahl getroffen, und nebst einem Theil seiner Gebäude eingeäschert; in der dabey befindlichen Kirche ist auch seit Petri I. Zeiten das Kayserliche Begräbniß. Ueberhaupt sind 5 Kirchen auf dieser Insul, darunter die S. Trinitatis-Kirche die schönste ist. Es steht auch noch darauf das kleine Häusgen von Holtz, darinnen Petrus I. logirt hat, als er am 1 May 1705. diese Insul in Besitz genommen. Zum ewigen Andenken ist es mit einer steinernen Mauer umgeben, und neuerlich mit einem neuen Dache versehn worden. Bey dieser Petersburgischen Insul ist ferner die

sogenannte Apotheker-Insul, welche durch das schmale Wasser Carpowka von ihr getrennt wird. Ausser 200 Häusern und einem angenehmen Walde sind darauf der Hortus Botanicus der Kayserl. Apotheke, und einer der Academie der Wissenschaften. Unweit davon befindet sich auch das sogenannte Wiburgische Quartier, darinnen theils Tartarn, theils Cosacken wohnen; es faßt die 2 Land- und See-Hospitäler mit der Hospital-Kirche in sich, und die Deutschen sowohl als die Russen haben da ihre Gottes-Aecker.

Die andere Insul heißt die Admiralitäts-Insul, welche von den Gebäuden der Admiralität so genennet wird, die mit einem Wall von 5 Bastionen befestiget und mit vielen Canonen besetzet sind. Diese Insul ist der prächtigste Theil der Stadt. Es ist darauf der Kayserliche Sommer-Pallast 1 Stockwerck hoch von Holtz, mit dem vortreflichen grossen Garten mit Grotten, Wasser-Künsten, Fontainen, einem Lust-Walde von Eichen, einer Menagerie, Orangerie und marmornen Statuen; auch der Kayserliche viereckigte Winter-Pallast, 4 Stockwerck hoch, welcher A. 1755. von Holtz, sehr künstlich angemahlt, neu aufgebauet, und inwendig mit den kostbarsten Schildereyen ausgezieret worden ist. Ferner der Marstall, das Arsenal, das Gieß-Haus, das Hof-Proviant-Haus, das Feuerwercks-Laboratorium, die Casernen der Garden zu Fuß und zu Pferde, der Galeeren-Werft, der Thier-Hof, Jagd-Hof, Elephanten-Hof, vier Kirchen, darunter die zu S. PETRI den Lutheranern gehört, etliche hundert Krambuden, und endlich viel schöne Palläste der Grossen bey Hofe, deswegen man diese Insul auch pflegt das Rußische Quartier zu nennen.

Die dritte Insul WASILI-OSTROW, oder die Insul S. BASILII ist die grösseste, hat zwölf lange gerade Strassen, die hier Linien heissen, und ist mit der vorhergehenden Insul im Sommer durch eine Schiff-Brücke über die Newa verbunden, welche 1200. Schritte lang ist, und die Kayser Petrus II. bey seinem Leben hat anlegen lassen, davon jedoch das Brücken-Geld seit 1755. erlassen worden ist. Diese Insul ward A. 1716 mit Canälen durchschnitten, und fortificiret, und das sollte die rechte Stadt PETERSBURG, nach Art der Stadt Amsterdam in Holland werden.

werden. Alleine Petrus I. erlebte es nicht, und seit A. 1719. sind darauf angeleget, das prächtige Gebäude der Academie der Wissenschaften, die Kayserliche Bibliotheck, das Gebäude der Kunst- und Naturalien-Cammer, welches A. 1747. abbrannte, und noch nicht wieder hergestellt ist; das Adeliche Cadetten-Haus; das Gebäude der See-Cadetten Academie, die Börse, das Theatrum der Feuerwercke, das grosse Packhaus vor Kaufleute; die Medicinische Hof-Cantzeley mit ihren drey Apothecken; der Galeeren-Hafen nach Cronstadt zu, und die schöne S. Andreæ Kirche, und dennoch sind noch viele Plätze nicht bebauet. Von der hier befindlichen Academie der Wissenschaften ist oben gehandelt worden: von selbiger unterscheidet man die Universitæt, auf welcher besondere Professores den Studirenden in Lateinischer oder Rußischer Sprache ohne Unterschied der Religion Unterricht geben, die aber eben nicht zahlreich ist, weil gantz Arme nicht darauf gelassen werden. Zu dieser Universitæt gehört auch das Gymnasium und Seminarium.

Ob gleich in Petersburg allerhand Fabricken angelegt sind, darinnen Zucker, Spiegel, Gold, Silber, Tapeten, Lacken, und sehr viel andere Manufacturen und Sachen gemachet werden, so ist es doch ein Haupt-Fehler, daß bey der ersten Anlage das gantze Terrain aller drey Insuln nicht hoch genug erhöhet worden, und daß schon etlichemahl eine eintzige Fluth etliche Millionen Schaden verursachet hat, wenn die Einwohner nicht bey Zeiten auf ihrer Huth gewesen seyn.

Dergleichen Ueberschwemmung geschicht gemeiniglich, wenn der Süd-West-Wind heftig gestürmet, und das Wasser in der Newa, und in dem berühmten See Ladoga, wodurch der Newa-Strom fließt, zurücke gehalten hat; so bald sich nun dieser Wind gedrehet hat, so fällt die Newa auf einmahl mit grosser Macht in die See, weil sie verschiedene Wasser-Fälle hat, ehe sie nach Petersburg kömmt. Da sie nun hier sehr breit, bey Cronstadt hingegen schmal ist, und so geschwinde gleichsam durch einen Trichter nicht in die See fallen kan, so ist es kein Wunder, daß sie zurücke tritt und die Ueberschwemmung verursachet; gleichwie ein Trichter überlaufen muß, wenn das Wasser gar zu schnell hinein gegossen wird. Wenn nun die

Kaufleu-

Kaufleute den Anlauf verspüren, so lassen sie nunmehro ihre Pack-Keller verrammeln, das das Wasser nicht hinein dringen, auch wegen der starcken Bollwercke vom Lande nichts wegspühlen kan. Die neueste Ueberschwemmung geschahe A. 1752.

Es fehlete auch anfänglich an Victualien und andern Nothwendigkeiten, weil die beyden grossen Seen LADOGA und ONEGA zur Beförderung des Commercii nicht tief genug waren. Dem abzuhelfen war Kayser Petrus I. schon bedacht, und ließ darneben den Weltberühmten Ladogaischen Canal A. 1718. anfangen, welcher 15 Deutsche Meilen lang, 70 Fuß breit, und 10 Fuß tief worden ist; nachdem man nun gantzer 14 Jahr damit zugebracht, und wohl eher 24000 Menschen daran gearbeitet hatten; so wurde er A. 1732. zur Zeit der Kayserin ANNA fertig, und mit seinen 25 Schleusen von Schlusselburg an, bis Nowaja-Ladoga in den Fluß Walchow, eröfnet, wodurch nunmehro alles viel wohlfeiler ist, ob schon ein Canal-Geld entrichtet werden muß.

Es hat auch die Handlung hier nicht wenig in Aufnahme gebracht, daß diese Stadt von Kaisers Petri I. Zeiten an, die Kayserliche Residentz gewesen ist; daß Petrus II. den Fremden das Jus indigenatus angedeyen, und den Kaufleuten zum Besten die Pacquet-Bothe zwischen hier und Lübeck anlegen lassen; daß alle Religionen daselbst geduldet werden, und ihren freyen Gottesdienst haben; daß endlich das gute Vernehmen mit den Chinesern und Persianern wieder hergestellet worden, wodurch mit diesen Nationen die schönste Handlung jetzo getrieben wird.

Doch nunmehro müssen wir auch noch etwas von dem schönen Wege sagen, welchen der grosse Kayser Petrus I. von hier aus bis nach MOSCAU in gerader Linie anlegen lassen. Er ließ nehmlich in Perspectiv einen Weg bis dahin durch den Wald hauen, welcher 107 Deutsche Meilen bis dahin austrägt. A. 1718. ward er vollständig fertig; er ließ bey jedweder Meile nicht nur einen Meilen-Zeiger acht Ellen hoch setzen, sondern auch auf beyden Seiten des Weges hundert Schritte breit eine Elle hoch die Bäume abkappen, damit keine Schnaphähne sich darhinter verbergen konnten. Dieser Weg ist in

24 Post-

24 Post-Stationes eingetheilet, auf jeder stehen allemahl 20 und mehr Pferde parat, deren sich die Reisenden mit der grössesten Bequemlichkeit bedienen, und im Winter auf Schlitten binnen dreymahl 24 Stunden von hier in Moscau seyn können.

ALEXANDER-NEWSKOI MONASTIR, das ist das Kloster des Groß-Fürsten ALEXANDRI NEWSKY, welches ihm zu Ehren Kayser Petrus I. ohnweit Petersburg am Flusse Newa hat aufbauen und dessen Gebeine von Wolodimer hieher bringen lassen; die jetzige Kayserin Elisabeth verschaffte den Gebeinen dieses Heiligen gar einen silbernen Sarg, der unter einem prächtigen Altar stehet, und mit sehr dicken silbernen Blech beschlagen ist. Es ist dieß Kloster in Forme eines Adlers gebauet, in welchem über 200 Stuben sind. In der Mitten desselben ist eine sehr grosse Kirche, welche des Adlers Leib; die zwey Thürme, dessen zwey Hälse, und der Zopf oder Kappe die Kaiserliche Krone präsentiret. Auf beyden Seiten sind noch zwey kleinere Kirchen, so die zwey Flügel vorstellen. In der grossen Kirche liegt die Groß-Fürstin ANNA mit ihrer Mutter, der Hertzogin von Mecklenburg, begraben.

CRONSTADT, KRONSTADT, oder Russisch KRONSZTAT, eine grosse Stadt und vortrefliche Vestung, 4 Meilen von S. Petersburg auf der sogenannten Insul RETUSARI, welche die Russen ihrer Gestalt wegen KOTLIN-OSTROW, oder die Kessel-Insul anfänglich zu nennen pflegten. Sie ward A. 1703. zugleich mit Petersburg von Petro I. angeleget, und war anfänglich nur eine kleine Vestung, welche den Hafen Cron-Schlot bedeckte. Sie erhielt aber A. 1721. diesen Nahmen, nachdem sie breite Gassen, herrliche Palläste, viele Häuser, auch eine kleine Evangelische Kirche für die See-Officiers von dieser Religion erhalten hatte. Ihre jetzigen Einwohner werden auf 20000 Seelen geschätzt, und dennoch verfallen manche ansehnliche steinerne Gebäude. Der Wall ist starck mit Canonen bepflantzt. Es sind hier 3 Häfen neben einander, die groß, sicher und bequem genug sind, aber das süsse Wasser ist den Schiffen sehr schädlich, weil sie darinnen innerhalb 2 Jahren verfaulen. Der Hafen der Kriegs-Schiffe liegt Ostwerts,

und sie können nunmehro in den weltberühmten steinernen Canal, davon wir bald mehr reden werden, durch Hülfe der darinnen angelegten Docke, mit leichter Mühe ausgebessert werden. Es wohnen auch da die Kayserlichen Zoll-Bedienten und viele Matrosen.

CRON-SCHLOT, KRONSCHLOSS, ein festes Castell mitten in der See auf einer Sand-Banck, einen Canonen-Schuß von Cronstadt ab, gegen Ingermannland zu. Es wurde A. 1704. von Petro I. mitten im Winter in Form eines runden Thurms mit drey Gängen übereinander erbauet, und von unten bis oben mit Canonen besetzet. Anfänglich war es nur von Holtz, als es aber wandelbar ward, ließ man es von Steinen aufbauen. Es ist also, nebst Cronstädt, die Vormauer von S. Petersburg und beschützt den grossen Hafen, welchen der Newa-Fluß formiret, daß also kein Schiff weder aus noch ein kan, ohne beschossen zu werden.

Es ist aber auch das gantze Ingermannländische Ufer von Petersburg aus bis nach Cronstadt, gantzer 4 Meilen als eine anmuthige Gegend, mit folgenden schönen Lust-Häusern und Gärten versehen, welche den ankommenden und abgehenden Passagiers zur See überaus schön ins Gesichte fallen, nehmlich:

PETERHOFF, ein ausnehmendes und wunderschönes Kayserliches Lust-Schloß, welches Petrus I. auf einem Berge 60 Fuß hoch anlegen ließ, deswegen die Aussicht höchst angenehm ist. Es ist dasselbe jetzo zu solcher Vollkommenheit gediehen, daß man es beynahe das kleine Versailles nennen kan. Denn es hat Fontainen, Grotten, doppelte Cascaden, Lust-Wälder, schöne Perspective und Wasser-Künste. Unter den dazu gehörigen Lust-Gebäuden ist MONPLAISIR seiner Gemählde halben merckwürdig.

STRELINA-MYSA, oder Deutsch STRELEN-HOFF, auch ein Kayserliches Lust-Haus am Wasser, mit künstlichen Irr-Garten, das Kayser Petrus I. ebenfalls angeleget hat: es ist aber bis jetzo noch nicht zu einer völligen Schönheit gebracht worden.

ORANIENBAUM, liegt Cronstadt gegen über, und war

war des Fürstens Menschikows Lust-Schloß mit einem angenehmen Garten, und einer Brücke, die weit in die See gieng. Im Palais ist eine Türckische Badstube, darinnen sich der verstorbene Fürst zu baden pflegte. Jetzo hält sich im Sommer gemeiniglich der Groß-Fürst mit seiner Gemahlin da auf, weil es ihm die Kayserin geschencket hat.

CATHARINEN-HOFF, war der Kayserin Catharinæ Lust-Haus, nahe bey Petersburg, in einer schönen Gegend im Walde, weil es aber immer der Ueberschwemmung vom Newa unterworfen gewesen, hat man weiter nichts daran wenden wollen. ELISABETH-und ANNEN-HOF, sind auch solche Lust-Häuser an der Newa.

CZARSKOY-ZELO, SARSKOE-SELO, zwey und eine halbe Meile von Petersburg, ein neu angelegtes Kayserliches Lust-Schloß mit einem Thier-und Lust-Garten, ward A. 1754. mit schönen Grotten und Fontainen ausgezieret. In der darbey angelegten Einsiedeley befindet sich eine künstliche Tafel-Machine, die in dem darbey befindlichen prächtigen Saal hinauf und herunter gelassen werden kan.

KOMARIA-OSTROW, ist eine Insul hinter der Vestung Petersburg im Newa-Strom, auf welcher der 1758. in Ungnade verfallene Groß-Cantzler, Graf von Bestucheff, zu seinem Vergnügen ein überaus artiges Lust-Haus angeleget hat.

Noch etwas zu Ingermannland.

I.

Von dem Weltberühmten steinernen Canal zu CRONSTADT.

Kayser PETRUS I. ließ schon A. 1719. diesen CANAL anfangen: allein die aufgeführten steinernen Dämme und Mauern in der See konnten der Wyth derselben nicht widerstehen, sondern wurden nach und nach

so

so durchlöchert, daß sie hie und da umfielen, und der CANAL voll Wasser ward.

Man war hierauf zur Zeit der Kayserin ANNA A. 1734. bemüht, unter der Direction des Barons von LUBRAS diesen Schaden wieder auszubessern: allein sie gieng A. 1740. den Weg alles Fleisches, und die jetzige Kayserin ELISABETH war ausersehen, dieses grosse Werck im 11 Jahre ihrer Regierung zu vollenden.

Sie überließ es von neuen besagtem General LUBRAS, welcher als ein grosser Ingenieur so weit damit kam daß der Canal am 7 Aug. A. 1752. mit gantz ausserordentlichen Feyerlichkeiten in hoher Gegenwart der Kayserin eingeweihet ward, da sie denn selbst, vermittelst eines Hebels, das Wasser in den Canal ließ, welcher in Ansehung seiner Länge so eine Verhältniß gegen die Schwere hatte, daß das Gewichte der Renn-Kette durch eine angewandte Kraft von 10 Pfund beweget werden konnte, daß der Canal innerhalb 24 Stunden völlig mit Wasser angefüllet war.

Mit dem CANAL an sich selbst verhält es sich kürtzlich so: Bey der Mündung desselben stehen zwey aufgerichtete viereckigte Pyramiden, die unten 10 Fuß lang, und überhaupt 45 Fuß und 4 Zoll hoch sind. Um das Piedestal derselben herum ist eine mit grüner und grauer Farbe gemahlte Palustrade 17 Fuß lang und 4½ Fuß hoch, auf welcher eisenfärbige Kugeln gestellet sind. Der Untersatz unter dem Piedestal ist 10 Fuß lang, und bis an dasselbe gerechnet, 4 Fuß 4 Zoll hoch, und wie hellrother Marmor angestrichen; das Piedestal, auf Art grünen Marmors bemahlet, ist 7 Fuß breit und hoch. Die Ramen sind roth; und von dem Piedestal bis an die Pyramiden betragen die Carniesen 2 Fuß, welche auf Art rothen Marmors, und die Pyramiden, so bis an das auf der Spitze befindliche Küssen 21½ Fuß hoch,

wie

wie grauer Marmor bemahlet sind. Die Ramen herum stellen gelben Marmor vor, die Spitze unter dem Küssen aber, welche auf allen vier Seiten 22 Zoll breit ist, ist Carmoisinroth, und das Küssen, auf welcher eine vergoldete Muschel von $3\frac{1}{2}$ Fuß hoch und 5 Fuß breit lieget, ist 6 Zoll dick, und auf allen vier Seiten mit Frangen und auf den Ecken mit Quasten ausgezieret. Dieses Küssen ist wie Carmoisinrother Sammet bemahlet; die Frangen und Quasten aber mit Ducaten-Gold vergoldet. Auf der gleichfalls vergoldeten grossen Muschel liegen noch 8 andere kleine vergoldete Muscheln; der Reichs-Adler mit der Crone und den Creutzen $6\frac{1}{2}$ Fuß hoch, hält in der rechten Klaue des Neptuni Dreyzack, und in der lincken ein Schiff, welches alles zusammen prächtig in die Augen fället, weil es mit Ducaten-Gold vergoldet ist.

Auf den beyden Pyramiden von der See-Seite nach Süden, steht oben unter der Crone mit güldenen Buchstaben: AMBI DEXTRA, das ist: in beyden mächtig: und unterwerts in Russischer Sprache: **Die von Peter dem Grossen in Rußland unternommenen ruhmvollen Wercke, sind durch ELISABETH, einer Erbin sowohl des Throns, als aller Väterlichen Tugenden, völlig ausgeführet, und der Unsterblichkeit einverleibet, so, daß sie ewig blühen werden.**

Auf der Nordlichen Seite gegen den Canal zu stehn diese Worte: **Zum Aufnehmen des Reichs und unsterblichen Ruhm des grossen Vaters und ihrer Selbst im Jahre Christi A. 1752, und der ruhmvollen Regierung Sr. Kaiserlichen Maj. im 11 Jahre.**

Nach den 3 Häfen zu auf beyden Seiten nach Ost und Westen steht: VIRTUS RUTHENA QUID

NON DOMAT? Virg. das ist: **Was kan die Russische Tapferkeit nicht bezwingen?** Inwendig nach dem Canal zu steht: HOC OPUS, HIC LABOR. Virg. das ist: **Aus diesem Wercke erkennet man den Fleiß.** So wie nun jetzo die zwey Pyramiden als Modelle nur von Holtze da stehen, so sind sie hernach zu Rom von Marmor verfertiget worden, und zwar von allen den Couleuren von Marmor, wie sie hier angestrichen sind.

Der CANAL selbst ist als ein Wunderwerck der Kunst in der Figur eines länglichten Creutzes angeleget, in welchem hinter 3 paar Schleusen, und einem paar Schad-Thoren so viel Plätze zu den Stapeln bestimmet sind, daß man in dem länglichten Süder-Theile 5, und in den 3 kürtzern Theilen ebenfalls 5 grosse Kriegs-Schiffe aufstellen kan.

Es ist dieses gantze Gebäude von der Mündung des CANALS bis an das Ende des BASSINS 2 Werste und 50 Faden oder 1050 Russische Ruthen lang. Von den äussern Schleusen der DOCKE erstreckt sich der Canal 358 Russische oder 417 Englische Faden in die See, und ist derselbe zwischen zwey grossen steinernen Dämmen von gehauenen Felsen, die mit eisern Klammern und mit Cement verbunden, bis zu einer Tiefe von 42 Fuß in die See geführet und mit Contraforcen befestiget. Weil nun im Herbste das Wasser anwächst, so sind sie 13 bis 14 Fuß höher, und 22 Fuß unter dem ordentlichen Wasser bis an den Grund des Canals angelegt.

Die Breite des Canals ist über die Fläche des Wassers 100 Fuß; der gantze Grund aber macht in der Tiefe unter dem ordentlichen Wasser 54 bis 67 Fuß aus. Am Ende dieses Canals ist ein tiefes Bassin ausgegraben, und mit einer steinernen Mauer umgeben, wel-

ches

ches ein solches Verhältniß zu dem Canal hat, daß in selbigem eine gantz erstaunende Menge Wasser, und noch um die Helfte mehr Platz hat, daß innerhalb 24 Stunden und noch eher, die Schiffe in der DOCKE im Trockenen stehen können. Und zwar gehen in dasselbe 257000 Fässer von 40 Eimern, oder 61111 Oxhoften, welche am Gewichte 8930597 Pud betragen. Diese Menge Wasser kan man aus dem Bassin, so lange die Schiffe in der Docke sollen ausgebessert werden, durch gewisse Machinen, die vom Winde und Pferden getrieben werden, ausschöpfen, bis man nöthig hat, aus der Docke in dieses Bassin wieder Wasser zu lassen. Es bleibt also wohl darbey, daß der gantze CANAL nicht nur ein Wunderwerck der Kunst ist, sondern daß er auch mit allen grossen Wercken des Alterthums um den Vorzug streitet.

II.

Die beste Charte von Ingermannland.

Dieselbe hat HOMANN gestochen, und man kan darauf nicht nur PETERSBURG in Prospect, sondern auch den weltberühmten Ladogaischen Canal abgezeichnet sehen, dergleichen Abriß man auch wohl von dem Cronstädter Canal zu sehen wünschen möchte.

Das VII. Buch.

Von Ungarn.

Vorbericht.

Das Wort Ungarn oder Hungarn, Lat. HUNGARIA, wird heutiges Tages insgemein in einem allgemeinen Verstande genommen, und da begreift es 7 grosse Länder unter sich, die heissen: 1. HUNGARIA,

2 SLAVONIA, 3. CROATIA, 4. BOSNIA, 5. DALMATIA, 6. SERVIA, und 7. TRANSILVANIA oder Siebenbürgen. Ein jedwedes Land verdienet ein besonderes Capitel: Doch ist DALMATIA schon im ersten Tomo beschrieben worden.

Einige dieser Länder kommen noch unter dem alten Nahmen ILLYRIEN zuweilen vor. Denn da heissen die Reiche Slavonia, Croatia und Dalmatia das Hungarische ILLYRIEN; Bosnien und Servien aber das Türckische ILLYRIEN.

Das I. Capitel.

Von dem Königreich Ungarn an sich selber.

I.
Von dem Nahmen.

Dieses Land hat zur Zeit der Römer PANNONIA geheissen: Darnach sind die HUNNEN im fünften Seculo aus dem Oriente heraus gekommen, von welchen die HUNGARI im neunten Seculo ein Königreich in dieser Gegend gestiftet haben, welches den Nahmen HUNGARIA bekommen, und bis auf diesen Tag behalten hat.

II.
Von der Grösse.

Die gröste Länge von Westen gegen Osten ist 80, und die Breite von Süden gegen Norden 50 Deutsche Meilen.

III.
Von den Grentzen.

Gegen Abend stößt es an die Oesterreichischen Erblande; gegen Süden an das Königreich Sclavonien; gegen

gegen Norden an das Königreich Polen, und gegen Osten an das Fürstenthum Siebenbürgen.

IV.

Von den Flüssen.

Beynahe mitten durch fliesset die Donau, Lat. Danubius; unten fliesset die Draw, Lat. Dravus; und von oben herunter kömmt die Theisse, Lat. Tibiscus. Alle drey kommen nicht weit von Griechisch-Weisenburg zusammen.

V.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Ungarn ist ein herrliches Land, welches GOtt reichlich gesegnet hat. Denn erstlich geräth das Getraide so wohl darinnen, daß es die Einwohner nicht alles in ihre Scheuren bringen können, sondern auf dem Felde in grossen Haufen mit Schilfe bedecken.

Darnach ist die Viehzucht gantz unvergleichlich, und man zehlt jährlich an die 80000 Ungarische Ochsen, die nur bey Wien heraus getrieben werden; Die Pferde aber laufen an vielen Orten in den Wäldern herum, so, daß man sie nur einfangen und zahm machen darf.

An Wildpret und Feder-Vieh ist auch ein grosser Ueberfluß, und die Einwohner können die Rebhüner und Fasanen nicht alle verzehren, sondern führen sie Fuderweise nach Wien und anderwärts hin.

In den Flüssen wimmelt es von Fischen, und die Theisse führet so viel Karpen bey sich, daß man oft ihrer 1000 für einen Ducaten kaufen kan: ja wenn die Flüsse bisweilen austreten, so lieget eine so grosse Menge Fische am Ufer, daß man die Schweine dahin treiben muß, sie zu fressen, damit die Luft nicht verunreiniget werde.

Aepfel, Birnen, Kirschen, Quitten, Nüsse, Castanien, Melonen, Pfirschen, Apricosen, und andere delicate Früchte wachsen nicht nur in den Obst-Gärten, sondern es sind auch alle Weinberge damit angefüllet.

Den herrlichen Ungarischen Wein übertrifft nichts an Geist und Geschmacke, und das ist nicht etwa nur von dem vortreflichen Tockayer = Weine zu verstehen, sondern die geringste Sorte in Ungarn schmeckt angenehmer, als in andern Ländern die beste.

Endlich sind auch die Bergwercke von grosser Wichtigkeit. Denn an den Polnischen Grentzen wird Gold, Silber und Kupfer gegraben, es führen auch verschiedene Flüsse Gold-Körner bey sich: ja man hat bisweilen Weinreben mit goldenen Adern gefunden. An andern Orten wird weisser und rother Marmor, Lazur, Alabaster, Crystall, Rubinen, Jaspisse und Stein-Saltz gegraben: Aber keine Zinn-Berge sind im gantzen Lande anzutreffen.

Zwischen Ungarn und Polen sind zur Grentze die Carpathischen Gebürge, Lat. Montes Carpathii, welche sich von den Mährischen Grentzen an, bis nach Siebenbürgen erstrecken. Sie sind so hoch als die Alpen in der Schweitz, sind auch Jahr aus Jahr ein mit Schnee bedecket.

VI.

Von den Einwohnern.

Wie das Nutriment des Landes ist, so sind auch die Einwohner, nehmlich munter vom Leibe, und etwas hitzig vom Gemüthe: und ob sie schon ihrem ersten Ursprunge nach aus verschiedenen Nationen zusammen entstanden sind, so hat sie doch die Folge der Zeit einander sehr ähnlich gemacht. Ihre Kleidung ist von dem Habite andrer Europäischen Nationen unterschieden, aber sehr bequem.

bequem. Der Adel des Landes liebt Pracht und Ueberfluß, und thut sich sowohl im Kriege als in den Studiis hervor.

Von A. 999. bis 1526. hatten die Ungarn ihre eigene Könige. Sie konnten aber ihre Krone wider die Türcken nicht behaupten, sondern ihr letzter König, LUDOVICUS II. ward bey Mohacz erschlagen, und das schöne Königreich gerieth in die Türckische Sclaverey A. 1526.

Aus derselben sind sie nun zwar wieder loß gemacht; Es haben aber die Ungarn solches nicht bloß ihren Säbeln zuzuschreiben, sondern es sind in den langwierigen Türcken-Kriegen mehr als ein hundert tausend tapfere Deutsche vom Hause Oesterreich nach Ungarn geführet worden, davon die wenigsten ihr Vaterland wieder gesehen haben.

Die Ungarn haben die Verdienste des Hauses Oesterreich um sie A. 1722. auf ihrem Reichs-Tage zu Presburg selbst erkannt, deswegen sie A. 1723. beym Schlusse desselben, dem Kayser Carolo VI. versprachen, daß sie aus Erkenntlichkeit keine Königs-Wahl nach seinem Tode vornehmen, sondern bey dessen Hause so lange bleiben wollten, als rechtmäßige Erben beyderley Geschlechts da seyn würden.

Sie sind auch nach seinem Tode darbey fest geblieben, und haben für ihre jetzige großmüthige Königin, MARIAM THERESIAM, sowohl in dem Oesterreichischen Erbfolgs-Kriege, als auch in dem neusten Kriege wider Preussen, tapfer gestritten.

Ihre leichten Reuter heissen sie HUSSAREN, und ihre Land-Militz PANDUREN; wiewohl der letzte Nahmen nunmehro für schimpflich gehalten wird. Vor diesem nannten sie auch ihre Fußknechte TOLPATSCHEN und die Malcontenten CORUZZEN, das ist, so viel als Creutz-Brüder.

VII.

Von der generalen Abtheilung.

Nach der Lage des Königreichs wird es in Nieder- und Ober-Ungarn eingetheilet.

Denn wenn man von der Grafschaft Zips an, welche an Polen stößt, bis Sirmien eine Mittags-Linie ziehet,

So wird das, was gegen Westen, an Schlesien, Mähren, Oesterreich, Steyermarck und Sclavonien stößt, Nieder-Ungarn, Lat. HUNGARIA INFERIOR genennet.

Und was gegen Osten an Polen, Siebenbürgen, und die Wallachey stößt, heißt Ober-Ungarn, Lat. HUNGARIA SUPERIOR.

Diese Abtheilung hat ihre völlige Richtigkeit, ohngeachtet auch die neuesten Charten von Ungarn damit nicht übereinkommen, sondern in der Meynung sind, als ob die Donau Ungarn zwischen Morgen und Mittag mitten durchströmte, und die Eintheilung zwischen Nieder- und Ober-Ungarn also von sich selber machte, welches doch nicht ist: sondern sie fließt von Gran bis an dem Einfluß der Draw gegen Mittag, daher die Lage des Landes eine gantz andere Gestalt gewinnet.

VIII.

Von der besondern Abtheilung.

Schon unter Kayser CAROLO VI. ist A. 1723. die Abtheilung des gantzen Königreichs in IV. Kreise, Lat. Circulos, und in LII. Gespannschaften, Ung. Varmegye, Lat. Comitatus, beliebet worden, um die Regierung desselben desto leichter zu machen.

Der I. Artickel.

Von Nieder-Ungarn.

Dasselbe hat zwey Kreise. Der erste liegt dis-

seits

seits der Donau, und wird lat. CIRCULUS CIS-DANUBIANUS genennet.

Derselbe hat folgende XIII. Gespannschaften, lat. COMITATUS, unter sich.

Nehmlich: 1. PRESZBURG, 2. NITRA, 3. TRENTSCHIN, 4. ARVA, 5. LIPTOW, 6. THUROCZ, 7. ZOLYOM, 8. BARS, 9. HONT, 10. NEOGRAD, 11. PESTH, PILIS und SOLTH, welche zusammen vereiniget sind. 12. BATHS, 13. BODROG. Darinnen wohnen Ungarn, Böhmen, Deutsche und auch einige Panduren oder Rätzen.

Zu eben diesem Kreise, wird auch das sogenannte kleine Kuner- oder Kumaner-Land, lat. CUMANIA MINOR, gerechnet.

Der andere Kreis liegt jenseits der Donau, und heißt lat. CIRCULUS TRANS-DANUBIANUS.

Zu dem gehören auch XIII. Gespannschaften, lat. COMITATUS.

Nehmlich: 1. SOPRON, 2. MOSONY, 3. GYOR, 4. COMAROM, 5. ESZTERGOM, 6. PILIS, 7. STUHLWEISSENBURG, 8. TOLNA, 9. BARAN, 10. SOMOGY, 11. SZALA, 12. VASVAR, 13. VESPRIN. Darinnen wohnen allerhand vermischte Völcker, als Ungarn, Deutsche, Croaten, Serben, Böhmische Slaven und Wenden.

Nunmehro nehmen wir eine Gespannschaft nach der andern.

1. PRESZBURG.

lat. Comitatus POSONIENSIS, an den Grentzen von Oesterreich.

PRESZBURG, Ungarisch POSONY, Lat. Posonium, an der lincken Seite des Donau-Stroms, worüber eine Schiff-Brücke gehet, 10 Meilen von Wien. Es ist eine Königliche Frey- und zugleich die jetzige Haupt-Stadt in Nieder-Ungarn; sie ist gar nicht starck fortificiret; aber das Schloß mit einem guten Zeughause liegt auf einer steilen Höhe, und ist eine Vestung: Auf demselben wer-

den in einem Thurm die heilige Krone, der Mantel St. Stephani, und das Schwerdt desselben, das Creutze und die übrigen Kleinodien des Reichs verwahret. Es hat aber die Kayserin-Königin A. 1746. unten in der Stadt einen Pallast vor sich bauen lassen, damit sie bey ihrer Gegenwart nicht nöthig hat, das hoch gelegene Schloß zu beziehen. Sie hat auch A. 1753. ein Adeliches Frauen-Kloster, NOTRE DAME genannt, gestiftet, und die Frauen Cistercienser-Ordens A. 1754. in hoher Person selbst eingeführet. Es wohnen Ungarn und Deutsche an diesem Orte beysammen; aber die letzten haben das Regiment. Es sind viel Lutheraner da, die aus besonderer gegebener Freyheit ihren Gottesdienst öffentlich halten dürfen. Sie haben auch ein schönes Evangelisches Gymnasium; die Jesuiten hingegen ein Collegium und Gymnasium. Der Ertz-Bischoff von Gran oder Primas Regni hat auch hier einen herrlichen Pallast, mit einem vortrefflichen Garten. Die Domkirche, an welcher ein Capitul von 14 regulirten Chorherren steht, ist dem heiligen Martino gewidmet, und es wird allemahl die Crönung der neuen Könige darinnen verrichtet, welches mit der jetzigen Kayserin-Königin A. 1741. geschehn ist. Die Reichs-Täge werden in dieser Stadt gehalten: ferner residirt hier, der PALATINUS REGNI; das Consilium Regium Locumtenentiale und die Königliche Ungarische Cammer. Vor dem sogenannten Fischer-Thürlein liegt der weltbekannte KOENIGSBERG, oder Königs-Hugel, gegen die Donau zu, worauf ein jeder neuer König nach der Krönung zu Pferde reitet, und mit dem blossen Schwerdte des heiligen Stephani vier Creutz-Hiebe gegen die vier Himmels-Gegenden thut, anzuzeigen, daß er das Königreich von allen Theilen wider die Feinde beschützen wolle.

TIRNAU, Ung. NAGY-SZOMBAT, Lat. Tirnavia, ist eine Königliche Frey-Stadt, vier Meilen von Preszburg, in einer fruchtbaren Gegend am Flusse Tirna. Es sind viele Klöster und Kirchen darinnen; das Dom-Capitul vom Ertz-Bißthum Gran hat da seit A. 1543. seinen Sitz; ingleichen haben die Jesuiten da eine Academie angeleget, und da ist auch das Dicasterium des Circuli Cis-Danubiani.

MARIEN-

MARIEN-THAL, Lat. Vallis divæ Mariæ, ohnweit Preszburg, ist ein bekanntes Eremiten-Kloster, welches die Reisenden fleißig besuchen.

STAMPFFEN, Schloß und Herrschaft des Grafen von PALFY, das Schloß heißt eigentlich Devén.

BOZIN, BOESING, Lat. Bacinium, eine Königliche Freystadt, die zwar nur klein, aber sehr angenehm liegt, darinnen gute Handwercks-Leute wohnen.

S. GEORGEN, Ung. SZENT GYORGY, Lat. Fanum S. Georgii, eine Königliche Freystadt, woselbst die P. P. Piarum Scholarum ein Collegium haben, es wächst da ein vortrefflicher Wein. A. 1728. brannte diese Stadt ab.

MODRA, eben dergleichen Königliche Freystadt, mit vielen Weinbergen umgeben. Sie liegt am Fusse des Carpathischen Gebürges in einem Thal.

GROSS-SCHüTZEN, oder Ung. NAGY-LéVáRD, ist eine wohlbewohnte Stadt, nahe an der Grentze von Neutra, mit einem Schlosse, darauf der Graf KOLLONITSCH residiret, weil es ihm mit der Stadt zugehöret.

GALANTHA, ein sauberer Ort, gehört der Fürstlichen Familie ESTERHAZY.

SZERED, Lat. Szeredinum, eine Stadt an der Vag, worinnen jährlich grosser Marckt mit Ochsen getrieben wird, gehört eben dieser Familie.

SEMPTZ, Deutsch WARTBERG, ein volckreicher Ort, und

CSEKLES, Deutsch LANSITZ, eine Stadt mit einem Schlosse, gehört ihr auch.

KöNIGS-ODEN, oder Ung. KIRALY-FALVA, Lat. Regius Vicus, ist ein kostbares Lust-Schloß mit einem trefflichen Garten, der Familie PALFY. A. 1751. beehrten dasselbe beyde Kayserliche Majestäten mit ihrer hohen Gegenwart.

SCHüTT, oder Ung. CSAL-LóKöZ, eine Insul, Lat. Cituarum Insula, hat schöne Früchte und Getrayde, und ist 10 Meilen lang, und 7 Meilen breit. Es kommen da 3 Flüsse zusammen, die Donau, die Raab und die Vag. Auf derselben liegen folgende drey Städte, die ebenfalls zu dieser Gespannschaft gehören, nehmlich

SZERDAHELY, eine wohlgebaute Stadt.

VAIKA oder VAJKA, mit ihrem eigenen Gerichts-Stuhl, und SAMA-

SAMARIA, welche letzte jährlich grosse Jahr-Märckte hält.

2. NITRA.

Oder NEUTRA, Lat. Comitatus NITRISIENSIS, am Flusse Nitra.

NITRA, Lat. Nitria, eine Bischöffliche Stadt mit einem Schlosse auf einem Felsen, deren Bischoff unter dem Ertz-Bißthum GRAN stehet. Dessen Residentz und dessen Cathedral-Kirche sind zwey schöne Gebäude, und das Collegium der P. P. Piarum Scholarum ist auch eine Zierde der Stadt.

NEUHEUSEL, Ung. UJVAR, Lat. Arx nova oder Ujavarinum, war eine Vestung am Flusse Nitra, in einer morastigen Gegend von 6 Bastionen. Die Christen haben sie seit A. 1710, und Kayser Carolus VI. hat sie Ao. 1724. demoliren lassen.

LEOPOLDSTADT, Lat. Leopoldinum, eine regulaire Vestung an der Vag oder Wag, ward A. 1665. angeleget, wie die Türcken Neuheusel durchaus nicht wieder abtreten wollten. Sie ist jetzo in dieser Gegend die eintzige Vormauer wider einen feindlichen Einfall.

GHYMES, ein grosses und schönes Schloß der Grafen FORGATSCH.

GROS-TOPOLTSCHAN, Ung. NAGY-TOPOLTSCHAN, Lat. Topoltsanum magnum, ist ein weitläufftiger Ort, darinnen gute Jahrmärckte gehalten werden.

BAJMOCZ, Lat. Baimocium, ein mittelmäßig Städtgen, mit einer berühmten Abtey des heiligen Antonii, und einem Berg-Schlosse der Grafen PALFY.

PRIVITZ, PRIWITZ, Lat. Prividia, ein volckreicher Ort, darinnen viele Becker, Tuchmacher und Schneider wohnen. Die Patres Piarum Scholarum haben ein Collegium da. Sie gehört zur Palfyischen Herrschaft Baimotz.

SCHASSIN, oder SAS-VAR, an der Mijawa, und

HOLITSCH, sind zwey schöne Städte, Schlösser und Herrschaften, am Flusse March, welche dem jetzigen Kayser Francisco I. gehören. Ao. 1754. ward die letzte mit einer Mauer umgeben, um mehr Künstler und Manufacturiers hieher zu ziehen; wie man denn jetzo da schon gute Catune macht.

COGNIOZO, eine Stadt und Herrschaft nahe bey Holitsch, kaufte gedachter Kayser A. 1754. auch an sich.

SZENICZ, Lat. Sceniczium, ist wegen des vielen Adels bekannt, welcher sich da aufhält.

SZAKOLZA, oder SKALICZ, an der Grentze von Mähren, ist eine Königliche Freystadt, mit einem Jesuiter-Collegio.

PöSTENY, ein Städtgen an der Vag, hat warme Bäder.

3. TRENTSCHIN.

Lat. Comitatus TRENTSCHINENSIS, an der Grentze von Mähren.

TRENTSCHIN, Lat. Trentschinium, eine Königliche Freystadt an der Vag, mit einem Schlosse auf einem Felsen, welches die Grafen von ILLIESHAZY besitzen. Es ist da ein Jesuiter-Collegium und Gymnasium; auch eine Meile davon 2 warme Bäder.

SILEIN, Lat. Solna, ein grosser Ort, darinnen sich auch die Jesuiten mit einem Collegio und einer Schule eingefunden haben.

4. ARVA.

Lat. Comitatus ARVENSIS, an der Grentze, wo Polen und Schlesien an einander stossen.

ARVA, ORAWA, ein Berg-Castell an der Vag, nebst einem geringen Städtgen.

WELICSNA, ein grosser Ort, in einer unfruchtbaren Gegend.

5. LIPTOW.

Lat. Comitatus LIPTOVIENSIS, hat viel Berge.

HYBE, GIBBAE oder GEIB, eine Stadt, darinnen nächst einer Catholischen Kirche die Evangelischen auch eine Kirche haben.

HRADECK, oder Ung. LIPTOVJVAR, ein Berg-Schloß, gehört der Königlichen Cammer.

SZENT-IVAN, ein Flecken, bey welchem eine so schädliche Quelle, daß die darüber fliegenden Vögel von ihrer Ausdünstung gleich ersticken.

BOTZA, eine Berg-Stadt, in einem tiefen Thal zwischen

schen lauter Bergen. Das Bergwerck trägt Gold, und es giebt da auch Sauerbrunnen.

ROSENBERG, Lat. Rosenberga, ist eine gute Handels-Stadt, mit einem Catholischen Gymnasio.

TEUTSCH-LIPTSCH, ein ziemlich grosser Ort; die Einwohner sollen gebohrne Leipziger seyn.

Von diesen drey Comitaten führt die Familie Illieshazy den Gräflichen Titul beständig.

6. THUROTZ.

Lat. Comitatus THUROTZIENSIS, ist mit lauter Gebürgen umgeben, und der Fluß Vag fließt mitten durch.

TURAN, eine Stadt an der Vag, gehört der Familie Revay oder Ravaja erblich.

ZNIO, sonst THUROTZ genannt, ist ein Schloß und Probstey, den Jesuiten gehörig.

SZENT-MARTON, Lat. Martinopolis, ist ein grosser Ort am Flusse Thurotz, wo wegen der Jahrmärckte sich viel Noblesse aufhält. Er gehöret der Familie Revay.

MOSCHOTZ, oder MOSCHOWTZE, Lat. Moschovia, ein Ort, der wegen der Jahrmärckte merckwürdig ist, und zur Revayischen Herrschaft BLATZNITZ gehört.

NETZPAL, ein volckreicher Ort mit 3 Castellen, wo viele Lutheraner wohnen.

BUDISCH, ist wegen seines Sauerbrunnens bekannt.

7. ZOLYOM oder ZOLL.

Lat. Comitatus ZOLLIENSIS, Deutsch die Alt-Soler Gespannschaft, welche der Fluß Gran durchströhmet.

ALT-SOHL, ALT-ZOLL, Ung. ZOLYOM, Lat. Vetus Solium, eine Königliche Freystadt, und die vornehmste in dieser Gespannschaft, am Flusse Gran, mit einem festen Schlosse.

NEU-SOHL, NEU-ZOLL, Lat. Neosolium, eine Königliche Frey-und Bergstadt am Flusse Gran, hat schöne Kirchen und Gebäude, darunter das Haus der Königlichen Schatz-Cammer und das Jesuiten-Collegium mit dem Gymnasio die prächtigsten sind. Das Bergwerck giebt Kupfer und Quecksilber zur Ausbeute.

BREZNO,

BREZNO, Ung. BRIZNO-BáNYA, Lat. Brizna, eine Königliche Freystadt am Flusse Gran, ist berühmt wegen der guten Käse und Wolle, die man da hat.

LIBETH, Lat. Libetha, auch eine Königliche Frey- und Bergstadt, hatte sonst viele Metalle, anjetzo aber leben die Einwohner vom Ackerbau.

LIPTSCHE, ein privilegirter Ort mit einem Schlosse, steht unter dem Königlichen Fisco.

KORPONA, Deutsch KARPFFEN, Lat. Carpona, eine Königliche Freystadt, zwischen Weintragenden Hügeln. Es ist ein Catholisches Gymnasium da.

HERREN-GRUND, Ung. SCHPANJA-DOLINA, ein Berg-Ort, der wegen des Kupfers und Kupfer-Wassers berühmt ist, welches das Eisen zu Kupfer machet. Es haben sich da auch die Jesuiten niedergelassen.

8. BARS.

Lat. Comitatus BARSIENSIS, durch welche der Fluß Gran gehet.

CREMNITZ, KREMNITZ, Ung. KERMETZ-BáNYA, Lat. Cremnitium, eine Königliche Freystadt, und die vornehmste und älteste unter den Ungarischen Bergstädten. Sie ist an sich selbst klein, ihre Vorstädte aber desto grösser. Die sogenannten Kremnitzer-Ducaten, die in der gantzen Welt bekannt sind, haben ihren Nahmen davon. A. 1751. besuchte der Kayser die Stadt in hoher Person selbst, besahe die dasigen Schmeltz-Hütten, und fuhr in Berg-Habit mit in einen sehr tiefen Schacht; im übrigen sollen die hiesigen Gruben nicht mehr sonderlich ergiebig seyn.

KöNIGSBERG, Ung. VJ-BáNYA, Lat. Mons regius, ist eben dergleichen Königliche Freystadt, ohne Mauern, weil sie zwischen Bergen liegt. Das Gold-Bergwerck ist jetzo nicht mehr im Gange: es nähren sich aber die Einwohner von Glashütten und Ackerbau.

O-BARS, Deutsch ALTEN-BARS, eine kleine Stadt, davon der Comitat seinen Nahmen hat.

VEREBELY, oder WRABLE, ein befestigter Ort am Fluß Zsitva. In seinem Districte sind die Edelleute, so Güter darinnen haben, dem Ertzbischoff von GRAN unterworfen.

LEVA,

LEVA, LEVENTZ, gehöret als ein Städtgen mit einem Schlosse dem Fürsten ESTERHAZY.

9. HONT.

Lat. Comitatus HONTENSIS, darinnen ist zu mercken:

SCHEMNITZ, Lat. Schemnitium, eine Königliche Freystadt, und eine von den sieben Bergstädten in Nieder-Ungarn. Es ist das allerreichste Silber- und Gold-Bergwerck daselbst; ingleichen ein Scheidegaden, das ist, ein Ofen, darinnen die Metalle von einander geschieden werden. A. 1751. machten sie in Gegenwart des Kaysers die Probe damit; Se. Kayserliche Majestät legte daselbst ein Berg-Kleid von goldenem Mohr an, und fuhr 400 Klaftern tief mit in die Gruben; dieses Kleid wurde zum ewigen Andencken, samt der grünen sammetnen Berg-Manns-Mütze und Feustel, der Stadt geschencket. Es wohnet da der Königliche Ober-Müntzmeister, und die Jesuiten haben auch ein Collegium, müssen aber viele Evangelische Einwohner da neben sich dulden, weil sie wenigstens zwey Drittheile der Stadt-Einwohner ausmachen.

BELA-BÁNYA und

BAKA-BÁNYA, PUGGANZ, sind zwey Königliche Frey- und Bergstädte in einer unangenehmen Gegend. Die Gold-Bergwercke haben hier aufgehöret, und die Einwohner leben nunmehro vom Ackerbau.

BATH, Deutsch FRAU-MARCK, eine volckreiche Stadt mit guten Jahrmärckten, Acker- und Wein-Bau.

RIMA-SZOMBATH, Deutsch GROS-STEFFELSDORFF, am Flusse Rima, ein volckreicher Ort, der gute Handlung treibet.

NEMETHY, ein volckreicher Ort, ward A. 1721. zur Freystadt erhoben.

CSABRAG, ein altes Schloß und Stammhaus, der Familie KOHARY.

10. NEOGRAD.

Lat. Comitatus NEOGRADIENSIS, wird von der vorhergehenden durch den Fluß Ipola abgesondert.

NEOGRAD, oder NOGRAD, Lat. Neogradum, war vor diesem eine Stadt mit einem festen Schlosse, jetzo aber ein blosses Dorf, das unter das Bißthum Vatz gehöret.

LOSONTZ, eine gute Handelsstadt, die aber sehr unsauber ist, wenn es nur ein wenig regnet, weil die Strassen nicht gepflastert sind. Es wohnt viel Adel da.

VADKERT, ist von Kayser Carolo VI. zur Stadt gemachet worden, und dem Ertzbischoff zu Gran unterworfen.

BUJäCK, ein Berg-Schloß des Fürstlichen Hauses Esterhazy.

FILEK, ein Städtgen mit einem gedoppelten festen Berg-Schlosse. In der Gegend ist ein Sauerbrunnen.

II. PESTH,

Lat. Comitatus PESTHIENSIS, ist jetzo mit der Piliser und Solther Gespannschaft in eine Provintz usammen vereiniget.

VATZ, Lat. Vacia, Deutsch WAITZEN, eine wohlgebaute Stadt an der Donau, mit einem Bischoff, dessen Pallast vor etlichen Jahren neu gebauet worden. Es ist ein Catholisches Gymnasium der P. P. Piarum Scholarum da, und die Einwohner haben viel mit dem Ochsen-Handel zu thun.

PESTH, Lat. Pesthum, an der Donau, eine Königliche Freystadt, der Hauptstadt Ofen gegen über, mit welcher sie durch eine Schiff-Brücke zusammen hänget. Kayser Sigismundus wollte eine steinerne Brücke bauen; aber er ist über diesen Anschlägen gestorben. Es ist da ein hohes Tribunal, oder die sogenannte Tabula Regia & Septemviralis, an welches der Ungarische Adel appelliren kan; auch hat Kayser Carolus VI. bey seinem Leben da ein schönes Invaliden-Haus und Saltz-Magazin anlegen lassen. Ausserhalb der Stadt liegt das Feld RAKOS, um welches der Fluß gleiches Nahmens fliesset, da halten die Ungarn ihre Comitia oder Landtäge, dergleichen sie A. 1747. hielten. A. 1751. ward hier ein Feld-Lager gehalten, welchem die Königin mit ihrem Gemahl dem Kayser beywohnete.

KETSKEMET, gehört nicht zum Zolnoker-Comitate, sondern hierher. Es ist eine grosse und volckreiche Stadt, meistens mit Reformirten Einwohnern bewohnet. Sie liegt in der Ebene, hat guten Wein, Küchen-Gärten, und volckreiche Jahr-Märckte; auch ein Catholisches Gymnasium und eine Lutherische Kirche.

KöRöS, eine bewohnte Stadt, gehört dem Gräflichen Hause KEGLEVITS oder KEGLOWITSCH, und einigen von Adel.

Einige Colonien der JAZYGEN und kleinen KUMANER oder CUMANER, wohnen hie und da in diesem Comitate zerstreuet. Doch gehöret letztern auch

CZEGLED, ein weitläuftiger Ort, in einer fruchtbaren Gegend.

Und SOLTH.

Lat. Comitatus SOLTHENSIS, ist mit dem Comitate Pesth darum vereiniget worden, weil nur wenig Städte darinnen sind.

SOLTH, Lat. Solthum, eine mittelmäßige Stadt nahe an der Donau, davon die Gespannschaft jetzo den Nahmen hat.

PATHAY, Lat. Pathia, eine grosse Stadt in einer fruchtbaren Gegend von Getrayde, welche den SZARAZISCHEN Erben gehört.

COLOCZA, Lat. Colosca, an der Donau, war sonst in besserm Flor, als jetzo, weil sie in den Türcken-Kriegen gar sehr mitgenommen worden ist. Unterdessen ist sie ein Sitz eines Ertzbischoffs, der sich jetzo alle Mühe giebt, den Ort wieder in Aufnahme zu bringen.

An diese Gespannschaft grentzt das Kleine KUMANER-Land, Lat. Cumania Minor, welches mit dem Grossen KUMANER-Lande, Lat. CUMANIA MAJORI, vereiniget ist, und viel Einöden hat.

SZENT-MIKLOS, ist ihre Hauptstadt, und

SZABAD-SZALAS, die beste Stadt nach dieser: beyde liegen in einer fruchtbaren Gegend.

12. BATHS.

Lat. Comitatus BATSIENSIS, ist mehrentheils dem

dem Ærario Regio unterworfen, und war sonst mit dem Comitate BODROG verbunden, darinnen ist:

BATHS, Lat. Bachia, davon die Gespannschaft den Nahmen hat, war sonst der Sitz eines Bischoffs; weil aber der Ort im Kriege sehr mitgenommen worden, so ist das Bißthum dem Ertzbißthume COLOCZA einverleibet worden.

BAIA, ein volckreicher Ort an der Donau, gehört der Freyherrlichen Familie VAJAY.

ZENTH, Lat. Zentha, ein Soldaten-Dorf an der Theisse, ward Ao. 1697. berühmt, als die Türcken eine entsetzliche Niederlage daselbst litten. Es wurden damahls unter Anführung des grossen Printzen Eugenii 20000 Türcken geschlachtet und 10000 in die Theisse gejaget.

PANDUR, Lat. Pandurum, oder Vicus Serbiorum, ein Dorf an den Grentzen der Gespannschaft Solth. Davon haben die PANDUREN ihren Nahmen bekommen.

Sie wohnten anfangs da herum theils in den Gebürgen und Wäldern, theils in den angewiesenen Städten, und ihr Hauptmann wurde HARUM-PASCHA genannt; im Oesterreichischen Successions-Kriege commandirte sie der bekannte Baron von TRENCK, als eine Gattung Land-Militz. Ihre Rüstung besteht in einer langen und schlechten Flinte; in einem Gürtel aber, den sie um den Leib tragen, haben sie 2 bis 3 paar Pistolen stecken. Sie tragen weisse, rothe, blaue auch schwartze Cattunene Hemder, grosse Türckische Hosen, geschnürte Schuhe, einen Ungarischen Säbel und zwey Türckische Messer. Sie haben zum Theil Türckische Trommeln und kleine Schalmeyen; im übrigen sind sie der sogenannten Griechischen redunirten Religion zugethan. Seit 1750. sind sie immer mehr auf regulairen Fuß gesetzt worden, und haben in dem neusten Kriege wider Preussen der Kayserin-Königin ausnehmende Dienste gethan. Man hat mit diesem Nahmen der PANDUREN auch wohl neuerlich die Croaten, Slavonier und Warasdiner zu Fuß, belegt, welches diese Truppen aber durchaus nicht leiden wollen, und sich dadurch sehr beschimpft erachten.

SZABADKA, oder SZENT-MARIA, Lat. Sancta Maria, eine grosse und volckreiche Stadt in einer angenehmen

Gegend an der Theisse, darinnen liegen beständig Panduren oder Soldaten Raitzischer Colonie.

13. BODROG.

Lat. Comitatus BODROGIENSIS, war sonst mit dem vorhergehenden Comitate vereiniget; seit A. 1747. aber ist sie abgesondert, und dem ÆRARIO REGIO mehrentheils unterworfen worden. Darinnen sind zu mercken:

PALANKA, war eine kleine Schantze, welche die Türcken noch angeleget hatten, jetzo aber ist es ein offener Flecken.

FUTTAK, Lat. Futtacum, eine Stadt, in einer grossen Ebene, wo A. 1736. die Kayserlichen, ehe der Krieg mit den Türcken angieng, ihr Feld-Lager aufgeschlagen hatten.

RöMER-SCHANTZE, Lat. Romanus oder Abaricus Agger, welche von der Donau bis an die Theisse vor alten Zeiten aufgeworfen worden, steht nur noch in wenigen Ueberbleibsaln.

PETER-VARDEIN-SCHANTZE, Lat. Petri Varadini Fossatum, eine grosse befestigte Stadt, der Vestung Peterwardein in Sclavonien, an der Donau, recht gegen über. Sie ist mit Panduren besetzet, und der Sitz eines Griechischen Bischoffs.

KOBILA, Lat. Cobila, ist ein Cönobiten-Kloster Griechischer Religion, welches dem heiligen Basilio gewidmet ist.

14. SOPRON.

Lat. Comitatus SOPRONIENSIS, Deutsch die OEDENBURGER-Gespannschaft, darinnen das Fürstliche Haus ESTERHAZY viele Güter liegen hat.

OEDENBURG, EDENBURG, Ung. SOPRON, Lat. Sopronium, 8 Meilen von Wien, eine Königliche Freystadt, mit einer dreyfachen Mauer, die berühmt ist wegen des schönen Weins, welchen die Einwohner da angebauet haben. Die Jesuiten haben da ein Collegium, es wird aber auch den protestantischen Reichs-Hof-Räthen zu gefallen da eine Evangelische Kirche geduldet: worzu noch ein Lutherisches Gymnasium kommt.

EISENSTADT, Ung. KISMARTON, nahe an den Oesterreichischen Grentzen, ist eine Königliche Freystadt, mit einem prächtigen Schlosse des Fürsten Esterhazy.

FORCHTENSTEIN, Ung. FRACKNO, ein Berg-Schloß und Herrschaft des Hauses Esterhazy.

KAPUVAR, Lat. Capovarinum, ein befestigtes Schloß im Moraste, gehöret eben diesem Hause.

RUST, Lat. Rustinum, eine kleine, aber doch Königliche Freystadt am Neusiedler-See, Lat. Lacus Peiso, hat delicate Weine, welche die Deutschen Rußtorffer zu nennen pflegen, auch zu Wien in grossen Häusern starck getruncken werden.

S. MARGARETH, Lat. Fanum S. Margarethæ, eine Stadt mit einer Mauer, wo viel Wein wächst.

LACKENBACH,

LANDESECK und

KOBERSDORFF, sind 3 Schlösser und Herrschaften, welche das Fürstl. Haus Esterhazy besitzet.

BRAITENBRUNN und

BURBACH, sind 2 saubere Städte, darüber dieses Haus auch Herr ist.

15. MOSON.

Lat. Comitatus MOSONIENSIS, Deutsch die Wieselburger Gespannschaft, an den Oesterreichischen Grentzen. Darinnen ist:

WIESELBURG, Ung. MOSONY, Lat. Mosonium, eine grosse Stadt, in einer Korn-Gegend; sie gehört zur Herrschaft Altenburg.

ALTENBURG, Ung. OWAR, Lat. Altenburgum, eine schöne Stadt mit einem Schlosse an der Leitha. Sie hat den Titul einer Herrschaft, und ist das Haupt derjenigen Güter, welche in dieser Grafschaft die Königlichen Kron-Güter sind. Es ist da eine gute Catholische Lehr-Schule der PP. Piarum Scholarum; das Schloß ist fast in ein Korn-Haus verwandelt, und der Handel des Orts ausserdem gantz ansehnlich.

NEUSIEDEL, am Neusiedler See, welcher 4 Meilen lang und 2 breit ist, in einer fruchtbaren Gegend von Wein und Getrayde. Sie gehört, als eine saubere Stadt, zur Herrschaft Altenburg.

 HALB-

HALB-THURN, Ung. FEL-TÓRONY, Lat. Hemipyrgum, ist ein Königliches neugebautes Schloß, mit einem schönen Fasanen-Garten, in einer Ebene am Neusiedler See. Kayser Carolus VI. ward da A. 1740. todtkranck, und ließ sich nach Wien bringen, wo er bald hernach starb. Es sind da auch trefliche Wildbahnen, Stutereyen und Fasanen-Gärten angeleget.

KITSEE, KITZE, oder KÖPTSIN, Lat. Keptsinum, eine geräumliche Stadt mit einem Lust-Schlosse, gehört dem Fürsten ESTERHAZY, und liegt recht an der Grentze von Oesterreich zwischen Holitsch und Mænnersdorf.

CARLBURG, Ung. OROSZVAR, Lat. Caroliburgum, ein Städtgen mit einem Schloß, gehört der Gräflichen Familie ZICHY.

16. GYÖR.

Lat. Comitatus JAURINENSIS, Deutsch die RAABER-Gespannschaft, am Flusse Raab, wo er in die Donau fällt.

GYÖR, Deutsch RAAB, Lat. Jaurinum, eine nicht gar grosse, aber seit A. 1742. Königliche Freystadt und herrliche Vestung, wo die Rabnitz in die Donau fället, mit sieben starcken Basteyen und festen Aussenwercken. Es wohnen da viele Protestanten; es ist aber auch ein Bischöflicher Sitz mit einem Collegio Sacerdotum Canonicorum da; auch haben die Jesuiten seit A. 1750. eine ACADEMIE da angeleget. A. 1752. entstund daselbst eine Feuers-Brunst, darinnen 150 Häuser abbraunten.

MARTINSBERG, Lat. Fanum S. Martini, Ungarisch SZENT-MARTON, ist ein Schloß auf einem dreyspitzigen Hügel, mit einer reichen Benedictiner Abtey, welche König Stephanus S. bauen lassen. Sie ist die vornehmste im gantzen Königreiche, und alle übrigen Abteyen pflegen da ihre Versammlung zu halten.

17. COMOROM.

Lat. Comitatus COMORIENSIS, ist derjenige Strich Landes ausserhalb der Insul SCHÜTT.

COMORN, COMORRA, Ung. COMOROM, Lat. Crumenum, oder Comarum, ist seit A. 1754. zur Königlichen

lichen Freystadt gemachet worden. Sie liegt im Winckel, wo die Vag in die Donau fällt, und da hat sie ein starck fortificirtes Schloß, die Stadt aber ist ohne Mauern; es haben die Jesuiten darinnen ein Collegium und Gymnasium, auch wohnen viel Reformirte da, die aber keinen freyen Gottesdienst haben.

DOTIS, Lat. TATA, eine Stadt mitten im Wasser und Sümpfen, hatte vor dem ein Königliches Schloß; jetzo gehört sie dem Fürstlichen Hause ESTERHAZY.

ALWOS, ALMAS, Lat. Almusinum, an der Donau, ist nur ein starck bewohnter Flecken, der aber wegen der Wasser-Leitung bekannt ist, welche die Kayserin-Königin durch ihren Baumeister Samuel Mikovini A. 1747. da anlegen lassen.

NESZMELY, ist derjenige Flecken, wo Kayser Albertus II. A. 1439. an einem Durchfall starb, weil er zu viel Melonen gegessen hatte. Es sind da fast lauter Reformirte Einwohner.

18. ESZTERGOM.

Oder GRAN, Lat. Comitatus STRIGONIENSIS, an der Donau.

GRAN, Ung. ESZTERGOM, Lat. Strigonium, um die Gegend, wo der Fluß Gran in die Donau fället. Es ist eine grosse Königliche Freystadt, und der vormahlige Sitz eines Ertz-Bischoffs, welcher zugleich PRIMAS REGNI, Oberster Geheimer-Cantzler, des Päbstlichen Stuhls gebohrner Legat, und Fürst des heiligen Römischen Reichs ist, auch die hohe Ehre hat, die neuen Könige oder Königinnen zu crönen. Jetzo residirt er zu Preszburg und sein Dom-Capitul zu Tirnau. Die Stadt ist allenthalben mit einem Walle umfasset, und auf dem S. Thomas-Berge steht das feste Schloß mit der Dom-Kirche S. Adalberti. Die Jesuiten haben hier ein Collegium und Gymnasium, und A. 969. ist der erste Christliche König STEPHANUS I. daselbst gebohren worden, deswegen auch der Ertz-Bischoff daselbst PRIMAS REGNI ist. König Stephanus III. gestorben A. 1173, liegt mit Könige Stephano I. in der Dom-Kirche begraben. Es sind gute warme Bäder in der Nachbarschaft.

BARKAN, PARKAN, Lat. Barkanum, ein kleiner Ort, hat aber eine importante Schiff-Brücke über die Donau, wodurch sie mit der Stadt Gran, die gerade gegen über liegt, fast verbunden ist. Das war der erste Ort, welchen die Christen A. 1684, nach dem Entsatze der Stadt Wien, den Türcken abnahmen, und von dar sind sie darnach Fuß vor Fuß weiter gegangen, bis sie endlich das Mahometanische Volck gantz aus diesem schönen Königreiche hinaus getrieben haben.

BATORKESZY, ein weitläuftiger und starck bewohnter Ort, wo gut Getraide und auch guter Wein wächst. Das Gräfliche Haus PALFY ist Besitzer davon.

19. PILIS.

Lat. Comitatus PILISIENSIS, ist jetzo mit dem Comitate PESTH und SOLTH in Nieder-Ungarn vereiniget worden. Sie liegt an der Donau in einer Gegend, da viel Wein wächst.

PILIS, Lat. Pilisium, ein altes verfallenes Schloß, davon die Grafschaft den Nahmen hat.

VICEGRAD, VISSEGRAD, PLINDENBURG, Lat. Altum Castrum, Vissegradum, ist jetzo ein blosser Flecken, mit einem wüsten Berg-Schlosse an der Donau. Sonst war es die Residentz der alten Könige, und auf dem Schlosse wurde die Ungarische Krone verwahret.

S. ANDREÆ, oder ROS-Insul, eine schöne und fruchtbare Insul in der Donau, der Stadt Vatz oder Waitzen gegen über, ist 3 Meilen lang und 4 breit, und gehört mit ihrem Flecken zu den Ungarischen Cron-Gütern.

S. ANDREAS, Ung. SZENT-ENDRE, Lat. Fanum S. Andreæ, ist eine grosse und volckreiche Stadt am Ufer der Donau, und gehört dem Gräflichen Hause ZICHY. Es wohnen lauter Panduren von Raitzischer Colonie darinnen, und sie soll besser und volckreicher, als Ofen, seyn.

OFEN, Lat. Buda, an der Donau, ist die Hauptstadt des gantzen Königreichs. Die Stadt ist groß, und wird nach ihrer bergichten Lage in die Alte- und Neue-Stadt eingetheilet. ALT-OFEN lag in der Ebene, und ist jetzo ein geringer Ort des Hauses ZICHY. Neu-Ofen hingegen ist

ist die Königl. Freystadt, von der wir hier eigentlich reden, und diese liegt auf einem Berge. Die Fortification ist jetzo starck, weil sie die Vormauer der Christen ist, nachdem Belgrad A. 1739. verlohren gegangen; das alte Königliche Schloß ward A. 1749. niedergerissen, und zum Neuen Königlichen Schlosse, JOSEPHSBURG genannt, am 13 May in eben diesem Jahre, als an der jetzigen Kayserin-Königin Geburts-Tage, der erste Grundstein geleget. Die drey hiesigen Vorstädte heissen die Wasserstadt, die Raitzenstadt und das Neustift. Der rothe Ofener Wein ist auch gar bekannt. Die Türcken practicirten sich A. 1529. durch List in die Stadt, und sassen gantzer 157 Jahr darinnen. A. 1684. belagerten es die Christen, mußten aber unverrichteter Sachen wieder abziehen, nachdem sie 24000 Mann davor hatten sitzen lassen. Aber das folgende 1686. Jahr war denen Türcken so fatal, daß sie diesen Schlüssel zur Christenheit, in dem Gesichte ihrer zahlreichen Armee, mit Sturm erobern sehen mußten. Die Beute war unbeschreiblich, weil alle reiche Leute ihre Zuflucht hieher genommen hatten: Sie würde aber noch grösser gewesen seyn, wenn die Stadt in währendem Sturme nicht in Brand gestecket worden wäre. Es kostete diese letzte Belagerung ebenfalls viel Christen-Blut, weil im Christlichen Lager Leute waren, die mit den Türcken heimlich correspondirten. Als der Türckische Seraskier dieses Ofen mit seinen Augen brennen sahe, und doch nicht capable war, den Ort zu entsetzen, so stieß er seinen Kopf, vor Bosheit und Grimm, mehr als einmahl wider die Wand. A. 1687. fehlte es nicht viel, daß dieser höchst importante Platz durch Verrätherey wieder in die Hände der Türcken gerathen wäre, welches man in der Historie nachschlagen kan. Als die alliirten Frantzosen und Bayern der jetzigen Kayserin-Königin im Oesterreichischen Succeßions-Kriege droheten, ihre Residentz Wien zu belagern, so ließ sie nicht nur die kostbare Ertzhertzogliche Bibliotheck, sondern auch das Archiv hieher zu Wasser in gute Verwahrung bringen. Es giebet da schöne warme Bäder, darunter das beste VELIBEY genennet wird, welches Kayser Solimannus weyland gebrauchet hat. A. 1751. beehrten beyde Kayserliche Majestäten diesen

Ort mit ihrer Gegenwart, und sahen die Ungarischen Truppen in dem nahe darbey angelegten Feld-Lager ihre Kriegs-Uebungen machen. Die Jesuiten haben da ein Academisches Collegium und ein Seminarium angelegt, und es sind auch zwey Griechische Bischöffe da; der eine ist redunitæ Religionis, der andere aber differentis Religionis, und der steht unter dem Ertz-Bischoff zu CARLOWITZ. Der fliegenden Brücke zwischen Pesth und Ofen ist schon oben gedacht worden.

EUGENIUS-BERG, oder Ung. EUGENER HEGYE, Lat. Eugenii Promontorium, ein schönes und prächtiges Lust-Schloß des verstorbenen Printzens Eugenii aus dem Hausse Soissons, auf einer waldigten Insul in der Donau, welche CSEPEL genennet wird. Es ist mit lauter Waldung und Weinstöcken umgeben; es besaß solches nach seinem Tode die verstorbene Kayserin Elisabeth, und von ihr hat es die Kayserin-Königin, als ihre Frau Tochter, A. 1750. geerbet, daher es nun unter der Ungarischen Cammer steht. Um die Insul CSEPEL liegen auf beyden Seiten verschiedene kleine Insuln.

TöKöLY, an der Donau, ist das Stamm-Haus der Gräflichen Familie gleiches Nahmens, und stellet jetzo einen Flecken vor.

20. STUHL-WEISSENBURG.

Ungarisch SZEKES-FEJERVAR, Lat. Comitatus ALBIENSIS, darinnen ist:

STUHL-WEISSENBURG, Ung. SZEKES-FEJERVAR, Lat. Alba Regalis, eine Königliche Freystadt, liegt in lauter Morästen, und ist also von Natur feste: sie hatte aber ehedessen noch andere starcke Vestungswercke, welche nun seit 1702. geschleift sind. A. 1668. ward sie durch langwierige Bloquade gezwungen, daß sie sich den Christen ergeben mußte. Sie hatte vor diesem darinnen einen grossen Vorzug vor andern Städten, weil die Könige da gekrönet, und die heilige Krone des Reichs da verwahret wurde, die jetzo zu Preßburg verwahret wird, so wie auch die Krönung dort geschiehet; es wurden auch sonsten die Könige hier begraben. Jetzo sind die meisten Häuser darinnen verfallen, es haben aber die Jesui-

Jesuiten ein Collegium und Gymnasium da angelegt, und man muß den Ort mit andern Städten gleiches Nahmens nicht verwechseln, welche bald unten vorkommen werden.

21. TOLNA.

Lat. Comitatus TOLNENSIS, am Flusse Donau und Sarviza.

TOLNA, eine mäßige Stadt an der Donau, liegt in einer Gegend, da guter Wein wächset, und diese Gespannschaft hat ihren Nahmen davon.

SIMON-TORNYA, Deutsch SIMON-THURN, Lat. Simonis Turris, eine Stadt mit einem ehemahls festen Schlosse, wo der Fluß Sarviza und Slo einen Winckel formiret. Die Land-Täge dieser Gespannschaft werden da gehalten.

SEXARD, oder SZEKSZARD, auch SIXARD, ein volckreicher Ort an der Sarviza, ist wegen des rothen Weins berühmt, welcher da wächst. Auch ist da eine Abtey, welche Abbatia Servatoris genennet wird.

BATA, ein Städtgen in einer fruchtbaren Gegend, mit der reichen Abtey S. Michaelis Archangeli.

FOELDWAR, FÖLDVAR, ein volckreicher und weitläuftiger Ort, mit der Abtey, S. Helena genannt.

22. BARAN.

Ung. BARANYA, Lat. Comitatus BARANIENSIS, liegt in der Länge an der Draw und Donau, und erstreckt sich auf 20 Deutsche Meilen.

FüNF-KIRCHEN, Ung. PETS, Lat. Quinque Ecclesiæ, eine altväterische Stadt, die einen Bischoff hat, der unter dem Ertz-Bischoff zu Gran stehet; es ist da auch ein Catholisches Gymnasium. Sie kommt immer mehr wieder in Aufnahme.

PETS-VARADJA, oder PETS-VARDA, ist eine reiche Probstey.

SIKLOS, Lat. Siclosium, eine Stadt mit einem hohen Berg-Schlosse, darauf A. 1401. König Sigismundus, nachmahliger Kayser, gefangen saß, und endlich daraus entwischte. Es ist an die Gräfliche Familie Battyani gekommen. MO-

MOHATS, Lat. Mohatium, ein geringes Städtgen oben über den Winckel, wo die Donau und die Draw zusammen fliessen, und die Jnsul gleiches Nahmens formiren. Sie ist aber wegen zwey wichtiger Schlachten berühmt worden. Die erste geschahe A. 1526, da kam der letzte König Ludoviens II. erbärmlich ums Leben. Die andere geschahe A. 1687. unter Kayser Leopoldo, da die Christen einen wichtigen Sieg wider die Türcken erhielten, wodurch das Christen-Blut gerochen ward, welches vor 161 Jahren in dieser Gegend vergossen worden war.

DARDA, war sonst eine befestigte Stadt wegen der Essecker-Brücke, welche da über den Fluß Draw gehet, jetzo aber ist sie es nicht mehr.

23. SOMOGY.

Oder SIMEGH, Lat. Comitatus SIMEGHIENSIS, zwischen dem See Baloton oder Platten-See, der 12 Meilen lang, ist und der Draw, wo guter Wein wächst.

SAMOGY-VAR, oder SIMEGH, Lat. Simeghinum, ist ein verfallenes Schloß.

SZIGETH, Lat. Sigethum, ist mit Gewässer umgeben, und deswegen eine sehr feste Jnsul, welche drey Mauern, drey Graben und fünf Bollwercke hat. A. 1566. lag der tapfere Graf NICOLAUS ZRINY darinnen, und hielt eine furieuse Belagerung aus. Als aber kein Entsatz zu hoffen war, so that er mit der Garnison vorher einen guten Trunck, darnach fiel er in das Türckische Lager, hieb und stach so lange um sich, bis die gantze Garnison in Stücken zerhauen war. Die Türcken dächten, es möchte noch wohl mehr Mannschaft in der Vestung seyn, und giengen deswegen gar behutsam zu Wercke, funden aber niemand darinnen als ein altes Weib. Ao. 1689. kam der Ort wieder in die Hände der Christen, nachdem er zwey Jahr bloquiret gewesen war.

24. SZALA.

Lat. Comitatus SZALADIENSIS, am Flusse Drawa, darinnen ist:

SZALA-

SZALA-VAR, Lat. Szolavarium, ein Städtgen am Flusse Szala, mit einer Abtey.

LINDVA, LIMBACH, eine geräumliche Stadt, in einer Wein-Gegend, gehört dem Hause ESTERHAZY.

CZACKATHURN oder TSCHAKATHURN, CSAKTHURN, Ungarisch CSAKA-TORNYA, hat von der Familie CSAKY seinen Nahmen erhalten, ist ein befestigter Ort mitten auf der Halb-Insul MURAKOTZ, darauf viel Getrayde und Wein wächst. Er gehört nebst der Insul MURAKOTZ oder MURAKÖS dem Grafen Michael Johann von ALTHAN.

CANISCHA, Lat. Canisa, war bis A. 1702. eine Vestung zur Vertheidigung von Steyermarck, in einem Moraste; es ließ sie aber Kayser Leopold raciren, und sie ist jetzo also ein offener Ort.

EGERSZEG oder SZALADIN, ist derjenige Ort, wo die Land-Täge dieses Comitats gehalten werden.

NEU SERINVAR, Ungarisch NOVI-ZRIN, Lat. Novi Serinium, harte bey Canischa, wo die Muer in die Draw fället, ist heutiges Tages ein offener Flecken.

ALT-SERINWAR ist ein von Quader-Steinen erbautes Schloß auch in dieser Gegend.

25. VASVAR oder EISENBURG.

Lat. Comitatus CASTRIFERRIENSIS, an den Grentzen von Steyermarck.

VAS-VAR, oder EISENBURG, Lat. Castrum Ferreum, eine kleine Stadt an der Raab. Sie hatte vor diesem ein Schloß; das ist aber geschleiffet worden: darnach war auch ein Collegium Sacerdotum Canonicorum da, welches aber nach Szombath-hely oder Stein am Anger verlegt worden ist.

SAR-VAR, Lat Sarvarinum, ein Schloß am Flusse Raab, gehört den Grafen von DRASKOVITZ.

KÖRMEND, Lat. Queremendia, eine Stadt am Flusse Raab, in einer fruchtbaren Gegend mit einem Schlosse auf einer Insul, gehört dem Gräflichen Hause BATTYANI.

ROTHEN-THURN, Ungarisch VAROS-VAR, Lat. Arx rubra, ein Schloß in einer Ebene am Flusse Pinka, gehört dem Grafen ERDÖDY.

MONYO-

MONYOROKEREK, eben dergleichen Schloß, so ihm ebenfalls gehöret.

NEMETH-VJVAR, oder GüSSINGEN, eine volckreiche Stadt mit einem Schlosse auf einem Felsen, gehört der Familie BATTYANI. Sie liegt zwischen Wäldern, Weinbergen und auch Korn-Lande sehr angenehm.

PINKAFELD, ein sauber Städtgen mit einem Schlosse, am Flusse Pinka, daran auch schöne Gärten und Weinberge angeleget sind.

STEIN am ANGER, Ungarisch SZOMBATH-HELY, Lat. Sabaria, eine wohlbewohnte Stadt, darinnen die Land-Täge dieser Gespannschaft gehalten werden, und wo sich auch jetzo das Collegium Sacerdotum Canonicorum aufhält, das sonsten zu Eisenburg seinen Aufenthalt hatte.

GüNTZ, Ungarisch KöSZEG, Lat. Ginsium, eine Königliche Freystadt am Flusse gleiches Nahmens mit einem Schlosse. Es ist da ein Königliches Dicasterium über den Kreis unter der Donau, und ein Jesuiter-Collegium mit einem Gymnasio.

RAKITSAN, ein Schloß und Herrschaft am Flusse Muer, an der Grentze von Nieder-Steyermarck, welches dem Gräflichen Hause BATTYANI zugehöret.

OBER-LINDAU, Lat. Lindava Superior, Ungarisch FELSO-LENDVA, am Flusse Linda, ein volckreiches Städtgen, das wegen des guten Weins, der da herum wächst, bekannt ist. Es gehört der Gräflichen Familie NADASDY.

DöMöLK, Lat. Dömölkinum, eine reiche Benedictiner-Abtey am Fusse des Berges Sag, auf welchem schöner Wein wächst; es geschehen viele Wallfahrten zu dem Gnaden-Bilde der Mutter Gottes dahin.

SANCT-GOTTHARD, Lat. Fanum S. Gotthardi, Ungarisch SZENT-GROTH, ist eine Stadt am Flusse Muer, mit einer reichen Abtey, die König Bela III. gestiftet hat, und ward Ao. 1664. bekannt, als die Christen einen herrlichen Sieg wider die Türcken bey diesem Orte erhalten hatten. Er muß nicht mit dem Orte gleiches Nahmens in der Gespannschaft Szala verwechselt werden.

26. VE-

26. VESZPRIM.

Lat. Comitatus VESZPRIMIENSIS, liegt an dem See BALATON, Lat. Palus Volcæa, welcher 12 Meilen lang und 5 Meilen breit ist. Es halten sich darinnen viel Fische auf, und am Ufer wächst guter Wein.

VESZPRIM, oder VESPRIN, Lat. Vesprimium, eine Stadt auf einem hohen Berge. Das Schloß ist schon A. 1702. raciret worden. Der Bischoff daselbst mit seinen Canonicis steht unter dem Ertzbischoff zu GRAN.

TSCHESNEK, oder CZESNEK, ein Schloß auf einem hohen Hügel, gehört dem Fürstlichen Hause ESTERHAZY, und liegt im Walde Bacon.

PáPA, ein volckreicher Ort am Flusse Martzal, war nebst dem Schlosse bis A. 1702. befestiget, ist jetzo aber raciret. Er gehört eben dem Hause. Die Reformirten hatten hier ein Gymnasium angelegt, welches aber 1751. zerstört wurde.

DEVETSER, am Berge Somlyó, ist nur ein Dorf, aber wegen des guten Weins berühmt.

PALOTA, eine Stadt mit einem festen Schlosse, wo sich der Wald BACON, Lat. Sylva Baconia anfanget. Matthias Corvinus hat weyland darauf residiret; jetzo gehört sie der Gräflichen Familie ZICHY de VASANSKO.

VáSONY, eine bewohnte Stadt mit einem alten Schlosse; gehört eben dem Hause.

TIHANY, Lat. Tihanyum, liegt auf einer Halb-Insul im See Balaton, als ein Städtgen mit einem Schlosse. Es ist da eine berühmte Benedictiner-Abtey, und wächst guter Wein da.

Der II. Artickel.

Von Ober-Ungarn.

Dasselbe hat auch zwey Kreise. Der erste liegt disseits der Theisse, und wird Lat. CIRCULUS CISTIBISCANUS genennet.

Darzu gehören diese XI. Gespannschaften, Lat. COMITATUS.

1. SZEPES oder ZIPS, 2. SAROS, 3. ZEMPLIN, 4. UNGHVAR, 5. ABAUI-

5. ABAUIVAR, 6. TORNA, 7. GOMOR, 8. BORSOD, 9. HEVES, 10. SZOLNOCK, 11. CSONGRAD; es wohnen Ungarn, Böhmen, Deutsche und Russen darinnen.

Auch wird zu diesem Kreise das Grosse KUNER-oder KUMANER-LAND, lat. CUMANIA MAJOR, ingleichen das Land der JASZER oder JAZYGER, lat. JAZYGUM REGIO, gerechnet.

Der andere Kreis liegt jenseits der THEISSE, und wird lat. CIRCULUS TRANS-TIBISCANUS genennet.

Darzu gehören folgende XV. Gespannschaften, lat. COMITATUS.

1. BEREGH, 2. UGOTS, 3. MARAMAROS, 4. KOVAR, 5. KOZEP-SZOLNOCK oder MITTLERE-SZOLNOK, 6. KRASZNA, 7. SZATHMAR, 8. SZABOLTS, 9. BIHAR, 10. ZARAND, 11. BEKES, 12. TORONTAL, 13. ARAD, 14. CSANAD, 15. TEMESVAR. In allen diesen wohnen Russen, Wallachen, Panduren auch einige Deutsche und Böhmische Slaven.

Nunmehro nehmen wir eine Gespannschaft nach der andern.

1. ZIPS.

Oder Ungarisch SZEPES-VAR, lat. Comitatus SCEPUSIENSIS. Von diesem Lande sind 13 Städte, insgemein die Zipser-Städte genannt, verpfändet. Sie werden in Polen zur Woywodschaft Cracau gerechnet, und gehörten dem Fürsten Theodoro von LUBOMIRSKY: Als er aber Ao. 1745. mit Tode abgegangen war, kriegte sie die nunmehro verstorbene Königin Maria Josepha von Polen, und ließ selbige in Besitz nehmen. A. 1757. nach ihrem Ableben hat ihr Gemahl, König Augustus III, diese einträgliche Starostey seinem Premier-Minister, Henrico, Grafen von BRüHL verliehen. König Uladislaus Jagello hat Ao. 1412. dem

Kayser

Kayser Sigismundo 80000 Böhmische Gulden darauf gelehnet. Die Einwohner sind meistens Deutsche und Lutheraner, doch haben die Catholicken die Kirchen und die Einkünfte davon, und jene müssen sich nur mit brettern Häusern einstweilen behelfen. Die Regierung dieser 13 Städte verwaltet ein Vice-Starost, welcher zu LUBLYó residirt. Die andern Oerter sind:

ZIPS, Ungarisch SZEPES-VAR, Polnisch SPISKY-ZAMEK, Lat. Arx Scepusiensis, ein Schloß auf einem Felsen, dessen Mauern sehr wandelbar werden. Es gehört der Gräflichen Familie Csaky. Gegen über liegt das sogenannte Capitulum Scepusianum Ecclesiæ collegiatæ S. Martini de Scepus auf einem Hügel, und ein Jesuiter-Gymnasium. Unter dem Schlosse liegt die Stadt VARALLJA.

LEUTSCHAU, Lat. Leutschovia, ist nicht nur eine Königliche Freystadt, sondern auch die Hauptstadt mitten im Lande. Sie ist mit Mauern und Thürmen befestiget. Es ist da ein Jesuiter-Collegium mit einem Gymnasio, darauf viele von Adel den Wissenschaften obliegen. Ao. 1753. brannte sie mit dem Jesuiter-Collegio mehrentheils ab.

KäSMARCK, oder KAYSERSMARCK, Lat. Cæsareo-Forum, eine Königliche Freystadt mit einem verfallenen Schlosse am Flusse Poprad. Sie hat gute Handlung nach Polen und Schlesien.

NEU-DORFF, Lat. Neocomium, Ungarisch NOWA WESZ, ist die wohlgebauteste von den 13 Städten, die unter Polen gehören. Das Bergwerck da giebt Kupfer und Eisen.

LUBLYO, Lat. Lublovia, ist unter den 13 verpfändeten Städten die vornehmste. Sie ist groß und hat ein festes Berg-Schloß, am Flusse Poprad, auf welchem ein Polnischer Vice-Starost residiret.

SCHWEDLER, und

SCHMöLNITZ, sind zwey Berg-Städte mit Kupfer- und Eisen-Bergwercken, gehören aber dem Königlichen Ungarischen Fisco.

EINSIEDL und GöLNITZ, sind Bergstädte, die mit

den Eisen-Bergwercken der Gräflichen Familie Csaky nebst noch 13 andern Oertern gehören.

DONNERSMARCK, Lat. Quinto-Forum, oder S. Ladislai Fanum, ist ein Städtgen und der alte Stamm-Ort der Grafen von Henckel, mit einem Nonnen-Kloster, und liegt im Gebiete des Grafen Csaky.

2. SAROS.

Lat. Comitatus SAROSIENSIS, an der Polnischen Grentze, hat Ungarn, Böhmische Slaven, Deutsche und Russen zu Einwohnern.

ZEBEN, Ungarisch SZEBENY, Lat. Cibinium, eine kleine Königliche Freystadt.

BARTFA, oder BARTFELD, eine Königliche Freystadt am Carpathischen Gebürge, ist wegen des Wein-Handels mit den Polen und seiner Sauerbrunnen halben bekannt.

SAROS, Lat. Sarosium, eine Stadt mit einem Schlosse.

EPERIES, Lat. Eperiesinum, eine Königliche Freystadt, mit Mauern, Thürmen und Aussenwercken am Flusse Tarisza. Der Rath und die meiste Bürgerschaft sind Evangelisch. Auf dem Jesuiter-Gymnasio daselbst hat der bekannte Ungarische Graf EMERICUS TöKOLY in seiner Jugend studiret. Er war viele Jahre das Oberhaupt der Malcontenten, und starb endlich A. 1705. zu Nicomedia in Asien. Das hiesige Lutherische Collegium illustre soll 1751. wieder hergestellt worden seyn. Auch ist hier das höchste Gericht über den Circulum Cis-Tybiscanum.

SO-VAR, SALZBURG, Lat. Sovarinum, ein Städtgen ohnweit davon, ist wegen der guten Saltz-Gruben berühmt.

3. ZEMPLIN.

Lat. Comitatus ZEMPLINIENSIS, geht bis an die Polnische Grentze.

ZEMPLIN, Lat. Zemplinium, ist eine gute Stadt am Flusse Bodrog.

PATAK, SáROS-PATAK, Lat. Patakinum, eine gute bewohnte Stadt, an eben dem Flusse, worinnen die Jesuiten und Reformirten Gymnasia angeleget haben, auch guter Wein wächset.

UIHELY

UIHELY, VIHELY, Lat. Vihelinum, eine volckreiche und lustige Stadt, wegen des schönen Weinwachses rings herum.

SZTROPKOW, Lat. Stropkovia, eine Stadt mit einem prächtigen Schlosse, nahe an der Grentze von Polen. Die Grafen PETÖ residiren darauf.

TOKAY, Lat. Tokajum, eine nur geringe Stadt, wo der Fluß Bodrog in die Theisse fället, die aber der herrliche Tockayer = Wein in der gantzen Welt berühmt gemachet hat. Es ist ein kleines Vorgebürge MEZES-MALE genannt, auf welchem diese vortreffliche Sorte von Trauben wächset. Dieser Wein ist in Wien selber eine Rarität, und kommt nur auf die Kayserliche Tafel: Also kan man wohl erachten, daß viel Betrug damit vorgehet. Man soll auf diesem Vorgebürge einmahl eine goldene Weintraube gefunden haben, daran die Reben goldene Adern gehabt. Sie wird noch zur Rarität in der Kayserlichen Schatz-Kammer zu Wien verwahret. Sonst ist hier eben ein solches Saltzwerck, wie zu Wielicza in Polen: auch haben die P. P. Piarum Scholarum ein Gymnasium da angeleget.

4. UNGH-VAR.

Lat. Comitatus UNGHENSIS, am Carpathischen Gebürge, darinnen viel Russen wohnen.

UNGH-VAR, Lat. Unghvarinum, eine Stadt mit einem Schlosse am Flusse Ungh, woselbst die Jesuiten ein Gymnasium haben. Man sagt, daß die Ungarn von diesem Schlosse ihren Nahmen bekommen hätten.

OROSZVEG, Lat. Orosvicum, am Flusse Labortz, woselbst ein Bischoff Griechischer Religion ist, der sich den Gebräuchen nach mit der Römisch-Catholischen Kirche vereiniget hat.

5. ABAUJVAR.

Lat. Comitatus ABAUJVARIENSIS, darinnen ist:

CASCHAU, KASCHAU, Lat. Cassovia, eine befestigte Königliche Freystadt am Flusse Hernad, mit einem guten Zeughause. Hier ist das Königliche ÆRARIUM SCEPUSIENSE angelegt; auch haben die Jesuiten ein Seminarium und Academie daselbst.

IASZO, Lat. Iaszovia, eine volckreiche Stadt zwischen Bergen, mit einem Schlosse und Præpositura Prämonstratenser-Ordens.

BOLDOGKö, ein verwüstetes Schloß, gehört dem Collegio der Jesuiten zu Leutschau, und ist wegen des guten Weins bekannt.

6. TORNA.

Lat. Comitatus TORNENSIS, darinnen die Grafen von KEGLEVICH ihre Güter haben.

TORNA, Lat. Thornavia, eine kleine, aber jetzo offene Stadt, mit einem schönen Schlosse der Grafen von KEGLEVICH oder KEGLOWITZ.

SZELITZ, ein geringer Flecken, den aber die dabey befindliche wunderbare Höle in einem Berge merckwürdig macht.

7. GöMöR.

Lat. Comitatus GöMöRIENSIS, darinnen entspringt der Fluß Gran.

GöMöR, GOMOR, Lat. Gomorinum, ein geringes Städtgen, am Flusse Sajo, gehört der Gräflichen Familie CSAKY.

MURáNY, Lat. Muranium, ein festes Schloß auf einem hohen Felsen, gehört dem Gräflichen Hause KOHARI. In dem Gebürge herum werden viele Magnet-Steine gefunden.

CSETNEK, TSETNEK, ein weitläufftiger Ort, mit einem alten Schlosse; es wohnen darinnen viel Schmiede.

TIRGARTEN, ist nur ein Dorf, am Berge Kralowe Hore, woselbst der Fluß Gran entspringet.

DOBSCHAU, Lat. Dobscha, eine Berg-Stadt, darinnen lauter Deutsche wohnen; in dieser bergigten Gegend findet sich der berühmte Asbest-Stein, welchen die Einwohner spinnen, und Leinewand draus machen; auch wird da herum viel Zinnober gegraben, und gut Papier gemacht.

ROSENAU, Ungarisch ROSNYO-BANYA, Lat. Rosnavia, eine Stadt zwischen lauter Bergen, in einer angenehmen Gegend, am Flusse Sajo, mit einem Jesuiter-Collegio und Gymnasio. Es giebt da Gold-Silber-und

Kupfer-

Kupfer = Minen, und die Einwohner nehmen täglich zu. Sie steht unter dem Gehorsam des Ertz = Bischoffs zu Gran.

PELSöTZ, Lat. Pelsötzium, eine Stadt von mittelmäßiger Grösse, am Flusse Sajo, wo die Stände dieser Gespannschaft ihren Land = Tag zu halten pflegen.

8. BORSOD.

Lat. Comitatus BORSODIENSIS.

BORSOD, Lat. Borsodinum, ein offener Ort.

MISKOLTZ, Lat. Miskoltzinum, eine grosse volckreiche Stadt, mit einem Berg = Schlosse, nahe am Flusse Szynva. Hier wächst, nächst dem Tokayer = Wein, die beste Sorte. In der Gegend liegt die sogenannte PRÆPOSITURA TABOLCENSIS.

9. HEVES, und 10. SZOLNOK.

Lat. Comitatus HEVESIENSIS, darzu gehöret 1. die Landschaft JASZAG, oder das Land der JASZER, Lat. Jazygum oder Philisteorum Regio. 2. Das grosse KUNER-oder KUMANER - LAND, Lat. Cumania Major. 3. Die AUSSER-SZOLNOKER GESPANNSCHAFT, Lat. Exterior Comitatus SZOLNOKIENSIS, welche mit diesem Comitate vereiniget ist.

HEVES, Lat. Hevesium, welches jetzo ein verfallenes Schloß ist.

ERLAU, oder EGER, Lat. Agria, eine berühmte Stadt, nebst einem prächtigen Schlosse, darauf der Bischoff residiret. Das Jesuiter=Collegium und das Gymnasium sind schöne Gebäude. Der hiesige gute Wein ist weiß oder röthlich.

SZARVASKö, ein Bischöffliches Schloß.

GYöNGYöS, Lat. Gyongyosinum, am Flusse gleiches Nahmens, ein volckreicher Ort mit einem Jesuiter=Gymnasio, es wächst auch da herum guter Wein.

HATVAN, Lat. Hatvanum, ist jetzo ein offener Ort mit einer Probstey.

SZOLNOK, ZOLNOCK, ein befestigter Ort, an der Theisse, und

JANOS-HYDGIA, eine Prämonstratenser-Präpositur, sind die beyden besten Städte in der vereinigten Grafschaft Szolnok.

Im Lande der JASZER, welches sich bis in die Grafschaft PESTH erstrecket, ist zu behalten:

JASCZ-BERÉNY, Lat. Jasberinium, als die Hauptstadt. Sie ist groß und volckreich, und treibt starcken Handel mit Korn.

SZENT-GYÖRGY, Lat. Fanum S. Georgii, ist eben dergleichen wohlbewohnte Stadt.

Im KUNER-LANDE, oder Groß-KUMANIEN, welches sich in die Grafschaften Zabor, Bihar und Szabolst erstrecket, sind

MADARASCZ, und

KARTZAG-VIZALAS, und

KUNHELYSEG, die drey besten und größten Städte.

So wohl die JAZYGEN, welche sich A. 1282. aus Polen nach Ungarn retirirten, als auch die grossen und kleinen KUMANER oder CUMANER, welche letztern zusammen ein Volck ausmachen, und in den Geschichten bekannt sind, daß sie König Ladislaum IV. Ao. 1290. in einem Tumult ermordet haben, sind zwey alte, wilde und barbarische Nationen, und werden von drey Haupt-Leuten regieret, welche ihnen der Palatinus Regni allemahl aus ihrem Mittel setzet. In neuern Zeiten haben sie von ihrem vorigen wilden Wesen viel abgelegt, und das Jazyger Husaren-Regiment hat in den neusten Kriegen sich guten Ruf erworben.

Als sich Ao. 1741. die Reichs-Stände auf dem Reichs-Tage zu Preßburg versammlet hatten, so bestanden sie darauf, daß man sie dem Gerichts-Zwang der Gespannschaften Heves und Pesth untergeben möchte: Alleine die Jazyger und Cumaner wusten ihre Sachen so gut vorzustellen, daß man sie bey ihrer uralten Freyheit und Vorrechte ließ.

11. CSONGRAD.

Lat. Comitatus CSONGRADIENSIS, darinnen ist nur zu mercken:

CSONGRAD, TSCHONGRAD, eine grosse Stadt mit einem alten Schlosse an der Theisse.

VáSáRHELY, Lat. Vasarhelinum, eine grosse Stadt, treibt starcken Handel mit Getrayde. Die Grafen CAROLY haben da herum ihre Güter liegen.

SZEGED, oder Deutsch SEGEDIN, Lat. Szegedinum, eine treffliche Vestung und Königliche Freystadt, mit guten Häusern und weitläuftigen Vorstädten, wo die Marosch in die Theise fället. Es ist da ein Catholisches Gymnasium und wird starcker Handel mit Getrayde und Ochsen getrieben. Ehe Themesvar in der Christen Hände kam, so diente diese Vestung mit 6 Bollwercken, mit zur Vormauer wider die Türcken.

12. BEREGH.

Lat. Comitatus BEREGHIENSIS, durch welchen der Fluß Latortza fliesset.

BEREG-SZASZ, eine ansehnliche Stadt, davon der Comitat den Nahmen hat.

MUNKATS, Lat. Munkatsinum, Deutsch MONGATSCH, eine Stadt am Flusse Latortza, mit einem fast unüberwindlichen Schlosse auf einem Felsen, hatte sonst mit ihrer Gegend den Titul eines Hertzogthums; gehöret aber jetzo dem Königlichen Fisco, nachdem es die unruhigen Fürsten RAGOTZI oder RAKOTZI durch die Acht verlohren haben. Es ist ein Griechischer Bischoff da, der sich mit der Römisch-Catholischen Kirche vereiniget hat.

13. UGOTS.

Lat. Comitatus UGOTSIENSIS, darinnen sind an der Theisse nur wenige Oerter.

UGOTS, davon er den Nahmen hat, ist ein altes verfallenes Schloß.

NAGY-SZöLöS, eine angenehme Stadt an der Theisse, mit einem Schlosse, auf welchem die Gräfliche Familie PERENY oder BERENY, ihre Wohnung hat.

14. MARAMAROS.

Lat. Comitatus MARAMORIENSIS, ist reich an Saltze, und liegt, wo die Moldau und Polen ohngefehr mit einander grentzen, das Gebürge wird da der KALTBERG genannt, welches eine Fortsetzung des Carpathischen Gebürges ist, und auf demselben entspringt die Theisse.

SZIGETH, Lat. Szigethum, eine Stadt, woselbst das Land-Gerichte, und der Land-Tag dieser Gespannschaft gehalten wird.

RHóNA, hat schön Stein-Saltz, welches auf der Theisse durch gantz Ungarn verführet wird.

MARAMAROS, davon dieser Comitat den Nahmen hat, ist jetzo ein gantz verfallenes Schloß.

15. KöVAR.

Lat. Comitatus KöVARIENSIS, an den Siebenbürgischen Grentzen.

KöVáR, ist die Hauptstadt darinnen.

KAPNIK, ist wegen der Gold- und Silber-Gruben berühmt.

16. KOZEP-SZOLNOK.

Deutsch die MITLERE-SZOLNOKER Gespannschaft, Lat. Comitatus SZOLNOK MEDIOCRIS, liegt auch an den Grentzen von Siebenbürgen.

HADAD, ist die Hauptstadt darinnen. Sie gehört der Familie VESELENY.

SZILAGY, dergleichen Ort mit einem Schlosse.

17. KRASZNA.

Lat. Comitatus KRASZNENSIS, hat den Nahmen vom Flusse Kraszna, auch an Siebenbürgen gelegen.

KRASZNA, ist ein offener Ort, am Flusse gleiches Nahmens.

SOMLYO, Lat. Somlionium, am Flusse Kraszna, eine Stadt mit einem Schlosse, darinnen König Stephanus Bathory in Polen A. 1533. gebohren worden.

SZENT-MARGRITHA, Lat. Fanum S. Margarithæ, ist der beste Ort darinnen.

18. SZATHMAR.

Lat. Comitatus SZATHMARIENSIS, welchen der Fluß Szamos durchströhmet.

SZATHMAR, SATHMáR-NéMETHI, ist eine grosse und wohlgebaute Königliche Freystadt, welche seit A. 1715. befestiget worden. Sie liegt auf einer Insul, welche der Fluß Szamos formiret.

NAGY-BANYA, Lat. Rivulus Dominarum, ist auch eine Königliche Freystadt, mit einem Jesuiter-Collegio und Gymnasio. Das Bergwerck trägt da viel Gold und Silber aus, und die Ducaten, welche hier geprägt werden, sind mit N. B. bemercket.

FEKETE-BANYA, Deutsch HUNGARISCH-ALT-STADT, und

FELSO-BANYA, Deutsch HUNGARISCH-NEU-STADT, sind zwey Berg-Städte, woselbst die Bergwercke auch Gold austragen. Sie liegen an der Grentze der Grafschaft Maramaros.

ERDöD, Lat. Erdödium, eine Stadt, an der Grentze von Szolnok. Einige halten es vor das Stamm-Haus der Gräflichen Familie Erdöd, andere hingegen nehmen ein andres, das in der Grafschaft Tolna liegt, vor das wahre Stamm-Haus an.

NAGY-KAROLY, Lat. Carolinum, eine volckreiche Stadt mit einem prächtigen Schlosse und Catholischen Gymnasio der Patrum Piarum Scholarum. Das Gräfliche Haus Karoly besitzt sie erblich.

19. SZABOLTS.

Lat. Comitatus SZABOLTSENSIS, darinnen ist:

ETSED, oder ECHED, Lat. Etsedinum, war ein Schloß im Moraste mit Wasser umgeben; das aber seit A. 1701. dem Erdboden gleich gemacht worden. Es gehört der Familie Banfy.

BATHOR, Lat. Bathorinum, eine Stadt mit einem Schlosse; es war das Stamm-Haus der ausgestorbenen Fürsten in Siebenbürgen.

CSEYE, CSAK-VAR, ein altes verfallenes Schloß und Stamm-Haus der noch blühenden Gräflichen Familie Csaky, welche vom Hertzoge Zobolcho abstammen soll.

NANAS, ist eine von den sieben Heyducken-Städten, welche Kayser Rudolphus II. wegen ihrer Tapferkeit so begnadiget hat, daß sie nicht unter dem Gerichts-Zwange dieses Comitats stehen, und die Ao. 1746. von der jetzigen Kayserin-Königin solches nochmahls bestätiget erhalten haben. Diese sieben Städte sind jetzo schlecht bewohnt.

20. BIHAR.

Lat. Comitatus BIHARIENSIS, an den Siebenbürgischen Grentzen.

BIHAR, Lat. Biharia, ist ein altes Schloß.

DEBRETZEN, Lat. Debretzinum, war das größte Dorf in gantz Ungarn, bis es Ao. 1715. zu einer Königlichen Freystadt erhoben wurde. Die P. P. Piarum Scholarum und die Reformirten haben da ein Gymnasium angeleget.

VARAD, Ungar. NAGY-VARAD, Deutsch GROSWARDEIN, Lat. Varadinum Majus, eine schöne Vestung mit 5 Bastionen, am Flusse Sebeskeres, Lat. Chrysium. Ehemahls war der Ort, wegen der Reliquien des Königs Ladislai I. Sancti berühmt, welcher A. 1095. gestorben ist; jetzo aber ist ein Bischoff mit seinen Canonicis da, der unter dem Ertzbischoff zu Colocza stehet. Es haben da auch die Jesuiten ein Gymnasium Illustre. Die Einwohner treiben gute Handlung, und besuchen fleißig den benachbarten Gesund-Brunnen. Als man am 11 Octob. 1755. da einen Brunnen grub, fand man ein Königliches Grab, welches mit 3 gehauenen Steinen überleget war, darinnen lag ein vergüldeter Reichs-Apfel, eine vergüldete Crone mit Rubinen und Smaragden, und ein Königlicher Mantel von Persianischen Stoff mit Gold durchwirckt: Weil nun auf den Steinen keine Aufschrift noch Jahr zu lesen war, so muthmaßte man, daß es der Königin MARIÆ von Ungarn ihr Begräbniß sey, welche sich Rex Maria nennte, und Ao. 1392. gestorben ist. Eine Meile von der Stadt bey Hajo oder Szent-Marton ist ein vortreffliches warmes Bad.

SZEKELY-HYD, Lat. Pons Siculus, war sonst eine kleine Vestung auf einer Insul im Flusse Berettyo, die

Brücke

Brücke zu beschützen, so über denselben gehet, anjetzo ist sie verfallen.

SZENT-JOB, Lat. Fanum St. Jobi, ist ein festes Schloß, nach alter Art, mit einer Abtey Beatæ Virginis, zu welcher das Städtgen TELEGDO gehöret.

21. ZARAND.

Lat. Comitatus ZARANDIENSIS, an den Grentzen von Siebenbürgen.

ZARAND, SARAND, Lat. Zarandia, ein altes Schloß, davon der Comitat den Nahmen hat.

VILAGOS-VAR, ein verfallenes Schloß, gehört unter dem Titul einer Herrschaft dem Grafen GRASSALKOVICS.

BOROS-JENö, ein offener Ort, ist wegen des guten Weins bekannt. Er gehört der Freyherrlichen Familie PETERSY, mit dem Titul einer Herrschaft.

22. BEKES.

Lat. Comitatus BEKESIENSIS, welche der Fluß Sebeskeres, oder Körös, durchströhmet.

BEKES, ist ein weitläuftiger Ort an diesem Flusse.

GIULA, GYULA, liegt auf einer Insul in diesem Flusse, und ist jetzo eine offene Stadt.

23. TORONTAL.

Lat. Comitatus TORONTALENSIS, ist unter der vorigen Königlichen Regierung sehr verabsäumet worden: Die jetzige Kayserin-Königin aber hat A. 1747. dem Grafen Ladislao Vagay oder Vay de VAJA, Freyherrn von VISCAP, als vornehmsten Grafen erlaubet, den Comitat zu regieren und besser anbauen zu lassen, da alles noch wüste darinnen ist. Andre rechnen ihn zur äusseren Szolnocker Gespannschaft.

THUR, ist die vornehmste Stadt darinnen am Flusse Berettyo.

24. ARAD.

Lat. Comitatus ARADIENSIS oder ORODIENSIS, darinnen ist:

ALT-

ALT-ARAD, Lat. Vetus Aradinum, eine Stadt in einer fruchtbaren Gegend.

NEU-ARAD, Lat. Novum Aradinum, am Flusse Marosch, eine neue Vestung von Wichtigkeit mit einer starcken Besatzung. Es ist ein Griechischer Bischoff da, der unter dem Griechischen Ertz-Bischoff zu Carolowitz stehet, und nach der Ungarn ihrer Mund-Art Redunitæ Religionis ist.

ARROZ, eine Herrschaft, welche der Hertzog von Modena vom Kayser Carolo VI. Ao. 1732. geschenckt bekam. Sie wurde Ao. 1742. im Oesterreichischen Erbfolgs-Kriege confisciret, weil sich der Hertzog zur Spanischen und Frantzösischen Parthey geschlagen hatte; im Frieden zu Aacken aber Ao. 1748. bekam sie der Hertzog wieder, nachdem er vorhero dem Königlichen Fisco die Verbesserungs-Unkosten von 7 Jahren her gut gethan hatte.

25. CSANAD.

Lat. Comitatus CSANADIENSIS, unter dem Flusse Marosch.

CSANAD, TSCHANAD, Lat. Csanadinum, an der Marosch, eine offene Stadt, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, mit einem Bischoffe, der unter dem Ertz-Bischoffe zu Colocza stehet.

EGRES, Lat. Egresinum, eine Cistercienser-Abtey, die König Andreas II. gestiftet hat.

26. TEMESVAR.

Lat. Comitatus TEMESVARIENSIS, zwischen der Marosch und zwischen der Donau. Es ist ein Stück Landes, 30 Meilen lang, und wird eigentlich ein BANAT genennet, der vor dem seine besondere Regierung hatte; seit Ao. 1747. aber, auf Gutbefinden der jetzigen Kayserin-Königin, dem Königreiche wieder einverleibet ward. Die Türcken hatten Temesvar schon A. 1552. weggenommen, und behielten es auch im Frieden zu Carlowitz A. 1699. in welchem der Fluß Marosch zur Grentze gesetzet ward. Aber A. 1716. brachte der siegreiche

reiche EUGENIUS dieses schöne Banat, welches jährlich 2 Millionen Hungarische Gülden abwirft, mit einem Feldzuge unter die Gewalt des Christlichen Kaysers, und im Frieden zu Passarovitz Ao. 1718. musten sich die Türcken alles Anspruches auf ewig begeben. Im letzten Ungarischen Kriege gieng es so fatal, daß man im Frieden zu Belgrad A. 1739. den Türcken einen kleinen District davon wieder abtreten muste, welcher unten bey dem einen Theile der Wallachey mit beschrieben werden soll.

TEMESVAR, TEMESCHVAR, Lat. Temesvarinum, Temena, am Flusse Bega, die Haupt-Stadt, ist eine unvergleichliche Vestung. Es ist eine Insul dabey, die heisset RAITZEN-STADT, ein festes Schloß, nebst einer Palanka, oder einer starck mit Pallisaden verschantzten Vorstadt, welches alles zusammen in einem Moraste lieget, dem man, sonderlich in nassen Jahren, gar nicht beykommen kan. Aber die grosse Dürre, und das entsetzliche Feuer von vielen tausend Bomben, machten den Ort A. 1716. durch den tapfern Printzen Eugenium überwindlich. Er ließ aus Großmuth nicht nur die gantze Garnison, nebst allen Einwohnern Türckischer Nation, frey abziehen: sondern sie mochten auch von ihren besten Sachen so viel mit nehmen, als sie auf tausend Wagen fortbringen konnten, da sie doch 154. Jahr vorhero wieder gegebene Parole alles in Stücken zerhauen hatten. Nach der Zeit ist sie noch besser befestiget worden. Es hat da seinen Sitz der Prætor Militaris, und ein Griechischer Bischoff; das hiesige Jesuiter-Collegium und Gymnasium ist auch im Werth.

LIPP, Lat. Lippa, am Flusse Marosch, ein festes Schloß, das aber seit A. 1716. nicht repariret worden, und nunmehro ziemlich verfällt.

LUGOS, Lat. Lugosum, ein befestigter Ort zwischen Gebürgen.

CARANSEBES, am Flusse gleiches Nahmens, sonst eine schöne Stadt von Gebäuden, weil sich ein starcker Adel da aufhielt, und die Niederlage der Türckischen Waaren, welche zu Lande nach Siebenbürgen geführt wur-

wurden, hier war; seit dem letzten Kriege aber ist es zum Dorfe geworden.

VI-PALANKA, UJPALANKA oder NEU-PALANKA, eine kleine Vestung und Paß auf einer Insul an der Donau, die durch eine Brücke mit der Stadt verbunden wird.

ALMAS, Lat. Almasinum, ein mittelmäßiger Ort, in einer Gegend, welche den Nahmen davon führet.

VERSCHETZ, WERSITZ, giebt auch einer Gegend den Nahmen, und hat ziemlich guten Wein.

PANCZOVA, ein mit Pallisaden besetzter Ort an der Donau, recht der Vestung Belgrad gegen über.

Das II. Capitel.

Von Siebenbürgen.

I.

Vorbericht.

Das ist ein grosses Fürstenthum zwischen Ungarn, Polen, Wallachey und Moldau, 35 Meilen lang, und 30 Meilen breit.

Lateinisch heißt es TRANSILVANIA, weil es mit hohen waldichten Gebürgen umgeben ist, deswegen die Einwohner von allen ihren Nachbarn TRANSILVANI, das sind Leute, die jenseit der waldichten Gebürge wohnen, genennet worden sind.

Den Deutschen Nahmen Siebenbürgen soll es von den sieben Städten oder Burgen haben, welche die Sachsen bald Anfangs zu Königs Belæ III. Zeiten in Besitz genommen. 1. HERMANNSTADT, 2. MEDWIS, 3. BISTRICZ oder NÖSENSTADT, 4. CRONSTADT, 5. SCHESBURG, 6. MÜLLENBACH, 7. CLAUSENBURG.

Das Land ist voller Berge, die aber nicht unfruchtbar sind: Denn es giebet seinen Einwohnern Brod und Wein, und hat über dieses noch schöne Gold-Silber-Bley-Eisen-Alaun-und Queckſilber-Bergwercke, warme Bäder und Gesund-Brunnen.

Es durchströmen dieses Land drey Flüsse, nehmlich 1. der Samos oder Szamos, Lat. Samosius, 2. der Marosch, Lat. Marusius, 3. die Aluta, Lat. Olta, welche alle dreye viel schöne Fische bey sich führen.

Es ist dieses Fürstenthum bald unter der Türckischen Sclaverey gewesen; bald hat es seinen eigenen Fürsten gehabt; bald hat es zugleich mit Ungarn unter einem Könige gestanden. Seit A. 1699. ist es durch den Carlowitzer Frieden der Ober-Herrschaft des Römischen Kaysers, als Königs von Ungarn, völlig unterworfen: denn obschon ein Zweig des alten Fürstlichen APAFFIschen Hauses noch lebte, so ward er doch mit einer Pension abgefunden, und starb 1713. zu Wien ohne Erben.

Als A. 1713. Kayser CAROLUS VI. die Erbfolge in seinem Hause regulirt hatte, welches die weltbekannte SANCTIO PRAGMATICA ist, so liessen sich hernach die Stände dieses Fürstenthums gefallen, nach dem Beyspiel des Königreichs Ungarn, dieselbe auch A. 1722. anzunehmen, dadurch sie also, da sie sonst eine freye Wahl gehabt, die Ober-Herrschaft nunmehro erblich dem Hause Oesterreich und zwar in beyderley Geschlechte zuerkannten.

Als dahero Kayser CAROLUS VI. 1740. mit Tode abgegangen war, nahm dessen Erb-Tochter MARIA THERESIA, als Königin von Ungarn, auch von diesem Lande Besitz. Es behielt aber SIEBENBÜRGEN, wie vorhero, seine besondere Regierungs-Verfassung. Die Landes-Stände haben ihre besondere Hof-Cantzley zu Wien: im Lande selbst aber ist das GUBERNIUM CIVILE et MILITARE, welches aus 2 Catholischen GUBERNATORIBUS und XII. Räthen aus den 3 Nationen bestehet, darunter sind 6 Catholicken, 3 Lutheraner und 3 Reformirte. Der erste Gouverneur ist in Civil-Sachen,

chen, und der andere in Militair-Sachen angesetzt, welche letztere Bedienung desto wichtiger ist, weil Siebenbürgen nunmehro eine Vormauer der Christenheit abgiebt.

Die Landes-Stände bestehen aus allen drey im Lande wohnenden Nationen, und also aus Catholicken, Lutheranern und Reformirten. Sie werden aber nach dem Beyspiel des Königreichs Ungarn eingetheilet, 1. in Geistliche oder Prälaten, 2. Magnaten, 3. Edelleute, und 4 Königliche Bürger, mit welchem Nahmen die Sachsen alleine beleget werden. Wenn die Kayserin-Königin zu HERMANNSTADT einen Land-Tag halten läßt, so trägt sie durch ihren COMMISSARIUM den Ständen die Sachen vor, welche alsdenn in zwey Tabulas getheilet sind. An der **Obersten** sitzt das grosse GUBERNIUM, die Bischöffe, Prälaten, Grafen und Freyherren: An der **Untersten** oder Königlichen Tafel hingegen sitzen die Abgeordneten von allen drey Nationen und berathschlagen sich mit einander über den Königlichen Vortrag.

Als A. 1741. die jetzige glorwürdigste Kayserin-Königin zu Presburg einen höchstmerckwürdigen Reichs- und Land-Tag halten ließ, so ward auch im 18. Art. des Reichstags-Abschieds festgesetzt, daß dieses Fürstenthum dem Königreiche Ungarn völlig einverleibet werden sollte: Allein die Siebenbürgischen Stände haben es durch trefliche Vorstellungen dahin gebracht, daß nichts aus dieser Einverleibung worden ist, sondern ihr GUBERNIUM noch jetzo nach wie vor stehet.

Die Religion im Lande ist mancherley, als Catholicken, Lutheraner, Reformirte, Socinianer, Armenier und Griechen: wie denn noch von A. 1753. bis A. 1755. viele Lutheraner aus Ober-Oesterreich, Steyermarck und Kärnthen, welche sich da mit den Catholicken nicht vertragen

tragen konnten, auf der Kayserin = Königin Befehl in dieses Land versetzet worden sind.

II.

Von der Abtheilung des Landes.

Man findet auf den Land-Charten XX. kleine Provintzen abgezeichnet, welche theils Gespannschaften, theils Grafschaften, genennet werden. Weil aber dreyerley NATIONEN in Siebenbürgen beysammen wohnen, nehmlich 1. die Sachsen, 2. die Zeckler, und 3. die Ungarn; so machen wir billig drey besondere Artickel.

Der I. Artickel.

Von den Sachsen in Siebenbürgen.

Wie die Sachsen in dieses Land gekommen sind, ist übel zu errathen: Denn daß die Hamelischen Kinder, die im XIII. Seculo ein Rattenfänger in einen Berg hinein geführet hat, von dar unter dem Erdboden bis nach Siebenbürgen sollten gegangen seyn, das will niemand glauben. Doch hat Kayser Carolus M. grosse Colonien von den bezwungenen Sachsen nach Ungarn überschicket; und also können sie schon im IX. Seculo hinein gekommen seyn. Darnach sind im XII. Seculo zur Zeit des heiligen Krieges, gantze Armeen aus Deutschland durch Ungarn nach dem gelobten Lande geführet worden, darunter gewiß auch Sachsen werden gewesen seyn. Man lieset aber nicht, daß sie wieder nach Hause gekommen sind, sondern sie mögen sich wohl unterweges in Siebenbürgen niedergelassen haben, zumahl da sie vielleicht, nach obiger Muthmaßung, eine Colonie von ihren Landesleuten, von Caroli M. Zeiten her, darinnen angetroffen haben. Dem sey nun wie ihm wolle, es sind Sachsen von der Sprache, von der Gemüths-Beschaf-

schaffenheit, und auch von der Religion, die Provintzen aber, darinnen sie wohnen, sind folgende:

I. ALTLAND, Lat. Altlandiæ Districtus, an den Wallachischen Grentzen, darinnen sind:

HERMANNSTADT, Ungarisch SZEBENY, Lat. Cibinium, ist nicht nur eine Königliche Freystadt, sondern auch die Hauptstadt im gantzen Lande, wo sich die Landes-Stände zu versammlen pflegen, und ihre Land-Täge halten. Sie liegt am Flusse Szeben. Es ist ein grosser befestigter Ort, der in die Obere- und Untere-Stadt eingetheilet wird. Es ist da der Sitz des Königlichen Gubernii, der Königlichen Cammer, des Militair-Gubernatoris, und des Königl. Grafen der Sächischen Nation; auch ist ein Tribunal da, an welches man appelliren kan. Die Religion der meisten Einwohner ist Evangelisch. Es ist auch hier ein schönes Lutherisches Gymnasium, von welchem die Studiosi auf die Sächsischen Universitäten ziehen. Die Befestigung dieses Ortes ist eben nicht von der neusten Bau-Kunst, sondern bestehet in doppelten Mauern, Thürmen und Gräben.

REPS, Ungarisch KöHALOM, eine artige Stadt mit einem Schlosse am Flusse Aluta.

GROS-SING, Ungarisch NAGY-SING, auch eine Stadt, die nicht groß ist.

LöSKIRCHEN, Ungarisch VJ-EGYHAZ, eben dergleichen Städtgen.

AGNETTEN, ist ein grosser Flecken, darinnen gute Handwercker und Künstler wohnen.

II. BURZELAND, oder WURTZELAND, von der Wurtzel genannt, welche dieser Districtus Burciæ in seinem Wapen führet. Es ist die äusserste Provintz an den Moldauischen Grentzen, und merket man darinnen:

CRONSTADT, KRONSTADT, Ungarisch BRASSO, Lat. Corona oder Brassovia und Griechisch Stephanopolis, ist nach Hermannstadt die zweyte Königliche Freystadt, und die volckreichste unter allen Siebenbürgischen Städten: Denn es werden auch Ungarn, Bulgaren und Wallachen darinnen geduldet, doch nur in den Vorstädten.

In

In der Stadt aber wohnen lauter Deutsche, die haben ein ansehnliches Ministerium und auch ein schönes Gymnasium Evangelischer Religion, nebst einer schönen Bibliotheck: Doch haben die Jesuiten hier auch ein Collegium angebauet. Die Stadt ist mit Mauern und Graben umgeben, und treibet starcke Handlung; umher wird viel Flachs gebauet.

MARIENBERG, Lat. Marienberga, eine ziemliche Stadt am Flusse Aluta.

ZAIDEN, und

ROSENAU, Ungarisch ROSNYO, sind zwey Freystädte. Von dieser letzten kan man zu den engen Pässen THEMIS und TüRTZBURG kommen, welche die Gebürge nach der Wallachey durchschneiden.

III. VOR-VALDLAND oder VOR DEM WALDE, Lat. Ante Sylvanus Districtus, ist ein Land an der Maros, Lat. Mariscus.

MüLLENBACH, MILLENBACH, Ungarisch SZASZZEBES, Lat. Szabesus, ist eine Königliche Freystadt, welche in einer angenehmen Gegend schon A. 1150. gebauet worden. Sie ist mit einer Mauer umgeben.

BROS, Ungarisch SZAS-VáROS, Lat. Saxopolis, eine Königliche Freystadt an der Maros, treibt guten Acker-Bau, und hat Lutheraner und Reformirte zu Einwohnern.

RAISMARCK, Ungarisch SZERDAHELY, ist eine hübsche Stadt.

IV. VEINLAND, oder WEINLAND, Lat. Veinlandiæ Districtus, über Hermannstadt, darinnen ist:

SCHESBURG, Ungarisch SZEGES-VAR, Lat. Schasburgum, eine Königliche Freystadt, am Flusse Kokel, Lat. Kochelius. Sie ist A. 1196. zwischen Gebürgen erbauet worden, und hat gerade Gassen und saubere Häuser.

MEDGYES, oder MEDWIS, Lat. Megyesinum, ist auch eine Königliche Freystadt, und giebt der vorhergehenden nichts nach. Der hiesige Wein ist ungesund.

BERETHALOM, BIRTHELM, Lat. Berethalmum, ein weitläuftiger Ort, mit einer Kirche auf einem hohen

Felsen. Es hat da ein Evangelischer Superintendent seinen Sitz.

KLEIN-SCHLECK, ist wegen des guten Weins bekannt.

V. NöSNERLAD, Lat. Bistriciensis Districtus, liegt gegen die Polnische Grentze, darinnen ist:

BISTRICZ, Ungarisch BESTERCZE, Deutsch NöSENSTADT, Lat. Bistricia, eine Königliche Freystadt, an der Bistricz, ist A. 1206. gebauet, und eine schöne Handels-Stadt, aber ein ungesunder Ort. Die Einwohner sind mehrentheils Lutheraner und Reformirte: letztere haben ein wohl angelegtes Gymnasium da: doch haben auch die P. P. Piarum Scholarum eben dergleichen Catholisches Gymnasium. In der Gegend sind ergiebige Bergwercke, darinnen sonderlich viel Borax gefunden wird, welcher nicht viel anders aussiehet, als Alaun, und sowohl von Aertzten, als Goldschmieden gebrauchet wird.

KLEIN-BISTRICZ, Lat. Bistricia Minor, ist nur ein Flecken, durch welchen man muß, wenn man den engen Paß nach Tirmenitz und Tartar, zwischen den Gebürgen in der Moldau paßiren will.

METTERSDORFF, DURBACH, TREPPEN und LEICHNITZ, sind vier Freystädte.

RUDNA, Lat. Rudana, hat ein Metall-Bergwerck.

Der II. Artickel.

Von den Zecklern in Siebenbürgen.

Die Zeckler, Lat. SICULI, sind eine Ueberbleibung von den alten scythischen HUNNEN, die der bekannte Attila im fünften Seculo heraus geführet hat. Die nun nach seinem Tode im Lande geblieben sind, die haben den verhaßten Nahmen der Hunnen abgeleget, und den Nahmen SICULI oder CICULI davor angenommen, welcher so viel heissen soll als hinterlassene Waysen, und daraus ist das Wort Zeckler geworden. Die Provintzen oder SEDES, Ungarisch SZEK, Deutsch Gerichts-Stühle, welche von dieser Nation,

Nation, wo nicht gantz, doch größtentheils, bewohnet werden, sind folgende:

I. CSIK, Lat. Sedes Csikiensis, an den Grentzen von der Moldau, darinnen ist:

CSIK-SZEREDA, die Hauptstadt mit einem festen Schlosse, in welcher viele Handlung von den Catholischen Einwohnern getrieben wird.

MIKO-VAR, ein festes Schloß, ohnweit davon ist das Stamm-Haus der Familie MIKOLANI.

SOMLYO, ist wegen des Gymnasii bekannt, und sonst nur ein volckreicher Flecken.

SZENT-MIKLOS, Lat. Fanum S. Nicolai, ein weitläuftiger Ort mit vielen Einwohnern. Nahe darbey entspringen die Flüsse Maros und Aluta.

II. HAROM, Lat. Sedes Haramiensis, stößt an die Moldau, und wird in die nächstfolgenden 3 Gerichts-Stühle wieder abgetheilt.

III. KEZDI, Lat. Sedes Kezdiensis, darinnen ist:

KEZDö-VASARHELY, die Hauptstadt, an der Aluta.

KEZDI-SZENT-LELEK, Lat. Fanum S. Spiritus Ketzdiense, ein festes Schloß auf einem Berge, das schöne ist.

IV. ORBAI, Lat. Sedes Orbacensis, an der Grentze von der Wallachey.

ZABOLA, eine Stadt, in deren Gegend Stein-Saltz gegraben wird, die Grafen von MIKES und KALNOKI besitzen sie.

KOVASZNA, hat warme Bäder.

PAPOLZ, Lat. Papulum, gehört unter die vornehmsten Oerter des Districts.

V. SEPSI, Lat. Sedes Sepsiensis, am Flusse Aluta.

SZENT-GYöRGY, Lat. Fanum S. Georgii, am Flusse Aluta, ist die beste Stadt darinnen.

BIKFALVA, eine Stadt, so wegen des engen Passes BUZA, an der Grentze von der Moldau, bekannt ist.

KöRöSPATAK, ein Ort mit einem schönen Schlosse, das dem Gräflichen Hause KALNOKI gehöret.

VI. UDVARHELY, Lat. Sedes Udvarheliensis.

UDVARHELY, ist der Haupt-Ort darinnen, am Flusse Kuköllö, da wohnen nichts als Jesuiten.

BARDUCZ, PARDUTZ, ein Ort, wo viel Saltz gegraben wird.

KERESZTUR, eine Stadt, die mit hohen Gebürgen umgeben ist.

VII. MAROS, Lat. Sedes Marosiensis, am Flusse Maros.

MAROS-VASáRHELY, oder NEUMARCK; Lat. Agropolis, ist eine gedoppelte Stadt; die eine Hälfte liegt hoch, ist mit einer Mauer umgeben, und ziemlich bewohnet; die andere Hälfte, darzwischen nur ein Hügel liegt, ist nicht so artig von Häusern, es ist aber das Reformirte Gymnasium darinnen, das von Alba Julia oder Weissenburg, hieher verleget worden ist.

SZENT-PAL, ein Schloß der Grafen GYULAFI.

SZENT-DEMETER, ist dergleichen Schloß der Familie REDEL.

VIII. ARANYOS, Lat. Sedes Araniensis, am Flusse Aranyas.

BAGYON, Lat. Bagyona, eine ansehnliche Stadt, nahe beym Flusse Maros.

SZENT-MIHáLY, Lat. Fanum S. Michaelis, eine mittelmäßige Stadt am Flusse Aranyas.

Der III. Artickel.

Von den Ungarn in Siebenbürgen.

Darunter werden die übrigen Einwohner alle zusammen, und also nicht nur die Ungarn, sondern auch die Moldauer, die Wallachen, ja so gar die Zigeuner verstanden.

Sie wohnen in VII. Grafschaften, Ungarisch VARMEGYE, und der District FOGARAS gehört ihnen auch.

1. BELSO-SZOLNOK.

Oder DIE INNERE SZOLNOCKER-Gespannschaft,

schaft, Lat. Comitatus Szolnockiensis Interior, am Flusse Szamos, an den Hungarischen Grentzen.

SZAMOS-UJ-VáR, eine gute Handels-Stadt; wo viel Armenier sind.

KAPLAN, ein Schloß am kleinern Fluß Szamos, gehört den Grafen von HALLER.

DéES, Lat. Desium, ein schönes Städtgen, mit guten Saltz-Gruben, und darinnen die Grafen BETHLEN residiren. Sie liegt im Winckel, wo sowohl der grosse als kleine Maros zusammen fliessen.

BETHLEN, Lat. Bethlenia, am Fluß Szamos, ein Schloß und Stamm-Haus des Gräflichen Hauses gleiches Nahmens, davon einige Fürsten über gantz Siebenbürgen gewesen sind.

2. DOBOKA.

Lat. Comitatus DOBOCENSIS, am Flusse Maros, der mitten durchgehet.

DOBOKA, DOBOTZA, ist die Hauptstadt darinnen an der Maros.

APAFALVA, ist das Stamm-Haus der Familie APAFI, davon der letzte Fürst von Siebenbürgen Michael A. 1713. ohne Erben gestorben ist.

3. KOLOS.

Lat. Comitatus COLOSIENSIS, wird von dem kleinern Szamos durchströmet.

CLAUSENBURG, Ungarisch KOLOSVAR, Lat. Claudiopolis, gegen die Ungarischen Grentzen, eine grosse Handelsstadt, die darum starck bewohnet ist, weil alle ihren freyen Gottesdienst daselbst haben. Die Jesuiten haben da eine Academie, und die Reformirten und Socinianer ihre Gymnasia. Diese letztern hatten sonst die Haupt-Kirche, sie haben dieselbe aber den Römisch-Catholischen einräumen müssen.

BONTZIDA, ein lustiges Schloß zwischen lauter Weinbergen.

KOLOS, ist wegen der Saltzbrunnen berühmt, und weil die Grafschaft ihren Nahmen davon hat.

GYALU, eine Stadt mit einem Schlosse, hat gute Bergwercke. Sie gehört der Gräflichen Familie BANFFI.

4. TORDA.

Lat. Comitatus TORDENSIS, darinnen ist:

TORDA, die Hauptstadt, am Flusse Körös, die wegen ihres Saltzwerckes berühmt ist. Es sind schöne Häuser darinnen, und man sagt, daß da die Ungarische Sprache am allerreinesten gesprochen werde. Es wohnen hier allerley Religions-Verwandten. In der Gegend werden viele Römische Alterthümer an Steinen und Müntzen ausgegraben.

KERESZTES-MEZO, Lat. Pratum Trajani, ist das grosse Feld, welches sich bis an das eiserne Thor erstreckt, darauf Kayser Trajanus über die Dacier und den König Decebalum gesieget hat.

SZENT-IVáNY, eine Burg an einem angenehmen Orte.

5. KUKöLLO.

Lat. Comitatus KUKOLIENSIS, hat den Nahmen vom Flusse Kuköllö, Deutsch KOKEL, Lat. Cochelius, welcher mitten durchgehet, darinnen ist die Hauptstadt gleiches Nahmens, KUKöLLö-VAR, zu behalten.

6. GIULA.

Oder Deutsch WEISSENBURG, Lat. Comitatus ALBENSIS, an der Maros.

WEISSENBURG, Ungarisch GIULA FEJER-VAR, jetzo CARLSBURG, KARLSBURG oder KAROLI-VAR genannt, Lat. Alba Carolina, ist eine trefliche Stadt und Vestung an der Maros, in einer angenehmen Gegend von fruchtbaren Feldern und Weinbergen. Vor diesem residirten die Siebenbürgischen Fürsten auf dem Schlosse, welches Kayser Carolus VI. bey seinem Leben nach der neuesten Art befestigen lassen, deswegen es ihm zu Ehren nach seinem Nahmen CARLSBURG genennet worden ist. Die Reformirten hatten ein schönes Gymnasium an diesem Orte, sie musten es aber nach Neumarck verlegen, und dem Bischoffe auch die Haupt-Kirche einräumen.

men. Der Bischöffliche Pallast, und das Jesuiter-Collegium sind die prächtigsten Gebäude darinnen.

ENYED, ein Ort ohne Mauern, darinnen Ungarn und Deutsche wohnen. Die Reformirten haben ein Gymnasium daselbst, welches eine schöne Fundation hat.

BALASFALVA, Deutsch BLASENDORF, ein Flecken darinnen lauter Wallachen wohnen, und der Sitz ihres Bischoffs ist.

TOROTZKó, ein Ort, der den Titul einer Baronie hat, welchen die Familie gleiches Nahmens führet. Es ist da ein Bergwerck, welches Eisen und Silber austrägt.

ABRUG-BáNYA, Deutsch GROS-SCHLATTEN, Lat. Auraria magna, ist das Haupt der vier folgenden Silber- und Gold-Bergwercks-Städte, weil auch die Königliche Bergwercks-Cammer da ihren Sitz hat.

ZLATNA, Deutsch KLEIN-SCHLATTEN, Lat. Auraria parva, hat Bergwercke, die schon zu der Römer Zeiten bekannt waren, und noch jetzo reich an Gold und Silber sind.

KöRöS-BáNYA, Lat. Chrysii Auraria, beym Ursprung des Flusses KöRöS.

OFFEN-BáNYA, Deutsch OFFENBURG, sind eben dergleichen Gold- und Silber-Bergwercke, und die Metalle werden sonderlich durch Schmeltz-Oefen an diesem letzteren Orte von einander geschieden.

SZENT-KIRáLY, ist ein schönes Schloß, der Familie BANFFY.

7. HUNYAD.

Lat. Comitatus HUNYADENSIS, grentzt am Banat von Temesvar. Darinnen ist:

HUNYAD, ein altes Schloß, darauf Johannes Hunnyades residiret hat, welcher Gouverneur des Königreichs Ungarn von Ao. 1445. bis 1453. gewesen ist. Es ist dabey eine Stadt, auch sind da Eisen-Gruben.

FOLT, am Flusse Maros, hat gute Sauer-Brunnen, und einen schönen Pallast, welchen die Familie KASZONI bewohnet.

PöSTENI, Lat. Pöstenum, ein starckes Castell, welches angeleget ist, das Eiserne Thor, Lat. Portam Ferream, zu vertheidigen. Die Ungarn nennen diesen welt-

berühmten Paß gegen die Wallachey zu, VASKAPU, die Griechen ACONTISMA. Er ist von den Türcken mehr als einmahl, und noch A. 1695. forciret worden; aber sie haben mit blutigen Köpfen wieder abziehen müssen, weil die Lage dieses Passes so beschaffen ist, daß 100 Mann den Zugang gegen 1000 Mann behaupten können. Man kan die Figur dieses Eisernen Thores auf der Land-Charte sehen.

8. FOGARAS.

Lat. Districtus FOGARANUS, welcher, ob er gleich in den Sächsischen Districten mitten inne lieget und eingeschlossen ist, doch zu diesen Ungarischen Grafschaften gerechnet wird.

FOGARAS, ein wohlbewohnter Ort mit einem Schlosse, darinnen Ungarn wohnen, und der am Flusse Aluta lieget.

Das III. Capitel.

Vom Königreiche SLAVONIEN.

Dieses Königreich liegt zwischen den zweyen Flüssen DRAW, Lat. Dravus, und SAW, Lat. Savus, welche sich beyde in die Donau ergiessen.

Es hat den Nahmen von den SLAVIS, die etwan im VII. Seculo aus Sarmatia heraus gekommen sind, und an der Donau ein Königreich aufgerichtet haben, davon dieses Land den Nahmen behalten hat.

Die Slavonische Sprache ist die Mutter von der Ungarischen, Böhmischen, Polnischen und Rußischen Sprache, daher diese vier Nationes einander ziemlich verstehen.

Es ist ein schmales Land, und ist nicht breiter als 10 bis 15 Deutsche Meilen: Die Länge aber erstrecket sich von den Oesterreichischen Grentzen bis an Griechisch-Weissenburg auf 40 Deutsche Meilen.

Das Westliche Theil dieses Königreichs hat keinen andern

andern Nahmen, als SLAVONIA, und darinnen wohnen Serben, Croaten und Wallachen, einige Deutsche und Ungarn von Geburt; das Oestliche Theil aber wird insonderheit RASCIA, oder das Land der Rätzen oder Raitzen genennet; doch wohnen auch unter ihnen Croaten, Griechen und Wallachen.

Diese RASCI, Rätzen oder Raitzen sind eine besondere Nation, die sich zur Griechischen Religion bekennen. Sie sind in Ungarn hin und wieder zerstreuet, und werden ihrer Treue wegen oftmahls vorzüglich in die Vestungen verleget: Aber dieses Slavonien und das benachbarte Servien ist gleichsam ihr Vaterland.

Als Wien A. 1683. belagert war, so stund in einer Deutschen Zeitung, es wäre ein Rätze mit einem Brief über die Donau geschwommen; das hatte ein Frantzösischer Zeitungs-Schreiber aus Unwissenheit übersetzet: Es wäre eine Ratze, das ist, eine grosse Maus, über die Donau geschwommen, und hätte einen Brief am Halse hängen gehabt.

Diese RASCI wohnen sowohl im Winter als im Sommer in unterirdischen Gruben. Sie essen grobe Speisen, und werfen in ihre Suppen viel Spanischen oder auch Türckischen Pfeffer, auch wohl in das Wasser, das sie trincken. Sie haben in den neusten Kriegen der Kayserin-Königin treffliche Dienste gethan, ob sie schon noch nicht gantz auf regulairen Fuß gesetzt sind. Insgemein sind sie bisher, wiewohl unrichtig, unter dem allgemeinen Nahmen PANDUREN in den öffentlichen Blättern mit erwehnt woden.

Anjetzo gehört gantz SLAVONIEN dem Hause Oesterreich erblich. Es wird in Civil-Sachen durch einen BANUM, oder VICE-ROY, und in Militair-Sachen durch den General der Illyrischen Truppen verwaltet.

Das

Das Land ist so wohl an Getraide, als auch an Mineralien gesegnet, und wird in Ober- und Nieder-SLAVONIEN eingetheilet.

I. Ober-Slavonien.

Lat. SLAVONIA SUPERIOR, stößt an die Grentzen von Steyermarck, und ist unter der jetzigen Regierung zum Königreiche CROATIEN Oesterreichischen Antheils geschlagen worden, und wird nunmehro CROATIA CIS SAVANA, das ist **Croatien, disseits der** Saw, genennet. Es besteht aus folgenden IV. **Banat-Grafschaften oder Gespannschaften,** darüber nehmlich der BANUS zu sagen hat, und einer Militair-Vogtey, Præfectura Militari, darüber der GENERAL der Illyrischen Truppen zu gebieten hat.

I. VARASDIN, Ungarisch VARASDIAI, Lat. Comitatus Varasdiensis, an den Steyermärckischen Grentzen, darinnen ist:

WARASDIN, VARASDIN, Lat. Varasdinum, eine Königliche Freystadt und Vestung an der Draw. Zwischen derselben und einem hohen Gebirge ist ein warmes Bad.

VINITZA, Lat. Vinea, auf der Grentze von Steyermarck, eine Stadt mit einem Schlosse des Grafen Keglevich an der Draw.

KLANETZ, liegt auch auf der Grentze von Steyermarck, eine Stadt mit einem Schlosse. Die Gräfliche Familie von Erdöd hat ihr Erb-Begräbniß darinnen.

KOPRANITZ, COPREINITZ, Lat. Copranica, eine Stadt und Vestung.

In dieser Grafschaft sind die WARASDINER zu Hause, welche sonst eine Land-Militz zu Fusse waren, jetzo aber auf den Fuß der übrigen Illyrischen Truppen oder sogenannten Panduren im Felde eine gewisse Zeit Dienste leisten.

Ihr Gewehr ist ein Säbel, ein paar Pistolen und eine

eine Flinte. Sie haben grüne Hungarische Röcke, weisse Unterkleider und rothe Mäntel; an statt der Schuhe aber tragen sie bloß ein Stück zusammen gebundenes Leder. Sie haben der Kayserin-Königin in den neusten Kriegen grosse Dienste gethan.

II. CREUTZ, Ungarisch CRISIAI, Lat. Comitatus Crisiensis, am Flusse Hum.

CREUTZ, KREUTZ, Lat. Crisium, eine Königliche Freystadt und Vestung, wird in die Obere- und Niedere-Stadt, wegen ihrer Lage, am Flusse Hum, eingetheilet.

WELICKA, KRALOWA-WELIKA, Lat. Regia Magna, eine Stadt, woselbst A. 1743. ein Catholisches Gymnasium angeleget ward.

III. ZAGRAB, Ungarisch ZAGRABIAI, Lat. Comitatus Zagrabiensis, welchen die Saw durchströmet.

ZAGRAB oder AGRAM, Lat. Zagrabia, eine Königliche Freystadt, darinn ein Bischoff und Dom-Capitul seinen Sitz hat, der unter dem Ertz-Bischoffe zu COLOCZA stehet. Man hält sie neuerlich für die Haupt-Stadt des Königreichs Croatien.

IWANITZ, Lat. Ivanitium, am Flusse Körös, eine Vestung, darinnen ehedem die Banni oder Vice-Roys des Königreichs residiret haben.

CHASMA, ein Städtgen, ist bekannt, weil König Colomannus in Ungarn da begraben lieget, welcher als ein Tyranne A. 1114. gestorben ist.

IV. ZAGORIA, Ungarisch ZAGORIAI, Lat. Comitatus Sagoriensis, liegt drunter.

KRAPINA, an den Grentzen von Steyermarck, ist die beste Stadt mit einem Schlosse, wo das Gräfl. Keglevichische Archiv ist.

TUROPOLE, ist ein freyes Feld, von der Saw bis ans Adriatische Meer, auf welchem privilegirte Edelleute wohnen.

V. Zur Militair-Vogtey disseits der Saw, oder zum WARASDINER-GENERALAT gehören 5 Vestungen, die ziemlich zerstreut liegen, und in den Grafschaften schon beschrieben worden sind.

1. WA-

1. WARASDIN, 2. CREUTZ, 3. IWANITZ, 4. S. GEORGEN, 5. PETRINA, welche alle mit Königlichen Regimentern versehen sind, die davon zum Theil den Nahmen führen.

II. Nieder-Slavonien.

Lat. SLAVONIA INFERIOR, liegt gegen Osten an der Donau, ist unter der jetzigen Regierung dem Königreiche Ungarn Ao. 1746. einverleibet worden. Und da es sonsten aus IV. Grafschaften bestanden hat, so sind jetzo nur **Drey Banat-Grafschaften**, weil der Comitat WALPO oder VALPO zu den drey übrigen geschlagen worden ist, und **zwey Militair-Vogteyen**, Lat. Præfecturæ Militares, darüber der commandirende GENERAL zu sagen hat.

I. VEROWITZ, Ungarisch VERöCZEI, Lat. Comitatus Verovitsensis, darzu ist der größte Theil von der eingegangenen Grafschaft VALPO geschlagen, liegt an der Draw, darinnen sind:

VEROVITZ, VERöTZE, Lat. Verucia, ist jetzo ein offener Ort, an der Draw, darinnen die Gräfliche Familie Banffi residiret.

VUKIN, oder VUTSIN, eine Stadt mit dem Titul einer Herrschaft.

OROWITZA, dergleichen Herrschaft.

WALPO, ein befestigtes Schloß, davon die eingegangene Grafschaft ihren Nahmen hatte.

NASCHITZ, eine Herrschaft, welche der Familie Piacsevichi gehöret.

ESSECK, ESZECK, Lat. Essecium, ist die Hauptstadt, und der merckwürdigste Ort in Slavonien, wegen der berühmten Essecker-Brücke, welche die Türcken in dieser morastigen Gegend über die Draw geschlagen haben, um die Gegend, wo dieser Strom sich mit der Donau vereiniget. Sie ist von Holtze gebauet, und eine gantze Meile lang; die Stadt ist an sich selber eine grosse, feste und volckreiche Stadt.

ERDöD, ein Gräfliches Schloß, an der Draw, gehört mit

mit den beyden Herrschaften SZARVAS, und KOLOVAR, dem Hause PALFY.

DALYA, oder DAIL, ist eine schöne Herrschaft, die dem Ertz-Bischoff zu CARLOVITZ gehöret.

II. SIRMIA, Lat. Comitatus Sirmiensis, am Ende des Landes bey Belgrad. Der reiche Italienische Fürste Livio ODESCHALCO, brachte das meiste dieser Grafschaft unter dem Titul eines Fürstenthums käuflich an sich, und seine Nachkommen, die Hertzoge von Bracciano, besitzen solches noch.

BUKO-VAR, WUCKO-WAR, oder VALKO-VAR, ein offener Ort, an der Draw, gehört als eine Herrschaft den deutschen Grafen von ELTZ.

ILLOCK, die Hauptstadt mit einem Berg-Schlosse, an der Donau, gehört dem Hertzoge von Bracciano aus dem Hause Erba-Odeschalchi.

SALANKEMEN, SZALANKEMEN, eine Stadt, wo die Theisse in die Donau fällt, ist berühmt worden, als Ao. 1691. die Christen über die Türcken da gesieget haben. A. 1716. fiel da abermahls eine Action vor.

SEMLIN, oder ZEMLIN, Lat. Semplinium, Belgrad gegen über, ein Schloß, gehört der Gräflichen Familie SCHÖNBORN. Es liegt just da, wo der Saw-Strom sich in die Donau ergießt, der nun seit 1739. die Grentze zwischen den Türcken und den Ungarischen Reichen macht.

III. POSSEGA, Ungarisch POSSEGAI, Lat. Comitatus Possegiensis, mitten im Lande.

POSSEGA, die Hauptstadt, welche gute Handlung treibet.

DIOKO-VAR, ein Schloß und Herrschaft, gehört dem Bischoff zu Boßnien.

KUTIEVA, ist eine reiche Jesuiter-Abtey.

PLATERNICK, eine Herrschaft, liegt drunter.

CSERNEK, und

PRESTOVETZ, sind zwey Herrschaften, der Freyherrlichen Famile TRENK gehörig.

SIRATSCH, und

PODHORIE, zwey Herrschaften, gehören der Königlichen Cammer.

IV. Die obere MILITAIR-VOGTEY oder das obere GENERALAT, an der Donau und Obern-Saw, stößt theils an die Grafschaft VEROVITZ, theils an die Grafschaft SIRMIA, und wird deswegen lat. Præfectura Confiniorum Danubii & Savi Superior genennet, darinnen liegen die Slavonischen Regimenter. Darzu gehört:

ESZECK, eine grosse feste und volkreiche Stadt, die wir vorhero beschrieben; daherum liegt ein Regiment Slavonischer Reuter.

PETERWARDEIN, Ungarisch PéTER-VáRA, Lat. Petri Varadinum, ist zu einer Haupt-Vestung gemacht, welche von grosser Wichtigkeit ist, da die Türcken jetzo Belgrad oder Griechisch-Weissenburg besitzen. Es liegt darinnen ein Regiment Fuß-Volck, und der Ort ward A. 1716. berühmt, als die Christen da die Türcken aufs Haupt schlugen. Der Griechische Bischoff, welcher hier seinen Sitz hat, steht unter dem Ertz-Bischoff zu CARLOWITZ.

CARLOWITZ, Lat. Carolovitzium, ist auch eine Soldaten-Stadt mit einem Schlosse, auf welchem Ao. 1699. der Friede zwischen den Christen und Türcken auf 25 Jahr geschlossen ward. Sie ist auch wegen ihres rothen Weins berühmt; ingleichen wegen des dasigen Ertz-Bischoffes, welcher Griechischer Religion ist.

MITROWITZ, oder DEMITROWITZ, ist auch eine Soldaten-Stadt, davon die Böhmischen Grafen von WRATISLAW den Zunahmen führen. In ihrer Gegend liegt das Sirmische Königliche Regiment Reuter, welches die Grentzen bewahren muß.

V. Die untere MILITAIR-VOGTEY oder das untere GENERALAT der Niedern-Saw, zwischen der Grafschaft POSSEGA und dem Saw-Fluß bis an Croatien; Sie ist gleichsam die Vormauer gegen Bosnien, und heißt Lat. Præfectura Confiniorum Savi Inferior.

RATSCHA, oder RATZKA, eine Vestung und Paß gegen Servien, wo der Drino in die Saw fället: A. 1738. attaquirten ihn die Türcken vergebens.

BROD,

BROD, Lat. Brodium, eine kleine Vestung, die angeleget ist, die Schiffe auf der Saw zu vertheidigen, worzu ein Königliches Regiment Fuß-Volck darinnen lieget.

GRADISKA, eine volckreiche Stadt und Vestung an der Saw, darinnen eben dergleichen Königliches Regiment lieget.

Die beste Land-Charte.

Das ist die Special-Charte von HOMANN, die zum Titul hat: Regium Slavoniæ cum Syrmii Ducatu, und Ao. 1745. neu heraus gekommen ist.

Das IV. Capitel.

Vom Königreich CROATIA.

Dieses Königreich lieget zwischen der Saw, und zwischen dem Adriatischen Meere. Es ist 25 Meilen lang, aber nur 8 Meilen breit.

Die Einwohner sind etwas wilde Leute, und haben einen besondern Habit, davon Kleid, Hosen und Strümpfe an einander sind: Sie mußten sich ehedem auch nachsagen lassen, als wenn sie sich gut auf die Hexerey verstünden. In mittlern Zeiten hatten sie ihre eigene Könige: im eilften Seculo aber kamen sie unter die Oberherrschaft der Könige von Ungarn, unter welcher sie noch sind, ob es gleich zuweilen ohne Empörungen bey ihnen nicht abgeht. In der Sprache kommen sie unter allen Illyrischen Völckern den Polen am nächsten.

In den neusten Kriegen ist der Nahmen der CROATEN gar oft vorgekommen. Sie wohnen aber nicht in Croatia allein, sondern auch in dem benachbarten MITTEL-CRAIN am Flusse Kulpa, Lat. Colapis. An ihrer bessern Einrichtung in Ansehung des Militaris ist viel gearbeitet worden: sie gehören aber noch immer zu den irregulairen Illyrischen Truppen, und haben gleiche Waffen mit ihnen.

Das Haus Oesterreich, daraus die jetzige Kayserin-Königin entsprossen ist, und der Türckische Kayser, haben sich in dieses Königreich CROATIEN getheilet. Darneben liegt die Landschaft MORLACHIA, darinnen die USCHOCKI wohnen, die wird von einigen Geographis zu Croatien gerechnet: Sie gehöret aber den Venetianern, und ist daher im ersten Theile in dem Capitel von Dalmatia beschrieben worden.

I.

Dem Hause Oesterreich gehöret

Das Südliche Theil des Landes, welches das eigentliche Croatien, Lat. CROATIA PROPRIA oder CROATIA TRANS-SAVANA genennet wird: Da hingegen das darzu geschlagene Ober-Slavonien, wie wir vorhero gesagt, unter der Benennung CROATIA CIS-SAVANA vorkommt.

Die Kayserin-Königin läßt es durch eben den Statthalter oder BANUM in Civil-Sachen regieren, der über Slavonien und Dalmatien gesetzt ist, und in Militair-Sachen dirigirt der commandirende General zu Carlstadt.

Die Städte, so unter das Regiment des CARLSTäDTER-GENERALATS gehören, sind:

CARLSTADT, oder Ungarisch CARLOWETZ, Lat. Carolostadium, die Hauptstadt des Landes und Residentz des Königlichen Gouverneurs oder commandirenden Generals, eine treffliche Vestung zwischen dem Flusse Kulpa und Coronna, welche Ertzhertzog Ferdinandus im Jahre 1579. zur Vormauer wider die Türcken gebauet, und Kayser Carolus VI. im Jahre 1733. verbessern lassen. Sie ist niemahls in Türckische Hände gekommen.

CRISANITZ, oder TUNN, ist ein befestigter Ort, darinnen Soldaten liegen.

BARILLOVITZ, ebenfalls ein Ort, mit einer Königlichen Besatzung.

SICHEL-

SICHELBURG, ein Schloß mit einer weitläuftigen Herrschaft, nahe an den Grentzen von Crain.

SLUIN, gehört weyland der Gräflichen Familie dieses Nahmens, und liegt befestigt an der Grentze von Dalmatien, deswegen ein Königliches Regiment darinnen ist.

OGULI, ist der Haupt-Ort eines weitläuftigen Districts, darvon das Königliche OGULINER-Infanterie-Regiment den Nahmen hat.

Die Städte, darüber hingegen der BANUS oder Statthalter zu sagen hat, sind folgende:

PETRINA, Lat. Petrinia, wo der Fluß Petrina in die Kulpa fällt, eine Vestung, die in Militaribus unter dem Warasdiner-Generalat stehet.

SISSEK, Lat. Sissacum, am Flusse Kulpa, wo er in die Saw fällt, ist auch eine Vestung.

CHRASTOWITZ, Lat. Crastovicum, eine Vestung, die auf einer Insul im Flusse Unna lieget, wo er in die Saw fällt. Die Gegend herum gehört dem Bischoffe zu Zagrab oder Agram.

DUBITZ, Lat. Dubitza, auch ein Ort, an der Unna, darinnen eine Besatzung von Croaten lieget.

BUSIN, Lat. Businum, ein Schloß, eine Meile vom Flusse Unna, gehört der Gräflichen Familie Keglevich.

KOSTANITZ, Lat. Costanovicium, eine Vestung am Flusse Unna, gegen das Türckische Croatien.

ZRIN, Lat. Zrinium, dergleichen Vestung an eben dem Flusse, davon die Grafen Zrini den Nahmen führen.

GROZDANSKO, am Flusse Unna, war dieser Grafen Zrini ihr Residentz-Schloß, das jetzo ziemlich verfallen ist.

II.

Den Türcken gehöret

Ein Stücke Landes, jenseit des Flusses UNNA, an den Grentzen von Bosnia.

VIHITZ, oder BIHATS, Lat. Vihitia, eine schöne Vestung an der Unna, die seit 1592. in Türckischen Händen ist, und Ao. 1679. vergebens von den Christen belagert ward.

BLAGAI, ein verfallenes Schloß, welches ehedem die Grafen URSIN besessen haben.

NOWIGRAD, eine mäßige Stadt.

Das V. Capitel.

Vom Königreich BOSNIEN.

Es liegt zwischen Slavonien und Dalmatien, und gehöret noch gantz den Türcken: Denn ob die Christen gleich oft im Begriff gewesen sind, es ihnen zu entreissen, so haben sie es doch nicht bewerckstelligen können. Es erstreckt sich dieses Königreich in die Länge auf 30 und in die Breite auf 15 Meilen. Die Silber-Bergwercke sind das beste im Lande; und unter dem Feder-Vieh wird eine gute Art von Falcken gefunden. Es wird in drey Gouvernements abgetheilet, welche SANGIACATE genennet werden.

Das I. ist Sangiacatus BANIALUCENSIS, darinnen ist:

BANJALUCCA, oder BANIALUCCA, am Flusse Verbas, Lat. Verbassus, eine grosse Stadt und schöne Vestung, da der Türckische Gouverneur oder Beglerbeg seinen Sitz hat. Ao. 1737. belagerten sie die Christen, mußten aber mit Verlust abziehen, weil sie die Türcken entsetzten.

IAITZA, war sonst die Hauptstadt des Königreichs, jetzo aber ists eine Vestung an den Croatischen Grentzen.

VERBOSANIA, ein wohlbewohnter Ort, wo viele Türckische Kaufleute und Handwercks-Leute wohnen.

VACUP, ein Flecken, ward im Kriege A. 1737. bekannt, als die Christen mit den Türcken da an einander geriethen.

DUBITZA, ist mit einem Wall und Pallisaden umgeben.

Das II. ist Sangiacatus SARALIENSIS, darinnen ist:

SARAJO, SERAGLIO, Lat. Saralium, eine grosse Handels-Stadt, am Flusse Bosna.

SWOR

SWORNICK, oder ZWORNIK, eine feste Stadt und Schloß auf einem Felsen, und ein wichtiger Paß am Flusse Drinn, Lat. Drinus. A. 1717. hatten die Christen die Stadt schon im Sturm erobert; ehe sie aber mit dem Schlosse konnten fertig werden, so ward der Friede zu Passarovitz geschlossen.

Das III. ist Sangiacatus ORBACENSIS, darinnen ist:

ORBACH, Lat. Orbacum, die Haupt-Stadt.

STREBERNICK, Lat. Argentina, von dem Silber-Bergwercke, ist sonst ein geringer Ort.

PRISRENDI, oder PRISERENO, Lat. Pisrenum, ist eine ziemliche Stadt, die ihren Bischoff hat, der unter dem Ertz-Bischoff zu COLOCZA stehet.

Das VI. Capitel.

Vom Königreich SERVIEN.

Es lieget an der Donau, und ist 40 Meilen lang, und 36 Meilen breit. Der Fluß Drino macht die Grentze zwischen Bosnien und Servien. Es hat seinen Nahmen von den SERBEN, gehört gantz den Türcken, und wird in vier SANGIACATUS oder GOUVERNEMENTS abgetheilet. Die beyden obersten bekamen im Frieden zu Passarovitz A. 1718. die Christen, welche sie mit einander vereinigten, und einen eigenen GOUVERNEUR darüber setzten: Die andern beyden aber blieben den Türcken.

Als aber im letzten Ungarischen Kriege die Christen in der fatalen Schlacht bey Krotzka am 22 Jul. 1739. gäntzlich aufs Haupt geschlagen wurden: so mußten sie A. 1739. im Frieden vor Belgrad beyde SANGIACATUS, oder nach der neuesten Art zu reden, das gantze schöne Gouvernement von BELGRAD, den Türcken abtreten, und die Donau und Saw zur Grentz-Scheide annehmen. Also sind die Türckischen GOU-

VERNEMENTS oder SANGIACATE nun wieder folgende:

I. SANGIACATUS BELGRADENSIS, an der Donau, wo die Saw hinein fliesset. Es lieget darinnen:

GRIECHISCH - WEISSENBURG, Ungarisch BELGRAD, Lat. Alba Græcorum, eine berühmte Stadt und vormahlige unvergleichliche Vestung beym Zusammenflusse der Saw und Donau, welche noch vor etlichen 20 Jahren mit allem Rechte ein Schlüssel, sowohl zur Cristenheit, als auch zur Türckey konnte genennet werden. Der Türckische Kayser SOLIMANNUS eroberte diesen wichtigen Ort A. 1522, und die Christen konnten selbigen nicht eher wieder einnehmen, als A. 1688. Ja der Platz gieng A. 1690. durch Verrätherey nochmahls verlohren, und ward von den Christen A. 1693. vergebens belagert. Aber A. 1717. gieng endlich Belgrad durch Accord an sie über, nachdem der Printz Eugenius harte bey der Stadt die gantze Türckische Armee totaliter geschlagen hatte. Seit der Zeit ward der Ort erst recht fortificiret. Als aber A. 1739. die Christliche Armee ohnweit von hier eine Niederlage erlitt, und nunmehro ausser dem Stande gesetzet war, diese wichtige Vestung zu entsetzen, so giengen die Türcken darauf gerades Weges vor Belgrad, und belagerten es; es ward aber bald drauf Friede gemacht, und den Türcken diese wichtige Vormauer in die Hände gegeben, ohne daß sie weiter einen Canonen-Schuß davor thun durften. Doch liessen die Christen, ehe sie Belgrad völlig abtraten, vorhero alle neue Fortification, sowohl des Castells, als der Stadt, demoliren, und nichts, als die alten Mauern, mit ihren unzertrennlich anhängigen Befestigungen stehen. Mit den Vestungs-Wercken der Stadt brachten sie drey Monat zu; das Castell aber war so feste, daß sie sich zur Demolition gantzer 6 Monate Zeit nehmen, und mehr als 60000 Centner Pulver verbrauchen musten. Sonsten bestehet der Ort aus dem Ober-Schlosse, aus der Stadt an sich selbst, aus der Wasser-Stadt und aus der Rätzen-Stadt, woraus man die Grösse dieses Platzes ermessen kan. Das Bißthum, welches die Christen hier angeleget hatten, ist nunmehro wieder nach Semendria verleget worden. Im

übrigen

übrigen sind die Wohnhäuser durchgehends gar schlecht.

SZABATS, oder SABATS, Lat. Sabatsium, eine kleine Vestung auf einer Insul im Flusse Saw, liessen die Christen A. 1739. schleiffen, als sie solche im Frieden abtreten musten.

KROTZKA, GROTZKA, ohnweit davon, ein geringer Ort, wo die Christen am 22 Jul. 1739. von den Türcken eine fatale Niederlage erlitten.

II. SANGIACATUS SEMENDRIENSIS, an der Donau, hinter Griechisch-Weissenburg, bis an den Fluß Timock.

SEMENDER, Türckisch SENDEROW, Lat. Semendria, an der Donau, die Stadt ist schlecht, aber das Schloß feste. Von hier ward das Bißthum A. 1728. nach Belgrad verleget, nachdem es aber seit A. 1739. in Türckische Hände gerathen, so hat der Bischoff hier wieder seinen Sitz genommen.

PASSAROWITZ, Lat. Passarovitium, nicht weit davon, am Flusse Morava, ein Ort davon niemand nichts gewußt, bis A. 1718. ein Friede mit den Türcken da geschlossen worden.

RAM, eine feste Castell, Vipalanka an der Donau gegen über.

III. SANGIACATUS SCUPIENSIS, an den Gentzen von Griechenland.

SCOPIA, SCUPI oder USCUP, ein weitläufftiger Ort, wo ein Ertz-Bischoff seinen Sitz hat, an der Albanischen und Bosnischen Grentze. Die Stadt liegt angenehm, und treibt starken Handel mit Leder.

NOVI BAZAR oder JANI BAZAR, Lat. Novus Mercatus, die Hauptstadt und darbey eine gute Handelsstadt.

FOCHIA, ein volckreicher Ort, am Flusse Lim, grentzt an Boßnien.

USITZA, ein fester Paß, dessen sich A. 1737. die Christen und das folgende Jahr darauf die Türcken wieder bemächtigten.

CASSOVA, oder COSSOVA, Türck. RIGO MEZö, Lat. Campus Merulæ, ist diejenige Ebene, wo Kayser Amurath I. den Despoten von Servien, Lazarum, A. 1389.

am 15. Jun. erschlug: Lazari getreuer Diener aber den Tod seines Herrn rächte und den Kayser mit einem Spieß erstach.

IV. SANGIACATUS CRATOVIENSIS, weiter hin, darinnen ist:

KRATOWO, Lat. Cratovia, am Flusse Toplizza, die Hauptstadt, darinnen viele alte Servische Könige begraben liegen.

NISSA, Lat. Nissus, Nissena, eine grosse Stadt, am Flusse gleiches Nahmens, war ehedessen die Grentz-Stadt zwischen den Christen und Türcken, sieben starcke Tage-Reisen von Belgrad ab. Die Christen eroberten dieses NISSA Ao. 1689. mit Sturm, musten es aber im Frieden wieder geben, und Ao. 1737. gieng es eben so, daß sie es einnahmen, aber auch noch in eben dem Jahre wieder verlohren.

GIUSTANDILL, eine ziemliche Stadt, welche Kayser Justinianus auf der Grentze von Macedonien erbauet haben mag.

PRISTIN, eine grosse und wohlgebaute Stadt, darinnen ein Bischoff seinen Sitz hat.

PROCUPIA, oder URCHUP, Lat. Procopia, ist eine ziemliche Stadt.

Anhang
Zu Ungarn.

I.

Vom weltlichen Regimente.

Weil Ungarn an die Oesterreichischen Erb-Lande stösset, so ist das Land zuweilen durch keinen PALATINUM oder VICE-ROY regieret, sondern durch die Ungarische Hof-Cantzeley zu Wien alles ausgefertiget und besorgt worden, was zur Landes-Regierung gehört hat.

Als aber Kayser Carolus VI. sich A. 1712. und seine Gemahlin A. 1714. zu Preszburg krönen ließ, so ernannte er beydemahle drey Tage vorhero einen PALATINUM

TINUM HUNGARIÆ, und gab demselben A. 1724. zwey und zwantzig Königliche Geheime-Räthe an die Seite, welcher Königliche Statthalterey-Rath, zu Preszburg unter dem Vorsitz des Palatini, alle Civil-Geschäfte des Königreichs, nach denen Reichs-Gesetzen verwaltete, und lat. CONSILIUM REGIUM LOCUMTENENTIALE genennet wird.

Als auch A. 1732. gedachter Kayser den Hertzog von LOTHRINGEN, als künftigen Schwieger-Sohn, gar zum General-Statthalter von Ungarn machte, so ward zwar die Stelle eines PALATINI mit dieser Statthalterschaft verknüpfet, aber dennoch erstgemeldetes CONSILIUM REGIUM nicht aufgehoben.

Nach Caroli VI. Tode A. 1740. übernahm dessen älteste Ertz-Hertzogin MARIA THERESIA, als Universal-Erbin aller seiner Länder, die Regierung, Kraft der in der Sanctione Pragmatica festgestellten Erb-Folge und Erstgeburt, welche die Stände des Königreichs bereits Ao. 1723. auf dem Reichs-Tage zu Preszburg angenommen, und als ein ewiges Grund-Gesetz ihres Reichs erkannt hatten. Sie ließ sich dahero auch am 25 Jul. Ao. 1741. nicht nur zu Preszburg mit grosser Solennität zur Königin von Ungarn krönen, sondern nahm auch ihren Gemahl, den damahligen Hertzog von LOTHRINGEN und Groß-Hertzog von TOSCANA, nunmehrigen Römischen Kayser, mit Beyfall der Stände zum Mit-Regenten an, doch so, daß bey ihr die obersten Vorrechte der Majestät verblieben, welches ihr Gemahl am 21 Sept. auf dem Schlosse zu Preszburg mit einem solennen Eyde bekräftigte.

Nunmehro schlug sie, nach dem alten Reichs-Decret Königs Matthiæ von A. 1485, denen Ständen zur erledigten Würde eines PALATINI HUNGARIÆ vier Reichs-Barone vor, darunter zweye Römisch-Ca-

tholischer Religion, und zweye Protestantischer Religion waren, da denn noch vor der Krönung aus den Vieren am 22 Jul. der alte Römisch-Catholische Graf Johannes PALFY erkieset ward: nachdem aber derselbe A. 1751. Todes verblichen, ist die Wahl A. 1751. bey gehaltenem Reichs-Tage, auf Grafen LUDOVICUM ERNESTUM von BOTTYANI oder BATHIANY gefallen. Dieser präsidirt nun in dem Königl. Stadthalterey-Rath zu Preßburg, welches hohe Collegium unmittelbar unter dem Könige steht, von dem auch die Geheimen Statthalterey-Räthe willkührlich aus den Prælaten, Magnaten und Rittern ernennt werden.

Die Ungarische Hof-Cantzley zu Wien ist ein Hof-Collegium, das des Königs Willen ausrichtet, und von einem Hof-Cantzler dirigirt wird. Sie fertigt alle Königl. Edicte in Civil- geistlichen- und Rechts-Sachen sowohl für Ungarn als für die einverleibten Reiche Croatien, Dalmatien und Slavonien aus, und hat übrigens gar keine Verbindung mit dem Reiche.

Im Ansehung der Königlichen Güter und Einkünfte sind zu Preßburg und Cremnitz zwey Königliche Kammern angeleget, welche das Ærarium Regium verwalten. Die erste und hohe Königliche Cammer, die zu Preßburg angeleget ist, hat 18 Räthe und einen Præsidem, welche die Königlichen Einkünfte, Kron-Güter, Jura regalia, die Zölle des Saltzes, u. s. w. verwalten: Unter ihr steht auch die Königliche Verwaltungs-Cammer zu CASCHAU in Ober-Ungarn, und muß ihr alle Königlichen Einkünfte einliefern.

Die andere Königliche Cammer, welche zu Cremnitz angeleget ist, giebt nicht nur auf alle Königliche Einkünfte der Silber- Gold- Kupfer- und Eisen-

Berg-

Bergwercke Achtung, sondern auch auf das Müntzwesen durchs gantze Königreich. Sie besteht ebenfalls aus etlichen Personen und einem Ober-Aufseher; steht aber im übrigen unter der Königlichen Hof-Cammer zu Wien; hat aber doch die Königlichen Berg-Cammern zu SCHEMNITZ, NEU-SOHL, zu ZIPS und KÖNIGSBERG oder VI-BANYA unter sich.

Aus diesen beyden Cammern zieht die Königin jährlich so viel Einkünfte, daß sie ihren Königlichen Staat, als Königin von Ungarn, nicht nur vollkommen führen, sondern auch das Reich mit der auf den Beinen habenden National-Macht beschützen kan.

Was die Ungarischen COMITATE betrift, welche nichts anders als kleine Provintzen sind: so werden sie durch Comites und Vice-Comites, welche ihre Beysitzer haben, regieret, die ihre Land-Täge halten, welche sie Provincialia Comitia oder Congregationes zu nennen pflegen.

Die Königlichen Freystädte, deren XLVIII. an der Anzahl sind, haben ihren Stadt-Richter, Rath und Bürgermeister. Ihrer XX. davon können erst von ihrem Stadt-Richter an den Senat, und von ihm ad MAGISTRUM TAVERNICORUM REGALIUM oder den Königl. Schatzmeister appelliren. Sie heissen in alphabetischer Ordnung:

1. BARTFA, 2. BUDA, oder OFEN, 3. CASCHAU, 4. COMORRA, 5. DEBRETZEN, 6. EPERIES, 7. GISINGEN, 8. KIS-MARTON oder EISENSTADT, 9. KORPONA, 10. LEUTSCHAU, 11. MODRA, 12. OEDENBURG, 13. PESTH, 14. PRESZBURG, 15. RAAB, 16. SZATHMAR, 17. SZAKALTZA, 18. SZEGEDIN, 19. TIRNAU, 20. ZAGRAB in Ober-Slavonien, welches zum Königreiche Croatien geschlagen ist.

Die andern XXI. aber können es eben so machen, sie

sie müssen aber nothwendig an den Königlichen Statthalter in Gerichten, Lat. PERSONALEM Præsentiæ Regiæ in Judiciis appelliren; welche in alphabetischer Ordnung diese sind:

1. ALT-SOHL, 2. BAKA-BANYA, 3. BELA-BANYA, 4. BREZNO-BANYA, 5. CREMNITZ, 6. GRAN, 7. KESMARCK, 8. LIBET-BANYA, 9. NAGY-BANYA, 10. NEU-SOHL, 11. RUST, 12. S. GEORG, 13. STUHL-WEISSENBURG, 14. SCHEMNITZ, 15. TRENTSCHIN, 16. VI-BANYA, 17. ZEBEN, darzu kommen noch 1. CREUTZ in Croatien, 2. KOPRANITZ, eben darinnen, 3. SEGNIA, in Dalmatien, und 4. VARASDIN, auch eine Croatische Stadt.

Die VII. Königlichen sogenannten Freyen-Berg-Städte sind: 1. CREMNITZ, 2. SCHEMNITZ, 3. NEU-SOHL, 4. LIBET-BANYA, 5. FELSO-BANYA, 6. BAKA-BANYA, 7. VI-BANYA, die haben sowohl einen Stadt-Richter, als Berg-Richter; von jenem appelliren sie in Civil-Sachen ad Personalem Præsentiæ Regiæ in Judiciis, von diesem aber in Bergwercks-Sachen ad delegatum Judicium der Berg-Städte, welches zu Schemnitz angeleget ist.

Ausser diesen Königlichen Frey- und Berg-Städten, giebt es noch einige Städte in Ungarn, die schlecht weg Frey-Städte genennet werden, als erstlich die XIII. versetzten Frey-Städte an Polen, die nebst dem Schlosse Lublyo und Städtgen Podolin unter Polnischer Jurisdiction sind, und ihren eigenen Comitem zum Richter haben; Sie heissen: 1. Bela, 2. Laibitz, 3. Menhardsdorf, 4. Deutschendorf, 5. Michelsdorf, 6. Neudorf, 7. Ristdorf, 8. Vallendorf, 9. Fülk, 10. Varollia, 11. Matzdorf, 12. Georgenberg, 13. Duransdorf, dazu noch das Sädtgen Kniesen geschlagen worden; darnach folgen die VII. sogenannten Hayducken-

cken = Städte oder Haidonicalia oppida. Ferner die sogenannten Metall = Städte, die unter dem Königlichen Fisco stehen, als Schmölznitz, Schwedler und andere mehr. Endlich die Militair=oder Husaren=Städte der SERBEN oder Raitzen, in den Gespannschaften Bats, Bodrog und Temesvar, welche unter dem Kriegs = Conseil stehen.

Wenn der Ungarische Adel Streitigkeiten hat, so entscheidet sie zuerst in jeder Provintz oder Comitate, der Königliche Comes. Von dem können sie an eine von den vier Gerichts=Stuben appelliren, welche in den Königlichen Freystädten zu Tirnau, Gisingen, Eperies und Debretzen angeleget sind, und von dar können sie endlich ans höchste Gerichte nach Pesth appelliren, welches TABULA REGIA ET SEPTEMVIRALIS genennet wird. Bey der ersten präsidiret der Königliche Statthalter in den Gerichten, oder PERSONALIS Præsentiæ Regiæ in Judiciis Locum tenens; bey der andern der Königliche Statthalter, COMES PALATINATUS Regni Hungariæ, oder in dessen Abwesenheit der JUDEX Curiæ Regiæ, das ist der Königliche Hof = Richter, welche auch die wichtigsten Sachen des Adels zu entscheiden vermögend sind.

Was nun die geistlichen Sachen anbetrift, damit haben die Königlichen hohen Richter nichts zu thun, sondern die Bischöffe überlegen die Sachen erstlich mit ihren Capituln; sind sie zweifelhaft, so wenden sie sich an ihren Ertz=Bischoff, unter dem sie stehen, und wenn der die Sache nicht ausmachen kan, so nehmen sie den päbstlichen Nuntium zu Rathe, oder wenden sich wohl gar an den Päbstlichen Stuhl nach Rom.

II.

Von den vornehmsten Reichs=Beamten.

Solches sind die sogenannten grössern Reichs=

Barone,

Barone, welche unter den Reichs-Standen zu den Magnaten gehören, und die Erz-Aemter des Reichs auf Lebens-Zeit verwalten. Sie folgen also auf einander:

1. Der Königliche Statthalter, Lat. PALATINUS Regni.
2. Der Königliche Hof-Richter, Lat. JUDEX Curiæ Regiæ.
3. Der Bannus von Dalmatien, Croatien und Slavonien, Lat. PRO-REX Dalmatiæ, Croatiæ & Slavoniæ.
4. Der Ober-Schatzmeister, Lat. MAGISTER Tavernicorum Regalium.
5. Der Oberste Trabanten-Hauptmann, Lat. MAGISTER JANITOR Regalium.
6. Der Ober-Hofmeister, oder Hof-Marschall, Lat. MAGISTER Curiæ Regiæ.
7. Der Ober-Mund-Schencke, Lat. PINCERNARUM Regalium MAGISTER.
8. Der Ober-Stallmeister, Lat. AGASONUM Regalium Magister.
9. Der Ober-Cammer-Herr, Lat. CUBICULARIORUM Regalium Magister.
10. Der Ober-Truchseß, Lat. DAPIFERORUM Regalium Magister.
11. und 12. Die beyden Cron-Hüter, Lat. CUSTODES CORONÆ.

III.

Von den Reichs-Ständen u. Reichs-Tage.

Die Reichs-Stände werden in vier Classen eingetheilet. In der ersten ist der geistliche Stand, darunter werden die Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Aebte, Präpositi 2c. verstanden. In der andern Classe sind die Magnaten, darunter die größern und kleinere Reichs-Barone,

Barone, Grafen und Freyherren begriffen sind. Der dritte Stand begreift die Edelleute unter sich, die entweder Güter, oder Freyheits-Briefe besitzen, und in Nobiles possessionatos und Armalistas eingetheilet werden. Den vierten Stand machen die Königlichen Freystädte aus.

Wenn nun von einem Könige durch den Hof-Cantzler ein Reichs-Tag nach Preszburg nach den Gesetzen des Reiches alle drey Jahre oder auch später, ausgeschrieben wird: so erscheinen die ersten beyden Reichs-Stände an der sogenannten Tabula MAGNATUM und das Viritim: die beyden letzten Reichs-Stände aber erscheinen an der sogenannten Tabula STATUUM, durch zwey Abgeordnete. Bey der ersten Tafel hat der PALATINUS Regni die Direction, und bey der andern Tafel, der PERSONALIS Præsentiæ Regiæ in Judiciis Locumtenens, welches der Königliche Statthalter in Gerichten ist. Sie tragen dem Könige ihre Angelegenheiten vor, und dieser läßt ihnen dagegen seine Propositiones überliefern, die zum allgemeinen Nutzen des Königreichs abzielen: sind sie über diese Puncte einig, alsdann wird aus der Sache ein Reichs-Gutachten, und wenn die Königl. Genehmhaltung dazu kommt, gar ein Reichs-Schluß und ein Reichs-Gesetze.

Als die jetzige Kayserin-Königin A. 1741. einen sehr merckwürdigen Reichs-Tag zu Preszburg hielt, so wurde auf selbigem ausgemacht, daß ein jeder, dem sie durch einen Gnaden-Brief das INDIGENAT ertheilen würde, für die Immatriculirung an die Ungarische Hof-Cantzeley zwey tausend Ducaten zahlen sollte, welche Ehre damahls dem jetzigen Hertzoge von Modena wiederfuhr.

IV. Von

IV.
Von der Königlichen Krone und Reichs-Kleinodien.

Es ist keine Nation auf der Welt, bey welcher die Königliche Krone mit grösserer Hochachtung verehret wird, als bey den Ungarn.

Sie betrachten solche als ein vom Himmel erhaltenes Geschenke, und nennen sie dahero die **heilige, englische** und **apostolische Krone**, welche die hohe Würde ihres neuen Königes oder Königin gültig machen muß.

Dahero gilt auch keine Verordnung eines neuen Königs eher, als bis dieses Kleinod ihm mit grosser Feyerlichkeit durch den PRIMAS REGNI, welches der Ertz-Bischoff zu Gran ist, aufs Haupt gesetzet worden ist.

A. 1001. schickte sie der Pabst Sylvester II. an den Fürsten Stephanum I. nach Ungarn, welcher nicht nur zum ersten Könige von Ungarn damit gekrönet ward, sondern auch das Christenthum im Königreiche dergestalt mit befördern half, daß er den Titul eines **apostolischen Königes** erhielt, welcher vom Pabst Clemente XIII. der jetzigen Kayserin-Königin und allen ihren Nachfolgern im Ungarischen Reiche unter dem 25. Aug. 1758. erneuert und nochmahls bestätigt worden ist.

Mit vorbesagter Krone ist, von weiblichem Geschlechte, die Königin MARIA A. 1382. zuerst gekrönet worden, und diese Ehre hat sie so hoch gehalten, daß sie sich nicht MARIA REGINA, sondern MARIA REX geschrieben hat.

Nach ihr sind mehr Königinnen gekrönet worden; aber ihnen ist niemahls diese Krone auf das Haupt, wie bey der Krönung eines Königes geschieht, sondern nur auf die rechte Achsel gesetzet worden; Aber als

sich die jetzige Kayserin-Königin MARIA THERESIA A. 1741. am 25 Jun. zu Preszburg krönen ließ: so ward sie auch auf dem Haupte damit gekrönt, welches seit A. 1382. nur das zweyte Exempel in der Geschichte dieses Königreichs ist. Und da sie sich bishero REGINA BOHEMIÆ ET HUNGARIÆ geschrieben hatte, so gönnte sie nunmehro den Ungarn den Vorzug und schrieb sich REGINA HUNGARIÆ ET BOHEMIÆ.

Diese Krone wird zu Preszburg auf dem Schlosse, nebst den übrigen Reichs-Kleinodien, auf einem hohen Thurme in einer Küste verwahret, und es sind aus den Magnaten 2 Kron-Hüter darüber gesetzet, welche sie allemahl in die S. Martins-Kirche in dem Königlichen Leib-Wagen mit einem Gold-Stücke bedeckt bringen, wenn eine Königliche Krönung darinnen soll vorgenommen werden. Sie wird deswegen so genau verwahret, weil sie ihnen zweymahl aus dem Reiche mit fortgenommen worden ist.

Einmahl A. 1303, da sie König WENCESLAUS IV. in Böhmen seines Sohnes wegen mit sich nach Prag nahm; das anderemahl nach dem Tode Königs ALBERTI in Ungarn A. 1439, da sie dessen Gemahlin heimlich mit sich nach Wien nahm; Sie blieb daselbst gantzer 24 Jahr, und Kayser Fridericus III. lieferte ihnen dieselbe nicht eher aus, als bis sie ihm 60000 Gulden davor bezahlten.

Sie ist von Gold nach Griechischer Art gearbeitet, und rings herum stehen die 12 Apostel JEsu Christi. König STEPHANUS I. ist zuerst A. 1001. damit gekrönet worden. Die andern Reichs-Kleinodien sind 1. der Scepter mit neun Kettgen, 2. der goldene Reichs-Apfel, 3. das Schwerdt des heiligen Stephani I, 4. der uralte Mantel des heiligen Stephani, welcher braun und mit Gold durchgewircket ist, 5. dessen Handschuhe, 6.

dessen Schuhe, 7. das silberne Creutz, als das Zeichen eines Apostels, weil er die Christliche Religion ausgebreitet hat.

V.
Von der Religion.

Die herrschende Religion in gantz Ungarn ist freylich die Römisch-Catholische, welche von zwey Ertz-Bischöffen und neun Bischöffen sorgfältigst erhalten und ausgebreitet wird.

Der PRIMAS REGNI ist der Ertz-Bischoff von GRAN, der die Krönung allemahl verrichtet; er ist zugleich Oberster Königlicher Geheimer Rath und Reichs-Cantzler, des Päbstlichen Stuhls gebohrner Legatus, und seit Ao 1714. allemahl Fürst des heiligen Römischen Reiches, womit Kayser Carolus VI. bey der Krönung seiner Gemahlin Elisabeth einen jedesmahligen Ertz-Bischoff begnadiget hat.

Auf ihn folget der Ertz-Bischoff von COLOCZA, welcher unter den 9 Bischöffen im Reiche die zu Gros-Varadin, Csanad und Zagrab oder Agram zu Suffraganeis hat, die übrigen 6. gehören unter Gran.

Es sind aber besagte neun Bischöffe in alphabethischer Ordnung folgende: 1. zu AGRAM oder ZAGRAB, 2. CSANAD, 3. ERLA, 4. FÜNFFKIRCHEN, 5. NITRA, 6. RAAB, 7. VATZ oder WAITZEN, 8. VARAD oder GROS-VARADIN, 9. VESPRIN.

Ausser dieser Clerisey sind noch XXXII. Prælati ausserhalb Ungarn in den andern Königreichen, welche alle zusammen der König ernennet, und der Pabst bekräftiget oder bestätiget.

Die andern Religions-Verwandten, als Lutheraner und Schweitzerisch-Reformirte, leben entweder mit ihrem Gottesdienste sehr eingezogen, oder haben ihre Gewissens-

wissens-Freyheit doch nur aus Königlicher Gnade erhalten; sie haben ihre Superintendenten und Seniorn über sich.

Im Preßburger Comitate giebt es zwar auch viele Mennonisten, die werden aber nebst den Juden, die hier und da in Ungarn zerstreuet sind, bloß aus Königlicher Huld geduldet.

Da aber die SERBEN oder Raitzen, die Russen und die Wallachen der Orientalischen Griechischen Religion zugethan sind, und hin und her im Königreiche zerstreuet wohnen: So hat Kayser Leopold A. 1690. die Verfügung gemacht, daß sie fünf Bischöffe von Griechischer Religion über sich haben.

Zwey davon sind zu BUDA oder Ofen, und zu MUNKATSCH, und die sind mit der Römisch-Catholischen Kirche sowohl der Lehre als den Gebräuchen nach vereiniget, welches die Ungarn Græci ritus Orientalis Ecclesiæ Romanæ Catholicæ redunitam Religionem nennen. Sie stehn unter dem Ertz-Bischoffe von Gran.

Die andern drey sind noch Dissentientes ab Ecclesia Romana Catholica; sie haben ihren Sitz zu BUDA oder Ofen, zu NEU-ARAD, und zu PETERVARDEIN, und stehen unter dem Griechischen Ertz-Bischoff zu CARLOWITZ in Nieder-Slavonien.

VI.

Von der Gelehrsamkeit.

Die Theologie, Philosophie, Mathesis und Beredsamkeit werden nebst andern freyen Künsten sowohl von den Jesuiten, als P. P. Piarum Scholarum, auf ihren Gymnasiis getrieben.

Die Jurisprudentz aber mußten die Ungarn sonst bey den Advocaten in ihren Häusern a parte lernen. Doch sind nunmehro auch drey GYMNASIA JURIDICA zu

 Raab,

Raab, zu Tirnau und Erlau angeleget worden, darinnen von den Catholicken diese Wissenschaft öffentlich gelehret wird.

Die Protestanten hingegen gehen ausserhalb des Reiches, wenn sie von ihren Gymnasiis auf Universitäten ziehen wollen, worzu doch allemahl die Königliche Erlaubniß nöthig ist, auch müssen sie die erlangte Freyheit zu Wien mit 130 Gulden, nach dem Reglement von A. 1749, bezahlen.

VII.

Von der Kriegs-Macht.

Die Ungarn vor sich allein, die andern Königreiche ausgeschlossen, können gar leicht eine Armee von hunderttausend Mann zusammen bringen. Die Kayserin-Königin hat davon wenigstens 50000 in beständigem Sold: die übrigen liefern die Gespannschaften.

Ihre Infanterie-Regimenter sind jetzo meistens auf regulairen Fuß gesetzt: und die HUSSAREN, welches ihre National-Reuterey ist, sind vortrefflich. Andere Potentaten haben zwar auf ihren Fuß auch Hussaren-Regimenter errichtet, sie kommen aber doch den Ungarischen nicht bey. In den neusten Kriegen hat die Kayserin-Königin 12. starcke Regimenter von diesen Hussaren auf den Beinen gehabt.

Die sogenannten Gespannschafts-Heiducken sind Infanteristen oder eine Art Land-Militz, welche in den Comitaten die Strassen von Dieben, Räubern und andern Unordnungen rein halten.

VIII.

Von der alten Geographie.

Was zwischen Wien und Belgrad lieget, das ward weyland PANNONIA genennet; wo Siebenbürgen lieget,

get, das hieß DACIA; und was jetzo Servien heißt, ward vor Alters MOESIA genennet. Von dem Nahmen ILLYRIA ist bereits oben etwas gesagt worden.

IX.
Von der besten Land-Charte.

Erst muß man eine Charte von der gantzen Donau, von Wien bis nach Constantinopel haben, dergleichen haben HOMANN und OTTENS gestochen.

Darnach muß man eine besondere Charte von Ungarn haben, darauf die Palatinatus abgezeichnet sind; dergleichen haben VISCHER und L'ISLE gestochen, welche letzte MORTIER in Holland nachgestochen hat, die auch ohnstreitig die beste ist, weil die LII. Comitate noch am besten darauf abgezeichnet sind.

Das VIII. Buch.
Von der
Europäischen Türckey.

I.
Vorbericht.

Das Wort Türcke soll so viel als ein Vieh-Hirte heißen, weil diese Nation, als sie noch in dem hintersten Asien gewohnt, sich am meisten mit der Viehzucht beschäftigt hat.

Sie gab sich aber, wie man sagt, diesen ihr noch jetzo verhaßten Nahmen nicht selber, sondern die Persianer legten dem Heere des SOLIMANNS, Stamm-Vaters des Oßmannischen Geschlechts, spottweise den Nahmen TURKI bey, weil die Leute davon, als Scythen, gegen die Persianer von Gestalt sehr heßlich und von Sitten sehr grob seyn mochten.

Sultan OSMANN oder OTTOMANNUS sein Enckel, suchte diesen verhaßten Nahmen von seiner Nation zu verbannen, und gab Befehl, daß nur alleine die Bauern denselben führen, alle übrigen aber OSMANNLII, oder OSMANNEN heissen sollten.

Deswegen noch bis auf den heutigen Tag spottweise diese Nation das Sprichwort im Munde führt, wenn sie einen des Lasters der Grobheit beschuldigen will: TURKI MUDDETI UMRINDE: das ist, er wird wohl Zeit Lebens ein TÜRKE oder ein grober Bauer bleiben, und niemahls die feinen Sitten der OSMANNEN annehmen.

Mitten im achten Seculo kamen diese OSMANNEN oder OTTOMANNEN durch die sogenannten Portas Caspias heraus, vereinigten sich mit den Saracenen, und legten A. 1303. in Asia das grosse Reich an, welches die **Ottomannische Pforte** genennet wird, weil die Türcken den Eingang in den Pallast ihres Groß-Sultans mit diesem Nahmen schon damahls belegten.

Von dar kamen sie nach Europa herüber, machten dem Griechischen Kayserthum ein Ende, und versetzten ihre Residentz A. 1453. nach Constantinopel.

Wenn nun die Donau von Osten gegen Westen flösse, gleichwie sie ihren Lauf von Westen gegen Osten gerichtet hat, so möchten sie vielleicht viel weiter in die Occidentalische Christenheit eingedrungen seyn.

Denn zweymahl sind sie an der Donau schon so weit heraus gekommen, daß sie die Residentz-Stadt des Christlichen Kaisers, Wien, haben belagern können, nehmlich A. 1529. und 1683.

Nachdem aber die Kayser aus dem Hause Oesterreich ihnen immer zahlreiche Armeen entgegen gestellt haben,

haben, dabey die Donau die Zufuhre des Proviants und der Artillerie sehr erleichtert hat: so ist das weitere Eindringen der Türcken in den Occident ziemlich verhindert worden.

Unterdessen verhindert doch die Uneinigkeit der Christlichen Potentaten, daß diese Feinde des Christlichen Nahmens nicht gar von dem Europäischen Grund und Boden vertrieben sind, und sie besitzen ausser den oben beschriebenen Provinzien BOSNIEN und SERVIEN, am Schwartzen Meere noch ein ziemlich grosses Stück Landes, welches die **Europäische Türckey** genennet wird, die wir in diesem Buche beschreiben wollen.

II.
Abtheilung.

Wenn man diese recht deutlich fassen will, so muß man nur vor allen Dingen zusehen, wo die Donau in das Schwartze Meer fällt.

Denn da besitzen die Türcken erstlich 4 schöne Provintzen an der Donau, darinnen auch die Haupt-Stadt ihres Reiches, Constantinopel, gelegen ist.

Darnach gehören ihnen unter der Donau 6 schöne Provintzen, nebst vielen Insuln auf dem ARCHIPELAGO, welches alles zusammen weyland Griechenland genennet worden ist.

Endlich erkennet auch die gantze kleine Tartarey über der Donau am PONTO EUXINO oder schwartzen Meere den Türckischen Kayser als souverainen Ober-Herrn.

Nun giebt sichs von selbst, daß wir die Materie dieses Buches in **drey Capitel** abtheilen müssen.

Das I. Capitel.

Von der Europäischen Türckey an der Donau.

Die Nahmen der Provintzen sind: 1. Die MOLDAU, 2. die WALLACHEY, 3. das Land BULGARIEN, und 4. die Landschaft ROMANIEN: Und wenn man mit dem Circul ohngefehr einen Ueberschlag machet, so wird sich sowohl die Länge als die Breite auf 80 Deutsche Meilen erstrecken.

Die beyden Nahmen, BULGARIEN und ROMANIEN, sind zwar bey den Türcken eben nicht gebräuchlich, sondern sie nennen diese Gegend ROMELIA, und begreifen darunter noch halb Griechenland: Wir aber wollen lieber die Nahmen behalten, die in den Land-Charten stehen.

Der I. Artickel.

Von der MOLDAU.

Die Moldau, Lat. MOLDAVIA, lieget an den Siebenbürgischen und Polnischen Grentzen, und ist 60 Deutsche Meilen lang, aber nicht viel über 20 Meilen breit. Sie hat ihren Nahmen von einem kleinen Flüßgen, das eben so heißt, und oben im Lande fließt. Gegen das Ende des 12. Seculi gieng eine Colonie Wallachen aus Siebenbürgen hieher, von deren Anführer BOGDAN, das Land eine Zeitlang BOGDANIA genennet wurde. Zu diesen haben sich nachher Russen, Polen, Raitzen, Armenier und Türcken gesellt, so, daß die jetzigen Einwohner theils Griechischer Religion, theils Mahomedaner sind.

Diese Provintz hat zwar einen besondern Fürsten, der ein Woywode oder HOSPODAR genennet wird: Er ist aber ein Vasal vom Kayser, und muß demselben einen jährlichen Tribut geben.

In

In diesem Lande mercket man vor allen Dingen den Fluß PRUTH. Denn A. 1711. kamen die Türckische und Rußische Armee hier einander so nahe, daß nichts, als dieser Pruth, darzwischen war. Es waren aber Armeen von 70 bis 80000 Mann, und wenn es zu einem entscheidenden Treffen hätte kommen sollen, so möchte viel Blut seyn vergossen worden. Weil aber die Türcken behutsam giengen, so blieb es bey kleinen Scharmützeln. Unterdessen wurde der Czaar PETRUS inne, daß seine Armee fast auf die Hälfte geschmoltzen war: Der Hospodar, der ein gut Verständniß mit ihm hatte, war nicht im Stande, die Rußische Armee mit Proviante zu versorgen; und der Tartar-Chan hatte, welches das schlimmste war, alle Pässe besetzet, dadurch die Russen ihren Rückweg hätten nehmen sollen. Da war nun guter Rath theuer, und wenn die damahlige Vertraute des Czaars, CATHARINA, nicht Mittel gefunden hätte, den Groß-Vezier zu bestechen, so hätte es in wenig Tagen geschehen können, daß sich der Czaar aus Hunger mit seiner gantzen Armee, als Kriegs-Gefangener, hätte ergeben müssen. Weil es nun Petrus I. für eine sonderbare Schickung Gottes hielt, daß ihn diese kluge CATHARINA in dieser gefährlichen Campagne hatte begleiten müssen; so erwählte er dieselbe bald darauf zu seiner Gemahlin, ließ ihr den St. Catharinen-Orden stiften, und ernennete sie endlich gar zu seiner Nachfolgerin auf dem Kayserlichen Throne.

Das Geld, womit dieser Friede erkaufet wurde, waren, wie man insgemein davor hält, die vielen Millionen, welche die Schweden A. 1706. in Sachsen erpresset, die Russen aber nach der Schlacht bey Pultawa A. 1709. erbeutet hatten. Es wollte aber auch bey den Türcken dieses Geld nicht bleiben, sondern wie sie die Schlacht bey Belgrad 1717. verlohren hatten, so wurde

der Rest davon, den man in der eroberten Kriegs-Casse fand, den Kayserlichen Soldaten Preiß gegeben, und solchergestalt in alle Welt zerstreuet. Die merckwürdigen Oerter in der Moldau, die manche in die Obere und Niedere abtheilen, sind unterdessen:

JASSY, Lat. Jassium, die ordentliche Residentz des Hospodars, am Flusse Pruth, eine gute Stadt mit einer festen Citadelle. Die Einwohner sind meistens der Griechischen Religion zugethan, doch halten sich auch die Juden da auf. In der Römisch-Catholischen Kirche liegt seit A. 1709. der weltberühmte Zaporovische Cosacken-Feld-Herr, Johannes MAZEPPA, begraben. Es wächst da guter Wein, auch wird da viel Cannevas gemacht, und in grosser Menge nach Constantinopel verführet. A. 1739. im letzten Türcken-Kriege eroberte die Rußische Armee den Ort, und der Hospodar hatte sich vorher schon aus dem Staube gemacht, wurde aber im Frieden noch dieses Jahr wieder restituiret. A. 1753. brannte beynahe die gantze Stadt mit dem Pallast des Hospodars ab.

SOCZOWA, SOTSCHOWA, nicht weit davon am Flusse Sereth oder Sireth, eine mäßige Stadt, worinnen der Hospodar ein schönes Schloß hat, und der Ertz-Bischoff Griechischer Religion ist. Ehedem war sie die Hauptstadt des Landes.

CHOTZIM, Lat. Chotinum, an den Polnischen Grentzen, eine von Natur und Kunst befestigte Stadt am Flusse Niester, der Vestung Kaminiek in Podolien gegen über. Die Polen kennen diesen Ort sehr wohl, weil sie in dieser Gegend zweymahl wider die Türcken gesieget haben, nehmlich A. 1621. und 1674. A. 1739. machten sich die Russen Meister von demselben, mit 30000 Mann. Die Garnison hingegen war 10000 Mann. Die Vestung hatte 6 Haupt-Bastionen mit 185 Canonen, und 14 der stärckften Minen. Allein im Frieden haben sie dieselbe den Türcken wieder restituiren müssen.

SOROCKA, ohnweit davon, wurde A. 1737. bekannt, als die Türcken diesen Ort den Russen zum Friedens-Congress vorschlugen.

STOVOUSHANE, ist das berühmte Dorf vor Chotzim zu, wo A. 1739. die Russen über die Türcken einen herrlichen Sieg erhielten.

Der

Der II. Artickel.

Von der WALLACHEY.

Dieses Fürstenthum, welches 50 Meilen lang, und 40 Meilen breit ist, liegt hinter Siebenbürgen an der Donau; und grentzet gegen Abend mit Ungarn; gegen Mitternacht mit der Moldau; gegen Mittag aber mit der Landschaft Bulgarien.

Sie hat den Nahmen von den VLACHIS bekommen, welches der Geburt nach Italiäner gewesen sind, und deren Vorfahren sich schon zu Kaysers Trajani Zeiten darinnen nieder gelassen haben. Sie wird von dem Flusse ALUTA, welcher im Fürstenthum Siebenbürgen entspringet, in zwey Hauptstücke getheilet.

Das erste Stücke disseits dieses Flusses gegen Westen, heißt VALACHIA CIS ALUTAM, welches 20 Meilen in die Länge und 8 Meilen in der Grösse austrägt. Dieses Stücke mußte der HOSPODAR, oder Fürst in der Wallachey, im Frieden zu Passarovitz A. 1718. dem Kayser Carolo VI. abtreten.

Es ward darauf zu einem COMITATE gemacht, lat. COMITATUS SEVERIENSIS genennet, und zu Ober-Ungarn geschlagen. Nachdem es aber gantzer 20 Jahr in den Händen der Christen gewesen war, so haben sie es im letzten Türcken-Kriege nach der fatalen Schlacht bey KROTZKA, im Frieden zu Belgrad A. 1739. dem HOSPODAR bis auf MEADIA wiederum abtreten müssen. Darinnen sind:

SEVERIN, Ung. SZöRENY, Lat. Severinum, war eine Vestung an der Donau, und die Hauptstadt dieses Comitats, als sie noch in der Christen Händen war. Sie sieht aber nunmehro einem Dorfe ähnlicher als einer Stadt, immassen alle Vestungs-Wercke im letzten Kriege ruiniret worden sind.

MEADIA, oder MYHALID, war ein befestigter Paß, am Flusse Czerna, A. 1738. schlugen die Türcken die Chri-

sien daselbsten, und nahmen den Ort weg, nachdem sie fünfmahl denselben bestürmet hatten: mußten ihn aber im Frieden A. 1739. an die Kayserlichen wieder geben, nachdem sie vorhero die Befestigungs-Wercke schleiffen lassen.

ALT-ORSAVA, eine offene Stadt und Paß, oberhalb der Insul, worauf NEU-ORSAVA erbauet worden. Wenn man nach Servien reisen will, so ist dieses der Weg dahin. Die Türcken haben den Ort im letzten Frieden mit dieser Bedingung behalten, daß sie den Fluß Czerna hinter ALT-ORSAVA, als eine Grentze vorbey leiten, und den Ort niemahls befestigen sollten.

NEU-ORSAVA, eine Vestung auf einer Insul recht mitten in der Donau, hatten die Christen von A. 1722. bis 1729. starck befestigen, und die gantze Insul mit einer gewölbten Linie umziehen lassen. Gegen über lag das neu erbaute Fort S. ELISABETH, an der Donau, und auf der andern Seite das Fort S. CAROLO, aus deren Canonen diese Vestung treflich konnte secundiret werden. Dahero kam es auch, daß die Türcken A. 1738. gantzer 83 Tage zubrachten, ehe sie dieselbe durch Accord erhielten, und doch gab man dem Freyherrn von KORNBERG, als Commendanten, noch Schuld, daß er seine Schuldigkeit nicht hinlänglich beobachtet habe. Diese gute Vestung behielten die Türcken nebst den beyden Forts A. 1739. im Frieden, und zwar in vollkommenem Stande, das ist, ohne dieselben demoliren zu dürfen.

SIDOVA, eine veste Schantze am Flusse Aluta; Nicht weit davon liegt auf einer Höhe an der Donau das verfallene Schloß ZERNIGRAD oder TSCHERNIGRAD, bey welchem man die Rudera der PONTIS TRAJANI, oder der berühmten Brücke siehet, die Kayser Trajanus in dieser Gegend über die Donau schlagen lassen, um den Decibalum, König von Dacien, besser bezwingen zu können.

REMNICK, oder REBNICK, ist ein wohlbewohnter Ort am Flusse Aluta, wo ein Bischoff Griechischer Religion ist, der unter dem Griechischen Ertz-Bischoff zu BUCHEREST stehet.

PERISCHAU, war ein starckes Fort im Gebürge, welches die Christen neu erbauet hatten. Sie liessen es aber schleiffen, und haben es so im Frieden A. 1739. den Tür-

cken abgetreten, mit der Bedingung, daß es nimmermehr wieder soll befestiget werden.

KRAJOVA, eine Stadt, darinnen die Christen A. 1734. ein Gymnasium anlegten, solches aber A. 1739. durch den Frieden verlassen mußten.

PISTRITZ, und

CZERNECZ, sind wegen des guten Weinwachses berühmt, der in Ansehung seiner Stärcke und lieblichen Geschmacks, keinem Wein in Europa leichte etwas nachgeben soll.

Das andere Stücke jenseit des Flusses ALUTA gegen Osten, heißt VALACHIA TRANS ALUTAM. Darinnen ist:

BUCHOREST, oder BUCKEREST, Lat. Bucoresta, ein weitläuftiger befestigter Ort mitten im Lande, am Flusse Dembroviza, ist die ordentliche Residentz des Hospodars, und eines Griechischen Ertz-Bischoffs. Die Häuser sind schlecht, ausser etlichen wenigen, welche die Magnaten gebauet haben; A. 1754. ward den Lutheranern erlaubt, da eine Evangelische Kirche zu bauen, worzu sie sonderlich in Dänemarck eine schöne Collecte kriegten. A. 1716. gieng eine Kayserliche Parthey unvermerckt aus Siebenbürgen aus, und führte den Fürsten, nebst seinem gantzen Hofstaat, gefangen davon. Wollte nun der Fürst wieder eingesetzet seyn, so mußte er im Frieden zu Passarovitz A. 1718. das Stücke von der Wallachey, welches zwischen Siebenbürgen und dem Flusse Aluta gelegen, dem Kayser Carolo VI. abtreten. Im Kriege A. 1737. besuchten die Kayserlichen gleichfalls diese Residentz, und schrieben starcke Contributiones aus; aber das änderte sich A. 1739. nach der betrübten Schlacht bey Krotzka; denn bald darnach mußte der Christliche Kayser im Frieden vor Belgrad sein Stücke von der Wallachey dem Hospodar völlig wieder abtreten, wie wir nur erst erzehlet haben.

TERGOVISTO, TERVIS, Lat. Targovistum, ist die Haupt-Stadt in der Wallachey am Flusse Jalonitz, etwas befestiget, und ist bisweilen auch wohl die Residentz-Stadt der HOSPODARS gewesen. Es wohnen da viele Türckische Kaufleute.

CAMPO

CAMPO LONGO, Deutsch LANGENAU, Lat. Campus Longus, eine saubere und gut bewohnte Stadt an den Siebenbürgischen Grentzen, hat jährlich im Julio einen grossen Jahrmarckt, welcher starck besuchet wird; auch ist nahe darbey ein grosses und berühmtes Kloster, darinnen Griechische Mönche sind, welches die Christen im Kriege A. 1737. gar sehr verwüstet haben.

BAKOW, oder BRATZKOW, Lat. Bacovia, eine Bischöfliche Stadt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, wo der Fluß Jalonitz seinen Ursprung nimmt. Der Bischoff ist Catholisch, und gehört unter den Ertz-Bischoff zu Colocza.

ARNGITZES, am Flusse gleiches Nahmens, eine Stadt mit einem Berg-Schlosse, welches die Christen A. 1737. einnahmen, aber nicht lange behaupten konnten.

Die Wallachey hat ihren besondern Fürsten, der ein **Woywode**, oder auch ein HOSPODAR, genennet wird. Er ist aber ein Vasall vom Türckischen Kayser, dem er jährlich an die 60000 Ducaten oder so viel Beutel mit Löwen-Thalern contribuiren muß, als er von ihm fodert. Dieser Hospodar soll aber auch jährlich eine Million mehr einzunehmen haben, als der in der Moldau. Der Erdboden ist hier sehr fruchtbar. Die Einwohner sind Griechischer und Catholischer Religion: es giebt auch Mahomedaner im Lande.

Der III. Artickel.
Von BULGARIEN.

Es ist dieses nur ein schmaler Strich Landes an der Donau, der aber gegen 80 Deutsche Meilen lang ist: Denn diese Landschaft fänget hinter Servien an, und gehet bis an das Schwartze Merr, wo die Donau hinein fällt.

Das Beste in diesem bergigten Lande ist die Viehzucht, in den Thälern und Ebenen. Die Einwohner sind meistens Christen, Griechischer Religion, die aber, wie

wie man sagt, ausser den beyden Artickeln, von der Tauffe und den Fasten, vom Christenthum nicht viel wissen sollen. Es wird in vier SANGIACATUS eingetheilet.

Der I. ist Sangiacatus BYDENSIS, darinnen lieget:

WIDIN, VIDIN, WIDDIN, oder BYDIN, Lat. Bidinum, an der Donau, eine ziemliche Vestung, welche den Strom commandiren kan: Im letzten Kriege A. 1737. foderten sie die Christen auf, mußten aber unverrichteter Sachen wieder abziehen. Es ist ein Griechischer Metropolit da.

GRADISTE, eine ziemlich grosse Stadt an der Grentze von Servien.

CHIPROVACZ, ist ein Sitz eines grossen Ertz-Bischoffs von der Griechischen Religion.

COPELOVATZ, eine Stadt, darinnen Albanische Kaufleute Römischer Catholischer Religion wohnen.

Der II. heißt: Sangiacatus SARDICENSIS.

SOPHIA, Bulgarisch TRIADITZA, hieß vor diesem SARDICA, und ist eine grosse und reiche aber offene Handels-Stadt am Flusse Ischa. Es residiret daselbst ein grosser Türckischer BEIGLERBEG, oder Gouverneur, dessen Bothmäßigkeit sich sehr weit erstrecket. Das Griechische Ertz-Bißthum ist nach Chiprovacz verleget worden.

TERNOVA, Lat. Ternubum, war vor diesem eine Vestung, ists aber nicht mehr. Es residirt da ein Ertz-Bischoff, welcher den Titul eines Patriarchen führt, den ihn aber andere streitig machen.

PORTA TRAJANI, ist auf dem Wege von Sophia nach Philippoli zwischen steilen Bergen. Sie besteht aus 2 steinernen Säulen, die oben verbunden sind, und also wie eine Pforte aussehn.

Der III. ist Sangiacatus NICOPOLIENSIS.

NICOPOLI, ein grosser Ort an der Donau, mit einem nicht gar zu festen Schlosse. Hier litten die Christen A. 1396. eine harte Niederlage, welche viel böse Folgen nach sich gezogen hat. Es wurden zum wenigsten 20000 Christen niedergesäbelt, und es gieng dem Kayser Sigismundo, der als König in Ungarn darbey war, am

Kopfe

Kopfe hin, daß er nicht gefangen ward. Man hat diese Jahrzahl auch wegen der Historiæ literariæ zu mercken: Denn weil die gelehrten Griechen nunmehro wohl sehen konnten, daß es mit dem Griechischen Kayserthum bald aus seyn würde, so nahmen sie ihre Retirade bey Zeiten nach Italien, und dadurch ward die Griechische Sprache, und zugleich die gantze Griechische Gelehrsamkeit, im Occidente bekannt.

HÆMUS, ist ein grosses Gebürge in dieser Gegend, welches bey den alten Poeten gar oft vorkömmt. Heutiges Tages heißt es MONTE ARGENTARIO oder ARGENTORATO, und lieget auf der Grentze von Romanien.

Das IV. ist endlich Sangiacatus SILISTRIENSIS, der gehet bis an das Schwartze Meer.

SILISTRIA, welches die Türcken DORESTERO nennen, lieget nicht weit von der Donau; es ist nicht nur groß, sondern auch ziemlich feste, und hat einen grossen Ertz-Bischoff von der Griechischen Religion.

VARNA, lieget am Ponto Euxino, und ist der fatale Ort, da Uladislaus I. König in Polen und Ungarn, Ao. 1444. nebst 30000 Christen todt geschlagen ward. Die Umstände dieser grossen Niederlage muß man sich in der Historie erzehlen lassen. Neun Jahr hernach erfolgte der gäntzliche Untergang des Griechischen Kayserthums.

TOMISWAR, am schwartzen Meere, wird vor die alte Stadt TOMI gehalten, allwo der muthwillige Poet OVIDIUS im Exilio sterben müssen.

CHIUSTENGE, oder PROSTIVIZA, Lat. Istropolis, eine gute Handels-Stadt am Ausfluß der Donau ins Schwartze Meer.

BABADAGH, oder BABADUCK, auch BABADAGHI, ward von den Türcken zu allererst zu dem Friedens-Congreß mit Rußland vorgeschlagen.

TSCHITAKEN, sind Tartarn, welche bey dem Ausflusse der Donau ins schwartze Meer wohnen, und sich aus Asien hierher begeben haben. Der Strich Landes, darinnen sie wohnen, wird die Landschaft DABRUTSCHE, DOBRUCIA, Frantz. DOBRUCE genennet; sie

sind

sind wegen ihrer ausserordentlichen Höflichkeit und Gastfreyheit gegen Fremde berühmt. Von den Insuln, welche die Donau bey ihrem Ausflusse ins schwartze Meer formirt, gehören die vier südlichen zu Bulgarien, die 3 nordlichen aber zu Bessarabien.

Der IV. Artickel.

Von ROMANIEN.

Das ist die Haupt-Provintz in der Europäischen Türckey, ohngefehr 60 Meilen lang, und 30 Meilen breit. Das Land ist rauh und unfruchtbar, und das Gebürge RHODOPE gehet mitten durch; der Berg HÆMUS aber, welchen die Türcken BALKAN nennen, scheidet das Land von Bulgarien. Es wird in drey grosse SANGIACATUS eingetheilet.

Der I. ist Sangiacatus KIRKELISENSIS, darinnen ist:

PHILIPPOPOLI, Lat. Philippolis, ein grosser Ort, am Flusse Marizza, aber ohne Mauern; hat gleichwohl viel Einwohner, und einen Griechischen Ertz-Bischoff. In der Gegend wächset viel Reiß.

MUSTAFA PACHA, eine Stadt an der Marizza, über welchen Fluß hier eine Quadersteinerne Brücke von 20 Jochen gehet. Andre nennen diesen Ort TZGUPRI CUPRUSSI.

BASARTSCHICK, auch an der Marizza, ist wegen seines Handels und der vielen Bäder berühmt.

Der II. ist Sangiacatus GALLIPOLENSIS, an dem Archipelago; dieser faßt die Halb-Insul in sich, welche vormahls Chersonesus Thracica hieß, und man mercket:

GALLIPOLI, an dem Mare di Marmora, ein grosser Ort, auf einer kleinen Insul, mit einem sichern Hafen, und mit einem wohlausgerüsteten Zeughause. Ehemahls hieß diese Stadt Callipolis.

TRAJANOPOLI, am Flusse Marizza, wäre nicht merckwürdig, wenn nicht ein grosser Ertz-Bischoff von der Griechischen Religion daselbst residirte.

DEMOTICA, DIDYMOTYCHUS, am Flusse Marizza, eine annehmliche Stadt. Bis dahin gieng der König von Schweden A. 1713, und tractirte mit dem Groß-Sultan, der damahls nur 6 Meilen davon zu Adrianopel war, wegen seiner Heimreise. Es ist hier auch ein Griechischer Metropolit.

Der III. heißt Sangiacatus BYZIENSIS, oder BYZANTINUS, am Fusse des Berges Hæmus.

VIZA, Lat. Byzia, eine schlechte Stadt, ist weyland die Residentz der alten Könige in Thracien gewesen: jetzo hat sie einen Griechischen Metropoliten.

ADRIANOPLE, oder ANDRIANOPLE, Türckisch EDRENE, Lat. Hadrianopolis, am Flusse Marizza, eine berühmte Stadt, wo sich die Türckischen Kayser theils zum Vergnügen aufzuhalten pflegen, theils aber auch, wenn sie in Constantinopel wegen der Pest, oder wegen Aufruhrs nicht recht sicher sind. Der Ort ist sehr groß, und wenn man die alte Stadt, die neue Stadt, und die Gärten zusammen rechnet, so träget der Umkreis zwey Deutsche Meilen aus. Es wohnen allerhand Nationen, und sonderlich viel Kaufleute daselbst; auch ist ein Ertz-Bischoff Griechischer Religion da. Die Befestigung aber dieses Platzes bestehet nur in Mauern und in Thürmen. A. 1746. und 1754. brannten durch grosse Feuersbrünste viel Häuser hier ab.

CONSTANTINOPEL, Türckisch STAMBOUL oder ISTAMBOUL, Lat. Constantinopolis, ist eine von den größten Städten in Europa, und die ordentliche Residentz des Türckischen Kaysers. Sie lieget an einer Meer-Enge, welche vor diesem Bosphorus Thraciæ genennet wurde, weil es eine Vieh-Schwemme der alten Thracier war. Zur Zeit der Römer hieß sie BYZANTIUM, und war auf den Grund zerstöhret. Als aber Kayser Constantinus M. seine Residentz nach dem Oriente verlegte, wurde dieser Ort aus seiner Asche wieder aufgebauet, auf 7 Hügeln, wie die Stadt Rom, angelegt, und laut eines ausdrücklichen Gebots auf einer steinernen Säule Neu Rom anfänglich genennt. Den Römischen Damen zu Gefallen wurden sogar die vornehmsten Häuser, nach den Modellen der Palläste zu Rom eingerichtet. Hierauf

war

war es von Ao. 330. bis 1453, eine grosse, reiche und prächtige Residentz-Stadt der Griechischen Kayser. Justinianus I. ließ die schöne Sophien-Kirche bauen, darinnen Tag und Nacht Gottesdienst gehalten wurde; setzte auch sein eigenes Portrait und das Bildniß des Königs Salomonis über die Kirchthüre neben einander, und ließ die ruhmräthigen Worte darüber schreiben: SALOMON EGO VICI TE. Endlich kam A. 1453. der unglückliche Zeitpunct, da die Türcken nach einer Belagerung von 54 Tagen diese mächtige Stadt mit Sturm eroberten, wobey auch der letzte Griechische Kayser Constantinus XI. mit ums Leben kam. Der Reichthum war unaussprechlich, der allenthalben her nach dieser Stadt war geflüchtet worden; deswegen man nach diesem noch lange Jahre Sprichworts-weise zu sagen pflegte: Der Mann ist so reich, als wenn er Constantinopel hätte plündern helfen. Von selbiger Zeit an haben die Türckischen Kayser an diesem Orte Hof gehalten, und die schöne Sophien-Kirche ist in eine Mahometanische Moschee verwandelt worden. Sie ist noch jetzo eines der prächtigsten Gebäude, die man nur finden kan: es haben 100000 Personen gantz bequem darinnen Raum, und ihre Einkünfte sollen sich täglich auf 10000 Gulden belaufen. Ausser ihr giebts noch verschiedene andere prächtige Türckische Moscheen in der Stadt. Die Griechen haben dreyßig Kirchen allhier, die Armenier und Catholicken etliche, und A. 1742. erhielten die Schweden die Freyheit, daß sie auf ihre Kosten auch eine Evangelisch-Lutherische Kirche aufbauen durften. Der Kayserliche Pallast heißt SERAIL, oder SERAGLIO, lieget am Ufer des Meeres, und ist mit Mauern, Thürmen und Canälen eingefasset, und von der Stadt abgesondert; der vornehmste Eingang ist von Marmor, und wird auf Türckisch die Ottomanische Pforte genennet, daher die Benennung des Türckischen Reichs mit dem Nahmen der Ottomannischen Pforte kommen soll. Dieses Serail hat anderthalb Meilen im Umfange, und die Dächer sind, wie alle übrige Palläste des Groß-Sultans, mit Bley gedeckt: es hat aber im Erdbeben 1754. viel Schaden gelitten. Hiervon muß das alte SERAGLIO unterschieden werden, welches mitten in der Stadt lieget, und darinnen die

Concubinen der verstorbenen Kayser verwahret werden. Es wird ein grosses Commercium in Constantinopel getrieben, wozu der schöne Hafen bey der Stadt sehr viel beyträgt. Man saget, daß 1200 Schiffe gar geräumlich darinnen liegen können. Die Anzahl der Häuser muß sehr groß seyn: Denn es sind oft in einem Tage 30000 Häuser verbrannt, und man hat es doch der Stadt nicht sonderlich ansehen können. Es sind aber auch nicht alles Palläste, sondern meistens unansehnliche Hütten. Man zählet 3777 grosse und kleine Gassen in der Stadt, die werden aber von den Türcken so säuisch gehalten, daß fast alle Jahre die Pest darinnen entstehet; wie denn nur Ao. 1751. alleine 350000 Menschen daran sturben. Der Thore sind 22, davon 6 nach der Land-Seite, und 16 nach der See-Seite zu gehen. Die gantze Stadt hat überhaupt die Form eines Dreyecks, davon 2 Seiten nach dem Meere zu gehen. Die Anzahl der Einwohner wird auf 700000 Seelen gerechnet, davon sollen drey Theile Türcken, zwey Theile Christen, und ein Theil Juden seyn. Nicht weit vom Hafen ist Kaysers Constantini M. Pallast, oder vielmehr die Rudera davon noch zu sehen. ALMAYDAN ist ein grosser Platz, darauf die Pferde beritten, und die Soldaten gemustert werden. Bey den Griechen hieß er Hippodromus. JASSIRBAZAR ist dergleichen grosser Platz, mit einer Mauer und Gallerie umgeben, darinnen öffentlich Sclaven verkaufet werden. In einem Winckel der Stadt stehet ein altes Schloß, welches sieben mit Bley bedeckte Thürme hat, worzu noch der achte gekommen ist. Die Staats-Gefangenen werden insgemein dahin gebracht: im Erdbeben von 1754. sind viere dieser berufenen sieben Thürme eingefallen. Die JANITSCHAREN, welche in dieser Residentz liegen, wohnen in 162 Cammern, welche Türckisch ODAS genennet werden. Den Feuersbrünsten ist diese grosse Stadt sehr oft ausgesetzt, sonderlich waren A. 1756. und 1758. grosse Brände. Auch geschahe A. 1754. durch ein heftiges Erdbeben unbeschreiblicher Schaden. PERA ist eine Vorstadt von Constantinopel, und wird durch den Hafen davon abgesondert. GALATA ist auch eine solche Vorstadt, und wird meistens von Griechen bewohnet.

net. EJUP ist die dritte Vorstadt, darinnen sich mehrentheils die fremden Gesandten im Sommer aufzuhalten pflegen, denn ihr ordentlicher Sitz ist in Pera. TOPHANA, wo die Stückgiesserey ist, kan auch als eine Vorstadt von Constantinopel angesehn werden.

BELGRADO, ein Griechisches Dorf im Walde, 3 Meilen von Constantinopel, hat viel kleine Kayserliche Lust-häuser, und der Groß-Sultan hält sich zuweilen da auf, deswegen auch die auswärtigen Gesandten hier alsdenn ihre Wohnungen haben.

SELIVREA, Lat. Selybria, ist eine ansehnliche Stadt und Hafen am Mare di Marmora, mit einem Griechischen Ertzbischoff.

HERACLEA, Lat. Perinthus, nicht weit davon, eine feine Stadt mit einem doppelten Hafen, hat auch einen Griechischen Ertzbischoff und Ueberbleibsel eines Amphitheatri.

FUNDUKLU und

BESIKTASCH, sind zwey Kayserliche Lust-Häuser an der Meer-Enge. In dem letztern ist Kayserliches Frauenzimmer verschlossen, und der Groß-Sultan bringt den Sommer zuweilen da zu.

CARAGAZ, ist auch ein Kayserlich Sommer-Lust-Haus, 1 Meile von Constantinopel.

DARDANELLI, sind zwey feste Castelle an der Meer-Enge, die anjetzo Stretto di Constantinopoli, vor diesem aber der Hellespont genennet ward. Eins liegt in Europa, und heißt SESTO, Lat. Sestus. Das andere liegt in Asia, und wird AVIDO, Lat. Abydus, genennet. Und das sind die sogenannten alten Dardanellen, welche aber jetzo meistentheils wüste liegen. Nicht weit davon sind die neuen Dardanellen, das sind eben zwey solche veste Schlösser, weiter heraus gegen das Mittelländische Meer, allwo der Hellespont kaum eine halbe Meile breit ist. Nun sind die kleinen Dardanellen in Griechenland noch übrig, die werden im folgenden Capitel vorkommen.

Anhang.

I.

Von der alten Geographie.

In den gantz alten Zeiten wohnten die DARDANI

in Servien; die TRIBALLI in Bulgarien; die THRACES in Romanien; die GETÆ in der Wallachey; die TROGLODITÆ bey Varna; und die PEUCINI am Einflusse der Donau.

Zur Römer Zeiten war DACIA jenseits der Donau, wo die Moldau und die Wallachey ist; und MYSIA disseits der Donau, wo Bulgarien lieget. Das gantze Land aber wurde zusammen ILLYRICUN ORIENTALE genennet.

Man muß sich auch die alten Nahmen des Gewässers in dieser Gegend bekannt machen.

Erstlich war das MARE ÆGÆUM, darauf die Griechischen Insuln liegen, das wird nun der Archipelagus genennet.

Darauf kam die Meer-Enge HELLESPONTUS, daran die Dardanellen liegen, welche Fahrt von den Italienern jetzo Stretto di Constantinopoli genennet wird.

Weiter hin kam der PROPONTIS, ein kleines Meer, etwa 30 Meilen breit, das heißt heutiges Tages Mare di Marmora.

Nun kam wieder eine Meer-Enge, die hieß BOSPHORUS THRACIÆ, anjetzo aber der Canal bey Constantinopel.

Hierauf kommt man in ein grosses Meer, das hieß weyland PONTUS EUXINUS, heutiges Tages aber das schwartze Meer.

II.

Von den besten Land-Charten.

Es thun keine bessere Dienste, als das IMPERIUM TURCICUM, welches Vischer auf anderthalb Bogen gestochen hat; wiewohl auch Homanns DANUBIUS nglich ist.

Das

Das II. Capitel.

Von der Europäischen Türckey unter der Donau, wo Griechenland lieget.

Es lieget am Ende des Mittelländischen Meeres, und das Gewässer in dieser Gegend wird eigentlich ARCHIPELAGUS genennet.

Das meiste davon haben die Türcken; doch besitzen die Venetianer auch noch etwas, welches sie die LEVANTE nennen, weil es der Stadt Venedig gegen Morgen lieget.

Es bestehet aber dieses Griechenland theils aus festem Lande, theils aus Insuln, welche hin und wieder zerstreuet sind.

Zum festen Lande gehören VI. Provintzen, die heissen: 1. ALBANIA, 2. EPIRUS, 3. MACEDONIA, 4. THESSALIA, 5. LIVADIA, 6. MOREA.

Der I. Artickel.

Von ALBANIA.

Es liegt unter Dalmatia, wo das Adriatische und das Jonische Meer an einander stossen. Die Türcken nennen dieses Land ARNAUT, und die sogenannten Arnauten sind ihre besten Soldaten. Die Provintz mag im übrigen 30 Meilen lang, und 20 Meilen breit seyn.

Die Türcken sind zwar jetzo Herren von Albanien: Aber die wenigsten Einwohner sind Mahometaner; die meisten sind Christen, Griechischer Religion. Die merckwürdigen Plätze sind:

DURAZZO, Lat. Dyrachium, und vor Alters Epidamnus, eine grosse, aber nicht starck bewohnte Stadt am Meere, mit einem guten Hafen; die Vestung aber ist jetzo eben nicht in dem besten Stande. Es sind Printzen aus dem Hause Anjou gewesen, die sich von Durazzo

geschrieben haben. Heutiges Tages hat ein grosser Ertz-Bischoff seinen Sitz daselbst genommen.

VALONA, Lat. Aulon, war feste, und hatte ein gutes Schloß, ist aber im Kriege gesprenget, und nur einigermassen ausgebessert worden. Der Hafen ist von grosser Wichtigkeit. Der Einwohner Reichthum bestehet in Pech, Oliven, Fischen und Getrayde, Saltz, und allerhand wohlschmeckendem Wein.

ALBANOPOLI, die Hauptstadt, liegt mitten im Lande, und hat sich seit dem Kriege noch nicht wieder erholet.

ANTIVARI, Lat. Antibarum, welches von etlichen zum Türckischen Dalmatia gerechnet wird, ist ein fester Ort am Ufer des Adriatischen Meeres, und hat einen Ertz-Bischoff.

SCUDARI, oder SCUTARI, Lat. Scodra, lieget an einem See. Es ist eine grosse und feste Stadt, mit einem guten Schloß, darauf der Türckische Beglerbeg residiret. Die Griechen haben auch einen Ertz-Bischoff daselbst, der gleich den übrigen im Lande zu Rom bestätigt wird.

CROYA, nicht weit von Durazzo, eine Stadt auf einem Berge mit einem festen Castell. An diesem Orte ist der bekannte Epirodische Fürst SCANDERBEG gebohren worden, der vor 300 Jahren eine Geissel der Türcken gewesen ist.

ALESSIO, Lat. Lyssus, am Flusse Drino, eine Stadt mit einem Bischoffe. Der Fürst Scanderbeg starb Ao. 1467. daselbst, und sein Grab wird noch heutiges Tages von den Türcken verehret.

DOLCIGNO, oder DULCIGNO, Lat. Ulcinium, oder Olchinlium, ist ein berühmtes Raub-Nest der Türcken, am Golfo de Drino, mit einem guten Hafen, und festen Citadelle, welche die Venetianer A. 1696. vergeblich belagerten. Die Einwohner werden Dulcignoten genennet.

Der II. Artickel.

Von EPIRO.

Ein Land, 24 Meilen lang, und 12 Meilen breit, am Ufer, wo der Golfo di Venetia gleichsam seine Mündung hat, deswegen diese Meer-Enge auch BOCCA del GOLFO di VENETIA genennet wird. Landwerts

werts ist die Provintz mit Gebürgen umgeben, welche jetzo Monti della Chimera heissen, vor Alters aber Montes Ceraunii oder Acroceraunii deswegen genennt wurden, weil viel Donner-Wetter darauf entstehen. In manchen Charten stehet der Nahme Epiro gar nicht, sondern das Land wird Ober-Albanien genennet. Der in der Historie bekannte König PYRRHUS hat darinnen regieret; ingleichen der berühmte SCANDERBEG, oder GEORGIUS CASTRIOTA, der vielleicht fähig gewesen wäre, die Türcken wieder aus Europa hinaus zu jagen, und das Griechische Kayserthum zu erretten, wenn ihm von den andern Christen im Occidente beygestanden worden wäre. Aus diesem Lande sind auch die ersten Apricosen nach Italien gekommen, welche daher im Lateinischen Mala Epirotica heissen.

DELFINO, Lat. Delphinum, ist jetzo die vornehmste Stadt, darinnen der Türckische Befehlshaber seinen Aufenthalt hat.

CHIMÆRA, Lat. Acroceraunia, eine kleine Stadt auf einem Felsen am Jonischen Meere, mit einem guten Hafen. Man nennet die Einwohner Cimerioten. Sie sind ein räuberisches Volck.

CAPO FIGOLO, ist das berühmte Vorgebürge Actium, wo Kayser Augustus den herrlichen Sieg wider Antonium, 20 Jahr vor Christi Geburt, erhalten.

BUTRINTO, VOINIZA, LARTA und PREVESA, gehören, nach Inhalt des Friedens zu Passarovitz Ao. 1718. den Venetianern, und sind auch im ersten Tomo schon beschrieben worden.

Der III. Artickel.

Von MACEDONIA.

Das ist das Land, darinnen ALEXANDER MAGNUS, Stifter der dritten Monarchie, König gewesen ist. Die Länge ist 50 und die Breite 30 Meilen: es giebt darinnen Korn, Wein und Oel.

ZUCCARIA, oder JENITZA, an dem Meerbusen von Salonichi, hat weyland PELLA geheissen, und ist Alexandri M. Geburths-Ort und Residentz gewesen. In der Nachbarschaft hat sich auch des berühmten Tragischen Dichters Euripidis Grabmahl befunden.

STAGIRA, heißt jetzo LIBANOVA, liegt am Meere, und ist Aristotelis Vaterland gewesen.

PHILIPPI, ist die vormahls berühmte Stadt zwischen den Flüssen Nessus und Strymon, an welche der Apostel Paulus eine Epistel geschrieben hat. In ihrer Gegend wurden die Römischen Feld-Herren Cassius und Brutus in den Campis Philippicis von Augusto und Antonio aufs Haupt geschlagen. Jetzo ist Philippi ein blosses Dorf, neben dem Steinhausen der ehemahligen Stadt, gleichwohl hat ein Ertzbischoff Griechischer Religion da seinen Sitz.

OCRIDA, OCHRIDA oder LOCRIDA, wird von den Türcken GIUSTANDILL genennet. Es ist eine grosse und feste Stadt auf der Grentze von Servien, dahin es auch von vielen gerechnet wird. Es giebt hier auch einen Griechischen Ertzbischoff.

AJOMANA, ist eine mittelmäßige Stadt, und der Golfo dabey hat den Nahmen davon.

CONTESA, giebt einem Meerbusen den Nahmen, darein der Fluß Strymon fällt.

EMBOLI, liegt jetzo wüste, ist aber als das ehemahlige AMPHIPOLIS zu mercken.

ATHOS, oder MOMTE SANTO, auf einer Halb-Insul an dem Ægeischen Meere, ist einer von den höchsten Bergen in der Welt: Denn er wirft seinen Schatten in der See über 50 Meilen, welches weit genug ist, wenn es auch nur Italiänische Meilen wären. Leute, die engbrüstig sind, können auf diesem Berge leicht respiriren, weil die Luft in der entsetzlichen Höhe viel dünner und subtiler ist, als unten auf dem Erdboden. Der Persianische König, XERXES, ließ diesen Berg durchgraben, da er doch gar wohl mit seiner Armee darneben vorbey hätte marschiren können. Er wird darum der heilige Berg genennet, weil 23 Klöster darauf gebauet sind, darinnen sich 6000 Mönche von der Christlichen Religion aufhalten. Man nennt sie

ANACHO-

ANACHORETEN zum Unterschied der Eremiten oder Einsiedler, die sich in Grotten aufhalten, aber kaum 20 an der Zahl sind. Die Mönche auf diesem Berge führen ein sehr strenges Leben, treiben aber doch nechst dem täglichen Gottesdienste auch allerhand nöthige Hand-Arbeit, und werden bey der gesunden Luft sehr alt. Mitten auf dem Gebürge lieget eine Stadt mit Nahmen KAREIS, darinnen wird alle Wochen am Sonnabend Jahrmarckt gehalten: Es darf aber keine Weibes-Person weder in diese Stadt, noch auch sonst auf diesen heiligen Berg kommen.

PYDNA, oder CHYTRO, liegt am Golfo di Salonichi, ist die Stadt, wo die Römer unter dem General Paulo Æmilio den Macedonischen König Perseum aufs Haupt schlugen, und ihn hernach mit seinen drey Söhnen im Triumph zu Rom aufführten.

VERIA, oder BEROEA, kommt in der Apostelgeschichte vor.

SARVITZA, eine Stadt mit einem festen Berg-Schlosse.

EDESSA oder ÆGEA, war ehemahls die Haupt-Stadt des Macedonischen Königreichs.

Der IV. Artickel.

Von THESSALIA.

Lieget recht im Centro von Griechenland, und ist etwa 30 Meilen lang, und 20 Meilen breit. Es ist rings umher mit hohen Gebürgen umgeben, und wird heutiges Tages von den Türcken JANNA genennet. Vor Alters waren die Pferde aus Thessalia berühmt. Auch sind von der Stadt Castanea in dem ehemahligen Magnesia die Castanien benennt, und in andere Länder von Europa verpflantzet worden. Heutiges Tages wachsen gute Früchte, als Wein, Pomerantzen, Citronen, Granaten, Feigen und Oliven darinnen.

SALONICHI, Lat. Thessalonica, die Hauptstadt, lieget an einem Golfo, der sich bis mitten in Macedonien erstrecket; daher sie auch von manchen zu besagtem Lande noch jetzo gerechnet wird. Es ist eine grosse, reiche

reiche und feste Handels-Stadt, welche starck von Juden bewohnet ist. Der Apostel Paulus hat zwey Episteln an die Thessalonier geschrieben. Heutiges Tages haben die Catholischen Christen einen Ertzbischoff hieselbst, wie auch die von der Griechischen Religion; doch sind die schönen Kirchen in Türckische Moscheen verwandelt. Es residirt in dieser Stadt auch ein Pascha oder Bassa: sie litte 1759. grossen Brand-Schaden.

JANNA, oder JANNINA, ist eine volckreiche Stadt, an den Grentzen von Epiro, die dem Lande jetzo den Nahmen giebt.

LARISSA, ist eine von den besten Städten, sie lieget am Flusse Peneus, und ist das Vaterland des tapfern Achillis. Es ist ein Griechischer Ertzbischoff da. Die Türcken nennen sie GENISAHAR.

TORNOVO, eine weitläufftige Stadt mit einem Bischoffe, der unter Larissa steht. Es giebt hier 18 Griechische Kirchen, und 3 Türckische Moscheen.

ZEITON und ARMIRA, sind nur deswegen zu mercken, weil sie zweyen Meerbusen den Nahmen geben.

FARSO, oder FARSALO, Lat. Pharsalia, lieget in den alten Campis Pharsalicis, darinnen Pompejus von Julio Cæsare ist überwunden worden.

TEMPE, eine aus der massen lustige Gegend, oder Thal mit Wäldern umgeben, und mit Bächen durchströhmet, davon die alten Poeten so viel Rühmens gemacht. Sie ist um die Gegend, wo der Fluß Peneus, der jetzo Salampria heissen soll, ins Meer fällt.

OLYMPUS, an den Grentzen von Macedonia, ist der hohe Berg, darauf nach der Erdichtung der alten Poeten die Musen wohnen sollen. Er heißt in den neuen Charten der Berg LACHA. Es sind mehr Berge in der Welt, denen dieser Nahme beygeleget worden ist.

PINDUS, ist ein grosses Gebürge zwischen Thessalia und Epiro, es strecket gleichsam zwey Aerme von sich, davon einer der Berg HELICON, und der andere der Berg PARNASSUS, genennet wird. Heutiges Tages heißt es das Gebürge MEZZO NOVO, oder MEZZOVO.

PIERIUS, ist auch ein solcher hoher Berg, auf den Grentzen von Macedonien: Die Musen sollen denselben auch besitzen, deswegen sie von den Poeten PIERIDES genennet

nennet werden. Man darf sich nicht wundern, wenn diese Berge von einem in diese, und von dem andern in jene Provintz gesetzet werden. Denn erstlich kommen die alten und neuen Grentzen dieser Landschaften nicht mit einander überein: Darnach sind es nicht Berge, sondern Gebürge, die sich auf viel Meilen erstrecken, und also auch mehr als eine Provintz berühren.

THERMOPYLÆ, war ein enger Paß zwischen Thessalia und Livadia, wo Xerxis General, Mardonius, geschlagen ward. Er wird heutiges Tages BOCCA di LUPO genennet, und ist wegen der warmen Bäder berühmt. Der Berg OETA in Boeotien stößt daran.

ÆMONIA, PELASGIA, PHTIOTIS und MAGNESIA, sind die alten Nahmen von den kleinen Districten, darein Thessalia weyland abgetheilet gewesen ist. Wo sie gelegen haben, das weiß niemand weniger, als die heutigen Einwohner. Denn die Oerter haben andere Nahmen bekommen, und die Türcken sind keine Liebhaber von Alterthümern.

Auf denen jetztgenannten Bergen erzeigen sich viel Schlangen, deswegen auch bey hoher Strafe kein Storch darf geschossen werden, als welche Vögel ihre geschworne Feinde sind.

Der V. Artickel.

Von LIVADIA.

Dieses Land hat gar viele Nahmen: Denn es wird auch HELLAS, ACHAJA, ATTICA, und GRÆCIA PROPRIA oder das **eigentliche Griechenland** genennet. Es erstrecket sich vom Jonischen Meer bis an den Archipelagum, gantzer 60 Meilen lang; die Breite hingegen ist kaum 15 Meilen.

GOLFO di LEPANTO, Lat. Sinus Naupactinus, muß vor allen Dingen gemercket werden. Dieses Gewässer scheidet Thessalia und Morea von einander, und ist zwar nicht breit, aber etliche 20 Meilen lang. Dieser Golfo hänget mit dem Jonischen Meere durch eine Meer-Enge zusammen, daran liegen zwey Schlösser, welche die kleinen DARDANELLEN genennet werden. Eins heißt Cha-

Chateau de ROMELIA, und das andere Chateau de MOREA: Sie wurden Ao. 1687. von den Venetianern erobert, aber im Frieden zu Carlowitz A. 1699. mußten sie den Türcken restituiret werden. Diese zwey Schlösser stehen in keiner gemeinen Land-Charte: Es liegen aber nicht weit davon zwey bekannte Vestungen, eine in Thessalia, mit Nahmen LEPANTO, und die andere in Morea, genannt PATRASSO, diese zwey Oerter, die doch ziemlich weit von der Meer-Enge liegen, sind in den vorigen Zeiten aus Unwissenheit die kleinen Dardanellen genennet worden. Wenn nun dieser Meerbusen gegen Osten bis in den Archipelagum gienge, so könnten die Kauffardey-Schiffe, die nach der Levante bestimmt sind, einen guten Weg ersparen, und für den See-Räubern sicher seyn. Allein wie gegen Westen ein Fretum, oder Meer-Enge ist; also ist gegen Osten ein Isthmus, das ist ein schmaler Strich Landes, etwan 3 Meilen breit, welcher die Connexion mit dem Meere unterbricht. Er wird Isthmus Corinthiacus genennet, weil die Stadt Corintho daran lieget, und hat mehr als einmahl sollen durchgraben werden: Es hat aber entweder an geschickten Ingenieurs, oder auch an den nöthigen Kosten dazu gefehlet, und ist also unterblieben. Das andere Gewässer an der andern Seite des Isthmi heißt Golfo dell' EGINA, Lat. Sinus Saronicus: Wenn man sich dieses zum voraus ein wenig bekannt gemacht hat, so wird man das übrige leicht verstehen und mercken können, was in dieser Provintz sowohl aus der alten als aus der neuen Geographie zu wissen unentbehrlich ist.

LIVADIA, ist heutiges Tages die Hauptstadt des Landes, ein grosser Ort, mitten im Lande, darinnen Christen, Türcken und Juden zusammen wohnen. Auf dem Berge, um welchen herum die Stadt erbauet ist, steht ein Castell.

LEPANTO, Lat. Naupactus, eine feine Stadt auf einem Berge, nicht weit von den kleinen Dardanellen, mit drey Mauern und einer Citadelle. Es ist eine von den besten Städten in Griechenland, und wächst da guter Wein. Der Sieg, den die Türcken erhielten, wird in den Lateinischen Historicis insgemein Victoria ad Naupactum genennet: Aber die Schlacht ist eigentlich nicht

in

in diesem Golfo, sondern vor der Meer-Enge, bey den Insuln CURZOLARI gehalten worden, die gehören den Venetianern, und sind im ersten Tomo beschrieben worden.

ATHEN, Lat. Athenæ, heutiges Tages ATTINES, oder SETINES, war vor Christi Geburt eine Welt-berühmte Republick, und wie Cicero sagt: Omnium Doctrinarum Inventrix. Es ist da jetzo noch eine Stadt mit Mauern und Thürmen, aber von mäßiger Wichtigkeit; doch sollen an die 10000 Einwohner darinnen seyn, davon nur der vierte Theil Türcken, die übrigen aber Christen sind, die einen Griechischen Metropoliten hier haben. Die Kenner der Antiquitäten finden ihr Vergnügen an diesem Orte.

PIREO, nicht weit von Athen, ist der alte Portus Piræus, oder der Hafen der alten Athenienser, am Saronico Sinu oder Golfo dell' Egina. Heutiges Tages wird dieser Hafen noch starck besucht, weil er geräumlich, und seines engen Eingangs wegen gut verwahret ist. Die Griechen nennen ihn PORTO DRAGO, die Türcken und Italiener aber PORTO LEONE, von einem Marmorsteinernen Löwen, welcher ehedem hier gestanden und den offenen Rachen gegen die See zugekehret hat, nun aber nach Venedig gebracht worden ist.

MARATHON, etwa eine Meile von Athen, ist bey dem berühmten Campo Marathonio, darauf der Persische König Xerxes von dem Griechischen General Miltiade geschlagen worden ist.

CHÆRONEA, oder CORONEA, ist der Ort, da die Griechen von dem Macedonischen Könige Philippo sind geschlagen, und unter das Joch gebracht worden.

STIVES, ist das alte THEBAE, welches ALEXANder M. geschleifet hat. Es war vor Christi Geburt eine mächtige Stadt mit sieben Thoren, und wurde deswegen Heptapylos genennet. Die Gegend umher hieß BÆOTIA. Heutiges Tages ist der Ort nicht viel besser als ein Dorf, und wohnt ein Griechischer Metropolit da. Der Welt-bekannte HERCULES ist von Geburt ein Thebaner gewesen. Es haben mehr Städte diesen Nahmen geführet, und sonderlich ist Theben in Egypten ein berühmter Ort gewesen.

DEL-

DELPHI, ist durch das ORACULUM APOLLINIS in alle Welt berühmt worden, davon man in den alten Autoribus umständliche Nachricht findet. Der Ort lag mitten in Griechen-Land, und hatte wegen besagten Oraculi gute Zugänge. Dieses Gauckelspiel hat sich aber bald nach Christi Geburt verloren, und heutiges Tages kan man kaum sehen, wo das Loch mit dem Dreyfuß gewesen ist, darauf die Ober-Priesterin PYTHIA beym Wahrsagen gesessen, und wo der Tempel des Apollinis eigentlich gestanden hat. Von der Stadt ist auch nicht mehr übrig, als ein schlechter Flecken von 200 Häusern, der in den neuesten Charten CASTRI genennet wird.

CASTALIA, war ein Brunnen in dem Tempel des Apollinis zu Delphi: Wer aus demselben tranck, der wurde, nach dem Berichte der alten Dichter, gleich ein Poete.

AULIS, ist der Ort, wo der Krieg wider die Trojaner beschlossen ward. Es lagen damahls öfters 50 Schiffe vor Ancker.

LEPSINA, ein ruinirter Ort, ist das ehemahls berühmte Eleusis.

Im übrigen haben in den alten Zeiten die kleinen Provintzen ACARNANIA, ÆTOLIA, DORIS, PHOCIS, BOEOTIA, MEGARA, und andere mehr, in dieser Landschaft gelegen.

Der VI. Artickel.
Von MOREA.

Diese Halb-Insul hieß weyland PELOPONNESUS: Ihren jetzigen Nahmen soll sie von den vielen Maulbeer-Bäumen (Morus) haben. Wenn der obgedachte Isthmus Corinthiacus durchstochen wäre, welches nur auf etliche Meilen ankäme, so wäre es eine gantze Insul, die 30 deutsche Meilen in die Länge, und eben so viel in die Breite hätte. Die beyden alten berühmten Seen STYMPHALIS und PHENEUS, aus welchem letztern der Höllen-Fluß STYX entstanden, waren in dieser

Gegend.

Gegend. Die Venetianer besassen dieses Land, wurden aber A. 1715. von den Türcken in zwey Monaten daraus gesetzet. Es kamen damahls zum wenigsten 80000 Griechische Christen in die Türckische Sclaverey. Im Frieden zu Passarovitz Ao. 1718. ward Morea den Türcken auf ewig überlassen.

Die Luft ist sonst auf dieser Halb-Insul ziemlich temperirt, und das Erdreich auch fruchtbar genug. Sie wird in vier kleine Provintzen subdividiret.

Die I. heißt CLARENZA, und wird ein Hertzogthum tituliret, es lieget bey den kleinen Dardanellen.

PATRAS, oder PATRASSO, Lat. Patræ, eine Stadt und Castell am Golfo di Lepanto, darinnen viel Juden wohnen, welche starck handeln. Es ist ein Griechischer Ertz-Bischoff da, und der Ort an sich selber ist groß und feste.

CLARENZA, Ital. CHIARENZA, ist im letzten Venetianischen Kriege sehr verwüstet worden.

Das II. heißt SACCANIA, oder Romania minor, und liegt an dem Isthmo bey Corintho.

CORINTHO, oder CORANTO, oder Türckisch GEREME, Lat. Corinthus, lieget vor dem Isthmo, und ist ein berühmter Ort, unter dem Berge Acro-Corinth, auf welchem ein festes Schloß steht. An die vormahls christlichen Corinthier hat der Apostel Paulus A. C. 55. seine zwey schönen Episteln geschrieben. Es stund aber auch weyland daselbst ein garstiger Venus-Tempel. Zur Römer Zeiten war das ÆS CORINTHIACUM in grossem Werthe, weil man damahls die Palläste mit Corinthischen Gefässen und Bildern so aufzuputzen pflegte, als in Holland jetzo mit dem Porcellain geschieht. Man hat auch noch heutiges Tages in der Bau-Kunst, die schöne Ordnung von Säulen, Kräntzen und Fuß-Gestellen, welche die Corinthische genennet wird. Jetzo hat der Ort nicht einmahl Mauern, und auch gar wenig Einwohner, aber einen Griechischen Ertz-Bischoff.

NAPOLI di ROMANIA, Lat. Nauplia, am Golfo dieses Nahmens. Es ist eine wichtige Vestung, auf der

Spitze eines hohen Vorgebürges, und hat einen geräumlichen Hafen, darein aber nur ein eintzig Schiff auf einmahl einlaufen kan. Von A. 1686. bis 1715. besassen die Venetianer diesen beträchtlichen Platz. Es wohnen viel Griechen daselbst, die ihren Ertz-Bischoff haben.

SICYON, davon diese Provintz vermuthlich ihren Nahmen hat, war die älteste Republick in Griechen-Land, lange vor Christi Geburt: Jetzo ist es ein wüster Ort auf einem Berge.

ARGOS, eine Stadt mit einem festen Schlosse am Flusse Najo oder Inachus, hat einen Bischoff.

MYCENE, war ehemahls die Hauptstadt eines Königreichs, jetzo ists ein blosses Dorf.

NEMEA ist der alten Nemeischen Spiele wegen zu mercken.

LERNA, war vor Alters eine See oder Pfütze in dieser Landschaft, darinnen sich die berühmte Hydra Lernæa oder Excetra aufhielt, die Hercules hernach bezwungen hat.

Die III. heißt BELVEDERE, gegen Westen, am Jonischen Meere, wo weyland Elis und Messenia lag.

BELVEDERE, hieß vor Alters Elis, und der Jupiter Olympicus ward daselbst verehret. Anjetzo ist es ein schlechter Ort, der bey den Griechen Calloscopium genennet wird.

ARCADIA, ehemahls CYPARISSA, eine gute Stadt, am Golfo gleiches Nahmens.

NAVARINO, ehedessen PYLUS genannt, eine gute und feste Stadt, die einen Hafen und zwey Citadellen hat.

CORON, Lat. Corona, ein fester Ort mit einem sichern Hafen, und Griechischen Ertz-Bischoffe.

CALAMATTA, ein feiner Ort mit einem guten Castell.

MODON, Lat. Methone, eine feste Stadt mit einem guten Hafen. Daselbst ist ein Griechischer Bischoff, auch residirt der Gouverneur über diese Halb-Insul da.

MOSSENIGO, wird vor das alte Messenia gehalten.

LONGAVICO, oder LONGANICO, stehet an dem Orte, wo weyland die Stadt Olympia gestanden hat, in welcher die Olympischen Spiele allemahl im fünften Jahre

re 5 Tage lang feyerlich sind gehalten worden, und der prächtige Tempel des Jovis Olympii gestanden hat.

CASTEL TORNESE, eine kleine Stadt, die auf einer Höhe am Meere lustig liegt.

Die IV. heißt ZACONIA, oder BRACCIO di MANIA, da weyland Laconia und Arcadia gelegen war. Die heutigen Einwohner werden meistens MAINOTTEN genennet, und sind tapfre Nachkommen der alten Lacedämonier.

MISITRA, weyland LACEDÆMON, oder SPARTA, ein grosser Ort, am Flusse Eurotas oder Basilipotamo, mit zwey Vorstädten, nebst einer Citadelle auf einem Felsen. Es ist ein Bischoff da.

NAPOLI di MALVASIA, oder MALVESIA, ist das alte Epidaurus, am Golfo di Napoli, Lat. Argolicus Sinus. Die Stadt liegt auf einer kleinen Insul, ist feste, und hat auch ein festes Schloß, welches immer vor unüberwindlich ist ausgeschrien worden. Eine Meile davon lieget der Hafen. Der Malvasier, eine schöne Sorte von Weine, hat seinen Nahmen von diesem Orte. Auch ist ein Griechischer Ertz-Bischoff da. Die Griechen nennen Malvesia jetzo MONEMBASIA, und die Türcken MENEWTSCHE.

COLOCHINNA, eine kleine Stadt, an einem Golfo gleiches Nahmens.

MAINA, oder CASTRO di MAINA, lieget gantz unten am Golfo di Colochinna, und giebt den Mainotten den Nahmen.

PASSAVA, CHIELASA und ZARNATA, sind drey kleine Vestungen.

CAPO MATAPAN, Lat. Promontorium Tænarum, oder Tanara, ist ein berühmtes Vorgebürge, dabey die 2 Häfen, Achilleus und Psamatheus heissen.

Die MAINOTTEN formiren eigentlich eine besondere Republick, die aus 3 Städten und 356 Dörfern bestehet. Die Nahmen der Städte sind: VITULO, MAGNE und PROASTI. Sie sind alle der Griechischen Religion zugethan, und bezahlen einen gewissen Tribut vor ihre Freyheit. Sie haben wegen ihrer Tapferkeit noch niemahls völlig bezwungen werden können, ungeachtet man

ihre Mannschaft nicht höher, als auf 12000 Mann rechnet.

Der VII. Artickel.

Von der Insul CANDIA.

Diese Insul führet den Nahmen eines Königreichs, und kan denselben auch gar wohl behaupten. Sie hat vor Alters CRETA geheissen, und ihre Einwohner haben das Zeugniß in der heiligen Schrift, daß sie allemahl Lügner und Faullentzer gewesen wären. Die jetzigen Bewohner sind Griechen, die einen Ertz-Bischoff über sich haben, Armenier, Türcken und Juden.

Sie lieget unter dem Archipelago, mitten in dem Mittelländischen Meere, und ist zwar 60 bis 70 Deutsche Meilen lang; aber nur 8, und aufs höchste 10 Meilen breit. Ihre ebenen Gegenden sind ungemein fruchtbar: doch liegt ein grosser Theil des Landes ungebauet.

Es sind vier Hauptstädte auf dieser Insul, und nach denselben ist sie unter der Venetianer Herrschaft in vier TERRITORIA abgetheilet worden.

I. Territorio di CANEA, gegen Westen.

CANEA, am Meer, eine Vestung, mit einem Hafen an der Nordlichen Küste. Es soll das alte Cydonia seyn, wo der König Minos I. residiret hat, und wovon die Quitten bey den Lateinern Mala cydonica heissen.

GARABUSA, ist eine kleine Insul, darauf lieget eine kleine Vestung mit einem sehr wohlgelegenen Hafen. Die Venetianer besassen diesen Ort bis A. 1691, da kam er durch Verrätherey des Commendanten Aloysii in Türckische Hände.

SUDA, eine Vestung nebst einem Hafen am Golfo di Suda, gehörte den Venetianern bis A. 1715, da sie die Türcken nachhohlten.

II. Territorio di RETYMO, liegt darneben gegen Osten.

RETY-

RETYMO, Lat. Rethymum, eine volckreiche Stadt an der See, mit einem festen Schlosse.

MILOPOTAMO, ist ein festes Castell auf der Küste gegen Norden.

AMARI, ist eine schöne Stadt, mitten im Lande.

IDA, oder nunmehro PSILORITI, ist ein hohes Gebürge, muß aber mit dem Berge Ida in Phrygia nicht verwechselt werden.

III. TERRITORIO di CANDIA, ist eine sehr fruchtbare Landschaft, und wenn die Einwohner nicht zu faul wären, das Erdreich zu bebauen, so könnten sie des Jahrs wohl zweymahl erndten.

CANDIA, die Hauptstadt der gantzen Insul, an der Nordlichen Küste, ist groß, und war ehedem ungemein starck befestiget, theils von Natur, theils auch durch Menschen-Arbeit. Jetzo hat es mit ihren Wercken nicht viel zu bedeuten, und der Hafen ist auch nur für Böte brauchbar. A. 1669. ward sie von den Türcken mit Accord erobert, nachdem sie dieselbe gantzer 10 Jahre belagert und manchen blutigen Sturm darauf gethan hatten. Währender Belagerung hatten die Türcken ein neues Candia daneben gebauet, dadurch die Christen verhindert wurden, daß sie weiter keinen Succurs hinein bringen konnten. Dieses neue Candia ist hernach von den Türcken wieder niedergerissen worden. Es ist auch ein Griechischer Ertz-Bischoff hieselbst.

SPINALONGA, eine schöne Vestung am Meer, mit einem sehr bequemen Hafen, die behaupteten die Venetianer bis A. 1715, da sich die Türcken endlich auch Meister davon machten.

TEMENE, BONIFACIO, CASTEL-NUOVO, und MIRABELLO, sind feste Schlösser.

GINOSA, lieget mitten im Lande, auf der Stelle, wo weyland GNOSSUS, die Residentz Königs MINOS II. gestanden hat.

LABYRINTHUS, nicht weit davon, ist eine Art von unterirdischer steinerner Höhle mit vielen verworrenen Wendungen und Krümmungen, darzu der Eingang sehr niedrig ist. Der Hauptgang desselben beläufft sich in die Länge auf 1200 Schritte, und es endet sich in zwey schö-

nen grossen Gemächern. Reisende, die es besehen wollen, können sich ohne Wegweiser nicht durchfinden. In dieser Gegend suchen die meisten das berühmte LABYRINTH der Alten, darinnen Theseus den Minotaurum erlegt, und sich hernach vermittelst des Fadens der Ariadne wieder heraus gefunden hat.

IV. TERRITORIO di SETIA, ist das letzte Viertheil gegen Osten.

SETIA, Lat. Cytæum, an dem Golfo di Setia, ist eine Vestung mit einem Hafen.

GIRPETRA, ist eine geringe Stadt mit einem Schlosse, mitten im Lande.

DYCTE, ist ein Gebürge, davon Jupiter den Zunahmen DYCTÆUS bekommen hat, weil er in seiner Kindheit auf diesem Berge erzogen worden seyn soll. Jetzo heißt dieses Gebürge SETHIA oder LASTI, und macht einen Theil der sogenannten weissen Berge oder der Berge von SFACHIA aus.

Anhang.

Auf dieser Insul hat weyland der König SATURNUS regieret, und da soll das AUREUM SECULUM, oder die güldene Zeit in der Welt gewesen seyn. Nach seinem Tode haben sich seine 3 Söhne also in die Insul getheilet, daß JUPITER den obersten, NEPTUNUS den mittlern, und PLUTO den untersten Theil bekommen hat. Davon haben die Poeten Gelegenheit genommen, zu fabuliren, als ob JUPITER im Himmel, NEPTUNUS auf dem Meere, und PLUTO in der Hölle regierte.

Sonst haben die Venetianer dieses Königreich lange Zeit besessen, und da war ihr Commercium nach der Levante von grosser Wichtigkeit. Als aber die Malteser-Ritter A. 1645. eine schöne Concubine des Türckischen Kaysers weggecapert hatten, und mit dieser Beute in einen Candiatischen Hafen eingelaufen waren, so forderten die Türcken, welche dieser Insul schon vorhero nach-

getrachtet, Satisfaction, und eroberten dieselbe nach 24 Jahren fast gäntzlich.

Damahls behielten die Venetianer zwar noch drey schöne Vestungen, die heissen 1. GARABUSA, 2. SUDA, 3. SPINA - LONGA: Die sind aber nunmehr seit 1715. auch verlohren, und Candia also gantz in Türckischen Händen.

Der VIII. Artickel.

Von der Insul NEGROPONTE.

Die Insul ist 30 Meilen lang, und 10 Meilen breit, und ist von der Griechischen Haupt-Provintz LIVADIA nur durch eine sehr schmale Meer-Enge unterschieden, welche Golfo di Negroponte, Lat. Euripus, genennet wird. Die Insul hieß vor Alters EUBOEA: Es wächset schöne Baumwolle darauf, und in den Bergwercken wird eine gute Sorte von Marmor gegraben.

Die Venetianer haben, sonderlich nach dem Verluste von Candia, ihr äusserstes versucht, dieser Insul habhaft zu werden, weil sie dadurch ihre Besitzthümer in der Levante in mehrere Sicherheit hätten setzen können: es ist ihnen aber damit nicht gelungen.

NEGROPONTE, oder EGRIPOS, die Hauptstadt, ist eine wichtige Vestung, davor die Venetianer A. 1688. viel tausend Mann sitzen lassen. Es stehen zwey Citadellen darneben, welche den Hafen bedecken. Das Fretum ist daselbst so schmal, daß man eine Brücke von der Insul bis zum festen Lande hat darüber schlagen können. Hier residirt der Gouverneur über diese Insul, welcher zugleich die anliegenden Theile von Griechenland mit commandirt, und ein Griechischer Metropolit: auch haben die Türcken gemeiniglich eine Galeeren-Flotte da. Vor Alters hat dieser Ort CHALCIS geheissen. Auf dieser Insul ist der Meer-Strudel, Lat. EURIPUS CHALCIDICUS, darein sich Aristoteles gestürtzet haben soll, weil er die Ur-

sache von dem Fluxu und Refluxu des Meeres nicht hat errathen können.

CASTEL-ROSSO, ein volckreicher Ort am Flusse des hohen Berges OCHE. Es ist das ehemahlige Carystus.

ARTEMISIUM, ist ein berühmtes Vorgebürge. Nicht weit davon ist der Persische General MARDONIUS von den Griechen geschlagen worden.

Der IX. Artickel.

Von den übrigen kleinen Insuln.

Hier muß man vor allen Dingen das MARE JONIUM, und das MARE ÆGÆUM, von einander unterscheiden, welches zwey Reviere auf dem grossen Mittelländischen Meere sind.

Das MARE JONIUM, erstrecket sich zwar in seinem weitläuftigen Verstande, bis an klein Asien: Denn auf dem Ufer desselben lieget das alte JONIA. Aber in einem engern Verstande wird das Gewässer zwischen Griechenland und Italien aus den vorigen Zeiten her das Jonische Meer genennet.

Auf demselben nun liegen 6 bekannte Insuln, die heissen: 1. CORFU, 2. S. MAURA, 3. CEFALONIA, 4. ZANTE, 5. CURZOLARI, 6. CERICO. Alle sechse gehören den Venetianern, und sind im ersten Tomo ausführlich beschrieben worden.

MARE ÆGÆUM aber, insgemein ARCHIPELAGUS genannt, ist das Gewässer zwischen Griechenland und zwischen Asien, welches mit kleinen Insuln gleichsam besäet ist.

Diese kleinen Insuln werden in zwey Classen eingetheilet, und werden theils Insulæ CYCLADES, theils Insulæ SPORADES gennnnt. Wer nun die zwey Griechischen Wörter, Κύκλος und Σπείρω, verstehet, der wird sich leicht eine Auslegung darüber machen können.

Denn CYCLADES heissen die Insuln, die in einem

nem Circul beysammen liegen; und SPORADES heissen die übrigen, welche hin und her, wie der Saamen auf einem Felde zerstreuet sind.

Der X. Artickel.

Von denen Türckischen Insuln, welche CYCLADES heissen.

Wir wollen nur die vornehmsten in Alphabetischer Ordnung hersetzen:

AMORGO, MORGOS, hat 2 Häfen und einen grossen Flecken von 1500 Griechischen Einwohnern, die höflich sind, und schönes Frauenzimmer unter sich haben. Der Erdboden bringt hier schönen Wein, aber es fehlt an Holtze.

ANDROS, ANDRO, Lat. Andrus, ist fruchtbar an Wein und Oel, noch mehr aber an Seide, liegt hinter Negroponte, und hat eine Hauptstadt gleiches Nahmens, darinnen ein Griechischer und Lateinischer Bischoff residirt. Andre nennen diese Stadt ARNA.

CEA, ZIA, Lat. Cia, hat eine Stadt mit einem ruinirten Schlosse, und einen Griechischen Bischoff: Der Hafen ist auch gut.

COLOURI, Lat. Salamis, liegt Athen gegen über und ist berühmt wegen des Sieges, den die Griechen ehedem hier über die Perser erhalten haben.

CYTHNUS, jetzo THERMIA, hat viel heisse Quellen und Waldung. Die Einwohner sind Griechische Christen, und haben in der Hauptstadt Thermia einen Bischoff über sich.

DELOS oder SDILLE, Lat. Delus, hat einen guten Hafen, aber Mangel an Einwohnern. Apollo hat bey den Poeten den Zunahmen DELIUS, weil er auf dieser Insul gebohren worden seyn soll.

EGINA, Lat. Egenea, liegt Athen gegen über, und die Einwohner sind erfahrne See-Leute. Man schreibt sie auch ÆGINA, und ihre Hauptstadt von 800 Häusern ENGIA.

KIMOLO, Lat. Cimolis, eine Meile von der Insul

Milo, ist durch die Cimolische Erde bekannt, und soll wegen ihrer Silber-Minen auch ARGENTIERE heissen.

MILO, MELOS, hat einen schönen Hafen, viel Alaun und Schwefel, aber auch trefflichen Wein, Feigen und Melonen. Die Einwohner hält man für gute Seeleute. Ihr Lateinischer Bischoff hat zugleich die Insuln KIMOLO und SIPHANTO unter sich.

MYCONE, hat viel Wildpret, aber Mangel an gutem Wasser und Holtz. Es sind über 50 Griechische Kirchen darauf. Die Frantzosen, Engelländer und Holländer haben da ihre Consuls.

NAMPHIO, NAMFI oder MEMBLIAROS, hat schöne Quellen, viel Rebhüner, Wachs und Honig. Die Einwohner stehn in geistlichen Dingen unter dem Griechischen Bischoff von Siphanto.

NAXIA, Lat. Naxus, bauet guten Wein, hat schönen Marmor, und einen Griechischen Ertz-Bischoff.

PARIO, PAROS, Lat. Parus, war ehemahls ihres vortreflichen weissen Marmors wegen berühmt. S. MARIA ist ein sicherer Hafen darauf: Doch ist auch DRIO an der westlichen Seite gut. Man merkt hiernächst die Stadt PARICHIA mit ihrer schönen Kirche darauf. Eine Meile gegen über liegt die Insul ANTIPAROS, welche eine bewundernswürdige Grotte hat.

SANTORINI, S. ERINI, Lat. Thera, hat Gerste, Wein und Baumwolle, auch fünf Städte, darunter SCARO, PIRGO, und APANORMIA die besten sind.

SCYRO, Lat. Scyrus, hat Wein und Baumwolle, und auf ihren Gebürgen unterhält sie eine ungemeine Menge Ziegen, aus deren Milch sehr köstliche Käse gemacht werden. Es ist auch ein Griechischer Ertz-Bischoff darauf.

SERPHINO, ZERFANTO, Lat. Seriphus, zwischen Paros und dem Golfo d' Engia, ist groß, hat viel Felsen, Eisen- und Magnet-Gruben, auch wachsen viel Zwiebeln darauf.

SIPHANTO, SIFANTO, Lat. Siphnus, hat guten Boden und gesunde Luft.

SIRA, SYROS, hat 6000 Römisch-Catholische Einwohner, und sonst wenig erhebliches.

TINE, TENOS, oder TYNE, gehört noch jetzo den

Venetianern, und hat einen Griechischen Ertz-Bischoff, auch viel Seide.

Der XI. Artickel.

Von denen Türckischen Insuln, welche SPORADES heissen.

Wir wollen sie auch in Alphabetischer Ordnung recensiren.

GYAROS, oder JOURA, eine kleine unbewohnte Insul, dahin die Römer oftmahls ihre Gefangene schickten.

IMBRO, EMBRO, Lat. Lembrus, liegt vor dem Hellespont. Nicht weit von dieser Insul erhielten die Venetianer A. 1717. einen Sieg zur See wider die Türcken.

LERO, Lat. Lerus, darauf Aloe wächset, hat 2 gute Häfen, und in der Hauptstadt gleiches Nahmens einen Bischoff, der unter den Ertz-Bischoff zu Rhodus gehört.

LONGO, vor Alters COS, hat eine Stadt und eine Citadelle. Apelles und Hippocrates sollen da gebohren worden seyn.

METELINO, oder MITYLENE, hieß vor diesem LESBUS. Es ist ein guter Hafen da, das Erdreich bringet guten Wein, und die Frauenzimmer des Landes sind angenehm. A. 1755. littte diese Insul vom Erdbeben Schaden.

NICARIA, Lat. Icaria, hat den Nahmen von Icaro, der nach der Fabel sich Flügel mit Wachs angeklebet hat, welches die Sonne zerschmeltzet, darüber er im Meer ersoffen ist. Ihr fruchtbarer Boden soll 40 Meilen im Umfange haben.

NIO, oder JOS, Lat. Nia, liegt Candia gegen Norden, hat bequeme See-Häfen, und die Einwohner sind gute Steuer-Männer.

NISARI, ist wegen seiner guten Gesund-Brunnen bekannt, und wider die Anfälle der See-Räuber gut verwahrt.

PALMOSA, Lat. Pathmus, ist die Insul, darauf der heilige Johannes seine Offenbahrung geschrieben hat. Er war in Oel gesotten worden, aber ohne Schaden, darauf ward ihm diese Insul zum Exilio angewiesen.

SAMANDRACHI, Lat. Samothracia, auf der Küste von

von Romanien, hat bequeme Häfen, auch viel Honig und Gemsen.

SAMOS, Lat. Samus, auf welcher die ersten Gefäße von Thone sind gemachet worden.

SCIO, CHIO, Lat. Chius, ist eine wichtige Insul: Denn es wächset nicht nur Malvasier und Baumwolle, ingleichen der rarste Terpentin und Marmor darauf; sondern es wird auch der MASTIX, welches eine Art von Gummi ist, nirgends schöner und in grösserer Menge gefunden, als auf dieser Insul, doch kriegt den besten der Groß-Sultan nach Constantinopel. Es wohnen fast lauter Christen und Juden darauf: die wenigen Türcken und Juden sind in der Citadelle. Die gantze Insul soll 120000 Einwohner und 100 Meilen im Umkreise haben.

SCARPANTO, Lat. Carpathus, hat lauter Griechische Christen zu Einwohnern. Das umliegende Meer wird von ihr benennet.

STALIMENE, ist das alte LEMNUS. Diese Insul trägt schönen Wein, auch wird eine gute Terra Sigillata darauf gefunden. Sie hat einen Griechischen Ertz-Bischoff.

STAMPALIA, Lat. Astypalæa, hat eine Stadt gleiches Nahmens, aber Mangel am süssen Wasser.

TENEDOS, lieget auf dem Asiatischen Ufer, der Insul Mitylene gegen über, hat 7 Deutsche Meilen im Umfange, guten Muscateller-Wein, auch einen Hafen für kleine Schiffe.

THASSO, TASO, Lat. Thassus, liegt im Golfo de Contessa, hat 3 volckreiche Flecken, starcken Handel, Marmor, auch so gar Gold- und -Silber-Minen.

Die beste Land-Charte.

Die hat L'ISLE erstlich auf zwey Blätter gestochen: Darnach ist sie von COVENS und MORTIER in Holland auf einem Blatte nachgestochen worden. Der Titul ist: Carte de la Grece.

Das

Das III. Capitel.

Von der Europäischen Türckey über der Donau, wo die kleine Tartarey lieget.

Die sogenannte kleine Tartarey liegt an dem schwartzen Meere: Sie hat ihren Anfang bey dem Einflusse der Donau, und geht bis zum Einfluß des Stromes Don bey Azow. Wenn man diese Grentzen feste stellet, so ist diese TARTARIA MINOR, oder TARTARIA EUROPÆA, 100 Deutsche Meilen lang, und 50 Meilen breit.

Diese Tartarn sind in Europa zurück geblieben, als die Nation im XIII. Seculo durch Moscau und Polen bis nach Schlesien heraus gedrungen ist. Sie stehen seit A. 1584. theils unmittelbar unter dem Türckischen Groß-Sultan, theils haben sie einen Fürsten über sich, aus dem Geschlechte GERAY, welcher den Titul CHAN zu führen pfleget.

Dieser Tartar-Chan aber ist ebenfalls dem Türckischen Kayser zinsbar, und muß ihm nicht allein huldigen, sondern auch allemahl erscheinen, wenn er nach der Pforte gefodert wird: Und wenn der Groß-Sultan selber zu Felde gehet, so muß er denselben mit 100000 Tartarn begleiten; wenn aber die Armee von dem Groß-Vezier commandiret wird, so darf der Chan nur mit 50000 erscheinen: Davor stehet er unter dem Schutz und Schirm des Türckischen Reiches, und wenn das Geschlechte der Sultane absterben sollte, so soll die Familie GERAY auf dem Kayserlichen Throne folgen, weil sie, wie die Türcken davor halten, aus eben diesem Geschlechte mit abstammen.

Das Land der Tartarn ist kalt und rauh, und ist ins-

gemein

gemein mit dicken Nebeln überzogen. Es giebt grosse Wüsteneyen von etlichen Meilen darinnen, welche in den neuesten Land-Charten den Rußischen Nahmen STEPPE haben. An vielen Orten ist kein süsses Wasser, oder es fehlet auch am Holtze; doch wächset Getraide, und sonderlich Hirse, in solcher Menge, daß sie zum wenigsten nicht Hunger leiden dürfen. Sie essen aber meistens gedörrete Fische, und Roß- oder Küh-Milch ist ihr Geträncke. Sie lieben auch das Pferde-Fleisch sehr, und zwar weder gekocht noch gebraten, sondern sie legen es nur unter den Sattel, und reiten so lange, bis es gahr ist.

Die Haupt-Provintz der kleinen Tartarey ist eine Halb-Insul, 30 Meilen lang, und über 20 Meilen breit. Sie wird heutiges Tages CRIM genennt, vor Alters aber hieß sie CHERSONESUS TAURICA: auf den Türckischen Charten führt sie den Nahmen KIRIM-ATHASI. Sie hat einen guten Boden, der aber mehr von den Sclaven und Ausländern, als von den Tartarn selbst bebauet wird. Der Isthmus, oder die Erd-Zunge zwischen dem Gewässer, ist nur eine Deutsche Meile breit. Diejenigen nun, welche auf dieser fruchtbaren Halb-Insul wohnen, haben nicht nur ihre Dörfer, sondern auch etliche Städte, und werden die **Crimmischen Tartarn** genennet.

Die aber ausser der Halb-Insul wohnen, die ziehen mit ihren HORDEN im Lande herum, und schlagen ihre Wohnungen auf, wo sie wollen. Sie stecken 4 Bäume in die Erde, und flechten dieselben mit Reisern aus, damit ist ein Haus fertig, bis auf das Dach, welches aus Schilf oder aus Filtze gemacht wird.

Viele wohnen auch nicht einmahl in Häusern, sondern sie schleppen ihre Weiber, Kinder und Haus-Geräthe auf Pferden, Kühen, Ochsen und Cameelen von

einem

einem Orte zum andern, und wenn sie wo stille halten wollen, so schlagen sie etliche Gezelte auf. Diese Tartarn, ausser der Halb-Insul, werden mit einem allgemeinen Nahmen die Nogaischen Tartarn genennet.

Wenn ein junger Tartar 7 Jahr alt ist; so muß er aus des Vaters Hause in das Feld hinaus, und muß seinen Bogen und seinen Säbel gebrauchen lernen. Eine Tochter aber wird, wenn sie 12 Jahr alt ist, auf einem verdeckten Wagen gesetzt, und von demselben muß sie nicht herunter kommen, bis sie einen Bräutigam hat, der sie mit einer Anzahl Pferde, Kühe und Ochsen den Eltern abkaufen muß.

Ihre beste Nahrung ist der Menschen-Handel: Denn sie streifen mit ihren flüchtigen Pferden in die angrentzenden Länder, und bringen so viel Dirnen und Kinder mit zurücke, als sie erbeuten können. Die Dirnen binden sie den Pferden an die Schwäntze, und lassen sie hinter sich her traben; den Kindern aber binden sie die Beine zusammen, und hängen sie zu beyden Seiten an den Sattel-Knopf, wie bey uns die Jäger mit geschossenem kleinen Wildpret zu thun pflegen. Solche geraubte Menschen-Kinder verkaufen sie größtentheils an die Türcken, und deswegen werden diese Tartarn auch der **Türcken Jagd-Hunde** genennet. Es sind ihnen aber auch diese Menschenraubereyen zuweilen sehr übel bekommen, wie sie denn sonderlich von den Russen darüber durch einen erschrecklichen Krieg von A. 1736. bis 1739. hart gezüchtiget, und ihr Land unbeschreiblich verwüstet worden.

Der CHAN nennt sich zwar einen souverainen Chan der kleinen Tartarey: Er muß sich aber nicht nur vor dem Groß-Sultan, als seinem Lehns-Herrn, fürchten; sondern er muß auch die Vornehmsten im Lande, welche MYRSEN oder MURSEN genennet werden,

den, zum wenigsten in wichtigen Sachen, zu Rathe ziehen.

Die Religion der jetzterwehnten Tartarn ist die Mahometanische. Nunmehro wollen wir so wohl die Halb-Insul CRIM, als auch das feste Land der kleinen Tartarey etwas umständlicher beschreiben.

Von der Halb-Insul CRIM, welche voller Städte und Dörfer ist, gehört ein guter Theil dem CHAN, das übrige aber den TüRCKEN oder der PFORTE selber, nehmlich:

I.

Dem Chan gehören:

CRIM, STAROI-CRIM, oder CREMES, Tartarisch BENDER-KREMENDA, Lat. Cimmerium, davon diese Halb-Insul den Nahmen hat, ist heutiges Tages in gar schlechtem Zustand, und ein blosses Dorf.

PRECOP, PERECOP, auf Tartarisch oder Türckisch OR, Lat. Præcopia, oder Taphra, war eine wichtige Vestung am Isthmo, und die Vormauer der gantzen Halb-Insul, welche aber die Russen A. 1698. und 1736. erobert haben. Das letzte mahl hatten 5000 Tartarn eine starcke Linie da verfertigen müssen. Sie gieng von einem Meere bis zum andern, und hatte 5 steinerne Castelle, die alle mit Canonen und Janitscharen-Besatzung wohl versehen waren. Doch nachdem die Russen die Vestung zwey Tage hinter einander scharf bombardiret hatten, so mußte sich die Besatzung von 2554 Mann auf Discretion ergeben, welche die Russen zu Kriegs-Gefangenen machten, und hingegen 800 Mann Grenadiers hinein legten. Beym Rückmarsch aber liessen sie nicht nur die Vestung, deren Bollwercke alle aus Felsen-Stücken bestunden, in die Luft sprengen, sondern auch alle Castelle der Linie niederreissen, und alle Vorstädte und Gebäude der Vestung in Brand stecken. Der Chan ließ hierauf dem ohngeachtet die Vestung und die Linie in etwas wieder in Stand setzen, und am Ende derselben die starcke Schantze OZUWARCHKOLE anlegen. Als ihn nun Ao. 1738. die Russen vom neuen besuchten, so mußte auch

Perecop wieder herhalten und sich ergeben, ob sich gleich hinter dieser Vestung eine Armee von 30000 Türcken und Tartarn aufhielt. Die Russen aber sprengten abermahl alles wieder, und giengen darauf weiter ins Land, und so ist der Ort im Frieden Ao. 1739. dem Chan gelassen worden. Die Precopensischen Tartarn haben davon ihren Nahmen bekommen.

GENITZI, ein Fort, an der sogenannten Faulen-See, oder MARI PUTRIDO, welches die Russen A. 1736. bey ihrem ersten Einmarsch anlegen, aber auch selbst wieder ruiniren liessen. Bey diesem Orte ist nur die eintzige Communication der Faulen-See, oder GNILOE MORE, mit dem schwartzen Meere. Die Meer-Enge ist 5 bis 6 Fuß tief, wird aber immer seuchter, je näher sie der Faulen-See kommet.

BACKZISARAI, Lat. Bacasara, lieget an der Westlichen Seite der Halb-Insul, ohnweit dem Meere, zwischen 2 Bergen, und ist die ordentliche Residentz des Chans. Er suchte sie zwar Ao. 1736. mit 70000 Mann aus den Händen der Russen zu retten, er wurde aber geschlagen, und die Russen brannten nicht nur seinen Pallast ab, welcher auf Chinesische Art sehr groß und kostbar erbauet war, sondern liessen auch den vierten Theil der Stadt in die Asche legen. Die Jesuiten hatten sich hier auch niedergelassen, sie wurden aber von den Russen daraus gejaget.

ACHMETZET, oder ACHTMETSCHET, oder auch SULTAN-SARAY, ist die Residentz des Kalga-Sultans, oder des ersten Printzen des Chans, und der vornehmsten Mursen, am Flusse Salgira, welche die Russen Ao. 1736. größtentheils auch in Brand gestecket haben.

MACKUPA, ist ein befestigter Ort, worinnen der Chan vor dem letzten Kriege seine Schätze verwahret hat.

KOSLOFF, eine reiche Handels-Stadt am schwartzen Meere, mit einem sehr schönen Hafen. Die Stadt ist mit einer steinernen Mauer und Thürmen umgeben, und hat einen Graben in Felsen gehauen. Sowohl in der Stadt, als in den grossen Vorstädten sind die Häuser alle von Steinen. Die Einwohner sind Tartarn, Türcken, Griechen, Armenier und Juden. Als sie die Russen A.

1736. reine ausplünderten, so war der Schade gantz unbeschreiblich; sie trieben auch aus der herumliegenden sehr schönen Gegend bey 10000 Schaafe zusammen, und liessen sichs über die maasse gut schmecken.

KARASBASAR, eine grosse Handels-Stadt am Flusse Karas, in einem Gebürge. Es wohnen darinnen Griechen, Juden und Armenianer, und man kan die Grösse daraus abnehmen, weil zehn tausend und sechtzig steinerne Häuser; zwey Griechische und Armenianische Kirchen, 38 Muselmännische Capellen; 27 grosse Packhäuser, und 50 Wasser-Mühlen darinnen sind, ohne die Vorstädte zu rechnen, darinnen gleichfalls viel schöne Gebäude stehen. Hier wird der größte Pferde-Marckt in der Crim gehalten. A. 1737. stund in dieser Gegend der Chan mit 70000 Mann, er mußte sich aber nach Arbat zurücke ziehen, und die Russen verwüsteten nicht nur das feindliche Lager, sondern äscherten auch diesen wichtigen Handels-Platz ein, wodurch die dasigen Kaufleute gar unbeschreiblichen Schaden litten.

ARABAT, war eben der Ort am Meere, nach Osten zu; wo der Chan sein Lager hatte, aber aus Furcht mit den Russen keine Schlacht wagen wollte.

KERTZ, GERSCH oder KERSCH, ehedem Panticapæum, eine Handels-Stadt am schwartzen Meer an einem steilen Berge, mit einem guten Hafen, und mit einer 22 Fuß hohen Mauer, und Castell mit sieben Thürmen, welches den Hafen beschützet. Es sind darinnen 22 Türckische Moscheen, und 2 Griechische Kirchen. Die Häuser sind von Stein, und mit platten Dächern. Czaar, Petrus I. ließ sie A. 1698. von seiner Flotte recognosciren, und man fand, daß sie Gibraltar in Spanien sehr ähnlich, und die Tiefe des Hafens 13 Fuß war. Wenn die Russen wollten Meister vom schwartzen Meere werden, so müßten sie diesen Ort erst einnehmen, weil er bey der Meer-Enge oder dem Ausflusse des Asovischen Meeres ist.

II.

Den Türcken oder der PFORTE selber gehört:

BALAKLAVA, oder BALACLAWA, ein festes Schloß am

am schwartzen Meer, mit einem vortrefflichen Hafen, darinnen der Groß-Sultan Schiffe bauen läßt.

THEODOSIE, KEFFEH, oder CAFFA, Lat. Capha, lieget am schwartzen Meer, als eine berühmte Handels-Stadt, mit einem wichtigen Hafen. Sie ist mit einer Mauer und tiefen Graben umgeben, hat darbey 6 starcke Bollwercke, und auch eine sehr gute Artillerie. In der Stadt sind zum wenigsten 6000 Häuser, und die sind meistens von Christen bewohnet. Die Türcken hielten in dem letzten Kriege in diesem Platz eine starcke Garnison, und das verhinderte, daß sich die Russen nicht dran wagen mochten. Es wird da grosser Handel mit Peltzwerck getrieben, welches aus Moscau und der Tartarey hieher gebracht wird; auch ist hier die beste Butter in der gantzen Türckey; es werden auch da vortreffliche Stöhre gefangen, daraus der bekannte KAVIAC oder CAVIAT gemacht, und in grosser Menge nach Italien geführet wird.

IGNICALE, oder GENICALA, ist ein neues Fort bey Kertz, welches die Türcken am Asovischen Meer, oder wie sie es nennen, an der blauen See, angeleget haben.

TAMMEROW, die Insul, auf welcher das Fort LADDA und die Festung TAMAN liegt, allwo das Asovische Meer, Lat. Mare Asoviense, in den Pontum Euxinum durch eine Meer-Enge fället, welches auch wohl von den Schiffern die Strasse von ÇAFFA, oder der Mund von SANCT JAN genennet wird; es fallen hier öfters sehr dicke Nebel, davon die Festung den Nahmen hat.

Auf dem festen Lande, darinn die NOGAISCHEN TARTARN schon seit sechs und viertzig Jahren wohnen, sind keine sonderliche Plätze vorhanden, weil alles in Horden herum schwärmet, ausgenommen die folgenden Türckischen Festungen.

KINNBURN, am Flusse Dnieper, wo er in das schwartze Meer fället. Diese Festung hatten die Türcken mit 2000 Mann besetzet, als die Russen dieselbe A. 1736. im Kriege einnahmen, und dem Erdboden gleich machten; es liessen sie die Türcken aber schon Ao. 1737, denen Russen zum Tort, wieder aufbauen.

KAMENNOI, am Dnieper, eine kleine Fortresse, wo A. 1754. zwischen den Russen und Türcken, wegen der ausschweifenden Nogaischen Tartarn, eine solche Convention aufgerichtet ward, daß niemand ohne gedruckten beyderseitigen Passeport des andern Gebiete betreten soll, wodurch die Donskischen Cosacken in Sicherheit gesetzet wurden.

TZORNAJA DOLINA, an einem See, ist wegen der Schlacht bekannt worden, die hier zwischen den Russen und Tartarn Ao. 1736. zuerst vorfiel, als die letzten der ersten Einfall in die Crim verwehren wollten.

AZOW, oder ASOFF, oder Türckisch ADSAK, eine nunmehro geschleifte Haupt-Festung, wo der Fluß Don oder Tanais in das Mare di Zabache, oder in die Asowische See fällt. Diesen Ort hatten die Türcken selber besetzet, und eine viertel Meile davon hatten sie zwey Kalantschen oder Thürme angeleget, welche den Fluß Don mit drey gespannten Ketten geschlossen hielten, weil es der Schlüssel zum schwartzen Meer mit war. Die Russen eroberten denselben jedoch A. 1696. durch Hülfe einiger Deutschen Ingenieurs, obgleich 6000 Mann auserlesene Garnison darinnen lag, und mehr als 30000 Russen davor geblieben waren. Darauf wurden neue Festungs-Wercke angeleget, die 15 Klaftern breit, und 8 Klaftern hoch waren; auch wurde eine Garnison von 9000 Mann hinein gethan. Weil aber der Czaar Petrus fand, daß hier die Mündung des Flusses Don die mehreste Zeit des Jahres über so seichte war, daß die Schiffe in der See viele Meilen von Azow halten mußten; so suchte er bequemere Hafen anzulegen. Der erste war bey der festen Schantze S. PAUL oder PAULSBURG, woselbst das Ufer 36 Fuß höher, als die See war; darauf wurde die Stadt MIUS befestiget; es wurde aber der Hafen lange nicht so bequem, als der erste befunden: endlich verfiel der Czaar auf TAGANROCK oder TANGEROCK, wegen der vortrefflichen Anfurth; weil man nun da mit allen Winden aus- und einfahren konte, so ließ er den Hafen durch 20000 Mann so zurechte machen und fortificiren, daß 200 Schiffe geräumlich darinnen liegen konten, und die künftige Stadt darbey sollte die Stadt der heiligen Dreyfaltigkeit heissen: A. 1698. hielt

hielt sich hier schon eine Rußische Flotte auf, welche in Gegenwart des Czaars 3 Meilen vom Lande ein See-Gefechte halten mußte, und mit einem Worte, der Czaar schien der Oberherrschaft über das schwartze Meer sehr nahe zu seyn. Von den Canälen, die zu solchem Ende gegraben wurden, haben wir oben im Buche von Rußland ausführliche Nachricht gegeben. Aber A. 1711, als die Türcken den Czaar am Flusse Pruth gleichsam in der Falle hatten, so mußte er die herrliche Festung Azow mit allen davon dependirenden Fortressen, und zwar wie sie stunden und lagen, den Türcken wieder abtreten, und damit hatte die Rußische Schiffahrt auf dem Zabachischen und Schwartzen Meere das erste mahl ein Ende. Doch A. 1736. wandte sich das Blatt wiederum. Denn als die Russen in diesem Jahre Azow sowohl zu Wasser als zu Lande heftig angriffen, und gantzer 42 Tage dasselbe bombardiret hatten: so mußte sich die Festung mit der Garnison von 3162 Mann ergeben. Diese Festung war nun also mit ihren drey Forts, 1 PETROWSKY, 2. KALANSKY, und 3. LüTTICH oder LUTIK, wieder in den Händen der Russen: Als aber A. 1739. im Lager vor Belgrad ein gantz unvermutheter Frieden erfolget war, so mußten die Russen Azow mit allen Fortressen wiederum verlassen, und gänzlich schleifen, auch versprechen, daß sie die alte demolirte Festung TAGANROCK nicht etwan wieder aufrichten, noch eine Flotte oder selbst gebaute Schiffe in diesen beyden Meeren halten, sondern sich zur Handlung Türckischer Fahrzeuge bedienen wollten; und also hatte die Rußische Schiffahrt hier zum zweyten mahl ein Ende.

Es ist aber in eben dem Frieden ausgemacht worden, daß das demolirte Azow hier gleichsam die Grentz-Scheide seyn soll; und daß hingegen die Russen bey der Insul CIRKASKY, TSCHERKASSI oder TZERKASKOY, im Flusse Don, nach der Seite von Azow, eine neue Festung anlegen können, welches bey der Grentze von CUBAN, gegen Azow zu, den Türcken ebenfalls erlaubet seyn soll, damit eine die andere im Zaum halten kan.

Es ist aber auch auf dem festen Lande, wo die Nogaischen Tartarn wohnen, dieses wegen der richtigen Grentzen so verabredet worden: 1. Daß dieselben von der Westlichen Seite des Flusses Dnieper oder Borysthenis gegen Polen zu bleiben, wie sie seit Ao. 1705. gewesen sind. 2. Daß von der Oestlichen Seite dieses Flusses, von dem Flüßchen Saliva Konskie Wodi oder Zaliwy Konskich Wod an, das in den Dnieper fällt, eine Linie bis an den grossen und steinigten Berda-Strom, gezogen werden soll. Was nun innerhalb dieser Linie am Lande liegt, gehöret den Türcken, oder dem unter ihnen stehenden Tartar-CHAN; was aber ausserhalb derselben lieget, soll den Russen gehören. Im übrigen verbleiben die Grentzen zwischen dem grossen Berda-Strohm bis an dem Strohm Mius, welche beyde in das Asovische Meer fallen, wie sie A. 1700. verabredet worden sind.

So weit erstrecket sich nun das Gebiete des Tartar-CHAN, der unter dem Schutz und Schirm des Türckischen Reichs stehet. Nun aber liegt zwischen dem Einflusse des Dniepers, und zwischen dem Einflusse der Donau noch ein Stücke Landes, etwan 20 Meilen ins Gevierte, darinnen wohnen die Bessarabischen oder die Budziackischen Tartarn, welche unmittelbar unter dem Türckischen Kayser stehen. Sie führen den Nahmen der weissen Horde, und ziehn längst dem Dniester von einem Orte zum andern. Ihre Speise ist Ochsen- und Pferde-Fleisch, Käse und Milch, sonderlich Pferde-Milch. Dieses BESSARABIA oder BUDZIACK, wird auf den neusten Charten in etliche SANGIACATUS abgetheilet, auf etlichen aber auch nicht; doch wir folgen denen, die sie abgetheilt haben, dergleichen sind:

1. Sangiacatus BENDRENSIS, am Flusse Dniester oder Tyra.

BENDERN, vor diesem TECKIN, oder TIGINE, ist die Türckische Vestung am Dniester, darein der König in Schweden Carolus XII. flüchtete, als er A. 1709. bey Pultawa geschlagen worden war. Er hielt sich zwar hier nicht beständig, sondern auch ohnweit davon, zu WARNITZ einem Flecken bis 1713. auf. Der Zaporovische Cosacken Feld-Herr, Johannes MAZEPPA, grämte sich hier zu Tode, und seine Leiche ward nach Jassy gebracht. Als die Russen im letzten Kriege Mine machten, diesen Ort zu belagern, so legten die Türcken eine starcke Garnison in diese Vestung, deren Fortification aus einer starcken Mauer, tiefen Graben und Pallisaden bestehet. Der Commendant ist ein Bassa.

2. Sangiacatus SILISTRIENSIS, ist ein Stücke von Bulgaria; darinnen wohnen die höflichen **Dobiruczinischen** oder **Tschitakischen Tartarn**, disseits der Donau.

3. Sangiacatus BIALOGRODIENSIS, am Einflusse der Donau jenseits.

BIALOGOROD, oder BIELGOROD, sonst auch ACKERMANN und MONTCASTRO genennet, ist ein befestigter Ort am Flusse Dniester und der beste in dieser Gegend, wohin der Tartar-Chan beym Einfall der Russen seine Schätze mit in Verwahrung bringen ließ.

CARTAL, am Flusse Pruth, wo der Groß-Vezier A. 1737. zuerst sein Lager aufgeschlagen hatte.

KILI, KELI, oder KILIA NOVA, am Einflusse der Donau, hat gute Saltz-Gruben.

4. Sangiacatus OCZAKOVIENSIS, zwischen dem Dnieper und Dniester, darinn wohnen die **Oczakovischen Tartarn.**

OCZAKOFF, oder OTCZACOW, am Flusse Dnieper, wo er in das schwartze Meer fället, eine wichtige Vestung, welche die Türcken KAAHLEH OZI nennen, und ehedem ORDESSUS hieß. Im letzten Kriege mit Rußland hatten die Türcken ihr grosses Arsenal da nebst einer Garnison von 20000 Mann. Die Russen aber attaquirten diese Vestung A. 1737. sowohl zu Wasser als zu Lande, und eroberten sie am dritten Tage nach Eröff-

nung der Laufgräben mit Sturm, der aber auf ihrer und der Garnison Seiten sehr viel Blut kostete. Die Türcken rückten noch in eben dem Jahre mit 70000 Mann wieder davor, mußten jedoch mit grossem Verluste wieder abziehen. A. 1738. zogen die Russen ihre Besatzung freywillig heraus, nachdem sie die Festungswercke vorhero dem Erdboden hatten gleich machen lassen. Die Türcken haben diesen Ort seit 1743. wieder zu fotificiren angefangen.

KAZIKERMEN, KASIKERMEN, oder KISIKERMEN, eine Fortresse am Flusse Dnieper, 2 Meilen von seinem Einflusse in das schwartze Meer. Die Russen eroberten sie schon A. 1736, und liessen sie gleich schleiffen.

ANDREWSKOY, oder ANDREAS-SCHANTZE, am Flusse Bug, und

ALEXANDER-SCHANTZE, an eben dem Flusse, hatten die Russen im letzten Kriege selber angeleget, um ihren Proviant vor die Armee darinnen zu verwahren; sie haben sie aber selbst wieder niedergerissen.

Von der besten Land-Charte.

Die beste ist Theatrum Belli Russorum adversus Turcas Tartarosque gesti, die zu Petersburg heraus gekommen, und in Holland von MORTIER nachgestochen worden. Es hat aber auch L'ISLE, bey Gelegenheit des letzten Krieges, zwey schöne Charten von der kleinen Tartarey verfertiget, die in Holland auch von MORTIER nachgestochen worden, die gewiß ebenfalls gute Dienste thun.

Anhang.

I.

Von der Türckischen Nation.

Die Türcken sind mehrentheils vom Leibe starck, dabey wohlgestaltet, und zum Kriege aufgelegt. Als es noch auf die Faust und den Säbel im Streiten ankam,

kam, waren sie den Christen überaus fürchterlich: nachdem aber der Gebrauch des Pulvers und des Bleyes aufgekommen, hat sichs hierinnen sehr geändert. Doch halten die Türcken den im Kriege erworbenen Ruhm noch immer für den größten.

Ihre Kleider sind lang und weit. Den weissen Turban oder Bund, welchen die Männer um das Haupt tragen, darf ausser ihnen niemand gebrauchen. Sie essen und schlafen nach morgenländischer Art auf Sofas, oder Polstern, Matratzen und Tapeten. Ihre gemeinste Speise ist Reiß, und der gewöhnlichste Tranck Coffée. Der Wein ist ihnen nach ihrer Religion verboten, dafür bereiten sie sich aus Honig, Gewürtze und Obst den sogenannten Scherbet, und halten viel auf gute Brunnen.

Wenn die Türcken jemand grüssen, so neigen sie das Haupt ein wenig und legen die rechte Hand an die Brust: gegen Vornehme aber bücken sie sich zum Saum der Kleider. Ihre Frauenzimmer werden sehr eingezogen und eingeschränckt gehalten.

Von der Blutgierigkeit und Neigung zu fleischlichen Wollüsten kan man die Türcken nicht freysprechen. Die Vielweiberey ist bey ihnen erlaubt; doch sagt der Alcoran, daß kein Mann mehr as 4 Weiber und Beyschläferinnen haben solle. Gegen ihre Sclaven verfahren sie hart, und suchen solche zum Mahomedanischen Glauben zu bringen, weil sie meynen, daß die Türckische Nation allein die rechtgläubige auf dem Erdboden sey.

Bisher ist es mit unter die Staats-Maximen gerechnet worden, daß man das gemeine Volck in der Türckey in der grösten Unwissenheit aufwachsen lassen. Nunmehro aber sollen sie auch allerhand Sprachen und Wissenschaften lernen, und es ist vor etlichen Jahren eine Türckische Buchdruckerey zu Constantinopel angeleget worden.

Es ist auch kein Zweifel, daß die Studia bey ihnen in Flor kommen können, weil man längst an ihnen bemercket hat, daß sie tiefsinnige und zur Melancholie geneigte Leute sind, die viel auf Astronomische Weissagungen halten. Sie haben ihre eigene Sprache und die Arabische ist nur unter den Gelehrten und Vornehmen üblich.

Die Griechen, welche als die alten Einwohner des Landes sehr unter den Türcken vermengt leben, werden gegen Erlegung eines gewissen Kopfgeldes bey ihrer Religion und Gewerbe ruhig gelassen und geschützet. Sie sind so zahlreich, daß nur allein auf Constantinopel 400000 Griechische Einwohner gerechnet werden, ohne derer auf den Insuln zu gedencken, als welche den Türcken allemahl an der Zahl überlegen sind. Sie reden die neugriechische Sprache, und bringen es auch in der Gelehrsamkeit weiter, als die Türcken.

II.

Vom Türckischen Regimente.

Die Türckischen Groß-Sultane sind die allersouverainesten Monarchen auf der Welt. Gleichwohl sind sie bey Tumulten der Gefahr, abgesetzt zu werden, sehr unterworfen. In Ansehung der Reichs-Folge wird nicht leicht von der regierenden Familie abgegangen, doch sieht man dabey eben nicht auf die Erstgeburt. Die Weiber hingegen sind der Succession völlig unfähig.

Die vier größten Staats-Ministers sind: 1. Der GROS-VEZIER, welches der Premier-Minister ist, 2. Der CAPITAIN-BASSA, oder Groß-Admiral, 3. Der CAIMACAN, oder Gouverneur zu Constantinopel, und 4. der JANIZAREN-AGA.

Die folgenden viere sind: 1. Der SERASKIER, oder General, 2. der TEFTERDAR, oder Schatzmeister,

meister, 3. der REIS-EFFENDI, oder Cantzler, und 4. der CAPI-AGA, oder Hofmeister im Seraglio.

Die übrigen unzähligen Officianten werden VEZIERS, BEGLERBEGE, PASCHEN oder BASSEN, und SANGIACKEN genennet, davon wir keine weitläufftige Beschreibung machen wollen.

Das höchste Collegium im gantzen Reiche ist der DIVAN oder Staats-Rath, welchen der Groß-Sultan alle Wochen viermahl in dem dazu bestimmten grossen Saale in dem zweyten Hofe des Serails bey der Ottomannischen Pforte halten läßt. Der Groß-Vezier präsidiret darinnen. Nach ihm folgen die 6 andern Veziers, der Tefterdar oder General-Schatzmeister, der Reis-Effendi oder Cantzler, und noch verschiedene andere Personen. Ueber dem Haupte des Groß-Veziers ist ein kleines Fenster, durch welches der Groß-Sultan alles, was im Divan vorgehet, sehen kan.

III.

Von der Türckischen Nation.

MAHOMETH, ein Kaufmann, hat um das Jahr 600 die Türckische Religion aus der Christlichen, Jüdischen und Heydnischen zusammen erfunden, und dieselbe mit dem Säbel in der Hand fortgepflantzet.

A. 622. ist der Lügen-Prophet von Mecca verjaget worden: Diese Flucht wird mit einem Arabischen Worte HEGIRA genennet, und ist darum merckwürdig, weil die Türcken ihre Jahrzahl von dieser Flucht anfangen.

Der Haupt-Articul der Türckischen Religion ist dieser, daß einer saget: **Es sey nur ein GOtt, und Mahometh ist sein Prophet.** Wer das mit Mund und Hertzen bekennet, der wird ein MOSLEMIM oder MUSELMANN, das ist ein Rechtgläubiger, genennet: Einen Mamelucken aber, der aus einem Christen

ein

ein Mahometaner wird, den pflegen die Türcken einen RENEGADEN zu nennen.

Die übrigen Glaubens-Articul stehen in dem Weltbekannten Buche, welches der ALCORAN genennet wird. Es läuft aber alles auf sechs Stücke hinaus, die einer beobachten muß, wenn er vor einen Rechtgläubigen soll gehalten werden.

Das erste ist die **Beschneidung**, die aber erst im zehenten, oder dreyzehenten, ja gar im siebzehenten Jahre vorgenommen wird.

Das andere ist die gesetzliche **Reinigung** des Leibes, welche sie täglich beobachten müssen, wenn sie beten wollen, oder sich waschen, baden, und den Bart putzen.

Das dritte ist das **Gebet**, das muß alle Tage fünfmahl mit Richtung des Gesichtes nach Mecca geschehen, des Morgens, des Mittags, des Nachmittags, beym Untergange der Sonnen, und auf den späten Abend.

Das vierte ist das **Allmosen**, welches nicht nur armen Leuten, sondern auch vernünftigen Thieren, z. E. alten Pferden und Hunden gereichet wird; dazu gehören auch die vielen HAANE oder CARAVANSARI. Das sind freye Gasthöfe, darinnen viel tausend Reisende um GOttes willen 3 Tage lang frey gespeiset werden.

Das fünfte ist die **Wallfahrt** zum Grabe Mahomets, dahin ein jeder zum wenigsten einmahl in seinem Leben entweder in Person, oder durch einen Gevollmächtigten reisen muß; es kan solches auch leicht geschehen, weil alle Jahre grosse CARAVANEN dahin abgehen, die ihre Handlung darbey treiben.

Das sechste ist das **Fasten**, dergleichen halten sie sonderlich in dem Monate RAMADAN oder Ramazan, da sie innerhalb 30 Tagen weder essen noch trincken, sondern die Zeit meistens mit Schlafen zubringen. Es ist

aber nur von der Tages-Zeit zu verstehen, denn des Nachts über fressen und saufen sie desto mehr. Und also bestehet dieses ganze Fest, davon so viel Wesens gemacht wird, blos darinnen, daß sie aus Nacht Tag, und aus Tag Nacht machen. Wenn dieser Ramadan zu Ende ist, so folget das andere grosse Fest, welches sie BAIRAN nennen, das ist nichts anders, als der Türcken Oster-Fest, daran dieses etwas gutes ist, daß sich alsdenn ein jeder mit allen seinen Feinden versohnen muß.

Die großen Kirchen der Türcken werden MOSCHEEN, und die kleinen MESCHED genennt: es giebt auch Klöster und Mönche bey ihnen. Das Haupt ihrer Geistlichkeit ist der MüFTY, welcher in der That nichts anders, als ein Türckischer Pabst ist, den der Kayser selbst setzt, und ihm die größte Ehre erweiset. Dieser höchste Geistliche ist der Ausleger der Gesetze, und muß in wichtigen Dingen allemahl befraget werden. Der Kayser kan ihn aber auch wieder absetzen, wenn er eines Verbrechens überführet wird, oder sonst nicht nach seinem Sinne verfährt.

Die Religion der unter den Türcken lebenden Griechen ist, wie bekannt, die Christliche. Das Haupt dieser Kirche ist der Patriarch zu Constantinopel, und unter ihm stehen ausser 70 Ertzbischöffen und Metropoliten, noch eine weit grössere Anzahl von Bischöffen. Sie haben auch ihre Mönchs-Klöster, von Nonnen aber sind wenige bekannt.

IV.

Von der Macht des Türckischen Reichs.

Wenn die Europäische Türckey, die wir anjetzo beschrieben haben, in einer Rundung beysammen läge, so würde sie eben so groß seyn, als das Königreich Spanien ist.

NATO-

NATOLIEN, oder Klein-Asien, ist ohnstreitig so groß, als das Königreich Franckreich.

Die 3 Länder, GEORGIA, TURCOMANNIA und DIARBECKER tragen gantz gerne so viel aus, als England, Schottland und Ireland.

SORIA lässet sich gar wohl mit den Niederlanden, und ARABIA mit der Schweitz vergleichen.

ÆGYPTEN aber, und was die Türcken mehr in Africa besitzen, trägt ohnstreitig so viel als Italien aus.

Aus dieser Vergleichung, die gewiß guten Grund hat, wird ein jeder sich einen deutlichen Begriff vom Türckischen Reiche machen können.

Wenn diese grosse Länder alle mit gnugsamen Garnisonen sollen beleget, und im Zaum gehalten werden, so muß ein Türckischer Kayser, auch in Friedens-Zeiten, zum wenigsten 500000 Mann auf den Beinen haben.

Diese Militz bestehet nun aus Infanterie und aus Cavallerie, davon wir diese kurtze Nachricht geben können.

Die Türckische Infanterie kömmt hauptsächlich auf die JANITZSCHAREN an, die weyland aus lauter Christen-Kindern bestund, und sich bisweilen auf 100000 Mann belaufen hat. Ihr General heißt AGA.

Darnach haben sie ein Corps Infanterie, das zum wenigsten 10000 Mann starck ist, das werden die ARNAUTEN genennet.

Die gemeinen Reuter von der Türckischen Militz heissen TIMARIOTEN, die mussen von den Türckischen Lehn-Leuten ins Feld gestellet werden, und wenn sie alle zusammen kämen, so würden sie alleine 400000 Mann Cavallerie austragen.

Ein besonders Corps von Cavallerie machen die SPAHIS aus, die sind nichts anders, als die Leib-Garde des Groß-Sultans, die ordentlich aus 12000 Mann bestehet.

Ueber-

Ueberhaupt kan man die gantze Türckische Armee auf 300000 Mann starck schätzen. Wenn der Groß-Vezier nicht selbst commandirt, so hat allemahl ein SERASKIER oder Feld-Herr das Ober-Commando: Diese müssen aber aus den Bassen von 2 oder 3 Roß-schweiffen genommen werden. Die BEIGLERBEGS und SANGIAKEN commandiren auch.

Vor diesem waren die Türcken auch mächtig zur See: Heutiges Tages aber bestehet ihre Macht zu Wasser ordentlich in dreyßig oder viertzig Krieges-Schiffen, welche sie Sultanen nennen, und in sechtzig Galeeren. Sie haben sehr gutes Holtz zum Schiff-Bau und auch zu Mastbäumen in grosser Menge; allein, es fehlet ihnen an guten Schiff-Bauern uud verständigen See-Leuten, welche die Galeeren recht zu gebrauchen wissen.

Die Handelschaft wird in der Türckey hauptsächlich von Armeniern und Juden betrieben. Sonderlich sind die Commercia mit den Auswärtigen christlichen Nationen beträchtlich, die mit ihren Schiffen die Türckischen Häfen in grosser Anzahl besuchen, auch deswegen ihre Residenten und Consuls zu Constantinopel und andern Orten des Reichs haben. Das beste Geld in der Türckey sind die Burgundischen Kreutz-Thaler und Holländischen Löwen-Thaler. Ein Beutel macht dort 500 Reichsthaler aus. Unter ihren Silber-Müntzen gilt ein RUP 6 Groschen, und ein ASPER ohngefehr 3 Pfennige.

Die ordentlichen Einkünfte dieser grossen Monarchie werden von einigen auf 20, von andern aber auf 80 Millionen Thaler geschätzet. Mich deucht aber, welche von 20 Millionen reden, die kommen der Wahrheit wohl am nähsten.

Den Beschluß machen wir mit dem Türckischen

Roß-

Roß-Schweife, welches eine Art von Standarte ist, deren Ursprung die Türcken also erzehlen: Als sie ihre Haupt-Fahne einst in einer Schlacht mit den Christen verlohren, habe ihr General einem Pferde den Schweif abgeschnitten, denselben an eine Stange gebunden, und dadurch seine Armee in Ordnung erhalten und gesiegt. Deswegen werden noch jetzo dem Groß-VEZIER und den BEGLERBEGS, auch verschiedenen vornehmen BASSEN, drey solcher Roß-Schweife, und den niedern commandirenden Befehlshabern nach Befinden 2 oder einer vorgetragen, auch die Declaration des Krieges wider einen auswärtigen Potentaten unter Trompeten- und Paucken-Schall mit Aussteckung eines Roß-Schweifes jedesmahl verrichtet.

Das IX. Buch.

Von ASIA.

Vorbericht.

I.

Von dem Nahmen.

ASIA hat seinen Nahmen niemahls verändert. Woher derselbe komme, kann nicht gesagt werden. Denn daß OCEANUS eine Tochter mit Nahmen ASIA gezeuget haben, und dieselbe JAPHETS Gemahlin gewesen seyn soll, das ist eine Poetische Fabel.

II.

Von der Grösse und Grentzen.

Die Geographi sind zwar nicht einerley Meynung; wir wollen aber die Mittel-Strasse gehen, und sagen, daß ASIA von Westen gegen Morgen 1500 Meilen lang, und von Süden gegen Norden 1200 Meilen breit sey.

Es

Es stößt dieser grosse Welt-Theil nur an einem Orte an festes Land, nehmlich gegen Westen an Africa. Die übrigen Grentzen sind lauter Gewässer, die wir bald anführen wollen.

III.

Von der Beschaffenheit des Landes.

ASIA erstrecket sich über drey ZONAS MUNDI, und also kan man leicht erachten, daß die Witterung darinnen sehr unterschieden seyn müsse.

Das meiste davon liegt in der ZONA TEMPERATA SEPTENTRIONALI, und hat also mit uns Europäern gleiche Witterung, die nicht zu kalt, auch nicht zu warm ist.

Ein Stück von der Asiatischen Tartarey liegt in der ZONA FRIGIDA SEPTENTRIONALI, und muß also ungemein kalt seyn.

Ein gutes Theil von Ost-Indien hat seine Lage in der ZONA TORRIDA, und muß also nothwendig sehr warm seyn.

Nach diesen unterschiedenen Climatibus ist auch die Fruchtbarkeit der Asiatischen Länder zu beurtheilen, die im übrigen allemahl groß genennt werden kan. Denn einige Provintzen liefern nicht allein Getrayde und Wein: sondern auch Zucker, Coffee, Indigo, Weyrauch, Baumwolle, Seide, und alle Arten der trefflichsten Gewürtze, auch herrliche Artzeney-Mittel.

An Pferden, Ochsen, Schaafen, Cameelen und schönem Feder-Vieh, darunter sonderlich die Papegoyen bewundert werden, ist kein Mangel. Wilde Thiere, als Elephanten, Rhinocerote, Löwen, Tieger und Affen, finden sich auch gnug im Lande.

Die Seen und Flüsse liefern nicht allein Fische: sondern auch die schönsten Muscheln, Schildkröten und

Perlen. In den Bergen findet man Gold, Silber, Kupfer und kostbare Edelgesteine.

IV.
Von den Einwohnern.

ASIA ist unter den vier Theilen der Welt am ersten bewohnet worden: Denn es ist bekannt, daß das PARADIES, darinnen die ersten zwey Menschen, ADAM und EVA, gewohnet haben, in Asia gelegen hat.

Darnach haben die Patriarchen, sowohl vor als nach der Sündfluth, ihren Aufenthalt in Asia gehabt, und von ihren Nachkommen sind die andern drey Theile der Welt nach und nach bevölckert worden.

Es hat ferner das Volck GOttes die gantze Zeit des alten Testaments im Gelobten Lande gewohnet, welches ein Stück von Asia ist.

Nebst diesem Jüdischen Reiche sind hernach die zwey ersten Monarchien der Assyrer und Perser in Asia entstanden.

Endlich ist der Heyland aller Menschen in Asia gebohren worden, und hat dieses Theil der Welt bis in das 34 Jahr mit seinen allerheiligsten Füssen betreten, auch zuletzt sein Blut darinnen vergossen.

Nach seiner Himmelfahrt haben seine Jünger die Christliche Kirche neues Testaments erstlich in Asia gepflantzet, und von daraus ist das Evangelium allen vernünftigen Creaturen geprediget worden.

Die heutigen Einwohner von Asia, deren Anzahl man auf 500 Millionen schätzt, haben mehrentheils einen wohlgebauten Körper, braune Gesichts-Farbe, sind von lebhaftem Geiste, aber auch von starcker Neigung zur Wollust. Dieses ist aber nur von den Landes-Eingebohrnen zu verstehen, denn es giebt auch starcke Colonien Europäer in Asia, darunter der Holländer ihre den Vorzug vor allen übrigen haben.

V.

Von dem Gewässer um ASIA herum.

1. Das Eiß-Meer, lat. OCEANUS GLACIALIS, stößt gegen Norden an Asien, davon wir zu seiner Zeit in dem Capitel von den Polar-Ländern gnugsame Nachricht geben wollen.

2. Das Stille Meer, lat. MARE PACIFICUM, ist gegen Morgen zwischen Asia und America, und soll unten in dem Buche von America ausführlicher beschrieben werden.

3. Das Indianische Meer, lat. OCEANUS INDICUS, ist mit unzähligen Insuln gleichsam überstreuet, davon in dem Capitel von den Asiatischen Insuln zu handeln seyn wird.

4. Das Arabische Meer, lat. MARE ARABICUM, hat seinen Nahmen von dem Lande Arabia, welches bald vorkommen wird.

5. Das Rothe Meer, lat. MARE RUBRUM, scheidet Asia und Africa von einander, und soll in dem Buche von Africa ausführlich beschrieben werden.

6. Das Mittelländische Meer, lat. MARE MEDITERRANEUM, zwischen Asia und Europa, ist aus dem ersten und andern Tomo schon bekannt.

7. Das Schwartze Meer, lat. PONTUS EUXINUS, wird auf einer Seite von den Türcken, auf der andern von den Tartarn bewohnet.

8. Das Caspische Meer, lat. MARE CASPIUM, ist mitten in Asia, und soll im folgenden Capitel von Persien mit mehrern beschrieben werden.

9. Das Persianische Meer, lat. MARE PERSICUM.

10. Das Chinesische Meer, lat. MARE CHINENSE, und

11. Das Japanische Meer, lat. MARE JAPONENSE, haben ihre Benennungen von den daran stossenden Reichen.

Alle diese grossen Gewässer formiren auch verschiedene Meerbusen, darunter die merckwürdigsten sind: 1. der Persische, 2. der Bengalische, 3. der Siamische, und 4. der Chinesische.

Von Meer-Engen behält man folgende:

1. Die Meer-Enge WAIGATZ, lat. Fretum Vaigatium oder Nassovicum, zwischen der grossen Tartarey und Nova Zembla.

2. Die Meer-Enge de la SONDE, lat. Fretum Sondæ, zwischen den Insuln Sumatra und Java in Ost-Indien. Man darf sie mit dem Sund zwischen Dänemarck und Schweden in Europa nicht verwechseln.

3. Die Meer-Enge von MACASSAR, lat. Fretum Macassaricum, zwischen den Insuln Borneo und Celébes.

4. Die Meer-Enge von SUNGAR oder SUGAAR, lat. Fretum Sungariæ, zwischen Japan und Jedso.

VI.

Von den Flüssen.

Der Fluß OBY, lat. Obius, fließt in das Eiß-Meer, und ist beym Ausfluß mit Eise immer besetzet. Sein Grund ist sandicht; er ist aber darbey sehr tief und schiffbar.

Der Fluß EUPHRAT, lat. Euphrates, fliesset zwischen der Türckey und Persien in das Arabische Meer.

Der Fluß TIGER, lat. Tigris, entspringt in Armenien in der Asiatischen Türckey, und vereinigt sich mit dem Euphrat in der Provintz Diarbeck.

Der Fluß INDUS scheidet Persien und Ost-Indien von einander.

Der

Der Fluß GANGES fliesset zwischen Ost-Indien und China in das Indische Meer.

VII.
Von den Gebürgen.

Die merckwürdigsten sind folgende drey:

Das erste ist der Berg TAURUS, der fängt in der Asiatischen Tartarey an, und gehet gegen Morgen durch Persien bis nach Ost-Indien.

Das andere ist der Berg CAUCASUS, zwischen dem Schwartzen, und dem Caspischen Meere.

Das dritte ist der Berg IMAUS, welcher die grosse Tartarey von Süden gegen Norden unterscheidet.

VIII.
Von den Religionen in ASIA.

Es sind vier Haupt-Religionen darinnen, nehmlich 1. die Mahometanische; 2. die Heydnische; 3. die Jüdische; und 4. die Christliche.

Die Mahometanische, welche der Lügen-Prophet MAHOMETH ausgebrütet hat, ist nicht nur in der Türckey, sondern auch in Persien und in Ost-Indien im Schwange, und hat unter allen übrigen die Oberhand.

Die Heydnische Religion floriret in dem hintersten Asien, in der Tartarey, in China, und auf den meisten Insuln, und theilt sich in unzähliche Secten.

Die Jüden mit ihrer Religion sind durch alle Länder zerstreuet, und haben hin und wieder ihre Synagogen in Asia.

Das Christenthum ist zwar in Asia entstanden, und die Christen der ersten Kirche haben ihr Feuer und Heerd lange Zeit in Natolien gehabt. GOtt aber hat nach der Zeit diesen Leuchter von seiner Stätte wegge-

 stossen,

stossen, und nun müssen die Christen in Asia fast allenthalben in Ecclesia pressa leben; werden auch bisweilen grausam verfolget.

Es sind aber dreyerley Christen, die sich heutiges Tages in Asia befinden, nehmlich: 1. die **Europäischen Christen**, 2. die **Armenischen Christen**, und 3. die sogenannten **Thomas-Christen.**

Die Europäischen Christen sind die Kaufleute, die ihre Handlung darinnen treiben, und sind theils Catholicken, theils Protestanten, theils auch Griechen.

Die Armenischen Christen wohnen hin und wieder in der Türckey und in Persien.

Die Thomas-Christen aber, die ihren Nahmen von dem Apostel Thoma haben, muß man hinten in Ost-Indien suchen.

IX.

Von den Sprachen in ASIA.

Die älteste Sprache ist sonder Zweifel die Arabische, welche noch jetzo, nicht nur in Arabien, sondern auch sonst hin und wieder in Asia geredet wird.

Die **Türckische** Sprache ist ein Mischmasch der Arabischen und der Griechischen.

Die Persianer, die Indianer, die Tartarn, die Chineser, die Japonier, und die Einwohner auf den Insuln, haben ihre besondere Sprachen.

Die Europäischen Kaufleute müssen entweder die **Portugiesische**, oder die **Holländische** Sprache verstehen, wenn sie in Asien ihre Geschäfte treiben wollen.

X.

Von der Eintheilung des Landes.

Mich deucht, es zerfällt von sich selber in sechs **Stücke**, und also ist zu betrachten:

I. Die

I. Die Asiatische Türckey, lat. TURCIA ASIATICA, zu beyden Seiten des Euphrates.

II. Das Königreich Persien, lat. REGNUM PERSICUM, zwischen dem Euphrat, und dem Indus.

III. Ost-Jndien, lat. INDIA ORIENTALIS, zwischen den beyden Flüssen Indus und Ganges.

IV. Die grosse Tartarey, lat. TARTARIA MAGNA, an dem Eiß-Meer.

V. Das Reich China, lat. IMPERIUM SINICUM, am stillen Meere.

VI. Die Asiatischen Jnsuln, lat. INSULÆ ASIATICÆ, auf dem Jndianischen Meere.

Das I. Stück.

Von der Asiatischen Türckey.

Die Türcken besitzen in Asien sechs schöne Landschaften, die gegen Mitternacht von dem schwartzen Meere, gegen Morgen von Persien, gegen Mittag von dem Arabischen Meere, und gegen Abend von dem rothen und dem mittelländischen Meere umgrentzet sind.

Jhre Fruchtbarkeit wird aus der besondern Beschreibung einer jeden Provintz deutlich erhellen. Die bekanntesten Flüsse, welche sie bewässern, sind der Euphrat, Tigris, Orontes und Kur. Die Einwohner bestehen aus Türcken, Arabern, Griechen und Juden. Die herrschende Religion ist die Mahomedanische.

Man wird diese sechs Landschaften am besten mercken können, wenn man den Fluß Euphrat zum Grunde annimmt. Denn es liegen drey Provintzen disseits, und drey Provintzen jenseits des Euphrates.

Die disseitigen Türckischen Länder sind: 1. NATOLIA, 2. SORIA, 3. ARABIA.

Die jenseitigen Türckischen Länder sind: 1. GEORGIA, 2. TURCOMANNIA, 3. DIARBECKER.

Man muß aber diese Provintzen nicht für so klein halten, als sie auf der Land-Charte aussehen: Denn wo sie nach einerley Maas-Stabe aufgezeichnet werden sollten, so würde das Königreich Franckreich in der Asiatischen Türckey zum wenigsten viermahl stehen können.

Denn vom Berge Caucasus bis an das Arabische Meer sind gar wohl 700 Meilen; und von Constantinopel bis an Persien sind zum wenigsten auch 300 Deutsche Meilen.

Das I. Capitel.

Von NATOLIA.

NATOLIA hat seinen Nahmen von dem Griechischen Worte ἀνατολὴ, welches so viel heist, als das **Morgen-Land**, oder die LEVANTE; unter welchem letztern Nahmen es auch in Europa vorkommt: vor Alters aber ist es ASIA MINOR, oder **Klein-Asien** genennet worden.

Es liegt zwischen dem schwartzen und mittelländischen Meere, und erstrecket sich von Westen gegen Osten auf 240 Meilen in die Länge; und die Breite von Süden gegen Norden träget ohngefehr 140 Deutsche Meilen aus. Es wird also nicht viel fehlen, daß es nicht eben so groß seyn wird, als das Königreich Franckreich.

Im übrigen ist es ein schönes Land, hat gesunde Luft und angenehme Gegenden, ausser daß es hin und wieder mitten im Lande einige Wüsteneyen giebet.

Man findet an allen Dingen einen Ueberfluß darinnen, ausgenommen an Holtz, welches nicht zulangen will: Aber dafür wird Schilf-Rohr gesäet, und an statt des Reiß-Holtzes gebraucht.

Die Einwohner sind von den Fußtapfen ihrer löblichen Vorfahren, die der Gelehrsamkeit und den Wissenschaf-

lenschaften so viel Ehre machten, weit abgewichen: sie paßiren jetzo für ungesittet, unwissend, üppig und faul, schwärmen mit ihrem Vieh ohn Unterlaß herum, und pflügen das Land nicht eher, bis sie der Hunger darzu treibet.

Jedermann, der sein Kopf-Geld bezahlt, hat, wie in allen übrigen Türckischen Staaten, auch hier seine Gewissens-Freyheit: Die Frantzosen aber sind von diesem Kopf-Gelde frey.

Der größte Handel im Lande wird mit Leder, Baumwolle, Seide, Cattun, Leinwand und Geißhaar getrieben, daraus Camelot gemachet wird.

Die Europäischen Nationen, welche nach der Levante handeln, sind die Engelländer, die Frantzosen und die Holländer; und eine solche Kauffardey-Flotte kommt zuweilen mit einer Ladung nach Hause, die auf zehn Millionen Holländische Gülden geschätzet wird.

Vor Alters ist dieses Land in gar viel kleine Provintzen abgetheilet gewesen, die wir auch zum Beschluß dieses Capitels specificiren wollen. Nachdem aber die Türcken vor ohngefehr 400 Jahren Meister von diesem Lande worden sind, so wird es in vier grosse Landschaften oder Gouvernements abgetheilet.

Zwey davon liegen am Schwartzen Meere, und heissen NATOLIA ins besondere und AMASIA; die andern zwey liegen am Mittelländischen Meere, und heissen CARAMANIA und ALAUDULIA. Wir werden also 4 Artickel machen, und den fünften, von den Insuln um NATOLIA, hinzufügen.

Der I. Artickel.

Von NATOLIA ins besondere.

Dieses Stück Landes liegt unter den übrigen am meisten gegen Westen nach Europa zu, und wird von

ihnen gegen Osten durch den Fluß HALYS abgesondert. Es mag von Mittag gegen Norden 50 Deutsche Meilen, und von Morgen gegen Abend, an die 100 solcher Meilen in der Grösse seyn. Die Türcken haben dieses Gouvernement in 14 Sangiacatus wieder subdividirt.

Wir halten uns aber dabey nicht auf: sondern wollen erstlich die merckwürdigen Plätze am Schwartzen Meere besehen, wo weyland die Landschaften BITHYNIA, PONTUS und PAPHLAGONIA gewesen sind.

SCUTARI, hieß vor Alters CHRYSOPOLIS, lieget Constantinopel gegen über, und ist eine schöne und grosse Stadt, da sich die Türckischen Kayser oftmahls divertiren, weil die Luft daselbst gesunder ist, als in Constantinopel. Es wird hier gute Handlung getrieben, sonderlich mit Türckischen Pferden. Die Kayserin Valida hat eine prächtige Moschée oder Türckische Kirche da gebauet. Das hiesige Seraglio, oder die Kayserliche Burg, ist auch ein schönes Gebäude.

Im übrigen wird es wie eine Vorstadt von Constantinopel, seiner Nähe wegen, mit angesehen. In der Nachbarschaft ist der grosse See Scutari, welcher 60 Meilen im Umkreise haben soll.

CHALCEDON, Lat. Calcedonia, nicht weit von Scutari, ist jetzo ein blosses Dorf von wenig Häusern. In dieser vormahligen Stadt wurde A. 451. das vierte CONCILIUM OECUMENICUM von 600 Bischöffen gehalten. Die Rudera von dem Tempel mit dem grossen Saale, darauf die Bischöffe ihre Sessiones gehalten haben, sind noch zu sehen. Ein Griechischer Ertz-Bischoff führt von diesem Orte den Titul.

ISMID oder SMITH, an einem Meerbusen gleiches Nahmens, eine gute Stadt, hieß weyland NICOMEDIA, und war die Hauptstadt in BITHYNIA. Es ist der Ort, da sich Kayser Constantinus M. A. 330. hat taufen lassen. Heutiges Tages sollen an die 30000 Einwohner darinnen seyn, die grosse Handelschaft treiben. Es giebt hier 19 Türckische Moscheen, 7 Griechische und 4 Armenische Kirchen, auch 2 Juden-Synagogen. Der zu dieser

Stadt gehörige District, heißt KODJA-ILI, und faßt noch 10 andere Städte in sich.

ISNICH, hieß vor Alters NICÆA, ist eine kleine halb ruinirte Stadt, da ein guter Handel mit Getrayde und Holtz getrieben wird. Es wohnen da Türcken, Christen und am meisten Juden unter einander. Die Griechischen Kayser residirten im XIII. Seculo gantzer 60 Jahr daselbst, als die Lateiner Constantinopel inne hatten. Es sind auch zwey CONCILIA OECUMENICA daselbst gehalten worden: Das erste A. 325. wider die Arianer, und das andere A. 782. wider die Bilder-Stürmer. In der Gegend umher giebt es wohlschmeckende Weine, schöne Früchte, und Feder-Vieh von gutem Geschmack und wohlfeilen Preisse. Eine Tagereise davon liegt die kleine aber angenehme Stadt GENIEHCHER oder JANIECHER, die vor Alters Neapolis hieß, und jetzo starcken Pferde-Handel hat.

BURSA oder PRUSIA, eine sehr alte, schöne, grosse und reiche Stadt, mit einer festen Citadelle, war ehedem der Sitz der Könige von Bithynien. Sie liegt am Fusse des Berges Olympus. Die Christen und die Juden haben daselbst ein grosses Commercium. Die von der Griechischen Religion haben an diesem Orte einen grossen Ertz-Bischoff. Die Türckischen Sultane eroberten diesen Ort Ao. 1327. und residirten auch daselbst bis A. 1453, da Constantinopel in ihre Hände kam. Sie hat Bäder von mineralischen Wassern, deren sich die Türcken bedienen. Sultan OSMANN liegt da, nebst vielen andern Sultanen, in einer Capelle begraben, die mit Marmor und Jaspis ausgesetzt ist. Es läßt auch noch jetzo der Groß-Sultan in den angenehmen Auen dieser Stadt eine Heerde Schaafe weyden, welche von OSMANNS Schaafen, seit Ao. 1327. herkommen sollen. Es ist Schade, daß diese Stadt gar oft durch Erdbeben erschüttert wird. Sie hat auch einen Bassa.

GEBISE, hat vor diesem Libyssa geheissen, und ist der Ort, wo der grosse Carthaginensische General HANNIBAL, das Schrecken der Römer, endlich sein Grab gefunden hat.

PENDERACHI, weyland HERACLEA, am schwartzen Meer, liegt meistens wüste: Ihr Erbauer soll Hercules gewe-

gewesen seyn. Es haben mehr Städte diesen Nahmen geführet, zum wenigsten zwantzig.

PORT de NAPOLI, ein bekannter Hafen, am schwartzen Meere, darinnen viele Türcken ihre meisten Schiffe bauen lassen.

ADA oder CANDAC, am Flusse Zacarat, ist eine ziemliche Stadt, darinnen viel Armenier wohnen.

POLI oder BOLLI, oder PONTO, ist gar eine feine Stadt am Flusse Porteni, und hat meistens Griechische Einwohner.

AMASTRO, oder FAMOSTRO, am schwartzen Meere, hat einen guten Hafen. Vor diesem hieß der Ort AMASTRIS.

GANGRI oder KANKIARI, ist wenig erheblich, ausser daß ein Sangiac da residirt, und A. 324. ein Concilium da gehalten worden ist.

TOFFIA oder ZOFFIA, lieget an einem Berge, ist groß, hat ein festes Schloß, und bauet guten Wein.

OZEMANN, ist der letzte Ort an den Grentzen von der Provintz Amasia.

SINOPE, eine ansehnliche Stadt, mit einem guten Hafen am schwartzen Meer. Es ist der Ort, wo der alte Pontische König MITHRIDATES residiret hat, und wo der Philosoph Diogenes Cynicus gebohren gewesen ist. Der Fisch-Handel ist hier starck: es wird aber kein Jude hier geduldet, und die Griechen leben in der offenen Vorstadt. Der Fluß HALYS stürtzet sich nicht weit davon in das schwartze Meer.

Von dar gehen wir an das Mittelländische Meer, wo vor Alters die Landschaften PHRYGIA PARVA, MYSIA, TROAS, LYDIA, ÆOLIS und IONIA gelegen haben. Die merckwürdigen Oerter sind:

LAMPSACUS, jetzo LAMSAKI, liegt am Hellespont, und ist eine gute Stadt mit einem Hafen. Nicht weit davon ist der Fluß GRANICUS, daran Alexander M. die erste Schlacht mit den Persianern gehalten hat.

CYZICUS, eine nahmhafte Stadt, an dem kleinen Meere Propontis, wo der Fluß Granicus hinein fällt, ist in seiner Asche begraben, und der geringe Ort Spiga stehet an dessen Stelle. Der Griechische Bischoff oder Metro-

Metropolit, welcher von diesem Orte den Nahmen führt, hat zu ARTEQUI in einem Münchs-Kloster seinen Sitz.

ABYDUS, war vor diesem eine Stadt, heutiges Tages ists aber nur ein wüstes Schloß, am Hellespont. Es liegen in dieser Meer-Enge 2 Schlösser, welche die alten DARDANELLEN genennet werden, wie oben bey Romanien schon erinnert worden: Eins heißt SESTO, und liegt in Europa; und das andere ist dieses ABYDUS, in Asia. Hier hat der Persianische König Xerxes eine Brücke über den Hellespont schlagen, und als das Wasser die Brücke hinweg gespielt, das Meer mit Ruthen peitschen lassen.

TROJA, die Welt-berühmte Stadt, und das Schloß ILIUM, am Flusse Xanthus, welche die Griechen 1100 Jahr vor Christi Geburt durch die Krieges-List mit einem höltzernen Pferde erobert, verbrannt, und dem Erdboden gleich gemacht haben, liegt noch in seinen Ruinen. Es ließ zwar der Macedonische König, Alexander M. ein neues Troja bauen, welches aber auch mit der Zeit zerstöhret worden ist.

DARDANUS, eine Stadt, lag nicht weit von Troja, und vielleicht haben die kurtz vorher gedachten DARDANELLEN den Nahmen davon.

SIGÆUM, war ein berühmtes Vorgebürge gegen Griechenland. Heutiges Tages heißt es CAPO JENIZARI, und ist dabey das Dorf TROJAS, von 400 Häusern, welches Griechen bewohnen, und wo Lebens-Mittel in wohlfeilem Preisse zu haben sind.

IDA, der Berg, davon die alten Poeten so viel fabuliret haben, liegt ebenfalls in dieser Gegend, die weyland TROAS geheissen hat.

Die Insuln von MARMORA, welche ehedem zu Phrygia parva gehöret haben, sind auch nicht zu vergessen. Sie liegen in dem Mare di Marmora, von dem sie auch den Nahmen haben, etwa 5 Meilen von Gallipoli im Europa, und sind viere an der Zahl. Ihre Nahmen werden von den Geographis unterschieden angegeben. Einige nennen sie MARMORA, AVEZIA, CANTALLI und GADARO. Andre aber, die sie gesehn haben wollen, benennen die größte MARMARA: Die andere ALOGNO, auf welcher der Griechische Bischoff über alle viere ist;

die

die dritte PANAGIA, und die vierte oder kleinste CONTALI.

CUMÆ, war vor Alters wegen seiner tummen Einwohner bekannt.

PERGAMA oder BERGAMUS, war weyland ein kleines Königreich, darinnen ATTALUS regierte, der die Römer kurtz vor Christi Geburt zu Erben einsetzte, durch welches Testament die Römer den ersten Fuß in Asia bekamen. Heutiges Tages ist der Ort halb wüste, und halb bewohnt; und man glaubt, daß daselbst die Art von Leder, welches PERGAMEN genennet wird, zum ersten sey erfunden worden. Der grosse Medicus GALENUS ist hier gebohren worden. Der Hafen, der zu dieser vormahligen Stadt gehörte, hieß ELÆA, und ist nun auch ein Dorf.

FOYA, FOCHIA, ist ein schlechter Ort, der aber einen guten Hafen und ein festes Citadell hat. Vor Alters ist der Ort PHOCÆA genennet worden.

THYATIRA, war weyland eine von den sieben Gemeinen der ersten Kirche. Jetzo heißt der Ort ACKISAR, welcher etwas unsauber, aber von Mahometanern starck bewohnet ist, wegen der guten Handlung mit Seide und mit Baumwolle.

FILADELPHI, ist das alte PHILADELPHIA, ein grosser Ort, der aber nicht genug Einwohner hat. Es war eine von den sieben Gemeinen in der Offenbahrung Johannis. Der Sultan Bajazeth eroberte den Ort A. 1392. Es stehet noch eine Mauer da, 1800 Fuß lang, die aus lauter Menschenknochen, von den Christen, die damals niedergemachet worden, erbauet seyn soll. Die Türcken nennen diese Stadt jetzo ALLA SCHEYR, und sie liegt am Fusse des Bergs TMOLUS, der seiner Weine halben berühmt ist. Noch jetzo wohnen viel Christen da, in elenden Häusern.

SARDES, jetzo SARDO oder BOSDAG, eine gantz wüste Stadt, der man es nicht ansehen sollte, daß sie vormahls die Residentz des reichen Königes CROESI in Lydien gewesen ist. Sie liegt am Flusse Pactolus, welcher weyland Gold bey sich geführet hat, hat die Wahrheit von dem erfahren, was ihr in der Offenbahrung Johannis gedroht worden ist. Es ist hier eine bequeme und berühmte Caravanserey, weil die Caravanen von Smirna nach Aleppo und Persien hier durchgehen.

SMIRNA,

SMIRNA, von den Türcken ISMIR genannt, ist eine von denen berühmtesten Handels-Städten in der Welt. Sie liegt theils an der See-Küste, theils an einer Lähne, und hat ein altes Schloß, und zwey neue Citadellen; sonst aber hat sie keine Mauern, sondern ist eigentlich ein Dorf, das eine Deutsche Meile in seinem Umkreise hat. Dabey ist ein Hafen, der zwar nicht tief, aber sehr weit ist, daß stets etliche hundert Kauffardey-Schiffe darinnen liegen können. Man rechnet, daß 60000 Türcken, 15000 Griechen, 8000 Armenier, und 7000 Juden, an diesem Orte beysammen wohnen, die alle ihre freye Religions-Uebung geniessen. Deswegen haben die Europäer gantze Colonien daselbst niedergesetzt. Die Engelländer und Holländer haben wohl das beträchtlichste Negotium daselbst; doch ist die Frantzösische Nation auch ziemlich starck. Eine jede Colonie hat ihren CONSUL, der die Justitz nach den Gesetzen seiner Nation verwaltet. Wenn man von der Handlung nach der Levante redet, so wird hauptsächlich das Commercium nach Smirna darunter verstanden, welches von grosser Wichtigkeit ist, weil diese sogenannten Smirner-Flotten für viel Millionen Seide, Camelot, Leder, Corduan, Cottun oder Cattun, und Leinwand heraus bringen. Das Land, darinnen Smirna lieget, hieß weyland IONIA, und bringt viel trefflichen Wein, Getrayde, Früchte, Oel, Feder-Vieh und Fische. Es ist ein grosses Elend, daß Smirna so oft durch Erdbeben erschüttert wird, welches sonderlich den 10 Jun. 1688. geschehen ist; aber noch grösser ist das Unglück, daß so viel ansteckende Kranckheiten daselbst regieren, die oftmahls gar in eine Pest degeneriren: Deswegen auch zu Venedig alle Schiffe, die aus Smirna kommen, gantzer 4 Wochen Guarantaine halten. Im übrigen ist Smirna auch eine von den sieben Gemeinen der ersten Kirche.

COLOPHON, war vor diesem eine schöne Bischöffliche Stadt, nunmehro aber ein Steinhaufen. Es soll ein Schloß, ALTOBOSCO, heutiges Tages daselbst stehen. Allhier ist der Vater aller Griechischen Dichter HOMERUS gebohren worden: wiewohl noch darüber gestritten wird, und mehr Städte die Ehre haben wollen.

EPHESUS, an dem Meer, wo der Fluß Carasu hinein fällt, ein wüster und elender Ort, doch ist ein Hafen und eine

eine kleine Citadelle da, welche letztere AJASALOUC heißt, und jetzo dem gantzen Orte den Nahmen giebt. Man kan sich inzwischen etlicher bekannter Sachen dabey erinnern. Erstlich ist der Jünger, welchen der HERR Christus lieb hatte, daselbst Bischoff gewesen, und liegt auch da begraben. Weil der Heyland einmahl gesagt hat: Dieser Jünger stirbet nicht; so hat man leichtglaubigen Leuten weiß machen wollen, als ob dieser Johannes noch jetzo in seinem Grabe lebte, und nur in einem tiefen Schlafe läge: Ja es wird hinzugesetzt, daß mans an dem Grabe, aus der Bewegung des Erdreichs, sehen könte, wie der Cörper noch heutiges Tages Athem holte. Darnach erinnert man sich billig, daß Ephesus eine von denen sieben Apocalyptischen Gemeinen gewesen ist, und daß Paulus eine schöne Epistel an die Epheser geschrieben. Daß der Dianen Tempel zu Epheso gestanden hat, das wissen wir aus der Apostel-Geschichte und viel Profan-Scribenten. Es war eins von den sieben Wunderwercken der Welt, daran 220 Jahr gebauet worden. Die Länge des Tempels war 425, und die Breite 225 Fuß; deswegen die Ephesier auch ausruften: Groß ist die Diana der Epheser. Es fand sich aber ein böser Mensch, mit Nahmen HEROSTRATUS, der dieses herrliche Gebäude in Brand steckte, und zwar blos darum, damit er sich dadurch einen ewigen Nahmen in der Welt machen möchte. Dieser Brand ist an eben dem Tage geschehen, da der Macedonische König, Alexander M. gebohren worden. Man siehet noch einige Gewölber von diesem grossen Gebäude. Endlich wird zu Epheso auch noch die Höhle gewiesen, darinnen, wenn man es glauben will, die bekannten Sieben-Schläfer, zur Zeit der grossen Christen-Verfolgung, von A. 252. bis 446, und also gantzer 194 Jahr nach einander, geschlafen haben sollen. Das dritte allgemeine Concilium, wider den Nestorium, ist in dieser Stadt A. 431. gehalten worden: auch hat sie berühmte Männer hervor gebracht, darunter wir nur die berühmten Mahler des Alterthums, Apellem und Parrhasium jetzo nennen wollen.

MYCALE, ist ein Vorgebürge, der Insul Samus gegen über, welches in den alten Zeiten sehr berühmt war.

MELASSO, MILASSO, ist mehr ein Dorf als eine Stadt.

Stadt. Vor diesem hieß der Ort MILETUS, und THALES MILESIUS, einer von den sieben Weisen Griechenlandes, war von hier gebürtig.

Nun folget das Revier am Mittelländischen Meer, wo weyland die Landschaft CARIA gelegen hat; Es wird jetzo ALIDINELLI oder AIDINELLI, Lat. Alidinia, genennt, bey den Türcken aber heißt es MENTES-ILI. Die merckwürdigen Oerter sind:

HALICARNASSUS, ist bey unserer Zeit nur ein Flecken. Vor Alters war es die Residentz des Königs MAUSOLI. Dessen Gemahlin, ARTEMISIA, ließ ihm ein so kostbares Grabmahl aufrichten, daß es unter die sieben grossen Wunderwercke gerechnet ward. Es wird deswegen noch jetzo ein jedes kostbares Begräbniß, zum wenigsten von den Poeten, ein Mausolæum genennet. An diesem Orte sind auch die 2 berühmten Historien-Schreiber, HERODOTUS, und DIONYSIUS HALICARNASSÆUS, gebohren worden. Die Gegend herum heißt DORIS.

CNIDUS, war auch weyland eine schöne Stadt, in der Landschaft Doris, mit einem gedoppelten Hafen: Die Rudera kan man noch sehen; die Stadt aber ist nicht mehr vorhanden.

LAODICÆA, eine von den sieben Gemeinen der ersten Christen, hat keine Häuser, sondern eingefallene Mauern und Steinhaufen.

MAGNESIA, am Fusse des Bergs Sipyli, jetzo MANGRESIA oder MAGNISA, ist der Ort, da der Römische General SCIPIO den Syrischen König ANTIOCHUM gedemüthiget hat. Der Ort ist noch in gutem Stande, hat viel Einwohner und starcken Handel mit Baumwolle.

S. CROCE, nicht weit davon, heißt mit einem Griechischen Nahmen STAUROPOLIS, und hat einen Ertz-Bischoff gehabt.

MENTESE, an einem Berge, ist bisweilen der Sitz des Beglerbegs oder Gouverneurs gewesen: daher die Provintz MENTES-ILI genennt worden.

APHIOM, nicht weit von Magnesia, ist ein grosser Flecken, mit einem Schlosse. Es wächst in dieser Gegend ungemein viel Mohn, daraus OPIUM gemachet wird, welches man hier in grosser Menge findet. Die eingeäscherte

äscherte Stadt HIERAPOLIS hat da gestanden, wovon noch viel Antiquitæten zu sehen sind.

Endlich sind landwärts noch die 2 alten Provintzen, Phrygia Magna, und Gallogræcia oder Galatia noch übrig. Darinnen sind zu mercken:

CHIUTAYE, CUTAYE, Lat. Cotyæum, die ordentliche Residentz des Natolischen Beglerbegs, ein grosser, aber kein schöner Ort, der durch ein Fort auf einem Felsen beschützt wird. Die Gärten und Weinberge dabey sind noch angenehm genug. Die Griechen haben auch hier einen Metropoliten.

GORDIUM, ist des Königs Midæ Residentz gewesen. Daselbst hat Alexander M. bekannter massen den Nodum Gordium aufgelöset: Es war ein Knoten von Stricken an dem Wagen-Geschirre des alten Königs Gordii, so künstlich geknüpfet, daß das Oraculum demjenigen die Herrschaft über gantz Asien prophezeyet hatte, der diesen Knoten auflösen würde. Man siehet heutiges Tages kaum, wo der Ort gestanden hat.

ANCYRA, heißt heutiges Tages ANGOURI. Es ist noch jetzo eine von den besten Städten in Natolien, und der Sitz eines Sangiacs, auch eines Griechischen und eines Armenischen Ertzbischoffs; das Schloß hat dreyfache Mauern, und der Camelot-Handel geht hier starck. Sonst ist der Ort auch merckwürdig, weil erstlich Pompejus Magnus den Pontischen König Mithridatem daselbst bezwungen hat; und weil vors andere der Türckische Kayser Bajazeth von dem grossen Wüterich Tamerlan A. 1401. in dieser Gegend ist geschlagen, gefangen, und in einen eisernen Käfig eingesperret worden. Dieses Ancyra liegt in Galatia: Es ist aber auch in Phrygia ein Ort dieses Nahmens, der in der Kirchen-Historie vorkommt.

APAMEA, ist eine grosse Ertz-Bischöffliche Stadt in der Landschaft Phrygia Magna gewesen; die aber von Tage zu Tage immer mehr in Abnahme kömmt. Manche glauben, daß sie in der Gegend sey, wo jetzo HAMA im Gouvernement Aleppo steht.

COLOSSÆ, ist die Stadt, an die der Apostel Paulus eine Epistel geschrieben hat.

PESSE-

PESSENE, PESSIN, weyland PESSINUS, allwo vor diesem die Göttin CYBELE verehret ward, ist jetzo ein Dorf.

CELÆNA, ist eine Stadt, und auch ein Gebürge.

Der II. Artickel.

Von AMASIA.

Sie liegt am Schwartzen Meere, wo weyland der PONTUS, CAPPADOCIA und ARMENIA ohngefehr gelegen haben, und wird, Alaudulia dazu genommen, von den Türcken und Arabern mit einem allgemeinen Nahmen RUM genennt. Der Beglerbec von Amasia hat 7 Sangiacatus wieder unter sich. Man zehlt 4000 Griechische Familien, die aus dieser Provintz die Kopf-Steuer entrichten. Dem Groß-Sultan werden aus derselben auch 6000 Mann Cavallerie gestellt. Die merckwürdigen Plätze sind:

AMASAN, oder AMASIA, wo der Fluß Casalmach, Lat. Iris, ins Schwartze Meer fället, ist schön, groß, volckreich, und hat wohlhabende Einwohner. Der Geographus STRABO ist da gebohren worden. In der Kirchen-Historie kömmt es unter den Ertz-Bißthümern vor. Anjetzo residiret der Beglerbeg daselbst.

TOKAT, TOCAT, oder TOCIA, ist ein grosser und volckreicher Ort, mit einem festen Castell. Diese Stadt ist der Mittelpunct des Commercii von Klein-Asien. Es ist ein Cadi, ein Waiwode und ein Aga da, der 1000 Janitscharen, und etwas von Spahis hier commandirt. Nur allein der Türckischen Familien zehlt man in Tokat 20000. Die 4000 Armenischen haben ihren Ertz-Bischoff, der in dem benachbarten Kloster TIVATA-VANCH residirt. Es wächset guter Wein und schöner Safran in dieser Gegend. Dieser Ort ist den Müttern der Türckischen Kayser zum ordentlichen Leib-Gedinge ausgesetzt. Es wird daselbst schöner blauer Saffian zubereitet, gleichwie der rothe zu Diarbekir, und der gelbe zu Ophra; davon an seinem Orte.

ZELA, ein kleiner Ort, nicht weit von Amasan, bey welchem JULIUS CÆSAR den König PHARNACEM bezwungen hat.

NAZIANZUM, davon der Zunahme Nazianzenus herkömmt, ist ein Steinhaufen. Ein Armenischer Ertz-Bischoff führt davon den Titul.

TREBISONDE, Türckisch TARABOZAN, ist das alte TRAPEZUS am Schwartzen Meere, mit einem guten Hafen. Die Stadt ist so gar groß nicht, aber in der Vorstadt sind zum wenigsten 20000 Einwohner. Es stehen zwey Citadellen da, eine auf einer Höhe, und die andere auf einer Ebene. A. 1204, als die Lateiner Constantinopel erobert hatten, so retirirte sich ein Griechischer Printz an diesen Ort, und seine Nachkommen brauchten den Kayserlichen Titul. Es stund auch dieses kleine Trapezuntische Kayserthum gantzer 256 Jahr, bis es Ao. 1460. wieder mit dem Türckischen Kayserthum vereiniget ward. Die zu dieser Stadt gehörige Provintz heißt GENIK oder JENIAH.

SIVAS oder SUVAS, Lat. Sebaste, am Schwartzen Meer, ist eine grosse und reiche Handels-Stadt. Es ist ein BASCHA und ein JANITSCHAREN-AGA da, auch haben die Griechischen und Armenischen Einwohner, jede ihren Ertz-Bischoff.

SISIMO, vor Alters AMISUS, ist der Ort, da MITHRIDATES, König in Ponto, residiret hat.

CÆSAREA in Cappadocia, war vor diesem eine principale Stadt, aber nun nicht mehr. An ihrer statt ist nun KAISARI, aber an einem andern Orte. Dieses letztere ist eine Stadt mit guten Mauern und einem festen Schlosse. Die Handelschaft ist da beträchtlich, und das Frauenzimmer schön, aber auch das eingezogenste in der gantzen Türckey.

THERMODOON, ein Fluß, der in das Schwartze Meer fließt, und

THEMISCYRA, eine Stadt, die heutiges Tages LIRIO heißt; und auch am Schwartzen Meere lieget, sind in der Gegend, da vor diesem die streitbaren Weiber gewohnet haben, die man AMAZONEN genennet hat.

Der III. Artickel.
Von CARAMANIA.

Diese Provintz stößt an das Mittelländische Meer, wo weyland die Landschaften CILICIA, LYCAONIA, ISAURIA,

RIA, PISIDIA, PAMPHILIA und LYCIA gelegen haben. Der Berg Taurus theilt Caramanien in das mitternächtliche und mittägliche. Jenes, so als der größte Theil auch Groß-CARAMANIEN genennt wird, steht unter dem Beglerbeg zu Cogni: Dieses aber, so längst der Küste hinliegt, unter dem Beglerbeg von Cypern. Die Türcken haben Caramanien ums Jahr 1488. mit ihrem Reiche vereinigt, und in 7 Sangiacatus eingetheilet. Darinnen ist:

COGNI, Lat. Iconium, Türckisch KONIé, oder CONIA, die Hauptstadt in der Provintz Lycaonia, ein grosser und wichtiger Ort, wo der Beglerbeg seinen Sitz hat. Es sind 12 Thore da. In der Stadt wohnen lauter Türcken. In der Vorstadt aber, die Griechischen Christen, welche hier einen Ertz-Bischoff haben, ingleichen Armenier und Türcken. In der Citadelle soll nach der dortigen Leute Meynung Plato begraben liegen.

DONSLAG, nicht weit davon, ist ein saltziger See, 12 Meilen lang. Das Saltz coaguliret sich selber, und gantz Natolien kan damit versorget werden.

TARSO, Lat. Tarsus, am Flusse Cydnus in Cilicia, heisset auch TERASSO, war weyland eine wichtige Ertz-Bischöffliche Stadt. Jetzo liegt sie in ihren Ruinen, und wird bey der Unreinlichkeit der Einwohner oft von der Pest heimgesucht. Die Griechen und Armenier haben jede in dieser Stadt ihren Ertz-Bischoff. Man hat sie wegen des Apostels Pauli zu mercken, dessen Vaterland sie gewesen ist; auch wegen des Deutschen Kaysers Friderici Barbarossæ, der Ao. 1190. im Flusse Cydnus ertruncken ist. Im Curtio steht, daß 1500 Jahre vorhero Alexander M. ebenfalls in die äusserste Lebens-Gefahr gerathen, als er sich im Flusse Cydnus gebadet hat.

MAMISTRA, oder MALMISTRA, hat einen Griechischen Ertz-Bischoff.

ADANA, fünf Meilen von Tarso, hat gute Handelschaft, und der Gouverneur dieser Stadt hat die 2 Districte von Tarso und Sis oder Cis unter sich. Das Schloß liegt am Fluß Seihan, Lat. Sarus, und die Sommer-Hitze ist hier unausstehlich.

SOLOE, oder SOLI, eine Stadt nicht weit von Tarso, gegen Westen, davon das Wort SOLOECISMUS entstanden seyn soll, weil die Einwohner keine gute Grammatici gewesen sind.

SOURA, oder SAURA, ist eine gute Handels-Stadt, doch nur kleine.

SELESCHIA, besteht in den Ruderibus der alten Stadt Seleucia in Isauria, am Flusse Calycadnus, die den Zunahmen Aspera führte.

CALSAR, eine ansehnliche Stadt in einer gesunden Gegend.

TIANA, Lat. Christopolis, eine mittelmäßige Stadt, wo der berühmte Pythagorische Philosophus, APOLLONIUS TYANEUS, 100 Jahr nach Christi Geburt gestorben ist.

SATALIE, Lat. Attalia, eine See-Stadt in Pamphilia, und eine der festesten Städte des Türckischen Reichs. Im Sommer retiriren sich die Einwohner der grossen Hitze wegen auf die Gebirge. Es giebt hier viel Citronen- und Orange-Bäume, auch Storax in Menge. Der Hafen, aus welchem mit dem schönsten Wachs starck nach Marseille in Franckreich gehandelt wird, ist nur für kleine Schiffe.

LYSTRA, ist ein Ort, dessen in der Bibel gedacht wird.

PATERA oder PATARA, am Meer, in der alten Landschaft LYCIA, welche heutiges Tages lauter wüste Oerter hat. MYRA und XANTHUS waren die Hauptstädte darinnen: Erstere soll da gewesen seyn, wo jetzo das Dorf STRUMITE ist. Nicht weit von Patera, wo ein berühmter Tempel des Apollo stund, ist der Berg CHIMÆRA, daraus die Poeten ein Monstrum gemachet haben, dessen Kopf einem Löwen, der Leib einer Ziege, und der Schwantz einer Schlange ähnlich gesehen haben soll. Wenn oben Löwen-Hölen gewesen, mitten am Berge Ziegen geweidet, wie etwan auf den Alpen in der Schweitz, und unten an der Wurtzel des Berges sich Schlangen aufgehalten haben, so kan die Fabel davon entstanden seyn.

ANTIOCHIA, am Flusse MÆANDER, der jetzo MENDER heißt. Es lag in Pisidia: jetzo kommt diese Stadt unter dem Nahmen ANTEKIA vor, und residirt ein Türckischer Sangiac da. Es führt auch ein Griechischer Ertz-Bischoff

den

den Titul davon. Im übrigen sind in Natolien fünf Städte, die diesen Nahmen führen: das grosse ANTIOCHIA aber liegt in Syrien.

Der IV. Artickel.

Von ALAUDULIA.

Es lieget gantz gegen Osten am Euphrat, und grentzet mit der Provintz Turcomannia. Es ist ein Stück von dem alten CAPPADOCIA: aber rauh und bergicht. Es giebt darinnen viel Pferde und Cameele: die Einwohner sind kriegerisch, und beschäftigen sich mit Rauben, Vieh-Hüten, und der Jagd. Sie wissen mit Bogen und Pfeil gut umzugehn. Der Beglerbeg hat nur 4 Sangiacs unter sich, weil der mittägliche Theil von Alaudulia unter dem Gouvernement Aleppo steht.

MARATZ, oder MARASCH, auch MALATIA, Lat. Melitene, am Euphrat, ist der vornehmste merckwürdige Ort. Er hat viel Einwohner, und der Beglerbeg daselbst hat einen schönen Pallast.

KEMAC, ehedem Chamacus, ein sehr festes Schloß zur Rechten des Euphrats, auf einem abhängigen Felsen.

LAJAZZO, liegt gantz an den Grentzen von Syrien, am Mittelländischen Meer, ein mäßiger Platz mit einem guten Hafen. Hier soll Alexander M. zum andernmahl, im Jahr der Welt 3617, mit dem Persianischen Könige, Dario Codomanno, geschlagen, und einen grossen Sieg befochten haben, wenn es anders das ISSUS der Alten ist. Nach anderer Meynung aber hat Issus drey Meilen von hier gelegen.

Der V. Artickel.

Von den Insuln um NATOLIA.

Die kleinen Insuln sind schon oben im Capitel von Griechenland beschrieben worden.

Zwey grosse Insuln aber sind noch übrig, die unter Natolien li gen, nemlich CYPERN und RHODIS.

I.

Von der Insul CYPERN.

Diese grosse Insul ist gegen 40 Deutsche Meilen lang, und die größte Breite ist 20 Meilen. Sie liegt ohnweit der mittäglichen Küste von Natolien, und hat Caramanien gegen Norden. Ihr Türckischer Nahme ist COBROS.

Die Griechen haben diese Insul MACARIA genennet, das heißt so viel als eine selige, oder eine glückselige Insul, und solches ihrer trefflichen Fruchtbarkeit wegen. Die Poeten haben daher auch gedichtet, daß die Göttin VENUS dieselbe zu ihrem Aufenthalt erwählet habe. Man klaget aber gleichwohl über die Lufft, die zwar sanfte, aber nicht allzu gesund seyn soll.

Die Einwohner sind theils Türcken, theils Christen, sonderlich Griechischer Religion, die lassen sich alle die Delicatessen wohl schmecken, sind prächtig in ihrer Lebens-Art, aber auch zugleich robust und geschickt zum Soldaten-Leben.

Die Früchte, welche auf der Insul wachsen, sind Getraide, Citronen, Pomerantzen und Oel: Ueber alles aber gehet der herrliche VIN de CYPRE, welcher nicht verdirbet, wann er gleich 60 Jahr aufbehalten wird.

Ausser diesem wird da ein starcker Handel getrieben mit Saltz, Cattun, Seide, Honig, Vitriol, Kupfer, Crystall, Agathen, und mit weissen und rothen Corallen, die auf dem Ufer gefischet werden.

Auch giebt es daselbst eine gewisse Art von kleinen und sehr delicaten Vögeln, die man ORTOLANEN zu nennen pfleget, die wissen die Einwohner mit Saltz und Eßig sehr schöne einzumachen, und solchergestalt werden sie in grosser Menge nach Venedig geholet.

Unter den Raritäten so diese Insul bey sich führet, gehö-

gehöret auch das sogenannte Federweiß, oder der Amiant-Stein, daraus Leinewand gemachet wird, die im Feuer nicht verbrennet.

Man hat aber auch an dieser Insul zwey grosse Fehler ausgezeichnet: Denn sie hat erstlich Mangel am süssen Wasser; und darnach wird sie gar ofte von den Heuschrecken heimgesuchet.

Cypern hatte vor Alters seine besonderen Könige, aus dem Hause Lusignan, bis der letzte, mit Nahmen JOHANNES III. A. 1458. starb.

Er hinterließ aber eine Tochter, CHARLOTTE, die hatte Hertzog Ludovicum von Savoyen zum Gemahl, daher dessen Nachkommen noch den Königlichen Titul von Cypern führen. Hierüber hatte Johannes III. einen natürlichen Sohn JACOBUM, der sich im Besitz der Insul setzte, und eine schöne Venetianerin, CATHARINA CORNARO, zur Gemahlin nahm.

Diese wurde Witwe, und ihr Sohn lebte nur 2 Jahr: also übergab sie das Königreich Cypern den Venetianern, ihren Lands-Leuten. Solche nahmen die Insul Ao. 1476. in Besitz, behaupteten sie auch mehrentheils gantzer 100 Jahr, zu grossem Leidwesen des Hauses Savoyen, welches das beste Recht hatte.

Es trug sich aber zu, daß der Türckische Kayser SELIMUS II. gerne Cyprischen Wein tranck, und als sich der Mund-Schenck beschwerete, daß die Venetianer allzu grossen Wucher mit diesem Geträncke trieben; so gab er Befehl, daß Cypern alsofort unter Türckischen Gehorsam gebracht werden sollte, welches Ao. 1571. geschehen ist.

Es bestehet diese Insul aus 4 Stücken, die heissen: 1. PAPHIA, gegen Westen, 2. SALAMINIA, gegen Osten, 3. AMATHUSIA, gegen Süden, und 4. LAPETHIA,

PETHIA, gegen Norden. Diese sind wieder in sieben Sangiacatus vertheilt. Man merckt:

NICOSIA, Lat. Leucosia oder Leuctra, die Hauptstadt, lieget fast mitten im Lande, in der Provintz Lapethia. Sie ist groß, und starck bewohnet, auch einiger massen befestiget. Kayser Selimus II. mußte sie A. 1570. doch 42 Tage belagern, ehe er Meister davon werden konnte. Der Bassa hat seinen ordentlichen Sitz daselbst; ingleichen ein Griechischer Ertz-Bischoff.

FAMAGUSTA oder jetzo MASSARAN, Lat. Fama Augusti, liegt am Meer, in der Provintz Salaminia, und hat einen schönen Hafen, ist auch nach der alten Manier starck befestiget. Die Türcken lagen 10 Monate im Jahre 1571. davor, und liessen 80000 Mann sitzen, ehe sie die Bestung zur Capitulation brachten.

PAPHOS, in der Provintz Paphia, ein grosser, aber nicht fester Ort am Meere, welchen die Türcken BAFFO nennen. Vor Alters ist die Göttin VENUS mit vieler Phantasey daselbst verehret worden. Heutiges Tages ist es eine gute Handels-Stadt.

CERINES, Lat. Ceraunia, ein mittlerer Ort, in der Provintz Lapethia. Er hat ein Schloß und viele Einwohner.

SALINA, lieget in Salaminia, an der See, und handelt starck mit Saltz. Es heißt jetzo eigentlich PORTO COSTANZO, und ist das alte Salamis, daraus Solon, einer der 7. Weisen Griechenlandes, gebürtig gewesen.

LARNECA oder L'ARNACHA, lieget nicht weit davon, nur eine halbe Stunde von dem Meere, und ist ein grosser Handels-Platz, da alle Waaren aus- und eingeschiffet werden. Die Frantzosen, die Engländer und die Holländer haben einen CONSUL daselbst.

II.
Von der Insul RHODIS.

Diese Insul ist von ALIDINELLI oder dem ehemahligen Carien durch einen 4 bis 5 Meilen breiten Canal getrennt. Sie hat in ihrem Umkreise 30 Deutsche Meilen, und also im Durchschnitte 10 Meilen. Sie scheinet

scheinet ihren Nahmen von den Rosen zu haben, so in grosser Menge daselbst wachsen, und einen ungemein starcken Geruch haben.

Es ist gesunde Lufft, guter Ackerbau und schöne Viehzucht auf der Jnsul, nur cultiviren sie die Türcken nicht genug. Der häufig wachsende Wein ist lieblich, und Citronen, Pomerantzen, Oliven, delicaten Honig und Talch giebts in der Menge, auch findet sich etwas Gold und Silber in den Bergen. Uber dieses werden schöne Camelots und Tapezereyen daselbst gewürcket. Wenn auch Rhodis einen rechten Hafen hätte, darinnen die Kauffardey-Schiffe sicher liegen könten, so würde das Commercium noch viel grösser seyn.

Auf dieser Jnsul hat weyland der grosse COLOSSUS gestanden. Das war ein Bild von Ertz, 70 Ellen hoch, und stellete den Apollo vor. Diese Statue stund vor dem Hafen auf zwey Postementen, und zwischen den Beinen, deren jedes einen der beyden Felsen beym Eingange des Hafens berührte, konnte ein Schiff mit vollen Segeln einlaufen. Dieser Colossus wurde deswegen unter die sieben Wunderwercke der Welt gerechnet.

Als nun die Saracenen A. 655. die Jnsul einnahmen, so war der Colossus durch ein Erdbeben umgeworfen worden, damit schlugen ihn die Barbarn entzwey, und brachten das Ertz davon auf 900 Cameelen Stückweise nach Egypten.

Als der heilige Krieg aus war, und die Johanniter-Ritter aus dem gelobten Lande verjagt wurden: so nahmen sie Rhodis A. 1309. den Saracenen weg, und bereiteten sich also auf dieser Jnsul einen Sitz, behaupteten denselben auch gantzer 213 Jahr.

Aber A. 1522. wurden sie von dem Türckischen Kayser SOLIMANNO II. wieder vertrieben. Die Ritter wehreten sich ein halbes Jahr verzweifelt: Weil aber kein

kein Entsatz aus der Christenheit zu hoffen war, so mußten sie die Insul mit Accord übergeben, nachdem sich 90000 Türcken die Köpfe daran zerstossen hatten. Der Groß-Cantzlar des Ordens, ANDREAS AMARAL, oder AMARAT, ein Portugiese von Geburt, war ein Verräther, und hatte den Türcken viel Anschläge entdecket, weil ihm der Kayser seine Tochter zur Gemahlin versprochen hatte. Aber Solimannus gab ihm zu verstehen, wann er bey einer Türckischen Printzessin schlafen wollte, so müßte er nothwendig vorher seine Christen-Haut ausziehen, und ließ ihn lebendig schinden, und darauf in ein Braut-Bette legen, das mit Saltz und Pfeffer bestreuet war.

RHODIS, Lat. Rhodus, die eintzige Stadt, wird nunmehro vor eine unüberwindliche Vestung gehalten, welche drey Mauern, zwey Graben, und eine sehr starcke Citadelle hat. Der Hafen ist zwar verwahrt genug, aber nicht so groß und bequem, als es die Kaufleute wünschen. Es wohnen Türcken und Juden in der Stadt und werden von einem Sangiac regieret. Die Christen aber müssen sich in der Vorstadt behelfen. Auf einer kleinen Steinklippe bey dieser Stadt ist eine Quelle von so gutem Wasser, daß es zum Gebrauch des Groß-Sultans nach Constantinopel geschafft wird.

III.

Von der alten Geographie.

In den alleráltesten Zeiten sind kleine Königreiche und Republicken darinnen gewesen; und das Trojanische und Amazonische Reich sind allbereit 1100 Jahr vor Christo berühmt gewesen, ehe noch die Stadt Rom ist gebauet worden.

Hernach haben die Persianischen Monarchen ihre Macht nicht nur in Natolien ausgebreitet: sondern die beyden Könige, DARIUS und XERXES, sind auch

mit

mit den zahlreichsten Armeen nüber nach Griechenland gegangen.

Der erste Griechische Monarch, ALEXANDER M. brachte nicht nur dieses kleine, sondern fast das gantze Asien unter sich, und nach seinem Tode legte sein General, ANTIGONUS, ein besonderes Königreich darinnen an.

Es war aber gleichsam im höhern Schicksale so beschlossen, daß Natolien viele Herren haben sollte; denn nach Antigoni Tode zerfiel es wieder in kleine Königreiche, die wir in Alphabethischer Ordnung hersetzen wollen.

BITHYNIA, wo die Stadt Prusia lieget.
CAPPADOCIA, wo Tocat lieget.
CARIA, wo in der Charte Alidinelli stehet.
CILICIA, wo Tarso lieget.
DORIS, wo Halicarnassus stehet.
ÆOLIS, wo Foya oder Fochia liegt.
GALATIA, wo Angouri stehet.
IONIA, wo Smirna lieget.
LYCIA, wo Mentese und Patera stehen.
LYCAONIA, wo Cogni lieget.
LYDIA, wo Sardes stehet.
MYSIA MAJOR, wo Pergamus lieget.
MYSIA MINOR, wo Lampsacus stehet.
PAPHLAGONIA, wo Sinope lieget.
PHRYGIA MAJOR, wo Troja stehet.
PHRYGIA MINOR, wo Cutaye lieget.
PISIDIA, wo Antiochia stehet.
PONTUS, wo Heraclea lieget.

IV.
Die besten Charten.

Man brauchet bey Natolien entweder die General-Charten, darauf das grosse Imperium Turcicum vorgestellet

gestellet wird, dergleichen VISCHER und MOLL gestochen haben.

Oder man nimmt die zwey Special-Charten, darauf VISCHER das alte, und HOMANN das neue, nebst dem alten NATOLIEN sehr schön vorgestellet hat.

Das II. Capitel.
Von SORIA.

Unter diesem Worte begreiffen die heutigen Geographi alles, was weyland SYRIA, PHOENICIA und PALÆSTINA ist genennet worden.

Das alte SYRIA lag gegen Osten; und das alte PALÆSTINA oder TERRA SANCTA gegen Westen: und das alte PHOENICIA lag zwischen beyden mitten inne.

Diese drey Länder haben am Mittelländischen Meere, gleichsam im Centro von der gantzen Welt, gelegen. Die Länge trägt 50, und die Breite 80 Deutsche Meilen aus.

Das Erdreich ist allenthalben sehr gut, und Palæstina ist gar ein Land genennet worden, darinnen Milch und Honig fleußt: Es verstehet sich aber, daß es auch von den Einwohnern muß gebauet werden.

Die heutigen Einwohner nun sind theils Türcken, theils Christen, theils Juden, alle zusammen faule und elende Leute; und weil die Weiber noch darzu einfältig und säuisch sind, so hat dieses Land heutiges Tages keinen Vorzug vor andern, sondern bey der schlechten Wirthschaft entstehen gar leicht ansteckende Seuchen darinnen, die sich endlich in eine Pestilentz verwandeln.

Die Türcken haben das Land in 3 BEGLERBEGEN, oder GOUVERNEMENTS eingetheilet, welche von den 3 vornehmsten Städten, 1. ALEPPO, 2. TRIPOLI, und 3. DAMASCUS, ihre Nahmen haben.

Bey

Bey dieser neuen Eintheilung wollen wir es bewenden lassen, aber dabey nichts vergessen, was zur alten und mittlern Geographie gehöret, und sonderlich das Gelobte Land ausführlich abhandeln.

Der I. Artickel.

Von ALEPPO.

Dieses GOUVERNEMENT ist eigentlich das alte Syrien, welches mit Assyrien nicht muß verwechselt werden. Es hatte vor Christi Geburt einige Könige, die mit dem Volcke GOttes viel blutige Kriege geführet haben. Endlich haben die Römer eine Provintz daraus gemachet, und denen haben es endlich die Türcken abgenommen.

ALEPPO, Lat. Aleppum oder vor Alters Berræa, die Residentz des Beglerbegs, ist eine grosse und feste Stadt, mitten im Lande, welche unter den Türckischen Städten nach Constantinopel und Cairo gar wohl den dritten Platz verdienet. Sie ist auf vier Berge gebauet, und mitten in der Stadt lieget eine starcke Citadelle. Es wird daselbst ein grosses Commercium getrieben, und die Franzosen, Engelländer, Holländer und Venetianer haben ihre CONSULS daselbst. Die ausgehenden Waaren sind Seide, Camelote, Edelsteine, Specereyen und Gewürtze: Die werden gegen unsere Stoffe, Tuch, Eisen, Bley und Zinn vertauschet. Man setzt die Anzahl der Häuser auf 14000, welche in 74 Quartiere eingetheilet sind. An Einwohnern sollen 235000 seyn, nehmlich 200000 Türcken, 30000 Christen und 5000 Juden. Für die Türckn sind 3 Collegia hier, darinnen sie in der Grammatic, Weltweisheit, und dem mahometanischen Glauben unterrichtet werden. Unter den Christen sind die Griechen in der Zahl die stärckesten, nach ihnen folgen die Armenier, Syrer oder Jacobiten, und die Maroniten. Die Europ. Christen werden alle Francken genennt, weil die Franzosen die stärksten darunter sind. Die Türcken leiden die Christen gerne unter sich, jedoch nur in der Vorstadt. Es haben auch die Griechen einen grossen Ertz-

Bischoff

Bischoff daselbst. Es sind die Häuser der Kaufleute meistens gewölbet, damit die niedergelegten Waaren vor dem Feuer sicher sind. Von Aleppo bis an den Euphrat sind nur 10, von Aleppo aber bis an das Mittelländische Meer sind 30 Deutsche Meilen.

ALEXANDRETTE, Türckisch SCANDERONA, Lat. Alexandria, an dem Meerbusen von Lajazzo, ist gleichsam der Hafen, der zu Aleppo gehöret, ob er gleich 30 Meilen davon lieget, denn da muß alles eingeladen und ausgepacket werden. Der Hafen ist gut, die Stadt aber ein schlechter Ort: Die Ursache, warum dieser Ort so schlecht bewohnet ist, kömmt auf die Gesundheit an: Denn es liegen rings umher Sümpfe und Moräste, daraus die Lufft angestecket wird. Wer dahin kömmt, der muß gewiß eine Kranckheit ausstehen: Kömmt er nun davon, so mag er nur da bleiben, denn an einem andern Orte würde es ihm eben so gehen. Zur Sommerszeit retiriren sich die Einwohner nach dem Dorfe BELAN, welches 4 bis 5 Stunden davon liegt. Die Franzosen und Engelländer haben ihre Vice-Consuls in dem Hafen. An diesem Orte giebt es Tauben, die man, wenn sie Junge haben, als Postillions gebrauchen kan: Denn sie fliegen von hier in 5 Stunden bis nach Aleppo zu ihren Jungen ins Nest, welche Tour ein Reuter mit dem flüchtigsten Pferde kaum in 2 Tagen möglich machen kan. Die Briefe werden den Tauben an den Hals gebunden.

ANTIOCHIA, jetzo ANTACHIA, war vor diesem eine grosse Stadt, am Flusse Orontes, die aber heutiges Tages nur mäßig ist. Sie hat zwar fast ihren alten Umfang, aber wenig Gebäude und Einwohner, und sieht wegen der vielen darinnen aufgewachsenen Bäume von ferne wie ein Wald aus. Es sind 3 Concilia da gehalten worden, auch ist sie das Vaterland des berühmten Chrysostomi, und des Ammiani Marcellini. Da sind die Christen zum ersten Christen genennet worden. Es ist auch bald nach Christi Himmelfahrt ein grosses Patriarchat zu Antiochia aufgerichtet worden, dem der Apostel Petrus selber gantzer 7 Jahre vorgestanden haben soll, ehe er nach Rom gezogen ist. Deswegen prätendiren die Patriarchen zu Antiochia den Rang vor dem Pabste zu Rom.

LAODICEA, heißt jetzo LATICHE, oder LADIKIA,

es war weyland eine grosse Stadt, darnach kam sie in Abnahme, nunmehro aber ist sie durch das Commercium wieder etwas in Flor kommen. Sie hat ein festes Schloß.

SAMOSAT, am Flusse Euphrat, ist nur ein schlechter Ort, der nun den Nahmen SCEMPSAT führt.

SELEUCIA, wo der Fluß Orontes ins Meer fliesset, ist ein Ort, der nicht viel zu bedeuten hat, und jetzo Port S. Simeon heißt.

HAMA, ist eine gute Stadt am Flusse Orontes zwischen Aleppo und Damascus.

HEMS, ist etwas kleiner, und mit der vorigen nicht zu verwechseln. Sie liegt auch am Orontes, und ist das EMESA oder EMISSUS der Alten.

KILIS, am Flusse Koëic, ist eine volckreiche Stadt.

JABLY, sonst GABALA, ist eine mittelmäßige Stadt am Meer. Es wächset ein schöner Wein in der Gegend, und die Einwohner sind gute Schlucker.

Die Gegend, darinnen die Stadt Aleppo lieget, ist vor diesem COMAGENA genennet worden. Darinnen hat Samosat gelegen.

Der II. Artickel.

Von TRIPOLI.

Dieses Syrische Tripoli muß mit dem Africanischen Tripoli nicht etwan verwechselt werden. Es faßt einen Theil des alten PHOENICIA in sich, und hat seinen besondern Beglerbeg.

TRIPOLI, mit dem Zunahmen di SORIA, lieget eine halbe Meile vom Meere, an einem kleinen Vorgebürge, und hat viel Einwohner, einen guten Hafen, und eine feste Citadelle, die doch nur als ein Gefängniß gebrauchet wird. Der Beglerbeg hat seine Residentz daselbst. Das gröste Commercium der Stadt ist mit Seide. Die Jesuiten haben hier ein Collegium, und die Capuciner ein Kloster.

BARUTH, BEROOT, oder BERYTH, eine geringe Stadt, mit vielen Ruinen, daraus man sehen kan, was es vor diesem vor ein Ort gewesen ist. Von den Römern ward sie Felix Julia genennet. Jetzo hat sie noch einige Handelschaft.

GEBEIL, oder GIBLET, ehemahls BIBLIS, liegt zwischen Tripoli und Berith, und hat ihren eigenen Gouverneur und Garnison, der Hafen aber ist gefüllt.

TORTOSA, Lat. Orthosia, ein Schloß am Meere, mit gedoppelten Mauern und Graben.

ARVAD, hieß vor diesem ARADUS, und ist eine kleine Insul. Die Einwohner sind gute Schiffs-Leute.

PALMYRA, am Flusse Palmyritz, nicht weit vom Euphrat, hat König Salomon unter dem Nahmen TADMOR gebauet, welche unter den Römern den ersten Nahmen erhielt. Sie ward ruiniret, Kayser Hadrianus aber ließ sie wieder aufbauen, und nach seinem Nahmen HADRIANOPOLIS nennen. Man kan noch jetzo die Ruinen und Ueberbleibsel dieser weyland prächtigen Stadt, von Pallästen, Tempeln, Wasserleitungen, bedeckten Gängen, Corinthischen Säulen und Grabmahlen, alle von weissen Marmor, nicht nur noch sehen, sondern man muß sie auch wegen der schönen Bau-Kunst bewundern: die Einwohner aber sind arme Leute, und es stehn kaum 40 Hütten in allem noch da. Es ist weyland die Residentz der tapfern und gelehrten Königin ZENOBIA gewesen, deren kleines Königreich PALMYRENE geheissen hat. Kayser Aurelianus nahm sie beym Dorfe IMMA gefangen, und ließ sie zu Rom im Triumph aufführen.

Mitten in diesem Gouvernement scheidet sich das alte Syria und Phœnicia von einander.

In der Gegend von Baruth und auf einem Theile des Libanon wohnet eine besondere Religions-Secte von Leuten, welche DRUSEN genennt werden. Sie geben vor, sie wären die Uberbleibsale von der grossen Armee, welche GODOFREDUS von BOUILLON zur Zeit des heiligen Krieges ins gelobte Land geführet. Sie haben ihren eigenen Fürsten oder EMIR, welcher dem Türcken Tribut bezahlet. Sie sind gute Stern-Seher und Zeichen-Deuter, und nennen die Frantzosen ihre Anverwandten. Ihre Religion ist sonderbar. Sie haben weder Priester noch Tempel, reden Arabisch, sind fast wie Mohren gekleidet, und tragen größtentheils Turbans von schwartzer oder rother Seide. Sie sind gute Soldaten, und sollen 6000 Mann ins Feld stellen können.

Der III. Artickel.
Von DAMASCUS.

Zu diesem Gouvernement gehöret erstlich das alte PHOENICIA guten Theils, und das gantze PALÆSTINA, oder TERRA SANCTA. Es ist in 10 Sangiacatus wieder vertheilt, die zum Theil erblich, und also wie kleine Fürstenthümer anzusehen sind. Im Nov. 1759. richtete ein grosses Erdbeben in den besten Städten dieses Gouvernements viel Schaden an.

Die merckwürdigen Oerter ausser dem gelobten Lande sind folgende:

DAMAS, oder DAMASCUS, Türckisch SCHAM, ist der Sitz des Beglerbegs, und eine der schönsten und reichsten Städte des Türckischen Reichs. Sie ist groß, hat ein festes Castell, und lieget in einer schönen Gegend am Fusse des Bergs Libanon. Es wächset ein herrlicher Wein um Damascus herum, und die Wolle ist auch von der feinsten Gattung. Die vielen Pyramiden und Moscheen machen der Stadt ein schönes Ansehen. Es wird ein starcker Seiden-Handel da getrieben, und die schöne Sorte von Zeuge, welche Damas genennet wird, hat ihren Nahmen dahero. Die Damascener Klingen von Degen und Säbeln sind auch in der gantzen Welt bekannt. Man kan einen eisernen Nagel damit zerhauen, und die Klinge kriegt doch keine Scharte. Es giebt auch hier trefflichen Alabaster, daraus viel schöne Dinge verfertigt werden. Die Türcken machen viel Wesens von diesem Orte: Wenn CHRISTUS am jüngsten Tage zu Jerusalem ein Gerichte über die Juden und Christen halten würde, so würde MAHOMETH zugleich wieder auf den Erdboden kommen, und zu Damascus eben ein solches jüngstes Gerichte über die Mahometaner halten

SAYD, ZAIDE oder SEIDE, ist das alte SYDON, sieht ihm aber nicht mehr ähnlich: Doch ist der Hafen gut, und wird durch ein festes Castell bedecket. Die Frantzosen haben da eine Seiden-Manufactur, und einen CONSUL von ihrer Nation.

SUR, oder SOR, ist der Rest von der gewaltigen Han-

dels-Stadt TYRUS, über welche der Engel in der Offenbahrung Johannis ausrufet: Wehe dir, daß deine Kaufleute Fürsten sind. Sie lag auf einer Insul nicht weit vom Meere, und hielt sich vor unüberwindlich: Aber Alexander Magnus fand Mittel, die Meer-Enge auszufüllen, und damit hatte ihre Herrlichkeit ein Ende. Sie hatte sich zwar wieder erholet, und war zu Christi Zeiten wieder eine reiche und mächtige Handels-Stadt worden: Aber im heiligen Kriege ward sie gantz eingeäschert, und ist heutiges Tages ein geringer Ort, da nur einige armselige Fischer-Hütten stehen.

ACRE, oder ACCON, Frantzösisch Jean d' Acre, vor Alters PTOLEMAIS, an einem Meer-Busen. Die Rudera zeigen zur Gnüge, daß es ein wichtiger Platz muß gewesen seyn: Heutiges Tages aber ist nichts gutes daran, als der schöne Hafen, und die grosse Carvanserey für die Kaufleute. Der hiesige Aga steht unter dem Bassa von Galilæa.

JAFFA, hieß weyland JOPPE, und war ein berühmter Hafen, dessen sich sonderlich die Juden bedienten. Jetzo lieget der Ort in seiner Asche, und man siehet wenig Leute da, ausgenommen einige Pilgrims, die nach Jerusalem wallfahrten wollen, und hier landen. A. 1722. ist dieser Platz von den Arabern sehr verheeret worden.

BALBECK, ist das alte HELIOPOLIS, und noch eine gute Stadt in der Ebene von Bocat am nördlichen Ende. Sie hat etwa 5000 arme Einwohner, welche Griechen, Maroniten und Juden sind. Jetzo wird sie durch einen Aga regiert, und ihre Alterthümer sind sehenswürdig.

LIBANON, ist das grosse Gebürge an den Grentzen des gelobten Landes. Es gehet von Westen gegen Osten, das ist vom Mittelländischen Meer bis nach Arabien. Eigentlich sinds zwey lange Reihen Berge, die heissen deswegen Mons LIBANUS, und ANTI-LIBANUS, weil sie einander gegen über stehen. Darzwischen aber ist ein langes Thal, welches die ehemahlige fruchtbare Landschaft COELESYRIA ausmacht, darinnen und auf dem Libanon wohnet eine Art von Christen, die sich MARONITEN nennen, weil ihr Lehr-Vater MARON geheissen hat: Sie sind nicht rechte Catholicken, und auch nicht rechte Griechen, sondern sie haben aus den zwey Religionen eine

dritte gemacht: stehen aber wegen der Reinigkeit ihrer Sitten in grosser Achtung. Zur Vertheidigung sind 20000 von ihnen gemeiniglich in Waffen. Es lieget auf dem Libanon ein Kloster, mit Nahmen CANOBIN, da haben sie ihren besondern Patriarchen. Er hat zwar Bischöffe und Priester unter sich; die sind aber so arm, daß sie sich das Brod mit Hand-Arbeit verdienen müssen. Auf diesem Berge sind keine Städte, sondern nur viel Flecken und Dörfer, die in besondere Quartiere vertheilt werden. Das vornehmste Quartier so auf der Seite des Berges nach dem mittelländischen Meere zu ist, heißt KESROEN. Es wachsen aber hier die Welt-berufene Ceder-Bäume, welche nicht nur von ungemeiner Höhe und Dicke, sondern auch so dauerhaftig sind, daß noch jetzo einige da stehen, die so alt seyn sollen, als die Welt selber ist. Wo der Berg Libanon aufhöret, da gehet der Berg HERMON an, welcher ein Stück von dem Libanon ist, wenn nehmlich das Wort in einem weitläuftigen Verstande genommen wird.

Der IV. Artickel.
Vom Gelobten Lande.

Es lag dieses Land zwischen Syrien, Arabien, Egypten, und dem Mittelländischen Meere. Von Süden gegen Norden war es 60 Meilen lang; und von Westen gegen Osten 30 Meilen breit: und also ohngefehr so groß, als die Niederlande in Europa.

Der alleráltestе Nahme des Landes hieß CANAAN, von dem Enckel des Noah; bey den alten weltlichen Scribenten ist es PALÆSTINA genennet worden, von den Philistern oder Palestinis, welche dieses Land den Cananitern abgenommen hatten; Darnach ward es das Land der Verheissung, oder TERRA PROMISSIONIS, Deutsch das Gelobte Land genennet, weil es Gott dem Abraham und seinen Nachkommen verheissen hatte. Endlich ward es zur Zeit der Creutz-Züge

das heilige Land, lat. TERRA SANCTA genennt, weil unser Heil in demselben erworben worden ist.

Das Clima und der Boden des Landes sind vortreflich: daher auch die heilige Schrift sagt: **daß Milch und Honig darinnen flösse.** Aber die jetzige mässige Zahl der Einwohner und ihre Faulheit verursachet, daß es, wie in allen übrigen Türckischen Provintzen, auch hier nun Wüstenenen giebt, wiewohl man noch mehr sagen kann, daß dieses alles Erfüllungen der göttlichen Weissagungen und Drohungen sind, die er ehedem über die sündigen Juden ergehen lassen.

In diesem Lande wohnten in den alleraltesten Zeiten sieben Heydnische Völcker, die heissen: 1. die Cananiter, 2. die Amoriter, 3. die Gergesiter, 4. die Hethiter, 5. die Heviter, 6. die Pheresiter, 7. die Jebusiter.

Dieses Land versprach GOtt ABRAHAM und seinen Nachkommen, ließ sie aber vorhero 400 Jahr in Egypten dienen, da unterdessen die Cananiter das Maaß ihrer Sünden voll gemacht hatten.

Alsdenn führte GOtt sein Volck mit mächtiger Hand aus Egypten, und gab ihm den ausdrücklichen Befehl, daß sie alle Einwohner des Landes mit der Schärfe des Schwerdts schlagen, und an ihrer Stelle das Land in Besitz nehmen sollten.

Wenn sie nun den nächsten Weg hätten nehmen dürfen, so würde es auf etliche Tage-Reisen angekommen seyn: Es gefiel aber dem grossen Gott, daß sie vorher 40 Jahr in einer grossen Wüsten herum reisen sollten; welches ohne Zweifel ein Sinnbild der Kirche GOttes war: Denn durch das gelobte Land wird das Reich der Herrlichkeit, durch die Wüsten aber das Reich der Gnaden vorgestellet.

Zur Grentze hatte ihnen GOtt zwar den Fluß JORDAN gesetzet, und nach seiner Absicht sollte das gesamte Volck über diesen Fluß gehen: Aber dem Stamm RUBEN, dem Stamm GAD, und dem halben Stamm MANASSE, ward gleichsam die Zeit zu lang, und also baten sie GOtt, daß er sie disseits des Jordans möchte wohnen lassen.

Dieser JORDAN ist der eintzige grosse Fluß, welcher das Gelobte Land von Norden gegen Süden durchströhmet: er gehet aber unterweges durch zwey ziemlich grosse Seen, die wir vor allen Dingen mercken müssen.

Einer ist der See GENEZARETH, welcher auch das Galiläische Meer, ingleichen das Meer Tiberias genennet wird. Dieses Gewässer ist etwan 6 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat viel Fische, und auch fruchtbares Wasser.

Der andere ist der See ASPHALTITES, welcher auch das todte Meer, ingleichen das gesaltzene Meer genennet wird. Es ist ohngefehr 12 Meilen lang, und 4 Meilen breit. An diesem Orte haben weyland die fünf Städte: 1. Sodoma, 2. Gomorrha, 3. Adama, 4. Zeboim, und 5. Segor gestanden, welche Gott, um ihrer Sünde willen, mit Feuer vom Himmel verbrannt, und in den Abgrund gestürtzet hat.

Dieses todte Meer hat etliche gar sonderbare Eigenschaften an sich. Denn erstlich fliesset der Jordan Jahr aus Jahr ein in dieses Meer, und hat doch keinen Abfluß. Darnach sind keine Fische darinnen, und wenn welche hinein gesetzet werden, so sterben sie gleich; auch ist das Erdreich am Ufer wie Pech, oder wie schwartze Kieselsteine, die leicht Feuer fangen, und grossen Gestanck von sich geben. Daß aber die Vögel des Himmels todt herunter fielen, wenn sie über diesen See fliegen wollten; ferner, daß die sogenannten Sodoms-Aepfel, welche bey ihrer äusserlichen Schönheit inwendig Asche seyn sollen, an diesem todten Meere wüchsen, und daß die Menschen nicht darüber schiffen könnten, davon haben Reisende in neuern Zeiten entweder gar keine Spur, und wohl gar das Gegentheil gefunden. Eben so ungewiß scheint das zu seyn, daß einige die Saltz-Säule noch daselbst gesehen haben wollen, darein Loths Weib verwandelt worden ist.

Im Anfange verbanneten die Kinder Israel alle Einwohner, wie es GOtt befohlen hatte: Auf die letzt aber wurden sie des Todtschlagens müde, und liessen die Philister am Meere leben, die GOtt hernach zur Peitsche brauchte, wenn er sein Volck züchtigen wollte.

Sie machten darnach aus dem eroberten Lande zwölf

PORTIONES, und theilten dieselbe durch das Looß unter die XII. Stämme. Die Kinder LEVI bekamen zwar kein Land: hingegen aber ließ GOtt Josephs zwey Söhne, EPHRAIM und MANASSE, zwey Portiones erben, daß also die zwölfte Zahl voll blieb.

Das Regiment war Anfangs eine THEOCRATIE, und GOtt regierte sein Volck selbst durch Richter: Weil sie aber durchaus einen König haben wollten, so ließ GOtt die bekannten drey Könige, SAUL, DAVID und SALOMON, über das gantze Land herrschen.

Nachher entstunden zwey Königreiche, die wurden JUDA und ISRAEL genennet. Zum Jüdischen Reiche gehörten nur die zwey Stämme Juda und Benjamin: die andern zehn Stämme aber gehörten zum Israelitischen Reiche; und in solchem Zustande blieb es, bis auf die Babylonische Gefängniß.

In den folgenden Zeiten ward das Land in vier Theile zergliedert, die wurden TETRARCHIÆ, oder Vier-Fürstenthümer, genennet. Eins hieß JUDÆA, das andere GALILÆA, das dritte SAMARIA, und das vierte PERÆA.

Jetzo hat dieses Land zwey Haupt-Theile. Der gegen Morgen, jenseits des Jordan, wo Peræa ist, steht unter der Herrschaft der Araber: der gegen Abend, das ist, dißseit des Jordan, gehört den Türcken, und fasset Judæa, Samaria und Galilæa in sich. Darinnen sind die drey zinßbaren EMIRS oder Fürsten 1. zu GAZA, 2. zu CAISER oder CÆSAREA, und 3. zu SAID oder SYDON, nebst den zwey Sangiacaten, 4. JERUSALEM und 5. NAPLOUSE, welche alle fünfe dem BASCHA von Damas unterwürfig sind.

Zu bessern Fortkommen auf den Land-Charten bleiben wir bey der alten Eintheilung in Vier-Fürstenthümer, und wenden uns nun zu deren Beschreibung.

Der

Der V. Artickel.

Von der Landschaft JUDÆA.

Es gehören dazu die vier Stämme: 1. JUDA, 2. BENJAMIN, 3. DAN, 4. SIMEON.

Im Stamme JUDA sind folgende Oerter merckwürdig.

JERUSALEM, Lat. Hierosolyma, die Hauptstadt des gantzen gelobten Landes, lag so, daß man sie halb zum Stamme Juda, und halb zum Stamme Benjamin rechnen konnte. Sie war auf drey Berge gebauet. Auf dem Berge ZION hatte David seine Burg; auf dem Berge MORIA stund der Tempel; und auf dem Berge ACRA residirte König Herodes. Weil dieses nun der eintzige Tempel im Lande war, so kam an den hohen Fest-Tagen eine unzählige Menge Menschen nach Jerusalem. Es ist aber diese grosse Stadt zwey Zerstöhrungen unterworfen worden. Die erste geschahe vom König Nebucadnezar aus Babel, zur Zeit des Jüdischen Königs Zedekiæ. Die andere und erschrecklichste ereignete sich viertzig Jahr nach Christi Himmelfahrt, als die Juden wider ihre Oberherren, die Römer, sich empört hatten. Denn da wurde diese herrliche Stadt GOttes dem Erdboden gleich gemacht, nachdem nur allein in der Stadt mehr als eine Million Menschen durch Schwerdt, Feuer, Hunger und Pest, aufgerieben worden waren.

Als Kayser HADRIANUS regierte, so thaten die Juden zwar einen Versuch, und wollten ihr Königreich wieder aufrichten; Aber die Römer nahmen solches vor eine Rebellion auf, und es ward von den Ueberbleibungen des alten Jerusalems nicht ein Stein auf dem andern gelassen. Nicht weit davon ließ dieser Kayser A. 132. eine kleine Stadt aufbauen, und nach seinem Nahmen ÆLIAM CAPITOLINAM nennen: Er ließ aber über das Thor eine Sau in Stein hauen, und die Statuen Jovis und Veneris aufrichten, damit die Juden desto mehr Abscheu vor diesem Orte haben möchten. Dieses Städtgen nun ist das heutige Jerusalem.

Ao. 363. gab Kayser JULIANUS APOSTATA denen Juden die Freyheit, daß sie ihren Tempel wieder auf-

bauen möchten, und damit wollte er den Herrn Christum zum Lügner machen: Aber was sie am Tage baueten, das fiel in der Nacht wieder ein; es fuhr Feuer aus dem Erdboden, und verzehrte die Bau-Materialien, und als sie ihre Kleider auszogen, so waren sie voll feuriger Creutze.

Zur Zeit des heiligen Krieges eroberten die Christen zwar das gantze gelobte Land, und GODOFREDUS von BOUILLON, der die Armee commandirte, ward endlich Ao 1099. zum Könige zu Jerusalem gekrönet; aber in wenig Jahren, nehmlich Ao. 1187. fiel alles wieder in die Hände der Saracenen, von denen es die Türcken A. 1517. erobert haben, bey welchen es nun ELKODS, oder die heilige Stadt heißt, und einem Districte den Nahmen giebt, der von einem Sangiac und Cadi regieret wird.

Es lieget dieses heutige Jerusalem oder ELKODS etwa 6. Meilen von der Küste des mittelländischen Meeres, hat niedrige Häuser, unsaubere Gassen, und etwa 20000 Einwohner, davon die Hälfte Christen sind. Die Griechen haben einen Patriarchen, der aber zu Damas lebt, auch eine hübsche Wohnung zu Bethlehem hat. Die Mauern der Stadt dienen wider die Einfälle der Araber.

Nicht weit von hier stehet noch heutiges Tages das heilige Grab. Daß Christus darinnen geruhet haben sollte, das wird sich wohl niemand überreden lassen: es mag aber in den folgenden Zeiten seyn gebauet worden. Die Lateinischen und Griechischen Christen zanckten sich lange, wer dieses heilige Grab besitzen sollte; es haben aber die Lateiner, und insonderheit die Franciscaner-Mönche, den Platz behalten: Sie haben ein Kloster daselbst gebauet, darinnen die Pilgrimme umsonst ihren Aufenthalt haben können: wiewohl heutiges Tages wenig Leute die Vergebung ihrer Sünden zu Jerusalem suchen, da sie dieselbe zu Hause viel leichter haben können. Doch haben sich die Russen im letzten Frieden zu Belgrad A. 1739 bey den Türcken ausgebeten, daß sie zu diesem heiligen Grabe reisen können, welches ihnen, da sie sonst von den Türcken als Ungläubige angesehen werden, niemahls vorhero erlaubet gewesen ist.

BETHLEHEM, der Geburts-Ort unseres Heilandes, ist jetzo ein Dorf etwa 1. Meile von Jerusalem gegen Mittag, da die Griechen ein Kloster haben. Es wohnen auch Catholische Christen auf einem Berge nicht weit davon, welche allerhand heilige Rosen-Krantze machen, und die Pilgrims damit beschencken.

JOSAPHAT, ein enges Thal, zwischen den Bergen Moria und Zion.

HEBRON ist ein ziemlicher Ort, aber offen, und steht unter dem Sangiac zu Jerusalem. Das Land herum heissen die Araber ELKAHILL.

HERODIUM, war eine schöne Stadt mit einem prächtigen Schlosse.

BETHSUR und MASADA, waren zwey Vestungen.

ZIPH, die Wüsten, darinn sich David aufgehalten.

Im Stamme BENJAMIN waren:

BETHEL, GILGAL, RAMA, GIBEA, AY, NOBE, BETHORON und EMAUS, davon sind nur noch die Nahmen übrig.

JERICHO, Lat. Hierichus, welches wegen der Rosen, des Balsams und der Palmen berühmt war, ist ein Flecken, nicht weit vom Jordan, darinnen jetzo Araber wohnen, und kaum 40 Häuser stehen.

Im Stamme SIMEON am Meere sind:

GAZA, eine See-Stadt mit einem guten Hafen, der Majuma heißt. Der Ort hat seinen eigenen Fürsten, der ein Türckischer Vasall ist, und einen ziemlichen District unter sich hat.

ASCALON, BERSABA, und ZIGLAG, sind Dörfer worden.

Im Stamme DAN am Meere sind:

ASDOT, GATH, ACCARON, oder ECKRON, der Geburts-Ort der Semiramis; JAMNIA, BETHSEMES, TIMNATH, sind alles wüste oder doch elende Oerter.

Der VI. Artickel.

Von der Landschaft SAMARIA.

Darinnen hat der Stamm EPHRAIM und der halbe Stamm MANASSE gelegen.

Im

Im Stamm EPHRAIM, vom Mittelländischen Meer bis an den Jordan, lagen folgende Plätze:

SAMARIA, jetzo SEBASTE, auf einer Höhe, war weyland eine wichtige Stadt, als die Könige von Israel daselbst residirten; und in solchem Flore blieb der Ort, bis auf den Untergang des Israelitischen Reiches, da die zehen Stämme hinweg geführet wurden. Die Assyrer schickten darnach eine Nation dahin, welche erstlich CUTHÆI, mit der Zeit aber SAMARITER genennet worden. Dieselbigen verliessen ihre Götzen, und baueten sich auf dem Berge GARIZIM einen eigenen Tempel, erkannten aber nichts mehr als die fünf Bücher Mosis für GOttes Wort. Um dieses Tempels willen entstund zwischen den Juden und Samaritern ein unversöhnlicher Haß, der noch bis auf diesen Tag währet, und so groß ist, daß kein Jude eine Samariterin, und auch kein Samariter eine Jüdin heyrathen wird. Die Juden wußten auch den HErrn Christum nicht ärger zu lästern, als wenn sie zu ihm sagten: Du bist ein Samariter, und hast den Teufel. Daß sie aber in den Augen des Heylandes eben kein Greuel gewesen sind, das kan man wohl aus der Parabel von dem barmhertzigen Samariter, und aus dem Gespräch mit der Samariterin bey dem Brunnen abnehmen. Hundert Jahr vor Christi Geburt zerstöhreten zwar die Juden den Tempel auf dem Berge Garizim; sie unterliessen aber deswegen nicht, auf dieser Höhe zu opfern. Der König Herodes ließ zur Zeit Christi die Stadt Samaria wieder aufbauen, und nannte sie dem Kayser Augusto zu Ehren SEBASTE. Ihre Nachkommen wohnen noch bis auf diesen Tag zu Samaria; es ist aber ein kleiner armer Haufen, und der Ort ist ein elender Flecken.

SICHEM, heißt heutiges Tages NAPLOUSE, und lieget 2 Meilen von Samaria, da hat der Ertz-Vater Jacob gewohnet. Herodes ließ diese Stadt auch wieder aufbauen; und noch heutiges Tages ist es ein Ort, der 2 Gassen, und ziemlich viel Einwohner hat. Es wohnet ein Türckischer Sangiac und ein Samaritischer Hoherpriepriester daselbst. In der Nachbarschaft ist der District von HARéTé, welchen ein Arabischer Printz aus dem Hause Terbage besitzt.

GARI-

GARIZIM und EBAL, sind zwey Berge, die einander so nahe liegen, daß die Leute, die hinauf steigen, einander hören und verstehen können. Auf diesen zwey Bergen ließ GOtt seinem Volcke den Segen und auch den Fluch ankündigen.

SILOH, war vor Alters ein Ort, da man den HErrn fragen konnte.

BETHEL, ist der Ort, da Jerobeam seinen Kälber-Dienst angeleget hat.

BAAL-BERITH, war ein Berg, darauf die Baaliten einen Tempel hatten.

GAZARA, ist ein Steinhaufen.

LIDDA, oder DIOSPOLIS, ohnweit dem alten RAMA, ist ein geringes Städtgen mit einigem Handel.

SARONA, ist ein angenehmes und fruchtbares Thal, nach dem Meere zu.

EPHRAIM, ist ein Gebürge und auch eine Stadt dieses Nahmens.

In dem halben Stamm MANASSE, disseit des Jordans, ist zu mercken:

CÆSAREA, mit dem Zunahmen PALÆSTINÆ, damit es nicht mit Cæsarea Philippi möge verwechselt werden. Der Ort hieß sonst TURRIS STRATONIS; Herodes aber gab ihm einen andern Nahmen; und eben an diesem Orte schlug ihn der Engel des HErrn, als er sich göttliche Ehre anthun ließ. Die Römer nennten es Flavia Augusta Cæsarea. Die Stadt heißt jetzo CÄISAR, und ist das Vaterland des Geschichtschreibers Procopii, und ihr Emir oder Fürst erblich. Er hat auch über die Küste längst hin zu befehlen. Eine Meile von CÄISAR ist ein See, mit süssem Wasser, den die Araber MOYÉ-ELTEMSA der Crocodille wegen nennen.

ANTIPATRIS, am Meere, ist ein wüster Ort. Herodes gab ihm diesen Nahmen, seinem Vater Antipatro zu Ehren.

THERSA, oder THIRZA, war die Residentz der Israelitischen Könige, ehe Samaria zu dieser Ehre kam.

EPHRA, BETHSAN, TAPHA, MEGIDDO, DOR, GILGAL, SALEM, sind alles elende Oerter.

Der

Der VII. Artickel.

Von der Landschaft GALILÆA.

Es haben darinnen die vier Stämme, 1. Isaschar, 2. Sebulon, 3. Aser, und 4. Naphthali gelegen.

In dem Stamme ISASCHAR vom Mittelländischen bis an das Galiläische Meer sind zu mercken:

ISASCHAR, RAMOTH, JESREEL, NAIN, ENDOR, SUNEM, APHECK, stehen zum Andencken in der Charte.

CARMEL, ist der Berg, darauf der Prophet Elias saß, als er Feuer vom Himmel fallen ließ. Er liegt der Stadt Ptolemaide gegen Mittag längst dem Mittelländischen Meere hin, und ist fruchtbar. Es giebt sonderlich viel Wildpret drauf. Von diesem Berge haben die Carmeliter ihren Nahmen, welches ein bekannter Catholischer Orden ist.

HERMON, ein Berg nicht weit von Nain, darauf das Opfer-Vieh fett gemachet ward. Es wird dieser Berg der kleine Hermon genannt, zum Unterscheide des grossen Hermons, welcher jenseit des Jordans an denen Grentzen von Syrien lieget.

GILBOA, ist eine gantze Reihe von Bergen auf der Grentze zwischen Isaschar und dem halben Stamm Manasse.

In dem Stamme SEBULON oder ZABULON, welcher auch vom Mittelländischen bis an das Galiläische Meer gehet, ist zu mercken:

NAZARETH, der Ort, da der HErr JEsus von seiner Mutter Maria und seinem Pflege-Vater Josepho erzogen worden ist. Der Ort ist jetzo nur ein Flecken von 50 geringen Häusern, und lieget auf einer Höhe, auf welcher noch sieben Mönche in einer Eremitage wohnen. In der Catholischen Kirche giebt es einen Ertz-Bischoff von Nazareth, der aber nur Titularis ist, wie alle dergleichen Bischöffe in PARTIBUS, scilicet Infidelium sind.

TIBERIAS, hieß vor diesem GENEZARETH, König Herodes Antipas aber gab ihr diesen Nahmen dem Kayser Tiberio zu Ehren. Es ist ein halb ruinirter Ort, am Galiläischen Meere, welches von dieser Stadt auch das

Meer Tiberias genennet wird. Er kan darum nicht starck bewohnet werden, weil vor den räuberischen Arabern niemand sicher daselbst lebt. Die Rudera zeugen von der Grösse dieses Ortes. Die Juden haben eine berühmte Synagoge da gehabt, welche in den ersten vier Seculis floriret hat. Unter andern hat der berühmte Rabbi JEHUDAH daselbst dociret, welcher den bekannten THALMUD geschmiedet hat.

BETHSAIDA, lieget jetzo wüste, und ist des heiligen Apostels Petri Vaterland.

SEPHORIS, hat auch eine berühmte Synagoge gehabt. Hier sollen die Eltern der lieben Mariä gewohnet haben.

CANA MINOR, ist der Ort, da Christus auf einer Hochzeit sein erstes Wunder gethan, und Wasser im Wein verwandelt hat. Es ist jetzo ein ruinirtes Dorf, zu dem aber ein District von 25 andern Dörfen gehört. Cana Major liegt im Stamme Aser.

BETHULIA, ist die Stadt, davor der Assyrische General Holofernes seinen Kopf verlohren hat.

THABOR, der Berg, auf welchem der HErr Christus ist verkläret worden, liegt 1 Deutsche Meile von Nazareth.

SEBULON, oder ZABULON, hat am Meere gelegen, und ist jetzo nur ein blosser Steinhaufen.

JAPHA, war ein fester Ort, mit gedoppelten Mauren.

JOTAPATA, war eine Vestung mit Felsen umgeben, darinnen war der Jüdische Geschicht-Schreiber JOSEPHUS Commendant.

SEMERON, war vor Alters eine Königliche Stadt.

DOTHAN, eine alte Stadt, wo Josephs Brüder der Schaafe hüteten.

In dem Stamm ASER am Mittelländischen Meere waren folgende Oerter berühmt:

TYRUS, SIDON und PTOLOMAIS, liegen zwar in diesem Stamm am Mittelländischen Meere; sie sind aber dem Volcke GOttes nicht unterthänig gewesen, sondern sind allemahl zu Syrien gerechnet worden, allwo wir sie auch umständlich beschrieben haben.

CANA MAJOR, ist etwas anders, als Cana minor im

im Stamme Sebulon. Zu diesem grossen Cana ist das Cananäische Weiblein zu Hause gewesen.

SAREPTA, zwischen Tyro und Sidon, am Meer, ist ein Steinhaufen: Da ward der Prophet Elias von einer Wittwe in der grossen Theurung ernähret.

ENOCH, oder HENOCH, nicht weit von Cana, soll die älteste Stadt auf dem Erdboden seyn, welche Cain soll gebauet haben.

ABDON, CADES, ROHOB, GABALA und GISCALA, waren weyland seine Städte.

APHEC, dergleichen im Stamme Isaschar auch lag, war eine gute Bestung.

Im Stamme NAPHTHALI, an den Syrischen Grentzen, ist zu mercken:

CAPERNAUM, liegt am Galiläischen Meere, eben wo der Jordan hinein fliesset. Der Heyland hat daselbst iel Zeichen und Wunder gethan; er hat aber auch den undanckbaren Einwohnern gar ein schlechtes Prognosticon gestellet, wenn er gesagt: Und du Capernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden. Heutiges Tages kan vor den räuberischen Arabern niemand recht daselbst wohnen.

Harte bey Capernaum liegt der Berg, darauf Christus die schöne Berg-Predigt gehalten hat. Er wird in der Charte MONS CHRISTI genennet. Zunächst dabey ist auch eine kleine Wüsten, dahin Christus oft gegangen ist, wenn er hat beten wollen.

SAPHET, oder SEPHET, liegt auf einem Berge zwischen Sayd und Acre, 3 Meilen von Cana und 6 vom Berge Carmel. Es sind da viel Juden, die hier eine Art von Academie haben. Der zu diesem Orte gehörige District begreift die Gegend der 10 Städte, von welchen bald geredet werden soll. Diese Stadt, so auch Safet oder Savet geschrieben wird, ward im Nov. 1759. durch ein Erdbeben sehr zerstöret.

DAN, wurde nach der Zeit LAIS, Griechisch PANEAS, und endlich CAESAREA PHILIPPI genennet. Sie liegt nicht weit vom Berge Libanon, in der Gegend, wo der Jordan entspringet, und ist heutiges Tages ein wüster Ort. Wenn der heilige Geist in der Bibel die Länge

vom

vom Gelobten Lande ausdrücken will, so braucht er die Formul: Von Bersaba bis gen Dan. Denn gleich wie Bersaba die äusserste Grentz-Stadt gegen Süden im Stamm Simeon ist, also ist hingegen dieses Dan die äusserste Grentz-Stadt gegen Norden im Stamme Naphthali.

NEPHTALIM, ist der Ort, da der alte Tobias soll gewohnet haben.

Hier ist noch wohl die beste Gelegenheit, von der Gegend der Zehen Städte zu handeln, welche Griechisch DECAPOLIS genennet ward. Die Städte waren: 1. ASOR, 2. CÆSAREA PHILIPPI, 3. CAPERNAUM, 4. CEDES NAPHTHALI, 5. SEPHET, alle im Stamme Naphthali; 6. BETHSAIDA, 7. TIBERIAS, 8. JOTAPATA, im Stamme Sebulon; 9. BETHSAN, im halben Stamme Manasse disseit des Jordans; und 10. CHORAZIM, im halben Stamme Manasse jenseit des Jordans.

Der VIII. Artickel.

Von der Landschaft PERÆA.

Hierunter wird alles begriffen, was jenseit oder zur Lincken des Jordans an den Arabischen Grentzen lieget, insonderheit 1. der Stamm RUBEN, 2. der Stamm GAD, und 3. der halbe Stamm MANASSE.

Diese Gegend aber ist jetzo wenig bekannt, weil unter den Arabern, denen sie gehört, gefährlich zu reisen ist. Doch soll das Land in 3 Districte eingetheilt seyn, darunter der Mittägliche SALIH, von einem grossen Dorfe gleiches Nahmens, heißt. Die drey Arabischen Emirs über diese Provintzen, geben gleichsam einen gewissen Pacht an den Türckischen BASCHA zu Damas.

Der Stamm RUBEN bewohnte das Land, welches von denen weltlichen Scribenten eigentlich PERÆA genennet wird; Die vorigen Einwohner aber waren Moabiter.

MACHÆRUS, war eine wichtige Vestung, welche König Herodes hatte bauen lassen.

HERODIUM, war eine Grentz-Vestung gegen die Ammoniter.

BETHABORA, am Jordan, wo Johannes taufte.

HESBON, war die Residentz des Königes Sihon.

ADOM, lieget am Jordan, wo die Kinder Israel hinüber gegangen sind.

SITTIM, ein Thal, darinnen die Kinder Israel ihr letztes Lager auf ihrer Reise hatten.

NEBO, oder PISGA, ist der Berg, darauf Moses gestorben ist.

MADABA, BEZOR, BETHARAN, ARNON, CARIATHAIM, sind aus der Bibel bekannt.

Der Stamm GAD besaß das Land, welches bey den weltlichen Scribenten ITURÆA genennet wird. Die Amoriter wohnten sonst darinnen.

PNUEL, wo Jacob mit GOtt gerungen hat.

MAHANAIM, wo Jacob die Engel GOttes gesehen.

MIZPA, wo Jephta seine Tochter geopfert.

MENNIT, wo Bileams Esel geredet.

RABBA, wo Urias sein Leben verlohren.

SUCHOT, welches Gideon zerstöhret.

RAMOTH, in Gilead.

NABATHA, da die Nabatheer wohnten.

Der halbe Stamm MANASSE bewohnte die Landschaft TRACHONITIS, an den beyden Gebürgen HERMON und GILEAD.

CHORAZIM, am Galiläischen Meere.

JABES, in Gilead, wo Saul begraben ist.

GADDARA, die Stadt der Gaddarener.

GERASA, die Stadt der Gergesener.

GAMALA, die Stadt der Gamaliter.

GAULON, die Stadt der Gauloniter.

AURAN, die Stadt der Auraniter.

ASTARROTH, die Residentz des Königs Og zu Basan.

GESSUR, dahin sich Absalon retirirte.

PELLA, da die Christen ihre Zuflucht hatten, als Jerusalem zerstöhret ward.

CARMON, ein unüberwindlich Schloß.

KEDAR,

KEDAR, da ein Jahrmarckt unter Zelten oder Hütten gehalten ward.

BASAN, ein grosser Eichen-Wald.

Der IX. Artickel.

Vom Stamme LEVI.

Die Leviten hatten kein besonderes Erbtheil. Es waren ihnen aber in allen Stämmen Priester-Städte angewiesen, an der Zahl etliche sechtzig. Darunter waren die sechs Freystädte, dahin sich die Todtschläger retiriren konnten, wenn sie von der Justitz verfolget wurden. 1. KADES im Stamm Naphthali, 2. SICHEM in Ephraim, 3. HEBRON in Juda, 4. BAZRA in Ruben, 5. RAMOTH in Gad, 6. GAULON im halben Stamm Manasse.

Der X. Artickel.

Von den Nachbarn des Gelobten Landes.

Gegen Westen wohneten die PHILISTER, am Mittelländischen Meere, welche die Kinder Israel zu ihrer Strafe hatten leben lassen. Sie besassen fünf Städte, die heissen auf Griechisch PENTAPOLIS:

1. GAZA, im Stamme Simeon.
2. ASCALON, anjetzo ein Steinhaufen.
3. AZOD, im Stamme Dan.
4. ACCARON, am Meere.
5. GATH, Goliaths Vaterland.

Gegen Süden wohnten die EDOMITER, in der Landschaft IDUMÆA, welche durch das Gebürge SEIR von Juda abgesondert war. Jngleichen die AMALEKITER und MIDIANITER, am todten Meere, um den Fluß und um das Gebürge ARNON.

Gegen Osten die MOABITER und AMMONITER, die von Loths zwey Töchtern herstammten, und am Gebürge GILEAD wohnten. Jngleichen die Kin-

der ENACK, welches Riesen waren von solcher Grösse, daß die Kundschafter nur wie Heuschrecken dargegen aussahen.

Gegen Norden wohnten die SYRER, die wurden zwar durch die beyden Gebürge LIBANON und HERMON vom Gelobten Lande abgesondert; Aber diese Grentze ward so genau nicht beobachtet: denn die Syrer hatten TYRUS und SYDON, disseits des Libanons, im Stamme Aser; Und die beyden Landschaften, COELE-SYRIA und CHALCIS, waren hingegen von Juden bewohnet.

Der XI. Artickel.

Von der Reise des Volckes GOttes.

Egypten in Africa, und das Gelobte Land in Asia, stossen nicht an einander, sondern es ist eine grosse Wüsten darzwischen, und darinnen sind die kleinen Wüsten SINAI, PARAN, ZINN und KADES gelegen.

Durch diese Wüsten mußten die Kinder Israel reisen, und GOtt zog selber vor ihnen her, und wieß ihnen den Weg, des Tages in einer Wolcken-Säule, und des Nachts in einer Feuer-Säule: Das währte viertzig Jahr, und in solcher Zeit sturben alle Kinder Israel, die aus Egypten gezogen waren, ausgenommen JOSUA und CALEB.

Von RAMESES, im Lande Gosen, in Egypten, zogen sie aus, an der Zahl 603550, von zwantzig Jahren und darüber: Denn die Weiber und die Kinder wurden nicht mit gezählet.

Sie lagerten sich darauf 1. zu SUCHOT, 2. zu ETHAM, 3. zu HIROTH, oder AZIRUTH, da sie über das Rothe Meer giengen, 4. zu MAHRA, 5. zu ELIM, 6. zu JAMSUCH, 7. in der Wüsten ZINN, 8. zu DAPHKA, 9. zu ALUS, 10. zu RAPHIDIM, bey Massa und Meriba, 11. in der Wüsten SINAI, da ihnen GOtt das Gesetze gab, 12. zu KIRBROTH, 13. zu HAZIROTH, 14. in der Wüsten PARAN, 15. in der Wüsten KADES, 16. zu RITHMA, 17. zu RIMMON,

RIMMON, 18. zu LIBNA, 19. zu RISSA, 20. zu KEHELAHATA, 21. zu SAPHAR, 22. zu HARADA, 23. zu MACKEHELOT, 24 zu THAHA, 25. zu THARA, 26. zu MITHKA, 27. zu HASMONA, 28. zu MOSEROTOTH, 29. zu BENEJACON, 30. zu HORGIDGAG, 31. zu JATHBATHA, 32. zu ABRONA, 33. zu EZEONGABER, 34. in der Wüsten KADES, 35. zu HOR, da Aaron starb, 36. zu ZALMONA, 37. zu PHUNON, 38. am Gebürge ABARIM, 39. zu OBOTH, 40. zu IJIM, 41. zu DIBONGAD, 42. zu ALMONDIBLATHAIM, 43. zu MATHANA, 44. zu NAHALIEL, 45. zu BAMOT, 46. zu JEDBESIMOTH, und endlich 47. im Thal SITTIM.

Da machte Moses nun zwar einen Anfang, die verbanneten Länder jenseit des Jordans einzunehmen, und schlug BALACK, den König der Ammoniter; und SIHON, den König zu Hesbon; und OG, den König zu Basan; Aber über den Jordan durfte Moses nicht gehen, sondern er mußte auf den Berg NEBO steigen, und daselbst sterben, nachdem er von dessen Spitze das Gelobte Land gesehen hatte. Josua hingegen mußte die Kinder Israel in das Gelobte Land führen.

Wenn man die jetzterzehlte Reise des Volckes GOttes durch die Wüsten zusammen rechnet, so bringet man doch nicht mehr als 331 Meilen heraus, da sie doch gleichwohl gantzer 40 Jahr unterwegens gewesen sind.

Es haben einige auch die Reisen des HErrn Christi aufgezeichnet, die er von seiner Geburth an bis in das vier und dreßigste Jahr seines Alters verrichtet hat, und die bringen eine Rechnung von 668 Meilen heraus.

Das III. Capitel.

Von ARABIA.

Vorbericht.

Die Länge dieses Landes erstrecket sich von Süden gegen Norden auf 260, die größte Breite aber von Westen gegen Osten auf 200 Deutsche Meilen. Sein Nahme bedeutet ein **Land, das gegen Abend liegt.**

In dem weitläuftigen Verstande, in welchem dieses

Wort heutiges Tages genommen wird, stößt ARABIA an vier bekannte Meere.

Nehmlich gegen Westen an das MARE RUBRUM; gegen Osten an den Sinum PERSICUM; gegen Süden an das MARE ARABICUM; und gegen Norden gehet es bis an das MARE MEDITERRANEUM.

Vom rothen Meer wollen wir in Africa ein mehrers sagen. Der Persische Meer-Busen kömmt im folgenden Capitel vor. Und das Mittelländische Meer ist schon von Europa her bekannt: Also bleibet noch das Arabische Meer übrig.

Von demselben ist nur dieses zu melden, daß der Griechische Monarch Alexander M. Willens gewesen ist, in diesem Meere eine Flotte von 1000 Schiffen zu unterhalten, und damit die gantze Welt zu bezwingen.

Arabia ist bey weitem nicht so starck bewohnt, als es nach seinem grossen Umfange seyn könte. Daran ist hauptsächlich Schuld, daß das Land sehr trocken, sandigt, und voller Steine und Gebürge ist. Es regnet bisweilen im gantzen Jahre kaum einmahl, und es sind auch sehr wenig Flüsse im Lande, sondern die Einwohner müssen sich mit Brunnen behelfen.

Bey dieser Beschaffenheit ist ein grosser Theil des Landes unfruchtbar, und nur die Gegenden an der Meer-Küste cultivirt. In den Thälern zwischen den Gebürgen giebt es gute Viehzucht. Es fehlet auch sonst an schönen Gaben der Natur nicht, dergleichen sind Weyrauch, Balsam, Myrrhen, Caneel, Caffee, auch Gold, Perlen und Corallen. Unter den Thieren sind die Cameele und Pferde vortrefflich, und die Araber haben sogar Genealogische Tabellen von den Geschlechtern dieser Pferde gemacht.

Der Einwohner sind zweyerley: Denn sie wohnen entweder in Städten, und haben ihre besondere Fürsten, welche EMIR genennet werden: oder sie schweifen im Lande herum, und schlagen ihr Gezelt bald da, bald dorten auf, und die werden BEGOUINS genennet.

Die in Städten wohnen, sind artige und scharfsinnige Leute, welche die Medicin, die Astronomie und Poesie lieben: auch gantz mäßig leben.

Die

Die aber im Lande herum schweifen, sind nichts anders, als Strassen-Räuber, die von Rauben, Stehlen und Todtschlagen Profeßion machen, und sehr rachgierig beschrieben werden, auch nur unter Zelten leben.

Die Arabische Sprache ist aus der Hebräischen mit entstanden, und reich an Wörtern. Die herrschende Religion ist die Mahometanische, als welche aus diesem Lande erst in andere gekommen ist.

Gantz Arabien erkennet zwar den Türckischen Kayser vor seinen Ober-Herrn, und die EMIRS an den Türckischen Grentzen sind Vasallen von der Pforte; die aber an den Grentzen von Persien wohnen, sind Vasallen von den Persianischen Königen: Einige darunter sind auch souveraine Fürsten.

Wegen der vielen Strassen-Räuber ist es sehr unsicher in diesem Lande zu reisen: Man muß also in grossen Compagnien reisen, welche Caravanen genennet werden, und die müssen dennoch eine gewisse Contribution an das räuberische Gesindel bezahlen, wenn sie frey hin und her paßiren wollen.

Alle diese Araber geben sich für Nachkommen des Ertz-Vaters Abraham aus, und erkennen seinen Sohn Ismael für ihren Stamm-Vater.

Arabien ist von alten Zeiten her in drey Landschaften eingetheilet worden: Die erste heißt das steinigte Arabien, Lat. ARABIA PETRÆA; die andere heißt das wüste Arabien, Lat. ARABIA DESERTA; und die dritte heißt das glückselige Arabien, Lat. ARABIA FELIX.

Der I. Artickel.

Von ARABIA PETRÆA.

Diese Landschaft lieget zwischen Egypten und zwischen dem Gelobten Lande, und stößt an das Rothe und an das Mittelländische Meer. Ihre Länge mag 70 und die größte Breite 40 Deutsche Meilen betragen.

Man glaubet insgemein, daß der Lateinische Nahme dieser Provintz von dem Worte PETRA entstanden sey, welches einen Fels bedeutet: Doch sind noch Geographi, die diesen Nahmen von der alten Hauptstadt

des Landes herführen, welche PETRA soll geheissen haben.

Gantz Arabia Petræa ist dem Türckischen Groß-Sultan unterwürfig, und steht unter dem Gouverneur zu Cairo in Egypten. Es ist eine steinigte Wüsteney, die nichts hervorbringt, und fast gar keine Quellen oder Brunnen hat.

Heutiges Tages sind in diesem steinigten Arabien folgende Oerter merckwürdig:

HERAC, oder ARACH, oder auch KARACK, Lat. Petra, ist die Hauptstadt, und lieget auf einem Hügel, nicht weit vom rothen Meere: Es ist ein ziemlich grosser Ort mit einem alten Schlosse, wo die Türcken eine Garnison halten.

BOTZRA, oder BUSSERET, ist weyland die Hauptstadt der Edomiter oder Idumeer gewesen: Es ist heutiges Tages ein angenehmer Ort.

NABATHA, ist heutiges Tages ein schlechter Ort.

MADIAN, liegt an der Grentze von der Landschaft Soria.

ELATH und HAZION-GABER, sind zwey Oerter am rothen Meere, da die Pilgrime aussteigen, die aus Africa nach dem Grabe Mahomets reisen. Zu Eliath, welches auch AILAH, Lat. Elana oder Aalia geschrieben wird, residirt ein Türckischer Gouverneur, der unter dem Bascha zu Cairo steht. Von hier soll auch der König Salomon seine Schiffe nach OPHIR haben abgehen lassen.

GARGA, AGRIS und RAPHAEL, sind drey Vestungen im Lande, welche die Türcken mit starcken Garnisonen beleget haben. Wer nicht mit einer Caravane reiset, der muß seinen Weg über diese drey Castelle nehmen.

TOR, oder EL-TOR, ist ein Hafen mit einem Schlosse am rothen Meere, darinnen ein Aga commandirt. Nicht weit davon wird der Ort gewiesen, da die Kinder Israel durchs Schilf-Meer gegangen sind. Etliche halten TOR und ELATH vor einerley.

SUETZ, am rothen Meere, ist die erste Grentz-Stadt zwischen Egypten und Arabien, welche dem dabey befindlichen Isthmo den Nahmen giebt.

Der Berg SINAI liegt am rothen Meere, und ist bekannt,

kannt, weil GOtt sein Gesetz mit erschrecklichen Donnern und Blitzen auf selbigen gegeben hat. Er ist hoch und jäh, und deswegen übel zu ersteigen, jetzt aber mit Einsiedelereyen hier und da angefüllet. Unten am Fusse liegt ein ziemliches Kloster mit einem Patriarchen, und oben darauf stehet eine Kirche. Man zeiget oben gegen Abend eine Höhle, wo Moses, der getreue Knecht Gottes, die 40 Tage ausgehalten haben soll; gegen Morgen aber eine andere von 11 Fuß tief, worinnen er das Gesetz empfangen haben soll, worüber die Araber eine Mosquée anjetzo erbauet haben. Sie heissen diesen Berg GIBEL-MOUSA, und halten ihn in grosser Verehrung.

Der II. Artickel.

Von ARABIA DESERTA.

Diesen Titul führet diese Landschaft mit allem Rechte, weil das meiste Theil davon wüste, und aus Mangel des Wassers unbewohnt ist. Sie macht das gröste Stück von Arabien aus, und es werden verschiedene Provintzen dazu gerechnet. Die Einwohner sind Bedouins.

Die erste Provintz heißt ANNA, und liegt an dem Flusse Euphrat, darinnen ist:

ANNA, die Hauptstadt, bestehet nur aus einer Gasse, die aber 2 Meilen lang ist. Es stehen 4000 schlecht gebaute Häuser darinnen; der EMIR aber, dem die Stadt gehöret, hat einen ziemlich prächtigen Pallast. Der Ort hat weder Mauern noch Thore, ist aber auf beyden Seiten mit hohen Gebürgen umgeben. Mitten durch die Stadt gehet der Fluß Euphrat, und es wohnen viel Kaufleute darinnen, die einen starcken Handel nach Persien treiben. In dem wüsten Lande umher werden viel Mumien ausgegraben.

ALI, nicht weit vom Euphrat, hatte vor diesem 7000, anjetzo aber kaum 3000 Häuser.

SUKARIA, SUKANA, ist ein Flecken auf dem Wege von Anna nach Aleppo, darinnen man Frauenzimmer von ungemeiner Schönheit antrifft.

TAIBA, oder TAUBA, eine gute Stadt, darüber die

Caravanen ihren Weg nehmen, die von Aleppo nach Balsora reisen.

Die andere Provintz heißt BALSORA, und lieget am Euphrat. Sie wird zwar neuerlich zu der Provintz YERACK-ARABI in Diarbecker gerechnet; wir wollen sie aber gleich hier mitnehmen, weil sie doch von alten Zeiten her zu Arabia deserta gehöret hat.

BALSORA, BASRA, oder BASSORA, lieget am Euphrat, wo er sich mit dem Fluß Tigris vereiniget, und ist ein grosser, volckreicher und fester Ort, mit einem starcken Schlosse und sehr bequemen Hafen. Dieser Ort lieget zwischen der Türckey und zwischen Persien mitten inne, und hat den Euphrat zur Zufuhre, und den Persianischen See zur Absuhre: Man kan also dencken, was das vor ein wichtiger Handels-Platz seyn muß; zumahl da auf dem Sinu Persico die Schiffe aus Ost-Indien zur Zeit der Fluth bis in den Hafen von Bassora einlauffen können. Die Frantzosen, Engelländer und Holländer besuchen diesen Ort starck, und haben freye Religions-Uebung. Die Türcken besitzen diese Stadt seit 1668, da sie solche dem damahligen Emir wegnahmen. Seit dem hat sie sich etliche mahl, und sonderlich Ao. 1694, von dem Türckischen Joche loß machen wollen: Wenn solches Vorhaben auch die Persianer hätten unterstützen wollen, so möchte es wohl angegangen seyn. So aber hat sie sich wieder unter das Türckische Joch bequemen müssen, und wird von einem Bassa regieret. Es sind in dieser Gegend vortreffliche Pferde, welche länger als einen Tag ohne Futter dauren können. Der größte Reichthum der Gegend aber besteht in Palmen-Bäumen. Die Religion der Einwohner ist Mahometanisch; es wohnen aber auch viele Christen daselbst, welche Johannis-Christen genennet werden. Sie erkennen Johannem den Täufer für ihren Lehr-Vater, und wohnten vor diesem am Jordan, wo der heilige Johannes getauffet hat: Nunmehro aber haben sie ihren Aufenthalt in dieser Stadt. Es sind Christen, daß es GOtt erbarmen möchte: Denn sie haben fast nichts vom Christenthum, als den Nahmen.

CARECK, CARRECK, ist eine Insul, 4 Meilen groß,

im Persischen Meer-Busen, welche von Arabern bewohnet wird. Ao. 1755. nahm sie der Baron von Kniphausen im Nahmen der Holländer weg, und ließ das Fort NASSAU-BALSORA darauf anlegen. Seit solcher Zeit hat man nicht gehört, ob dieses neue Etablissement weitern Fortgang gehabt habe.

Die dritte Provintz heißt ARGIA, und stößt an das steinigte Arabien.

ARGIA, ist der vornehmste Ort, die andern sind unbekannt.

Die vierte Provintz heißt CHAVEBEDA, und stösset an das glückselige Arabien.

CHAVEBEDA, ist der beste Ort, der dem Lande den Nahmen gegeben hat.

Der III. Artickel.

Von ARABIA FELICE.

Dieses dritte Theil von Arabien ist wichtiger, als die andern beyde. Es lieget recht unter dem Tropico Cancri, und wird seiner Fruchtbarkeit wegen das glückselige Arabien genennet; welchen Titul es zum wenigsten in Vergleichung der steinigten und wüsten Nachbarschaften verdienet. Denn ob es schon seinen vormahligen Reichthum an Gold, kostbaren Specereyen und Gewürtzen nicht so, wie ehedem, aufweisen kann: so hat es doch jetzo einen weit mehr einbringenden Schatz an dem vortrefflichen Caffée, der den Alten unbekannt war. Auch giebt es hier schöne Pferde und Cameele. Es wird von den neuesten Geographis in XIV. Provintzen oder kleine Fürstenthümer abgetheilet, die wollen wir nach den vier Plagis Mundi recensiren.

Gegen Westen.

Das Fürstenthum MECCA, am rothen Meere, ist die Haupt-Provintz in gantz Arabien. Es ist darinnen:

MECCA, eine grosse und volckreiche Stadt, eine Tage-

Reise

Reise vom rothen Meere, in einer fruchtbaren Gegend. Sie ist mit vielen Gebürgen umgeben, worinnen sich schwartze Marmor-Brüche befinden, deswegen auch die Häuser größtentheils von schwartzem Marmor aufgebauet sind. Fünf Meilen davon aber liegt ein fruchtbares Thal, darinnen ausnehmender Wein wächst; weil in demselben auch schöne Wasser-Quellen sind, so wird es von hier aus durch einen Aquæductum in die Stadt geleitet. Die schönste Moschee in der letztern wird Beit-Allah, das ist: das Haus Gottes, genannt, weil sie auf der Stelle stehen soll, wo Abrahams Haus gestanden hat. Die Caravanen halten da ihre Andacht, und feyern das kleine Beiraams-Fest; weil nun viele Kaufleute mit ihren Waaren zugleich dahin kommen so wird gantzer 10 Tage da eine der grössesten Messen in der Welt gehalten. Es ist dieses auch der Ort, wo der Lügen-Prophet MAHOMETH im Jahre Christi 570 gebohren worden ist.

MEDINA-d'ALNABI, das heißt die Propheten-Stadt, liegt vier Tage-Reisen von Mecca, Lat. Methymna, ist auch ein grosser, ansehnlicher und schöner Ort, dessen Einwohner sehr höflich sind, und das Frauenzimmer von ungemeiner Schönheit ist. Allhier ist der Lügen-Prophet MAHOMETH Ao. 637. gestorben, als er von Mecca vertrieben worden war.

Mahometh hat seinen Glaubens-Genossen befohlen, daß ein jeder zum wenigsten einmahl in seinem Leben diese heilige Oerter besuchen sollte, welches auch die Mahometaner genau beobachten. Sie reisen aber Caravanen-weise dahin, und dergleichen sind fünfe. Eine geht von CAIRO aus Egypten ab, hat 37. Tage zu reisen. und dazu verehret der Türckische Kayser 120000 Thaler. Die andere kömmt aus der BARBAREY, darunter sind viele Maroccaner, welche zum wenigsten 800 Meilen zu reisen haben. Die dritte kömmt aus der Landschaft SORIA, und die haben den kürtzesten Weg. Die vierte kömmt aus PERSIEN, und muß über den Euphrat reisen. Die fünfte kömmt aus dem Lande des grossen MOGOLS zu Wasser, über den Sinum Persicum.

Eine solche Caravana bestehet ofte aus 100000 Pilgrims; sie kommen aber nicht zu gleicher Zeit an, sondern eine nach der andern. Sie thun nichts, als daß sie die Heiligthümer in Mecca und Medina besuchen, und ihre Waaren verkaufen,

und darauf ziehen sie wieder nach Hause. Der EMIR nimmt unterdessen seine Residentz anderswo, damit diese Gäste ihre Bequemlichkeit haben können. Vor diesem waren viele vornehme Türcken darunter, welche das Quartier theuer genug bezahlten: Nunmehro aber können sie Dispensation für ihre Person kaufen, und also schicken sie etwan einen armen Mann an ihre Stelle dahin. Diesem ohngeachtet ziehen doch die Einwohner einen wichtigen Profit von diesen Wallfahrten, und wenn ein Pilgrim da stirbt, so ist der Emir, oder Landes-Fürst, sein Erbe.

So viel ist gewisse Nachricht von diesen Wallfahrten vorhanden. Nun aber wird auch von dem Grabe Mahomeths viel Wesens gemacht, aber mit solchem Widerspruche, daß man nicht weiß, was man glauben soll.

In den leichtgläubigen Zeiten unserer Vorfahren hieß es, Mahometh hätte sich selbst ein Grab bauen, und an der gewölbten Decke einen grossen Magnet-Stein einmauern lassen. Darauf hätte er verordnet, daß man seinen Cörper in einen eisernen Sarg legen sollte; wie nun derselbe in die Begräbniß-Capelle wäre gebracht worden, so hätte der Magnet denselben alsobald an sich gezogen, und der Sarg hienge also noch diese Stunde oben an der Decke in der freyen Luft.

Darzu ward vorgegeben, die Capelle wäre so dunckel, daß man den Sarg nicht eigentlich sehen könnte: Es würde den Christen auch nicht erlaubet, daß sie die Türckischen Heiligthümer so genau besichtigen dürften.

Nicht lange darnach ward fabulirt, der Sarg Mahomeths ruhete auf vier schwachen Säulen, die man an dem schattigten Orte nicht deutlich sehen könnte, und daher wäre die Meynung entstanden, als ob der Sarg in der freyen Luft hienge.

Dagegen versichern die allerneuesten Reise-Beschreibungen, daß in einer Ecke der ältesten und grössesten Moschée, unter einem Verdecke des Mahomeths Gebeine in einem kleinen Gebäude von Marmor ruheten, in welches eine gantz enge Thüre gienge, auch die schmalen Fenster dergestalt verfinstert wären, daß niemand von aussen etwas ersehen könnte.

Ueber dem Verdecke des Gebäudes hienge noch darzu auswendig eine kostbare Decke oder Teppich, womit ein jeder Tür-

dischen Kayser dieses Grab beehrte, wenn er zur Regierung käme, deswegen man sie zu Cairo in Egypten auf dem Schlosse in Vorrath verfertigen liesse.

Das Grab inwendig wäre 3 Fuß hoch von der Erde angeleget, und ebenfalls mit einem kostbaren Teppich bedecket. Niemand dürfte hinein gehen, als die Kieslers-Agazys, oder die Officiers, welche darbey die Wache hatten, indem sie das Grab mit 40 Evnuchis Jahr aus Jahr ein bewachen müßten, weil man einmahl die Gebeine dieses Lügen-Propheten da heimlich wegpracticiren wollen.

Weil auch die Türcken das Grab sehr heilig hielten, so dürften die Pilgrims keinen Finger dran rühren; Die Einwohner glaubten überdiß, daß diese Moschée der älteste Tempel in der Welt wäre, als welchen Adam zuerst erbaut, und Ismael erneuert hatte.

HAGIAR, ist eine gute Stadt, nicht weit von Medina d'Alnabi, in deren Gegend die besten Balsam-Bäume stehen, die immer grünen, und einem Kirsch Baume nicht unähnlich sehen.

GIODDA, oder GEDDA, oder ZIDEN, lieget am rothen Meere, ist gleichsam der Hafen von Mecca, aber sehr ungesund, und hat Mangel an guten Wasser. Er wird von 2 festen Schlössern beschützt. Hier werden die Arabischen Waaren zu Schiffe gebracht, die nach Suez auf dem rothen Meere in Egypten gehen sollen, deswegen der Weg von Mecca nach Gedda beständig voller Cameele ist. Unter andern gehen alle Jahr 25000 Säcke mit Caffee-Bohnen von hier ab, und ein jeder Sack wieget drey Centner. Wegen der Nachbarschaft von Mecca dürfen sich hier keine Christen niederlassen.

JAMBON, YAMBON, lieget am rothen Meere, und ist gleichsam der Hafen von Medina.

Dieses Fürstenthum wird von zwey EMIRS beherrschet: Dem einen gehöret MECCA, und dem andern MEDINA. Sie geben sich beyde für Mahomeths Anverwandten aus, und führen ihr Geschlecht von seiner Tochter FATIMNA her; in Ansehung dessen sind sie zwey souveraine Fürsten, und werden von dem Türckischen Kayser von aller Auflage verschonet.

Das Fürstenthum SABA lieget die Länge am rothen Meer hinunter.

ZIBIT,

ZIBIT, oder ZEBIT, eine grosse Stadt, fünf Meilen von der Küste am rothen Meer, welche starck mit Specereyen handelt. Es soll das alte SABA seyn, und die Könige aus Reich Arabien sollen daselbst residiret haben. Die Africaner prätendiren zwar, daß die Königin MAQUEDA, welche Salomonem besuchet hat, eine Aethiopische Königin gewesen seyn soll: Es verträget sich aber gar wohl mit einander, weil Abyßinia disseits, und das Reich Arabia jenseit des rothen Meeres unter einer Krone gestanden haben.

Das Fürstenthum MOCCA, oder MOCHA, lieget gantz unten, wo das rothe Meer in das Arabische Meer durch eine Meer-Enge fliesset, die BABEL-MANDEB genennet wird, und wegen ihrer Sandbäncke für die Schiffe gefährlich ist. Es wächst in dieser Provintz der beste Coffee in der Welt.

MOCHA, oder MOCCA, die Hauptstadt, lieget zwar in einer unfruchtbaren Gegend; aber das Commercium hat ihr so viel Segen zugezogen, daß nunmehro 10000 reiche Mahomethaner da wohnen: Die armen Armenianer und Juden in den Vorstädten nicht mit gerechnet. Es werden importante Kaufmanns-Güter aus Egypten, aus Syria, aus Persien, und aus Indien dahin gebracht und das kömmt alles auf den schönen grossen Hafen an, welcher bey der Stadt lieget, und mit zwey starcken Castellen wohl verwahret ist. Die Holländer haben da ein starckes Contoir.

ADEN, lieget am Arabischen Meere, und ist grösser als Mocha. Man zählet 6000 Häuser darinnen. Es ist eine Mauer herum, aber im schlechten Stande: Der Hafen ist gut, und wird von Persianern, Mohren und Indianern besuchet: es sind gute Citadellen da, welche den Hafen und die Stadt commandiren.

Gegen Süden.

Das Fürstenthum oder Königreich HADRAMUTH, am Arabischen Meere. Hiervon erhält der Groß-Sultan zum jährlichen Tribut 4000 Stücke von Achten, und 20 Pfund Ambra.

SCHIBAM, die Hauptstadt des Landes, liegt an einem Berge gleiches Nahmens, wo man die schönsten Orientalischen Agathen findet.

DOFFAR, DOLPHAR, oder TAPHAR, ein ziemlicher Ort, mit einem guten Hafen, allwo der beste Weyrauch angetroffen wird.

Das Fürstenthum FARTACH, welches einige Neuere auch SEGER nennen, und gar ein Königreich daraus machen, liegt gleich darneben. Dieses Land giebt der Ottomannischen Pforte keinen Tribut: sondern wenn es der Groß-Sultan verlangt, so schickt es ihm 5000 Mann, und die unterhält es auch auf eigene Kosten.

FARTACH, die Hauptstadt, wo das beste Gummi Arabicum gefunden wird.

CAXEM oder KESEM, ist ein Hafen, der starck besucht wird.

CHIHIRI, oder SEQUIRA, eine Stadt mit einem guten Hafen, in welchen die Holländer einlaufen, ehe sie nach Aden gehen.

SOCOTARA, ZOCOTARA, eine Insul auf dem Meere, wo die beste Aloe gefunden wird, gehöret zu dieser Landschaft. Die Portugiesen entdeckten sie A. 1507. liessen aber den König derselben in Possession; sie holen noch jetzo Weyrauch und Aloe-Holtz hier ab. Die Einwohner haben von der christlichen und mahometanischen Religion einige Glaubens-Artickel angenommen.

Das Fürstenthum ALIBIDINALI lieget darneben.

ALIBIDINALI, der beste Ort, lieget Landwerts.

NEBAN, oder NIBAN, ist eine gute Stadt am Meere.

Gegen Osten.

Das Fürstenthum JEMINI, oder YEMEN, lieget an der äussersten Spitze gegen Osten.

MASCATE, oder MUSCAT, eine kleine Stadt mit einem guten Hafen an dem Golfo bey Ormus. Es wohnen viel Araber, Indianer und Juden da. Die Häuser sind schlecht, aber der Handel ist gut: Nur ist die Sonnenhitze unausstehlich. Die Portugiesen haben nichts unterlassen, diesen Ort unter ihre Bothmäßigkeit

zu

zu bringen: Noch zur Zeit aber haben sie ihren Zweck nicht erreichet.

Diese Landschaft wird sonst für die allerfruchtbarste in Arabien gehalten.

Das Fürstenthum VODANA, lieget an der Enge, dadurch der Sinus Persicus, und das Mare Arabicum zusammen hänget, eben wo die berühmte Insul Ormus lieget.

VODANA, giebt dem Lande seinen Nahmen und ist eine gute Stadt: aber ihr Boden bringt ausser etwas Reiß weiter gar nichts.

SOHAR, war im guten Stande, wie die Portugiesen in dieser Gegend herrscheten, nach diesem ist der Ort wieder in Abnahme gekommen.

Das Fürstenthum MASCALAT, lieget am Sinu Persico.

MASCALAT, Lat. Mascalatum, ist der beste Ort darinnen.

Gegen Norden.

Das Fürstenthum GERKHERN, lieget an dem Persianischen Meer-Busen und wird von neuern Geographis zu Arabia deserta gerechnet, auch HEGER oder CHADER genennt.

ELCATIF, ehedem GERRA, eine feine Handels-Stadt mit einem guten Hafen am Sinu Persico; der Emir daselbst ist ein Vasall vom Königreiche Persien. Sie hat gute Mauern, einen Graben, und 4 Thore.

TABOUT, ohnweit davon, ist wegen des schönen Weinwachses bekannt.

CHADER oder HEDGER, Lat. Messena, eine grössentheils unfruchtbare Insul im Sinu Persico, die 35 deutsche Meilen lang, aber kaum 3 breit seyn soll. Ein Arm des Euphrats trennt sie von Elcatif.

ASA oder LHASA am Fluß Astan, ist die ordentliche Residenz des Emirs, und liegt 10 Meilen von Elcatif.

Das Fürstenthum JAMAMA, stößt an das wüste Arabien.

JAMAMA oder JEMAMA, heißt die Hauptstadt des Landes, und lieget auf einem Berge.

Das Fürstenthum HIGIAZA stößt an das steinigte Arabien.

In diesem Lande findet man viel Bäume, daraus der Arabische Balsam rinnet: Doch sind die, so in der Gegend Medina stehen, die besten.

In der Mitten.

Das Fürstenthum OMANA lieget unter dem Tropico Cancri.

AMANCIRIFDIN, soll der beste Ort im Lande seyn.

Das Fürstenthum TEHAMA liegt neben Mecca:

SANAA, auf einem Berge, wo die besten Arabischen Pferde sind. Es wird da viel mit Wechseln negotiiret. Es ist eine von den berühmtesten und angenehmsten Städten des Landes, und ehemahls die Residentz der Könige von Yemen gewesen.

Anhang.

Diese Beschreibung ist insonderheit nach der Charte eingerichtet, welche VISCHER von dem Imperio Turcico auf anderthalb Bogen gestochen hat.

Es hat aber auch Mr. d' ANVILLE A. 1751 eine besondere Charte von Arabien geliefert, die in verschiedenen Stücken gut ist, aber von allen vorhergehenden abweichet. Man muß überhaupt von Arabien sagen, daß es den alten Geographis aufs beste bekannt gewesen, uns Europäern aber ziemlich unbekannt sey. Die Haupt-Ursache ist ohne Zweifel, weil wegen der räuberischen Einwohner sich niemand tief ins Land hinein wagen kan.

Manche Charten haben nur etliche Landschaften abgezeichnet, deswegen aber ist im Lande nichts verändert worden, sondern es hat bisweilen nur ein EMIR seine Grentzen erweitert, und etliche von den kleinen Fürstenthümern an sich gezogen.

So ist es insonderheit mit dem Fürstenthum JE-

MINI

MINI oder YEMEN ergangen: dasselbe hatte vor diesem sehr enge Grentzen gegen Osten, nicht weit vom Persianischen Meer-Busen, wo die Stadt Mascate lieget.

Aber bey unserer Väter Zeiten zog ein solcher EMIR von YEMEN so viel Landes an sich, daß sich sein Gebiete fast bis an das rothe Meer erstreckte, wo die Handels-Stadt MOCHA gelegen ist: Deswegen dieses Land auch in den neuern Charten nicht ein Fürstenthum, sondern ein Königreich genennet wird.

Diesem Könige von YEMEN werden nun von den neuesten Geographis folgende Städte zugeschrieben, die er zum Theil selber erbauet hat.

MOUAB, oder MOAB, die Hauptstadt des Königreichs Yemen; eine neue Stadt, die einer von den letzten Königen zwischen den Gebürgen gebauet hat, ohngefehr 100 Meilen Landwerts vom Arabischen Meer. Sie ist mittelmäßig groß, und hat eine Mauer nur von Leimen. Juden sind die Menge da, sie dürfen aber nicht in der Stadt übernachten, sondern, wenn es Abend wird, so müssen sie sich nach der Vorstadt begeben. Der König hat einen Pallast daselbst, der aber gar einfältig aussiehet. Es liegen auch um die Stadt herum etliche Königliche Lust-Schlösser.

DAMAR, DAMAN, ist eine ansehnliche Stadt, nur eine Stunde von Mouab gelegen, und hat auf einem benachbarten Berge eine herrliche Moschee.

YRAMA, ist eine grosse Stadt, doch ohne Mauern, auf dem Wege von Mouab nach Mocha.

MANZUEL, hat zwey alte Schlösser, davon eins vor diesem die Residentz eines Arabischen Fürstens gewesen ist.

TAGEEN, TAGE, lieget in einer Gegend, da sehr fruchtbare Caffee-Bäume in grosser Menge gefunden werden. Der Ort hat gute Mauern, und eine feste Citadelle, darauf bisweilen Staats-Gefangene verwahret werden.

MOSA, ist eine kleine Stadt, nicht weit von Mocha, da giebt es schöne Früchte, und viel Feder-Viehe, welches nach Mocha geführet wird.

BETELFAGUI, eine Stadt, die grösser ist, als Mocha. Der Ort hat keine Mauern, aber einen Musqueten-Schuß davon stehet ein festes Castell. Hieher wird aller Coffee von den Gebürgen zu Marckte gebracht.

GABALA, ist auch eine Stadt, an der Strasse, die nach Mocha gehet.

Diese acht merckwürdigen Plätze findet man auf keiner Land-Charte, ausgenommen auf der eintzigen, die FER unter folgendem Titul gestochen hat: La Perse, La Georgie, La Natolie, Les Arabies, L'Egypte, Le Pont Euxin, La Mer Caspienne, La Mer Rouge, & les Golfes de Perse & d'Ormus.

Das IV. Capitel.

Von GEORGIA.

1. Diese Landschaft lieget zwischen dem Schwartzen und Caspischen Meer an dem grossen Gebürge Caucasus, welches sie gegen Norden von Circassien und der Asiatischen Tartarey scheidet. Es wird mit einem generalen Nahmen GEORGIA, oder GURGISTAN, genennet, und es wird nicht viel fehlen, daß sich dieses Land nicht auf 100 Meilen ins Gevierte erstrecket. Vor Alters haben die drey Provintzen, COLCHIS, ALBANIA und IBERIA, in dieser Gegend gelegen.

Das Land ist ungleich, hier fruchtbar und da unfruchtbar. Vom Monat May bis zu Ende des Novembers ists darinnen erschrecklich heiß, die übrige Jahreszeit aber sehr kalt. Wo der Erdboden bewässert ist, da giebt es doch Wein, Seide, Honig, Wachs, Ochsen-Marder-Tyger- und andere Thier-Häute in der Menge, welche die Einwohner nicht um Geld verkaufen, sondern gegen andere Waaren vertauschen. Was zur täglichen Nahrung gehört, als Brod, Fleisch, Fische und Früchte, das haben sie zulänglich und in gutem Preise.

Die Georgianer sind alle wohlgewachsene Leute; und es wird ihnen nachgesaget, daß sie die besten Soldaten in gantz Asien sind: Und das ist auch alles, was an ihnen zu loben ist: Denn sonst sind sie falsche, betrügerische, unzüchtige, sauferische und rachgierige Leute.

Die

Die Weiber haben an Schönheit ihres gleichen in gantz Asien nicht, deswegen sie sowohl am Türckischen, als am Persianischen Hofe sehr wohl gelitten sind. Es fehlet ihnen auch nicht an einem guten natürlichen Verstande, weil sie aber keine gute Auferziehung kriegen, so sind sie die geilesten und unreinesten von der Welt.

Denn ihre Galanterien sind Hurerey, Ehebruch, Blutschande und Völlerey, dabey sind die meisten so unflätig, daß sie nicht mehr als ein Hemde auf dem Leibe haben, welches sie des Jahres nur dreymahl waschen, aber wöchentlich einmahl das Ungezieffer heraus klopfen.

Sie geben sich vor Christen aus, und haben auch einen Patriarchen, der zu Tiflis wohnet, und 15 Bischöffe unter sich hat. Es ist aber ihre gantze Religion ein wunderlicher Mischmasch von allerhand Artickeln, die sie theils mit den Armenianern gemein haben.

Ihre Morale wird zum wenigsten niemand billigen. Denn die Väter lehren die Söhne stehlen; und die Mütter halten die Töchter so zeitlich zur Hurerey, daß man in Georgien nicht leicht eine unbefleckte Jungfrau findet, die älter wäre, als neun Jahr. Und welches sonderlich was entsetzliches ist, so stehlen sie sich einander selber ihre Kinder, und verkaufen sie den Türcken und Persianern zu Sclaven, worüber das Land immer mehr von Einwohnern entblößt wird.

Es ist auch ihre gantze Kirchen-Verfassung voller Greuel. Die Männer gehen in keine Kirche, wenn sie nicht zum wenigsten 40 Jahr alt sind. Viele Kinder werden vor dem achten Jahre nicht getauft. Die Priester verkaufen ihre Zuhörer, wenn sie Geld nöthig haben: Sie gehen auch mit zu Felde, und lassen die Weiber unterdessen predigen, taufen, Beichte sitzen und trauen. Oft werden Kinder zu Bischöffen gemacht, die noch in der Wiegen liegen, und was dergleichen Schändlichkeiten mehr sind. Unterdessen rühmen sie sich doch, daß sie ihre Religion von dem heiligen Apostel BARTHOLOMÆO gelernet hätten.

Unter den Georgianern wohnen auch viel Armeniër, welche sie sogar, sonderlich im Oestlichen Georgien, an der Zahl übersteigen, beyde Nationen sind einander sehr gram, und verheirathen sich niemahls unter einander.

Das Land wird von einem auf diese, und vom andern auf jene Art abgetheilet: Mich deucht aber, es sey am besten, wenn man nur das Westliche und das Oestliche Georgien wohl von einander unterscheidet, worzu die Reihe von Gebürgen, die sich von Mittag gegen Mitternacht hin erstrecken, die beste Anleitung giebt.

Der I. Artickel.

Von dem Westlichen GEORGIA.

Es lieget am Schwartzen Meere, da ist zwar ungesunde Luft: aber es giebt da viel Wildpret, guten Wein, und viel Seiden-Würmer, auch gute Eisen-Gruben. Die Häuser sind durchgehends schlecht: Denn sie haben nur vier Wände, eine Thür, ein Fenster und einen Schorstein. Die auf den Gebürgen treiben Viehzucht, und mästen sonderlich wohlschmeckende Schweine; die aber in Städten wohnen, nähren sich von der Seide.

Es bestehet aber dieses Georgia aus drey Fürstenthümern, die heissen: 1. MINGRELIA, 2. GURIEL, und 3. IMERETTE.

Ihre Oberherren sind zwar alle drey Vasallen vom Türckischen Reiche, und müssen jährlich eine Contribution von Leinwand und von Kindern, beyderley Geschlechtes, nach Constantinopel schicken: Weil sie aber weit entfernet sind, so wird ihnen gar gelinde begegnet, und die Pforte siehet wohl zu, daß zwischen diesen drey Regulis immer einige Zwietracht gestiftet und unterhalten wird, damit sie niemahls mit gesammter Hand das Joch abschütteln mögen.

Ueber die jetzterwehnten 3 Fürstenthümer gehört zu dem Westlichen Georgien auch das Land der ABASSEN oder das ehemahlige Avogasia. Es ist eben nicht sonderlich bekannt, und es wird mit den Einwohnern nur an der Küste gehandelt. Der Berg Caucasus umgrentzet es gegen Norden und Westen, und trennt es von Circassien. Die Leute des Landes sollen doch etwas besser seyn, als die übrigen Georgianer.

Das

Das Fürstenthum MINGRELIA, lieget am Schwartzen Meere, und an dem Berge Caucasus. In den alten Zeiten hieß es COLCHIS, und hatte seinen eigenen König. Die heutigen Fürsten führen den Nahmen DADIAN, d. i. Haupt der Gerechtigkeit, und haben wieder 150 kleine Vasallen und etwa 20000 Einwohner unter sich. Der jährliche Tribut an die Ottomannische Pforte besteht in 12000 Ellen Leinwand, die im Lande verfertigt wird. Die Eigenschaften der Mingrelier werden eben nicht gelobt, und es geht bey ihnen sehr unzüchtig und räuberisch zu. Die Glückseligkeit eines Menschen setzen sie darinnen, wenn er ein Pferd, einen guten Hund und einen schönen Falcken hat.

Hierher retirirte sich der Griechische Printz PHRYXUS, und seine Schwester HELLE, und ritten nach der Fabel auf einem güldenen Widder durch die Luft. Die Printzeßin HELLE fiel zwar in das Gewässer, welches von ihr den Nahmen Hellespont bekommen hat: Ihr Bruder aber ritt fort bis nach Colchis, da wurde der Widder unter die Sterne versetzet, sein güldnes Fell aber ward in einem Tempel aufgehangen, und mit Feuer-speyenden Drachen verwahret. Lange hernach kamen die Argonauten aus Griechenland nach Colchis. Ihr Anführer war der Held Jason, der erlegte die Drachen, und entführte nicht nur das güldene Fell, sondern auch die Königliche Printzeßin Medeam, weil sie ihm in allem sehr behülflich gewesen war. Drittehalb tausend Jahr darnach ward JOHANNES INTREPIDUS, Hertzog in Burgund, in der Schlacht bey Nicopolis A. 1393. von den Türcken gefangen, und ward als ein Kriegs-Gefangener nach Colchis geschickt: Zum Andencken hat dessen Sohn PHILIPPUS BONUS, im Jahre A. 1430. den Ritter-Orden des Güldonen Vliesses gestiftet. Diese Fabel ist daher entstanden, weil der Fluß PHASIS, jetzo RIONE genannt, in diesem Lande vor Alters Gold-Körner bey sich geführet hat, welche die Einwohner mit ausgebreiteten Schaafs-Fellen ausgefischet haben. Es heißt aber ein solches Fell bekannter massen Lat. VELLUS, daraus ist das Wort Vließ entstanden.

SAVATOPOLI, oder ISGAOUR, ist ein schlecht gebauter Ort, am Schwartzen Meere: Vor Alters hieß er Sebastopolis, und vorhero Dioscurias.

FAZO, ist der Nahme eines Flusses, einer Insul und auch einer Stadt. Es sind Ruinen von der alten Stadt Phasis. Die Insul aber ist das eigentliche Vaterland der Fasanen, die nunmehro allenthalben in Europa bekannt sind.

RUCS, RUES, oder RUKI, ist ein festes Schloß, darauf der Fürst ordentlich residiret. Es ist mit einem Dorfe umgeben.

ANERGUIE, hat einen Hafen am Schwartzen Meere.

KODECHE, ein Schloß, welches sich der 1730. regierende Fürst zur Residentz erbauen ließ.

Das **Fürstenthum** CURIEL, liegt auch am Schwartzen Meer, und der Fürst giebt jährlich an die Ottomannische Pforte 46 Knaben oder Mädchen Tribut.

OSTURGETI, ist das Residentz-Schloß des Fürsten.

GOUNIA, GHIUNA, oder GONIE, ist ein guter Hafen, mit einer Türckischen Garnison.

ALAZTICKE, oder AKALTZICE, ist eine Vestung. Die Besatzung ist Türckisch, und muß Lebenslang da bleiben.

Das **Fürstenthum** IMERETTE, lieget Landwerts und führt den Titul eines Königreichs. Sein Beherrscher nennt sich Meppe, d. i. König, und der jährliche Tribut an den Groß-Sultan besteht in 80 Mädgen oder Knaben von 10 bis zu 20 Jahren.

COTATIS, KUTATI, eine Stadt, am Flusse Fazo, welcher in den neuesten Charten Rione genennet wird. Das Schloß daselbst haben die Türcken besetzt, denen es nebst der Stadt, die viel Einwohner hat, zugehöret.

SCANDER, ist ein Schloß in einem Gebürge, worauf der König des Landes residirt.

RADJA, und SEORGIA, sind 2 starcke Fortressen am Flusse Fazo oder Rione.

Der

Der II. Artickel.

Von dem Oestlichen GEORGIA.

Dieses ist eigentlich das rechte Georgia. Die Perser nennen es GURGISTAN. Es lieget am Gebürge Caucasus, gegen dem Caspischen Meere zu, wiewohl es nicht daran lieget. Weyland waren die zwey Landschaften, IBERIA und ALBANIA, in dieser Gegend.

Das Land ist gut, und bringet Getraide, Früchte und vortreflichen Wein. Die Einwohner sind Christen, und Griechischer Religion, aber schlecht moralisiret. Die Weiber sind ungemein schön, haben aber heßliche Sitten, und brutalisiren mit den Männern um die Wette. Es wohnen aber auch viel Mahometaner, Juden und Tartarn unter ihnen.

Vor diesem hatte dieses Land einen souverainen Fürsten: Aber die Persianer haben eine Provintz daraus gemacht. Es sind zwar noch heutiges Tages zwey Fürsten darinnen, einer zu CACHETI, und der andere zu CARDUEL; sie sind aber beyde Persianische Vasallen, haben sich auch zur Mahometanischen Religion bekennen müssen. Sie haben nicht nur im letzten Persianischen Kriege von den Türcken; sondern auch nach der Hand bey der fortdaurenden grossen Unruhe in Persien von den Competenten des Persianischen Throns sehr grosse Verwüstungen ausstehen müssen.

Das Fürstenthum CACHETI, KAKET, oder GAGUETI, ist nicht sonderlich angebauet, und die meisten Einwohner leben unter den Zelten. Doch giebt es viel Maulbeer-Bäume und Seide im Lande.

CAKETI, ZAGAN, oder ZAGHAN, heißt die Residentz des Fürsten, und ist ein schlechter Ort. Vielleicht haben die Europäischen Zigeuner da ihren Nahmen her.

Das Fürstenthum CARDUEL, lieget an den Grentzen, und treibet einen starcken Seiden-Handel. Der grosse Fluß Kour, lat. Cyrus, gehet mitten durch das Land.

TEFFLIS, oder TIFFLIS, und von den Einwohnern wird sie auch TEBILE-CALA genannt. Sie ist die Haupt- und Residentz-Stadt am Flusse Kour; sie ist groß, hat 14 Kirchen, einen Georgischen und Catholischen Bischoff, und 2 feste Schlösser. Ihre Häuser sind niedrig und schlecht gebauet: Die Zahl der Einwohner soll sich auf auf 20000 belaufen. Der Fürst des Landes hat hier einen schönen Pallast, und ohnweit der Stadt ein treffliches Landhaus mit Gärten. Der Fürst von Cacheti hat auch einen Pallast in dieser Stadt. Ihr vornehmster Handel ist mit Seide und Peltzwerck. Im letzten Kriege brachten sie die Türcken in ihre Gewalt, sie mußten sie aber A. 1736. den Persianern wieder einräumen, nachdem sie in der nahe dabey gehaltenen Schlacht 15000 Mann eingebüsset hatten.

GORY, am Flusse Kour, zwischen zweyen Bergen, eine befestigte Stadt, darinnen reiche Kaufleute wohnen.

ALY, ist auch eine ziemliche Stadt.

SURAM, ist ein festes Schloß mit Persianischer Besatzung.

Das V. Capitel.

Von TURCOMANNIA.

Bey Beschreibung dieses Landes finden sich verschiedene Schwierigkeiten, wenn man die alten und neuen Land-Charten gegen einander hält. Und das kömmt daher, weil die Landschaft IRVAN bald den Türcken und bald den Persianern gehöret hat.

Heutiges Tages gehört die Provintz IRVAN wieder den Persianern. Denn ob sie gleich die Türcken Ao. 1723. in den Troublen eingenommen, und mit dem alten TURCOMANNIA vereiniget hatten: So haben sich doch die Persianer Ao. 1735. wieder Meister davon gemacht, und sie das Jahr darauf im Frieden behalten.

In

In diesem weitläuftigen Verstande ist Turcomannia heutiges Tages ein grosses Land; Denn es erstrecket sich in die Länge auf 180, und in die Breite auf 60 Deutsche Meilen.

Das Erdreich ist voller Gebürge; darauf doch wenig Wein wächset, weil sie zu hoch, und also zu kalt sind. Es bringet aber viel Honig, gute Seide und schöne Pferde, auch Bolus und Amomum in Menge. Die Luft ist hier überaus gesund. An Seen und grossen Flüssen fehlet es auch nicht: Unter den letztern wollen wir nur den Euphrat, Tigris und Kur nennen.

Dieses Land ist ohne Zweifel das alte ARMENIA MAJOR, dessen letzter König TIGRANES von den Römern bezwungen worden: Ob man gleich die Grentzen so genau nicht abzirckeln kan.

Die alten Einwohner werden noch heut zu Tage ARMENIER, oder ARMENIANER, genennet, und die sind von den benachbarten Georgianern gar sehr unterschieden. Denn das sind fleißige, nüchterne und sparsame Leute, welche ein starckes Commercium treiben, und deswegen aller Orten ihr Brod suchen. Es finden sich daher ein grosser Theil von ihnen auch in Eropäischen Ländern, sonderlich in Polen und den angrenzenden Russischen Provintzen.

Sie sind Christen, und bekennen sich zwar zur Griechischen Religion: haben sich aber auch zum Theil dem Pabste zu Rom unterworfen. Sie sind auch bey den Mahomethanern und Persianern gar wohl gelitten, weil sie ein altes Privilegium vorzeigen können, das ihnen Mahometh selber gegeben hat. Ihre Geistlichkeit hat zwey Patriarchen, davon einer in diesem Turcomannia, der andere aber in dem benachbarten Natolia seinen Sitz hat. Sie führen nebst ihren untergebenen Bischöffen ein sehr exemplarisches Leben.

Ausser den jetzterwehnten Armeniern sind auch noch die TURCOMANNI zu mercken, welche dem Lande den heutigen Nahmen gegeben haben, und tartarischen Ursprunges sind. Sie waren ehedem ein freyes und mächtiges Volck: nun aber sind sie den Türcken unterwürfig, und bekennen sich auch äusserlich zum Mahometanischen Glauben. Sie haben keine beständige Wohnung, sondern leben

in Zeltern von groben Filtz, die sie allemahl bey ihren Vieh-Heerden aufschlagen. Man hält sie für die reichsten Schäfer im gantzen Ottomannischen Reiche.

In den Gebürgen sind etliche kleine Fürsten, die aber keine grosse Figur machen; Bey dergleichen kleinen Abtheilungen wollen wir uns nicht aufhalten: sondern wir wollen nur das **Westliche** und das Oestliche Turcomannia unterscheiden, davon jenes den Türcken, und dieses den Persern gehöret.

Der I. Artickel.

Von dem Westlichen oder Türckischen TURCOMANNIA.

Das stösset an Natolien, und wird in 4 Beglerbegien getheilt, die von den Hauptstädten ERZERUM, KARS, VAN und TCHILDIR den Nahmen haben. Also mercket man:

ERZERUM, ERZERON, oder ARZROUM, Lat. Arziris, am Flusse Euphrat, ward sonst der Schlüssel von Persien genennet. Der Ort ist groß und volckreich, hat gedoppelte Mauern, und auch ein gedoppelt Schloß: In einem commandiret ein Bassa, dem sein Gouvernement jährlich 300 Beutel kostet: er soll aber auch eilf Sangiacs unter sich haben. Im andern Schlosse, welches oberhalb der Stadt liegt, commandirt ein Janitscharen-Aga. Die Häuser in der Stadt aber sind nur von Holtze. Der Zoll daselbst ist einträglich.

CARS, oder KARS, ist auch eine grosse, reiche und feste Stadt, mit einem starcken Schlosse, nicht weit von dem Ursprunge des Euphrats, in einer fruchtbaren Gegend, darinnen ein guter Handel und Wandel ist. Ihr Bassa steht unter dem Beglierbeg zu Erzerum. Im Kriege Ao. 1743. nahmen sie die Persianer ein.

WAN, oder VAN, eine grosse und wichtige Stadt, an einem ziemlich grossen See, die gute Handlung treibt und durch ein festes Berg-Schloß beschützt wird.

HABOUDJAN, liegt an den Persianischen Grentzen, und hat ihren besondern Bascha oder Bassa.

PALLI und GERMAC, sind auch feste und beträchtliche Städte.

ARA-

ARARAT, Lat. Mons Gordiæus, ist das Gebürge, darauf sich die Arche nach der Sündfluth nieder gelassen hat. Man kan es seiner Höhe wegen auf 50 Meilen weit sehen: Denn man muß 7 Tage nach einander immer Berg an reisen. Von der Mitten bis an die Spitze siehet man nichts als Felsen und Schnee. Es wird sich wohl kein Passagier rühmen können, daß er die Arche mit seinen Augen gesehen habe: Die Einsiedler aber, welche da herum wohnen, wollen sie gesehen haben, und beschencken die Vorbey-Reisenden mit einem Stücklein Holtze davon. Die Armenischen Christen fallen allemahl auf ihre Knie, und verrichten ein Gebet, wenn sie dieses Gebürge von weiten erblicken. Neuere Geographi rechnen es zu dem Oestlichen Turcomannia.

Der II. Artickel.

Von dem Oestlichen oder Persianischen TURCOMANNIA.

Das lieget an den Grentzen von Persien, und wird in den Land-Charten IRVAN oder auch ERIVAN genennt. Die Einwohner sind Armenische Christen, und haben hier ihren Patriarchen. Es giebt in dieser Provintz den grossen See SEVAN, der sehr fischreich ist: im Fluß Arasse werden auch viel Karpen und Forellen gefangen. Das Gouvernement von Erivan ist eines der reichsten im Persischen Reiche. Es ist darinnen:

ERIVAN, oder IRVAN, Lat. Erovanum, am Fluß Zangui, ist die Hauptstadt, und eine gute Grentz-Vestung; an sich selber aber ein garstiger Ort, der nur Häuser von einem Stockwercke hat. Das Schloß faßt 800 Häuser nebst dem schönen Pallaste des Gouverneurs in sich. Die Persianer machten groß Wesen von diesem Orte, und hielten es für einen Schlüssel ihres Reiches. Deswegen mußte die Garnison aus lauter gebohrnen Persianern bestehen; und die Armenier mochten zwar des Tages über in der Stadt handeln und wandeln, gegen Abend aber mußten sie sich nach der Vorstadt retiriren. Im letzten Kriege gerieth sie A. 1725. in Türckische

ckische Hände. A. 1735. aber haben sich die Persianer wieder Meister davon gemacht.

ESCHMIAZIN, oder ISCHMIAZIN, ist ein grosser Flecken mit einem berühmten Kloster, nicht weit von Erivan: Der eine Armenische Patriarche hat seinen Sitz daselbsten, und wird von der gantzen Nation in grossen Ehren gehalten.

NAXIVAN, NAKSIVAN, ist ein ruinirter Ort. Die Armenier halten davor, Noa habe ihn gleich nach der Sündfluth gebauet. Jetzo sollen etwa 2000 Häuser wieder da stehen. Es ist auch ein Catholischer Ertz-Bischoff hier, den der Pabst zu Rom confirmiret.

JULFA, oder ZULPHA, war sonst eine reiche und mächtige Stadt: aber der Persianische König, Schah-Abas I. der Ao. 1629. gestorben ist, kam auf den Argwohn, als ob die Einwohner gut Türckisch wären, und zur Krieges-Zeit den Persianern viel Händel machen könnten. Es wurden deswegen den reichen Kaufleuten andere Städte zu ihrer Wohnung angewiesen; dieses Zulpha aber wurde gantz demoliret, und in einen Flecken verwandelt. Der Fluß heißt Aras oder Arasse, daran es liegt.

KARASBAG, kan auch vor eine gute Stadt paßiren.

ASTABAT, eine wohlgebaute Stadt, am Flusse Aras, die wegen des guten Weins bekannt ist.

GHENGE, oder GHENI, oder GANDIA, eine Vestung, war auch in Türckischen Händen, aber A. 1735. nahmen sie die Persianer denselben wieder ab.

Das VI. Capitel.

Von DIARBECK oder DIARBEKER.

Dieses ist der Rest von den Türckischen Landschaften in ASIA, und ist allemahl das THEATRUM BELLI gewesen, wenn die Türcken und Persianer an einander gerathen sind.

Es ist ein grosses Land, das über 100 Meilen lang, und 70 Meilen breit ist. Die Lage desselben ist leicht zu mercken,

mercken, weil sich in dieser Gegend die zwey Flüsse, Euphrat und Tiger, mit einander vereinigen.

Diese beyden Ströhme sind zwar Weltbekannt, theils weil sie ohnstreitig durch das Paradies gelaufen sind; theils weil zwey der größten Städte in der Welt daran gelegen haben, nehmlich NINIVE am Tiger, und BABYLON am Euphrat: Dem Commercio aber thun sie keine sonderliche Dienste, weil sie nicht tief genug sind, daß man mit grossen Schiffen darauf fahren könnte.

Das Land ist sonst in dieser Gegend fruchtbar, ausgenommen einige Wüsten in der Mitten. An etlichen Orten bläset auch bisweilen ein pestilentialischer Wind: Wenn man denselbigen inne wird, so muß man sich gleich auf den Erdboden auf den Bauch legen, bis er vorüber ist, oder man geräth in Lebens-Gefahr.

Es wohnen da Mahometaner, Armenier, Juden und Christen unter einander: Man handelt hier starck mit Leinwänd, Cattun, Baumwolle, rothem Leder und Corduan.

Es werden aber unter dem Nahmen DIARBECK, wenn es in einem weitläuftigen Verstande genommen wird, drey Provintzen begriffen, die heissen: 1. DIARBECK an sich selbst, 2. CURDISTAN, und 3. YERACK.

Der I. Artickel.

Von der Landschaft DIARBECK an sich selbst.

Dieses Land liegt zwischen den beyden Flüssen Tiger und Euphrat, und ist deswegen von den alten Griechen MESOPOTAMIA genennet worden, welches so viel heißt, als Terra Interamnensis. Der neue Nahmen ALGEZIRA, den die Morgenländischen Erdbeschreiber dieser Provintz geben, will eben das sagen.

So

So viel als grosse Städte sind, so viel sind auch besondere Gouvernements, welche BEGLERBEGIEN genennet, und wieder in kleine SANGIACATE subdividiret werden. Die neuste Eintheilung soll in 19 Districte und 5 Gouvernements seyn: Davon gehören 8 Districte solchen Beys oder Kurdes, die sich vom Groß-Sultan weder absetzen noch translociren lassen. Die vornehmsten Oerter sind:

DIARBECKIR, oder CARAEMID, hat vor Alters AMIDA geheissen. Das ist eine von den wichtigsten Türckischen Stadten, groß, reich, wohl bewohnt, und zugleich wohl befestiget, am Flusse Tiger. Es wird da starcke Handlung getrieben, und sonderlich schöner Corduan und rother Saffian zubereitet, der nach Ungarn, Polen und Rußland in grosser Quantität verführet wird. Sie hat gedoppelte Mauern, mit 72 hohen Thürmen. Der Beglerbeg daselbst hat neunzehn Sangiacken oder Unter-Gouverneurs unter sich, und kan mehr als 20000 Cavalleristen ins Feld stellen. Die hiesigen Türckischen Weiber leben in grösserer Freyheit, als in allen übrigen Oertern des Reichs. Im Kriege A. 1734. machten sich die Persianer Meister davon, mußten sie aber im Frieden restituiren.

MOSUL, oder MOUSSOUL, lieget auch am Tiger, in der Gegend, wo weyland die Stadt NINIVE gestanden hat, welche die Hauptstadt in Assyrien gewesen ist, aber an dem andern Ufer dieses Flusses gelegen hat. Es ist ein grosser Ort, der von aussen eine schöne Parade mit seinen hohen Mauern machet. Sie sind von Quader-Steinen aufgeführet, und es wird gesaget, man hätte sie noch von den Ruinen der Stadt Ninive gebauet. Inwendig aber siehet es etwas wüste aus. Der Bassa hat nicht nur ein festes Schloß, sondern es ist auch a parte eine starcke Citadelle angeleget. Unter der hiesigen Beglerbegie stehn 4 Sangiacatus. Das Commercium ist daselbst in grossem Flor, sonderlich mit Tuche und mit Seiden-Waaren. Mit alle dem aber ist die Stadt Mosul noch lange kein NINIVE; Denn jenes war drey Tage-Reisen groß, die Mauern waren hundert Schuhe

Schuhe hoch, und drey Wagen konnten darauf neben einander fahren. Es stunden auch 1500 Thürme um die Stadt herum, und die Anzahl der Einwohner belief sich auf 600000. Nicht weit davon wird des Propheten Jona vorgebliches Grab in einer Türckischen Kirche gewiesen. Die Bürger sind heutiges Tages lauter Mahometaner; doch sind auch Nestorianische Christen da, die einen Patriarchen an diesem Orte haben. Sie sind von uns sonderlich in dem Artickel von der heiligen Dreyfaltigkeit unterschieden. A. 1743. im Kriege mit den Türcken belagerten die Persianer diesen Ort vergeblich.

TECRIT, eine gute Stadt, zur Lincken des Tigers.

OPHRI, ORPHA, oder OURPHA, wird für das alte EDESSA gehalten, da weyland der König ABGARUS residiret hat, welcher einen Brief an den Heyland geschrieben, und von dem HErrn JEsu auch eine Antwort darauf erhalten haben soll. Es ist eine gute Stadt, nicht weit vom Euphrat. Es wird da der schönste schwartze Juchten, und der beste gelbe Saffian zubereitet, welches an andern Orten nicht geschehen kan, weil sie nicht dergleichen Wasser haben.

RACCA, RICKA, ist eine ruinirte Stadt am Flusse Tiger.

MERDIN, oder MARDIN, ist eine Stadt und festes Schloß auf einem hohen Berge. Es werden hier goldne und seidene Stoffe verfertigt: auch wachsen treffliche Pflaumen da herum. Sie liegt in dem Ländgen RABIA.

NESBIN, oder NISIBIN, hat seinen alten Nahmen behalten, ist aber jetzo kaum ein mäßiger Flecken. Es wachsen da Rosen, die riechen zwar aus der massen lieblich, aber der Geruch ist ungesund. Es wird da das Grab des Propheten Elisä gezeiget.

BIR, lieget am Euphrat, ist eine gute Vestung, und hat guten Zugang von denen, die aus Natolien und aus Syrien nach Diarbeck reisen, weil sie alle ihren Weg über diesen Ort nehmen.

HARAN, Lat. Carrhæ, hat ein gedoppeltes Andencken, weil Abrahams Vater daselbst gestorben ist, und der Römische Triumvir CRASSUS in dieser Gegend von den Parthern erschlagen worden ist.

MEÏA, FARIKIN und HASNI-KIEÏFA, sind auch beträchtliche Städte.

Der II. Artickel.

Von der Landschaft CURDISTAN.

Sie liegt an den Persianischen Grentzen, und hat ihren Nahmen von dem Gebürge CURDES, oder von den Einwohnern, die KURDES oder KIURDS heissen; vor Alters aber ist ihr eigentlicher Nahme ASSYRIA gewesen. Vorerwehntes Gebürge soll der alte Mons GORDIÆUS gewesen seyn, worüber noch viel gestritten wird.

Das Land ist mehr wüste, als bewohnt, und die Einwohner haben ihre eigene Religion, die aus der Christlichen, Heydnischen und Mahomethanischen zusammen geflicket ist. Im übrigen sind sie trefflich zum Rauben aufgelegt, und haben auch hertzhafte Weiber.

Es haben aber die Türcken diese Provintz eben nicht gantz; Denn erstlich gehet ein Streifen davon ab, welchen sich die Persianer zugeeignet haben, weil er jenseit des Gebürges liegt.

Darnach hat die Stadt BETLIS, am See Van gelegen, ihren besondern EMIR, der jedoch unter dem Gouvernement Wan in Turcomannien gewissermassen steht. Er kan 25000 Mann Cavallerie, und ein groß Corps Infanterie ins Feld stellen.

Das andere gehört noch jetzo den Türcken: denn obgleich in den Kriegen von A. 1734. und 1743. die Persianer SCHERAZUR, oder SCHEHERESOUL, oder KERKUK, die beste Stadt und wichtigen Paß darinnen einnahmen, in welcher ein Türckischer Bassa residirte: so haben sie doch im Frieden dieselbe jedesmahl wieder restituiren müssen.

ERBIL, eine Stadt, die das alte ARBELA ist, wo Darius Codomannus A. M. 3619. die dritte Schlacht, und auch sein Leben verlohren hat. Sie hat ein festes Schloß auf einem Hügel.

SINDJAR, liegt 3 Tage Reisen von Mosul, und giebt einem Districte des Ländgens RABIA den Nahmen. Der

Pallast

Pallast des hiesigen Cheiks hat treffliche Fontainen und Gärten.

AMADIé, ist auch eine gute Stadt, auf einem Gebürge, die ihren eigenen mächtigen Bey hat.

Der III. Artickel.

Von der Landschaft YERACK oder IRACK.

Diese Landschaft lieget so, daß die beyden Ströhme, Euphrat und Tiger, erstlich neben einander fliessen, und sich endlich mit einander vereinigen.

Daraus folget nun zuförderst, daß in dieser Gegend das PARADIES gelegen haben muß, weil sonst diese beyden Flüsse dasselbe nicht hätten beströhmen können.

Es folget weiter, daß dieses Land das alte CHALDÆA oder BABYLONIA seyn muß, und daß sowohl die Stadt BABYLON, als auch der Thurm zu Babel, um diese Gegend gestanden haben.

Was dieses BABYLON für eine grosse und gewaltige Stadt gewesen ist, das weiß man sowohl aus der Bibel, als auch aus denen weltlichen Scribenten; und dennoch ist ihr Andencken dermassen von dem Erdboden vertilget, daß man nicht einmahl sagen kan, wo sie eigentlich gelegen hat.

Denn daß einige so in den Tag hinein geschrieben haben, als ob man die Rudera von den Babylonischen Mauern und dem grossen Thurm noch gantz deutlich sehen könte, davon wollen die neuesten Reise-Beschreibungen nichts wissen.

Noch unerweislicher ist es, daß die Stadt Bagdad auf eben der Stelle stünde, wo Babylon gestanden hat; Denn BABYLON hat am Euphrat gelegen, das ist eine ausgemachte Sache: und BAGDAD lieget hingegen am Flusse Tiger, wo weyland etwa die Stadt Ctesiphon gestanden hat.

Wir wollen das andern zu untersuchen überlassen, und melden unterdessen, daß unter dem Nahmen YERAC oder IRAC zwey Provintzen begriffen werden, nehmlich IRAC-ARABI und IRAC-ADGEMI. Die

letztere gehört als eine Haupt-Provintz zu Persien, und wird da beschrieben werden. Von der erstern aber, nehmlich von IRAC-ARABI, reden wir hier, und gilt alles das von ihr, was in diesem Artickel schon gesagt ist. Sie gehört den Türcken, und wird durch einen Bascha regiert. Nur fügen wir das noch hinzu, daß die Provintz BALSORA, welche wir oben bey Arabia deserta bereits beschrieben haben, neuerlich hieher mit gerechnet wird.

Dieses YERACK oder IRACK hat zwar viel Wüsteneyen: es giebt aber auch sehr fruchtbare Gegenden darinnen, sonderlich wo man sich durch Hülfe der Canäle Wasser aus dem Euphrat, Tiger und andern Flüssen verschaffet hat. Die Einwohner leben theils in Städten, Flecken und Dörfern, theils schweifen sie mit Zelten herum.

BAGDAD, oder BAGDET, die Hauptstadt, liegt am Tiger, und ist zwar groß und reich, aber doch nicht allzustarck bewohnt, weil die Häuser, deren ohngefehr 20000 seyn werden, nur auf ein Stockwerck gebauet sind. Sie ist die Residentz eines sehr ansehnlichen Bassa, welcher 20 Sangiacken unter sich hat. Die Citadelle, darinnen er mit einer starcken Garnison liegt, ist von grosser Wichtigkeit, und die Stadt ist auch an sich selber wohl fortificiret. Das Commercium des Orts, welches auch sehr important ist, kömmt hauptsächlich auf rohe und auf verarbeitete Seide an. Disseit des Flusses stehet eine grosse Vorstadt, welche mit der Stadt vermittelst einer Brücke zusammen hänget. Es wohnen viel Jacobitische, Nestorianische und Armenische Christen zu Bagdad, welche von Mahomethanern gerne geduldet werden. Die Juden thun heilige Reisen dahin, zum Grabe des Propheten Ezechiels, welches doch etliche Tage-Reisen davon entfernt ist. Die Christen von der Lateinischen Kirche haben hier einen Bischoff, der sich Bischoff von Babylon nennt, und gemeiniglich von Nation ein Frantzose ist. Zwischen den beyden Flüssen, ohngefehr auf dem halben Wege, stehet ein alter Thurm,

der

der wird Nimrods Thurm genennet: Daß ihn aber Nimrod sollte gebauet haben, das kan man mit nichts beweisen, als weil es die Leute glauben. Im übrigen haben die Persianer und die Türcken diesen wichtigen Grentz-Ort einander siebenmahl abgenommen, bis endlich die Türcken seit A. 1683. Meister davon geblieben, und ihn auch A. 1732. im Kriege wider die Persianer behauptet haben.

KORBELA, drey Meilen davon, ist der Ort, wo der Persianer ihr Prophet, des Mahomets Eydam, Mortusa Aali, begraben lieget, zu dessen Grabe starcke Wallfahrten geschehen. Andere nennen diesen Ort MEXAT-ALI, und setzen ihn zwischen den Euphrat und den See Rahemah, 2 Tage-Reisen von Bagdad gegen Mittag.

MENDELI oder MENDALI, liegt auf der Grentze von Persien. Dieser Flecken hat seinen besondern Gouverneur, der unter dem Bascha von Bagdad steht, auch giebts hier Palmen- und andere Frucht-Bäume in Menge.

MEXAT-OCAM, ist eine offene Stadt von 4000 Häusern, am Westlichen Ufer des Euphrats. Ocam war der Sohn des Ali, dessen Secte alle hiesige Einwohner anhängig sind.

HILLA, oder HELLA, hat gute Häuser und florissanten Handel.

Wo die oft gemeldten beyden Flüsse zusammen kommen, da liegt ein festes Castell, welches CORNA oder KORNA, genennet wird: Und um selbige Gegend muß ja wohl etwan das Paradies gestanden haben; welches in einer besondern Dissertation untersuchet werden mag.

Das II. Stück.

Vom Königreich Persien.

Vorbericht.

I.

Von dem Nahmen.

Persien soll seinen Nahmen von PERSEO haben, dessen Eltern der Griechische Held Jason und die Colchidische Printzeßin Medea gewesen sind. Andre sagen,

aus dem Nahmen PARAS, der diesem Reiche in der heiligen Schrift beygelegt wird, hätten die Griechen und Lateiner PERSAI, PERSIS oder PERSIA gemacht.

2.

Die Gelegenheit des Landes.

Dieses grosse Reich erstrecket sich auf 400 Deutsche Meilen ins Gevierte. Die Nachbarn gegen **Westen** sind die Türcken, gegen **Norden** die Tartarn, gegen **Osten** die Indianer, und gegen **Süden** das grosse Welt-Meer.

3.

Das Gewässer.

Man muß bald Anfangs zwey grosse Meere und zwey grosse Flüsse kennen lernen.

Gegen Norden ist das MARE CASPIUM, oder MAR di SALA, welches vor Alters MARE HYRCANUM genennet ward. Es ist bey unserer Zeit gantz genau ausgeforschet worden; man hat aber gefunden, daß dieses Meer nicht eine runde, sondern eine länglichte Figur machet, und zwar nicht von Westen gegen Osten, wie es in den alten Charten aufgezeichnet ist, sondern von Norden gegen Süden, wie es sich nun auf den neuen Land-Charten präsentiret. Es hat dieses Meer keinen Abfluß, hänget auch mit keinem andern Meere zusammen, und lauft auch niemahls über, da doch unterschiedene grosse und Wasserreiche Ströme hinein fliessen; daher es auch kein anderes, als süsses Wasser bey sich führet. Seine größte Länge ist 150 Meilen, und die größte Breite wird auf 70 Meilen geschätzet. Der Czaar Petrus I. hatte sich vorgesetzet, dieses Meer schiffbar zu machen, und dadurch einen profitablen Handel nach Ost-Indien zu stiften. Das konnte nun niemand hindern, als die Tartarn, die an diesem Meere wohnen. Mit denen gegen Westen ward er bald fertig, und hatte also das gantze Ufer von Astrachan bis nach Baku, 100 Meilen lang, unter seinen Fuß gebracht. Den Tartarn auf der andern Seite gegen Osten, wo der Fluß Daria und Oxus hinein gehen, war ein gleiches zugedacht,

dacht, und es hat ihn an der Ausführung wohl nichts verhindert, als die Kürtze seines Lebens. Es ist aber doch noch die Frage, ob die Schiffahrt auf diesem Meere würde möglich gewesen seyn, theils wegen der vielen Untiefen, theils auch wegen der vielen Stürme, die auf diesem Meere plötzlich entstehen. Wenn die Fahrt so gar leichte wäre, so hätte man sich zu verwundern, warum sich bisher desselben niemand bedienet hat.

Gegen Süden ist das MARE ARABICUM, welches eben unter dem Tropico Cancri sich befindet. Von diesem Meere erstrecket sich ein langer Golfo in das Land hinein, und scheidet Persien und Arabien von einander. Dieses Gewässer heißt SINUS PERSICUS, oder GOLFO di BALSORA, und ist 220 Meilen lang, aber nur 30 Meilen breit. Diese Meer-Enge ist voller Klippen und Sand-Bäncke, und wenn die Fremden darauf schiffen wollen, so müssen sie Persianische Lotsen oder Wegweiser bey sich haben. Inzwischen sollen darinnen die schönsten, größten und rundesten Perlen gefischt werden, und zwar in grosser Zahl. Diese Perlen-Fischerey geschiebt im Junio, Julio, und Augusto, und wird bey Indien umständlicher beschrieben werden.

Der eine grosse Fluß ist der EUPHRAT, welcher von Norden gegen Süden läuft, und sich endlich in den Persianischen Meerbusen stürtzet.

Der andere grosse Strom ist der INDUS, oder heutiges Tages genannt SINDE, welcher das Königreich Persien und das Gebiete des grossen Mogols von einander unterscheidet. Die andern Flüsse, als der Araxus oder Arasse, der Sahna oder Synne, der Hindement oder Zerdcroust, sind kleine, und es ist eine allgemeine Klage, daß Persien viel zu wenig Wasser hat.

4.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Das Wetter in Persien ist sehr veränderlich, deswegen die alten Könige ihre Residentz oft verändert, und wohl eher im Sommer zu ECBATANA; im Winter zu SUSA; im Herbste zu PERSEPOLI; und im Frühling zu BABYLON Hof gehalten haben. Es fehlet deswegen

hin und wieder an Kranckheiten nicht, und la MALADIE GALANTE hat sogar ihren Weg nach Persien gefunden; aber im gantzen Reiche wird kein PODAGRICUS gefunden.

Der Erdboden in Persien ist, überhaupt genommen, sandicht und unfruchtbar in den Ebenen: aber es giebt im Lande viel fruchtbare Thäler, sonderlich in der Provintz Ghilan, und die sind voll zahmes Vieh. Das beste darunter sind die schönen Pferde, davon man Ställe zu 5 bis 6000 Stück antrifft, die der Schach zu Remontirung seiner Garden unterhält. Cameele und Büffel-Ochsen sind ebenfalls in grosser Zahl vorhanden. In den grossen Wildnissen fehlt es auch nicht an Löwen, Panthern, und Tyger-Thieren.

Waitzen, Gerste, Reiß, Hirse, Linsen, Erbsen und Bohnen sind in Persien gesegnete Früchte; aber Korn und Hafer wächset nicht darinnen. An Aepfeln, Birnen, Pfirschen, Morellen, Apricosen, Pomerantzen, Citronen, Kürbissen und Melonen ist nicht nur kein Mangel, sondern es hat auch alles einen reifen Geschmack: Alles aber übertrift der herrliche Wein, welcher voller Feuer ist, und in irdenen Gefässen bis nach China verführet wird. Als Mahomethaner sollen die Einwohner zwar keinen Wein trincken; aber sie kochen die Trauben, und dann ist es kein Wein, sondern ein Tranck.

Das Land bringt aller Orten schöne Baumwolle, ingleichen Oel, Honig und Toback: Alles aber ist nichts gegen die vortrefliche Seide, welche die Engelländer und Holländer abholen, und viel Millionen davor bezahlen. Man findet da gantze Wälder voller Maulbeer-Bäume, die alle voller Seiden-Würmer sitzen, und wenn sie anfangen zu spinnen, in länglichte Scheunen gebracht werden.

Schöne Bergwercke von allerhand Metallen und Mineralien sind auch hin und wieder, nur werden sie nicht gebauet, woran der Mangel des Holtzes viel Schuld haben mag; ingleichen giebts Perlen, Türckisse und Diamante; wie auch Bezoar, Myrrhen und Narden. Die andern Speceregen, die etwan noch fehlen möchten, sind in Ost-Indien in der Nähe, und können gar leichte gegen andere Waaren eingetauschet werden.

5.
Von den Einwohnern des Landes.

Die Persianer sind hagere Leute, und haben meistens Habichts-Nasen. Sie mahlen ihre Hände mit rother, und ihre Bärte mit schwartzer Farbe, also kan mans ihnen zum wenigsten am Barte nicht ansehen, ob sie um zehn Jahr älter oder jünger sind. Nach andern Nachrichten sollen sie sich die Haare und den Bart rasiren lassen, ausgenommen, daß sie einen grossen Knebel-Bart tragen. Sonst sind sie die leutseligste Nation in gantz Asien, sonderlich gegen die Fremden: aber auch bey Feindschaften sehr unversöhnlich.

Sie haben alle einerley Tracht, die bestehet in einem Rocke, von Seide oder Catton, der kürtzer und besser nach der Taille gemacht ist, als die Türckischen, und in einem Turban auf dem Haupte. Schach-Nadyr erfand die Mode, daß sie nun eine Mütze mit 4 Hörnern tragen, die mit einer wollenen Binde umwunden ist. Ihre Strümpfe sind von Tuch, und ihre Schuh von grünem Corduan. Sie kleiden sich überhaupt gerne grün, und das verdreust die Türcken, welche diese Farbe für heilig halten, und niemand verstatten, sie zu tragen, der sein Geschlecht nicht von Mahometh herführen kan.

Die Persianer haben schlechten Hausrath, und tractiren mit wenig Speisen. Wenn sie sich recht etwas wollen zu gute thun, so braten sie ein gantzes Schaaf, darinnen stecket ein Capaun, der hat ein kleines Küchelgen im Leibe, und in einem solchen Hühngen stecket noch ein kleiner Vogel. Beym Essen brauchen sie weder Messer, Gabel, noch Löffel, sondern sie verrichten alles mit den Fingern. Sie essen des Tages nur einmahl, ausser der Mahlzeit aber rauchen sie ungemein viel Toback, und brauchen darneben viel Opium, den Schlaf zu befördern.

Sie haben meistens Häuser von zwey Stockwercken, und oben drauf ist ein plattes Dach, aber an vielen Orten fehlet es an Bauholtze: Man siehet deswegen nur Häuser von Thon und gebacknen Steinen, deren Mauern aber auf eine solche Art übertüncht sind, daß sie wie Marmor aussehen. Ausserdem giebts auch viel unausgebauete Häuser, die nur mit Stroh oder mit Cameel-Häuten bedecket sind. Von Fenstern oder Oefen wissen sie nichts, sondern sie haben Kohl-Gruben. Sie schencken gerne etwas weg, wollen aber auch ein Gegenschencke haben, und wenn das nicht erfolget, so fodern sie ihr Geschencke wieder zurücke.

Die Persianer sind von Natur scharffsinnig, und lieben alle gelehrte Wissenschaften: Sie legen sich aber sonderlich auf die Mathesin, Philosophie, Beredsamkeit und die Poesie: Sie sind auch in politischen Geschäften listig, und können nicht nur simuliren und dißimuliren; sondern auch zur Noth ein wenig lügen und trügen.

Es sind bey ihnen drey Sprachen im Gebrauche. 1. Die Arabische unter den Gelehrten. 2. Die Türckische bey Hofe. 3. Die Persische unter den Bürgern und Bauern. Diese ihre National-Sprache scheinet eine Tochter von der alten Scythischen Sprache zu seyn, an

welcher man längst wahrgenommen hat, daß sie mit der Deutschen Mundart in vielen Redensarten überein kömmt, von der Türckischen aber gantz abweicht. Zum Schreiben brauchen sie keine andere, als Arabische Buchstaben.

Auf die Schiffahrt legen sich die Persianer nicht, ob sie gleich an drey Meere angrentzen: Denn sie haben einen grossen Abscheu vor dem Meere, und halten diejenigen für Atheisten, die sich einem so unsichern Elemente anvertrauen. Ja sie bekümmern sich nicht einmahl gar viel um das Commercium zu Lande, sondern überlassen es meistens den Armeniern und Juden, die unter ihnen wohnen: wiewohl die letztern bey dem verschmitzten Wesen der Perser nicht so grossen Profit, als unter den Türcken, machen können.

Im übrigen ist diese Nation der Hurerey unmenschlich ergeben, und deswegen werden aller Orten öffentliche Huren-Häuser gehalten. Neben seiner Frau kan einer so viel Concubinen halten, als er will, und ein Kind ist so ehrlich als das andere. Enstehet Zanck und Streit im Ehestande, so kömmt es gar leichte zur Ehescheidung. Ja es werden unter ihnen viel Ehen nur auf gewisse Zeit geschlossen, und wenn die vorüber ist, so können sie wieder von einander gehen.

6.

Von der Abtheilung des Landes.

Persien bestehet aus XII. Landschaften, die heissen: 1. Erack, 2. Chusistan, 3. Adyrbeitzan, 4. Chirvan, 5. Kilan, 6. Chorasan, 7. Sablestan, 8. Segestan, 9. Candahar, 10. Mecran, 11. Kerman, 12. Farsistan, und etlichen kleinen Insuln. Einige rechnen IRVAN als die dreyzehnte Provintz darzu: wir haben sie aber als das eigentliche **Westliche** Turcomannia

MANNIA oben bey der Asiatischen Türckey bereits mit beschrieben. Alle Persianische Provintzen werden durch BEGLERBEGE oder Statthalter regiert.

In der Mitten lieget:

I. ERACK, AIRACK, oder IRACK-ADGEMI, Lat. IRACA, die Haupt-Provintz, 120 Meilen lang, und 40 Meilen breit. Sie führt den letztern Nahmen zum Unterschiede von IRACK-ARABI, welches oben beschrieben worden ist. Blos aus dieser Landschaft können in wenig Tagen 80000 Mann ins Feld gestellet werden. Das Erdreich ist meistens fruchtbar: Doch muß es an vielen Orten gewässert werden. Wo es dürre ist, da sind Saltz-Gruben. Die Gebürge ELVEND gehn von Nord-Westen nach Süd-Westen das Land hindurch.

ISPAHAN, oder HISPAHAN, Lat. Aspahamum, die jetzige Residentz der Könige von Persien seit einem Jahrhunderte, welche 3 Meilen mit ihren Vorstädten im Umkreise hat. Sie lieget in einer schönen Ebene, und mitten durch gehet der Strom Senderut oder Zenderut, über welchen 3 Brücken hier sind. Die Häuser sind meist auf zwey Stockwercke, wiewohl auch einige auf drey bis vier Stockwercke gebauet, und sind eben nicht schöne, doch ist fast bey jedem ein Garten. Die Palläste sind ebenfalls inwendig schöner, als aussen. Die Gassen sind sehr eng, krumm und nicht gepflastert, und liegen immer voller Aeser, daß man genug zu riechen hat: Dem ohngeachtet, beläuft sich die Anzahl der Einwohner auf 500000, wenn nehmlich die vier geräumlichen Vorstädte, darunter ZULFA oder ZIOLFA die größte ist, darzu gerechnet werden, immassen dieselbe allein 3000 Häuser und 12 Kirchen hat, darinnen lauter Armenianische Kaufleute wohnen. Die Stadt ist mit einer schlechten Mauer umgeben; aber das Königliche Schloß ist vor sich befestiget, und wird täglich mit 6000 Mann bewachet: Dabey ist ein Schloß-Garten, der in gantz Persien nicht seines gleichen hat, in welchen der Fluß Senderut durch Canäle geleitet wird. An der Seite des Königs-

Königlichen Schlosses ist der grosse MAYDAN, das ist ein Handels-Platz, oder eine Börse, 700 Schritte lang, und 300 breit. Rings herum sind Gallerien mit den allerkostbarsten Waaren, und auf allen vier Seiten Wasser-Graben, und Alleeen von Bäumen; ohnweit davon steht die prächtige Moschée, welche Abas I. der grosse König erbauet, sein Enckel der König Sefi aber noch weiter ausgezieret hat. Man gläubet nicht, daß in gantz Orient ein Platz sey, der damit könnte verglichen werden. Es üben sich auf demselbigen die jungen Persianer ohn Unterlaß mit Ring-Rennen, Lantzen-Werfen und dergleichen. An dem Königlichen Marstalle stehet ein hoher Thurm von einer sonderbaren Architectur: Denn er ist von viel tausend Hirsch-Köpfen aufgeführet, und die Hörner sind so künstlich in einander geflochten, daß man dieses Gebäude nicht ohne Verwunderung ansehen kan. Vor Alters ist diese Stadt die Residentz der Parthischen Könige gewesen; und weil damahls 100 Thore in der Ringmauer gewesen sind, so ist sie von den Griechen HECATOMPYLOS genennet worden. Es haben die Catholicken auch drey Klöster darinnen. Diese schöne Stadt hat in den bisherigen Persischen Unruhen viel gelitten.

CASBIN, CASWIN oder KAZBIN, liegt 50 Meilen nordwestlich von Ispahan, ist groß, und hat 100000 Seelen zu Einwohnern; die Stadt ist aber ohne Mauern, und besteht halb in Gärten, deswegen sie mit dem Nahmen der Schönen beleget wird. Vor diesem war es bis auf Königs Abas I. Zeiten die Residentz, und man siehet noch das Königliche Schloß, und die Palläste der Magnaten. Es wachsen da herum die herrlichen Pimper-Nüsse.

KOM, KUM, Lat. Comum, ist groß, aber schlecht bewohnet. Es wachsen schöne Früchte in dieser Gegend, und werden auch gute Säbel-Klingen und irrdene Gefässe da gemacht. Schach Abas II. und andere Könige mehr liegen hier begraben. Sie hat deswegen den Beynahmen der Frommen.

SULTANIA, 10 Meilen von Caswin, in dem Districte ALGEBAL, war vor diesem ein schöner Ort, ist aber in Abnahme kommen; doch sind noch 3000 Häuser da.

HAMADAN, AMADAN, eine alte Stadt, voller Gärten

ten und Plantagen, an einem Berge, CARAGAN genannt, ward Ao. 1724 von den Türcken eingenommen, aber nach der Hand wieder ausgeliefert. Esther und Mardochai sollen nach der hiesigen Juden Meynung da begraben liegen.

CACHAN, KIACHAN oder KASHAN, eine grosse und schöne Stadt, mit künstlichen Manufacturen von seidenen Waaren; Die Einwohner werden da sehr mit Scorpionen und Taranteln geplaget. Ao 1755 entstund in ihrer Gegend ein so starckes Erdbeben, daß 600 Häuser, und die von Marmor erbaute Caravansera, mit einstürtzte, darbey viel Menschen ums Leben kamen

YEDSD, Lat. Iesdum, am Flusse gleiches Nahmens, ist ein Ort, da treffliche Tapeten gewürcket werden: auch sind hier die schönsten Weiber in gantz Persien. Die darzu gehörige Gegend heißt ISTACKHER

SAVA, ist eine kleine Vestung in deren Gegend viel Mandeln und Granat-Aepfel wachsen.

MALAVERD, 12 Meilen von Ispahan, ist berühmt wegen der vielen Pistachen-Bäume, so da in grosser Menge wachsen.

YESDECAST, eine mäßige Stadt, am Flusse Paira, nahe an den Grentzen der Provintz Farsistan, deswegen sie auch von einigen alten Geographis dahin, doch falsch, gezogen wird: Es wird darinnen das beste Brod in Persien gebacken, deswegen man im Sprichwort saget: Wer recht vergnügt leben will, der muß Brod von Yesdecast; Wein aus Schiras; und eine Frau aus Yedsd haben

ALBOURS, ist ein Feuerspeyender Berg an der Grentze von der Provintz Segestan. Er ist unter den Gebirgen der Gegend, die LOURISTAN genennt wird, mit begriffen.

Gegen Westen.

II. CHUSISTAN oder KUSISTAN, am Sinu Persico, wo der Euphrat hinein fliesset. Eine fruchtbare Landschaft vor die Pferde und vor die Cameele.

SUZA, ein ruinirter Ort, ist Ahasveri Residentz gewesen, und hieß vor Alters SUSA. Alexander M. hat sich da mit der Statira vermählet. Das Getraide da

herum

herum trägt hundertfältig, und die Einwohner sind reiche Leute.

SUSTER, TUSTER oder TOSTAR, ist die jetzige Hauptstadt des Landes, und von Susa wohl zu unterscheiden. Sie hat schönes Wasser, treffliche Fabriquen von seidenen Stoffen und Drap d'or, auch gute Viehweide.

AHUAS ist groß, hat aber ungesunde Luft.

III. ADYRBEYTZAN, oder ADERBIJANA, hat vor diesem das Königreich MEDEN geheissen. Diese Provintz geht bis an das Caspische Meer, und hat drey Districte, 1. TABARISTAN, 2. MOGAN, und 3. OUROUMI.

TABRIS, oder TAURIS, Lat. Tabrisium, ist nach Ispahan die beste Stadt in Persien, groß und volckreich, und der kleine Fluß Spingtcha fließt mitten durch, in den saltzigten See Chahi. Es wird vor das alte ECBATANA gehalten, wo die Medischen, und nach diesem auch die Persianischen Könige residiret haben. Der Ort hat zwar viel von seiner alten Herrlichkeit verlohren, und und ist jetzo ohne Mauern; aber es werden schöne Zeuge da fabriciret, und ein grosser Handel mit Seide, Catton, Chagrin und andern Waaren nach Moscau und nach der Tartarey getrieben: Auch ist eine sehenswürdige Moschée da, in welcher viel alte Persianische Könige begraben liegen. Im Schlosse residirt der Gouverneur dieser Provintz. In dem grossen Erdbeben vom 9. Apr. 1722. sollen zu Tauris 250000 Menschen umgekommen seyn. Die Türcken machten sich A. 1725. zwar Meister von dieser Stadt, sie haben sie aber A. 1736. wieder den Persianern einräumen müssen.

ARDEBIL, Lat. Ardebilum, ein grosser und starck bewohnter, aber unflätiger Ort, in einer grossen Ebene, mit sehr hohen Gebürgen umgeben. Der Fluß Baluchlii durchwässert denselben. Das Grab des ersten SOPHI wird vor ein grosses Heiligthum daselbst gehalten, und das ausgestorbene alte Sophianische Königliche Haus ist hier entsprossen gewesen.

TALISKERAN, ist der Haupt-Ort in dem Districte Mogan.

OUROUMI oder OURMIA, lieget an einem See glei-

ches

ches Nahmens, und giebt auch einem Districte die Benennung. Der hiesige Vice-Roy ist allemahl die zweyte Person im Persianischen Reiche.

Gegen Norden.

IV. CHIRVAN oder auch SCHIRVAN, ist die äusserste Landschaft am Caspischen Meere, welche nach dem Falle Schach Solimanni A. 1722, von den Russen eingenommen, und im Frieden A. 1732. beybehalten ward, wobey man den Fluß KUR, Lat. Cyrus, zur Grentz-Scheidung damahls festsetzte. Weil aber die Rußischen Soldaten das hiesige Clima nicht vertragen konnten, auch diese Provintz mehr kostete, als einbrachte, so hat man, wie schon oben bey Rußland erwehnt worden, diese Conquete wieder freywillig fahren lassen: Doch ist den Russen dafür ein freyer Handel in die Persianischen Länder bewilligt worden. In Chirvan sind zu merken:

DERBENT, Lat. Derbentium, die Hauptstadt, lieget 300 Schritte vom Ufer des Meeres, und ist allemahl für einen Schlüssel zu Persien gehalten worden. Es ist auch eine reiche Handels-Stadt, mit einem guten Hafen und festen Schlosse. Es muß da alles durchpassiren, was aus Rußland und aus der grossen Tartarey nach Persien gebracht wird; es ist zwischen dem Meere nur ein enger Paß, welcher PORTÆ CASPIÆ oder das Caspische Thor genennet wird. Die Russen wurden A. 1722. bald Meister davon, haben ihn aber nun restituirt.

SCHAMACHIA, oder CHAMACIA, ist eine mittelmässige Stadt und Festung, mit einem guten Seiden-Handel. Sie liegt 2 Meilen von der See, mitten im Gebürgen in einem Thal. Der Ort hat durch Brand und Erdbeben viel Schaden gelitten: ist auch vom Schach Nadyr sehr ruinirt worden.

ZAGAN oder ZAKAN, ist klein, wird aber vor gesund gehalten, und deswegen wohnen jederzeit reiche Personen da, die nicht gerne sterben wollen.

BACKU, oder BAKU, Lat. Baca, eine Handels-Stadt

Stadt und Festung am Caspischen Meere, auf einem hohen Felsen, die heftigen Winden unterworfen ist. Das schönste Gebäude darinnen ist das Hospital; die Einwohner aber sind arm, weil sie nicht gerne arbeiten mögen. In der Gegend umher sind unterschiedliche Brunnen, aus welchen das schwartze und weisse Oel NAPHTA geschöpfet, weit und breit verführt und theuer verkauffet wird. Es hat einen schönen Geruch, und weil es sehr helle brennt, wird es in die Lampen gebraucht. Die Persianer mischen es auch unter ihren Fürniß, damit sie ihre Sachen laquiren. Darbey liegt die Insul KESRA, darauf sie ihr Vieh weyden.

V. KILAN oder GHILAN, ist das alte HYRCANIA, lieget die Länge hin, am Caspischen Meere, und begreift die Landschaften LAHETZAN oder LAGEDSCHANCK, ingleichen MASANDRAN, MAZENDERAN oder MISANDRON, nebst TABRISTAN mit unter sich. Sie ist mit hohen Gebürgen umgeben, daß man nur durch vier Pässe hinein kommen kan. Im letzten Kriege hatten sich die Russen auch Meister davon gemacht; haben sie aber im Frieden A. 1732. den Persianern wieder abtreten müssen. Das Land trägt schönen Wein, Manna, Wachs, Honig, Feigen, Oele, Reiß, Toback, Granaten, Citronen und sehr schöne Seide. Die Einwohner sind sehr höflich, haben grosse Privilegia, ob sie schon von der Secte des Omar oder der Türcken sind, und lassen ihren Weibern viel Freyheit.

LAHDJAN oder LAHIGAN, die Hauptstadt, liegt eine Tagereise vom Caspischen Meere, ist groß, hat viel Gärten und schönes Weinland. Von hier kommt die beste Persische Seide.

SALOUS, liegt in dem bergichten Theile von Ghilan, der DILEM heißt, und ist ebenfalls seiner Seide halben berühmt.

ASTARA, eine feine Stadt am Caspischen Meere.

RESCHT, RäSCHT, oder RECHT, eine Handels-Stadt an eben dem Meere, wo der Fluß Sebdoura hinein fällt. Ist Ao. 1729. und 1732. wegen der Friedens-

Schlüsse zwischen Rußland und Persien bekannt worden.

FERHABAD, liegt gleichfalls daran, als eine sehr grosse Stadt, in dem eigentlichen Mazenderani: der Königl. Pallast ist einer der schönsten Es wohnen darinnen unter einander Mahomethaner, Christen und Armenier.

ASTERABAT oder ASTRABAT, ist auch eine Stadt am Caspischen Meere, die mit ihrem District zu dieser Landschaft gerechnet wird. Die Luft daselbst ist ungesund.

IORJAN ist eine beträchtliche Stadt in dem nach ihr benennten Districte, der auch DJURDJAN oder CORCAN heißt. Die Gegend ist fruchtbar, aber feucht, und den Einfällen der Tartarn ausgesetzt.

ESCHREW, ESCREFF, ist ein Königliches Jagd-Schloß, eine Stunde vom Meere ab.

VI. CHORASAN, KHORASAN, lieget am Caspischen Meere, wo der Fluß Oxus, jetzo Gihon genannt, vor diesem hinein fiel, ehe die Einwohner dessen Mündung verstopften, und durch Canäle nach dem Fluß Khessel ableiteten, weil Kayser Petrus I. von Rußland A. 1715. sich bey der vorigen Mündung am Caspischen Meere durch Erbauung eines Forts festsetzen wollte. Sie ist vor Alters BACTRIANA genennet worden. Es ist ein gutes Korn-Land von grossen Körnern: Auch träget es vortreffliche Seide und kostbare Türckisse; und die Schafe haben da die zarteste und beste Wolle in ganz Persien. Man glaubet, daß die zehn Stämme Israel, welche Salmanasser hinweg geführet hat, da sie keine Hofnung vor sich gesehen haben, wieder in ihr Vaterland zu kommen, sich endlich in dieser Gegend niedergelassen haben.

HERAT oder HERI, Lat. Heratum, am Flusse Heri, eine grosse und volckreiche Stadt, darinnen die schönsten Tapeten in gantz Persien verfertiget werden. Sie hat ein festes Schloß. In der Gegend umher wachsen ausnehmende Rosen.

MESCHED,

MESCHED, oder Persianisch THOUS, hat 200 Thürme, und kan also nicht klein seyn. Es liegt der heilige Imami RESA da begraben, welcher krancke Leute wieder gesund machen soll; deswegen werden auch viele Wallfahrten dahin angestellt.

MAROU oder CHADGEHAN, ist eine grosse Stadt, am Flusse Morga, der sich mit dem Masjan vereiniget.

NISCHABOUR oder IRAN, ist wohl gebauet. Es sind daselbst gute Stutereyen, und es werden auch gute Säbel da geschmiedet. Auf den Bergen in der Nachbarschaft finden sich treffliche Türckisse.

DAMGAN oder DAMIGAN, ist die Haupt-Stadt in der hieher gehörigen Provintz COMIS oder KOMIS. Die Luft daselbst ist sehr heiß, und es fehlt auch an Wasser.

Von der Landschaft BALK, die einige hieher rechnen, wird unten bey der independenten Tartarey Nachricht gegeben werden.

Gegen Osten:

VII. SABLESTAN, an den Grentzen von Ost-Indien, ist mit Bergen umgeben. Ein Theil davon, darinnen Caboul liegt, gehört dem grossen Mogol, und wird unten beschrieben werden.

BUST, BOST, eine Grentz-Festung gegen Candahar, mit einem aus dermassen festen Schlosse.

VAIHEND oder SCANDERIA, eine Stadt, am Flusse Vaihena.

VIII. SEGESTAN, hieß vor Alters DRANGIANA.

SAGISTAN, SEGESTAN oder ZARENG, auch ZERENG, die beste Stadt im Lande, am Flusse Hindmend.

TEBESMISMA, hat gute Stutereyen.

KOBIN oder CUNIN, unter Segestan, hat eine Spiegel-Fabrique von Stahl.

IX. CANDAHAR, ist die äusserste Provintz gegen Ost-Indien, worüber viel Blut vergossen worden. Seit A. 1650. gehört sie den Persianern, und die Einwohner, welche AGUANI und PATANI genennet werden,

haben sehr ofte rebelliret, deswegen sie A. 1737. sehr scharf gezüchtiget wurden.

CANDAHAR, eine gute Berg-Festung und auch eine gute Handels-Stadt. Als des beruffenen Miriweis Sohn, Hussein-Chan genannt, sich zum Schach von dieser Provintz aufgeworfen, und sich auch der Stadt bemächtiget: so nahmen sie die Persianer A. 1737. durch eine formelle Belagerung wieder ein. Es gehen über diesen Ort gantze Caravanen nach Ost-Indien wegen der Räuber.

CARABAT, an den Grentzen von Indien, ist derjenige Ort, wo die Persianer im letzten Kriege ins Königreich Caboul einfielen.

DUCKI oder DUKEE, eine Stadt, an den Grentzen von Ost-Indien.

Gegen Süden:

X. MECRAN, an den Grentzen von der Indianischen Landschaft SINDA oder TATTA, deren Ober-Herr ein Vasall von Persien ist. Mecran ist das alte Gedrosia, und es wohnen noch jetzo die BALLUCI oder BULLODGES, darinnen, welches eine wilde und streitbare Nation ist.

GUIé oder KIé, die Haupt-Stadt, liegt 10 Tage-Reisen von Ormus.

KIDCé, soll grösser als das Türckische Aleppo seyn. Sie ist auch befestigt.

DIZECK und DJAL sind auch zwo Städte.

MECRAN, oder auch TIZ genannt, ist ein grosser Handels-Platz und Hafen.

XI. KERMAN oder KIRMAN, am Arabischen Meere, ist das alte Caramania. Es wohnen daselbst noch Heyden, welche die Sonne und das Feuer anbeten.

BERDECHIR, oder KIETACHIR, ist die Haupt-Stadt des Landes mit einem festen Schlosse.

BEMNASIR-KERMASIN, oder KERMAN, die beste Stadt nach voriger, treibt einen starcken Handel mit einer Art von Gefässe, das dem Porcelain fast gleich kommt.

CAM-

CAMRON, GAMRON, COMORON, oder KAMRON, eine schöne Handels-Stadt am Sinu Persico, von 1500 Häusern, wo die Holländer und Engelländer eine grosse Niederlage von kostbaren Waaren haben. Der Ort ist sehr ungesund wegen der unbeschreiblichen Hitze im Sommer. Ehe die Persianer Ormus zerstöreten, war es nur ein schlechter Flecken, sie befestigten aber bald darauf den Ort, mit samt dem Hafen, und gaben ihm, ihrem damahligen König zu Ehren, den neuen Nahmen, BENDER-ABASSI, das heißt, der Hafen Königs Abas. Er ist so tief, daß die größten Schiffe bis vor die Kaufmanns-Häuser gehen, und ihre Waaren ausladen können. A. 1760. haben sich die Frantzosen der hiesigen Englischen Comptoirs bemächtigt.

ISIIN, ohnweit davon, ist nur ein grosser Flecken, wo sich die Einwohner von Gamron öfters vergnügen.

TUBERAN, eine Stadt mit einem besondern Gebiete.

KAFAS und BAZIR, sind 2 Berge in dieser Landschaft, die Gold- Silber- und Kupfer-Minen haben.

XII. FARSISTAN, ist eigentlich das alte PERSIS, am Sinu Persico, die fruchtbarste Landschaft im gantzen Reiche, darinnen der schönste Wein wächset, und vortreflicher Bezoar gefunden wird.

SCHIRAS, Lat. Schirasium, eine von den größten und schönsten Städten im Reiche, am Flusse Bendimir, welche 5 Meilen in ihrem Umkreise hat. Rings herum sind die angenehmsten Gärten und Alleen von Cypressen angeleget, darinnen man spatzieren kan. Die Stadt ist nicht mehr in dem alten Flor. Es wird da das beste Glas im gantzen Oriente gemacht, und es wächst hier guter Wein und die besten Granat-Aepfel in gantz Persien. Es ist ein grosses COLLEGIUM SAPIENTIÆ daselbst, welches mit gelehrten Professoribus besetzet ist, und darinnen ohngefehr 5 bis 600 Studenten sind. Es wohnen viel Juden aus dem Stamm Levi daselbst, und hier sollen die drey Weisen gewohnet haben, die Christum in Judäa angebetet haben. Auch wird hier Rosenwasser gemacht, das in Indien sehr hoch geschätzt wird.

TSCHILMINAR, oder ESTAKAR, ist der Ort, wo ehemahls die alte Stadt PERSEPOLIS gestanden. Man

kan da noch die 40 Säulen von Marmor sehen, welche von dem Königlichen alten prächtigen Residentz-Schlosse als Ruinen übrig geblieben sind.

KARZEROM, KAZERON, ist das Vaterland des allerbesten Weins, in gantz Persien. Diese Stadt ist auch sonst beträchtlich wegen ihres Handels, ihrer gesunden Luft und des guten Wassers.

BENDER CONGO, BANDER-CONGO, ist ein berühmter Hafen am Meere, wo starck mit Perlen gehandelt wird.

LAR, ein grosser und schöner Ort mit einem festen Schlosse auf einem Berge, darauf die Staats-Gefangenen gesetzet werden. Die meisten Einwohner sind Juden, welche daselbst schöne Seiden-Fabricken angeleget haben. Die Holländer haben da auch ein Etablissement. Diese Stadt giebt im übrigen der Provintz LARISTAN den Nahmen, und auch den LARINS, einer Müntze, die nach unserm Werthe fünf bis sechstehalb Groschen in Persien gilt.

Anhang.

I. Von etlichen Insuln.

1. ORMUS, auf Persisch HURMUS, eine kleine Insul auf dem Sinu Persico, eine Meile lang, ist voller Gebürge.

Sie führet noch heutiges Tages den Nahmen eines Königreichs, weil vor Alters Könige darauf gesessen haben. Die Insul hat kein süsses Wasser und auch kein Gras, sondern das Terrain ist lauter Saltz und Schwefel. Im Jahr 1508. eroberte der Portugiesische Admiral, Alphonsus von ALBUQUERQUE, diesen Ort, und bauete ein Castell darauf, daraus mit der Zeit eine unüberwindliche Vestung, und aus der Insul ein überirdisches Paradies wurde. Man sagte damahls, wenn die gantze Welt ein Ring wäre, so müßte ORMUS der Diamant darinnen seyn. Denn es wohnten Kaufleute da, die man nach Millionen schätzen mußte. Doch vor hundert und vier und dreyßig Jahren conspirirten die Persianer und Engelländer wider diesen Ort, aus Jalousie gegen die Portugiesen, und belagerten ORMUS A. 1622.

zu

zu Wasser und zu Lande, wurden auch endlich Meister davon, und machten einen Steinhaufen aus dieser Stadt, darinnen 4000 Häuser und 40000 Einwohner waren. Nach diesem haben zwar die Persianer die Vestung wieder aufgebauet, und eine Besatzung darein geleget. Aber die Niederlage von allen Asiatischen und Europäischen Waaren, wozu es die Portugiesen angeleget hatten, hat sich nach GAMRON gezogen. Unterdessen ist es doch ein Schlüssel zu dem Persianischen Meer-Busen, weil sowohl die Vestung, als auch der Hafen von grosser Wichtigkeit sind, deswegen eine Garnison von 70 Mann darinnen liegt. Die Hitze auf dieser Insul ist unmenschlich, und zu gewissen Jahres-Zeiten müsten die Einwohner verschmachten, wenn sie nicht des Tages etliche Stunden bis an den Hals im Wasser stünden, und sich abkühlten.

2. KISCHMISCH oder KISMICH, auch QUEIXOMA, ist eine wohlbewohnte Insul auf dem Sinu Persico; Es wachsen Citronen, Pomerantzen, Melonen und herrliche Weintrauben darauf, die in grosser Menge nach GAMRON oder BENDER-ABASSI geführet werden.

Es ist eine gute Citadelle darauf angeleget, darinnen an die 300 Persianische Soldaten liegen, die auf alles ein wachsames Auge haben müssen.

3. BAHREIN oder BAHAREM, zwey Insuln auf dem Sinu Persico, ohnweit der Oestlichen Küste von Arabien, von mäßiger Grösse, gehören dem Könige von Persien.

Sie sind voller Bäume, können aber wegen des gesaltzenen Wassers nicht starck bewohnet werden, weil nicht mehr als ein eintziger Brunnen mit süssem Wasser da ist. Um diese Gegend ist ein schöner Perlen-Fang für den König von Persien, welche kostbare Fischerey wir im folgenden Stücke von Indien umständlicher beschreiben wollen.

4. CARGA ist eine Insul auf dem Persianischen Meer-Busen, 12 Meilen lang, und 2 Meilen breit.

Es werden aus der Erde grosse unpolirte Diamante gegraben, und am Ufer schöne Perlen gefischet.

5. LARECA, eine kleine Insul, eine Stunde Süd-Westlich von Ormus, hat schlechten Boden, und eine Fortresse. Die Portugiesen fanden da A. 1730. alte Manuscripta, die von der Medicin und Historie handelten.

II.

Vom weltlichen Regimente.

Ein König in Persien ist ein Souverainer Potentate, der einen prächtigen Staat führet. Als die Familie der Sophi ausgieng, schwung sich der berühmte THAMAS KULICHAN oder Schach NADYR, auf den Thron. Nach dessen A. 1747. erfolgten Ermordung haben sich verschiedene Cron-Competenten gefunden, welche das Land noch jetzo durch innerliche Kriege verwüsten, weil keiner über die andern die völlige Oberhand hat erhalten können.

Vor der letzten Revolution waren sechs grosse Staats-Ministri am Persianischem Hofe: 1. Der Groß-Vezier oder ETMADOULET; 2. Der Commendant über die Cavaliers oder Kortchis, welche die Grentzen bedecken, KORTCHI-BACHI; 3. Der Chef über die sogenannten Sclaven des Königs, KOULER-AGASI; 4. Der General der Infanterie, TEFANKICHI-AGASI; 5. Der Großmeister über die Artillerie, TOTPCHI-BACHI; 6. Der Präsident über die Gerichte im Lande, DIVAN-BEGUI, hatte zwar in den Sessionen die zweyte Stelle, unter den sechs Cron-Ministris aber war er im Range der letzte.

Wenn der Schach einem Gesandten Audientz giebet, so läßt er alle seine Pracht und Herrlichkeit dabey sehen.

sehen. Der Saal ist mit unzählichen Fackeln illuminiret. Er selbst sitzet auf güldenen Tapeten, mit zusammen geschlagenen Schienbeinen; seine Bedienten aber müssen alle auf ihren Fersen sitzen. Alle Gefässe, so in erstaunender Menge vor ihm stehen, sind von purem Golde. Hierzu kommen eine grosse Menge Löwen, Elephanten, Tyger und Leoparden, an güldenen Ketten, und fressen aus güldenen Trögen. Zu gleicher Zeit werden auch etliche tausend Pferde mit dem allerkostbarsten Schmucke vorbey geritten, die man vor den glänzenden Juwelen kaum ansehen kan.

Mit gleichem Gepränge fähret er auch spatzieren, oder reitet auf die Jagd. Hat er nun Frauenzimmer bey sich, so muß solches niemand ansehen, sondern alle Manns-Personen müssen davor laufen, weil sie selbiges auch nicht einmahl vom Rücken zu besehen dürfen.

Ihr Gesetz-Buch ist der Alcoran, und nach demselben werden die Missethäter so scharf gestrafet, daß einer seine Augen, Nase, Ohren, Hände und Füsse gar leichte einbüssen kan. Wer eine Jungfrau schändet, dem wird etwas vom Leibe geschnitten, daß er solche Sünde nicht mehr begehen kan; einer geschwächten Jungfrau aber werden die Haare abgeschoren, das Gesichte mit Koth besudelt, und sie in solcher Figur auf einem Esel mit dem Gesichte nach dessen Hintern zu gerichtet, in den Gassen herumgeführt, wobey der Gerichts-Diener ausruft: **Strafe der Mädchen, die nicht auf ihre Ehre halten.** Verletzt ein Kind den Respect gegen die Eltern mit Schimpf-Worten, so wird ihm die Zunge ausgeschnitten: legt es gar Hand an sie, so wird ihm der Arm, womit es die unmenschliche That verrichtet hat, abgehackt. Ein überführter Mörder wird den Anverwandten des Entleibten übergeben, und die mögen sodann mit ihm machen, was sie wollen.

Die Residentz oder der Pallast des Koniges ist eine Freystadt für alle Uebelthäter; Sie müssen aber darinnen auf ihre eigene Kosten leben, und wenn ihnen dieselben abgeschnitten werden, so müssen sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Das ist im übrigen etwas seltsames in Persien, daß die besten Chargen bey Hofe nicht an gebohrne Persianer, sondern entweder an Renegaden, das sind Mammelucken, oder auch an Castraten vergeben werden.

III.

Von der Religion.

Die Türcken halten es mit OMER, und das wird die Sonnistische Secte genennet, von dem Persischen Worte SONNI, welches eine andere Auslegung des Alcorans bedeutet.

Die Persianer aber halten es mit MORTUSA AALI, und werden SJIAITISTEN; von dem Persischen Worte SJIAI, genennet, weil AALI bey den eigentlichen Worten des Alcorans nach ihrem Vorgeben geblieben seyn soll.

Da aber AALI, der Schwieger-Sohn des Mahomeths, nach dessen Tode, als rechtmäßiger Successor in dem Propheten-Amte, von dem OMER verdrungen worden; so ist von der Zeit an ein beständiger Haß zwischen den Türcken und Persianern gewesen: dahero die letztern noch bis auf den heutigen Tag das Andencken desjenigen Mörders feyern, der den OMER endlich ums Leben gebracht, daß AALI also die Oberhand behalten können.

Es sind aber 5 Haupt-Stücke, darinnen sie unterschieden sind: 1. In der Auslegung des erst-erwehnten Alcorans. 2. In den Ceremonien der Reinigung. 3. In

In den Farben ihrer Kleidung. 4. In der Anrufung der Heiligen, und 5. in den Wunderwercken.

Der A. 1747. ermordete Schach NADIR, bat sich A. 1736. vom Türckischen Kayser etliche geschickte Geistliche aus, daß sie zu Ispahan untersuchen möchten, ob nicht beyde Secten mit einander vereiniget werden könnten: Als sich aber viele Schwierigkeiten fanden, so ward A. 1743. durch ein Königliches Edict ausgemacht, das die Sonnistische Secte im gantzen Lande geduldet werden, und keine die andere verketzern sollte, gleichwie es in der Türckey auch so festgesetzt wurde.

Eine jede Gasse hat ihre Schule, und eine jede Schule zwey Lehrmeister. Sie haben neben dem Alcoran auch die fünf Bücher Mosis, und die vier Evangelisten in ihren Händen: Sie geben aber den Christen Schuld, als ob sie beym Joh. XIV. den Spruch verfälschet hätten: **Ich will euch einen andern Tröster senden;** Denn sie sagen: im Grund-Texte hätte gestanden: **Ich will euch den Propheten Mahometh zum Tröster senden.**

Sie halten jährlich zwey grosse Feste, den zwey Märtyrern HASSEN und HOSSEIN zu Ehren, welches Söhne ihres Propheten AALI gewesen sind. Darnach haben sie drey berühmte Wallfahrten. Die erste geht nach MECCA, das grosse Fest des Patriarchens Abrahams zu feyern, da er nach Mahomets Meynung an statt seines Sohnes ein Cameel geopfert hat. Die andere nach KORBELA, einen Ort, drey Meilen von Bagdad, zu dem Begräbniß ihres Propheten MORTUSÆ AALI. Die dritte geht nach der Stadt MASCHED, in der Provintz Chorasan, woselbst Imami Ressa, ein wunderthätiger Heiliger, begraben liegt, der die Blinden wieder sehend machen soll.

Ihr höchster Priester und Patriarche wird auf ihre

Sprache

Sprache SEDR genannt, der hat zwar seinen Rang gleich nach dem Könige; er darf sich aber sonst um nichts als um seine geistlichen Güter und heilige Stiftungen bekümmern.

Ausser den Mahometanern giebt es auch viel Christen in Persien, sonderlich viel Armenier, die so gar in der Königlichen Residentz-Stadt Ispahan einen Patriarchen haben; Viele davon lassen sich einmahl beschneiden, und auch wieder taufen, wenn etwan eine fette Erbschaft damit zu gewinnen ist.

Es sind noch in den hintersten Provintzen dieses Landes blinde Heyden, die von den alten Persianern herstammen. Ihre Priester äffen den alten MAGIS nach, und halten ein neugebohrnes Kind nur gegen die Sonne, oder auch gegen das Feuer, das soll eben so kräftig seyn, als wenn es beschnitten, oder getaufet würde. Ihre Todten setzen diese Heyden auf ein Gerüste, und lauren darauf, welch Auge ihnen die Raben zum ersten aushacken. Machen sie von dem rechten Auge den Anfang, so halten sie den Todten für selig, und zweifeln nicht, daß seine Seele schon im Paradiese, in dem Centro der Sonnen werde angekommen seyn. Bitten sich die Raben aber zuerst auf das lincke Auge zu Gaste, so muß die Seele noch erst in der Luft gereiniget werden, ehe sie in den Himmel kommen kan. Hacken die Raub-Vögel aber beyde Augen zugleich aus, so ist die Seele schon in der Hölle, und dann entstehet ein abscheuliches Lamentiren und Wehklagen.

IV.

Von der Macht dieses Reiches.

Unter der ausgestorbenen alten Sophianischen Königlichen Familie waren die Persianer eben nicht die besten Soldaten, und machten deswegen keine neue Conque-

Conqueten, sondern begnügten sich, daß sie das Ihrige behaupten, und die häufigen Rebellionen im Lande stillen konnten. Nachdem aber der ermordete Schach NADIR, sonst THAMAS KULI-CHAN genannt, als ein tapferer Held auf den Thron gekommen war, so hat er die Perser durch die beständigen Kriege, welche er geführet, zu bessern Soldaten gemacht, und sich Deutscher und Frantzösischer Ingenieurs bedienet. Ihre beste Militz sind nach ihrer Sprache die KURTSJI oder KORTCHIS zu Pferde, eine streitbare Nation, davon allezeit 20000 Mann zu Bedeckung der Grentzen im Felde stehen: Darauf folgen die KULERI, das sind lauter Leute von Stande, die sich Sclaven des Königs nennen, und zu Pferde dienen, insgemein 18000 an der Zahl. Endlich kommen die TUFFENKTSJI oder TEFANKICHIS, das sind Bauer-Knechte, die zu Fusse dienen, und derer ordentlicher Weise 50000 auf den Beinen gehalten werden. Im Fall der Noth aber können die Persianer wohl 400000 Mann zu Fusse, und 300000 zu Pferde ins Feld stellen, welches sich bey dem letzten Kriege wider die Ottomannische Pforte genugsam gezeiget hat. Ihr General, welcher sie alsdann commandiret, wird SARDAAR oder SERDAR genennet.

Fraget man endlich nach den Einkünften des Königs, so kan man zum wenigsten 20 Millionen zum Grunde setzen; Denn die Vornehmen besitzen ihre Güter nur so lange, als es dem Schach gefällt: kommen sie bey ihm in Ungnade, so zieht er solche ein. Von jedem Acker oder Morgen Landes werden jährlich etwas über sechs Groschen nach unserm Gelde entrichtet: ein Christe aber, sobald er 20 Jahr alt ist, muß alle Jahre eine Kopf-Steuer von ohngefehr 4 Reichs-Thalern geben.

V. Von

V.

Von der alten Geographie.

Wo die alten Provintzen, MEDIA, HYRCANIA, BACTRIANA, DRANGIANA, GEDROSIA und CARAMANIA, gelegen haben, das ist allbereits erinnert worden.

Nun ist nur noch das zu gedencken, daß die PARTHI mitten in Persien, wo die Haupt-Provintz ERACK lieget, ein gewaltiges Königreich gehabt haben, welches vor und nach der Geburt Christi floriret hat.

VI.

Die beste Land-Charte.

Es ist keine bessere vorhanden, als welche L'ISLE gestochen hat. Doch extendiret sich OTTENS seine auf anderthalb Bogen noch weiter, und ist deswegen so, wie die neue von Mr. d'ANVILLE, auch sehr wohl zu gebrauchen.

Das III. Stück.

Von Ost-Indien.

Vorbericht.

Von der Gelegenheit des Landes.

I.

Man muß vor allen Dingen die beyden Flüsse, INDUS und GANGES, kennen lernen.

Der Fluß INDUS oder jetzo SINDE, entspringet auf dem Gebürge Imaus in der grossen Tartarey, und läuft von Norden gegen Süden in das grosse Welt-Meer, und zwar durch sieben Einflüsse. Er verschlinget unterwegens zwantzig andere Flüsse, und ist an vielen Orten eine Meile breit, und funfzehn Faden tief, daß man mit grossen Schiffen darauf fahren kan.

Der Fluß GANGES entspringet auch auf dem Gebürge Imaus oder Parapomisus, und wird für den grössten

Strohm

Strohm in der gantzen Welt gehalten: Er stürtzet sich endlich durch verschiedene Einflüsse in das grosse Welt-Meer, oder den Golfo di Bengala, nachdem er unterwegens dreyßig andere Flüsse in sich genommen hat.

Zwischen diesen beyden Ströhmen lieget das alte INDIA, welches nunmehr Ost-Indien, lat. INDIA ORIENTALIS, genennet wird, nachdem America den Nahmen West-Indien, lat. INDIA OCCIDENTALIS, bekommen hat.

Dieses Ost-Indien stösset gegen Westen an Persien; gegen Norden an die grosse Tartarey; gegen Osten an China; und gegen Süden an das Indianische Meer, welches hier den grossen Golfo di Bengala formiret. Die größte Breite von Westen gegen Osten ist 500; und die größte Länge von Norden gegen Süden 600 Deutsche Meilen, daß also Portugall, Spanien, Franckreich, Engelland, Schottland, Ireland, die Niederlande, Schweitz und Italien darinnen stehen können.

II.
Von der Abtheilung des Landes.

Es bestehet aus drey Haupt-Stücken, die sind:

I. Das feste Land oder das Kayserthum INDOSTAN.

II. Die Halb-Insul disseits des GANGES.

III. Die Halb-Insul jenseits des GANGES.

Das I. Capitel.
Von dem festen Lande oder dem Kayserthum INDOSTAN.

I.
Von der Lage, Grentzen und Grösse.

Das Kayserthum INDOSTAN, lat. Imperium Magni Mogolis, oder das eigentliche Indien, liegt

an

an dem Golfo di Bengala, zwischen den beyden Flüssen Indus und Ganges, und grentzt gegen Norden an die grosse Tartarey, gegen Osten an die Halb-Insul jenseits des Ganges, gegen Süden an das Indianische Meer, und gegen Westen an Persien. Es ist in die Länge 420 und in die Quere ohngefehr 300 Meilen groß.

2.

Von der Beschaffenheit des Landes.

In den Königreichen, die gegen Norden an den Tartarischen Grentzen liegen, ist das Erdreich voller Berge, und die Gebürge voller grimmigen Thiere; die Luft aber ist kühle und gesund: Hingegen sind die Südlichen Landschaften sehr hitzig, aber auch desto fruchtbarer; massen denn die Bäume und Felder das gantze Jahr hindurch grüne sind.

Die Land-Strassen sind aller Orten sehr breit, und zu beyden Seiten mit Datteln und Cocus-Bäumen besetzet.

Im Südlichen Theile regnet es vier Monat ohn Unterlaß, das geschieht nach unserm Calender im Junio, Julio, Augusto und Septembri, in den andern acht Monaten ist hingegen das Wetter schöne und helle.

Die Winde, die das Land bestreichen, wehen sechs Monat nach einander von Norden, und die andern sechs Monate von Süden.

Die Früchte des Landes sind Korn, Weitzen, Gersten, Hafer, Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, und das alles in grosser Menge.

Auf den Feldern wächset ungemein viel Zucker-Rohr, Senf, Hanf und Anis.

Das bekannte Kraut Dutroa, stehet aller Orten im Felde; das berühmte Wund-Kraut COSTUS aber, welches die Einwohner PUNCO nennen, wächset nur in der Gegend von der Stadt Amadabat, im Königreiche Guzurate.

Von Blumenwercke findet man wenig, ausgenommen Rosen und Roßmarin.

Weintrauben findet man zwar von ziemlicher Grösse, aber nicht in allzugrosser Menge. Der Tranck, der aus den Cocus-Nüssen gemachet wird, ist ihnen viel angenehmer.

In

In den Bergwercken findet man Gold, Silber, Diamanten, Rubinen, Schmaragden, Sapphiere, Hyacinthen, Chrysoliten, Amethisten, Carniole, Topasier, Granaten, Katzen-Augen, Jaspis, Agath, Marmor, Blut- und Schlangen-Steine, die alles Gift an sich ziehen. Es werden auch auf den Ufern hin und wieder Perlen gefischet.

Die andern Waaren, welche häufig nach Europa geführet werden, sind: Die allerköstlichste Seide, Baumwolle, Bezoar, Ambra, Zibeth, Narden, Opium, Indigo, Ingwer, Zimmet-Rinde, Pfeffer, Indianisch Rohr, wohlriechend Holtz, Salpeter, Pech, Hartz, Wachs und Honig.

Die zahmen Thiere sind Ochsen, Kühe, Schweine, Schaafe und Ziegen. Die Pferde aber sind nicht überflüßig. Die Kühe werden nicht geschlachtet, weil sie von den Einwohnern für heilig gehalten werden.

Wilde Thiere aber sind: Elephanten, Rhinocerotes, Tyger-Thiere, Affen, Meer-Katzen, Eichhörngen, Crocodille und Schild-Kröten.

Die Elephanten sind in solcher Menge, daß der Mogol etliche tausend an seinem Hofe unterhält, die zum Kriege und andern Diensten abgerichtet sind.

Das Nasen-Horn ist ein geschworner Feind von dem Elephanten, und hauet ihm mit seinem Horne den Bauch auf, daß er daran verrecken muß.

Die Tyger fallen aus den Wäldern oft in die Häuser, und schleppen die Leute heraus, wie die Katze eine Maus.

Die Affen bitten sich Heerweise zu Gaste, und klettern auf die Dächer: Wird ihnen nun Reiß oder Zucker-Rohr vorgeleget, so gehet es gut; wo nicht, so reissen sie das Dach ein, und verproviantiren sich selbst.

Die Schild-Kröten sind in diesem Lande so groß, daß ein Mann eine nicht allein tragen kan. Sie verscharren ihre Eyer eben so, wie die Crocodille, in den Sand, da werden sie von der Sonnen-Hitze ausgebrütet, und man findet oftmahls 100 Junge in einem Neste beysammen. Sowohl das Fleisch, als auch die Eyer, sind wohl zu essen.

Das Feder-Vieh bestehet in Rebhünern, Papagoyen, Pfauen, Raben, Krähen und Fledermäusen, welche so groß sind als ein Huhn.

Die Raben sind so unverschämt, daß sie in die Häuser fliegen, und die Speisen aus der Schüssel wegholen; ja wenn

wenn die Affen nicht ihre Nester zerstöhrten, und ihre Eyer frässen, so würden die Einwohner nicht vor solchen Raub-Vögeln bleiben können.

Das Ungezieffer sind Schlangen, Scorpione, Heuschrecken und Ratzen, die so groß sind, daß sie sich mit den Katzen herum beissen können; und sonderlich viel Ameisen, die nicht nur gantze Häuser durchwühlen, daß sie einfallen, sondern auch auf den Schiffen grossen Schaden thun.

3.

Von den Einwohnern des Landes.

Es wird von verschiedenen Völckern bewohnet. Die vornehmsten sind die MOGOLEN, deren Vorfahren mit dem berühmten TAMERLAN, der von 1370. bis 1404. in der Welt gewütet hat, ins Land gekommen sind. Sie haben einen grossen und starcken Körper, sehen von Farbe schwärtzlich aus, sind prächtig und angenehm im Umgange.

Nach ihnen kommen die HINDOIS; die haben ihren Sitz niemahls verändert, sondern sind Nachkommen von den alten Indianern, deren so oft in den Lateinischen und Griechischen Scribenten gedacht wird. Man lobt an ihnen, daß sie in ihrer Aufführung gelassen, in den Sitten ungekünstelt, in der Kleidung ordentlich, und in der Religion ernsthaft sind.

Ausser diesen 2 Völckern findet man im Kayserthum Indostan viel Araber, Türcken, Perser und Europäer, welche die Handlung dahin gezogen hat.

Die Weiber des Landes sehen meistens gelb oder schwartz aus, welches theils von der Sonnen-Hitze, theils auch von einer gewissen Salbe herkömmt, damit sie sich beschmieren; doch giebt es auch an etlichen Orten weisse Weiber.

Sie heyrathen im 7 und 8 Jahre, und im 10 Jahre kommen sie schon ins Kind-Bette, halten sich aber nicht lange darinnen auf, sondern gehen den ersten Tag wieder an ihre Arbeit.

Die Einwohner sind von Natur geschickt alles zu lernen,

und geben an Scharfsinnigkeit den Persianern nichts nach; aber die meisten können weder schreiben noch lesen, weil in diesem Lande niemand sonderlich studiret, als die Braminen, welche die Nachfolger der alten Brachmanen sind. Handwercks-Leute aber und Künstler werden im gantzen Lande in Ehren gehalten. Für die allergeschicktesten werden die Einwohner des Königreichs CACHIMIR oder CACHEMIRE gehalten.

In der Stadt SERONGE, im Königreiche MALVAY, wird eine durchsichtige Leinwand fabriciret, die trägt des Mogols Frauenzimmer; und sind sie also zwar bedeckt, doch so, daß man auch alles sehen kan.

Ausser diesem fabriciren die Einwohner schöne Stoffe, Cattun und Leinwand aus Seide, Baumwolle und Flachs: Sie können auch trefflich Leder zubereiten, wunderschön lackiren, und saubere Arbeit aus Perlmutter und Schild-Kröten verfertigen.

Im Königreiche GUZURATE werden allerhand Messer-Schalen aus Agath, und Schüsseln aus Jaspis verfertiget. Sie können auch die Crystallen und Edelsteine so künstlich schneiden, als die Europäer. An Mahlern und Kunst-Drechslern fehlet es ebenfalls nicht. Die Weiber aber können mit ihren geschickten Nehe-Nadeln alle Nationen braviren.

Gemeine Leute essen Reiß an statt des Brodts, oder auch Kuchen von Korne. Die meisten trincken pur Wasser; etliche thun Limonien, oder sonst etwas hinein. Sie kochen sich auch Zucker-Bier, und das Geträncke, das aus den Cocus-Nüssen bereitet wird. Messer und Gabeln haben sie nicht, sondern sie essen alles mit den Fingern.

Wenn sie einander auf der Gasse grüssen, so greifen sie einander an den Bart. Ihr Plaisir bestehet sonst darinnen, daß sie den Hexenmeistern und Gauckelspielern zusehen, daran im Lande kein Mangel ist.

4.

Von der Abtheilung des Landes.

Die Länder des grossen Mogols werden nach den neusten Nachrichten in 19 Gouvernements abgetheilt, welche in nachstehender Ordnung auf einander folgen:

1. AGRA, 2. DEHLI, 3. LAHOR, 4. JESELMERE oder ASMERE, 5. GUZURATE, 6. MALVA, 7. PATNA, 8. ELABASS oder HALABASS, 9. HAOUD, 10. MULTAN, 11. BENGAIA, 12. CANDISH, 13. KACHEMIR, 14. CABOUL, 15. TATTA, 16. AURENG-ABAD, 17. VARAL, 18. TALENGA, und 19. BAGLANA.

Diese 19 General-Gouvernements werden wieder subdividirt in SERKAS oder SARKAS, d. i. Provintzen, und die letztern wieder in PARGANAS oder Particular-Gouvernements.

Es ist aber wohl zu mercken, daß drey von den 19 General-Gouvernements, nehmlich Aureng-Abad, Talenga und Baglana, Stücke von der Halb-Insul disseits des Ganges in sich fassen, und daher weiter unten beschrieben werden. Hier reden wir nur von dem eigentlichen festen Lande INDOSTAN, und dabey wollen wir der alten Abtheilung in XXXIV. Provintzen folgen, welche ehemahls besondere Königreiche ausgemacht haben.

Will man sie auf der Land-Charte finden, so setze man das Königreich AGRA zum Centro, und richte alsdenn seine Augen gegen die vier Plagas Mundi.

In dieser Ordnung wollen wir das Land beschreiben, und es folgt also

I. AGRA, die vornehmste Provintz des Reichs. Sie hat zwar einen trockenen und sandigten Boden, liefert aber dem ohngeachtet Reiß, Indigo und Baumwolle. Man mercket:

AGRA, die Hauptstadt des gantzen Kayserthums, und ordentliche Residentz des grossen Mogols im Winter. Sie ist die größte Stadt im Oriente, und zweymahl grösser als Ispahan in Persien. Ihr Umkreis wird auf 12 Meilen gesetzt, und niemand soll in einem Tage herum kommen können, wenn er auch ein schnelles Pferd hat. Sie präsentirt sich in Gestalt eines halben Mondes, die Länge am Fluß Gemna oder Tchemna hin. Die Ring-Mauer ist

ist von gebauenen Steinen, 100 Schritte breit. Die Stadt ist in Vergleichung ihrer Grösse nicht sattsam bewohnt, doch zehlt man 6 bis 700000 Einwohner, welche Zahl noch um ein grosses steigt, wenn die Hofstatt des Mogols da ist. An Christen-Familien sollen jetzo kaum 25 bis 30 da seyn: Das übrige sind gröstentheils Mahometaner. Manche Gassen sind eine Viertel Meile lang, verschiedene auch oben zugewölbet, so, daß die Kramer ihre Läden darunter haben. Es giebt 70 grosse Moscheen, 15 Marckt-Plätze, 70 Pagoden oder Götzen-Tempel, 80 Wirthshäuser für die fremden Kaufleute, und 800 gemeine Bad-Stuben in der Stadt. Die Residentz des grossen Mogols ist das prächtigste Gebäude in gantz Asien, und hat 25000 Schritte im Umkreise. Im Schlosse sind 8 grosse Gewölber, davon waren vor dem letzten Kriege viere voll Silber, zwey voll Gold, eins voll Edelgesteine, und eins voll kostbarer Präsente; es ließ aber der Persische Schach Nadyr A. 1739. vieles davon nach Ispahan bringen, wie er denn A. 1741. der Großfürstin Anna in Rußland den Leib-Gürtel des Grossen Mogols, welcher mit Perlen und Diamanten sehr kostbar besetzt war, zum Geschencke nach Petersburg übersendete, wo er noch jetzo in der Raritäten-Cammer verwahrt wird. Das Schloß ist von Steinen fest gebauet. Der grosse Handel dieser Stadt zieht viel Fremde her. Die Holländer haben ein Contoir da. Die Jurisdiction der Stadt Agra erstreckt sich über 4 andre Städte, und 3600 Dörfer, durch welche bis zur Stadt Lahor eine Baum-Allée geht, die 70 Deutsche Meilen lang seyn soll.

HILAR, ANDSPOUR, FATIPOUR oder FELIPOUR, sind die übrigen beträchtlichen Städte in Agra.

GUALEOK, oder CHALAOUR, eine Haupt-Festung, darinnen Staats-Gefangene verwahrt werden, giebt einem Districte den Nahmen, der zu Agra geschlagen ist.

Gegen Norden liegen:

II. DEHLI, ein Königreich gleich über Agra. Darinnen sind:

DEHLI oder DELLI, am Fluß Gemene oder Gemna, war ehemahls die Haupt-Stadt dieses Königreichs und

auch die Residentz: jetzo ist sie nur eine Vorstadt des jenseit des Flusses liegenden Jehannabat. Eine Stunde davon liegt das jetzige neue Dehli, welches zwar nur Häuser von Leim mit Stroh gedeckt hat, aber etliche 100000 Einwohner in sich fassen soll, die ihre schlechten Hütten prächtig ausmeubliren. Ao. 1739. mußte diese Stadt, weil ihre Einwohner wider ihr gegebenes Wort 2500 Perser umgebracht hatten, von den Truppen des Schach Nadyr eine grosse Massacre erdulten.

JEHANNABAD oder GEHANNABAR, nahe daran, ist die neue Residentz des Mogols, die erst seit 1625. wegen der gesunden Luft erbauet worden ist. Sie wird durch eine weitläuftige Citadelle beschützt, und hat eine Mauer von Ziegelsteinen. Die Hofstatt des Mogols nebst seinem weltberufenen kostbaren Thron sind ihre Haupt-Zierde. Das Kayserliche Residentz-Palais soll eine halbe Meile im Umkreise haben.

III. JENUPAR oder JENGAPOUR, hat eine Hauptstadt gleiches Nahmens, ist aber weiter nicht beträchtlich, und gehört jetzo mit zum General-Gouvernement Dely.

IV. JAMBA oder JEMBA, an der Grentze von Thibet, ist schlecht, und gleichfalls zum Gouvernement Dehly geschlagen.

V. PENGAB oder LAHOR, ist eine der grösten und fruchtbarsten Provintzen. Man behält darinnen:

LAHOR, die Hauptstadt am Flusse Ravi oder Rawi, soll sechs Meilen im Umkreise haben. Es ist ein grosses festes Schloß, und ein prächtiger Pallast hier, darinnen zuweilen die Mogols residirt haben. An Götzen-Tempeln und Bädern ist auch kein Mangel. Alexandri M. Pferd, Bucephalus, soll hier begraben, und die Stadt Anfangs Bucephalia genennt worden seyn. Im letzten Kriege haben sie die Persianer hart mitgenommen. Der Allée von hier bis Agra ist schon oben gedacht worden.

EMENBAD, auch am Flusse Rawi, ein importanter Paß, dessen sich die Persianer auch bemeisterten, ist nun restituiret.

HEN-

HENDOWNE, ist die Hauptstadt im Lande der HENDOWNS, und gehört zum General-Gouvernement Lahor oder Pengab.

VI. ATTOCK, ein Königreich an dem Indus, ist gleichfalls zum Gouvernement Lahor geschlagen. Darinnen ist:

ATTOCK, die Hauptstadt am Flusse Nilab, ward im letzten Kriege von den Persianern geplündert, und ist eine gute Vestung.

VII. NAGRACUT oder NAUGRACUT, hat eine Hauptstadt gleiches Nahmens am Flusse Ravi, die wegen eines Götzenbildes berühmt ist, dem die Pilgrimme ein Stücklein von ihrer Zunge opfern. Im Götzen-Tempel selbst ist das Pflaster mit goldenem Bleche belegt.

VIII. BANCKISCH oder BANKINCH, macht nebst dem vorhergehenden das General-Gouvernement HAOUD oder AYOUD aus.

IX. CABUL, ist eigentlich ein Theil von Sablestan oder Zablistan, von welcher Provintz das übrige den Persianern zustehet. Wegen des Commercii zwischen der Tartarey, Persien und Indien, hat dieses Cabul guten Zugang, und die Usbeckischen Tartarn verkaufen jährlich mehr als 60000 Pferde hieher. Der Schach Nadyr aus Persien nahm diese Mogolische Provintz A. 1738. ein, und behielt sie im Frieden: nach seiner Ermordung aber ist sie vom Mogol wieder geholet worden. Es sind darinnen:

CABUL oder KIABUL, die Haupt-Stadt mit 2 festen Schlössern, ist groß, und hat viel Palläste und Götzen-Tempel.

GAZNIN oder GAZNA, liegt an den Grentzen der Persianischen Provintz Segestan, und hat gesunde Luft und gutes Wasser. Die Handelschaft ist hier auch starck. Schach Nadyr nahm den Ort A. 1738. mit weg: nun ist er aber wieder an den Mogol gekommen.

ALLIPASCHA oder ALLEBOGA, bey welchem die Persianer A. 1738. einen Sieg erhielten.

X. CACHIMIR, auch KICHEMIR, ist mit Bergen so umgeben, daß nur durch 3 Pässe demselben einigermassen beyzukommen ist. Das Land ist überaus fruchtbar, und starck bewohnt. Die Einwohner, welche KICHEMIRI genennt werden, haben gesunde und schöne Körper, auch guten Verstand. Es giebt überdiß hier Wildpret. Man mercket:

SERI-NEKIAR, oder SERINAGAR, die Haupt-Stadt, hat nur höltzerne Häuser, sie sind aber zu 2 bis 3 Stockwercken wohl gebauet, und jedes hat seinen Garten. Es giebt über 2000 Fabriquen von Gürteln da, die im gantzen Orient berühmt sind. Es ist angenehm da zu leben, und die Einwohner ergötzen sich mit Spielen, Tantzen und der Music.

XI. KAKARES, ein grosses bergichtes Land, in welchem der vornehmste Ort DANKALI heißt.

Gegen Osten liegen:

XII. PATNA, an dem Ufer des Ganges, hat fruchtbare Felder.

PATNA, die Haupt-Stadt, ist eine der größten in Indien. Man findet darinnen schöne Tempel, Palläste und ein festes Schloß. Die hiesigen Commercia mit allerley Nationen sind starck, und die Holländer haben eine Loge oder Contoir da.

BANNARA oder BANERA, zur Lincken des Ganges, ist gros und gleichsam die Academie der heidnischen Indianer, welche hier von den Braminen unterrichtet werden.

MONGHER, ist eine Handels-Stadt, auch am Ganges, mit einem guten Schlosse. Der Magistrat und die vornehmsten Einwohner sind Mahometanisch. Man redet hier eine besondere Sprache.

XIII. BACAR oder BACOR, gehört zum General-Gouvernemenr Patna, ist fruchtbar, und liegt auch am Ganges.

BICANOR, ist der vornehmste Ort darinnen.

XIV. UDESSA, liegt am Nördlichen Ufer des

Ganges, und ist ebenfalls unter dem Gouvernement Patna begriffen.

JOKANAT, die vornehmste Stadt darinnen.

XV. JESUAL, liegt noch weiter gegen Norden, und ist zum Gouvernement Patna auch geschlagen.

RAJAPOUR, die Haupt-Stadt; ihre Einwohner beschäftigen sich mit der Handlung.

XVI. NARVAR, liegt zur Rechten des Ganges, und die Hauptstadt gleiches Nahmens hat sehr abergläubische Einwohner.

CHEHUD, soll auch eine grosse Stadt darinnen seyn.

XVII. MEVAL, zur Lincken des Ganges, macht mit dem vorhergehenden Königreiche ein General-Gouvernement aus, das von der festen Stadt HALABAS am Ganges den Nahmen führt. In dieser Gegend liegt auch das kleine Königreich SAMBAL.

XVIII. PITAN, macht nebst Gor, Siba, und Kanduana das heutige General-Gouvernement VARAL aus, darinnen auch das kleine Königreich SIRINAGAR anzutreffen ist.

PITAN oder PATAN, die Haupt-Stadt, hat gute Manufacturen.

XIX. GOR, ist voller Gebirge. Es hat eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens.

XX. SIBA, beym Ursprung des Ganges, ist klein und bergicht. Der Haupt-Ort heißt HARDOUERE.

XXI. KANDUANA, an der Grentze von Thibet, hat Berge, und KARACH zur Haupt-Stadt.

Gegen Süden liegen:

XXII. BENGALA, erstreckt sich von beyden Seiten des Ganges bis an den Ort, wo dieser Fluß in den Golfo di Bengala sich ergießt. Das Clima ist temperirt und die Leute werden alt: zuweilen fallen grosse Regen da. Seide, Reiß, Zucker, Pfeffer, sind im Lande

de häufig. In dieser Gegend wächset auch das wohlriechende Holtz Calamba. Unter den Thieren im Lande ist das rareste, welches Rhinoceros genennt wird, weil es ein grosses Horn auf der Nase hat, im übrigen aber einem Elephanten nicht unähnlich sieht. Die Einwohner werden von sehr verderbten Sitten beschrieben; sie baden sich aber im heiligen Flusse Ganges, damit ist nach ihrer Meynung alles vergeben. Der NABAB oder Vice-König ist ein mächtiger Herr; der jetzige hält es mit den Engländern, die ihm wider den Mogol guten Beystand geleistet haben. Es wird sehr feine Leinwand, und der schönste Musselin in gantz Indien hier fabricirt. Die Commercia haben auch viel Ausländer ins Land gezogen, das im übrigen in 22 Provintzen, Sarkars oder Districte eingetheilet ist. Es giebt auch dem grossen Meer-Busen den Nahmen, welcher zwischen den beyden Halb-Insuln disseits und jenseits des Ganges sich erstreckt, und insgemein GOLFO di BENGALA, Lat. Bengalæ Sinus oder Sinus Gangeticus genennt wird. Es sind zu mercken:

DACA, die Haupt-Stadt, ist schlecht gebaut, aber ein sehr wichtiger Handels-Platz zur Lincken des Oestlichen Ausflusses vom Ganges, an welchem sie sich anderthalbe Meile hin erstreckt. Wer gern im Ueberfluß leben will, der findet an diesem Orte, was er sucht. Die Engelländer und Holländer haben schöne Contoirs da. Von einer Stadt aber, die BENGALA genennt würde, wollen die neusten Reise-Beschreibungen und Land-Charten nichts wissen, wiewohl andere behaupten, daß sie auf einer Insul, die der Fluß Kousin macht, liege, und von den Indianern CHATIGAN oder TCHATIGON genennt werde.

SATIGAN, ist auch eine Handels-Stadt, an dem einem Ausflusse des Ganges.

KONOUDGE, eine beträchtliche Stadt zwischen beyden Ausflüssen des Ganges.

SOUMELPOUR, am Flusse Goual. Die Häuser sind

von Erde gebauet, und mit Zweigen von Cocos-Bäumen bedeckt. In dem Flusse werden die schönsten Diamanten gefunden. Im Januario, wenn das Wasser helle wird, arbeiten zuweilen 8000 Menschen darinnen.

OUGLI, HUGHLEY, oder HOUGLI, eine Stadt, wo grosser Handel getrieben wird. Die Holländer haben da nach Batavia das beträchtlichste Contoir in Ost-Indien, und ihr Directeur führt sich Fürstlich auf. Die Frantzosen haben auch ein Contoir da. Die Engländer schleiften die Wercke dieses Orts in dem Kriege wider den vorigen Nabab oder Vice-König von Bengala zu Anfange des Jahres 1757.

CHINGURA, RAGIMOHOL, und PHILIPATAN, sind alle drey Handels-Städte. In der ersten haben die Holländer ein Contoir, welches A. 1760. den Engländern im Fort William in Ansehung des Salpeter-Handels zu AZIMABAD Abbruch that; doch ist die Sache glücklich beygelegt worden.

CHANDERNAGOR, am rechten Ufer des Westlichen Ausflusses des Ganges, 4 bis 5 Meilen unterhalb Ougli, ist eine Loge oder Factorey der Frantzosen, welche die Engländer den 23. Mart. 1757. eroberten.

COLLICATTE, COLLICOTA, GOLGOTA oder COLLOTA, ist das beträchtlichste Etablissement der Engländer am Ganges; Der vorige Nabab von Bengala eroberte es den 20 Junii 1756. und demolirte das meiste davon. Die Engländer haben es ihm jedoch nach einem halben Jahre wieder abgenommen.

CASSIMBUZAR, COSSIMBUZAR, oder KASEMBAZART, eine artige Stadt auf einer kleinen Insul am Ganges, wo starcker Seiden-Handel getrieben wird. Die Engländer haben hier auch ein Contoir, das ihnen der vorige Nabab A. 1756. ruinirte. Sie haben es aber nun auch wieder. Das Fort CUTWA liegt gleich dabey.

BUSBUGRA, und TANNA, sind als 2 Forts im neusten Kriege bekannt worden.

WILLIAMSFORT, oder FORT WILLIAM, den Engländern gehörig, hat in dem neusten Kriege etwas Schaden gelitten, doch schlugen die Engelländer ohnweit davon am 22 Jun. 1757. den vorigen Nabab von Bengala,

gala,

gala, aufs Haupt, ohnerachtet er 20000 Combattanten, die Frantzosen dazu gerechnet, bey sich hatte.

XXIII. MALVAY, MALOUE oder MALVA, ist ein fruchtbares Königreich. Darinnen sind:

RANTIPOUR, oder RATIPOR, die Haupt-Stadt, hat schöne Handlung.

SERAMPOUR, auch ein Handels-Platz.

XXIV. CHITOR, macht mit Malva ein General-Gouvernement aus, und ist fruchtbar.

CHITOR, war ehedem wichtig: jetzo ist der Ort fast gantz ruinirt. Hier soll der bekannte König Porus zu Alexandri M. Zeiten residirt haben.

MANDO, MANDOU, hat starcke Handlung.

XXV. CANDISH, KANDISCH, macht nebst dem Königreiche Berar eines der einträglichsten Gouvernements in den Mogolischen Staaten aus. Das Land bringt hier die schönste Baumwolle hervor. Man mercket:

BRAMPOUR, die Haupt-Stadt am Fluß Tapti, ist groß und volckreich, hat starcke Mauern und ansehnliche Vorstädte. Im Schlosse ist der Pallast des Königs. Die Handlung mit Cattun ist beträchtlich.

XXVI. BERAR, ist ein kleines Königreich, und wird durch den Fluß Guanga von Golconda getrennt. Es gehört zum General-Gouvernement Candish. Man mercket:

SAPHORA, SHAPOR oder CHAPOUR, als die Haupt-Stadt.

XXVII. GUZURATE oder CAMBOYA, ein Königreich, gehört dem Mogol seit 1565. Es ist eine der angenehmsten Provintzen in gantz Indostan, und formirt eine Art von Halb-Insul, bey der Halb-Insul dißseits des Ganges. Der Erdboden ist fruchtbar und beständig grün. Die Einwohner sind die geschicktesten Kaufleute von gantz Indien. Ihre Weiber sind sehr klein, tragen aber prächtige Kleider, und fliegende Haare.

re. Die Commercia haben auch viel Ausländer, als Persianer, Araber, Armenier ꝛc. ins Land gezogen. Im Sommer giebts wegen der grossen Sonnen-Hitze viel Ungewitter. Das Opium und der Onix-Stein aus dieser Gegend werden in gantz Asien in Menge verführt. Man behält:

CAMBOYA, CAMBAYA, oder KIENBAÏT, ist grösser als Surate, und liegt an einer Bay, die von ihr benennt wird. Sie ist eine der besten Handels-Städte in Indien, hat eine gute Mauer, 12 Thore und 3 Marcktplätze. Der Hafen ist nicht bequem, weil die Ebbe zu gewissen Jahres-Zeiten allzustarck ist, daß die Schiffe auf dem Sande sitzen bleiben. Die Häuser sind nach Italienischer Manier, zum Theil von weissen Marmor, erbauet. Das Commercium mit allerhand Specereyen und Elephanten-Zähnen ist hier überaus beträchtlich, auch werden allerhand artige Sachen von Agath-Stein verfertigt, und durch gantz Indien verführet.

AMADABAT, die Haupt-Stadt von Guzarate, ist groß, schön und volckreich; mit 12 Thoren und einem festen Schlosse von Quadersteinen. Die Gassen haben die schönsten Alleen von grossen Bäumen, wodurch die unerträgliche Sonnenhitze temperirt wird. Die Weiber sind hier weiß und schön: Die Handlung geht starck, und die Engländer und Holländer haben da Contoirs. Zum Territorio dieser Stadt gehören 25 grosse Flecken und 4000 Dörfer. Der Gouverneur führt den Titul Raja oder Fürst, hat über mehr als 6 Millionen Thaler Revenues zu disponiren, muß aber auch für den grossen Mogol 12000 Pferde, und 50 Elephanten unterhalten. Als etwas besonderes muß man auch bey dieser Stadt die Hospitäler für die Affen ansehn, welche in der Nachbarschaft in grosser Menge und in Verehrung sind.

SURATE, eine importante See-Stadt mit einem festen Schlosse, am Flusse Taphi oder Tapti, welcher 1 Meile weiter hin in die Bay von Camboya sich ergießt. Die Portugiesen, Frantzosen und Engländer handeln dahin: Die Engländer aber haben hieselbst einen General-Statthalter über alle Factorien in gantz Ost-Indien, und nach den neusten Nachrichten haben sie im Apr. 1759.

Stadt

Stadt und Schloß dem vorigen Nabab nach einer Belagerung von 40 Tagen mit Sturm abgenommen, und ihn gefangen davon geführt, worauf der grosse Mogol A. 1760. der Englischen Ost-Indischen Compagnie das Eigenthum der Stadt und Citadelle Suratte, und die Hebung der Abgaben allda völlig überlassen, und solche Cession auch von den übrigen Nationen anerkannt worden. Grosse Schiffe können nicht bis an die Stadt gehn, sondern sie werden 7 Meilen davon im Hafen SOUALI ausgeladen, und auf Barquen bis dahin gebracht. Alles, was Indien schätzbares hat, trift man in diesem Handelsplatze an. Ehedem verbrannten sich hier die Weiber mit den Leichnamen ihrer verstorbenen Männer: seit 1671. aber ist diese üble Gewohnheit ernstlich untersaget und abgeschafft worden.

BAROCHE oder BEROUG, eine grosse Handels-Stadt am Flusse Nerdaba, zwischen Camboya und Suratte. Es wird da sehr feiner Cattun gemacht, auch findet man in der Gegend schöne Agathe. Die Holländer haben hier ein gut Contoir.

DIU oder DIO, ist eine Stadt auf einer Insul, dichte am festen Lande, mit dem sie, durch eine Brücke zusammen hängt. Zwey starcke Fortereffen bedecken den Hafen. Die Stadt gehört nebst der gantzen Insul schon seit 1536. den Portugiesen; doch ist hier die Handlung etwas gefallen, seit dem die Holländer und Engländer Suratte aufgeholfen haben.

GOGO, ist nur ein Flecken, die Portugiesen aber treiben starcken Handel daselbst.

BISANTAGAN, mitten im Lande, hat 20000 Häuser, und treffliche Manufacturen

PATAN, ist nicht mit Pitan zu verwechseln, und war ehedem beträchtlicher als jetzo.

CHEYTAPOUR oder SHITPOUR, ist eine wichtige Stadt, und die Banians darinnen treiben starcken Handel, sonderlich mit Cattun.

BROITSCHIA und BRODEA, sind auch gute Handels-Oerter.

Gegen Westen liegen:

XXVIII. JESSELMERE ist klein, und hat ausser

der

der Haupt-Stadt gleiches Nahmens weiter nichts merckwürdiges, als den Ort RADIMPOUR.

XXIX. BANDO, hat viele Gebürge und macht mit dem vorhergehenden ein Gouvernement aus, welches JESSELMERE oder ASMER genennt wird. Es sind darinnen:

BANDO, die Hauptstadt, ist groß und liegt angenehm.

ASMIRE oder ASMER, hat gute Handlung.

XXX. SORET, ist ein kleines, aber reiches und bevölckertes Königreich. Es gehört zum General-Gouvernement Tatta.

JAGANAT oder JAGANAR, ist die Hauptstadt.

XXXI. TATTA oder SINDA, ist ein Königreich, das von dem Indus oder Sinde bewässert wird. Der Schach NADYR von Persien nahm A. 1738. und 1739. einen guten Theil davon weg, welchen aber der Mogol nach dessen Tode wieder an sich gezogen hat. Man mercket:

TATA, TATTA, die Haupt-Stadt am Indus: Die Portugiesen treiben da guten Handel.

BIRUN, ein wichtiger Hafen auf einer kleinen Insul, welche der Indus oder Sinde formirt. Dieser Hafen wird von dem Fort SIMPI oder XIMPIM auf einer andern nahe dabey gelegenen Insul, vertheidigt. Die Portugiesen eroberten A. 1752. den Hafen nebst dem Fort, und noch einem andern, Nahmens CONNIN, worauf sie starcke Garnison hineinlegten, und ihre Flotte nach Goa zurückkehrte.

DABUL, DEBIL oder DOBUL, eine Handels-Stadt nebst einem Hafen, an der Mündung des Westlichen Arms vom Fluß Sinde.

LAHERI ist ein anderer beträchtlicher Hafen.

XXXII. BUCKOR, BUKOR oder PEKER, ein Königreich, wird von dem Indus in den Oestlichen und Westlichen Theil abgetheilt, steht aber mit unter dem Gouvernement Tatta oder Sinda.

BUKOR, die Hauptstadt, liegt auf einer kleinen Insul

sul im Sinde, dem Orte gegen über, wo sich der Rawe mit diesem Flusse vereinigt.

XXXIII. MULTAN, liegt an der Persischen Grenze, und macht nebst dem gleich folgenden Hajakan ein General-Gouvernement aus, welches in 14 Sarkars oder Districts eingetheilt ist; letztere werden wieder in 96 kleine Gouvernements subdividiret. Man behält:

MULTAN, die Hauptstadt; ist wegen ihrer Grösse, Manufacturen und Handlung sehr beträchtlich. Die Rasbuten wallfahrten zu einem der hiesigen Götzen-Tempel häufig.

Die PATANS, ein kriegerisches Volck, bewohnen den nördlichen Theil dieses Königreichs, und haben ihre eigene Fürsten oder Rajas.

XXXIV. HAJAKAN, oder HADJAKAN, wird auch von einem kriegerischen Volcke, die BALLOCKS genannt, bewohnt.

PICHAIVER, PISHOUR oder PYSHORE, die Haupt-Stadt, ist groß, und ward 1738. vom Schach NADYR erobert. Nun gehört sie wieder dem Mogol.

DEVAV oder DEVAVE, ist auch eine große Stadt, 6 Tagereisen von Cabul.

Anhang zu INDOSTAN.

I.

Von der Regierung, Macht und Einkünften des grossen Mogols.

Der Nahme MOGOL kömmt von den Tartarn her, welche unter Anführung des bekannten TAMERLAN gegen das Ende des vierzehnten Seculi sich in dieser Gegend festgesetzt haben, und MOGOLS genennt worden sind: andre sagen, Mogol heisse so viel, als das Haupt der Weisen. Es wird dieser Nahme dem Indostanischen Kayser auch mehr von den Ausländern beygelegt, als von seinen Unterthanen, die ihn ordentlicher

licher Weise PAD-SCHACH, das ist, den Groß-Herrn, zu nennen gewohnt sind.

Die Familie, welche jetzo den Thron besitzt, leitet sich von dem vorhergedachten TAMERLAN ab. Die Regierungs-Form ist despotisch, und die Einwohner des Reichs sind mehr Sclaven, als Unterthanen. Der grosse Mogol ist der eintzige Erbe aller Ländereyen, und schenckt sie denjenigen, welchen er günstig ist. Sein Staats-Rath besteht aus 24. OMRAHS oder Ministris. Zwey davon sind Generalissimi seiner Armeen, der eine gegen Norden, der andere gegen Süden. Es giebt auch 84 Rajas oder heydnische Fürsten im Reiche, welche ihre Länder zwar erblich besitzen, aber doch dem grossen Mogol tributair sind.

Die grossen General-Gouvernements, welche, wie wir oben gesehen haben, zuweilen etliche Königreiche in sich fassen, erhalten die OMRAHS unter dem Titul Vice-König oder NABAB: unter ihnen stehen Particulier-Gouverneurs oder SUBDARS, denen jene unumschränckt zu befehlen haben. Diese müssen jährlich ein gewisses Contingent an Truppen stellen, und den Tribut, welcher dem grossen Mogol gehört, an die Nababs bezahlen. Sie unterlassen aber oft diese Zahlung, und schicken dafür Geschencke an den Hof, um ihre Subdars-Charge für ihre Familie erblich zu erlangen. Wird ihnen aber ein Nachfolger vom Kayser ernennt, so muß solcher mit gewafneter Hand in seinen Posten zu kommen suchen. Schlägt der alte Subdar den neuernennten, so bleibt er, und wird in seinem Gouvernement bestätigt.

Diese üble Reichs-Verfassung macht, daß der Kayser von Indostan oft aus manchen Provintzen keine Einkünfte bekömmt, und alsdenn ist er sehr arm. Der jetztregierende ACHMET-SCHACH hat in den ersten vier Jahren seiner Gelangung zum Thron keine andere

Einkünfte, als die aus den umliegenden Gegenden der Haupt-Stadt, gezögen.

Wenn alle Einkünfte eines Kaysers der Indostaner richtig fallen, so will man sie auf 300 Millionen schätzen. Es ist auch nicht unglaublich, wenn man bedenckt, daß 1. sein Land die allerkostbarsten Waaren hervorbringet; daß 2. die Zölle von so vielen Kaufmanns-Gütern unermeßlich sind; daß 3. der Mogol ein Erbe aller derjenigen ist, die in seinen Diensten sterben; und daß 4. niemand vor seine Augen kommen darf, der ihm nicht ein Geschencke mitbringet.

Seine Schätze an Gold, Silber, Perlen, Edelsteinen und andern Kostbarkeiten, werden auf 2000 Millionen geschätzet, welches eine fast unglaubliche Summe ist. Er hat wohl an blossem baaren Gelde zuweilen 1500 Millionen beysammen gehabt. Und nur in seiner Residentz hat er 365 Schatz-Kammern; wenn er nun gleich alle Tage eine davon besichtiget, so kan er doch erst in einem Jahre herum kommen. Doch dieselben sollen die Persianer im letzten Kriege ziemlich leer gemacht haben.

Seine Armee, die er beständig, sowohl im Frieden, als im Kriege unterhält, bestehet allein an Reutern aus 200000 Mann, davon müssen allemahl 50000 seine Leib-Garde ausmachen, und die andern liegen hin und wieder im Lande: Seine Infanterie aber ist über 400000 Mann. Es ist die Liste von dem Feldzuge wider die Persianer im Jahr 1658. noch vorhanden, da der damahlige Mogol wircklich 216000 Mann zu Pferde, und 864000 zu Fusse, nebst 50000 Elephanten ins Feld gestellet hat. A. 1738. hingegen soll der verstorbene Mogol nur 650000 Mann zu Fusse, und 40000 zu Pferde, nebst etlichen

1000 Elephanten ins Feld gegen die Persianer gestellet haben.

Unter der Infanterie hat den vornehmsten Rang ein Corps von 4000 Mann, welche die Sclaven des Kaysers genennt werden, und deren Chef DAROGA heißt. Die RAJAS und andere Vasallen des grossen Mogols, müssen zu Kriegs-Zeiten auch eine beträchtliche Anzahl Auxiliar-Truppen stellen.

Die Cavallerie hat kein Feuer-Gewehr, aber ein grosser Theil der Infanterie bedient sich desselben. Ueberhaupt sind die Arten von Waffen bey diesem so grossen Heere gar vielfältig, weil jeder Chef seinen Troup selbst wehrhaft machen muß, und doch ausser dem prächtigen Arsenal des Kaysers kein anderes Zeughaus im Reiche zu finden ist. Wie confus es solchergestalt bey einem Treffen zugehet, das kan man leicht erachten, zumahl da auch wenige mit der Artillerie umzugehen wissen.

Die Pferde für die Cavallerie werden aus Persien, Arabien und fürnehmlich aus der Tartarey geholt: denn die Indianischen taugen nichts. Man erblickt auch bey dem Kriegsheer über 10000 Elephanten, welche mit prächtigen Zeugen, gestickten Schabracken, und goldenen oder silbernen Blechen gezieret sind. In Friedens-Zeiten braucht sie der grosse Mogol zur Jagd. Für jeden Elephanten werden 10 Mann zum Dienste unterhalten.

Ein Haupt-Fehler des Kayserthums Indostan ist auch wohl dieser, daß der Mogol keine Flotte halten kan, weil die Hafen des Landes in den Händen der Europäer sind.

Die Zahl seiner Hof-Bedienten hat sich wohl eher auf 12000 Personen belaufen; und wenn er im Publi-

co erscheinet, so wird er bisweilen von 20 Königen begleitet, die alle seine Vasallen sind.

Seine Kleider, die wegen der Juwelen unschätzbar sind, verwechselt er alle Tage, und verschencket sie darnach an die vornehmsten Bedienten, nach deren Tode sie jedoch wieder an die Krone fallen. Sein Tafel-Geschirr ist von purem Golde, mit Edelgesteinen versetzt.

Er hat sieben Throne, und ein jeder hat seine besondern Juwelen. Sie ruhen auf zwölf Säulen, die mit den raresten Perlen versetzet sind. Den größten davon hat Tamerlan allbereit angefangen zu bauen: er ist allererst nach Verfliessung 200 Jahren fertig worden, und soll in allen 160 Millionen auszuzieren gekostet haben.

Wenn er einem fremden Gesandten Audientz giebt, so werden alle seine Pferde und Elephanten mit dem kostbarsten Zierrath vorbey geführet, und die Elephanten sind so abgerichtet, daß sie im Vorbeygehen dreymahl vor ihrem Herrn auf die Knie fallen.

Sein Geburts-Tag wird alle Jahr fünf Tage nach einander gefeyert, und am dritten Tage wird er gewogen; ist nun sein Cörper um etliche Pfund schwerer, als im vorigen Jahr, so sind die Freudens-Bezeugungen seiner Unterthanen unbeschreiblich. Sie müssen ihn aber auch anbinden, und solche Geschencke haben sich manchmahl auf 15 Millionen belaufen.

Der Mogol belustiget sich oft mit der Jagd der Elephanten und Löwen; die Elephanten werden in eine Grube gejaget; die Löwen aber werden mit einem Esel gefangen, der Opium gefressen hat, davon der Löwe gantz schläfrig wird. Auf einer solchen Jagd bestehet das gantze Gefolg oftmahls aus zehen tausend Hofleuten.

Die

Die meisten von seinen vornehmsten Bedienten sind von schlechtem Herkommen, und die größten Ministres sind oft vor kurtzer Zeit noch Pferde-Knechte gewesen. Die Fremden, und sonderlich die Persianer, machen grosses Glück an seinem Hofe. Auf die Religion wird gar nicht gesehen, sondern es ist gleich viel, ob seine Bedienten Christen, Mahomethaner, oder Heyden sind.

Im gantzen Lande werden im übrigen alle Laster scharf gestrafet. Die Execution aber wird nicht von einem Scharfrichter, sondern von einem Elephanten verrichtet, welcher einen Missethäter aufs kürtzeste oder aufs längste zu richten gelernet hat, nachdem es ihm befohlen wird.

II.

Von der Religion des Landes.

Es sind zwey Haupt-Religionen im Lande, denn alle Einwohner sind entweder **Mahomethaner** oder **Heyden**.

Der Mogol bekennet sich zur Mahomethanischen Religion, welcher auch die Vornehmsten im Lande zugethan sind. Vom Alcoran nehmen sie keine andere Auslegung an, als die der grosse Prophet ALI gemachet hat.

Die gemeinen Leute sind meistentheils Heyden, und man mag immer fünf Heyden gegen einen Mahomethaner rechnen.

Das beste ist, daß die Heyden in viel Secten zertheilet sind, welche sich dergestalt unter einander hassen, daß sie nicht einen Bissen Brod mit einander essen; sonst würden die Mahomethaner längst von ihnen unter die Füsse getreten worden seyn.

In dem Königreiche CABUL findet sich eine Art

von Christen, die werden THOMAS-Christen genennet, weil sie sich für Nachkommen der alten Christen ausgeben, die der Apostel Thomas bekehret hat.

Die Europäer haben ihre freye Religions-Uebung, welche sonderlich im Königreiche Guzurate blühet, und da haben auch die Indianer, die sich etwa zu Christo bekehren, eine sichere Zuflucht.

Die Portugiesen haben sich zwar auch viel Mühe gegeben, die MOGOLS selber zu bekehren: aber der Artickel von der Heiligen Dreyeinigkeit, und das Verbot der Vielweiberey haben ihnen nicht recht angestanden.

Bey den Heyden in diesem Lande ist noch dieses zu erinnern, daß sie in Ansehung der Religion in verschiedene Classen eingetheilet werden.

Die stärckten sind die BANIANS, welche nach den Mogols oder Mahomethanern den ersten Rang haben. Sie sind unter den übrigen Indianern die stillsten und sittsamsten, in der Kaufmannschaft und Rechenkunst sehr geschickt, und dabey überaus redlich. Ihre oberste Gottheit heissen sie VISNOU, geben ihr aber drey Gehülfen, Brama, Bussina und Mais. Sie lehren die Seelen-Wanderung, und enthalten sich daher alles Fleisch-Essens. Ihr Gottesdienst, den sie in Pagoden oder Tempeln verrichten, besteht in Beten, Opfern und körperlicher Reinigung. Ihre Priester heissen BRAMINEN, und sind wegen ihres Unterrichts in der Theologie und Philosophie sehr berühmt. Man findet auch unter ihnen FACKIRS, das ist, Mönche, welche ausserordentlich streng leben.

Die zweyte Classe sind die RASBUTEN, das ist der Kern von des Mogols Armee. Sie dienen nur zu Pferde, und gehen so blind unter die Feinde, als ob sie einen Kopf zu viel hätten: Sie stammen meistens von alten Königen her, die der Mogol unter den Fuß gebracht hat. Ihre Neben-Arbeit ist Strassen-Räuberey. Sie essen allerhand Fleisch, aber kein Rind-Fleisch.

Die dritte Classe machen die GAUREN, GABREN oder PARSIS aus, welche die Religion der alten Persianer, ihrer Vor-Eltern, haben. Sie erkennen eine oberste Gottheit,

heit, welche verschiedene Geister zu ihren Dienern hat, und hegen viel Ehrfurcht gegen das Feuer. Sie bedienen sich keiner Tempel zum Gottesdienst, sondern verrichten ihn in ihren Häusern. Im Königreiche Guzurate sind sie am meisten anzutreffen.

Die vierte Classe der GENTIVEN, hat sich aus Bengala in die übrigen Gegenden Indiens ausgebreitet. Ihre Gottheit heißt Jaganvat. Sie sind einfältig, unwissend, und von knechtischer Seele, verfertigen aber die feinsten seidenen Stoffe und Cattune.

Die THEERS als die letzte Classe, sind eine Gesellschaft niederträchtiger Menschen, welche zu den schlechtesten und unsaubersten Verrichtungen gebraucht werden, und ausser einigen thörichten Gebräuchen fast gar nichts ähnliches von einer Religion an sich haben.

Das II. Capitel.

Von der Halb-Insul disseits des Flusses GANGES.

Vorbericht.

Diese Halb-Insul ist 200 Meilen lang, und 150 Meilen breit. Das Gebürge GATE gehet von Süden gegen Norden mitten durch das Land, und theilet es in die Seite gegen Westen, und in die Seite gegen Osten. Jene wird insgemein die Küste von MALABAR, und diese die Küste von COROMANDEL genennt. Es ist aber dieses dabey sonderbar, daß obschon beyde einerley Elevationem Poli haben, dennoch die Witterung sehr unterschieden ist, und wenn zum Exempel in Malabar der rauheste Winter herrscht, dennoch auf Coromandel der angenehmste Frühling ist, und so vice versa.

Es giebt in diesem Lande viel Löwen, Tyger, Panther, Elephanten, Leoparden, Büffel, Cameele, Crocodille, Eydexen, Schlangen, Welsche Hüner, Pfauen, Papagoyen und Fledermäuse; an Pferden aber fehlet es allenthalben.

Die ausgehenden Waaren sind Diamanten, Perlen, Bezoar, Pfeffer, Ingwer, Saffran, Ambra, Cardemomem,

Reiß, Feigen, Datteln, Cocus-Nüsse, Gummi, Wachs, Honig und der Saft Amfioen, der den Menschen auf einen gantzen Tag satt macht, wenn er nur 2 Gran davon nimmt.

Die Einwohner sind meistens träge Leute: doch giebts auch einige, die aus der Baumwolle schönen Cattun und Leinwand fabriciren. Sie heyrathen im zwölften Jahre, und die Weiber gebähren ihre Kinder mit sehr leichter Mühe. Die beste Speise ist bey ihnen der Reiß, und ihren liebsten Tranck machen sie von Cocos-Nüssen. An Holtze fehlt es an vielen Orten so sehr, daß sie das Essen mit Küh-Miste kochen, und das Holtz aus Europa holen müssen.

Die Einwohner sind theils Mahomethaner, meistens aber blinde Heyden, und beten nicht nur unvernünftige Thiere, sondern wohl den Teufel selbst an. Manche prägen sein Bild auf ihre Müntzen, mit der Ueberschrift: **Herr, gedencke an dein Volck:** Und das kömmt daher, weil sie glauben, daß Gott im Himmel die Regierung dieser Welt dem Teufel übergeben habe.

Es giebet hier zu Lande auch viele Thomas-Christen. Sie bekennen sich zur Römischen Kirche, und ihre Priester dürfen auch nicht heyrathen: Das heilige Abendmahl theilen sie unter beyderley Gestalt aus.

Das Land wird von vielen Königen beherrschet, davon aber die wenigsten Souverains sind; sondern sie müssen entweder den Europäern contribuiren, oder sie sind Vasallen vom grossen Mogol.

Die Küsten werden aller Orten von Europäern bewohnet, das sind: **Portugiesen, Engelländer, Holländer und Dänen:** Dergleichen Küsten sind fünfe: 1. CUNCAN, 2. MALABAR, 3. MADURA, 4. COROMANDEL, und 5. GOLCONDA.

I.

CUNCAN oder CONCAN.

Diese Küste lieget auf der Westlichen See, ist hundert Meilen lang, und hat drey Königreiche: 1. DECAN, 2. VISAPOUR, und 3. CANARA, darinnen die Portugiesen und die Engelländer den Meister spielen: Hierzu kommt 4. das Gebiete des Königs der MARATTEN.

1. Das

1. Das Königreich DECAN, ist gar sehr beschnitten: denn ein grosser Theil desselben gegen Norden ist schon zu Ende des sechszehnten Seculi an den grossen Mogol gekommen, und macht in dessen Staaten heutiges Tages die General-Gouvernements, AURENG-ABAD, TALENGA oder TALINGAS, und BAGLANA oder BALAGATE aus. Es wächset viel Pfeffer im Lande: Aber der Handel mit Diamanten, Smaragden, Türckissen, Rubinen und Topasiern, hat mehr zu bedeuten. Der König ist ein Vasall des grossen Mogols.

AURENG-ABAD, die Hauptstadt in dem Gouvernement oder Königreich gleiches Nahmens, ist groß, aber ohne Mauern. Sie hat viel Einwohner und starcken Handel. Der Nabab, welcher hier im Nahmen des grossen Mogols residirt, ist gemeiniglich ein Printz vom Geblüte. Die vormahlige Haupt-Stadt DOLTABAD ist ruinirt.

BEDER oder SHER-BIDER, die Haupt-Stadt im Mogolischen General-Gouvernement Talenga, ist ebenfalls groß, feste und wegen ihrer Tempel berühmt.

ANDAMAGOR, ist die Haupt-Stadt im Gouvernement Baglana. Sie hat ein festes Schloß, gesunde Luft und gutes Wasser.

AMEDANAGER, ist vormahls die Residentz eines besondern Königs gewesen. Daherum werden ungemein schöne Diamanten in einem Berge gefunden.

DAMAN, ein Hafen am Golfo di Camboya, gehört den Portugiesen.

BAZAIM, eine beträchtliche feste Stadt der Portugiesen. Die Insul SALSETTE au Nord formiret nebst dem festen Lande ihren Hafen.

TANE, gehört auch den Portugiesen, und liegt an der östlichen Spitze nurerwehnter Insul.

BOMBAY, oder BOMBAIM, 5 Meilen von Bazaim, eine ansehnliche Stadt, liegt mit ihrer starcken Citadelle auf einer Insul, und gehört den Engländern, die in diesem Hafen einen der drey General-Gouverneurs ihrer Etablissements in Ost-Indien haben.

CHAUL, oder SCHOULE, hat einen sichern Hafen

und treffliche Seiden-Manufacturen: die Portugiesen sind Meister davon.

DABUL gehört den Engländern, ist aber durch die Kriege ruinirt worden.

2. Das Königreich VISAPOUR hat einen mächtigen König, der 100000 Mann ins Feld stellen kan, aber doch nun dem grossen Mogol tributair ist. Man saget auch, die Männer in diesem Lande wären die allerstreitbarsten; und die Weiber die allerleichtfertigsten in gantz Ost-Indien. Es wird ein grosses Gewerbe mit Reiß und Juwelen allhier getrieben. Die Portugiesen sind Meister von der Küste.

VISAPOUR, die Hauptstadt und Residentz des Königes, liegt mitten im Lande, am Flusse Mandoa, und hat 5 Meilen im Umkreise. Das Schloß mitten darinnen ist mit 200 Mann besetzet, und auf den Wällen und Mauern stehen 1000 Canonen.

RAOLCONDA, 9 Meilen davon, in einer bergichten Gegend, darinnen viel Diamante gegraben werden.

GOA, ist die Haupt-Stadt der Portugiesen in Ost-Indien, am Flusse Mandoa, und der Stapel von allen Ost-Indischen Waaren. Sie liegt auf einer Insul, die 6 Meilen im Umkreise hat, an einer Reihe von Bergen. Sie ist zwar ohne Mauern, hat aber 6 starcke Castelle. Der Hafen ist unvergleichlich und wird durch zwey Castelle bedeckt, welche AGOULA und MOURMOUGAN heissen. Es sind schöne Klöster und schöne Kirchen in dieser Stadt, und der Ertz-Bischoff ist Patriarche von gantz Indien. Es ist auch eine Universität daselbst angeleget. Ein Vice-Roy hat vor diesem wohl eher in drey Jahren hier 6 Tonnen Goldes profitiren können. Ueber die ungesunde Luft dieses Ortes ist eine allgemeine Klage, und deswegen wird Goa auch das Siech-Haus von Ost-Indien genennet.

ILHA de SALSETE du Midi, ist eine Halb-Insul, die vor Goa gegen Süden lieget, darauf liegt COCULIM, welches unter dem Titul einer Grafschaft seit A. 1676. dem noch blühenden Hause MASCARENHAS in Portugall

tugall gehöret. ALORNA ist auch ein Portugiesisches Marquisat in dieser Gegend.

ILHA de BARDES, eine Insul, liegt auch vor Goa, aber gegen Norden. Diese beyden Insuln wurden Ao. 1740. von einem See-Räuber, Nahmens BONTULO, gar sehr beunruhiget und verwüstet.

RAJAPOUR, ohngefehr 20 Meilen von Goa, gehörte sonst den Engelländern; seit A. 1669. aber besitzen es die Frantzosen, und machen ihren guten Profit aus Salpeter und dem Pfeffer, der da in grosser Menge wächst.

VINGRELA, ist ein Ort an der Küste, 3 bis 4 Meilen von Goa, darinnen die Holländer ein Etablissement haben.

CARWAR oder COROUAL, auch wohl DANGOLI genannt, besitzen die Engländer, und machen guten Profit aus dem Pfeffer.

3. Das Königreich CANARA, gegen Mittag, hat seinen eigenen König. Die Einwohner heissen CAMARINEN, und werden von den Portugiesen so scharf gehalten, daß sie nicht einmahl Schuhe tragen dürfen: Wenn auch ein CAMARIN einen Portugiesen schläget, so wird ihm ohne alle Barmhertzigkeit die Hand abgehauen. Der König ist ein Mahomethaner: Seine Unterthanen aber sind Heyden, die sogar den Gott PRIAPUM verehren.

ONOR, ist in der Portugiesen Gewalt: Es ist eine Stadt am Meere, mit einem guten Hafen.

BATICALA, die Residentz des Königes, lieget an der See, und ist von den Portugiesen abgebrannt worden.

MANGALOR, ist eine See-Stadt, allwo die Portugiesen eine schöne Factorey gehabt, die sie nun verlassen haben. Der Ort gehört dem kleinen Könige von BANDEL, der zu BEDNOUR residirt.

BACANOR, an der See, hat die Portugiesen auch zu Herren, welche mit Reiß und Pfeffer einen starcken Handel treiben.

BARCELOR, heißt das vornehmste Holländische Etablissement in dieser Gegend.

4. **Das Gebiete des Königs der MARATTEN**

TEN liegt Süd-Westwerts der Gebirge von Goa, gegen die Küste von Malabar. Dieser König wird sehr mächtig beschrieben, und soll 150000 Mann Cavallerie, und eben so viel Infanterie ins Feld stellen können. Seine Unterthanen sind ein räuberisches und kriegerisches Volck, die mit der Schleuder wohl umzugehen wissen, und treffliche Reuter abgeben. Sie thun von ihren Gebirgen häufige Einfälle in die Staaten des grossen Mogols, pressen seinen Gouverneurs Contributiones ab, und hätten ihn selbst A. 1755. beynahe gar vom Thron gestossen.

II.
Die Küste von MALABAR.

Dieses ist wohl die berühmteste Küste im Oriente, ein schönes Land, 90 Meilen lang, und 40 Meilen breit, und also ohngefehr so groß, als das Königreich Portugall in Europa. Viele Geographi belegen auch die gantze Westliche Küste der Halb-Insul disseits des Ganges mit dem Nahmen Malabar.

Das Land ist schön, und das gantze Jahr hindurch grün: Es wächset da viel Reiß und viel Pfeffer. Im Winter verstopfet der Wind alle See-Häfen, und im Sommer machet sie ein anderer Wind wieder schiffbar.

Hier giebt es Fleder-Mäuse, die eine Klafter Raum haben müssen, wenn sie ihre Flügel ausbreiten: Auch Schlangen, die ein Schaaf, ein Schwein, ja gar einen Menschen verschlingen können. Es sind aber keine giftige Thiere, sondern die Einwohner essen ihr Fleisch mit grossem Appetite.

Bey dieser Nation erben des Vaters Güter nicht seine Söhne, sondern seiner Schwester Kinder: Denn weil sich die Malabarischen Weiber mit ihren Pfaffen sehr gemein machen, auch wohl sieben lebendige Männer

ner zugleich haben können, so geht die Erbfolgs-Ordnung auf die weibliche Linie.

Die Edelleute heissen in diesem Lande NAIROS, und weil sie die besten Soldaten sind, so können sie bey allen Weibern und Töchtern des Landes schlafen: Denn wenn sie nur ihren Schild an die Haus-Thür legen, so darf sie weder Mann, noch Vater, in ihrem Zeitvertreib stören.

Die Holländer herrschen zwar auf dieser Küste; Es sind aber neun Königreiche darauf.

1. Das Königreich CANANOR ist mäßig. Man findet aber da Ingwer, Zimmet, Ambra, Pfeffer, Rubinen, Granaten und Hyacinthen. Der König wird als ein Gott geehret, und führt den Nahmen COLITRY.

CANANOR, die Haupt-Stadt, an der Küste, ist groß, volckreich, wohl befestiget, und hat einen guten Hafen. Die Portugiesen nahmen sie dem Könige, und die Holländer A. 1663. den Portugiesen. Es ist ein festes Schloß da, welches den Holländern zu Behauptung ihres Pfeffer-Handels gute Dienste leistet.

TERMAPATAN, ist eine Stadt mit einer Mauer, und Hafen, einem Mahometanischen Fürsten gehörig.

BALLIPATAN, BALIEPATAN, ein grosser Ort, am Flusse gleiches Nahmens, etliche Meilen von der See, wo der König residirt, und viel reiche Kaufleute Mahometanischer Religion wohnen; doch ha n die Engländer hier auch ein Contoir, und wird starcker Handel mit Pfeffer da getrieben.

TILCERY, oder TELLICHERY, drey Meilen von Cananor, woselbst sich A. 1670. die Frantzosen wiederum fest setzten, nachdem sie aus Baliepatan von den Engländern verdränget worden waren. Doch die Engländer haben sie auch hier wiederum weggetrieben.

MIHIE, MAHé, ein Etablissement der Frantzosen, das sie zum Absatz des Pfeffers gebrauchten, kam den 10 Febr. 1761. an die Engländer. Es liegt in gleichem Gradu Longitudinis mit Pondichery.

COTA und TENNEPATNAM, zwey offene Flecken, die aber vortreffliche Manufacturen haben.

BASSALORE, gehört den Holländern. MAN-

MANQUELORE, besitzen die Portugiesen und Holländer zugleich.

MALICUT, eine fruchtbare Insul, oberhalb der Maldivischen, gehört dem Könige von Cananor, eben sowohl als die darüber befindlichen fünf Insuln von DIVANDUROU oder MAMALE.

2. Das Königreich CALECUT, ist 32 Meilen lang und 20 Meilen breit. Der König wird ZAMORIN, oder SAMORIN, d. i. ein Gott des Erdbodens, tituliret. Er ist sehr mächtig: sein Land bringt viel Pfeffer, Ingwer, Aloe, Reiß und Baumwolle, auch sind Papagoyen und Affen in Menge da. Die Unterthanen verehren Gott, den Teufel, und abscheuliche Götzen neben einander. Ihre Bittschriften überreichen sie erst einem Elephanten, der giebt sie dem Könige. Diesem folgen aus oben erzehlten Ursachen nicht seine, sondern seiner Schwester Kinder auf dem Thron.

CALICUT, CALECUT, die Haupt-Stadt, ist groß, und besteht aus 7000 Häusern, die hier und da zerstreut liegen. Gegen das Meer zu ist ein kleiner Bezirck, wo ordentliche Gassen und Kaufmanns-Läden sind. Die Indianischen Christen geniessen hier allerhand Privilegia auch haben die Calecut. Hühner ihren Nahmen von diesem Ort. Er leidet öfters Wasser Schaden, sonst wäre der Handel da weit grösser. Die Engländer haben hier ein Contoir.

PANAMI oder PANIAME, die Residentz-Stadt des Königs, soll groß und fest seyn.

3. Das Königreich TANOR, dessen König souverain ist, hat keinen grossen Umfang.

TANOR, 5 frantzösische Meilen von Calecut gegen Süden, hat reiche Kaufleute. Die Einwohner leiden wohl die Portugiesen und Frantzosen, aber keinen Holländer.

4. Das kleine Königreich CRANGANOR, hat einen König, der ein Vasall von Calecut ist.

CRANGANOR, die Haupt-Stadt, haben die Holländer seit 1662. vortrefflich befestiget. Der König residirt in einem elenden Pallaste, und es gehört ihm überhaupt nur das platte Land. Zur Zeit der Portugiesen war ein Ertz-Bischoff da, welche Würde, dem Titul nach, noch existirt.

ANGAMALE, ein grosser Flecken. 5. Das

5. Das Königreich COCHIN, oder KOUTSCHIEN. Ein Land, welches eine Menge Eisen, Stahl, Wachs, und Pfeffer liefert, und deswegen starck bewohnet ist.

COCHIN, CONCHIN, die Haupt-Stadt, gehörte ehedem den Portugiesen, jetzo aber seit A. 1663. denen Holländern; sie ist schöne, feste, hat steinerne Häuser, schöne Thürme, breite Gassen, und tiefe Graben. Es ist nach Goa der schönste Platz auf dieser Halb-Insul, und die Holländer geben sich grosse Mühe, diese Stadt beständig zu behalten, ohngeachtet die Handlung daherum nicht gar zu einträglich ist. Der König von Portugall ernennt inzwischen noch jetzo einen Titular-Bischoff von Cochin.

KOUTSCHIEN, liegt Landwerts, und ist die Residentz des Königes.

6. Das Königreich CALICOULANG, mit einer Haupt-Stadt gleiches Nahmens, ist nicht von grosser Wichtigkeit. Der König stehet mit den Holländern in guten Commercien-Tractaten.

7. Das Königreich PORCA, oder PORCAT, ist so klein, daß mancher Deutscher Reichs-Graf nicht mit dem Könige tauschen würde. Es ist ungesunde Luft da, und die Einwohner kriegen davon und von dem Gebrauche des Palm-Weins zuweilen ein dickes Bein, welches oft so schwer wird, als der gantze Leib. Der König stehet mit den Engelländern und Holländern in gutem Vernehmen.

8. Das Königreich COULANG, oder COYLANG, gehöret mit seiner Haupt-Stadt gleiches Nahmens und deren Castell, seit A. 1662. den Holländern; der König des Landes residiret nicht weit davon an einem schlechten Orte.

ANJENGO, ist eine Englische Factorey.

9. Das Königreich TRAVANCOR, hat mit dem benachbarten Reiche Coulang einen gemeinschaft-

lichen

lichen König, der dem Könige von Madura zinßbar ist. In der Haupt-Stadt gleiches Nahmens wird viel gehandelt.

TANGAPATAN, an der Küste, gehört den Holländern.

CARCALAN, ist feste, und die Residentz des Königs.

COTATI, ist auch beträchtlich, und liegt 2 Deutsche Meilen vom CAPO COMORIM.

III.

Die Küste von MADURA.

Sie ist 50 Deutsche Meilen lang, und lieget zwischen Malabar gegen Westen, und zwischen Coromandel gegen Osten. Es sind etliche unbekannte Könige darauf.

Gegen über lieget die grosse Insul CEYLON, und die Meer-Enge, die dazwischen ist, wird von den Holländern die Straate van MANAER genannt, weil eine Insul dieses Nahmens darinnen lieget.

In der Bay zwischen dem Capo Comorim, und der Spitze der Insul Ramanancor sind die berühmten Perl-Bäncke, welche heut zu Tage gemeiniglich unter dem Nahmen der Perlen-Fischerey bey Arippa erwehnt werden. Wenn sie etliche Jahr geruht haben, und die darauf befindlichen Perlen reif befunden werden: so schreibt die Holländische Compagnie an alle Könige der herumliegenden Küsten die Fischerey aus, welche sodann durch Abgeordnete dabey erscheinen. Die beste Witterung dazu ist im Martio und April, und wiederum im Augusto und September. Die Fischer sind arme Indianer, an der Zahl zuweilen bis an 60000, die kommen auf der Küste zu TUTECORYN zusammen, und contrahiren mit den Holländern und den Abgeordneten der dortigen Könige. Ein solcher Wasser-Treter verstopfet seine Ohren mit Baumwolle, und die Nase kneipet er mit einer Zange zusammen. An den einen Arm bindet er sich einen Schwamm mit Oele, den drückt er auf den Mund, wenn er Athem holet: Darnach nimmt er aus Aberglauben von einem gewissen Baume bezauberte Blätter

mit unter das Wasser, damit ihm die Raub-Fische vom Leibe bleiben: Um die Lenden aber bindet er ein Netz, darein er die Muscheln thun kan. In dieser Equipage wird er an einem Stricke mit einem schweren Steine in den Abgrund hinunter gelassen, da macht er die Muscheln mit einem Eisen von der Klippe loß, und wenn er sein Netz voll hat, so giebt er ein Zeichen, daß sie ihn wieder in die Höhe ziehen sollen. Erstlich nun werden die Muscheln in den Sand vergraben, bis sie stincken: Alsdann thut sich die Muschel durch die Sonnenhitze von selbst auf, wenn die Auster darinnen gestorben ist, und die Perlen liegen bloß in den Schalen. Darauf werden sie gesiebet, und auf dem Marckte in Tutecoryn an den Meistbietenden verkauft, die kleinen nach dem Gewichte, und die grossen nach dem Stücke. Der König von Madura und der Fürst von Marava, denen jedem ein Theil der Küste gehört, erhalten alle Perlen, die am ersten Tage gefischt werden, nach Maßgabe des Ufers, wo die Fischerey geschehn ist. Es sind aber erstlich viel Muscheln leer, darnach werden die Muschel-Bäncke oft mit Sande überschwemmet: Viel Fischer ersauffen oder ersticken vom Gestanck, viele werden auch von den See-Hunden verschlungen; deswegen sollte man sich fast ein Gewissen machen, eine solche Galanterie zu tragen.

MADURE, am Flusse Vaigein, die vormahlige Haupt-Stadt im Königreiche gleiches Nahmens, ist sehr groß, hat eine doppelte Mauer, und ein festes Schloß, darinnen der Haupt-Götze der Einwohner, Chocaneden genannt, einen prächtigen Tempel hat. Ehedem residirte auch der NAIQUE oder König des Landes allhier: Er hat aber seine Residentz verlegt nach

TRICHIRAPALI, TIRUTSCHINAPALLI, die nunmehrige Haupt-Stadt; sie liegt am Flusse Coloran, wo der Fluß Caveri hinein fällt, und die Insul Chiramgam formiret. Es sind da viel schöne Götzen-Tempel mit vergoldeten Thürmen. In der Vorstadt ist auch eine Jesuiter-Kirche.

SHIRINGAPATNAM, CHIRANGAPATNAM, ist die Haupt-Stadt im Königreich MAYSSUR, MAÏSSUR oder MASSOUR, welches hieher zurechnen ist.

MARAVA, hat seinen besondern Fürsten, der nun vom Könige von Madure independent ist: die Dänischen

Missionarien haben in diesem Lande mit ihr Bekehrungswerck.

COMORYN, CAPO COMORIM, ist ein berühmtes Vorgebirge.

TUTECORYN, TUTUCURIN, ist eine See-Stadt, wo die Perlen verkaufft werden, und auch die besten Perlen-Fänger wohnen. Sie gehörete bis A. 1658. denen Portugiesen, da nahmen sie ihnen aber die Holländer; es giebt schöne steinerne Häuser da: aber weder Thore noch Graben.

MAXAPAR,

CELIPATAN, und

TRISTAN POREY, gehören alle drey den Holländern.

RAMANAKOIL, oder RAMANANCOR, ist eine Insul am Ufer, daran die sogenannte Adams-Brücke stösset, die aus vielen Sand-Bäncken bestehet, daß nur kleine Schiffe mit vieler Gefahr durch diese Meer-Enge zwischen hier und der Insul Ceylon paßiren können.

IV.

Die Küste COROMANDEL.

Lieget auf der Oestlichen Seite, und ist 100 Meilen lang und 40 bis 50 Meilen breit. Neuere Geographi begreifen unter diesem Nahmen den gantzen Oestlichen Theil der Halb-Insul disseits des Ganges. Die beyden äussersten Oerter sind NEGAPATAN und MASULIPATAN. Es regnet auf dieser Küste ein halb Jahr nach einander, darauf folget das schönste Wetter, und da ist die Hitze so groß, daß sich die Leute im Mittage etliche Stunden verstecken müssen.

Korn und Weitzen wächset hier nicht, sondern wenn die Europäer Brodt essen wollen, so müssen sie es mitbringen; und wenn sie etwas gutes trincken wollen, so müssen sie es auch bey sich führen. Hingegen ist Reiß, Saltz, Baumwolle, Garten-Früchte und Küchen-Kräuter, ingleichen zahmes Viehe die Menge, doch nicht viel Pferde. Die Papagoyen und Paradies-Vögel haben da gleichsam ihr Vaterland.

Die Einwohner sind meistens grobe Heyden, die sich wohl ein Stücke Fleisch aus dem Leibe schneiden, und solches dem Teufel aufopfern. Alle Thiere sind bey ihnen heilig, auch so gar die Läuse.

Es giebt aber auch viel Mohren im Lande, die sind Mahometaner; ingleichen viel Thomas-Christen.

Die Küste hat bisweilen nur einen König gehabt; Heutiges Tages aber sind drey Königreiche darauf.

1. Das Königreich BISNAGAR oder CARNATE, steht unter dem Nabab von Gingi.

BISNAGAR oder CHANDEGRY, die Hauptstadt, lieget an einem Berge, hat sieben Meilen im Umkreise, und ist doch mit einer dreyfachen Mauer umgeben.

MADRAS, am Flusse Elambore, eine regulaire Stadt mit einem grossen Castell, welches das Fort S. GEORGE genennet wird. Sie gehört den Engländern, und ist eine sehr wichtige Handels-Stadt, mit einem der Englischen drey Haupt-Gouvernements in Ost-Indien. Eigentlich besteht sie aus 3 Theilen. Der erste ist das Fort S. GEORGE, darinnen der Gouverneur residirt, und eine gute Garnison unter sich hat; Der andere wird von Armeniern, Juden und ausländischen Kaufleuten bewohnt: in dem dritten und grösten, der wie eine Vorstadt ist, sind Indianer. Weil in Madras sich viel Portugiesen aufhalten, so haben sie eine eigene Kirche; es hat die Evangelische Lutherische Mission da auch eine Malabarische Schule angeleget, welche nach WÖPERI nahe darbey A. 1752. verleget, und ihr da auch eine Kirche eingeräumet worden. A. 1746. im letzten Kriege eroberten die Frantzosen das Castell am 21 Sept.; sie restituirten es aber nach dem Aachner Frieden. Im neusten Kriege belagerten sie es zu Anfange des Jahres 1759. vergeblich.

MELIAPOUR, und S. THOMAS, sind zwey an einander gebaute Städte. In der letztern haben die Portugiesen einen Bischoff; weil der Apostel Thomas da sein Leben beschlossen haben soll, so geschehn häufige Wallfahrten hieher.

PALIACATE oder PELLICATE, mit dem festen Schlosse GELDRIA, gehört den Holländern.

SADRA SPATAN, am Flusse Sadras, wo er in die See fällt, gehört zwar dem Nabab, die Holländer aber haben da ein wichtiges Kauf-Haus.

2. Das Königreich GINGI liegt darneben, und hat einen Erb-König, oder Nabab, der CARNATE und GOLCONDA mit besitzt, aber ein Vasall vom grossen Mogol ist.

GINGI, die Haupt-Stadt, liegt am Fusse dreyer Berge, darauf eben so viel Citadellen erbauet sind. Die Frantzosen haben ein Etablissement da.

PONDICHERY, eine volckreiche Stadt mit 6 Thoren, grossen Magazinen, einer Citadelle, 11 Bollwercken, und einem wohlversehenen Zeughause. A. 1674. ließen sich die Frantzosen hier nieder, und legten das Haupt-Contoir ihres Ost-Indischen Commercii da an, darunter die kleinen Contoirs zu Mihie, Carical und Chandernagor stunden. Es regnet hier jährlich nur etliche Tage im October. A. 1748. griffen die Engländer Pondichery vergeblich an: den 15 Januar 1761. aber kam es mit vielem Geschütze und Kriegs-Vorrathe in ihre Hände.

GONDELUR, CUDELUR oder GOUDELOUR, gehört den Engländern, die hier ein Contoir, und eine Mißion zur Ausbreitung des Glaubens haben. Das FORT S. DAVID beschützt diesen Ort; er ward aber nebst demselben den 2 Jun. 1758. von den Frantzosen erobert, jedoch nach Schleifung des Forts wieder verlassen.

DIVICOTTEY, 11 Meilen davon, auch ein Englisches Fort, das die Frantzosen zu eben der Zeit ruinirten.

ARCATTE, eine grosse, aber unsaubere Stadt mit ziemlicher Befestigung. A. 1740. wurde sie von den Maratten eingeäschert. A. 1759. occupirten sie die Frantzosen, und den 10 Febr. 1760. die Engländer.

TEGEPATNAM und PORTA NOVA, liegen am Meere und gehören beyde den Holländern.

3. Das Königreich TANGEOR, TANSCHAUR, oder TANJAOUR, ist ohngefehr 30 Meilen lang, und der König soll zwölf Millionen Einkünfte haben.

haben. Es liegt neben Madura. Als sich A. 1752. einer, Nahmens SCANDER SCAHIB, wider den König empörte, so hielten es die Engländer mit dem Könige; die Frantzosen hingegen nahmen ihn in Schutz; die Engländer aber kriegten ihn gefangen, überlieferten solchen dem Könige, welcher ihm, als einem Rebellen, den Kopf abschlagen ließ.

TANGEOR, oder TANJAOUR, am Flusse Koreal, ist die Residentz des Königes, welcher sein Palais in dem hiesigen festen Schlosse hat. Im Aug. 1758. belagerten es die Frantzosen vergeblich.

CAVERIPATAN, wo der Fluß Caveri ins Meer fället, ist als eine Loge der Frantzosen bekannt. Seit 1739. aber haben sie noch wichtigere Etablissements zu CARRICAL oder KARICAL, und der einen Canonen-Schuß davon gelegenen kleinen Festung KARCANGERY, über welche beyde Stücke ihnen der König des Landes die Souveraineté abgetreten hat. KARICAL liegt am Flusse Colram, 2. deutsche Meilen von Negapatan, und eine von Tranquebar; der dazu gehörige District faßt 9 bis 10 Flecken und Dörfer in sich. In dieser Gegend fiel am 3 Aug. 1758. ein Gefechte zwischen den Frantzosen und Engländern vor. Karcangery eroberten die Engländer den 10 Dec. 1759.

PATTUCOTY, am Flusse Colare, ist eine ziemlich grosse Stadt.

TRANGUEBAR, oder TRANCKENBAR, oder TRANQUEBAR, war vor hundert Jahren nur ein schlechter Flecken, am Flusse Caveri. Es haben aber denselben die Dänen käuflich an sich gebracht, und geben dem Könige zu Tangeor oder Tanjaour jährlich zwey tausend Perdous. Darauf haben die Dänen nicht nur eine Mauer herum geführet, sondern auch das Castell DANSBURG von 24 Basteyen mit tiefen Graben aufgeführet, darinnen eine Compagnie zur Garnison liegt, und seit dem ist der Ort starck bewohnet worden. Es liegen auch 15 Dörfer umher, die müssen gewisses Schutz-Geld an die Dänen bezahlen; das grösseste davon heißt BOREIAR, und ist fast eben so starck bewohnt, als Tranguebar. Seit A. 1710. sind aus Dänemarck ver-

verschiedene Missionarii dahin gesendet worden, welche sich viel Mühe gegeben haben, die Ungläubigen zu bekehren. Denn sie haben nicht nur die Bibel, sondern auch andere geistreiche Bücher in die Malabarische Sprache übersetzet, welches die Mutter-Sprache des Landes ist; sondern sie haben auch Malabarische Schriften in Deutschland drucken, und mit grossen Unkosten hinein bringen lassen. Nunmehro sind 3 Kirchen darinney; die Dänische, welche SION genennet wird; die Malabarische vor die Bekehrten, welche JERUSALEM heist; und eine Römisch-Catholische. Ueber dem ist da auch ein grosser Mahomethanischer Tempel, ingleichen fünf heydnische Tempel. Im Jahr Ao. 1754. belief sich die Anzahl der Neubekehrten auf 10076 Seelen. Im übrigen sind die Einwohner darinnen Europäer, Mohren und Malabaren, doch machen die letzten die grösseste Anzahl aus.

NEGAPATAN, eine Stadt von 100000 Einwohnern, haben die Holländer seit A. 1658, wo der Fluß Colare in die See fällt. Sie haben es starck befestiget, und unterhalten eine gute Garnison da. Die Einwohner sind meistens Catholisch, und sind damahls von den Portugiesen bekehret worden.

V.
Die Küste GOLCONDA.

Sie gehet bis an den Einfluß des Ganges, und ist 200 Meilen lang. Es ist das rechte Vaterland der besten BEZOAR-Steine, welche die PUSANS, eine gewisse Art von Ziegen, in ihren Magen herum tragen, dergleichen Thiere in diesem Lande sehr gemein sind. Die Küste wird in drey Königreiche abgetheilet.

1. Das Königreich GOLCONDA kan 50000 zu Pferde, und 200000 zu Fusse stellen; Dem ohngeachtet ist der König doch ein Tributarius vom grossen Mogol: Als A. 1751. sich der neue NABAB oder König, Nahmens SALABEZING, durch Beystand der Franzosen auf dem Thron setzte: so hielten es die Engelländer

der mit dessen Feinden, den MURATTEN oder MARATTEN.

BAGNAGAR, am Flusse Nerva, heißt die Residentz-Stadt, und das Schloß hat den Nahmen Golconda. Die Stadt ist nach neuer Art gebauet, sehr beträchtlich, und wird nur von Vornehmen bewohnt. In der Vorstadt ERENGABAD, welche gleichsam die zweyte Hauptstadt abgiebt, wohnen die Kaufleute, Handwercker, und andere geringe Leute. Das Königliche Palais ist prächtig. Es halten sich hier 20000 unzüchtige Weibes-Personen auf, die sich ordentlicher Weise einschreiben lassen. Das Schloß GOLCONDA ist in seinem Umfange auch fast so groß wie eine Stadt.

GANI, oder COULOUR, sieben Meilen davon, hat die beste Diamant-Grube in der gantzen Welt. Es ist darinnen der grosse Diamant gefunden worden, welcher 900 Carat wieget, und in dem Schatze des grossen Mogols verwahret wird. Sie müssen wohl 14 Fuß tief graben, ehe sie Wasser finden, und in der Erde werden sie von dem Wasser so präpariret. Es arbeiten zuweilen 60000 Seelen darinnen, welches manchem unglaublich vorkommen sollte.

MASULIPATAN, eine grosse Handels-Stadt, an der See, darinnen die Engelländer, Dänen und Holländer einen grossen Handel mit Bezoar und mit Juwelen treiben. Sie gehört dem grossen Mogol. Im neusten Kriege hatten sich die Frantzosen hier festgesetzt, wurden aber den 22 Mart. 1759. von den Engländern da geschlagen.

2. Das Königreich CICOCOL, oder CIACOLA, am Golfo di Bengala, ist nur klein, und der König residirt in der Stadt gleiches Nahmens.

BIMILIPATAN, oder BIMLEPATNAM, an der See, da haben die Holländer eine grosse Niederlage von Europäischen Waaren.

VISIGAPATAN, VIZZAGAPATAN, an der See, da haben die Engländer ihre Factorey.

NARSINGAPATAN, eine Stadt, die auch in diesem Reiche seyn soll, und vermuthlich zum Königreiche NARSINGA sonst gerechnet worden ist.

3. Das Königreich ORIXA, liegt an den Grentzen von Indostan, und gehört dem grossen Mogol.

RAMANA, die Hauptstadt, lieget auf einem Berge, und treibet starcken Handel. Von einer Stadt Orixa wollen neuere Geographi nichts wissen.

BALLASORE, am Flusse gleiches Nahmens, ingleichen GAANAM, besitzen die Engländer.

CATEK, ist der Haupt-Ort im Gebiete des Raja von JAGKENATE, über dessen Lage die Geographi nicht einstimmig sind. Sie nehmen es inzwischen nach der Charte des Mr. d'Anville hier mit.

Das III. Capitel.

Von der Halb-Insul jenseit des Flusses GANGES.

Dieses grosse Land, zwischen Indostan, der Tartarey, China, und dem Indianischen Meer, ist von Norden gegen Süden 460 Meilen lang, und von Osten gegen Westen 240 Meilen breit. Es bestehet aus folgenden Königreichen.

I. ASSEM oder AZEM.

An den Grentzen von Indostan. Es gehört jetzo dem Könige von Ava, der fordert keine Steuer, sondern er ziehet seine Einkünfte aus den Bergwercken, darinnen viel tausend erkaufte Leibeigene arbeiten müssen.

Die Einwohner gehen fast gantz nackend, und haben beynahe alle einen Kropf am Halse. Sie essen nichts lieber als Hunde-Fleisch.

Die beste ausgehende Waare ist das schöne Gummi Lac, sonderlich das rothe, daraus ein unvergleichlicher Fürniß gemachet wird.

KEMMEROUF, oder GERGUOU, die Residentz der ehemahligen Könige.

AZOO, an den Grentzen von Bengala, ist Begräbniß-Ort derselben.

II. TIPRA.

Ein kleines Königreich, auch dem Könige von Ava zugehörig. Die Einwohner putzen sich gerne mit Corallen, Agtstein und Schildkröten, deswegen dieses angenehme Waaren sind. Fast alle Weiber haben einen Kropf, der ihnen bis auf die Brüste hänget. An statt des Geldes brauchen sie kleine Steine, darauf eine Ziffer angiebt, was es gilt.

III. ARACAN, ARRAKAN.

Ist ein grosses und sehr bevölckertes Königreich, am Golfe de Bengale. Der König wird als ein Gott verehret; nachdem er aber AVA nebst dazu gehörigen Königreichen erobert, hat er seinen Sitz dorthin verlegt. Er heyrathet, um sein Königliches Haus nicht mit andern Familien zu vermischen, allemahl seine älteste Schwester: ausser ihr aber hält er sich eine Menge Beyschläferinnen. Wer ihm aufwartet, der muß beyde Augen zuhalten, und damit bezeugen, daß er nicht würdig sey, einen so grossen König anzusehen.

Er hat XII. Lust-Schlösser, und ein jeder Castellan muß ihm alle Jahr zwölf auserlesene zwölfjährige Jungfern präsentiren. Diese 144 Mägdlein werden gebadet, und in Baumwollene Leinwand eingewickelt, darinnen müssen sie schwitzen, und die Tücher werden sodann dem Könige präsentiret; Welcher ihr Schweis nun den besten Geruch von sich giebet, die wird eine Königliche Gemahlin, und die andern verschenckt der König an seine Favoriten.

Die Einwohner sind hochmüthig, und tragen sowohl an den Beinen als an den Armen einen Ring neben dem andern. An statt des Geldes brauchen sie kleine Schnecken-Häußlein. Die Leichen werden verbrannt, weil aber das Holtz theuer ist, so schmeissen die Armen ihre Todten nur ins Wasser. Die Götzen im Lande sind unzehlich. Die Vielweiberey ist erlaubt, doch leben die Priester oder Raulins unverehlicht. Unter den Europäischen Nationen haben jetzo die Holländer das gröste Commercium im Lande.

ARACAN, die Haupt-Stadt am Flusse gleiches Nahmens, ist groß, und so feste, daß sie vor unüberwindlich gehalten wird. Der Königliche Pallast ist gar mit güldenem Bleche gedecket. Die übrigen Häuser sind desto schlechter. An Götzen-Tempeln zehlt man hier 600, und an Einwohnern 160000. Der Handel ist hier beträchtlich.

ORIETAN, DOBAZI und PERREM, sind Handels-Städte.

SUNDIVA, ist eine ziemlich grosse Insul an der Küste dieses Königreichs, und liefert viel Saltz.

IV. AVA.

Hat jetzo einen mächtigen König, weil er zugleich Pegu, Martaban, Arracan, Assem und Tipra, und also den gantzen nördlichen Theil der Halb-Insul, besitzt. Der Fluß AVA oder MENAMKIOU durchströhmt das Land. Es bringet viel Bisam oder Muscus, schönen Lack, Aloe-Holtz und Schilf-Rohr von ungemeiner Dicke.

AVA, ist eine grosse volckreiche Stadt am Flusse gleiches Nahmens, mit Mauern, Thürmen, Bollwercken und Graben, in einer angenehmen Gegend.

ARIANO, ist der Haupt-Ort in dem kleinen Königreiche Osul, welches zu AVA gehört, und den See CHAAMOY oder CHIAMAY in sich hat.

BRAMAS heissen die Einwohner des mittäglichen Theils von Ava: Daraus haben manche irrig ein kleines Königreich Brama gemacht.

V. PEGU.

Hat sonst allen seinen Nachbarn Tort gethan, muß aber nunmehr dem Könige zu AVA gehorchen. Die Juden wohnen gern in diesem Lande, weil sie es für das OPHIR halten, dahin Salomon seine Schiffe geschicket hat. Die besten Waaren des Landes sind Gold, Rubine, Saphiere, Hyacinthen, Granaten, Reiß und Muscus.

Die Peguaner werden von sehr verderbten Sitten beschrieben. Sie sind im übrigen wohl gestaltet, aber schwartz,

schwartz, haben grosse Ohren, lange Hände, und gehn, wie andere, fast gantz nackend. Die Ehescheidung von beyden Seiten ist bey ihnen sehr gebräuchlich. In der Lebens-Art sind sie sehr unreinlich. Für die Crocodille, Affen und die TALAPOINS, welches ihre Geistliche sind, haben sie grosse Ehrerbiethung.

Die Heyden im Lande opfern ihren Abgöttern alle Jahr eine Jungfer, die wird wie ein Schlacht-Viehe gemästet, und auf das grosse Fest erwürget. Darnach schneiden ihr die Priester den Leib mit einem scharfen Steine auf, reissen ihr das Hertz aus dem Leibe, und schmeissen es dem Abgotte ins Gesichte, sodann verbrennen sie es zu Pulver, thun die Asche ins Wasser, und besprengen den Teufel damit. Das übrige Jungfern-Fleisch essen die Pfaffen mit grossem Appetite. Die Eltern machen sich eine grosse Freude daraus, wenn ihre Tochter zu dieser Ehre gelangen kan.

PEGU, am Flusse gleiches Nahmens, der sich zuweilen wie der Nilus in Egypten ergießt, wird in die alte und in die neue Stadt getheilet. Sie ist groß und viereckigt, und hat 20 Thore. Ist auch mit Mauern, Wällen, Thürmen und Wasser-Graben befestiget. Das Königliche Schloß ist prächtig, aber der jetzige König hat kein Vergnügen da zu wohnen.

SIRIAN, SYRIAN, am Golfe de Bengale, ist hingegen die Hof-Stadt des jetzigen Königes. Es lieget mitten in einem Walde, in der Gegend, wo der Fluß Ava sich ins Meer ergießt. Der Hafen ist gut, und die Portugiesen hatten zu Anfange des vorigen Seculi eine Citadelle da erbauet.

PROM, eine mittelmäßige Stadt.

NEGRAILLE, eine Insul Westwärts von Sirian, hat einen berühmten Götzen-Tempel.

VI. MARTABAN.

Dieses kleine Königreich ist mit Pegu vereiniget. Die Luft ist gesund, und im gantzen Königreiche kein Artzt. Es ist ein gutes Holtz-Land, darum werden viel Schiffe gebauet. Auch findet man da das kostbarste

Holtz TECKA, welches niemahls verfaulet: ingleichen das schöne LACO MARTABANI zum Lackiren. Die Einwohner sind Heyden, und gehen in der Abgötterey so weit, daß sie sich Haufenweise unter die Räder legen, wenn ihre Götzen-Bilder auf Triumph-Wagen herum geführet werden. Viele schneiden sich auch ein Loch in die Hüfte, ziehen einen Strick dadurch, binden denselben an den Götter-Wagen feste, und tantzen dahinter her.

MARTABAN, ist eine grosse und starck bewohnte Stadt, mit einem guten Hafen, am Golfe de Bangale.

VII. SIAM.

Ein grosses Königreich, 150 Meilen lang, und 50 Meilen breit. Der König ist sonst immer für einen von den reichsten Potentaten in der Welt angegeben worden, weil er die Kaufmannschaft in seinem Reiche fast allein treibet: Leute, die aber im Lande selbst gewesen sind, versichern gerade das Gegentheil, ob sie gleich im übrigen seine Macht in Ansehung seiner Nachbarn allemahl als groß beschreiben.

Die Frucht MANGO wächset da wie unsere Pfirschen auf Bäumen, und hat, wegen ihres angenehmen Geschmackes, ihres gleichen im Oriente nicht. Die Frucht DURION gleichet einer Melone, und stincket zwar abscheulich, ist aber von fürtrefflichem Geschmacke. In den Bergen findet sich Zinn, Eisen, Kupfer, Saltz und Salpeter. An den Fluß Menan hin trifft man die meisten Wohnungen des Landes an: Das übrige ist eine weitläuftige Wüsteney.

Die Einwohner sind von Leibes-Gestalt nicht allzu groß, von Farbe aber bräunlich; sie haben kleine Augen, kurtze Nasen, sehr grosse Mäuler und Ohren, und sind mit einem Worte heßlich. Ihre Gemüths-Art aber ist gelassen, und sie leben sehr mäßig, nur wirft man ihnen den Geitz vor. Sie werden sehr despotisch regiert. Die Mandarins sind unter ihnen die Vornehmsten, aber ebenfalls so gut Sclaven, wie die Geringsten im Volcke.

Die Siamer sind Heyden, und glauben unter andern, daß der Teufel in der Hölle ohn Unterlaß aus einem grossen Protocoll die Sünden der Menschen ablieset, und daß die Menschen allemahl auf dem Erdboden niesen, wenn ihr Lebens-Lauf in der Hölle abgelesen wird.

Ihre Morale ist gar vernünftig. Denn sie sagen, man müsse das Böse meiden, und das Gute thun, und deswegen haben sie wenig Haß, und hingegen viel Liebe unter einander. Sie erstrecken solche Leutseligkeit auch auf die Thiere, und kaufen aus Mitleiden viele Vögel, damit sie nicht getödtet werden mögen.

Sie halten alle Religionen für gut, wenn nur Gott damit geehret würde; deswegen vergleichen sie den Himmel mit einem Pallaste, und die verschiedenen Religionen mit den vielen Landstrassen, die doch endlich an einem Orte zusammen laufen; jedoch wäre die Siamische Religion allen andern vorzuziehen.

Ao. 1685. schickte der König Ludovicus XIV. aus Franckreich eine Gesandschaft nach Siam, und ließ den damahligen König zur Christlichen Religion einladen; bekam aber zur Antwort: Er verliesse sich auf die Göttliche Barmhertzigkeit, und wollte in der Religion sterben, darinnen er wäre gebohren worden.

Der König lässet sich selten sehen, fordert aber von seinen Unterthanen göttliche Verehrung. Er hat zur ordentlichen Garde 400 Hencker, die gleich ihr Amt verrichten müssen, wenn die geringste Vergehung vorfällt. Redet jemand zu wenig, so wird ihm der Mund bis an die Ohren aufgeschlitzt: redet er zu viel, so wird ihm das Maul zugenehet, u. s. w. Es ist wohl kein Land in der Welt, wo so abscheuliche Martern und Strafen auch auf kleine Verbrechen gesetzt sind.

Wer einmahl in den Königlichen Pallast hinein kommt, darf nimmermehr wieder heraus, daher man die innere Verfassung des Siamischen Hofes nicht genau beschreiben kan. Der König redet selbst mit seinen vertrautesten Favoriten nur durch ein Fenster, und giebt ihnen sehr kurtzen Bescheid.

Seine Unterthanen sind zum Kriege wenig geschickt. Das vornehmste beym Kriegs-Staate kommt auf die Elephanten an: doch mögen auch wohl 100000 Infanteristen

gestellt

gestellt werden können. Was aber einige von 30000 Mann Cavallerie schreiben, scheint keinen Grund zu haben, weil in Siam Mangel an Pferden ist, und die 2000 Stücke in den Königlichen Ställen alle in auswärtigen Ländern geholt werden müssen.

Kebs-Weiber mag ein Mann hier haben so viel er will, sie müssen aber doch der Frauen vom Hause gehorchen, und ihre Kinder müssen keinen Antheil an der Erbschaft zu begehren suchen. Die Huren werden zwar geduldet, aber weder begraben noch verbrannt, sondern den Hunden vorgeworfen.

In zweifelhaften Processen sind vier Proben eingeführet: 1. Die Wasser-Probe, wer am längsten darunter bleibet; 2. Die Oel-Probe, wer sich die Hand am wenigsten darinnen verbrannt hat; 3. Die Feuer-Probe, wem die Füsse am wenigsten verletzet sind, und 4. die Reiß-Kuchen-Probe, welche die Priester verfluchen, und darnach zusehen, wer sie hinunter geschlucket hat, oder wem sie im Halse stecken geblieben sind.

ODIAN, oder JUDTIJA, die Hauptstadt, auf einer Insul, ist sehr groß. Der Strohm MENAM oder SIAM ergiesset sich alle Jahr, wie der Nilus in Egypten, und da wird Stadt und Land unter Wasser gesetzet. Die Häuser in der Stadt stehen alle auf Pfählen, und auf dem Strohme fahren ohn Unterlaß eine Menge kleine Schiffe auf und ab. Es sind sehr viele Tempel in der Stadt. Der Ort hat Mauern, Thürme und Wälle, und ist sonderlich darum unüberwindlich, weil wegen Ergiessung der Ströhme keine Belagerung länger wahren kan, als sechs Monate. Das Königliche Schloß ist mit Bleche von purem Golde gedecket.

LOUVO, an eben dem Fluß, ist eine grosse und schöne Stadt, auch mit einem Königlichen Pallaste.

BANKOCK, wo der Fluß MENAM in den Golfe de Siam fällt, ist nur klein, aber befestiget, treibt aber ein grosses Commercium.

LIGOR, am Golfe de Siam, ist der Ort, da die Holländer ein wichtiges Kaufhaus haben.

CAMBORI, ist eine See-Stadt, da grosser Handel mit Aloe getrieben wird.

MIGRIM, am Golfe de Bangale, ist eine See-Stadt mit einem Hafen.

Den

Den Beschluß wollen wir mit den Königlichen Begräbnissen machen. Es wird nehmlich eine Pyramide aufgerichtet, davon der Grund ein starcker Mastbaum ist. Oben auf die Spitze wird die Leiche in einem Sarge gesetzet, der von maßiven Golde gemacht, und mit unschätzbaren Juwelen gezieret ist. Darauf wird die Pyramide angestecket, und aus dem zerschmoltzenen Golde wird ein Götzenbild gegossen, das dem Verstorbenen ähnlich siehet. Indem das geschiehet, so muß jedermann weinen, und wer das nicht thut, wird wohl mit Stock-Schlägen dazu gezwungen.

VIII. TANASSERIM.

Oder TENACERIM, ist ein kleines Königreich, welches einen schmalen Streifen Landes am Golfe de Bengale hat. Der jetzige König ist ein Vasall des Königs zu Siam.

TENACERIM, ist die eintzige Stadt, an der See gelegen, und hat einen guten Hafen. Es liegen viel Insuln davor herum, welche Les Isles de TENACERIM genennet werden.

IX. MALACCA.

Ist eine Halb-Insul, und hat vor Alters CHERSONESUS AUREA, das ist, die güldene Halb-Insul, geheissen. Sie ist 60 Meilen lang, und 30 Meilen breit, und die Meer-Enge, daran sie liegt, wird DETROIT de MALACCA genennet.

Die Luft ist ungesund wegen der grossen Hitze, und die Europäer werden mager, wenn sie sich nur kurtze Zeit da aufhalten. Das Feld ist auch morastig, und daher die Viehzucht gar schlecht. Hingegen findet man hier Geld, Diamanten und andere Edelsteine: Auch wächset da guter Pfeffer, Muscaten-Nüsse, und Muscaten-Blumen.

Auf dieser Halb-Insul ist gleichsam eine allgemeine Herberge, sowohl für die, welche hinterwerts bis nach Japonien, als für die, welche von dar nach Indien und Persien

handeln

handeln wollen, deswegen es auf der Bay vor Malacca von Schiffen gleichsam wimmelt.

Die Einwohner werden MALEYEN genennet, und sind theils Mahomethaner, theils Heyden. Von Hemden, Hosen, Schuhen und Strümpfen weiß man in diesem Lande nichts. Viele haben höltzerne Fußsohlen wider die spitzigen Steine, und wider die Hitze des Sandes. Die Weiber schmieren ihre Pech-schwartzen Haare mit Cocos-Oel, und dann sind sie schön.

Es wohnet auch eine Nation auf dieser Halb-Insul, die heisset KARKALAC; sie sehen am Tage wenig, in der Nacht aber desto besser, deswegen man auch nur auf den Abend mit ihnen handeln kan.

Die Portugiesen waren Meister von diesem Lande bis Ao. 1640. Da wurden sie von den Holländern vertrieben, dieselben aber halten nur die Stadt Malacca wohl besetzet; die andern Städte, als IHOR, PATANE, und QUADA, haben kleine Könige, die sind Vasallen vom Königreiche SIAM.

MALACCA, ist mit Mauern, Wällen und Gräben wohl befestiget; die Holländer haben sie A. 1640. den Portugiesen abgenommen, auch ein starckes Castell da angeleget; die Garnison aber ist kostbar, weil die Soldaten an diesem ungesunden Orte bisweilen häufig wegsterben. Der Hafen ist sehr sicher, daß auch zu allen Zeiten Schiffe da einlaufen können, wie denn die Retour-Schiffe aus Japan hier ordentlich ihre Waaren ausladen.

X. CAMBOYA.

Es lieget am Golfo von Siam; Der Fluß MECON, oder CAMBOYA, überschwemmet das Land alle Jahr, wie der Nilus in Egypten. Calamba-Holtz, welches so kostbar ist, als Gold und Silber, ingleichen gut Helfenbein, schöne Felle, und rare Thiere, sind Waaren, die das Land häufig bringt. Die Einwohner sind dumme Heyden, die nicht einmahl die Unsterblichkeit der Seelen gläuben. Sonst sind sie nicht übel gestaltet. Der König des Landes war vormahls ein Vasall von Siam, hat sich aber nun dem Könige von Cochinchina unterworfen.

worfen. Die vornehmsten Ministri heissen OCKINAS, und stehn in grossem Ansehen.

CAMBOYA, LEWECK oder LAUVECK, die Hauptstadt, lieget 60 Meilen Landwerts, am Flusse Camboya. Es halten sich da viel Holländer, Portugiesen, Sineser und Maleyen auf, welche starck mit Juwelen handeln. Der Königliche Pallast ist schlecht.

XI. COCHINCHINA.

Es ist, wenn man das gegen Süden liegende Königreich CHIAMPA oder CIAMPA dazu rechnet, 150 Meilen lang, und aufs höchste 50 Meilen breit; Es hat seinen eigenen König, der ein Vasall von China ist, und es scheinet, als ob es vor diesem ein Stück von China gewesen wäre.

An der See ist das Land gantz eben, gegen Westen aber ist es mit hohen Gebürgen gleichsam verpallisadirt, und hinter den Bergen ist eine Wüste, hundert Meilen lang, die eine gute Vormauer wider das benachbarte Königreich Camboya ist. Auf dem Gebürge aber wohnen wilde Leute, KE-MOI genannt, welche die Sonne anbethen, und der Magie ergeben sind.

Von diesen Bergen fliessen zur Herbst-Zeit gantze Ströhme herunter, dadurch wird das gantze Land in eine offenbare See verwandelt, auf welcher die Einwohner mit viel tausend kleinen Schiffen herum fahren, und einander tractiren: Denn zur Zeit solcher Ueberschwemmung, hat ein jeder Unterthan freye Macht zu fischen und zu jagen, weil sich das Wild sodann auf die hohen Oerter versammlet hat, und nicht erst zusammen getrieben werden darf.

Wenn das Wasser wieder abgelaufen ist, so ist das gantze Land mit Schlamme bedecket, welcher alles Düngen übertrifft, so daß die Einwohner des Jahrs wohl dreymahl erndten können. Bleibet aber dieser allgemeine Land-Regen aussen, so erfolget eine grosse Hungers-Noth.

Die Früchte des Landes sind Zimmet, Pfeffer, Bezoar, Baumwolle und Seide in grosser Menge, und an ergiebigen Gold- und Silber-Gruben ist auch kein Mangel.

Hier ist auch der Baum sehr gemein, dessen Holtz einen

lieblichen Geruch von sich giebet. Ist es von einem jungen Baume, so heißt es Adler-Holtz, ist es aber von einem alten Stamme, so wird es Calamba-Holtz genennet. Das Pfund gilt auf der Stelle 5 Ducaten; in den See-Plätzen schon 15 Ducaten; und wenn es nach Japanien gebracht wird, so wird ein Pfund mit 200 Ducaten bezahlet. Die Japaneser brauchen es, wenn eine vornehme Leiche verbrannt wird; in China aber wird eine Purpur-Farbe daraus gekochet.

In diesem Lande werden auch die sogenannten Indianischen Vogel-Nester gefunden, daraus in Europa an vornehmen Tafeln eine grosse Delicatesse gemacht wird. Die Vögel, welche sie bauen, sind so groß als unsere Schwalben. Sie haben eine Schale über der andern, fast wie die Zwiebeln: Wenn die Vögel ausgehecket haben, so werden die Nester dürre, da nehmen sie die Einwohner herunter, und giessen Wasser darauf, dann wird ein Gummi daraus, welches man gar leicht in eine Brühe verwandeln, und an die Speisen thun kan, welche sodann nach Nelcken, Zimmet, Pfeffer, und andern Gewürtze schmecket.

Das Land hat weisse Einwohner, welche höflich, gefällig, und im Handel und Wandel recht redliche Leute sind, so daß die Christen oft von ihnen beschämet werden. Bey ihrem grossen Ueberflusse aber sind sie auch sehr wollüstig und verschwenderisch. Die Bauern haben ihre seidene Kleider, und die Einwohner in Städten die kostbarsten Juwelen. Sie speisen auf kostbaren Matrazzen, und jeder hat eine kleine Tafel vor sich. Es werden weder Messer noch Gabeln vorgeleget, sondern die Speisen werden in der Küche zerschnitten; dann wissen sie solche mit zwey netten Stöcklein so artig nach dem Munde zu bringen, daß sie keinen Finger unrein machen.

Ihre Häuser bauen sie auf hohe Säulen wegen der jährlichen Ueberschwemmung. Ihr Bauholtz ist schwartz, wie unser Eben-Holtz. Es ist so schwer, daß sie Ancker daraus machen. Unter der Rinde ist es glatt wie ein Spiegel, und so gerade, als ob es gedrechselt wäre, auch hat es die rare Eigenschaft an sich, daß es weder in der Erde noch im Wasser verfaulet. Im Sommer machen sie zwischen die Säulen Scheer-Wände, und im Herbste nehmen sie die Bretter wieder weg, damit das Wasser seinen freyen Lauf haben kan.

In

In der Religion folgt der König nebst den MANDARINS oder Vornehmsten, der Lehre des Confucii: Das gemeine Volck aber der Secte des Fo.

Ihre vornehmsten Götter sind ihre gewesene Könige, die auf Erden ein tugendhaftes Leben geführet haben. Aus den Erfindern guter Künste und Wissenschaften machen sie Haus-Götzen. Wenn sie im Kriege triumphiren, so schleppen sie auch die überwundenen Götzen in Ketten und Banden herum, und prügeln sie wohl gar.

Alle Schulden bezahlen sie am Neuen Jahre, und halten es für eine grosse Sünde, wenn sie etwas bis in das folgende Jahr sollten schuldig bleiben. Ueberhaupt sind sie in allem sehr abergläubisch.

Man theilt dieses Reich in 6 Provintzen ein, die eben so viel Hauptstädte haben, und wohl bewohnt sind. Die vornehmsten heissen:

KEHUE, die Hauptstadt des Landes. Da hält der König sein prächtiges Hof-Lager.

FAIFO, eine grosse aber schlechte Stadt mit einem Hafen.

CHIAMPA, CIAMPA, ist die Hauptstadt eines kleinen Königreichs, welches unter Cochinchina steht.

XII. TUNQUIN.

Dieses mächtige Königreich gehörte weyland zu dem benachbarten Kayserthum CHINA, es hat aber schon vor 500 Jahren die Freyheit erlangt, sich seinen eigenen König zu wählen: Doch haben sich die Kayser von China zum Zeichen der Unterwürfigkeit einen Tribut vorbehalten, welcher auch von den Tunquinesern noch alle 3 Jahr nach Pekin überbracht wird.

Das Land in Tunquin ist gantz eben; es beströhmen dasselbe viel schöne Flüsse, davon 35 schiffbar sind. Der vornehmste heißt SONGKOY.

Es pfleget hier nur im Märtz, April und May zu regnen, da aber alsdenn das Land Ueberschwemmungen ausgesetzt ist: Im Junio, Julio und Augusto wird die Hitze unerträglich; die übrige Jahreszeit ist temperirt. Auf die Erbauung des Reißes wenden die Einwohner die meiste

Sorgfalt: sie machen daraus Brod und ein Geträncke, Arrack genannt, das stärcker als Brandtewein ist.

Der Palm-Baum trägt in diesem Lande grössere Früchte als anderwärts: Denn eine Nuß ist so groß als ein Menschen-Kopf, darinn ist ein Schnee-weisser Kern, der wie Mandeln schmeckt, und ein angenehmer Saft, den man trincken kan.

In diesem Lande ist das Erdreich allezeit grün, und die Bäume sind niemahls ohne Blätter. Die Einwohner wissen nicht, wie Schnee und Eiß aussiehet. Wechselsweise wird Tunquin von zwey Winden von Süden und Westen durchwehet, und ein jeder regieret ein halbes Jahr. Alle sieben Jahr aber entstehet ein erschrecklicher Orcan, welcher 24 Stunden nach einander tobet.

Die Bäume in Tunquin sind so breit, daß 3000 Menschen darunter stehen können. Es giebt aber eine Art von weissen Ameisen, die verderben viel Bäume.

Die Felder sind voll Rinder und Schweine, auch fehlet es an Pferden nicht. Es sind weder Löwen noch Esel im gantzen Lande: Aber alle Wälder sind mit Tygern, Hirschen und Affen angefüllet. Die Elephanten, daran kein Mangel ist, sind die größten in gantz Asien.

An vielen Orten verschantzen sich die Affen, und thun ordentlich Einfälle, 300 bis 400 starck, in die benachbarten Landschaften. Ja sie machen sich selbst Körbe, binden dieselben um den Leib, und bringen sie voll Reiß in ihre Schantze. Aber die Einwohner mercken ihre Gänge, und setzen ihnen starckes Geträncke in den Weg; wenn sie sich nun einen Rausch gesoffen haben, so können jene mit ihnen machen, was sie wollen.

Die Fledermäuse sind da so groß, als bey uns die Hüner. Sie werden von den Einwohnern fliegende Katzen genennet. Die Portugiesen essen sie lieber, als junge Hüner. Es giebt auch viele Indianische Vogel-Nester im Lande, womit die Einwohner ihre Speise würtzen.

Reiß, Eyer und gedörrete Fische sind ihre tägliche Kost: Fleisch essen sie nur, wenn sie andere tractiren: Ihr Leckerbißlein ist das Fleisch von Hunden und jungen Pferden. Die Speisen setzen sie in höltzernen Schüsseln auf: An statt Messer und Gabeln brauchen sie zwey kleine Stäblein. Ueber der Mahlzeit ist Schweigen eine

Ehre,

Ehre, und die Alten haben nur alleine Macht zu reden. Sie trincken auch Thee, welchen sie aus China und aus Japan bekommen.

Die grösste Ungelegenheit des Landes sind die unerträglichen Mücken, welche die Lufft offtmahls verfinstern: Wenn sie aber nur die Hülsen von den Reiß-Körnern auf glüende Kohlen werfen, so sterben die Mücken entweder vom Gestancke, oder machen sich unsichtbar.

Auf der See sind 5 Insuln, voller Schild-Kröten, welche viel Nutzen bringen: Denn sie schmecken nicht allein gut, wenn sie frisch sind, sondern sie werden auch eingesaltzen weit und breit verschickt. Aus dem Schilde wissen sie auch allerhand artige Dinge zu machen.

Der beste Handel im Lande ist mit Seide und mit Aloe-Holtze, welches dermassen schön ist, daß ein Pfund wohl eher mit 1000 Thalern bezahlet worden. Es werden Kugeln daraus gemacht, die man wie Corallen am Halse tragen kan. Die Türcken und Araber beräuchern sich auch den Bart damit, und rufen dabey aus; EL HEMED ALLAH, das heißt: GOtt sey Danck.

Die Einwohner in Tunquin sind meistens schön, nicht weiß, und auch nicht schwartz, sondern Oel-färbig, haben Pech-schwartze Haare, und auch schwartze Zähne, aber nicht so breite Nasen, wie die andern Indianer. Wer die längsten Nägel an den Fingern hat, der ist galant; die Kahlköpfe aber dürfen sich vor Schande nicht sehen lassen, weil den Inquisiten bey ihnen auch die Haare abgeschnitten werden. Die Trunckenheit ist in Tunquin kein Laster.

Sie haben einen lebhaften Verstand und ein gutes Gedächtniß, sind dabey arbeitsam, höflich und friedfertig, auch im Handel und Wandel viel ehrlicher, als die Chineser, vor deren Betrügerey man sich nicht genug hüten kan. Die Holländer gehen deswegen mit dieser Nation sehr gern um, und haben auch Commercien Tractaten mit ihr geschlossen. Die Vielweiberey ist in Tunquin erlaubt, doch hat eine unter den übrigen allemahl den Rang als Ehefrau. Die vornehmsten Mandarins haben allemahl ein grosses Gefolg bey sich, und man sieht sie entweder auf einem Elephanten oder auf einem Tragesessel, wenn sie öffentlich erscheinen.

Die Sprache der Tunquineser hat viel einsilbige Wör-

ter, wie die Chinesische; die letztere reden hier nur die Vornehmen und Gelehrten, und sie ist in vielen Stücken von jener unterschieden. Das Haupt-Studium der Einwohner ist die Moral, welche nach den Lehrsätzen des Confucii treiben. Ausserdem haben sie in hieroglyphischen Characteren eine grosse Wissenschaft, und in der Poesie vor allen Indianern etwas voraus. Music und Tantzen ist ihnen der angenehmste Zeitvertreib.

Ihre Schulen haben 3 Classen, die muß ein jeder durchstudiren, und dazu gebraucht er 5 Jahre: Darnach müssen sie 4 Jahre zu gründlicher Erlernung der Chinesischen Sprache anwenden. Wenn Examina gehalten werden, so kömmt der König selbst in die Schule, und es werden öffentliche Schaubühnen darzu aufgerichtet. Wer nun wohl bestehet, der wird nicht nur beschencket, sondern auch in Verschickungen an andere Höfe gebraucht.

Die Tunquineser sind Heyden von mancherley Arten. Der König, die Vornehmsten des Reichs und die Gelehrten folgen der Lehre des Confucii, doch nicht mit so vielen Ceremonien, wie in China; Ueber die Unsterblichkeit der Seele sind ihre Meynungen getheilt. Manche halten sie ohne Ausnahme für unsterblich: andre aber legen diesen Vorzug nur den Seelen der Gerechten bey. Der gemeine Hauffe, das Weibs-Volck und die Verschnittenen sind von der Secte des Fo, welche in einer abergläubischen und groben Abgötterey besteht, und die Seelen-Wanderung glaubt. Die übrigen Arten von Religionen im Lande haben keine sonderlichen Anhänger, ausser die Secte des LAND-HU oder der Zauberer, welche bey Hohen und Niedern in Verehrung stehen.

Was endlich den BOVA oder König des Landes anbetrift, so hat er zwar die gröste Ehre, und wird von den Ausländern gar Kayser titulirt: die höchste Gewalt aber ist in den Händen des CHOVA, welcher Erb-Gouverneur der Provintz Giang, und gleichsam der Connetable

table des Reiches ist. Alle Neumonden, und alle Vollmonden müssen die MANDARINS, das sind die Räthe und hohe Bediente des Landes, vor ihm erscheinen, und ihm eine Reverentz machen: auch bey Anfange jeden Jahres ihren Eid der Treue erneuern. Sie haben über die Beobachtung der Gesetze in den Provintzen des Reichs, die Aufsicht. Wer Audientz haben will, der muß in Violet gekleidet seyn. Wer etwas vom Chova verlangt, der muß ihm zugleich ein Geschencke darreichen, und wenn er nichts erhält, so wird ihm sein Geschencke zurück gegeben.

Der BOVA erscheinet sehr selten öffentlich: Er unterhält ordentlich 140000 Mann regulirte Infanterie, und 8 bis 10000 Mann Cavallerie, die gut exercirt sind, aber wenig Courage haben, und von Verschnittenen commandirt werden. Im Nothfall kan er noch einmahl so viel auf die Beine bringen. Hierüber hat er 350 Elephanten, und auch 220 kleine und grosse Schiffe parat.

Nach dem Tode des Bova oder Kaysers hat der Chova die freye Wahl, ob er einen von den Söhnen des verstorbenen, oder sonst einen Printzen vom Kayserlichen Hause auf den Thron setzen will.

Tunquin wird in sechs Provintzen eingetheilt, ohne darunter das Ländgen CABANG und den kleinen Theil vom Königreiche BOWES zu begreifen, welche auch zum Reiche gehören. Schlösser und feste Plätze giebts gar nicht im Lande. Man mercket:

CHECO, KEHOA, oder KECHO, am Flusse Songkoi, die Haupt- und Residentz-Stadt, hat 20 Frantzösische Meilen in ihrem Umkreise, und die Zahl der Einwohner belaufet sich auf eine Million. Es ist nechst DOMEA der einzige Ort im Reiche, wo die Europäischen Kaufleute ihrem Gewerbe nachgehen können. Ausserdem giebts nicht 3 Städte, die etwa merckwürdig wären, in Tun-

quin: aber über 9000 grosse Dörfer, und noch eine zahlreichere Menge kleine.

XIII. LAOS.

Es ist ein Stück von China, dessen König sich vorlängst souverain gemacht hat. Es ist 120 Meilen lang, und 50 Meilen breit. In manchen Land-Charten wird es das Königreich CIOCANGUE genennet.

Das Land ist um und um mit Gebürgen umgeben, und also gantz sicher. Der große Fluß MENAMCON oder MECON bewässert dasselbe. Es wird viel Weitzen da gebauet, auch viel BENZOIN gefunden, welches eine Sorte des besten Gummi ist. In den Wäldern halten sich viel Rhinocerotes auf, deren Horner in grossem Werthe gehalten werden. Die hiesigen Zinn-Bergwercke sind auch weit und breit bekannt. Die Einwohner sind blinde Heyden, kleiden sich wie die Siameser, und halten des Tags vier ordentliche Mahl-Zeiten. Ackerbau und Fischerey sind ihre Beschäftigung: von andern Künsten und Wissenschaften wissen sie wenig. Der Konig des Landes erhält seine Würde durch die Wahl: das Reich ist in drey Provintzen abgetheilet. Man behält:

LANDJAM, LANGION oder LENG, die Haupt- und Residentz-Stadt am Mecon, hat Mauern und gute Gräben. Der Königliche Pallast faßt viel Kostbarkeiten in sich.

MENG und TIEM sind die Nahmen zweyer Königreiche, deren Beherrscher Vasallen des Königs von Laos sind.

Anhang.

In den Reise-Beschreibungen höret man dann und wann die Konigreiche TANGU, und TRANSIANE nennen: In den gemeinen Charten aber sind sie nicht zu finden. Sie liegen jedoch alle beyde am Flusse MENAN,

NAN, und stehen auf der Charte von Asia, welche FER gestochen hat. Es sind da treffliche Diamant-Gruben.

Die besten Land-Charten.

Man darf nur L'ISLE Charte von Ost-Indien haben, die in Holland nachgestochen worden ist, so kan man die andern alle entbehren.

Will man Special-Charten haben, so hat WITTE das Imperium Magni MOGOLIS; VALCK die Halb-Insul disseits; und NOLIN die Halb-Insul jenseits des Ganges am besten gestochen.

Das IV. Stück.

Von der grossen Tartarey.

Vorbericht.

I.

Von der Grösse und Grentzen.

Sie begreift den dritten Theil von Asia: Denn sie erstrecket sich von Westen gegen Osten auf 600 Meilen; und in die Breite von Süden gegen Norden kan man sicher auf 500 Meilen rechnen.

Die Grentze machet gegen Norden das Eis-Meer; gegen Osten, eben dasselbe und das Japanische Meer; gegen Süden, China und Indien; gegen Westen aber das Caspische Meer, Persien, und das Europäische Rußland.

II.

Von dem Nahmen.

Dieses Land wurde vor Alters SCYTHIA genennet. Mitten durch gieng das grosse Gebürge IMAUS, daher machten die alten Geographi einen Unterscheid inter Scythiam INTRA & EXTRA IMAUM.

Weil auch schon damahls die Scythen nicht in ihrem Lande blieben, sondern grosse Conqueten in Europa machten, so mußte auch SCYTHIA ASIATICA und EUROPÆA von einander unterschieden werden.

Der letzte Scythische König hat UNGHAM geheissen, und ist Ao. 1212. von einem Rebellen, Nahmens CHINGIS-CHAN, erschlagen worden, und nach diesem hat man den Nahmen SCYTHIA nicht weiter gehöret. Dagegen ist von den TATARN oder TARTARN, welche eben dieser Chingis-Chan sich unterwürfig gemacht hatte, die Benennung Tartarey entstanden.

Fragt man nach dem Ursprunge des Nahmens TATAR, so wurde sonst insgemein vorgegeben, es wäre in diesem Lande ein Fluß, mit Nahmen TATAR, der liesse gegen Norden in das Eiß-Meer; Ob nun zwar in den Land-Charten, die etwan vor 100 Jahren gestochen worden sind, der Fluß TATAR gantz deutlich ausgedrücket ist: so wollen doch die neuen Geographi nichts davon wissen, sondern sagen vielmehr, das Wort TATAR bedeute eigentlich einen Herrn des Landes, und nur ein Stamm von dieser Nation, welche im übrigen mit den Türcken einerley Ursprung hätte, habe ehedem diesen Nahmen geführt, der hernach in allgemeinem Verstande auf mehrere Völcker dieser Gegend ausgedehnt worden wäre. So viel ist gewiß, daß man sie von rechtswegen Tataren, und nicht Tartarn, nennen sollte.

Die Europäische Tartarey, sowohl die Türckische am Schwartzen Meere, als die Rußische am Caspischen Meere, ist in Europa ausführlich genug beschrieben worden: Also haben wir in diesem Buche nur mit der grossen Asiatischen Tartarey zu thun.

III. Von

III.

Von Land-Charten.

Die erste hat L'ISLE in Franckreich; die andere hat ein ANONYMUS, Rußischer Nation in Holland; die dritte HOMANNS Erben in Deutschland, und die vierte und beste die Academie der Wissenschaften zu Petersburg stechen lassen, welche in dem bekannten Rußischen ATLANTE mit ihren Special-Charten vorhanden ist.

IV.

Von den Flüssen.

Der 1. ist der oftgenannte OBY oder OB, der fließt in das Eiß-Meer, und ist sehr tief und schiffbar. Die Kalmücken und Tartarn nennen ihn UMAR.

Der 2. ist der Fluß WOLGA, welcher sich auf der Grentze in das Caspische Meer ergiesset.

Der 3. ist der Fluß JENISSEI, welcher 60 Meilen hinter dem Oby ins Eiß-Meer fället, und 9 Wasserfälle hat.

Der 4. ist der Fluß LENA, noch hundert Meilen weiter hin am Eiß-Meer, welcher gefährliche Sandbäncke und Klippen hat, und dessen Mündung beständig mit Eiß beleget ist.

Der 5. ist endlich der Fluß AMUR, Chinesisch HE-LONG KIANG, welcher auch SACHALIN-OULA genennet wird. Er ist 400 Meilen lang, und fließt gegen Osten in das grosse Welt-Meer, ist aber beym Ausfluß mit so dicken Meer-Binsen bewachsen, daß ihn niemand da paßiren kan; wiewohl andre setzen, daß er bis zur See schiffbar, und ungemein fischreich sey.

V. Von

V.

Von der Abtheilung des Landes.

Diese ist gar ein schweres Problema, weil nicht nur die alten und neuen Geographi, sondern auch die neuen unter sich selbst gar nicht mit einander überein kommen: Wir unsers Orts wollen bey der Abtheilung auf die verschiedenen Ober-Herren dieser Tartarey sehen.

Ein ansehnlicher Theil derselben, jenseits des Oby, ist dem Russischen Kayserthum unterwürfig; einen andern besitzen die Kayser von China; und endlich bleibt noch ein grosses Stücke übrig, das von besondern Königen regiert wird.

Solchergestalt zerfällt dieses grosse Land in 3 Stücken, davon das I. TARTARIA RUSSICA, das II. TARTARIA SINICA, und das III. TARTARIA INDEPENDENS von uns genennet wird.

Das I. Capitel.

Von der Rußischen Tartarey in ASIA.

Als sich vor diesem die Russen so sehr um diese Tartarey nicht bekümmerten, so ward sie TARTARIA DESERTA genannt: Da aber nachher der grosse PETRUS I. auf den Thron kam, so hat er das Land vom Flusse Oby an gegen Osten fast bis an das Ende der grossen Tartarey in Contribution gesetzet, und auch bis an seinen Tod behauptet.

Weil auch seine Nachfolger auf dem Russischen Thron die Küsten durch geschickte Schiff-Capitains haben untersuchen lassen; so sind dadurch manche Landschaften entdecket worden, davon man sonst nichts gründliches gewust hat, wie sonderlich auf der Charte des ANO-

ANONYMI, und HOMANNS neuer Charte zu sehen ist.

Ob nun zwar diese TARTARIA RUSSICA, uns Europäern noch nicht so genau bekannt ist, als andere Länder, so kan man doch ohngefehr einen Ueberschlag machen, daß sie sich in die Länge von Westen gegen Osten auf 400, und in die Breite von Süden gegen Norden auf 200 Deutsche Meilen erstrecken mag.

Durch dieses Land muß man seinen Weg nehmen, wenn man aus China nach Rußland, oder aus Rußland nach China reisen will. Auf den allerneuesten Charten findet man folgende vier Provintzen.

I. SIBERIA Asiatica, heißt in den neuen Charten das Land jenseit des Flusses Oby. Die Einwohner werden OSTIACKI genennet, und sind fast wie die Cosacken in Europa. Ihre Leibes-Grösse ist mittelmässig. Die Eltern legen ihren neugebohrnen Kindern den Nahmen von demjenigen Thiere bey, welches ihnen am ersten begegnet. Ihre Wohnungen sind kleine niedrige Hütten von Sträuchen, und mit Bircken-Rinde gedeckt. Ausser 3 Stariken verehren sie eine Menge abscheulicher Götzen-Bilder. Doch haben die Russen viele davon zu ihrer Religion bekehret, und sind noch jährlich damit begriffen.

Sie ernähren sich von der Jagd und Fischfang, und mit ihren Hunden fangen sie Vielfrasse, Luchse, Zobel, Hermeline und Bären, damit sie ihren Tribut bezahlen; getrockneter Fisch in Fisch-Thran getunckt, ist ihre delicateste Speise, und warmes Blut von einem abgeschlachteten Pferde oder Rennthiere, ihr angenehmstes Geträncke. Den Chinesischen Tabac lieben sie unmässig. Die meisten sterben wegen ihrer unreinlichen Lebens-Art am Scorburt. Alsdenn pflegt man ihnen Waffen und Hausgeräth mitzugeben.

Wenn

Wenn die Ostiaken ihrer Obrigkeit den Eid der Treue leisten, so legen sie eine Bärenhaut, ein Beil und ein Stück Brod auf einem Messer, und huldigen so: Wofern ich meiner hohen Landes-Obrigkeit nicht bis an mein Ende getreu bin, so soll mich der Bär im Walde zerreissen, das Brod, das ich esse, mir im Hals stecken bleiben, dieß Messer mich tödten, und dieß Beil mir den Kopf abhacken.

SURGUT, am Flusse Ob, ein mit Pallisaden und Thürmen versehener grosser Ort, wo der Rußische Woywode von den Ostiacken den jährlichen Tribut einfodert. In dieser Gegend sind die schönsten Zobel, Hermeline, schwartze, weisse auch rothe Füchse zu Hause. Die meisten hiesigen Einwohner schielen.

II. JENISSEISKAJA, heißt das Land, wo der Fluß Tunguska in den Jenisseja fällt. Die Völcker, so am ersten Flusse wohnen, heissen TUNGUSI, und sind mehrentheils von kleiner und mittelmässiger Leibes-Gestalt. Sie sehen nicht so gelb aus, wie die Kalmücken, haben auch nicht so platte Nasen und so kleine Augen, wie diese. Die Gesichter ihrer Kinder bezeichnen sie auf dem Backen, der Stirn und dem Kinn mit blauen oder schwartzen Figuren. Solches geschieht mit Durchziehung gefärbter Zwirn-Fäden, durch die Haut, wobey die Kinder erbärmlich schreyen. Sie lieben diese Figuren, weil ehedem ihre Sieger damit beehrt worden sind. Zur christlichen Religion haben diese Tungusi noch nicht gebracht werden können. Ihre Hütten lassen sich leicht von einem Orte zum andern bringen. Sie nehmen so viel Weiber, als sie wollen, doch gemeiniglich nur zwey. Sie sind tapfer, fressen ihre Hunde, und kleiden sich von Rennthier-Fellen; die mehresten stehen unter Rußlands Schutz; ein geringerer Theil aber unter China; alle mit einander aber treiben Handlung mit schönem Peltzwerck.

JENIS-

JENISSEISK, am Flusse Jenisseja, die Haupt-Stadt, welche A. 1733. von neuen befestiget worden. Sie besteht ohngefehr aus 700 Häusern, einer Haupt-Kirche, 3 andern Pfarr-Kirchen und ein paar Klöstern. Da ist auch die Land-Cantzeley, ein Rath- und Zoll-Haus, besondere Pulver- und Proviant-Magazine, auch eine Leder-Fabricke. Der hiesige Archimandrit hat die Aufsicht im Geistlichen über die gantze Provintz. Der Handel ist hier im Flor: Doch sind die Einwohner schlaue und betrügerische Leute, auch dem Saufen und Müßiggange ergeben; die Liebes-Seuche wütet unter ihnen im höchsten Grade.

MANGASEA, eine kleine Stadt von etwa 100 Häusern, und 3 Kirchen; es wird da viel Handel mit Peltzwerck getrieben. Der Amtmann oder Befehlshaber wohnt in der hiesigen höltzernen Vestung, in welcher auch 4 metallene Canonen sind. Die Stadt gehört erst seit 1721. zu dieser Provintz, da sie sonst unmittelbar unter Tobolsk stund.

KRASNOJARSK, ohnweit des Flusses Jenisseja, eine Stadt von 350 Häusern; es ist da eine Kirche, die Cantzeley und ein Woywode; rund herum sind Steppen, oder wüste Felder, und diese waren vor diesem den Streifereyen der Kirgitzen sehr unterworfen, jetzo aber nicht mehr. Die Einwohner, Sluschiewi genannt, sind irregulaire Kriegs-Leute zu Fuß, und haben viel Pferde und Rindvieh, welches sie in die Steppe treiben, darinnen sie so viel Wurtzeln und Kräuter finden, daß sie sich satt fressen können. Ueberhaupt sind die Leute hier begütert: Denn das Land ist sehr fruchtbar, und bringt ohne weitere Bearbeitung und Dünger 5 bis 6 Jahre hinter einander Früchte, wenn sie nur säen wollen.

KANSK, KANSKOI-OSTROG, liegt gleich darunter; woselbst viel Handel mit Zobeln getrieben wird. Der Ort steht unter dem vorhergehenden Woywoden mit.

ASAJANSKOY, an den Grentzen der Mungalie, die unter China gehöret.

III. IRKUTZKAJA, liegt am Flusse Lena, und Angara, um welchen letzten die BURATTI oder BU-

RAE-

RAETEN wohnen. Sie haben sich ohngefehr A. 1644. unter den Gehorsam des Russischen Scepters bequemet, auch sonsten mit den JAKUTEN ein Volck ausgemachet. Sie wohnen in sechseckichten Jurten von Filtz gemacht, und sind an Pferden, Kühen und Schaafen sehr reich: Ihre Leibesgestalt ist gut, und ihre Kleidung wie die gemeine Russische. Die Männer schneiden ihre Haare fast gantz ab: die Weiber aber flechten solche in Zöpfe. Ihre SCHAMANNE, welche eine Art von Priestern und Wahrsagern sind, gehn fürchterlich gekleidet. Viele Buratten haben sich aus Armuth tauffen lassen, und wissen das Eisen so schön mit Zinn oder Silber auszulegen, daß es wie damascirte Arbeit aussieht. Sie reiten auf Pferden, Ochsen und Kühen, wie es ihnen vorkommt, und bleiben an einem Orte nur 1 oder 2 Monate, da sie mit ihrem Viehe auf andre Weide ziehen. Die JAKUTEN hingegen wohnen längst dem Flusse Lena, und fangen mit ihren Hunden die Zobel, damit sie ihren Tribut bezahlen. Sie sind verschlagen und boshaft, tragen lange Haare, aber kurtze aufgeschnittene Kleider. Sie essen ausser Wurtzeln und Zwiebeln alle wilde Thiere, die ihnen vorkommen, am meisten aber Mäuse und Murmelthiere. Ihre Götzen sind von Lumpen zusammen gestopft: höltzerne Abgötter achten sie für nichts. Verschiedene von ihnen sind getauft.

IRKUTSK, am Flusse Angara, die Haupt-Stadt, darinnen ein Rußischer Unter-Gouverneur sitzet, der von hier bis an Kamschatka zu gebieten hat. Sie ist starck bewohnt, und mit Pallisaden versehen; hat aber auch ein Castell mit 16 Canonen besetzet. Es ist da ein Bischoff. Beynahe eine Meile davon ist eine grosse Kayserliche Brandtewein-Brennerey angeleget, welche des Jahres etwas rechts abwirft. Man zehlt in dieser Stadt beynahe 1000 gute Wohnhäuser, 2 steinerne und 4 höltzerne Kirchen. Ausländische Waaren sind hier manchmahl so

wohl-

wohlfeil, als in Moscau und Petersburg. Die Kaufleute aus gantz Rußland verkaufen ihre Waaren hier gegen Chinesische. Die Einwohner saufen, huren und lieben den Müßiggang.

NIKOLSKAJA SASTAWA, an der Mündung des Angara, ist berühmt, weil hier der Zoll von allen Waaren entrichtet wird, die von der Chinesischen Grentze kommen.

BRADSKOY, oder BURATSKOY, an eben dem Flusse, ist von den Russen besetzet; es wird da starcker Handel mit Ochsen und Cameelen getrieben.

WERCHOLENSKOY, ist meistens von Russen bewohnt, weil das Erdreich umher fruchtbar ist.

JLIMSK, ist nur wie ein Dorf, aber wegen des besondern Zobel-Fangs berühmt. Es ist auch ein Woiwode da. Etwas weiter gegen Süden ist der grosse See BAIKAL, den die umherwohnenden Leute aus Ehrerbietung das heilige Meer nennen. Er hat Schwefel-Brunnen in sich: auch verschiedene Insuln. Um den See herum halten sich schwartze Zobel und Bisam-Thiere auf.

ALT-SELENGINSK, liegt als eine Stadt und Vestung seit A. 1666. längst dem Fluß Selenga. Die Befestigung ist von höltzernen Wänden mit Schieß-Thürmen; darinnen ist die Rußische Cantzeley und ein Beth-Haus. Unter derselben sind 5 Korn-Häuser, ein Pulver-Keller und Artillerie-Haus, für ein Regiment, welches darinnen liegt. Ausserhalb derselben sind in der Stadt 151 Häuser, 2 Kirchen von Holtz, die Hauptwache und das Spital. Die Gegend herum aber ist bergicht und unfruchtbar.

NEU-SELENGINSK, oder Chinesisch TSCHOUCOU-PAITSCHANG, liegt ohngefehr 2 Meilen unter der vorigen Stadt, und ward A. 1728. wegen einer bessern Gegend angeleget. Doch weil der Grund aus kleinen Kieseln und groben Sande gleichsam zusammen gepresset ist, so wurden die Russen bald gewahr, daß aus diesem Orte nichts rechts werden könnte.

UDINSK, ein Städtgen von 116 Wohnhäusern am Fluß Uda, der sich nicht weit davon in den Selenga ergießt. Der Weg sowohl nach der Südlichen als Oestlichen Chinesischen Grentze muß hier durch genommen werden. An Lebens-Mitteln ist hier reicher Vorrath.

KIAECHTA, am Flusse Kiaechta, recht an der Chinesischen Grentze gegen Süden, ist ein Ort, der A. 1727. mit Pallisaden umgeben, und zum Grentz-Ort zwischen beyden Reichen fest gesetzet worden. Die Grentz-Steine, welche man da gesetzet, werden Majaken genennet. Die Russen treiben da mit den Chinesern starcken Handel, und vertauschen ihr Tuch, Leinwand, Juchten, zinnerne Geschirre und allerley Peltzwerck, gegen Chinesische Waaren, in wohlfeilen Preis.

NERCZINSK, NERTSCHINSK, Chinesich NIPTCHOU, am Flusse Amur, eine mit Pallisaden befestigte Stadt in einer angenehmen Gegend. Sie ist der Sitz eines Gouverneurs, und auch wegen des Friedens bekannt, welcher am 27 Aug. A. 1689. zwischen beyden Reichen da geschlossen worden. Hier werden auch die Rußischen Ambassadeurs von den Chinesern empfangen, und bis nach Peking frey gehalten; und umgekehrt die Chinesischen Ambassadeurs von den Russen bis nach Petersburg.

ARGUNSK, am Flusse Argun, ist die letzte Rußische Vestung an den Mungalischen Grentzen gegen Osten, welche die Chineser A. 1699. den Russen zur Grentze gesetzet haben. Es giebt in der Gegend Silber-Bergwercke, die aber nicht allzu ergiebig sind.

JAKUTZK, eine Stadt am Fluß Lena, mit einer höltzernen Vestung. Sie hat über 500 Häuser, und Ueberfluß an Fischen. Von ihr wird der herum liegende District benennt.

IV. OCHOTSKA, am Flusse Ochota, wo er in das KAMCZACKO MORE, oder Kamczadalische Meer fällt, heißt das Land, welches den Nahmen von diesem Flusse hat. Es wohnen noch oben in der Spitze gegen Norden zwey wilde Völcker, welche die TSCHALATSKI und TSCHUKTSKI heissen, und sich noch bis dato den Russen nicht unterworfen haben. Die Tschuktski haben die Gewohnheit, einen Wallroß-Zahn in jedem Backen zu tragen, dazu in der Kindheit die Löcher gemacht werden.

OCHOTSKOY, am Flusse Ochota, ist der vornehmste Ort, und der Sitz eines Commendantens. Hier werden die Schiffe gebauet, so nach der Halb-Insul Kamschatka abgehen.

TAVISKOY, und

UDSKOY, am Flusse Uda, sind zwey mit Pallisaden besetzte Oerter, dergleichen die Russen in ihrer Sprache OSTROG nennen. Dieser letzte Ort ist mit Cosacken besetzet.

Anhang.

Von den Insuln, die zur Rußischen Tartarey in ASIA gehören.

I. KAMCZATKA, KAMTSCHATKA, Rußisch, oder OKU-JESO, wie sie die Japoneser nennen, Lat. Kamschadalia, ist eine grosse Halb-Insul, welche mit der grossen Tartarey zusammen hängt. A. 1722. entdeckten sie die Russen, und A. 1725. mußte der Capitain BEERINGS, ein Däne, mit Officiers und Handwercksleuten eine Reise auf des Kaysers Befehl dahin thun, und kam A. 1730. erst wieder zurücke.

Nach der Hand haben die Russen von OCHOTSKOY aus zu Wasser über das Kamczatdalische Meer, dieselbe mit 150 Mann besetzet, und sie in drey Haupt-Reviere getheilet, auch auf derselben folgende mit Pallisaden besetzte Oerter darauf angeleget.

KAMCZATKOI, am Flusse Kamczatka, davon die Halb-Insul den Nahmen hat.

BOLS-ZERIECKOY, am Flusse Pystraja, gegen Süden.

PETROPAWLOWSKAYA, ein Hafen am Tichoe-More oder Stillen Meer; ohnweit davon ist ein Feuer-speyender Berg.

KRONOWSKOY NOS, ist ein Vorgebürge am stillen Meere.

Die Einwohner, oder KAMTSCHADALEN, die sich den Russen ergeben, leben von Fischen, weil sie

kein Korn haben; und kleiden sich von Hunde-Fellen, denn andere Thiere haben sie nicht. Sie begraben ihre Todten nicht, sondern schleppen sie in den Wald, und lassen sie von Hunden fressen: Sie verheyrathen sich unter sich, und so bald die Frau mehr als ein Kind zur Welt bringet, läst es der Vater ums Leben bringen, welches etwas barbarisches ist. Man hält sie muthmaßlich für eine Japanische Colonie. Sie geben im übrigen den Russen einen jährlichen Tribut.

II. S. LAURENT, Lat. Insula S. Laurentii, noch höher gegen Norden zu; bis hieher kam A. 1728. der Russische Capitain BEERINGS; weil er aber keine Einwohner darauf fand, so verließ er sie wieder, nachdem er ihr vorher diesen Nahmen beygelegt hatte. A. 1732. wurde er nebst andern abermahls ausgeschickt, seine Untersuchungen gegen Norden weiter fortzusetzen, und sonderlich ausfündig zu machen, ob die grosse Tartarey mit America gegen Norden zusammenhänge, oder ob Meer zwischen diesen Ländern sey. Er entdeckte auf dieser Fahrt verschiedene Insuln, und erblickte von ferne das veste Land in America, starb aber unterweges. Aus dieser und andern Entdeckungen ist zu schliessen, daß zwischen der äussersten Oestlichen Spitze von Asia und zwischen Nord-America eine Durchfahrt sey, ob sie aber nur ein Paar Grade des Aequatoris groß seyn könne, oder 60 Meilen in die Breite habe, und das FRETUM ANIAN genennt werde, darüber sind die Geographi noch nicht einig.

Das II. Capitel.

Von der Chinesischen Tartarey.

China ist von der grossen Tartarey durch eine Mauer unterschieden, davon wir im folgenden Capitel ein mehrers sagen wollen.

Ueber

Ueber diese Mauer sind die Oberherren der Tartarn A. 1644. in China eingefallen, und haben sich auf den Kayserlichen Thron gesetzet. Sie haben aber deswegen die Tartarey nicht fahren lassen, sondern dieselbe mit China vereiniget.

Diese Chinesische Tartarey nun jenseits der grossen Mauer, ist ohngefehr 150 Deutsche Meilen lang, und 300 breit. Sie wird in die **Orientalische** und in die **Occidentalische** eingetheilet.

Nahe an der Mauer darf niemand wohnen, sondern das Land umher ist mit Fleiß in eine Wůsteney verwandelt worden. Wenn nun die Kayser von China bisweilen diese Tartarey persönlich besuchen, so müssen sie etliche Tage durch lauter Wälder reisen, ehe sie jemand zu Gesichte bekommen können.

Vor diesem glaubte man, dieses Land hiesse CATHAYA, und die Haupt-Stadt darinnen wäre CAMBALU, welche 5 Deutsche Meilen in ihrem Umkreise hätte. Es haben aber die neuen Geographi långst dargethan, daß CAMBALU und PEKING einerley ist, und daß CATHAYA nichts anders ist, als das Nordliche Theil von China, disseits der Mauer; hingegen aber ist die Chinesische Tartarey in der neuesten Charte in folgende Provintzen eingetheilet.

I. MANTCHEOUX, BOGDOI, oder wie andre wollen, NIEUCHEU, eine grosse Provintz, die unmittelbar dem Chinesischen Kaiser unterworfen ist, der sie durch ordentliche Gouverneurs regieren läßt. Sie führt den Titul eines Königreichs, faßt die gantze Orientalische Chinesische Tartarey in sich, und die MANCHEWER Tartarn, ihre Einwohner, sind weit civilisirter, als die Calmucken und ein Theil der Mongalen. Die Weiber des Landes haben den Ruhm der Schönheit. Die Religion ist heydnisch, und die beste Nahrung kommt

vom Ackerbau. Diese Provintz wird wieder in drey grosse GOUVERNEMENTS abgetheilet.

Das erste Gouvernement heist LEAOTONG oder CHIN-YANG, auch QUANTONG.

CHIN-YANG, oder MOUGDON, die Haupt Stadt, woselbst das prächtige Grabmahl des Königes der Tartarn, und Kaysers CHUN-TCHI in China zu sehen ist, welcher A. 1662. gestorben. Es sind hier 4 hohe Tribunalia, für welchen alle Affairen der Chinesischen Tartarey die letzte Instantz haben.

INDEN, eine Stadt, darinn dessen Vater TIEMCUM, der A. 1644. gestorben, begraben lieget, welcher nur König dieser Tartarn gewesen ist.

FONG-HOANG-TCHING, ist eine starck bewohnte Stadt, wegen der wichtigen Passage nach dem Königreiche Corea. Did Einwohner fabriciren Papier von Coton, welches die Chineser zu ihren Fenstern gebrauchen.

Das andere Gouvernement heißt KIRIN oder LA-HO-TUN, welches von dem ersten mit Pallisaden abgegrentzet ist. Der grosse Fluß AMUR oder SAGHALIEN durchströmt dieses Gouvernement, welches schlecht bewohnt ist.

KIRIN, die Haupt-Stadt am Fluß Songari, ist der Sitz des Vice-Königs oder Gouverneurs, welches allemahl ein hoher General ist.

PETOUNE oder PEADNE, an eben dem Fluß, ist eine Stadt, die lauter tartarische Soldaten unter Commando eines niedern Generals bewohnen.

NIMGOUTA, NINGOUTA, ist diejenige Stadt, darinn die jetzige Kayserliche Familie ihren Ursprung genommen hat. Es wird da grosser Handel mit allerhand Kräutern getrieben, die da herum wachsen und nach China gebracht werden: das rareste wird GIN-SENG, das ist, die Königin aller Kräuter, genennet.

Das dritte Gouvernement wird TçITCICAR, TEITCICAR oder TAGOURI genennet, darinnen Tartarn wohnen, die MANTCHEOUX, SOLONS und TAGOURI genennt werden. Die beyden letztern

Stäm-

Stämme müssen dem ersten unterthänig seyn: alle drey aber sind tapfer, kriegerisch und arbeitsam.

TςITCICAR, eine neue Stadt mit Pallisaden, darinnen eine Kayserliche Garnison liegt. Die Chinesischen Kaufleute wohnen in der Vorstadt.

MERGHEN-HOTUN, ist auch eine neue Stadt.

SAGHALIEN-OULA, am Flusse gleiches Nahmens, darinn schöne Perlen gefischet werden.

NIERGUI, ist der Haupt-Ort der Tartarn, die Solons heissen, und von dem Zobel-Fang ihren größten Vortheil ziehen.

YACSA, war sonst am Flusse Amur, die äusserste Grentz-Vestung der Russen; nach dem Frieden von Niptchou aber haben sie dieselbe dem Erdboden gleich machen müssen.

II. Das Land der MONGOUS, MONGOLS, oder MOUNGALEN, welches gegen Norden an Kalkas grentzet, und gegen Süden durch die große Mauer von China abgesondert wird, ist gleich bey Stiftung des Chinesischen Kayserthums demselben unterworfen worden, deswegen diese Tartarn ihr eigenes Gerichte zu PEKING in der Kayserlichen Residentz haben, darinnen ihre Sachen geschlichtet werden. Sie sind im übrigen garstige und schmutzige Leute, aber dabey ehrlich, gut zu Pferde, und geschickte Jäger. Ihre Religion ist mit der in Thibet einerley; mit dem Ackerbau lassen sie sich nicht ein, sondern schweifen mit ihren Heerden unter Zelten herum.

Im Lande ist die Gegend CORTSCHING oder CARTCHING die beste und schönste, welche viel Zinn bey sich führet: Weil auch hier das Clima, gegen das zu PEKING, weit temperirter ist, so pflegen sich die Chinesischen Kayser hier öfters mit der Jagd zu vergnügen. In der Gegend von NAYMANN und ONHIOUT wächst viel Holtz, dessen man sich zum Häuser-Bau in der Residentz PEKING bedienet; Es giebt daherum

auch eine unglaubliche Menge Wachteln, die delicat sind.

CEHO oder GHEHO, und

KARAHOTUN, sind zwey schöne Lust-Schlösser, in der Gegend von Cortsching, worauf der Chinesische Kayser wegen der angenehmen Luft fast den gantzen Sommer seinen Aufenthalt nimmt.

III. Das Land der KALKAS, welches gegen Westen lieget, und an die Rußische Tartarey stösset. Darinnen wohnen die Westlichen MONGOUS oder MOUNGALEN, auch KALKAS genannt, welche sich erst Ao. 1691. dem Chinesischen Kayser unterworfen haben. Sie haben noch ihre kleinen Könige, MOUGALI genannt, diese sind aber Vasallen des Chinesischen Reichs; Es ist im Lande Mangel am Holtze, deswegen können sie nicht bauen, sondern schweifen darinnen herum, doch dürfen sie sich nicht ausser ihren Grentzen begeben, sonst werden sie von den Chinesern alsdann als Feinde tractiret. Ihr Zeitvertreib besteht in Bogenschiessen, im Rennen zu Pferde, und im Jagen der wilden Thiere; ihre Speisen aber müssen sie aus Mangel des Holtzes bey getrocknetem Pferde-oder Kühmiste kochen. Diese Kalkas haben zum Ober-Haupt ihrer Religion einen LAMA, dem sie göttliche Ehre erweisen und ihn für unsterblich halten. Er logirt in einem grossen Zelte, und sitzt auf einer Art von Altare. Er wird von entfernten Orten her besucht, doch hält man den grossen Lama zu Patola in Thibet für noch höher.

KENTEIHAN-ALIN, an der Grentze der Rußischen Tartarey, ist ein mit Pallisaden umgebener Ort, welchen die Chineser Ao. 1727. dem Rußischen Grentz-Orte Kiaechta gegen über angeleget haben. Da bringen sie ihre Waaren hin, und vertauschen sie mit den Russen in grosser Menge.

IV. Die sandigte Wüsteney COBI, oder Chinesisch CHAMO, als der mittägliche Theil in dem Lande der

Kalkas,

Kalkas, ist 300 Meilen lang, und 30 Meilen breit. Die Russen nennen dergleichen sandigte Wüstency eine STEPPE.

Anhang.

Von den Insuln, die zu der Chinesischen Tartarey gehören.

I. Die Insul SAGHALIEN-ANGA-HATA, oder Frantzösisch L'ISLE de BOUCHE, weil sie gerade dem Fluß Amur, oder Saghalien-Oula, wo er in das stille Meer fällt, gegen über lieget. Als sich die Russen Ao. 1728. auf selbiger feste setzen, und eine Perlen-Fischerey anlegen wollten; so wurden sie von den Chinesern vertrieben, weil diese Insul von langen Zeiten her zu ihrer Chinesischen Tartarey gehöret hatte. Es wächst Stern-Anis darauf.

II. Die Halb-Insul, oder das Königreich COREA, am äussersten Ufer gegen Osten, zwischen China und Japan, welche auch TSCHAOSIEN genennet wird, und starck bewohnet ist. Die Chineser nennen sie KAOLI, und die Tartarn, die Mantcheoux heissen, SOLHO. Diese Halb-Insul wird von einem Könige beherrscht, der ein Vasall von dem Chinesischen Kayser ist, aber seine Unterthanen despotisch regiert. Er erwehlt sich auch seinen Nachfolger, und den bestätigt hernach der Kayser von China. Das Land ist in 8 Provintzen getheilt, und hat 33 grosse und 128 kleine Städte. Ein kleines Stück von Corea, welches TSIOSIN oder TSIOSYU heißt, und den untersten Theil des Landes ausmacht, wird im Nahmen des Kaysers von Japan, durch den Fürsten der Insuln IKI und TSUSSIMA gouvernirt.

KINGKITAO, ist die beste Stadt mitten darauf, und da hat der König des Landes seine Residentz.

Man kan dieses alles auf der Charte von ANVILLE, die er von dieser Chinesischen Tartarey gestochen, am besten sehen, welche SCHEURLEER in Holland nachgestochen hat.

Das III. Capitel.

Von der freyen oder independenten Tartarey.

Darunter begreifen wir das andere alles, was den Russen und Chinesern nicht gehöret, und deswegen wird es TARTARIA oder TATARIA INDEPENDENS genennet. Es giebet Provintzen und Königreiche darinnen, die ihre beständige Grentzen haben. Dergleichen sind:

I. TURKESTAN, oben am Caspischen Meere, darinnen weyland die Türcken gewohnet haben sollen, die im achten Seculo durch die Portas Caspias heraus gegangen sind, und sich mit den Saracenen vereiniget haben. Es grentzt gegen Norden an den Fluß Jamba, der es von Astracan trennt; gegen Osten an die Staaten des Contaisch der Kalmucken; gegen Mittag an den Fluß Gihon, der es von Usbeck absondert; und gegen Abend an das Caspische Meer. Die Länge wird 70 Deutsche Meilen, und die Breite eben so viel betragen. Anjetzo wohnen darinnen Westwärts die KARAKALPACI am Flusse Sir, welche so genennet werden von den schwartzen Mützen, die sie tragen; sie sind Mahomethaner und darbey Ertz-Räuber, und liegen beständig den Kalmucken und Russen in den Haaren, haben eine Menge von Mursen und Fürsten unter sich, und gehorchen ihrem CHAN, der zu TUNKAT am Flusse Sir residiret, so viel ihnen beliebig ist. Die KIRGITZEN, deren CHAN zu TASCHKENT oder TASHKUNT auch am Flusse Sir residiret, waren sonst ihre Bundesgenossen,

nossen, fielen aber A. 1734. von ihnen ab, und begaben sich in Rußischen Schutz, schickten auch desfalls ihres Chans Sohn als Geisel nach Petersburg. Sie sind Mahometaner, reinlich im Essen und Trincken, und kochen ihre Speisen. Im Kriege bezeigen sie sich tapfer, reiten gepantzert, und führen schöne Lantzen; in Rußischer Sprache werden sie schlecht weg KOSATSCHA-ORDA oder CASATCHIA-ORDA genannt, und haben Ao. 1743. das Schutz-Bündniß mit Rußland von neuen erneuert, und nach ihres CHANS ABULGAIR Tode, A. 1749. dessen Sohn NUR zum CHAN von der jetzigen Rußischen Kayserin Elisabeth erhalten.

II. USBEK, dieses Land liegt an den Grentzen von Persien, der Bucharey, und des Lands der Kalmucken. Es heißt auch CORANG oder KARASM, Lat. Chorasmia, und ist ohngefehr 80 Meilen lang und eben so viel breit. Es beströhmen solches 2 ansehnliche Flüsse: 1. Der SIHON oder SIRR, Lat. Jaxhartes, welcher in der grossen Bucharey entspringt, und nach einem Laufe von 125 Deutschen Meilen in den See ARALL fällt; 2. Der GIHON, Lat. Oxus, welcher auf dem Gebürge Imaus an der Grentze von Indostan entspringt, und sich in 2 Aerme theilt, davon der eine auch in den See Arall fällt, der andre aber von Morgen gegen Abend seitwärts der kleinen Stadt TUCK von seinem alten Wege in das Caspische Meer abgewendet, und dagegen in den Fluß KHESSEL geleitet worden ist.

Die USBECKEN sind wohlgestaltete, tapfere und robuste Leute. Ihr Land ist zwar fruchtbar: sie treiben aber lieber das Rauben und Plündern. Sie sind Mahomethaner von der Sonnistischen Secte, und daher den Persianern sehr gram, worüber immer blutige Kriege zwischen diesen beyden Nachbarn entstehen. Die Usbeckischen Reuter tragen einen Pantzer und

Schild:

Schild: ihre Weiber sind so brav, daß sie den Männern im Krieg folgen, und haben den Ruhm einer sonderbaren Schönheit. Die gemeinste Speise im Lande ist gekochter Reiß und Pferde-Fleisch: Das Geträncke aber gesottene Pferde-Milch.

Ob sich die gantze Nation gleich in vier Stämme theilt, und deren jeder seinen besondern Fürsten hat: so ist doch allemahl nur einer von den letztern CHAN der sämtlichen Usbecken, und dem gehört auch die grosse Bucharey. Er kan 200000 Mann Cavallerie ins Feld stellen, und unterhält mit Rußland gute Freundschaft. Die vornehmsten Oerter sind:

CHIVA, am Flusse Amu, da residiret der Chan im Sommer unter Zelten, und von diesem Orte werden sie auch wohl die Chivischen Tartarn genennet.

URGENTZ, ist die ordentliche Residentz an eben dem Flusse im Winter. Sie ist aber weit beträchtlicher, als der vorhergehende Ort, und hat Mauern.

MANKIRHLACK, ein Hafen am Caspischen Meere von 700 Häusern, da, wo ehedem der Gihon hinein fiel. Die Einwohner sind TURKEMANS, die aber den Usbecken zinsbar sind.

III. BOCHARIA MAJOR, oder die Grosse Bucharey, ist 160 Meilen lang und etwas weniger breit. Sie stoßt gegen Norden an die Calmucken, gegen Osten an die kleine Bucharey und Persien, gegen Süden und Westen an Ußbeck, und wird in drey Provintzen eingetheilet, die heissen: 1. MAURENNER, MAURANAHAR, ZAGATAY, oder SAMARKAND, 2. BOCHARA, 3. BALK; Die beyden ersten gehören dem CHAN der Usbecker Tartarn; Die dritte hat ihren besondern Chan. Man mercket in allem folgende Oerter:

1. SAMARKAND, eine grosse und volckreiche Stadt, war ehedem die Residentz des bekannten Tamerlans. Es sind Häuser von Steinen darinnen, weil nahe darbey ein Stein-Bruch ist. Die Einwohner machen ein gutes

Papier

Papier von Seide, und haben eine berühmte Musulmännische Schule. Es wachsen in der Gegend viel schöne Melonen und Weintrauben; es ist auch ein geräumliches Schloß für den CHAN hier: weil er aber nur im Sommer auf etliche Monate hieher kommt, so campirt er alsdenn lieber unter Zelten.

2. BOCHARA, oder BOGHAR, am Flusse Sogde, eine Stadt und die ordentliche Winter-Residentz des Chans, die zweymahl so groß ist, als die Stadt Moscau. Schon zu Tamerlans Zeiten war eine berühmte Schule da, die aber jetzo nicht mehr in solchem Stande ist. Die Mosqueen, Bäder und einige Gebäude sind von Stein. Es wachsen in der Gegend viel schöne Früchte, welche die Einwohner trocknen, und nach Persien und Indien zum Verkauf schicken. Die Moscowitischen Kaufleute besuchen diese Stadt fleißig, und reisen von da nach China. Das SOGDIANA der Alten muß man hier herum suchen.

3. BADASCHANSK, BADASKHAN, die Hauptstadt in der Provintz BALK, liegt am Flusse Amu, im Gebürge, und ist nicht gar groß, aber gut gebauet. Sie hat einen geräumlichen Pallast für den CHAN des Landes, darinnen selbiger im Winter residirt. Er läßt auch seine Staats-Gefangene hieher bringen. Neuere Geographi machen aus der Provintz BALCK gar ein Königreich, rechnen es zur Persianischen Provintz Chorasan, und geben ihm eine Hauptstadt, die auch BALCK heissen soll. So viel ist gewiß, daß diese Provintz die Gelegenheit zu einem immerwährenden Kriege zwischen den Persianern und den Usbecker Tartarn mit ist.

IV. BOCHARIA MINOR, oder die **Kleine Bucharey**, ist 120 Meilen ohngefehr lang, und 130 breit, und grentzet gegen Norden an das Land der Calmucken und Mongalen; gegen Osten an Thibet und die Wüsten Cobi; gegen Westen an die grosse Bucharey, und gegen Süden wird sie durch das hohe Gebürge IMAUS oder PARAPOMISUS von den Staaten des grossen Mogols getrennt. Sie führt ihren Nahmen zum Unterschiede von der **grossen Bucharey**, welcher sie eben nicht an der Grösse, aber doch an der Fruchtbarkeit weichen muß.

Gleich-

Gleichwohl ist diese kleine Bucharey hinlänglich bewohnt: im Winter ists erstaunlich kalt, und im Sommer sehr heiß darinnen. A. 1683. wurde sie von den benachbarten KALMÜCKEN bezwungen, deren CONTAISCH oder oberster Chan sie nun beherrscht.

Ihre Einwohner sind theils Mahomethaner, theils Heyden, und bestehn aus Kalmücken oder aus BUCHAREN, welche letztere die alten Einwohner des Landes sind. Jene leben beständig unter Zelten: diese aber haben Häuser von Steinen, doch ist ihr Hausgeräthe schlecht; denn sie haben weder Stühle noch Tische, sondern sitzen mit untergeschlagenen Füssen auf Türckische Art. Ihre Speisen kochen sie in eisernen Töpfen, und da brauchen sie ihre Sclaven darzu, die sie entweder von andern Nationen fangen oder auch kaufen. Ihr Trinck-Geschirr ist von Capua, das ist eine Art Holtz, oder von Porcelain; den Thee aber trincken sie aus Kupfer. Sie brauchen weder Messer noch Gabel, sondern zerreissen das Fleisch mit den Fingern. Die Männer und Weiber tragen lange Röcke bis auf die Waden, und gürten sich nach Art der Polen mit einer Leib-Binde. Die Weiber tragen Ohr-Gehänge fast eine Viertel Elle lang, ihre Haare flechten sie mit gold- oder silbernem Bande durch, und ihre Nägel mahlen sie roth. Im Hause tragen sie Stiefeln ohne Absätze von Rußischem Leder; beym Ausgehen aber Schuhe von Holtz mit hohen Absätzen. Weil sie Ueberfluß an Wein haben, so sind sie gegen die Fremden Gastfrey, und höflich im Umgange. Sie handeln mit den Chinesern, Persianern, Indianern und Russen, und bedienen sich der Rußischen Kupfer-Kopecken. Ihre Sprache hat mit der Türckischen und Persianischen eine Gleichheit. Ihr Alcoran ist das alte Testament, aber sehr zerstümmelt und verfälscht. Sie glauben die Auferstehung und ein ewiges Leben; allein keine ewige Verdammniß, sondern behaupten, daß der Teufel, der uns zur Sünde verführet, davor eintreten und büssen müsse. Die Freyer müssen ihre Bräute kaufen, dahero der Vater, wenn er viel Töchter hat, reich werden kan. Ihre Pfaffen nennen sie ABIS, ein solcher schlägt am Hochzeit-Tage zwey kleine Paucken, und singt darbey, worzu etliche Flöten gespielet werden; nach geendigter Hochzeit wird ein Pferde-Lauf gehalten, und dem geschicktesten Reuter wird

der

der aufgesetzte Preiß zu Theile. Die Viel-Weiberey ist zwar verbothen, weil sie aber nicht bestrafet wird, hat mancher wohl ihrer zehen, kan auch wieder von ihnen abkommen, wenn er ihnen die gemachten Geschencke läst. Die Kranckheiten sehen sie als ein Werck des Teufels an, deswegen fechten sie mit einem wohlgeschliffenen Messer über dem Gesichte des Patienten, und dencken, daß die Kranckheit dadurch sich legen wird. Stirbt aber dennoch der Patient, so legt ihm ein ABIS den Alcoran auf die Brust, und spricht etliche Gebeter; darauf wird der Todte in eine angenehme Hölzung begraben, und mit einem Stab-Wercke umfasset.

Es bestehet dieses Land aus 4 Theilen, nehmlich KASHGAR, AKSU oder KARAKITAY, KHAMIL oder HAMI und TUFAN. A. 1718. nahm der Kayser von China die beyden letztern dem Contaïsch weg. Die vornehmsten Städte sind:

JERCKEN, oder YARCKEN, ist die Hauptstadt und Residentz des CONTAISCH, auch sehr volckreich. Es werden da allerhand baumwollene und seidene Zeuge gemacht und verhandelt.

KASHGAR, CASCAR, auch eine gute Stadt, am Flusse des oben erwehnten Gebürges. Von ihr wird zuweilen das gantze Land das Königreich KASHGAR benennet.

V. Das Land der KALMüCKEN oder CALMUCKEN, grentzet gegen Norden an Siberien, gegen Osten an das Land der Mongalen, gegen Süden an Tangut, und gegen Westen hat es die KIRGITZEN, oder sogenannte KOSATSCHA-ORDA zu Nachbarn.

Die Benennung KALMAKI oder KALMüKI ist eigentlich als ein Schimpf-Nahmen anzusehn, den die Russen der Nation der ELUTHER beygelegt haben. Inzwischen ist er unter uns Europäern so gewöhnlich worden, daß wir dieses Volck nicht anders, als die Kalmucken, zu nennen pflegen.

Diese KALMüCKEN sind an sich mittelmäßig von Taille, darbey starck, haben grosse Köpfe, platte Nasen, braune Gesichter, schwartze kleine Augen, grosse Ohren, dünne

Bärte,

Bärte, schwartze Haare, einen kleinen Mund. Ihr Gewehr besteht in Pfeilen und Bogen, auch haben sie Lantzen von sieben und einer halben Elle lang. Sie führen aber auch Schieß- und Seiten-Gewehr, wie die Europäer, und wehren sich damit im Kriege brav. Sie treiben Viehzucht mit Pferden, Cameelen, grossen Ochsen, Kühen und Schaafen, und vertauschen sie an die Russen gegen Tücher, Juchten, schwartze Füchse, Nadeln, Scheren, Spiegel; auch handeln sie mit baumwollenen und seidenen Zeugen, ingleichen mit Schieß-Gewehr, welches sie, weil sie Eisen genung im Lande haben, alles selbst machen. Sie heyrathen sich unter einander, und nehmen Weiber so viel als ihnen beliebig ist, nur darf keiner seine leibliche Mutter heyrathen. Sie sind größtentheils Heyden, und halten nicht nur die Eule, sondern auch die Schlange heilig. Ihre besten Freunde sind die benachbarten MONGALEN, und sie wallfahrten jährlich zum grossen Hohenpriester DALAI-LAMA nach Patola, beten daselbst und bitten um Vergebung ihrer Sünden, weil sie überhaupt von boshaftigen Hertzen, und zum Stehlen sehr geneigt sind.

Der oberste CHAN dieser Kalmücken führt den Titul CONTAÏSCH. Er besitzt zugleich die kleine Bucharey, welche 1683. ihm unterwürfig gemacht worden ist, und die Oberherrschaft über die TELANGUTISCHEN Tartarn. Ausser ihm giebts aber auch kleine CHANS, von denen etliche die Chinesische und die Rußische Oberherrschaft erkennen. Man muß zu mehrerm Verständnisse dieser Sache die verschiedenen Stämme der Kalmücken unterscheiden.

Die SONGARISCHEN oder JONGARISCHEN KALMüCKEN haben den CONTAÏSCH zu ihrem alleinigen Oberhaupte, und bewohnen dieses Stück von der independenten Tartarey, welches wir eben jetzo beschreiben. Sie sind unter den übrigen die mächtigsten, und campiren zwar auch unter Zelten, deren eine gewisse Zahl allemahl eine HORDE ausmachen: es sollen aber doch auch etliche bewohnte Städte in ihrem Lande seyn.

Die KOSCHUTISCHEN KALMüCKEN, welche auch die Tartarn von CONONOR genennet werden, stehn größtentheils unter Chinesischem Schutz. Sie bewohnen ein weitläuftiges Land Westwärts von China, und der Provintz CHENSI; am meisten halten sie sich um den

grossen

grossen See NOR herum auf. Der Westliche Theil von ihnen ist gantz independent. Ihre acht CHANS oder TAIKIS sind von der Familie des Contaïsch, und sie ziehen ihre besten Einkünfte von dem Golde, das sich hier unter dem Sande an den Flüssen findet.

Die TORGAUTISCHEN KALMüCKEN sind die geringsten, und stehn unter Rußischem Schutze. Man findet sie meistens in dem Oestlichen Theile des Königreichs Astracan, und sie sind im Kriege gut unter den leichten Truppen zu gebrauchen. Ein Theil von ihnen hat sich taufen lassen, daher auch Ao. 1732. zu Astracan für die Calmückischen Kinder eine Schule zu weiterm Unterrichte angelegt wurde. Sie werden im übrigen auch Kalmücken vom Stamm Ajalka - Chan genennt.

VI. THIBET, auch BOUT-TAN oder BARANTOLA genannt, und TANGUT, machen heutiges Tages zusammen ein grosses Königreich aus, welches an den Grentzen von Ost-Indien und China lieget. Es steht unter dem Obersten-Befehlshaber oder CONTAïSCH der Calmucken, und ist wohl 400 Meilen lang, und halb so breit. Man findet darinnen 2 grosse Flüsse: 1. Den YARU, welcher durch das gantze Land geht, und sich in den Golfo di Bengala ergießt, und 2. den WANGHO, welcher seinen Weg nach China nimmt. Der Erdboden bringt Getreyde, Reiß, Wein und schönen Rhabarbar. Die Einwohner führen eine wilde Lebens-Art, und nähren sich vom Ackerbau und Viehzucht. Sie sind grostentheils von der Religion des Fo, dafür sie den Dalai - Lama halten: einige sind auch Mahomethaner.

Der Mittägliche Theil oder Tangut ist eigentlich das Patrimonium des DALAI - LAMA, das ist, des Calmuckischen und Mongalischen Pabsts, von dem sie glauben, daß dieser grosse Hohepriester nicht sterbe, sondern daß seine Seele wieder in denjenigen Cörper fahre, den er vor seinem Abschiede zu benennen pfleget.

Mit der weltlichen Regierung seines Landes hat der Dalai-Lama gar nichts zu thun, sondern der CONTAISCH läst dieselbige durch zwey andere Befehlshaber oder CHANS verwalten, und ihm dasjenige reichen, was er und seine LAMAS oder heydnischen Priester, deren 20000 sind, zu ihrem täglichen Unterhalte nöthig haben.

Das gantze Land besteht aus 3 Theilen: 1. BELAPISTAN, 2. BUTAN oder BOUTTAN, und 3. BARANTOLA oder LASA. Die vornehmsten Oerter sind:

ESKERDOU, ist die Hauptstadt und Residentz der beyden weltlichen Gouverneurs an den Grentzen von Indien.

PATOLA, oder POUTOLA, unterhalb der grossen Wüsten Cobi, ist die Residentz des Dalai-Lama, mit einem Schlosse und Götzen-Tempel auf einem hohen Berge, an dessen Fusse die Priester wohnen. Sie liegt in dem eigentlichen Tangut, im Districte von LASA oder BARANTOLA.

Anhang.

I.

Von der Tartarischen Nation.

Es sind überhaupt harte Leute, starck von Gliedern, breit von Gesichte, haben ein kurtzes Kinn, grosse Knäbel-Bärte, und Augen, die vor dem Kopfe stehen.

Sie bedienen sich der Säbel, Bogen und Pfeile, und wer damit hauen und schiessen kan, der hat alles gelernet, was ein Tartar zu wissen begehret. Auf dem Haupte haben sie einen Helm, und auf der Brust einen Pantzer. Die Männer gehen dem Kriege nach, und die Weiber treiben die Wirthschaft. Je mehr ein Frauenzimmer Liebhaber hat, desto höher wird sie geschätzet, und jeder Mann sucht seine Frau so liebenswürdig, als möglich, zu machen.

Die

Die Tartarn theilen sich in Stämme und Horden ab. Jeder Stamm hat sein erbliches Oberhaupt oder MURSA, der wiederum dem CHAN unterwürfig seyn muß, welcher die gantze Nation commandirt. Alle Familien von einem Stamme campiren in einer Horde zusammen, und keine darf sich ohne Vorwissen des Mursa daraus wegbegeben. Die Verhandlung der Sclaven, die sie von den Nachbarn sich holen, bringt ihnen den besten Profit.

Gegen ihre Fürsten haben sie so grosse Ehrerbietung, daß sie zuweilen deren Nahmen annehmen, daher die Benennungen der eintzelen Tartarischen Nationen sich manchmahl ändern. Die Väter sind in ihren Familien ausnehmend in Ehren: wenn sie sterben, müssen ihre Kinder den größten Aufwand auf ihr Leichbegängniß machen, und sie eine gewisse Zeit hindurch beweinen, auch so lange allen Divertissements entsagen, und jedes Jahr das Andencken derselben beym Grabe feyerlich begehen.

II.
Von der Tartarischen Religion.

Sie sind Heyden, und haben einen grossen Hohenpriester oder Patriarchen, welcher DALAI-LAMA, das ist so viel, als der Vater, genennet wird.

Der Berg, darauf er seinen Sitz und Tempel hat, heist eigentlich PATOLA, oder POUTOLA, und liegt im Königreiche THIBET, unter der grossen Wüsten Cobi, in der Landschaft Lasa oder Barantola.

Er sitzet in einem Gemach, das mit Golde beschlagen, und mit Ampullen ausgezieret ist. Es wallfahrten viel tausend Tartarn dahin, und die Lamas oder Priester, die ihm aufwarten, erklären seine Oracula, die insgemein sehr undeutlich sind, und dafür werden sie reichlich beschencket. Es kan auch in der gantzen Tar-

taren kein König Besitz von seinem Throne nehmen, der nicht vorher Königliche Präsente nach PATOLA gesendet hat.

Weil ihn das blinde Volck für unsterblich hält, so werden seine Excrementa nicht nur als ein Amuletum am Halse getragen, sondern auch an statt der Artzney gebrauchet: Und wer von seinem Urin etwas unter die Speisen mischet, der ist wider alle Kranckheiten bewahret. Die LAMAS sind insgemein Sterngucker, Schwartzkünstler und Hetzenmeister. Manche verstehn auch die Medicin sehr gut: aber die alten Bücher ihres Landes können sie oft kaum lesen. A. 1727. ward der gantze Tempel des Dalai-Lama durch einen Donnerstrahl in Staub und Asche verwandelt. A. 1740. giengen aus Rom viel Capuciner als Missionarii nach Thibet; man hat aber nicht gehört, daß ihr Bekehrungs-Werck guten Fortgang gehabt hätte.

Ihre Todten verbrennen die Tartarn mit allem ihrem Geräthe, und zu dem Grabe des Verstorbenen werden ein gantzes Jahr allerhand Speisen getragen, damit die abgeschiedene Seele nicht Hunger leiden möge, wenn sie etwan in der andern Welt nicht gleich unterkommen könnte. Viele erwählen auch einen gewissen Baum zu ihrem Kirchhofe, hängen die Leiche daran, und lassen sie die Lust verzehren.

III.

Von der Reise nach Ost-Indien um die grosse Tartarey herum.

Die Holländer haben diesen Versuch mehr als einmahl gemacht, weil niemand mehr dabey zu verliehren hätte, als sie, dafern jemand einen nähern Weg nach Ost-Indien finden sollte: Sie haben aber nichts davon bekannt werden lassen.

Dieses hat den grossen Kayser, Petrum I. bewogen, daß er das Fretum WAIGATZ, welches zwischen NOVA-ZEMBLA und Rußland lieget, durch geschickte Schiff-Capitains visitiren lassen; Diese haben zwar gefunden, daß NOVA-ZEMBLA eine Insul ist, aber das Fretum an sich, auch mitten im Sommer, niemahls vom Eise so austhauet, daß man mit Schiffen durchfahren könnte; welches der Anonymus auch auf seiner Charte bezeuget, dem die Academie zu Petersburg auf ihrer Charte gefolget ist.

Darauf sind die Mündungen der Flüsse OBY, JENISSEJA und LENA untersuchet worden, wo sie in das Eiß-Meer fallen, man hat sie aber mit Eiß beym Ausflusse immer so verstopft gefunden, daß die Hinausfahrt ohnmöglich gewesen; Zu geschweigen, daß der Jenisseja neun Wasser-Fälle, und der Fluß Lena solche gefährliche Sandbäncke und Klippen hat, daß sie auch mit den flachesten Booten kaum darüber kommen können.

Wie man also gesehen, daß der Weg zu Wasser um die grosse Tartarey ohnmöglich sey, so haben sich die Russen bis an die äusserste Spitze derselben zu Lande gewagt; weil sie aber da zwey Barbarische NATIONEN angetroffen, welche die TSCHALATSKI und OLOUTORSKI heissen, und diese sich für ihre Ertz-Feinde erkläret haben; so sind sie weiter hinunter gegangen, und von der Stadt TOBOLSK aus zu Lande bis an den Meer-Busen gekommen, in welchen sich der Fluß UDA ergeußt.

Von hier aus sind sie über den Meer-Busen mit kleinen Fahrzeugen gegangen, und haben die Halb-Insul CAMCZATKA Ao. 1722. entdecket, welche wir nur vorhero beschrieben haben. Sie haben von derselben den Meer-Busen KAMCZATKOE MORE benennt, und Anville in Franckreich hat in seinem Atlante von

China des Rußischen Capitains BEERINGS Reise dahin auf einer besondern Charte vorgestellet.

Sie haben auch zwischen der Chinesischen Tartarey und der Japanischen Insul JEDSO, oder Japanisch JESOGASIMA, eine Strasse gefunden, dadurch man Jahr ein Jahr aus paßiren kan, welche die Japaneser die Meer-Enge bey TESSOI nennen. Es hat sie niemand besser, als ANVILLE auf seiner Charte von der Chinesischen Tartarey vorgestellet.

Das V. Stück.

Von dem Kayserthum CHINA.

Vorbericht.

I.

Von der Lage des Landes.

Dieses grosse Reich stößt gegen Norden an die grosse Tartarey, gegen Westen an Ost-Indien, und insonderheit an die jenseitige Halb-Insul; gegen Osten und Süden aber ist es mit dem grossen Welt-Meere umgeben.

Die Grösse dieses Landes ist von Süden gegen Norden 300, von Westen aber gegen Morgen 180 Deutsche Meilen. Die Einwohner nennen es CHUMQUE, oder, das Königreich in der Mitten, weil sie glauben, daß es mitten in der Welt liege. Bey den Tartarn heißt es CATHAI.

Von der grossen Tartarey ist China durch die Weltbekannte Mauer unterschieden. Diese Mauer ist 215 Jahr vor Christi Geburt aufgeführet worden, den Tartarn die Streifereyen zu verwehren.

Die Länge dieser Mauer ist ohngefehr 250 Deutsche Meilen; und nur an einem Orte in der Provintz Peking ist ein kleiner Absatz von rauhen Gebürgen, welche mit in die

Mauer eingefasset sind; Ihre Höhe ist 45, und ihre Breite 20 Schuhe, an einem Orte wie am andern: Sie ist von lauter Kieselsteinen aufgeführet, und die sind so dichte an einander gefügt, daß nicht einmahl ein Nagel hindurch kan geschlagen werden. Alle 100 Schritte stehet ein Thurm oder Schildwacht, damit gleich Lärmen kan gemachet werden, wenn die Tartarn einen Einfall thun wollen. Diese Mauer soll von einer Million Menschen besetzt seyn. Als die Tartarn in der Mitte des vorigen Seculi einfielen, kann die Garnison darauf unmöglich so starck gewesen seyn.

2.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Die Luft ist gegen Norden ziemlich kalt, wegen der vielen Schnee-Gebürge, doch ist sie gesund. Gegen Süden aber ist das Wetter so temperiret, daß auch im Winter Blumen und Früchte wachsen.

An Fruchtbarkeit ist kein besseres Land in der Welt, und man kan fast aller Orten des Jahres zweymahl erndten. Hierzu tragen die vielen Canäle ein grosses bey, die sonderlich in den mittäglichen Provintzen häufig anzutreffen sind.

Man bauet in China Reiß, Korn, Hafer, Erbsen und Bohnen in Menge. An allerley Sorten des besten Obstes, welches wir in Europa haben, ist ein Ueberfluß. Es wachsen aber bey ihnen noch 3 Sorten von Früchten, die uns fehlen; nemlich Sumsu, welche man in Macao **Feigen von China**, ihrer ausnehmenden Süssigkeit wegen, nennt: ingleichen Lichi und Lum-Yen, welche getrocknet und frisch unvergleichlich schmecken. Von Maulbeer-Bäumen trift man gantze Wälder gegen Süden an.

In den Bergen findet sich Queckſilber, Zinn, Eisen, Kupfer, Zinnober, Lasur und Vitriol. Gold- und Silber-Bergwercke darf im Lande bey Lebens-Strafe niemand bauen, am Ufer aber mag jedermann Gold suchen.

Die Edelgesteine, die das Land bey sich führet, sind Jaspis, Rubin, Topasier, Perlen und vortreffliche Magnete. Es ist auch in der Provintz Kiangsi ein besonderes Gebürge, da man die Erde gräbet, aus welcher das kostbare Porcellain gemachet wird, welches nebst dem Chinesichen Fürniß in so grosser Achtung ist.

Aller Orten wächset unglaublich viel Thee, und unter den unzähligen Kräutern ist die Wurtzel China Chinæ sehr hoch zu schätzen. An Zucker, Ambra, Bisam, Seide, Baumwolle und Adler-Holtz ist grosser Ueberfluß.

Die vornehmsten wilden Thiere sind Nasenhörner, Tyger, Bisam-Katzen, auch Satyren oder Affen, die einem Menschen gantz ähnlich sehen: Die Elephanten aber sind rar. Pferde, Ochsen, Schweine, Hunde, Maul-Esel und Ziegen sind ihr zahmes Vieh.

3. Von den Einwohnern.

Die Chineser sind von mittelmäßiger Leibes-Grösse und ziemlich weiß, ausgenommen die, so gegen Süden und der Mittags-Linie wohnen. Alle haben schwartze Haare. Die Weiber sind klein, aber meistens schön und sehr fruchtbar. Sie schneiden sich die Nägel an der lincken Hand niemahls ab. Die Eifersucht der Chinesischen Männer hat die Schönheit des Frauenzimmers vornehmlich auch auf die kleinsten Füsse mit gesetzt: daher sie solche gemeiniglich in einem höltzernen Futterale haben müssen, damit sie nicht grösser wachsen; für die Männer aber ist dabey der Vortheil, daß ihre Weiber nicht ausspatziren können.

Ein Bräutigam muß seiner Braut eine Mitgift aussetzen: Diese giebt die Neuvermählte ihrem Vater zur Entschädigung für die auf die Erziehung gewandten Kosten. In manchen Provintzen werden die schönsten Mädchen an reiche Männer von der Obrigkeit deswegen gebracht, damit von der Mitgift wieder die heß-

lichen

lichen oder armen ausgestattet werden können. Die Chineser haben nur eine rechtmäßige Frau: aber darneben viel Concubinen.

Die Höflichkeit rechnen sie unter die fünf Haupt-Tugenden, und beweisen dieselbe sonderlich gegen die Fremden. Sie spielen starck, und treiben viel Aberglauben mit Tage wählen. Von dem Laster der Schwelgerey, des Stoltzes und des Geitzes kan man sie nicht frey sprechen.

Nachdem die Tartarn sich Meister von diesem grossen Reiche gemacht haben, so hat man die Sitten beyder Nationen in manchen Stücken mit einander vereiniget, und die Chineser haben ihre langen Haare abschneiden müssen, welches ihnen Anfangs ein solcher Greuel war, daß viel tausend sich lieber das Leben nehmen liessen. Die Fremden müssen entweder fort, oder Lebenslang im Lande bleiben.

Man rechnet, daß nur allein an Manns-Personen 59 Millionen 788364 in China sich befinden, welche in 10128000 Familien vertheilt sind. Diese Zahlen scheinen fast unglaublich: aber sie sind leicht zu berichtigen. Denn ein jeder Hausvater muß bey grosser Strafe an der Haupt-Thüre seines Hauses schriftlich anzeigen, wie viel, und was für Leute er bey sich habe. Ueber zehn Familien muß allemahl ein Tisang die Rolle halten.

Diese erstaunliche Menge Einwohner verursachet zuweilen grosse Hungersnoth im Lande: und obschon viele davon sterben, auch durch eine unmenschliche Gewohnheit Kinder, die ihre Eltern nicht ernähren können, weggesetzt werden und ums Leben kommen; so bevölckert sich doch China bey seinem fruchtbaren Climate in sehr kurtzer Zeit wieder.

Wie die Portugiesen ins Land gekommen sind, und die entsetzliche Menge Menschen aller Orten gesehen, so

haben sie gefraget, ob denn die Weiber in China auf einmahl 10 Kinder zur Welt brächten?

4.
Von den Wissenschaften der Chineser.

Wenn die Chineser reden, so klinget es fast, als wenn wir Europäer singen. Sie haben weder Consonantes nach Vocales, sondern sie haben so viel Buchstaben als Wörter, weil ein jeder Buchstaben ein gantzes Wort bedeutet. Mit 60000 solchen Wörtern können die gemeinen Leute zurechte kommen; die Gelehrten aber müssen ihrer 80000, ja wohl gar, wenn sie recht grundgelehrt seyn wollen, 120000 auswendig lernen. Vor diesem bestunden ihre Buchstaben meistens in Thieren, nach diesem aber haben sie allerhand Figuren und Züge dazu erwählet. Sie schreiben von oben herunter, und diejenigen, welche den Kayserlichen Hof besuchen, müssen noch die Tartarische als die Hof-Sprache lernen. Einige Chinesische Bücher sind aber doch auch in Linien, die von der Rechten zur Lincken nach der Reihe fortgehn, verfasset, und also nicht von oben herunter geschrieben.

Sie haben keine öffentlichen Schulen im Lande, sondern ein jeder erwählet sich auf seine Kosten einen eigenen Lehrmeister, dergleichen in China eine Menge sind. Ihr vornehmstes Buch ist die Philosophie des grossen Lehrers CONFUCII, welcher 551 Jahr vor Christi Geburt zu Kiao-Feou in der Landschaft Chang-Tong gebohren worden ist.

Die Wissenschaften, darauf sie sich am meisten legen, sind die Moral, Physic, Mathematick und Medicin. Die schönen Künste werden wenig getrieben. Die Erfindung des Canonen-Pulvers, der Buchdruckerkunst und

und des See-Compasses sollen sie viel eher gehabt haben, als sie in Europa bekannt worden sind.

Die Gelehrten haben drey Gradus, wie wir in Europa: Denn sie sind etweder Baccalaurei, oder Licentiati, oder Doctores. Diese Ehren-Titul können nirgends erlanget werden, als in der Hauptstadt Peking: Doctores aber müssen im gantzen Reiche nicht mehr seyn, als drey hundert.

Für die Sternseher ist zu Peking ein trefliches Observatorium, welches der verstorbene Jesuite VERBIEST mit den schönsten Instrumenten versehen hat. Alle Nächte müssen 5 Mathematici auf diesem Observatorio Schildwache stehen, und was sich des Nachts über am Firmamente zugetragen hat, das wird den folgenden Tag registriret.

Vor Alters wurden alle Gelehrten im Oriente BRACHMANES genennet; heutiges Tages aber werden sie sowohl in Ost-Indien, als in China, mit einem allgemeinen Nahmen, BRAMINEN, genennet.

5.
Von der Religion in China.

Die Chineser sind bey nahe alle Heyden oder Götzendiener. Sie theilen sich in drey Haupt-Secten.

Die vornehmste Secte folget dem nur gedachten CONFUCIO. Derselbe hat statuiret, daß ein jeder Mensch zum ersten sich selbst, darnach auch andere zur Vollkommenheit bringen müsse, damit endlich alle Menschen zu dem Genuß des höchsten Gutes gelangen möchten. Die höchste Glückseligkeit aber bestünde darinnen, wenn man nach dem Gesetze der Natur lebte. Welche nun dieser Secte zugethan sind, die verehren keine Bilder. Sie beten einen GOtt an, und glauben, daß die Welt ewig sey. Belohnungen und Strafen wären nur in diesem Leben zu hoffen und zu fürchten. Nach dem Tode würden die Seelen in nichts verwandelt. Dieser Secte ist der Kayser selbst zugethan, und der

ist

ist auch allein capable, dem TIEN oder Herrn des Himmels ein Opfer zu bringen, welches sowohl zu Peking als zu Nanking geschehen kan, weil an beyden Orten zwey prächtige Tempel gebauet sind. Privat-Personen, als die Mandarins und übrige Gelehrte, mögen zwar auch opfern, aber nur den Geistern.

Die andere Secte hält dafür, daß nach dem Tode von dem Menschen nichts übrig bliebe, und daß das höchste Gut in der Wollust bestünde. Diese haben nicht nur viel Götzen-Bilder, sondern sind auch Schwartzkünstler und Zauberer. Der Autor von dieser Religion ist ein Philosophus, mit Nahmen LEOKIUM gewesen, und hat noch vor den Zeiten Confucii gelebt.

Die dritte und zahlreichste Secte glaubet die Seelen-Wanderung, die Belohnung der Guten, und Bestrafung der Bösen nach diesem Leben, und verehret einen Gott, dem sie den Nahmen FOë oder FO beygelegt hat. Im übrigen ehren sie noch darneben allerhand Götzen. Ihre Priester heissen BONZEN, und sollen über 350000 an der Zahl seyn.

Ob aber gleich solchergestalt nur 3 Haupt-Religionen im Lande sind, so sind doch noch wohl 300 andere Secten, die aber mit ihren Glaubens-Artickeln eben nicht an das Licht treten dürfen. Mahomedaner und Juden hingegen werden geduldet.

Um das Jahr A. 1618. ist auch die Christliche Religion in diesem Lande bekannt worden, darinnen sich sonderlich die Dominicaner, die Franciscaner, und die Jesuiten viel Mühe gegeben haben. Von A. 1618. bis 1650. sind 150000, von A. 1650. bis 1667. aber 104980, also zusammen 254980 Seelen, innerhalb 50 Jahren bekehret worden. Dieses Bekehrungs-Werck ist unter andern darum etwas langsam von statten gegangen, weil die Missionarii vorhero die Chinesische Sprache lernen musten, wozu eine Zeit von 20 Jahren erfordert wurde.

Im Jahr 1669. kam in China der P. VERBIEST, als ein vortreflicher Mathematicus, in grosse Hochachtung, ingleichen A. 1685. den 27 Jan. P. PEREYRA und P. GERBILLON;

LON; diese brachten es bey dem Kayser CHANG-HI, der ein grosser Liebhaber von den Mathematischen Wissenschaften war, und den sie an einem gefährlichen Fieber curiret, dahin, daß A. 1692. das Weltbekannte Edict heraus kam, kraft dessen nicht nur die Europäischen Christen im Reiche das freye Exercitium ihrer Religion haben sollten, sondern auch allen gebohrnen Chinesern frey stehen sollte, sich zu Christo zu bekehren, wenn es ihnen beliebte. Ja er ließ in seinem Palais zu ihrem Gottesdienst eine eigene Kirche bauen, welche A. 1702. durch den P. GRIMALDI mit grossem Pomp eingeweyhet ward.

Anfangs war grosse Freude in Europa über dieses Edict und Kirche: Es entstund aber bald darauf unter den Römisch-Catholischen selbst ein heftiger Streit, ob man dergleichen neu-bekehrte Chineser auch für gute Christen halten könne?

Der Scrupel kam sonderlich daher, weil man denen Missionariis Schuld gab, daß sie CHRISTUM und CONFUCIUM, das ist, die Christliche und Heydnische Religion, unter einander gemischet, und denen Chinesern fast alle abgöttische Greuel neben der Christlichen Religion gebilliget hätten. Die Jesuiten musten sich das von den Dominicanern öffentlich vorwerfen lassen, und darüber geriethen diese 2 Orden dergestalt an einander, daß der Pabst nicht wuste, wie er ihre erhitzten Gemüther nur in etwas besänftigen sollte.

Clemens XI. schickte zwar A. 1703. den Cardinal Thomas von TOURNON als seinen Legatum a latere hinein, der alles genau untersuchen sollte: Aber die Jesuiten, denen nicht damit gedienet war, brachten es, nachdem er 1705. angelangt war, dahin, daß der arme Cardinal in ein Gefängniß in ihrem Collegio zu Nanking geworfen ward, darinnen er auch als ein Märtyrer A. 1710. den 8 Jun. nach dreyjähriger Gefangenschaft gestorben ist.

A. 1710. entschied endlich der Pabst den Streit, und gab den Dominicanern Recht. A. 1720. kam Carolus Ambrosius MEZZABARBA, als ein Päbstlicher Legatus in China an, den Päbstlichen Ausspruch zu publiciren. Der Kayser ließ ihn zwar vor sich: aber die übrigen Absichten seiner Mission hintertrieben die Jesuiten aufs eifrigste: also reisete Mezzabarba A. 1722. unverrichteter Sachen mit dem Leichnam des Cardinals TOURNON wieder heraus.

Hier-

Hierauf starb der Kayser noch in eben dem Jahre am 20 Dec. Sein Sohn Young-Tching, der den Thron wieder bestieg, war kein Freund der Christen, sondern am 10 Jan. A. 1723. wurde beschlossen, daß innerhalb einem halben Jahre alle Missionarii zum Lande hinaus, und nur etliche wenige zum Calendermachen zu PEKING bleiben sollten.

Das erstgemeldete Edict wurde also unter dessen Regierung nicht nur aufgehoben, sondern die Missionarii musten sich auch auf die Portugiesische Insul MACAO retiriren, mehr als 300 von ihren Christlichen Kirchen wurden zum Chinesischen Abgöttischen Gottesdienst bestimmet, und mehr als 3000 Christen wurden von ihren Lehrern im Stiche gelassen.

A. 1735. starb der Kayser YOUNG-TCHING, und sein Sohn XIUNP-NACHING oder KIENG-LONG folgte ihm auf den Thron. Dieser, welcher unseres Wissens noch regiert, hat durch ein Edict vom April 1752. die Christen-Verfolgungen in seinem Reiche gantz aufgehoben, und dagegen alle Placate erneuert, welche seine Vorfahren zum Behuf des Christlichen Gottesdienstes in China gegeben haben. Und obgleich schon seit einigen Jahren in der Haupt-Stadt Peking nahe bey dem Kayserlichen Hofe eine Christliche Kirche gestanden: so durfte doch sein Mathematicus und Baumeister, der P. SIGISMUND, Augustiner-Ordens, von Turin gebürtig, noch eine dazu bauen.

A. 1754. im Sept. wurde die Anzahl der Christen in China auf 61253. gesetzt, als: in der Haupt-Stadt Peking 9762, worunter 357 Beamte und 26 Ministri des Kaysers; in den übrigen Plätzen der Provintz Peking zusammen 1568; in der Provintz Hou-Quang 9917 nebst dem Gouverneur; in Xantung 5487; in Quamsi 7671; in Fokien 1398 nebst dem Gouverneur; in der Provintz Quamtung oder Canton 2694; in Chekiang 5522; in Honan 2928; in Tsensi oder Chen-Si 6291 nebst dem Gouverneur; in Yunnan 4278; und in der Provintz Xequian oder Tche-Kiang 3639; wozu die Kinder unter sieben Jahren noch nicht gerechnet waren.

Die drey vom Pabst Innocentio XII. schon zu Ende des vorigen Seculi errichteten Bisthümer in China, nemlich Peking, Nanking, und Macao, existiren ebenfalls noch, und der König von Portugall ernennt die Subjecta dazu.

6. Von

6.
Von der Regierungs-Form.

Der Kayser von China regieret gantz uneingeschränckt, und hat allemahl das Recht, nach den uralten Reichs-Gesetzen, denjenigen unter seinen Kindern zu seinem Nachfolger zu ernennen, der ihm am tüchtigsten scheinet, das Volck weise und glücklich zu regieren. Die Unterthanen nennen ihn THIENSU, das ist, einen **Sohn des Himmels**, und es fehlet nicht viel, daß sie nicht gar einen Gott aus ihm machen. Er kann den Verstorbenen neue Ehren-Würden beylegen, ja sie so gar heilig declariren, worauf sie das Volck als Gottheiten verehren muß. In der Landes-Sprache und in den Nahmen der Provintzen, Städte und Familien, kann er Veränderungen vornehmen, wie er will, und seine Unterthanen müssen sich auch sogar im Umgange mit einander aller solcher Redens-Arten enthalten, von denen sie wissen, daß sie der Kayser verboten hat.

Der Thron des Kaysers wirft solche Strahlen von Gold und Edelsteinen von sich, daß es die menschlichen Augen kaum vertragen können. Sein Kleid ist gelbe, und diese Farbe darf niemand tragen. Es sind Drachen darein gewürcket: Denn sie sind bey den Chinesern ein Sinnbild der Glückseligkeit, deswegen alle Ziegel auf ihren Dächern mit Drachen bemahlet sind.

Zur Kayserin wird allemahl eine vornehme Printzeßin erwählet: Darneben aber hat er 3 oder 4 schöne Königinnen, und über dieses noch eine grosse Menge Concubinen. Diese alle müssen mit niemand Gemeinschaft haben, auch nicht einmahl mit ihren Eltern. Die Hof-Bedienten müssen auch lauter Eunuchi seyn, deswegen viele Eltern ihre Kinder in zarter Kindheit castriren.

Die

Die Staats-Ministres sind lauter gelehrte und tugendhafte Männer: Denn anders kan niemand zu einem Amte gelangen, so sehr werden bey dieser Nation die Wissenschaften und guten Sitten hoch gehalten. Sie heissen in der Landes-Sprache COLAOS; die übrigen Staats-Bedienten aber QUONS-FU. Das letztere Wort konten die Portugiesen nach dem Chinesischen Accent nicht aussprechen, daher nahmen sie vom Lateinischen Worte mandare die Benennung os MANDARINOS an, welche auch bey den übrigen Europäern nun üblich ist.

Das höchste ordentliche Conseil besteht aus den COLAOS oder Staats-Ministris: es giebt aber auch ein ausserordentliches, welches die Printzen vom Geblüt ausmachen. Nächst dem giebt es zu Peking sechs hohe Collegia, als: 1. LüPOU, welches die Aufsicht über die Mandarins führt; 2. HOUPOU, oder der Finantzen-Rath; 3. LüPOU, welches zu Erhaltung der alten Gebräuche, und Regulirung der Religion, Wissenschaften und auswärtigen Affairen gesetzt ist; 4. PENPOU, oder der Kriegs-Rath; 5. HENPOU, der Criminal-Rath zu Bestrafung der Verbrecher; und 6. COMPOU, welches über die öffentlichen Wercke und Gebäude die Aufsicht hat.

Jedes von diesen sechs Collegiis hat 2 Präsidenten, einen von der Chinesischen, und einen von der Tartarischen Nation. Es werden auch die Edicta von hier, und aus dem Königl. Conseil in beyderley Sprachen ausgefertigt.

Die Aemter in den Provintzen darf niemand länger als drey Jahr verwalten, alsdenn muß er vor dem Kayser zu Peking Rechnung ablegen, wie er Haus gehalten hat. Alle Bedienten des Kaysers müssen friedlich und einträchtig mit einander leben: Es darf auch niemand

niemand einen Degen tragen, es wäre denn eine Musterung, oder gar Krieg im Lande. Das ist auch artig, daß eine jede Regiments-Person einen besondern Hut tragen muß, daran man gleich erkennen kan, was für eine Charge sie bedient.

So vollkommen im übrigen die Regierungs-Form in China nach dieser Beschreibung aussieht: so wenig verhindert sie doch die Raubereyen der Mandarins, und den mannichfaltigen Betrug der Einwohner im Handel und Wandel.

Die ordentlichen Einkünfte des Kaysers belaufen sich auf 300 Millionen, und wenn alle Civil- und Militair-Bedienten ihren Sold empfangen haben, so bleiben noch alle Jahr 120 Millionen Thaler übrig, die in des Kaysers Schatz-Kammer beygelegt werden.

Das ist aber nur die Contribution an baarem Gelde. Ausser dem müssen die Unterthanen alle Jahr 32007447 Säcke voll Reiß: ingleichen 409949 Pfund rohe Seide; 712436 Rollen Leinwand aus Hanfe; 630770 Ballen Baumwolle; 191730 Stücke Seiden-Zeuge; ingleichen 187688364 Pfund Saltz; und 32418627 Bund Heu, zum Unterhalt der Kayserlichen Hofstatt, herbey bringen.

Zum täglichen Gebrauche haben die Einwohner eine gewisse Kupfer-Müntze; Gold und Silber aber wird nicht gepräget, sondern nur gewogen. Sie bezahlen alle ausländische Waaren in Golde: sie sind aber so listige Kaufleute, daß man sich im Commercio mit ihnen wohl vorzusehn hat. Daher sie auch selbst zu sagen pflegen: alle Nationen wären in der Handlungs-Wissenschaft blind; die eintzigen Holländer sähen auf einem Auge darinnen, sie aber, die Chineser, sähen auf allen beyden.

Der Kayser unterhält ordentlich 600000 Mann zur

zur Sicherheit seines Reiches, auf den Beinen. Doch die Chineser sind eben keine gute Soldaten, sondern die Macht seiner Militz kömmt mehr auf die Tartarn an. Pulver haben sie nicht nur, sondern sie sollen es auch viel 100 Jahr eher erfunden haben, als es in Europa ist bekannt worden, aber sie wissen nicht recht damit umzugehen. Kleine Schiffe sind wohl 1000 in der See, oder auf den Flüssen; aber grosse Kriegs- oder auch nur grosse Kauffarthey-Schiffe haben sie nicht.

7.

Von der Eintheilung des Landes.

Es wird in XV. Provintzen abgetheilet, und darzu sind auch XV. Special-Charten gestochen. Die Nahmen sind folgende:

I. Die Landschaft PE-TCHE-LI, oder PEKING, darinnen sind 9 grosse, und 140 kleine Städte.

PEKING, heißt dem Nahmen nach so viel, als die Nordliche Haupt-Stadt. In den Historischen Büchern heißt dieser Ort sonst XUNTIEN, und die Tartarn habens CAMBALU, das ist, die Stadt des HErrn, genannt. Einige haben deswegen aus einer Stadt unrichtig drey Städte gemacht.

Der Ort wird in die alte und in die neue Stadt getheilet, beyde sind mit 2 Mauern umgeben, und rings herum sind unzählige Bollwercke. Sie lieget ins Gevierte, und jede Seite ist anderthalb Meilen lang, und also ist der gantze Umkreis 6 Deutsche Meilen. Des Nachts über werden die Thore und Mauern dieser Stadt sehr starck besetzt.

Die Gassen sind nicht gepflastert, also giebts entweder viel Koth oder auch viel Staub, deswegen die Soldaten dieselben beständig rein halten müssen. Die Vornehmen lassen sich auf Senften tragen, und die gemeinen Bürger bedienen sich der Pferde.

Die Häuser sind durchgehends schön, und die Palläste, Thürme und Götzen-Tempel können fast nicht gezählet werden.

werden. Alle Officianten, alle Gelehrten, und sonderlich alle Graduirten, ingleichen alle Officiers, müssen zum wenigsten dann und wann nach Peking kommen: Denn nach dieser Stadt müssen alle andere Städte im gantzen Reiche ihre Gesetze, Policey, ja alle ihre Gewohnheiten, einrichten.

Es ist eben keine so gar fruchtbare Gegend, darinnen dieser so grosse Ort gelegen ist: dem ohngeachtet ist alles daselbst im Ueberfluß zu haben; weil von allen Plagis Mundi her die Flüsse und Bäche durch Menschen-Arbeit in Canälen und Röhren nach dieser Stadt geleitet worden sind, daß also die Lebens-Mittel und andere Waaren, von 100 Meilen her, zu Wasser dahin gebracht werden können: Daher man in Peking täglich etliche tausen kleine Schiffe aus- und einfahren siehet.

Das Königliche Schloß in der neuen Stadt begreift alleine drey Viertel Meilen in seinem Umkreise, und hat 4 Thore, gegen die 4 Winde des Himmels. Es hat 3 starcke Mauern hinter einander, und die starcken Bastionen sind allezeit mit 10000 der besten Soldaten besetzet.

Innerhalb der driten Mauer wohnet der Kayser selbst, und dahinein darf niemand kommen, als die Verschnittenen, und 5000 Damen, die den Kayser bedienen. Die Mutter, die Gemahlin, und die Maitressen des Kaysers, haben eine jede ihren besondern Pallast, darinnen ist alles Holtzwerck entweder vergoldet, oder lackiret, und in der Kayserlichen Burg stehen 24 grosse Säulen von purem Golde. Man rechnet, daß die gantze Hofstatt zusammen, ohne die Garnison und Leibwachten, aus 15000 Personen bestehet. Weil Peking aber auch grosse Vorstädte hat; so wird überhaupt die Anzahl der Einwohner in den neuen Reise-Beschreibungen auf 3 Millionen Menschen angegeben. Durch die Canäle wird die Hitze unter einer solchen Menge Leute einiger massen abgekühlet. Als A. 1730. den 30 Sept. das grosse Erdbeben da war, so kamen durch Umfall der Häuser 100000 Menschen um ihr Leben. A. 1754. kam die neuste hiesige Catholische Kirche zu Stande.

TSCHANG-THUNYVEN, 2 Meilen davon, ist ein Kayserliches Lust-Schloß, auf welchem Kayser Tchanghi A. 1722. gestorben ist. Es faßt eine Menge von Gebäu-

bäuden in sich, die von aussen durch ihre Vergeldungen, Firniß und Mahlereyen prächtig in die Augen fallen, und durch weitläuftige Höfe und Gärten von einander abgesondert sind. Ausser dem giebts noch daneben 200 kleine Häusergen hin und wieder zerstreut, wo man nach dem Spatziergange sehr bequem ausruhen und sich vergnügen kan.

PAO-TING, ist die ordentliche Residentz des Vice-Roy von der Landschaft Pe-tche-li.

HO-KIEN, eine Stadt, ist wegen der schönen Krebse zu behalten.

SUEN-HOA, eine grosse Stadt mit schönen Gassen und Triumph-Bogen: In ihrer Gegend wird viel Crystall, Marmor, und Porphir gegraben: auch giebt es da gelbe Ratzen, deren Fell sich die Chineser bedienen.

II. Die Landschaft KIANG-NAN oder NANKING, liegt gegen Osten an der See, wo die beyden grössesten Ströme des Landes, nehmlich der Fluß HOANG-HO, und der Fluß KIANG sich in das Meer stürtzen, welches von dem Hoangho auch das gelbe Meer, Lat. Mare Flavum genennt wird. Sie ist überaus fruchtbar; die Einwohner sind sehr höflich, und geschickt sich in Wissenschaften zu üben. Die kostbare Pflantze GINSENG oder NINSING wächset in dieser Provintz. Es sind darinnen 14 grosse und 93 kleine Städte.

NANKING oder KIANG-NING, heißt dem Nahmen nach so viel als die Südliche Residentz, und ist es auch vor diesem gewesen. Sie liegt in einer fruchtbaren und lustigen Gegend, 200 Meilen von Peking, gegen Süden. Der Einfall der Tartarn ist Schuld daran, daß die Residentz von hier weggekommen ist, weil die jetzigen Kayser nicht gern weit von den Tartarischen Grentzen seyn wollen.

Diese Stadt ist erstlich mit einer Ringmauer umgeben, welche 6 Deutsche Meilen in ihrem Umkreise hat. Ausser derselben sind die Vorstädte, die sind auch in eine Mauer eingefaßt, welche 20 Deutsche Meilen in sich hält. Der Grund von diesen Mauern ist aus lauter Qua-

Quader-Steinen, das übrige Mauerwerck aber ist von Ziegeln aufgeführet, dreyßig Schuhe hoch.

Die Gassen sind eine wie die anderen, 28 Schritte breit, und gehen alle gleich aus. Alle 100 Schritte ist ein Thor, das in der Nacht zugeschlossen werden kan. Die Stadt aber an sich selber hat dreyzehen Thore; dadurch man aus- und eingehen und fahren kan. Die Bürger-Häuser sind schlecht, und jedes hat nur eine Hausthüre, ein eintziges Zimmer, und auch nicht mehr als ein Stockwerck. Die Anzahl der Einwohner beläufft sich auf eine Million, und wegen der guten Anstalt sind dennoch alle Victualien gantz wohlfeil. Die ordentliche Garnison bestehet in 40000 Mann, Tartarischer Nation.

Alles aber übertraf der Königliche Pallast, welcher viereckigt gebauet war, und 3 Deutsche Meilen in seinem Umkreis hatte; den haben die Tartarn gantz eingeäschert, als sie A. 1645. in dieses Reich kamen, und er ist auch nicht wieder aufgebauet worden.

Viele vortrefliche Palläste stehen noch hin und wieder. Unter andern stehet vor der Stadt der berühmte Porcellainene Thurm, der schon A. 1380. errichtet worden seyn soll. Er ist achteckicht neun Etagen oder Stockwercke hoch, und die innerste Treppe hat 184 Stufen. Die Götzen-Tempel sind unzählig, und einer darunter ist so groß, daß 10000 Götzen-Bilder, von der schönsten Gyps-Arbeit, darinnen Raum haben.

Ueberdem giebt es da viele Gelehrten, die besten Bibliothecken, Buch-Läden, das beste Papier, den besten Atlas und die beste Farbe, das Porcelain zu mahlen.

SOUT-TCHEOU, eine Stadt, die wie Venedig mitten im Wasser liegt, nur daß es süsse und mit Canälen durchschnitten ist. Von da aus wird starcker Handel nach Japonien getrieben, und die Barquen können bis vor die Häuser gehen. Die Chineser nennen sie wegen ihrer Annehmlichkeit ein irdisches Paradies, und der starckste Handel ist hier mit Brocad.

SONG-KIANG, liegt auch am Wasser, und der Ort ist berühmt wegen seines feinen Cotons.

TCHIN-KIANG, ist der Schlüssel zu dieser Provintz, deswegen er auch mit einer starcken Garnison besetzet

 wird.

wird. Um den Ort herum ist eine Mauer, und die Gassen sind mit Marmor gepflastert. Weil der Ort am Flusse KIANG lieget, so wird da starcker Handel getrieben.

YANG-TCHEOU, eine grosse Stadt, darinnen 2 Millionen Seelen wohnen, die grosse Handlung mit Saltz treiben. Sie lieben alle die Plaisirs; und die Jungfern sind die galantesten in gantz China, deswegen sie auch die schönsten Maitressen am Kayserlichen Hofe abgeben.

HORI-TCHEOU, eine angenehme Stadt zwischen Bergen, in deren Gegend der beste Thee wächst, auch Silber- Gold- und Kupfer-Minen sind. Es wird auch die beste Tusche hier gemacht.

TSONG-MING, eine Insul am Golfo de Cang, die von den Einwohnern sehr fruchtbar gemachet worden.

III. Die Landschaft KIANG-SI, liegt gegen Osten unter dem Flusse KIANG. Die Einwohner sind wegen ihrer grossen Sparsamkeit der Chineser Spott. Es sind 13 grosse und 78 kleine Städte darinnen. Sie hat Gold, Silber und Bley; schönen Reiß und schöne Porcelain-Erde.

NAN-TCHANG, eine Handels-Stadt, nicht weit vom See POYANG-HOU, woselbst das schönste Porcelain gemacht wird. Von allen Seiten gehen Canäle zur Stadt, welche den Handel befördern, und es leben viele vornehme Standes-Personen da. Es hat auch der Vice-Roy da seine Hofstatt.

KING-TE-TCHING, ist nur ein offener Ort, hat aber die allerschönste Fabrique von Porcelain, davon die Einwohner lediglich leben, deren 1000 sind. Es sind über 500 Oefen, darinnen es gebrennt wird.

KAN-TCHEOU, eine sehr grosse Stadt, am Flusse gleiches Nahmens; woselbst ein Kayserlicher Zoll ist.

NAN-NGAN, eine sehr grosse und reiche Handels-Stadt.

IV. Die Landschaft FO-KIEN, ist sehr schön; es wächset da alles im Ueberfluß, insonderheit Reiß, Orangen von Muscaten-Geruch, Holtz zum Schiffbau: es giebt auch darinnen Zinn- und Eisen-Minen. Sie liegt am Meere, und hat 9 grosse und 60 kleine Städte.

FOU

FOU-TCHEOU oder FOCHEU, eine grosse Stadt, in einer angenehmen Gegend, ist die Residentz des Vice-Roy. Die Barquen können auf dem Fluß bis an die Mauern der Stadt kommen. Ueber denselben geht eine vortrefliche Brücke von Stein, die aus 100 Schwibbogen bestehet, und auf den herumliegenden Hügeln wachsen die schönsten Cedern, Orangen und Citronen von gantz ausserordentlicher Grösse.

TSUEN- oder SIUEN-TCHEOU, auch eine grosse Handels-Stadt, an der See, mit schönen Häusern und Triumph-Bogen. Ohnweit derselben ist die berühmte Brücke von 300 steinernen Pfeilern, die 4000000 Ducaten zu bauen gekostet hat. Die grössesten Schiffe können bis an ihre Mauern gehen.

TCHANG-TCHEOU, an einem Flusse, darinnen Ebbe und Fluth ist. Die Brücke, so über denselben gehet, hat 36 Schwibbogen, und auf beyden Seiten haben die Kaufleute ihre Boutiquen: sonst wird hier viel in Crystall gearbeitet.

HIAMEN, oder EMOUI, von einer Insul gleiches Nahmens, ein berühmter Hafen, darinnen etliche tausend Schiffe sicher liegen können. Die Garnison bestehet aus 7000 Mann.

Von den Insuln Pong-Hon und Formosa, die von dieser Provintz dependiren, wird weiter unten Nachricht folgen.

V. Die Landschaft TCHE-KIANG oder CHE-KIANG, liegt am Meer gegen Osten: Sie ist das Vaterland von Seiden-Würmern und Maulbeer-Bäumen, Krebsen und Pilsen; es sind auch die Einwohner sehr sittsam und höflich. Von Bambus-Rohr giebts hier gantze Wälder. Im übrigen sind 11 grosse und 77 kleine Städte darinnen.

HANG-TCHEOU, am Fluß Ché, ist fast so groß als Peking, und hat mehr denn zehnmahl hundert tausend Einwohner: die Chineser nennen diese Stadt nur das irdische Paradies, sie ist mit einer Mauer umgeben, und mit Canälen durchschnitten. Es liegen 7000 Mann Kayserliche Garnison unter einem Tartarischen General, und 3000 unter dem Vice-Roi darinnen, und

es sollen 60000 Seiden-Fabriqueurs hier seyn. Sie hat 7 Meilen in ihrem Umkreise mit ihren Vorstädten, und der lustige See darbey wird Sihou genennet. Das Wasser darinnen ist so helle, wie Crystall. Mitten in demselben sind zwey kleine Insuln mit schönen Lust-Häusern, darauf sich die Einwohner mit ihren Barquen im Sommer ergötzen.

KIA-HING, eine wichtige Handels-Stadt mit grossen Vorstädten und Canälen, die mit Steinen ausgesetzet sind. Es ist kein Haus da, darinnen nicht Seiden-Würmer unterhalten werden.

HOU-TCHEOU, am See Tayhou, ist merckwürdig wegen des schönen Thees der daherum wächst.

NING-PO, ein guter Hafen mit einer Citadelle, woraus die Europäer die meiste Seide abholen, die Chineser aber starcken Handel nach Japonien treiben. Es ist eine starcke Garnison da.

CHAHO-HING, ist wegen des herrlichen Weins bekannt; sonst gleicht der Ort Venedig, weil er mit lauter Canälen durchschnitten ist. Es giebt hier die grösten Chicanen-Macher in gantz China.

KIN-HOA, da sind die besten Schincken und Pflaumen der Chineser zu Hause.

VI. Die Landschaft HOU-QUANG, liegt recht in der Mitten des Reiches, an dem grossen Flusse Kiang, ist sehr Fischreich, und wird wegen des fruchtbaren platten Landes das Korn-Haus von China genennet. Es sind 15 grosse und 114 kleine Städte darinnen.

VOU-TCHANG, ist gleichsam der Mittel-Punct vom gantzen Kayserthum am Flusse Kiang, welcher sehr schiffreich ist. Dieser sondert sie auch von HANG-YANG ab; beyde Städte zusammen machen den volckreichsten Ort in China aus, der auch häufig besucht wird.

KING-TCHEOU, eine Stadt mit einer Citadelle und starcken Garnison.

YO-TSCHEOU, eine wohlgelegene Stadt in einer angenehmen Gegend, treibt starcke Handlung.

VII. Die Landschaft HONAN oder TONG-HOA, das ist die Blume mitten im Lande, wie sie die Chineser

ser selbst wegen ihrer Fruchtbarkeit nennen: Sie wird auch der Garten von China genennet, weil es ein Vergnügen ist, darinnen zu reisen. Sie hat 8 grosse und 102 kleine Städte.

CAI-FOU, oder KAI-FONG, eine Stadt mit sehr reichen Einwohnern, darinnen sich die Portugiesischen Missionarii zuerst niederliessen. Sie ward 1640. von den Tartarn belagert: und als man diese mit Durchstechung eines Dammes vom Fluß Hoang, wegnöthigen wollte, nahm das Wasser seinen Lauf nach der Stadt, und es kamen damahls 300000 Seelen darinnen um. Seit dem aber hat sie sich gut wieder erholt.

NAN-YANG, ist wegen der Schlangen mit weissen Flecken bekannt, welche die Medici zur Vertreibung des bösen Wesens gebrauchen.

VIII. Die Landschaft CHANG-TONG oder XANTUNG, liegt gegen Westen am Meere, wo der Fluß Hoang hinein fällt. In derselben haben die Chineser den sogenannten grossen Kayserlichen Canal angeleget, welcher auf beyden Seiten sehr schön mit Quadersteinen ausgesetzt ist. Das Erdreich trägt Reiß, Hirse, Weitzen, Gerste, schöne Garten-Früchte, und an Fischen und Wild ist auch kein Mangel. Sie hat 6 grosse und 114 kleine Städte.

CINAN, TCI-NAN, eine der ansehnlichsten Städte, ist wegen des schönen Glases berühmt. In der Gegend sind auch prächtige Grabmahle von den Kaysern und Vornehmsten des Reichs: ingleichen auf einem Berge viel heydnische Einsiedler-Cellen.

KIAO-FEOU, ist der Ort, wo der berühmte Philosophus Confucius gebohren worden, deswegen ihm die Chineser viele Denckmahle daselbst aufgerichtet haben.

LIN-TCIN-TCHEOU, ist eine berühmte Handels-Stadt, die zugleich wegen des Porcelainern Thurms und der schönen Götzen-Tempel im Ruf ist.

TENG-TCHEOU, ein schöner Hafen, darinnen die besten Austern gefischet werden.

YEN-TCHEOU, eine Stadt, recht mitten am erstgemeldeten Canale.

IX. Die Landschaft CHAN-SI lieget an der grossen Mauer; die Luft ist angenehm und sehr gesund wegen der Berge. Aus dem häufigen Azur-Steine machen sich die Einwohner allerhand schönen Hausrath: Es giebt auch Bisam, Porphyre, Marmor und Jaspis sehr häufig in dieser Provintz. Sie hat 5 grosse und 85 kleine Städte.

TAI-YVEN, war ehedem die Residentz der Printzen vom Geblüte; sie ist fast eine Meile im Umkreise und mit einer Mauer umgeben; es werden da schöne Stoffe und Tapeten nach Türckischer Art fabriciret; auch wird da starcker Handel mit Eisen getrieben. In der Gegend sind Berge, und auf denselben die schönsten Begräbnisse von Marmor; auch viele Statuen von Helden und wilden Thieren. Die Garnison, die da liegt, besteht eigentlich aus Tartarn.

TAI-TONG, liegt mitten im Gebürge, und hat eine starcke Garnison. Daselbst ist guter Handel mit Leder.

X. Die Landschaft CHEN-SI liegt darneben an der grossen Mauer; die Einwohner sind höflich, starck und tapfer, und mehr als die mitternächtigen Chineser den Europäern gewogen. Es giebt viel Wildpret, Schaafe und Ziegen im Lande; es hat 8 grosse und 108 kleine Städte.

SI-NGAN, am Flusse Hoei, ist sehr groß, mit hohen Mauern umgeben, und starck bewohnt. Der General-Gouverneur der Landschaften Chensi und Setchuen residirt hier. Es ist da auch viel Handel mit Maulthieren, die nach Peking gebracht werden.

HAN-TCHONG, am Flusse Han, ist ebenfalls groß und volckreich, auch durch seine Lage zwischen hohen Gebürgen überaus feste. Von hier geht ein unvergleichlicher Weg nach Singan, indem sowohl die höchsten Gegenden eben gemacht, als auch über die anstossenden Thäler schöne Brücken mit Geländern hingeführt sind. Da herum werden die besten Falcken gefangen, und nach dem Kayserlichen Hofe geschickt.

LING-TAO, am Flusse Hoangho, darinnen Gold-Sand gefunden wird.

XI. Die Landschaft SE-TCHUEN liegt gegen Westen, an der grossen Tartarey, und darinnen wächst die beste Rhabarber; sonst ist diese Provintz fruchtbar an Orangen, Citronen, Pferden und Hünern, welche fast Schaafsfelle haben, sehr klein bleiben, und von dem Frauenzimmer zum Vergnügen groß gezogen werden. Sie hat 10 grosse und 88 kleine Städte, darunter etliche gute Grentz-Vestungen sind.

TCHING-TOU, die Hauptstadt, treibt starcken Handel, und ist mit Canälen durchschnitten.

TONG-TCHUEN, darinn wohnen lauter Soldaten, die ihre Kinder wieder zum Kriegs-Wesen auferziehen.

XII. Die Landschaft QUANG-TONG, liegt unten gegen Süden an der See, und es wächst alles darinnen, was zur Delicatesse des menschlichen Lebens gehöret. Sie hat überdem Gold, Edelgesteine, Elffenbein, wohlriechendes Holtz, daraus die Einwohner treffliche Arbeit verfertigen, wie sie denn wegen ihrer grossen Geschicklichkeit den Europäern alles nachmachen können. Es sind 10 grosse und 85 kleine Städte darinnen.

QUANG-TCHEOU, oder nach der Europäer Mund-Art CANTON, an der See, in einer sehr angenehmen Gegend, welche 5 Deutsche Meilen in ihrem Umkreise, und 1 Million Einwohner hat. Es residirt daselbst ein Vice-Roy, und die Häuser sind alle sehr schön. Die Einwohner fahren auf dem Wasser täglich mit viel tausend Barquen, die so groß sind, daß eine Familie zusammen drinnen seyn kan; das Frauenzimmer aber läst sich auch vielfältig in Porte-Chaisen tragen. Die Preußische Asiatische Handlungs-Compagnie zu Emden in Deutschland, hat hauptsächlich hieher gehandelt.

NAN-HION, ist eine grosse und reiche Handels-Stadt.

FO-CHAN, ein grosser Marckt-Flecken, ist berühmt wegen der vortrefflichen Manufacturen, und sehr reichen Kaufleute.

TCAHO-KING, ist schön gebaut, und hat mit Canton durch einen Canal Communication, zu dessen beyden Seiten lauter volckreiche Dörfer liegen, daß beyde Städte gleichsam nur eine auszumachen scheinen. Der Gouverneur von den beyden Provintzen Quang-Tong und Quang-Si residirt hier.

Von der Insul Hainan, die von der Provintz Quang-Tong abhängt, wird bald mehr Nachricht folgen.

XIII. Die Landschaft QUANG-SI, liegt an den Grentzen des Königreichs TONG-KING, oder TUNQUIN. Sie ist voller Silber- und Ertz-Minen, die aber nicht alle angebauet sind. Es giebt auch darinnen die schönsten Papagoyen, Stachel-Schweine, und Rhinocerotes; ferner ist hier der Canel von weit schönerm Geruch, als auf der Insul Ceylon. Sie hat 12 grosse und 80 kleine Städte.

QUEI-LING, QUEI-SING, ist die beste Stadt darinnen, und wegen der Chinesischen Dinte bekannt, die aus einem Stein gemachet wird, damit die Chineser ihre Characteurs mahlen. Auf den Gebürgen herum wohnen wilde und barbarische Völcker.

OUT-TCHEU, hat gute Manufacturen, starcken Handel, und ist in Ansehung Tunquin der Schlüssel zu dieser Provintz.

XIV. Die Landschaft YUN-NAN ist die äusserste Provintz gegen Westen, und stößt sowohl an die Tartaren, als jenseitige Halb-Insul: sie ist reich an Gold- und Kupfer-Minen, und hat auch vortrefflichen Marmor. Sie hat 12 grosse und 55 kleine Städte.

YUN-NAN, heist die Hauptstadt, und da wird viel Handel mit seidenen Stoffen und allerhand Metallen getrieben.

TCHIN-KIANG, ist wegen der guten Tapeten zu mercken, die da gemachet werden.

TALI und YUNG-CHANG, sind 2 grosse und volckreiche Städte.

XV. Die Landschaft KOEI-TCHEOU, liegt auch gegen Westen, und ist sehr bergigt, hat aber die besten

Pferde;

Pferde; sie hat 8 grosse und 38 kleine Städte. Die Einwohner auf den Bergen heissen SENGMICOSE, sind independent, und weichen in ihren Sitten gantz von der Chinesischen Höflichkeit und Artigkeit ab.

KOEI-CHANG, ist die Hauptstadt.

Wenn man alles zusammen rechnet, so findet sichs, daß in China 150 grosse, und 1317 kleine Städte vom zweyten und dritten Range sind. Dieselben werden im übrigen entweder in **Kriegs- oder Policey-Städte** abgetheilet.

Anhang.

Von den Insuln, die zu China gehören.

1. HAI-NAN ist eine grosse Insul, die 40 Deutsche Meilen im Umkreise hat, und ohnweit der Provintz Quang-Tong lieget. Sie hat sehr ungesundes Wasser, sonst aber Gold und Azur-Stein, der in grosser Menge nach Quang-Tcheou oder Canton gebracht, und das blaue Porcelain damit gemahlet wird. Auf den Bergen wächst ein wohlriechendes Holtz, davon sich die Kayser zu Peking ein Mausoleum bauen lassen. Sie trägt auch Zucker, Toback und Indigo.

KIU oder KIANG-TCHEOU, ist die Hauptstadt darauf, mit einem guten Hafen 2 Meilen davon. Sie hat noch 13 kleine Städte unter sich, die beynahe alle an der Küste liegen.

2. FORMOSA, oder TAI-OUAN, über den Philippinischen Insuln; ihr mittäglicher Theil ist unter dem Tropico Cancri. Sie gehörte vor diesem den Portugiesen, darnach den Holländern, und seit Ao. 1661. den Chinesern, deren Kayser Chang-Hi sie sich A. 1682. völlig unterworfen hat. Sie behaupten aber nur den Westlichen Theil dieser Insul, als den fruchtbarsten, und den Oestlichen hingegen die Barbaren; beyde werden durch ein langes Gebürge von einander unterschieden.

TAI-

TAI-OUAN, ist die Hauptstadt im Westlichen Theil; darinnen residirt ein Chinesischer Gouverneur mit einer Garnison von 10000 Mann, deren Officiers alle drey Jahre abgewechselt werden. Er stehet seit Ao. 1682. unter dem Vice-Roy der Provintz Fokien. Ao. 1721. wollten die Einwohner das Joch der Chineser abschütteln, weil sie die Holländer darzu aufwiegelten; sie wurden aber bald wieder unterwürfig gemacht. Das ehemahlige Fort Seeland, welches die Holländer hier angelegt, war auf sandigtem Grunde: die Chineser aber haben ein neues gebauet.

Die Einwohner des Oestlichen Theils werden von den Chinesern unrecht für Barbaren gehalten. Es sind stille, billige, aufrichtige und friedfertige Leute, und grosse Feinde vom Stehlen. Sie wissen auch mit Wurf-Spiesen umzugehn: im Essen sind sie unsauber, und gottesdienstliche Handlungen verrichten sie selten oder gantz und gar nicht.

3. Die Insuln PONG-HON, formiren eine Art von Archipel-go, zwischen der Küste der Provintz Fo-Kien, und der Insul Formosa. Sie sind sandigt und haben unfruchtbare Felsen. Es bewohnen sie wenig Leute, doch halten die Chineser eine Garnison da.

4. MACAO, eine kleine Insul zwischen Hainan und Formosa, oder Tai-Ouan, gehöret zur Provintz QUANTONG, sie ist aber so unfruchtbar, daß alle Lebens-Mittel aus China dahin müssen abgeholet werden; doch bringt sie so viel Saltz, daß der Kayser von China jährlich anderthalb Millionen von dessen Ausfuhre ziehet.

MACAO, die Hauptstadt ist sehr schön befestiget, und auf Europäische Art gebauet: ihr Hafen ist sicher und bequem. Sie gehört den Portugiesen, welche da einen Gouverneur und kleine Garnison unterhalten, ob schon die Chineser der Zahl nach in der Stadt noch stärcker sind, und ihr Mandarin, der über die gantze Insul zu gebiethen hat, da residirt. Es ist auch ein Portugiesischer Bischoff in Macao, der unter Goa steht. Im Hafen wird starcker Handel getrieben: Der Zoll gehört den Chinesern, und für Verwaltung der Justitz müssen die Portugiesen dem Kayser von China auch einen besondern Tribut geben.

5. CHANG-

5. CHANG-TCUEN, oder SAN-CIAN, eine kleine Insul nahe darbey, deren Einwohner sich vom Fischfang nähren. Der Indianer Apostel, S. Franciscus Xaverius, ist A. 1552. da gestorben, und liegt auch hier begraben. Die Portugiesischen Jesuiten haben über sein Grab eine prächtige Capelle bauen lassen.

Die besten Land-Charten.

Zu dieser Beschreibung haben wir uns der neuesten Charte von gantz China bedienet, die ANVILLE in Franckreich gestochen, und auch alle XV. Provintzen besonders gestochen hat, welche nunmehro SCHEURLEER in Holland unter dem Titul: NOUVELLE ATLAS DE LA CHINE nachgestochen hat. Es haben aber auch HOMANNS Erben die General-Charte nachgestochen.

Das VI. Stück.

Von den Asiatischen Insuln.

Der I. Artickel.

Von den Maldivischen Insuln.

Es sind ihrer in allen 12000 beysammen, darunter doch viele nur Klippen und Sandbäncke sind. Das Revier, wo sie liegen, ist 150 Meilen lang, und etwan 25 Meilen breit, und wird ARCHIPELAGUS MALDIVARUM genennet.

Die gröste Insul heist MALE, und DIVE heist auf Malabarisch eine Insul, aus diesen beyden Worten ist der Nahme entstanden. Sie ist kaum eine Deutsche Meile groß.

Sie werden in dreyzehn ATTALONS oder CANTONS abgetheilet, die sind mit Sandbäncken und Klippen gantz deutlich von einander unterschieden. Es hat auch die Natur auf jeden Canton vier Oefnungen gemacht, welches gleichsam

sam kleine Hafen sind, dadurch die Einwohner Communication mit einander haben können.

Es sind sechs Durchfahrten, oder grosse Canäle darzwischen, darauf man hin und her fahren kan. Sechs Monat läuft das Wasser in diesen Ströhmen gegen Osten, und sechs Monate gegen Westen. Einer von diesen Canälen ist 25 Meilen breit, die andern sind etwas schmaler. Auf keiner Charte kan man diese Insuln in ihrer natürlichen Situation besser sehen, als auf der Charte von Ost-Indien, welche Hermann Moll in Engelland gestochen hat.

Da die Maldivischen Insuln harte an der Mittags-Linie liegen, so ist die Tages-Länge immer einerley. Es ist aber garstig und ungesund daselbst zu wohnen, sonderlich für die Weiber. Es haben auch nur diejenigen Insuln ihre Einwohner, darauf man süsses Wasser findet, wenn man darnach grabet.

Es ist auf diesen Insuln nicht viel zu holen, und deswegen geben sich auch die Europaer nicht viel Mühe, dieselben zu besuchen. Doch finden sich da Corallen, grauer Ambra, und die allerschönsten Schild-Kröten in gantz Indien. Sie sollen bisweilen so groß seyn, daß auf der Schaale, oder auf dem Schilde, zwölf Personen geräumlich sitzen können. Man setzet eine solche Kröte nur ans Feuer, so bald sie die Hitze fühlet, so wirft sie den Schild ab, und läuft ins Meer, darinnen ihr bald wieder ein Schild wächset. Die kleinen Muscheln, die man da in unzählicher Menge findet, werden nach den benachbarten Königreichen verführet, allwo sie an statt des Geldes gebrauchet werden.

Die Landes-Früchte sind sonst Hirsen, Citronen, Pomerantzen, Granaten, Feigen und Cocos-Nüsse, und weil diese Maldivischen Insuln das Vaterland der allerbesten Cocos-Nüsse in der gantzen Welt sind, so wollen wir doch an diesem Orte solche Frucht etwas umständlicher beschreiben.

Die Cocos-Nüsse wachsen auf Bäumen, die sind sehr hoch, und haben einen geraden Stamm, der viel Knoten, aber keine Aeste hat; sondern oben auf dem Gipfel schlagen nur lange Blätter aus, und unter denselben hangen die Cocos-Nüsse, etwan 10 oder 12 an einem Baume, die so groß sind als eine kleine Bosel-Kugel. Es schaffet aber

dieser

dieser Baum den Einwohnern so viel Nutzen, daß man es nicht dencken solte.

Denn 1. sind die Cocos-Nüsse im Anfange voller Wasser, daraus wird ein Tranck gemacht; 2. Aus dem Wasser wird nach und nach ein Kern, der schmecket so gut als eine Welsche Nuß; 3. Aus diesem Kerne wird Milch gepresset, darinnen man allerhand Speisen kochen kan; 4. Ingleichen ein Oel, das zu vielen Dingen sich gebrauchen läßt; 5. Aus dem Safte dieses Baumes wird der edle Tranck SURA gemacht; 6. Und diesen Tranck kan man auch in Wein, Eßig und Brandewein verwandeln; 7. Aus der innern braunen Schale macht man allerhand Geschirre, welches auch in Europa seine Liebhaber findet; 8. Aus der äusserlichen Schale, welche wie ein Bast ist, werden Stricke und Taue verfertiget; 9. Man braucht die Schalen auch an statt des Werckes, wenn man Schiffe calefatern will; 10. Aus dem Holtze des Baumes werden Häuser und Schiffe gebauet; 11. Aus den Blättern werden Segel-Tücher gewebet; 12. Mit solchen Blättern deckt man auch die Häuser, an statt der Ziegel; 13. Aus der Haut unter der Rinde wird Garn gesponnen; 14. Aus dem innersten Kerne des Baumes kan man Papier fabriciren. In Summa, die Einwohner können aus diesem Baume, und aus seiner Frucht, fast alles machen, was sie nöthig haben.

Die Maldiver sehen Oelfarbig aus, und gehen alle nackend. Niemand darf lange Haare tragen als der König und seine Soldaten. Sie wenden viel Fleiß auf die Artzney- und Sternseher-Kunst. Sonst sind sie perfecte Schwimmer und Taucher, und wenn sie anckern wollen, so fähret gleich einer in den Abgrund hinunter, und suchet einen Ort, da es am besten geschehen könne.

Ein jedes Handwerck hat seine besondere Insul. Auf dem Lande können sie vor den Würmern fast nichts behalten, deswegen bauen sie Kasten oder Behaltnisse auf Pfälen in das Meer.

Alle Maldivische Eylande haben zusammen nur einen König, der auf der Insul MALE residiret. Seine besten Einkünfte ziehet er von den verunglückten Schiffen; deswegen die Europäer keine Maldivische Piloten in ihre Dienste nehmen, weil sie die Schiffe mit Fleiß verwahrlosen, damit ihr König etwas möge zu rauben haben.

Die Einwohner auf allen diesen Insuln sind grösten=theils Mahometaner, und wenn einer wahr machen kan, daß er eine Wallfahrt nach Mecca gethan hat, so kriegt er ein Privilegium, daß er sich einen langen Bart darf wachsen lassen.

Der II. Artickel.

Von der Insul CEYLON.

Diese berühmte Insul, welche die Indianer TENARISIM oder das Land des Vergnügens, ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit wegen nennen, liegt unter der disseitigen Halb=Insul, und wird von derselben nur durch eine Meer=Enge, die etwa 12 Meilen breit ist, abgesondert.

Diese Meer=Enge wird le Detroit de MANAER genennet: Denn es lieget darinnen die den Holländern gehörige Insul MANAR, bey welcher Perlen gefischet werden. Sie heißt auch die Straate von CHILAO, weil auf der Insul Ceylon am Ufer dieses Freti die Stadt Chilao gelegen ist. Wir haben diese Meer=Enge allbereits oben bey der Küste von MADURA erwehnt, und auch da die Perlen=Fischerey beschrieben.

Die Insul CEYLON, oder CEILAN, siehet aus entweder wie eine Birne, oder wie eine Perle. Die gröste Länge ist 50 Deutsche Meilen, die gröste Breite aber nur 25, und der gantze Umkreis beträgt 125 solcher Meilen. Die Portugiesen haben sie A. 1506. unter dem Francisco d' Almeida entdeckt; sie bauten darauf mit Erlaubniß des Königs auf der Insul, anfangs etliche Häuser bey Colombo an. Als sie aber hernach Schantzen aufwurfen, dem Könige seine Residentz verbrannten, und ihn zu einem Tribut zwungen, suchte er Hülfe bey den Holländern, die ihm 1656. die Portugiesen völlig vertreiben halfen, sich selbst aber durch Anlegung neuer Forts an den Küsten so fest setzten, daß sie noch jetzo unumschränckte Besitzer eines grossen Theils von Ceylon sind.

Auf dieser Insul ist wohl die gesundeste Luft in gantz Indien: Die Einwohner glauben auch, es habe das Paradies hier gestanden, und werden ordentlich über hundert Jahr alt.

Die Bäume sind hier zu Lande allezeit grün: Reiß wächset so viel, daß auch die Pferde damit gefüttert werden können. Ingwer, Pfeffer, Nelcken, Muscaten, Cardemumen und andere Specereyen sind im Ueberfluß: Sonderlich aber gantze Wälder voll Zimmet-Rinde, daß sie die Holländer nicht alle nach Europa führen können, sondern gantze Schober davon verbrennen.

Weintrauben, Feigen, Granaten, Citronen, Pomerantzen, Zucker, Toback und Honig bringt die Insul, nebst vielen andern Früchten.

Von Juwelen findet man Rubinen, Saphiere, Topasier, Katzen-Augen, aber keine Diamante: Gold, Silber und Perlen die Menge.

Endlich auch alle Sorten von Geflügel, Wildpret und Vieh, und insonderheit die tapfersten und lehrhaftesten Elephanten.

Die zahlreichsten Einwohner auf Ceylon sind die SINGUALESEN oder ZINGALESEN. Sie sind wohl gewachsen, hurtig auf den Beinen, geschickt in allerley Arbeit, haben aber schwartze und garstige Gesichter, und schändliche Sitten: Denn ein jeder Vater schläft die erste Nacht bey seiner Tochter, wenn sie eine Braut ist, und saget dabey, von einem jeden Baume gehörten die ersten Früchte demjenigen, der ihn gepflantzet hätte: nach der Verheyrathung leben ihres Mannes Brüder wechselsweise eben so mit ihr. Das gemeine Volck hier zu Lande geht fast gantz nacket, und hat nur ein Stückgen Leinwand zu Bedeckung der Scham-Glieder an sich: die vornehmern aber umwinden den gantzen Leib mit Leinwand, daß sie hinten bis auf die Fersen herunter hängt. Die Religion dieser Leute ist heydnisch: es giebt auch Mahomethaner unter ihnen, und die unter der Holländer Bothmäßigkeit stehn, sind zum Theil zu Christo bekehrt. Es sind bey 80 Landschulen angelegt, und schon Ao. 1720. hat man 389000 unter die Holländische Ost-Indische Compagnie gehörige Christen auf Ceylon gezehlt. Der vormahlige Gouverneur allhier, Baron von Imhof, hat von 1736. bis 1739. diese Anstalten noch erweitert, Singalesische und Tamulische Druckereyen anlegen, und die nöthigsten Bücher zum Christlichen Unterricht in besagten Sprachen abdrucken lassen.

Auf dieser Insul ist der höchste Berg in Asien, PICO

genannt, welcher 7 Frantzösische Meilen hoch ist; sie glauben, daß Adam auf diesem Berge erschaffen und auch begraben sey, deswegen nennen sie denselben auch PICO d'Adam. Oben darauf ist ein gesaltzener See, der soll von den Thränen entstanden seyn, die Eva über ihren Sünden-Fall vergossen hat. Die Sand-Banck in der Meer-Enge, welche von Ceylon bis nach Madura gehet, daß man nur mit kleinen Schiffen, und auch nur an etlichen Orten durchkommen kan, wird von den Einwohnern auch Adams-Brücke genannt.

Auf diesem Pico d'Adam hatten die Heydnischen Einwohner vor diesem ein grosses Heiligthum, nehmlich einen güldenen Affen-Zahn, und sie waren gantz rasend, Wallfahrten dahin zu thun: Die Portugiesen aber haben den Zahn pulverisiret, ohngeachtet ihnen 700000 Ducaten davor geboten wurden. Nach diesem hat sich doch ein Betrüger gefunden, der einen solchen Zahn wieder nachgemacht.

Vor Alters wurde diese Insul in verschiedene Königreiche eingetheilt. Heutiges Tages theilt man sie in drey grosse Landschaften, als: 1. Das Holländische CEYLON; 2. das Königreich CANDY, und 3. die Landschaft WUNNY, Frantz. Pays de VANNIAS.

I. Das Holländische CEYLON, faßt gegen Westen das sogenannte CANELAND, Frantz. PAYS DE LA CANELLE, zuförderst in sich, darinnen sind:

1. COLOMBO, am Flusse Colombo, eine schöne Festung, welche die Holländer A. 1656. den Portugiesen abgenommen haben, und woselbst nun ihr Gouverneur seinen Aufenthalt hat: Sie haben da 38 Schulen, nebst einem Seminario von Lehrern angeleget, damit die Jugend in Künsten und Sprachen kan unterwiesen werden. Hier ließ der verstorbene Baron Imhoff auf seine eigene Unkosten die Singalesische und Malabarische Buchdruckerey anlegen, auch eine Evangelische Kirche bauen.

2. NEGOMBO, eine zwar kleine Stadt, die aber ein Fort mit 4 Bollwercken, und einen sichern Hafen hat. Es wächst da herum der beste Caneel.

3. CHI

3. CHILAO, eine kleine Stadt, davon die Meer-Enge den Zunahmen hat.

4. PINTOGALE, PONTO GALLO, eine Festung und Hafen, gantz unten. Die Holländer nahmen sie 1640. den Portugiesen weg. Sie hat nur 300 Mann zur Besatzung, könte aber deren weit mehrere fassen. Der Hafen ist beym Eingange, der Klippen wegen, gefährlich.

HANGUELLE und CALTüRE, sind auch 2 Forts an der Küste.

Die Holländer haben ferner auf dem Oestlichen Ufer:

5. TRINQUILLIMALE, eine befestigte gute Stadt an einem Meer-Busen.

6. BATECALO, welches etliche mit Unrecht BATICALA nennen.

7. MATURE, MADüRE, eine Stadt und Hafen, gantz unten gegen Süden, mit 19 Schulen. Sie ist gut befestigt, hat eine Kirche, und einen berühmten Elephanten-Fang.

8. CATUNA, ein Fort, 8 Stunden von Madure, dient zur Beschützung des platten Landes.

Die Holländer haben endlich auf der Nordlichen Küste:

9. JAFANAPATAN, eine grosse Halb-Insul, mit einer zuverläßigen Festung, allwo ein grosser Handel auf die Küste von Coromandel getrieben wird. Sie haben solche Ao. 1658. den Portugiesen abgenommen, und hernach da ein schönes Seminarium zum Besten der Jugend angeleget. Die Einwohner sind Malabaren, welche von den Singualesen sehr verachtet werden.

II. Das Königreich CANDY begreift den innern Theil der Insul CEYLON, und ist von Natur befestigt, weil es meistens auf Bergen liegt, darunter der oben erwehnte Pico d' Adam der höchste ist. Der König herrscht despotisch, ist aber ein Vasall der Holländer, Seine Unterthanen sind Singualesen oder alte Landes-Eingebohrne.

CANDY, Lat. Candea, die Hauptstadt, am Flusse Mavilgange, hat viel von ihrer Herrlichkeit verlohren, seitdem sie die Portugiesen im vorigen Seculo verbrannt

 haben,

haben, und die Königl. Residentz nach DEGLIGI, 8 Stunden von hier, verlegt worden ist: Doch findet man noch Eisen- und Kupfer-Bergwercke, auch Edelgesteine da herum.

PORTALOON, an der Westlichen Küste, ist der eintzige Hafen, den dieser König hat: Die übrigen Oerter an allen Küsten der Insul gehören den Holländern.

III. Die Landschaft WUNNY, Frantz. le Pays de VANNIAS, erstreckt sich 15 Deutsche Meilen die Länge an der Küste hin von Süden gegen Norden, und wird von Malabaren bewohnt, die den Holländern tributair sind. Gegen Morgen haben sie das wilde Volck, die BEDAS, zu Nachbarn, welche mit ihrem Districte niemand unterthan sind, in grossen Wäldern sich verbergen, Kleider von Thier-Fellen haben, und mit niemand Gemeinschaft unterhalten.

Der III. Artickel.

Von den Insuln de la SONDE.

Diese haben ihren Nahmen von der Meer-Enge de la SONDE, welche Java und Sumatra von einander scheidet, und einiger massen mit dem Nordischen SUNDE in Europa verglichen werden kan, weil alle Schiffe dadurch paßiren müssen, welche nach China und Japonien segeln wollen.

Um die kleinen unbekannten Insuln, die hin und wieder zerstreuet liegen, wollen wir uns nicht groß bekümmern: Die drey grossen aber, nehmlich 1. SUMATRA, 2. JAVA, 3. BORNEO, müssen etwas umständlicher beschrieben werden.

Ueberhaupt davon zu urtheilen, so ist auf diesen Insuln die Luft eben nicht gar zu gesund: Es fehlen auch viel Lebens-Mittel, welche die Einwohner von andern Orten herholen müssen: Aber Specereyen werden da in unsäglicher Menge gefunden und nach Europa verführet.

I.

Von der Insul SUMATRA.

Sie lieget neben der Halb-Insul MALACCA, und wird von derselben nur durch eine schmale Meer-Enge unterschieden, welche die Straate von MALACCA, oder Frantzösisch Detroit de Malacca, genennet wird, und voller kleiner Insuln ist.

SUMATRA aber ist groß, und erstrecket sich in die Länge 150, und in die Breite 60 Meilen, welches ohngefehr der Umkreiß von England und Schottland seyn wird.

Die Früchte auf dieser Insul sind: 1. Hirse, 2. Reiß, 3. Zucker, 4. Zimmet, 5. Ingwer, 6. Langer Pfeffer, 7. Citronen, 8. Pomerantzen, 9. Casia, 10. Kampfer, 11. Benzoin, 12. köstliche Seide.

Auch findet man daselbst Bley, Kupfer, Eisen, Silber und Gold, nicht nur in den Bergwercken, sondern auch in den Flüssen. Die vornehmsten Thiere aber sind Elephanten, Nasenhörner, Tyger und Crocodille.

Die Einwohner auf dieser Insul sind gute Soldaten, und so wilde, daß sie das Fleisch ihrer Feinde mit Saltz und Pfeffer bestreuen, und so dann roh essen, deswegen sie dergleichen Gewürtze bey sich führen, wenn sie zu Felde gehen. Sie reden die Malayische Sprache, haben einen guten Verstand, leben im übrigen mäßig, sind aber boshaften und betrügerischen Gemüths. Ihre Religion ist seit einem Seculo die Mahomethanische.

Es sind zwar vier, oder nach andern 6 bis 7 Königreiche auf dieser Insul, aber der König zu ACHEM, oder ACHIAM, gegen Norden, ist der mächtigste, und die andern sind meistens seine Vasallen. In der Stadt Achem wird von allerhand Nationen starcke Handlung getrieben: Insonderheit kommen jährlich viel Chineser dahin, und halten mit ihren laquirten Sachen da eine Messe.

PEDIR, MANACABO und ARU sind die Nahmen dreyer kleinen Königreiche auf Sumatra.

Die Engländer haben sich viel Mühe gegeben, auf der Westlichen Küste dieser Insul posto zu fassen, und haben

jetzo die Oerter: BANDAL, BENCOLA oder BONCOLO, SILLABAR mit dem Fort MARLBOROUG, wo Zucker und Pfeffer wächst, und endlich CATTOUN, nahe darbey.

Die Holländer hingegen haben sich auch feste darauf gesetzet, und fünf schöne Fortressen an dem Ufer angeleget, wodurch sie von den Bergwercken Meister geworden sind: Die Forts JAMBY in der Mitten und PALAMBAN, am DETROIT DE BANCA gegen Osten, sind die beyden wichtigsten, weil auf den Gebürgen herum ungemein viel Pfeffer wächst; und auf der Westlichen Küste haben sie PADANG oder BATHAN.

Den Ort CARTENGA oder CARTHATENGA gegen Westen besuchen sowohl die Holländer, als Engländer.

Die Insul BANCA, zwischen Sumatra und Borneo, hat auch ein Holländisches Fort. Sie soll 120 Meilen im Umkreise austragen.

An der nordlichen Seite von Sumatra liegen die Insuln NICABAR oder NICUBAR, darunter die gröste den übrigen den Nahmen giebt. Es wird viel Ambra-Gris darauf gefunden. Die Einwohner sind blinde Heyden, beten den Mond und den Teufel an, paßiren aber dabey für gute Schwimmer, und vertauschen ihre Hüner und Schweine, gegen Eisen, Tabac und Leinwand. Sie handeln mit allen Nationen. A. 1756. errichteten die Dänen von Tranquebar aus hier ein Etablissement.

II.

Von der Insul JAVA.

Java liegt an der Meer-Enge de la SONDE, ist 125 deutsche Meilen lang, und 20 breit. Sie heißt insgemein Groß-JAVA zum Unterschied von der Insul BALY oder Klein-JAVA, welche ihr gegen Osten liegt, und Baumwolle nebst schönem Vieh hat, auch an die 600000 Einwohner zehlen soll. Groß-Java kan man wohl ein Compendium Mundi nennen, weil fast alles darauf beysammen angetroffen wird, was man an andern Orten eintzeln findet.

Die Früchte, die es mit andern gemein hat, sind allerhand Metalle und Specereyen. Mit Zucker-Pflantzen sind hier

hier alle Felder angefüllet, und wenn sie reif sind, so tragen sie ein Rohr von einer doppelten Mannes-Länge. Es ist ein Schwefel-Berg auf dieser Insul, der sich bisweilen entzündet, wie der Berg Ætna in Sicilien. An den Ufern findet man Austern, davon die beyden Schalen drey Centner wiegen. Es wächset auch hin und wieder das Schilfrohr so dicke, daß man einen Kahn daraus machen könte. In gantz Indien ist sie die eintzige Insul, welche Cubeben bringt. Das Thier Rhinoceros ist auf dieser Insul so starck, daß es die grössten Bäume umreisset: Und das ist nichts ungewöhnliches, daß eine Schlange gefangen wird, die eine gantze Sau, oder auch einen gantzen Menschen im Leibe hat. Etwas trefliches ist auch das wohlriechende Holtz Calamba, welches auf dieser Insul in grosser Menge gefunden wird. Sehr überlästig sind aber auch die hiesigen Ameisen, welche viel grösser als anderwärts sind, und alle eßbare Sachen und seidene Zeuge verderben. Man setzt deswegen die Tische und Coffres in Kufen, die halb mit Wasser angefüllt sind. Auf den Feldern giebts auch rothe Ameisen, eines Fingers lang, welche alle Kräuter und die Rinden von den Bäumen wegfressen.

Die Einwohner führen ihren Ursprung von den Chinesern, her, und sind theils Heyden, theils Mahomethaner, theils auch Christen. Sie haben einen starcken Körper, braune Farbe, plattes Gesicht, kleine Augen, und eine stoltze, falsche und boshafte Gemüths-Art. Bey der Handlung beweisen sie Arglist und Betrügerey. Es wohnen nebst denselben auch Chineser, Malayen, Bengaler und Persianer im Lande.

Groß-JAVA, wird in neun Königreiche abgetheilet, wiewohl fast eine jede Stadt ihren eigenen König hat: Es sind aber nur zwey hauptsächlich zu mercken, nehmlich: 1. BANTAM, und 2. MATARAN.

Diese Könige waren vor diesem grosse Potentaten: Aber die Holländer haben seit 1610, da sich ihre Ost-Indische Compagnie auf Java zuerst etablirt, diese Könige dermassen eingeschränckt, daß sie ihnen nun völlig zu Gebote stehn müssen. An der eintzigen mittäglichen Küste giebt es noch etliche kleine Könige, die independent sind,

weil ihre Lande so zwischen Bergen und Felsen liegen, daß selbigen nicht leicht beyzukommen ist.

BANTAM, ist eine grosse Stadt, 12 deutsche Meilen von Batavia, die zwar eine Mauer, aber keine Wälle, sondern in der Mitten eine Citadelle hat, darinnen der König residirt, und gleichsam von den Holländern eingesperrt gehalten wird. Die mehresten Häuser sind von Bambus-Rohr, und machen deswegen ein schlechtes Ansehn. Der hiesige Hafen ist unvergleichlich, und der Handel mit Pfeffer beträchtlich. Dem Könige von Bantam haben ehedem viel benachbarte Könige als Vasallen zinsen müssen. Es währete aber seine Herrlichkeit nicht länger, als bis Ao. 1683. Denn da zanckten sich Vater und Sohn mit einander, und da es die Engländer mit dem Vater hielten, so nahmen die Holländer hingegen die Parthey des Sohnes, und behielten auch den Platz. Wie der Sohn auf den Thron kam, so musten die Engländer zwar fort, aber die Holländer legten ihm wegen aufgewandter Unkosten eine solche Rechnung vor, daß er und seine Nachfolger bis auf diesen Tag Vasallen der Holländer haben bleiben müssen, auch ohne deren Bewilligung mit keiner andern Nation Handlung treiben dürfen. Die Einwohner des Königreichs Bantam noch zum Theil Heyden, der König aber nebst den vornehmsten der Mahometanischen Religion zugethan. Dieser darf nicht mehr als 6 rechtmäßige Gemahlinnen haben: Concubinen aber, soviel er will. Er beerbt alle Unterthanen, welche unmündige Kinder hinterlassen; solches zu vermeiden, verheyrathen die Bantamer ihre Kinder im achten Jahre.

MATERAN, MATARAN, ist auch eine ziemlich grosse und feste Stadt. Der König daselbst hieß sich sonst Kayser von Java. Er hatte eine Leib-Garde von 10000 gewafneten Weibes-Personen, die ihn bey Tage und bey Nachte bedienen musten. Sie giengen auch mit dem Könige zu Felde, und als die Holländer in einen Krieg mit ihm geriethen, so wurden wohl 1000 derselben mit todtgeschlagen. Es geschahe solches A. 1683, und der König muste nun die Holländer für seine souverainen Herren erkennen. Seit dem hält er zwar noch 400 solche Amazoninnen, welche allemahl die schönsten Persohnen aus dem Lande sind: Aber das ist nur ein Schattenwerck gegen

gen die vorige Herrlichkeit. Ihre Waffen sind noch jetzo scharfe Lantzen, und leichte Feuer-Röhre: Aber sie haben keine Gelegenheit mehr, dieselben zu gebrauchen. Unterdessen hat doch gleichwohl eine jede etwas besonderes zu thun. Zum Exempel, eine sorget vor des Königes Toback, die andere vor seine Pantoffeln, die dritte hält ihm einen Sonnen-Schirm über das Haupt, die vierte wedelt ihm die Fliegen von der Nase, und die übrigen haben etwa eine andere Bedienung, die zwey oder drey Kammer-Diener alle mit einander verrichten könnten. Diejenigen sind am glücklichsten darunter, die der König etwan an seine Favoriten verschencket, welche sie sodann als rechtmäßige Gemahlinnen tractiren. Er, der König, hat selbst 4 rechtmäßige Gemahlinnen, aus den vornehmsten Familien des Landes: die übrigen sind Concubinen. Seitdem die Königliche Residentz nach CARTASURA oder KARTA SOERA weiter nordwärts verlegt worden, so ist Materan sehr herunter gekommen.

JAPARAN, JAPARE, liegt auch an der Nordlichen Küste, im Königreiche Materan. Sie ist sehr starck bewohnt, hat einen sichern Hafen, und die Schiffe andrer Nationen landen da an, und treiben Handlung, ohne daß es die holländische Compagnie zur Zeit verhindern können.

BATAVIA, die unvergleichliche Hauptstadt der Holländer in gantz Indien, liegt da, wo ehedem das Königreich JUCATRA mit der Haupestadt gleiches Nahmens war. Denn als die Holländer A. 1618 den König dieses Landes bezwungen hatten: so schleiften sie 1619. dessen Residentz-Stadt Jucatra von Grunde aus, und erbauten auf eben der Stelle dieses nunmehrige weltberühmte Batavia. Es liegt in einer schönen Ebene, der Fluß Jucatra geht miten durch, die Strassen haben mehrentheils in der Mitte Wassergräben mit Tamarinden-Bäumen auf beyden Seiten besetzt, und die Häuser sind durchgehends nach einer guten Bau-Art aufgeführt. Der Hafen kan über 1000 Schiffe in sich fassen, und ist durch 17 Insuln sattsam wider alle Stürme gedeckt. Er hat drey Abtheilungen, darinnen die Mohrischen, die Chinesischen, und die Europäischen oder Holländischen Schiffe, jede apart, liegen. Die Mauern der Stadt

sind sehr hoch, hart und von See-Steinen aufgeführt: Die Befestigung besteht aus 22 Bollwercken. Die Holländer haben auch eine Citadelle von 4 realen Bastionen dabey angeleget, wozu sie Steine aus Europa dahin haben schleppen müssen. Es lieget allezeit eine Garnison zum wenigsten von 600 Mann darinnen: Ueberdem haben sie um die Stadt herum 5 Forts angeleget, damit niemand dieselbe weder zu Lande noch zu Wasser beunruhigen kan. Die Einwohner von Batavia sind nicht lauter Europäer, so entweder Frey-Männer oder Diener der holländischen Ost-Indischen Compagnie sind: sondern es giebt auch Javaner, Maleyen, Amboineser, Macasserer und Chineser, darinnen, die alle gegen Erlegung einer Schatzung freye Handlung treiben dürfen. Es residiret hieselbst der Holländische GENERAL-GOUVERNEUR, von allen Indianischen Colonien dieser Nation. Er führet einen Königlichen Staat; ordentlich währt seine Herrlichkeit nur drey Jahr: er wird aber auch auf längere Zeit bestätigt. Ferner ist hier ein hoher Rath vor die Staats-Sachen; eine Ober-Rechen-Kammer vor die Ost-Indische Compagnie; und ein Parlament vor die Justitz-Sachen. Die Holländer haben daselbst auch ihr principalstes Zeughaus, ein grosses Arsenal, ein Waysen-Haus, eine beständige Flotte, eine Academie der Marine, und welches am meisten importiret, eine unschätzbare Niederlage von allen Ost-Indischen Waaren. An Kirchen trift man in Batavia 7 Reformirte und eine Lutherische an: ingleichen eine Mohrische Moschee, einen Chinesischen Tempel, und verschiedene Javanischen Pagoden. Das grosse Hospital verpflegt oft 1500 Krancke auf Kosten der Compagnie. Es sind auch einige Schulen und eine Buchdruckerey da. Ao. 1740. machten die Chineser, welche sich daselbst aufhalten, einen gefährlichen Aufstand, worbey viel Menschen-Blut vergossen, und die besten Zucker-Mühlen ruiniret wurden: doch wurde derselbe bald wieder gestillet.

Unter den 17 kleinen Insuln oder Eylanden bey dem Hafen von Batavia, ist EDAM deswegen zu behalten, weil da der letztverstorbene General-Gouverneur, Gustav Wilhelm, Freyherr von IMHOFF, ein prächtiges Lust-Haus und Land-Gut hatte.

L'Isle de PRINCE, deutsch Printzen-Eyland, liegt Nordwerts, dichte bey der Insul Java. Sie muß mit der in Africa nicht verwechselt werden.

KARAVANG, eine Provintz, gehört auch den Holländern. Man hat Gold-Minen darinnen angetroffen.

TSIERIBOU, oder CARABOU, hat seinen eigenen König, der mit den Holländern in Freundschafts-Bündnisse steht. Dieses Königreich liegt auf der Nordlichen Küste: das Fort gleiches Nahmens gehört den Holländern: Nahe darbey ist der Königliche Pallast.

GRESSIA, gegen Osten, hat auch einen König, der mit den Holländern genau verbunden ist.

TUBAN und MADION, sind Vasallen des Königs von Mataran.

MADURA, eine Insul, die nur durch einen sehr schmalen Canal von dem Oestlichen Theile der Insul Java getrennt wird. Ihr König ließ seine Unterthanen sonst viel Seeräubereyen treiben: seit 1725. aber hat er sich müssen den Holländern unterwerfen.

In der Nachbarschaft von Java sind auch die sogenannten PATER NOSTER-Insuln.

Die beste Land-Charte von Java hat Adrianus RELAND gezeichnet, und Gerhard von KEULEN auf zwey Blätter gestochen.

III.

Von der Insul BORNEO.

Das ist die größte Insul im Oriente, 135 deutsche Meilen vom Mittage gegen Mitternacht, und 125 vom Abend gegen Morgen. Sie lieget recht unter der Mittags-Linie. Es sind hin und wieder viel Moräste, und deswegen ist keine gesunde Luft darauf.

Die ausgehenden Waaren sind: 1. Der beste Campfer in der Welt, 2. Zimmet, 3. Ingwer, 4. Pfeffer, 5. Bezoar, 6. Weyhrauch, 7. Mastix, 8. Zucker, 9. Wachs, 10. Honig, 11. Baumwolle, 12. Zinn, 13. Eisen, 14. Gold, 15. Glas, 16. Quecksilber, 17. die allerschönsten Diamante, welche theils ausgegraben, theils auch im Flusse Succadana gefunden werden.

Die

Die Einwohner an der Küste sind ungetreue und mißtrauische Leute, theils Heyden, und theils Mahomethaner. Mitten im Lande ist die Nation der BEAJOUS, welche zwar sehr abergläubisch ist, aber doch von bessern Sitten beschrieben wird, als die Malayen an der Küste sind.

Es sind viel Könige auf dieser Insul, welche die Europäer auch in ihrer Regierung ungestöret lassen.

Die eintzigen Holländer haben auf den Ufern einige Fortressen angelegt: sie begnügen sich aber damit, wenn sie nur frey handeln und wandeln mögen; Sie haben deswegen mit denen mächtigsten vier Königen zu BORNEO, zu SAMBAS, zu SUCCADANA und BENJARMASEN allerhand vortheilhafte Commercien-Tractate geschlossen.

BORNEO, die beste Stadt auf der Insul, lieget gegen Norden an einer Bay, und ist, wie Venedig, auf lauter Pfäle gebauet. Sie giebt einen vortrefflichen Hafen ab.

Der IV. Artickel.

Von der Insul CéLéBES, oder MACASSAR.

Diese Insul ist 120 Meilen lang von Süden gegen Norden, und 60 Meilen breit von Osten gegen Westen.

Die Luft ist gut, die Waaren sind Reiß, Datteln, Cocos-Nüsse, Feigen, Gold, Helfenbein, Sandel-Holtz, Baumwolle und Gewürtze.

Die Einwohner sind meistens Mahomethaner, vor diesem waren sie Menschen-Fresser, die Holländer aber haben sie besser moralisiret. Sie haben einen guten Verstand und tapfern Muth. Vom Leibe sind sie groß, starck und schön. Sie machen einen vortrefflichen Palm-Wein, der dem Frantzösischen gleich kommmen soll.

Auf der Charte ist fast eine jede Stadt im Lande mit einer Krone bezeichnet, welches so viel bedeutet, daß ein König daselbst residire. Es kömmt aber hauptsächlich auf die beyden Könige von CéLéBES und MACASSAR an. Jener besitzt den nordlichen Theil der

Insul:

Insul: dieser aber den weit beträchtlichern südlichen Theil, da ihn auch die kleinen Königreiche Mandar, Bonguis und Toroya mit gehören.

Ein König von Macassar regiert monarchisch, und besitzt die Krone erblich, doch so, daß die Brüder mit Ausschliessung der Söhne einander folgen. Die Holländer stehn mit ihm seit 1661. in vortheilhaften Commercien-Tractaten: Doch haben auch die Engländer in seinem Reiche ihr Gewerbe.

MACASSAR, die Haupt-Stadt, ist die ordentliche Residenz des Königs, groß und schön. Man zehlt da an die 80000 Einwohner. Der Hafen aber ist wohl drey Deutsche Meilen von der Stadt; es wird starcke Handlung da getrieben.

JOMPANDAM, heißt der Hafen der Holländer an der Südlichen Küste. Sie haben ihn 1660. den Portugiesen entrissen, auch ein Fort und ein beträchtliches Contoir für ihren Handel auf diese und alle benachbarte Insuln da angelegt. Sie besitzen um die Stadt herum einen District von 2 Deutschen Meilen.

BONE, eine schöne und volckreiche Stadt in der Provintz oder dem kleinen Königreich Bonguis, welches mit Macassar vereinigt ist.

Der V. Artickel.

Von den Moluckischen Insuln.

So werden heutiges Tages alle Insuln genennet, die hinter CELEBES liegen. Ihre Situation ist gleich unter der Mittags-Linie, deswegen ist die Hitze groß, und die Luft sehr ungesund.

Diese Insuln sind das rechte Vaterland von Spezereyen, und es ist unglaublich, was vor Muscaten-Nüsse nur allein von den Insuln AMBOINA und MACHIAN, welches jetzo die eintzigen sind, auf welcher sie wachsen, nach Europa gebracht werden.

Vor Alters stunden die gesammten Moluckischen

Insuln

Insuln unter einem Könige, von dem die Europäer wenig oder gar nichts wusten: Es entdeckten sie aber die Portugiesen A. 1511, und hernach kam auch Kaysers Caroli V. Admiral, FERDINANDUS MAGELLANUS, aus America dahin. Weil nun der Pabst den Ausspruch gethan hatte, daß die Portugiesen 180 Grad gegen Westen fahren sollten; so zanckten sich die Spanier und Portugiesen darum, ob diese Insuln zu Osten oder zu Westen sollten gerechnet werden. Sie verglichen sich aber A. 1529. mit einander: die Spanier nahmen Geld für ihre Prätension, und die Portugiesen herrscheten auf den Moluckischen Insuln.

Das währete bis A. 1580, da Portugall mit Spanien vereiniget wurde. Denn da zogen die Spanier die Insul wieder an sich, und wollten sie mit den benachbarten Philippinischen Insuln vereinigen. Die Holländer aber vertrieben beyde Nationen, und brachten die meisten dieser Insuln um das Jahr 1600. unter ihren Gehorsam, und darunter sind sie auch bis auf diesen Tag geblieben.

Die Einwohner haben einen starcken Körper, gelbbraune Farbe, platte Köpfe, grosse Augen und einen trägen Geist. Sie sind theils Mahometaner, theils Christen die von den Portugiesen oder Holländern bekehrt worden.

Eigentlich sind nur fünf Insuln, welche von Alters her MOLUCCÆ genennet werden; die liegen hart beysammen, gleich unter der Linie, und sind nicht groß. Sie heissen:

1. TERNATE, die gröste darunter, hat 8 Meilen in ihrem Umkreise. Der König residirt zu GAMMALAMA, und ist ein Vasall der Holländer, welche die Haupt-Stadt MALAYO und die Forts TERLUCO und ORANGE darauf besitzen. Es ist ein Feuerspeyender Berg auf dieser Insul. Sie trug sonst auch Gewürtz-Nelcken, die

die Holländer aber liessen die Bäume alle ausrotten, und geben dem Könige jährlich für den Schaden 18000 Rthlr. baar oder in Waaren. Ueberhaupt bringt ihnen diese Insul, was sie kostet, bey weiten nicht ein. Sie behaupten sie aber aus Staatsklugheit zur Sicherheit ihrer übrigen dortigen Gouvernements, weil ein andrer Besitzer ihrer Handlung von hier aus grossen Schaden zufügen könnte.

2. TIDOR, ist grösser, als Ternate, auch fruchtbarer und von gesunderer Luft. Die Holländer vertrieben die Portugiesen von hier A. 1605, legten etliche Forts an, und herrschen über den König des Landes unumschränckt. Es ist auch ein brennender Berg darauf, und die Hauptstadt heißt Tidor.

3. MACHIAN, bringet sonderlich viel Nelcken, die Holländer besitzen das Fort MAURICE daselbst.

4. MOTIL, MOTIR, oder MOUTIL, ist die kleinste, darauf haben die Holländer das Fort NASSAU. Diese Insul gehört nebst der vorgehenden dem Könige von Ternate.

5. BACHIAN, ist die letzte, darauf haben die Holländer GAMMEDURE oder das Fort BARNEVELT besetzt. Sie ist die gröste unter allen fünfen, aber schlecht bewohnt. Sie hat ihren besondern König, der auch über viel kleine benachbarte Insuln zugleich mit herrscht.

Darnach sind weiter gegen Osten und Westen verschiedene grosse, mittlere und kleine Insuln, die zu den Moluckischen gerechnet werden, davon wir nur die vornehmsten und merckwürdigsten beschreiben wollen.

1. GILOLO, mitten unter der Linie, soll 100 Meilen im Umkreise haben. Es ist nichts da zu holen, als Reiß und Schild-Kröten. Von dem Mehl des Sagu-Baums machen sich die Einwohner Brod. Die Holländer und Spanier haben den König unter ihrer Contribution, welcher A. 1750. sich mit seinen beyden Söhnen taufen

 ließ,

ließ, und den Nahmen Ferdinand, dem König in Spanien zu Ehren, annahm.

2. AMBOINA, ist A. 1515. von den Portugiesen entdeckt, und ihnen zweymahl, nemlich A. 1605. und 1656. von den Holländern entrissen worden, die es nun zu einem ihrer schönsten Sitze in Ost-Indien gemacht haben. Es finden sich da schöne Corallen und so viel Negelein oder Nelcken, daß sie die gantze Welt kaum verbrauchen kann, deswegen auch die Holländer auf den andern Insuln die Nelcken-Bäume ausrotten lassen. Die Haupt-Stadt AMBOINA wird von Schwartzen bewohnt, und zehlt 10 bis 12 Haupt-Strassen. Das Holländische feste Fort VICTORIA liegt bey ihr, und hat 600 Mann nebst hinlänglichen Canonen zur Besatzung. Es sind wohl 60000 Einwohner auf dieser Insul, die einigen umliegenden kleinern den Nahmen mit giebt, und öfteren Erdbeben unterworfen ist, wie sie denn am 1 Sept. 1755. viel dadurch erlitte. Der hiesige Holländische Gouverneur dirigirt mit seinen drey Raths-Collegiis alle übrigen Domainen der Holländer auf den Moluckischen Insuln.

3. CERAM, wird nur durch eine kleine Meer-Enge von Neu-Guinea abgesondert, und träget Korn und Gerste, dergleichen Getraide sonst in dieser Gegend nirgends wachsen will. Der König von Ternate besitzt diese Insul unter der Oberherrschaft der Holländer, welche wegen des Handels mit Muscaten, die auf dieser Insul sehr schön sind, zu ihrer mehrern Sicherheit am Ufer auch eine Schantze, Nahmens AMBAYA, aufgeworfen haben.

4. FLORIS oder ENDE, hat rare und wohlriechende Blumen, davon hat sie den Nahmen bekommen.

5. SOLOR, hat Sandel-Holtz, eine Sorte von Bezoar, etwas Gold, und auch Perlen. Der König ist den Holländern seit 1613. zinsbar.

6. TIMOR, ist die letzte Insul, gegen Süden, bringet Gold, Sandel-Holtz, Pfeffer, Ingwer, Zimmet, auch Getraide und Baum-Früchte; alles vor die Holländer, welche die Insul durch die Vestung CONCORDIA im Zaume halten.

7. BANDA, ist zwar eine kleine Insul, den Holländern

dern gehörig, daraus sie viel Weyrauch und Muscaten-Nüsse holen; aber sie ist darum merckwürdig, weil um dieselbe herum viel kleine Insuln zerstreuet liegen, die man alle zusammen unter dem Nahmen der Bandanischen Insuln begreifet. Es sind da ungemein viel Hüner und Tauben, und der Ort, wo der Gouverneur residiret, wird NEYRA oder NERA genennet. Die meisten Einwohner sind Mahometaner. Die Haupt-Stadt auf der Insul Banda heißt LONTOOR.

8. Von NOVA GUINEA oder TERRA DE PAPOUS wird unten bey den Polar-Ländern Nachricht folgen.

Der VI. Artickel.

Von den Philippinischen Insuln.

Es giebt alte und neue Philippinische Insuln. Wir wollen erst von den alten reden. Es sind ihrer ohngefehr 1200, darunter 40 bis 50 ziemlich groß sind. Massen denn das Revier auf der See, wo diese Insuln gelegen sind, mehr als 150 Meilen in die Länge vom Mittag gegen Mitternacht in sich hält.

Die Luft ist etwas temperirt um diese Gegend; das Land aber ist allenthalben hitzig, und bringet Korn, Gerste, Reiß, treflichen Wein, Wachs, Feigen, Gold und Silber, und hin und wieder auch schöne Perlen.

Die Fische sind auf diesen Insuln wohlfeil, und Feder-Vieh giebts in Menge. In den Gewässern sind viel Crocodille und grosse Schild-Kröten. Es regnet 4 bis 5 Monate nach einander.

Die Einwohner, welche aus TAGALEN und PINTADOS bestehn, haben weisse Gesichter, sind wohl gewachsen, und handeln mit allen Nationen gern, ausser mit den Spaniern, denen sie sehr feind sind. Sie stecken immer im Wasser, und die Weiber schwimmen mit den Männern um die Wette. Sie sind zum Theil noch Heyden, theils aber Mahomethaner, und zum Theil auch Christen. Ja man saget, daß unter allen Indianern keine so leicht sich hätten bekehren lassen, als die Einwohner von diesen Insuln.

Der Spanische grosse Admiral, FERDINAND MA-

GELLANUS, hat diese Insuln A. 1520. zum ersten entdecket, und ist auch darinnen erschlagen worden. Gleichwohl haben die Spanier nicht eher, als A. 1560. Besitz davon genommen, und sie ihrem Könige PHILIPPO II. zu Ehren die Philippinischen Insuln genennet; da sie vorhero nach der vornehmsten Insul LUCON, die Luconischen Insuln geheissen hatten.

Sie machen zwar nicht grossen Profit davon; denn die Königl. Einkünfte belaufen sich etwa auf 400000 Stücke von Achten, welche zu Unterhaltung der Landes-Ministrorum und 4000 regulirter Truppen, die in diesen Insuln vertheilt liegen, nicht zureichen, so, daß aus Neu-Spanien jährlich 250000 Stücke von Achten noch hieher geschickt werden müssen. Weil es ihnen aber um die Handlung aus Peru über das stille Meer nach China zu thun ist, und diese Insuln darzu vortreflich liegen: so werden sie dieselben nicht leicht fahren lassen. A. 1732. ist zu Cadix eine eigene Compagnie etabliret, und vom Könige privilegiret worden, daß sie alleine hierher handeln soll.

Der Spanische Gouverneur der Philippinischen Insuln ist zugleich General-Capitain, und acht Jahr in solchem Posten. Er präsidirt in der so genannten AUDIENCIA oder dem höchsten Justitz-Tribunal des Landes, das ausser ihm noch 4 Glieder und einen Fiscal hat. Er vergibt alle Militair-Chargen und Gouvernements, auch die 23 Alcaiden-Stellen über eben so viel Provintzen, darein die Spanier diese Insuln getheilt haben. In geistlichen Dingen sind sie vier Diöcesen unterworfen.

Weil die Spanier von Westen her nach Asia gekommen sind, so trift ihr Calender mit der Zeit Rechnung der andern Indianischen Insuln nicht überein, sondern wenn auf allen andern Insuln Sonntag ist, so haben

haben die Spanier auf diesen Insuln allererst Sonnabend.

I. LUçON, LUSON, oder MANILLA, ist die gröste und vornehmste Insul. Es sind viel wilde Thiere daselbst, als Bären, Tyger, Löwen, Bisam- und Zibet-Katzen, Crocodille, Adler und Papagoyen, woraus man schliessen kan, daß sie nicht übrig starck bewohnet sey. Es giebt hier auch noch independente und wilde Völcker, so daß man von zehn Einwohnern dieser Insul, kaum einen unter die Spanischen Unterthanen zehlen kan. Die IRAYAS, welche auf hohen Gebürgen wohnen, sind ein solches freyes und wildes Volck. Die Spanier haben alles, was sie auf dieser Insul besitzen, in 12 Alcadien oder Provintzen eingetheilt.

1. MANILLA, die Haupt-Stadt von dieser und allen Philippinischen Insuln, ist mittelmäßig, hat aber schöne Häuser, und ist sowohl von der Natur als Kunst gut befestigt, auch mit einer starcken Citadelle verwahret. Ihre 15 Vorstädte machen sie weitläuftig. In der einen, Pariane genannt, wohnen lauter Chineser, die den grösten Handel im Lande treiben. Die Anzahl der Spanier, oder solcher, welche von gebohrnen Spaniern und hiesigen Landeseingebohrnen Weibern gezeugt sind, beläuft sich etwa auf 3000 Personen. Sie haben eine grosse Niederlage von Waaren hier, schicken alle Jahre ein reichbeladenes Schiff nach Acapulco zur Messe in West-Indien, und machen aus den kostbaren Waaren grossen Profit, weil sie mit baarem Gelde da bezahlet werden. Es soll diese Ladung, welche mehrentheils die Jesuiten übernehmen, gemeiniglich 6 Millionen Rthlr. austragen. Manilla ist im übrigen der Sitz des General-Gouverneurs, und der Audiencia oder des höchsten Tribunals über alle Philippinische Insuln: ingleichen eines 1605. errichteten Ertz-Bisthums, das die Bischöffe zu Neu-Segovia, Caçeres und Jesus-Stadt zu Suffraganeis hat. Der Hafen ist sehr geraumlich und sicher. Das Königl. Hospital ist 2 Meilen von der Stadt.

2. CAVITE, ein guter Hafen, ist nur 2 kleine Meilen davon. Das feste Schloß S. Philippe defendirt ihn.

3. CAçERES, eine Stadt, Hafen und Bißthum.

4. CAGUAYAN, heist in manchen Charten Neu-SEGOVIA: es liegt auf dem nordlichen Theile der Insul, und hat ein Bißthum.

5. FERNANDINA, an der Westlichen Küste, ist eine der wohlbewohntesten und reichsten Städte dieser Insul, und seit 1574. erbauet.

6. Der See BAHI, giebt einem Fluß, einer Provintz und einer Bay den Nahmen: er hat viel Fische, aber auch eine Menge Crocodille.

II. MINDANO, oder MINDANAO, ist auch eine ziemlich grosse Insul, die vielen Ueberfluß hat. Sie liegt unter allen übrigen am meisten gegen Süden, und sieht wie ein Triangel aus. Die Spanier besitzen nur die Küste davon.

MINDANO, an einem Bay, die Haupt-Stadt, ist feste, und die Einwohner sind alle Mahomethaner: Der Hafen ist ziemlich gut. Auf der der benachbarten Insul XOLO, welche ihren besondern Mohrischen König hat, ist das Grab desjenigen, der die Mahometanische Religion auf diesen Insuln eingeführet hat, deswegen häufig Wallfahrten dahin geschehn.

III. BOHOL, liegt Mindanao gegen Norden, und hat Gold-Adern, viel Palm-Bäume und gutes Wurtzelwerck. Der Haupt-Ort heißt LOBON.

IV. PARAGOA, liegt am weitesten gegen Westen, und ist der Grösse nach die dritte unter allen übrigen, aber auch die unfruchtbarste und wenig bewohnt. Den Westlichen Theil beherrscht ein heydnischer König, der dem zu Borneo tributair ist. Der Oestliche gehört den Spaniern, welche da ein Fort haben.

V. MINDORA, ist fruchtbar, und 1700 Indianer darauf contribuiren den Spaniern. Der Alcaide hat zu BACO als dem Haupt-Orte seinen Sitz.

VI. CEBU, ist nicht groß, und gehöret den Spaniern.

niern. Hier soll der berühmte Magellanus gestorben seyn: andre setzen, er sey vom Könige der gleich dabey liegenden Insul MATAN erschlagen worden.

JESUS-STADT, oder NOM de JESUS, ist die beste Stadt darauf mit einem Bisthum.

VII. PANAY, ist die fruchtbarste und wohlbewohnteste unter allen Philippinischen Insuln. Die Spanier, denen sie gehört, haben sie in 2 Gerichtsbarkeiten abgetheilt. Sie zehlen 17000 Indianische Einwohner, die ihnen den Tribut in Reiß erlegen, auch gute Jäger und fleißige Arbeiter sind.

VIII. TENDAYE, heist jetzo SAMAR, da stieg MAGELLANUS A. 1520. aus: Die Spanier nennten erstlich nur diese Insul PHILIPPINE, hernach wurde solcher Nahme auf alle Insuln ausgedehnet. Der Alcaide und der Commendant der Truppen auf Samar haben ihren Sitz in dem Dorfe CATHACOGEMI.

IX. LEYTé, ist sehr fruchtbar, und starck bewohnt. Man zehlt hier 9000 tributaire Indianer, welche eine stille und gastfreye Lebens-Art führen. Die einen Büchsenschuß gegen Norden liegende Insul PANAMAO dependirt von Leyté.

Zwischen den Philippinischen Insuln liegen auch noch kleinere, die andere Nahmen führen, als die BABUYANES und CALAMIANES.

Der VII. Artickel.

Von den übrigen Insuln zwischen ASIA und AMERICA.

I. Man findet gleich hinter den Philippinischen Insuln eine grosse Menge kleiner Insuln, welche sowohl l'Isle auf seiner Charte von Ost-Indien, als auch Fer auf seiner Charte von der Süder-See exprimiret hat, allwo ihrer an die 87 zu zehlen sind; die werden von

obgedachten beyden Autoribus zusammen NOUVELLES PHILIPPINES, oder die Neuen Philippinischen Insuln genennt. Manche heissen sie auch die Carolinischen Insuln oder die Insuln PALLOS. Ein ohngefehrer Zufall hat gemacht, daß sie zu Anfang des jetzigen Seculi entdeckt worden sind. Die Ebbe und Fluth machen die Schiffahrt zu ihnen sehr beschwerlich. Die Einwohner sind blinde Heyden, aber zahlreich, und haben ihre besondere Könige. Eine von diesen Insuln soll durch lauter Weiber bewohnt seyn. Sie leiden ihre Männer nur zu einer gewissen Jahres-Zeit bey sich, alsdenn müssen sie wieder fort auf andere Insuln, und die entwöhnten Kinder männlichen Geschlechts mitnehmen. Die Insul PANLOQ oder S. JUAN, welche 1710. entdeckt worden, gehört zu den neuen Philippinischen Insuln, und nicht zu den alten, ob sie schon harte dran liegt.

II. Hinter denselben folget der bekannte ARCHIPELAGUS S. LAZARI; das ist ein Revier von etlichen dreyßig Insuln; Die Spanier haben sich dieselben zugeeignet.

III. Endlich liegen in den Charten über diesem Archipelago gegen Norden noch viele solcher kleinen Insuln, wohl 50 an der Zahl, die alle den Spaniern gehören. Magellanus entdeckte sie A. 1521, und weil ihm die Einwohner einigen Hausrath von Eisen entwendeten, so nennte er sie Les Isles des LARRONS, das heißt auf Deutsch Diebes-Insuln, und auf Lateinisch INSULÆ LATRONUM; Die Spanier aber nennen sie auch Ilhas de las VELAS, von den vielen besegelten Schiffgen, die den Admiral MAGELLANUM bey deren Entdeckung umringeten; und endlich auch Ilhas de MARIA ANNA, auf Deutsch die Marianischen Insuln, Königs Philippi IV. Gemahlin zu

Ehren,

Ehren, weil sie A. 1665. die ersten Missionarios dahin absandte. Die vornehmsten Früchte dieser Insuln sind, Reiß, Melonen, Pomerantzen, Cocos-Nüsse u. s. w. Die Einwohner sind in vielen Stücken den Japanesern ähnlich, und werden sehr alt. Sie haben einen grossen und wohlgebildeten Körper, bräunliche Farbe, und lebhaften Verstand. Ihre Haupt-Beschäfftigung ist die Fischerey, von den übrigen Künsten und Wissenschaften wissen sie gar nichts. So haben sie auch keinen Begriff von Gott oder einer Religion; so gar die Ehrerbietung gegen die Eltern gehört unter die unbekannten Dinge. Sie leben in einer vollkommenen Unabhängigkeit von einander.

GUAM oder JUAN, ist die vornehmste dieser Insuln, und liegt am weitesten gegen Süden. Sie hat etwa 4000 Einwohner, und eine Haupt-Stadt Agadna. Die Spanier haben gegen Norden auf dieser Insul ein Fort mit 200 Mann Garnison.

ROTA oder SAPANA, hat 7 bis 8 Meilen im Umfange und gehört auch den Spaniern, die ihre Reis-Plantagen durch die Indianischen Einwohner hier besorgen lassen.

TINIAN, oder auf Spanisch BUENAVISTA MARIANA, weil sie sehr angenehm ist, hat die Grösse der vorigen, schöne Wälder und allerhand Früchte. Man trifft auch da Ochsen, Schweine und Geflügel an. Noch vor 50 Jahren zehlte sie 30000 Einwohner: als aber eine ansteckende Kranckheit den grösten Theil wegriß, befohlen die Spanier, daß die überbliebenen sich auf die Insul Guam wenden sollten.

URAC, ist die äusserste Insul gegen Norden und unbewohnt. Es giebt aber viel Vögel darauf.

IV. Etliche Geographi machen unter diesen dreyerley Insuln keinen Unterscheid, sondern sie begreifen sie alle zusammen unter dem Nahmen ARCHIPELAGUS S. LAZARI: Aber Fer hat sie gar deutlich unterschieden.

V. Besser hin gegen Süden blicken die sogenannten Salomons-Insuln hervor. Es sind derselben 18 bis 20 an der Zahl, welche Ao. 1567. durch die Spanier entdecket worden, und fruchtbar sind. Die gröſte führt den Nahmen S. Elisabeth, und soll 100 deutsche Meilen im Umkreise haben.

Die besten Land-Charten.

Alle diese Insuln kan man auf den Charten von Ost-Indien sehen, welche MOLL und L'ISLE gestochen haben.

Anhang.

Von dem Kayserthum JAPAN.

I. Von der Lage des Landes.

JAPAN, lat. Japonia, ist zwar unter dem Nahmen ZIPANGU oder ZIPANGRI schon zu Ende des dreyzehnten Seculi von Marco Paulo Veneto unter uns Europäern zuerst erwehnt worden: Dieser Mann hatte aber das Land nicht gesehen, und die erste Entdeckung desselben haben wir vielmehr den Portugiesen zu dancken, welche durch einen Sturm A. 1542. in den Hafen Cangoxima im Königreich Saxuma auf der Insul Ximo verschlagen wurden, und sieben Jahre hernach den heil. Franciscum Xaverium zu Bekehrung der heydnischen Einwohner herbrachten.

Dieses ansehnliche und mächtige Reich bestehet aus 3 grossen, und 35 kleinen Insuln, die hinter CHINA liegen.

Die 3 grossen Insuln sind: 1. NIPON oder NIPHON, 2. KIUSJU, und die 3. heiſt SIKOKF oder TONSA.

Die 35 kleinen sind: 1. DOROSIMA, 2. KEISIMA, 3. IWA-

3. IWAKESIMA, 4. TSIKARI, 5. OKY, 6. JOOTSISIMA, 7. SADO, 8. AWASIMA, 9. TOOSIMA, 10. KOSIMA, 11. MATSUMA, 12. MALSIMA, 13. OOSIMA, 14. NOKISIMA, 15. MYARISIMA, 16. FATSISIO, 17. FIROSIMA, 18. IMASIMA, 19. AINOSIMA, 20. IKY, 21. GENKAISIMA, 22. JABOKOSIMA, 23. SIMA, 24. FIRANDO, 25. GOTO, 26. COSIQUE, 27. S. CLARA, 28. PANELLEN, 29. MEAXIMA, 30. VULCANO, 31. JOSIKI, 32. KAMIGOSIKI, 33. JWOGOSIMA, 34. LIKONOSIMA, 35. TANEGASIMA.

Die kleinen Insuln kan man alle auf des berühmten KÆMPFERS Charte von Japan sehen.

Die grösseste Insul NIPON, welche die Europäer JAPAN an sich nennen, ist 180 Meilen lang und 60 Meilen breit, und wird öfters durch gewaltige Erdbeben erschüttert.

Diese Insul JAPAN, und die Insul JEDSO, welche die Japaneser JESOGASIMA nennen, werden durch das Fretum SUGAAR, welches 11 Meilen breit ist, unterschieden, und wir wollen von der letzten Insul, zu Ende dieses Anhanges, bald mehr sagen.

Um die Japanischen Küsten herum sind nichts als Felsen und Gebürge; auch ist das Meer sehr ungestüm, und weil es nicht tief ist, so kan man nicht anders als mit kleinen Fahrzeugen darauf fahren.

2.

Von der Fruchtbarkeit des Landes.

Die Luft des Landes ist sehr gesund, daher es auch starck bewohnt ist. Der Erdboden ist zwar, überhaupt genommen, steinigt und bergicht: aber der Fleiß der Einwohner verschafft auch auf den unfruchtbarsten Gegenden alles, was sie brauchen.

Sonderlich trägt das Land viel Reiß, Hirsen, Gerste und

und Korn, und die vielen Bergwercke geben Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Schwefel zur Ausbeute.

Der Eigenthümer eines Stück Landes erhält drey Fünftheile von den Früchten, die darauf eingeerndet werden: das übrige bekommen die, welche das Land gebaut haben. Wer seine Felder ein Jahr ungebaut liegen läßt, verliert davon das Eigenthum gäntzlich.

An Vieh ist gar kein Mangel, insonderheit essen die Japaneser viel Schweine-Fleisch, daraus sie eine Delicatesse machen.

An den Ufern des Landes giebt es viel Austern, Muscheln, Meer-Fische, und andere kleine Meer-Thiere, auch Sorten von Meer-Kräutern, welche in grosser Menge verzehret werden.

Vom Reiß wird das sogenannte Bier SACKI gebauet, welches den Einwohnern eine starcke Colicke verursachet, wenn es nicht warm, sondern kalt getruncken wird.

In der Provintz **Fiesen** giebt es eine weisse Leim-Erde, daraus das kostbarste Porcelain gemachet wird, welches jedoch ehedem besser war, als jetzo; und aus der Rinde des sogenannten Baumes MORUS wird weiß Papier gemacht, welches das Chinesische an Stärcke und Weisse übertrift.

Perlen, Crystall und allerhand Arten von kostbaren Steinen liefert das Land ebenfalls: man hat da weisse, rothe und gelbe Perlen; die weissen sind die kostbarsten, und werden starck von denen Chinesern gekauft.

Die Einwohner haben viel Cedern, Eichen und Tannen-Holtz, davon sie ihre Häuser, wegen der starcken Erdbeben, nur 2 Etagen hoch, nach dem allgemeinen Reichs-Gesetze, bauen.

Insonderheit ist der Baum URUSI dem Lande

höchst

höchst nützlich; denn aus demselben fließt ein weisser Saft, mit welchem sie allen ihren Hausrath sehr kostbar lackiren. Selbst an der Kayserlichen Tafel wird von lackirten Tellern gegessen.

Aus der Seide werden die kostbarsten Stoffe mit silbernen und goldenen Zierrathen gemacht, welche an Dicke der Chineser ihre weit übertreffen.

Aus allen Metallen weiß man die niedlichsten Sachen zu machen; sonderlich wird das Japanische Eisen in gantz Asien für das beste gehalten, und das daraus gemachte Gewehr ist in grosser Hochachtung.

Zu ihrem Schiffs-Bau brauchen sie nur Tannen-Holtz, und sie werden nach den Reichs-Gesetzen mit Fleiß so leichte gebauet, damit die Einwohner auf ihren Küsten nur fahren und Handel treiben können.

Sie haben auch ohnedem nichts von andern Nationen nöthig, weil sie selbst alles zulänglich und gar überflüßig in ihrem Lande haben, was sie zu ihrem Unterhalt und Bequemlichkeit gebräuchen.

3.

Von den Einwohnern des Landes.

Die Japaneser haben ihren Ursprung nicht aus China genommen, wie viele Europäer geglaubet, sondern vielmehr von den Tartarn. Nicht nur ihre Sprache ist gantz anders, als die Chinesische: sondern auch ihre Religion, welches die älteste Secte derselben beweiset.

Sie haben etwas lebhaftes und tapferes, wie die Tartarn, an sich, sie haben es aber mehr mit einem gravitätischen Anstand, Höflichkeit und Klugheit, verknüpft. Die Ehrbegierde ist der Grund aller ihrer Handlungen, die viel tugendhaftes in sich fassen, aber auch zuweilen in Laster degeneriren.

Sie

Sie sind von Natur sinnreich, haben ein gutes Gedächtniß, und darbey so viel Geschicklichkeit, daß sie von künstlichen fremden Sachen alles nachmachen können, was ihre Augen nur sehen.

Ihre Sitten sind uns Europäern fast in allen Stücken entgegen. Unsere Leckerbißgen sind ihnen ein Greuel. Wir trincken gern etwas kühles; sie aber allezeit etwas warmes, weil sie mit der Colica heftig geplaget sind. Wir entblössen das Haupt aus Ehrerbietung; sie aber ihre Füsse. Wir halten viel auf weisse Zähne; sie aber streichen solche schwartz an. Sonst sind sie sehr prächtig in ihren Kleidungen, und überaus reinlich in ihren Häusern.

Sie haben ihre besondere Sprache, und werden von andern Nationen nicht verstanden: Die Vornehmen haben andere Worte, als die gemeinen Leute; und die Männer haben gantz andere Redens-Arten als die Weiber, und verstehn sich doch alle unter einander. Sie schreiben mit einem Pinsel, wie die Chineser, und das sehr geschwind; auch von oben herunter.

Ihr Leben achten sie sehr geringe, und wenn der Herr Gäste bey sich hat, so zancken sich die Diener mit einander, wer sich, ihnen zu Ehren, den Bauch aufschneiden soll. Sie lassen sich auch zu Grundsteinen legen, wenn ein neuer Pallast gebauet wird, und dringen sich recht darzu.

Sie lieben die Gelehrsamkeit, und halten viel Schulen hin und wieder. Die Priester, als die Gelehrten im Lande, haben darüber die Aufsicht. Wenn ein Knabe 14 Jahr alt ist, wird er aus der Schule herausgenommen, und in den Waffen geübet, darinnen die herrschende Neigung der Japaneser besteht. Auch die Mädchen werden bey ihnen gut unterrichtet, und eine gelehrte Frau ist in Japan eben nichts ausserordentliches.

Tiefsinnigen Wissenschaften sind die Japaneser nicht ergeben: desto mehr aber excelliren sie in der Beredsamkeit, Dichtkunst, und Verfertigung theatralischer Stücke, für welche letztere sie gantz besondere Neigung haben. Ihre Mahlerey ist auch sehr fein: doch mehr in Blumen, Vögeln und andern Wercken der Natur, als in Portraits. Sie schreiben viel Bücher, und haben zahlreiche Bibliothecken. Ihre meisten Wercke handeln von der Religion, Moral, Historie und Medicin.

Das Frauenzimmer wird in diesem Lande sehr hart gehalten. Sie sind meistentheils schön, denn sie mahlen sich die Gesichter mit Farben an; so bald sie verheyrathet sind, ziehen sie sich mit Fleiß die Augenbraunen aus.

Ein Japaneser kann so viel Weiber nehmen, als er will: aber nur eine darunter ist die rechtmäßige Ehefrau, und diese hat allein das Recht, mit dem Manne zu essen, da hingegen die andern aufwarten müssen. Die Kinder von dieser Ehefrau beerben auch den Vater, da hingegen die von den übrigen nur etwas weniges bekommen. Ehebruch und Hurerey zwischen verheyratheten Personen wird am Leben gestraft: Oeffentliche Huren-Häuser, deren sehr viele sind, zu besuchen, und Sodomiterey zu treiben, ist ihnen hingegen unverwehrt. Von Staats-Sachen sind die Weiber sogar ausgeschlossen, daß sie auch nicht einmahl eine Vorbitte für jemand einlegen dürfen.

Die Weiber lassen nur etliche von ihren Kindern leben, die andern bringen sie um. Viele tödten auch die Frucht ihres Leibes, ehe dieselbe noch zur Welt kommen ist; sonderlich wenn sie besorgen, daß es ein Mädgen seyn möchte, weil sie glauben, daß die Weiber alle verdammt würden, die eine Tochter gebohren hätten.

Die Japaneser sind zwar gute Soldaten, und sonderlich

derlich vortreffliche Bogen-Schützen: Weil sie aber auf lauter Insuln wohnen, die theils mit Klippen, theils mit hohen Gebürgen, und theils mit Sandbäncken umgeben sind, so kommen sie mit andern Nationen nicht leicht ins Handgemenge.

Alle Einwohner des Landes werden im übrigen in sechs Classen eingetheilet: Denn es sind entweder 1. grosse Herren, 2 Geistliche, und 3 Soldaten; oder 4 Kaufleute, 5 Handwercker und 6 Bauern.

Vor diesem trieben die Japaneser grosse Handlung, und verführten ihre Waaren durch den gantzen Orient: Seit Ao. 1640. aber ist ihnen durch ein allgemeines Reichs-Gesetz aller Umgang mit Frembden und sonderlich mit Christlichen Nationen verboten. Die eintzigen Chineser und Holländer haben noch einen freyen Zutritt. Die ersten, weil ihnen die Japaneser gut sind, und sie in Künsten und Wissenschaften vieles von ihnen gelernet haben, auch die Secte Budsdo etwas von ihrer Religion angenommen hat: die letztern aber, weil sie sagen, sie wären **keine Christen**, sondern nur **Holländer**. Sie sind aber in der Stadt Nagasaki beyderseits auch aus dermassen eingeschränckt.

4. Von der Religion im Lande.

Die Religion der Japaneser an sich selber ist Heydnisch, es finden sich aber unter den vielen Secten diese drey Haupt-Secten:

Die erste heißt SINTO; diese ist die älteste im Lande und verehret die einheimischen Götter, oder vormahlige Regenten und berühmten Leute des Landes, welche sie CAMIS heissen. Der DAIRO ist das Oberhaupt dieser Secte, welcher der weltliche Kayser und die vornehmsten des Landes zugethan sind. Unter ihm stehen

ver-

verschiedene Orden der Geistlichen, die fast wie weltliche Personen gekleidet sind, von Allmosen leben, und Weiber haben. Diese Secte hat wohl 27700 MIAS oder Tempel im Reiche. Ihr Gottesdienst besteht in der Enthaltung von dem Fleische der meisten Thiere, die sie für unrein halten; in einem kurtzen Gebete, das sie täglich im Tempel verrichten, und dabey Allmosen austheilen; in der Feyer der vielen Feste des Sinto, und in Wallfahrten. Eine Art von Mönchen giebts auch in dieser Secte, JAMMABOS genannt, welche ein sehr einsames und strenges Leben führen.

Die zweyte Secte heißt BUDSDO, das ist diejenige, welche fremde Gottheiten verehret, die sie entweder aus Siam oder aus China nach Japanien gebracht, und eingeführet. Darunter ist AMIDA oder XACA der vornehmste: die übrigen heissen FOTOQUES. Diese Secte hat viel ähnliches mit der Religion der Indianischen Braminen. Ihr vornehmster Glaubens-Artickel ist, daß die Aufopferung des Lebens den Göttern höchst angenehm sey, und sie dafür ein ewiges Glück von ihnen erhalten würden: daher Personen von allerley Alter und Geschlecht mit kaltem Blute und recht mit Freuden sich das Leben nehmen. Ihre Bonzen oder Priester, haben einen Ober-Priester zu Miaco, SIACO oder XACO genannt, der aber unter dem Dairo steht: Diese Priester führen ein sehr strenges Leben, und stehn beym Volcke in großer Verehrung, sind aber unter sich einander sehr gehäßig, und von verschiedenen Meynungen. An Budsdo-Tempeln zehlt man 22580 im Lande.

Die dritte Secte heißt SIUTO, das heißt die Lehre der Philosophen, und die sich zu ihr halten, werden SIUDOSJU genennet, das sind diejenigen, die sich zu der Lehre des CONFUCII, oder in ihrer Sprache des KOOSI halten, und weder einheimische noch fremde

Gottheiten anbeten, und dahero auch keine Tempel, sondern nur aus Furcht vor den Pfaffen ihre Haus-Götzen haben. Ihr Glaubens-Bekänntniß besteht in folgenden 5 Worten: DSIN, GI, RE, TSI und SIN:

1. Dsin heißt, daß man tugendsam leben soll.
2. Gi, jedermann Gerechtigkeit wiederfahren lassen.
3. Re, höflich und weltklug seyn.
4. Tsi, vernünftig und gut regieren.
5. Sin, ein gut Gewissen und aufrichtiges Hertz haben.

In keinem Lande sind mehr Klöster vor Manns- und Weibes-Personen, als in Japan. Die Mönche und Nonnen machen den Leuten weiß, daß sie die Gebote Gottes an ihrer statt erfüllen wollen; dafür werden sie so reichlich beschencket, daß alle im größten Ueberfluß leben, aber dabey in abscheulichen Wollüsten ihre Zeit zubringen, und die Nonnen vermittelst eines gewissen Krautes sich unfruchtbar machen.

Die Christliche Religion ist in Japan von den Portugiesen kurtz darauf, als sie dieses Land entdeckt hatten, bekannt gemacht worden. Ao. 1549. zog der Weltbekannte FRANCISCUS XAVERIUS dahin; und ob er gleich A. 1552. daselbst starb, so trieben doch die übrigen Missionarii das Werck der Bekehrung so starck, daß um das Jahr 1569. schon 600000 Christen im Lande waren. Die Japaneser nannten sie die Secte DEIVUS, oder KIRISTANDO, das ist, die der Stimme GOttes oder Christi gehorchen: und endlich kam es so weit, daß sich schon 13 Königreiche, welche heutiges Tages Provintzen genennet werden, zu Christo bekehret hatten.

Mittlerweile hatten A. 1611. die Holländer auf der Insul FIRANDO, und A. 1613. die Engelländer da auch ihre Handlung etabliret; die ersten aber wegen der innerli-

nerlichen Troublen in Engelland Ao. 1624. dieselbe wieder freywillig verlassen. Als es aber an dem war, daß die Kayser selbst zur Christlichen Religion treten wollten, so erhub sich eine so grausame Christen-Verfolgung in Japan, daß dadurch innerhalb 40 Jahren das Christenthum daselbst mit Strumpf und Stiel ausgerottet wurde. Das Kayserliche Edict wider die Christen war schon gegen das Ende des sechszehnten Seculi publicirt: die Vollführung desselben nahm hingegen erst A. 1614. ihren Anfang, und dauerte bis Ao. 1640; die Holländer aber wurden im Jahre 1616. von neuen privilegiret.

Der Haupt-Ursachen dieser Verfolgung waren unterschiedene: 1. Die Bonzen oder Priester sahen wohl, daß ihnen nunmehro das Messer an die Kehle gesetzet wurde, und also versäumten sie keine Gelegenheit, die Christen zu verläumden. 2. Die Portugiesen wurden mit ihrer Habsucht und ihrem Hochmuth unerträglich. 3. Die neuen Christen verdammten die Vielweiberey, darüber verlohren sie nach und nach ihre Gunst bey Hofe. Und endlich gönnten 4. die Holländer denen Portugiesen den grossen Vortheil nicht, und machten dem Kayser weiß, daß er bald die Ober-Herrschaft des Pabstes zu Rom würde erkennen müssen.

Die Neubekehrten wurden Anfangs nur geköpfet, oder gekreutziget, bald aber gespiesset, oder geröstet, und endlich mit solchen Martern belegt, daß man dieselben der Menschlichkeit zu erzehlen einen Abscheu tragen muß.

Nach dieser grossen Verfolgung suchten die Portugiesen im Jahre 1642. von Macao aus wieder im Lande zu fußen; das Schiff aber wurde im Hafen MAGASAKI auf Kayserliche Ordre genommen und verbrannt; Als auch A. 1673. die Engelländer an eben dem Orte, den

A. 1613. vom damahligen Kayser erhaltenen Freyheits-Brief beym Gouverneur hervorzogen; so kam vom Hofe der Befehl, sie schlechterdings abzuweisen, weil ihr König Carolus II. eine Portugiesische Printzeßin geheyrathet hätte.

5.

Von der Regierungs-Form überhaupt.

Nach der Geschichte von Japan ist dieses Reich allemahl monarchisch beherrscht worden. Schon 600 Jahre vor Christi Geburt sollen da Könige gewesen seyn, deren Haus man bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts in unverrückter Folge erweislich machen will.

Im zwölften Seculo nach Christi Geburt erregte JORITOMO, welcher die Würde eines CUBO-SAMA, als die zweyte nach dem DAIRO oder Kayser bekleidete, und Chef der Militz war, einen innerlichen Krieg, bey dessen Endigung die höchste Gewalt getheilt wurde, und zweyerley Kayser entstunden.

Einer behauptete das **geistliche Regiment**, und behielt auch den Nahmen DAIRO; der andere behauptete das **weltliche Regiment**, und wird nun bey ihnen TENKA SUMA, das ist, **der Monarche unter dem Himmel**, genennet: und in solchem Zustande ist es bis auf diesen Tag geblieben.

6.

Vom geistlichen Regimente.

Der DAIRO oder das Oberhaupt der Geistlichkeit hat nicht nur die Ober-Stelle im gantzen Reiche; sondern der weltliche Kayser muß auch das Reich von ihm zu Lehn nehmen; und alle drey Jahr, oder zum wenigsten alle sechs Jahr, einen Besuch bey ihm ablegen. Dieser Schatten der höchsten Gewalt ist dem Dairo, der im übrigen als ein Gott angebetet wird, aus den vorigen Zeiten übrig geblieben.

Es

Es residirt dieser DAIRO in der Stadt MIACO, die wir bald beschreiben wollen. In seinem Palais unterhält der weltliche Kayser eine starcke Garnison, um, wie es heißt, ihn wider alle Gefahr zu beschützen. Da ein DAIRO überdieß keine eigenthümliche Ländereyen oder Domainen hat; so muß ihm der Kayser mit allem Nothdürftigen überflüßig versorgen, und die grösten Geschencke machen. Ferner hat dieser Hohepriester die Ernennung zu allen geistlichen Stellen, und kan auch andre Ehren-Titul verkaufen. Die Bonzen oder Götzen-Priester müssen ihm ein grosses contribuiren, und die Grossen des Reichs vor seinem Staats-Conseil ihre Streitigkeiten unter einander schlichten lassen.

Sein Kleid ist schwartz, mit einem rothen Kragen, und auf dem Haupte trägt er eine Mütze: Seine Füsse dürfen den Erdboden niemahls berühren, die Sonne muß sein Haupt niemahls bescheinen, und sein Cörper niemahls unter dem freyen Himmel zu stehen kommen: Seine Haare, sein Bart, und seine Finger-Nägel werden Lebenslang nicht beschnitten, damit ja nichts umkommen möge, was zu seinem heiligen Leibe gehöret. Es werden auch seine Speisen allezeit in neuen Töpfen gekocht, und in neuen Schüsseln aufgesetzet.

Wenn er sich aus seiner Residentz erhebet, so wird er in einer verschlossenen Sänfte von 14 Männern getragen: Vorher gehet eine prächtige Leib-Wache, und auf den beyden Seiten liegen viel tausend Japaneser mit ihren Gesichtern auf dem Erdboden. Seine Sänfte ist mit solchen Vorhängen umzogen, daß er jedermann, ihn aber niemand sehen kan.

Er hat ordentlich zwölf Gemahlinnen, die wohnen bey ihm, und eine jede hat ihren besondern Pallast, der mit künstlichen Sängerinnen und Täntzerinnen angefüllet ist. Gegen Abend präsentiren sie sich alle zwölfe, und welche er dieselbe Nacht mit zu Bette nimmt, die empfänget von den übrigen die Gratulation deswegen. Diejenige, welche Mutter des Erb-Printzen von der DAIRO-Würde ist, nimmt vor den übrigen an der hohen Ehre ihres Gemahls Theil. Die Anzahl aber seiner Kebsweiber ist niemahls unter 500.

Das prächtigste, aber auch wohl das lächerlichste, ist dieses, daß sein Pallast Jahr aus Jahr ein mit 365 Ab-

göttern besetzet ist. Alle Nacht muß ein solcher Abgott bey dem Bette des Dairo Schildwache stehen, und wenn ihm die Nacht über etwas widriges begegnet, so wird der Abgott, der die Wache gehabt, abscheulich geprügelt, darf auch in den nächsten 100 Tagen nicht wieder in seine Residentz kommen.

7. Vom weltlichen Regimente.

Der Kayser, auf ihre Sprache TENKA SUMA genannt, ist ein souverainer Potentate, und alle Könige im Lande sind seine Sclaven. Seine Räthe heissen MANDARINS, die haben den Vortrag, und was er vor ein Urtheil fället, dem darf kein Mensch widersprechen.

Die kleinen Königreiche im Lande sind zwar erblich, doch muß ein jeder seinen Kron-Printz am Kayserlichen Hofe erziehen, und auch sein Land durch einen Cantzler regieren lassen, den ihm der Kayser zuschickt, und der sich mit seinem Blute unterschreiben muß, daß er dem Kayser alles berichten will, was in besagtem Königreiche vorgehet.

Dieser Kayser hält ordentlich 100000 Mann zu Fusse, und 20000 zu Rosse auf den Beinen. Die Vasallen müssen auch eine gewisse Mannschaft bereit halten, und wenn die darzu gerechnet wird, so bestehet der gantze Kriegs-Staat auf 268000 Fuß-Knechten, 38000 Reutern und 2000 Schiffen.

Des Kaysers Einkünfte belaufen sich auf 283 Millionen; davon wird der dritte Theil wieder aufgewendet, und das übrige in den Schatz geleget. Diese Einkünfte kommen theils aus den Kayserlichen Domainen, welche die Hälfte des Reichs ausmachen, theils aus den Abgaben von dem ausländischen Handel und den Bergwercken.

Die Japanischen Gesetze bestehn in den Befehlen, welche die Kayser von je her gegeben haben, und in etlichen

etlichen alten Constitutionen. Wird ein Vornehmer einer pflichtlosen Handlung überführt, so muß er auf eine der dazu bestimmten Insuln ins Exilium: hat er das Leben verwürcket, so wird ihm der Leib aufgeschnitten, und dafern ihn der Kayser nicht begnadigt, so muß seine gantze Familie mit sterben. Die ordentlichen Lebens-Strafen für das gemeine Volck sind entweder die Creutzigung oder das Verbrennen. Manche werden auch geköpft, oder mit Säbeln in Stücken zerhauen.

Die Unschuld kan einer durch die Feuer-Probe beweisen. Denn es wird ein Fluch auf Papier geschrieben, ihm in die flache Hand gegeben, und oben ein glüend Eisend darauf geleget. Wenn er nun die Hand zudrücket, und dieselbe vom Feuer nicht verletzet wird, so ist er unschuldig.

Grosse Missethaten sind: 1. die Uebertretung der Kayserlichen Gesetze, 2. üble Verwaltung der Aemter, 3. Bestehlung der Kayserlichen Einkünfte, 4. Mordbrennerey, 5. Ehebruch, und 6. Schändung einer Jungfrau.

Das Amt der Scharfrichter verrichten in Japan die Lohgerber, welche Handthierung dort sehr verachtet ist: Die Bedienten aus den Huren-Häusern müssen ihnen hülfreiche Hand dabey leisten. Wenn dem armen Sünder zugelassen wird, daß er sich mit den Seinigen so lange wehren darf, bis er übermannet und niedergemachet ist; so ist das eine grosse Gnade. Und noch grösser, wenn ihm vergönnet wird, daß er sich selber den Leib Creutzweise aufschneiden darf: Dergleichen Gnade doch nur vornehmen Leuten wiederfähret.

Wenn des Kaysers ältester Printz das 15 Jahr erreichet hat, so muß er vom Hofe weg, und zu SURUNGA wird ihm eine besondere Hofstadt angeleget, bis er nach dem Tode seines Vaters zur Regierung kommt.

Reiset der Kayser, so folgen ihm erstlich die Geleits-Herren, welche insgesamt die Medicin verstehen müssen. Darauf folget eine Garde von den Kindern der Vornehmsten im Lande. Ferner eine Garde von etlichen tausend streitbaren Männern. Alle Gassen müssen gescheuert und mit weissem Sande bestreuet seyn. Kein Mensch darf zum Fenster heraus sehen, sondern alle müssen vor der Hausthüre auf ihren Knien liegen.

8.

Von der Eintheilung des Landes.

Alle Insuln zusammen werden in sieben grosse Landschaften eingetheilet, und wieder in acht und sechzig kleine Provintzen subdividiret, die man auf der Land-Charte sehen kan, welche der berühmte KÆMPFER von Japanischen Original-Charten abgezeichnet hat.

Die ersten fünfe von diesen sieben grossen Landschaften liegen auf der grossen Insul NIPON, oder JAPAN an sich, und

Die erste Landschaft heist TOOKAIDO, darzu gehören 15 Provintzen:

1. Iga, 2. Isie, 3. Sima, 4. Owari, 5. Mikawa, 6. Tootomi, 7. Surunga, 8. Kai, 9. Idsu, 10. Sangami, 11. Musasi, 12. Awa, 13. Kadsusa, 14. Simoesa, 15. Fitats oder Sioo.

Die andere Landschaft heist TOOSANDO, darzu gehören 8 Provintzen:

1. Oomi, 2. Mino oder Diosu, 3. Fida, sonst Fisju genannt, 4. Sinano, 5. Koodsuke, 6. Simoodsuke oder Jasju, 7. Mutsu oder Oosju, 8. Dewa.

Die dritte Landschaft heist FOKU-ROKKUDO, darzu gehören 7 Provintzen:

1. Wakasa, sonst Siakusju genannt, 2. Jeetsissen, sonst Jeetsju genannt, 3. Kaga, sonst Kasju genannt,

nannt, 4. NOTO, sonst SEOSJU, 5. JEETSJU, sonst JAESJU, 6. JETSINGO, sonst JEESJU, 7. SADO, oder SASJU.

Die vierte Landschaft heist SANINDO, darzu gehören 8 Provintzen:

1. TANBA, sonst TANSJU, 2. TANGO, sonst TANSJU, 3. TASIMA, sonst auch TANSJU genannt, 4. IMABA, sonst INSJU, 5. FOOKI, sonst FAKUSJU, 6. IDSUMO, sonst UNSJU, 7. IWAMI, sonst SEKISJU, 8. OKI, eine Insul, sonst INSJU genannt.

Die fünfte Landschaft heist SANJODO, und hat 8 Provintzen unter sich:

1. FARIMA, sonst BANSJU, 2. MIMASAKI, sonst SAKUSJU, 3. BIDSEN, oder BISJU, 4. BITSJU, sonst FISIN, 5. BINGO, sonst FISJU, 6. AKI, sonst JESJU, 7. SUWO, oder SEOSJU, 8. NAGATA, oder sonst TSIOSJU.

Die sechste Landschaft heist SAIKAIDO, und liegt mit ihren 9 Provintzen auf der zweyten grossen Insul KIUSJU, welche auch XIMO, SAIKOK und BONGO genennet wird. Die Provintzen heissen:

1. TSIKUDSEN, sonst TSIKUSJU, 2. TSIKUNGO, sonst TSIKUSJU, 3. BUDSEN, oder FOOSJU, 4. BUNGO, sonst TONSJU, 5. FIDSEN, sonst FISJU, 6. FIGO, sonst FISJU, 7. FIUGO, sonst NISJU, 8. OOSUMI, sonst CUSJU, 9. SATZUMA, oder SATSJU.

Die siebende grosse Landschaft heist NANKAIDO, und liegt auf der dritten grossen Insul SIKOKF, mit ihren 6 Provintzen, davon die ersten beyden darzu gezogen worden. Sie heissen:

1. KIJNOKNI, sonst KISJU, 2. AWADSI, eine Insul, 3. AWA, sonst ASJU, 4. SANUKI, sonst SANSJU, 5. IJO, sonst JOSJU, 6. TOSA, sonst TOSJU.

Darnach ist wohl zu behalten, daß die fünf sogenannten Kayserlichen Provintzen, so auf der grossen Insul NIPON, oder JAPAN, liegen, auf Japa-

nisch mit dem allgemeinen Nahmen GOKINAI GOKA KOKF genennet werden, das heist solche, daraus des Weltlichen Kaysers Hofstatt jährlich unterhalten wird. Sie heissen:

1. Jamasijro, sonst Sansju, 2. Jamatto, oder Wosju, 3. Kawatsij, oder Kasju, 4. Idsumi, oder Sensju, 5. Sitzu, sonst Tsinokuni.

Ferner ist noch zu mercken, daß die Japaneser im vorigen Seculo sich der beyden Insuln IKY und TSUSSIMA bemächtiget, die sonst zu dem Königreiche Corea gehöret haben, welches die Chineser besitzen; weil sie nun dieselben als zwey besondere Provintzen rechnen, und auch besonders von einem Printzen regieren lassen: So kommt nunmehro die Anzahl der oben angeführten LXVIII. kleinen Provintzen heraus, in welche das sämtliche Reich subdividiret wird, und die noch 604 niedere Gerichtsbarkeiten in sich fassen.

9.

Von den fünf Kayserl. Haupt-Städten.

Wir wollen erstlich die fünf Kayserlichen Domainen, oder sogenannten Kayserlichen Haupt-Städte, nehmen, davon jede zwey Kayserliche Gouverneurs, und auch einen Unter-Gouverneur hat. Dieses kommt daher, weil ein jeglicher Gouverneur jährlich 6 Monate am Kayserlichen Hofe zubringen muß, so hat er allemahl gleich jemanden, der unterdessen seinen Posten versiehet.

1. JEDO, oder YEDO, auf der grossen Insul Nipon, in der Provintz Musasi, am Einflusse des Stromes Tanckon, ist die ordentliche Residentz des Kaysers, und die erste Kayserliche Hauptstadt im gantzen Reiche. Es ist ein offener Ort, ohne Mauern und Wälle, mit Canälen durchschnitten, die mit schönen Alleen besetzet sind. Jede Gasse hat ein Thor, welches des Nachts verriegelt wird, und ein Feuer-freyes Packhaus. Die Vorstadt heist SINAGAWA.

GAWA. Ausser der Stadt stehet ein Wacht-Thurm, der ist mit 12 0 Mann besetzet.

Der Ort ist ungemein groß, und erstreckt sich 3 Meilen in die Länge, und 2 Meilen in die Breite. Man rechnet, daß beynahe eine Million Menschen darinnen wohnen. Die Häuser sind inwendig von Leime, und auswendig wider den Regen mit Bretern verschlagen, im übrigen aber nur 2 Stockwerck hoch: A. 1657. brannte diese Stadt ab, da giengen innerhalb 18 Stunden 100000 Häuser, und auch 10000 Menschen zu Grunde. Auch die Kayserliche Burg wurde mit allen Pallästen in Staub und Asche verwandelt. A. 1682. entstund abermahl dergleichen Unglück, und 1703. ein heftiges Erdbeben, seit welcher Zeit aber alles wieder ergäntzet worden ist, so daß heutiges Tages das neue JEDO an Pracht und Herrlichkeit dem alten nichts nachgiebet.

Die Kayserliche Residentz ist mitten in der Stadt, mit Mauern, Graben, Rondelen und Bollwercken befestiget. Es sind 3 Mauern hinter einander, und die letzte wird Tag und Nacht mit 3000 Mann bewachet. Des Kaysers Wohnung hat 3 Thürme, und 9 Dächer über einander, die alle mit goldenem Bleche überzogen sind. Der grosse Audientz-Saal ruhet auf goldenen Säulen. Darneben ist ein Pallast an dem andern, darinnen die Kayserlichen Anverwandten und vornehmsten Ministri wohnen. Die Kayserliche Gemahlin hat ihren besonderen mehr als Königlichen Pallast, und die gesamten Concubinen wohnen in 30 kleinen Schlössern. Ein jeder Vasall, der alle Jahre einmahl nach Jedo kommen muß, hat einen Königlichen Pallast, der aber nur eine Etage hoch ist; darbey hat er einen kostbaren Garten, und einen Stall vor 2000 Pferde in der Stadt: Es ist auch da die schönste Brücke im gantzen Lande, NIPONBAS genannt, von welcher die wohlgebautesten Wege aller Orten hingehen. Der Hafen von Jedo ist nicht tief genug, deswegen müssen die Schiffe nicht zu starck beladen seyn. Sonst giebt es in der Stadt viel Künstler und Handwercker.

2. MIACO, oder MEACO, ist die zweyte Kayserliche Hauptstadt, 3 Meilen von Osaka, gegen Norden, in der Provintz Jamasiro, am Flusse Kamogava, in einer angenehmen Ebene, die mit Hügeln umgeben ist. Sie ist

die

die ordentliche Residentz des DAIRO, oder des grossen Patriarchen, und Fussimi ist gleichsam die Vorstadt. Der Ort hat 12 Meilen im Umkreise, und begreift ohngefehr 90000 Häuser. Es ist da eine Art von Inquisition, die ARATAME genennet wird, weil nun von selbiger die Einwohner sowohl geistlichen als weltlichen Standes jährlich aufgezeichnet werden, so hat sich einmahl gefunden, daß ohne die grosse Anzahl der Fremden, und ohne die Hofstadt des DAIRO 52169 geistliche, und 477557 weltliche Personen in dieser Stadt gewesen sind. Weil der Ort fast mitten im Lande liegt, und von drey Flüssen beströhmet wird, so wird ein gewaltiger Handel mit allerhand Waaren daselbst getrieben, und er ist die vornehmste Handelsstadt im gantzen Reiche. Alle Müntzen werden da geschlagen, alle Bücher gedruckt; die kostbaresten seidenen Stoffe mit goldenen und silbernen Blumen da fabriciret, und das beste Gewehr gemacht. Die hiesigen Künstler sind auch so geschickt, daß sie die Modelle der Europäer gleich nachmachen können. Die Wohnung des DAIRO oder des grossen Ober-Priesters ist aus der massen prächtig, jedoch aber nur von Holtz, und mit goldenen Ziegeln bedecket, weil, nach dem Reichs-Gesetze, wegen der vielen Erdbeben keine steinerne Häuser im Lande können aufgeführet werden. Das Zeughaus in der Stadt ist so groß, daß auf dem Platze in der Mitten 40000 Soldaten gemustert werden können. Wenn der Kayser dem DAIRO alle 5 Jahre die oben beschriebene Visite giebet, so residiret er hier auf einem besondern festen Schlosse, und alsdann haben die Leute in der Stadt nicht Raum. Die beyden hiesigen Gouverneurs mit einer guten Besatzung hängen vom Kayser ab, damit sich der DAIRO nicht etwan wieder auf den weltlichen Thron schwingen kan. Das Erdbeben vom 29 Oct. 1730. hat dieser Stadt grossen Schaden gethan.

3. OSAKA, die dritte Kayserliche Hauptstadt, hat bisweilen auch die Ehre eine Kayserliche Residentz zu seyn. Dieser Ort lieget in der Provintz Sidzu, in einer fruchtbaren Gegend zwischen Bergen und Hügeln an dem Schiffreichen Fluß Jodogava, hat ein befestigtes Schloß, und zwey Vorstädte. Er befindet sich 100 Deutsche Meilen von Jedo gegen Westen. Es sind 80000 Einwohner

wohner darinnen, darunter viel Kaufleute, Künstler und Handwercker, auch viel Printzen des Reiches sind, und es wird hier ansehnliche Handlung getrieben. Der Fluß an sich ist sehr tief, und es sind fast täglich tausend mit Waaren beladene Fahrzeuge darauf zu sehen. Die Japaneser selbst nennen diese Stadt den allgemeinen Schauplatz von Vergnügungen und Ergetzung, weil da täglich Comödien gespielet werden, auch allerhand Gauckler und Seiltäntzer ihre Possen treiben, davon die Einwohner grosse Liebhaber sind. Sie haben da das beste Bier, welches auf dem benachbarten Dorfe Tenusii gebrauet wird. Eine halbe Meile davon liegt die Kayserliche Residentz ins Gevierte, welche in einer Stunde kaum umgangen werden kan. Der Kayser TAICO ließ sie bauen von Steinen, die er von der Insul Initzuma mit 6 Barquen bringen ließ. Der Kayser DAIFUSAMA legte zwar Ao. 1616. rings umher Holtz daran, und verbrannte darinnen seinen Schwieger-Sohn FIDERI zu Pulver. Sie ist aber nach diesem noch prächtiger wieder aufgebauet worden. Der Graben um das Schloß ist 390 Schuhe breit, und das Wasser 33 Ellen hoch. Auf den Bollwercken sind 16 starcke Thürme, die mit vieler Artillerie besetzet sind. In der Residentz steht ein Thurm mit 6 Stockwercken; die untersten zwey sind mit Ziegeln, das dritte und vierte von Bley, das fünfte mit Kupfer, und das sechste mit purem Golde gedecket. Darbey sind 6 Brand freye Pack-Räume, in dreyen wird das Silber, und in den andern dreyen das Gold des Kaysers verwahret. Der Schatz, der darinnen aufbehalten wird, ist unaussprechlich, obgleich die beyden Kayserlichen Gouverneurs, und die übrigen Bedienten dieser Residentz jährlich über 2 Millionen zu unterhalten kosten.

4. SAKAI oder SACCAI, in der Provintz Kawatsij, die vierte Kayserliche Hauptstadt, hat auch zwey Gouverneurs und einen berühmten Hafen. Die hiesigen Festungs-Wercke werden für unüberwindlich gehalten.

5. NAGASAKI oder NANGASAKI, ist endlich die fünfte Kayserliche Hauptstadt in der Provintz Fidsen, mit einem schönen Hafen, darinnen viele Schiffe liegen können, welcher von einer Kayserlichen Garde von 1400

Mann

Mann so bedecket wird, daß ausser den Chinesischen und Holländischen Schiffen, sonst kein fremdes da einlaufen kan. Das ist nun der Ort, wo sowohl die Chineser, als die Holländer eine grosse Niederlage haben. Als Ao. 1642. die Portugiesen von Macao aus, nach der Ausjagung sich da wieder feste setzen wollten, so wurde ihr Schiff, das mit vielen Waaren beladen war, im Hafen genommen und verbrannt; seit welcher Zeit sie sich niemahls wieder herzukommen gewaget haben. Die Chineser wohnen ausserhalb der Stadt in einem besondern Quartiere, und werden wie verdächtige Personen genau da beobachtet. Die Holländer wohnen am Hafen, auf der kleinen Insul SIMA oder DESIMA, welche durch eine Brücke mit der Stadt vereinigt ist, und im Hafen ist auch ihren Schiffen ein besonderer Platz angewiesen, wo sie liegen müssen. Seit Ao. 1688. sind gar drey Kayserliche Gouverneurs da, damit sich ja keine andere Nationen einschleichen sollen. Der Ort an sich liegt zwischen Felsen in einer unfruchtbaren Gegend, und es werden darinnen öffentliche Huren-Häuser geduldet: Ausserhalb desselben aber sind 62 Götzen-Tempel, die alle mit schönen Alleen umgeben sind.

10.

Von andern merckwürdigen Oertern.

1. JODO, ohnweit Miaco, am Flusse Jodogava, eine Stadt mit einem festen Schlosse. Rings herum ist sie nicht nur mit Wasser umgeben, sondern auch mit Canälen durchschnitten. Aus der Vorstadt geht bis in die Stadt eine Brücke von 40 Schwibbogen mit einem Geländer, darauf 40 kupferne Kugeln stehen. Es wohnen viel Künstler da.

2. OITZ, ist die vornehmste Stadt in der Provintz Oomi, und hat 1000 Häuser. Sie liegt am See gleiches Nahmens, der süsses Wasser hat. Sie ist eine Domaine des Kaysers, welcher sie durch einen Gouverneur regieren läst.

3. KUWANA, ist die Hauptstadt in der Provintz Owari; mit einem festen Schlosse, darauf zuweilen Kayserliche Hof-Dames zur Strafe ihr Leben beschliessen müssen.

4. MIA, eine Stadt in der Provintz Owari, mit einem Schlosse, worauf der Kayser zu logiren pflegt, wenn er nach Miaco geht, und dem Dairo die Visite giebt.

5. AKASAKA, in der Provintz Mikawa, paßirt im gantzen Reiche für das grösseste Huren-Nest.

6. ARRAY, in der Provintz Tootomi, an der See, ist eine Stadt, darinnen die Reisenden scharf visitiret werden, wenn sie nach Jedo gehen wollen, ob sie auch Gewehr bey sich haben, damit sie in der Kayserlichen Residentz Unruhe erwecken könnten.

7. FAMMAMATZ, nicht weit davon, ist eine gute Handels-Stadt an der See, mit einem Schlosse.

8. SURUNGA, oder SURIGA, in der Provintz Surunga, ist auch eine gute Handels-Stadt, darinnen schöne Blumen, gut Papier und allerhand kostbare laquirte Sachen gemacht, und auch Müntzen geschlagen werden. Das Schloß in der Stadt ist befestiget, und ist die Residentz des ältesten Kayserlichen Printzen von seinem 15ten Jahre an, bis er zur Regierung kommt.

9. JESERI, ohnweit davon, liegt an einem Meer-Busen, der Totomina genennet wird, ist nur ein kleiner Flecken, aber berühmt wegen des trefflichen Holtzes, welches so hart als Eisen ist. Es liegen da auch manchmahl Kayserliche Schiffe.

10. KUNO, oder KONE, gegen über ist der Japaneser ihre eintzige hohe Berg-Vestung, die sie für unüberwindlich halten. Sonst wurde der Kayserliche Schatz da verwahret, welcher jetzo zu Jedo ist. Es giebt auf diesem hohen Berge auch Gold- und Silber-Minen, die aber der Kayser wenig bearbeiten läst.

11. FUDSI, oder FUSI-JAMMAI, in eben der Provintz, ist das berühmte hohe Gebürge, darauf die Japaneser ihren Gott des Windes anrufen. Deswegen sich viel Jammabos, oder Berg-Pfaffen darauf aufhalten. Er präsentiret sich eben so, als der Pic de Teneriffe.

12. ODOWARA, eine schöne und wohlbefestigte Stadt am Golfo von Jedo, in einer angenehmen Gegend in der Provintz Sangami. Auf dem Schlosse residirt manchmahl ein Printz. Da giebt es die reichsten Leute, und auch galantes Frauenzimmer. Sie bringen ihre Zeit meistens zu mit Verfertigung der berühmten Catechu, oder

Terra

Terra Japanica. Den Saft bringen ihnen die Chineser und Holländer, und den wissen sie sowohl hier, als zu Miaco, mit Ambra, Kampfer von Borneo und andern wohlriechenden Sachen, so zu präpariren, daß es einen schönen Geruch von sich giebt. Sie erhalten damit ihre Zähne, und machen sich einen wohlriechenden Athem. Man hat kleine Kugeln, kleine Götzen, Blumen und allerhand Sachen davon, die sie in kleine Kästgen thun, und verkaufen.

13. UDSI, nahe bey Miaco, ist nur ein grosses Dorf, aber berühmt, weil da der schönste Thee im gantzen Lande wächst. Es kriegt ihn niemand anders, als der Kayser zu Jedo, deswegen wird er der Kayser-Thee genennet.

14. JABUNOSTA, auch nicht weit von Miaco, ist auch nur ein Dorf, darinnen aber der beste Toback im gantzen Lande wächst.

15. OBAMMA, in der Provintz Tsikudsen, ist ein berühmtes warmes Bad, dessen sich die Japaneser bey Venerischen Kranckheiten bedienen.

16. FAKUSANGIN, heist der Ort, wo die Japaneser ihre hohe Schule haben.

17. JENOSIMA, ist die berühmte Insul bey dem Vorgebürge Kamakura, wohin die Staats-Gefangenen gesetzet werden.

18. FATSISIO, eben dergleichen Insul weiter hinunter, ist auch ein solches Behältniß.

19. JKY, und

20. TSUSSIMA, sind zwey Insuln, die sonst zum Königreich COREA gehöret, welche die Japaneser aber den Chinesern im vorigen Jahrhundert weggenommen haben, und durch einen Printzen regieren lassen.

21. SYNGOCK, ein Ort, bey welchem eine so heisse Quelle ist, daß das Wasser davon gleich das Fleisch bis auf den Knochen wegfrißt.

Anhang.

Von den Insuln, die nicht zum Reiche gehören, aber doch unter Kayserlicher Protection stehen.

1. LIQUEIO oder LEQUIOS, eine Insul, welche die

die Einwohner RIUKU nennen, der Japanischen Provintz Satzuma gegen über. Die Insul ist fruchtbar, und sonst dem Chinesischen Reiche unterworfen gewesen. Die Einwohner haben sich loß gerissen, und treiben starcken Handel mit den Einwohnern der Provintz Satzuma. Sie machen starcken Brandtewein, AWAMURI genannt, den sie verführen, ingleichen viel Perlemutter; an ihren Ufern finden sich auch grosse Muscheln, die platt und durchsichtig sind, welche die Japaneser häufig zu ihren Fenster-Scheiben brauchen. Sie bezahlen im übrigen an den Gouverneur zu Satzuma einen jährlichen Tribut, und handeln auch mit den Chinesern.

2. TSIOSIJN, eine Insul, nahe bey Corea, welche die Japaneser im letzten Kriege den Coreern abgenommen und im Frieden behalten haben. Die Einwohner handeln mit gutem Stockfisch und andern gesaltzenen Fischen, und sind an den Kayserlichen Gouverneur der Insul Jky und Tsussima verwiesen, welche letzte nur 16 Deutsche Meilen davon ab lieget. So oft nun ein neuer Kayser auf den Thron kommt, so oft müssen auch die Einwohner einen neuen Eyd der Treue bey demselben ablegen.

Zwischen der Insul Tsussima, und der Insul Tsiosijn, liegen etliche kleine Insuln und Klippen, auf etlichen liegen Japaneser Garnisons, die auf der Coreer Fahrt zu Wasser genau Achtung geben. Auf der Insul Tsiosijn selbst aber liegen 50 Mann mit einem Japaneser Capitain in Garnison.

3. JEDSO, YESSO oder JESOGASIMA auf Japanisch, Lat. TERRA ESONIS, ist keine Halb-Insul, die mit der grossen Tartarey zusammen hienge, wie einige Geographi gemeynet haben, sondern es ist eine Insul, welche über Japanien lieget, und erstlich

von diesem Reiche durch das Fretum SUGAAR geschieden wird, zum andern aber auch von der grossen Tartarey durch das Fretum TESSOI abgesondert wird, wie solches ANVILLE auf der Charte von der Chinesischen Tartarey mit vorgestellet hat.

Der Kayser der Japaneser hat diese bewohnte Insul, welche 300 Meilen lang ist, unter seine Bothmäßigkeit gebracht, und das Gouvernement dem Printzen auf der benachbarten Insul MATSUMA darüber gegeben, welche Insul Matsuma zu der Japanischen Provintz OSIU gehöret.

Die Einwohner sind klein von Statur, aber sehr starck und dicke, und gelb von Farbe, der Bart bedeckt beynahe das gantze Gesichte, und am Leibe sind sie rauch. Ihre Kleider sind meistens von Thier-Häuten, doch haben auch viele weisse Röcke von seidenem Zeuge. Der Männer ihre Arbeit ist Jagen und Fischen; die Weiber machen Decken von Binsen, und sorgen für die Kühe.

Ihre Speisen sind Fleisch, Fische und Wurtzeln. Die Häuser sind von Brettern zusammen geschlagen. Sie vertauschen an die Japaneser Speck von den Wallfischen, geräucherte Zungen, Oele von Fischen, Federn von Vögeln, und vieles Peltzwerck. Dafür nehmen sie an Reiß, Zucker, seidene Waaren, Beile, Messer, Geschirre, Ohren-Gehänge und dergleichen. Ihre Religion bestehet darinnen, daß sie Sonne, Mond und Sterne anbeten.

Sie sind sehr geneigt zur Rebellion, deswegen halten die Japaneser auf der Südlichen Küste dieser Insul starcke Garnisonen, und sie müssen ihnen jährlichen Tribut geben, den sie an den Gouverneur von der Insul MATSUMA ausliefern.

Die Insul hat viel Gebürge, doch auch schöne Ebenen, wenn nur die Einwohner Lust und Geschicklichkeit hätten, es anzubauen. In den Gebürgen giebt es Silber, Eisen, und Kupfer: In den Wäldern sind Bären, Hirsche, Rennthiere und Elends-Thiere. Graß und Kräuter für das Vieh, ingleichen Feder-Vieh und Fische sind auch in der Menge vorhanden.

Rings um diese Insul fangen die Einwohner häufig den Fisch KARASAKI, daraus die Japaneser, wenn er gebraten wird, eine grosse Delicatesse machen.

MATSAKI, ist die Hauptstadt auf der Insul, liegt am Meere, und hat einen guten Hafen.

PATIENTIA, ist ein berühmtes Vorgebürge gegen Norden.

4. Vier und dreyßig kleine Insuln gegen Norden liegen unter der Rußischen Halb-Insul KAMCZATKA, und stehen auch unter dem Schutz der Japanischen Kayser. Die Einwohner heissen die KURILSKI, und von ihnen werden diese Insuln die **Kurilskischen Insuln** genennet. Ao. 1734. entdeckten sie die Russen unter dem Capitain SPANGENBERG, und hätten sie gern unter ihren Gehorsam gebracht; sie ruften aber ihren Japanischen Gouverneur von der Insul MATSUMA zu Hülfe, welcher die Russen wieder verjagte. Man kan sie auf der neuen Charte von Rußland, welche die Kayserliche Academie zu Petersburg heraus gegeben, am besten liegen sehen.

Die beste Land-Charte.

Die hat der berühmte KÆMPFER, welcher selber im Lande gewesen, nach der Japaneser ihren eigenen Charten gezeichnet, und OTTENS hat sie in Holland stechen lassen.

Das X. Buch.

Von AFRICA.

Vorbericht.

Die Benennung und Lage.

AFRICA soll seinen Nahmen von einer kleinen Landschaft führen, darinnen Carthago die Hauptstadt gewesen

wesen seyn soll: man ist aber überhaupt über den Ursprung und die Abstammung dieses Worts noch nicht einig.

Uns Europäern liegt dieser Welt-Theil gegen Mittag, und ist fast mit lauter Wasser umgeben, ausser daß er gegen Morgen zwischen dem Mittelländischen und Rothen Meere mit ASIA durch die Erd-Zunge von SUEZ zusammenhängt.

Es ist im Vorschlage gewesen, diesen Isthmum zu durchstechen, weil er nur 15 oder aufs höchste 18 Deutsche Meilen breit ist, daß also aus dieser grossen Halb-Insul eine gantze Insul worden wäre, und man aus dem Mittelländischen Meere über das Rothe Meer nach Ost-Indien hätte segeln können: Man hat aber befunden, daß es wegen der Höhe des Mittelländischen Meeres nicht angehe.

Sonst zeigt sich dieser Theil der Welt fast in der Figur eines Triangels, oder auch eines Hertzens, dadurch die Mittags-Linie, Lat. Aequator oder Linea Aequinoctialis, fast mitten durchgehet.

Die Grösse.

Die gröste Breite von den Insuln des grünen Vorgebürges bis zum Ende der Küste Ajan, soll wohl 1200 Deutsche Meilen austragen.

Die Länge von dem Freto Herculeo, bis an das Caput Bonæ Spei wird in gerader Linie auf 1050 Meilen geschätzet.

Und wer rings um Africa herum reisen wollte, der würde zum wenigsten 3000 Meilen zu reisen haben.

Man kan daraus leicht ermessen, daß Africa um ein mercklisches grösser ist, als unser Europa: es ist aber bey weiten nicht so bevölckert.

Die

Die Beschaffenheit des Landes.

Weil die Mittags-Linie, wie kurtz vorher gedacht worden, fast mitten durch geht: so ist das Clima sehr heiß, und deswegen kan an vielen Orten nichts wachsen, sonderlich wo sandigter Boden ist.

Daher giebt es in Africa Wüsteneyen, die etliche hundert Meilen lang sind, und theils wegen des Sandes, theils auch wegen Mangel des Wassers, nicht bewohnet werden können.

In solchen Wüsteneyen halten sich die wilden Thiere auf, als Löwen, Panther, Einhörner, Nasenhörner, Leoparden, Dromedarien, Tyger, Elephanten, Cameele, wilde Esel, Zibeth-Katzen, Schlangen, Affen, und dergleichen.

Daraus folget, daß in Africa übel zu reisen ist. Doch wider den Sand sind die langbeinigten Cameele gut; und der wilden Thiere und Räuber wegen reiset alles in Caravanen oder Gesellschaften, die oft aus etlichen tausend Menschen bestehen, die gutes Geschoß bey sich haben.

Africa hat inzwischen auch seine fruchtbaren Gegenden, darauf Getraide, Wein, Pfeffer, Zucker, Orangen, Datteln, Mandeln und Pataten wachsen. In den Bergen finden sich alle Arten der Metalle, und sogar weisses und rothes Saltz. Der Ueberfluß an Golde ist bekannt. Unter dem zahmen Vieh erblickt man Ochsen, schöne barbarische Pferde, und grosse Schafe. Vom Geflügel werden die Papagoyen, Straussen, Casuaren und Hüner hochgeschätzt.

Man hat sonst mit dem Aristotele geglaubt, daß in diesem Welt-Theile die meisten monströsen Thiere gezeugt würden, daher auch das Sprichwort entstanden: Quid novi fert Africa? Es gehört aber solches unter die Fabeln, und die Natur bleibt hier eben dieselbe, die sie in allen andern Ländern ist.

Unter den Bergen ist ATLAS der vornehmste, welcher oben quer über fast durchs gantze Land geht, und unten weiter beschrieben werden soll. Unter den Vergebirgen sind vornehmlich das Capo Verde und Capo di buona Speranza berühmt.

Das Gewässer.

Oben ist zwischen Africa und Europa das **Mittelländische Meer.**

Zur Lincken ist über der Linie das **Atlantische Meer.**

Zur Lincken unter der Linie das **Südliche oder Aethiopische Meer.**

Zur Rechten ist unten das **Indianische Meer.**

Zur Rechten oben zwischen Africa und Asia das **Rothe Meer.**

Unter den Haupt-Flüssen in Africa, fließt von Mittag gegen Mitternacht zur Rechten der NILUS. Von Morgen gegen Abend fließt der Strom NIGER, der seinen Nahmen oft verändert. Andere merckwürdige Flüsse sind der SENEGA, GAMBIA, und dergleichen.

Von den Einwohnern.

Die Einwohner, welche sich an 150 Millionen belaufen sollen, sind meistens schwartze, und darbey wilde und unbändige Leute, die wegen der grossen Hitze größtentheils nackend gehen. Zum Kriege taugen sie fast gar nicht, und in Künsten und Wissenschaften sind sie höchst unerfahren. Nur das Alterthum hat uns in dem Tertulliano, Augustino, Minucio Felice, Terentio und in dem grossen Hannibal berühmte Leute vom Gelehrten- und Kriegs-Stande gezeigt.

Als die Europäer die Ost-Indischen Specereyen noch über das Rothe Meer bekamen, hatten sie mit den

Africa-

Africanern eben nicht grosse Bekanntschaft. Nachdem aber die Portugiesen und Holländer, ja fast alle Nationes, den Weg nach Ost-Indien um Africa herum gefunden haben: So haben sie nothwendig auf den Africanischen Küsten allerhand Colonien anlegen, und Vestungen bauen müssen. Sie handeln auch seitdem den Africanern Getrayde, Baumwolle, Kupfer, Gold, und Sclaven, in Menge ab.

Von den Religionen.

Man findet in Africa vier Haupt-Religionen:

1. Die Mahomedanische, welche die Oberhand behauptet.
2. Die Heydnische, welche ihr in der Zahl der Anhänger nichts nachgiebt, oder sie wohl gar übersteigt.
3. Die Jüdische, welche auch in den meisten Ländern verbreitet ist.
4. Die Christliche, welche aber die schwächste ist.

Die Eintheilung.

Zu der Römer Zeiten ward nur der oberste Theil am Ufer des Mittelländischen Meers AFRICA genennet. Was disseit des Berges Atlas lag, hieß Africa CITERIOR; und der Theil jenseits des Berges, hieß Africa ULTERIOR. Das übrige Stück, da die Römer nicht hingekommen sind, hieß ÆTHIOPIA, und ward in SUPERIOREM, und INFERIOREM abgetheilet.

Jetzo kan dieser gantze dritte Welt-Theil am besten in Vier Theile subdividiret werden.

Denn erstlich liegen zur Lincken fünf grosse Länder über einander: 1. die BARBAREY; 2. BILIDULGERID; 3. die Wüsten ZAARA; 4. NIGRITIA; 5. GUINEA.

Darnach liegen zur rechten Hand fünf grosse Reiche unter einander: 1. ÆGYPTEN; 2. NUBIEN; 3. ABISSINIEN; 4. MONO EMUGI; 5. MONOMOTAPA.

Ferner sind unten fünf merckwürdige Küsten, die heissen: 1. CONGO; 2. CAFFERN; 3. ZANGUEBAR; 4. AJAN; 5. ABEX.

Endlich liegen auf dem Meer noch fünferley Insuln: 1. Die CANARISCHEN Insuln; 2. die Insuln beym CAPO VERDE; 3. die Insuln bey GUINEA; 4. die Insul MADAGASCAR; 5. die MASCARENISCHEN Insuln.

Die besten Land-Charten.

Die beste General-Charte hat MOLL gestochen: Darnach hat L'ISLE Africam Meridionalem, Septentrionalem und Orientalem, auf drey Charten gestochen, die sind in Holland von MORTIER nachgestochen worden. Die Charte, welche die Homannischen Erben nach der Zeichnung des Herrn Prof. Hasens gestochen, ist ebenfalls brauchbar. Endlich hat auch Mr. d'ANVILLE gute Charten von diesem Welt-Theile A. 1749. geliefert.

Das I. Capitel.

Von der BARBAREY.

So wird der Strich Landes vom Atlantischen Meere bis zu Egypten an dem Mittelländischen Meere hin genennet, welcher die Wüsten Zaara gegen Süden hat. Die Länge ist ohngefehr 780, und die Breite 90 Deutsche Meilen. Die gantze Gegend ist starck bewohnet, nachdem die Mohren aus Spanien ausgejaget worden sind.

Die gantze Küste theilet sich in fünf grosse Länder,

die heissen: 1. MAROCCO, 2. ALGIER, 3. TUNIS, 4. TRIPOLI, 5. BARCAN.

Der I. Artickel.

Von dem Kayserthum MAROCCO.

Es grentzt gegen Norden an das Mittelländische Meer; gegen Osten an den Staat von Algier, bey welchem der Fluß Mulvia die Grentze macht; gegen Süden an die Wüsten Zaara, und gegen Westen an das Atlantische Meer. Seine Länge wird über 130, die Breite aber auf 50 Deutsche Meilen geschätzt.

In den nordlichen Gegenden sind Korn, Wein, Oliven, Feigen, und andere Garten-Gewächse, in den südlichen aber Baumwolle, Ingwer, Zucker-Rohr, Indigo und dergleichen, in Menge anzutreffen. Um Marocco herum wachsen so grosse Wein-Trauben, daß oft zwey Männer kaum einen Stock umklaftern können. Mast-Vieh, Wildpret, Federvieh und Fische sind überflüßig vorhanden, sonderlich giebts in Fez schöne Schaafe, die man wegen ihres grossen und fetten Schwantzes zu fünf Vierteln rechnet. Eben daselbst sind auch die besten Pferde in der gantzen Barbarey: aber an Bau-Holtz ist Mangel. Die wilden Thiere im Lande sind vornehmlich Löwen, Tyger, Leoparden, Elephanten und Büffel. Die Bergwercke liefern Gold, Silber, am meisten aber Kupfer.

Das Kayserthum Marocco ist durch die Könige von Taffilette im vorigen Seculo aus den 4 Königreichen Marocco, Fez, Sus und Taffilette zusammengesetzt worden. In Ansehung der Regenten ist es neuerlich manchen Revolutionen unterworfen gewesen. Wir wenden uns nun zu Beschreibung der dazu gehörigen Länder:

I. MAROCCO, ein Königreich, welches 100 Mei-

len lang, und 50 Meilen breit ist. Es bestehet aus 6 Landschaften, die heissen: 1. MAROCCO, 2. DUCALE, 3. HEA, 4. HASKORA, 5. TEDLE, 6. GEZULA. Die besten Oerter sind:

MAROCCO, die Haupt-Stadt und vormahlige Residentz des Kaysers, am Flusse Goudet, ist so groß als Paris, hat starcke Mauern, einen guten Wall, und einen tiefen Graben, auch 24 Thore. Vor diesem waren 100000 Häuser darinnen, davon lieget der dritte Theil wüste. An Einwohnern mögen 35000 da seyn, worunter 4000 Juden gezehlt werden. Die Häuser sind nach der Africanischen Art oben alle platt. An der Südlichen Seite war sonst ein festes Schloß mit einer berühmten Moschee: es ist aber eingegangen.

AGMET, war die Haupt-Stadt, ehe Marocco im eilften Seculo erbaut wurde. Das Schloß bewohnen jetzo die MORABITEN oder mahometanische Einsiedler: die Stadt aber Gärtner, Töpfer und andere Handwercker.

SAFFIE, oder AZAFIA, am Flusse Goudet, eine Stadt und Hafen in der Landschaft Ducale, darinnen sich Kaufleute von allerhand Nationen aufhalten. A. 1751. wollten die Dänen hier und zu CROIX in der Landschaft SUS den Handel allein an sich bringen: es gieng aber der Tractat zurücke, und es dürfen jetzo wieder alle Nationes hieher handeln, die mit dem Maroccanischen Kayser in Tractaten stehn.

ELMADINE, oder ALMEDINE, eine ruinirte Stadt, auch in Ducale, mit weissen Frauenzimmer.

AZAMOR, eine grosse und starck bewohnte Stadt an der Küste.

MAZAGAN, eine kleine Stadt mit einem befestigten Schlosse, auch an der Küste, 3 Stunden von Azamor, wo der Fluß Ommi-Rabih ins Meer fließen will. Die Portugiesen haben sie gebaut. Sie gehört ihrem Könige noch jetzo, der eine Garnison da hält, und Staats-Gefangene zuweilen hierher setzen läst. A. 1755. kamen die Mohren davor; sie wurden aber von den Portugiesen wacker geklopfet.

TEDNEST, ein alter Ort, der fast von lauter Juden bewohnet ist. Er liegt in der Provintz Hea, und es ist ein Kayserlicher Pallast da.

DAGODAST, eine Stadt in einer Gegend, da viele Rosinen wachsen.

TEDLE, TEFZA, eine grosse und volckreiche Stadt, am Flusse Derna.

MOGADOR, ist eine kleine Insul mit einem Schlosse, auf dem Atlantischen Meere, Saffy gegen über.

II. FEZ, ein Königreich im Winckel an der Meer-Enge, wo das Atlantische und Mittelländische Meer an einander stösset. Es ist 75 Meilen ins Gevierte groß, und bestehet aus folgenden Landschaften: 1. Fez, 2. Temesna, 3. Asgar, 4. Habata, 5. Errif, 6. Garet, 7. Chaus. Die merckwürdigen Oerter sind:

FEZ, Lat. Fessa, die schönste, reichste und volckreichste Stadt in der gantzen Barbarey. Das Wort heist Gold auf Arabisch, dergleichen man im Grunde gefunden haben soll, wie sie erbauet worden ist. Sie lieget in einem Grunde am Flusse Fez, der mitten durchgehet, und die Stadt wird in die alte und neue abgetheilet. Beyde Städte haben 100000 Häuser, meistens von Steinen, drey Stockwercke hoch, oben platt mit Gallerien. Es sind 86 Thore, 200 Gassen, und 700 Kirchen darinnen. Die Haupt-Moschée hat lauter Säulen von Marmor, 80000 Ducaten Einkünfte, und 900 brennende Lampen. Im Bezircke derselben ist eine Art von Academie, auf welcher unter der Direction des Mufti, die mahomedanische Theologie, auch Künste und Wissenschaften gelehrt werden. Ueberdiß sind noch 200 niedere Schulen in der Stadt. In der Neustadt ist erstlich die Kayserliche Residentz, darnach die Palläste der Grossen im Reiche, und im dritten Revier sind über 10000 Juden, die viel Synagogen und ihren besondern Gouverneur haben, an welchen sie die Kopfsteuer entrichten. Es wohnen ausserdem in Fez auch Türcken, Tartarn, Persianer, Mohren, Griechen, Frantzosen, Engelländer und Holländer. Ausser den Ringmauern sind 32 Vorstädte, und etliche tausend Gärten, daraus des Tages bisweilen 500 Wagen mit Früchten in die Stadt paßiren.

MIQUENEZ, oder MEQUINEZ, 12 Deutsche Meilen von Fez Westwärts, ist jetzo die Residentz des Kaysers,

sers, mit einem prächtigen Schlosse, Nahmens ALCASSAVE, darinnen auch das Arsenal ist. Die übrigen Häuser in der Stadt sind nur schlecht, die Gassen im Winter unsauber, und im Sommer voller Staub. Es sind 300000 Einwohner da, davon der eine Theil mit in den Vorstädten wohnet. Es haben auch da Spanische Mönche ein Kloster gebauet, welches zugleich in der Medicin erfahrne Leute sind. Sonst ist auch da der Sammel-Platz von Christen-Sclaven. Das Erdbeben vom 1 Nov. 1755. hat dieser Stadt grossen Schaden gethan. An der Nord-West-Seite liegt eine eben so grosse Stadt, die aber nur Häuser mit Stroh gedeckt hat. Sie wird die Stadt der Schwartzen genennt, weil die Negres sie bewohnen. Sie sind gute Cavalleristen, die alle Stunden marschfertig seyn müssen.

SALé, SALéE, am Meere, wo der Fluß BURAGRAG hineinfällt, hat dicke Mauern, einen tiefen Graben, einen guten Hafen, und ein festes Schloß. Vor diesem war es eine freye Republick, seit 1666. aber ist es dem Kayser von Marocco unterworfen. Diese Stadt ist der vornehmste Sammel-Platz der Maroccanischen See-Räuber.

RABAT, gleich dabey, ist eine gute Stadt.

MAMORRA, ist klein, aber feste. In dieser Gegend wächst eine grosse Menge Korn, damit die Kayserlichen Magazine angefüllet werden. Die Dänen haben seit 1756. die Erlaubniß, auch hieher zu handeln.

ARZILLA, ein kleiner Ort, mit einer zerfallenen Mauer, ohne Hafen. Die Einwohner leben vom Fisch-Fang und Tobacks-Plantagen.

ALCASSARQUIVIR, ein kleiner aber wohlbewohnter Ort, der bekannt ist wegen der Schlacht von A. 1578, darinn König SEBASTIANUS aus Portugall sein Leben verlohren hat. Es wird da starcker Handel mit guter Butter getrieben.

LARACHE, L'ARACHE, eine Stadt mit einem festen Schlosse und guten Hafen für kleine Schiffe, am Atlantischen Meere, wo der Fluß Larache hineinfließt. Sie gehörte von 1610 bis 1681. den Spaniern: seitdem aber wieder dem Kayser, der 1756. den Dänen hier freye Handlung zugestanden hat.

TAN-

TANGER, Lat. Tingis, eine schöne Vestung, welche die Portugiesen A. 1471. den Mohren abnahmen. A. 1662. ward sie dem Könige in Engelland, Carolo II. zum Braut-Schatz gegeben, als er sich mit der Infantin, CATHARINA, aus Portugall vermählte. Aber A. 1685. ward der Ort von denen Engelländern selbst geschleifet, und verlassen, weil die Garnison zuviel zu unterhalten kostete. Die Mohren haben ihn seit dem gut wieder aufgebauet. Der König von Portugall ernennt noch jetzo einen Titular-Bischoff von Tanger, der unter dem Patriarchen zu Lissabon steht.

CEUTA, Lat. Septa, an der Meer-Enge, auf dem Berge Avila, der Vestung Gibraltar gegen über, welche auf dem Berge Calpe lieget. Der Ort ist feste, und hat eine starcke Citadelle: Es ist auch ein Bischoff da. A. 1415. machten sich die Portugiesen, und A. 1578. die Spanier, Meister davon, die haben es noch, und halten eine Garnison von 4000 Mann darinnen. Von A. 1649. bis 1720, das ist gantzer 26 Jahr, lagen die Mohren davor, bis sie endlich die Spanier entsetzten. Seit dem ist Ceuta einer Art von beständigen Bloquade in Ansehung der Mohren ausgesetzt, sie haben aber noch niemahls etwas sonderliches davor ausrichten können.

TETUAN, eine Vestung mit einem guten Hafen, 3 Meilen von Ceuta. Die Einwohner sind berühmte See-Räuber. Eine Meile davon ist ein gutes Saltzwerck. Es sind wohl 5000 Juden in der Stadt, die alle Spanisch reden: die Holländer haben auch ihren Consul und Contoir da.

ARZILLA, Lat. Zilia, ist klein, aber wohlbefestigt, und hat einen guten Hafen am Atlantischen Meer.

ALCASSAR-ZEGUER, ist ruinirt, doch wohnt noch ein Gouverneur da: der Hafen ist mäßig.

PENNON de VELEZ, ein Castell auf einer Insul im Mittelländischen Meere, gehöret den Spaniern seit 1564.

MELILLA, eine kleine Vestung am Meere, gehörete sonst auch den Spaniern: nun aber den Mohren.

TEZOTA, TERZOTA, eine feine Stadt, die von vertriebenen Mohren aus Spanien anfangs bevölckert worden ist.

TEZAR, TETZA, ist einmahl die Residentz der

alten Könige zu Fez gewesen. Diese Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend, und hat guten Handel.

GARET, eine feine Stadt, wo schöner Saffian gemacht wird.

III. SUS, ein Königreich am Atlantischen Meere, ausser der Barbarey, in dem Lande Bilidulgerid. Der Strom Sus macht es sehr fruchtbar: man sieht da viel Gärten, und eine Menge Palm-Bäume. Die Einwohner sind BREBÉREN: sie ziehn viel Vortheil vom Zucker, und sind auch bessere Soldaten, als die aus den übrigen Provintzen. Die Küste dieses Königreichs geht vom Capo de NON bis zu S. Croix.

TARUDANT, ein ungemein grosser Ort, allwo ein starcker Handel mit Zucker getrieben wird. Ehedem war es gar eine Republic.

MESSE, eine grosse Stadt am Meere, allwo der Wallfisch den Propheten Jonam ausgespien haben soll.

S. CROIX, oder AGUER, eine feine Stadt, welche die Portugiesen erbauet haben, aber nicht mehr besitzen. Sie liegt am Vorgebirge Aguer, hat ein festes Schloß und einen guten Hafen. Schon seit 1536. ist sie in der Mohren Händen. A. 1751. suchten die Dänen das Commercium allhier allein an sich zu bringen, die Sache kam aber nicht zu Stande.

TEDSI, eine Stadt von viel Einwohnern und gutem Handel. Es ist ein Gouverneur mit 400 Mann Garnison da, auch befindet sich ein hohes Kayserliches Justitz-Tribunal hier.

TEISEUT, TEJEUTA oder TECHAIT, eine andre grosse Stadt, hat 4000 Häuser, und ebenfalls starcken Handel.

TAGAVOST, TAGOAST, ist eine grosse Handels-Stadt von 8000 Häusern, darunter 300 von Juden bewohnt werden.

IV. TAFFILETTE, ein Königreich im Lande Bilidulgerid, darinnen hauptsächlich Datteln wachsen. Jetzo werden im weitläuftigen Verstande noch darzu gerechnet die Landschaft DAHRA oder DRAS, nebst den

kleinen

kleinen Königreichen SEGELMESSE und THOUET, welches alles Stücke von Bilidulgerid sind. Es ist allemahl ein Printz des Kaysers von Marocco, Gouverneur über dieses Königreich.

TAFILET, TAFFILETTE, die Haupt-Stadt, am Flusse Taffilet, ist im Kriege gar sehr ruiniret worden. Sie hat aber noch guten Handel, und wird von Europäischen Kaufleuten besucht.

SEGELMESSE, am Fluß Fez, giebt einer Landschaft den Nahmen. Der Ort ist sehr ungesund.

TENEGUT, eine Stadt von 1000 Häusern in Segelmesse: die Einwohner sind meistens Gauckelspieler

TARAGALA, in der Landschaft und am Flusse Dahra, hat 4000 Feuerstätte und 400 Juden-Familen. Auf dem hiesigen festen Schlosse residirt der Gouverneur mit seiner Garnison. Es wird auch da viel Gold aus dem Sande gewaschen, geschmelzt, und nach Marocco geführt.

TIMESQUIT, auch in Dahra, hat 2000 Einwohner, und eine Vorstadt von 4000 Häusern. Es ist auch allemahl ein Gouverneur mit einer guten Garnison da.

TINZULIN, eine grosse Stadt, mit einem schönen Schlosse, in Dahra: man zehlt 6000 Einwohner, die alle gar bequem leben.

BENISEBITH, liegt am Flusse Dehra oder Dahra, ist aber jetzo weiter nicht erheblich.

QUITEOA, an eben dem Flusse, hat 3000 Häuser, und ein Schloß mit einem Gouverneur und 500 Mann Garnison. Die Einwohner sind Béréberen, und haben von den Datteln und dem Indigo ihren Profit.

FEGHIGA, in dem kleinen Königreiche Thouet, hat einen berühmten Jahrmarckt.

Allerhand Merckwürdigkeiten.

Der Kayser in Marocco ist ein souverainer Potentate, und alles, was die Unterthanen haben, ist sein. Er prätendiret den Nahmen eines Kaysers, weil er mehr als ein Königreich besitzet: ingleichen den Titul Cherif, weil er von dem Ali, Schwieger-Sohne des Mahomeds, sich ableitet.

Er

Er kan 100000 Mann ins Feld stellen, darunter 70000 Reuter sind: diese gantze Armee aber ist übel disciplinirt.

Seine ordentlichen Einkünfte bestehen in Kopf-Steuern, in Zehenden von allem Vermögen, und in den Erstlingen von allen Früchten. Ausserordentliche Auflagen kan er machen, so viel er will.

Er trägt weder Krone noch Scepter, sondern einen kostbaren Turban mit Edelgesteinen gezieret.

Er hat 4 Gemahlinnen, und darf ihrer auch nicht mehr haben; aber viel hundert Concubinen.

Die Einwohner sind theils Mohren, welche aus Spanien vertrieben worden; theils Araber, welche unter Zelten wohnen; theils Breberen, oder BEREBEREN, welche aus besondrer Heiligkeit sich in beyde Backen ein Kreutz schneiden, und auf den Gebürgen, sonderlich dem Atlantischen, in grosser Zahl von der Viehzucht leben; theils Renegaten, die sich von Rauben und Stehlen erhalten; theils Schwartze, oder NEGRES, welche die Vornehmsten sind, die ihres Reichthums und ihrer guten Qualitäten wegen an den Hof des Kaysers gezogen werden. Sie haben ihren Ursprung aus dem benachbarten Guinea genommen, und sich in den neusten Revolten sehr tapfer gehalten.

Die Haupt-Religion ist Mahomethanisch; doch giebts auch viel Juden und Christen. Ihre Priester heissen SANTONS, und MARBOUS, und der oberste wird MUFTI genennt. Sie haben keine Glocken; wenn zum Gottesdienste geruffen werden soll, so steigt ein Priester auf den Thurm, steckt die Fahne aus, und ruft mit lauter Stimme von allen Seiten des Thurms: Gott ist Gott, und Mahometh ist sein Prophet, worauf sich alles versammlet.

In keinem Africanischen Reiche wird aus den Wissenschaften so viel gemacht, als in diesem. Die hohe Schule zu Fez haben wir oben beschrieben.

Viele Einwohner legen sich auf Goldmachen, Schätzegraben, Hexerey und Gauckel-Spiel. Die wenigsten lernen Handwercke, weil sie die Arbeit scheuen.

Sie haben Müntze von Gold, Silber und Kupfer.

Ihre Waffen sind Bogen, Pfeile, Säbel und Musqueten.

Ihr Getrancke ist Wasser, mit Zucker, Honig und Rosinen. Wein ist ihnen verboten; aber sie kochen die Trauben, und geben dem Getrancke einen andern Nahmen.

Sie essen auf dem Erdboden ohne Messer, mit den Fingern, die sie mit Plaisir ablecken, oder an den Haaren ihrer Sclaven abwischen.

Wenn die Frau in die Wochen kommen soll, so wird 4 Kindern ein Tuch gegeben, und in jede Ecke ein Hüner-Ey gebunden: Mit demselben laufen sie auf die Gasse, beten so lange dabey, bis die Frau glücklich entbunden ist.

Die Polygamie und Concubinen sind da gebräuchlich. Ein Mann darf am Tage bey einer Concubine schlafen, aber in der Nacht muß er eine von seinen Frauen mit zu Bette nehmen.

Die Todten begraben sie unter einem grossen Geschrey, und mauern die Gräber zu, damit sie auf den jüngsten Tag ihre Gebeine nicht lange suchen dürfen.

Wer auf dem Felde vom Regen überfallen wird, der ziehet sich nackend aus, und setzet sich auf die Kleider, daß sie nicht naß werden.

Die Pferde, die beym Grabe Mahomeths gewesen sind, werden vor heilig gehalten, und aus ihren Aepfeln wird Schnupf-Toback gemacht.

Die Kaufleute verhandeln Getraide, Pferde, feine Wolle, Seide, Corduan, Leder, Corallen, Wein, Oliven, Feigen, Mandeln, Datteln, Pomerantzen, Citronen, Melonen, Indigo und Straus-Federn.

In den alten Zeiten war dieses Land ein Stücke von MAURITANIA, und ward in specie Mauritania Tingitana genennet.

Der II. Artickel.

Von ALGIER.

Die Lage.

Dieser Staat liegt am Mittelländischen Meere hin, und ist 110 Deutsche Meilen lang und 70 breit. Er grentzt gegen Morgen mit Tunis, gegen Abend mit Fez, und gegen Mittag mit der Wüsten Zaara.

Die Haupt-Stadt Algier liegt fast in der Mitten am Meere: Was zur lincken Hand lieget, ist ein Stücke von dem alten MAURITANIA; und was zur Rechten sich befindet, ist ein Stücke von dem alten NUMIDIA.

Die Beschaffenheit des Landes.

Die Luft ist hier so temperirt, daß die Bäume beständig grün sind. Der Erdboden ist, überhaupt genommen, bergicht, trocken und unfruchtbar, ob er schon durch 10 bis 12 Flüsse befeuchtet wird, darunter SHELLIF der vornehmste ist. Um die Haupt-Stadt Algier herum ist das Land gut; und nähret nicht nur seine Einwohner, sondern bringet auch einen delicaten Wein. Aber was Landwerts lieget, ist unfruchtbar, und schlecht bewohnt: Die Wälder sind voller wilden Thiere.

Die Einwohner.

Diese sind theils Mohren, welche ursprünglich aus dem Lande sind, oder von Spanien hieher vertrieben worden; theils Türcken oder Janitscharen; theils Araber und Bereberen, welche beyde ein herumschweifendes Leben führen; theils Juden und Christen, welche entweder das Commercium hieher gezogen, oder die Seeräuberey als Sclaven hergebracht hat; wie man denn ohngefehr 40000 Christen-Sclaven in dem gantzen Staate von Algier zehlt.

Alle diese Nationen haben unterschiedene Sitten. Die Landeseingebohrnen sind von Farbe nur etwas weiß, wohlgewachsen und starck: es giebt aber auch Mohren da, die schwärtzer sind. Die vornehmen lassen den Bart wachsen: die andern tragen nur einen Knebel-Bart. Jedermann nimmt hier gemeiniglich nur 2 oder 3 Weiber. Unter den Sprachen sind die Mauritanische und die Frantzösische am meisten im Gebrauch.

Die Eintheilung.

Nachdem die Stadt ALGIER im siebenten Seculo von den Arabern überwunden worden, und in den folgenden

genden Zeiten allerhand Revolutiones erfahren hatte: so ward sie endlich vor 244 Jahren durch den Türckischen See-Räuber ARUCH BARBAROSSA in die Freyheit gesetzt. Es geschah solches A. 1516, und von selbiger Zeit an ist Algier mit seinem Territorio eine freye Republick geblieben.

Sie hat sich zwar unter den Schutz des Türckischen Kaysers begeben, und es residirt auch ein Türckischer BASCHA daselbst: Aber er hat wenig zu sprechen, ausser daß er jährlich für den Groß-Sultan das gewöhnliche Schutzgeld abfordert, und nach Constantinopel überschicket.

Nachgehends hat diese Republick noch 4 Länder oder Königreiche unter sich gebracht. Zwey liegen gegen Abend, und heissen TENEZ und TREMICEN oder TELENSIN; zwey aber gegen Morgen, und heissen BUGIA und CONSTANTINE. Alle diese Stücke werden nach der neusten dortigen Staats-Verfassung in 3 Provinzen getheilt, als: 1. TLEM-SAN gegen Abend, TITTERIE gegen Mittag, und CONSTANTINE gegen Morgen. Da diese Abtheilung aber noch auf keiner Charte zu finden ist, so bleiben wir bey der alten, und beschreiben die fünf Stücke nach einander.

I. ALGIER, eine Landschaft oder Königreich am Mittelländischen Meere, darinnen ist:

ALGIER, Lat. Algeria, die Hauptstadt am Mittelländischen Meere, lieget an einer Lehne, und präsentiret sich also gegen die See wie ein Amphitheatrum. Sie lieget ins Gevierte, und man braucht eine Stunde, wenn man herum gehen will. Die Mauer ist 12 Fuß dicke, und 30 Fuß hoch: der Graben ist 7 Schuhe tief, und 20 Schuhe breit. Rings herum sind schöne Bollwercke und starcke Thürme. Es sind 15000 Häuser in der Stadt, aber nur von einem Stockwercke, und oben platt. Die Gassen sind sehr enge, ausgenommen eine. Es sind 6 Thore, und 170 Moschéen, oder Türckische Kirchen darinnen; Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 100000 Seelen.

Sie wohnen enge, und ofte 20 Familien in einem Hause. Darunter sind 2500 Mohrische; 3000 Arabische; 2000 Maranische; 1600 Türckische; 6000 Renegatische; 6000 Janitscharen Familien. Ferner 12000 Bildschnitzer, 3060 Weber, 2000 Fleischhauer, 8000 Juden, die besonders wohnen, einen schwartzen Habit tragen, auch ihre Synagoge haben; und 3000 Kaufleute. Ausser der Stadt liegen drey sehr starcke Castelle Landwerts. Der Hafen ist ungemein groß, und wird von einem festen Castell bedeckt. Um die Stadt herum sind 18000 Gärten, welche die Sclaven bebauen müssen. Das schönste Gebäude in Algier ist der Pallast des Türckischen Bascha mitten in der Stadt, darinnen der DIVAN oder der Staats-Rath gehalten, und wo auch der Schatz dieser Republick verwahret wird. Sonnabends aber, wenn grosser Divan ist, hält man ihn in ALCASSER, einem der 7 Schlösser von Algier. An Brunnen fehlet es in der Stadt, und sie müssen den Mangel durch Regen-Wasser und Wasser-Leitungen ersetzen. Es giebt sehr reiche Leute da, die man nicht nach tausend, sondern nach Tonnen Goldes schätzen muß. Die Spanier haben ein eigenes Hospital da, darinnen ihre Mönche von dem Orden der Erlösung, die Christlichen Sclaven speisen und in ihren Kranckheiten pflegen. A. 1755. erlaubte der Day auch den Frantzosen, da eine Catholische Kirche aufzubauen. Ao. 1541. ward der Ort vom Kayser Carolo V. vergebens belagert; und Ao. 1683. von den Frantzosen entsetzlich bombardiret. Hier soll im übrigen Ruscurium, oder nach andern Iconium, ehedem gestanden haben.

BASTION de FRANCE, ist ein Fort, 50 deutsche Meilen von Algier gegen Osten, welches die Frantzosen schon seit A. 1561. besitzen, und da guten Profit mit dem Corallen-Fang machen. Sie müssen der Republick jährlich etwas gewisses dafür bezahlen, und haben auch den etliche Meilen davon liegenden Hafen LA CALLE im Besitz.

II. TELENSIN, ein Königreich, darinnen ist:

TELENSIN, TLEMSAN, oder TREMICEN, liegt 7 Meilen vom Meere, hat ein festes Schloß, dicke Mauern,

starcke Thürme, 5 Thore, 10 Märckte, etliche 1000 Häuser. Es hat seit 1670. viel von seinem alten Flor verlohren.

TEMZEGZET, liegt darunter, und ist eine Vestung, darinnen eine Türckische Garnison lieget.

ORAN, eine kleine, aber feste Stadt, auf einem Felsen im Meere, mit einem guten Hafen, und einer Citadelle auch 5 andern Forts. Die Spanier eroberten Oran 1506, und als sie es 1708. verlohren hatten, holten sie solches nebst der gleich folgenden Vestung 1732. wieder, und besitzen beyde Oerter noch.

MASALQUIVIR, eine Vestung und der beste, sicherste und größte Hafen in gantz Africa, war Spanisch bis A. 1708, da ihn die Mohren wegnahmen; doch Ao. 1732. machten sich die Spanier wieder Meister davon.

III. TENEZ, ein kleines Königreich.

TENEZ, eine Vestung am Meere mit einem Hafen und einer Citadelle. Es giebt daherum viel Bienen.

SARGEL, CERCELLI, oder SERSEL, Stadt, Hafen und Schloß. Es sind da 5000 Häuser, und die Lage ist sehr angenehm. Diese Stadt macht ihr Stahl und die töpfernen Gefässe berühmt. Sie soll das alte Julia Cæsarea seyn.

COUCO, eine kleine Vestung im Lande, wo fruchtbare Gebürge sind. Es residirt ein Arabischer Sultan da.

MUSTAGAN, MOSTAGAN, an den Grentzen des Königreichs Telensin, ist klein, aber der Hafen groß, und das Schloß feste. Die Länge an der Küste hin sind angenehme Gärten.

IV. BUGIA, ein kleines Königreich.

BUGIA, oder BUGIE, liegt am Meere, sieben Meilen von Algier, an einem Berge, hat schöne Häuser, einen guten Hafen, und ein festes Schloß.

LABES oder LABEZ, ein hohes Gebirge, welches von dem Volcke Beni-Abess bewohnt wird, das 1500 Mann Cavallerie und 3000 Infanteristen stellen kan. Der Haupt-Ort darauf ist das Dorf Collah.

GIGERI, oder GILGEL, auf einer Erdzunge am Meer, war vorhin eine Vestung, jetzo ists ein offener Ort, mit einem Hafen und Schlosse. Nicht weit davon ist der Berg Aurax.

V. CONSTANTINE, ein Königreich.

CONSTANTINE, eine gresse und schöne Stadt an einem Berge, wo der Fluß Ampsaga oder Rummel dieselbe umströmet, hat starcke Mauern, und ohngefehr 10000 Häuser, nebst einem festen Schlosse, darauf der Bey oder Vice-König residirt, der ausser der Garnison 1800 Mann zu seiner Garde hat. Man kann an den Ruinen wohl sehn, daß diese Stadt ehedem grösser gewesen ist. Den 5 Dec. 1757. ward sie durch ein Erdbeben sehr beschädigt.

BONA, Stadt und Hafen am Meere, mit einem Fort, wo der Fluß Maber hinein fällt: es wird viel Töpfer-Arbeit darinnen gemacht, sonst sind die Strassen sehr enge und unrein. Hier ohngefehr lag vor diesem HIPPON, wo der heilige AUGUSTINUS Bischoff im fünften Seculo war, dessen Vaterland TAGASTE 60 Meilen davon gegen Süden gewesen ist.

TABARCA, eine Stadt und Hafen bey dem Eingange des Flusses Guadil-Barbar. Anderthalbe Meile gegen über im Meer liegt die Insul gleiches Nahmens, welche nebst dem Flusse Tusca, die See-Küste der Algierer und Tunetaner von einander abgrentzet. Die Genueser halten diese Insul mit 200 Mann besetzt wegen des Corallenfangs, und für die Freyheit des Commercii zahlen sie nach Algier 2000 und nach Tunis 4000 Thaler.

Allerhand Merckwürdigkeiten.

Die Regierungs-Form des Staats von Algier ist Aristocratisch und Militarisch. Die höchste Macht haben die Janitscharen-Officiers in den Händen, welche den DIVAN, oder den grossen Staats-Rath ausmachen, und einen Aga oder DEY zum Chef haben.

Dieses Collegium besteht ordentlich aus 30 Baschas: zuweilen beruft man den Mufti, den Cadi und die Soldatesca dazu, alsdenn kommen wohl 7 bis 800 auch mehr Personen zusammen. Alle Dinge werden nach den meisten Stimmen, in Türckischer Sprache behandelt; die Christen und Mohren, welche da zu thun haben, müssen sich der Dollmetscher bedienen. Im übrigen ist jetzo dieser Divan nicht mehr in dem vorigen Ansehn, und er wird

nur

nur zum Schein um Rath gefragt, wenn der Dey mit seinen Lieblingen alles schon verabredet hat.

Die Würde eines DEY wird durch die Wahl erlangt, aber allemahl eine Person vom Militair-Stande dazu erhoben. Die meisten Deys werden durch Zusammenverschwörungen aus dem Wege geräumt.

In Algier lagen sonst ordentlich 12000 Janitscharen in Garnison: In den andern Städten aber 30000 gute Soldaten, und im Nothfall können noch 100000 Mann auf die Beine gebracht werden. Jetzo besteht die gantze Kriegsmacht in 6500 Türckischen Soldaten, davon 2000 wegen ihres hohen Alters nicht mehr Dienste thun können. Tausend dienen zu jährlicher Ablösung der Garnisons, und die übrigen zu Equipirung der Schiffe, welche auslaufen, oder zu Formirung der fliegenden Läger, welche die drey Beys jährlich im Sommer zu halten pflegen. Ueberdiß sind 2000 Mohrische Soldaten im Dienst, welche theis zu Fuße, theils zu Pferde dienen, denen man aber nicht sonderlich trauet. Im Nothfall kann der Dey auch die sogenannten Cologlies oder Türckische Soldaten-Söhne, die von Mohrischen Weibern gebohren sind, zu Recruten nehmen.

Es sind drey Beys oder Vice-Könige im Staat von Algier: 1. der zu Constantine im Morgenländischen Theil, 2. der im Abendländischen und 3. der Bey im Mittäglichen Theile. Sie werden von dem Dey ernennt, und er läßt ihnen die Statthalterschaft, so lange er will.

Die festgesetzten Einkünfte der Republick belaufen sich auf 441400 Current-Piasters, die werden aus dem Kopf-Gelde, Zöllen und Schatzungen durch militarische Execution eingehoben.

Die ausserordentlichen Einkünfte kommen auf die See-Räuberey an, die einem jeden erlaubt ist, wenn er das gehörige davon abgiebet; ingleichen auf die Abzugs-Gelder und Wiederkaufung der Christen-Sclaven: alles dieses soll ohngefehr auf 220000 Current-Piasters jährlich zu rechnen seyn.

Die Algierer haben allemahl zum wenigsten 20 grosse Schiffe, und das übrige Fahrzeug importiret eben so viel.

Alle fremde daselbst lebende Nationes bleiben bey

ihren Gesetzen und freyen Gottesdienst, und eine jede hat ihren eigenen CONSUL von ihrer Nation, die ihre Streitigkeiten schlichten.

Von der Beute, welche die See-Räuber machen, kriegt der DEY allemahl den achten Theil, so wohl von Sclaven als Gütern, in das übrige theilen sich hernach die Caper.

Die Anzahl der Sclaven hat sich wohl eher auf 40000 belaufen, die hin und wieder im Lande zerstreuet sind.

Man glaubt im übrigen, daß an keinem Orte in der Welt mehr Geld beysammen sey, als zu Algier, in den unterirdischen Gewölbern, darinnen der kostbare Schatz dieser Republick verwahret wird.

Was ihre See-Räuberey einbringet, kan man daraus schliessen, weil sie A. 1665. in einem oder anderthalb Jahren den Engelländern allein 2945 grosse und kleine Schiffe genommen haben.

Der III. Artickel.

Von TUNIS.

Was heutiges Tages Tunis heißt, war weyland AFRICA PROPRIA, oder TERRA PUNICA, darinnen CARTHAGO die Haupt-Stadt war.

Dieser Staat oder Königreich erstreckt sich auf 90 Meilen von Mittag gegen Mitternacht, und auf 70 von Morgen gegen Abend. Die Grentzen sind gegen Norden das Mittelländische Meer; gegen Osten eben dasselbe und der Staat von Tripolis; gegen Süden der Berg Atlas; und gegen Westen der Staat von Algier.

Tunis hatte vor diesem einen besondern König. Doch im sechszehnten Seculo zanckten sich Vater und Sohn mit einander, und da einer seine Zuflucht zum Christlichen, der andere aber zum Türckischen Kayser nahm, so kam es endlich dahin, daß A. 1574. Tunis zu seiner Freyheit gelangte.

Von selbiger Zeit an ist es eine freye Republick geblieben, die aber den Türckischen Kayser zum Schutz-

Herrn hat, und jährlich ihren Tribut erleget, welchen der daselbst residirende Türckische Bassa eincassiret.

Der Erdboden ist dürre und sandigt: Doch wachsen, sonderlich gegen Westen, Citronen, Pomerantzen, Datteln, Obst und Wein darauf. In den Wüsteneyen aber giebt es gut Wildpret. Die merckwürdigen Oerter sind:

TUNIS, Lat. Tunetum, die Haupt-Stadt, liegt an einem See, der durch den Canal la Goulette mit dem Mittelländischen Meere vereinigt ist, und 12000 Schritte von dem eigentlichen Orte, wo weyland CARTHAGO gestanden hat. Die Figur der Stadt ist länglich ins Gevierte, und hat nebst den Vorstädten eine Deutsche Meile im Umkreise. Es sind darinnen 10 Haupt-Gassen, 5 Thore, und 350 Moscheen oder Mahometanische Kirchen. Die Häuser sind zwar von Steinen, aber nur ein Stockwerck hoch. Die Befestigung will auch nicht viel sagen. Die Mauer ist sonderlich gegen Süden und Westen sehr niedrig, doch beschützt selbige eine Citadelle auf einer Höhe, und einige Moräste. Ausser der Mauer sind 2 große Vorstädte, eine zu 2000 die andere zu 1000 Häusern. Vor dem Thore nach dem Meer zu ist eine dritte Vorstadt von 300 schlechten Häusern, darinnen die Christlichen Kaufleute ihre Wohnungen und Magazins haben. Fast alle Europäische Nationes halten zu Tunis ihre Consuls. Es sind auch 9 Collegia für Mahomethanische Studenten, und 86 niedere Schulen da. In dem alten Königlichen Pallast wird der DIVAN oder Staats-Rath gehalten, und darinnen wohnet auch der DEY, als das Oberhaupt der Regierung. In der Stadt ist kein Wasser, ausser was vom Regen gesammlet wird. Der Hafen dabey hat vom Mittelländischen Meere her einen schmalen Eingang durch den engen Canal la Goulette, der aber hernach breiter wird. Man rechnet 4 Stunden vom Meer bis zur Stadt Tunis. Bey der neusten Revolution in diesem Staate haben die Algierer den 1 Oct. 1756. Tunis mit stürmender Hand eingenommen, und geplündert, bey welcher Gelegenheit 10000 Menschen niedergemetzelt worden seyn sollen. Nachdem dadurch der mit ihnen alliirte Dey

in seine Würde eingesetzt worden, sind sie wieder nach Hause gekehret.

GOLETTE oder GOULETTE, heist die Vormauer von Tunis, auf einer kleinen Insul beym Eingange in den Canal gleiches Nahmens. Sie besteht in 2 festen Schlössern, welche die grosse und kleine Goletta insgemein genennt werden, und den engen Eingang des Canals bestreichen. Die Spanier hatten Golette seit 1535: aber A. 1574. eroberten sie die Türcken mit Sturm.

MARSA, MERSA, ist zwar nur ein Flecken, liegt aber just auf der Stelle, wo das alte Carthago gestanden hat.

BISERTA, eine grosse und feste Stadt mit einem wohlverwahrten Hafen, wo aber nur kleine Schiffe einlaufen können. A. 1756 ward sie von den Algierern occupirt, und viele der Einwohner dabey niedergesäbelt. Man hält sie für das alte Utica: andre sagen dagegen, es sey das ehemahlige Hippozaritus, und Utica habe 5 Stunden von Porto Farino Südwestwärts gelegen, wo jetzo Booshatter ist.

KEFF oder QUEF, liegt an einem Hügel, gegen die Grentzen von Algier, und ward 1756. nebst seinem Castell ebenfalls erobert und ruinirt. Es soll das Sicca Veneria der Alten seyn.

PORTO FARINO, zwischen Biserta und dem Cap de Carthage, ist ein guter Hafen.

HAMAMETH, oder MAHOMETA, eine feine Stadt am Meere, die einem kleinen Golfo den Nahmen giebt. Die Einwohner sind gröstentheils Fischer, Leinwandbleicher und Kohlbrenner.

BEJA, BEGGIA, eine Stadt mit guten Mauern und einer festen Citadelle, in einer Korn-reichen Gegend, daher sie gantz Tunis und die Nachbarschaft damit versieht.

SUSA, eine beträchtliche Handels-Stadt, mit einem festen Schlosse und Hafen, wo die Tunetanischen Corsaren gemeiniglich einlaufen. Die Stadt liegt auf einem hohen Felsen, und unter allen Africanischen Plätzen der Insul Sicilien am nähsten.

SAFACHS, SFAX, an der Küste, beym Golfo de

Capes,

Capes, ist nach neuer Art gebauet, und handelt mit Oel und Leinwand. In der Gegend wachsen auch viel Gurcken.

CAIROAN, oder KAIRVAN, muß mit dem Orte gleiches Nahmens in Barcan nicht verwechselt werden. Diese Stadt ist in Ansehung ihres Handels und der Zahl ihrer Einwohner die zweyte im gantzen Staate von Tunis. Ihre grosse Moschee ist die schönste in der gantzen Barbarey; auch liegen die alten Könige hier begraben.

PANTALEA, oder PANTALAREA, eine kleine Insul mit einer starcken Schantze, Susa gerade gegen über, gehört zu Sicilien: Sie ist unfruchtbar, und nur der See-Räuber wegen besetzt.

LAMPADOSA und LINOSA, sind zwey kleine Insuln auf dem Ufer, gehören den Maltheser-Rittern.

CAP SERRA, ist das äusserste Vorgebirge von Africa gegen Norden zu.

Allerhand Merckwürdigkeiten.

Der DIVAN, das ist der Staats Rath, regieret, und also ist die Form Aristocratisch. Das Haupt davon wird DAY oder DEY genennet, und gleicht in vielen Stücken dem Doge zu Venedig.

Der DAY erwählet den Divan, und der DIVAN erwählet wiederum den Day: Der Divan aber besteht aus lauter Soldaten, wie zu Algier. Es ist nichts rares, daß der Divan dem Day den Kopf abschlagen lässet.

Der Türckische BASSA daselbst hat weiter nichts zu thun, als daß er das Schutz-Geld vor seinen Herrn eincaßiret.

Die ordentlichen Einkünfte belaufen sich nicht höher, als auf 400000 Thaler: denn die Unterthanen sind arm.

Es kan diese Republick auch im Nothfall nicht mehr als 40000 Mann, und 12 Kriegs-Schiffe aufbringen.

Die Anzahl der Christen-Sclaven ist steigend und fallend, ohngefehr 12000.

Es wird da ein starcker Handel mit Lacken und Leinwand getrieben, und es sind in Tunis mehr als 3000 Weber.

Doch ist der Handel mit Pferden, Oliven, Baum-Oel, Seife,

Seife, Straus-Federn und Straus-Eyern auch nicht zu verachten.

Die Religion ist, wie leicht zu erachten, durchgehends Mahomethisch.

In der Stadt und im Lande wohnen Mohren, Türcken, Araber, Juden und Christen-Sclaven unter einander.

Die Tunetaner paßiren im übrigen für die civilisirtesten Völcker auf der gantzen Küste der Barbarey, und w..men sich lieber den Commerciis und Manufacturen, als der See-Räuberey.

Der IV. Artickel.

Von TRIPOLI.

Dieser Staat oder Königreich liegt am Mittelländischen Meere, und ist über 150 Deutsche Meilen lang, aber nur 70 breit, denn der Berg Atlas macht ihn schmal. Er grentzt gegen Norden an das Mittelländische Meer, gegen Osten an Barcan, gegen Süden an das Gebürge Atlas, und gegen Westen an Tunis.

Man muß dieses Tripoli nicht mit Tripoli in Asien verwechseln; deswegen man es auch mit dem Zunahmen Tripoli di Barbaria mercken kan.

Dieses Land hat in den vorigen Zeiten unter den Königen von Tunis gestanden, und hernach seine eigene Könige gehabt. Ao. 1510. eroberten es die Spanier, und 1528. gab es Kayser Carolus V. den Johanniter-Rittern nebst der Insul Maltha. Diese vertrieb aber der Türckische Kayser Solimannus II. A. 1551. und machte ein Gouvernement seines Reichs daraus. A. 1600. ist es endlich eine freye Republick worden, die aber unter Türckischem Schutze steht.

Der Boden ist an vielen Orten sehr unfruchtbar, dahero auch die Lebens-Mittel in diesem Lande theuer sind. Die besten Früchte sind Citronen, Pomerantzen, Feigen, Datteln, und vortrefflicher Saffran. Die vornehmsten Plätze sind:

TRIPO-

TRIPOLI, Lat. Tripolis, liegt am Meer, und ist zwar nicht allzu groß, denn es hat nur 2 Thore, aber sehr volckreich, von Mohren, Türcken, Juden und Christen. Es hat eine gute steinerne Mauer, aber weder Graben noch Aussenwercke, auch keine rechte Citadelle, sondern nur etliche Schantzen. Die Häuser sind schön, aber ohne Dächer, denn das Licht fällt von oben hinein, weil man da keine Fenster hat. Unbequem ist, daß man da keine Brunnen hat, sondern sich bloß mit Regen-Wasser behelfen muß. Der Hafen aber ist gut. Die meisten Europäischen Nationes haben da ihre Consuls. Ao. 1685. und 1728. ward der Ort von den Frantzosen starck bombardiret, weil die Tripolitaner sich an der Frantzösischen Flagge vergriffen hatten. Es graßirt auch zuweilen die Pest da, wie denn nur im Jahre 1733. gegen 18000 Menschen dadurch hingerissen wurden.

MISIA, eine halbe Stunde davon, ist derjenige Ort, wo die vornehmsten Einwohner von Tripoli ihre Lust-Häuser haben.

CAPES, eine volckreiche Stadt am Meere, mit einem Hafen, der von einer guten Citadelle bedecket wird: Der Meerbusen dabey heist Golfo de Capes.

LEPETA, Stadt, Hafen und Citadelle.

ZOARA, eine befestigte Stadt am Meere.

ZERBE, oder GERBES, eine kleine Insul, dabey die Spanier A. 1560. gegen die Türcken 18000 Mann und 27 Kriegs-Schiffe verlohren.

SIDRA, ist eine kleine Insul, davon der Meerbusen Golfo de Sidra, und das Vorgebürge Capo de Sidra genennet wird.

BIEDOBLO, ein Flecken gegen Süden, der A. 1634. mit allen seinen Einwohnern in Kiesel-Steine verwandelt worden seyn soll. Er liegt in der Gegend, welche die neuern Geographi RAS - SEM oder RAZIM, d. i. das versteinerte Land, nennen. Man trifft in dieser unbewohnten Gegend viel versteinerte Palmen- und Oliven-Bäume an. Die Hitze im Sommer ist unerträglich. Man glaubt, daß die Versteinerung aller Gewächse, Thiere, und Körper in dieser Gegend mit einem mahl geschehen sey, und zwar zu Ende des August-Monats, wenn

wenn die Datteln reif werden, weil diese Frucht auch in der Versteinerung ihre Farbe nicht geändert hat.

Andere Merckwürdigkeiten.

Der DIVAN, oder der Staats-Rath, führet das Regiment Aristocratisch; doch hat er ein Oberhaupt, welcher DEY genennet wird.

Der daselbst residirende Türckische Bassa hatte vor diesem viel zu sagen; allein seit Ao. 1600. ist die höchste Gewalt allein bey der Soldatesca, daraus der Divan bestehet.

Die ordentlichen Einkünfte dieser Republick werden nur auf 360000 Thaler gerechnet.

Wenn Noth vorhanden ist, so können wohl 30 bis 40000 Mann ins Feld gestellet werden, aber die meisten sind Mohren und Araber, die eben keine sonderlichen Soldaten sind. Die Anzahl ihrer runden Schiffe beläuft sich auch nicht über fünf und zwantzig.

Es ist zu Tripoli ein Sclaven-Gefängniß, es sind ihrer aber nicht leicht über 1000 darinnen, daraus man wohl die Rechnung machen kan, daß Tunis und Tripoli zusammen gerechnet, noch nicht so viel austrägt, als Algier alleine.

Der V. Artickel.

Von BARCAN.

Das ist ein Land am Mittelländischen Meer, 200 Meilen lang, aber nur 40 Meilen breit. Vor alten Zeiten hat es CYRENAICA geheissen. Jetzo gehört es unter dem Nahmen der Küste von Derne zum Königreich Tripoli: Die Einwohner sind meistens Arabischer Abkunft, und allesamt von der Mahomethanischen Religion. Sie leben unter Zeltern, deren man im gantzen Lande 30000 ohngefehr zehlt. Der Dey, welcher über sie gebietet, ist dem zu Tripoli tributair.

Die Gegend ist aus der massen schlecht, und hat wenig Acker-Bau, es fehlet auch an Brunnen, und also kan nichts im Lande wachsen als Datteln. Merckwürdige Oerter sind:

BARCA,

BARCA, liegt etliche Meilen von der See, in einer Wüsten, und ist ein elender Ort: andre ziehen sein Daseyn gantz und gar in Zweifel.

CAYRON, GRENNE, CUREN, ist das alte CYRENE, ein schlechter Ort, dem es heutiges Tages niemand ansiehet, daß er weyland mit den Carthaginensern um den Vorzug gestritten hat. Es campiren Araber da herum.

BERENICHE, alt und schlecht bewohnet.

TOLOMETTA, ist nur ein Steinhaufen von dem alten PTOLOMAIS.

BON-ANDRIA, oder BON-ANDREA, ist heutiges Tages der beste Ort im gantzen Lande.

ALBERTON, ist das alte PARÆTONIUM, eine Stadt und Hafen.

DERNE, eine kleine Stadt, 10 Deutsche Meilen von Cayron gegen Morgen, hat gute Fontainen und Gärten. Sie ist das alte Darnis, steht aber nicht auf den gemeinen Land-Charten. Von ihr hat die Küste von DERNE den Nahmen. Die Frantzosen haben zu Derne einen Vice-Consul, welcher zugleich BENGAZI an der Westlichen Küste des Golfo de Sidra unter seinem Departement hat.

Das II. Capitel.
Von
dem Lande BILIDULGERID.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Das Land BILIDULGERID, hat den Nahmen von den vielen Datteln, die auf den Palmen-Bäumen wachsen. Die Geographi sind über dessen Grösse nicht einig. Wilhelm de l'Isle giebt demselben kaum 30 Deutsche Meilen im Viereck zum Umfang, versteht aber auch nur das eintzige Stück darunter, welches zum Staat von Tunis gehört. Wir hingegen verstehen unter Bilidulgerid das gantze Land, welches die Länge unter der grossen Barbarey hinliegt, und 800 Deutsche Meilen lang, aber nur 100 breit ist.

Es

Es grentzet gegen Norden an die Barbarey, gegen Westen an das Atlantische Meer, gegen Süden an die Wüsten Zaara und gegen Osten an Egypten.

Was gegen Westen liegt, hieß weyland GETULIA; was gegen Osten lieget, hieß LYBIA, und das mittlere Stücke gehörte zu NUMIDIA.

Es wird dieses Land von der Barbarey durch das grosse Atlantische Gebürge unterschieden. Dieses gehet bis an die Wolcken, und strecket da und dort gleichsam Aerme von sich, die ihre besondere Nahmen haben. Es hat seine Benennung von dem alten Mauritanischen Könige ATLAS, der ein grosser Astronomus gewesen, und auf diesem hohen Gebürge, dessen Gegend er beherrscht, die Gestirne fleißig beobachtet hat; deswegen haben die Poeten fabuliret, als ob er die Himmels-Kugel auf seinen Schultern trüge.

Das Land ist voller Sand, welcher vom Winde wie das Wasser beweget wird. Die Einwohner haben deswegen auch meistens ein blödes Gesichte von dem vielen Staube. Man kan nicht anders als mit Caravanen reisen, und dennoch hat zuweilen der wütende Ost-Wind eine solche gantze Gesellschaft von reisenden Personen bedecket.

Man kan leicht dencken, daß es hier mit dem Acker-Bau sehr schlecht bestellet seyn muß: und es wachsen nichts als Datteln im Lande.

In den Wäldern sind die wilden Thiere, als Löwen, Tyger, Cameele, Straussen, Schlangen und Scorpionen, in grosser Menge.

Die Löwen sind sonderlich in diesem Lande sehr groß und schrecklich: Aber sie fürchten sich vor dem Feuer, und können mit einer brennenden Fackel verjaget werden.

Einthei-

Eintheilung.

Es liegen von Abend gegen Morgen nachfolgende Stücke nach einander:

I. SUS, ein Königreich,

II. TAFILETTE, ein Königreich, und

III. DAHRA, eine Landschaft, gehören alle drey dem Kayser von Marocco, und sind oben bey dessen Staaten beschrieben worden.

IV. TESSET, dessen König ist ebenfalls ein Vasall von Marocco.

TESSET, liegt in einer sandigten Gegend, und hat 600 Häuser.

ARCHA, eine Grentz-Stadt gegen Marocco.

V. SEGELMESSE, und

VI. THOUET oder THOUAT, sind zwey kleine Königreiche, die als Dependentzen von Marocco oben mit beschrieben worden sind.

VII. TEGORARIN, hat mehr wilde Thiere als Menschen zu Einwohnern, und ist dem Kayser zu Marocco gröstentheils zinßbar, doch haben auch die Algierer ein Stücke davon, welches 50 Schlösser und 100 zwischen Palmen-Bäume rangirte Dörfer in sich fassen soll, und wo sich die Caravanen aus der Barbarey, welche weiter nach Mittag reisen wollen, zu versammeln pflegen.

VIII. ZEB, ZAAB, hat Mangel an Korn und Wasser. Der König muß nach Algier zinsen. Das Fleisch und die Milch von Cameelen sind hier Delicatessen, und Datteln das tägliche Brodt. Die Einwohner müssen im Sommer wegen der Scorpionen aufs Feld ziehen.

PESCARA, der beste Ort im Lande, ist ziemlich volckreich.

IX. MEZZAB, MESSABA, ist auch den Algierern tributair.

X. TECHORT, TOCORTE, ein kleines Königreich, stund sonst unter Tunis, welches 50000 Ducaten jährlichen Tribut davon zog, jetzo ist es den Algierern zinßbar. Die Hauptstadt gleiches Nahmens liegt auf einem Berge, hat gute Mauern, ohngefehr 2500 Häuser, und wohlhabende Einwohner. Die Araber, welche da herum streifen, können 3000 Mann wohl equipirte Cavallerie ins Feld stellen.

XI. GUARGALA, ist auch den Algierern zinßbar. Es bringt viel Datteln, und hat eine Hauptstadt gleiches Nahmens, mit 6000 Einwohnern. Einige nennen es auch HUERGUELA.

XII. BILIDULGERID, das Königreich, davon das gantze Land den Nahmen hat, muß nach Tunis zinsen.

TEUSAR, ist halb von Mohren, und halb von Arabern bewohnt.

KASSA, oder CAPHSA, oder CAPHESA, ist groß, hat ein Schloß und etliche Brunnen, welches etwas rares ist.

XIII. GADEMIR, GADEMES, bezahlete sonst auch Tribut nach Tripoli, hat sich aber seit dem Anfange des jetzigen Seculi independent gemacht.

XIV. FEZZEN, FAISAN, ein kleines Königreich, darinnen der Haupt-Ort CHATé heißt, auch mehr als 100 Dörfer sind. Es ist dem Dey von Tripoli tributair: andre nennen es MORZOUCK.

XV. TEORREGU, ist den Tripolitanern zinsbar.

XVI. BARCAN, eine grosse Wüste voller Sand, gehört mit unter den Dey der Küste von Derne, und also zum Staat von Tripoli. Hier hat ohngefehr der Tempel gestanden, darinnen JUPITER HAMMONIUS verehret worden ist. Gegen Süden ist noch eine andere grosse Wüste, welche über sich die Gebürge MEÏAS und unter sich die Gebürge SEVAÏ hat, gegen Osten aber mit Egypten grentzt. Die Stadt AUGILA oder OUGUELA giebt ihr den Nahmen. Sie steht auch unter

Tripoli:

Tripoli: so wie der andere merckwürdige Platz SIWA oder SIOUAH an der Grentze von Egypten, als eine kleine Republick ebenfalls von dem Dey zu Tripoli dependirt.

Andere Merckwürdigkeiten.

Die Könige in Bilidulgerid sind solchergestalt alle zinsbar. Das beste ist, daß sie wieder kleine Regulos unter sich haben, die sie auf gleiche Weise behandeln können.

Die Städte gegen Süden sind verwahret; gegen Osten aber stehen sie offen, oder sind nur ein wenig wider die Löwen verpallisadiret.

In den Städten werden die Aeltesten, auf dem Lande aber die StärckSten vom Leibe für die Vornehmsten gehalten.

Die Einwohner können nichts, als jagen, stehlen und rauben, begehren auch sonst nichts zu lernen. Die Straussen-Jagd ist die beste: Denn das Fleisch dienet zur Speise, die Haut giebet ein gutes Fell, das Fett dienet zur Artzeney, und die Eyer und Federn werden theuer verkauft.

Wasser fehlet an allen Orten, und es soll Leute in diesem Lande geben, die sich Zeitlebens nicht einmahl gewaschen haben.

Die Religion ist Mahomethanisch, und ein jedes Reich hat einen kleinen Mufti oder Ober-Priester. Die Juden und Christen haben die Freyheit zu glauben, was sie wollen.

Das III. Capitel.

Von der Wüsten ZAARA.

Von der Gelegenheit des Landes.

ZAARA, oder SAARA, heist auf Arabisch eine Wüste, und den Nahmen führet das Land mit allem Rechte.

Es lieget recht unter dem Tropico Cancri, und erstrecket sich über 400 Deutsche Meilen in die Länge, und 170 in die gröste Breite. Die Grentzen sind gegen

Norden Biliduldgerid; gegen Osten Egypten und Nubien; gegen Süden Nigritia; und gegen Westen das Atlantische Meer.

Gegen Abend ist das Land voller Sand, in der Mitten voller Steine; und gegen Morgen voller Moräste.

Vom Augusto bis in den Winter regnet es in diesem Lande ohn Unterlaß, davon schiesset etwas Graß aus dem Sande hervor, wovon das Vieh lebet.

Abtheilung.

Es giebt sechs Haupt-Völckerschaften in der Wüsten Zaara, die heissen, von Osten gegen Westen gerechnet: 1. Berdoa, 2. Levata, 3. Lempta, 4. Targa, 5. Zuenziga, und 6. Zanhaga. Nach denselben wird insgemein das Land abgetheilet: andre geben zehn Königreiche an. Ueberhaupt kan man von dieser grossen Wüsteney nichts zuverläßiges angeben, weil sie von den Europäern gar nicht besucht wird.

Auf der Küste von Zaara liegt die Insul ARGUIN, welche von andern zu Nigritia gerechnet wird. Die Frantzosen haben ein Fort darauf, darum kaum 16 Häuser stehn. Von 1633. bis 1723. besaßen es die Holländer, die es hernach gegen eine Summe Geldes den Frantzosen gantz überlassen haben. Letzteren gehört auch PORTANDIC, zur Lincken des Flusses S. Jean.

Andere Merckwürdigkeiten.

Die alten Einwohner des Landes heissen BEREBERES, welcher Nahme hin und wieder in des de L'Isle Land-Charten stehet. Es sind beherzte Leute, die sich vor einem Löwen nicht fürchten.

Das andere sind Araber, die ernähren sich von der Viehzucht, und führen auch selber ein recht viehisches Leben. Ueberhaupt giebts in Zaara keine Städte, sondern nur hin und wieder etliche Dörfer oder ADOWARS, die aus einer geringen Anzahl Hütten bestehn.

Die

Die wenigen Brunnen bedecken die Einwohner mit Thier-Häuten, die aber oft mit Sande, wie mit einer Windwehe, überdeckt werden.

Die Cameele thun die besten Dienste. Es säuft ein solches Thier auf einmahl so viel, daß es sich 12 Tage damit behelfen kan. Wenn es nun auf der Reise an Wasser fehlet; so schlachten die Passagiers wohl ein solch Cameel, und löschen ihren Durst mit dem Wasser, das sich noch in dessen Caldaunen findet.

Löwen, Tyger und Panther-Thiere sind nirgends häufiger als in der Wüsten Zaara; darum müssen die Einwohner Schantzen von Sande aufwerfen, und Feuer darauf anzünden. Wegen der Schlangen und Scorpionen müssen sie allezeit gestiefelt seyn.

Die Heuschrecken thun zwar erschrecklichen Schaden, und fressen alles grüne auf, das sie finden; Aber die Einwohner fressen die Heuschrecken zur Vergeltung wieder.

Die Strausse sind in diesem Lande so groß, daß sie von Ferne wie ein gerüsteter Reuter aussehen: sie können auch mit einem Pferde um die Wette laufen. Ihr Fleisch, Eyer und Federn sind der Einwohner gröster Reichthum.

Die Religion ist im gantzen Lande Mahomethanisch, aber die meisten Einwohner leben ohne Religion.

In dieser grossen Wüsten wohnten weyland die GETULI gegen Abend, und die GARAMANTES gegen Morgen.

Das IV. Capitel.

Von NIGRITIA.

Von der Gelegenheit des Landes.

Das Land NIGRITIA, Deutsch, das Land der Schwartzen, hat den Nahmen entweder von der Farbe seiner Einwohner, der Negres, oder von dem Flusse NIGER, welcher von Osten gegen Westen mitten durch dieses Land 250 Meilen lang fließt, und mit verschiedenen Nahmen in manchen Charten unterweges belegt, auch wohl gar mit dem Senega verwechselt wird.

Es mag ohngefehr 900 Meilen lang, und 300 breit seyn: Gegen Norden grentzt es mit der Wüsten

Zaara; gegen Osten mit Nubien; gegen Süden mit Guinea; und gegen Westen mit dem Atlantischen Meere.

Der Boden ist sandigt und trocken: doch findet man an den Ströhmen fruchtbare Gegenden mit Hirse, Gerste, Reiß, Manna, Melonen, Kürbißen, Datteln, Baumwolle, Flachs, u. s. w. Auch fehlt es nicht an Honig, Wachs, Ambra, Zibeth, Gummi, Gold, Silber und Kupfer.

Das Vieh besteht aus Pferden, Ochsen, grossen Schafen und Ziegen: in den Wäldern giebts Büffel, Eber, Löwen, Tyger, Elephanten und mancherley Affen, worunter die Paviane am grösten sind. Straussen, Rebhüner, Papagoyen, Pelicane und Adler machen das Feder-Vieh aus, und unter den Fischen sind die Wallfische, Schwerdtfische, Crocodille und Fluß-Pferde die merckwürdigsten.

Vom Flusse NIGER ist noch beyzufügen, daß er das Land jährlich eben so, wie der Nilus Egypten, bewässert. Die übrigen vornehmsten Flüsse heissen: 1. SENEGA oder SENEGAL, 2. GAMBIA, 3. S. DOMINGO oder CACHAO, und 4. RIO GRANDE.

Man thut auch wohl, wenn man alsobald das weltberühmte CAPO VERDE, oder das **grüne Vorgebürge** mercket, davon die gegen über liegenden Eyländer die **Insuln des grünen Vorgebürges** genennet werden, von welchen wir unten mehr Nachricht geben wollen. Weiter gegen Süden trifft man auch das CAPO VERGA an.

Abtheilung.

Hält man die alten und neuen Land-Charten gegen einander: so findet sich eine wunderbare Verwirrung. Wir folgen den letztern.

Diese geben uns an der Küste 10 Königreiche an, als; 1. HOVAL, 2. KAGOR, 3. BAOL, 4. SIN, 5. BARSALLI,

SALLI, 6. BARRA, 7. KUMBO, 8. FONIA, 9. KAEN, 10. MELLI.

In dem Lande selbst nennen sie uns eine noch grössere Menge solcher kleinen Königreiche, von denen wir Europäer aber gar wenig Nachricht haben. Die vornehmsten sind, wenn man von Osten anfängt, folgende: 1. GORHAM, 2. KAUGHA oder GAOGA, 3. BOURNOU, 4. WANGARA oder VANCARA, 5. ZEGZEG, 6. GAHNA oder CANO, 7. FARAN oder ZANFARA, 8. AGADES, 9. GOUBOUR oder GUBER, 10. GAGO, 11. TOMBUT, 12. MECZARA oder TOCRUR, 13. GALAM, 14. BAMBUC, 15. TAMBAACURA, und 16. GUALATA.

Wir wollen zuförderst die Etablissements der Europäer an der Küste, und hernach die übrigen merckwürdigen Oerter vor uns nehmen. Man behält also:

S. LOUIS, ein Fort, auf einer kleinen Insul, in dem Fluß Senegal, wo er sich etliche Meilen davon in das Atlantische Meer ergießt. Es ist das Haupt-Contoir der Frantzösischen COMPAGNIE DU SENEGAL, und der Sitz ihres General-Commendantens. Die Negres bringen ihre Waaren und Sclaven aus der gantzen Gegend hieher. Die Holländer haben sich zuerst unter den Europäern am SENEGAL niedergelassen, und 2 Forts angelegt. Die Frantzosen machten sich aber Ao. 1687. Meister davon: und ob sie schon A. 1691. von den Engländern vertrieben wurden, so kamen sie doch 1693. wieder in den Besitz ihrer Etablissements. Von der Zeit an sind sie Meister des beträchtlichen Commercii um den Fluß Senegal gewesen, bis die Engländer ihnen den 30 Apr. 1758. dieses FORT-LOUIS und alle übrige Bißthümer in dieser Gegend abgenommen haben.

PODORE, ein Fort weiter gegen Morgen, am Flusse Senegal, ward den Frantzosen auch 1758. von den Engländern entrissen.

BINTAU am Flusse Gambia, und

S. JOSEPH im Königreiche Galam, sind auch 2 solche Frantzösische Forts.

GOREE oder GOERéE, eine Insul an der Südlichen

Küste des Capo Verde, und nur einen Canonenschuß vom festen Lande. Sie ist sehr klein und unfruchtbar, aber ihre bequemen Ancker-Plätze machen sie für die Etablissements auf der Küste in dieser Gegend sehr beträchtlich. Es sind 2 Forts darauf, davon der Gouverneur in einem Dorfe auf dem festen Lande, nahe dabey, seinen Sitz hat. A. 1617. erhielten die Holländer diese Insul vom Könige von Capo Verde, und warfen die Schantzen Gorée und Nassau auf. A. 1663. eroberten sie die Engländer, und einige Zeit hernach wiederum die Holländer, denen die Frantzosen solche 1677. entrissen, und im Besitz bis zum 29 Dec. 1758. blieben, da die Engländer Gorée ihnen wiederum abnahmen.

CACHOOTS oder CACHAU, am Flusse S. Domingo im Königreich Kaen, eine Stadt mit drey Forts, den Portugiesen gehörig, welche da einen Gouverneur und Garnison, auch grosse Magazins haben. Sie erhandeln von den benachbarten Insuln BISSAGOS viele Schwartze an sich, und schicken solche nach Brasilien.

Sie haben überdieß ein ansehnlich Etablissement zu GEBA, einer Stadt an einem Flusse gleiches Nahmens. Ehedem besaßen sie auch das Fort S. PHILIPPI und S. ANDREÆ: aber die Holländer haben sie ihnen beyde weggenommen.

JAMESFORT, oder FORT S. JACQUES, auf einer Insul in der Mündung des Flusses Gambia, im Königreiche Barra, gehört den Engländern. Sie haben da ihr Haupt-Contoir, mit welchem die Factoreyen zu Jillifrey, Kolar, Joal, Kower und Kuttejar in Verbindung stehn. Die Frantzosen haben das Fort ABREDA gegen über angelegt.

BISSAGOS oder BISSEAUX, sind Insuln, welche von ihren Bewohnern den Nahmen haben, und zwischen dem Einflusse des S. Domingo und des Rio Grande in dieser Gegend liegen. Die vornehmste BISSAO ist wohl bewohnt, und die Portugiesen haben ein Fort mit Genehmhaltung des dasigen Königs angelegt: Doch handeln auch andre Nationen, sonderlich die Engländer, nach diesen Insuln.

RUFISCO, eine Stadt von 300 schlechten Hütten im Königreich Kagor, nahe beym Cap Verd und der Insul Gorée,

Gorée, wo die Engländer und Frantzosen ein Contoir haben.

MELLI, ist eine grosse Stadt in dem Königreiche gleiches Nahmens, welches an der Grentze von Guinea liegt, und Gummi nebst Golde liefert.

GAOGA, GAGO, treibt einen importanten Handel mit Saltze.

TOMBUT, die Hauptstadt im Königreiche gleiches Nahmens, an einem Arme des Niger, der zur Lincken desselben fließt. Sie ist die Residentz eines mächtigen Königs, der viel Vasallen hat: auch wird hier starckes Commercium getrieben. Es kommen Caravanen aus Tripoli und von den Küsten der Barbarey hieher, welche Datteln, geschliffene Messer, Zinn, Sclaven, Gold und Strauß-Federn hier abholen, und dafür Tücher, Corallen, Glaß-Perlen und Papier herbringen.

JOAL, die Hauptstadt des Königreichs Sin, ohnweit der Insul Gorée, hat auch ein Frantzösisches Contoir.

Man muß überhaupt hier der berühmten Geographorum, de l'Isle und d'Anville Charten zur Hand nehmen, die von dieser Gegend gestochen sind, so wird man alles darauf finden können. Eben dieselben benennen uns die verschiedenen Nationen, welche das Land bewohnen, darunter wir folgende berühren:

FELOUPES oder FLüPS, ein starckes, dunckelschwartzes, wildes, kühnes und grausames Volck, welches aber doch das Land baut und Vieh hält. Es wohnt zwischen den Flüssen Gambia und S. Domingo: ihre Hauptstadt heißt JEREJA, und liegt unterhalb der Portugiesischen kleinen Stadt VINTAIN. Die Frantzosen, Engländer und Portugiesen haben Contoirs zu Jereja.

BIAFARES, wohnen zwischen den Flüssen Geba und Rio Grande. Es haben sich viel Portugiesen durch Heyrath mit ihnen vermischt, deren Nachkommen alsdenn MULATTEN genennt werden. Guinala heißt die Hauptstadt der Biafaren.

FOULES oder die FULIER, sind von mittelmäßig schwartzer Farbe, und civilisirter, als andere Negres. Ihr König, Siratik genannt, kan 50000 Mann auf die Beine bringen, und sein Land erstreckt sich an beyden Ufern des Senegal mehr als auf 50 Deutsche Meilen in die Länge.

Weiter hinauf an eben dem Strohm giebts eine andre Art Fulier, deren König Ségadcua heißt, und viel kleine Könige zu Vasallen hat: sie treiben starck die Handelschaft.

JALOFFI, sind Mahemethaner, welche die andern Negres an Schwärtze der Haut und Schönheit der Gesichtszüge übertreffen. Sie sind auch die streitbarsten unter allen Schwartzen. Ihr Land erstreckt sich zwischen den Flüssen Senega und Gambia bis zur Küste dem Capo Verde gegen über, wo die Königreiche Kagor und Houal sind. Sie treiben einen beträchtlichen Sclaven-Handel, und verkaufen öfters ihre nächsten Freunde. Ihre Weiber sind sehr hart, und die Geburt eines Kindes wird ihnen nicht schwer. Dieses Volck geht so nackend, daß es die Scham nur mit einem Ziegenschwantze bedeckt.

SOUSOS, bewohnen einen weitläuftigen Strich Landes an Gambia gegen Westen und Süden. Ihr König nennt sich CONCHE.

MANDINGOS, haben eine schwartze Farbe, platte Nase und dicke Lippen, sehn aber besser aus, als die Negres aus Guinea. Sie sind schertzhaft, lustig und grosse Freunde von der Music und dem Tabac. Ehedem waren sie grosse Hexenmeister: jetzo aber sind sie eifrige Mahomethaner. Ihre Weiber sind so fruchtbar, daß Colonien von ihnen in andre Africanische Gegenden haben geschickt werden können. Diese Nation lebt sehr einig, und verkauft keinen von sich als Sclaven, ob sie schon in dieser Art von Menschen-Handel einen starcken Vertrieb hat.

SERERES, sind ein wildes Volck, deren Land dem Königreiche Hoval gegen Süden liegt, wo die Stadt Rufisco ist. Ihr König heißt Damal.

BAGNONS, PAPELS, BALANTES, NALOUS, LANDEMANS und VAGRES, sind auch Nahmen von Völckern, die in dieser Gegend wohnen.

Andere Merckwürdigkeiten.

Die Schwartzen in Nigritia haben verschiedene Könige, die einen ausnehmenden Stoltz beweisen, ob sie gleich zum Theil gar eine kleine Figur machen.

Der Menschen-Handel ist in diesem Lande von grosser Wichtig=

Wichtigkeit. Solche Sclaven sind gemeiniglich Krieges-Gefangene: Wiewohl ihrer viele auch ihre Brüder und Kinder zu verkaufen kein Bedencken tragen. Die Spanier brauchen dergleichen Sclaven in America zum Feld-Bau, in den Zucker-Mühlen, bey der Perlen-Fischerey, und in den Bergwercken.

Die Engländer haben eine Zeit das Monopolium mit diesem Sclaven-Handel gehabt, und der Contract, welchen sie deswegen Ao. 1713. mit der Krone Spanien auf 30 Jahr geschlossen haben, ward ASSIENTO genennet. Ao. 1743. war diese Zeit um, weil nun die Engelländer mit Spanien um diese Zeit in Krieg verwickelt waren, so erneuerte ihnen Spanien solchen Ao. 1748. noch auf vier Jahre: allein durch eine besondere Convention von 1750. ward der Assiento gar aufgehoben. Jetzo kaufen und verkaufen die Holländer fast gantz allein die Schwartzen: Denn die Portugiesen nehmen nicht mehr, als sie zu ihren Colonien in Brasilien und Indien bedürfen.

Die Religion in diesem Lande ist Mahomethanisch: Die meisten aber glauben was sie wollen.

Das V. Capitel.

Von GUINEA.

Von der Benennung und Gelegenheit des Landes.

GUINEA hat vielleicht seinen Nahmen von dem Flusse Niger, welchen die hiesigen Landes-Einwohner Guin in ihrer Sprache heissen.

Der Frantzösische Geographus de l'Isle dehnet nebst andern dieses Land sehr weit aus, indem er solches in Ober- und Nieder-Guinea eintheilet, und unter dem letztern das verstehet, was wir die Küste von CONGO nennen.

Nach der gewöhnlichsten Eintheilung und Bestimmung, welcher auch wir folgen, ist Guinea diejenige schöne Küste

Küste am Atlantischen Meere, gleich über der Linie, welche sich zwischen Nigritia und Congo von dem Fluß SIERRA LEONA an, bis an das CAPO DE LOPES GONSALVES erstreckt, und in der Länge auf 500 Meilen geschätzt wird. Die Breite läßt sich nicht füglich angeben, weil das Innere des Landes wenig bekannt ist.

Die Frantzosen sollen es allbereit Ao. 1364. entdecket, und von dar das erste Helfenbein nach Dieppe gebracht haben: wegen der innerlichen Kriege aber haben sie es nicht behaupten können.

Darnach sind die Portugiesen Ao. 1417. dahin gekommen, und denen sind die andern Nationes gefolget.

Das Land würde wegen der Hitze nicht können bewohnet werden, weil es sehr nahe am Æquatore lieget, wenn es nicht durch die Winde von Seiten des Meeres, und von dem häufigen Regen im May, Junio und Augusto, abgekühlet würde.

Von der Eintheilung des Landes.

Auf den alten Land-Charten stehn insgemein folgende vier Landschaften: 1. GUINEA, 2. MALAGUETTE, 3. BENIN, 4. BIAFARA, und diese sind wieder in zwey und funfzig kleine Königreiche abgetheilt.

Nimmt man hingegen die neuern Charten, sonderlich vom Mr. d'Anville, welche auch die Homannischen Erben nachgestochen haben, so finden sich folgende Länder: 1. die Körner-Küste, 2. die Elfenbein-Küste, 3. die Gold-Küste, und 4. die Küste von BENIN, oder die sogenannte Sclaven-Küste.

Dieser letztern Eintheilung wollen auch wir folgen, und es folgt also:

I. Die Körner-Küste.

Diese Provintz liegt gegen Abend, und geht von dem

dem Flusse und Gebirge Sierra Leona bis an das Capo de las Palmas, Lat. Promontorium Palmarum.

Den Nahmen **Körner-Küste**, Lat LITTUS GRANORUM, Frantz. CÔTE DES GRAINS, führt sie von den Pfeffer-Körnern, welche hieselbst häufig wachsen. Gegen das Vorgebirge de las Palmas giebts viel Cardemomen oder Paradies-Körner, wovon diese Küste auch den Nahmen MANIGUETTE oder MALAGUETTE führt.

Sie wird von verschiedenen Flüssen beströmt, und ist starck bewohnt. Die beste Gegend im Lande ist beym Flusse und Gebirge SIERRA LEONA, von denen da herum befindlichen Löwen also benennt, allwo der Boden, die Luft und das Wasser gut sind. Es soll auch hier eine Art von grossen Meer-Katzen geben, die sich zu allen Diensten abrichten lassen, welche sonst ein vernünftiger Sclave verrichtet.

Die Einwohner sind ansehnliche, aber auch arglistige und untreue Leute. Sie wohnen in Kegelförmigen Hütten, und treiben nächst dem Feldbau gute Handlung mit Pfeffer und Elephanten-Zähnen. Sie gehn nackender, als irgend in einer andern Gegend von Guinea, und sind dabey blinde Heyden.

Diese Küste ist in unterschiedene Königreiche vertheilt, darunter SANGUIN das vornehmste und beträchtlichste ist, weil der König desselben das meiste vom Lande beherrscht. Ueberhaupt regieren hier die meisten Könige unumschränckt, ob sie gleich oft so wenig besitzen, daß ein deutscher Reichs-Graf nicht gern mit ihnen tauschen würde.

Die Frantzosen und Engländer hatten ehedem Forts auf dieser Küste: sie haben solche aber fahren lassen, und die eintzigen Portugiesen halten noch eine Colonie da.

II. Die

II. Die Elfenbein-Küste.

Lat. LITTUS DENTIUM oder EBORIS, Frantz. LA CÔTE DES DENTS OU d' Yvoire, Holländ. TAND KUST; sie führt diesen Nahmen, weil hier der stärckste Handel mit Elephanten-Zähnen getrieben wird.

Ihre Länge mag 50 deutsche Meilen betragen: denn sie erstreckt sich vom Capo de las Palmas bis zur Gold-Küste, von welcher sie der Fluß SUEIRO scheidet.

Der Erdboden ist hier fruchtbar, und man erblickt zahlreiche Heerden Vieh. Die Küste hat überhaupt 2 Theile, nemlich den eigentlichen ZAHN-STRAND und den QUAQUA-STRAND.

Jener liefert zwar schönes Elfenbein, hat aber so treulose und übelgesittete Einwohner, daß er auf den Charten LITTUS MALÆ GENTIS benennt wird.

Der QUAQUA-STRAND hingegen liegt besser gegen Osten, und führt seinen Nahmen von einem Worte, welches die dasigen Schwartzen den Fremden zurufen, wenn sie dieselben fahren sehen. Er heißt auch auf manchen Charten die Küste ADOW, und auf Lat. LITTUS PROBÆ GENTIS, weil die hiesigen Einwohner verständige, muthige und höfliche Leute sind. Sie vertauschen Gold, Elfenbein und Sclaven gegen andere Waaren. Die größte Stadt darauf ist LAHOU bey dem Vorgebirge gleiches Nahmens.

III. Die Gold-Küste.

Diese ist die beste unter allen übrigen in Guinea. Den Nahmen hat sie von dem vielen Gold-Sand, welchen die hiesigen Einwohner zum Theil aus dem Innersten von Africa herbeyschaffen, und an die Europäer verhandeln. Die Holländer nennen sie GOUD KUST, die Frantzosen CÔTE d' Or, und die Lateiner LITTUS AURI.

Sie erstreckt sich vom SUEIRO bis zum Flusse VOLTA, der sie von der Sclaven-Küste trennt. Ihre Länge wird auf 45 deutsche Meilen geschätzt. Gegen die Mitte geht das CAPO DE TRES-PUNCTAS, lat. Promontorium Triceps, ins Meer hervor. Der Boden ist überaus fruchtbar.

Es sind hier beynahe soviel kleine Könige, als es Städte und Dörfer giebt, und etliche Oerter auf dieser Küste haben gar Republicanische Regierungs-Form.

Drey Europäische Nationen besitzen schöne Etablissements auf dieser Gold-Küste, nemlich 1. die Engelländer, 2. die Holländer, 3. die Dänen. Wenn man aber die Oerter alle mit Augen sehen will, welche diesen drey Völckern gehören, so muß man die Charte vor sich legen, welche MOLL von Africa auf zwey Blatt gestochen hat.

Den Engelländern gehöret:

CAPO CORSO, oder CAPE of COASTCASTLE, in dem Königreiche FETU. Es ist ein Vorgebürge und ein befestigtes Fort dabey, von drey hundert Häusern, mit einem Marckt-Platze, darauf täglich viel Gold-Sand verhandelt wird.

CARLSFORT, in der Landschaft FANTIN, bey dem Dorfe Annamaboe, ist eine kleine Vestung. Als sich Ao. 1752. die Frantzosen auch in dieser Provintz einschleichen, und ein Fort anlegen wollten: so wies sie der König gäntzlich ab, und versprach den Engelländern durch einen Tractat, daß sie alleine darinnen seyn sollten.

COMMENDA oder COMANI, eine Vestung im Königreiche gleiches Nahmens, nicht weit von Capo Corso.

ENIACHAN, eine Vestung, nicht weit von Annamaboe.

JAMES, ein ansehnliches Fort, im Königreiche Acra oder Acaroa, Deutsch S. Jacobs Fort.

INFUMA, bey dem Dorfe Dickischot, seit A. 1691.

SIMPA oder WIMPA, in der Landschaft Agonna, ist ein Fort bey dem Dorfe Simpa.

SACON-

SACONTE, ein Fort und Dorf in der Landschaft Hante.

Sie besitzen auch in der Landschaft Juda oder Juida, ein Fort, nahe bey der Königlichen Hauptstadt XAPIR oder XAVIER oder SABIE, in welcher die Frantzosen, Portugiesen und Holländer ihre Comtoirs zugleich mit ihnen auch haben.

Den Holländern gehöret:

S. GEORGIO della MINA, eine treffliche Vestung bey dem Dorfe Mina, im Königreiche Fétu, 9 Deutsche Meilen Nord-Oestlich vom Vorgebirge Tres-Punctas. Die Frantzösischen Kaufleute aus Dieppe sollen A. 1384. den Grund dazu gelegt haben. Ao. 1481. etablirten sich die Portugiesen hier, die aber Ao. 1637. von den Holländern verjagt wurden, welche letztere es noch besitzen. Das hiesige Schloß hat fünf in Felsen gebauete Bastionen, und ist beständig mit einer starcken Besatzung versehen; es sind auch feine Gebäude, als des Gouverneurs, des fürnehmsten Kaufmanns, und einige andere da.

Fort NASSAU, im Königreiche Sabou, eine Vestung auf dem Berge La Mourée; unten dran liegt das Dorf gleiches Nahmens.

Fort AMSTERDAM, oder CORMENTIN, bey dem Dorfe Cormentin, in Sabou, das nahmen sie Ao. 1665. den Engelländern ab.

S. ANTONIO, in der Landschaft Axim, das nahmen sie Ao. 1642. den Portugiesen ab.

BATENSTEIN, eine Vestung von vier Bollwercken bey dem Dorfe Boutry, in der Landschaft Hante.

Fort CHAMA, hieß vor diesem Fort S. SEBASTIAN, in der Landschaft Adom.

CREVECOEUR, lieget in der Landschaft Aquamboe.

CONRADSBURG, eine Vestung auf dem S. Jacobs-Berge, in der Landschaft Fetu.

FRIEDRICHSBURG, DOROTHEA und TACRAMA ließ der Churfürst, Fridericus Wilhelmus, zu Brandenburg, A. 1683. anlegen: trat sie aber bald den Holländern ab: Sie liegen in der Landschaft Axim oder Akim, welche voller Dörfer ist, die sich republicanisch regieren.

Fort

Fort ORANGE, lieget in der Landschaft Hante, bey dem Dorfe Zaconde oder Saconde.

Fort de PATIENCE, ward Ao. 1697. in dem Königreiche Acron angeleget.

TOCORARY, ein befestigtes Dorf in der Landschaft Hante, gehöret seit Ao. 1655. den Holländern, und ist jetzo ruiniret.

VREDEBURG, mit vier Bollwercken, und 20 Canonen, in der Landschaft Commani, gebauet A. 1688.

Den Dänen gehöret:

CHRISTIANSBURG, in dem Königreiche Acaroa, gehört seit A. 1659. als eine Vestung den Dänen. A. 1679. ward sie zwar auf eine verrätherische Weise den Portugiesen verkauft; aber Ao. 1683. der Dänischen West-Indischen und Africanischen Compagnie zu Copenhagen wieder ausgeliefert, von der Zeit an hat sie solche bis Ao. 1754. besessen, da sie dem Könige verkaufet worden, welcher dieselbe der Krone Ao. 1755. einverleiben lassen.

IV. Die Küste von BENIN, oder die Sclaven-Küste.

Hierunter verstehn wir alles, was sich von dem Flusse Volta an bis zum Vorgebirge de Lopes Gonsalves, lat. Promontorium Lupi Gonsalii, noch befindet.

Es wird dieses Stück von Guinea, die Länge an der Küste hin, wenigstens 230 Deutsche Meilen betragen, und seine Krümmung formirt den GOLFO DI GUINEA.

Der Erdboden ist darinnen mehrentheils niedrig, trocken und unfruchtbar: die Einwohner sind Heyden, verehren eine Menge Schutz-Götter oder Fetische, und treiben einen starcken Sclaven-Handel, davon auch die Benennung, Sclaven-Küste, sich ableitet.

Wir wollen nunmehro die einzelen Merckwürdigkeiten dieser Küste vornehmen:

JUIDA, oder JUDA, ist ein Königreich, das etwa 30 Deutsche Meilen an der Küste einnehmen mag, und gegen Osten mit Ardra grentzt; wir verstehen nemlich

die kleinen Königreiche KOTO und POPO mit darunter. Die Haupt-Stadt desselben, SABIE oder XABIR, ist bereits von uns erwehnt worden, sie ist aber weiter nichts als ein elender Flecken, darinnen ausser dem Königlichen Pallast und Europäischen Contoirs fast lauter Hütten sind. Der König unterhält mehr als 1000 Weiber. Die Frantzösischen und Englischen Forts in dieser Gegend, nahe beym Dorfe GREGOUÉ liegen kaum einen Flinten-Schuß von einander. Der König von Juida konnte sonst 200000 Mann, wiewohl schlechte Truppen, auf die Beine stellen, aber 1727. überwand ihn der König von DAHOMAY, dessen Staaten tiefer ins Land hinein, gegen Norden, liegen, und dessen Unterthanen ihre Kriegs-Gefangene auffressen.

ARDRA, ein Königreich, das kaum 10 Deutsche Meilen von der Küste hat, aber tiefer ins Land hinein immer breiter wird. Es hat einen fruchtbaren Boden, und höfliche Einwohner. Der König kann 40000 Mann Cavallerie aufstellen, und ist Herr von allen Gütern seiner Unterthanen. In neuern Zeiten hat der König von Dahomay nechst Juida auch einen grossen Theil von Ardra sich unterwürfig gemacht. Die Königliche Haupt-Stadt heißt ASSEM oder ASSON. Die Holländer trieben vor diesem ein starckes Commercium in diesem Reiche. Es gehört dazu auch die Landschaft JAKEIN, welche jährlich 3000 Sclaven den Europäern liefert: aber A. 1738. hat solche der König von Dahomay, nebst der Haupt-Stadt Jakein, ebenfalls sehr verwüstet.

BENIN, liegt besser gegen Osten, und ist ein grosses Königreich bis zum Capo Formoso hin. Es wächset viel Pfeffer darinnen, auch wird Baumwolle, Honig, Wachs, und Ambra-Gries ausgeführt; auf dem Gebirge TASSOU sollen auch Gold-Gruben seyn, um die sich aber die Einwohner nicht bekümmern. Die Haupt-Stadt BENIN, am Flusse gleiches Nahmens, wird 3 Deutsche Meilen im Umfange ausgegeben, und soll 38 gerade Gassen haben, davon die gröste fast eine Stunde lang ist. Die Häuser aber haben nur ein Stockwerck. Der König des Landes kann zur Zeit der Noth wohl 100000 Mann aufbringen, deren Waffen Wurfspieße und vergiftete Pfeile sind. Er hat ein Serail von mehr

als

als 600 Weibern. Die Kinder im Reiche sind alle seine Leibeigene, und werden deswegen mit einem Schnitte bezeichnet. Seine Krone ist erblich, und er ernennt einen von seinen vielen Söhnen zum Nachfolger. Dieser läßt, wenn er zur Succession kommt, keinen von seinen Brüdern leben: sie müssen sich alsdenn selbst umbringen, weil niemand seine Hand an des Königs Kinder legen darf. Der König zeigt sich jährlich nur ein oder zweymahl seinen Unterthanen. Stirbt einer der letztern, so gehören dessen Weiber, bey welchen er geschlafen, dem Könige, die übrigen werden unter des Verstorbenen Kinder vertheilt. Die Holländer haben zu Agaton, eine Tagereise von der Haupt-Stadt Benin, ein gutes Magazin, und die Portugiesen zu Auveri oder Ouverry: Vestungen aber haben beyde Nationes nicht in diesem Reiche.

BIAFARA, ist eine Landschaft, da wenig für die Europäer zu thun ist, denn die Anfurth ist unsicher, das Land wüste, die Hitze unerträglich, und die Einwohner fressen nichts lieber, als Menschenfleisch. In den Wüsten sind unzehliche Elephanten, die werfen oftmahls Zähne ab, davon einer vier Centner wiegt. Ein solches Thier lebt ordentlich 150 Jahr. Man muß die Biafaren in Nigritia nicht mit den Einwohnern dieser Landschaft verwechseln.

Anhang.

Die Einwohner von Guinea vertauschen alles, was sie haben, gegen eiserne Stangen, Degen, Ohrgehencke, Spiegel und kleines Eisenwerck, welches sie höher schätzen als Gold: doch muß man sich in Acht nehmen, daß sie einen nicht mit dem Golde betrügen, weil sie andere Metalle so künstlich zu vergolden wissen, daß man gar leicht damit hintergangen werden kann.

Die langen Nägel an den Fingern, und die weissen Zähne werden hier vor schön gehalten. Die Weiber haben lange Brüste; Sie baden sich alle Morgen wegen des Ungeziefers, und schmieren sich wegen der Fliegen.

Sie haben Brod und Hirsche, aber sie essen nichts lieber als Schlangen, Hunde und Katzen, und von solchen

Aesern liegen alle Gegenden voll, daß man sie auf eine Meile in der See riechen kan.

Acker-Bau, geflochtene Hüte, Mützen, Beutel und Decken von Baste sind ihre Arbeit. Die andern nähren sich von Fischen.

Die Weiber sind in diesem Lande übel dran, denn ein Mann kan seine Frau verkaufen, wenn er will. Der Braut-Schatz bestehet in 8 Gülden für die Eltern, und 2 Kleidern für die Braut. In jedem Dorfe werden 3 gemeine Weibes-Personen gehalten, die müssen einen Eyd schwören, daß sie ihren Beyschlaf niemanden versagen wollen; dafür haben sie freyes Essen und Trincken. Wenn nun eine solche Person einen weissen Europäer bey sich schlafen lässet, so wird sie am Leben gestrafet: Deswegen sagt man, daß die Europäer dergleichen Waaren bey sich führen, damit es nicht daran mangeln möge.

In Religions-Sachen erkennen die meisten in Guinea zwey Gottheiten, eine gute und eine böse, und opfern allen beyden. Sie beschneiden auch zum Theil ihre Kinder, und zwar die Töchter sowohl, als die Söhne.

Das VI. Capitel.

Von EGYPTEN.

Vorbericht.

Von dem Nahmen.

Egypten soll seinen Nahmen von dem Könige ÆGYPTO her haben, der in den alleráltesten Zeiten darinnen regieret hat. Die Türcken aber nennen dieses Land MISIR, und in der Bibel wird es das Land MIZRAIM genennet.

Von der Grösse und Grentzen.

Die Länge vom Tropico Cancri bis an das Mittelländische Meer, das ist, vom Mittage gegen Mitternacht, wird auf 120 Deutsche Meilen geschätzet. Die

Breite aber vom Abend gegen Morgen bis an das rothe Meer wird 80 solcher Meilen austragen: wiewohl die Geographi darinnen nicht übereinstimmen.

Die Grentzen sind gegen Norden das Mittelländische Meer; gegen Osten der Isthmus von Suez und das rothe Meer; gegen Süden Nubien; und gegen Westen die Barbarey.

Vom Gewässer.

Es finden sich hier zwey merckwürdige Gewässer, die müssen wir allerdings etwas umständlicher beschreiben; Eines ist das **Rothe Meer**, und das andere der Fluß NILUS.

Das Rothe Meer, lat. MARE RUBRUM, oder ERYTHRÆUM, soll seinen Nahmen von den vielen rothen Corallen-Bäumgen haben, welche daran wachsen, und so groß, als unsere Kirsch-Bäume sind. Wiewohl andere sich auf den rothen Sand berufen, der auf dem Boden lieget, und durch das helle Wasser durchscheinet. Noch andere sagen, es fände sich in diesem Meere sehr häufig ein rothes Kraut, welches die Æthiopier ZUPH nennten, und zur Purpur-Farbe sich sehr gut schickte, daher sey der Nahme des Rothen Meeres entstanden. Die Ebbe und Fluth ist ungemein starck am Ufer; aber die Fahrt ist unbequem, wegen der vielen Klippen und Untiefen am Ufer.

Im übrigen ist dieses Meer ein Arm, welchen das grosse Arabische Meer von sich strecket. Die Länge ist 200 Deutsche Meilen; Die Breite aber trägt nirgends viel über etliche 40 Meilen aus.

Vor 300 Jahren wurden alle Waaren aus Ost-Indien über dieses Rothe Meer nach Europa transportiret, da man denn leicht erachten kan, wie wichtig das Commercium auf diesem Gewässer gewesen seyn muß. Nachdem aber die Portugiesen und Holländer um Africa herum

gefahren sind, und die Ost-Indischen Waaren aus der ersten Hand geholet haben, so hat es mit diesem Meere ein gantz ander Aussehen gewonnen; wiewohl auch noch diesen Tag ein starcker Handel drauf getrieben wird.

Am Ende des Rothen Meeres, gegen Norden, liegt die kleine Stadt SUEZ; von dar ist auf den neuesten Land-Charten ohngefehr 15 bis 20 Meilen bis an den Nilum, und nicht viel weiter bis an das Mittelländische Meer. Man hat auch diese beyden Meere durch einen Canal zuzusammen graben wollen, es ist aber wegen des Sandes, und wegen der Höhe des Mittelländischen Meers nicht möglich gewesen. Wenn aber auch, wie einige behaupten, dergleichen Canal in alten Zeiten würcklich gewesen wäre, und also wieder möglich gemacht werden könnte: so würden doch die darauf zu verwendenden Kosten den Vortheil bey weiten übersteigen, den man davon ziehen könte.

Man kan auch das kleine Städtlein AZIRUTH mercken: Denn es liegt an dem Orte, wo die Kinder Israels trocknes Fusses durch das Rothe Meer gegangen sind, und Pharao hingegen mit seinem gantzen Heer ersoffen ist.

Das andere merckwürdige Gewässer ist der weltbekannte Fluß NILUS. Die alten Geographi wußten nicht, wo dieser Strom herkäme; nunmehro aber ist es eine bekannte Sache, daß er in Abißinien aus einem gedoppelten Brunnen, auf einem hohen Berge entspringet, und von dar seinen Lauf 500 Deutsche Meilen von Mittage gegen Mitternacht bis an das Mittelländische Meer fortgesetzet.

Vor diesem hatte man eine Tradition, als ob in Egypten das gantze Jahr hindurch kein Regen vom Himmel fiele: Nun aber weiß man gewiß, daß es im November, December und im Januario, sonderlich auf den hohen Gebürgen, an Regen nicht ermangelt.

In den übrigen neun Monaten ist der Himmel beständig hell und klar, so daß in solcher Zeit durch gantz Egypten weder Wolcken noch Wetter zu spüren sind: Da man denn leicht erachten kan, daß die Hitze in diesem Lande, welches in der Zona Torrida lieget, nothwendig gantz unerträglich seyn muß.

Es

Es hat aber der Nilus eine Eigenschaft an sich, daß er sich alle Jahr vom 17 Junii an bis zum 14 September dermassen ergiesset, daß gantz Egypten dadurch unter Wasser gesetzet wird. Es steiget sodann das Wasser zuweilen, bis auf 16 Fuß hoch, und stehet ohngefehr 40 Tage, ehe der Nilus wieder in seinen gewöhnlichen Lauf kömmt.

Zwischen Alt- und Neu-Cairo ist in einer Gegend, Mekias genannt, das sogenannte Nilomètre angebracht, welches eine in geometrische Füsse eingetheilte Säule ist, von welcher man die Höhe dieses Flusses bey seiner Ueberschwemmung wahrnehmen kann. In ordentlichen Jahren soll der Nilus kaum 10 Fuß hoch steigen, und zuweilen ist die Ueberschwemmung gar nur 2 bis 3 Fuß hoch gewesen, da aber alsdenn auch grosse Unfruchtbarkeit erfolgt ist. Im Monat Februario ist der Nilus allemahl am niedrigsten.

Dieses Gewässer führet einen fetten Schlamm bey sich, der bleibet auf dem Erdboden liegen, wenn sich das Wasser wieder verlauffen hat. Da nun andere Länder gedinget werden müssen, wenn sie Früchte tragen sollen, so müssen hingegen die Egyptier die allzugrosse Fettigkeit mit Sande temperiren, damit sich die Früchte nicht überwachsen.

Weil auch das Land so eben nicht ist, so ziehen die Einwohner Schleussen und Graben durch ihre Felder, und leiten also das Wasser, wohin sie es haben wollen. Damit auch durch diese allgemeine Ueberschwemmung die Grentzen nicht verrücket werden, so nehmen sie vorher ihre Felder und Wiesen im Grundriß auf, damit alles wieder auf den alten Fuß gesetzet werden kan.

Vor Alters gaben die Natur-Kündiger vor, als ob diese Ergiessung von dem geschmoltzenen Schnee auf den Abißinischen Gebürgen entstünde; Heutiges Tages aber glaubet fast jedermann, daß um selbige Jahrs-Zeit ein gewisser Thau vom Himmel fällt, welchen die Einwohner COCCIA nennen, dadurch in dem Nilo eine solche Fermentation entsteht: Und in solcher Muthmaßung wird man auch durch die Farbe des Wassers bekräftiget, welche gantz grün aussiehet, und also mit dem Schnee-Wasser gantz keine Gleichheit hat.

Das müssen wir noch anmercken, daß der Nilus von

seinem Ursprunge bis an seinen Einfluß nicht kan beschiffet werden, obgleich am Wasser kein Mangel ist. Denn ohngefehr auf dem halben Wege, gleich unter dem Tropico Cancri, hat dieser Fluß etliche gantz entsetzliche Wasser-Fälle; welche CATARRACTÆ NILI auf den neuesten Land-Charten deutlich ausgedrucket sind.

Aber wenn der Kayser in Abißinien auf seinem Grund und Boden den Nilum abgraben liesse, wie würde es sodann um Egypten aussehen? Ich halte die Sache nicht vor unmöglich: ich kan aber auch keine Ursache absehen, warum die Abißinier solches thun sollten: Denn erstlich sind sie froh, wenn sie von den Türcken nicht feindselig tractiret werden: Darnach stünde es dahin, ob sich dieser gewaltige Strom anders wohin würde leiten lassen: Und endlich kan man eben nicht voraus sehen, ob die Türcken, oder die Abißinier mehr Schaden davon haben würden.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Egypten ist für die Menschen ein ungesundes Land, wegen des Schlammes und der stinckend werdenden Gewässer, die der Nilus bey seinem Ablaufen hinter sich läßt: sonderlich wütet die Pest fast aller 5 Jahr darinnen. Doch die Fruchtbarkeit der Weiber, die oft drey Kinder auf einmahl gebähren, ersetzet den Abgang; und im Junio fällt ordentlich alle Jahr ein gewisser Thau, der nebst dem darauf folgenden Nord-Winde die Luft wieder rein machet. Daher ists auch nicht unglaublich, wenn die Anzahl der Einwohner zu Diodori Siculi Zeiten auf sieben Millionen angegeben worden ist.

Sonst aber ist Egypten ein ungemein fruchtbares Land, darinnen sonderlich viel Getraide wächset. Es ist derowegen schon zur Römer Zeiten die Korn-Kammer vom Römischen Reiche genennet worden, und heutiges Tages führet es eben diesen Zunahmen, in Ansehung des Türckischen Reiches. Es sind deswegen auch die Türcken niemahls in grössern Sorgen, als wenn bisweilen in Egypten ein Aufstand entstehet.

Die andern Früchte des Landes sind Wein, Zucker, Citronen, Pomerantzen, Melonen, Nüsse, Caffee, Baumwolle, Flachs, und dergleichen.

Die raren Gewächse aber sind: 1. Der Acatien-Baum, daraus das bekannte Gummi Arabicum, sonderlich in der Gegend um die Stadt Suez, durch Aufritzung der Rinde genommen zu werden pflegt. 2. Die Balsam-Pflantze, in der Gegend von der Stadt Matharea, aus welcher, wenn die Schale aufgeritzet wird, ein herrlicher Balsam rinnet: sie soll jetzo aber sehr wenig mehr anzutreffen seyn. 3. Das Kraut DATURA oder TUTURA, welches die Leute dumm macht, wenn es ihnen beygebracht wird; daß sie zum wenigsten in 24 Stunden weder sehen noch hören, ob sie gleich die Augen und Ohren offen haben. Untreue Weiber geben es ihren Männern, und die Kaufleute müssen sich auch davor in Acht nehmen, wenn sie nicht bestohlen seyn wollen. 4. Die Senes-Blätter, die in allen Apothecken der Welt gefunden werden, und doch fast allein in Egypten wachsen. 5. ADDAB, ein giftiges Kraut, welches in einer Stunde tödtet.

Von den Thieren in Egypten.

An Pferden, Büffeln, Kühen, Schaafen und Eseln ist kein Mangel, und fehlet es weder an Fischen noch Feder-Vieh.

Die wilden Thiere sind Löwen, Tyger, Leoparden, Panther-Thiere, Elephanten, Einhörner, Dromedarien, Casuarien, Cameele, Affen und Strausse. Die raresten Thiere aber sind folgende:

HIPPOPOTAMUS, oder das Nil-Pferd, ist ein Animal Amphibion, welches sowohl im Wasser als auf dem Lande leben kan. Es ist ein grosses Ungeheuer, wie ein Cameel. Von hinten zu siehet es als ein Büffel aus, von vornen aber hat es einen Pferde-Kopf. Den Rachen hat es gantz voller Zähne, davon einer so groß ist, als ein Ochsen-Horn, damit es auch ein Fahrzeug auf dem Wasser umkippen kan. Es fürchtet sich aber vor nichts so sehr, als vor dem Feuer; und wenn man nur eine brennende Fackel in die Hand nimmt, so begiebt sich die Bestie gleich auf die Flucht.

Die CROCODILLE haben auch ihr rechtes Vaterland in Egypten. Sie leben im Wasser, oder auf dem Lande. Sie wachsen so lange sie leben, und es werden bisweilen welche gefangen, die zwantzig, auch wohl dreysig Ellen lang sind. Ein solches Thier kan 40 Tage Hunger leiden. Das Weiblein leget Eyer, die fast so groß sind als eine kleine Bosel-Kugel: Wenn deren 30 oder 40 beysammen sind, so vergräbet sie dieselben in den Sand, und lässet sie durch die Sonnen-Hitze ausbrüten. Sie fühlets an ihrem Leibe, wenn sie zeitig sind, damit decket sie die Eyer wieder auf, und zerbricht die Schale, damit die Jungen auslaufen können. Sie haben einen grossen Rachen mit scharfen Zähnen, und können einen Menschen gleich mitten von einander beissen. Sie verstecken sich am Ufer, etwan im Schilfe, und weinen bitterlich, damit die Menschen solcher Stimme nachgehen sollen. Wer ihnen nun zu nahe kömmt, der ist verlohren, weil dieses Thier so flüchtig ist, daß ihm niemand entlaufen kan. Das beste aber ist, daß das Crocodill kein Gelencke im Rückgrade hat, daß es sich wenden könnte: Denn so kan man ihm seitwärts gar leichte entgehen. Die Jäger dieses Thiers nehmen ein todtes Schaf, stecken einen verborgenen Angel-Hacken hinein, und hängen es als eine Lockspeise auf. Wenn nun das Crocodill ein solches Aas mit grosser Begierde verschlucket, so ist es so gut als gefangen.

CHAMÆLEON, hat einen Kopf wie ein Crocodill, und einen Schwantz wie ein Löwe. Das rareste daran ist dieses, daß es alle Farben annehmen kan, und also von den Jägern nicht so leichte auszuspüren ist. Es frißt nichts auf dem Erdboden, deswegen haben die Alten gemeynet, daß es von der Luft lebte: Aber nun hat man wahrgenommen, daß die Fliegen, Mücken und anderes Ungeziefer in der Luft seine Speise sind, die es mit seiner Zunge, gleich als mit einer Leim-Ruthe auf einer Vogel-Stange, fangen kan, welches dem Lande zugleich einen guten Nutzen schafft.

ICHNEVMON, ist eine Egyptische Maus, und ein Feind des Crocodilles. Wenn dieses stille lieget, und den Rachen aufsperret, so kömmt der Vogel Trochilus herzu geflogen, und füttert sich mit dem Fleische, das in dessen Rachen verfaulet; das thut dem Crocodille so wohl,

daß

daß es darüber einschläft. Bey dieser Gelegenheit kreucht ihm diese Maus durch den Rachen in den Leib, und beisset ihm ein Loch in den Bauch, daß es daran sterben muß.

Biesam-Katzen werden in Egypten auch gefunden. Sie sehen ohngefehr wie eine Ziege oder kleiner Rehbock aus, und wo andere Thiere ihre Testiculos haben, da sammlet sich hingegen bey diesen eine feuchte Materie, welche Bisam oder MOSCHUS, Lat. Muscus, genennet wird, und einen überaus starcken Geruch von sich giebet.

Unter die seltenen Thiere von Feder-Viehe gehören ja auch wohl die Egyptischen Hüner, die in Back-Oefen ausgebrütet werden. Es werden in einen solchen Ofen 3 bis 4000 Eyer auf einmahl eingeschoben, und wenn der Ofen wieder geöffnet wird, so kommen eben so viel junge Küchlein herausgelaufen. Die Sache ist gewiß, und zu BERME, einem Dorfe ohnweit Cairo, kan man dergleichen Experiment alle Tage machen. Man hat aber doch observiret, daß solche Back-Ofens-Brütlinge nicht so gut schmecken, als diejenigen, welche die Hüner selber ausgebrütet haben.

Von den alten Einwohnern in Egypten.

Die Egyptier haben jederzeit behaupten wollen, daß sie die älteste Nation auf dem Erdboden wären: Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß, nach der Sprachen-Verwirrung, welche in dieser Gegend sich zugetragen hat, Egypten eines von den ersten Ländern wird gewesen seyn, da sich die zerstreueten Babylonier niedergelassen haben.

Es sind von den ältesten Königen, die lange vor Christi Geburt gelebet und den Titul Pharao geführt haben, nicht nur die Nahmen, sondern auch einige Fragmenta Historica vorhanden, daraus man sehen kan, daß damahls schon 2000 schöne Städte in Egypten gestanden: Man würde solches schwerlich glauben, wenn von den meisten nicht noch die Ruinen vorhanden wären. Sonderlich war vor Alters die grosse Stadt MEM-

PHIS

PHIS berühmt, welche 126 Feld-Längen im Umkreise gehabt hat, und die ordentliche Residentz der Egyptischen Könige gewesen ist. Die andern Antiquitäten wollen wir schon an gehörigem Orte berühren.

Von den
Wissenschaften der alten Egyptier.

Man kan nicht leugnen, daß die Egyptier viel schöne Wissenschaften erfunden und ausgebessert haben. Z. E. die Rechen-Kunst, die Geometrie, die Sternseher-Kunst, und die Artzeney.

Man kan auch leicht vermuthen, daß sie den wahren Gott erkannt haben mögen: Zum wenigsten hat es ihnen an Gelegenheit darzu nicht gefehlet, als Joseph und seine Brüder durch wunderbare Fügungen GOttes in dieses Land gekommen sind.

Es war auch der Ruhm von der Egyptischen Weisheit in der gantzen Welt so groß, daß damahls niemand für einen gelehrten Mann paßiren konnte, der nicht in Egypten studiret, und zu Memphis so viel Geld verzehret hatte, als viele Europäer heutiges Tages zu Paris durchbringen.

Die Geheimnisse ihrer Gottesgelahrheit und Religion zu verbergen, erdachten die Egyptier auch eine Sprache, die aus allerhand dunckeln Rätzel-Bildern und Hieroglyphischen Figuren bestund, dergleichen man noch heutiges Tages an den Egyptischen Obeliscis sehen kan, die zu Rom und anderwärts anzutreffen sind.

Es ist aber auch keine Nation auf der Welt in ihrer Weisheit so zu Narren geworden, als eben diese klugen Egyptier: Denn ihre Philosophie ist in Wahrsagerey, Hexerey und Zauberey ausgeartet, zumahl da nach der Staats-Maxime der Türcken alle Künste und Wissenschaften in ihrem Fortgange gehemmt worden sind: Und

in der Abgötterey sind die Egyptier bis auf den höchsten Grad gestiegen, weil sie bekannter massen einen Ochsen, der doch das allerdummste Thier auf dem Erdboden ist, als einen Gott verehret haben.

Von den heutigen Einwohnern.

Die heutigen Egyptier sind garstige Leute, faule Bäuche, und unmenschlich wollüstig. Sie haben an der Polygamie nicht genug, sondern leben dabey noch in schändlicher Hurerey. Die Männer sind groß, dicke und fett. Im Gesichte sehn sie theils Oliven-grün, theils Castanien-braun aus. Die Weiber sind von eben solcher Couleur, welche bey ihnen für schön gehalten wird. Diese sind hiernechst munter, frisch und lebhaft, bringen ihre Zeit mit putzen, schmücken und balsamiren zu, und überlassen den Männern die Sorge für die Haushaltung. Das alles ist aber nur von den Einwohnern in Städten zu verstehen: denn die Bauern sind dagegen so mager, wie Jagd-Hunde, werden auch durch harte Arbeit dergestalt strapaziret, daß ihnen der Kützel wohl vergehet.

Ueberhaupt giebt es allerhand Nationen in diesem Lande. Denn da sind viel Araber in Egypten, welche sich theils vom Acker-Bau, meistens aber von stehlen und rauben ernehren. Die letztere Art von dieser Nation wird BEDUINEN genennet, davon halten sich 200 oder 300 zusammen, und durchstreichen das Land. Es ist bekannt, daß hin und wieder in Europa Banden gefunden werden, die man Zigeuner oder Tatern zu nennen pfleget. Sind nun dieselben aus Egypten, wie sie vorgeben, so mögen es wohl solche Beduinen seyn: Wiewohl bekannt ist, daß es mehrentheils liederliche Vagabonden aus allerley Ländern sind.

Es wohnen ferner unzählige Mohren in Egypten, welche sich meistens für Spanische Exulanten ausgeben.

geben. Zum Theil sind es freye Leute, insgemein aber Sclaven, oder Gauckel-Spieler, welche Hunde, Katzen und andere Thiere abrichten. Sie werden nackend, wie das Vieh, auf dem Marckte verkaufet, müssen sich aber vorhero besichtigen lassen; Wenn sie nun wohlgewachsen, jung und munter sind: so gilt ein solcher Hausrath 20 bis 50 Ducaten.

Die **Juden**, welche sich in Egypten aufhalten, machen eine grosse Zahl aus. Sie sind meistens arm, und müssen sich in Städten aufhalten: Denn wo sie sich auf dem Lande finden lassen, so wird ihrer übel gewartet.

Die **Türcken** sind zu Anfange des sechszehnten Seculi erst ins Land gekommen, da ihr Kayser Solimann solches eroberte. Sie haben das Regiment und die Vertheidigung von Egypten nebst allen öffentlichen Aemtern in ihren Händen. Durch sie ist auch die Mahometanische Religion in Egypten die herrschende worden.

Endlich giebt es auch viel **Christen** in Egypten, die sind theils der **Coptischen**, theils der **Griechischen**, theils auch der **Armenischen Religion** zugethan.

Die **Armenier** sind bey den Türcken sehr beliebt, und weil es meistens fromme Leute sind, so dürfen sie keine Abgaben geben.

Die **Griechen** sind insgemein Kaufleute, und zu denenselben halten sich auch die übrigen Europäischen Christen von allerhand Nationen, welche in Egypten Commercium treiben.

Die **Coptischen Christen** sind von allen dreyen die stärckesten, und die eigentlichen alten Einwohner von Egypten. Ob sie ihre Benennung vom Copt, einem Ur-Enckel des Noah, oder von einer Stadt gleiches Nahmens herführen, mögen wir nicht entscheiden. Zu Ende des vorigen Seculi schätzte man sie auf 40000 Familien: jetzo soll sich diese Zahl bis auf 15000 ver-

mindert

mindert haben. Ihr Oberhaupt ist ein Patriarche, der seinen Sitz zu Alexandria hat. Sie reden noch einen verderbten Dialect von der alten Egyptischen Sprache, da ausserdem die Arabische seit zwey Jahrhunderten die gemeinste im Lande ist. Sie gehn wenig aus ihren Häusern, aus Furcht, daß sie auf der Gasse wegen ihres lasterhaften Lebens möchten geschimpfet werden. Damit man sie auch von andern Christen unterscheiden kan, so dürfen sie keine andere als rothe Binden um den Kopf tragen.

Vom Regimente in Egypten.

Das gantze Land gehöret dem Türckischen Kayser seit A. 1517, da das Regiment der alten Egyptischen Sultane ein Ende genommen hat.

Der oberste Befehlshaber im Lande ist ein Türckischer BASSA, dem ein Raths-Collegium von XXIV. BEYS an die Seite gesetzet ist, welches der DIVAN zu CAIRO genennet wird. Es wird ihm aber diese Charge nicht lange gelassen, aus Beysorge, er möchte zu reich und mächtig dabey werden.

Es können denselben auch seine Subalternen allemahl für einen MANSUL, das ist, für einen Staats-Gefangenen erklären, und sodann muß er so lange im Arrest bleiben, bis seinetwegen weitere Verordnung von Constantinopel einläuft.

Es werden eben nicht viel Soldaten auf den Beinen gehalten; ordentlich ist die Militz hier in sieben Corps eingetheilt. Zwey davon sind Infanteristen, nemlich 12000 Janitscharen, und 8000 Azabs: die übrigen sind alles Cavalleristen, und sollen auch 20000 Mann starck seyn. Diese Zahl aber ist niemahls complet: In der Haupt-Stadt CAIRO liegt etwa eine Garnison von 6000 zu Pferde, und 6000 zu Fusse Es sind auch nur zwey

Haupt-Vestungen im Lande, das sind die zwey Citadellen zu ALEXANDRIA und zu ROSETTE.

Alle Einkünfte des Kaysers sind verpachtet, und man sagt, daß sie 15 Millionen Frantzösische Pfund austragen. Von allem, was geschlachtet wird, gehöret dem Groß-Sultan der Kopf und die Haut: Und von allen Kaufmanns-Contracten, die geschlossen werden, müssen an ihn 25 pro Cent bezahlet werden. Ausserdem kriegt er 200000 Maaß Getraide, 1200 Centner Zucker und 700 Maaß Linsen. Die Zölle zu geschweigen.

Vom COMMERCIO in Egypten.

Weil die Egyptier nicht nur das rothe Meer, sondern auch die Mittelländische See zu ihrem Dienste haben, so kan ein grosser Handel in diesem Lande getrieben werden.

Daß vor diesem alle Ost-Indische Specereyen über das rothe Meer nach Europa gebracht worden sind, haben wir allbereits oben erinnert. Sie wurden erstlich bis nach SUEZ, von dar nach CAIRO, weiter nach ALEXANDRIA, und endlich nach VENEDIG gebracht.

Ob nun zwar dieser Specerey-Handel durch die Ost-Indische Compagnie ruiniret worden ist, darbey niemand mehr Schaden gelitten hat, als die Venetianer: so ist er doch deswegen nicht gantz aufgehoben, und man sagt, daß nur aus Franckreich, und insonderheit aus der Provence, jährlich zum wenigsten 100 Kauffarthey-Schiffe nach Alexandria fahren, und daselbst ein grosses Negocium treiben. Ja es lassen fast alle Europäische Nationes ihre CONSULS daselbst residiren, und grosse Verkehre nicht nur mit den Egyptiern, sondern auch mit den Nubiern und Abißiniern da machen.

Wir wollen von den Egyptischen Waaren nur die vornehmsten specificiren: 1. Getraide, 2. Zucker, 3. Caffee,

4. Spe-

4. Specereyen, 5. Baumwolle, 6. Flachs, 7. Leinwand, 8. Cattun, 9. Seidene Zeuge, 10. rare Tapeten, 11. Häute und Leder in grosser Menge, 12. ungeschliffene Diamante, 13. Smaragde, 14. Perlen, 15. Corallen, 16. Salpeter, 17. Arabisch Gummi, 18. Melonen, 19. Citronen, 20. Caßia, 21. schwartzer Zimmet, 22. Zibeth, 23. Moschus oder Bisam, 24. Senes-Blätter, und 25. viel andere Apothecken-Kräuter, 26. unendliche Datteln, 27. Zähne vom Hippopotamo, 28. Rögen vom Fische Cephalo, 29. Straus-Federn, und 30 Mumien, davon unten ein mehrers.

Von der Abtheilung des Landes.

Egypten bestehet aus drey Stücken, die heissen: 1. Nieder-Egypten, Lat. ÆGYPTUS INFERIOR, 2. Mittel-Egypten, Lat. ÆGYPTUS MEDIA, und 3. Ober-Egypten, Lat. ÆGYPTUS SUPERIOR. Es verdienet ein jeder Theil einen besondern Artickel.

Der I. Artickel.

Von Nieder-Egypten.

Wenn der NILUS bis an die Hauptstadt CAIRO gekommen ist, und nunmehro ohngefehr noch 40 bis 50 Meilen bis an das Mittelländische Meer zu laufen hat, so theilet er sein Wasser in Canäle, welches die berühmten OSTIA NILI sind. Die Alten statuirten deren sieben, nemlich 5 von der Natur, und 2 durch Kunst formirte. Heutiges Tages weiß man von den erstern nur drey, nemlich den Canal BALBETINE oder BOLBENITE, den von ROSETTE, und den von DAMIATE: durch die Kunst formirt sind der Canal von Brouli, der von Alexandria, und noch einer, welcher das gantze Jahr hindurch schiffbar ist.

Weil nun einige davon gegen Westen, und einige gegen Osten in das Mittelländische Meer fliessen, so siehet die Figur davon fast wie der Griechische Versal-

Buchstab Delta aus, und deswegen ist dieses Nieder-Egypten schon bey den Alten das grosse DELTA genennet worden. Neuere nennen es auch BAHRI.

Es sind grosse Veränderungen mit diesem Lande vorgegangen, und viel hundert schöne Städte in Steinhaufen verwandelt worden: Dem ohngeachtet ist es noch jetzo mit einer grossen Menge Einwohnern angefullet. Die heutigen Merckwürdigkeiten sind folgende:

CAIRO oder ALCAIRO, am Nilo, ist nicht nur die Haupt-Stadt in Egypten, sondern zugleich die größte Stadt in Africa, und vielleicht in der Welt. Es ist dieses viel gesaget, aber man muß wissen, daß drey grosse Städte beysammen liegen, davon eine Alt-CAIRO, die andere Neu-CAIRO, und die dritte BULAC genennet wird. Diese drey Städte halten viel Gärten und Plantagien in ihrem Beschlusse, und also ists kein Wunder, daß der ganze Umkreiß auf 12 Deutsche Meilen gerechnet wird. Es werden darinnen zusammen 24000 Gassen, und 1150 grosse und kleine Moscheen oder Türckische Kirchen und Capellen gezählet; darunter ist eine, welche die Moschée der Blumen genennet wird: sie ist zugleich der Sitz von den 4 Ober-Häuptern der vier Muselmannischen rechtgläubigen Secten. In der dabey befindlichen Schule werden die Mathesis, Logic, Astronomie, Astrologie und Historie gelehrt, und sie wird auf Unkosten des Groß-Sultans unterhalten. Die Anzahl aller Einwohner wird von manchen überhaupt auf sieben Millionen gerechnet, darunter nur allein eine Million Juden seyn sollen. Diejenigen scheinen mehr für sich zu haben, welche alle Einwohner auf 300000 Seelen rechnen, und darunter 30000 Christen und 10000 Juden angeben. Zur Zeit, da die Caravanen nach dem Grabe Mahomeths wallfahrten, kommen noch wohl 40000 Pilgrims dazu, die alle ihren Weg über Cairo nehmen. In Neu-Cairo lieget ein Schloß, auf einem hohen Felsen, welches fast allein wie eine Stadt aussiehet: In dieser Vestung residiret der BASSA, oder BEGLERBEG, und hat eine Garnison von 12000 Mann Türcken zu

seiner

seiner Sicherheit. Nach diesem Schlosse muß das Wasser aus dem Nilo durch einen sehr kostbaren Aquæductum in die Höhe gebracht werden, welche Wasserleitung auf 350 Schwibbogen bestehet. Es sind so gar viel Pallaste nicht in der Stadt, sondern die meisten Häuser sind nur 2 Stockwercke hoch, und haben an statt des Daches einen platten Altan. Grosse Pack-Häuser aber, welche von den Einwohnern CARVANSEREYEN genennet werden, sind mehr als 1000 in Cairo. Das ist etwas garstiges, daß die Gassen in dieser ungeheuren Stadt nicht gepflastert und wegen Mangel des Regens beständig sehr staubicht sind. Die Weiber müssen also die meiste Zeit zu Hause sitzen; die Männer aber sich eines Pferdes oder eines Esels bedienen, dergleichen in allen Gassen viel hundert parat stehen. Der hiesige Handel will jetzo nicht so viel mehr sagen, als ehedem, doch kan man behaupten, daß Cairo die Helfte des Handels von gantz Africa besitze. Die meisten Europäischen Nationes halten hier Consuls, und die Catholischen haben 4 Kirchen oder Capellen von ihrer Religion da. Als A. 1754. das grosse Erdbeben zu Constantinopel wüthete: wurden auch hier beynahe 4000 Häuser ruiniret, welchen Schaden zwey heftige Feuersbrünste 1755. vermehrten.

MATHAREA, ist ein Dorf, eine Meile von Cairo, da die Jungfrau Maria mit Joseph gewesen ist. Es werden da viel heilige Stellen gewiesen, darauf das Kindlein JESUS gesessen haben soll.

GEEZA oder GIZé, ein Dorf, 4 gute Meilen von Cairo am westlichen Ufer des Nili, ist zu mercken, weil das alte berühmte MEMPHIS ehedem da gestanden haben soll.

In dessen Gegend stehen noch bis auf diesen Tag die weltberufenen PYRAMIDEN, welche darum von dem Worte πῦρ so genennet werden, weil sie wie die Feuerflammen oben spitzig zugehen. Wenn man die grossen und kleinen zusammen rechnet, so sind ihrer ohngefehr 1000, und darunter sind ihrer drey von so ungemeiner Grösse, daß sie unter den sieben Wunder-

wercken der alten Welt vorkommen. Jch will nur die allergrosseste etwas umständlicher beschreiben:

Man kan dieselbe auf 300 Meilen weit sehen, denn sie ist 520 Fuß oder Werckschuhe hoch, und eine jedwede von den vier Seiten ist 682 Fuß breit. Sie ist Treppenweise gebauet, und also kan ein Liebhaber von aussen bis auf die höchste Spitze steigen. Es sind 250 Stufen, und wenn man gleich wohl zu Fusse ist, so hat man doch ein paar Stunden zu klettern, ehe man den Gipfel erreichet. Es hat auch die Länge der Zeit da und dort einige Stufen ausgefressen, daß man sich also wohl in acht zu nehmen hat, damit man nicht herunter fällt. Oben ist ein platter Raum, zehn Ellen ins Gevierte, darauf zur Noth 70 Menschen neben einander stehen können. Wenn man aber unten rings um alle vier Seiten herum gehen will; so träget solcher Spatziergang 3840 Schuhe; oder welches fast auf eins hinaus läuft, 1280 Schritte aus. Man kan nur in diese allergrößte Pyramide hinein gehen. Der Eingang ist 200 Schritte lang, und sehr enge: ja zuletzt muß man gar auf den Knien kriechen, und das alles mit Lichtern und Fackeln, weil nirgend kein Loch ist, dadurch das natürliche Licht hinein fallen könte Jnwendig trift man allerley Kammern und Gallerien an, die mit glattem Alabaster ausgesetzet sind: einige sind auch von dem schönsten Marmor und andern gläntzenden Steinen: Darzwischen ist ein Brunnen, 67 Klaftern tief. Mitten in der Pyramide ist das Haupt-Gemach von dem schönsten Thebaischen Marmor, 22 Fuß breit, 40 Fuß lang, und von einer ungemeinen Höhe: Darinnen steht eine Säule von Marmor, die giebet einen Klang von sich wie eine Glocke, wenn man mit einem Hammer daran schlägt. Jn diesem Saale nun stehet ein Begräbniß von Porphyr, es lieget aber kein Körper darinnen, und ist nirgends eine Inscription oder Nachricht zu finden; Und das ist alles, was inwendig zu sehen ist. Auswärts ist kein Marmor zu sehen, sondern die Stufen sind von Sand-Steinen, die unten 4 Fuß, in der Mitten 3 Fuß, und oben 2 Fuß halten.

Oben darauf mag vor diesem wohl ein grosser COLOSSUS gestanden haben: Denn man siehet noch einige Löcher in dem Postemente: Sonst aber nichts, als die unzähligen eingegrabenen Nahmen der Passagiers, die auf dieser

Pyra-

Pyramide herum geklettert sind. Ob die andern Pyramiden dergleichen Eingänge haben, und was darinnen zu sehen ist, davon kan niemand Nachricht geben, weil sie mit Sande, als wie mit Wind-Wehen, bedecket sind.

Fragt man nun von wem, und zu was Ende diese kostbaren Gebäude sind aufgeführet worden; So fehlet es an allerhand Meynungen nicht; die man aber eben so leichte widerlegen, als behaupten kan. Die gemeinste Meynung ist, daß diese Pyramiden zum Begräbniß der Egyptischen Könige hätten dienen sollen. Neuere wollen solches nicht glauben, und behaupten, daß sie eher zu Sanctuariis oder solchen Oertern eingerichtet zu seyn schienen, wo die Egypter ihre geheimen gottesdienstlichen Handlungen verrichtet. Der alte Plinius sagt in seiner Historia naturali: Es wären diese Pyramiden REGUM PECUNIÆ OTIOSA ET STULTA OSTENTATIO. Versichert auch, daß an der grossen Pyramide 360000 Mann gantzer 20 Jahre nach einander gebauet, und nur an Knoblauch, Zwiebeln und Rettigen zwölf Tonnen Goldes verzehret hätten. Dabey lassen wir es bewenden.

Etwa vier Meilen von den Pyramiden, und also acht Meilen von CAIRO, ist ein unterirdischer Kirchhof, darinnen viel tausend MUMIEN begraben liegen. Es ist aber eine Mumie ein balsamirter Körper, so hart wie ein Stein, daß man ihn mit Hammern in Stücken zerschlagen muß. Sie sind meistens in eine zarte Leinwand eigenehet, oder auch mit Bändern, wie ein Windel-Kind, umwunden. Sie haben die Hände Creutz-weise über einander, aber nicht unterwärts, sondern nach dem Haupte zu. In den ausgeweideten Körpern findet man viel seltsame Sachen, von Holtz, von Stein, von Thon oder auch von Metall, als Bilder von Vögeln, Thieren, und auch von Menschen, mit allerhand Hieroglyphischen Figuren. Sonderlich stehet in jedwedem solchen Körper ein Bild von der Göttin ISIS. Viele haben ein Goldblättgen unter der Zunge, etliche sind auch mit güldenen Ketten behangen; etliche haben

auch güldene Medaillen am Halse, und kostbare Ringe an den Fingern. Alle sind braun oder schwartz von Farbe, wie Hartz, oder Pech, und geben einen gar lieblichen Geruch von sich.

Es haben nemlich die Egyptier ihre Leichen nicht verbrannt, sondern einbalsamiret, und das ist eine Arbeit für ihre Priester gewesen, welche diese Kunst allein verstanden haben. Nachdem auch CAMBYSES, ohngefehr 500 Jahr vor Christi Geburt, die gantze Egyptische Religion ausgerottet, und die Priester davon todt geschlagen hat, so ist diese Kunst auch mit ihnen verlohren gegangen. So viel wir unterdessen noch Nachricht von solcher Einbalsamirung haben, so viel soll hier beygebracht werden.

Wenn die Leiche den Priestern übergeben worden war, so langten sie vor allen Dingen mit einem krummen Instrumente das Gehirne durch die Nasen-Löcher aus dem Kopfe heraus. Darauf wurde der Bauch mit einem spitzigen Steine aufgeritzet, und das Eingeweide heraus genommen. Nach diesem lag eine solche Leiche wohl 70 Tage im Saltze, und wenn sie so gleichsam eingepöckelt war, so wurde sie abgewaschen, in Leinwand gewickelt, und wieder in das Trauer-Haus geliefert. Die Einbalsamirung war unterschiedlich, nachdem wenige oder viele Unkosten darauf gewendet wurden. Eine gemeine Leiche wurde nur mit gemeinem Hartze überzogen. Eine mittelmäßige Balsamirung kam etwan auf 300 Thaler, und eine sehr vornehme auf 800 Thaler zu stehen. Die Ingredientia waren Myrrhen, Aloe, Cedern-Saft, Caßia, Zimmet, Saltz, Salpeter, Wachs, Honig, Safran, Gips, Hartz, Stein-Oel, Juden-Leim, und ander kostbares Gewürtze. Es wurden aber solche einbalsamirte Körper nicht eben sogleich unter die Erde gebracht, sondern die Anverwandten behielten sie bisweilen lange Zeit in ihren Häusern: Ja man findet Nachricht, daß sie dieselben mit zu Gaste genommen, und an den Tisch gesetzet; im Nothfall aber auch wohl ihren Gläubigern zum Unterpfande gegeben haben.

Endlich aber wurden sie doch alle nach einem grossen Kirchhofe, oder Gottes-Acker gebracht, welcher noch diesen Tag in einem freyen Felde, welches mit weisem Sande bedecket ist, gezeiget wird. Die Araber führen einen jeden, der es verlanget, um ein geringes Trinckgeld in diese Todten-Gruft hinunter. Der Eingang ist ein enges Loch, dadurch man kriechen muß, darauf ist ein enger Gang am andern, und da kan man eine gute Deutsche Meile, sowohl in die Länge, als in die Breite, unter lauter Mumien spatzieren gehen. Man hält davor, daß sich die Egyptischen Priester dieser unterirdischen Alleen zu allerhand heimlichen Zusammenkünften bedienet hätten, weil man in denselben unter dem Erdboden, ja gar unter dem Nilo weg, bis nach der Stadt Theben und Heliopolis hätte kommen können.

Die Begräbnisse, darinnen die Mumien liegen, sind guten Theils von Marmor, oder in einen Felsen gehauen. An manchem Orte liegen ihrer viel beysammen, die mögen wohl alle von einer Familie seyn. Die Särge sind von Steinen, oder von dem Baume Sycomoro, welcher nicht verfaulet; Auswendig daran sind Hieroglyphische Figuren, insgemein eine Isis oder ein Sphinx. Weil wir oben gedacht haben, daß der Persianische König Cambyses der Egyptischen Abgötterey ein Ende gemacht hat, so folget, daß alle Mumien älter seyn müssen, als 2000 Jahr. Sie sind in so langer Zeit dermassen ausgetrocknet, daß man kaum mit einem Hammer Stücke davon abschlagen kan. Sie werden Stückweise in Apothecken gebraucht, und zur Rarität auf Bibliothecken und Kunst-Kammern verwahret. Sie sind übel heraus zu bringen: Denn erstlich lassen sie die Türcken nicht gerne abfolgen, weil sie glauben, daß wir Christen Zauberey damit treiben; und zum andern führen die Schiffer auch nicht gern solche Waare.

Die übrigen merckwürdigen Plätze in Nieder-Egypten sind folgende:

ALEXANDRIA, Türckisch SCANDERICK, ist die berühmte Stadt, welche König Alexander M. gebauet, und nach seinem Nahmen genennet hat. Sie lieget an der See, an einem Canale des Nili, und hat 15000 Einwohner, denen man das Laster der Dieberey beyleget.

get. Weyland war die Niederlage der Ost-Indischen Waaren an diesem Orte, ehe sie über das Capo de Bonne Esperance abgeholet wurden. Damahls war es eine schöne und reiche Stadt, die nunmehr guten Theils darnieder lieget. Es wütet fast alle Jahr eine Pest daselbst, deswegen hat niemand Lust, da zu wohnen. Unterdessen sind noch zwey schöne Hafen, und zwey feste Castelle an diesem Orte. In dem einen Hafen liegen des Groß-Sultans Schiffe, in dem andern die Europäischen. Die Frantzosen und Engländer haben hier starcken Verkehr.

Zu Alexandria war die treffliche Bibliotheck, die aus 70000 geschriebenen Büchern bestand. König Ptolomæus Philadelphus hatte den ersten Grund darzu gelegt, und hatte auch die Bibel von Jerusalem dahin kommen, und durch 72 Dollmetscher in die Griechische Sprache übersetzen lassen. Als aber Julius Cæsar zu Alexandria war, so flog dieser unschätzbare Schatz durch Verwahrlosung im Feuer auf. Die Königin Cleopatra wollte zwar den Schaden ersetzen, und zog die weltberufene Bibliotheck des Attali dahin: sie ward aber vom Kayser Theodosio M. verbrannt.

In der ersten Kirche war ein grosser Patriarche zu Alexandria: Heutiges Tages aber haben die Griechischen und Coptischen Christen Patriarchate daselbst angeleget: doch leben beyde Patriarchen gemeiniglich zu Cairo. Das Wasser bekommen die Einwohner von Alexandria durch Cisternen aus dem Nilo, wenn er steigt: ausserdem müssen sie es von Rosette holen. Beym Canal Cleopatra sind die Saltzwercke des Groß-Herrn, und es ist sonderbar, daß das süsse Wasser des Nili so gutes und weisses Saltz bringt, das wie Veilchen riecht und schmeckt. Zu Alexandria ist der Körper des Evangelisten Marci gefunden worden, welchen die Venetianer abgeholet und nach Venedig gebracht haben: Es ist allbereits im neunten Seculo geschehen.

Bey Alexandria ist die Insul PHARUS, welche nun sich ans feste Land angeschlossen hat, und eine Halb-Insul macht, darauf hat in der Höhe ein Feuer-Thurm gestanden; daher noch alle solche Wacht-Thürme Phari genennet werden. Auf dieser Insul haben hiernächst die

72 Dol-

72 Dolmetscher ihr Musæum gehabt, als sie die Bibel übersetzet haben.

MAREOTIS, ein See gegen Süden von Alexandria, der 5 deutsche Meilen lang und 2 breit ist. Bey der Ueberschwemmung des Nili wird er voll Wasser, ausserdem ist er jährlich wohl 3 bis 4 Monate trocken.

BICHIERI oder EL-BEKIR, ist das alte CANOPUS, 2 deutsche Meilen von Alexandria gegen Osten. Ehedem stund hier ein berühmter Tempel des Serapis, und die Einwohner waren von übermüthigen Sitten.

ROSETTE, ROCHET, oder RASSIT, lieget an der See, an einem Ostio des Nili, und ist ein wichtiger und volckreicher Handels-Platz, mit einem guten Hafen, nebst einer festen Citadelle. Es wird daselbst mit Caffee, Leinwand, Häuten und Citronen ein grosses Gewerbe getrieben, und die Frantzösische Nation hält da ihren Vice-Consul.

DAMIATE, Lat. Thamiatis, lieget auch am Mittelländischen Meere, an einem Ostio des Nili. Wenn man die Historie des heiligen Krieges lieset, so wird dieses Orts gar oft gedacht, weil es damahls eine wichtige Vestung gewesen ist. Noch jetzo ist es eine volckreiche Handels-Stadt, mit einem guten Hafen und zwey Castellen, an den beyden Ufern des Nili. Es wohnen in der Vorstadt viel Griechen, welche fast alle die Handlung treiben; auch landen da öfters Frantzosen an. Nicht weit von hier, wo das Dorf BELBAIS ist, hat die ehemahlige Stadt PELUSIUM gestanden: andre setzen sie nach Tiné, weiter davon.

MENSLET, TANIS oder BEHEIRE, ist der gröste See in Egypten zwischen Damiate und Tiné. Der Fischfang darinnen trägt wohl 40000 Piastres ein.

BRULO, ist ein berühmtes Vorgebürge am Mittelländischen Meere.

Der II. Artickel.

Von Mittel-Egypten.

Dieses Stück, sonst auch VOSTANI genannt, fängt nicht weit von Cairo an, und gehet bis an den Flecken MONFALUT, 50 Meilen davon am Nilo gelegen,

welcher letztere von manchen nach Ober-Egypten gerechnet, und als ein starcker Handels-Platz beschrieben wird.

SUEZ, ist die kleine, aber berühmte Stadt auf einer Halb-Insul, am Ende des rothen Meeres, nach welcher alle Ost-Indische Waaren auf diesem Meere von GEDDA aus Arabien, gebracht werden müssen. Vor diesem kamen die Schiffe gerades Weges aus Ost-Indien hier an, weil ihnen aber oft Unrecht geschahe, so blieben sie weg, und gehen jetzo nur bis GEDDA. Es ist ein Statthalter da mit einer Besatzung von 300 Mann, halb Janitscharen und halb Azabs. Alle Gebäude dieser Stadt, der lange Damm an dem Hafen, und alle Vorraths-Häuser, sind von gehauenen Steinen aufgeführet; doch ist der Hafen nur klein und hat wenig Wasser. Alle Einwohner sind Türcken, bis auf 60 Familien, die der Griechischen Religion zugethan sind. Sie bekommen ihre Lebens-Mittel, bis auf die Küchen-Gewächse, von Cairo, weil 20 Meilen herum nichts wächst, und gut Wasser müssen sie drey Meilen her in die Stadt holen. Sonst sind da gute Austern und Muscheln, welche nach Cairo häufig geschickt werden.

AZYRUTH, ein kleines und jetzo meist wüstes Städtlein am rothen Meere, wo die Kinder Israel durchgegangen sind.

BETHSEMES, BENESUEF oder BENSUF, ein Dorf, zwischen dem Nilo und dem rothen Meere. Hier haben die OBELISCI gestanden, welche der Sonne zu Ehren aufgerichtet waren. Eine solche Statue war viereckigt, unten etwan 6 Fuß, lief spitzig zu, und war ohngefehr 80 Fuß hoch. Sie waren von Granat-Steine, welcher grau und schwartz gesprenget war: Man konnte aber nicht sagen, ob die Säulen, die nur aus einem Steine bestunden, gehauen oder gegossen waren. Es stunden 12 derselben bey einander, und man sahe allerhand Egyptische Sinn-Bilder daran; doch waren auch glatte darunter. Cambyses hat die meisten davon ruiniret. Die Römer haben einige davon nach Alexandria, und von dar nach Rom gebracht. Die allerschönste, die man im Koth gefunden, hat Pabst Sixtus V. zu Rom aufrichten lassen, allwo sie noch als eine Rarität zu sehen ist.

MOERIS,

MOERIS, ist ein grosser See, 4 Deutsche Meilen von Cairo, und harte dabey ist das berühmte LABYRINTH, von lauter Marmor gebauet; 1500 gewölbte Gänge sind unter dem Erdboden, und eben so viel über demselben; auch noch über 12 Königliche Schlösser. Man kan noch heutiges Tages in dessen Ueberbleibsalen herum gehen. Der König PSAMMENITUS, der 500 Jahr vor Christi Geburt gelebet hat, soll es gebauet haben. Dædalus legte nach dessen Modell das Labyrinth auf der Insul Creta an. Vorerwehnter See heißt in den neuen Land-Charten, Lac de KERN.

MINIO, ist nur ein Dorf am Nilo, aber wegen der Krüge von Thon berühmt, die da gemacht werden.

MANSURA oder MASURA, am Nilo, ist eine ansehnliche Stadt, die denen Frantzosen nicht unbekannt ist, weil ihr König, Ludovicus IX. oder Sanctus, im Jahr 1250. daselbst von den Saracenen ist gefangen worden. Die Einwohner sind leutselig, und treiben starcke Handlung mit Flachs, Leder, Wachs, Reiß und Salmiac.

FIUM, Lat. Fioum, ist die Hauptstadt in einem Gebiete gleiches Nahmens, welches am Nilo die Länge hin gegen Westen liegt und grosse Fruchtbarkeit hat: sonderlich geräth der Wein da, dessen Bau aber von den Türcken nach ihrer Religion verabsaumt wird. In dieser Gegend hat ehedem CROCODILOPOLIS und nachher ARSINOÉ gestanden. Es liegen 200 Janitscharen in der Stadt Fium, die ein Bey commandirt. Ueberhaupt ist dieser Ort bequem gebaut, und starck bewohnt.

Der III. Artickel.

Von Ober-Egypten.

Es gehet bis an Nubien und Abißinien, und ist über 70 Meilen lang; in manchen Charten wird es auch das Land SAYD genennet.

GIRGÉ, wird jetzo für die Hauptstadt von Ober-Egypten gehalten. Sie liegt eine Meile von dem lincken Ufer des Nili, und 30 von dem grossen Wasserfalle desselben, der ihr gegen Süden ist. Diese Stadt hat 7 grosse Moscheen mit Thürmen, 8 ansehnliche Marckt-Plätze, und 25000 Einwohner, darunter etwa 1500 Coptische

Christen und einige Juden sind. Es ist da ein Bey, der unter dem Beglerbeg zu Cairo steht: er hat aber nicht viel Gewalt, weil ihn die Araber, die in diesem Theile von Egypten die Oberhand haben, aus Feindschaft gegen die Türcken nicht zu grossen Ansehn kommen lassen.

THEBEN, Griechisch DIOSPOLIS, ist weyland eine berühmte Stadt in dieser Gegend gewesen, welche davon den Nahmen THEBAIS geführet hat. Man kan wohl dencken, daß es etwas anders gewesen seyn muß, als die Stadt Thebæ in Griechenland. Sie hat am Nilo gelegen, das ist gewiß, etwan zwischen Cana und Assuana, und hat 100 Thore, und auch 100 Königliche Palläste gehabt, davon aber nur noch wenige Ueberreste zu sehen sind. Cornelius Gallus, Römischer Gouverneur von Egypten, hat sie zerstöhrt. Jetzo ist auf ihren Ruinen das Dorf Luxor erbauet.

CANA oder KONE, liegt am Nilo, und ist ein volckreicher Ort: Es wird da ein starcker Korn-Handel getrieben. Der Ort hat vor diesem COPTOS geheissen.

NASSA, ASNA, oder ASSENA, eine Vestung am Nilo, auf einem Hügel, hat viele und reiche Einwohner.

ASSUANA, nicht weit davon am Nilo. Um diese Gegend, gleich unter dem Tropico Cancri, hat der Nilus sieben entsetzliche Catarractas oder Wasser-Fälle neben einander, und da hat die Schiffahrt aus Abißinia ein Ende.

AKMIN, ein grosses Dorf, wo ehedem Panopolis gestanden hat. Es ist der eintzige von Steinen gebaute Ort, den man zwischen Cairo und den Catarractis des Nili antrifft.

SIOUT, ein grosser Flecken, 15 Meilen unterhalb Akmin, ohnweit dem Nilo. Hier hat ehedem Lycopolis gestanden. Es giebt 500 Coptische Familien da, die ihren Bischoff haben. Auch werden in dieser Stadt die besten Tapeten gemacht. Auf einem benachbarten Berge sind eine Menge Grotten.

CHOSSIR oder COSSIR, liegt am rothen Meere; es ist eine kleine Stadt, mit einem Hafen, und hat vor Alters BERENICE geheissen.

COLZIM, ein Berg, ohnweit Cossir, in dessen Gegend etliche berühmte Klöster sind.

KERKOF-

KERKOFFY, zur Rechten des Nili, der Stadt Benesuef gegen über, ist der Haupt-Ort eines von den 24 Particulair-Gouvernements in Egypten.

Das VII. Capitel.

Vom Königreiche NUBIA, oder SENNAR.

Es liegt am Nilo, zwischen Egypten und Abißinien.

Die Länge von Mittage gegen Mitternacht ist ohngefehr 150; Die Breite aber vom Abend gegen Morgen nur 120 Deutsche Meilen.

Die Luft ist zwar des Tages sehr warm, sonderlich vom Januario bis zu Ende des Aprils, des Nachts aber kühle, und überhaupt gar gesund.

An den Ufern des Nili giebts fruchtbare Felder, darauf sonderlich schön Zucker-Rohr wächset, und da herum ist das Land auch starck bewohnt. Inwendig aber sind grosse Wüsteneyen, die sind voller Löwen, Tyger, Panther, Elephanten und Cameele: und der Nilus hat häufige Crocodillen.

Die Cameele sind sonderlich berühmt; Die grossen heissen ETEGIN, und können 1000 Pfund tragen; die kleinen aber heissen DROMEDARII, und sind gut zum Reisen, weil sie des Tages 20 Meilen lauffen, und zur Noth auch wohl sechs Tage Durst leiden können. Sie sind von den Asiatischen darinnen unterschieden, daß diese nur einen, jene aber in Nubien zwey Buckel haben.

Es findet sich hin und wieder Gold im Lande, und einige Ströhme führen auch Gold-Körner bey sich. Sonst aber ist der Handel mit Leinewand, Zibeth, Helfenbein und schwartzen Pferden der Nubier bestes. Auch lösen sie viel Geld von einer Art Giftes, welches in diesem Lande wächset. Ein eintziges Körnlein von diesem Gifte ist vermögend, in einer Viertel-Stunde zehn

Menschen

Menschen um das Leben zu bringen. Sie thun sehr rar damit, und man muß für eine Untze 100 Ducaten an Waaren geben.

Das Land wird von dem eintzigen Könige zu Sennar beherrschet. Weil nun die Türcken seine Feinde sind, so muß er sich desto mehr um die Freundschaft der Abissinier bewerben, die auf der andern Seite seine Nachbarn sind. Er soll 100000 Mann auf die Beine bringen können.

Die Einwohner sind klein von Statur, von schwartzer Farbe, und voller Bockengruben; zwar gute Soldaten, doch besser zu Pferde, als zu Fusse. Viele von ihnen ziehen auf eine Zeit nach Egypten, und wenn sie was verdienet haben, so kommen sie wieder nach Hause. Ihr Handel besteht in Vertauschung ihrer Waaren gegen andere: denn des Geldes bedienen sie sich nicht.

Sie waren vor diesem Christen, welches aus einigen noch vorhandenen Tempeln erhellt, und würden es auch vielleicht geblieben seyn, wenn man ihnen aus Europa MISSIONARIOS zugesendet hätte. Nunmehro haben sie sich eine eigene Religion aus Heydnischen, Mahomethanischen, Jüdischen und Christlichen Ceremonien zusammen gesetzet.

NUBIA, oder SENNAR, die Residentzstadt am Nilo, ist zwar sehr groß, hat aber nur Häuser von einem Stockwerck, welche mit Rasen und Steinen wider die Hitze bedeckt sind. Die Gegend herum heißt das Königreich Fungi.

DONGOLA, DUNGALA, am Nilo, ist volckreich, und hat 10000 Häuser. Sie sind zwar nur von Holtz und Leim; aber es wohnen reiche Kaufleute darinnen. Es ist ein kleiner König da, der aber dem zu Sennar unterwürfig seyn muß.

JALAC, ist eine Stadt auf einer Insul, welche der Nilus formiret.

DERQUIN, DERKIN, oder DEKIN, eine Stadt am Flusse Atbara, oder Tekezil.

Das

Das VIII. Capitel.

Von ABISSINIA.

Vorbericht.

Von dem Nahmen.

Was wir heutiges Tages ABISSINIA oder HABESSINIA nennen, das ist der gröste Theil von dem alten ÆTHIOPIA, oder Mohren-Land.

Von der Grösse.

Wenn man alles zusammen nimmt, was jemahls dazu gehöret hat, so ist es ein grosses Land, das über 150 Deutsche Meilen lang, und über 100 breit ist. Es hat aber dieses Land zwey böse Nachbarn, die gar viel davon abgerissen haben; nehmlich die Türcken gegen Morgen, und die Galaner gegen Mittag.

Von den Flüssen.

Es ist nur ein Hauptfluß in diesem Lande, das ist der NILUS, welcher darinnen nicht weit von dem See, TZANA, oder DEMBEA, aus zwey Brunnen entspringet, welche die zwey Augen des Nili genennet werden. Die Abißinier nennen ihn in ihrer Sprache ABAWI.

Die Portugiesischen Missionarii haben Ao. 1618. diese seine eigentliche Quelle, in der Landschaft GOJAME, entdecket, da man sie vorhero auf den MONTIBUS LUNÆ in diesem Reiche suchte: Wiewohl doch von den vielen Charten nicht eine mit der andern recht überein kömmt.

Von der Beschaffenheit des Landes.

Die Luft ist unterschiedlich. In den niedrigen Gegenden ist die Hitze sehr groß: nach dem rothen Meere zu aber ist das Clima temperirt, und das Erdreich mit

unter

unter so fruchtbar, daß man in einem Jahre an vielen Orten dreymahl erndten kan.

Die andern Früchte des Landes sind Citronen, Pomerantzen, Granaten, Pfirschen, Feigen, Rosinen, Zucker-Rohr, Ingwer, Weyrauch, Myrrhen, Saltz, Honig, Wachs, Baumwolle, Flachs, Wein und sonderlich viel Senes-Blätter, die in allen Apothecken gefunden werden. Die Juden haben jetzo das Monopolium damit, und was sie nicht verkaufen können, das verbrennen sie, damit der Preiß nicht fallen soll.

Eisen, Bley, Silber und Gold findet sich auch hin und wieder: Die Abißinier bearbeiten aber ihre Gold-Bergwercke nicht, weil sie besorgen, die Türcken möchten Appetit dazu bekommen: Sie behelfen sich unterdessen mit den Gold-Körnern, welche kleine Flüsse bey sich führen.

Die Thiere sind Elephanten, Löwen, Panther, Leoparden, Tyger, Wölffe, Füchse, Affen, wilde Katzen, Nasen-Hörner, Zibeth-Katzen, Gemsen, Einhörner, Hirsche, Haasen, Schweine, Crocodille und Hippopotami: Dahero sie aus den Thier-Häuten und Elephanten-Zähnen viel Geld lösen.

Von den alten Einwohnern.

Sie führten ihren ersten Ursprung von CHUS her, der ein Sohn Chams gewesen ist, und kamen aus Arabien über das Rothe Meer nach diesem Lande, welches auch zur Zeit des alten Testaments zu Arabia gerechnet worden ist.

Denn daß die Königin aus dem Reich Arabia, welche zum SALOMO nach Jerusalem kam, dieses Abissinien besessen hat, ist heutiges Tages eine fast durchgängig angenommene Meinung. Und die jetzigen Kayser des Landes behaupten, daß sie vom Könige SALOMO durch den Sohn her-

herstammen, welchen die Königin MAQUEDA von dieser Zusammenkunft davon getragen hat.

Von den heutigen Einwohnern.

Das sind Mohren, welche Kohlschwartz sind. Die Reisenden versichern uns, daß sie scharfsinnige, vernünftige, sittsame, muntere, freundliche, gastfreye und lustige Leute sind. Sie gehen nicht nackend, wie andere Mohren, sondern tragen Kleider fast nach Türckischer Art. Die Vornehmen leben unter Zelten, und wenn sie reisen, so führen sie ihre gantze Equipage mit, und lagern sich wieder, wo es ihnen gefällt. Die Armen finden bey den Reichen allemahl ihr Unterkommen.

Der Abißinier Essen ist mäßig, doch lassen sie es an Gewürtze nicht fehlen: Wildpret ist bey ihnen nichts seltsames: Wein trincken sie nicht, sie machen sich aber ein Geträncke von Honig und Opium. Den Bärt scheren sie ab, und ihre langen Haare accommodiren sie auf unterschiedene Weise. Einige schmieren sich solche mit Butter, daß sie gläntzen; sie haben dazu ein Instrument, darein sie das Haupt legen, welches einer Heu-Gabel nicht unähnlich siehet. Ihre Sprache hat viele Verwandtschaft mit der Hebräischen und Chäldäischen: Sie lesen und schreiben auch von der rechten Hand gegen die lincke. Sonst sind sie sehr treu gegen ihren Kayser, und ehrerbietig gegen ihre Priester. Die Weiber des Landes sind fruchtbar, und bringen ihre Kinder leicht zur Welt. Sie wenden alles auf den Putz, und sehr wenig auf Meublen. Die vornehmen Frauenzimmer sehn etwas weisser, als die gemeinen.

Von ihrer Religion.

Die eingebohrnen Abißinier sind eine Art Christen, welche vieles vom Judenthum noch beybehalten, und man findet Nachricht, daß sie sich schon im vierten Seculo zu Christo bekehret haben.

Unterdessen halten sie es weder mit den Catholicken, noch mit den Griechen, sondern sie haben ihre besondere Glaubens-Artickel und Ceremonien. Z. E. Am achten Tage beschneiden sie ihre Kinder, sowohl die Mädgen, als die Jungen, und zwar thun sie solches nur darum, weil sich ihre Vorfahren haben beschneiden lassen: Am 40 Tage aber werden die Knäblein, und am 80 Tage die Mägdlein ordentlicher Weise getaufet, und solche Ceremonie wird alle Jahre am Sonntage Epiphanias an einem Flusse wiederholet, damit sie ihrer ersten Taufe nicht vergessen sollen. Sie beichten zu gewisser Zeit, wie wir, und darauf empfangen sie das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt; den heiligen Leib Stückweise gebrochen, und das heilige Blut mit einem Löffel. Nebst dem Sonntage feyern sie auch den Sonnabend, denn sie wollen immer zugleich Christlich und auch Jüdisch seyn. Als Christen verwerffen sie die Vielweiberey, und die zum Geistlichen Stande gehören, müssen auch nicht mehr, als eine Frau haben: Mit den Layen aber wird es so genau nicht genommen, denn es sind ihrer viel, die zwey und drey Weiber haben: ihre Priester sind auch mit den Scheide-Briefen gar freygebig. Hinter den andern Lastern ist die Geistlichkeit scharf mit der Excommunication, und mit dem Kirchen-Bann her, und wer in solche Censur verfällt, der muß in der Kirch-Thüre Busse thun, oder wohl gar in eine Pönitentz-Höle kriechen.

Die Missionarii aus Portugall haben sich viel Mühe gegeben, diese Abißinische Christen unter den Gehorsam des Römischen Pabstes zu bringen. Aber die Mühe ist vergebens gewesen, und die dortigen Priester haben zu ihrem Glaubens-Bekenntniß einen Anhang gemacht, welcher der Römischen Kirche schlechterdings zuwider ist. Ja, wie sich vor 134 Jahren die beyden

Könige,

Könige, ZADENGHEL und SUSNÆUS, von den Missionariis hatten bekehren lassen; so erregte der Ao. 1632. succedirte König, BASILIDES, eine grausame Verfolgung wider die Catholicken, und endlich müssen nunmehr die Könige bey ihrer Krönung gar einen Eyd ablegen, daß alle Römisch-Catholische, die sich künftig in Abißinien einschleichen würden, ohne Proceß sollen gesteiniget oder gehencket werden. Mit den Coptischen Christen hingegen können sich die Abißinier sehr wohl vertragen, und wenn man ihr Glaubens-Bekenntniß lieset, so siehet man wohl, daß sie mit der Alexandrinischen Kirche ziemlich überein kommen.

Hiernechst werden auch Juden, Mahomethaner und Heyden im Lande geduldet.

Die Juden wohnen hin und wieder zerstreuet; die Mahomethaner müssen aller Orten geduldet werden, aus Furcht vor dem Türckischen Kayser: Sie würden sich auch nicht leicht ausrotten lassen, weil sie wohl den dritten Theil ausmachen. Die Heyden aber, welche die Sonne anbeten, wohnen beysammen in der Landschaft Gojame, darinnen der Nilus entspringet.

Von ihrer Gelehrsamkeit.

Die Abißinier lieben überhaupt den Umgang mit gelehrten Leuten. Sie haben zwey Universitäten im Lande, eine zu AXUM, und die andere zu EMBIE. Sie besitzen zwar keine gedruckte Bücher, weil sie sich bis dato auf die Buchdrucker-Kunst nicht geleget haben: Hingegen haben sie desto mehr Manuscripta. Es werden auch beständig gewisse Schreiber gehalten, welche neue Copien von den Büchern machen müssen, die etwa schadhaft worden sind. Die Bibliotheck zu Axum gehöret dem Kayser, und ist ein grosser Schatz; die zu Embie aber soll noch von der obgedachten Königin Maqueda angeleget worden seyn.

Vom Regimente im Lande.

Es regieret in Abißinien ein souverainer Herr, der wird von seinen Unterthanen NEGUZ, das ist, ein grosser König, genennet. Wir aber geben ihm den Nahmen eines Kaysers, weil er viel Königreiche zusammen beherrscht.

Alle seine Unterthanen sind Sclaven, und was sie besitzen, gehöret dem Kayser. Man erzehlt: es sey einmahl ein König dieses Landes lahm gewesen, da hätten die Abißinier alle gehinckt: und als einer auf den Thron gekommen, der einäugig gewesen, so hätten sie sich alle aus Hoflichkeit das eine Auge ausstechen lassen.

Einer solchen Gewalt aber bedienet sich der Kayser unumschränckt nicht nur in Politicis, sondern auch in Ecclesiasticis; welches jedoch nur von seinen unmittelbaren Unterthanen zu verstehen ist: Denn seinen Vasallen begegnet er freylich anders.

Es wird ihm erstlich eine dornene, und darnach eine güldene Krone aufgesetzet, die jedoch nur mit Perlen besetzet ist, weil in Abißinien die Edelgesteine nicht geachtet werden. Der Patriarche, welchen sie ABUMA nennen, verrichtet die Krönung, und bey derselben werden alle Gefängnisse im gantzen Lande geoffnet.

Der Kayser vermählet sich nicht eher, als nach der Krönung, da erwählet er sich eine von den Schönsten, die ihm vorgestellet werden. Die Kebs-Weiber sind a parte, bisweilen viel, bisweilen wenig.

In währender Regierung läst sich der Kayser selten sehen; wenns aber geschiehet, so sitzet er auf einem Sessel, der von Pferden getragen, und von 600 Mann begleitet wird; seine gantze Leib-Garde aber bestehet allemahl in 12000 Mann. Wenn er Tafel hält, so rühret er die Speisen nicht an, sondern sie werden ihm von den

den Pagen in den Mund gestecket. Um 8 Uhr müssen alle Bedienten nach Hofe kommen, und ihre Aufwartung machen. Die Weiber sind sowohl bey Hofe, als in der Kirche, von den Männern gantz abgesondert, und werden von Verschnittenen bedienet. Die vornehmen Kinder aber werden gar bey Hofe erzogen, und die Eltern müssen sie dem Könige gleichsam zu Geisseln geben.

Die Stadt AXUM, im Königreiche TIGRE, war sonst die Residentz der Kayser, welche auch noch daselbst gekrönet werden. Nach diesem ist die Hauptstadt nach GUENDER, oder GONDAR, im Königreiche DEMBEA, verleget worden. Der heutige Kayser residiret im freyen Felde unter 6000 Zelten. Denn die Abißinier sagen, ein Kayser müsse nicht eingemauert seyn. Es ist aber der Train bey der Hofstatt so groß, daß er nicht lange an einem Orte subsistiren kan.

Von der Macht dieses Reiches.

Zur Zeit des Krieges können wohl 600000 Mann ins Feld gestellet werden; aber es sind kaum 100000 rechte Soldaten darunter, und diese bedeuten auch nicht viel, weil es ihnen an guten Officiers fehlet. Sie haben Schilde, Bogen, Pfeile, Spiesse und Pantzer: Die von der Garde aber führen Musqueten, und im Felde haben sie auch Canonen und Elephanten.

Der Neguz fürchtet sich vor niemand mehr als vor den Türcken, welche nicht nur Egypten, sondern auch die Küste Abex am Rothen Meere besitzen.

Auf der andern Seite grentzet mit ihm die streitbare Nation, welche GALANI heissen. Sie sind vor diesem Abißinische Vasallen gewesen, aber abgefallen, und haben bis diesen Tag nicht wieder unter den Fuß können gebracht werden.

Vor diesem waren die Portugiesen an diesem Hofe wohl gelitten, welche von der Küste Zangebar dahin

kamen: Als sie aber in Religions-Sachen zu weit greiffen wollten, so wurden sie auf die Finger geklopfet; und seit diesem haben die Holländer mehr bey dieser Nation zu sagen. Aller Handel geschieht durch Tausch, weil kein gemünztes Geld im Lande ist.

Von der Abtheilung des Landes.

Es sind eben jetzo 134 Jahr, seit dem die Portugiesen von diesem Reiche gute Nachrichten eingezogen haben. Diese theilen Abissinien in folgende XXX. Königreiche: 1. Amhara, 2. Angot, 3. Bagemder, 4. Baly, 5. Bizamo, 6. Bugna, 7. Cambat, 8. Connet, 9. Damot, 10. Dawara, 11. Dembea, 12. Enarea, 13. Fatagar, 14. Gafat, 15. Gaighe, 16. Gan, 17. Ganz, 18. Gedin, 19. Gojame, 20. Gombo, 21. Gonga, 22. Gurache, 23. Ifat, 24. Semen, 25. Set, 26. Shoa, 27. Shat, 28. Tigre, 29. Walacka, 30. Wed.

Weiter liegen um dieses Land herum noch XXII. Königreiche, welche vor diesem zu Abißinien gehöret, nun aber meistens ihre eigene Könige haben. Wir wollen sie auch in Alphabetischer Ordnung hersetzen: 1. Alaba, 2. Almula, 3. Amano, 4. Anquin, 5. Bahargamo, 6. Belou, 7. Buzana, 8. Dobas, 9. Gingiro, 10. Granze, 11. Gumar, 12. Macaco, 13. Magaza, 14. Marrabet, 15. Matanea, 16. Mujaco, 17. Niemeamaye, 18. Sangara, 19. Sennar, 20. Susgamo, 21. Ximenche, 22. Zendero.

Endlich sind noch XVIII. Nationen, die auch unter dem Nahmen Abissinien begriffen werden. Sie leben aber als Republicaner in ihrer Freyheit, und leiden gar keinen König über sich. Die Nahmen dieser Völcker sind: 1. Babargamo, 2. Balli, 3. Barganasse, 4. Batrazana, 5. Beckla, 6. Caffers, 7. Fungenes,

8. Ga-

8. GALANI, 9. GESCHE, 10. GIACKES, 11. GUMAR, 12. JAGES, 13. MAHAOLA, 14. MARABET, 15. MOPENDA, 16. MUGAR, 17. SCHANCAKLA, 18. VAMBA.

Diese Nahmen findet man zwar auf den neuesten Land-Charten; aber wegen der Grentzen kömmt nicht eine mit der andern überein. Und wie kan es anders seyn, da diese Völcker sich bald ausbreiten, bald wieder in die Enge getrieben werden.

Es wird am besten seyn, daß wir zuförderst die Königreiche beschreiben, die der NEGUZ wircklich besitzet, darauf auch alle seine Macht ankömmt, und hernach das übrige nöthige berühren. Wir müssen aber zum voraus melden, daß in Abissinien keine grosse Städte sind, und daß selten ein Ort mehr als 1000 Häuser in sich hat. Es folgt also:

I. Das Königreich DAMBEA oder DEMBEA, an einem See, welcher Tzana oder Dembea genennet wird, 15 Deutsche Meilen lang, und 5 bis 6 breit ist, auch viele Hippopotamos in sich faßt.

GUENDER oder GONDAR, ist die ordentliche Residentz, wenn der König nicht unter den Gezelten im Felde campiret.

II. Das Königreich TIGRE liegt darneben, und war sonst das vornehmste Königreich: soll sich aber nun independent gemacht haben.

AXUM, oder ACHUM, ist vor diesem die beständige Residentz gewesen, nunmehro aber ists ein verwüsteter Ort.

SABAIM, ist der Ort, wo weyland die Königin Maqueda Hof gehalten hat.

FREMONE, war sonst der Aufenthalt der Portugiesen, wie sie noch bey den Abißiniern in Gnaden stunden.

BARNAGAS, ist eine Landschaft, darum sich die Türcken und Abißinier ohn Unterlaß mit einander zancken.

III. Das Königreich ANGOT, oder HANGOT, ist von den Galanis sehr ruinirt worden, und der Neguz besitzt es nur zum Theil.

ANGOT, die vornehmste Stadt, treibt gute Handlung.

IV. Das Königreich BAGEMDER oder BAGAMEDER, soll Gold-Bergwercke haben, und so groß wie Portugall seyn.

BAGEMDER, die Haupt-Stadt, lieget am Nilo.

V. Das Königreich GOJAM, darinnen der Nilus entspringet.

SACALA, lieget nicht weit von der Quelle.

VI. Das Königreich AMHARA, liegt recht mitten im Reiche.

AMHARA, ist eine feine Stadt, die in den Gebürgen liegt: Dabey ist das Berg-Schloß AMBA GHENE, oder GUEYON, darauf vor diesem die Königlichen Printzen erzogen wurden, auch niemahls wieder herunter kamen, ausser wenn sie zum Thron gelangten.

FUNGI, ist eine geringe Vestung.

VII. Das Königreich XIMENCHE soll an den Grentzen von Nubia liegen.

AMASAN, die beste Stadt, ist ziemlich groß.

VIII. Das Königreich ENAREA oder NAREA ist voller Gebürge, darinnen viel Gold ist. Seine Einwohner werden sehr gerühmt. Es liegt an den Grentzen von Mono-Emugi.

IX. Das Königreich SHOA neben Amhara, besitzt der Kayser nur zum Theil.

X. Das Königreich SEMEN zwischen Dembea und Tigre.

Ob der jetzige Kayser von Abyssinien alle diese Königreiche noch nach der jetztbeschriebenen Verfassung sämtlich besitze: können wir aus Mangel zuverlässiger Nachrichten nicht sicher angeben. Manche neuere setzen: „Die Staaten dieses Kaysers bestünden in 5 Königrei„chen und 6 Landschafften, die theils unmittelbar vom „Kayser abhiengen, theils aber auch nur Tribut an ihn „bezahlten.„ Die Veränderung der Grentzen ist in Abys-

Abyssinien der Räuberischen Nachbaren wegen nichts seltenes. Unter diesen sind vor andern berühmt die

GALANI, Frantz. LES GALLES, ein wildes Volck, das seit 1542. in Abißinien viel Verwüstung angerichtet hat. Man glaubt, daß sie entweder von der Oestlichen Aricanischen Küste, oder von den Oertern am Indianischen Meere hergekommen sind: andere halten sie für Nachkommen eines Haufens zerstreuter Juden. Sie besitzen in Abißinien gegen Osten, Westen und Süden, Stücke Landes, schweifen herum, plagen die benachbarten Provintzen, und wissen wenig von einer Religion. Von Farbe sind sie äusserst schwartz, und behelfen sich mit schlechter Kost.

Anhang.

In den Reise-Beschreibungen von Africa, die älter sind als 100 Jahr, wird viel Wesens von einem grossen Potentaten gemacht, welcher ein Priester seyn soll, und deswegen auch der Priester Johann genennet würde: Diesem Chimärischen Könige haben sie das Land Abissinien zugetheilet.

Es ist aber ein bloßes Mährlein, und hat seinen Ursprung aus Asia: Da war in der Mitte des XII. Seculi in der grossen Tartarey ein mächtiger Christlicher Fürst, der hieß UNCKAM, ward aber insgemein der Priester JOHANN genennet, weil er, wie die Geistlichen, ein Creutz auf der Brust trug; daraus ist hernach der Priester Johann entstanden, welcher aus Unwissenheit nach Africa ist versetzet worden.

Ihre Jahrzahl schreiben die Abissinier ab Æra Martyrum unter dem Kayser Diocletiano, und das Neue Jahr fangen sie am 9 Sept. an. Das Jahr 1760, da wir dieses schreiben, ist das Jahr 1476. Denn wir sind 284 Jahr von einander.

Das IX. Capitel.

Vom Königreich MONO-EMUGI.

Dieses Königreich stösset an Abissinia, an Monomotapa, an die Küste Caffreria, und an die Küste Zangebar.

Von Süden gegen Norden soll es 300 Meilen lang, und von Westen gegen Osten 180 Meilen breit seyn. Ueberhaupt läßt sich die Grösse dieses Landes nicht zuverlässig angeben, weil wir nicht sattsame Nachrichten davon haben.

Das wenige, so wir davon wissen, haben wir den Portugiesen zu dancken, welche von der Küste Zangebar eine Ausschweifung in dieses Land gemacht haben, ohngeachtet es wegen der vielen Wüsteneyen gar gefährlich hier zu reisen ist. Es gehet mitten durch das Land ein Fluß, Zambeçé oder Couama genannt, der formiret um die Gegend, wo die beyden Küsten an einander stossen, eine kleine Insul, darauf haben die Portugiesen mit grosser Behendigkeit das Fort S. MARTIAL angeleget, von welchen wir aber nicht wissen, ob sie es noch besitzen.

Es erstrecket sich sonst dieses grosse Reich bis an den grossen See ZEMBRE oder ZAIRE, und da lieget die Stadt ZEMBRE, welche für die ordentliche Residentz des Königes angegeben wird. Die berühmten MONTES LUNÆ sind nicht weit davon.

Gleichwie aber die räuberischen Völcker GALANI allemahl die Plage-Geister von Abißinia gewesen sind: Also hat der König von Mono-Emugi seine Noth mit einer Nation, welche JAGGAS oder GIAQUES heissen, Menschen-Fresser sind, und immer einen Theil seines Landes inne haben.

Die Grentzen sind hier sehr ungewiß, weil diese Nationes

tiones sich bisweilen weit ausbreiten; bald auch wieder ins Enge ziehen. Deswegen in den neuesten Land-Charten der Platz unter der Mittags-Linie, zwischen Abißinia und Mono-Emugi, gar ledig stehet.

Die wilden Thiere haben hier einen grossen Tummel-Platz, sonderlich die Elephanten und die Drachen, welche oft so lange mit einander fechten, bis sie alle beyde auf dem Platze bleiben.

Die Einwohner sind grösser von Statur, als die Europäer, und geben gute Soldaten ab: Es sind aber schändliche Götzen-Diener. Es wachsen viel Palmen im Lande, daraus machen sie sich Wein und Oel: Die Portugiesen aber haben einen grossen Appetit nach dem Golde, das im Lande gefunden wird.

Das X. Capitel.

Vom

Königreich MONOMOTAPA.

Dieses Land lieget unter dem Tropico Capricorni, und weil es 25 kleine Königreiche unter sich begreiffet, so wird es insgemein ein Kayserthum genennet.

Es präsentiret sich in Form eines menschlichen Hertzens, und hat 300 Meilen im Umkreise; Die Länge beträgt 100 Deutsche Meilen, und die gröste Breite ohngefehr etliche 70.

Es ist mit der Küste CAFFRERIA auf drey Seiten umgeben; aber doch durch ein grosses an einander hängendes Gebürge davon abgesondert. Diese Gebürge und die kühlen Flüsse temperiren die Luft, daß sie recht angenehm ist.

Das Land ist allenthalben fett und gut, sowohl zum Acker-Bau, als zur Vieh-Zucht, und über dieses wächset das Zucker-Rohr hier so starck, als an andern Orten das Unkraut.

Ele-

Elephanten sind so viel im Lande, daß ihrer alle Jahr 4000 können gefangen werden; daher der Handel mit Helfenbein sehr beträchtlich ist. Die Straussen aber werden so groß beschrieben, als ein Polnischer Ochse.

Das beste in Monomotapa aber ist das Gold, welches häufig gefunden wird. Denn die Gebürge stecken nicht nur voller Gold-Bergwercke, sondern die Flüsse führen auch viele und grosse Gold-Körner bey sich. Der Kayser des Landes wird deswegen der goldene Kayser genennet, und viele halten dieses Monomotapa für Salomonis OPHIR. Man findet auch im Lande Mauer-Stücke von alten Gebäuden fremder Völcker, die weyland da gewesen sind.

Heutiges Tages geniessen die Portugiesen grosse Freyheit in diesem Lande, weil sie A. 1698. den damahls von seinem Bruder verstossenen König wieder auf den Thron setzten. Die Gegend von Bergwercken, welche ihnen eingeräumet worden ist, soll wohl 30 deutsche Meilen lang seyn. Sie dürfen nur Tücher, seidene Zeuge und Eisen-Waare ins Land bringen; so können sie dafür einkaufen, was ihnen beliebet.

Die Einwohner bestehn aus verschiedenen Völckerschaften, darunter die MOCARANJI die vornehmste Zahl ausmachen. Es sind schwartzbraune Leute: Oben gehen sie bloß, unten aber tragen sie ein Kleid bis auf die Füsse; die Jungfern aber gehen gantz nackend. Ihre Speise ist Hirse, Reiß, Milch, Kuchen und geräuchert Fleisch: Dabey sind sie so hurtig, daß sie mit einem Pferde um die Wette laufen können.

MONOMOTAPA, MANOMOTAPA, die Haupt-Stadt im gantzen Lande, lieget an dem Flusse di Spirito Santo oder Manica: Und da sonst die Häuser der übrigen Städte nur elende und niedrige Hütten von Holtz und Leime sind; so ist hingegen diese Stadt ein Wunder

der in den Augen der Einwohner, weil die Häuser meistens von Steinen, und auf zwey Stockwerck gebauet sind. Es sind zwey Schlösser da: Das alte hat starcke Mauern und Thürme, und ist vormahls die Residentz gewesen; das neue Schloß aber ist von Holtz, doch hat es sehr kostbare Meublen, die aus Persien und China dahin gebracht worden sind.

ZIMBAOé, zur Rechten des Flusses Zambezé, ist der Residentz-Ort des Kaysers: Das Schloß ist ausserordentlich weitläuftig und hat 3 Quartiere, eins für den Kayser, das andere für seine Kebsweiber, und das dritte für den übrigen Hof-Staat. In den vornehmsten Gemächern findet man die schönsten Tapeten, und helfenbeinerne Leuchter, welche an güldenen Ketten hängen.

MASSAPA, MOSSATA, ein ansehnlicher Ort, wo viel Handel getrieben wird, und die Portugiesen ihren eigenen Richter haben, der von dem Gouverneur zu Mozambique ernennt wird, und die entstehenden Streitigkeiten zwischen den Landeseingebohrnen und den Portugiesen schlichtet.

TéTé, ist ein festes Castell zur Rechten des Flusses Cuama, welches die Portugiesen fast mitten im Lande zur Sicherheit ihrer Bergwercke angelegt haben. Andre nennen es CHATEAU DE PORTUGAL.

CHETUCHIN, LUANE und BUENTO sind ansehnliche Handels-Plätze.

Der Kayser von Monomotapa regieret mit der grösten Souverainität; und wer Audientz bey ihm haben will, der muß solches auf den Knien thun; nur seine Favoriten haben Erlaubniß, stehend mit ihm zu sprechen. Seine Hofstatt ist groß, und er hält sich wohl 1000 Weiber, darunter neune den Nahmen der Königinnen führen. Diejenige, welche den ersten Sohn gebieret, ist die vornehmste, weil ihr Sohn der Cron-Printz ist.

Wenn der Kayser nieset, so erfährt es die gantze Stadt: und wenn er trincket, so ruft ihm jedermann Wünsche für seine Gesundheit zu. Sein Getrāncke ist ein Honig-Meth, mit Biesam und Ambra angemacht. Es wird soviel vor ihm geräuchert, daß es täglich 2 Pfund Goldes kostet. Nach seinem Tode wird er unter die Heiligen versetzt.

Die Unterthanen dürfen keine Contribution erlegen; wer

wer aber beym Kayser etwas zu suchen hat, der muß ihm ein Geschencke bringen: Und gewisse Unterthanen müssen ihm in 30 Tagen 7 Tage Frohn-Dienste thun.

Er hält beständig eine starcke Armee auf den Beinen, darunter sind 20000 Läufer, weil die Pferde im Lande nicht überflüßig sind.

Seine Leib-Garde bestehet in 12000 starcken und beherztten Weibes-Personen, und 200 grossen Hunden. Diese Weiber sind bessere Soldaten als die Männer: Sie brennen sich in der Jugend die lincke Brust ab, und wohnen ohne Männer in einem besondern Lande. Zu gewisser Zeit aber schlafen sie auch bey denselben. Bringen sie Töchter zur Welt, so behalten sie dieselben bey sich; sind es Knäblein, so müssen die Männer für ihre Erziehung sorgen.

Seine Vasallen müssen nebst ihren Unterthanen ein heiliges Feuer unterhalten: Alle Jahre aber kömmt ein Kayserlicher Gesandter, der löschet es aus, und zündet ein neues an; Das ist eben so viel, als ob sie dem Kayser von neuem gehuldiget hätten. Solche Vasallen müssen auch etliche von ihren Printzen bey Hofe erziehen lassen, damit der Kayser ihrer Treue desto gewisser versichert ist.

Die meisten Einwohner dieses Kayserthums sind Götzen-Diener. Sie verehren ein höchstes Wesen, das die Welt erschaffen, unter dem Nahmen, Maziri oder Atumo. Sie haben auch eine Göttin, mit Nahmen Peru. Unterdessen findet man eine grosse Anzahl Mahomethaner und Röm. Catholische Christen auch unter ihnen. Die Dominicaner haben im Lande Kirchen erbauet. A. 1570. ließ sich ein König nebst seiner Mutter und vielen Vornehmen des Reichs von dem Jesuiten Gonzalez Silveira taufen: aber die Zauberer und Magi brachten es durch Verleumdungen so weit, daß der Kayser diesen Jesuiten stranguliren ließ, wodurch das Christenthum in diesem Lande damahls einen harten Stoß bekam, doch soll den Kayser dieses Verfahren hernach gereuet haben, und den Verleumdern ein gleiches wiederfahren seyn.

Das XI. Capitel.

Die Küste von CONGO.

Diese Küste, welche neuere Geographi auch Nieder-GUINEA nennen, erstrecket sich am Aethiopischen

Meere

Meere vom CAPO DI LOPEZ GONSALVO bis zum Ausflusse des Stroms GUBORORO oder S. FRANÇISCO. Ihre Länge wird auf 142 Deutsche Meilen gerechnet: Die Breite aber zwischen dem grossen Welt-Meere und dem See ZAIRE trägt ohngefehr 100 solcher Meilen aus.

Wenn der Himmel heiter ist, so ist auf diesem Ufer die Hitze unerträglich; aber durch die Winde, Wolcken, und Ströme wird die Luft temperiret.

Landwerts giebts viel Sand, und grosse Einöden, darinnen sich allerhand reissende Thiere aufhalten, sonderlich Elephanten, Leoparden, Tyger, Affen, und entsetzliche Schlangen: Und die Crocodille in dem grossen See ZAIRE sind noch schlimmer, als die der Nilus in Egypten bey sich führet.

Am Ufer aber ist das Erdreich fruchtbar, und träget nicht nur allerhand Sorten von Getrayde, daraus Brod gebacken werden kan, sondern auch Citronen, Pomerantzen, und sonderlich schöne Palmen-Bäume, daraus die Landes-Einwohner Wein und Oele pressen. Unter dem zahmen Viehe aber haben die Schaafe den Vorzug, welche in einem Jahre wohl viermahl Junge kriegen sollen.

Etwas Silber und Kupfer wird hin und wieder gefunnen, aber mit den Gold-Minen und Eisen-Gruben hat es nicht viel zu bedeuten. Es giebet eine Gattung von raren Muscheln auf dem Ufer, damit bezahlen die Einwohner einander, als ob es Thaler und Ducaten wären.

Die meisten Einwohner sind schwartze Heyden, welche Sonne, Mond und Sterne, ja gar Schlangen und Feld-Teufel anbeten: Es sind aber auch viel Mahomethaner, und Christen im Lande.

Seit 276 Jahren haben die Portugiesen uns Europäern diese schöne Küste bekannt gemacht, und sich auch bis auf diesen Tag fest darauf erhalten.

Vor diesem herrschte ein eintziger König in diesem Lande. Es hat sich aber nun in vier Reiche zertheilet, welche 1. LOANGO, 2. CONGO, 3. ANGOLA, und 4. BENGUELA genennet werden.

Der

Der I. Artickel.

Vom Königreiche LOANGO.

So wird der Theil des Landes gegen Norden gleich unter der Mittags-Linie zwischen Guinea und dem Ausflusse des Zaire genennt, und mag etwan 45 deutsche Meilen in die Länge, und eben so viel in die Breite austragen.

Das Land in dieser Gegend ist zwar bergicht, es trägt aber auch in der Ebene viel Kürbisse, Zucker-Rohr, Hirse, Taback und Palmen-Wein: Ochsen, Kühe, Schweine und Ziegen giebts häufig, ingleichen Löwen, Tyger und Elephanten: Kupfer, Zinn, Bley, und etwas Eisen wird auch gegraben, und mit Baumwolle ein guter Handel getrieben.

LOANGO, die Haupt- und Residentz-Stadt an der See, ist ziemlich groß, und hat breite Gassen, mit schönen Alleen und Palmen-Bäumen. Das Königl. Schloß ist nach Europäischer Art gebauet, und präsentiret sich allein als eine Stadt.

MAJUMBA, oder MAIMBA, lieget auch an der See, und ist eine Stadt mit einer bequemen Bay.

CORISCO, eine Insul, gehöret den Portugiesen, und zu Lissabon ist A. 1724. die sogenannte Compagnie CORISCO vom Könige privilegiret worden, daß sie alleine hierher handeln darf. Sie holet hier Gold-Sand, Helfenbein, Wachs, Schild-Kröten, und kleine Wallfische, darüber die Holländer sehr jaloux sind.

CAPO di LOPEZ GONSALVO, ist ein berühmtes Vorgebürge, auf welchem erstgemeldete Compagnie ein Fort bauen, und dasselbe mit 36 Canonen besetzen ließ. Von hier aus treiben sie mit den Camarones, einer Nation, längst ihrem Fluß einen starcken Handel, und niemand darf von andern Portugiesen hierher handeln, ohne bey Strafe der Confiscation.

SIERRA de SPIRITO SANTO, Frantz. Montagne du S. Esprit, ist ein Gebürge, dem die Portugiesen diesen Nahmen gegeben haben.

MALEMBA, ist eine gute und gar starck bewohnte Handels-

Handels-Stadt, am Meere, nicht weit von Loango. Sie ist der Haupt-Ort in dem kleinen Königreiche CACONGO, dessen Ober-Herr mit den Holländern Handel treibt.

ANGOY, oder ANGO, wie Cacongo, gegen den Ausfluß des Zaire, und hat ebenfalls einen kleinen König, aber weiter nichts erhebliches.

Der König zu LOANGO ist souverain, und soll 100000 Mann auf die Beine bringen können: Aber er muß doch allerhand alte Gewohnheiten beobachten, dadurch ihm die Hände ziemlich gebunden sind, und weil die gantze Nation ein wollüstiges Leben führet, so darf man unter ihr grosse Helden eben nicht suchen.

Der König unterhält wohl 7000 Weibs-Personen: Denn er erbet die Maitressen seines Vorfahren, und darzu kommen immer neue, die er sich selbst wählt.

Die älteste Matrone, vom Königlichen Geblüte, muß der König allemahl als Mutter ehren: Und alle Königliche Printzeßinnen haben das Privilegium, daß sie, wenn sie auch verheyrathet sind, verbotenen Umgang treiben mögen, mit wem sie wollen.

Der König ißt zu einer gwissen Stunde, und da gehen alle seine Bediente davon: Denn wer den König essen siehet, der ist des Todes, es mag nun ein Mensch, oder ein Thier seyn.

In seinem Trinck-Gemach säuft er 4 Stunden nach einander; Da muß nun abermahls kein Mensch zusehen, wenn er nicht sein Leben verlieren will: ausgenommen zwey Mundschencken, die sich aber doch die Augen verbinden müssen. Wenn er anfängt zu trincken, so wird ein Zeichen gegeben; da fallen die Hof-Bedienten auf ihr Antlitz, und bleiben so lange liegen, bis er ausgetruncken hat.

Hierauf giebt er dem Frauenzimmer eine Visite bis gegen Abend: Mittlerweile ist der Speise-Saal wieder gedeckt, und das Trinck-Gemach wieder versorgt. Was übrig bleibt, darf kein Mensch geniessen, sondern es muß in den Erdboden verscharret werden.

In Ansehung der Religion sind die meisten Einwohner Heiden. Ihr oberster Gott heißt Samba, und der hat eine Menge Unter-Götter neben sich. Die Priester treiben

t robe Zaubereyen. Unter andern kochen sie den sogenannten BONDIS-Tranck, unter vielen Beschwerungen des Teufels, dessen bedienet sich der König, wenn er in zweifelhaften Fällen hinter die Wahrheit kommen will; dergleichen Probe seine Weiber, wenn er auf den Argwohn einer Untreue kömmt, gar oft aushalten müssen.

Der II. Artickel.

Von dem Königreiche CONGO an sich selbst.

Dieses Königreich wird von Loango durch den grossen Fluß Zaire, und von Angola durch den Fluß Danda abgesondert. An der Küste ist es etwa 32 Deutsche Meilen lang. Weiter hinein mag die Länge wohl 75 solcher Meilen betragen, und die Breite eben so viel.

Vom Martio bis zum September ist es Winter in diesem Lande, und da regnet es ohn Unterlaß: Vom October bis wieder zum Martio ist es Sommer, und fällt kein Regen, daher auch für die Europäer alsdenn die Hitze gantz unerträglich ist.

Das Erdreich bringt hier Getraide, Obst, Datteln, Oel, Wein, Honig, Citronen, Pomerantzen, und andere gute Früchte. Von Seiden-Würmern wissen die Einwohner gar nichts, sie können aber aus Baum-Blättern die schönsten Zeuge, als Sammet, Atlas und Damas fabriciren.

Im Lande gehen gantze Heerden Elephanten, und man findet da Zähne 3 Centner schwer. Es soll hier Schlangen geben, die 25 Ellen lang sind, aber hinten am Schwantze eine klingende Schelle haben, daß man ihnen aus dem Wege gehen kan. Der Fluß Zaire ist voller Crocodille und Wasser-Pferde, und am Ufer des Meers siehet man bisweilen kleine Armeen von Wallfischen, welche Schlachten mit einander halten.

An Silber-Bergwercken fehlt es nicht, aber sie werden nicht geachtet, weil die Einwohner lieber Muscheln als Geld gebrauchen. Die Portugiesen haben einen grossen Handel in Congo, das ihnen sonderlich Helfenbein und Sclaven liefert.

Die Einwohner sind zwar starcke Leute, und ein Wein-Faß, das 325 Pfund schwer ist, nimmt einer unter den Arm, und lauft damit davon; aber sie haben wenig Courage. Das Stehlen ist ihnen angebohren, und was sie gewinnen, das versaufen und verspielen sie den Augenblick wieder.

Man theilt dieses Königreich in 6 grosse Provintzen und 8 bis 9 kleinere. Die grossen heissen: 1. Das Hertzogthum BAMBA, 2. die Grafschaft SONGO, 3. das Hertzogthum SUNDI, 4. das Marquisat PANGO, 5. das Hertzogthum BATTA, und 6. das Marquisat PEMBA. Die merckwürdigen Oerter sind:

S. SALVADOR, die Hauptstadt und ordentliche Residentz, hieß vor diesem CONGO, oder nach andern BANZA, die Portugiesen aber haben ihr den Christlichen Nahmen gegeben, zum Andencken eines Sieges, welchen sie mit 36 Mann gegen eine gantze Armee Rebellen erhalten hatten. Es war aber diese Rebellion darum entstanden, weil der König ein Christ worden war. Wie nun die Portugiesen siegten, so erhielten sie grosse Freyheiten: und seitdem haben die Christen 10 Kirchen in dieser Stadt, und die Jesuiter ein herrlich Collegium daselbst angeleget, und zwar von Steinen, die sie aus Europa dahin haben führen lassen. Die Cathedral-Kirche S. Croix steht nebst den übrigen im gantzen Königreiche unter dem Bischoffe von Angola. Diese Stadt liegt hoch, auf einem felsigten Berge, und hat 2 Meilen in ihrem Umkreise. Man zählt darinnen 10000 Häuser, davon keines an das andere stösset: die Dächer aber sind nur von Stroh. Gleichwohl sollen 80000 Einwohner da leben, darunter 4000 Portugiesen und andre Europäer sind.

AMBAS, ein Ort an der See, da die Portugiesen sich auch etablirt haben.

SONGO, eine Stadt von 400 schlechten Häusern, in welcher die Portugiesen schon im 16 Seculo eine höltzerne Kirche gebaut haben, die noch steht: es giebt hier viel Christen.

BATTA, CONGO-BATTA, 15 Deutsche Meilen von S. Salvador, treibt guten Handel. Zwischen derselben und der kleinen Stadt PANGO giebts fruchtbare Kornfelder.

Der König ist ein souverainer Potentate. Sein Einkommen bestehet in den Schatzungen, welche die Gouverneurs in den Provintzen alle Jahr auf den Tag Jacobi theils an Vieh, theils an Lebens-Mitteln, sonderlich aber an schönen Schnecken-Hörnlein, liefern müssen.

Alle Edelleute haben freye Kost bey Hofe, und kriegen einen Topf voll Bohnen, Fleisch und Hirsen, nebst einer Flasche Palmen-Wein auf jede Mahlzeit. Viele aber saufen mit dem Könige noch ausserdem Toback und Palmen-Wein in Ueberfluß.

Die grossen Provintzen werden durch Manis oder vornehme Herren verwaltet, welche, wie oben gedacht worden, den Titul der Hertzoge, Grafen oder Marquisen führen. Unter ihnen stehn die Commendanten der kleinern Provintzen. In jeder Landschaft ist auch zu Verwaltung der Justitz ein besondrer Richter bestellt, welcher nach der Billigkeit die Sachen schlichtet, weil in Congo keine geschriebene Gesetze vorhanden sind.

Congo ist ein Wahl-Reich: doch bleibt die Crone gemeiniglich bey der Familie des verstorbenen Königs.

Zur Zeit des Krieges muß ein jeder Unterthan einen Soldaten abgeben, da denn in kurtzer Zeit 700000 Mann im Felde erscheinen, welche mit Schlacht-Schwerdtern, Dolchen, Streit-Aexten, Musqueten, Büchsen, Pfeilen, Bogen und Schilden ausgerüstet sind. Sie verstehn aber nichts vom Kriege, und an Reuterey fehlt es gar unter ihnen. Es haben sonst 20 Portugiesen 1000 Congianer jagen können. Die Einwohner des Hertzogthums Bamba sind noch die besten Soldaten. Mit ihren Flotten hat es auch nicht viel zu bedeuten, weil sie keine andere Schiffe haben, als ausgehölte Bäume.

Vor diesem waren die Einwohner des Königreichs Congo Heyden, und beteten die Sonne als einen Mann, und den Mond als seine Frau an. Nachdem aber die Portugiesen A. 1484. dieses Land entdeckt, schickten sie bald Missionarios ab, welche die Königliche Familie und viele Vornehme des Landes zum Christlichen Glauben brachten und A. 1491. tauften.

Eigentlich war diese Bekehrung ein Werck der Herren Jesuiten, die brachten es bey dem Könige in Portugall dahin,

dahin, daß er einen Gesandten, welcher JOHANNES CANUS hieß, an den König in Congo schickte, und ihn solenniter zur Christlichen Religion einladen ließ: Als nun dieser König wieder eine Gesandschaft nach Lissabon schickte, so ward sie durch Höflichkeit, und sonderlich durch grosse Geschencke, gantz bezaubert. Der Artickel von der Vielweiberey war zwar ein grosser Stein des Anstosses, aber die Jesuiten trieben das Werck durch, und der König in Portugall, EMANUEL, ließ in der Residentz, die nunmehro S. SALVADOR genennet wurde, eine prächtige Cathedral-Kirche, mit XXVIII. reichlichen Canonicaten aufführen.

Noch jetzo ist die Königl. Familie von Congo der Christl. Religion zugethan, und im gantzen Reiche sollen an die 20000 Familien dazu bekehrt seyn: Doch beschuldiget man dieselben, daß ihr Christenthum mehr ein äusserlich angenommener Schein sey, und ihr Innerstes noch sehr an dem alten Aberglauben und Abgötterey hange.

Vorgedachter König EMANUEL von Portugall hätte auch gern die Gelehrsamkeit im Königreich Congo eingeführet; und er schickte deswegen nicht nur Bücher, sondern auch gelehrte Männer hieher. Aber damit war den Einwohnern nicht gedienet, sondern die Bücher verbrannten sie, und die Doctores schickte der König mit diesem Compliment wieder zurücke: Seine Unterthanen hätten nichts als die gesunde Vernunft nöthig, und sie wollten weder Historicos noch Medicos im Lande haben.

Wenn vor diesem ein König begraben wurde, so sprungen zwölf junge reine Jungfrauen, altem Gebrauch nach, freywillig mit ins Grab, damit sie ihm in jener Welt aufwarten könten. Nachdem aber das Christenthum im Lande aufgegangen ist, so hat diese tolle Gewohnheit von selbst aufgehöret.

Der III. Artickel.

Vom Königreiche ANGOLA.

Es geht vom Flusse Danda, der es von dem Königreiche Congo an sich selbst scheidet, bis zum Königreiche Benguela, und mag an der Küste 35 Deutsche Meilen lang, von Osten gegen Westen aber, wenn man Matamba darunter begreift, 75 solcher Meilen seyn. Der

alte Nahme ist DONGO, welcher auch noch von den Lands-Eingebohrnen gebraucht wird. Als aber in der Mitte des XVI. Seculi ein Gouverneur, Nahmens ANGOLA, durch Hülfe der Portugiesen, auf den Thron gestiegen war, so bekam dieses neue Königreich auch einen neuen Nahmen. Vorhero war es den Königen von Congo zinsbar.

Die Portugiesen haben weder Mühe, noch Kosten, noch Blut gesparet, die Angolaner zu Christo zu bekehren. Ao. 1583. stellte der damahlige König QUILOANGA 1200000 Mann ins Feld; ward aber von den Portugiesen aufs Haupt geschlagen, ob sie gleich nicht mehr als 300 von ihrer Nation, und etwan 3000 Neubekehrte unter ihrem Commando hatten.

Im Jahre 1640. setzte sich eine Printzeßin, Nahmens ANNA XINGA, auf den Thron, und regierte 30 Jahr nach einander. Diese war eine geschworne Feindin der Portugiesen. Sie selbst gieng in Manns-Kleidern zu Felde, und hatte eine Leib-Garde von 60 starcken Männern, die sich aber als Weibes-Personen ankleiden musten. Ihre Soldaten mochten so viel Weiber nehmen als sie wollten: aber die Kinder musten alle ermordet werden. Sie opferte dem Teufel Menschen, und sonderlich Christen, welche sie mit eigener Hand schlachtete, und deren Blut tranck.

Dem ohngeachtet haben sich die Portugiesen bis auf diesen Tag im Lande erhalten, und nehmen auch alle Neubekehrten in ihren Schutz: aber die Einwohner sind nebst der Königlichen Familie doch noch meistens Heyden. Sie halten die Sonne und den Mond für zwey Gottheiten, die sich mit einander vermählet, und so viel junge Götter mit einander gezeuget haben, als Sterne am Himmel stehen. Ihre Priester aber sind Natur-Kündiger, Stern-Seher und Magi. In den Plätzen, welche den Portugiesen unterworfen sind, blüht die Römisch-Catholische Religion.

Das Land ist schlecht, und die Einwohner sind Müßiggänger; am meisten üben sie sich im Bogenschiessen; denn sie können zwölf Pfeile nach einander abdrücken, ehe der erste davon auf den Erdboden fället. Die Portugiesen aber haben

schöne

schöne Colonien angeleget, und da wachsen Hirse, Bohnen, Citronen, Pomerantzen, Datteln, Wein, Cocos-Nüsse, Granaten und Zucker-Rohr in Menge.

Die Waaren, welche die Portugiesen nach diesem Lande bringen, sind Leinwand, seidene Zeuge, silberne und göldene Spitzen, Oele, Wein, Brandewein und Eisenwerck: Dergleichen Waaren vertauschen sie gegen Sclaven, Silber und Helfenbein, welches insonderheit sehr schön ist.

Die Thiere im Lande sind Leoparden, Tyger, Elephanten, Büffel, Schlangen, Affen, Pfauen und Papagoyen, und zwar grosse und schöne Sorten. Die rareste Creatur ist der kleine Vogel Tune, welchen andere Vögel als ihren König verehren und bedienen.

Man lieset zwar auch, daß es in diesem Lande wilde Menschen, oder Satyren geben soll, welche vorne glatt und hinten rauch sind; es mag aber eine Gattung von grossen Affen seyn.

Sirenen, welche halb Menschen und halb Fische sind, sollen auch hin und wieder in den Seen gefunden werden, es klingt aber die Erzehlung davon gäntzlich fabelhaft.

Das aber kan man endlich wohl glauben, daß die Einwohner nichts lieber essen, als gebratene Hunde, welche Heerdenweise gefüttert, gemästet, und darnach geschlachtet werden.

Ob gleich ein König von Angola im Nothfall 100000 Mann aufstellen kan: so sind es doch schlechte Leute, die nichts vom Kriege verstehn, und keine Cavallerie haben. Daher die Portugiesen in allem die oberste Gewalt besitzen, und der König des Landes sich sehr nach ihnen richten muß.

Unterdessen sind die merckwürdigen Oerter folgende:

MAPANGO, ein Dorf, am Flusse Coanza, auf einem Felsen, der bis an die Wolcken reichet, und nur durch einen eintzigen Weg bestiegen werden kan. Es ist dieser Ort die ordentliche Residentz des Königs von Angola: seine Besitzthümer, worunter das Königreich MATAMBA ist, erstrecken sich mehr gegen Osten zu, dahingegen die Portugiesen die Gegend an der Küste inne haben.

LOANDA, ist eine Insul eine Viertel Meile vom festen Lande, welche der gerade gegen über liegenden grossen Stadt S. PAULO di LOANDA zum Theil den Nahmen giebt. Dieser Haupt-Ort, den die Portugiesen A. 1578.

zu bauen angefangen haben, liegt von dem Ufer des Meeres bis auf die Spitze eines Hügels in Form eines Amphitheatri hinan, und hat einen sehr schönen Hafen. Eine starcke Citadelle bedeckt die Stadt; es sind ohngefehr 3000 Häuser nach Europäischer Art, und eine viel grössere Zahl schlechter Hütten der Negres darinnen. Der Portugiesische General-Gouverneur über alle Etablissements dieser Nation auf den Küsten von Africa, residirt nebst seinem Raths-Collegio da! ingleichen ein Christlicher Bischof, welcher unter dem Patriarchen zu Lissabon stehet. Bey der Insul Loanda werden die kleinen Muscheln gefunden, welche in diesem Lande an statt des Geldes im Handel und Wandel gebrauchet werden! Es sollen jährlich wohl funfzehn tausend schwartze Sclaven von hier nach Brasilien in America übergebracht werden, allwo sie in den Bergwercken, Zucker-Mühlen und andern Fabricken arbeiten müssen.

CAMBAMBE, oder GAMBAMBA, am Flusse Coanza, eine Berg-Vestung der Portugiesen, gegen die Grentze von Caffreria. Es sind da gute Silber-Bergwercke.

MASSAGAN, oder MASINGANO, ist an eben dem Flusse von lauter Portugiesen bewohnt, und da haben die Jesuiten ein herrliches Collegium aufgeführt.

GUNSA, oder GUNZA, im Lande, ist eine schöne Vestung der Portugiesen, mit einer starcken Artillerie.

CAPO LEDO, ist ein berühmtes Vorgebirge auf dieser Küste.

Der IV. Artickel.

Vom Königreiche BENGUELA.

Dieses erstreckt sich ein wenig unterhalb des Flusses Coanza bis zum Ausflusse des Gubororo oder S. Francisco, an der Grentze von Caffreria. Die Länge an der Küste soll kaum 30 Deutsche Meilen betragen. Es darf mit Bengala in Ost-Indien nicht verwechselt werden.

Das Clima ist in Benguela für die Europäer sehr ungesund: die Fruchtbarkeit ist auch schlecht. Kupfer- und Silber-Bergwercke sollen da seyn, die aber von den faulen und wollüstigen Einwohnern nicht gebaut werden. Wo die Portugiesen mit ihrer Oberherrschaft

und Religion nicht hinreichen, da lebt hier alles in der grösten Freyheit und heydnischen Finsterniß.

S. PHILIPPO di BENGUELA, eine volckreiche aber schlecht gebaute Stadt mit einer Fortresse, darinnen die Portugiesen einen Gouverneur und 200 Mann von ihrer Nation zur Garnison halten. Diese Stadt liegt an einer grossen Bay, die von den vielen Kühen dieser Gegend ihren Nahmen erhält, und gute Ancker-Plätze hat. Sie heißt auch Neu-Benguela zum Unterschiede von Alt-Benguela, welches ein Dorf weiter ins Land hinein ist.

Anhang.

Hinter der Küste von Guinea und Congo, zwischen Abissinien und Mono-Emugi, wohnen einige Völcker, von denen man kaum weiß, wohin man sie rechnen soll. Denn bald sind sie freye Völcker; bald haben sie ihren eigenen König; bald kriechen sie einem von den Nachbarn unter die Flügel. Dergleichen sind:

Die JAGGAS, oder GIAGAS, eine sehr wilde Nation, an den Grentzen von Mono-Emugi. Die erstgebohrnen Kinder fressen sie insgemein auf: Die Kinder schlachten auch wohl ihre Eltern: und wer eines natürlichen Todes stirbt, den essen die nächsten Anverwandten. Sie gehn gantz nackend, und schneiden sich viel Narben ins Gesichte, welches sie sehr häßlich macht. Wo sie hinkommen, verwüsten sie alles: Der Palmen-Wein ist ihr liebstes Geträncke. Die ZIMBAS und MUMBOS, auch Menschen-Fresser, sollen sich mit ihnen vereinigt haben.

Die ANZICANI oder ANSICANI, sind hinter Guinea gegen Osten, recht unter der Linie, wo das Königreich MACOCO, MICOCO, oder ANZICO auf den Charten angegeben ist. Sie bewohnen einen weitläuftigen Strich Landes, und sind ebenfalls Menschen-Fresser. Sie haben einen mächtigen König, der zwölf kleine Könige unter sich hat. Sie beten Sonne, Mond und Sterne an. Die Residentz-Stadt heist MONSOL, da wird Menschen-Fleisch auf dem Marckte verkauft, und für die Hofstatt werden täglich 200 Menschen geschlachtet, das sind theils Uebelthäter, theils Gefangene, und theils Sclaven. Es geschieht aber solches nicht aus Mangel andern Flei-

sches, dessen sie genug haben, sondern weil es für eine Delicatesse gehalten wird. Der Fluß Zaire ist ihnen zum Handel auf die Küste Congo vortheilhaft.

BAKKE-BAKKES wohnen in eben dieser Gegend hinter Guinea oberhalb Loango. Sie werden als Zwerge beschrieben, die sich mit der Elephanten-Jagd beschäftigen.

Das XII. Capitel.

Von der Küste CAFFRERIA.

Diese Küste präsentiret sich wie ein halber Mond, oder auch wie ein Hufeisen, und schlinget sich um das Kayserthum MONOMOTAPA herum.

Gegen Westen nimmt sie ihren Anfang bey dem Ausflusse des GUBORORO oder S. FRANCISCI-Flusses; und gegen Morgen gehet sie bis an den Ausgang des Flusses ZAMBEZé oder CUAMA; auf dem halben Wege aber lieget unten recht an der Spitze von Africa das Weltberühmte Capo di BUONA SPERANZA; Die gantze Länge wird beynahe 600 Deutsche Meilen austragen.

Das Land ist überhaupt gar ungleich. Es giebt angebauete Gegenden, da wächset alles, was man verlanget; Es giebt aber auch grosse Wüsteneyen, die voller wilden Thiere sind. Mit einem Worte, es sind zu wenig Einwohner darinnen, und es müsten grosse Colonien aus andern Ländern dahin geführet werden, wenn etwas rechtes daraus werden sollte.

Die meisten Einwohner sind Heyden, mehr tumm als grausam. Ihr Nahme CAFFRES kommt von einem Arabischen Schimpf-Worte her, womit alle, die nicht Mahomethanischen Glaubens sind, belegt zu werden pflegen. Die Portugiesen haben diese Benennung beybehalten und zu den übrigen Europäern gebracht, weil sie die Bewohner dieser Küste mit Recht für die Barbaren unter allen übrigen Negres angesehn haben. Doch sind auch viel Mahomethaner im Lande, und von den Europäern bleibet ein jeglicher bey seiner Religion.

Niemahls hat ein König über das gantze Land geherrschet,

herrschet, sondern es sind viel Könige, und auch viel freye Völcker darinnen, die ein wildes herumschweifendes Leben führen. Am besten wird es seyn, wenn wir die gantze lange Küste in drey Stücke abtheilen. Das 1. lieget gegen **Westen**; das 2. gegen **Süden**; und das 3. gegen **Osten**.

1.
Der Westliche Theil.

Da lieget das grosse Königreich MATAMANN, ein bergigtes und unfruchtbares Land, deswegen die Europäer keine Lust bezeigt haben, sich darinnen nieder zu lassen.

Der König im Lande ist souverain, es ist aber keine Stadt in seinem Gebiete, sondern er residiret, wo es ihm beliebet.

Auf der Küste ist das CAP NEGRE, Lat. Promontorium nigrum. Seine Unterthanen sind die wilden CIMBEBAS, ein unwissendes und abgöttisches Volck.

In den Wüsteneyen giebt es Wildpret in der Menge, und auf den Küsten fehlt es auch nicht an Fischen. Die andern wilden Thiere sind Löwen, Tyger, Leoparden, Elephanten, Nasenhörner, Affen, Straussen, Meer-Katzen und dergleichen.

2.
Der Südliche Theil.

Die Küsten desselben sind sehr fruchtbar an Getreyde, Obst, Wein, Feigen, Melonen, Citronen, Pomerantzen und Mandeln: im Lande aber sind Gebürge und steinichte Felder.

Es wohnet in diesem Theile eine besondere Nation Leute, die werden HOTTENTOTTEN genennet, und die müssen wir vor allen Dingen etwas umständlicher beschreiben.

Von Farbe sind sie mehr braun als schwartz: Von Statur groß, aber mager, und so starck, daß sie einen Ochsen in vollem Laufe stille halten können. Sie haben schöne,

aber

aber doch triefende Augen, und gepletschte Nasen, welche ihnen die Mütter alsobald in der Kindheit eindrucken, und dabey einen stinckenden Athem. Ihre Zähne sind so weiß als Helfenbein, und an den Fingern haben sie Nägel, wie Adlers-Klauen. Ihre Waden sind dinne, die Beine gekrümmet, und die Füsse sehr klein. Ihr Haupt-Haar ist wie Wolle, oder vielmehr wie Seide, daran hängen sie Muscheln, und andere Galanterien von Bley, Zinn, Kupfer und Meßing. Sie haben keine andere Kleider, als von Thier-Fellen, wiewohl die meisten gar nackend gehen. Ihrer Weiber gröster Zierrath bestehet in Corallen. Sie mahlen ihr Gesichte schwartz, und ihren Leib beschmieren sie mit einer Salbe von Fett, welche so stincket, daß man sie schon riechen kan, wenn man noch hundert Schritte von ihnen entfernet ist. Gebähret eine Frau Zwillinge, und es sind Töchter, so wird die häßlichste davon getödtet; ist es aber ein Sohn und eine Tochter, so wird die letztre weggesetzt und verlassen.

Sie essen das Fleisch von Thieren und Menschen roh, denn sie wissen es nicht zu kochen: Sie schlachten auch kein Vieh, wenn es nicht kranck oder lahm ist. Wenn aber ein Aas wo lieget, so fallen sie darauf wie die Hunde. Den Unflath aus den Därmen zutschen sie mit den Zähnen heraus, und hängen die Caldaunen um den Hals: Ihr Geträncke ist Wasser oder Milch. Im Winter essen sie meistens Wurtzeln, und aus der Wurtzel Dacha machen sie sich ein Geträncke, welches gleichsam ihr Wein ist. Toback und Brandtewein sind ihre grösten Leckerbißgen, sie müssen aber dieselben von den Holländern zu bekommen suchen. Bey dieser Lebens-Art werden sie alt, und ein hundertjähriger Mann ist eben keine Rarität bey ihnen: nur verkürtzen sich manche das Leben zu sehr mit den ausländischen starcken Geträncken.

Sie haben nicht nur keine Städte, sondern auch keine Häuser; sie machen sich Hütten von Pfählen oder Stöcken, schlagen Matten oder Tyger-Felle herum, und decken sie mit Rasen. Dabey halten sie sich nicht wenig über die Holländer auf, daß sie so grosse Häuser zu ihren Wohnungen aufbauen, da sie doch nicht grösser vom Leibe wären, als die Hottentotten. Die meisten unter ihnen ziehen

hen Hordenweise von einem Orte zum andern, wie die Tartarn in Asien.

Von ihrer Religion läßt sich nicht viel sagen. Es scheint, daß sie einen Gott glauben, der alles erschaffen hat: aber sie verehren ihn nicht. Dagegen beten sie den Mond an, und halten viel auf Opfer, welche ihre Suris oder Priester verrichten. Sie haben gar kein Gesetze, sie beweisen aber doch, daß ein natürliches Recht in ihr Hertz geschrieben ist: Denn sie lieben sich recht brüderlich, und beweisen einander grosse Treue, auch wird Diebstahl, Ehebruch, Blutschande und Todtschlag ohne Ansehen der Person unter ihnen gestrafet. Die Fremden aber bestehlen sie meisterlich, nicht nur mit den Händen, sondern auch mit den Füssen, mit welchen sie einem, der neben ihnen stehet, und mit ihnen redet, den Schubsack mit so grosser Behendigkeit ausleeren können, als ein Beutelschneider auf einem Jahrmarckte. Von der Gelehrsamkeit wissen sie gar nichts, sie können auch keine Handthierung, als Binsen schneiden, daraus sie sich Matten machen, welches sie doch auch erst von den Holländern gelernet haben. Viele legen sich auf die Jägerey, und wissen sonderlich den Elephanten listig nachzustellen. Vor diesem wusten sie nicht, wozu das Eisen gut wäre: Als die Holländer ihnen das erste Beil zeigten, so gaben sie einen gemästeten Ochsen davor, und vor ein Brod-Messer ein fettes Schaaf, welche beyde Dinge ihr gröster Reichthum sind. Nunmehro aber fangen sie auch an das Schmiede-Handwerck zu treiben, und beschlagen ihre Pfeile mit eisernen Spitzen, die sie selber gemachet haben.

Was das weltliche Regiment anlanget, so leben viel Hottentotten gar ohne einige Landes-Verfassung: Etliche kan man einigermassen Republicaner nennen, weil sie doch auf allen Fall vor einen Mann stehen. Viele haben auch ihre eigene Könige, die aber meistens Vasallen von Monomotapa sind. Es giebt schlüßlich siebenzehn Nationes von Hottentotten, worunter die Namaquas und Heusaquas die vornehmsten sind. Jede dieser Nationen hat ihr eigenes Oberhaupt, Konquer genannt, welche Charge erblich und von grossem Ansehn ist.

Nun müssen wir von dem Capo di BUONA SPERANZA,

RANZA, und der Holländer Etablissement da herum, eine gründliche Nachricht geben.

Als die Portugiesen A. 1486. einen Weg nach Ost-Indien suchten, und zu solchem Ende die Africanischen Ufer besegelten, so wurde ihr Admiral, BARTHOLOMÆUS DIAZ, bis an diese unterste Spitze von Africa verschlagen; weil er nun einen harten Sturm, und die äusserste Lebens-Gefahr ausgestanden hatte, so gab er diesem Vorgebürge den Nahmen CAPO TORMENTOSO, Deutsch, das Angst-Gebürge. Etwa 10 Jahr hernach kam SEBASTIANUS de GAMA in dieser Gegend an, und weil die Portugiesen gute Hoffnung hatten, daß sie nunmehro bald nach Ost-Indien kommen würden, nachdem sie bereits den halben Weg zurück geleget hatten, so nennten sie dieß Vorgebürge CAPO di BUONA SPERANZA. Sie sassen fest daselbst bis A. 1650, da wurden sie von den Holländern vertrieben. Diese hatten mit den Hottentotten einen ordentlichen Kauf geschlossen, vermöge dessen sie denenselben 50000 Gulden an Tabac, Brandtewein und andern Waaren erlegten, und dafür die Freyheit, sich hier niederzulassen, erhielten. Darauf bauten sie 1653. ein festes Castell, und schickten eine Colonie her. In der Folge breiteten sie sich immer tiefer ins Land hinein aus, und acquirirten die Küsten der Landschaft NATAL, so daß sie nun ein Stück Landes von 15 Deutschen Meilen um das Capo herum besitzen, darinnen Dörfer, Meyereyen und Wohn-Plätze die Menge sind, und im Nothfall 3000 Mann Truppen sogleich angeworben werden können.

Die Vermehrung der Einwohner hat gemacht, daß dieses Holländische Etablissement, ohne die Landschaft Natal dazu zu rechnen, in die 4 Colonien von CAP, STELLENBOSCH, DRACKENSTEIN, und WAVER oder WEVEREN nun eingetheilt wird:

Die Colonie von CAP besteht in dem grossen Flecken Capestadt von 250 Häusern, und einem festen Castell mit 5 Basteyen, starcken Mauern und tiefen Graben. Der Hafen, welcher von Amsterdam zur See 2100 Deutsche Meilen entfernt ist, hat einen weiten Umfang, und ist für das Commercium nach Ost-Indien von ausnehmenden Nutzen. Von dem Castell kann die gantze Rhede beschossen werden.

werden. Es ist mit vielem Geschütz, und einer Besatzung von 600 Mann versehen. Ausserdem hat es auch ein grosses Hospital für alle Seefahrende, welche daselbst bessere Pflegung haben, als wenn sie zu Hause wären. Etwa 100 Schritt von dem Castell stehen die regulairen Häuser des Fleckens, darinnen wohnen Holländer, Spanier, Portugiesen, Frantzosen und Italianer. 200 Schritte von der Vestung ist ein Garten, der 411 Schritte lang, und 235 Schritte breit, und mit einer Mauer umgeben ist. Er ist in 4 Quadrate abgetheilet: In einem stehen Europäische, im andern Asiatische, im dritten Africanische, und im vierten Americanische Früchte. Man sagt, es sollen in der Welt keine schönere Alleen seyn.

Die Colonie von STELLENBOSCH hat ausser dem Dorfe gleiches Nahmens, eine fischreiche Bay, und viel Weinberge; darinnen der herrliche Vin du Cap wächset.

Die Colonie von DRACKENSTEIN ist 1675. von Frantzösischen Flüchtlingen angelegt worden. Sie hat nur eintzele Meyerhöfe und zerstreute Wohnungen. In der Mitte ist eine Kirche.

Die Colonie von WAVER oder WEVEREN liegt am weitesten gegen Osten, und ist erst seit 1701. angelegt. Sie hat schöne Viehweiden.

Der General-Gouverneur über das gantze Holländische Etablissement an diesem Capo di Buona Speranza residirt in dem Castell, und ihm sind 8 Raths-Collegia zugeordnet, darunter das vornehmste mit Einschluß des Gouverneurs die Gewalt hat, Gesetze zu geben, auch Krieg und Frieden zu beschliessen. Die Leute, welche die Ost-Indische Compagnie hier in Diensten hält, kommen ihr jährlich auf 400000 Holländische Gulden zu stehn, dahingegen aber auch der Zehende von allen Landes-Producten und liegenden Gründen, der Pacht von Wein, Brandtewein, Bier und Tabac, und der Handel mit Gewürz und andern Waaren, nicht geringe Summen abwirft.

Unter die Merkwürdigkeiten dieses Vorgebirges gehören noch die vielen bunten Vögel, welche um dasselbe herum fliegen, und den Seefahrern dadurch ein Zeichen geben, daß das Capo in der Nähe ist. Ingleichen die daran liegenden drey besonderen Berge, die ihre eigene Nahmen haben. Einer heißt der Tafel-Berg, weil er oben

platt

platt ist, wie eine gedeckte Tafel. Es haben viel wilde Thiere ihre Hölen darauf. Wenn dieser Berg mit einer Wolcke überzogen wird, so entstehet bald darauf ein erschrecklich Ungewitter, deswegen die Schiffer allezeit ein wachsames Auge darauf haben. Der andere heißt der Löwen-Berg, weil er eine Figur machen soll wie ein Löwe, der sich niedergeleget hat. Der dritte heißt der Teufels-Berg.

Die Küsten der Landschaft NATAL, lat. Terra Natalis, welche den Holländern auch zustehen, sind gegen Osten zu und ziemlich weitläuftig. Es giebt darinnen viel zahmes Vieh, und Wälder voller wilden Thiere. Die Benennung kommt von einem Flusse gleiches Nahmens her. Die Einwohner sind unwissend und träge, aber höflicher als die Hottentotten. Ihre Handlung nach dem rothen Meere will nicht viel sagen, und in der Religion sind sie auch blinde Heiden.

3.
Der Oestliche Theil.

Dieser wird mit einem allgemeinen Nahmen die Küste von ZOFALA genennet, obgleich mehr Königreiche daselbst liegen.

Das Königreich ZOFALA oder SOFALA an sich selbst hat zwar einen König, Quitevé betitult, aber er ist ein Vasall der Portugiesen, die ihn allbereits A. 1586. unter das Joch gebracht haben.

Die Haupt-Stadt ZOFALA liegt auf einer Insul in der Mündung des Flusses Sofala, und hat ein Fort nebst einer Portugiesischen Garnison auf dem Halse. Sie dependirt vom Gouverneur zu Mozambique, und hat Araber, Mahomethanischer Religion, zu Einwohnern, welche schon vor der Ankunft der Portugiesen hier gewesen sind. Der Handel mit Gold und Helfenbein ist in dieser Stadt sehr starck.

INHAQUEA, ein Fort an der Küste, 3 Meilen von Sofala gegen Norden, gehört auch den Portugiesen.

Es sind viel Gold-Minen im Lande, und die Flüsse führen auch viel Gold-Körner bey sich. Man hält es für

für das schönste Gold in der gantzen Welt, und das Europäische siehet nur wie Kupfer dagegen aus. Es wird da auch guter Ambra, und sonderlich sehr schönes Helfenbein gefunden.

Die eigentlichen Einwohner sind schwartz, und blinde Heyden, zum Theil auch gar Menschen-Fresser. Der Haupt-Mangel ist, daß keine Pferde im Lande sind.

Ausser ZOFALA sind noch vier Königreiche in dieser Gegend, davon wir zum wenigsten die Nahmen hersetzen wollen: 1. BIRI. 2. INHAMBANE. 3. MANICA. 4. SABIA. Auf der Küste des letzten sind die Insuln BOCICAS und das CAPO S. SEBASTIAN: hingegen in Inhambane gleich unter dem Tropico Capricorni trift man das CAPO de CORRIENTES, lat. Promontorium Currentium an.

Das XIII. Capitel.

Von der Küste ZANGEBAR.

Diese Küste lieget neben dem Königreiche MONOEMUGI, und ist 200 deutsche Meilen lang, aber die Breite beträgt, wo sie am grösten ist, kaum 40 solcher Meilen. Den Nahmen Zangebar sollen die Araber, dieser Küste wegen ihrer sehr schwartzen Einwohner gegeben haben. Sie erstreckt sich von der Mittags-Linie bis an den Ausfluß des ZAMBEZÉ oder CUAMA.

Die Luft ist hier ungesund, und wenn vom Meere her nicht kühle Winde weheten, so würde die Hitze unerträglich seyn. Der Boden hingegen ist aller Orten fruchtbar, und bringt Getraide, Hirsen, Obst, Citronen und Pomerantzen in Menge. Die Hüner des Landes haben zwar ein schwartzes Fleisch, schmecken aber so gut, wie unsere. In Melinde sind die Schaafe so fett, daß allein der Schwantz 30 Pfund wiegt. Am Ufer wird viel Ambra-Gries gefunden, und das Helfenbein ist auf

dieser Küste so gemein, daß die Felder mit Elephanten-Zähnen, wie mit Pallisaden, umsetzt sind.

Die Einwohner gehn nackend, und bedecken die Scham-Glieder nur mit einem kleinen Tüchlein. Sonst mahlen sie sich auf dem Leibe, und tragen Ringe oder andre Gehänge in den Lippen, darein sie drey Löcher bohren. Im übrigen sind sieben Königreiche auf dieser Küste, die wir kürtzlich nach einander beschreiben wollen:

I. Das Königreich MONGALE, liegt ins Land hinein, nach Monoemugi zu: die gantze Handlung kommt auf den Strom an, daran die Haupt-Stadt MONGALE, am Flusse gleiches Nahmens, gelegen ist.

II. Das Königreich ANGOCHE oder ANGOS, lieget vorwärts an der Küste, und hat einen Mahomethanischen König. Es gehören eine gantze Reihe kleine Inseln dazu, die der Haupt-Stadt ANGOCHE gegen über auf der See gelegen sind.

III. Das Königreich MORUCA, gleich drüber, erstreckt sich die Länge an der Küste hin, und hat einen mächtigen Mahomethanischen König, dem viel andere als Vasallen unterwürfig sind. Die MACUAS stehn auch unter ihm. Die Luft im Lande ist für die Europäer ungesund: von Negres ist es hingegen sattsam bevölckert. Gold und Elephanten-Zähne sind hier häufig anzutreffen. Dadurch wurden auch die Portugiesen bewogen, sich auf dieser Küste festzusetzen. A. 1497. kam ihr Admiral Vasquez de Gama auf dieses Ufer, und eroberte Mosambique. Sie nennen diese Gegend die Küste SENA, von dem Flusse gleiches Nahmens, darinnen Gold-Sand gefunden wird, und von welchem sie A. 1755. einen Theil der Negres zurückgetrieben, und sich dagegen festgesetzt haben. Die merckwürdigen Sachen sind:

MOSAM-

MOSAMBIQUE, MOZAMBIQUE, nahe am festen Lande, eine kleine Insul, die eine halbe Meile lang, und eine Viertel Meile breit ist. Die darauf gelegene Haupt-Stadt gleiches Nahmens ist eine grosse, schöne, reiche und feste Stadt, mit einem starcken Castell, davon der gantze Hafen kan bestrichen werden. Denen Portugiesen lieget an MOSAMBIQUE so viel, als den Holländern an ihrem CAPUT BONÆ SPEI: Deswegen halten sie beständig eine starcke Garnison darinnen. Der Gouverneur wird alle drey Jahr abgewechselt, und hänget von dem Vice-Roy zu Goa ab. Der Hafen ist nicht allein für die Kaufleute, welche da einen grossen Verkehr mit Europäischen und Africanischen Waaren haben; sondern es können da auch gantze Flotten überwintern, wenn sie wollen: Und nicht nur die Schiffe können hier ausgebessert, und mit allen Nothwendigkeiten versehen werden; sondern wenn auch von den Passagiers jemand Pflege und Wartung nöthig hat, so findet er zu Mosambique ein Spital, das wenig seines gleichen hat.

QUIRIMBA, sind eine Anzahl grosser und kleiner Insuln über Mozambique, welche von der vornehmsten darunter den Nahmen haben. Sie sind sehr fruchtbar, gehören den Portugiesen, und stehn unter dem Gouverneur von Mozambique.

IV. Das Königreich QUILOA lieget weiter hinauf beym Ausflusse des Cuabo. Der Portugiese Vasquez de Gama kam Ao. 1499. dahin, und bot dem Könige erstlich alle Freundschaft an: Als er ihm aber nicht in allen Stücken fügen wollte, so nahm er ihn Ao. 1503. beym Kopfe, und von der Zeit an hat dieser König den Portugiesen Tribut geben müssen. Die Religion ist Mahomethanisch.

QUILOA, das alte, ist die Residentz des Königes auf dem festen Lande, eine grosse, reiche und wohlgebaute Stadt.

QUILOA, das neue, ist eine grosse, schöne und feste Stadt auf einer Insul, mit einem schönen Hafen und starcken Citadelle. Die Portugiesen haben sich schon Ao. 1505. Meister davon gemacht, und sind auch noch im Besitz.

V. Das Königreich ZANZIBAR, besteht in einer Insul, die 4 deutsche Meilen vom festen Lande liegt, und 10 Meilen von Süden gegen Norden lang ist. Sie bringt viel Reiß, Honig und Zucker-Rohr, und man sieht gantze Wälder von Citronen-Bäumen darauf. Ihr König ist ein Portugiesischer Vasall, und seine Unterthanen sind nebst ihm Mahomethanischer Religion.

PEMBA und MONFIA sind zwey Insuln über und unter Zanzibar. Erstere soll einen kleinen König haben, der auch ein Portugiesischer Vasall ist.

VI. Das Königreich MELINDE hat seinen eigenen König, Mahomethanischer Religion. Er lebet mit den Portugiesen in einem guten Vernehmen, und erlaubt ihnen freyen Handel mit Gold, Silber, Stoffen, Kupfer, Quecksilber, und Helfenbein.

MELINDE, die Haupt-Stadt, in einer schönen Ebene am Ufer des Meers, ist groß, wohl gebaut, starck bewohnt, und rings herum mit angenehmen Gärten umgeben. Der Hafen an sich selber ist gut, aber die Einfahrt ist gefährlich wegen der vielen Klippen unter dem Wasser. Die Portugiesen haben da 17 Kirchen samt einer Fortresse, und stehn also beym Könige in sehr grossem Credit.

MOMBAZA, eine Insul gegen Süden, hat 12 Meilen im Umkreise. Die Haupt-Stadt gleiches Nahmens liegt auf einem hohen Stein-Felsen, und wird von einem festen Schlosse beschützt. Der Hafen ist auch schön. Die Häuser sind nach Italienischer Art gebauet. A. 1600. eroberte der oftgedachte Vasquez de Gama diesen Ort. Seine Lands-Leute, die Portugiesen, aber, wurden zu Ende des vorigen Seculi durch die räuberischen Araber von hier und von Melinde vertrieben, doch holten sie beydes A. 1729. wieder, und nunmehro residirt sowohl der König von Melinde, als auch der Portugiesische Gouverneur, hier in Mombaza.

VII. Das Königreich PATé oder PATTA, ein wenig unter der Mittags-Linie, besteht in einer grossen fruchtbaren Insul. Sie war ehedem nebst den darauf befind-

befindlichen Städten AMPAZA und SIO den Portugiesen zinsbar. Seit dem Ende des vorigen Seculi aber ist sie in die Hände der Araber, Mahomethanischer Religion, gekommen.

LAMO, eine kleine Insul in der Nachbarschaft von Paté, soll auch einen Regulum haben.

Das XIV. Capitel.

Von der Küste AJAN.

Sie gehet vom Æquatore bis an das CAPO GUARDEFUI, und von da bis an den Eingang der Meer-Enge BABEL-MANDEB, und ist also ohngefehr 150 Meilen lang.

Das Erdreich ist gar fruchtbar, und es sind auch ergiebige Gold- und Silber-Bergwercke im Lande. Ferner giebts treffliche Viehzucht, gut Honig und schönes Wachs da.

Die Einwohner sind theils gelb, und theils schwartz; alle aber sind von Religion Mahomethaner. Es sind auch viel Araber im Lande, von der Sorte, welche sich BEDOUINEN nennen.

Im übrigen sind auf dieser Küste 4 Königreiche, davon wir eine kurtze Beschreibung machen wollen.

I. Das kleine Königreich JUBO oder JUBA, liegt zunechst an der Küste Zangebar, und hat von der Haupt-Stadt gleiches Nahmens seine Benennung. Die Einwohner sind Mahomethaner; gegen Nord-West sind die MARACATES, ein Volck von eben dem Glauben.

II. Das Königreich BRAVA liegt gleich drüber, und hat anjetzo keinen König, sondern wird als eine Republick Aristocratisch regieret, die den Portugiesen jährlich 4000 Pf. Goldes, als eine Contribution bezahlen muß. Der höchste Rath bestehet in XII. Personen. Gold, Silber und Ambra sind drey kostbare Waaren, die das Land abgiebet.

BRAVA oder BERUA, am Meere, die Haupt-Stadt, ist groß, reich und starck bewohnet. Die Einwohner sind meistens Kaufleute.

III. Das Königreich MAGADOXO hat seinen eigenen gantz souverainen König. Er und seine Unterthanen sind Araber von Abkunft, und bekennen sich zur Mahomethanischen Religion. Ihre Tapferkeit macht, daß sie sich keiner auswärtigen Gewalt unterwerfen dürfen: Denn sonst ist das Königreich so gar groß nicht.

MAGADOXO, MAGADASHO, die Königliche Residentz, ist fest, und liegt nicht weit vom Meere, in welches der Fluß gleiches Nahmens fällt. Es wohnen reiche Kaufleute da, die mit Arabischen und Indignischen Waaren grossen Handel treiben. Die jährliche grosse Messe allhier wird von vielen Nationen besuchet. Es werden sonderlich viel Specereyen und Stoffe, gegen Gold und Helfenbein daselbst vertauschet.

IV. Das Königreich ADEL oder ZEILA ist das größte unter allen vieren, und gehet bis an die Meer-Enge Babelmandeb, durch welche das Arabische und das rothe Meer zusammen hängen. Das Land trägt Getraide, und hat gute Viehzucht. Das beste ist das Commercium mit Gold, Silber, Oel, Weyrauch, Helfenbein, Pfeffer, und andern Arabischen und Indianischen Waaren. Der König war sonst ein Vasall des grossen Neguz in Abissinien. Seit 1535. aber hat er sich dieser Ober-Herrschaft entzogen, und steht nun unter Türckischen Schutz. Der Kayser von Abissinien sieht ihn jedoch noch immer für einen Rebellen an. Den mittäglichen Theil dieses Königreichs bewohnen BEDOUINEN, die den Zunahmen EMOSAIDES haben. Die übrigen merckwürdigen Plätze sind:

AUCARGUREL oder GUREL, die Haupt- und Residentz-Stadt des Königs auf einem Berge.

ZEILA, am Arabischen Meere, ist eine reiche Handels-Stadt, wo die Indianer und die Araber starcken Verkehr haben.

BARBORA, eine alte Handels-Stadt, mit einem guten Hafen, an der Meer-Enge Babelmandeb.

METH, eine gute Handels-Stadt, an dem Arabischen Meere, wo der Fluß Soal hinein fällt.

Das XV. Capitel.

Die Küste ABEX.

Ist ein Streiffen Landes zwischen dem Rothen Meere und den beyden Reichen NUBIA und ABISSINIA, dessen Länge auf 80 Deutsche Meilen, die Breite aber kaum auf 30 geschätzt wird. Manche nennen sie auch die Küste HABESH. Oben drüber liegt Egypten. Es ist ein schlechtes Land, und die Hitze ist unerträglich; darzu ist die Luft sehr ungesund, daß wenig Europäer da zu wohnen begehren. Es ist auch an der Küste hin ein Gebürge am andern, darinnen mehr wilde Thiere als Menschen gefunden werden. Das Eben-Holtz ist das beste, so in diesen Wäldern wächset. Die Einwohner mögen Türcken oder Araber seyn, so sind sie beyderseits Mahomethaner, und den Christen sehr feind.

Im übrigen muß man auf dieser Küste die Nordliche und die Südliche Hälfte unterscheiden.

Das Land gegen Norden heißt BAFARZAN, und gehöret schon länger als zwey hundert Jahr dem Türckischen Kayser, der es durch einen BEGLERBEG regieren läßt, welcher jedoch mit seiner Militz unter dem Bassa zu Cairo steht. Die merckwürdigen Oerter sind:

SUATQUEM, SUQUEN oder SUAQUEN, auch SWAKEN, eine wichtige Stadt auf einer Insul am rothen Meere, wo der Türckische Beglerbeg mit einer Garnison von 3000 Janitscharen residiret. Es ist ein schöner Hafen da, und alle Kaufleute aus Egypten müssen hier durch paßiren. Auf dieser Insul ist auch eine Perlen-Fischerey. Den Zoll von Suatquem theilt der Groß-Sultan mit dem reichen Könige von BALU, dessen Land weiter nauf gegen Norden am rothen Meere liegt. Die BALONS, seine Unterthanen, sind grosse Soldaten, und verfertigen auch kostbare Leinwand.

ERKOKO oder ARROCO, liegt in den Gebürgen, und

hat viel Einwohner. Gegen über im rothen Meere liegen die Insuln Dahlac und Mazud.

Das Südliche Theil von dieser Küste heißt DANCALA, und hat seinen besondern König, der ein getreuer Vasalle von Abissinien ist, aber von den Galanis öfters überfallen wird.

BAYLOUR, BAIUL, am rothen Meere, ist die Haupt-Stadt, mit einem guten Hafen.

Das V. Stück.

Von den Insuln um AFRICA.

Sie liegen theils auf dem Atlantischen, theils auf dem Aethiopischen, theils auf dem Indianischen Meere, und können gar bequem in fünf Classen eingetheilet werden.

I. Die Canarischen Insuln, nebst Madera und Porto Santo.

II. Die Insuln des grünen Vorgebürges.

III. Die Insuln unter Guinea.

IV. Die Insul Madagascar.

V. Die Mascarenischen Insuln.

Das XVI. Capitel.

Von den Canarischen Insuln.

Sie liegen im Atlantischen Meere, dem Kayserthum Marocco und der Wüsten Zaara gegen über. Es wächset viel Zucker-Rohr auf diesen Insuln, und ein Rohr heisset CANNA; Es sind aber auch grosse Hunde darauf, und ein Hund heißt Lateinisch CANIS: Nun mögen es die Critici ausmachen, von welchem solcher beyden Wörter diese Insuln ihren Nahmen haben. Vor Alters wurden sie FORTUNATÆ genennet, wegen der schönen Früchte, die darauf wachsen.

Die

Die Luft ist auf diesen Insuln sehr schwüle: Das Erdreich hingegen sehr fruchtbar. Man siehet da 180 Aehren auf einem Korn-Stengel; und ein Scheffel träget oftmahls 130 Scheffel, welches sowohl von Korn als Gerste zu verstehen ist. Das Rind-Vieh gedeyet wohl, die Wälder sind voll Wildpret und Geflügel, darunter auch die weltbekannten schönen Canarien-Vögel gehören. Zucker-Rohr wächset häufig, und daraus wird der schöne Canarien-Zucker gemacht. Die Spanier haben die ersten Wein-Stöcke darauf gepflantzet, davon wächset nunmehr der delicate Canarien-Sect.

Diese Insuln sind den Alten nicht unbekannt gewesen; es hat sich aber niemand groß darum bekümmert: Endlich hat sie ein Frantzose, Nahmens JEAN de BETHENCOURT, A. 1402. gleichsam von neuen gefunden. Der König Henricus III. von Castilien machte ihn zum Könige über diese Insuln, mit der Condition, daß er dieselben von der Krone Castilien zu Lehne tragen sollte. Als aber die Spanier seinen Erben ein Stücke Geldes dafür bothen, und die Prætensiones der Portugiesen, welche 1447. sich hier festgesetzt hatten, durch einen Tractat gehoben waren, so gehören diese Insuln nun seit dem Ende des XVI. Seculi völlig der Crone Spanien.

Es sind ihrer Zwölfe, die heissen: 1. ALEGRANZA, 2. CANARIA, 3. DE FER, 4. FORTEVENTURA, 5. GOMERA, 6. GRATIOSA, 7. LANCEROTTA, 8. PALMA, 9. ROCCA, 10. und 11. LES SAUVAGES, 12. TENERIFFA.

Die alten Einwohner, welche die Spanier GUANCHES nennen, sind bräunlicht, und haben platte Nasen, sind aber brave Leute, die als sehr starcke Esser beschrieben werden. Denn es soll einer auf eine Mahlzeit einen gantzen Ziegenbock, und noch zwantzig Caninichen verzehren können: ich vermuthe mit seinen Hausgenossen. Es haben sich aber heutiges Tages viel gebohrne Spanier auf diesen Insuln wohnhaft niedergelassen, und die von dieser Nation nach West-Indien handeln, haben ihr Rendezvous auf diesen Insuln, sowohl wenn die Schiffe hingehen, als wenn sie zurücke kommen. Nun wollen wir XII. Artickel machen: wiewohl nur sieben dieser Insuln eigentlich etwas beträchtlich sind.

1. ALEGRANZA.

Sie hat einen guten Hafen und ein festes Castell, darinnen die Spanische Garnison lieget.

2. CANARIA.

Sie ist schon A. 1442. entdecket worden, und hat ohngefehr 15 Deutsche Meilen im Umkreise. A. 1485. kam sie an die Crone Spanien. Die Einwohner, die auf 9006 geschätzet werden, können zweymahl des Jahres erndten. Unter dem Viehe gedeyen die Ziegen am allerbesten: Unter den Früchten aber der Wein: Massen man denn versichert, daß jährlich nur allein nach Engelland 16000 Fässer voll Canarien-Sect geführet werden.

CIUDAD de las PALMAS, die Hauptstadt, ist groß, schön und volckreich, mit einem guten Hafen, den die Fremden fleißig besuchen. Ob schon hier die Audiencia oder das oberste Tribunal über alle Canarische Insuln nebst dem Inquisitions-Gerichte seinen Sitz hat: so residiren doch der Gouverneur und der Bischoff, auf der Insul Teneriffa.

3. FERRO oder de FER.

Die Insul ist nicht groß. Sie hat den Nahmen vom Eisen, weil das Erdreich, aus Mangel der Feuchtigkeit, Eisen-hart ist. A. 1445. eroberten sie die Spanier.

HIERO, ist die Hauptstadt, aber von keiner grossen Wichtigkeit.

SANTO, ein Wunder-Baum, von dem man folgende fabelhafte Erzehlung hat: Er ist 40 Schuhe hoch, 12 Schuhe dicke, und 120 Schuhe breit. Er grünet Jahr aus Jahr ein, und träget eine süsse Frucht, wie Eicheln. Auf diesem Baume ruhet eine Wolcke, die treufelt täglich zwey Stunden das schönste süsse Wasser von sich, davon 30 Tonnen können angefüllet werden. Die Einwohner hatten diesen Baum verdecket, und die Spanier, die auf der Insul ausgestiegen waren, wollten schon wieder einpacken, weil kein Strohm noch Brunnen

nen zu spühren war. Aber eine Weibs-Person verrieth, wie man sagt, den Spaniern die Heimlichkeit.

4. FORTEVENTURA.

Der obgedachte Frantzose, BETHENCOURT, entdeckte sie Ao. 1402. zuerst. Sie lieget am nächsten an den Africanischen Grentzen.

5. GOMERA.

Es wird viel roth Wildpret darauf gefunden. Die Spanier haben sie seit 1445.

GOMERA, ist die Hauptstadt, welche von dem Fort Buenpasso beschützet wird. Ao. 1743. ruinirten die Engelländer in etwas das letzte; doch der Schade ward bald wieder ausgebessert.

6. GRATIOSA.

Eine kleine angenehme Insul, die ihren Nahmen in der That führet.

7. LANCEROTTA.

Es sind gute Stutereyen auf dieser Insul, ingleichen eine Art Pflantzen, die häufig zum Färben gebraucht wird. A. 1730. öffnete sich hier ein neuer Feuerspeyender Berg, der grossen Schaden anrichtete.

8. PALMA.

Die Spanier nahmen diese Insul A. 1460. ein, und zogen 1493. eine Fortification umher. Sie ist wegen des herrlichen Palmen-Sectes bekannt.

SANTA CRUZ oder CRUX de la PALMA, ist die Hauptstadt, und nicht weit davon ist ein Feuerspeyender Berg, der 1677. ein grosses Erdbeben verursachte.

9. ROCCA.

Ist auch wegen des guten Weins berühmt.

10. und 11. Les SAUVAGES.

Das ist, die Wilden-Insuln: Es sind ihrer zwey, und darauf so viel Canarien-Vögel, daß man vor den Nestern,

Nestern, die sie auf dem Erdboden bauen, kaum gehen kan.

12. TENERIFFA.

Ist Ao. 1442. schon entdecket worden, und unter den übrigen am besten bewohnt und cultivirt. Es wächset da trefflicher Sect, und es werden jährlich zum wenigsten 18000 Fässer davon ausgeführet. Die andern Früchte sind Weitzen, Gersten, Aepfel, Birnen, Apricosen, Pfirschen, Granaten, Citronen, Zucker und gantze Lorbeer-Wälder, darinnen viel 1000 Canarien-Vögel nisteln.

SAN CHRISTOVAL de la LAGUNA, eine Stadt mit 2 Kirchen und 6 Klöstern. Es residiren da der Gouverneur und der Bischoff über die Canarischen Insuln; letztrer hat 10000 Scudi jährliche Einkünfte.

SANTA CRUZ, ein Flecken, bey welchem das gröste Fort auf der Insul, von 4 Bastionen, ist.

ORATAVA, ist ein Hafen, da viel Waaren ein- und ausgehen.

PICO, der höchste Berg in der gantzen Welt, stehet auf dieser Insul. Seine Höhe ist 20274 Schuhe, das macht dritthalb Deutsche Meilen. Man kan um der vielen Umwege willen kaum in 3 Tagen hinauf kommen, und sodann hat man 9 Deutsche Meilen geklettert. Von der Spitze kan man alle Canarien-Insuln liegen sehen, und den Berg siehet man in der See, wenn man gleich noch 60 Meilen von der Insul entfernet ist. Der Berg ist in der Mitten allezeit mit Wolcken, und oben mit Schnee bedecket. Oben ist die Spitze platt, da ist eine Grube, eines Büchsen-Schusses breit, die ist voll Schwefel, und dampfet ohn Unterlaß. Man glaubet, daß diese Insul einmahl gantz im Feuer gestanden habe, und daß dieser Berg von dem ausgeworfenen Schwefel und Steinen entstanden sey. Erstlich kan man reiten, auf die letzt aber muß man klettern und kriechen, und das muß im Junio geschehen, sonst kan man vor Kälte nicht hinauf kommen. Die Klippen um den Berg herum sehen theils wie Kupfer- theils wie Silber-Ertz aus. Ao. 1704.

spürte

spürte man auf dieser Insul ein Erdbeben von 300 Erschütterungen, und darauf spie der Berg abermahl viel Feuer von sich.

Anhang.

Von der Insul MADERA oder MADEIRA, nebst PORTO SANTO.

Die Insul MADERA liegt etwas abwärts gegen Norden, und gehört dem Könige von Portugall seit Ao. 1419, da sie von Juan Gonzalves Zarco entdeckt worden ist. Ihre Länge beträgt 18 und die Breite etwas über 4 Meilen. Sie ist meistens mit Nebel bedecket, deswegen sie die Schiffer oft nicht finden können, wenn sie gleich harte dabey sind. Anfangs funden die Portugiesen nichts als Bäume auf dieser Insul, daher bekam sie auch den Nahmen MADERA, oder Portugiesisch MADEIRA, welches einen Wald bedeutet. Sie legten aber Feuer in das Gehöltze, und liessen es sieben Jahr nach einander ausbrennen: Darauf haben sie die Insul so unvergleichlich cultiviret, daß sie wegen ihrer Fruchtbarkeit REGINA INSULARUM genennet wird. Zucker und delicater Wein wächset in grosser Menge, und die Trauben, welche von Candia hierher gebracht worden, sind oftmahls auf Madera zwey Schuh lang gewachsen. Es giebt auch da viel Bäume, aus welchen Mastix, Drachen-Blut und Gummi gezogen wird. Die Einwohner sind fast alle gebohrne Portugiesen, und ihr Bischoff ist ein grosser Prälate. Der König von Portugall zieht als Groß-Meister des Ritter-Ordens Christi, den Zehnden aus dieser Insul, welcher jährlich über 100000 Crusaden betragen soll. In Politicis ist sie in die Capitanias von Funchal und Machico eingetheilt.

FUNCHAL, FONCHAL, heist die Hauptstadt der gantzen Insul. Sie liegt gegen Süden, an einem grossen Meer-Busen, mit einem hohen gemauerten Walle, und

und ist sehr volckreich, weil der Gouverneur und der Bischoff da residiren, welcher letztere unter dem Patriarchen zu Lissabon stehet. Sie wird durch fünf Forts und ein Schloß auf dem Loo vertheidiget, welches ein Fels in der See nicht weit vom Ufer ist.

CALHETA, ein Städtgen, mit dem Titul einer Grafschaft, welchen die Grafen von Castello-Melhor in Portugall führen.

MACHICO, oder MACKICO, hat einen guten Hafen, mit 3 festen Castellen, in Form eines halben Mondes, und 2000 Einwohner. Die Einfahrt aber ist gefährlich wegen der Klippen. Die von diesem Orte den Nahmen führende Capitania, gehört dem Hause VIMIOSO in Portugall.

PORTO SANTO, ist eine kleine besondere Insul, die 5 Meilen lang und 2 Meilen breit ist, aber zu Madera gehöret. Man glaubet, daß auf dieser Insul das beste Honig und das schönste Wachs in der gantzen Welt gefunden werde. Sie wird auch wegen des Wildes der Thiergarten von Madera genennet. In dem Haupt-Orte darauf sind ohngefehr 600 Einwohner.

Das XVII. Capitel.

Von den Insuln des grünen Vorgebürges.

Auf der Küste vor der Africanischen Landschaft NIGRITIA, lieget ein Vorgebürge, das wird darum PROMONTORIUM VIRIDE, oder das grüne Vorgebürge genennet, weil das Meer mit grünem Wasser-Grase daherum bedecket ist.

Diesem Vorgebürge gegen über liegen X. Insuln, die werden die Capoverdischen Insuln, oder die Insuln des grünen Vorgebürges, genennet. Die alten Poeten nennen sie HESPERIDES und GORGONES. Denn nach ihrer Erdichtung hatte HESPERUS, ein Bruder des Königes Atlantis, drey Töchter, die legten auf einigen von diesen Insuln Gärten an, darinnen güldene

Aepfel

Aepfel wuchsen, die von Drachen bewahret wurden. Und auf den andern wohnten des Königs PHORCI Töchter GORGONES, die alles in Stein verwandeln konten, was sie ansahen.

Auf diesen Insuln wächset Reiß, Zucker-Rohr und Baumwolle. Es sind auch viel Schild-Kröten und Ziegen darauf, ingleichen viel Saltz; die Luft aber ist sehr heiß und ungesund.

Die Portugiesen haben sich dieselben zugeeignet; zwey stehn unmittelbar unter dem Könige, nehmlich S. JAGO und S. PHILIPPI: Die übrigen achte gehören vornehmen Portugiesischen Familien. Wir wollen alle in Alphabetischer Ordnung hersetzen:

1. Die Insul S. ANTONII hat etwan 500 Einwohner und zwey Berge, die nicht viel niedriger sind als der Berg PICO.

2. Die Insul BONAVISTA präsentiret sich mit ihren weissen Bergen recht schöne von weiten, daher hat sie den Nahmen.

3. Die Insul BRAVA oder S. JUAN ist ungesund. Die Ziegen kriegen da alle vier Wochen Junge, daher giebt es da viel Bock-Felle, derer jährlich viel tausend nach Portugall geführet werden.

4. Die Insul FUEGO oder S. PHILIPPI, heist auch die Feuer-Insul, weil Feuerspeyende Berge darauf sind.

5. S. JAGO, ist die gröste, und träget Reiß, Tabac, Indigo, Baumwolle und Zucker-Rohr. Der Königliche GOUVERNEUR über alle diese Insuln wohnt hier in der Hauptstadt RIBEIRA-GRANDE: er hat auch die Portugiesischen Domainen auf Guinea unter sich. Der Hafen gegen Norden der Stadt heist S. MARIA. Der Bischoff der Capoverdischen Insuln residirt mit seinen Canonicis auch in der Hauptstadt. Der beste Ort nach derselben heißt PRAGA.

6. S. LUCIA, hat viel Schild-Kröten mit curieusen Deckeln, davon einige 400 Pfund wiegen.

7. MAYO, giebt des Jahrs wohl 7000 Bock-Felle ab, und ist doch nur klein. Die Engelländer laden auch viel Saltz da.

8. S. NI-

8. S. NICOLO, ist voller wilden Katzen, daran die Felle das beste sind.

9. Die Insul della SALE, wird oft überschwemmet; wenn nun das See-Wasser abläuft, so bleiben wohl 70 Pfützen stehen, darinnen kochet die Sonne das schönste Saltz.

10. Die Insul S. VINCENT, hat einen sehr sichern Hafen.

Das XVIII. Capitel.

Von den Insuln unter GUINEA.

Diese liegen zwischen dem Æquatore und zwischen dem Tropico Capricorni. Es sind ihrer sieben, davon gehören sechse den Portugiesen, und nur eine den Engländern.

1. Die Insul ANNEBON oder BONANO, Lat. Insula anni boni. Die Portugiesen haben sie A. 1473. am neuen Jahrs-Tage erfunden. Sie hat nur 3 Deutsche Meilen im Umkreise, und bringt alles, was zum Lebens-Unterhalt gehöret; insonderheit haben sich die Tauben, Ochsen, Schafe und Rind-Vieh trefflich darauf vermehret. Es stehen kaum 100 Häuser da. Es giebt da 2 hohe Berge auf ihr, welche beständig mit Wolcken umgeben sind, die öfters Regen verursachen. Rings herum sind viel Crocodille.

2. Die Insul ASCENSION ist eine wüste Stein-Klippe. Es giebt da schöne Schild-Kröten, viel See-Vögel, und noch mehr fliegende Fische. Es wohnen wenige Portugiesen da, aber die Seefahrenden aus America halten da wohl einige Rast-Tage.

3. Die Insul FERDINANDO PAO bey der Sclaven-Küste von Guinea, ist 12 Meilen im Umkreis, darauf haben die Portugiesen 1472. eine Schantze aufgeworfen. Es ist aber nichts da zu thun. Sie ist fast mit lauter Felsen umgeben, und die Portugiesen haben sie ihren Einwohnern gäntzlich überlassen.

4. Die Insul S. MATTHÆI, gegen Westen von Annabon, hat wenig Einwohner. Die Portugiesen haben ihren Aufenthalt daselbst, wenn sie aus Ost-Indien zurücke kommen.

5. Die Insul do PRINCIPE, Frantz. Isle du Prince, liegt im Golfo di Guinea, zwischen Fernando-Pao, und S. Thomæ. Es sind in der Haupt-Stadt S. ANTONIO etwan 200 Häuser, darinnen der Gouverneur, ohngefehr 40 Portugiesen und 3000 Sclaven wohnen. Sie ist fruchtbar an Zucker, Hirse, Mahis, Manioc, Viehe und allerhand Geflügel, und wird darum so genennet, weil der Kron-Printz in Portugall die Revenüen davon ziehet. Das Haus CARNEIRO in Portugall ward A. 1670. unter dem Titul einer Grafschaft damit belehnet: A. 1753. aber zog sie der König gegen ein Æquivalent wieder zu seiner Krone, und sie steht nun seit A. 1754. mit der vorhergehenden Insul unter einem Königlichen Gouverneur.

6. Die Insul S. THOMÆ lieget gleich am Æquatore, und ward Ao. 1460. am Tage S. Thomæ von den Portugiesen entdeckt. Sie hat 40 Frantzösische Meilen in ihrem Umkreise, und träget aus der Massen viel Zucker-Rohr, welches auf 400 Zucker-Mühlen gemahlen wird. Sie bringt auch Reiß und alle andere Früchte in Menge; ihr Handel mit Palmen-Oel ist beträchtlich: der schöne Wein aber kan nicht verführet werden. Das Fleisch von Schweinen schmeckt hier ausnehmend, weil sich diese Thiere von zerquetschtem Zucker-Rohre nähren. Diese Insul ist für die Europäer sehr ungesund, so daß niemand leicht 50 Jahr da alt wird. Es sind gantze Garnisons ausgestorben, welche die Portugiesen dahin geschicket haben. Ao. 1641. thaten die Holländer einen Versuch, ob ihnen die Luft favorabler seyn wollte: sie zogen aber wieder davon, weil sonderlich die Weiber gar nicht ausdauern konten. Nach diesem haben sich zwar die Portugiesen dieser Insul wieder angenommen: Sie transportiren aber jährlich 5000 schwartze Sclaven von der Küste Congo dahin, die können die Luft vertragen. Es sind auch viel Juden als Leibeigene genöthiget worden dahin zu gehen.

PAVOASAN, ist die Hauptstadt darauf mit einem befestigten Castel, von 4 Bastionen, welches S. SEBASTIAN genennet wird. Sie besteht aus 400 höltzernen Häusern, die 2 Stockwerck hoch sind. Daselbst residirt der Portugiesische Gouverneur, und ein Bischoff, dessen-Cathedral-Kirche recht unter der Mittags-Linie liegt, der unter dem

Ertzbischoff zu Lissabon stehet; ausser der sind noch 3 andere Kirchen da.

7. Die Insul S. HELENA liegt weit vom festen Lande, zwischen Brasilien in America und der Küste der Caffres in Africa, doch mehr nach dem letztern Welt-Theile zu, und wohl 500 Meilen vom Capo di Buona Speranza. JOH. PIMENTEL, ein Portugiese, erfand sie A. 1502. am Tage Helena. Ihr Umkreis ist 6 Deutsche Meilen, und ihre Felsen reichen bis an die Wolcken. Es war Anfangs ein wüster Ort, aber alles, was die Portugiesen von Früchten und Thieren dahin gebracht haben, das hat sich wunderbar vermehret, und man findet heutiges Tages das beste Wildpret und Feder-Vieh darauf. Ueber dieses ist die Luft so gesund, daß die Patienten auf den Schiffen gleich genesen, wenn sie nur auf diese Insul ausgesetzet werden. Wie das bekannt wurde, so kehrten fast alle Nationes im Vorbeyfahren auf dieser Insul ein. Das sahen die Portugiesen gerne, und legten ein FORT darauf an, welches gleichsam ein HOSPITAL für alle Europäische Nationen seyn sollte, und sie wollten den Wirth dabey vorstellen. Die Holländer wollten ihnen aber dieses Etablissement gern entreissen. Indem sie sich nun darüber mit einander zanckten, so kamen die Engelländer A. 1673. ins Mittel, und jagten beyde herunter; sie selbst aber nahmen Possession von der Insul, und legten eine neue Vestung darauf an, welche JAMES CASTELL genennet wird. Dabey ist es geblieben; und denen Engelländern ist an dieser S. HELENEN-INSUL eben so viel gelegen, als den Holländern an ihrem CAPO di BUONA SPERANZA, oder den Portugiesen an ihrem ZOFALA.

Das XIX. Capitel.

Von der grossen Insul MADAGASCAR.

Diese Insul hat drey Nahmen: Der alte ist MADAGASCAR oder MADECASSOU, und heißt so viel als die Insul des Monden. Darnach ward sie von den Portugiesen A. 1492. am Tage Laurentii, entdecket,

davon

davon ward sie die Insul S. LAURENTII genennet. Endlich machten sich die Frantzosen darüber, und nennten sie A. 1669. ISLE DAUPHINE, konten aber nicht Meister davon werden.

Sie liegt da, wo das Ethiopische und Indianische Meer zusammen kommen, und wird von Africa durch den sogenannten CANAL de MOSAMBIQUE unterschieden.

Es ist eine sehr grosse Insul, ja die gröste unter allen bekannten Insuln: Denn sie ist 160 Deutsche Meilen lang, und etwan 40 solcher Meilen breit, und wird in 54 Landschaften subdividiret: Die Anzahl der Einwohner aber wird auf mehr als anderthalbe Millionen gerechnet; wiewohl diese Zahl, in Ansehung der Grösse dieser Insul, keine überflüßige Bevölckerung andeutet.

Die Luft im Lande ist rein und gesund: und das Erdreich würde alles hervor bringen, wenn es nur besser cultiviret würde. Es sind sonderlich noch viel überflüßige Wälder auf der Insul, die man ausrotten, und Aecker daraus machen könte. Reiß, Erbsen und Bohnen wachsen in Menge; aber das Korn will nicht recht fort, weil es nicht recht gebauet wird.

An Thieren fehlet es auch nicht. Die See ist so voller Fische, daß man sie haschen kan; und die Vögel fliegen einem fast in die Hände. Das zahme Vieh hat allenthalben die schönste Weide. Es giebt auch Heuschrecken da, die man essen kan. Die Schild-Kröten sind so groß, daß 12 Männer unter einem Deckel stehen können. Man findet da schöne Papagoyen, und viele Salamander, die im Feuer leben. Es giebet aber auch schädliche Thiere, als Schlangen, Elephanten und Crocodille: Hingegen den grossen Vogel RHUE, der mit einem Elephanten dahin fliegen kan, wie Paulus Venetus geschrieben, den hat noch niemand gefunden.

Andere schöne Gewächse und Gaben der Natur sind Zucker, Honig, Seide, Baumwolle, Pomerantzen, Citronen, Granat-Aepfel, Melonen, Safran, Ingwer und Toback, auch Eisen-Gruben und Flüsse, die Gold-Körner

bey sich führen; ingleichen Eben- und Sandel-Holtz. Das Gold aber und das Silber ist viel geringer als das Europäische.

Die Einwohner nd mancherley. In den Wäldern wohnen viele und wilde Leute, die gehen gantz nackend, und haben abscheuliche Bärte. Die Häuser in den Dörfern nehmen sie auf den Rücken, und tragen sie von einem Ort zum andern. Die vornehmen Leute haben Kleider, das gemeine Volck aber nicht: Doch gehen die Weiber noch meistens bedeckt.

Sie essen des Morgens und des Abends, etliche auch den gantzen Tag. Ihre Speisen sind Reiß, Bohnen, Erbsen, Fleisch, Fische und Vögel. Ihr ordentlich Geträncke ist warm Wasser: An den hohen Fest-Tagen aber trincken sie Meth von Honig und Zucker.

Sie arbeiten nicht gerne; doch haben sie gute Schmiede, gute Leinweber, und gute Segelmacher. Tantzen und Springen, ingleichen Comödien und Gauckelspiele, sind ihr liebster Zeitvertreib.

Im Umgange sind sie betrügerisch, verlogen, diebisch, rachgierig, zancksüchtig, und achten ihr Leben sehr geringe.

Es mag einer so viel Weiber nehmen als er will, kan auch gar leicht geschieden werden. Die Vornehmen haben deren ordentlich viere: die Braut aber müssen sie den Eltern abkaufen. Wenn die Männer im Kriege sind so leben die Weiber sehr keusch, weil sie glauben, daß sie sonst nicht wiederkommen würden: Wollen sie aber des Mannes gerne loß seyn, so gehet es bunt über. Wenn ein vornehmer Mann von seines gleichen besuchet wird, so präsentiret er ihm eine schöne Dame zum Zeitvertreib, und die muß er nicht verschmähen.

Der Tagewählerey sind die Madecasser aus der Massen ergeben. Wer ein Haus bauet, der bringet wohl 4 Jahre damit zu: Denn es muß alles an glücklichen Tagen geschehen. Die Hälfte der Tage sind böse, und die Priester können darinnen dem gemeinen Volck weiß machen, was sie wollen. Der gantze Monat Aprilis, und in einem jeden Monat der achte Tag, werden für unglücklich gehalten.

Dieser Aberglaube ist den neugebohrnen Kindern und der mehrern Bevölckerung dieser Insul sehr fatal: denn wenn nach ihren Gedancken ein Kind in keinem guten Zeichen gebohren

bohren ist, so schlagen sie dasselbe ohne Ceremonien todt, oder tragen es in einen Wald, da es von den wilden Thieren gefressen wird. Man hat nachgerechnet, daß wohl eher in einem Jahre 100000 neugebohrne Kinder solchergestalt umgekommen sind.

Im übrigen sind 3 unterschiedene Religionen im Lande, nehmlich die Heydnische, die Mahomethanische, und die Christliche.

Die meisten sind Heyden, die glauben 1. einen GOtt, 2. der alles geschaffen hat, 3. das Gute belohnet, 4. das Böse bestrafet; und 5. einen Teufel, der alles Böse stiftet.

Die Mahomethaner sind von Mecca dahin gekommen, und haben viel Jüdisches an sich, so daß man fast dencken sollte, sie müsten von ihnen herstammen.

Die Christen sind die schwächsten, und es kömmt hauptsächlich auf die wenigen Frantzosen an, die sich in diesem Lande niedergelassen haben.

Die Sprache im Lande kömmt sehr mit der Arabischen und Griechischen überein; zum wenigsten sind die Buchstaben, die sie brauchen, Arabisch.

Was das weltliche Regiment betrift, so theilen sie sich in Vornehme und Sclaven. Sie haben Städte, Flecken und Dörfer, und kleine Regenten oder Fürsten über sich, welche aber die meiste Zeit Zänckereyen und Krieg mit einander haben.

Die Frantzosen und Engländer haben auf dieser Insul Etablissements gehabt, welche sie aber wieder haben verlassen müssen.

Die Frantzosen legten A. 1642. ein Capital von 5 Millionen zusammen, und baueten am Ende gegen Süden unter dem Tropico Capricorni folgende Vestungen:

FORT-DAUPHIN, oder PORT-DAUPHIN, darinnen eine gute Garnison liegen konnte.

FORT des FRANCOIS, an einer guten Rhede.

S. LUCIA, eine gute Schantze, mit einem Hafen.

Der Haupt-Ort, FORT-DAUPHIN, brannte A. 1655. ab; und ob er gleich wieder aufgebauet ward, so wurden sie doch bald darauf von den Engelländern vertrieben. Es war ein grosser Fehler, daß die Frantzosen vor der Zeit die heydnischen Einwohner zur Christlichen

Religion hatten zwingen wollen, dadurch sie sich einen allgemeinen Haß zugezogen hatten.

Die Engländer legten zwar im Südlichen Theile die Vestung FANSHERE an; sie haben solche aber auch wieder verlassen.

Im Nordlichen Theile mercket man sich MASALAGEM NOVA, wohin die Portugiesen von MOSAMBIQUE aus Handlung mit ihren Wein und Früchten treiben.

Am obersten Ende von der Insul liegen zwey berühmte Vorgebürge, S. SEBASTIAN, und CAPO NOTAL, welche denen Schiffern wohl bekannt sind.

Das XX. Capitel.

Von den MASCARENISCHEN Insuln.

Darunter werden alle Insuln begriffen, die um MADAGASCAR herum liegen. Es sind ihrer wohl funfzig, davon wir nur die merckwürdigsten specificiren wollen.

1. Die Insul BOURBON ist die beträchtlichste darunter, und lieget neben Madagascar gegen Osten. Ihre Länge ist 25, und die Breite 14 Meilen. Ein Portugiese, MASCAREGNAS genannt, entdeckte sie A. 1505, und von diesem Erfinder heißt sie noch bey den Portugiesen MASCAREGNE. A. 1654. schickten die Frantzosen eine Colonie dahin, und gaben ihr den jetzigen Nahmen BOURBON; In der Fruchtbarkeit hielten sie es für ein irdisches Paradies. Von der gantzen Insul ist das freylich nicht zu verstehen, denn es giebet auch dürre Gegenden, sonderlich gegen Norden; Aber was die Frantzosen angebauet haben, das bringt Getraide, Reis, und sonderlich vielen Coffee. Es sind so viel Papagoyen darauf, daß man sie mit der Hand ergreifen kan, und wenn man ins Wasser gehet, so muß man sich an einem Stock halten, damit man von den Fischen nicht übern Hausen geworfen wird. Die Luft ist hier so gesund, daß ein Patient gleich curiret wird, wenn er nur auf diese Insul kömmt. Mit alle dem aber fügen die vielen Orcane, die in dieser Gegend allzu ofte entstehen, dem

Com-

Commercio sehr grossen Schaden zu. Die 3 Frantzösischen Flecken, welche seit 1672. angelegt sind, heissen S. Denys, S. Paul, und S. Susanne. In dem ersten ist ein Hospital für 4 bis 500 Krancke, und es residirt daselbst auch der Gouverneur mit seinem Raths-Collegio. Im übrigen ist diese Insul für die Frantzösischen Schiffe, welche nach Indien fahren, eine gute Niederlage.

2. ISLE de FRANCE, lieget 60 Meilen von Bourbon, gegen Osten, und ist nur halb so groß. Die Portugiesen entdeckten sie A. 1595 und nennten sie CIRNE, das ist, die Schwanen-Insul: Aber 3 Jahr darnach brachten sie die Holländer unter ihren Gehorsam, und gaben ihr, dem Printzen MAURITIO von Oranien zu Ehren, den Nahmen S. MAURICE. Sie verliessen solche 1703, und 1721. etablirten sich hier die Frantzosen, welche diese Insul noch besitzen, und ihr den Nahmen Isle de France gegeben haben. Die vielen Cocos-Bäume, die schönen Papagoyen, und die ungemeinen Schild-Kröten, welche drey Männer tragen können sollen, sind aller Ehren werth: Ueber alles aber ist das schöne Eben-Holtz, welches so starck darauf wächset, daß die Frantzosen gantz Europa damit versorgen können.

3. Die Insul DIEGO RODRIGUE, oder DIGAROIS, lieget nicht weit davon gegen Osten, und ist anjetzo gar nicht bewohnt. Die Frantzosen, welche da eine Colonie anlegten, haben sie wieder verlassen. Das rareste darauf sind die unzähligen Schild-Kröten: Die auf dem Lande wiegen insgemein 100 Pfund, und die in der See gefangen werden, sind bisweilen 5 Centner schwer. Das Fleisch davon ist so wohlschmeckend und so gesund, als das Rind-Fleisch und Schöpsen-Fleisch in Europa.

4. Die Insul DON JUAN DE LISBONNE, Lat. Insula Johannis de Lisbona, liegt unter der Insul Bourbon gegen Süden. Es besitzen sie die Araber, deren kleiner König in einem volckreichen Flecken residirt, und ausserdem viele Schwartze noch zu Unterthanen hat.

5. BAIXOS de la JUDÆA, Lat. Pulvinus Judia, Frantzösisch, BASSES de JUDIA, liegt in dem Canal von Mosambique, und hat sehr gefährliche Sand-Bäncke.

6. Die Insuln COMORRES liegen im Canal von Mosambique. Es sind ihrer viere; sie heissen Comoro, Mo-

hilla, Anjouan und Mayota: Eine jede hat ihren besondern König. Die Einwohner sind theils Heyden, theils Mahomethaner, und treiben mit den Portugiesen zu Mosambique einen guten Handel. Sie können ihnen Zucker, Cocos-Nüsse und Ingwer abgeben.

7. ILHAS de AMIRANTE, oder die ADMIRANTEN-Insuln, liegen fast unter dem Æquatore, und sind Portugiesisch, aber von geringer Fruchtbarkeit.

8. Die Insuln les SEPT-FRERES und les SEPT-SOEURS, Lat. Septem Fratres et Septem Sorores, liegen darneben, und sind auch von den Portugiesen gefunden worden.

Das XI. Buch.

Von AMERICA.

Vorbericht.

I.

Von der Lage des Landes.

Wenn wir auf einem Globo Terrestri die alte Welt oben kehren, so kömmt diese neue Welt gleich darunter zu liegen, so daß wir ihren Einwohnern, und sie uns, als ANTIPODES die Füsse zukehren.

Uns Europäern lieget dieses Land gegen Westen, und wenn wir von Cadix in Spanien aussegeln, so haben wir ohngefehr 800 Meilen zu schiffen, ehe wir das feste Land von America erreichen.

Die Africaner liegen etwas näher, und von dem Ort, da der Fluß Niger ins Meer fällt, bis auf die Brasilianischen Küsten, sind aufs höchste 500 Meilen.

Asia aber lieget am weitesten davon. Denn wenn man gleich von Japanien aussegeln wollte, so würde man doch 1500 Meilen über das Stille Meer bis nach Mexico zu reisen haben.

Man sieht hieraus, daß America gegen Osten, Süden

Süden und Westen mit Wasser umgeben ist: Die Grentzen gegen Norden haben wegen des vielen Eises und der dortigen Sturm-Winde noch nicht gehörig entdeckt werden können.

II.

Von der Grösse.

Es wird nicht viel fehlen, daß America nicht zweymahl so groß ist, als Europa.

Denn die Länge vom Mittage gegen Mitternacht, die Polar-Länder nicht mitgerechnet, wird ohngefehr 1800 Deutsche Meilen austragen.

Recht in der Mitten ist zwar das feste Land nur eine schmale Erd-Zunge, Lat. ISTHMUS PANAMICUS, welche nicht breiter, als 12 bis 15 Deutsche Meilen ist.

Aber gegen Norden ist die größte Breite gantzer 1300 Meilen; und gegen Süden träget die Breite auch über 800 Meilen aus.

III.

Von der Beschaffenheit des Landes.

America erstreckt sich über drey ZONAS: und daher ist auch die Witterung darinnen sehr unterschieden.

Der mittelste Theil davon liegt unter der ZONA TORRIDA, und also muß nothwendig eben so grosse Hitze darinnen seyn, als in Africa und in Asia.

Hingegen der oberste gegen den Nord-Pol, und der unterste gegen den Süder-Pol liegen in den Zonis Temperatis: Also haben sie mit uns Europäern einerley Wetter.

Die Fruchtbarkeit von America ist freylich bey so bewandten Umständen auch sehr unterschieden: doch kann man sagen, daß die mehresten Provintzen mit schönen Früchten, guter Viehzucht, und viel andern nützlichen Dingen reichlich versehn sind.

Die Waaren, welche aus diesem Welt-Theile verführet werden,

werden, sind: Gold, Silber, Kupfer, Perlen, Smaragde, Türckisse, Rubinen, Granaten, Carfunckel, Agath-Steine, Vitriol, Silber-Glätte, Balsam, Muscus, Ambra-Gries, Zibeth, Bisam, Honig, Wachs, Manna, Seide, Baumwolle, Tobac, Zucker, Indigo, Saltz, Campeche-Holtz, Sassaparille, Casia, Ingwer, Ziegen-Felle, Ochsen-Häute, und viele andere Dinge mehr, welche wir hin und wieder specificiren werden.

Unter den Americanischen Gewächsen ist sonderlich die Aloe eine herrliche Frucht, weil alle ihre Blätter, die sie in Menge treibt, zu etwas nütze sind. Die Einwohner machen sich Schuhe, Decken, Pappier und Kleider daraus: Die Zacken brauchen sie zu Sägen und andern spitzigen Werckzeugen: Die Wurtzel giebt einen zuckersüßen Saft: Aus der Rinde wird ein treffliches Heil-Pflaster gemacht, und aus dem Gummi davon werden die schönsten Medicamente zubereitet.

IV.

Von den Einwohnern.

Sie bestehn aus vielen Völckerschaften, davon unten bey einem jeden Capitel eine besondere Nachricht folgen soll.

Ueberhaupt genommen, haben sie mehrentheils einen grossen Körper und braune Farbe. Diejenigen, welche von den Europäern noch nicht bezwungen sind, leben in der grösten Abgötterey und Aberglauben.

Es haben sich aber ausser diesen alten Landes-Einwohnern auch viel Europäer in America niedergelassen, und aus Africa sind zu dem Bergwercks-Bau und andern schweren Arbeiten, eine Menge Negres nach und nach herüber geschafft worden. Die Kinder nun, welche die Europäer mit einer Americanerin oder einer Négresse zeugen, heissen mit einem allgemeinen Nahmen MULATTEN.

Wo America seine ersten Einwohner her bekommen habe, ist noch nicht sattsam ausgemacht. Wahrscheinlich

lich sind sie von der Oestlichen Spitze der grossen Asiatischen Tartarey, oder aus Grœnland, zuerst herübergekommen.

V.

Von der Entdeckung dieses Welt-Theils.

Wenn man sagen wollte, daß die Alten gar nichts von America gewußt hätten, so würde man der Sache wohl zu viel thun: doch ist ihre Kenntniß von diesem Welt-Theile sehr geringe gewesen.

Der rechte Erfinder war ohnstreitig CHRISTOPHORUS COLUMBUS, aus Cogoreto im Genuesischen gebürtig, der A. 1506. gestorben ist.

Da er aus vielfältigen Beobachtungen überzeugt worden war, daß gegen Westen noch ein grosses Land liegen müsse: suchte er bey den Genuesern, Florentinern und Portugiesen um den nöthigen Vorschuß zu einer Reise dahin an: weil aber immer Betrügereyen vorgegangen waren, und damahls ein jeder Schiffer eine neue Welt suchen wollte, so ward er aller Orten abgewiesen.

So gieng es auch seinem Bruder, Bartholomæo Columbo, welcher dem reichen Könige in Engelland, Henrico VII, diesen Vorschlag entdecket, aber ebenfalls eine abschlägliche Antwort bekommen hatte.

Endlich legte Königs Ferdinandi Catholici Gemahlin, Elisabeth, und ein reicher Secretarius zu Madrit, ein Capital von 16000 Ducaten zusammen, davor 3 mäßige Schiffe ausgerüstet wurden, mit welchen Columbus von PALOS in Andalusia Ao. 1492. abgesegelt ist.

Nach einer mühseligen Schiffahrt von 30 Tagen, während welcher er in Gefahr gerieth, ins Meer geworfen zu werden, fiel endlich die Insul GUANA-HAMA, die nun S. SALVADOR heißt, einem Bootsknecht, Nahmens ESCOBEDO, in die Augen. Auf derselben setzte Columbus den ersten Fuß aufs Land, entdeckte sodann die grosse Insul HISPANIOLA, und beschenckte die Einwohner mit Messern, Spiegeln, Schellen und andern Kleinigkeiten, welche diese mit grosser Verwunderung annahmen, und ihm Gold und Edelsteine dafür verehreten. Er ward hierauf bey seiner

Rück-

Rückkunft in Spanien von dem König Ferdinando Catholico zum Admiral von West-Indien erkläret, mit der Versicherung, daß er von allen Schätzen, die er in der neuen Welt finden würde, den zehnten Theil für sich behalten sollte.

Im folgenden 1493 Jahre that Columbus seine andere Reise nach America, und entdeckte die zwey schönen Insuln, JAMAICA und CUBA.

Ao. 1498. zog er zum drittenmahl in die neue Welt, fand aber alles voller Unruhe, und König Ferdinandus konnte seine Feinde nicht anders befriedigen, als daß er einen andern Gouverneur nach America schickte, und diesen COLUMBUM, nebst seinem Bruder BARTHOLOMÆO, zum Schein in Ketten und Banden nach Spanien zurücke bringen ließ, damit er beyde von den vielen Nachstellungen errettete.

Ao. 1504. that Columbus seine vierte und letzte Reise nach der neuen Welt: Er ward aber von den Spaniern aller Orten verfolget und verlassen, daß er bey nahe hätte Hungers sterben müssen. Zwey Jahr darauf erfolgte sein Lebens-Ende.

Die Spanier faßten nunmehro den erschrecklichen Entschluß, daß sie die alten Einwohner alle ausrotten wollten; und man hat nachgerechnet, daß sie nach und nach 20 Millionen erbärmlicher Weise hingerichtet haben. Mehrere Umstände muß man sich in der Historie erzehlen lassen.

VI.

Von dem Nahmen des Landes.

Erstlich ward dieses neuerfundene Land die neue Welt genennet, und dieser Nahme braucht keiner grossen Erklärung.

Weil aber kurtz vorhero Ost-Indien in Asia von den Portugiesen entdecket worden war, so wurde hingegen diese neue Welt West-Indien genennet, welcher Nahme auch noch jetzo gebräuchlich ist.

Endlich fuhr Ao. 1497. ein Florentiner, Nahmens AMERICUS VESPUTIUS, nach der neuen Welt, und

und entdeckte Terra Firma nach Brasilien zu, nebst andern Küsten, für den König von Portugall: dieser nun hatte die Ehre, daß das gantze Land nach seinem Nahmen AMERICA genennet ward.

VII.

Von der Abtheilung des Landes.

Die Natur hat gleichsam selbst eine Abtheilung gemacht. Denn mitten im Lande ist der berühmte ISTHMUS PANAMICUS.

Was nun über solchem gegen Norden lieget, das heißt AMERICA SEPTENTRIONALIS; und was unter diesem Isthmo gegen Süden gelegen ist, das wird AMERICA MERIDIONALIS genennet.

Hierzu kommen noch eine Menge Insuln, welche vor America liegen, und also haben wir in diesem Buche drey Stücke zu betrachten:

Das I. ist Nord-America: Das II. ist Süd-America: Und das III. sind die Insuln um America.

Das I. Stück.

Von Nord-AMERICA.

Dieses weitläuftige Land wird sich gar bequem in vier Capiteln abhandeln lassen; nemlich:

Das I. Capitel von MEXICO oder Neu-Spanien.
Das II. Capitel von Neu-MEXICO.
Das III. Capitel von FLORIDA.
Das IV. Capitel von CANADA.

Das I. Capitel.

Von MEXICO oder Neu-Spanien.

I.

Von der Benennung und Grösse.

Der Nahme Neu-Spanien ist erst aufgekommen,

men, als der berühmte Spanische General FERDINANDUS CORTESIUS dieses Land A. 1518. und folgende Jahre, conquetirt hat.

Die Länge des Landes erstrecket sich von Süden gegen Norden zum wenigsten über 250 Deutsche Meilen; die größte Breite aber von Westen gegen Osten träget nur 125 solcher Meilen aus.

2. Von den Grentzen des Landes.

Diese sind gegen Norden Neu-Mexico und Florida; gegen Osten der Mexicanische Meerbusen; gegen Westen das Mare Vermejo, welches California von diesem Lande trennt, und weiter hinunter das Süd- oder stille Meer, welches auch nebst der Landschaft Veragua die mittägliche Grentze von Neu-Spanien ausmacht.

3. Von der Beschaffenheit des Landes.

Das Land lieget zwar in der Zona Torrida, darinnen ordentlich eine grosse Hitze ist: Es wird aber dieselbe sowohl durch das Gewässer auf beyden Seiten, als auch durch die kühlen West-Winde sehr temperirt und gesund gemacht. Weil auch den gantzen Sommer über in der Nacht ein kühler Thau vom Himmel fället, so wird dadurch das gantze Land erfrischet und erquicket.

Das Erdreich bringet nicht nur die schönsten Früchte hervor, als Cacao, Zucker, Cochenille; sondern wenn auch Europäische Gewächse daselbst gepflantzet werden, so gerathen sie aus der Massen wohl. Es haben deswegen die Spanier verboten, Weinstöcke und Oliven-Bäume darinnen zu pflantzen, damit der Spanische Wein und das Spanische Oel seinen Preis behalten möge.

Es ist eine treffliche Viehzucht in diesem Lande, und die Kühe, Ziegen und Schaafe haben des Jahres zweymahl Junge. Es ist nichts rares, daß ein Spanier 30 bis

40000 Stück Vieh auf der Weyde gehen hat, davon die meisten, bloß um der Haut willen, todt geschlagen werden: Das Fleisch aber können die Menschen nicht verzehren, sondern es wird den Thieren und Vögeln des Himmels zur Speise überlassen. Sie befleißigen sich sonderlich auf die Maulthiere, weil die reisenden Kaufleute viel Geld davor bezahlen.

An Fischen ist auch kein Mangel: in den Flüssen des Landes, darunter aber keiner sehr berühmt ist, finden sich sogar Crocodille, jedoch sind sie kleiner, als die im Nilo. Das beste von Neu-Spanien sind die Gold- und Silber-Bergwercke, die so viele und reichliche Ausbeute seit ihrer Entdeckung gegeben haben.

4.

Von den Einwohnern.

Die alten Mexicaner sind meistentheils aufgerieben, so daß Neu-Spanien, gegen die vormahligen Zeiten zu rechnen, wie eine Wüsteney ist; und die noch leben, sind der Spanier erbarmenswürdige Sclaven.

Sie sind schwartzbräunlicht von Farbe, und haben von Natur mehr gute als böse Qualitäten an sich. Von Stehlen wissen sie gar nichts, und ein Spanier kan sicher unter ihnen schlafen, wenn er gleich grosses Geld und Gut bey sich führet.

Sie gehen auf ledernen Sohlen, und haben ein Hemde auf dem Leibe, und einen leinenen Kittel darüber. Die meisten schlafen in Netzen. Ihre Wohnungen sind elende Hütten. Die Armen essen fast nichts als Bohnen; die etwas vermögen, speisen Feder-Vieh und Ygel. Sie haben eine Art von Brod, welches Mahis genennet wird. Ihr bester Tranck ist Chocolat ohne Zucker. Wenn sie kranck sind, so brauchen sie nichts, als warme Bäder.

Die wenigsten können lesen oder schreiben: aber sehr schön können sie mahlen, und aus buntscheckigten Federn wissen sie aus der Massen artige Dinge zu machen.

Ihre Weiber sind aus der Massen fruchtbar, und schon im zwölften Jahre zum Ehestande geschickt: dem ohngeachtet hindert das harte Bezeigen der Spanier eine grössere Bevölckerung. Denn diese gestatten den Mexicanern

weder

weder Pfeile, noch Bogen, noch Degen, noch Geschoß, oder anderes tödtliches Gewehr zu tragen. Darbey müssen sie mehr als Pferde-Arbeit thun, darüber ihnen die Lust sich aufzulehnen oder Kinder zu zeugen wohl vergehet.

Die Spanier, welche im Lande sind, werden in drey Classen eingetheilet:

In der ersten stehen die Europäischen Spanier, oder CHAPETONEN, die herrschen im Lande.

In der andern stehen die sogenannten CREOLES, die sind von Spanischen Eltern in America gebohren, und werden zu keinem Amte gelassen.

In der dritten stehen die MESTIZEN, welche die Spanier mit den Americanischen Weibern gezeuget haben.

5.
Von der Eintheilung des Landes.

Die Spanier haben das Land in drey grosse AUDIENCIAS eingetheilet, die heissen: 1. MEXICO, 2. Neu-Gallicien oder GUADALAXARA, und 3. GUATIMALA. Eine jede verdienet einen besondern Artickel.

Der I. Artickel.
Von der AUDIENCIA MEXICO.

Sie liegt in der Mitten, und gehören darzu sieben Provintzen, die heissen: 1. MEXICO, 2. MECHOACAN, 3. GUASTECA oder PANUCO, 4. JUCATAN, 5. TABASCO, 6. GUAXACA, 7. TLASCALA.

I. In der Landschaft MEXICO sind folgende Oerter vor andern merckwürdig:

MEXICO, Lat. Mexicum, die Haupt-Stadt von gantz Neu-Spanien. Sie hieß vor diesem TENOXITLA oder TEMISISTAN, und lag in einem grossen See, auf Pfählen gebauet, wie Venedig in Europa.

Sie war die Residentz der Mexicanischen Könige, und zur selben Zeit hatte dieser Ort ohngefehr 80000 Häuser, nach Americanischer Art aufs prächtigste gebauet, und der Königliche Pallast hatte 20 Thore. Es war noch ein Pallast, da der König seine Vögel unterhielt, darauf

allein

allein 300 Bedienten bestellet waren: Ein anderer Pallast, darinnen lauter wilde Thiere und Raub-Vögel sich befanden, und darzu 1000 Bedienten gehörten. Noch ein Pallast, darinnen lauter Zwerge, lahme und bucklichte Leute, fast Königlich tractiret wurden; deswegen viel arme Leute ihre Kinder selbst zu Krüpeln machten, weil sie alsdenn völlig versorgt waren. In einem andern grossen Gebäude wurden Schlangen und Crocodille verwahret, die mit Menschen-Fleische und Menschen-Blute musten gespeiset werden. Noch war ein besonderes Gebäude von lauter Todten-Köpfen der überwundenen Feinde: Die Spanier liessen sie zählen, und funden ihrer 136000.

Unter dem letzten Könige Motezuma belief sich die Anzahl der Einwohner auf 300000 Menschen. An dem See rings umher lagen 24 schöne Städte, darinnen in etlichen 5000, in etlichen auch 10000 Familien wohnten. Der Marckt-Platz war so groß, daß 100000 Menschen gar geräumlich darauf handthieren konten. Auf dem See aber sahe man Jahr aus Jahr ein 200000 Fahrzeuge von ausgehölten Bäumen, die alle Kaufmanns-Güter und Personen hin und her führten; darunter waren 50000 nur allein dazu bestellet, daß sie der Stadt Proviant zuführen musten.

Alles dieses ließ der Spanische General FERDINANDUS CORTESIUS im Jahr 1521. in Staub und Asche verwandeln, so daß von dem alten Mexico heutiges Tages nichts mehr zu sehen ist.

Dafür aber ließ er auf eben dieser Stelle eine neue Stadt nach der Europäischen Bau-Kunst anlegen, die aus 100000 Häusern bestund. Er schenckte deswegen gantze Gassen weg; und gab denen, die sie bauen würden, die herrlichsten Privilegia. Die schwerste Arbeit musten die Mexicaner thun, und kriegten darbey wenig zu essen, wodurch eine Pest entstund, dadurch sie meistens aufgerieben wurden. Unterdessen war die neue Stadt fertig, und der Gouverneur hatte für sich selbst einen Pallast aufgeführet, darzu 7000 Ceder-Bäume verbauet worden waren.

Wie diese neue Stadt Mexico 100 Jahr gestanden hatte, so ward sie A. 1629. von dem See, darauf sie gebauet ist, überschwemmet, und dadurch ein unbeschreiblicher Schaden verursachet.

Nun liessen die Spanier den grossen See abgraben, und Mexico erhöben, damit sich dergleichen Ueberschwemmung nicht mehr zutragen könte, und das machten sie in 20 Jahren möglich, nachdem sich viel Mexicaner daran zu Tode gearbeitet hatten.

Es hat aber den Verstand nicht, als ob nun gar kein Gewässer um die Stadt Mexico wäre; sondern es sind noch jetzo zwey ziemlich grosse Seen, davon der eine süsses, und der andere gesaltzenes Wasser hat.

Diese entsetzliche Stadt hat weder Thore, noch Mauern, noch Vestungs-Wercke. Denn die Spanier verlassen sich auf die Vestung S. JUAN de ULLOA, die nicht weit davon gelegen ist.

Heutiges Tages wohnen ohngefehr 4000 vornehme Spanier in Mexico, und die sind gleichsam kleine Fürsten. Denn es hat ein jeder einen prächtigen Pallast, und die meisten haben ihre eigene Carossen, die mit Gold, Silber und Edelgesteinen beschlagen sind. Es werden auch in der Stadt keine andere als seidene Kleider getragen, und keine Dirne ist so geringe, daß sie nicht ein Halsband von Perlen, und ein paar Diamantene Ohr-Gehänge hätte. Die übrigen Einwohner sind Mexicaner, Africanische Négres, Mulatten, Mestitzen, u. s. w. die in grosser Unterwürfigkeit leben müssen.

Weil an diesem Orte gleichsam ein immerwährender Frühling ist, so siehet man täglich zum wenigsten 2000 Carossen nach dem Felde ALAMEDA spatzieren fahren. Die meisten davon haben zwölf prächtig bekleidete Mohren zu Laquayen, und die Dames eben so viel Servanten, schwartz von Haut und weiß von Kleidung. Trägt sichs zu, daß der Vice-Roy eben auch spatzieren fähret, so ist es eine schönere Figur, als ein König von Spanien mit seiner gantzen Hofstatt niemahls machen kan.

Die Gassen sind zwar alle schön, aber viere haben einen besondern Vorzug. In der Gasse Plateria wohnen lauter Goldschmiede, da kan man in einer Stunde etliche Millionen an verarbeitetem Golde und Silber sehen. In der Augustiner-Strasse wohnen lauter Seiden-Händler, welche die kostbarsten Zeuge fabriciren; in der Gasse Tabuca, welches die allerlängste ist, wohnen lauter Künstler, die in Eisen, Kupfer und Zinn arbeiten; Die Adler-Strasse aber

aber gehet über alle, weil darinnen ein Pallast am andern stehet. In der Vorstadt Guadalupe wohnen lauter Mexicaner.

Der vornehmste Zierrath in der Stadt ist der Pallast des Vice-Roy, welcher das Oberhaupt von dem grossen Königlichen Rathe ist. Darnach ist der Sitz des Ertz-Bischoffs, das Tribunal der Inquisition, und die A. 1531. von Kayser Carolo V. gestiftete Universität, nebst den schönen Collegiis der Jesuiten. A. 1753. ward auch das prächtige Königliche Hospital, Ignatius Lojola genannt, fertig, daran man 20 Jahr gebauet, und sechsmahl hundert tausend Rthlr. verwendet hatte. Es ist 150 Ruthen breit, 153 Ruthen lang, und hat 24450 Ruthen im Umkreise. Darinnen sind 1 Kirche, 4 Klöster, 1 Capelle und 500 Zimmer. Die Kirchen und Klöster sind hier überhaupt so schön, als sie an einem Orte in der Welt gefunden werden. Der Ertz-Bischoff hat 60000 Stücke von Achten jährliche Einkünste.

ACAPULCO, Lat. Acapulcum, eine Stadt am stillen Meere mit einem sehr bequemen Hafen, welcher in die Runde eine Meile hat, und mit sehr hohen Gebürgen umgeben ist, auf welchem das Fort S. Diego mit 100 Canonen zu dessen Bedeckung angeleget ist. Es sind lange, gerade und breite Gassen daselbst, es wohnen aber ausser der jährlichen Meß-Zeit, wenn die Manilische Gallion im Hafen lieget, sehr wenig Leute darinnen, weil der Ort am frischen Wasser Mangel hat, und die Luft wegen der hohen Gebürge da herum höchst ungesund ist. Wenn aber dieses Schiff von den Philippinischen Insuln im Januario da ankommt, so kommen viele Kaufleute auf die Messe, da kostbare Ost-Indische Waaren einzukaufen, und dahingegen ihre West-Indischen wieder zu verkaufen.

VERA CRUZ, Lat. Vera Crux, ist ein Hafen an dem Sinu Mexicano, der sehr ofte genennet wird. Cortesius entdeckte diesen Ort Ao. 1519. am Char-Freytage, und daher hat er seinen Nahmen bekommen. Cortesius ließ auch hier seine Schiffe mit Fleiß versencken, damit die Spanier an keine Heimreise gedencken könten. Es ward darauf die grosse Niederlage aller Europäischen Waaren an diesem Orte angeleget; und eben dahin

musten auch alle Americanische Waaren gebracht werden, die nach Europa gehen sollten.

Diesen grossen Reichthum konte der Ort nicht alle fassen, und also ward die Niederlage nach S. JUAN d ULLOA verleget, wo die Spanier mehr Raum und Gelegenheit hatten. Dieser Ort lieget 6 Meilen davon, und wird auch VERA CRUX genannt. Man muß also zwischen dem alten und zwischen dem neuen VERA CRUX einen Unterscheid machen. Heutiges Tages haben die Spanier ihre grosse Niederlage in dem neuen Hafen VERA CRUX, welcher von einem Schlosse beschützet wird, das den Nahmen S. JUAN de ULLOA, oder de ULLUA führet.

Die Engelländer haben beobachtet, daß man diesen Hafen mit einer kleinen Escadre besetzen kan, und daß sodann die gantze Handlung auf Mexico darnieder liege; Das thaten sie Ao. 1728, und die Spanier fiengen schon an zu dencken, wie sie ihre Waaren um Asia und Africa herum nach Europa bringen wollten. Es ist aber bey der alten Verfassung geblieben. Im übrigen lieget dieses Vera Crux eigentlich in der Landschaft TLASCALA neben Mexico.

POPOCATAPEC, ein Feuerspeyender Berg zwischen Mexico und Tlascala.

GUAGOCINGO, hat nur 500 Indianer und 100 Spanier, die da wohnen. Der Ort hat schöne Privilegia, die ihm Cortesius ertheilet hat.

TECEUCO, lag am Mexicanischen See, und hatte 100000 Einwohner, anjetzo kaum 400. Sie bauen Salat und andere grüne Kräuter, und versorgen die Stadt Mexico damit.

TASCO, handelt mit Baumwolle. Es sind aber kaum 500 Einwohner da.

ZUMPANGO, hat 800 Einwohner, und handelt mit Cochenille.

CHOLULA, ein armseliger Ort, hatte vor diesem 20000 Häuser.

CHAPULTEBEC, war die Begräbniß-Stadt der alten Könige: Auch noch jetzo werden die Vice-Roys daselbst begraben, wenn einer im Lande stirbt.

TOLU-

TOLUCO, hat die besten Schincken in gantz Mexico, und treibt damit einen starcken Handel.

La PIETA, am Mexicanischen See, hat ein wunderthätiges Marien-Bild.

II. In der Landschaft MECHOACAN, an dem Stillen Meere, giebt es viel Maulbeer-Bäume, und also auch viel Seide, ingleichen viel Honig, Wachs und Agat-Steine, sonderlich aber schöne Fischereyen, wovon die Provintz auch nach der Landes-Sprache den Nahmen hat. Die Einwohner machen rare Sachen von Federn. Die merckwürdigen Oerter sind:

VALLADOLID de MéCHOACAN, an einem grossen See, ist eine gute Handels-Stadt, mit einem Bißthum, das A. 1544. von PASCUARA, der ehemahligen Hauptstadt, hieher verlegt worden ist.

SINSONSE, ZINZENHEA, war weyland die Residentz der Könige, welche dieses Land besaßen.

S. ANTONIO und S. JAGO, sind zwey gute Hafen am stillen Meere.

S. MICHAEL und S. PHILIPPO, sind 2 neue volckreiche Handels-Städte.

COLIMA, eine wohlhabende Stadt, ohnweit dem Stillen Meere, und ZACATULA an der Küste, geben 2 Districten den Nahmen.

III. Die Landschaft GUASTECA oder PANUCO, liegt an den Grentzen von Florida.

PANUCO, oder TAMOICE, die Hauptstadt, ist eine Stadt, welche ziemlich viel Einwohner hat, und am Mexicanischen Golfo liegt.

S. JAGO de los VALLES, und S. LOUIS de POTOSI, sind die andern 2 Städte: in der letztern haben die Jesuiter ein Collegium.

IV. Die Landschaft JUCATAN oder YUCATAN, ist eine Halb-Insul auf dem Sinu Mexicano. Als die Spanier Ao. 1517. dahin kamen, so fragten sie, wie das Land hiesse? Die Einwohner verstunden die Frage nicht, und gaben zur Antwort: YUCATAN, das ist: Was sagt ihr? Die Spanier dachten, das wäre

der Nahme des Landes, und dabey ist es auch geblieben. Gold und Silber findet sich da nicht, aber gut Höltz zum Schiff-Bau; ingleichen gut Getraide, Honig, Wachs, Leder, Saltz und andere Waaren. Die Spanier sahen die Einwohner für streitbare Leute an, und schickten ihrer durch allerhand Erfindungen etliche hundert tausend in jene Welt. Darauf wollten die guten Leute zwar sich wehren: aber es war zu spät.

MERIDA, ist heutiges Tages die Hauptstadt, allwo der Gouverneur und auch ein Bischoff ihren Sitz haben.

NEU-VALLADOLID und SALAMANCA, sind Städte, welche die Spanier ohnweit der Bay Honduras gebauet haben.

CAMPECHE, oder S. FRANCISCO de Campéche, ist eine Stadt mit einem Hafen, da starck mit Campechen-Holtz gehandelt wird, welches die Färber gebrauchen. Es ist ein wohlgebaueter Ort; er giebt der dabey befindlichen Bay den Nahmen, und hat eine feste Citadelle. A. 1685 verbrennten herumschwärmende Räuber diese Stadt.

TRISTE, eine kleine niedrige Insul in der Bay von Campeche, welche durch einen schmalen gesaltzenen Graben, dadurch kaum eine Barque fahren kan, von der Insul Port-Royal abgesondert wird. Sie ist an manchen Orten 3 Meilen breit, und 4 lang. Der GOLFO de TRISTE, welchen manche auf der Küste von Terra Firma suchen, hat von ihr den Nahmen. Die Engländer, welche sonst das Campeche-Holtz für theuer Geld den Spaniern in Jucatan abkaufen musten, haben solches endlich selbst hier fällen, und nach Jamaica bringen lassen. Die Spanier regten sich aber dawider, und legten ein Fort hier an, die Engländer von dieser Arbeit abzuhalten.

COZUMEL, ist eine andre Insul, am Eingange der Bay von Honduras gegen Norden. Hier funden die Spanier einige Merckmahle vom Christenthum, zum Exempel, höltzerne und steinerne Creutze, auch eine Art von einer Taufe, ingleichen von einer Beschneidung: sie haben aber keine Colonie da.

V. Die Landschaft TABASCO, ist sehr fruchtbar, und da die Spanier nur zwey Castilianische Schaafe

hinein gebracht hatten, so vermehrten sich dieselben in wenig Jahren, bis auf viertzig tausend.

TABASCO, die Hauptstadt, ist ein kleiner doch wohlbewohnter Ort. Die Spanier haben sie Nuestra Sennora della VITTORIA genennt. Sie hieß vor diesem POTANCHAN, und war eine Stadt, darinnen wohl 25000 Familien wohnten: Aber Cortesius eroberte dieselbe A. 1520. mit Sturm, und weil es die erste Stadt auf dem festen Lande war, so bekam sie diesen neuen Nahmen.

VI. Die Landschaft GUAXACA, ist sehr fruchtbar, und träget Getreide, Zucker, Cacao, Cochenille, Indigo, Seide, und gantze Berge von Crystall.

GUAXACA, die Hauptstadt, liegt in einem schönen Thale, welches 15 Meilen lang ist; Dieses schenckte der Kayser Carolus V. dem General Cortesio, welcher sich daher einen Marchese de la Valle genennet hat. Der Ort hat ohngefehr 2000 Einwohner, welche meistentheils reiche Leute sind. Die Guaxacanischen Confituren werden in gantz America für die besten gehalten. Die Schaafe gedeyen trefflich in diesem Thale; davon haben die Einwohner Wolle, die Spanier Felle, und alle beyde gutes Fleisch.

ANTEQUERA, ist sonst die beste Stadt, und hat einen Bischoff. Neuere machen aus dieser und der vorhergehenden Stadt einen Ort.

SPIRITO SANTO, ist eine Stadt, mit einem Hafen am Golfo de Mexico, in dem Districte ZAPOTECAS.

TECOANTEPEC, ist ein Hafen im Districte Nixapa mit einer grossen Stadt, die 8 Vorstädte hat. Sie liegt an der Grentze der Provintz Soconusco in der Audiencia Guatimala. In dem hiesigen Hafen werden viel Fische gefangen und eingesaltzen.

AGUATULCO, am stillen Meere, ein grosser Ort mit einem Hafen. Es wachsen vortreffliche Melonen in dieser Gegend, und er muß mit ACAPULCO nicht verwechselt werden.

VII. Die Landschaft TLASCALA, ist ein gutes Getreide-Land. Die alten Einwohner waren geschworne Feinde von der Stadt Mexico, und als Cortesius ins

Land kam, stunden sie mit 100000 Mann auf seiner Seite; sie bedachten aber nicht, daß die Reihe darnach an sie auch kommen würde. Doch werden ihre Nachkommen noch heutiges Tages deswegen von den Spaniern, gegen die andern Einwohner zu rechnen, sehr gelinde tractiret.

TLASCALA, die Hauptstadt, war weyland eine mächtige Republick, und die Anzahl der Einwohner belief sich auf 300000 Menschen. Heutiges Tages aber wohnen kaum 50000 daselbst, welches meistens künstliche Leute sind, die sonderlich unvergleichliche Töpfer-Arbeit machen können: Die andern handeln mit Getreide und Cochenille. Sie werden für die besten Soldaten in gantz America gehalten. Ao. 1527. wurde hier ein Bißthum gestiftet, das aber 1540. nach Puebla ds los Angelos verlegt worden ist.

PUEBLA de los ANGELOS, heißt so viel als Engels-Burg, eine schöne Stadt, welche die Spanier A. 1530. angeleget haben. Es sind ohngefehr 20000 Einwohner da, welche vortreffliche Manufacturen von Tüchern und Hüten angeleget haben. Es wird auch allemahl die Hälfte des gefundenen Silbers daselbst vermüntzet. Ferner ist hier die eintzige Glas-Hütte in gantz America. Ingleichen sind viel Zucker-Mühlen daselbst, allwo bisweilen auf einer 200 Indianer arbeiten. Auch wird dem Bischoff nachgerechnet, daß er 80000 Stücke von Achten jährliche Einkünfte hat.

VERA CRUZ, siehe pag. 979.

SEGURA de la FRONTEIRA, ein Flecken von 1000 Einwohnern.

XALAPA, eine Stadt von 2000 Einwohnern.

VILLA RICCA, eine wohlhabende Handels-Stadt, mit einem guten Hafen am Mexicanischen See.

Der II. Artickel.

Von der AUDIENCIA Neu-GALLICIEN oder GUADALAXARA.

Es gehören darzu sieben Provintzen, in dem Nordlichen

lichen Theile des Landes, darinnen es eben so viel nicht zu mercken giebt.

I. Die Landschaft GUADALAXARA, lieget Landwärts, und hat ihre Nahrung von der Kaufmannschaft, Vieh-Zucht, Feld-Bau und Bergwercken. Die Einwohner sind Wilde, und laufen oft in die Wälder, damit sie ihre angewohnte Abgötterey treiben können.

GUADALAXARA, GUADALAJARA, die Hauptstadt, ist A. 1531. von den Spaniern erbauet worden, in einer angenehmen Gegend, darinnen die Früchte hundertfältig tragen. Es ist das grosse TRIBUNAL des Landes allhier, welches alle 3 Jahr einen neuen Präsidenten bekommt. Das Bißthum ist 1560. von S. Compostell in Xalisco hieher verlegt worden.

II. Die Landschaft los ZACATECAS, lieget auch Landwärts, und hat schöne Bergwercke, davon der Zehende, der nach Spanien muß geliefert werden, jährlich sechs Millionen austräget.

DURANGO, die Hauptstadt, wird auch Nuestra Segnora de los Zacatecas genennt. Sie ist befestigt, und hat seit 1620. ein Bißthum.

AVINNO, ist das beste Bergwerck, welches schon seit A. 1554. reichliche Ausbeute gegeben hat.

III. Die Landschaft NOVA BISCAYA, lieget Landwärts, gegen Norden, und ist auch ergiebig an Metall, und sonderlich an Silber. Die Einwohner klettern auf den Gebürgen herum, wie die Gemsen, das Land ist gegen Norden noch nicht entdecket, und die Spanier vermuthen, daß noch ein grosser Schatz von Silber darinnen verborgen ist.

S. BARBARA, hat ergiebige Silber-Gruben.

S. JUAN, eine Stadt, die einen starcken Handel treibt.

IV. Die Landschaft XALISCO, lieget am Meere.

XALISCO und S. COMPOSTELL, sind die besten Städte des Landes.

La PURIFICATION, hat guten Fisch-Fang.

V. Die Landschaft CHIAMETLAN, lieget auch an der See.

S. SEBASTIAN, ist der eintzige merckwürdige Platz darinnen. Er liegt beynahe unter dem Tropico Cancri. Don Francisco de Ybarra hat diese Stadt A. 1554. angelegt, davon auch die Landschaft zuweilen YBARRA heißt.

VI. Die Landschaft CULIACAN, an dem Stillen Meere, hat gute Bergwercke.

S. MIGUEL de CULIACAN, kan für eine kleine Vestung paßiren.

CULIACAN, eine geringe Stadt.

VII. Die Landschaft CINALOA, ist nicht groß, aber sehr fruchtbar. Neuere rechnen sie zu Neu-Mexico.

S. JUAN de CINALOA, ist die Hauptstadt des Landes: Die Jesuiten haben ein Collegium da.

Der III. Artickel.

Von der AUDIENCIA GUATIMALA.

Dieses Land gehet bis an die Erd-Enge von Panama, und wird in sieben kleine Provintzen abgetheilet. Die Spanier haben an die 500000 Indianer darinnen ausgerottet. Der Rest wohnet auf den Dörfern, und die Spanier besitzen die Städte.

I. Die Landschaft GUATIMALA, wird bisweilen vom Erdbeben erschüttert. Es ist aber schöne Vieh-Zucht darinnen, und von den Häuten wird ein grosses Geld gelöset.

GUATIMALA, die Haupt-Stadt, lag zwischen zweyen Bergen, davon der eine Feuer, und der andere Wasser ausspeyet. Weil nun der Ort von beyden sehr mitgenommen ward, so verliessen die Spanier den Platz, und baueten etliche Meilen davon das jetzige S. JAGO de GUATIMALA, eine schöne Stadt, darinn 5000 Spanische Familien wohnen, die man für die allerreichsten Leute in America hält. Es sind viele darunter, die 30 bis 50000 Ducaten im Vermögen haben: Das macht das schöne Commercium nach dem Königreiche Peru. In der Vorstadt S. Dominico, sind an die 200 Indianische Familien. Das hiesige Bißthum ist 1547. errichtet, und das von Vera-Paz A. 1607. damit vereiniget worden.

worden. Das Tribunal der Audiencia, welches auch hier ist, hat 3 Präsidenten, davon der erste 12000 Ducaten jährliche Einkünfte hat. A. 1628. hat Philippus IV. König von Spanien eine Universität hier gestiftet, welche die Dominicaner unter ihrer Direction haben.

S. SALVADOR de CUZCATLAN, giebt einem Districte den Nahmen, und ist eine Stadt an der Süder-See, mit einem festen Castell: Es wird da ein starcker Handel mit Zucker und mit Indigo getrieben.

La TRINIDAD, ist nur ein Flecken, aber der Hafen dabey ist von grosser Wichtigkeit, und macht die Kaufleute zu Guatimala reich, weil alle ausländische Waaren nach diesem Hafen gebracht werden. Es werden sonst in diesem Flecken die schönsten irdenen Gefässe gemacht.

S. MIGUEL, ist auch ein kleiner Hafen am stillen Meere.

ISQUINTA, hat den Ruhm, daß daselbst der allerbeste Indigo gemachet wird.

AMATITLAN, ist durch die warmen Bäder berühmt worden.

II. Die Landschaft SOCO-NUSCO, ist nicht groß, und der Handel mit Cacao ist das beste.

GUE-VETLAN oder SOCONUSCO, ist die eintzige Stadt in dieser Landschaft.

III. Die Landschaft CHIAPA, stößt nicht an das Meer. Die Cochenille ist die beste Waare. Es ist auch sonst das fruchtbare Thal, CAPAXA-BASTLA, darinnen.

CHIAPA-REAL oder CIUDAD REAL de CHIAPA, hat 400 Spanische Familien zu Einwohnern: in der Vorstadt wohnen etwa 100 Familien Indianer. Das hiesige Bißthum ist 1547. errichtet, und hat 8000 Ducaten jährliche Einkünfte. Der Posten eines Gouverneurs dieser Stadt ist wegen des Handels mit Cacao und Cochenille einträglich.

CHIAPA dos INDOS, ist weit beträchtlicher, als die vorhergehende Stadt: Es sind wohl 4000 Indianische Familien darinnen, die sich alle für Edelleute ausgeben. Sie haben von den Spaniern schöne Privilegia erhalten, und dürfen sich einen Gouverneur von ihrer Nation

tion wehlen, der aber unter dem Spanischen zu Chiapa-Real steht. An reichen Leuten ist hier kein Mangel. Man saget sonst im Sprichwort: man solle sich vor Chocolate aus Chiapa hüten; weil es daselbst viel verliebtes Frauenzimmer giebt, welche zur Revange, wenn sie nicht genug geliebkoset werden, ein heimliches Gift darunter mengen.

ITZQUINTENANGO, ein grosser und lustiger Ort, wo mit viel Baumwolle gehandelt wird: der Weg nach Guatimala geht dadurch, und also hat der Ort gute Nahrung.

Das Land der ZOQUEN, ist reich an Seide, Cacao, und Cochenille, weil da eine Garten-Frucht wächset, welche eine Delicatesse für die Cochenill-Würmgen ist.

Das Land der ZELDADOS oder ZELDALES, ist eine Gegend, da viel Achiotte wächst; welches ein Korn ist, daraus die Chocoladen-Farbe zubereitet wird.

IV. Die Landschaft VERA PAZ, ist ein bergigtes Land, darinnen sich noch viel wilde Indianer aufhalten. Es wächset da viel Casia und Sassaparille, auch viel Indianisches Korn, welches Mahis genennet wird.

COBAN, der Haupt-Ort, ergab sich gutwillig, und hat davon den schönen Nahmen VERA PAZ bekommen, welcher nun der gantzen Landschaft beygelegt ist. Der Spanische Alcaide-Mayor residirt da.

S. JAGO, S. PIETRO, S. JUAN, und ROBINMAL sind 4 sehr wohlhabende Flecken, denn Städte giebt es in dieser Provintz nicht.

V. Die Landschaft HONDURAS, ist groß, und der Meer-Busen, daran sie lieget, hat den Nahmen davon. Das Land bringet nicht nur Korn, Honig, Wachs und Baumwolle, sondern auch Gold und Silber. Es sind schöne Thäler darinnen, die waren mit Indianern angefüllet, als Ao. 1502. die Brüder Christoph, und Bartholomæus Columbus diese Provintz entdeckten.

VALLADOLID, die Haupt-Stadt, ist ein wichtiger Platz in COMAYAGUA oder dem westlichen Theile von Honduras, und muß mit einer andern Stadt gleiches Nahmens nicht verwechselt werden, die in der Provintz Yucatan gelegen ist. Das Bißthum von Comayagua ist

A. 1530. von Truxillo hieher gekommen. Der Gouverneur der Landschaft residirt auch hier: an Einwohnern aber sollen kaum in allen 500 seyn.

GOLFO DOLCE ist ein grosser Meerbusen, wo die Spanier im PORTO oder PUERTO de CAVALLOS eine starcke Niederlage von allerhand Waaren haben. Im Kriege A. 1743. griffen die Engländer diesen Hafen vergeblich an.

S. PEDRO, eine kleine Stadt.

TRUXILLO, im östlichen Theile, ist der beste Hafen an dem Golfo de Honduras, welcher starck befestiget ist. Die Weinberge bringen hier des Jahrs zweymahl Früchte.

RUATAN, ist eine Insul im Golfo de Honduras, Truxillo gegen über. Ao. 1751. legten die Engländer ein Fort drauf an, welches die Spanier nicht leiden wollten.

MOSQUITOS, ist ein Strich Landes längst dem Fluß Yare, wo er in das Meer fällt, worinnen Wilde wohnen, und Muscaten-Nüsse wachsen. Diese Leute begaben sich wider der Spanier Willen A. 1751. unter den Schutz der Engländer, welche da ein Fort anlegten, und mit 30 Canonen besetzten. Die Englische Insul Jamaica liegt gerade gegen über, welches ihnen sehr bequem ist. Allein A. 1755. versicherte man, daß die Spanier mit zwey Kriegs-Schiffen daselbst im Bay angelandet, und 2000 Mann ausgesetzet hätten, die Engländer wieder daraus zu vertreiben, welches die Zeit lehren wird.

VI. Die Landschaft NICARAGUA, hat schöne Wiesen und Wälder, und die Spanier nennen sie Mahomeths Paradies. Es giebet da auch Ambra, Balsam und Terpentin; und die Papagoyen sind da gemeiner, als bey uns die Schwalben und Sperlinge. Doch bestehet der beste Handel in Cattun.

LEON de NICORAGUA, die Haupt-Stadt, hat einen Bischoff, und schöne Häuser. Es ist ein grosser See dabey, welcher von dem Sinu Mexicano fast bis an das Mare Pacificum gehet. Auf einer Insul dieses Sees ist ein Feuerspeyender Berg, der ohne Unterlaß wütet und tobet. Es giebt daherum viel Holtz zum Schiffbau, und werden auch treffliche Taue und Segel-Tücher daselbst verfertiget. GRA-

GRANADA, ist eine ansehnliche Stadt an eben dem See, darinn viel reiche Kaufleute wohnen: und zuweilen auch der Bischoff von Leon residirt.

VII. Die Landschaft COSTA-RICCA, heißt so viel, als die reiche Küste, welcher Nahme ihr aber mehr Spottweise gegeben wird. Sonst ist da eine schöne Vieh-Zucht, und gutes Holtz zum Schiff-Bau.

CARTHAGO, ist etwan von 400 Spanischen Familien bewohnt.

NICOYA, ist nur ein Flecken, hat aber einen guten Hafen.

GOLFO de SALINAS, ein Hafen am stillen Meere, wo die schönsten Purpur-Schnecken gefunden werden.

Anhang.

Von der Landes-Regierung.

Ehe die Spanier nach Mexico kamen, so ward das Land von einem Könige regieret, welcher durch die Wahl auf den Thron gesetzet ward, davon der vierte und letzte MOTEZUMA hieß.

Dieser MOTEZUMA war von grosser Macht und Ansehn. Er setzte keinen Fuß auf die Erde, sondern die Unterthanen musten ihn allezeit auf den Achseln tragen; er zog kein Kleid zweymahl an seinen Leib, er tranck aus keinem Geschirre zweymahl: ja kein gemeiner Mann durfte ihn bey Lebens-Strafe nur ansehen. Er hatte allezeit 150 schwangere Gemahlinnen, und in seinem Reiche waren 30 Vasallen, davon ein jeder 100000 Unterthanen hatte; und diese kleinen Könige mußten allemahl an seinem Hofe seyn, oder Geisseln darstellen. Dem ohngeachtet gieng sein gantzes Reich obgedachter massen zu Grunde, und er selbst ward in einem Tumulte erschlagen.

Die Spanier haben nun die Regierung so angeleget, daß alle 5 Jahr ein neuer Vice-Roy über Neu-Spanien und Neu-Mexico hieher geschicket wird, welcher in

Mexico residiret, und einen Königlichen Staat führet. Es führt zwar diese Charge nicht mehr als 100000 Ducaten jährliche Einkünfte bey sich: Aber die ausserordentlichen tragen wohl zweymahl so viel ein; wenn er auch gute Freunde bey Hofe hat, so wird ihm seine Charge bisweilen auf 10 Jahr verlängert: Die meisten ziehen auch gewisse Monopolia an sich, und gewinnen dabey nicht Tonnen-Goldes, sondern Millionen.

Von der Religion.

Die alten Mexicaner waren greuliche Abgötter. Sie verehrten zwey Bilder in der Stadt Mexico, davon hieß das eine VITZILOPUCHTLI, das heißt so viel als ein Gott des Krieges; und das andere TEZCALIPUCA, das heißt, ein Gott der Vorsehung, welche zwey Brüder seyn sollten.

Sie wurden in Riesen-Gestalt präsentiret, und waren über und über mit den allerkostbarsten Edelgesteinen behangen. Diese zwey Götzen konten nicht anders als durch Menschen-Blut versöhnet werden. Einem solchen Versöhn-Opfer riß der Priester das Hertz bey lebendigem Leibe heraus und warf es dem Abgotte ins Gesicht: Der Körper aber wurde von den Priestern gekocht oder gebraten verzehrt.

Ausser diesen zwey Haupt-Abgöttern waren noch wohl 2000 andere Götzen in der Stadt Mexico, die hatten alle ihre besondere Tempel. In dem vornehmsten waren allein 5000 Menschen zur Aufwartung bestellet, und in den andern nach Proportion.

Die Priester enthielten sich alles Frauenzimmers; damit sie auch das Gelübde der Keuschheit desto besser halten konten, so spalteten sie sich ein gewisses Glied. Ihre tägliche Arbeit bestund darinnen, daß ein jeder seinen Abgott täglich des Morgens, Mittags, Abends und Mitternachts mit Weyrauch beräucherte. Sie

Sie machten sich auch Haus-Götzen von Mehl mit jungen Kinder-Blute vermengt. Auswendig bestrichen sie dieselben mit dem Blute einer unbefleckten Jungfer, die trenschirten sie mit einem Scheermesser, und opferten das Hertz ihren Götzen. Ein solches Bild zerbrachen sie, wenn es ihnen beliebte, und beschenkten ihre guten Freunde mit solchen Heiligthümern.

Für sich selbst hatte Motezuma eine Capelle, die war mit goldenem Bleche bedecket, und mit Edelgesteinen besetzet.

Die Spanier aber haben nunmehro den Röm. Cath. Gottesdienst hier eingeführet, und dazu werden auch die Mexicaner gezwungen. Die äusserliche Ceremonie machen sie mit; ob sie aber im Hertzen an Christum gläuben, das mag GOtt wissen. Viele laufen noch jetzo bey Gelegenheit in die Wälder, und beten darinnen ihre alten Götzen an.

Das Haupt der Geistlichkeit in diesem Lande ist der grosse Ertz-Bischoff zu MEXICO, welcher sich Primas von West-Indien nennt. Es sitzen hin und wieder Bischöffe, die unter ihm stehen müssen, und in Mexico ist auch ein grosses TRIBUNAL INQUISITIONIS, welches ihm in allen Fällen an die Hand gehet.

Die besten Land-Charten.

Zum täglichen Gebrauch kan man sich wohl mit America Septentrionali behelfen, welches L'Isle zum ersten gestochen hat.

Es hat aber eben dieser L'Isle auch eine besondere Charte von NOVA HISPANIA gestochen, die in Holland von Mortier, und in Deutschland von Homann nachgestochen werden ist.

Die Charte des Herrn Prof. Haasens von gantz America, welche die Homannischen Erben gestochen haben, ist ebenfalls gut zu gebrauchen. Das

Das II. Capitel.

Von dem Lande Neu-MEXICO.

Dieses grosse Land, Lat. Novum Mexicum, liegt über Neu-Spanien oder dem alten Mexico, an der Seite des stillen Meeres.

Es läßt sich von der Grösse desselben kein genauer Bericht abstatten, weil die Grentzen gegen Norden ungewiß sind: gegen Osten aber ist Florida und insonderheit Louisiana.

Zu welcher Zeit die Spanier dieses Neu-Mexico zuerst entdecket haben, darüber ist man auch noch nicht einig. Nach der gemeinen Meynung hat es A. 1528. ein Mönch, mit Nahmen MARCUS de NISA, zum ersten entdecket, und darauf haben die Spanier Städte und Dörfer darinnen angelegt; doch ist noch manches übrig, das sie nicht haben entdecken oder sich unterwürfig machen können.

Die Fruchtbarkeit dieses Landes ist schlecht: aber Gold, Silber, Edelgesteine und Perlen, welche man darinnen findet, sind den Spaniern desto angenehmer gewesen.

Wir theilen Neu-Mexico in folgende 5 Special-Provintzen: 1. NEU-MEXICO an sich selbst, 2. TEGUAIO, 3. QUIVIRA, 4. NEU-NAVARRA, und 5 CALIFORNIA.

I. Die Landschaft NEU-MEXICO an sich selbst. Der Fluß del NORTE oder RIO BRAVO durchströmt dieselbe von Norden gegen Süden, und ergießt sich sodann in den Mexicanischen Meerbusen in der Gegend, wo auf manchen Charten NEU-LEON steht.

SANTA FÉ, ist die Haupt-Stadt, welche die Spanier erbaut haben. Ihr Gouverneur über diese Provintz residirt da. A. 1635. wurde auch hier ein Bißthum angelegt, das aber wieder eingegangen ist. Man muß

diesen Ort mit etlichen andern gleiches Nahmens, nicht verwechseln.

APACHES, sind eine grosse volckreiche Indianische Nation, welche zu beyden Seiten des Flusses del Norte unter Zelten campirt, und sich in 4 Stämme theilt. Sie sind kriegerisch, beten Sonne und Mond an, und üben die Vielweiberey, bestrafen aber den Ehebruch mit Abschneidung der Nase und Ohren.

CIBOLA, ein Ländgen von 7 Flecken, dem vorigen gegen Süden, wird von einer Sorte Indianer bewohnt, die fast gantz nackend gehn, sonst aber ziemlich wohlgebildet und verständig sind. Ihr Reichthum besteht in Vieh, darzu sie gute Weide haben, und das ihnen vielerley nützet. Mit den Ochsen-Häuten decken sie ihre Hütten; aus den Knochen machen sie sich Pfriemen; aus den Haaren Garn; aus den Spann-Adern Stricke; aus den Kalbfellen Eymer; aus den Schaafs-Fellen Kleider; aus den Hörnern Trompeten; das Blut trincken sie, und mit dem Miste heitzen sie ein.

II. Die Landschaft TEGUAIO, welche die Teguas bewohnen, und

III. Die Landschaft QUIVIRA, liegen viel weiter hinauf gegen Norden: sind aber ihrer Gelegenheit und Umständen nach wenig bekannt.

IV. Die Landschaft NEU-NAVARRA, lieget unter Neu-Mexico an sich selbst. Gegen Westen hat sie das Mare Vermejo und gegen Süden die Landschaft Cinaloa in Neu-Spanien zu Grentzen. Oben quer durch geht der Fluß RIO GRANDE oder LOS APOSTOLOS, und ergießt sich in eben gedachtes Meer. Die Spanier haben hier etliche Etablissements, und an Volck fehlt es auch nicht: nur sind keine Städte in dieser Provintz. Man mercket jedoch:

SONORA, einen District gegen Süden, der sehr ergiebige Bergwercke haben soll.

V. Die Landschaft CALIFORNIA, wird ohne Grund für eine Insul gehalten: sie ist vielmehr ein Stück des

des festen Landes von Nord-America. Ihr mittäglicher Theil aber präsentirt eine kegelförmige Halb-Insul von der Gegend an, wo der Fluß COLORADO in das Mare Vermejo fällt, bis zum CAPO S. LUCAR. Der Nordliche Theil wird von hohen Gebürgen begrentzt. Die Engländer sind einmahl da gewesen, und haben ihn NOVA ALBION genennt. Die Spanier haben auch seit A. 1534. die gantze Küste untersucht, und ihre Jesuiten sind nach dem Anfange des jetzigen Seculi mit einer ansehnlichen Mission hieher zu Stande gekommen. Sie haben solche nahe beym Vorgebürge S. LUCAR gegen Süden errichtet, und eben daselbst bey dem Fort NUOSTRA SEGNORA di LOREDO ihre vornehmste Pflantz-Stadt angelegt, auch eine grosse Anzahl von Wilden zum Ackerbau und andern Handwercken angewöhnt. Ferner haben sie mit sehr gutem Erfolge Weinstöcke gepflantzet, deren Frucht der geringen Art des Madera-Weins ähnlich kommt, und den sie nach Mexico verführen. Sie halten viel Brief-Wechsel mit ihren Ordens-Brüdern zu Manilla in Asien, und das reich beladene Schiff, so die Manillischen Kaufleute nach Acapulco jährlich schicken, nimmt ordinair bey dem Vorgebürge S. Lucar von ihnen noch allerhand Erfrischungen ein, ehe es seinen Lauf weiter dahin fortsetzet.

Zwischen der Halb-Insul von California und dem festen Lande ist der GOLFO di CALIFORNIA, oder das Meer, welches auf Spanisch MARE VERMEJO, Frantzösisch MER VERMEILLE, Lat. MARE RUBRUM oder PURPUREUM, Deutsch das Rothe Meer oder die Purpur-See heißt. Es macht fast eine solche Figur, wie das Rothe Meer, dadurch die Kinder Israel gegangen sind. Auf dieser Seite nun werden die schönsten Perlen von der Welt gefischet, die grosse Kälte aber machet die Fischerey sehr sauer. Von

der übrigen Beschaffenheit des Landes und der Einwohner von California, wie auch von dem darüber liegenden Lande, welches einige ANIAN nennen, hat man wenig zuverlässige Nachricht: Doch ist von dem sogenannten FRETO ANIAN, und von der in hiesigen Gegenden befindlichen Durchfahrt zwischen Asia und America, oben bey der Russischen Tartarey in Asien das nöthige erwehnt worden.

Das III. Capitel.

Von dem Lande FLORIDA.

Vorbericht.

Dieses Land liegt an dem grossen Sinu Mexicano zwischen Neu-Mexico und Canada.

Es ist ungleich lang und ungleich breit: Doch zeiget der Cirkel ohngefehr, daß sich die Länge von Abend gegen Morgen auf 300; und die Breite von Mittage gegen Mitternacht auf 200 Deutsche Meilen erstrecke.

Sebastianus CHABOT, ein Venetianer, hat von diesem Lande zum ersten A. 1494. einige Nachricht eingezogen, eben als America nur war entdecket worden. Er that solches auf Ordre Königs Henrici VII. in Engelland, und es ist zu bewundern, daß die Engländer nicht damahls schon Besitz von diesem grossen Lande genommen haben.

JOH. PONCE de LEON, ein Spanier, erforschte das Land A. 1512. etwas genauer, konnte aber nicht Posto fassen, weil er zu wenig Volck bey sich hatte. Aber 10 Jahr darnach kamen seine Lands-Leute wieder, und A. 1538. setzte sich ein anderer Spanier, mit Nahmen Ferdinandus SOTO, feste darinnen.

Bishero nun hatte dieses Land JAQUAZA geheissen;

sen; die Spanier aber gaben ihm den neuen Nahmen FLORIDA, weil sie es an einem Palmen-Sonntag entdecket hatten, welcher bey den Spaniern Pascua de FLORES genennet wird.

Die Luft ist in diesem Lande sehr gesund, und es ist da nicht selten, daß Leute 150 Jahr alt sind, und Kinder im fünften Gliede haben.

Das Land ist nicht zu verbessern, wenn es nur cultiviret würde: Denn ob es gleich nicht viel regnet, so fallen doch des Nachts fruchtbare Thaue. Man kan zweymahl darinnen erndten, und das Indianische Korn trägt hundertfältig.

In den Wäldern sind eine unbeschreibliche Menge der höchsten Eichen und Cedern; und von Hirschen, Bären, Löwen, wilden Ochsen, Katzen, und dergleichen Thieren, wimmelt es gleichsam darinnen.

Ueber dieses sind die schönsten Kupfer-Bergwercke in Florida, und in den Strömen findet man Gold-Körner, dergleichen Metall sich auch vermuthlich in den Klüften finden würde, wenn es nur jemand suchen wollte.

Aber die Einwohner sind faule Pursche, die lieber Wurtzeln essen, als das Land bauen, oder in Bergwercken arbeiten.

Die Abtheilung des Landes.

Mitten durch das Land fliesset von Norden gegen Süden der grosse Fluß MISSISSIPI, und ergiesset sich endlich in den Mexicanischen See.

Von diesem Flusse wollen wir bey der Landschaft LOUISIANA im folgenden Capitel ausführlich handeln: Hier mercken wir nur, daß durch diesen Fluß das Land FLORIDA in zwey ziemlich gleiche Stücke getheilet wird, welche FLORIDA ORIENTALIS und OCCIDENTALIS genennet werden.

Es giebet auch Land-Charten, auf welchen FLORIDA in vier Provintzen subdividiret wird. Die Nahmen sind: 1. APALACHE, 2. TEGESTE, 3. COSSA, 4. CAROLINA.

Doch die beste Abtheilung wird wohl diese seyn, welche uns die heutigen Besitzer des Landes an die Hand geben. Also haben wir zu betrachten 1. das Spanische FLORIDA, 2. das Frantzösische FLORIDA, 3. das Engländische FLORIDA, und 4. das wilde FLORIDA.

Der I. Artickel.

Von dem Spanischen FLORIDA.

Die Spanier haben sich in dem Oestlichen Theile, in der Halb-Insul TEGESTE, A. 1538. feste gesetzet. Diese ist oben, wo sie an das Gebürge APALACHEAN und die Englische Provintz Georgia stößt, ohngefehr 90 Deutsche Meilen breit; weiter herunter geht sie immer spitziger zu, und hat auf allen 3 Seiten das Meer zu Grentzen.

S. AUGUSTINO, eine gute Stadt mit einem vortrefflichen Hafen, an der Mündung des Flusses S. Juan oder S. Mattheo. Sie ist ein Viereck, hat 4 Haupt-Gassen, und eine ziemliche Fortification, aber nach der alten Manier. Es lieget ein starckes Castell dabey, welches den Ort beschützen und auch commandiren kan. A. 1740. belagerten ihn die Engelländer unter dem General Oglethorpe vergeblich. A. 1754. legten die Spanier am Flusse S. Juan oder S. Mattheo, gegen die Grentzen von GEORGIA, zu ihrer Sicherheit mehr Forts an.

SAN MATHEO, S. MATTHÆI, eine kleine Stadt, gegen Norden, beym Cap de S. Helene, mit einem festen Castell, haben die Engelländer A. 1740. eingeäschert. Die Frantzosen hatten ehedem hier ein Fort, daraus sie aber schon 1568. von den Spaniern vertrieben worden sind.

S. MARCK, an der Bay Apalachy, zerstöhrten die Engelländer ebenfalls A. 1740, die Spanier aber haben es A. 1754. wieder fortificiret, und mit Familien von der Havana besetzet.

S. JOSEPH, eine Fortresse an der Bay S. Joseph.

PANSA COLA, eine feste Stadt, auf einem Vorgebürge

gebürge am Golfo di Mexico. Die Frantzosen nahmen sie A. 1720 ein; die Spanier aber haben dieselbe wieder recuperiret.

Der II. Artickel,

Von dem Frantzösischen FLORIDA.

Wir haben oben erinnert, daß der Fluß MISSISSIPI aus Canada mitten durch das Land Florida gehet, und sich endlich in den Sinum Mexicanum ergiesset.

Auf diesem Strome sind die Frantzosen A. 1680. zum ersten aus Canada in dieses Land gekommen, und haben sich an beyden Seiten des Missisipi und des Flusses MOBILE festgesetzt. A. 1718. wurde von dem bekannten Mr. Law in Franckreich eine Handlungs-Compagnie hieher angegeben, und dieses Land so fürtrefflich beschrieben, daß jedermann von den Mississipischen Schätzen reich werden wollte. Es lief aber auf Betrügereyen hinaus, und der dabey entstandene Actien-Handel nahm ein betrübtes Ende.

S. LOUIS, ist der äusserste Ort gegen Westen auf der Küste und wird von den Spaniern S. BERNHARD, von andern das Fort de la SALLE, und noch von andern das Fort CREVECOEUR genennet. Es ist bald im Anfang A. 1680. wider die Wilden angeleget worden.

FORT LOUIS, oder S. LOUIS, ist die äusserste Vestung gegen Osten, an dem Spanischen Florida, zur Lincken des Flusses Mobile. Da ist nunmehr ein Hospital für die krancken Matrosen angeleget worden.

BILOXI oder BILOCHI, war sonst die Haupt-Niederlage der Frantzösischen West-Indischen Compagnie, zwischen den Einflüssen des Missisipi und des Mobile in den Mexicanischen Meer-Busen; seit 1722. ist sie aber nach den gleich folgenden zwey Orten verlegt worden.

NEU-ORLEANS, die jetzige Haupt-Stadt des Landes, ist erst 1718. am Oestlichen Ufer des Missisipi zu bauen angefangen worden. Ihren Nahmen hat sie zu Ehren des damahligen Regenten von Franckreich, Philippi, Hertzogs von Orleans bekommen. Der Um-

fang ist groß; die Häuser aber sind schlecht, und an Befestigung fehlet es auch. In Geistlichen Dingen steht sie unter dem Bischoff von Quebec.

MANCHAC, eine neue Stadt am Flusse gleiches Nahmens, welcher in die See Maurepas fällt. Hier sind die grossen Kaufmanns-Magazine angeleget, weil der Ort zur Handlung bequemer als Neu-Orleans lieget.

FORT DAUPHIN, ist eine Schantze auf einer Insul etliche Meilen vom festen Lande. Da pflegten sonst die Frantzösischen Schiffe zu anckern.

FORT VAISSAUX, ist eine neue Schantze auf einer Insul, 2 Meilen vom festen Lande. Da kommen jetzo die Schiffe mit ihren Waaren aus Franckreich an, nachdem die sogenannte Entrée de la Mobile oder Fort Dauphin vom Meer verstopfet worden ist.

NATCHITOCHES, am Flusse Rouge, eine neue Colonie der Frantzosen, den Handel der Wilden mit den Spaniern zu hintertreiben.

MISSISSIPI, ein Castell am Einfluß des Stromes dieses Nahmens.

FORT NATSCHEZ, am Flusse Mississipi, ist seit A. 1720. wider die Wilden angeleget worden: Anjetzo wird daherum guter Toback gebauet.

FORT du PRUDHOMME, oder ECORSE, liegt weiter gegen Norden am Flusse Mississipi.

FORT SAUVAGE, welches am Flusse Quabache, oder Wabache, noch um 100 Frantzösische Meilen weiter gegen Norden lieget.

FORT ANTOIN, ist das letzte Castell an dem Flusse Mississipi, auf der Grentze zwischen Florida und Canada.

Der III. Artickel.

Von dem Engländischen FLORIDA.

Es begreifet nach heutiger Verfassung drey Landschaften: 1. NORD-CAROLINA, 2. SUD-CAROLINA und 3. GEORGIA.

Das Land CAROLINA überhaupt genommen erfand ein Frantzose, Nahmens François Ribaud. baute Ao. 1562. darinnen bey Port-Royal das Fort Charles, und

und nennte die gantze Provintz seinem Könige CAROLO IX. zu Ehren CAROLINA. A. 1585. machten sich die Spanier Meister von diesem Lande, und behaupteten es gantzer 80 Jahr: Aber A. 1663. nahmen es die Engelländer ein, und König CAROLUS II. gab es A. 1665. acht vornehmen Herren eigenthümlich, damit sie es anbauen und wohnbar machen sollten.

Von der Zeit an wurde es in NORTH - und SOUTH - CAROLINA eingetheilet, und bey CAP-FEAR ist ohngefehr die Scheidewand von beyden. Im Jahre 1728. gaben sieben von den Eigenthums-Herren, dem Könige Georgio II. die $\frac{7}{8}$ von ihrem Eigenthume wieder zurück, und erhielten dafür die Summe von 17500 Pfund Sterlings: Der Lord Johann Carteret, nachheriger Graf von GRANVILLE aber behielt das Eigenthum seines Achtels vom Lande, welches an Virginien grǟntzet, und besitzt es auch noch bis auf den heutigen Tag. Hierauf wurden beyde Theile von CAROLINA der Krone einverleibet, und A. 1729. mit zwey Königlichen Gouverneurs versehen.

In diesen angebauten zwey Theilen von CAROLINA und in GEORGIA ist die Luft rein und gesund, und wächst sonderlich darinnen viel Reiß, daraus Brodt gebacken, und auch zugleich Bier gebrauet wird. Man rechnet, daß noch über das jährlich 50000 Fässer Reiß jetzo ausgeführet werden, die jährlich 80000 Pf. Sterl. der Krone einbringen. Man hat auch Citronen, Pomerantzen, Feigen, Weinstöcke und Maulbeer-Bäume darinnen gepflantzet, die alle wohl fortgekommen sind. Die Viehzucht ist nicht minder auf einen guten Fuß gesetzet worden, und es wird jährlich eine grosse Menge an Pech, Theer, Terpentin und Fellen, aus diesem Lande nach Europa gebracht. Nur ist Schade, daß die Handwercks-Leute hier so rar sind, deswegen ein übermäßiger Preis für Europäische Waaren bezahlt werden muß, die man sehr guten Kaufs im Lande haben könte, wenn es Künstler genug hier gäbe.

Die Eingebohrnen des Landes sind nicht so wild, als

die in andern Ländern von America. Sie säen für ihren Unterhalt, treiben die Jagd und den Fischfang, gehn aber im übrigen fast gantz nackend.

I. NORD-CAROLINA.

Es begreift des Grafen Granville Eigenthum mit, und grentzt gegen Norden an Virginia, gegen Westen an Louisiana, gegen Süden an Sud-Carolina, und gegen Osten an das Atlantische oder Nord-Meer. Es wird in zwo Grafschaften oder Countys abgetheilt, die von den beyden Flüssen ALBEMARLE und CLARENDON benennt werden. Man mercket:

EDINTON, eine Stadt am sogenannten Albemarle-Sund, in welchen der Fluß Roanocke fällt.

II. SUD-CAROLINA.

Dieser Theil ist viel stärcker, als der vorige, angebauet. Er besteht aus 4 Countys, nemlich: 1. CRAVEN, 2. BARCLAY, 3. COLLETON, 4. CARTERET. Die Grentzen sind oben Nord-Carolina, gegen Westen der Fluß Missisippi, gegen Süden das Frantz. und Spanische Florida, und gegen Osten das Nord-oder Atlantische Meer nebst Georgia. Man behält:

CHARLES-TOWN, die Haupt-Stadt von gantz Carolina, liegt da, wo die Frantzosen ehedem CHARLES-FORT erbaut hatten, und ist eine befestigte Stadt auf einer Halb-Insul, wo die Flüsse Ashley und Cooper sich ins Atlantische Meer ergiessen. Sie hat geräumliche Gassen und 700 Häuser, die aber nicht alle von Steinen, sondern auch von Holtz gebauet sind. Darbey ist ein Frey-Hafen, darinnen jährlich beynahe 200 Schiffe ankommen, doch können Fahrzeuge über 200 Tonnen da nicht einlaufen. Der Statthalter der Provintz hat seinen Sitz in dieser Stadt, die im übrigen der Mittelpunct des Ne ern-Handels und übrigen Commercii hiesiger Gegenden ist. A. 1752. wurde sie durch einen heftigen Sturm-Wind vom Wasser sehr überschwemmet.

NEW-LONDON, sonst JAMES-TOWN genannt, muß

nicht mit James-Town in Virginien verwechselt werden. Diese Stadt liegt am Flusse Edistow, welcher sich da in zwey Aermen ins Meer ergießt, und eine bewohnte Insul formiret, welche EDISTOW genennet wird.

PORT-ROYAL, ist eigentlich der Hafen für die Königlichen Kriegs-Schiffe, am Flusse gleiches Nahmens, hinter der Insul S. Helena; welcher durch das Fort Frederick beschützet wird.

PURISBURY, am disseitigen Ufer des Flusses Savannah, ward Ao. 1730. für Schweitzer und Waldenser angelegt, und ihrem Hinüberführer Mr. Pury zu Ehren so genennet.

NEW-FRANCKFURTH, eine seit A. 1754. neu angelegte Stadt, am Flusse Remetek, darinnen hundert Einwohner sind.

III. GEORGIA.

Es ist ein Stücke Landes, gegen das Spanische Florida zu, welches 70 Englische, oder 23½ Deutsche Meilen breit, und 300 Englische, oder 100 Deutsche Meilen lang ist, und zwischen den beyden Flüssen, SAVANNHA, und ALATAMAHA oder GEORGE, so auf dem grossen Gebürge Apalachean entspringen, mitten inne liegt. Dieses Land ließ König GEORGIUS II. A. 1728. gantz von South-Carolina, mit dem es bishero verbunden gewesen, absondern, und unter dem Nahmen GEORGIA A. 1732. zu einer besondern Provintz aufrichten.

Darauf fing man an, diese neue Provintz mit Protestanten zu bevölckern, worunter viele Schuldner aus Engelland waren, die man da gern los seyn wollte. Der General James Oglethorpe suchte als General-Commissarius dieser neuen Colonie möglichst aufzuhelfen, und das Parlament bewilligte ansehnliche Summen dazu.

Man verschrieb zwey Piemonteser aus Europa, und ließ sie die neuen Colonisten unterrichten, wie sie mit den Seiden-Würmern umgehen sollten. Viele Wälder wurden

aus-

ausgehauen, zu Aeckern gemacht, und unter die neuen Colonisten vertheilet. Gleichwohl ist dieses Georgia noch nicht recht in die Höhe, ob es schon Getreide, Tabac, Garten-Früchte und andre Dinge hervor bringt. Mit Reiß, Holtz zum Schiffbau, Wachs, Theer und Potasche treiben die Einwohner nunmehro einige Handlung, auch unter die wilden Nationen, und seit 26 Jahren sind folgende Oerter darinnen angeleget worden:

SAVANNAH, am Flusse dieses Nahmens, eine neue Stadt von 140 Häusern und 1200 Einwohnern. Sie ist 1733. zuerst angeleget, und ordentlich in vier Quartiere getheilet, und mit regulairen Gassen und Häusern aufgebauet worden. Ohnweit davon ist der Königliche Garten, mit allerhand Europäischen Gewächsen und Pflantzen, welche alle gut beklieben sind.

JOSEPHS-TOWN, liegt 5 Deutsche Meilen weiter hinein an eben diesem Flusse, darinnen wohnen lauter Schottische Colonisten.

ABERKORN, ist eine Englische Colonie an eben diesem Flusse.

ALT-und NEW-EBENEZER, auch am Fluß Savannha, ein Städtgen, das von lauter Saltzburgern bewohnet ist.

AUGUSTA, liegt höher an eben diesem Flusse gegen Norden, und ist eine Fortresse.

ARGYLE, am Flusse Ogehoce, welcher mitten durch das Land fließt, ward Ao. 1735. als ein Fort angeleget, diesen Fluß zu bedecken.

NEW-INVERNES, am Flusse Alatamaba, welcher jetzo mehr George genannt wird, ward A. 1735. von Berg-Schotten angeleget.

FREDERICA, auf der Insul S. Simon, wo der Fluß Alatamaba ins Meer fällt, ist ein Fort, das dessen Ausgang beschützet.

S. ANDREWS, auf der Insul Cumberland, ist dergleichen, wo sich der Fluß George oder Alatamaha in vier Aermen ins Atlantische Meer ergießt.

WILLIAM, liegt gleich drunter auf der Insul Amelia als eine Fortresse.

S. GEORGES, ist die äusserste Fortresse gegen das Spanische Florida zu, wo der Fluß S. Mattheo oder S. Juan ins Meer fället. Die Engelländer liessen sie im letzten

Spani-

Spanischen Kriege anlegen, und haben sie auch im Frieden gegen die Spanier behauptet, und gleichsam zur Grentze gesetzt, so ungern die Spanier auch daran wollten.

Der IV. Artickel.

Von dem wilden FLORIDA.

Aus den vorhergehenden Artickeln ist zu ersehen, daß die Europäer nur die Küsten von diesem Lande unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben. Das übrige Land besitzen die alten wilden Einwohner, welche ihre besondere Könige oder Chefs haben.

Die Wilden werden mit einer weissen Haut gebohren, sie mahlen sich aber selber mit einer Kupfer-Farbe. Ihre Häuser sind Hütten von geflochtenen Bäumen. Die Gefangenen im Kriege schinden sie, wie die Canadier, und dörren die Häute. Sie beten Sonne, Mond und Sterne an, und ihre Priester sind zugleich ihre Aertzte.

Man beschuldiget die Wilden von Florida, daß sie sehr geil und unzüchtig lebten: sie sind aber dabey gute Bogenschützen und Schwimmer.

In dem Frantzösischen Florida waren sonst die NATCHéS zahlreich, sie sind aber 1730. von den Frantzosen, an denen sie sich vergriffen hatten, gröstentheils ausgerottet worden.

Weiter herunter wohnen die AKANSAS, welche einen fruchtbaren Strich Landes inne haben.

Die MISSOURIS trifft man an der Rechten Seite des Flusses an, der von ihnen den Nahmen hat. Weiter gegen Süden sind die OZAGES, in deren Bezircke Bergwercke seyn sollen: gegen Westen aber leben die KANSéS oder CANSEZ, welche mit den Akansas einerley Ursprung haben sollen.

Die PANIS wohnen gegen Norden an einem Flusse gleiches Nahmens, der zur Rechten in den Missouri geht. Ihr Landes-Strich ist sehr groß.

Die PADOUCAS sind eine zahlreiche Nation nach Neu-Mexico zu, welche mit den Apaches in besagter Provintz

vintz vermischt ist, und ein herumschweifendes Leben führt. Die CENIS und TECAS wohnen weiter gegen Süden.

Zur Lincken des Missisipi nach der Oestlichen Küste von Florida zu leben die CAOVITAS und die CHAKTAS oder sogenannten TÊTES-PLATES.

Unter die gesittetsten gehören die bey unserer Zeit so bekannt gewordenen CHERAKEES und CREEKS, welche zwischen dem Flusse HOGOHEGEE und dem grossen Gebürge APALACHEAN gegen North-Carolina zu wohnen, welches Gebürge gleichsam die Scheide-Wand ist. Die Obern CHERAKEES wohnen an diesem Flusse; die Niedern CHERAKEES hingegen längst diesem Gebürge, und haben ihren König über sich. Sie waren sonst geschworne Feinde der Engelländer, und hinderten sie im Anbau von CAROLINA und GEORGIA. Der Englische Gouverneur, JAMES OGLETHORPE, aber gewann sie so, daß sie nun zu einer mächtigen Vormauer wider die Frantzosen und Spanier dienen, und ihr König TOMACHACHI sich Ao 1730. mit seiner gantzen Nation der Crone unterwarf, und durch sieben Abgeordnete am 9 Sept. zu London einen ewigen Friedens- und Freundschafts-Tractat schliessen ließ.

Kraft dieses Friedens konten nunmehro die Einwohner in CAROLINA dieselben mit allerhand nöthigen Waaren versehen; auch von CHARLES-TOWN ab, bis an ihre Stadt CHERAKEE, hinter dem grossen Gebürge APALACHEAN, Korn säen, und Häuser und Städte bauen.

Seit solcher Zeit sind unter ihnen manche Städte und Englische Factoreyen angeleget worden, worüber die Frantzosen von je her sehr eifersüchtig gewesen sind. Im Jahre 1752. erneuerte auch der jetzige König TOONOKOWY den oft genannten Väterlichen Friedens-Tractat mit den Engländern.

Wir wollen nunmehro auch etliche Oerter in dem Lande der Cherokees anmercken, die aber auf keiner alten Charte stehen, sondern auf den schönen gantz neuen Charten zu finden sind, die wir bald anführen werden.

CHERAKEE, ist die Haupt-Stadt am Flusse Hogohegee, oder Collomaco, wo der Aguiqua hinein fällt. Der erste Fluß entspringt auf dem Gebürge Apalachean,

chean, und ergießt sich in den Fluß OHIO, Englisch FAIR genannt.

TANNASSEE, ohnweit davon, ist eine Englische Factorey am Flusse gleiches Nahmens, welchen die Wilden auch Satico nennen. A. 1752. überfielen sie die Frantzosen, wurden aber mit Verlust zurück gewiesen.

TELLIQUO, an einem Gebürge gleiches Nahmens, ist der Ort, wo sich ihr König, welchen sie MOYTOY nennen, gemeiniglich aufhält. Die Engelländer haben da auch eine Factorey angeleget.

QUANASSéE, am Flusse Euphasée, ist auch eine Englische Factorey.

NAQUASSéE, am Gebürge Apalachean, ist derjenige Ort, wo sie A. 1730. sich unter ihrem Könige versammleten, und einmüthig beschlossen, sich den Engelländern zu unterwerfen.

WALKERS, am Flusse Cumberland, ist der äusserste Ort, gegen Westen, welcher Ao. 1750. von dieser Nation angeleget worden ist.

Das IV. Capitel.

Von dem grossen Lande CANADA.

CANADA wird von den Polar-Ländern gegen Norden durch das Fretum HUDSONS unterschieden; wenn man nun von dieser Meer-Enge bis an die Landschaft CAROLINA gegen Süden auf den Küsten mit dem Circul in der Hand misset: So wird sich diese Reise auf 500 Deutsche Meilen erstrecken. Gegen Osten ist das Nord-Meer: Gegen Westen aber sind keine Grentzen abgezeichnet, weil in dieser Gegend noch niemand bis an das Ende des Landes gekommen ist.

Unter den Flüssen in Canada ist der von S. LAURENT, Lat. S. Laurentii, der größte; Er hat vor diesem Canada geheissen, und soll dem Lande den Nahmen gegeben haben. Seine jetzige Benennung kommt von dem Festtage her, an welchem die Frantzosen ihn entdeckt haben. Dieser Fluß ist seinem Ursprunge nach

noch

noch unbekannt: er fließt aber von Süd-Westen gegen Nord-Osten wohl 300 Meilen lang. Bey seiner Mündung an dem Nord-Meer wird er 20 deutsche Meilen breit. Er ist nicht aller Orten gleich tief, sondern hat gefährliche Wasser-Fälle, welche die Frantzosen Portages nennen, weil die Schiffe da ans Land gezogen, und getragen werden müssen.

Die übrigen merckwürdigen Flüsse sind der Bourbon, welcher in die Hudsons-Bay fließt; der S. Johns oder S. Jean, welcher in die unsichere Fundi Bay oder Baye Françoise sich ergießt, und der Pentagovet, welcher ins Nord-Meer, Frantz. Mer del Nord, gehet.

Von Seen merckt man den Lac ONTARIO, Englisch Lake Ontory, welcher 100 deutsche Meilen im Umfange haben soll. Drey Meilen oberhalb desselben hat der Fluß S. Laurent, den berühmten Wasserfall von Niagara. Vier Meilen weiter hin ist der Lac ERIE oder ERRIE, welcher 150 deutsche Meilen im Umfange groß seyn soll, und auch von dem Fluß S. Laurent durchströmt wird. Die übrigen sind der See HURON, nebst dem darein fallenden See MISHINGAN oder Lac des Ilinois, und endlich der LAC SUPERIEUR, Engl. UPPER-LAKE.

Der Erdboden von Canada überhaupt genommen liefert Getreide, Reiß, Tobac, Indigo und Seide: er ist aber an manchen Orten auch mit Steinen und Sande vermengt. Die Kälte ist hier im Winter sehr starck, und 6 Monate lang lauter Schnee anzutreffen, welches theils von den vielen hohen Bergen, theils von den Land-Seen, Flüssen und häufigen Waldungen herkommt.

Die Einwohner sind von ziemlich grossem Körper, brauner Farbe und wildes Ansehens. Sie legen sich auf die Jagd, den Krieg und den Fischfang: Die Weiber aber haben die Wirthschaft und den Feld-Bau zu

besorgen.

besorgen. Weiter unten werden wir von den verschiedenen Nationen reden, daraus diese Canadier bestehn.

Die Vortheile der Handlung und des Fischfanges haben zwey Europäische Nationes, nemlich die Engländer und Frantzosen, bewogen, sich in diesem Lande festzusetzen: den größten Theil desselben aber besitzen doch noch seine alten Einwohner.

Es wird also am besten seyn, wenn wir in drey besondern Artickeln handeln: I. von dem Engländischen CANADA; II. von dem Frantzösischen CANADA; und III. von dem wilden CANADA.

Der I. Artickel.

Von dem Engländischen CANADA.

Die Engländer besitzen die gantze Küste an dem Mar del NORD. Die gantze Länge von der Landschaft Nord-Carolina an, bis an das Ende gegen Osten, sind über 300 Deutsche Meilen, die Breite aber ist nirgends über 50, und an vielen Orten auch kaum 30 Meilen.

Sie haben diesen wichtigen Strich Landes eben nicht auf einen Tag erobert, sondern sie haben eine Provintz nach der andern an sich gebracht: Der erste aber, der ihnen A. 1497. den Weg dahin gewiesen hat, ist der obgedachte SEBASTIANUS CHABOT, ein Venetianer von Geburt, gewesen, welcher dem Engländischen Könige HENRICO VII. der Ao. 1509. gestorben ist, zur See gedienet hat.

Jetzo wird dieses Engländische CANADA in sieben Provintzien abgetheilet, welche in der Reihe vom Abend gegen Morgen, also auf einander folgen.

I. VIRGINIA.

Dieses war die erste Provintz, wo sich die Engländer unter ihren Admirals Drake und Rawleigh A. 1584. festsetzten, und aus welcher sie sich in die übrigen Be-

sitzthümer an der Küste von Nord-America ausgebreitet haben. Sie nennten das Land Virginia, ihrer Königin Elisabeth zu Ehren, welche bekanntermaßen A. 1603. unvermählt gestorben ist, da es vorhero MACOSA hieß.

Es stösset gegen Westen an die Landschaft Florida, und an das länglichte Gebürge, welches Englisch ALLIGANY MOUNTAINS genennet wird; gegen Süden an die Provintz Nord-Carolina, gegen Osten an das Nord-Meer und die Chesapeak-Bay, und gegen Nord-Osten an Maryland. Die Grösse, sowohl in die Länge, als in die Breite, mag 60 Deutsche Meilen austragen.

Es gehörete dieses Land Anfangs einer gewissen Compagnie von London: Weil es aber mit ihr nicht recht fort wollte, so sahe sich König Carolus I. genöthigt, diese Virginische Compagnie A. 1626. gantz aufzuheben, und einen Gouverneur hinein zu schicken. In solcher Verfassung hat das Land nunmehro schon 134 Jahr gestanden, und enthält jetzo 140000 Einwohner. Die wilden Landeseingebohrnen sind träge Leute, die das Land viel besser anbauen könten, wenn sie nur wollten.

Die Luft ist in diesem Lande zur Winters-Zeit wie in Spanien; und im Sommer wie in Franckreich. Die Wälder sind voll wilder Weinstöcke, und auf dem Ufer wächset viel Zucker-Rohr. Das Indianische Korn träget an manchen Orten zweytausendfältig. Es giebt da gutes Hartz, Wachs, Gummi und Bibergeil; auch gute Seide und Peltzwerck. Nichts aber ist berühmter, als der Virginische Toback, welchen man SWEET-SCENTED TOBACO zu nennen pflegt. Es gehen jährlich über 60000 Fässer aus dem Lande, davon jedes 800 Pfund wiegt. Rechnet man jedes zu 5 Pfund Sterlings, so kommt eine Summe von 300000 Pfund Sterl. heraus. Die Sachen, welche von den Engländern dafür eingebracht werden, als Tücher, Seide, Indianische Waaren,

Wein, allerhand Arten Zeuge, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Flanelle, Nägel, Aexte, Messer, u. s. w. belaufen sich beynahe auf eine Million Pfund Sterlings.

Virginien wird in 20, oder nach andern, in 25 Grafschaften eingetheilt, die meistens Engländische Nahmen führen. Die merckwürdigsten Oerter sind:

JAMES-TOWN, Lat. Jacobipolis, am Flusse James, wo er in den grossen Bay CHESAPEAK fällt. Es ist die Haupt-Stadt des Landes, und sie ward Ao. 1607. auf einer Insul, die der Fluß Powhatan formiret, von den Engelländern gebauet. Sie ist eine Haupt-Vestung, mit guten Mauern, Wällen, Bastionen, Gräben und Artillerie versehen. König Wilhelmus III. legte A. 1692. auch eine Universität daselbst an, und beschenckte dieselbe mit einer schönen Bibliotheck und vollständigen Buchdruckerey. Es ist aber dieser Musen-Sitz A. 1708. im Rauche aufgegangen, und der Schade an Häusern noch nicht gäntzlich wieder hergestellt.

WILLIAMSBURG, etliche Meilen von Jamestown gegen Norden, ist der zweyte merckwürdige Ort. Ueberhaupt sind die Städte dieser Provintz nicht sehr bevölckert, weil sich die Vornehmsten des Landes bey ihren Plantagen aufhalten.

WILLS CRIQUS, am Flusse Patowmak, disseits dem Gebürge ALLIGANY, ist ein Fort, welches die Engelländer Ao. 1755. gegen das Frantzösische Fort DUQUESNE, jenseit dieses Gebürges gelegen, anlegten.

II. MARYLAND.

Lieget neben Virginien, und der Fluß PATOWMAK oder Petowmak macht die Grentze; es ist 50 deutsche Meilen lang, und etwan 30 Meilen breit. Es gehörte vor diesem zu Virginien; Aber König Carolus I. erklärte es A. 1632. für ein besonders Land, und nannte es, seiner Gemahlin Mariæ zu Ehren, MARYLAND; gab es aber am 20 Jun. in eben dem Jahre an Cæcil Calvert, Lord BALTIMORE in Irland, dessen Nach-

kommen es noch mit sehr grosser Gewalt besitzen, und schöne Einkünfte daraus ziehen. Ihr Abgeordneter oder Gouverneur präsidirt in der Versammlung oder dem Parlamente, und ohne seine Genehmigung kan keine Acte kräftig werden.

Die Wälder hat man ziemlich ausgeholtzet, und Toback davor gebauet, welcher so viel Profit abwirft, daß die Einwohner alles davor anschaffen können, was ihnen fehlet; er wird OORONOKO genannt, ist aber nicht so schön als der Virginische, weil er schwer auf die Zunge fällt. Es werden jährlich 50000 Fässer davon ausgeführet, davon jedes 800 Pfund wieget. Der Handel mit Fellen, mit Stockfischen und mit Holtze wirft auch etwas ab. Ueberhaupt ist der Handel dieser Provintz durch Vermehrung ihrer Einwohner, die seit 40 Jahren von 16000 bis auf 40000 angewachsen sind, sehr gestiegen. Der Fluß MOHANGALE, welcher sich auf der Grentze in den OHIO ergießt, entspringt in diesem Lande.

Im übrigen ist das Land in zehn COUNTYEN oder Grafschaften eingetheilet, die heissen: 1. CECIL, 2. DORCHESTER, 3. KENT, 4. SOMERSET, 5. TALBOT, 6. ARONDEL, 7. BALTIMORE, 8. CALVERT, 9. CHARLES, 10. MARIE.

S. MARIE, ist die Hauptstadt des Landes, ein wohlgebauter Ort gegen Süden.

MATTAPANY, ist ein lustiger Ort, und Schloß nahe dabey, allwo der Gouverneur residiret.

ANNAPOLIS, liegt gegen Norden, und darf mit dem in Neu-Schottland nicht verwechselt werden. Hier hält die Colonie ihre Versammlung.

CHESAPEAK, ist eine berühmte Bay, die 75 deutsche Meilen lang und 8 breit seyn soll. Sie trennt den östlichen Theil Marylands von dem westlichen ab, und jener wird dadurch zu einer Halb-Insul, davon jedoch die südliche Spitze zu Virginien annoch gerechnet wird.

WIL-

WILLIAMSTADT, hieß vormals OXFORD, und ist ein grosser Flecken mit einem bequemen Hafen.

III. NEU-JERSEY.

Diese Provintz grentzt gegen Norden an Neu-York; gegen Westen an Pensylvania; gegen Süd-Westen und Nord-Osten aber ist das Nord-Meer. Die Länge von Süden gegen Norden beträgt 50 deutsche Meilen, die Breite aber kaum 10 solcher Meilen.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts setzten sich die Schweden hier und in Pensylvanien feste, und hießen beyde Länder zusammen NOVA SUECIA, welcher Nahme auch noch in alten Land-Charten vorkommt. Die Holländer, welchen dieses Neu-Schweden wegen der Nachbarschaft mit ihrem Nova Hollandia oder dem jetzigen Neu-York, wohl gelegen war, vertrieben sie daraus A. 1655. Es kamen aber endlich A. 1666. die Engländer, und nahmen das Land für sich im Besitz.

Der Erdboden ist zwar fruchtbar, aber nicht sonderlich angebaut. Der beste Handel der Einwohner, die man auf 16000 rechnet, ist mit Peltzwercke. Im übrigen wird diese Provintz in Ost- und West-Jersey abgetheilt, und man mercket darinnen:

BURLINGTON, eine ansehnliche Stadt von 250 Familien, wo die Versammlung der Provintz gehalten wird.

ELISABETH-TOWN, weiter gegen Norden, hat ihren Nahmen sonder Zweifel von der Engländischen Königin Elisabeth. Es wohnen auch ohngefehr 250 Familien darinnen.

MIDLETOWN, ein feines Städtgen, wo der Fluß Hudson die Godings-Bay formirt.

SHREWSBURY, ist ein ansehnlicher Flecken an der Küste.

IV. PENSYLVANIA.

Diese Provintz hat, wie kurtz vorher erwehnt worden, mit zu dem vormahligen Nova Suecia gehört, und ist

mit Neu-Jersey A. 1666. an die Engländer gekommen. Sie hat Neu-York gegen Nord-Osten, Neu-Jersey gegen Osten, Maryland gegen Süden, und die fünf Nationen der Iroquois gegen Westen und Norden.

In Ansehung der Grösze ist Pensylvania ohngefehr 60 Deutsche Meilen lang, und 40 Meilen breit; wiewohl die neuen Charten darinnen gar sehr abwechseln, daß nach einigen die Länge 110 Deutsche Meilen, und die Breite 66 Meilen ist. Es hat mit dem Italiänischen Königreiche Neapoli einerley Himmels-Höhe, und also kan man die Witterung leicht errathen. Doch sind die Winter sehr kalt, weil die Winde über die Seen und Schnee-Gebürge von Canada herstreichen.

Dieses Land schenckte König Carolus II. im Jahre 1680 dem Weltberühmten Quäcker WILLIAM PEN und dessen Erben am 14 März, der nahm es A. 1681. mit seinen Glaubens-Genossen in Besitz, und theilte es in sechs Grafschaften ein, die heissen: 1. PHILADELPHIA, 2. BUKINGHAM, 3. CHESTER, 4. NEW-CASTLE, 5. KENT, 6. SUSSEX. Neuerlich ist auch einer Grafschaft CUMBERLAND in Pensylvania öfters gedacht worden: und der schmale Streif von New-Castle bis CAPE HINLOPEN an der Bay Delaware hin, wird DELAWARE- oder LOWER-COUNTY genennt.

Nach den Grund-Regeln der Quäckerischen Religion, sollte nun in diesem Lande keine Obrigkeit seyn, und niemand sollte etwas eigenes haben. Es währete aber nicht lange, so entstunden so viel Streitigkeiten, und also musten sie doch gewisse Gesetze unter einander aufrichten, welche der grosse Jurist William JONES aufsetzte, und aus XXIV. Artickeln bestunden.

Als Wilhelm Pen zehn Jahr in diesem Lande gewesen war, so kam er A. 1691. wieder nach Europa, und ward zwar erstlich arretiret, weil er die Parthey

Königs

Königs Jacobi II. gehalten hatte: Er bekam jedoch von König Wilhelmo III. bald Pardon, und ward aufs neue mit Pensylvanien für sich und seine Erben belehnet, worauf sich Pen einen Fürsten von Pensylvanien von Gottes Gnaden und des Königs und der Königin Gunst zu nennen pflegte.

Nach seinem am 7 Aug. 1718. in Engelland erfolgten Tode kam es endlich dahin, daß König Georgius I. einen Gouverneur dahin sandte, dem das Provincial-Conseil oder Parlament an die Seite gesetzt blieb; das Regiment aber in den Städten wird nach wie vor von Bürgermeistern, und auf dem Lande durch Friede-Richter geführet. Unterdessen sind Pens Erben Eigenthums-Herren vom Lande bis auf den heutigen Tag geblieben.

Das Land ist mit Canälen und Flüssen durchschnitten, und also zur Handlung überaus bequem. Es wächst allerhand Holtz darinnen, so gar Cedern und Cypressen, auch Gummi-Bäume und Sassafraß. An Getraide giebts Mays oder Türckisch Korn, Hanf und Lein. An Thieren findet man Gemsen, Elende, Biber, Panter, Fisch-Ottern, Wölfe, Füchse, Mincks, Ziebet-Katzen, und ein Thier, so man den Fischer nennet. Es hat Indianische Hähne, die 40 bis 50 Pfund wiegen, Fasanen, Tauben, Berg-Hüner, Reb-Hüner, Haarschnepfen und Courliß. Störe werden in der Bay Delaware in Ueberfluß gefangen: es giebt auch Eisen-Bergwercke darinnen.

Die Einwohner, deren man über 100000 zehlet, sind zwar gröstentheils Quäcker, die aus England, Schottland und Jreland hergekommen sind. Es giebt aber auch Schweden, Holländer, Frantzosen, Pfältzer und Negres unter ihnen, die auf 15000 geschätzt werden: Und diese letzten sorgen auch für die Uebung der jungen Mannschaft in den Waffen; die Quäcker bekümmern sich aber hierum, ihrer Religion nach, gar nicht, sondern helfen nur das benöthigte Geld darzu mit herschiessen.

Die vornehmsten Flüsse in Pensylvania sind der DELAWAR, welcher nach dem Nord-Meer zu die Bay gleiches Nahmens formirt, und der SASQUAHANAH. Der berühmte Fluß OHIO, Frantzösisch BELLE RIVIERE, entspringt auch in dieser Provintz: er berührt sodann den Westlichen Theil von Virginien, und ergießt sich endlich in den grossen Fluß Mißisippi oder S. Louis.

Die merckwürdigsten Oerter sind:

PHILADELPHIA, welcher Nahme so viel heist als die Brüderliche Liebe, ist die schöne Haupt-Stadt des Landes, zwischen den schiffbaren Flüssen Delaware und Schulkill. Wilhelm Pen hat A. 1682. angefangen sie zu bauen. Es sind jetzo 2000 Häuser darinnen, jedes von zwey Stockwercken. Von Kirchen sind 3 Englische, 3 Deutsche, eine Schwedische und eine Quackerische da: auch ein Gymnasium, darinnen mancherley Sprachen tractirt werden. An diesem Orte ist die Haupt-Regierung über das gantze Land und ein trefliches Hospital für Krancke. Es sind auch rings herum viel schöne Alleen und Lust-Gärten, und es wohnen sehr reiche Kaufleute da. Man hält hier jährlich 2 grosse Messen, und alle Wochen 2 Jahr-Märckte. Der Hafen darbey ist sehr sicher, und zuweilen liegen wohl 200 Schiffe darinnen. Es wird in dieser Stadt alle Woche eine Gazette gedruckt, dergleichen sonst in Nord-America nicht angetroffen wird. Man findet da auch Handwercks-Leute von allen Sorten, und die Stadt nimmt noch täglich zu. A. 1731. beliefen sich ihre Einwohner zufolge der Todten-Liste auf 12240 Seelen.

GERMANTOWN, ist eine Colonie von lauter Deutschen, welche Franciscus Daniel Pastorius, von Weinsheim gebürtig, A. 1685. hinein geführet hat. Sie nähren sich theils vom Ackerbau, theils auch von Lein- und Wollen-Weberey. A. 1753. kamen 300 Deutsche Colonisten abermahls hieher.

NEU-CASTLE, ist ein Städtgen von 300 Häusern, und die Einwohner sind meistens gebohrne Holländer.

BRISTOL und CHESTER, sind 2 ziemliche Städtgen.

NEU-FRANCKFURT, ist ein Ort, wo gute Glas-

Hütten und Ziegel-Scheunen sind. Es wird meistens von gebohrnen Engelländern bewohnet.

NEU-UPSAL, ist von einer Colonie Schwedischer Nation angelegt worden.

NEU-SOMMERSHAUSEN, hat der obgedachte Pastorius angeleget, welcher eigentlich in dem Dorfe Sommershausen, etliche Meilen von Weinsheim gelegen, gebohren war.

V. NEU-YORK.

Diese Provintz liegt zwischen Pensylvanien und Neu-England: Gegen Norden ist Canada, sonderlich das Land der Iroquois, und gegen Süden Neu-Jersey und das Nord-Meer. Die Länge mag 46 Deutsche Meilen, und die Breite 16 betragen.

Die Holländer haben A. 1615. sich in dieser Landschaft zuerst festgesetzt, und sie NOVA HOLLANDIA genennt: Die Engländer aber nahmen ihnen solche 1664, und behielten sie auch im Frieden zu Breda A. 1667. Nunmehro gaben sie dieser Provintz und deren Haupt-Stadt von ihres Königs Caroli II. Bruder, den Nahmen NEU-YORK.

Das Erdreich ist in diesem Lande gar gut, und die Einwohner handeln mit Peltzwerck, Fellen, Toback, Pferden, Ochsen, Schweinen, Getraide, Bley, Holtz, und gedörrten Schollen. Es giebt auch viel Einhörner und Elends-Thiere in Neu-York, die den Hirschen nicht unähnlich sehen; ingleichen eine reiche Mine von Kupfer.

Die Anzahl der Einwohner beläuft sich jetzo auf 50000 Seelen, und die Abtheilung ist in vier COUNTYS oder Grafschaften, darinnen man behält:

NEU-YORK, die Haupt-Stadt, liegt auf der fruchtbaren Insul MANAHATTAN in der Mündung des von Norden herunter kommenden Flusses HUDSON. Die Holländer haben sie A. 1660 unter dem Nahmen NEU-AMSTERDAM angelegt; als sie aber A. 1673. in der Engelländer Hände kam, ward sie NEW-YORCK genennet.

Sie ist die Residentz des Königlichen Gouverneurs mit seinen Rathen, und ob sie gleich nur aus 1000 Häusern bestehet, so ist sie doch wohl befestiget, hat eine starcke Citadelle Fort George genannt, und einen recht schönen Hafen. Es sind die meisten Einwohner, deren Anzahl jetzo über 7000 ist, mehrentheils Holländer, welche auch die beyden Kirchen in der Stadt haben.

KINGSTON, eine mäßige Stadt weiter hinauf, deren Häuser zerstreut liegen.

ALBANIEN, NEW-ALBANY, liegt von Neu-York 46 deutsche Meilen am Flusse Hudson höher ins Land, und ward A. 1664. von den Holländern als eine Vestung unter dem Nahmen ORANGE erbauet, und zwar unter der fünffachen Englischen Nation der wilden IROQUOIS.

OSWEGO, Frantzösisch CHOUEGUEN, hatten die Engländer in dem Lande der Iroquois Ao. 1740. nicht weit vom See ONTARIO, wo der Fluß Chouéguen hinein fällt, als ein Fort und Handlungs-Platz angeleget, und dasselbe mit hinlänglicher Mannschaft besetzet; Hier brachten diese Wilden ihr Peltzwerck in grosser Menge her, und vertauschten es gegen den Rum, ein starckes Getrancke von Melissos oder Zucker-Rohr, welches auf der Insul Barbados distilliret wird; ingleichen gegen eine Sorte von Zeugen, welche sie aus Engelland bekommen, und Strouds nennen. Weil nun den Frantzosen durch Anlegung dieses Forts der Handel mit Peltzwerck, welches die Wilden sonst über den See Ontario, wiewohl mit Unbequemlichkeit, nach Montreal gebracht hatten, entzogen ward, so suchten sie Oswego auf alle Weise an sich zu bringen, welches ihnen auch am 14. Aug. 1756. gelückte, worauf sie das Fort demolirten. Die Iroquois mußten nunmehro, wenn sie ihr Peltzwerck mit Vortheil verhandeln wollten, bis nach Albanien solches schaffen, welches von hier einen Weg von 68 Deutschen Meilen beträgt. Jetzo haben die Engländer Oswego wieder.

BULL, ein Fort, 10 Deutsche Meilen davon, hatten die Engländer zur Bedeckung von Oswego angelegt. Die Frantzosen bemächtigten sich desselben am 27 Mart. 1756. Es war aber unterminirt, und flog bald hernach mit allen seinen Gebäuden in die Luft.

LONG

LONG ISLAND, ward ehedem von den Holländern die Insul NASSAU oder T' LANGE EYLANDT, auch MATOUWACS genennt. Es ist eine Insul vor dem Lande gelegen, welche bald 30 Deutsche Meilen lang, aber nur 6 Meilen breit ist. Man hat ein Post-Contoir darauf angeleget, von welchem die Briefe mit dem Baquet-Bot nach der Haupt-Stadt wöchentlich zweymahl abgehen. Sie ist auch um des schönen Porcellains willen zu mercken, welches daselbst aus den Meer-Schnecken verfertiget wird.

VI. NEU-ENGLAND oder NOVA ANGLIA.

Manche Geographi nehmen das Wort NEU-ENGLAND in einem so weitläuftigen Verstande, daß sie alles darunter begreifen, was die Engländer in America besitzen.

Wir verstehen aber darunter nur dasjenige Land, welches gegen Norden an das Frantzösische Canada, gegen Osten und Süden an das Nord-oder Atlantische Meer, und gegen Westen an Neu-York grentzet. Neu-Schottland liegt ihm gegen Nord-Osten.

Ob es gleich ausgemacht ist, daß dieses Neu-England bald nach Entdeckung der neuen Welt und im sechszehnten Seculo denen Seefahrern nicht unbekannt gewesen: so hat man doch nichts zuverlässiges davon gewußt, als bis Bartholomæus GOSNOLD A. 1602. eine Reise dahin gethan. Er sagte bey seiner Zurückkunst nach England so viel gutes von diesem Lande, daß verschiedene Kaufleute und andere angesehene Personen vom Könige Jacobo I. A. 1606. ein Privilegium dahin zu handeln auswürckten, und sich im Anbau desselben um die Wette beeiferten.

Ob nun gleich die neuen Colonisten, welche aus Engländern, Schottländern und Irländern bestunden, unumschränckte Freyheit erhalten hatten, sich in diesem Lande niederzulassen, wo sie wollten: so waren doch die

die darunter befindlichen Puritaner so billig, daß sie den Wilden des Landes lieber die Plätze zu ihren Etablissements abkauften, und also nicht mit Gewalt oder Blutvergiessen sich des Eigenthums derselben versicherten, wie etwa ehedem die Spanier bey der Besitznehmung von America gethan hatten.

Neu-England ist von Süd-Westen gegen Nord-Osten etwa 60 Deutsche Meilen lang: die Breite aber ist mässig, weil die Wilden gegen Westen dessen Grentzen zuweilen sehr einschräncken. Im übrigen ist es heutiges Tages die mächtigste und reichste Provintz der Engländer in gantz America.

Die Witterung ist wie bey uns. Es wächset im Lande gut Korn, Hafer, Hanf, Toback und Obst. Die Wälder sind nicht nur voller wilden Ochsen, Bären, Wölffe, Hirsche, Rehe, Biber, Otter und Marder, daher an Wildpret und Rauchwercke ein grosser Ueberfluß ist: sondern der Holtz-Handel mit geschnittenen Bohlen und Brettern ist auch von grosser Wichtigkeit, und die Holtz-Asche gebrauchet man zu Verfertigung der Seiffe. An zahmen Viehe, Fischen und Geflügel ist auch kein Mangel.

Die Engelländer bedienen sich dieses Landes aus der massen wohl: Denn erstlich ist es ihr Magazin von allem, was zum Schiff-Bau nöthig, darunter auch Theer, Pech und Eisenwerck begriffen ist; Darnach versorgen sie auch aus diesem Lande ihre übrigen Insuln, die sie in America haben, denen sie sonst aus Europa viel Sachen würden zuführen müssen.

Alle Zahlung in dieser Provintz und den übrigen Engländischen Colonien in America geschieht in papierner Müntze, welche man **Provintz-Billen** oder **Credit-Billen** (Bills of Credit) nennt, und in der Banco zu London so gut, als Silber und Gold sind.

Die Regierung in Neu-England ist republicanisch, ob gleich der König zwey Gouverneurs darinnen hat. Alle Macht ist bey dem Parlament, oder der allgemeinen Versammlung der Provintz, welche aus 100 Abgeordneten der Städte und Kreise besteht. Es hat auch das Land seine besondere Gesetze, darnach man sich genau hält.

Die vornehmsten Flüsse sind der CONNECTICUT und der KINEBEKI. Die Eintheilung des Landes ist entweder in die 4 Haupt-Colonien, 1. CONNECTICUT, 2. RHODE und PROVIDENCE, 3. MASSACHUSETSBAY und 4. NEU-HAMPSHIRE, oder in folgende 10 Kreise: Massachusets, Essex, Middlesex, Suffolk, Hampshire, Plymouth, Barnestable, Bristol, Connecticut und Rhode. Die Anzahl der Einwohner wird auf 200000 Seelen angegeben. Wir wollen nunmehro die merckwürdigen Oerter kürtzlich vornehmen, darunter die meisten ähnliche Nahmen mit den Engländischen Städten in Europa haben, als:

BOSTON, ist die Hauptstadt, und lieget in Massachussetsbay an der See bey einem Vorgebürge. Der Ort ist 2 Englische Meilen lang und drey Viertel Meilen an etlichen Gegenden breit, hat schöne Häuser, und einen sichern Hafen, der von dem gegen über liegenden Williams-Fort beschossen werden kan. Damit auch die Schiffe des Nachts sicher aus und eingehen können, so ist eine See-Laterne, die den gantzen Hafen erleuchtet. Sonst zählet man 300000 Einwohner, vier Schulen, ein Hospital und ein Korn-Haus da. Der Königliche Gouverneur von Massachusetsbay und das Parlament residiren hier. Es wird in dieser Stadt mit Stockfischen, Eisen, Brettern, Lacken, Leinwand, Segel-Tüchern, Anckern, Canonen und andern Schiffs-Geräthe ein überaus starcker Handel getrieben: auch giebt es Buchdruckereyen da.

BRISTOL, ein schöner und wohlgebauter Flecken, ebenfalls in Massachusetsbay.

CAMBRIDGE, vier Englische Meilen von Boston, ist ziemlich angebauet, hat eine Universität und eine Buchdruckerey mit Americanischen Schriften.

DOUVRES, ein ansehnlicher Flecken.

NEU-PLYMOUTH, eine artige Stadt mit einem sichern Hafen am Massachusetsbay.

BARNESTABLE, ein hübscher Flecken.

CAP COD, ein berühmtes Vorgebirge.

PORTSMOUTH, ist die Hauptstadt in der Provintz Neu-Hampshire, und der Sitz des Gouverneurs.

MAIN, ist eine Landschaft, die sich bis an den Fluß Quinebeque oder Kinebeke erstreckt, aber den Anfällen der Frantzosen und Indianer sehr ausgesetzt ist, weswegen Ao. 1755. die Fortressen WESTN und HALLIFAX dagegen angeleget worden.

WELLS, eine kleine Stadt in der Provintz Main.

SAGADAHOK, ein Strohm, daran viel Schneide-Mühlen und Eisen-Hämmer stehn, die von ihm getrieben werden.

FORT GEORGE oder WILLIAM HENRICH, war an den Grentzen des Frantzösischen Canada von den Engländern angelegt: Die Frantzosen eroberten es aber den 5. Aug. 1757. und ruinirten es.

FORT EDUARD, ein dergleichen Fort, welches die Engländer etliche Stunden davon angelegt haben.

CONNECTICUT ist eigentlich ein Fluß, der von Norden gegen Süden in Neu-England fliest, und wohl 60 Englische Meilen schiffbar ist: er giebt aber auch einer Colonie gegen Süden den Nahmen.

NEW-HAFEN, ist der Haupt-Ort in Connecticut, und eine herrliche Handelsstadt. Man hat auch ein Collegium für junge Leute da angelegt.

NEW-LONDON, auch in Connecticut, am Flusse Glas; ist ein ansehnlicher Flecken in einer angenehmen Gegend, und wird von lauter Quäckern und Presbyterianern bewohnt.

NEW-HANNOVER, eine Stadt, die Ao. 1727. angelegt ward.

RHODE-ISLE, eine Insul, die mit lauter Quäckern und Widertäufern besetzet ist, und welche 5 Deutsche Meilen lang und 3 Meilen breit ist. Man nennet sie wegen der

der Fruchtbarkeit und guten Luft das Paradies von Neu-Engelland. Der Haupt-Ort darauf wird NEW-PORT genennet, der ist sehr sauber und sehr schöne gebauet, und hat einen trefflichen Hafen, der durch ein festes Castell bedecket wird. Die Einwohner verfertigen unvergleichliches Porcellain, Tücher und Camelote, davor geben ihnen die Wilden das schönste Peltzwerck.

PROVIDENCE ist auf dem festen Lande, der Insul Rhode gegen über, macht aber mit selbiger eine vereinigte Colonie aus.

VII. ACADIA oder NEU-SCHOTTLAND.

Es lieget weiter hin gegen Osten. Die Frantzosen entdeckten es schon A. 1603, machten aber kein Wesen davon. Als sich aber die Engelländer Ao. 1628. darauf feste setzten, wollten es jene durchaus nicht leiden, und brachten Acadia auch im Frieden zu BREDA Ao. 1667. wieder unter ihrem Gehorsam. Ao. 1690. wurden die Engelländer wieder Meister davon; aber Ao. 1697. im Frieden zu RYSWICK restituirten sie es den Frantzosen. A. 1710. im Spanischen Erbfolgs-Kriege nahmen sie es den Frantzosen abermahls weg, und haben es auch endlich im Frieden zu Utrecht A. 1713. von denselben aufs feyerlichste abgetreten bekommen, seit welcher Zeit sie es immer besser zu bevölckern gesucht, und Ao. 1723. NEW-SCOTLAND genennet haben.

Dieses ist nun das Weltbekannte ACADIA oder NEU-SCHOTTLAND, worüber bey unsern Zeiten seit A. 1750. zwischen beyden Cronen die bittersten Grentz-Streitigkeiten entstanden, und endlich A. 1755. in die grossesten Feindseligkeiten ausgebrochen sind. Es nehmen nehmlich die Frantzosen dieses ACADIA in einem gantz engen Verstande, und sagen, daß weiter nichts als die Halb-Insul darunter zu verstehen, und auch nichts mehr den Engelländern abgetreten worden sey. Die Engelländer hingegen behaupten, daß ihnen auch

auch unter dem Nahmen ACADIA oder NEW-SCOTLAND dasjenige Stücke jenseit der Fundy-Bay oder Baye Françoise gegen Westen zwischen dem Flusse Pentagouet oder Penobscot, und dem Flusse S. Johns oder S. Jean mit überlassen worden sey.

Wir beschreiben hier die Halb-Insul von ACADIA oder NEU-SCHOTTLAND, welche durch eine schmale Erdzunge mit dem Lande gegen Norden zusammen hängt, und über 60 Deutsche Meilen lang, auch ohngefehr 30 breit ist. Weil sie niemahls gar zu starck bewohnt gewesen, so faßten die Engländer nach geschlossenem Aachner Frieden den Entschluß, sie je mehr und mehr zu bevölckern und anzubauen: A. 1749. schickten sie von abgedanckten Soldaten und Matrosen, auch emigrirenden Protestanten aus der Unter-Pfaltz, zusammen 3750 Personen dahin ab. Zu gleicher Zeit ward allen Frantzosen, die sich auf dieser Halb-Insul niedergelassen, angedeutet, daß sie bey ihrem Eigenthum bleiben könten, wenn sie dem Könige von Großbritannien den Eyd der Treue schwüren, welches sie sich auch gefallen liessen.

Die Cron Franckreich sahe den Anwachs von diesem Neu-Schottland nicht mit gleichgültigen Augen an, und suchten dessen Fortgang auf alle Weise zu hindern, wozu sich die wilden Mickmacks fleißig mit gebrauchen liessen. Es ist aber darüber A. 1755. ein Kriegs-Feuer entstanden, das, indem wir dieses schreiben, noch nicht gelöscht ist.

Das Land ist im übrigen voller Wälder von Fichten, Tannen, Eichen und Cedern, daraus Mastbäume und Schiffe können verfertiget, auch Häuser gebauet werden; immaßen es auch gute Stein-Gruben und Kalcksteine darinnen giebt. Seine Einwohner, die Abenaki, Etchemins, Souriquen oder Mickmacks sind ein wildes und kriegerisches Volck. Sie bedienen sich der Saltz-Gruben und Saltz-Quellen zur Einsaltzung des Stockfisches und anderer Fische, die sie in grosser Menge fangen und trocknen. In

den

den Wäldern giebt es allerhand Wildpret, in den Seen, Lachs, Forellen und Schildkröten, daraus sie gute Speisen machen. Sie fangen auch an den Ufern viel Meer-Schweine, Meer-Wölffe und Meer-Kühe; aus den ersten beyden pressen sie Brenn-Oel, und die Haut vom Meer-Schweine gerben sie so dünne, daß die Männer ihre Röcke und Hosen davon tragen; von der gegerbten Haut der Meer-Wölffe werden Schuhe und Stiefeln gemacht.

PORT-ROYAL, welches seit A. 1713. der Königin ANNÆ zu Ehren ANNAPOLIS-ROYAL genennet wird, ist die Hauptstadt, welche die Frantzosen noch erbaut haben. Sie liegt am Flusse gleiches Nahmens, an der Westlichen Küste der Halb-Insul, 5 Meilen einwärts, ist eine Haupt-Vestung, und hat einen Hafen, der eine Meile breit und anderthalb Meilen lang ist, darinnen wohl 1000 Schiffe liegen können.

HALLIFAX, HALIFAX, ist eine neu angelegte und befestigte Stadt, an der Oestlichen Küste, mit einem Hafen, der sonst CHEBUCTO oder CHIBOUCTOU, von der Bay, daran er befindlich ist, hieß, und wo A. 1749. die neuen Colonisten ihren ersten Austritt nahmen. Sie ward dem Grafen von HALIFAX zu Ehren so genannt, welcher sich dieser neuen Colonie hauptsächlich mit annahm. Sie ist in 35 Quartiere abgetheilet, hat 2000 Häuser und 50 regulaire Strassen: und der Hafen ward A. 1755. mit drey Batterien, und hinlänglichen Canonen versehn. Der Gouverneur des Landes residirt da. Die Indianer, MICKMAKS genannt, hinter welche sich die Frantzosen gestecket, zündeten A. 1750. das Gebüsche um die Stadt herum an, in der Meynung, daß der Wind das Feuer in die Stadt jagen würde; aber der Streich gelung nicht. A. 1753. schlossen die Engländer hier mit diesen Indianern einen Frieden, und rüsteten alle Einwohner mit Gewehr aus.

CORNWALLIS, eine Insul in der Bay von Chebucto, an dem Hafen von Hallifax, der ihr gegen Süd-Westen liegt.

LUNENBURG, eine Stadt 6 Deutsche Meilen davon, ward A. 1753. von 1500 Deutschen Colonisten angeleget.

S. MARIE, ist ein Fort am Fundy Bay, allwo viel Handel mit Holtz getrieben wird.

CAP SABLE, ein sandigt Vorgebürge, ingleichen BAY OF ISLANDS, Frantzösisch la BAYE DES ISLES, und ISLE de SABLE, liegen gegen Osten beysammen, und da sind auch die sogenannten FISHING BANCKS von Neu-Schottland, Frantzösisch les BANCS d' ACADIE. Die Frantzosen haben sich verbindlich gemacht, daß sie an keinem Ort in der See fischen wollen, der nicht zum wenigsten 30 Meilen von dem Cap Sable entfernet ist: Die Engländer hingegen fischen des Jahres da dreymahl, und die Ein saltzung geschicht da auch.

La HEVE, am Flusse gleiches Nahmens, ist ein Fort mit einem guten Hafen, in dessen Gegend schöne und wohlriechende Austern gefangen werden.

MINAS, am sogenannten BAY FUNDY, oder der BAYE FRANÇOISE, ist eine kleine Vestung.

S. LAURENCE, ist ein neues Fort, oben am Fundy Bay, welches die Engländer dem Frantzösischen Fort BEAUSEJOUR A. 1754. entgegen angeleget hatten.

CHIGNECTO, CHIGNITOU, Frantzösisch BEAUBASSIN, oben am Fundy Bay, eine Stadt am Flusse gleiches Nahmens, wo er in den Fundy Bay fällt, in einer gesunden Gegend, darinnen ohngefehr 200 Familien wohnen. A. 1752. wurden hier die Frantzosen mit ihren Gehülfen den Indianern MICKMAKS, von den Engländern geschlagen, worauf die letzten A. 1753 mit den Engländern in Frieden traten, aber doch hernach immer wieder Unfug anfiengen.

COBEQUIT, eine Stadt, darinnen mehrentheils Frantzosen wohnen, die im Hertzen mehr ihren Landes-Leuten, als den Engländern gewogen sind: Von hier geht ein offener Weg von 50 Englischen oder 16 Deutschen Meilen nach TALAMAGOUCHE.

CANSO, CANCEAU, eine Stadt auf einer kleinen Insul, gegen Nord-Osten, beym Vorgebürge gleiches Nahmens, davon die Fahrt PASSAGE OF CANSO genennet wird. Die Einwohner leben von der Fischerey, und gegen über liegt die Insul CAP BRETON. Im Kriege A. 1744. nahmen sie die Frantzosen weg, musten sie aber A. 1748. im Frieden zu Aacken den Engländern wieder einraumen.

Der

Der II. Artickel.

Von dem Frantzösischen CANADA.

Man kan den Frantzösischen Antheil an CANADA so genau nicht abmessen, weil man nicht einmahl weiß, wie weit sich das Land gegen Westen erstrecket. So viel aber davon bekannt ist, das träget in der Länge, vom Morgen gegen Abend, 300; und in der Breite, vom Mittag gegen Mitternacht, bis an das Fretum Hudsons, ohngefehr 200 Deutsche Meilen aus.

Die Frantzosen haben das Land durch Gelegenheit ihrer Fischereyen gefunden; denn sie haben schon seit A. 1504. den bekannten Fisch Cabeliau um diese Gegend gefangen: Doch sind erst 1539. und 1561. Etablissements von ihnen hier angelegt worden.

Nach vieler mühseligen Arbeit wächset nun endlich aller Orten gutes Indianisches Korn, und auch viel Flachs, mit dem Wein-Bau aber will es nicht recht fort.

Es giebet in diesem Lande viel Biber, welche sowohl auf dem Erdboden, als im Wasser leben, und forn zwey Menschen-Füsse, hinten aber zwey Gänse-Füsse, haben. Ihr Fleisch schmecket gut gebraten, und die Biber-Felle sind in Europa bekannt genug.

Es giebet da ferner viel wilde Geisen, die so groß sind, als ein Maul-Esel. Sie sind von Natur mit der Epilepsie beladen; wenn sie sich aber so lange hinter den Ohren kratzen, bis das Blut nachgehet, so sind sie curiret. Ihr Fleisch schmecket wie Hirsch-Fleisch, und ihre Häute sind besser als die Ochsen-Häute.

Die Meer-Wölfe sind daherum so gemein, daß ihrer bisweilen in einer Stunde 500 todt geschlagen werden. In einem Tage kan ein Fischer wohl 1000 Aale fangen. Und das ist nichts neues, daß auf einmahl 300 Lerchen geschossen werden.

Der König in Franckreich hat sich von diesem Lande nichts vorbehalten, als die Ober-Herrschaft, das übrige gehöret alles der West-Indischen Compagnie zu Paris zu.

In dem neusten Kriege ist es den Engländern geglückt, alle Frantzösische Etablissements in Canada nach und nach zu erobern, so daß kraft der Capitulation von Montreal d. d. 8 Sept. 1760. sämtliche Frantzösische Truppen dieses Land völlig haben räumen müssen.

Nun wollen wir eine Landschaft nach der andern etwas deutlicher beschreiben:

I. CANADA PROPRIA.

Die Frantzosen nennen es in ihrer Sprache le VRAY CANADA, oder auch la GASPESIE von seinen Einwohnern. Es ist ein bergichtes Land zur Rechten der Mündung des Flusses S. Laurent, welches gegen Osten die Nord-See und gegen Süden Acadia oder Neu-Schottland zu Grentzen hat. Die Küsten desselben sollen ohngefehr 55 Deutsche Meilen betragen. An der Seite nach dem Golfo de S. Laurent ist das CAP ROSIERES und die GASPE-BAY, Frantzösisch la Baye de Gaspé. Etwas weiter herunter schlingt sich die grosse BAYE des CHALEURS ins Land hinein. Unter den Bergen sind die de NOTRE DAME die höchsten: es giebt auch viel Wälder in dieser Provintz. Die Einwohner nähren sich von der Jagd und dem Fischfang: sie führen ein herumschweifendes Leben, und tragen allemahl ihre Hütten mit sich.

SCHEDIACK, ein neu angelegtes Fort seit A. 1752. am Golfo di S. Laurent, darinnen A. 1755. die Frantzosen ein grosses Kriegs-Magazin angeleget hatten, welches ihnen die Engländer in eben dem Jahre abnahmen.

BEAU-SEJOUR, nunmehro CUMBERLAND, eben dergleichen neu angelegtes Fort an dem Ende der Baye

Françoise oder Fundy-Bay, auf einer Erd-Zunge, die 4 Meilen breit ist. Die Frantzosen hatten es angeleget, die Engländer zu verhindern, daß sie nicht von der Halb-Insul Acadia in das feste Land gehen konten. Diese aber nahmen es am 16. Jul. Ao. 1755. unter dem Obersten MONKTON ein, nannten es darauf das Fort CUMBERLAND, und befestigten es noch starcker.

VERTE, oder GREEN, auf eben dieser Halb-Insul gegen Norden an der BAYE VERTE oder Grünen Bay, war auch ein Frantzösisches Fort, den Engländern zum Tort angeleget: Monkton eroberte es aber zu gleicher Zeit, und ließ es dem Erdboden gleich machen.

S. JEAN, ein Fort am Flusse gleiches Nahmens, wo er in die Bay Fundy fällt. Dieses hatten die Frantzosen darum angeleget, daß sie Meister vom Flusse S. JEAN oder S. JOHNS bleiben wollten, welcher seinen Ursprung in einer kleinen Entfernung von dem Flusse S. Laurent, Quebec gegen über, hat. Die Engländer aber nahmen es A. 1755. weg und sprengten es in die Luft, daß sie also jetzo Herren vom grossen Flusse S. Jean und der Baye Françoise oder Fundy-Bay sind. Den Frantzosen war solches ein grosser Schaden, weil sie vorhero ihre Waaren aus der Fundy Bay vermittelst des Flusses S. Jean nach Quebec bringen konnten, ohne den Fluß S. Laurent paßiren zu dürfen, der wegen der Klippen und Sand-Bäncke, auch wegen der starcken Nebel im Winter, sehr gefährlich und fast gar nicht zu befahren ist.

II. Neu-Franckreich oder NOVA FRANCIA.

Die Geographi, welche dieses Wort in einem weitläuftigen Verstande nehmen, begreifen alles darunter, was die Frantzosen in America besitzen.

Welche hingegen Canada Propria und Louisiana als besondere Provintzen ansehen, die verstehen unter dem Nahmen Neu-Franckreich nur das Land, welches jenseit des Flusses S. Laurent gelegen ist.

Ehedem war dieses Stück von Canada eine blosse

 Wildniß:

Wildniß: Die Frantzosen aber, die es schon seit A. 1604. besitzen, haben die Wälder ausgerottet, und Aecker und Wiesen davor angeleget. Nunmehro ist Ackerbau und Viehzucht wohl bestellet, und es wächset sonderlich guter Flachs in diesem Lande; es sind auch Weinberge und Orangerien angeleget worden. Kupfer, Eisen und Bley wird auch da gegraben. Der beste Handel aber ist mit Holtze, Stein-Kohlen, gesaltzenen Fischen, allerhand Leder und Peltzwercke.

Die Thiere im Lande sind Hirsche, Gemsen, Geissen, Bären, wilde Katzen, Füchse, Marder, und Elende. Die Fische sind Wallfische, Lachse, Aale, Cabeliau und Morrüen: Darzu kommen die Biber oder Castore, die Fisch-Otter, die See-Hunde und die Meer-Wölfe, alles in grosser Menge.

QUEBEC, die Haupt-Stadt der Frantzosen zur Lincken des Flusses S. Laurent, ein Ort von grosser Wichtigkeit, erbauet Ao. 1608. Sie wird in die Nieder- und Ober-Stadt getheilt. Die Kaufleute wohnen in der Nieder-Stadt, weil ihnen da der Hafen bequemer liegt. Einige ihrer Häuser sind drey Stockwerck hoch, aber eben nicht sonderlich schön: die in der Ober-Stadt haben nur ein Stockwerck, auch wohl gar keines, und sind immer in einer Weite von einander gesetzt. Die Citadelle ist auf einem Berge, welcher 80 Klaftern hoch ist, erbauet, und heißt S. LOUIS. Der General-Gouverneur von Neu-Franckreich, in weitläuftigem Verstande genommen, hat dabey sein Palais: seine Einkünfte belaufen sich des Jahrs auf 18000 Livres. Er hat eine Garde von 20 Mann. Es ist auch ein Bischoff in Quebec, der unmittelbar unter dem Pabste steht, und 12000 Livres jährlich Einkommens hat: sein Pallast ist auf der Küste. Das hiesige hohe Gerichte oder Conseil Souverain über gantz Neu-Franckreich hat den Intendanten zum Präsidenten, hiernächst 7 ordentliche Räthe, welches fast lauter Kaufleute aus der Nieder-Stadt sind, einen General-Procureur und einen Greffier. Der General-Gouverneur und der Bischoff sind nur Ehren-Glieder.

Glieder. Ein jeder trägt vor diesem Gerichte seine Sache selbst vor: denn man sieht da weder Advocaten noch Procuratores. Im übrigen ist im Sommer die Hitze zu Quebec, sonderlich in der Ober-Stadt, so ängstlich, als die Kälte im Winter streng ist. A. 1755. brannten 70 Häuser ab. Den 18. Sept. 1759. kam diese Hauptstadt der Frantzosen in gantz Nord-America in die Hände der Engländer, nachdem solche den 13. ejusd. nicht weit von hier über die Frantzosen gesiegt hatten.

Den Hafen von Quebec formirt die oberhalb der Stadt mitten im Flusse S. Laurent liegende Insul ORLEANS, welche 3 deutsche Meilen lang und eine breit ist, und zu Küchen-Kräutern gebraucht wird.

SILLERI, ein Dorf und Fort eine halbe Stunde unterhalb Quebec, gehört den Jesuiten.

ISLE aux COUDRES, liegt vorwärts der Insul Orleans, im S. Laurentii-Flusse, 6 bis 7 deutsche Meilen von Quebec. Hier landeten die Engländer den 27 May 1759, als sie auf Quebec losgehn wollten.

TADOUSSAC, ein wohlbefestigter Handels-Ort mit einem guten Hafen, oberwerts Quebec, am nordlichen Ufer des S. Laurent, 40 deutsche Meilen von seinem Ausflusse, wo sich in selbigen der Fluß SAGUENAY ergeust.

Les TROIS RIVIERES, ein feiner aber offener Ort, erbauet A. 1635, hat den Nahmen von 3 Aermen eines Flusses, welcher hier in den S. Laurent fällt. Diese Stadt ist im Frantz. Canada die dritte dem Range nach. Sie liegt 15 deutsche Meilen Süd-Westlich unterhalb Quebec. Es ist ein Königlicher Gouverneur da: die Einwohner sind wohlhabende Leute, und haben starcken Handel. In dieser Gegend werden auch sehr viel Aale gefischt.

ISLES de RICHELIEU, sind an der Zahl mehr als hundert, und formiren einen Archipelagum im Flusse S. Laurent, an der Spitze des Sees S. PIERRE. Sie haben von dem Flusse gleiches Nahmens ihre Benennung, und sind voller Nußbäume, deren Früchte wie Mandeln schmecken.

SOREL, ein Fort nebst einer dazu gehörigen Herrschaft. Es ist Ao. 1665. wider die Iroquois, an der Mündung

des Flusses RICHELIEU angelegt worden, wo derselbe sich in den S. Laurent ergießt, und letztrer den LAC de S. PIERRE durchströmt.

SAINCT-OURS, liegt 4 Stunden weiter gegen den Strom, und ist fruchtbar an trefflichen Melonen. Die gantze Küste Nord- und Südwärts von hier bis nach Montréal ist bewohnt.

PRAIRIE de la MADELAINE, oder das FORT der Magdalenen-Wiese, liegt Montréal gerade gegen über.

MONTREAL, oder MONTROYAL, die 2te Stadt im Frantzös. Canada, und die beste nach Quebec. Sie liegt auf der Insul gleiches Nahmens, welche 5 deutsche Meilen lang, und etwa 2 breit ist: mitten auf dieser befindet sich ein hoher Berg, der gleichsam einen Monarchen auf dem Thron sitzend präsentiret, und der giebt der Insul samt ihrer Hauptstadt den Nahmen. Die Stadt Montreal liegt gegen das Ufer des S. Laurentii-Stroms, der hier eine Frantz. Meile breit ist: seit 1701. bis 1714. ist sie um die Hälfte vergrössert worden. Ihre Befestigung besteht in Pallisaden und einer Mauer mit eilf Redouten, auch einem ziemlich tiefen, aber trockenem, breiten Graben. Es ist auch ein klein Fort mit Terrassen da, deren Batterien die Straßen von einem Ende zum andern bestreichen können. Die Priester des Seminarii von St. Sulpice sind kraft einer Concession von 1644. Besitzer dieser Insul und deren Haupt-Stadt, mit hoher, mittler und niederer Gerichtsbarkeit. Sie haben auch eine grosse Pfarrkirche von gehauenen Steinen da. Die Franciscaner haben ebenfalls ein geräumliches Kloster hier, und die Jesuiten eine prächtige Kirche. Das Gouvernement von Montreal begreift Nord- und Südwärts des Stroms S. Laurent über 30 Herrschaften, bis an die Insuln de Richelieu. Das Clima ist auch da herum gelinder, und es wachsen hier mit weit leichterer Mühe Pflaumen, Pfirsichen, Aepfel und andere Früchte, als um Quebec. Die Haupt-Handlung von gantz Neu-Franckreich wird in der Stadt Montreal getrieben. Es ist da jährlich eine grosse Messe vom Junio bis zum Augusto, welche die Wilden von etlichen 100 Meilen her, in zahlreichen Banden, besuchen. Sie halten den Marckt mit ihrem Peltzwercke am Ufer des

Stroms

Stroms längst den Pallisaden der Stadt, und tauschen sich dafür Pulver, Kugeln, mit falschen Golde verbrämte frantzösische Kleider, Zinnober, Kessel, eiserne und kupferne Gefässe, auch andre Eisenwaaren ein. Diese Wilden bemahlen sich zu dieser Zeit mehr, als jemahls, mit Flecken, welches sie für recht schön halten, und ihre Zaubereyen mit den Iroquois machen auf dieser Messe abscheulichen Tumult. Den 8 Sept. 1760. eroberten die Engländer Montreal, und die Frantz. Truppen mußten nunmehro kraft einer Capitulation das gantze Frantzösische Canada räumen. Das nicht weit von hier liegende JACQUES QUARTIER war der letzte Platz, der sich ergab.

ISLE de JESUS, oder die Jesus-Insul, liegt auch im Flusse S. Laurent, und wird von Montreal durch einen Canal abgesondert, der von den schönen Wiesen da herum, LA RIVIERE DES PRAIRIES genennt wird.

CHAMBLY und SAINTE THERESE sind 2 Forts am Flusse Richelieu, welcher aus dem See CHAMPLAIN im Lande der Iroquois kommt, und sich in den Fluß S. Laurent, und zwar in dessen rechte Seite, bey den Insuln Richelieu, ergießt.

FORT FREDERIC und

CROWNPOINT oder de la COURONNE, sind zwey einander gegen über liegende Forts an der Südlichen Seite des Sees Champlain. Das erste hatten die Frantzosen A. 1731. angelegt, und 1755. ward es ihnen von den Engländern entrissen und verwüstet: das andere occupirten ebenfalls die Engländer am 30 Jul. 1759. und vermehreten dessen Befestigungs-Wercke.

TICONDERAGO, Engl. CARILLON, ein 1756. neu-angelegtes Fort zur Rechten der engen Passage zwischen den Seen CHAMPLAIN und S. SACREMENT oder LAKE GEORGE, wodurch die Communication beyder Seen eintzig und allein unterhalten wird. Die Engländer wurden dabey am 8 Jul. 1758. geschlagen, eroberten aber dem ohngeachtet dieses wichtige Fort am 26 Jul. des folgenden Jahres, und setzten es in noch bessern Vertheidigungs-Stand.

CARRIEW oder CARRYING-PLACE, ohnweit Crownpoint und dem Lake George oder S. Sacrement, ward A. 1755. bekannt, als die Engländer unter dem General

Johnson am 8 Sept. Vortheile über die Frantzosen da erhielten.

FRONTENAC oder CATARACOUI, ein Fort beym Anfange des Sees ONTARIO, wo der grosse Fluß S. Laurent aus demselben kommt, 15 Deutsche Meilen unterhalb Montreal. Die Frantzosen haben es schon 1673. wieder die Iroquois angelegt. Den 27 Aug. 1758. nahmen ihnen solches die Engländer ab, und schleiften die Vestungs-Wercke, verliessen es auch bald hernach, worauf die Frantzosen die Fortification wieder herzustellen gesucht haben.

DENOUVILLE, ist dergleichen Fort an eben dem See, wo der Fluß S. Laurent hinein fließt, und mit seinem Wasserfalle von hundert Ruthen, NIAGARA genannt, ein grosses Geräusche macht.

NIAGARA, ein neuangelegtes beträchtliches Fort in eben dieser Gegend, an der Enge zwischen den beyden Seen Ontario und Erié. Den 25 Jul. 1759. ward es den Frantzoson von den Engländern ebenfalls entrissen.

DU QUESNE, ein Fort, das die Frantzosen A. 1754. gegen die Grentzen von Virginien und Maryland, am Flusse Mohangale, wo er sich in den Ohio ergießt, angelegt haben. Die Engländer passirten, um solches zu erobern, 1755. mit vieler Mühseligkeit das Gebirge ALLIGANY, wurden aber unter dem General Braddock geschlagen. Nach etlichen Jahren waren sie glücklicher, denn am 25 Nov. 1758. occupirten sie es, obschon im ruinirten Zustande. Weil dieser Platz aber den Frantzosen die Communication zwischen Canada und Louisiana unterhalten hatte, so stellten sie dessen Befestigungs-Wercke her, und legten ihm den neuen Nahmen PITTSBURG von ihrem berühmten Staats Minister Mr. Pitt bey.

PONTCHARTRIN, am See Errie.

S. JOSEH, am See Mishigan oder Dauphin.

TAMAROIS, und

CHARTRES, beyde am Flusse Missisipi, an den Grentzen von Louisiana, sind vier angelegte kleine Vestungen, dadurch die Wilden im Zaume gehalten werden.

LAC SUPERIEUR, oder TRACY, oder de CONDE, ist ein grosser See, der 75 deutsche Meilen lang und 30 Meilen breit ist; in die Runde aber 250 solcher Meilen hat,

hat, darinnen werden die Castore gefangen, welche die Wilden zum Verkauf nach Montreal bringen.

Alle diese Forts wird niemand finden, wo er nicht die neuen Englischen Charten von NORD-AMERICA zur Hand hat, die wir bald berühren wollen.

III. LOUISIANA.

Wenn man von diesem Lande rechte Nachricht haben will, so muß man vor allen Dingen den Fluß MISSISSIPI, den die Frantzosen S. LOUIS nennen, auf der Land-Charte suchen.

Derselbe fliesset von Mitternacht gegen Mittag ohngefehr 300 Deutsche Meilen, und stürtzet sich endlich in den Sinum Mexicanum. Er ist zwar breit und tief genug, daß er beschiffet werden kan; hat aber doch hin und wieder gefährliche Wasser-Fälle, und bey seinem Ausflusse in den Mexicanischen Meerbusen formirt er wohl zwantzig seichte Aerme, die mit grossen Schiffen nicht befahren werden können.

Unter der Menge von Flüssen, welche auf beyden Seiten in den Missisippi kommen, und seinen Lauf unordentlich machen, ist der reissende Strom MISSOURI der vornehmste. Man hat ihn schon auf 250 Deutsche Meilen rückwärts beschifft, ohne seinen Ursprung zu finden. Er fällt zur Rechten in den Missisippi, unterhalb der Gegend, wo der Strom des Ilinois zur Lincken hineinkommt.

Der Frantzösische Jesuit MARQUETTE, und ein Bürger aus Quebec, Nahmens Joliet, wagten sich, als die Wilden etwas von dem MISSISIPPI erzehlt hatten, zuerst an diesen Fluß A. 1673: sie mußten aber wegen Mangel an Lebensmitteln bald wieder zurückgehen. Einen bessern Erfolg hatten die Bemühungen Mr. de la SALLE, welcher nebst dem Missionario, Louis HENNEPIN,

NEPIN, von Rochelle nach Quebec abreisete, und mit 50 verwegenen Gesellschaftern das Land der Wilden durchzog, auch den Strom Missisippi von der Gegend, wo der Fluß des Illinois hineinfällt, bis zum Einflusse in den Golfo de Mexico, entdeckte.

Er bauete alsobald das Fort S. Louis am Flusse des Illinois, und nennte A. 1683. das gantze Land um den Strom herum, seinem Könige Ludovico XIV. zu Ehren, LOUISIANA.

Man setzte diese Entdeckung nicht eher fort, als A. 1698. da der Schiffs-Capitain, Herr von IBERVILLE, Gouverneur von Louisiana ward: der fieng an am Einflusse des Stroms einige neue Vestungen anzulegen, und das Land mit Frantzösischen Colonien zu besetzen.

Im Jahr 1712. ward dieses Land dem Herrn Antonio CROISAT auf 15 Jahr in Pacht gegeben: er mußte es aber schon A. 1717. an die West-Indische Compagnie zu Paris abtreten, welche bereits damahls mit dem unseligen Actien-Handel schwanger gieng, davon oben bey dem Frantzösischen Florida gedacht worden, und in der Historie mehr Nachricht gegeben werden muß. Doch A. 1731. trat eben diese West-Indische Compagnie dem Könige das Land wieder ab, und nun ward es zum General-Gouvernement Canada geschlagen.

Die Grösse von LOUISIANA wird von denen Geographis unterschiedlich bestimmt.

Etliche messen dieses Land nach dem Flusse Missisipi ab, und bringen also von seinem Ursprunge bis zu seinem Einflusse ins Meer zum wenigsten 300 Deutsche Meilen heraus: Die Breite aber extendiren sie an den beyden Ufern auf 200 Meilen.

In diesem weitläuftigen Verstande nun begreift LOUISIANA erstlich ein Stücke von Canada etwan 150 Meilen lang; und darnach ein Stücke von Florida, auch 150 Meilen lang.

Wenn

Wenn nun dieses alles LOUISIANA heissen soll, so müste man einen Unterschied machen, und jenes in Canada, LOUISIANAM BOREALEM; dieses aber in Florida, LOUISIANAM AUSTRALEM nennen.

Andere wollen von keiner andern LOUISIANA etwas wissen, als welche in Canada gelegen ist, und etwan 200 Meilen ins Gevierte an den beyden Ufern des Flusses Missisipi austräget. Was aber die Frantzosen an dem Einflusse dieses Stromes angebauet haben, das wird von ihnen das Frantzösische FLORIDA genennet, und dabey lassen wir es auch bewenden.

Alles nun, was in dem Frantzösischen FLORIDA merckwürdig ist, das haben wir allbereits oben ausgezeichnet. Von LOUISIANA aber an sich selber, welches ein Stück von Canada ist, können wir nichts weiter sagen, als daß der Fluß Missisipi mitten durch gehet. Denn die Frantzosen mögen da noch wohl wenig Colonien gepflantzet haben; und von den Wilden, die darinnen wohnen, wird bald Nachricht folgen.

Der III. Artickel.

Von den wilden Einwohnern in CANADA.

Der größte Theil des Landes CANADA ist noch mit wilden Einwohnern besetzet, und man kan gegen einen Europäer wohl 1000 Wilde rechnen. Sie wohnen aber hin und wieder zerstreuet, sind uneins mit einander, und haben keine Vestungen, keine Magazine, auch keine gute Officiers; also dürfen die Europäer wohl eben keine gefährliche Revolte von ihnen befürchten.

Die Männer sind starck und gesund, und essen mit grossem Appetit. Die Weiber sind geschickt, schwere Arbeit zu thun, und gebähren ihre Kinder fast ohne

Schmer-

Schmertzen. Sie sind von Natur weiß, mahlen sich aber mit Fleiß, und je buntscheckichter ein Frauenzimmer aussiehet, je mehr wird ihre Schönheit bewundert. Sie waschen sich weder im Gesichte noch am Leibe, spülen auch weder Schüssel noch Teller ab, und ihre Hemden ziehen sie nicht eher aus, als bis solche verfaulet sind. Die Kinder strafen sie nicht, damit sie nicht furchtsam werden sollen; sie kollern sie aber nackend im Schnee herum, um sie recht hart zu machen. Im Sommer gehen sie gantz nackend, und im Winter tragen sie kein ander Kleid, als eine Thier-Haut.

Ihre Arbeit ist jagen, fischen und Toback rauchen, im übrigen leben sie ohne Gesetze, Künste und Wissenschaften. Doch findet man Spuren der natürlichen Religion bey ihnen, als z. E. die Verehrung eines höchsten Wesens, welches sie aber mit der Sonne und dem Kriegs-Gotte confundiren. Ferner glauben sie eine Unsterblichkeit der Seele, auch eine Belohnung der Guten und Bestrafung der Bösen. Die meisten schweifen im Lande herum, und haben keine Obrigkeit; einige aber wählen sich einen König. Die verschiedenen Nationes unter ihnen bekriegen sich ohne Unterlaß: sie liefern aber keine ordentliche Schlachten, sondern gehen nur mit Partheyen gegen einander zu Felde. Die Gefangenen martern sie erst abscheulich, als z. E. sie schneiden ihnen Stücke Fleisch aus dem Leibe, durchstechen sie mit glüenden Eisen, reissen ihnen die Nägel von Händen und Füssen, schinden sie lebendig, und endlich fressen sie dieselben bis auf die Knochen.

Mitten im Lande sind etliche Barbarische Nationen, die ihre besondern Nahmen haben, und nach den drey Haupt-Sprachen HURONS, ALGONQUINS und SIOUX genennt werden. Die eigentlichen HURONS

bewoh-

bewohnen kaum etliche mäßige Dörfer. Zu ihrer Sprache gehören aber auch die IROQUOIS in Nova Francia, zur Rechten des Flusses S. Laurent, an dem grossen See Frontenac, oder Ontario, welche 5 Nationes unter sich ausmachen. Ihr Nahme heist so viel als **vortreffliche Menschen**, und es sind auch würcklich streitbare Leute, aber darinnen sind sie es gewiß nicht, daß sie ihren Feinden das Blut aussaugen.

Nach Inhalt des Utrechter und Aachner Friedens sollten diese 5 Nationes, davon eine etwa 14000 Seelen ausmacht, eigentlich den Engländern unterwürfig seyn: aber in dem neusten Kriege haben sie es sehr oft mit den Frantzosen gehalten, und ist sich überhaupt gar nicht auf ihre Treue zu verlassen. Nach ihren speciellen Benennungen heissen sie MOHAWKS, ONEIDAS oder IONIDOS, ONONTAGAS, KAYOWGAWS und SENEKAS, worzu noch sechstens die TUSKARORAHS kommen. Seit 1672. haben sie ihr Gebiete bis an den Fluß des Illinois ausgebreitet, da sie die CHAUANANER oder alten Einwohner des Landes überwunden. Ihr Peltz-Handel ist beträchtlich.

Die Frantzosen haben FRONTENAC oder CATARACOUI, Fort FREDERIC, Fort de la COURONNE, oder CROWNPOINT, die Engländer aber OSWEGO, als berühmte Forts in dieser Iroquois Lande angeleget, die wir an seinem Orte erzehlet haben.

Fünf und zwantzig bis 30 Nationes, davon etliche wieder in verschiedene Stämme sich abtheilen, reden die Sprache der ALGONGUINS. Dergleichen sind die sogenannten ILLINOIS, welcher Nahme so viel heist, als **starcke Leute**. Sie wohnen in der Provintz Louisiana, und machen dann und wann den Frantzosen viel zu schaffen; deswegen haben sie seit Ao. 1720. das

Fort

Fort MIAMIS am Flusse des Illinois angeleget. Um diese Gegend ist eine Ebene von 6 Meilen, da fangen sie nun an, Korn und Reiß in grosser Menge zu bauen, worzu die Jesuiten, welche die Heyden bekehren sollen, gar vieles mit beytragen. Ihre Wälder sind mit wilden Ochsen angefüllet, davon leben sie.

Die SIOUX oder SIUSEN, welche den übrigen Völkern, die von ihrer Sprache sind, den Nahmen geben, theilen sich in verschiedene Stämme. Sie wohnen gegen den Westlichen Theil von Canada, und ändern die Lage ihrer Dörfer sehr oft, weil sie ihre runden Hütten, die oben spitzig zugehn, leicht fortbringen können. Ihr liebstes ist die Jagd.

Die TWIGTWEES, so bey unsern Zeiten nur kürtzlich bekannt worden, wohnen in der Provintz Louisiana, am Flusse WABACHE, welcher sich endlich in den grossen Fluß Ohio ergiest. Sie halten es mit den Engländern, welche in ihrer Gegend Ao. 1748. das Fort MIAMIS, am Flusse gleiches Nahmens, angeleget haben, das aber die Frantzosen A. 1750. ruinirten.

Die PICKAVILLANES oder PICTS, wohnen ihnen zur Seite 50 Deutsche Meilen vom Flusse Ohio, und sie sind auch den Engelländern unterworfen, welche da A. 1748. das Fort PICKAVILLANE zwischen zwey kleinen Flüssen angeleget haben.

Die DELAWAREN oder SAHWNOES, wohnen weiter hinunter am Flusse Ohio, wo sie auch ihre Hauptstadt SAHWNOA angeleget haben, und zwar, wo der Fluß Sciota oder Chianoto, in denselben fället. Sie erstrecken sich längst dem Ohio hin, bis an das Gebürge ALLIGANY, welches sie von Virginien und Mariland scheidet. Sie werden in die Ober- und Nieder-SAHWNOES eingetheilet, und wurden A. 1754. von den TWIGTWEES ersuchet, daß sie ihnen wider die

Frantzosen beystehen möchten; sie hatten aber keine Ohren darzu.

Die MICKMAKS sind Wilde, welche sich in Neu-Schottland aufhalten: Sie haben sich von den Frantzosen gegen die Engländer seit A. 1749. sehr mißbrauchen lassen, sind aber endlich doch durch harte Züchtigung A. 1753. von den Engländern auf ihre Seite gebracht worden.

Die andern unbekannten Nahmen übergehen wir mit Stillschweigen, und fügen nur noch dieses bey, daß die Engländer viel tausend Pfund Sterlings angewendet haben, die Heyden, die sich noch in ihren Provintzen befinden, zu Christo zu bekehren, auch ihren Zweck so ziemlich erhalten haben.

Die besten Land-Charten.

Das sind jetzo ohnstreitig die vortrefflichen acht Blätter, welche Dr. John MITCHELL, ein Mitglied der Königlichen Societät zu London, daselbst auf groß Royal-Folio heraus gegeben hat, die alle achte ordentlich zusammen gehangen werden können.

Sie haben zum Titul: A Map of the British and French Dominions in NORTH-AMERICA &c. und sind auf eben so grossen 8 Bogen von Covens und Mortier zu Amsterdam A. 1755. nachgestochen worden.

Wer die Unkosten von einer Guinée an diese 8 schönen Blätter nicht wenden will, der muß sich mit einer Charte auf einem halben Bogen behelfen, die A. 1755. auch zu London von einem Anonymo heraus gegeben worden, und zum Titul hat: A Map of the British and French Settlements in North-America. Es haben auch die Homannischen Erben in Deutschland Ao. 1756. die Charte des Mr. d'Anville von Nord-America, so wie sie in England vermehrt und mit

Historisch-Geographischen Anmerckungen versehen worden, geliefert, welche ebenfalls gut zu gebrauchen ist.

Das II. Stück.

Von Süd-AMERICA.

Nimmt man hier die bekanntesten Land-Charten zur Hand, so findet man darauf acht Provintzen abgezeichnet, als: 1. TERRA FIRMA, 2. PERU, 3. CHILI, 4. TERRA MAGELLANICA, 5. PARAGUAY, 6. BRASILIA, 7. AMAZONIA, und 8. GUIANA.

Nach Inhalt der neusten und besten Reise-Beschreibungen aber, wird Süd-America weit füglicher in 4 Haupt-Provintzen abgetheilet, daher wir auch eben so viel Capitel machen wollen, nehmlich:

Das I. Capitel von NEU-GRANADA.
Das II. Capitel von PERU.
Das III. Capitel von GUIANA.
Das IV. Capitel von BRASILIA.

Das I. Capitel.

Von NEU-GRANADA.

Von der Eintheilung des Landes.

König Philippus V. von Spanien erhob A. 1718. Neu-Granada zu einem besondern Königreich, nachdem es vorhero mit unter dem Vice-Roy von Peru gestanden hatte. Die Stadt SANTA FE ward zur Hauptstadt dieses neuen Königreichs erklärt, und die Audiencias von Panama und Quito unterdrückt, um dem neuen Vice-Roi seine Einkünfte zu vermehren. Weil dieses aber allerhand Schwierigkeiten verursachte, so wurden die besagten 2 Audiencias Ao. 1722. wieder hergestellt, und A. 1739. der Gerichtsbarkeit des Vice-Königs von Neu-Granada unterworfen, daß also dieses Königreich nun

nun 3 grosse Audiencias hat, die heissen: 1. PANAMA oder TERRA FIRMA, 2. NEU-GRANADA, und 3. QUITO. Wir wollen jede in einem besondern Artickel abhandeln.

Der I. Artickel.

Von der AUDIENCIA PANAMA oder TERRA FIRMA.

Als Christophorus Columbus die Antillischen Insuln guten Theils unter Spanischen Gehorsam gebracht hatte, so war dieses das erste feste Land in America, das er betrat, und davon gab er ihm den Nahmen TERRA FIRMA. Die Spanier dehnten hernach diesen Nahmen auf den gantzen Nordlichen Theil von Süd-America aus, und hiessen denselben auch von den Gold-Bergwercken CASTILLA d'ORA, das ist, Castella Aurea; dieser Nahme aber ist nicht beklieben.

Es grentzt diese Audiencia gegen Norden an das Mar del Nord, an dem sie sich die Länge hin 70 Deutsche Meilen vom GOLFO DARIEN, aus Süd-Osten gegen Nord-Westen, und hernach von Nord-Osten gegen Süd-Westen erstreckt. Gegen Morgen grentzt sie an die Provintz Choco in der Audiencia Neu-Granada. Gegen Abend ist die Landschaft Costa-Ricca von dem Nord-Americanischen Königreiche Neu-Spanien, und das Mar del Sud ist gegen Mittag.

Nach den Küsten zu rechnen beträgt die Grösse von Osten gegen Westen wenigstens 120 Deutsche Meilen. Die Provintzen der Audiencia aber heissen: 1. VERAGUAS, 2. PANAMA, und 3. DARIA oder DARIEN.

1. Die Landschaft VERAGUAS ist bisher von allen Geographis zur Neu-Spanischen Audiencia Guatimala in Nord-America gerechnet worden. Sie gehört aber hieher, und ist an der Küste nach dem Mar del Nord zu wohl 20 Deutsche Meilen lang: Auf der andern

Seite ist das Mar del Sud. Die gröste Breite zwischen diesen beyden Meeren von Süden gegen Norden, wird 12 Deutsche Meilen betragen. Im übrigen ist diese Provintz voller Gebirge, darinnen Gold gefunden wird: Indianisch Korn und Hülsen-Früchte wachsen auch zur Noth darinnen. Christophorus Columbus entdeckte sie zuerst A. 1503, und sie ward für ihn und seine Nachkommen zum Hertzogthum erhoben, welcher Titul auch noch blühet.

S. JAGO de VERAGUAS, mitten im Lande, ist die Hauptstadt. Man hat sie 1518. zu erbauen angefangen. Von einer Stadt DE LA CONCEPTION aber, welche manche in dieser Landschaft angeben, wissen die besten Reise-Beschreibungen gar nichts.

Ausserdem sind noch 2 Städte, 4 Flecken und 10 Dörfer in dieser Provintz, welche von Spaniern, Mulatten oder wilden Indianern bewohnt werden.

II. Die Landschaft PANAMA begreift den mittelsten Theil der Audiencia Terra Firma, und ist ein schmaler Strich Landes, der lateinisch ISTHMUS PANAMICUS genennet wird. An etlichen Orten ist er kaum 7 bis 9 Deutsche Meilen breit, und wenn die Spanier das Nord- und Süd-Meer hier hätten zusammengraben können, so würde das Fretum von eben solcher Wichtigkeit seyn, als Gibraltar zwischen dem Atlantischen und Mittelländischen Meere ist. Das Süd-Meer formirt unter dieser Provintz den SINUM PANAMICUM. Man trifft nur an den Küsten Einwohner an, denn das übrige Land ist bergicht und voller Moräste. Vom Julio bis zum November regnet es häufig, daher ist die Luft feuchte und ungesund. Die Bergwercke, darinnen Gold gefunden worden, sind jetzo sehr erschöpft. Die merckwürdigsten Oerter heissen:

PANAMA, ist die Hauptstadt im Lande, ingleichen der Sitz des Gouverneurs oder General-Capitains, der Audiencia und eines Bischoffs. Es ist eine ansehnliche und

und schöne Stadt am Süd-Meer und dem Golfo di Panama. Die Spanier erbauten sie A. 1518. etliche Stunden weiter gegen Westen: nachdem sie aber der See-Räuber Morgan A. 1670. gäntzlich ruinirt hatte, legten sie die Einwohner auf der jetzigen Stelle an. Die Häuser waren sonst höltzern: nach dem grossen Brande von A. 1737. sind sie meistens steinern. Die Befestigungswercke wollen wenig sagen, und es ist nur eine steinerne Mauer herumgeführt. An Einwohnern zehlt man etwan 5000. Es ist auch eine Vorstadt da, die grösser als die Stadt selbst ist. Es wird alles Gold, Silber und andere Waaren aus Peru und Chili dahin, und nach Porto Bello gebracht. Der Hafen trägt nur kleine Schiffe: aber 2 Meilen davon ist der Hafen PERICO, welcher grosse Schiffe fassen kan. Es sind daherum delicate See-Schnecken, und in der Gegend wachsen viel Cocos-Bäume. Von Panama bis nach Porto Bello brauchet man zum Transport der Waaren lauter Maul-Esel, an der Anzahl 2000. Zwölf Meilen von dieser Stadt ab liegen die bekannten ISLAS de las PERLAS, welche von der Perlen-Fischerey den Nahmen hatten, daraus die Spanier anfänglich viel Profit machten, aber sie auch so erschöpften, daß jetzo keine mehr da zu fischen sind.

PORTO BELLO, oder PORTO VELO, das ist, der schöne Hafen, am Mar del Nord, hat seinen Nahmen von der Situation, aber nicht von der Luft, welche sehr ungesund ist. Der Ort ist allererst A. 1584. gebauet worden, und ist eine von den besten Festungen in America. Der Hafen ist auch gut und sicher, und wird durch drey Castelle defendiret, die heissen: S. Phelipe, S. Jago, und S. Geronimo. An diesem Orte werden die Europäischen und Peruanischen Waaren gegen einander vertauschet. Wenn nun die Spanische Silber-Flotte ankömmt, so befinden sich auf derselben zum wenigsten 5000 Menschen, die machen den Ort, der an sich selbst nicht groß ist, so voll, daß man für einen kleinen Kram-Laden 1000 Cronen bezahlen muß, und die Victualien steigen zehnmahl so hoch, als sie sonst sind: so daß die Leute fast lauter Schild-Kröten essen müssen, die man endlich, wegen der grossen Menge, um einen billigen Preis haben kan. Zu gleicher Zeit kommen alle Tage über 200 Maul-

Esel von Panama zu Lande dahin, welche meistens Gold- und Silber-Barren bringen. Darauf gehet der Verkehr an, nicht etwan nach Ellen, Maaß und Gewichte, sondern alles in Grosso, und die Bezahlung geschiehet in gantzen Silber-Stäben, daher man mit Wahrheit sagen kan, daß in der gantzen Welt kein grösserer Jahrmarckt, als in Porto Bello sey. Er währet aber nicht länger als 14 Tage, theils wegen der ungemeinen Theurung, theils auch wegen der ungesunden Luft: Massen denn fast jede solche Messe zum wenigsten 500 Personen, von Kaufleuten, Soldaten und Boots-Knechten, an Fiebern und an der Dysenterie sterben. Wenn zwischen den Spaniern und Engländern Krieg entstehet, so wird allemahl auf diesen Hafen grosse Reflexion gemacht, weil den Spaniern nicht weher geschehen kan, als wenn das Commercium an diesem Orte gestöhret wird. Im Kriege Ao. 1739. eroberten die Engländer Porto Bello, und schleiften alle drey Forts, konten ihn aber nicht behaupten; die Forts haben die Spanier nach der Hand wieder herstellen lassen.

BASTIMENTOS, sind 4 kleine Insuln, die vor dem Hafen Porto Bello liegen. Ihrer wurde A. 1726. mehr als einmahl in den Zeitungen gedacht, als die Engländer mit ihrer Flotte da lagen, und den Hafen eingeschlossen hielten.

NOMBRE de DIOS, eine ruinirte Stadt, ward Ao. 1512. erbauet. Anfänglich war daselbst die Niederlage der Europäischen und Peruanischen Waaren. Weil aber der Ort mit Sümpfen und Morästen umgeben, und deswegen sehr ungesund ist, so wandten sich die Kaufleute Ao. 1584. mit der gantzen Handlung nach Porto Bello, welches 6 Meilen davon gelegen ist. Nicht lange darnach verbrannte der Englische Admiral, Franciscus Dracus, A. 1595. diesen Ort, und nach der Zeit besteht er kaum noch aus 130 Häusern.

S. JAGO de NATA de los CAVALLEROS, ist die dritte Stadt des Landes, und 1517. fundirt. Sie hat eine ziemliche Grösse: Die Einwohner bestehn aus Spaniern und Indianern.

LOS SANTOS, eine mäßige Stadt.

Endlich zehlt man 10 Dörfer in dieser Provintz, davon achte an dem Flusse SARATI liegen.

III. Die

III. Die Landschaft DARIA oder DARIEN, liegt der von Panama gegen Osten, und auf der andern Seite wird sie durch den Golfo am Nord-Meer, dem sie den Nahmen giebt, von der Provintz Carthagena unterschieden. Es giebt da herum viel wilde Thiere: Die Fruchtbarkeit ist im übrigen gut. Die Spanier hatten die Stadt S. MARIE am Westlichen Ufer des Golfo von Darien erbaut, und das erste Bißthum in America da angelegt. Es kam solches aber Ao. 1519. nach Panama, und seitdem haben sie weder Städte noch Dörfer da. Die Einwohner sind herumschweifende Indianer, die ohne Religion und Ober-Herrn leben. A. 1716. unterwarf sich zwar ein Theil von ihnen dem Gouverneur zu Panama, aber die meisten revoltirten bald wieder, und das macht auch, daß die reichen Gold-Bergwercke dieser Landschaft nicht genutzt werden können. A. 1699. legte eine Colonie Schottländer hier den Grund zu einer neuen Stadt, die NEU-EDENBURG heissen sollte: sie mußten aber auf Befehl Königs Wilhelmi III. selbige wieder verlassen: jedoch gab diese Unternehmung Gelegenheit, daß England und Schottland nach wenig Jahren mit einander vereinigt wurden.

Von den wilden Einwohnern dieser Audiencia mercken wir überhaupt noch an, das sie von Orangen-gelber Farbe sind. Sie haben einen geraden Körper, breite Brust, schwarz Haar, feurige Augen, stumpfe Nase und kleinen Mund. Sie sind sanftmüthig und tapfer, aber auch grausam gegen Kriegs-Gefangene. Sie bemahlen das Gesicht und den Leib mit Figuren von Menschen, Thieren und Bäumen, roth oder blau. Sie putzen sich auch mit Schnüren, Ketten und Ringen. Ehedem giengen sie so nackend, daß sie die Scham-Glieder nur mit einem Kürbisse oder Schnecken-Horne bedeckten. Ihre Hütten sind von langen Balcken zusammen gemacht und mit Blättern bedeckt: in einer eintzigen wohnen oft 600 Menschen. Die Spanier funden bey ihrer Ankunft an einem Orte 8 solche Cabanen, darinnen

10000 Seelen waren. Die Männer jagen und fischen: die Weiber hingegen erziehen die Kinder, und sorgen für den Ackerbau und Viehzucht.

Der II. Artickel.

Von der AUDIENCIA NEU-GRANADA.

Diese ist sehr weitläuftig, und besteht aus 7 Provintzen, die heissen: 1. CARTHAGENA, 2. S. MARTHA, 3. VENEZUELA, 4. CUMANA oder NEU-ANDALUSIA, 5. NEU-GRANADA an sich selbst, 6. POPAYAN Nordlichen Theils, und 7. CHOCO.

I. Die Landschaft CARTHAGENA grentzt gegen Mitternacht an das Mar del Nord, gegen Osten an den Fluß MAGDALENA, gegen Süden an die Provintzen Choco und Popayan, und gegen Westen an den Golfo und Fluß DARIEN. Ihre Länge wird etliche 40 und die Breite über 25 Deutsche Meilen austragen. Die Spanier entdeckten sie samt der dabey befindlichen Bay A. 1502. Es muste aber Petrus HEREDIA viel Blut vergiessen, ehe er A. 1532. Meister von dieser Landschaft werden konte, weil sich sonderlich die Weiber verzweifelt wehrten; massen denn eine Jungfer von 18 Jahren acht Spanier mit ihrer Hand erlegte, bis sie endlich übermannet wurde.

Das Land ist reich an Golde, Smaragden, und andern kostbaren Waaren: Z. E. Balsam, Gummi, Pfeffer, Hartz, Drachen-Blut und andern raren Farben. Die Einwohner sind auch sehr geschickt, die Perlen zu bohren, die auf den benachbarten Insuln gefischet werden. Die Fruchtbarkeit an Getreide ist schlecht, weil der Erdboden entweder bergicht oder sumpficht, die Witterung aber abwechselnd sehr heiß oder stürmisch ist. Der Ueberfluß an Golde hat auch abgenommen. Im übrigen haben die Spanier diese Provintz in verschiedene

Districte

Districte abgetheilt, davon uns die Nahmen eben weiter nicht interessiren.

CARTHAGENA, die Hauptstadt, lieget auf der Küste des Nord-Meeres, und hat einen schönen Hafen, der von einer kleinen Insul, mit Nahmen CARET, bedecket wird. Die Situation des Orts hat eine Gleichheit mit dem Hafen Carthagena in Spanien, und daher hat die Stadt und Provintz den Nahmen bekommen. Es wohnen 500 Spanische Familien an diesem Orte, und die Anzahl der Indianer ist noch viel grösser. Die Stadt erstreckt sich auf einer sandigten Halb-Insul hin, die durch einen schmalen Damm mit dem festen Lande zusammen hängt; Sie hat breite Gassen, steinerne Häuser, und ist in Form eines langen Vierecks wohl befestigt: Die Fortressen BOCCA CHICA und BOCCA SERADA defendiren sie nebst andern kleinern, und der Hafen kan mit einer Kette geschlossen werden. Er ist einer der besten in America. Der Bischoff, welcher unter Santa Fe steht, hat einen herrlichen Pallast, ingleichen der Gouverneur; und die Klöster geben den schönsten in Europa nichts nach. Alle Flotten, die aus Europa nach Porto Bello segeln, halten in der hiesigen sichern Bay ihr Rendezvous. Auf dem Flusse Magdalena werden auch viel kostbare Waaren hierher gebracht, ingleichen von den kleinen Insuln, die daherum gelegen sind. Der vornehmste Handel ist mit Perlen und Smaragden: auch wird jährlich eine grosse Messe da gehalten, nur ist Schade, daß seit 1729. die Europäer, welche in diesen Hafen landen, oft zur Helfte kranck werden und sterben. Dreymahl hat Carthagena ein grosses Unglück gehabt: Das erstemahl Ao. 1585, da sie von dem Engländischen Admiral, Francisco Draco, erobert, geplündert, und endlich verbrannt wurde, nachdem er 230 Canonen erbeutet hatte; das anderemahl A. 1697, da sie von den Frantzosen mit Sturm erobert, rein ausgeplündert, und endlich angestecket wurde. Die Beute belief sich auf viele Millionen; das drittemahl A. 1741, als der Englische Admiral Vernon dieselbe bombardiren und die herumliegenden Forts ruiniren ließ, wiewohl er sie doch nicht in seine Hände bekam.

S. SEBASTIAN de BUENA-VISTA, die neugebauete Stadt am Golfo Darien.

SANTA-CRUZ de MOMPOX, am Flusse Magdalena, wo starcke Handlung getrieben wird.

Ausserdem sind noch 3 Städte, deren jede der Haupt-Ort eines Districts ist.

II. Die Landschaft S. MARTHA wird durch den Fluß Magdalena gegen Westen von Carthagena abgesondert; gegen Mitternacht ist das Nord-Meer, gegen Osten Venezuela, und gegen Süden Neu-Granada. Sie ist 65 Deutsche Meilen lang, und 40 breit. Auf der Küste ist die Luft sehr heiß, mitten im Lande aber kühler, wegen der hohen mit Schnee bedeckten Berge, darunter einige mit unter die höchsten in der Welt gerechnet werden. Es liefert diese Provintz nicht nur Korn und Baumwolle, sondern auch Gold, Kupfer, Ambra-Grieß, Marmor, Porphyr, Jaspis, Smaragde, und schöne irdene Gefässe, welche die Einwohner verfertigen. Einige Districte haben die Spanier noch nicht gäntzlich bezwingen können.

S. MARTHA, ist ein schlechter Ort am Meere, mit einem guten Hafen; die Häuser sind nur von Schilfrohr gebauet. Ehedem war diese Stadt beträchtlicher. Der Gouverneur der Provintz residirt da. Das hiesige Bißthum ist 1535. errichtet, und steht unter Santa Fe.

BARANCA de MALAMBO, 6 Meilen von der See, ist eine grosse Niederlage der Spanier von Europäischen Waaren, die sie denn auf dem Flusse Magdalena weiter bringen.

RAMADA, welches in manchen Charten auch Nova Salamanca heißt, hat nichts, als ein gutes Kupfer-Bergwerck.

TAMALAMECA, eine kleine Stadt, von den Spaniern Villa de las Palmas genannt, liegt am Flusse Magdalena.

CIVIDAD de los REYES, liegt in einem Thal, wo das Gebürge ANDES anhebt, welches sich mitten durch America über 1000 Meilen gegen Süden erstrecket.

RIO de la HACHA, eine Stadt auf einem Hügel, an der Mündung eines Flusses gleiches Nahmens. Sie hieß ehedem NUESTRA SENHORA de las NIEVES, oder de

los REMEDIOS. Jetzo giebt sie einem Districte den Nahmen. Sie liegt eine Meile vom Mar del Nord, und es stehen kaum 100 Häuser daselbst, wegen der Perlen-Fischerey, welche die besten von der Americanischen Art sind. Es sind bisweilen mehr als 100 in einer Muschel; sie müssen aber gantz aus dem Abgrunde herauf geholet werden, worzu eigene Leute gehören, die das aushalten können.

La VELA und COQUIBOCOA, sind zwey Vorgebürge, welche die Schiffer gar wohl kennen.

RANCHERIA, ist ein Ort, da Perlen gefischet werden, die aber den Orientalischen nicht beykommen.

III. Die Landschaft VENEZUELA, d. i. Klein-Venedig, hat daher ihren Nahmen, weil die Spanier bey deren Entdeckung zu Ende des 15 Seculi, ein Indianisch Dorf Coro oder Cozo fanden, das wie Venedig auf Pfählen erbauet war. Gegen Mitternacht hat sie das Nord-Meer, gegen Morgen Neu-Andalusien, gegen Mittag Neu-Granada, und gegen Abend eine Kette von Gebirgen, die sie von der Provintz S. Martha trennen, zu Grentzen. Es giebt gut Getreide, und Viehweiden darinnen: Das beste aber ist der herrliche Cacao der hier wächset. Kayser Carolus V. hatte von den reichen WELSERN zu Augspurg gresse Geld-Summen entlehnet, und schenckte dieser Familie davor dieses Land, die es auch Ao. 1528. durch AMBROSIUM DALFINGER in Besitz nehmen liessen: Nachdem sie es aber nur 26 Jahr besessen hatten, so ward es ihnen Ao. 1545. von den Spaniern wieder abgenommen: und jetzo steht es in Civil-Sachen unter der Audiencia von S. Domingo.

VENEZUELA, die alte Hauptstadt, ist auf kleine Insuln und Pfähle gebauet, und siehet also der Stadt Venedig nicht unähnlich. Das beste daselbst sind die guten Saltz-Pfannen. Sie hat 2 Häfen. Ihr Golfo hängt durch einen engen gefährlichen Canal mit dem See von MARACAYBO zusammen. Das Bißthum, welches 1532. hier errich-

errichtet ward, ist nach S. JAGO de LEON transferirt worden.

MARACAIBO oder MACARIBO, die jetzige Hauptstadt des Landes, ist eine gute Handelsstadt am See gleiches Nahmens, der 15 Deutsche Meilen lang ist, und die Provintz in der Mitte durchschneidet. Sie ist nur klein, aber nach der neuesten Art gebauet, mit einem sehr vortheilhaften Hafen, darinn auch Schiffe gebauet werden. Längst dem ovalen Meer-Busen sind nicht nur schöne Auen, darauf Ochsen gehen, sondern es ist auch ein Fort an der Mündung desselben. Der Einwohner zehlt man 7 bis 8000. Ihr vornehmster Handel besteht in Häuten, Cacao und Tobac.

GIBRALTAR, am Südlichen Ende des Sees Maracaibo gegen Osten, ist ein blosser Flecken, und hat ungesunde Luft: aber man findet da herum den besten Cacao und Spanischen Tobac.

CARACOS oder das Land der CARAQUES, gehört zu dieser Provintz; es erstreckt sich wohl 30 Deutsche Meilen an der Küste des Nord-Meers nach Osten hin. Es ist voller Gebürge, darauf die delicate Cacao-Nuß wächset, daraus Chocolade gemacht wird. Die Holländer und Engländer holten diese Frucht sonst selbst ab: seit 1728. aber ist zu S. Sebastian in Spanien eine besondere Compagnie etablirt und privilegirt, daß sie allein auf dieser Küste handeln darf. Die Hauptstadt nennen die wilden Indianer CARACOS oder CARACAS: sie heißt aber auch S. JAGO de LEON oder LEON des CARAQUES. Sie liegt in einer Ebene 5 bis 6 Stunden vom Meere, und hat viel Einwohner. Die vornehmsten sind Spanier, welche durch Negres die Cacao-Plantagen bearbeiten lassen. Das Bißthum ist von Venezuela hieher gekommen, und der Gouverneur der Provintz residirt auch zuweilen da.

GUARA, ist gleichsam der Hafen von Caracos, darinnen die Schiffe geladen werden. A. 1743. ward er von dem Englischen Admiral Knowles starck beschossen.

TRUXILLO, eine Stadt von geringer Erheblichkeit. Sie heißt auch NOSTRA SENNORA de la PAZ.

VARINAS, ist wegen ihres Tabacs sehr berühmt.

Ausser

Ausser ihr giebts wohl noch 5 bis 6 Städte in der Provintz, die aber weiter nichts merckwürdiges haben.

IV. Die Landschaft CUMANA oder NEU-ANDALUSIA, wird gegen Norden und Osten vom Mar del Nord begrentzt. Gegen Süd-Osten hat sie die Mündungen des grossen Flusses ORINOQUE zu Grentzen, und von Neu-Granada trennen sie weitläufstige Ebenen, die zur Regen-Zeit überschwemmt sind; Gegen Westen ist Venezuela. Die Grösse von Osten gegen Westen beträgt 40 Deutsche Meilen: die von Mittag gegen Mitternacht ist weit beträchtlicher, aber unbekannt. Diese Landschaft hat Martinus de VILLAGARZIAS mit vielem Blutvergiessen erobert. Er kam A. 1508. dahin, und gab vor, er wollte nur eine Kirche bauen, legte aber unvermerckt die Fortresse Isabelle an, und suchte sich unterdessen mit Spiegeln, Corallen und dergleichen Dingen bey den Einwohnern beliebt zu machen. Wie er nun den König im Lande so treuhertzig gemacht hatte, daß er zu ihm zu Gaste kam, stach er ihn todt, massacrirte alle seine Bedienten, und steckte die Residentz mit Feuer an. Die Indianer rächten zwar solches, und brachten alle Spanier um, wie der Admiral eben auf der Flotte war. Derselbe bekam jedoch einen Succurs aus S. Domingo von 300 Spaniern, die wüteten grausam im Lande, wurden aber alle niedergemacht. Endlich kamen noch 400 Mann, die liessen alle vornehme Indianer aufhängen, und damit hatte das Blutvergiessen ein Ende. Villagarzias reisete darauf nach Spanien, aber sein Schiffer hatte so viel Gravamina wider ihn, daß er in ein Gefängniß gebracht wurde, darinnen er endlich Hungers gestorben ist.

Die Spanier haben inzwischen wenig Städte in dieser Provintz, und besitzen eigentlich nur deren Küste, die sie COSTA de las PERLAS nennen. In Civil-

Sachen

Sachen steht sie unter der Audiencia auf S. Domingo. Ausser der Pflantzung des Tobacks wird in dieser Landschaft auch viel Saltz gesotten: das andre kommt auf die herumgelegenen Insuln an, davon an seinem Orte.

COMANA, CUMANA, oder NEU-CORDOUA, ist die Haupt-Stadt der Spanier an der Küste, und auch eines besondern Districts.

S. THOMAS, am Flusse Orinoque, zur Rechten, ist die Residentz des Spanischen Gouverneurs.

TOCOJO, von den Spaniern S. MARGARETHA genannt, war sonst die Haupt-Stadt.

PARIA, ist ein District im Oestlichen Theil der Provintz, gegen die Mündungen des Orinoque zu. Er giebt dem Golfo den Nahmen, der die Insul Trinidad vom festen Lande scheidet. Auf Nolins Charte wird eine Haupt-Stadt, Nahmens TAMARA angesetzt, auch der Fluß nicht Orinoque, sondern PARIA genennt: neuere aber wissen von diesem allem nichts. So viel mercken wir noch an, daß dieser District 20 Deutsche Meilen von Süd-Osten gegen Nord-Westen zur Lincken des Orinoque gehn soll, und daß nur erwehnter grosser Fluß sich bisweilen gewaltig ergeußt, deswegen die Einwohner ihre Häuser auf die Bäume, wie die Vögel ihre Nester, bauen müssen. Manche rechnen auch dieses PARIA gar zur Guiana.

V. NEU-GRANADA an sich selbst, macht den Südlichen Theil der Audiencia aus. Gegen Norden grentzt es mit S. Martha, Venezuela, und Cumana; von Süd-Westen gegen Nord-Osten an den Fluß Orinoque, und gegen Westen an Popayan. Die Grösse wird vom Mittag gegen Mitternacht, und von Morgen gegen Abend 100 Deutsche Meilen austragen. Den Westlichen Theil, welchen auch die Spanier eigentlich nur seit 1536. besitzen, bewässert der Fluß MAGDALENA: In den Gebürgen findet sich Gold, Kupfer und Stahl, sonderlich aber Silber und Smaragden, wie denn immer mehr reiche Silber-Bergwercke entdeckt werden. In den Thälern giebts gut Getreide und schöne Weyde

für

für Pferde und Maul-Esel. Der Oestliche Theil der Provintz hat grosse Ebenen, wird aber von freyen Indianern bewohnt, die man wenig kennt.

SANTA FE, mit dem Zunahmen de BOGOTA, von einem benachbarten Berge, ist die Haupt-Stadt, von Steinen erbauet, am Flusse Bogota, welcher 16 Meilen unterhalb der Stadt einen grossen Wasserfall bey TEQUENDAMA von 300 Klaftern hat, und sich in den Magdalenen-Fluß ergeußt. Diese Stadt ist der Sitz des Vice-Roi von Neu-Granada und der Audiencia, darinnen er präsidirt. Das hiesige Ertzbisthum ist 1564. errichtet. Man muß diesen beträchtlichen Ort mit andern gleiches Nahmens nicht verwechseln.

TRINIDAD, zur Lincken des Magdalenen-Flusses, MERIDA und PAMPELUNA sind auch ziemliche Städte.

TUNJA, ist die Haupt-Stadt eines Districts, der Gold- und Smaragd-Adern, auch gute Handelschaft hat.

VITTORIA de los REMEDIOS, hat gute Bergwercke.

VI. Die Landschaft POPAYAN Nordlichen Theils gehört ebenfalls zur Audiencia Nova Granada, und wird auch jetzo die Provintz ANTIOQUIA genennt. Sie ist von dem weit grössern Südlichen Theile, welcher anderwärts beschrieben werden soll, abgesondert und anfänglich zur Audiencia Quito, hernach aber hieher, A. 1730. geschlagen werden. Ihre Grentzen sind gegen Norden Carthagena, gegen Osten Neu-Granada, gegen Mittag Popayan Südlichen Theils, und gegen Abend die Provintz Choco. Ihre Länge beträgt 75 Deutsche Meilen, und die gröste Breite 17. Der Fluß RIO-CAUCA beströmt sie, und es giebt auch verschiedene Berge da. Sie wird in 4 Aemter abgetheilt, die heissen: SANTA Fé d' ANTIOQUIA, QUATRO CIUDADES, TIMENA und S. SEBASTIAN de la PLATA. Man mercket:

S. FE de ANTIOQUIA, eine artige Stadt, die auch der Haupt-Ort in Nord-Popayan ist.

GORGONA, eine kleine Insul an den Küsten dieser Land-

Landschaft, ist wegen des Perlen-Fangs zu mercken, welches der eintzige noch anjetzo im Süd-Meere ist. Sie werden nach Panama gebracht, und da theuer verkauft.

VII. Die Landschaft CHOCO hat sonst zu Popayan gehört, ist aber 1730. zu einem besondern Gouvernement gemacht worden. Sie grentzt gegen Norden an den Golfo Darien und Carthagena, gegen Osten und Süden an Popayan, und gegen Westen an das Süd-Meer, und die Landschaft Darien. Ihre Länge hat ohngefehr 50 und die Breite 30 Deutsche Meilen. Der Fluß ATRATO bewässert sie, und geht sodann in den Golfo Darien. Ihre Bergwercke sind reich an Golde. Die gröste Zahl der Einwohner besteht in Indianern: die Spanier aber halten sich in etlichen kleinen Städten auf.

Der III. Artickel.

Von der AUDIENCIA QUITO.

Sie grentzt gegen Norden an die Audiencia Neu-Granada, gegen Osten an Brasilia, gegen Süden an Peru oder die Audiencia Lima, und gegen Westen an das Süd-Meer. Ihre Länge kan 125 Deutsche Meilen, und die Breite von Morgen gegen Abend wohl 400 betragen. Es ist von ihr nur derjenige Theil wohl bevölckert, welcher sich zwischen den 2 Reihen Gebürgen, die man CORDILLERAS dos ANDES nennt, hin erstreckt, und mit einem kleinen Gäßgen in einer ungeheuer grossen Stadt verglichen werden könte. Der übrige Rest des Landes enthält weitläuftige Districte, die der AMAZONEN-Fluß beströmt, und von allerhand Indianischen Nationen bewohnt werden, welche die Spanier selbst nicht genau genug kennen.

Man theilt diese Audiencia in 6 Gouvernements oder Provintzen, als: 1. QUITO in der Mitten, 2. Po-

PAYAN

PAYAN gegen Norden, 3. ATACAMES gegen Westen, 4. QUIXOS und 5. MAINAS gegen Osten, und 6. JAËN de BRACAMOROS gegen Süden.

I. Die Provintz QUITO, ist ohngefehr 65 Deutsche Meilen von Süden gegen Norden lang, aber kaum 8 bis 9 zwischen den CORDILLERAS dos ANDES breit, als welche 2 Reihen Gebürge die Grentze gegen Osten und Westen machen. Diese Landschaft formirte nebst etlichen andern benachbarten, ein besonderes Königreich, als TAPAC-YAPANQUI, eilfter INCA oder König von Peru zu Ende des XV. Seculi, sie eroberte und mit seinem Reiche vereinigte, daher sie auch von den meisten Geographis noch zu Peru gerechnet wird. Unter dem Nachfolger des Tapac eroberte Sebastian de Belalcazar A. 1533. diese Landschaft für den König von Spanien; sie ist eine der fruchtbarsten und wohlbevölckertsten Provintzen in gantz America. Die Luft ist nach der unterschiedenen Höhe der Cordilleras dos Andes theils sehr kalt, theils gemäßigt: und die 6 Monate, da es beständig im Lande regnet, ists auch nicht warm, ob man schon hier unter der Zona Torrida lebt. Kühe, Schaafe und Geflügel trift man in Quito häufig an: ingleichen gute Fabriquen. Die Gold- und Silber-Bergwercke geben den andern in der Nachbarschaft wenig nach, nur werden sie wegen Trägheit der Einwohner nicht genug gebauet. Diese gehn an Armen und Beinen blos, sind aber sonst von guter Leibes-Gestalt, und tragen langes Haar. Die Spanische und Indianische Sprache haben sich in diesem Lande sehr mit einander vermischt. Es wird wieder in 9 Districte subdividirt, deren Nahmen sind: S. MIGUEL d'IBARRA, OTABALO, QUITO, LATACUNGA, RIO-BAMBA, CHIMBO, GUAYAQUIL, CUENCA, und LOJA oder LOXA. Die merckwürdigen Oerter heissen:

QUITO, oder S. FRANCISCO de QUITO, die Haupt-Stadt der Provintz, und der gantzen Audiencia, liegt in einer sandigten Gegend am Berge PICHINCHA. Sie ist sehr groß, starck bewohnt, und treibt beträchtlichen Handel. Ihre Einwohner, die aus Spaniern, Creolen und Indianern bestehn, werden auf 50 bis 60000 geschätzt. Sie hat irregulaire Gassen: doch gehn 4 der vornehmsten gerade auf den Haupt-Marckt-Platz zu. Die Häuser haben nur eine Etage, sind aber sonst von Steinen oder fester Erde erbauet. Das Bisthum ist 1545. errichtet, und steht unter Lima: der Bischoff hat sogar das Privilegium, das Amt eines Vice-Roy von Lima zu verwalten, so lange solches erledigt steht. Die Audiencia hat hier ihren Sitz, und ist 1563. etablirt: man kan von ihr nur an den obersten Rath von Indien in Madrit appelliren. Es ist auch eine Universität da, welche König Philippus II. von Spanien A. 1586. gestiftet hat. Die Jesuiten haben 2 schöne Collegia, und die Dominicaner eines. Man genießt in dieser Stadt eines beständigen Frühlings, daher auch die Einwohner sehr wollüstig seyn sollen. Sonst ist die Gegend herum vielen Sturmwinden und Erdbeben ausgesetzt, wie denn am 26 April 1755. die Stadt selbst durch ein Erdbeben grossen Schaden litte. Der benachbarte Cordillere oder Berg, wirft auch manchmahl Feuer aus: alle Passagen von demselben nach Quito sind sehr unwegsam. Vor der Stadt sind eine Menge schöne Land-Häuser: gegen Süden ist der Fluß Bachangara, über welchen 2 Brücken erbaut sind. Man zehlt in Quito und dessen Nachbarschaft in allen auf 80000 Indianer, die contribuiren müssen, und in 87 Departements vertheilt sind. Sie handeln mit Tüchern, Zucker, Baumwolle, Flas, Hüten und Saltz.

S. MIGUEL d' IBARRA, eine ziemlich grosse Stadt von 10 bis 12000 Einwohnern in einer feuchten Ebene am Flusse CHUQUIMAYO. Die Indianer wohnen in den Vorstädten. Es ist auch ein Jesuiter-Collegium da.

OTABALO, ein sehr grosser Flecken, der wohl 20000 Einwohner hat. Er liegt in einem sehr fruchtbaren Districte, darinnen gute baumwollene Zeuge verfertigt werden.

LATA-

LATACUNGA, ist ebenfalls nur ein Flecken, gegen Süden von Quito. Er ist aber wohlgebaut, und hat 10 bis 12000 Einwohner, darunter viel vornehme Spanier sind. Unter den Indianern, die vor dem Flecken wohnen, giebts allerhand Künstler und Manufacturiers. Ein Berg in der Nachbarschaft speyt zuweilen Feuer aus, und 1698. verheerte auch ein Erdbeben diesen Ort fast gäntzlich.

RIOBAMBA, liegt gegen Westen von Quito. Sebast. de Belalcazar kam A. 1533. hieher, und legte diese Stadt in dem folgenden Jahre in einer grossen Ebene an, in deren Nachbarschaft der hohe Berg CHIMBORAZO ist. Sie hat 16 bis 20000 Einwohner: die Häuser sind wegen der Erdbeben nur 1 Stock hoch gebaut.

HAMBATO, ein Flecken, der auch an die 8 bis 10000 Einwohner enthält.

CHIMBO, ein Flecken, wo die Luft sehr kalt ist, und nur etwa 80 Familien sind: doch werden viel Maul-Esel da gezogen.

GUAYAQUIL, oder QUIAQUIL, eine reiche Handels-Stadt, fünf Deutsche Meilen von dem Süd-Meer, an der Bay eines Flusses gleiches Nahmens. Sie ward A. 1533. auf Pfählen angelegt, weil die Gegend in den vier Regen-Monaten öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Drey Forts defendiren diesen Ort, der 20000 Einwohner von allerhand Gesichtsfarbe in sich faßt. Er wird in die alte und neue Stadt eingetheilt, davon die letztere erst seit 1693. angelegt ist, und mit der alten durch eine lange Brücke zusammenhängt. Die Häuser sind höltzern, 1. Stockwerck hoch: die Gassen aber kan man im Winter für Koth nicht passiren. Es ist auch ein Inquisitions-Tribunal da. Die Frantzösischen Freybeuter von S. Domingo haben Ao. 1688. und 1709. diese Stadt sehr ruinirt. Die Gegend umher liefert so viel Cacao, daß Guayaquil das gantze Land damit versieht, und grossen Vortheil davon zieht. Diese Frucht wächset auf den hiesigen Caraquischen Gebürgen grösser, als auf denen gleiches Nahmens in Venezuela: doch ist der dortige Cacao delicater. An Schiff-Bauholtz ist hier herum auch ein reichlicher Vorrath, und wird dessen sonderlich viel auf der Insul GALLO gefällt.

S. GREGORIO de PORTO VEJO, hat den Titul einer Stadt, ist aber ein blosses Dorf, und alter Hafen, dessen sich die Einwohner zu Quito bedienen.

PUNTA de SANTA ELENA, ist ein Dorf mit einem guten Hafen, wo viel Saltz gemacht wird. Auch finden sich auf der Küste da herum viel solche Insecten, die zur Purpur-Farbe gebraucht werden, und wie eine Art von Heuschrecken sind.

PUNA, eine Insul mitten in dem Golfo, den der Fluß Guayaquil bey seiner Mündung formirt. Pizarrus hielt sich eine Weile da auf. Die Einwohner, welche damahls viel stärcker, als jetzo, waren, hatten ihm ein Blut-Bad zugedacht: er kam ihnen aber zuvor. Jetzo ist ein blosses Dorf mit einem Hafen darauf.

BABAHOYO, ein District, darinnen sehr viel Cacao wächset: zur Zeit der Ueberschwemmungen retiriren sich die Einwohner auf die Berge.

CUENCA, eine Stadt vom vierten Range gegen Süden von Rio-Bamba, in einer grossen Ebene, am Flusse Matadero. Sie ist A. 1558. angelegt worden, und hat 25 bis 30000 Einwohner. Die Gassen sind breit und gerade: es laufen zum Theil kleine Flüsse durch. Die Stadt würde ein angenehmer Ort seyn, wenn die Männer hier nicht Faullentzer wären. Die Weiber treiben die Handelschaft, und beschäftigen sich mit allerhand Manufacturen. Man sieht auch noch Ueberbleibsale von einem Palais und Schlosse der alten Inkas oder Könige da. In dem herumliegenden Districte sind Gold- und Silber-Bergwercke.

LOJA oder LOXA, war ehedem eine beträchtliche Stadt gegen Süden, erbaut A. 1546. Jetzo hat sie kaum 10000 Einwohner: doch wächset in der Gegend viel Quinquina, und sie liefert auch viel Cochenille, Ochsen und Maul-Esel.

ZARUMA, hatte vor Zeiten sehr reiche Gold-Bergwercke, die jetzo liegen. Es sind in dieser Stadt jetzo kaum 6000 Einwohner.

GALAPES oder GALLOPAGOS sind über 50 Insuln unter und zu beyden Seiten der Linie, im Süd-Meer, 75 Meilen von der Küste von Quito. Ausser Saltz und Schildkröten haben sie nichts, und sind unbewohnt.

II. Die

II. Die Landschaft POPAYAN südlichen Theils, ist das zweyte Stück der Audiencia Quito. Sie stößt gegen Mitternacht an Popayan Nordlichen Theils, welche seit 1730. zur Audiencia Neu-Granada oder Santa Fe geschlagen, und bey derselben beschrieben worden; gegen Süden ist die Provintz Quito, und gegen Westen das Süd-Meer. Die Spanier haben Popayan zum Theil A. 1536. unter ihre Gewalt gebracht. Es sind viel Gold-Bergwercke darinnen, und sie machen mit Hülfe der Negres einen grossen Theil desselben hier zu Gelde. In dem östlichen Theile wohnen noch viel independente Indianer auf unersteiglichen Bergen, die immer Unruhen erregen, und noch nicht haben überwältigt werden können.

POPAYAN, die Haupt-Stadt dieses südlichen Theils, und der gantzen Provintz, ist 1537. von den Spaniern angelegt worden. Der Fluß Rio del Molino scheidet sie in 2 Theile, die durch 2 Brücken zusammenhängen. Sonst ist die Stadt eben nicht groß, doch hat sie seit 1547. ein Bisthum. Es residirt ein Königl. Statthalter, und eine Finantzen-Cammer da. Die Witterung ist hier beständig wie im Frühling, und an Einwohnern zehlt man 20 bis 25000, davon die meisten Negres sind. In den benachbarten Dörfern sind sehr reiche Gold-Bergwercke.

III. Das Gouvernement von ATACAMES, erstreckt sich längst der Küste am Süd-Meer hin, von der Insul TUMACO bis an die Bay des Caraques. Es hatte lange Zeit öde gelegen, und war auch größtentheils unbekannt, bis endlich A. 1621. die Communication zwischen Quito und Terra Firma Anlaß zu dessen Bebauung gab. Erst A. 1741. haben sich die Spanier dieses Strichs Landes völlig versichert, und sechs Jahr hernach ein Gouvernement daraus gemacht, darinnen 20 Dörfer sind. Fünfe liegen an der Küste, die übrigen aber tiefer ins Land hinein. Der Erdboden ist überaus fruchtbar, sonderlich an Cacao.

IV. Das Gouvernement QUIXOS, liegt gegen die östliche Küste der Cordilleras dos Andes. A. 1536. ward es entdeckt, aber erst A. 1559. von den Spaniern erobert. In diesem und folgendem Gouvernement giebt es viel wilde Thiere, als Tiger, Löwen, Bäre, u. s. w.

BAëZA, wird für den Haupt-Ort des Landes gehalten, hat jetzo aber kaum 8 bis 9 Häuser.

ARCHIDONA, eine Stadt von 700 Einwohnern, die in höltzernen mit Stroh gedeckten Häusern leben.

AVILA, hat kaum 300 Einwohner Es wächset da herum viel Zimmet, der aber nicht so gut, als der Ost-Indische ist. Ueberhaupt ist diese Stadt nebst den vorhergehenden den Streifereyen der benachbarten Räuberischen Indianer sehr ausgesetzt. Das Land heißt in dieser Gegend CANELOS.

MACAS, oder ehedem SEVILLA d'ORO, ist eine Stadt von 130 Häusern. Ihren vorigen Nahmen haben ihr die Spanier wegen ihres Reichthums und starcker Anzahl an Einwohnern gegeben. Man baut noch jetzo da viel Tabac, Zucker und Baumwolle: auch findet man Storax und Lasurblau häufig.

V. Das Gouvernement JAëN de BRACAMORES endigt die Audiencia Quito gegen Süden. Es wurde 1538. entdeckt, und lieferte anfangs viel Gold. Jetzo trift man dergleichen nur noch im Sande der Flüsse hier an. Cacao, Tabac und Baumwolle sind die übrigen Landes-Waaren, auch werden viel Maul-Esel darinnen gezogen.

JAëN, eine 1549. erbaute Stadt, beym Zusammenflusse des CHINCHIPE und des MARAGNAN, ist der Sitz des Gouverneurs, und hat 3 bis 4000 Einwohner.

VALLADOLID, LOYOLA und S. JAGO de las MONTANAS, sind Städte von geringer Erheblichkeit.

VI. Das Gouvernement MAYNAS oder MAINAS endigt die Audiencia Quito gegen Osten. Seine Grentzen gegen Norden und Süden sind wenig bekannt, weil da lauter wilde independente Indianer leben: gegen Osten aber stößt es an Brasilien.

S. FRAN-

S. FRANCISCO de BORJA, die Haupt-Stadt, ist ein mäßiger Ort, der erst 1634. angelegt worden, und wo der Gouverneur seinen Sitz hat.

S. JAGO de la LAGUNA, ein Flecken, darinnen 1000 streitbare Indianer von allerley Stämmen sind, und der Superior von denen zu Ausbreitung des Glaubens in diesem Lande befindlichen Missionen residirt.

Dieses Gouvernement Maynas begreift nach seinen angegebenen Grentzen das grosse Land in sich, welches in den meisten Geographien und Land-Charten AMAZONIA, REGIO AMAZONUM, Frantz. le PAYS des AMAZONES, genennt wird. Es macht gleichsam die Mitte von Süd-America aus, und circult man die Gradus auf den bekanntesten Charten ab, so bringt man in die Länge und in die Breite ohngefehr 300 Deutsche Meilen heraus.

Von Abend gegen Morgen gehet durch dasselbe ein Strom, welcher für den größten in der Welt gehalten wird. Ein Spanischer Schiffs-Capitain entdeckte ihn: Hierauf fuhr ein andrer, Nahmens Franc. d'ORELLANA, Ao. 1539. demselben so tief ins Land entgegen, als er nur kommen konte. Weil er nun unterweges an den Ufern dieses Stroms streitbare Weiber antraf: so nennte er ihn den Amazonen-Fluß; und darauf ist der Nahme Amazonia auch dem Lande, durch welches derselbe gehet, beygelegt worden.

Dieser Amazonen-Fluß, welchen einige auch von seinem Erfinder Orellana nennen, entspringt in einem See der Audiencia Lima oder Peru, und geht anfänglich von Süden gegen Norden wohl 75 Deutsche Meilen: bey Jaën de Bracamores, in der Audiencia Quito, wird er schiffbar, und macht sodann von Westen gegen Osten eine Tour, die man der vielen Krümmungen wegen auf 500 Deutsche Meilen schätzen kan. Unterweges nimmt er von Norden und Süden, unzehliche grosse und kleine Flüsse in sich. Der vornehmste darunter ist der MARANHAN oder MARAGNON, welcher in einem See bey der Stadt Guanuco in

Peru entspringt, und sodann in den Amazonen-Strom hineingehet, welcher letztere daher auch von dem Orte dieser Vereinigung an, mit dem Nahmen MARANHAM, von vielen belegt wird. Noch ein beträchtlicher Fluß, welcher in diesen grossen Strom hinein kommt, heißt Rio-Negro, von welchem bey GUIANA ein mehreres.

Wenn nun der Amazonen-Fluß oder Maranham die vielen kleinen Ströme verschlungen hat, so wird er auf die letzte 30 Deutsche Meilen breit, und stürtzt sich mit solcher Heftigkeit ins Nord-Meer, daß man sein süsses Wasser auf 10 Meilen weit spüren kan; vorhero aber formirt er ohngefehr 200 kleine Insuln. Wären keine Catarractæ oder Wasser-Fälle in diesem Strome, so würde ein grosses Commercium darauf getrieben werden können.

Der Boden des Amazonen-Landes besteht in weitläuftigen Ebenen, die voller Kräuter, Pflantzen und Buschwerck sind. Von der Provintz Quito aus kan man nur durch drey sehr beschwerliche Wege über die Cordilleras dos Andes hinein kommen, und unterwegs muß man noch Flüsse auf eine sehr gefährliche Weise passiren.

Wilde Cacao-Bäume, Cedern, Ebenholtz, Brasilien-Holtz, Balsam von trefflicher Wirckung, Zucker, Gummi, Tabac, und viel rare Farben bringt das Land in Ueberfluß. Ungeziefer haben die Portugiesen nicht darinnen angetroffen. Es giebt aber eine Art von abscheulich grossen und langen Schlangen im Lande: ingleichen eine Menge Affen von grosser und kleiner Sorte. Blos von den Schild-Kröten und ihren Eyern könten die Einwohner an den Ufern, ihren nöthigen Unterhalt haben.

Ein grosser Hauffe Indianischer Völcker bewohnt dieses Amazonen-Land. Die Maynas sind mit die bekanntesten, und das Gouvernement hat auch den Nahmen von ihnen. Ausserdem kommen die Omaguas, Cocamas, Yunghos, Panos, Aguanos, Muniches, Otanabes, und viele andere minder beträchtliche vor. Jede dieser Nationen hat ihre besondere Sprache: Doch haben sie auch eine allgemeine, la Quichua genannt, welche alle verstehn. Man trift sonderbare Gebräuche unter ihnen an: z. E. manche Mütter formiren die Köpfe ihrer Kinder, daß sie wie Zucker-Hüte aussehn: Einige halten lange Ohren für eine Zierde, andre machen sich Löcher in die Lippen, Nasen, Backen und

Kinn, die sie mit Vogelfedern und andern Dingen ausputzen, und noch andere bemahlen sich die Leiber, oder doch einen Theil davon. Die Jesuiten haben unter diesen Völckerschaften Missiones errichtet, und einige davon civilisirt gemacht.

Das II. Capitel.

Von PERU.

Wir nehmen es hier in weitläuftigem Verstande, da es gegen Norden an die Audiencia Quito in Neu-Granada, gegen Osten an Brasilien und das Mar del Nord, gegen Süden an das Fretum Magellanicum, und gegen Westen an das Süd-Meer grenzet. Seine Länge, die vom Golfo de Guayaquil und der Küste Tumbez bis ans Fretum Magellanicum zu rechnen ist, beträgt mehr als 625 Deutsche Meilen.

Solchergestalt begreift es die grossen Landschaften: PERU an sich selbst, CHILI, TUCUMANNIA, TERRA MAGELLANICA und PARAGUAY.

Es hat seit 1739. drey AUDIENCIAS: 1. LIMA oder PERU an sich selbst, 2. de los CHARCAS und 3. CHILI, von deren jeder wir nun einen besondern Artickel machen wollen.

Der I. Artickel.

Von der AUDIENCIA LIMA oder PERU an sich selbst.

Als diese Audiencia A. 1542. errichtet wurde, so begriff sie alles, was die Spanier in Süd-America besassen: nachdem aber andere Audiencias mehr angelegt wurden, blieb dieser nichts, als das eigentlich sogenannte PERU übrig, dessen Länge von Süden gegen Norden wenigstens 200 Deutsche Meilen beträgt: die Grösse von Westen nach Osten aber ist ungewiß, weil gegen

Morgen wilde Indianer wohnen, die noch nicht haben bezwungen werden können.

Dieses Königreich oder eigentliche PERU, lat. Peruvia, hat seinen Nahmen lächerlich bekommen: denn ein Spanier fragte einen Indianer: wie das Land hiesse, darauf hätte dieser antworten sollen TABANTISVIO, denn so war die vormahlige Benennung dieses Landes. Aus Unverstand aber nennte er seinen eigenen Nahmen PERU davor, und dabey ist es nach diesem geblieben.

Die Witterung in diesem Lande ist heiß und ungesund, ausser auf den Gebirgen, wo grosse Kälte wegen des häufigen Schnees ist, und es auch öfters regnet. In dem ebenen Landesstriche weiß man von Regen gar nichts, ob schon der Himmel immer voll Wolcken hängt. Der Erdboden ist sehr trocken und sandicht, wird aber durch die Nebel und öfteren Thaue des Himmels befeuchtet, und bringt mancherley Pflantzen. Die Thäler werden von vielen kleinen Flüssen bewässert, so, daß es ihnen an Früchten und Vieh nicht fehlt. Wildpret, Geflügel, Papagoyen und Löwen, ingleichen vortreffliche Schaafe hat das Land ebenfalls. Die wilden und zahmen Schaafe sehn fast wie kleine Cameele aus, nur haben sie keinen Buckel, können aber sehr grosse Lasten tragen und schnell laufen. Das ist etwas besonderes, daß die Europäischen Pferde in diesem Lande nicht gedeyen, sondern insgemein im andern Jahre sterben.

Die Spanischen Früchte wachsen in den Thälern von Peru grösser und schöner, als in Europa, da sie zu Hause sind. Sonderlich findet man gantze Oliven-Wälder, dazu die ersten Bäume aus Europa hergebracht worden sind. Indianisch Korn, Zucker-Rohr, Baumwolle, die Pflantze Coca oder Cuca, welche etliche Minuten wider Durst und Hunger hilft, ingleichen das Kraut Sassaparilla, die Rinde China Chinæ, bringet das Land alles reichlich. Von raren Farben findet sich da das sogenannte Drachen-Blut, und der berühmte Lapis Lazuli, daraus die himmelblaue Farbe, Ultramarin genannt, gemacht wird. Der Peruanische Balsam soll auch vortrefflich seyn, wiewohl man dessen mehr in Mexico als in diesem Lande findet.

Das Beste unter allen aber ist das viele Gold und Sil-

Silber, welches Peru vor andern Ländern in grossen Ruf gebracht hat. Zur Zeit der alten Incas oder Könige war das Gold da so gemein, daß die Einwohner keine andere Töpfe, als von diesem Metall hatten, und so gar die Häuser damit gedeckt waren. Zu Cusco und auf der Insul Pino befanden sich 2 Königliche Gärten, darinnen alle Bäume, Blumen, Thiere und Vögel von purem Golde waren. In den Tempeln sahe man unglaubliche Schätze an goldnen Statuen und Edelgesteinen. Der letzte Inca ATAHUALPA both dem Spanischen General Pizarro zu seiner Ranzion so viel Gold an, als ein Saal halb in die Höhe fassen könnte, der 22 Fuß lang, 17 breit, und proportionirt hoch wäre. Gleichwohl ließ der grausame Pizarro wider sein gegebenes Wort diesen Atahualpa stranguliren. Was die Bergwercke von Potosi für Schätze an Silber geliefert haben, soll unten erzehlt werden.

Die alten Einwohner waren zwar Barbaren, aber doch nicht so dumm, als die in Nord-America. Gegen die Mitte des XIII. Seculi unternahm einer von ihren Chefs, mit Nahmen MANCO-CAPAC, sie zu civilisiren. Er hatte seine Schwester MAMA-OELLO zur Gemahlin, nennte sich einen Sohn der Sonne, und man legte ihm den Titul INCA oder INGA bey, welcher auch seinen Nachkommen gegeben ward, und so viel als **Kayser** oder **König** sagen will. Er legte die Stadt Cusco zur Königlichen Residentz an, und aus den Ueberbleibsalen seiner Palläste und andrer Gebäude läßt sich schließen, daß solche von ungemeiner Pracht gewesen seyn müssen. Die Königin Mama-Oello seine Gemahlin lehrte das Weibsvolck spinnen und wircken. Er, der König, hielt dagegen die Männer zum Ackerbau an, und gab die heilsamsten Gesetze, davon die Spanier bey ihrer Ankunft in diesem Lande folgende X. gefunden haben:

1. Eine Stadt soll der andern getreulich beystehen; 2. Niemand soll Pracht in Kleidern oder Gastereyen treiben; 3. Alle Arme sollen auf gemeine Kosten unterhalten werden;

werden; 4. Die Fremden soll man frey halten; 5. Preßhafte Leute soll man zu Gaste bitten; 6. Die Kinder von 5 Jahren soll man zur Arbeit anhalten; 7. Niemand soll bey verschlossenen Thüren speisen; 8. Ein Soldat, der etwas geraubt hat, soll den Kopf hergeben; 9. Mord, Diebstahl, Ehebruch und Blutschande sollen am Leben gestraft werden; 10. Wer eine der Sonne geheiligte Jungfrau schändet, soll mit seinem gantzen Hause verbrannt werden.

Eben dieser MANCO-CAPAC brachte auch den öffentlichen Gottesdienst in Ordnung. Seiner Unterthanen vornehmste Gottheit hieß VIRACOCHA, d. i. **die Seele der Welt**, welche Himmel und Erde erschaffen haben sollte. Sie verehrten aber nun nach ihres Incas Exempel **die Sonne**, als das höchste Wesen, und widmeten derselben ihre vornehmsten Tempel zu Lima und Cusco. Eine Menge junger Weibes-Personen weihten nach Art der Römischen Vestalinnen ihre Jungferschaft eben diesem Abgotte; die vornehmsten Opfer aber waren Menschen, als z. E. Kriegsgefangene, Missethäter, erkaufte Sclaven, und sonderlich viel Kinder von 4 bis 10 Jahren, deren zum wenigsten 200 geschlachtet wurden, wenn etwa der König im Lande kranck war; und sturb er gar, so wurdem ihm wenigstens 1000 Personen in jene Welt nachgeschickt.

Die Peruvianer beteten auch viel leblose Creaturen an: und ungeachtet sie keine Schriften, Buchstaben, Ziffern oder Bilder hatten: so funden doch die Spanier eine Art von Zeitrechnung bey ihnen. Sie gebrauchten dazu kleine Seile oder Schnuren, die sie QUIPOS nennten, darein machten sie gewisse Knoten, bey welchen sie aller Merckwürdigkeiten sich erinnern konten. Solche Schnüre banden sie zusammen, und ein dergleichen Bündlein war so gut, als wie ein Buch. Man fand gantze Häuser voll solcher Quipos oder Bibliothecken: man hielt auch besondere Secretarios zu Auslegung dieser Quipos, die im übrigen freylich manches fabelhafte in sich faßten.

Die Leichbegängnisse der INCAS von Peru waren überaus prächtig: es wurden allemahl 2 der schönsten Mai-

treffen, etliche Bediente, goldne und andre kostbare Meubles, auch überflüßige Lebensmittel, mit begraben, damit der Inca sich aller dieser Sachen in der andern Welt bedienen könte: die Trauer um ihn dauerte ein Jahr lang.

Ueberhaupt wurde ein solcher INCA bey seinem Leben schon Göttlich verehrt: die Unterthanen hatten nichts eigenes, und wenn der König auch einem etwas schenckte, so kam es doch nach seinem Tode nicht auf die Erben, sondern fiel wieder an den Inca. Dieser hatte allemahl nur eine rechtmäßige Gemahlin, welches entweder seine Schwester, oder eine der nächsten Verwandtinnen war: ausserdem aber waren noch eine Menge Concubinen, von denen öfters zahlreiche Nachkommenschaft zum Vorschein kam.

Nachdem die Herrschaft und Erbfolge der INCAS 300 Jahre gedauert hatte, zanckten sich 2 Brüder, HUASCAR und ATAHUALPA um die Crone: Und zu eben dieser Zeit entdeckte der Spanische General, Franciscus PIZARRO, A. 1526. dieses Peru. Wie nun der Atahualpa seinen ältern Bruder Huascar gefangen und ersäuft hatte: so versuchte Pizarro, der von Geburt ein Findelkind und Sauhirte war, A. 1530. das Land zu conquetiren. Es glückte ihm auch, daß er den Atahualpa gefangen bekam. Ob dieser ihm nun gleich unsägliche Schätze für sein Leben bot, so ließ er ihn doch A. 1533. stranguliren, und bemächtigte sich seiner Staaten.

Pizarro hat nebst seinen 2 Brüdern, und den übrigen Spaniern, aus unersättlichem Geitze, unmenschlich im Lande gehauset, und Millionen Peruaner hinrichten lassen. Endlich erstach ihn sein Landsmann ALMAGRO, und die übrigen wurden unter einander selbst uneins, so, daß viele nach Erlangung der grösten Reichthümer, elendiglich ums Leben kamen, und zuletzt fast keiner übrig war, der sich hätte rühmen können, bey der Einnahme von Peru gewesen zu seyn.

Man sagt, daß diejenigen von der Königlichen Familie der INCAS, welche der Spanischen Tyranney damahls entkommen wären, sich in das Innerste von Süd-America retirirt hätten, wo ihre Nachkommen noch jetzo mit vielem Ansehn nach den Gesetzen und der Religion ihrer Vor-Eltern regierten. Ueberhaupt wären auch die Staaten der alten INCAS viel grösser, als das heutige PERU ist.

Die

Die heutigen Peruaner sind von kleiner Leibesgestalt, und schwartzbrauner Farbe. Ihre Weiber beschreibt man als schön, treu, arbeitsam, und etwas weisser, als die Männer. Von Gemüths-Beschaffenheit ist die Nation ruhig, gegen alles unempfindlich, und sie sorgen nur, wie sie von einem Tage zum andern leben wollen. Ihr Körper ist gesund und starck: es fehlt ihnen auch nicht an Verstande, nur sind sie etwas langsam in ihren Verrichtungen, doch machen sie eine Arbeit treulich nach, wie sie ihnen gewiesen wird. Die Weiber besorgen die Kleidung und das Essen: säen auch mit ihren Kindern aus, wenn die Männer gepflügt haben.

Bey Plaisirs, Tantzen und dem Truncke sind die Peruaner ausser sich: sonderlich trincken sie ihren CHICHA so lange, bis sie keine Vernunft mehr haben: doch sind die Weiber und junge Leute von diesem Fehler ausgenommen. Ihre Music zum Tantzen ist eine kleine Trommel, auf die der Spielmann mit einer Hand schlägt, und mit der andern spielt er ein Flaschnettgen. Sie haben schlechte Hütten, ziehen sich niemahls die Kleider aus, schlafen auf Thier-Fellen, und bereiten ihre Speisen aus Indianischem Korn, und gedörreter Gerste. Abergläubisch sind sie im höchsten Grad: sie treiben allerhand Zauberkünste und rühmen sich, zukünftige Dinge voraus zu wissen.

Die um die Spanischen Städte herum wohnen, haben zum Schein die Christliche Religion angenommen, welche durch Römisch-Catholische Bischöffe verwaltet wird, auch ihr Inquisitions-Tribunal im Lande hat. Es sind aber diese bekehrten Peruvianer schlechte Christen, theils weil sie sich selbst wenig um ihrer Seelen Wohlfarth bekümmern, theils, weil sie täglich böse Exempel vor Augen sehen.

Sonderlich wird über das hiesige Spanische Frauenzimmer grosse Klage geführt, daß sie mit ihrer hochmüthigen und wollüstigen Lebens-Art ihre Männer ruiniren.

Sie

Sie sind den gantzen Tag auf ihrer Estrade in grosser Pracht und Herrlichkeit, und schlagen die Beine creutzweis übereinander. Sobald sich aber der Tag neiget, so hat alle Ehrbarkeit ein Ende, daher sie auch meistens mit garstigen Kranckheiten angesteckt sind. Doch leben die Indianer, sonderlich auf dem Lande, auch in grosser Unkeuschheit, wozu der Trunck viel beyträgt. Ein Paar Verlobte nehmen einander oft lange Zeit erst zur Probe, und steht dem Bräutigam die Braut nicht an, so sagt er ihr den Kauf auf, ob sie gleich bereits ehelich einander beygewohnt haben.

Die Peruvianer, so in Städten leben, sind in diesem und andern Puncten etwas civilisirter. Die Hauptkranckheit, welche bey dem Mangel guter Aertzte grosses Sterben unter dieser Nation oft anrichtet, sind die Kinder-Blattern. Wer dieser und etlichen andern epidemischen Kranckheiten entkommt, kan in Peru 100 Jahr alt werden. Sie legen sich auch auf Fabriquen: Die Weber haben darunter den besten Verdienst.

Ausser diesen alten Lands-Eingebohrnen giebts in Peru auch viel Spanier, sonderlich Créolen, die schwelgerisch und unzüchtig leben, auch die Peruvianer sehr hart tractiren. Ueberdieß merckt man an, daß mehr Weibes- als Manns-Personen im Lande sind.

Von beträchtlichen Flüssen trifft man keinen an: aber gegen Osten die höchsten Gebirge in der Welt. Sie werden CORDILLERAS, ANDES, oder SIERRAS NEVADAS genennt, und gehen durch gantz Süd-America von Panama an bis an die äusserste Spitze von Terra Magellanica. Als die Spanier zuerst auf diesen Gebürgen herumkletterten, war die Luft so dick, daß sie nicht Athem holen konten. An etlichen Orten soll auch ein penetrantes Lüftlein darauf wehen, davon die Menschen im Augenblicke erstarren: Trifts nicht den gantzen Leib, so geht ihnen doch etwa ein Finger oder sonst ein Glied ab. Einsmahls soll dieser Wind einen gantzen Trupp Spanischer Reuter samt den Pferden in Statuen verwandelt haben. Heutiges Tages trägt sich dergleichen nicht mehr zu, weil die Spanier ihren Weg nach

Chili nicht mehr über diese Gebürge nehmen, sondern zur See dahin gehn.

In den Thälern ist die Luft temperirt, und alles wohl bebaut und starck bewohnt: an dem Nordlichen Theile der Gebürge aber ist alles sehr feuchte wegen der vielen Regen und dicken Waldungen; daher stehn auch da die Häuser auf Pfählen, und haben Dächer. An Golde ist jedoch dieser Theil des Landes reicher, aber auch ungesunder, als der andere an der Küste. Denn in dem Striche an dem Süd-Meere ist alles trocken: Die Häuser stehn da auf der Erde und haben oben platte Dächer, und die übrige Fruchtbarkeit ist auch besser.

Die AUDIENCIA LIMA oder PERU an sich selbst, hat folgende 5 Diœcesen oder Provintzen: 1. LIMA, 2. TRUXILLO, 3. GUAMANGA, 4. CUSCO, und 5. AREQUIPA. Man zehlet 26 Städte darinnen.

1. Die Dioces LIMA hat 15 Unter-Gouvernements, und hat folgende merckwürdige Oerter:

LIMA, die Hauptstadt der Audiencia, und zugleich des gantzen Spanischen Süd-America. Vor diesem stund nichts da, als Fischer-Hütten, und weil in der Gegend nichts zu sehen war, als Brombeer-Stauden, so hatte der Ort den Nahmen LIMA davon bekommen. Franciscus Pizarrus aber ließ Ao. 1535. eine Stadt daraus machen, und nennte dieselbe Los REYES, entweder weil er am heiligen drey Königs-Tage den Grund dazu legte, oder zu Ehren Kaysers Caroli V. und dessen Frau Mutter, der Königin Johanna von Spanien. Sie liegt am Flüßgen und im Thal RIMA, 2 Stunden von dem Süd-Meer. Es war anfangs nur eine starcke Schantze, weil sich aber ein guter Sauerbrunnen nicht weit davon hervor that, welcher treffliche Würckung in Stein-Schmertzen hatte, so sammleten sich in kurtzer Zeit viel Einwohner daselbst. Siebentzig reiche Spanier machten den Anfang zum bauen, und ihrem Exempel sind so viel nachgefolget, daß Lima nunmehro eine Stadt ist, die in dem Südlichen America ihres gleichen wohl nicht hat. Sie ist in Form eines

eines Trianguls angelegt, und wird in 30 Quartiere abgetheilt, wenn man nehmlich die Vorstadt S. LAZARO jenseit des Flüßgens Lima darzu rechnet, die durch eine Brücke damit verbunden ist. Eine Mauer mit 34 Basteyen macht die Fortification der Stadt aus, und die Bürger versehn in 35 Compagnien, jede 100 Mann starck, die Wachen, weil keine Garnison hier liegt. Alle Gassen sind nach der Schnur gebauet, und mitten in der Stadt ist der sogenannte Königliche Platz, darauf man alles kaufen kan, was in der Welt ist. Es regnet hier zu Lande niemahls; also ist das Wetter das gantze Jahr gleichsam ein immerwährender Sommer. Wenn der Ort nicht so vielen Erdbeben unterworfen wäre, so würden die Häuser höher, als ein Stockwerck, erbaut seyn, und Lima wäre überhaupt mit einem irdischen Paradiese zu vergleichen. Es leben auch hier die Leute, keinen Stand ausgenommen, in der grösten Ueppigkeit: sonderlich treiben die Frauenzimmer solche Pracht, daß eine Dame von Lima zuweilen für 40000 Thaler Putz und Schmuck an sich hat. Die Anzahl der Einwohner schätzt man, ohne die Indianer in den 2 Vorstädten PITI - PITI darzu zu rechnen, auf 50 bis 60000. Darunter sind nur sechzehn bis achtzehntausend gebohrne Spanier und Créolen, das übrige sind Negres, Mulatten und Mestizen. Jedermann hat hier Neigung zur Handelschaft, weil diese Stadt der Mittelpunct des Handels zwischen Europa und Süd-America, auch die Niederlage aller Peruanischen Waaren ist. So gar der Adel handelt en gros: man zehlt unter demselben 45 Grafen oder Marquisen. Daher sieht man in Lima sehr viel Carossen, und 5 bis 6000 Chaisen, deren jede ein eintziger Maul-Esel zieht. Im Geistlichen ist die Stadt in 8 Kirchspiele vertheilt, und ihr bester Theil besteht in schönen Klöstern. Das hiesige Ertzbißthum ist 1547. und die Universität 1545. errichtet. Der Ertzbischoff genießt 30000 Ducaten jährliche Revenües: Das hiesige Inquisitions-Tribunal geht über das gantze Spanische Süd-America. Der Vice-Roi hat einen prächtigen Pallast, und recht Königliche Hofstadt. Seine ordentlichen Einkünfte belaufen sich jährlich zwar nur auf 40000 Piastres: aber die ausserordentlichen sind weit stärcker.

stärcker. Die Besetzung von 100 Unter-Gouverneur-Stellen, und andern Aemtern, die nur 3 Jahre dauern, trägt ihm allein ein grosses ein. Er kan 100000 Mann Infanterie und 20000 Cavallerie auf die Beine bringen. Seine ordentliche Garde besteht in 2 Compagnien zu Fuß und zu Pferde. Sein Posten währet drey Jahr: er wird aber zuweilen viel länger confirmirt. Er präsidirt in allen Collegiis, als da sind, die Audiencia, die Criminal- und die Rechen-Cammer. Die Erdbeben von A. 1619, 1678. und 1682. haben dieser Stadt nicht so viel geschadet, als das vom 28 Oct. 1746. doch kamen nur 5000 Einwohner dabey um. Was im übrigen für Reichthum allhier beysammen ist, das hat man sonderlich A. 1682. sehen können. Denn als ein neuer Vice-Roy aus Spanien gekommen war, und in dieser Stadt öffentlich einzog, so hatten die Einwohner die Gassen bis zu seinem Pallaste mit Silber-Platten gepflastert, die auf 80 Millionen Reichs-Thaler geschätzet wurden.

CALLAO, oder COLLAO de LIMA, eine kleine Stadt mit einem unvergleichlichen Hafen, die aber im Erdbeben von 1746. fast gäntzlich untergegangen und überschwemmt worden ist. Es kommen dahin viel Waaren aus dem benachbarten Chili, als Thauwercke, Leder, Talck, trocken Fleisch, Getraide, Pfeffer, Breter, Tapeten und dergleichen. Aus der Mexicanischen Landschaft Guatimala wird auch viel Balsam dahin gebracht, welcher darnach vor Peruanischen Balsam ausgegeben wird. Von Callao bis nach Lima, ist ein schöner Weg in der Ebene, und Callao ist auch nichts anders als der Hafen von Lima. König Philippus IV. hat den Ort mit grossen Kosten fortificiren lassen; weil aber der Isthmus, oder die Erd-Zunge, darauf er gebauet ist, etwas niedrig lieget, so ward die Vestung A. 1713. gantz überschwemmet, und hat mit grosser Mühe und Kosten wieder hergestellt werden müssen. Vor der Rhede lieget die Insul S. LAURENTII, dahin werden aus gantz Peru alle Missethäter verbannet, daselbst in den Stein-Brüchen zu arbeiten. Es wird allemahl eine starcke Garnison hier gehalten: und die Zahl der Einwohner belief sich sonst auf 4000.

CHANCAY, 8 Deutsche Meilen Nord-Westlich von

Lima, hat 300 Häuser und giebt einem Districte den Nahmen. Es wohnen vornehme Spanische Familien da.

PISCO, liegt, nachdem sie A. 1682. überschwemmt worden, eine Viertel-Meile vom Meer, und hat eine gute Rheede, ein Jesuiter-Collegium, und 300 Familien Einwohner, welche mit Wein und Brandtewein handeln, und sehr üppig leben.

GUANUCO, war zur Zeit der Incas eine sehr beträchtliche Stadt, 25 Deutsche Meilen von Lima gegen Nord-Osten. Sie hatte einen prächtigen Königlichen Pallast, und einen Tempel der Sonne mit seinen Vestalinnen. Jetzo sind kaum 300 Familien Spanier da: die übrigen sind Indianer und Negres.

YCA oder ICA, ein grosser Ort, hat treffliche Glas-Manufacturen.

TAKMA, ein District, der von den benachbarten independenten Indianern, MARAN-COCHAS genannt, zuweilen beunruhigt wird.

II. Die Diöces CUSCO oder CUZCO liegt mit ihren 14 Unter-Gouvernements gegen Süden von Lima: gegen Morgen hat sie die Diöces von Guamanga, und gegen Mittag die von Arequipa zu Nachbarn. Man behält:

CUSCO, oder CUZCO, die älteste Sadt von Peru, und vormahlige ordentliche Residentz der Peruanischen Könige. Sie lieget an einem Berge, und geht Stufenweise in die Höhe. Sie wird in 2 Theile getheilt: in der Mitten ist der gröste Marckt-Platz in America, und von dar gehen 4 Haupt-Gassen gegen die vier Plagas Mundi; sie sind nach der Schnur gebauet. Das alte Königliche Schloß ist zur Rarität conserviret worden. Es ist mit so starcken Mauern und Thürmen umgeben, daß es nicht anders, als durch Hunger bezwungen werden kan. Das gantze Gebäude ist von Steinen aufgeführet, die so groß sind, daß 40 Pferde genug an einem würden zu ziehen haben. Da nun in America keine Pferde gefunden worden sind, so muß man sich über diese Architectur um so viel mehr verwundern: zumahl da sie alle von weiten her haben zugeführet werden müssen. Die alten Könige zwungen ihre Vasallen,

daß ein jeder einen kostbaren Pallast in Cusco aufführen muste, die stehen noch guten Theils da, und sind von Steinen so künstlich gebauet, daß man keine Fugen daran sehen kan. Den grossen Götzen-Tempel aber, der seines gleichen im gantzen Lande nicht hatte, und darinnen in so langer Zeit viel tausend Kinder waren geopfert worden, haben die Spanier dem Erdboden gleich gemacht, und nunmehro steht das schöne Kloster S. Dominici auf desselben Stelle. Es sind jetzt in allen 8 schöne Kirchspiele in dieser Stadt, und 5 prächtige Klöster, unter welchen dasjenige sonderlich hervor leuchtet, welches die Patres Societatis JESU gebauet haben. Das hiesige Bisthum ist 1533. gestiftet, auch ist eine Universitat da, welche drey Collegia hat. Die heutigen Einwohner werden auf 15 bis 16000 gerechnet, ohne die Auswärtigen dazu zu rechnen, welche das Commercium hieher zieht. Zehn Meilen um die Stadt wohnen zum wenigsten 200000 Indianer, die alle den Spaniern contribuiren müssen. Die alten Könige haben auch mit unmenschlichen Unkosten Fußsteige über die Felsen, und Landstrassen 20 Fuß breit, durch die Thäler machen lassen, die sich von Cusco an auf etliche 100 Meilen erstrecken, und daran über 100 Jahr gebauet worden ist. Dergleichen war sonderlich der ebene Weg nach Quito, auf welchem aller 4 Meilen ein kleines Schloß stund. Der Handel kömmt in Cusco hauptsächlich auf Tuch und Cattun an; und die Indianischen Einwohner übertreffen in der Mahler-Kunst alle Americaner.

CANAS, ein District, darinnen wegen der guten Weide jährlich 25 bis 30000 Maulesel gezogen werden, auch ein ergiebiges Silber-Bergwerck ist.

S. JUAN dell' ORO, im District Caravaya, ein kleiner Ort, aber schön gebaut.

III. Die Dioces TRUXILLO hat 7 Unter-Gouvernements, gegen Norden, an den Grentzen von Quito. Die vornehmsten Oerter sind:

TRUXILLO, die Hauptstadt, liet eine Stunde vom Süd-Meer im Thal CHIMO, und ohngefehr 50 Deutsche Meilen Nord-Westlich von Lima. Sie ist groß, reich, starck bewohnt, und in einer fruchtbaren Gegend.

Ihre

Ihre Häuser sind wegen der öftern Erdbeben niedrig gebaut. Der hiesige Handel bringt viel ein, auch ist seit 1611. ein reiches Bißthum da. Wein und Zucker-Rohr kommen hier am besten fort. Das Erdbeben, welches im Nov. 1759. in Klein-Asien wütete, hat auch hier Schaden gethan.

GUANCHACO, 2 Stunden Nordwärts, hat eine offene Bay, und dient der Stadt Truxillo zum Hafen für ihr See-Commercium.

PIURA, oder S. MIGUEL de PIURA, 8 Stunden von der Küste des Süd-Meeres, war der erste Wohnplatz der Spanier in Peru. Pizarro legte ihn A. 1531. an. Jetzo sind etwa 15000 Einwohner da.

TUMBEZ, ein Flecken an der Küste mit einem Hafen. Hier stieg Pizarro A. 1526. zuerst ans Land.

PAYTA, auch eine Stadt an der See, 6 Deutsche Meilen von Piura. Hier landen die neuen Vice-Könige von Peru, wenn sie von ihrem Posten Besitz nehmen wollen. Es ist eine fischreiche Bay vor diesem Hafen. Die Stadt selbst hat nur eine eintzige Gasse, und 172. mit Stroh gedeckte Häuser: es fehlt ihr an gutem Wasser. Der Engländische Admiral Anson ließ sie A. 1741. ausplündern.

CAXAMARCA, ist nur ein schlechter Ort, aber darum merckwürdig, weil der letzte Peruvianische Inca, ATAHUALPA, da geschlagen, gefangen und stranguliert worden ist.

IV. Die Dióces CUAMANGA ist von Lima gegen Süd-Osten, und hat viel Gold, Silber, Queckfilber, Kupfer, Eisen, Schwefel und Magnet. Sie besteht aus 9 Unter-Gouvernements, darinnen wohl 30000 tributaire Indianer leben.

GUAMANGA, die Haupt-Stadt, liegt ins Land hinein, zwischen Lima und Cusco. Pizarro legte sie A. 1539. unter dem Nahmen S. JUAN della VITTORIA an. Jetzo hat sie etwa 10000 Einwohner: aber es fehlt ihr an Wasser. Ihre grossen Vorstädte, darinnen lauter Indianer wohnen, machen sie sehr weitläuftig. Das hiesige Bißthum ist 1611. gestiftet, und der Handel besteht in Marcipan, Marmeladen, auch andern Confituren, dar-

aus sich die Indianer grosse Delicatessen machen. Es ist auch eine Universität da.

VILCAS-GUAMAN, war ehedem eine berühmte Fortresse der alten Indianer.

GUANCA-BÉLICA, oder nach andern OROPESA, eine kleine Stadt von 100 Familien. In ihrem Districte sind die Menge Quecksilber-Bergwercke. Der Erdboden wird distillirt, darauf steigt ein dicker Dampf in die Höhe, und wenn derselbe aufgefangen wird, so coagulirt sich das Quecksilber daraus zusammen.

V. Die Diöces AREQUIPA hat 6 Unter-Gouvernements. Man mercket:

AREQUIPA, im Thal QUILCA, eine der größten Städte von Peru, die aber wegen eines benachbarten feuerspeyenden Berges öftern Erdbeben ausgesetzt ist, dergleichen sie sonderlich A. 1725. erfuhr. Unter den 600 Spanischen Familien, die sie bewohnen, sind viele von Adel. Es ist hier ein immerwährender Frühling, und aus einem benachbarten Flüßgen wird das Wasser durch Canäle in die meisten Gassen der Stadt geleitet. Ao. 1609. hat man hier ein Bißthum angelegt. Die Stadt hat gute Handelschaft, worzu ihr der nahgelegene Hafen ARANTA sehr förderlich ist: sonderlich ist der Vertrieb von Wein und Brandtewein starck.

MOQUéGUA, ein Flecken von 150 Spanischen Familien. Es wächset in dieser Gegend viel Wein, daraus Brandtewein gemacht wird. Der Profit davon soll jährlich etliche Tonnen Goldes austragen.

ARICA, ein Hafen am Süd-Meer. Ehedem war hier eine beträchtliche Stadt, nachdem solche aber von einem Erdbeben ruinirt worden, ist jetzo nur noch ein Dorf von 150 Familien da. Es wächset hier herum in grosser Menge eine Art von rothen Pfeffer, der in Peru an alle Speisen gebraucht wird. Dieser Hafen ist der Niederlags-Ort von allem Gold und Silber, welches das Land hervorbringt. Von hier wird solches nach Lima; von Lima nach Panama, von Panama nach Porto-Bello, und von dar auf die Gallionen gebracht. Hierzu bedient man sich der sogenannten Pecos, oder grossen Peruvianischen Schafe, deren eines wohl 150 Pfund tragen kan.

YLO,

YLO, ein berühmter Hafen, mit einem Dorfe von 50 Häusern, da das beste Oel in America gepreßt wird. Die Oliven sind hier so groß, als ein kleines Hüner-Ey. Bey dem hiesigen grossen Commercio müssen die Waaren, aus Mangel der Pferde, von Eseln hin und her getragen werden, welche man zu 80 bis 100000 aus der benachbarten Landschaft TUCUMAN verschreibet. Sie crepiren aber meistens unter der Last: deswegen werden neben her eine ziemliche Zahl unbeladene Maul-Esel geführt, damit man die Waaren gleich umpacken kan. Tiefer gegen Süden liegt die Insul GUANE oder GUANA.

Der II. Artickel.

Von der AUDIENCIA de los CHARCAS.

Sie hat ihren Nahmen von der vornehmsten Nation Indianer, welche das Land bewohnten, als die Spanier solches conquetirten. Die Grentzen sind: gegen Norden die Audiencia Lima, gegen Osten Brasilien, gegen Süden Chili, und gegen Westen das Süd-Meer. Sie ist fast eben so groß, als die Audiencia Lima, aber nicht so starck bevölckert: denn es giebt viel Gebürge, und weitläuftige wüste Gegenden darinnen, die von den herumschweifenden Indianern PAMPAS genennet werden.

Es hat diese Audiencia 5 Gouvernements: 1. LOS CHARCAS, 2. SANTA CRUZ DE LA SIERRA, 3. TUCUMAN, 4. PARAGUAY, und 5. BUENOS-AYRES. Jedes hat seinen General-Capitain, der in Regierungs- und Kriegs-Sachen freye Gewalt besitzt, und nur in gewissen Fällen den Vice-Roi von Peru respectiren muß: in Civil- und Criminal-Sachen stehn diese fünf Gouvernements unter dem Audienz-Tribunal zu la Plata.

I. Das Gouvernement los CHARCAS hat des berühmten Francisci Pizarro Bruder GONZALEZ PIZARRO, 1538. conquetirt. Es faßt die beyden Diocesen la PLATA und la PAZ in sich, davon jene 14 und diese 6

Unter-Gouvernements wieder hat. Die merckwürdigsten Plätze sind:

La PLATA, oder heutiges Tages CHUQUISACA, auch CHAQUISACA. Diese Stadt legte Franc. Pizarro A. 1539. an, als er seinem Bruder Gonsalvo wider die CHARCAS zu Hülfe kam. Den Nahmen gab er ihr von den vielen Silber-Bergwercken, weil la PLATA auf Spanisch das Silber heißt. Vorhero nennten die Indianer diesen Ort Chuquisaca, und diese Benennung ist auch jetzo noch die üblichste. Die Stadt liegt wohl 45 Deutsche Meilen von der Küste des Süd-Meers ins Land hinein. Die Witterung ist temperirt; aber im Winter giebt es häufige Regen mit Blitz und Donner vermischt. An Einwohnern mögen 14000 Spanier und Indianer in dieser Stadt seyn; und es ist Schade, daß das gute Wasser hier etwas rar ist. Von 1551. war da ein Bißthum: seit 1608. aber ist es zum Ertz-Bißthum erhoben: hierzu kommt auch eine Universität. In dem hier befindlichen obersten Tribunal der Audiencia präsidirt der General-Capitain von los Charcas. Zwey Stunden von der Stadt, am Flusse CAHIMAYO giebts schöne Land-Häuser: denn die Einwohner sind reiche Leute.

POTOSI, eine grosse, ansehnliche und volckreiche Stadt, und das allerreichste Silber-Bergwerck in der gantzen Welt. Dasselbige ward von einem Spanier, Villarouel genannt, 1545. bey folgender Gelegenheit erfunden. Ein Indianer, Nahmens Gualpa, verfolgte eine wilde Ziege, und kletterte deswegen einen hohen Berg hinan: Indem er sich nun an eine Staude feste halten wollte, so riß er dieselbe loß, und ward inne, daß der Berg von purem Silber war. Er sieht von ferne wie ein Zucker-Hut aus, und seine Spitze geht bis an die Wolcken: Es wächset weder Laub noch Gras darauf, sondern das gantze Gebürge ist von gediegenem Silber. Da waren nun die Spanier geschäftig, die obersten Silber-Platten, die einer Picke hoch über einander lagen, herunter zu langen. Darnach funden sie 4 Haupt-Silber-Adern, denen haben sie 200 Klaftern tief nachgegraben, und nunmehr ist der Schatz auch ziemlich erschöpft. Der König bekömmt von der Ausbeute den vierten Theil, das wird das Quintal des Königs genannt, und das hat von Ao.

1547.

1547. bis 1585. innerhalb 40 Jahren 111000000, das sind 111 Millionen Ducaten, ausgetragen. Die gantze Summe aber hat sich vom Anfange bis auf das Jahr 1597, und also innerhalb 50 Jahren, auf 436 Millionen Ducaten belaufen.

Nicht weit von diesem Berge lieget die Stadt POTOSI, die größte in Peru: Sie nahm in kurtzer Zeit dermassen zu, daß sie 150000 Einwohner hatte: dieselben aber haben sich nun bis auf 10000 Spanier vermindert, die aber doch 60000 Indianer zu Unterthanen haben. Es muß ein jedes Kirchspiel jährlich gewisse Leute zur Arbeit in den Bergwercken hieher senden, die nach dem Verlaufe eines Jahres von andern abgelöset werden. Sie gehn ungern daran, weil der Ort sehr ungesund ist, sonderlich für die Weiber, die Anfangs alle im Wochen-Bette sturben, bis sie die Luft nach und nach gewohnen lernten.

PORCO, ein District, der von einem Berge gleiches Nahmens, wegen der darinnen befindlichen reichen Silber-Bergwercke berühmt ist.

TARYA, ein Flecken, der einem Districte den Nahmen giebt. In demselben sind Gold- und Silber-Bergwercke, und gegen Osten trennt ihn der Fluß TIPUANYS, welcher Gold-Sand bey sich führt, von dem Gebiete der heydnischen Indianer.

LIPES ist ebenfalls wegen des Goldes und Silbers berühmt.

OURERO, ORURO, auch S. PHELIPE de AUSTRIA, eine ansehnliche und volckreiche Handels-Stadt, 20 Deutsche Meilen Nord-Westlich von la Plata. Ihre Gold- und Silber-Bergwercke werden, nachdem die von Potosi etwas erschöpft sind, für die reichsten im Lande gehalten.

COCHABAMBA, eine mittelmäßige Stadt gegen Süd-Osten von la Plata.

ATACAMA, ein ansehnlicher Flecken, dessen District an der Küste hin bis an die Grentze von CHILI geht, und viel Fische liefert. Gegen Osten sind die CHICHAS, eine sittsame und stille Indianische Nation, von der die Spanier viele gute Bergleute in ihre Bergwercke zu Potosi bekommen.

La PAZ, oder NUESTRA SENNORA de la PAZ, hieß

bey der Spanier Ankunft CHUQUIABO. Sie wurden anfangs unter einander uneins, vertrugen sich aber hernach im Frieden, davon bekam der Ort A. 1548. den jetzigen Nahmen. Es liegt diese Stadt in einem Thale an den Cordilleras, und in der Nähe ist ein Flüßgen, welches beym Anschwellen zur Regenzeit Gold bey sich führt. Das hiesige Bißthum ist 1608. errichtet: auch ist ein Seminarium für junge Geistliche da. Sieben Meilen gegen Osten liegt das Gebirge ILLIMANI, dessen reiche Bergwercke wegen seiner ungeheuren Höhe noch nicht haben genutzt werden können. Gegen Norden ist der weltberühmte Berg SUNCULI, der das feinste Gold in unsäglicher Menge geliefert hat, aber nun wegen des Wassers nicht mehr bebaut werden kan.

TITI-CACA, der größte See in gantz Süd-America. Er erstreckt sich etwas oval-förmig von Nord-Westen gegen Süd-Osten, und hat wenigstens 50 Deutsche Meilen im Umfange. Zwölf grosse und eine Menge kleine Flüsse ergiessen sich in denselben: auch sind verschiedene Insuln darinnen. Die größte war anfangs ein Hügel, genannt TITI-CACA oder der Bley-Berg; die alten Incas ließen ihn aber eben machen, und bauten einen der berühmtesten Tempel darauf. Die Schätze desselben waren unaussprechlich: bey Annäherung der Spanier aber sollen die meisten in den See geworfen worden seyn, so wie die Indianer bey Cusco ein gleiches gethan haben. Im übrigen geht aus diesem See ein Canal, der Spanisch DESEGUADERO heißt, an die 30 Meilen von Nord-Westen gegen Süd-Osten, und formirt den See PARIA. Ueber diesen Canal hat ein alter Inca eine bewundernswürdige Brücke von Binsen anlegen lassen, die 5 Ellen breit, und kaum anderthalbe Elle über dem Wasser ist, aber noch jetzo unterhalten wird.

PUNO, in dem Districte PAUCAR-COLLA, hat sehr reiche Silber-Bergwercke, und 180. Familien zu Einwohnern.

II. Das Gouvernement SANTA CRUZ de la SIERRA hat den Nahmen von seinen vielen Gebürgen, welche die Spanier SIERRA nennen. Es ist von grossem Umfange, doch sind seine Grentzen gegen Norden nicht genau

genau anzugeben: gegen Osten liegt Brasilien, gegen Süden Paraguay, und gegen Westen das Gouvernement los Charcas. Unter den vielen Flüssen des Landes stürtzt sich der gröste unter dem Nahmen RIO DE MADERO, zur Rechten in den Amazonen-Fluß. Nach Brasilien zu sieht man den See XARAIES, welcher 25 deutsche Meilen lang, und 7 bis 8 breit ist. Es liegt die grosse Insul OREJONES in demselben, auch ergiessen sich verschiedene Flüsse darein. A. 1728. wurden in dessen Gegend Gold-Silber- und, wie man behaupten will, sogar Diamanten-Bergwercke gefunden, die sich der König von Portugall zugeeignet hat, weil er diesen See für eine Dependenz von Brasilien ansieht.

SANTA CRUZ de la SIERRA, oder de BARANZA, ist der Nahme zweyer Städte. Die eine, la VIEJA, oder das alte S. Cruz, ward 1548. angelegt: weil sie aber an keinem bequemen Orte lag, ward etliche Jahre hernach, la LUEVA oder das neue S. Cruz gebauet, welches aber ebenfalls eine sehr mittelmäßige Stadt ist. Ihre Häuser sind mit Palmen-Blättern gedeckt. Sie hat seit 1605. einen Bischoff: er residirt aber zu MISQUE-POCONA, einer geringen Stadt, nicht weit von S. Cruz, welche mit Rosinen, Honig und Wachs einigen Verkehr hat.

Ueberhaupt giebts wenig Spanier in dem gantzen Gouvernement: und die meisten Flecken desselben gehören zu der sogenannten Terre des Missions, davon bey Paraguay mehr Nachricht folgen soll. Denn die tapfern CHIQUITOS, als die vornehmste Indianische Nation dieses Gouvernements, sind von den Jesuiten als Neu-Bekehrte A. 1732. in sieben Wohn-Plätze oder Dörfer eingetheilt worden, deren jedes 600 Familien enthält. A. 1734. wollten die Jesuiten noch drey solcher Dörfer hinzufügen, weil sich die Zahl der Bekehrten Chiquitos sehr vermehrt hatte. Ihre Waffen sind Flinten, Säbel und vergiftete Pfeile, damit sie den Portugiesen aus Brasilien, wenn sich solche hieher wagen, und auch den Wilden CHERIGUANS gegen Süden, manchen Abbruch thun.

III. Das

III. Das Gouvernement TUCUMAN, Lat. TUCUMANNIA, grenzt gegen Norden an die Dioeces la Plata, gegen Osten an Paraguay und Buenos-Ayres, gegen Süden an Chili, mit welchem und der Dioeces Plata es auch gegen Westen benachbart ist. Die Länge mag 100, und die gröste Breite 50 Deutsche Meilen austragen. Die alten Einwohner, welche sich den Incas von Peru freywillig unterwurfen, hiessen TUCMA, daraus haben die Spanier A. 1549. bey ihrer Ankunft im Lande den jetzigen Nahmen gemacht. Ein grosser Theil, sonderlich gegen Süden, ist wegen der Gebürge, des Mangels an Wasser, und der Raubereyen der wilden Indianer unbewohnt: wo man aber das Wasser aus den Flüssen des Landes, dergleichen der VERMEJO, oder RIO-GRANDE, der SALADO, und der RIO-DOLCE oder del ESTERO sind, findet oder hinleiten hat können, da giebts gute Weyde, fruchtbare Gärten und Weinberge, Wachs, Honig, Baumwolle und trockene Farben in Menge. Die Einwohner haben grosse Heerden Schaafe, von deren Wolle sie allerhand Zeuge verfertigen. Die Jesuiten haben auch in dieser Provintz Unterthanen von ihrer Terre des Missions.

S. JAGO del ESTERO, am Flusse del Estero, ist die erste Stadt des Landes, aber ohne Mauern und Gräben. Sie hat etwa 300 Häuser. Die Luft ist hier so heiß, daß einem der Athem davon versetzt wird. Der Inquisitor der Provintz in Glaubens-Sachen residirt da. In der Nachbarschaft giebts viel Wildpret.

S. MIGUEL und NUESTRA SENNORA de TALAVERA, sind 2 geringe Städte.

CORDOUA de TUCUMAN, oder NEU-CORDOUA, ist die gröste Stadt des Landes, in einer morastigen Gegend. Ihr Bisthum ist 1570. gestiftet. Gegen Osten wohnen in der Nachbarschaft die PAMPAS, die zwar friedlich leben, aber noch nicht zur Christlichen Religion haben bekehrt werden können: sie verkaufen hier ihre Waaren.

RIOJA

RIOJA und SALTA, sind 2 Städtgen, deren jedes ein Jesuiter-Collegium hat. In SALTA residirt der Gouverneur der Provintz, und ausser 400 Häusern giebts wenigstens 2000 Einwohner da, welche die Waffen führen.

IV. Die Landschaft PARAGUAY hat ihren Nahmen von dem Strome gleiches Nahmens, lat. Paraquaria, welcher einer der beträchtlichsten in Süd-America ist. Sein Nahme heißt so viel, als ein **Feder-Fluß**, weil so schöne Vogel-Federn daselbst gefunden werden. Er durchströmt diese nach ihm benennte Landschaft von Norden gegen Süden, bis dahin, wo er sich in den PARANA oder RIO de la PLATA ergießt; daher ist die Länge der Provintz Paraguay wenigstens 100 Deutsche Meilen, die Breite aber noch weit größer. Die Grentzen sind: gegen Norden das Gouvernement S. Cruz de la Sierra, gegen Osten Brasilien, gegen Süden das Gouvernement Buenos-Ayres und gegen Westen Tucuman. Die Spanier kamen durch die Mündung des Parana oder Rio della Plata A. 1526. in dieses Land, setzten sich aber erst zehn Jahr hernach darinnen feste; der Erdboden ist fruchtbar an Wein, Baumwolle, Tabac, Zucker-Rohr, und mancherley Kräutern. Unter letztern sind vornehmlich zwey zu mercken: Eins heißt PARAGUAY, das ist der Peruaner Thee, darinnen sie sich fast zu Tode trincken; das andere heißt CAPORIBAS, daraus ein Balsam gepreßt wird, der an Geruch und heilbarer Kraft wenig seines gleichen hat. Eisen-Gold- und Silber-Bergwercke sind auch in diesem Lande anzutreffen.

ASSUMTION, Frantzösisch ASSOMPTION, die Haupt-Stadt, am Oestlichen Ufer oder zur Lincken des Paraguay. Die Spanier haben sie A. 1536. angelegt. Sie ist der Sitz ihres Gouverneurs, und eines 1620. errichteten Bisthums, welches unter la Plata steht. Man zehlt 400 Familien Spanier und Créolen, aber eine

noch

noch grössere Zahl Mestizen und Mulatten da. Die Jesuiten haben in dieser Stadt auch ein Collegium.

VILLA RICCA, liegt 20 Deutsche Meilen Nord-Oestlich von Assumtion, an einem kleinen Flusse, der sich in den Strom Paraguay ergießt.

Der übrige Rest von Paraguay begreift die curieuse Provintz, welche die Frantzosen la TERRE des MISSIONS, Lat. Terra Missionum nennen, und hier beschrieben werden muß.

Es haben nehmlich die Missionarii von dem Jesuiter-Orden ohngefehr seit 150 und mehr Jahren unternommen, die heydnischen Indianer in Paraguay, sonderlich die GUARANIES und TAPAS, zu Christo zu bekehren. Dieses ist ihnen so wohl gelungen, daß sie nach und nach ein ziemliches Stücke Landes unter ihren Gehorsam gebracht, welches sie gegen Erlegung eines jährlichen Tributs an die Cron Spanien, in geistlichen und weltlichen Dingen allein beherrschen. Im Jahr 1734. zehlte man schon über 30000 Familien, welche sie theils in dem eigentlichen Paraguay, theils in dem Gouvernement Buenos-Ayres, bekehrt und sich unterwürfig gemacht hatten; ohne die Neubekehrten in Tucuman, und die CHIQUITOS im Gouvernement S. Cruz della Sierra dazu zu rechnen, von welchen letztern kurtz vorher Erwehnung geschehn ist. Auf den bekanntesten Land-Charten wird diese Terra Missionum zwischen dem Strom la Plata oder Parana, und zwischen Brasilien angesetzt, so daß sie der Fluß Uraguay bestrómt, als in welcher Gegend auch anfangs die ersten Mißionen angelegt gewesen sind: weil aber die benachbarten Portugiesen immer von den Guaranies und Tapas eine Menge Leute in ihre Brasilianischen Colonien zur Arbeit schleppten: so haben die Jesuiten den größten Theil dieser beyden Nationen an den Paraguay-Strom die Länge hin transferirt. Ihre Missionen sind in 35 bis 40 grosse Flecken oder Kirchspiele eingetheilt, und ein jedes Kirchspiel oder sogenannte Reduction, wird von einem Jesuiten regiert. Die ehrwürdigen Väter des Ordens halten diese neubekehrten Indianer unter einer scharfen Zucht, und lassen sie fleißig arbeiten. Was sie nun mit ihren Händen und sonderlich mit der Pflantzung des Krauts Paraguay verdienen, das gehört

nicht

nicht ihnen, sondern den Jesuiten, welche diese Waaren nach Santa Fe und Buenos-Ayres an ihre Factores verschicken, und ihren neubekehrten Indianern etwa Werckzeuge von Eisen, wollene Zeuge oder andere Dinge dafür geben. Daneben bekömmt ein solcher Arbeiter wöchentlich aus der allgemeinen Casse dasjenige gereichet, was er für sich und seine Familie nöthig hat; wie denn der Missionarius eines jeden Dorfs ordentlich in der öffentlichen Fleischbanck mit ist, und da nach Rationen jeder Familie das Fleisch austheilen läßt. Ist das Kirchspiel groß, so hat der Jesuitische Pfarrherr wohl einen oder zwey von seinem Orden zu Gehülfen oder Vicarien. Ein solcher Vicarius muß die Kinder beyderley Geschlechts, die oft in einem Dorfe über 2000 starck sind, in dem Catechismo unterrichten, und ihnen folgende drey Haupt-Artickel fleißig einprägen: 1. die Gemeinschaft der Güter, nehmlich, daß jeder nichts für sich allein besitzen darf; 2. die Verachtung der Welt und des Umgangs mit andern; 3. den blinden Gehorsam gegen die Obern. Es werden den Kindern aber auch, nächst dem Ackerbau, allerhand Profeßionen umsonst gelernt, worzu die Jesuiten in aller Stille aus andern Ländern die besten Meister haben kommen lassen. Sobald ein Unterthan der Terre des Missions erwachsen ist, giebt man ihm eine Frau: er arbeitet alsdenn mit ihr zum Besten der gemeinen Casse, und erhält dafür, was ihm zur Leibes-Nahrung und Nothdurft unentbehrlich ist. Gleichwohl findet man nicht zu viel Volck im Lande, weil die Blattern und bösartige Fieber oft viel Leute weggraffen.

Der Provincial der Jesuiten in Paraguay besetzt alle Pfarr-Stellen in der Terre des Missions. Die Vicarios aber ernennt der General-Superior der Missionen, welcher in dem Flecken della CANDELARIA, mitten unter den übrigen Wohnplätzen in Paraguay, 7 bis 8 Stunden Nord-Oestlich von Villa-Ricca residirt: er hat wieder 2 Vice-Superiores unter sich, welche in den Missionen des Gouvernements Buenos-Ayres das Regiment führen. Die Missionen der Chiquitos haben ihren eigenen Superiorem.

Jedes Kirchspiel wird, gleich den Städten in Spanien, von einem ALCAIDEN regiert, den die Indianer aus ihrer Nation selbst erwehlen. Er muß aber erst von dem Jesuiten oder Pfarrer des Orts confirmirt werden, und darf ohne

ohne Vorwissen desselben nicht das geringste vornehmen. Die Kirchen sind alle sehr schön, und der Gottesdienst wird darinnen mit Music und anderer Pracht aufs herrlichste verrichtet. Jedes Dorf oder Flecken hat auch sein Arsenal oder Zeughaus, darinnen das Gewehr für die Soldaten des Kirchspiels aufbehalten wird. Die Wohn-Häuser sind zwar nur von Leim und Stroh gebaut: man trifft aber darinnen hübsche Meubles und alle Bequemlichkeit an. In jedem Dorfe ist auch ein Zucht- und Arbeits-Haus, darinnen theils liederliche Weibes-Personen, theils auch ehrbare Weiber, die keine Männer und Kinder mehr haben, ihren Aufenthalt finden. Für die Waysen, abgelebte Leute oder sonstigen Armen eines jeden Kirchspiels, wird wöchentlich 2 Tage ein Stücke Feld bebaut: übersteigt der Profit davon die Ausgaben für die Dürftigen, so wird der Ueberschuß zu mehrerer Auszierung der Kirchen angewendet.

Die Kriegs-Verfassung in dem Lande der Missionen ist nicht minder wohl eingerichtet. Jede Reduction oder Pfarre ist verbunden, eine gewisse Anzahl regulirter Soldaten, die in Regimenter zu Fuß und zu Pferde nach der Stärcke der Pfarre eingetheilt sind, zu halten. Jedes dieser Regimenter besteht aus sechs Compagnien, davon eine 50 Mann hat. Ferner sind bey einem solchen Regimente 1 Obrister, 6 Hauptleute und eben so viel Lieutnants, die alle unter einem General-Officier stehn, welcher dafür sorgt, daß in jeder Pfarre alle Sonntage nach der Vesper die Exercitia gemacht werden. Diese Officiers, welche vom Vater zum Sohne in solchem Berufe erzogen werden, unterhalten bey ihren Truppen eine sehr scharfe Kriegszucht. Man rechnet, daß die Jesuiten bey einem General-Aufgebote in diesem Missions-Lande binnen 8 Tagen gegen 70000 Mann auf die Beine stellen können: es müssen auch allezeit 6000 Mann an den Grentzen zur Sicherheit wider alle Einfälle patrouilliren. Der P. Provincial kommt jährlich einmahl unter Begleitung vieler Indianer in alle Missionen, und nimmt, wenn die Truppen zusammen gezogen werden, den Titul eines Generalissimi an.

Die Ursachen, womit die Jesuiten die Unterhaltung eines so zahlreichen Corps Truppen rechtfertigen, setzen sie in die Nachbarschaft der wilden GUANOS, CHACOS und CHIRIRGUANS, als wider welche sie in beständiger

Bereitſchaft ſeyn mußten: es wollen aber die Spanier, und noch mehr die Portugieſen, ſehr gefährliche Vergröſſerungs-Abſichten darunter entdeckt haben. Die Herren Patres zahlen zwar jährlich für jeden Indianer in ihren Miſſions-Landen einen Piaſtre Kopf-Geld an den König von Spanien, haben auch unter dem Vorwande, als ob das ärgerliche Leben der Spanier in Paraguay ihr Bekehrungs-Werck hinderte, ein Verbot erlangt, daß keiner von dieſer Nation bey Lebensſtrafe in die Diſtricte kommen darf, worinnen ſie ihr Miſſions-Weſen haben: es iſt aber alles in der Abſicht geſchehn, damit die Cron Spanien ſie in ihrer Verfaſſung nicht ſtöhren, und ſonderlich von der innern Verfaſſung ihrer Miſſionen keine Notitz nehmen möchte. Die Portugieſen haben dieſes, und noch ein weit mehreres, den Jeſuitiſchen Miſſionariis in Paraguay, in öffentlichen Schriften zur Laſt gelegt. Denn als die Könige von Portugall und Spanien A. 1750. die Colonie S. Sacrement und andre Ländereyen im Gouvernement Buenos-Ayres gegen einander vertauſchen wollten, und bey Berichtigung der Grentzen ein Stück von dem Lande der Miſſionen mit berührt wurde; widerſetzten ſich die Unterthanen der Jeſuiten ſo ernſtlich, daß davon in Paraguay ein Krieg entſtanden, in welchem die Spanier und Portugieſen mehr als einmahl den Kürzern gezogen, und die Miſſions-Unterthanen ſich als die regelmäßigſten Soldaten erwieſen, auch noch am 1 Oct. 1759. ohnweit dem Fluſſe Uraguay eine Deciſiv-Bataille gewonnen haben.

Das Gouvernement von BUENOS-AYRES wird auf den meiſten Charten als ein Stück von Paraguay angegeben. Der Fluß PARANA oder della PLATA geht in dieſer Provintz von Nord-Oſten gegen Süd-Weſten auf die 60 Deutſche Meilen, ehe er ſich mit dem Paraguay vereinigt: und nach dieſer Vereinigung fließt er wohl noch 100 ſolcher Meilen, bis er ſich zuletzt ins Meer ergießt, wo er 35 Deutſche Meilen breit wird, und viele Inſuln formirt. Es liegen an ſeiner Mündung zwey Vorgebirge, die den Schiffern gar bekannt ſind. Das zur Rechten heißt CAPO BLANCO di S. ANTONIO, und

das zur Lincken Capo di S. Mary. Den Nahmen Rio della PLATA, Lat. Fluvius Argenteus, hat er daher bekommen, weil die Einwohner den Spaniern, da solche hieher kamen, Stücken Silbers brachten, von denen man glaubte, daß sie aus den Gegenden dieses Flusses wären: es war aber Peruanisches Silber.

Ausser dem Parana oder Rio della Plata giebts noch verschiedene Flüsse in diesem Gouvernement. Der vornehmste heißt Uraguay oder RIVIERE des MISSIONS, Deutsch, der Missionen-Fluß, weil viel Flecken oder grosse Dörfer von der oben beschriebenen Terre des Missions daran liegen. Er ergießt sich in den Parana oder della Plata.

Dieses Gouvernement gehört im übrigen den Spaniern nicht gantz, sondern der Oestliche und Südliche Theil, zur Rechten des Flusses Uraguay und bis dahin, wo sich dieser in den Rio della Plata stürtzt, steht den Portugiesen in Brasilien zu.

Den Spaniern gehört also:

BUENOS-AYRES, Lat. Bonus Aër, an der Mündung des Rio della Plata zur Rechten. Don Pedro de Mendoza legte A. 1535. den Grund zu dieser Stadt, und gab ihr von ihrer gesunden Luft den Nahmen. Sie ist groß, mit regulairen Gassen und ohngefehr 3000 Häusern, die aber wegen der Erdbeben nur ein Stockwerck haben. Der Gouverneur residirt in der Citadelle, und hat eine Garnison von 1000 regulirten Soldaten unter sich. Es giebt schöne Kirchen und Klöster hieselbst, auch seit 1620. einen Bischoff, der unter dem Ertzbischoffe zu la Plata steht. Der Hafen ist für grosse Schiffe nicht tief genug, daher solche in den nicht weit davon befindlichen Bayen von Maldonado und Monte-Video anckern. Die Einwohner sind durch ihr Commercium wohlhabende Leute. Die Anger in dieser Gegend wimmeln von Ochsen, Kühen, Pferden und Maul-Eseln, daher mit Häuten und Talch ein grosser Verkehr ist. Auch kommen ordentlich die

Negres

Negres aus Africa hier an, und werden von hier aus in andere Provintzen zum Gebrauch weiter vertheilt.

SANTA FE, liegt zwischen Assumtion und Buenos-Ayres, ohngefehr auf dem halben Wege, an dem Westlichen Ufer des Rio della Plata, wo der kleine Fluß Salado hineinfällt. Diese Stadt hat von dem Kraute Paraguay grossen Profit: sie wird aber zuweilen von den benachbarten wilden Indianern, die CHARRUAS und GUAGNAGNAS genannt, beunruhigt.

Las CORRIENTES, am Südlichen Rande des Parana, welcher sich hier mit dem Paraguay-Strohm vereinigt. Der Ort ist geringe, und schlecht gebaut.

MONTE-VIDEO, liegt am Nordlichen oder lincken Ufer des Parana oder la Plata, und ist erst in neuern Zeiten angelegt worden.

Den Portugiesen gehört zur Zeit noch:

S. GABRIEL, eine kleine Insul in der Mündung des la Plata, und zwar in der Nordlichen Seite. Sie haben darauf ein Fort, und besitzen in der Nachbarschaft ebenfalls beym Ausflusse des la Plata, Buenos-Ayres gerade gegen über, die COLONIA NUOVA de SANTISSIMO SACRAMENTO, oder Frantz. S. SACREMENT, die ihnen im Utrechter Frieden von den Spaniern zuerkennet worden ist. Es wird diese Colonie auch wohl von einem benachbarten Berge, das Portugiesische Ländgen MALDONADO genennt. Sie macht ein Stück der sogenannten Brasilianischen Capitaneria del Rey aus. Kraft eines Tractats vom 13 Januar. 1750. wollte die Cron Portugall diese Colonie mit der Insul S. Gabriel gegen ein Aequivalent an Spanien überlassen, um wie es hieß, den verbotenen Handel zwischen beyderseits Staaten in dortigen Gegenden dadurch zu hemmen. Beyde Königliche Höfe ernennten auch 1751. die Commissarien zu Regulirung der Grentzen, welche von Isle & Port de CASTILHOS Nordwerts in gerader Linie bis an den kleinen Fluß IBICUIT, wo solcher in den Strohm URAGUAY oder des MISSIONS fällt, gehn sollten. Alles Land Westwärts dieser Linie sollte dem Könige von Spanien zugehören, und was Ostwärts läge, Portugall eigen seyn. Weil aber die Portugiesen durch diesen Tausch ein gutes Stücke von der Terre des MISSIONS mit bekommen hätten; so brachten die

Patres Societatis Jesu von der Mission, welche sich unter die Portugiesische Ober-Herrschaft schlechterdings nicht fügen wollten, eine ansehnliche Armee auf die Beine, mit welcher sie die Portugiesischen und Spanischen Truppen zurücke trieben, so daß aus der vorgehabten Vertauschung und Grentzscheidung bis diese Stunde nichts hat werden können. Der Jesuiter-Orden verlohr darüber in dem Portugiesischen Reiche alles Ansehn, und hat nunmehro gar, nach der Ao. 1758. zu Lissabon ausgebrochenen Conspiration wider des jetzigen Königs Josephi I. Leben, alle Portugiesische Lande in der alten und neuen Welt räumen müssen.

Der III. Artickel.

Von der AUDIENCIA CHILI.

Der Nahme CHILI heißt so viel als ein **kühles** oder **kaltes Land**, und das ist auch diese Audiencia wegen der vielen Berge von dem grossen Gebürge Andes. Sie erstreckt sich gegen Westen von Peru oder der Wüste Atacames bis an das Fretum Magellanicum, und gegen Osten von dem Capo di S. Antonio bis an eben gedachte Meer-Enge.

Dieses weitläuftige Land grentzt gegen Norden an die Audiencia la Plata in Peru, gegen Osten an die Gouvernements Paraguay und Buenos-Ayres nebst dem Mar del Nord; gegen Süden an die Magellanische Meer-Enge, und gegen Westen an das Süd-Meer.

Die Incas oder Könige von Peru hatten nur den Nordlichen Theil von Chili unter ihrer Bothmäßigkeit, als die Spanier A. 1536. hieher aus Peru kamen. Ihr General Pedro de Valdivia setzte sich A. 1541. da feste. Von der Zeit an haben sie sich gantzer 100 Jahr mit den Einwohnern herum hauen müssen, und da sie XIII. schöne Städte angeleget hatten, so giengen VII. davon wieder verlohren: Endlich blieb es darbey, daß die Spanier auf der See-Küste den Platz behielten; und die meisten Indianer sich hingegen nach den Gebürgen retirirten.

Ein

Ein Theil von diesen Wilden, welche an den Küsten des Süd-Meers wohnen geblieben, haben sich den Spaniern unterworfen, äusserlich die Christliche Religion angenommen, und sind entweder ordentlich zinsbar, oder dienen den Spaniern nur im Kriege. Die independenten Wilden hingegen haben bis diesen Tag fast gar keine Religion; doch beten sie den Teufel an, daß er ihnen nichts möge zu leide thun. Sie haben nichts auf dem Leibe, als ein Hemde, ein paar Hosen von Leinwand, und eine Jacke von einem Thier-Felle. Unten, der Insul Chiloé gegen über, gehn sie gantz nackend. Sie wohnen in keinen Städten, sondern ein jeder bauet sich von Baum-Aesten und Stroh eine Hütte, wohin er will. Ihr Hausrath sind ein paar Kannen, daraus sie trincken; ein Stein, damit sie ihr Korn zermalmen; ein paar Stühle, und ein Schaafs-Fell darauf sie schlafen.

Die um den Fluß Biobio herum wohnen, reiten meistens. Sie nehmen so viel Weiber, als sie wollen; dieselben jagen sie weg, oder schlagen sie todt, wenn sie ihrer überdrüßig sind. Selbige müssen das Feld bauen; die Männer aber liegen die meiste Zeit, und schlafen. Ihre Töchter und junge Knaben aber verkaufen sie dem, der das meiste davor bietet.

Ihre Speisen sind Erd-Aepfel, Türckisch Korn, Pferde-Fleisch, oder, weil die Pferde rar sind, Esels-Fleisch: Rind-Fleisch aber können ihre Magen nicht vertragen. Aus dem Indianischen Korne, welches Mahis genennet wird, machen sie sich eine Art von delicatem Bier, welches sie CHICHA nennen, und das ist ihr bestes Labsal am Fest-Tagen: einen täglichen Tranck aber machen sie sich aus Aepfeln und Birnen.

Die Häupter jeder Familie werden als Gouverneurs respectirt. Einige dieser Indianer haben mit den Spaniern Friede gemacht und treiben mit selbigen allerhand Gewerbe. Diese bringen ihnen Eisen-Waaren, Messer, Scheeren, und andre Kleinigkeiten; dafür geben die Indianer Vieh, junge Mädgen und Knaben, welche man Cholitos nennet, nebst Gold. Denn ob diese Wilden gleich viel Gold in ihren weitläuftigen Districten haben, so bedienen sie sich dessen doch nicht, sondern halten ein Stücke Eisen in weit höherm Werthe.

Derjenige Theil von Chili, welchen die Spanier würcklich besitzen, und zu einer Audiencia gemacht haben, gehet von Copiapo bis zur Insul Chiloé, und ist also über 200 Deutsche Meilen lang; die Breite aber vom Süd Meer bis an die grossen Gebürge Cordilleras dos Andes beträgt kaum 15 solcher Meilen, ausser daß sie bey Mendoza, wo diese Audiencia an das Gouvernement Buenos-Ayres stößt, etwas grösser ist.

Die Fruchtbarkeit an Getraide, Wein, Früchten von allen Sorten, Wildpret und Vieh ist in Chili sehr groß. Die ausgehenden Waaren sind Ochsen-Häute, Ziegen-Felle, Talck, gedörret Fleisch, Schmaltz und Getraide, auch Hanf- und Tau-Werck, dergleichen Waaren alle zu Wasser nach Peru und anderwärts transportiret werden.

Man findet aber auch Diamanten, Türckisse, Magnete, den Lapidem Lazuli, und, welches etwas curieuses ist, in den Thälern ein rothes Erdreich, welches voller Gold-Körner ist. Solche Erde wird ausgegraben, und in einen Kasten gethan; Darauf läßt man so lange Wasser in den Kasten laufen, bis die Erde alle weggespület ist, damit liegen die Gold-Körner, die so groß sind, als die Linsen, auf dem Boden. Solche Wasch-Bäncke nennen die Spanier Lavaderos. Man glaubet, daß diese Gold-Körner von den hohen Gebürgen durch die langwierigen Regen herunter gespület werden. Es giebt auch viel Kupfer-Bergwercke im Lande.

Wenn dergleichen Profit in Chili nicht zu holen wäre, so würden die Spanier das Land längst verlassen haben, darinnen weiter nicht viel angenehmes ist. Es sind wenig Städte besser als ein Dorf; Man kan nicht anders reisen, als auf Schaafen und Eseln, und man reitet wohl 30 Meilen, ehe man nur ein Dorf, oder ein Wirths-Haus antrift.

Endlich giebt es auch viel Erdbeben im Lande, darunter das von Ao. 1730. gantzer 27 Tage dauerte, und fast alles umstürtzte, auch hernach von einer grossen Ueberschwemmung des Süd-Meers begleitet wurde.

Das Stücke von dieser Audiencia gegen Norden, an den Peruanischen Grentzen, heist eigentlich CHILI; das andere Stücke am Meere, gegen Mittag, heist IMPERIAL; und die dritte gegen Morgen, am Gebürge

bü ge Andes, heist CHICUITO. Die Spanier haben ein n Gouverneur oder General-Capitain über alle diese Stücke, und theilen solche wieder in 4 Particulair- und Militair-Gouvernements, nebst 15 Districten. Sie hielten sonst wohl 2000 regulirte Soldaten in diesem Lande; seit dem Anfange des jetzigen Seculi aber haben sie solche, weil sie ihnen zu hoch zu stehn gekommen, bis auf 500 vermindert, hiernechst aber alle Einwohner in gewisse Compagnien vertheilt, die auch im Nothfall zu den Waffen greifen, und eine Art von Land-Militz abgeben müssen.

In der Landschaft CHILI, an sich selbst, ist zu mercken:

SANT JAGO, die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs, in einer schönen Ebene, im Thal MAPOCHA. Petr. de Valdivia legte sie den 24 Febr. 1541. an. Sie hat gerade Gassen, nach der Schnur, mit schönen Canälen, und einem Vorhof, und hinten einen Garten. Der Präsident über gantz Chili residiret daselbst: Er dependiret aber in gewissen Fällen von dem Vice-Roy zu Lima. Es wohnen etwa 2000 Spanische Familien hier, und eben so viel Indianer und Mestizen. Die Unterthanen aber, die umher wohnen, werden auf 80000 gerechnet. Es wird da viel Toback gebauet. Die Vorstadt CHIMBA liegt auf der andern Seite des Flüß ens Chili, welches die Stadt mit Wasser versieht. Das hiesige Bißthum ist 1561. errichtet, und steht unter Lima. Das Tribunal der Audiencia Chili, welches sonst zu la Conception war, hat hier in einem prächtigen Pallaste seinen Sitz. Hiernechst giebt es auch ein Königlich Finantzen-Tribunal und einen Commissarium der Inquisition in dieser Stadt.

VAL PARAYSO, liegt 12 Deutsche Meilen von S. Jago, an der See. Es ist nur ein grosser Marcktflecken, von 100 elenden Häusern, darinnen etwan 150 Familien sitzen. Hingegen ist der Hafen von grosser Wichtigkeit, und es wird sonderlich da viel Getraide nach Peru übergeführet. Es ist auch eine Vestung da, die aber nicht viel

zu bedeuten hat, ausser daß ein Königlicher Militair-Gouverneur darinnen residirt. Im Sommer ist dieser Ort der Handelschaft wegen sehr volckreich: im Winter aber gehn die meisten Leute von hier nach S. Jago.

COQUIMBO de la SERENA, eine Stadt und ein Hafen, darinnen treflicher Raum vor die Schiffe ist. Petrus de Valdivia hat den Ort A. 1544. gebauet, und nach seinem Vaterlande SERENA genennet. Die Gassen sind gerade, und gegen die vier Haupt-Winde gehen vier Haupt-Strassen. Doch sind die Häuser nur von Erde, und mit Stroh gedeckt. Es sind auch nur 200 Feuer-Stätte, und etwan 300 Männer da. Der Ort ist zweymahl von den See-Räubern ausgeplündert worden, deswegen hat nichts rechtes daraus werden können. Nahe darbey ist ein Eisen-Bergwerck, daraus alles Geschütze verfertiget wird, das in PERU und CHILI gebrauchet wird.

COPIAPO, hat etwan 900 Einwohner. Man findet in der Gegend Gold, Magnetsteine, Schwefel, Kupfer, Bley, Gummi, daraus ein rarer Fürniß gemacht wird; und sonderlich viel Ziegen mit Bezoar-Steinen.

GUASCO, ein kleiner Hafen, versorget die Schiffe mit süssem Wasser: Es ist auch ein Kupfer-Bergwerck in der Gegend.

QUILLOTA, ein Städtlein von 150 weissen, und 300 schwartzen Einwohnern, an dem Flusse Chille. Die Spanier setzten sich da zum ersten feste, und da mag auch wohl der Fluß Gelegenheit gegeben haben, daß die Provintz den Nahmen bekommen hat. Der Ort ist nach diesem von den Indianern überrumpelt und geschleifet worden.

ARONCAGUA, in einem Thale, lieget in einem fruchtbaren Getraide-Lande, darinnen 1741. die Stadt S. PHILIPPE le ROYAL angelegt wurde.

MELIPILLA, ein District, in welchem A. 1742. die Stadt S. JOSEPH de LOGRONNO angelegt wurde.

In der Landschaft IMPERIAL sind folgende merckwürdige Plätze:

La CONCEPTION, ist eine gute Bischöffliche Stadt, mit einem schönen Hafen am Süd-Meer, und mit einer realen

realen Vestung, darinnen allemahl eine starcke Garnison von gebohrnen Spaniern gehalten wird. Die Königliche Cantzeley der Audiencia war Anfangs an diesem Orte, bis sie A. 1567. nach S. Jago verleget ward. Das Bißthum ist 1564. zu Imperiale gestiftet gewesen, aber 1603. hieher transferirt worden. Die Spanier negligiren heutiges Tages diesen Ort gar sehr, und die Besatzung wird nicht einmahl richtig besoldet. In der Gegend um diese Stadt sind gantze Felder voll Erd-Beeren. Eine ist so groß als eine Welsche Nuß, und etliche auch als ein Hüner-Ey. Seit 1550, da diese Stadt von Petro de Valdivia an einem Orte, Nahmens PENCO, angelegt worden, haben die benachbarten Wilden die Spanier etlichemahl daraus vertrieben, und sie genöthigt, den Ort jedesmahl auf einer andern Stelle anzulegen. A. 1730. hat ein Erdbeben hier grossen Schaden angerichtet.

QUILACOYA, und QUILACURA, und ESTANCIA del RE, sind Gold-Minen, die 4 Meilen abwerts liegen: Es sind gantze Stücken, die Pepilas in ihrer Sprache genennet werden.

BALDIVIA, oder VALDIVIA, ist ein schöner und fester Hafen, den man wohl einen Schlüssel zur Süd-See nennen möchte. Petrus de Valdivia hat den Ort A. 1552. gebauet, und nach seinem Nahmen genennet. Es wohnen wohl 3000 Menschen daselbst, und der Vice-Roy aus Peru muß jährlich 300000 Thaler dahin übermachen, daß die Fortification und die Garnison davon können unterhalten werden. Es sind da viel Gefangene, die zum Ruder verdammet sind, theils aus dem Lande, theils aus dem benachbarten Peru. Den hiesigen Gouverneur ernennt der König, er steht aber unter dem Präsidenten von Chili.

CHILLAN, ist noch eine von den besten Städten der Spanier mit ohngefehr 300 Familien, 30 Deutsche Meilen Süd-Oestlich von S. Jago.

IMPERIALE, ist der Ort, davon die Provintz den Nahmen hat. Es ist eine von den Fortressen, welche die Indianer ruiniret haben. Die Stadt ist aber nun wegen der da herum befindlichen Gold-Bergwercke wieder auf-

aufgebaut, und die Indianer leben nun mit den Spaniern freundschaftlich.

ANGOS oder VILLA NOVA de los INFANTES liegt 8 Deutsche Meilen von la Conception Süd-Oestlich ins Land hinein.

OSORNO am Rio-Bueno, 15 Stunden Süd-Oestlich von Valdivia, wurde zwar anfänglich von den Wilden verwüstet, ist aber noch jetzo eine beträchtliche Stadt, die ihren aparten Gouverneur und Zeug-Manufacturen hat. Die Gold-Bergwercke erhalten sie in Aufnahme, und es sollen in ihrem Districte wohl 200000 zinsbare Indianer seyn.

ARAUCO, eine Stadt an der Küste, 12 Stunden unter la Conception. Sie hat eine Fortereße; ihre Benennung kommt von den benachbarten Araucos her, welche den Spaniern viel zu schaffen machten, bis sie endlich A. 1690. einen Frieden eingiengen. Nunmehro ist sie der Sitz des Spanischen Militair-Gouverneurs von Maestra de Campo, der noch 6 Forts am Fluße Bio-bio unter sich hat, welche wider die Streifereyen der wilden Indianer angelegt sind.

CARELMAPO, ist der äusserste Spanische Ort gegen Süden, der Insul Chiloe gegen über.

In der Landschaft CHICUITO oder CUYTO, welche bis gegen das Gouvernement Buenos-Ayres geht, ist endlich noch zu mercken:

SAN JUAN de la FRONTEIRA, eine Stadt, gegen die Wilden, die im Gebürge wohnen. In dem darzu gehörigen Districte sind Gold-Bergwercke und 20000 zinsbare Indianer.

MENDOZA, ist auch eine schöne Grentz-Stadt, aber von wenig Einwohnern.

S. LOUIS de LOYOLA, ist die dritte Stadt, hat aber kaum 50 oder 60 Familien Einwohner.

DIAMANTE, eine mittelmäßige Vestung, gegen die Wilden.

VOLCAN, ist ein Wort, das gar ofte in der Charte von Chili stehet: Es wird aber damit ein Feuerspeyender Berg angedeutet, dergleichen auf dem Gebürge Andes gar viele gefunden werden.

Auf

Auf der Küste von CHILI sind auch noch etliche kleine Insuln anzumercken:

Die Insuln S. AMBROSII und S. FELICIS, liegen unterhalb dem Tropico Capricorni, 50 deutsche Meilen von der Küste.

Die zwey Insuln de JUAN FERNANDEZ, müssen bisweilen den See-Räubern, die man Flibustiers nennet, zur Retirade dienen. Die gröste davon hat den ersten Nahmen; die kleinere aber nennen die Spanier MASA FUERO, und auf selbiger befinden sich eine grosse Menge wilder Ziegen, auch süsse Wasser-Quellen. Die Fischerey bey diesen Insuln ist beträchtlich: sonderlich giebt es viel Meer-Wölfe da herum.

Die Insul S. MARIA, hat schönes Wasser, damit sich die Schiffer versorgen.

Die Insul La MOCHA ist darum merckwürdig, weil die Schiffe, die nach Asia segeln wollen, sich da versammlen.

Die Insul CHILOE ist 25 Deutsche Meilen lang, und kaum 3 bis 4 breit. Es liegen um sie wohl noch 40 kleine Insuln herum. Sie bringt alle Lebens-Mittel, nur keinen Wein. Ihre Luft ist ziemlich kalt, und dennoch gehn die Einwohner meistens nackend. Der Spanische Gouverneur residirt in dem vornehmsten Hafen CHACAO. Ausserdem giebts aber noch CALBUCO, eine gute wohlbevölckerte Stadt, auf dieser Insul.

Ausser dem bisher beschriebenen Spanischen CHILI müssen wir nun auch etwas von demjenigen Theile gedencken, welchen die Wilden noch inne haben, und der viel grösser ist, als der Spanier ihr Theil an den Küsten, zumahl wenn man die sogenannte TERRAM MAGELLANICAM dazu rechnet.

Dasjenige Stück, welches diese Wilden von dem eigentlichen CHILI inne haben, grentzt gegen Norden an die Gouvernements TUCUMAN und BUENOS-AYRES, gegen Osten an das Mar del Nord, gegen Süden an Terram Magellanicam, und gegen Westen trennen es die grossen Gebirge von dem Spanischen Chili. Die

Sit-

Sitten dieser Leute haben wir zu Anfange des Artickels geschildert: Hier mercken wir nur noch an, daß ihre Districte nach dem Mar del Nord zu viel Wüsteneyen in sich fassen, und wenig bekannt sind.

Was aber die sogenannte TERRA MAGELLANICA anlanget, so machte solche den untersten Zipfel von Süd-America aus, von der Insul Chiloé an bis an die Magellanische Meer-Enge.

Der Spanische Admiral FERDINANDUS MAGELLANUS, hat dieses Land A. 1519. zum ersten entdecket, und von ihm hat es auch den Nahmen bekommen.

Am Ende dieses Landes, gegen Mittag, ist das berühmte FRETUM MAGELLANICUM, welches Süd-America von der Terra del Fuogo trennt.

Diese Meer-Enge erstreckt sich erst von Nord-Osten gegen Süd-Westen, und hernach von Süd-Osten gegen Nord-Westen, in einer Länge von mehr als 50 Deutschen Meilen, zwischen dem Mar del Nord und dem Mar del Sud, zwischen welchen beyden Meeren sie die Communication von Osten gegen Westen macht. Die gröste Breite des Freti Magellanici soll nicht über eine halbe Deutsche Meile seyn.

Der obgedachte MAGELLANUS fuhr A. 1517. zum erstenmahl durch diese Meer-Enge innerhalb 22 Tagen aus dem Nord-Meer ins Süd-Meer, und nennte solche nach seinem Nahmen.

THOMAS CANDISH, ein Engländer, hat Ao. 1581. diese Fahrt auch gethan; ingleichen SIMON CORDES, ein Holländer, im Jahr 1600. Weil die Passage aber etwas langwierig und gefährlich ist, so wird auf dieses Fretum von den See-Fahrern nicht mehr reflectirt, zumahl da A. 1616. Jacobus le MAIRE weiter gegen Süden zwischen der Terra del Fuogo und dem sogenannten Staaten-Eylande eine Meer-Enge entdeckt hat, die nicht so lang ist. Jedoch auch diese kommt nicht mehr in Betrachtung, seitdem man die Fahrt um das Cap de HORN an der äussersten südlichen Spitze der Insuln von Terra del Fuogo entdeckt hat, weil man vermittelst solcher ohne die geringste Gefährlich-

keit, deren es in den Meer-Engen mancherley giebt, nach dem Süd-Meer gelangen kan.

Die Spanier haben zwar Ao. 1582. durch DIEGO de VALDEZ, von diesem Magellanischen Lande Poßeßion nehmen lassen: Weil sie aber keine grosse Vortheile darinnen gefunden haben, so sind sie wieder davon gezogen.

Das Land hat keine Bäume, aber einen Ueberfluß an Vieh-Weyde. Denn ob es gleich ebene Felder hat, und der Erdboden aller Orten trocken und sandicht ist, so bringt er doch eine grosse Menge langes und dickes Gras hervor, welches auf Rasen wächset, die zwischen grossen unfruchtbaren Flecken Sandes zerstreuet liegen.

Als nun die Spanier zu BUENOS-AYRES zuerst ihre Colonie anlegten, brachten sie einiges schwartzes Horn-Vieh aus Europa mit hinüber, welches sich seit der Zeit so vermehret hat, daß jährlich durch die Jäger viel tausend wilde Ochsen gefangen, und wegen der Haut, der Zungen und des Talges geschlachtet, und nach Europa verführet werden; das Fleisch davon lassen sie liegen, welches die wilden Hunde, so da in grosser Menge sind, auffressen.

So wie sich nun das wilde Vieh gegen Süden von daher ausgebreitet hat, so ist es auch mit den Pferden geschehen, welche die Spanier erst zahm hinüber gebracht haben, und die nunmehro wild in grosser Menge herum laufen.

Unter den Einwohnern sind die PATAGONEN die zahlreichsten. Sie haben den gantzen südlichen Theil nebst etlichen herumliegenden Insuln inne, und sind grosse, starcke und wilde Leute. Sie gehn gantz nackend, ausser daß sie einen Schurtz von See-Hunden um den Leib tragen. Ihre Waffen bestehn in höltzernen Pfeilen, welche sie auf der Jagd und im Kriege gebrauchen. Die Hütten machen sie sich von zusammengeflochtenen Baum-Aesten, und die Kähne von Baum-Rinden.

Sie essen im übrigen nicht nur Ochsen- sondern auch Pferde-Fleisch, und Schaafe haben sie auch in grosser Menge, wie es ihnen denn auch an Fisch, See-Vögeln, PEGUINS genannt, und Meer-Kälbern an der Küste gegen Osten nicht fehlet.

Die PAMPAS haben von Terra Magellanica das Stück gegen Nord-Osten inne, welches meistens wüste und sandicht

dicht ist. Auf dem Gebürge ANDES, nach dem Süd-Meere zu, wohnen die CESARES oder ARGUELS, eine aus Spaniern und Indianern entsprungene Nation, die eine republicanische Regiments-Form hat, aber zu Erhaltung ihrer Freyheit, mit den Spaniern keine Gemeinschaft unterhält. Die übrigen Indianer an der Küste des Süd-Meers sind herumschweifende Leute, doch entfernen sie sich nicht weit von der Küste.

Die Oerter, die von den Spaniern gebauet, aber auch wieder verlassen worden, sind unterdessen folgende:

CIUDAD del REY PHILIPE, war die erste Stadt, welche Diego de Valdez A. 1582. gebauet hat.

NOMBRE de JESUS, hat einen schönen Nahmen, und nichts mehr.

S. JULIAN und CAMERONES, sind zwey Bayen oder Meer-Busen, an der Küste nach dem Nord-Meer: daß man aber durch Canale oder Flüsse aus demselben quer durch das Land ins Süd-Meer kommen könnte, ist eine blosse Erdichtung.

CAPO des VIERGES, oder der eilf tausend Jungfrauen, ein Vorgebürge gegen Osten, gantz unten. Gegen über im Mar del Nord liegen die 3 kleinen Insuln von SEBALD welche eine Art von Triangul formiren: und gleich dabey die Insulæ MALOUINES, die erst A. 1706. ertdeckt worden. Unter denselben liegt die Insul BEAUCHESNE.

CAPO della VICTORIA, ein Vorgebirge, dem Capo des Vierges gegen über, nach Westen zu. Ueber denselben ist ein Archipelagus von Steinklippen und kleinen Insuln, die los CHONOS heissen.

Das III. Capitel.

Von GUIANA.

Diesen Nahmen führt dasjenige Stücke Landes von Süd-America, welches sich von Süd-Osten nach Nord-Westen, zwischen den Mündungen des AMAZONEN-Flusses und des Stroms ORINOQUE, am Nord-Meere hin erstreckt.

Die

Die neuern Geographi geben folgende Grentzen dieses Landes an: Gegen Norden ist der ORINOQUE-Fluß, auf manchen alten Charten PARIA genannt, welcher auf 175 deutsche Meilen von Süd-Westen gegen Nord-Osten bis zu seinem Einflusse ins Nord-Meer, Guiana beströmt; gegen Morgen macht das Nord-Meer die Grentze, gegen Mittag der Amazonen-Fluß, welcher Guiana von Brasilien scheidet, und gegen Abend die Audiencia Quito in Neu-Granada.

Wenn also ältere Land-Charten eine Provintz PARIA, Landwärts unter Venezuela in Neu-Granada, zur Lincken des Orinoque, mit hieher zu GUIANA rechnen, so muß man sich dadurch nicht irre machen lassen. Denn dieses PARIA gehört heutiges Tages als ein blosser District zur Spanischen Landschaft CUMANA oder NEU-ANDALUSIA in der AUDIENCIA NEU-GRANADA, und ist auch da von uns beschrieben worden.

Daß aber die Spanier dem ohngeachtet auch etwas von GUIANA besitzen, ist ebenfalls ausgemacht. Denn ihre Herrschaft geht zur Rechten am ORINOQUE bis zu dessen Mündung hin, an welchem letztern Orte sie so gar die Stadt S. THOMAS auf dem Boden von GUIANA haben, welche jetzo die Haupt-Stadt von dem nurgedachten CUMANA oder NEU-ANDALUSIA ausmacht, und deswegen von uns ebenfalls bereits oben berührt worden ist.

Das übrige GUIANA läßt sich am füglichsten in 2 Provintzen theilen, nehmlich: 1. GUIANA PROPRIA und 2. CARIBANIA.

Die Erste Provintz, GUIANA PROPRIA, gehet bis an das lincke oder Nordliche Ufer des Amazonen-Flusses. Sie bringt viel MAHIS oder Indianisches Korn, wohlriechendes Gummi, rares Holtz von Farbe und Geruch, sonderlich schönes Brasilien-Holtz, vortreff-

liche

liche Maulbeer-Bäume, und also gute Seide, schöne Papagoyen, Indianische Hühner, grosse Affen und Meer-Katzen, auch die Wurtzel Mandioca, daraus man Mehl reiben und Brod backen kan. Am Ufer des Flusses MAKURIA, welcher sehr schleimigt ist, weil die Ebbe und Fluth aller 6 Stunden einen tiefen Schleim nachläßt, stehn die **Mangel-Bäume,** woran sich nach der gemeinen Erzehlung die Austern zur Zeit des hohen Wassers hängen sollen: auch werden unten an diesen Bäumen im Flusse eine Menge Krabben gefangen.

A. 1531. hat ein Spanier, Nahmens Johannes Martinez, dieses Land ausgeforschet, und da soll ein grosser König darinnen regiert haben; seine Residentz habe MANOA geheitzen, und weil viel güldene Statuen darinnen zu sehn gewesen wären, so habe sie den Spanischen Zunahmen DORADO, das ist, die güldene Stadt, beygelegt erhalten. Auch sey ein grosser See, Nahmens PARIMA, 100 Deutsche Meilen lang, und 40 breit, im Lande gewesen, welcher auch in Nolins Charte von America Septentrionali ausgedruckt ist.

Doch die neuern Geographi wollen weder von diesem See, noch von einer Stadt Manoa etwas wissen. Es hat auch der Herr de la CONDAMINE in seiner Reise-Beschreibung A. 1745. die Erzehlung von beyden öffentlich für eine Fabel erklärt, und gemeldet, daß ein Volck MANOAS in dieser Gegend an einem grossen See gewohnt, dasselbe hätte Gold-Körner aus dem Flusse IQUIARI geholt, und dünnes Blech daraus gemacht, davon wäre die Fabel entstanden.

Eben dieser Mr. de la CONDAMINE nennt auf seiner Charte vom Amazonen-Fluß, denjenigen Strich Landes, welcher von dem Einflusse des Rio Negro in den Amazonen-Strom, bis zum Nord-Meer hin, an die 150 Deutsche Meilen lang von Westen gegen Osten sich erstreckt, das Portugiesische GUIANA, weil diese Nation da, nemlich am lincken oder Nordlichen Ufer nurgedachten Amazonen-Flusses, verschiedene Forts besitzt, und sogar noch weiter gegen Westen bis in die Gegend, wo der NAPO sich in den Amazonen-Fluß ergießt, das Recht der Oberherrschaft prätendirt.

Unter

Unter diesen Forts sind die merckwürdigsten:

MACAPA oder VERA CRUZ de MACAPA, das vornehmste unter allen. Es liegt am lincken oder Nordlichen Ufer des Amazonen-Flusses, 8 Deutsche Meilen von dessen Ergiessung ins Nord-Meer. A. 1752. legten die Portugiesen hier eine Stadt an, befestigten solche, und thaten 1000 Mann Garnison hinein. 1754. ward sie schon von 600 Familien bewohnt. Im Utrechter Frieden 1713. haben sowohl die Spanier, als die Frantzosen, auf diese Gegend feyerlich Verzicht gethan, und die letztern sich insonderheit anheischig gemacht, von ihrer Vestung Cayenne aus in den Eingang des Amazonen- und Brasilianischen Maragnan-Flusses weder Handlung zu treiben, noch Portugiesische Sclaven zu kaufen, auch nicht einmahl den Fluß von Vincent Pinso bey CAPO del NORD zu passiren. Wie denn auch die Portugiesen versprochen, keine Handlung nach Cayenne zu treiben.

RIO NEGRO, ist das äusserste Fort der Portugiesen gegen Westen, und liegt am Nordlichen Ufer des Flusses gleiches Nahmens, welcher sich 2 Stunden davon in den Amazonen-Strom stürtzt. Es wird hier ein starcker Sclaven-Handel getrieben, weswegen auch ein Detachement von der Garnison aus Para in Brasilien, beständig hier herum campirt, um die benachbarten Indianer in Respect zu erhalten und besagten Handel zu schützen.

Von dem Flusse RIO NEGRO ist noch zu gedencken, daß er gegen seinen Ursprung zu viel breiter wird, als er bey seiner Ergiessung in den Amazonen-Fluß ist, wie er denn 15 bis 20 Tagereisen ruckwärts eine Menge kleine Insuln und Seen formirt. Er scheint ein Arm des ORINOQUE zu seyn, wenigstens hat er mit diesem grossen Flusse Communication, bis zu welchem A. 1744. die Portugiesen gekommen sind, nachdem sie von der Ergiessung des Rio Negro in den Amazonen-Fluß bis zu dieser Communication eine Tour von 125 Deutschen Meilen Nord-Westlich gemacht hatten. An den Ufern des Rio Negro haben die Portugiesischen Carmeliter Missiones angelegt.

Die Zweyte übrige Provintz von Guiana heißt CA-

RIBANIA. Sie liegt an der Küste vom Mar del Nord, und man hat etwas mehr Nachricht davon. Die Einwohner dieser Gegend und der benachbarten Insuln werden insgemein CARAIBEN, CARIBANIER, oder CANNIBALEN genennt.

Es sind wilde Völcker, von mittelmäßiger Taille, und schwartz-gelber Gesichts-Farbe. Sie haben platte Nasen und lange schwartze Haare, welche sie mit Oel schmieren und flechten. Von Natur sind sie Faullentzer, und essen nichts lieber, als Brod aus einer Wurtzel gebacken, und das Fleisch ihrer Feinde auf dem Roste gebraten. Sie achten keine Ehre, keinen Reichthum, und keinen Hausrath, sondern lachen die Europäer aus, daß sie sich mit so vielen Weitläuftigkeiten beladen. Männer und Weiber gehn nackend, doch bemahlen sie sich den Leib mit der rothen Farbe ROUCOU, welche sie mit Oel vermischen. Auf dem Kopfe tragen sie Feder-Cronen von allerhand bunten Farben. Die Männer jagen und fischen: die Haus- und Feld-Arbeit verrichten die Weiber. Im übrigen werden diese Leute bey ihrer mäßigen Lebens-Art alt, und man findet unter ihnen Männer von 160, und Kindbetterinnen von 80 Jahren, welches letztere jedoch kaum glaublich ist. Ihre Wohnplätze bestehn in einer geringen Anzahl Hütten, und jedes Dorf hat seinen besondern Chef, dem die übrigen unterwürfig seyn müssen: Sie verehren gute und böse Wesen, und ihre Priester, die in ihrem Nahmen mit Gott reden müssen, sind Magi oder Aertzte. Sie glauben eine Unsterblichkeit der Seele: im Heyrathen aber sehn sie auf keine Bluts-Freundschaft, und nehmen sich auch mehr als eine Frau. Die Haupt-Waaren ihres Landes sind Baumwolle, Roucou und Zucker.

Die Frantzosen haben ihr Glück A. 1635. unter dem Marschall d'Etrées auf dieser Küste, an den Ufern des Flusses CAJENNE, gesucht, jedoch A. 1677. sich erst hier recht feste gesetzt. Heutiges Tages besitzen sie, nach Anzeige ihrer Geographorum, von der hiesigen Küste einen Strich von Süd-Osten nach Nord-Westen, der über 50 Deutsche Meilen lang ist, nemlich vom CAP

DEL NORD, oder dem Portugiesischen GUIANA an, bis zur Mündung des Flusses MARONY, wo der Holländer ihr Eigenthum sich anhebt. Das vornehmste Frantzösische Etablissement ist auf der Insul CAYENNE.

Diese Insul CAYENNE oder CAJENNE, welche der Fluß gleiches Nahmens nebst noch andern formirt, hat 18 Frantzösische Meilen im Umkreise. Sie ist ein sandigtes und mit Hügeln besetztes Land, welches aber schöne Früchte trägt. Die Haupt-Stadt CAYENNE ist groß, hat einen sehr guten Hafen und ein starckes Fort. Der Frantzösische Gouverneur residirt da, auch haben die Jesuiten ein Collegium für die Jugend, und ein Hospital für die Krancken angelegt. Der vornehmste Handel ist mit Zucker und Roucou, die Insul liefert aber auch Baumwolle, Indigo, Indianisch Korn, Manioc, und allerhand Färbeholz. Man hat nachgerechnet, daß seit A. 1722. an die 20 Zucker-Beckereyen, 86 Roucuries, 6 Caffeteries, und 1 Indigoterie auf dieser Insul zu Stande gekommen sind.

COUROU, SINAMARI oder SIMARARI, CONONAMO und COMARIBO liegen nicht weit davon auf dem festen Lande, und sind auch Frantzösische Colonien, die viel Tabac und Coffee liefern.

Die Engländer haben ihre Netze in dieser Gegend auch auswerfen wollen, sind aber von den Holländern auf alle Weise daran behindert worden, ohngeachtet sie einmahl ihre Colonie am Flusse MARONY bis auf 2500 Mann verstärckt hatten. Sie besitzen also hier kein Eigenthum.

Die Holländer aber spielen seit A. 1667. den Meister auf der Küste von CARIBANIA. Der Fluß SURINAM, welcher sich ins Mar del Nord ergießt, giebt der Gegend, wo sie ihre Pflantz-Städte haben, den Nahmen. Dieser Fluß ist meistens eine Meile breit, und trägt die grössesten Schiffe, welches der Handlung ungemein zuträglich ist. Die Frantzosen hatten sich A. 1640. in dieser Gegend festgesetzt, weil sie aber die Luft

nicht vertragen konnten, verliessen sie diese Colonie, welche sich darauf die Engländer zueigneten, jedoch im Frieden zu Breda A. 1667. den Holländern überliessen, und A. 1674. solche Cession nochmahls bestätigten. Die Holländer merckten bald, daß wegen der großen Wälder weder die Sonnenstrahlen das Erdreich treffen, noch auch die Winde die zur Reinigung der Luft dienliche Wirckung thun könnten, daher hieben sie viel Höltzung um, und verschafften dem Lande dadurch gesundere Luft, und mehrere Fruchtbarkeit; doch merckt man noch jetzo an, daß die hiesige Luft alten Leuten mehr, als den jungen, zuträglich ist. Tag und Nacht sind hier einander beständig gleich, und die Bäume das gantze Jahr hindurch grün. Die fürnehmsten Landes-Früchte sind die Ananas; ingleichen die Semerimars, welche den Pflaumen ähnlich, und Guavers, die wie Mispeln am sehn. Das Fleisch vom zahmen Vieh ist hier wegen der grossen Hitze unschmackhaft; dafür hat man aber gesaltzene Fische und Fleisch aus Holland, Neu-England und Virginien. Von Vögeln giebt es Papagoyen, Enten, Rephühner, Schnepfen, u. s. w. An Hirschen, Schweinen, Büffeln, Tigern, Hasen, Stachelschweinen, Erd-Schildkröten, Affen, Crocodillen, Scorpionen, und sehr schädlichen Fleder-Mäusen ist gleichfalls kein Mangel. Es giebt aber auch schmackhafte See-Schildkröten, welche 2 bis 3 Centner wiegen.

Der Zucker, Gummi, Baumwolle, Tabac, Farben-Holz, Cassia, Balsam und Indigo, sind die vornehmsten Landes-Producte, und es machen die Holländer mit Coffee, Cacao, Cattun, Orlean, eingemachten Citronen und Ingwer hier einen grossen Profit. Der Zucker wächset besonders in grosser Menge. Das Zucker-Rohr gelangt zu einer Höhe von 6 bis 7 Fuß, und wird Arms dick. Alle Jahre wird es geschnitten, und sodann in besondern Zucker-Mühlen mit Waltzen der Saft herausgepreßt, den man nachher, bis er die gehörige Dicke bekömmt, in kupfer-

kupfernen Kesseln siedet. Alsdenn giest man ihn in länglichte, oben aber spitzige Formen, worinnen er sich setzen und kalt werden muß. Hernach lassen sie den Syrup ablaufen, und packen den kalt gewordenen Zucker in die zum Versenden bestimmten Kästen. Aus dem Syrup wird endlich das starcke Geträncke, Rum genannt, gemacht.

Das Eigenthum dieser Colonie steht der Surinamischen Societät zu Amsterdam zu. Es besteht solche aus der West-Indischen Handlungs-Compagnie, dem Rathe zu Amsterdam, und den von AERSEN, Herrn auf Sommelsdyk. Selbige setzt den Gouverneur, und die General-Staaten bestätigen ihn. A. 1750. erregten die Schwartzen in Suriname einen gefährlichen Aufstand, der aber 1753. gestillt worden ist. Die neuste Abtheilung der hiesigen Holländischen Besitzthümer, welche sich bereits 15 Deutsche Meilen von der Mündung des Suriname an ins Land hinein ausgebreitet, ist in die 3 Landschaften, ESSEQUEBE, BERBICE, und SURINAM, nach eben so viel Flüssen gleiches Nahmens, und wir wollen nun die vornehmsten Oerter darinnen anmercken:

SELANDIA oder ZELANDIA, zwey Meilen von der Mündung des Flusses Suriname, ist eine Vestung von 5 Bastionen, welche aus Muschel-Steinen erbaut ist, und die Einfahrt des nurgedachten Flusses deckt.

PARAMARIBO oder NEU-MIDDELBURG, ist gleichsam die Vorstadt dieser Vestung, und hat 400 Häuser, ein Waysenhaus und eine Reformirte Kirche. A. 1747. ward auch eine Lutherische Kirche eingeweiht. Der Gouverneur von Surinam hat hier seinen ordentlichen Sitz, ingleichen der ihm beygeordnete Policey- und Justitz-Rath.

KRABBEBOSCH, gegen über bey der Mündung des Suriname, ward A. 1733. bekannt, als da Befestigungen angelegt wurden, den Eingang in jetzterwehnten Fluß noch mehr zu decken.

ZANDPUNT, ein Dorf von 30 Häusern: nahe dabey ist ein anderes, welches von lauter Juden bewohnt

wird, so wie auch die sogenannten LABADISTEN weiter hinauf ihre eigene blühende Pflantz-Stadt haben.

SOMMELSDYCK, dem ersten Gouverneur zu Ehren also genannt, ist eine gute Fortresse mit 5 Erd-Bollwercken auf der Insul COTTICA, welche der Fluß COMOWINI oder COMMOTOWNE formirt, der sich unweit von hier in den Suriname stürtzt.

NASSAU, ein Fort am Flusse BERBICE, welchen es bedeckt. Die hier befindliche Colonie BERBICE oder BARBICHE ist wichtig, und hat ihren eigenen Gouverneur, der mit dem über Suriname nichts zu schaffen hat. Sie ist zu Anfange des vorigen Seculi A. 1628. angelegt worden, und hat 1690. und 1712. grosse Verwüstungen von den Frantzosen erdulten müssen. Seit 1714. besitzt eine Gesellschaft Amsterdamer Kaufleute diese Colonie, und sie ist in solche Aufnahme gebracht, daß die Interessenten schon 5 von 100 erhalten. Der beste Handel ist mit Orlean, Cacao, Coffee und Zucker.

ISEQUEBO und BURONA, sind 2 Pflantz-Oerter auch am Flusse Berbice.

Wer OTTENS Special-Charte von SURINAME zur Hand nimmt, wird diese Oerter leicht finden können.

Das IV. Capitel.

Von BRASILIA.

Dieses grosse Land ist der Oestliche Theil von Süd-America, an dem Aethiopischen Meere, und ist A. 1500. von den Portugiesen entdecket worden. Der Erfinder hieß PETRUS ALVARUS CABRAL; Seine Flotte war nach Ost-Indien destiniret, er ward aber durch einen gar glücklichen Sturm-Wind nach dieser Küste verschlagen. Es geschahe, als König Emanuel in Portugall regierete. Weil aber zu eben der Zeit ein Spanier, Nahmens Vincentius YANICZ, dieses Land auch entdeckt hatte, so zanckten sich beyde Nationes um den Besitz desselben. Pabst Alexander VI. entschied endlich durch eine merckwürdige Bulle den Streit dahin,

hin, daß alles, was dem 330 Grade des Aequatoris gegen Westen läge, den Spaniern gehören; hingegen alles übrige von dar nach Osten zu den Portugiesen eigen seyn sollte. Hierdurch blieben die Portugiesen Meister von den Brasilianischen Küsten, und sie haben seitdem ihre Besitzthümer nach Westen zu viel weiter, als die vom Pabste gesetzte Grentz-Linie gestattete, ausgedehnet.

Cabral nennte das Land anfangs Terra de Santa Cruz: den jetzigen Nahmen aber hat es von dem schönen Färbe-Holtze bekommen, welches häufig darinnen angetroffen wird, und schon vorhero unter dem Nahmen des Brasilien-Holtzes bekannt war. Die Frantzosen wollten sich A. 1555. hier festsetzen, sie giengen aber bald wieder fort. Die Holländer hingegen entrissen A. 1629. einen grossen Theil von Brasilien den Portugiesen: sie gaben aber diese Conquete 1654. wieder zurück, und die Portugiesen erhielten im Frieden von 1661. den Besitz derselben nochmahls bestätigt.

Die Länge dieses Landes von Süden gegen Norden mag man sicher auf 600 Deutsche Meilen rechnen; Die Breite von Westen gegen Osten ist zwar so genau noch nicht bekannt, sie trägt aber zum wenigsten 200 Deutsche Meilen aus. Die Grentze gegen Norden machen der Amazonen-Fluß, und das Mar del Nord, welches letztere Brasilien auch gegen Osten und Süden bis zur Mündung des Rio de la Plata begrentzt: Gegen Westen liegt das Spanische Gouvernement Maynas in der Audiencia Lima, und Paraguay.

Ob schon das Land unter der Zona Torrida liegt, so ist doch die Luft gar lieblich und gesund. Eine Menge von kleinen Flüssen, darunter der Pitange, Govana, Paraiba und Rio Grande die vornehmsten sind, befördern die Fruchtbarkeit.

Die Portugiesen schicken alle Jahr eine Flotte dahin, die bringet Gold, Ambra, Balsam, Saffran, Baumwolle, Toback, Diamanten, Jaspis, Crystall, Thier-Häute, Affen, Papagoyen, sonderlich aber viel Zucker und Brasilien-Holtz nach Europa, welches alles sehr kostbare Waaren sind, daraus grosses Geld gelöset wird; wie denn nur

allein der fünfte Theil, den der König von Portugall vom Golde erhält; jährlich 300000 Pfund Sterlings betragen soll.

Das Brasilien-Holtz wächset in den Wäldern, und die Bäume sind so groß, als bey uns die Eichen. Das Zucker-Rohr aber wächset wohl 8 Schuhe hoch, und ist bis zwey Daumen dick, inwendig hohl und mit Marck angefüllet, wie der Hollunder in Deutschland. Die schwere Arbeit in den Zucker-Mühlen müssen die Sclaven verrichten, die aus Africa dahin geschleppet werden.

Man findet hiernechst in Brasilien eine Menge Vieh, als Hirsche, Eber, wilde Katzen, allerhand Sorten von Affen, ingleichen viel Eidechsen und Schlangen, welche die Brasilianer essen. Fische, Muscheln, Schildkröten, auch Hüner, Fasanen und Colibri sind nicht minder in grosser Zahl da.

Die Einwohner haben, aus Liebe zur Freyheit, die Küsten meistens verlassen, und sich in das Land hinein gezogen. Sie sind Menschen-Fresser, und verzehren ihre Kriegs-Gefangene mit dem grösten Appetite. Sonst haben sie eine gute Leibes-Gestalt und dauerhafte Gesundheit. Von Farbe sind sie bräunlich. Männer und Weiber gehn nackend, ausser an solennen Fest- oder Freuden-Tagen, da sie einen Gürtel oder gestreiftes Tuch um den Leib haben. Die Manns-Personen durchbohren sich die Unter-Lippe, und das Frauenzimmer die Ohren, und putzen diese Oerter mit Edelgesteinen. An der Stirne schmücken sie sich mit bunten Federn, und den Leib bemahlen sie mit allerhand Farben.

Man zehlt verschiedene Völckerschaften unter ihnen; die bekanntesten sind die Toupinambous, Margajas, Javorabas, Tapuyas, u. s. w. Einige derselben sind durch den Umgang mit den Portugiesen etwas civilisirt worden: die meisten aber haben gar keine Religion, ja es soll in ihrer gantzen Sprache kein Wort seyn, das einen GOtt bedeutet. Hingegen beten sie Sonne und Mond an: und ihre Priester, welches allemahl die Aeltesten in jedem Dorfe sind, verehren, wie es scheint, den Teufel, und erholen sich bey demselben Raths. So viel aber hat man doch an ihnen wahrgenommen, daß sie ihre Seelen für unsterblich halten. Ihre Häuser sind Hütten unter den Aesten

der

der Bäume; sie schlafen auch nicht auf Betten, sondern in Netzen. Ihre tägliche Speise ist eine Art von Brey, den sie aus der Wurtzel Mandioca machen, und Cassava nennen.

Die Aeltsten in jedem Dorfe sind ihre Oberhäupter. Im Kriege streiten sie mit grosser Tapferkeit und Blutgierigkeit: Ihre Waffen bestehn in einer Keule von sehr hartem Holtze, auch Pfeilen und Schilden.

Die Portugiesen haben sich nicht zu tief ins Land hinein gewagt, aber die gantze Küste unter ihren Gehorsam gebracht, die nirgends breiter ist, als etwan 50 Deutsche Meilen. Sie wird in XIV. Provintzen, oder CAPITANEATUS, abgetheilet, die man auf der Land-Charte gantz deutlich abgezeichnet sehen kan.

Es geben zwar einige XV. Brasilianische Capitaneatus an, und nennen die funfzehnte CAPITANIA DEL REY. Es ist aber solche eigentlich der Oestliche Theil von Paraguay, der sich an der Küste des Mar del Nord vom Nordlichen Ufer des Rio de la Plata, bis zur Capitania San-Vincente, ohngefehr 123 Deutsche Meilen lang, erstreckt. Die darinnen befindliche Colonie von S. SACREMENT haben wir beym Gouvernement Buenos-Ayres beschrieben. Die Portugiesen besitzen aber auf dieser Küste auch den Hafen SAN-PEDRO, Lat. Portus S. Petri, und am äussersten Ende gegen Süden das Fort S. MIGUEL am grossen See MERIM. Weiter hinauf nach Norden liegt eben dieser Capitania gegen über die Insul S. CATHARINA, welche sehr fruchtbar an Bäumen und Aromatischen Gewächsen, aber wegen der feuchten Luft etwas ungesund ist. Die Portugiesen halten einen Gouverneur und Garnison darauf, und der Hafen derselben wird durch verschiedene Forts beschützt.

Die I. Capitania von Süden an heist SAN-VINCENTE, und lieget an der Grentze von Paraguay oder der nur erwehnten Capitania del Rey.

SAN-VINCENTE, die Hauptstadt auf der Insul dos SANTOS gelegen, ist wegen ihres schlechten Hafens gantz herunter gekommen.

SANTOS, ist eine bessere Stadt auf eben dieser Insul.

S. PABLO, oder S. PAULO, und

VILLA RICA, liegen beyde nicht weit von einander am Flusse Guibai, welcher sich in den Parana ergiest. Es sind zwey reiche Gold-Bergwercke in einer Gegend von Gebürgen, darinnen viel Berg-Leute wohnen, 100 Meilen von der See-Küste tiefer ins Land hinein. Sie tragen jährlich der Crone 15 Millionen Crusados ein.

In diesem Lande hat sich eine Colonie von See-Räubern aus allerley Nationen niedergelassen, welche sich PAULISTEN von der Stadt S. Paulo nennen: Sie lebten anfangs in Form einer Republic unter Portugiesischem Schutze, und bezahlten davor eine gewisse Contribution. Nunmehro aber hat der König von Portugall sich selbige völlig unterwürfig gemacht, worauf auch Pabst Benedictus XIV. A. 1745. ein Bißthum zu S. Paulo angelegt hat.

Die II. Capitania weiter hinauf ist RIO de JANEYRO, und hat ihren Nahmen von einem grossen Meerbusen, den die Einwohner GANABARA nennten, woraus die Portugiesen RIO DE JANEYRO machten. Der Eingang in diesen Golfo ist wegen der vielen kleinen Insuln und Klippen gefährlich; und wird auch ausserdem von verschiedenen Forts gedeckt. Diese Provintz liefert viel Baumwolle und Brasilien-Holtz: aber wenig Zucker.

SAN-SEBASTIAN, oder RIO JANEYRO, die Hauptstadt am Westlichen Ufer des Golfo, ist 1558. angelegt, und nach dem damahls regierenden Könige von Portugall benennt worden. Sie wird in 3 Theile abgetheilt, hat gerade Gassen, und etwan 2000 Häuser, etliche Zucker-Mühlen, einen Bischoff unter San Salvador gehörig, und ein Königliches Ober-Tribunal seit A. 1753, bey welchem alle Brasilianischen Einwohner in Proceß-Sachen ihren letzten Spruch kriegen. Von der Land-Seite ist diese Stadt offen: nach dem Golfo zu wird sie dagegen durch 4 Castelle bedecket; dem ohngeachtet wurde sie A. 1711. von den Frantzosen rein ausgeplündert, und die Beute belief sich auf 3 Millionen Frantzösische Livres.

ILHA GRANDE oder S. GEORGE, liegt etwa eine Deutsche Meile vom festen Lande, harte am Tropico Capricorni, und ist voller Citronen- und Orange-Bäume.

Man

Man trifft aber auch daherum viel Crocodille und Affen an. Die Portugiesen gestatten hier den Frantzösischen Schiffen, Erfrischungen einzunehmen.

CAPO di S. THOMA, ist ein berühmtes Vorgebürge.

Die III. ist SPIRITU SANTO; sie hat ihren Nahmen von dem Flusse SPIRITU SANTO, da ist viel Baumwolle und Brasilien-Holtz: aber wenig Zucker.

SPIRITU SANTO, ist eine Stadt und Hafen an der Mündung dieses Flusses, ohngefehr von 200 Familien.

ASCENSION, eine Insul, 24 Meilen von der Küste, die fast ein purer Felsen ist. Die Portugiesen nennen sie ACEMCAON. Nicht weit von ihr liegt die Insul TRINIDAD, und die 2 kleinen Insuln von MARTIN-VAS.

Die IV. heist PORTO SEGURO, und hat den Nahmen von dem sichern Hafen, den Alvarus Cabral Ao. 1500. hier fand.

PORTO SEGURO, die Hauptstadt, ist von 200 Familien bewohnet, und auch etwas fortificiret: Sie führet den Titul eines Marggrafthums, und gehörte unter solchem dem ehemahligen Hertzoge von Aveiro in Portugall: nun ist sie zu den Königlichen Domainen geschlagen.

SANTA CRUZ, ein Städtgen und Hafen, an einem Flusse gleiches Nahmens.

VILLA NOVA do PRINCIPE, eine neuangelegte Stadt, zwischen Gebürgen, darinnen Diamant-Gruben befindlich sind.

Die V. heist dos ILHéOS vom Flusse gleiches Nahmens, und hat keinen weitläuftigen Umfang.

ILHéOS, ist die Hauptstadt an diesem Flusse, wo er einen Hafen formiret: es sind da viel Zucker-Mühlen.

Die VI. heist BAHIA de TODOS los SANTOS, das ist, die Bay aller Heiligen; und ist die vornehmste Provintz auf dem gantzen Ufer. Sie hat den besten Zucker und auch den besten Toback.

SAN-SALVADOR, die Hauptstadt in gantz Brasilien, ist groß, schön, reich, und mit fünf Castellen wohl verwahret. Auf dem Schloß S. Antonii residiret der Portugiesische

giesische Gouverneur mit einem grossen Raths-Collegio. Die Einwohner leben in grosser Schwelgerey, und begehren nicht zu arbeiten, sondern lassen alles durch Sclaven verrichten, deren es hier wohl 15000 giebt. Die Stadt liegt zum Theil auf einem Felsen, daher die Waaren aus dem Hafen hinauf gewunden werden müssen, weil mit Fuhrwerck nicht gut fortzukommen ist. Die Vornehmen lassen sich deswegen hier in Sesseln tragen: und zu Fortbringung andrer Dinge müssen ebenfalls die Sclaven aus Guinea dienen, mit denen man hier einen starcken Handel treibt. Es ist ein grosser Ertz-Bischoff daselbst, der drey andre Bischöffe im Lande unter sich hat, worzu A. 1745. die neu-errichteten Bißthümer zu Para, S. Paulo und Marianna gekommen sind: aber die Geistlichen sollen hier in einer ärgerlichen Licentz leben. Es giebt hier Jesuiter-Franciscaner-Carmeliter-Capuciner-Barfüsser- und zwey Frauen-Klöster. Die Bay in dieser Gegend ist so groß, so tief, so bequem und so sicher, als eine in der Welt seyn mag, und es könten wohl 2000 Schiffe darinnen liegen. Es ist ein kleiner Wallfisch-Fang in der Gegend, und so schöne Viehzucht, daß man das Fleisch fast umsonst haben kan. Es sind aus Asien auch Caneel-Bäume hieher gebracht worden, welche sehr wohl beklieben sind. A. 1623. plünderten die Holländer diesen Ort, und da trug ein jeder gemeiner Soldate 15000 Kronen zur Beute davon.

Die VII. heist SEREGIPPE, vom Flusse Seregippe del Rey, den man auch Rio-Real, oder Ciriji, nennt. Sie ist nicht groß: aber wohl bewohnt und fruchtbar.

SERGIPPE, SEREGIPPE, hat einen guten Hafen, und ist auch etwas befestiget.

Die VIII. heist FERNAMBUCO, oder PERNAMBUCO, da das Holtz hergebracht wird, welches man insgemein Ferneboc nennet. Man zehlt in dieser Provintz an der Küste hin 6 Häfen, 3 Städte, und 12 Flecken mit vielen Zucker-Plantagen. König Johannes III. von Portugall gab diese Capitania dem Hause Albuquerque: aber Johannes IV. vereinigte sie wieder mit den

den Cron-Domainen, nachdem er die Holländer daraus vertrieben hatte.

OLINDA oder PERNAMBUCO, die Hauptstadt am Flusse Bibidide, ist so schön, daß sie von den Portugiesen selbst das Brasilianische Paradies genennet wird. Es werden da die berühmten Degen-Klingen geschmiedet, die ihres gleichen nicht haben. Es ist auch ein schöner Hafen und ein Bißthum daselbst, das unter dem Ertzbischoff zu S. Salvador stehet. Das Jesuiter-Collegium hat König Sebastianus aufbauen lassen. Man zehlt über 2000 Portugiesische Familien da, ohne die vielen Geistlichen und Sclaven, welche in dieser Stadt leben, dazu zu rechnen.

GARASU, ein ansehnlicher Flecken an der Küste, sechs Stunden von Olinda, welcher schönes Färbeholtz liefert.

AMATTA de BRESIL, eine volckreiche Stadt, die starcken Handel mit Färbeholtze treibt.

RECIFFE, liegt anderthalbe Stunden von Olinda gegen Süden, und ist ihres Hafens wegen beträchtlich. Sie hat 300 Häuser, und ein Jesuiter-Collegium.

FERNAND de NORONHA, eine Insul, die über 35 Deutsche Meilen abwerts von der Küste gegen Osten im Nord-Meere liegt, aber von der Capitania Fernambuco dependirt. Sie hat ohngefehr drittehalb Meilen im Umkreise. Es regnet auf ihr oft in 3 bis 4 Jahren nicht, daher sie ihre Einwohner nicht ernehren kan, sondern alle Lebens-Mittel aus Fernambuco herüber geschafft werden müssen. Die Portugiesen haben seit 1738. eine neue Colonie nebst 7 Forts darauf angelegt, und unterhalten darinnen eine starcke Garnison. Die Insul selbst hat im übrigen 2 geringe Häfen: ihr Gouverneur aber residirt in einem Flecken weiter ins Land hinein.

CAPO S. AUGUSTINO, ist ein berühmtes Vorgebürge.

Die IX. heist TAMARACA, und ist gar eine schmale Provintz. Sie hat ihren Nahmen von einer nahe dabey gelegnen Insul.

TAMARACA, ist eine Stadt auf besagter kleinen Insul.

Fort ORANGE, ist nur klein, aber fortificiret.

Die

Die X. heist PARAIBA; vom Flusse gleiches Nahmens; sie hat auch keinen grossen Umfang, und nichts als Zucker.

PARAIBA, die beste Stadt im Lande, 3 Meilen von der See, hat nur 200 Häuser, nach Europäischer Art gebauet, und einen kleinen Hafen. Es sind 3 starcke Schantzen darbey. In manchen alten Charten heist sie FRIDERICHS-STADE, welches der Nahme ist, den ihr die Holländer A. 1635. gegeben haben. Sie wurden aber von den Portugiesen bald wieder delogirt, die diese Stadt SANTA MARIA de la NIEVES nennen.

Die XI. heist RIO GRANDE, und hat den Nahmen von einem grossen Flusse, welchen die Wilden POTEINGI nennen.

RIO GRANDE, ein Fort, nebst einem Flecken, ist der eintzige Ort in dieser Capitania.

CAPO S. ROCH, ist ein Vorgebürge, das die Schiffer gar wohl kennen.

Die XII. heist SIARA; sie führt den Nahmen von einem Flusse, und hat einen grossen Umkreis: Denn sie erstreckt sich vom CAPO S. ROCH bis zur Capitania Maranhan.

CIARA oder SIARA, die Hauptstadt, hat eine schöne Lage am Meere, und eine feste Citadelle: Der Hafen dient aber nur für kleine Schiffe.

S. LUC, eine Fortresse gegen Osten an der Küste.

DELA und PATAGACI sind 2 Districte, die im Oestlichen Theile dieser Capitania mit eingeschlossen sind, aber von independenten Wilden besessen werden. Es giebt reiche Silber-Bergwercke darinnen; Die Einwohner aber sehn ungestaltet und heßlich aus. Ob die Flecken Curii, Tarequy, Tatayug, Upeba und Camosipe darinnen liegen, wissen wir nicht zuverläßig anzugeben.

Die XIII. heist MARAGNAN, und ist auch ziemlich groß. Sie hat den Nahmen von einer dazu gehörigen fruchtbaren Insul.

S. LOUIS de MARAGNAN, oder MARANHAN, die Hauptstadt der gantzen Capitania, liegt auf der Insul MARAN-

MARANHAN. Die Frantzosen legten sie A. 1612. an: Die Portugiesen aber, welche sie nun besitzen, nennen sie S. PHELIPE de MARANHAN. Sie ist nicht groß, hat aber ein festes Schloß auf einem Felsen, einen Hafen und gute Handelschaft. Das hiesige Bißthum ist 1676. errichtet, und steht unter S. Salvador. Es ist auch ein Jesuiter-Collegium da. Die Insul Maranhan an sich selbst hat über 11 Deutsche Meilen im Umfange, und einen Ueberfluß an Gewürtz-Nägelein; der jetzige König von Portugall privilegirte A. 1756. eine Gesellschaft Kaufleute, welche nunmehro allein das Recht besitzt, hieher und nach Para zu handeln.

Die XIV. heist PARA, und erstreckt sich 60 Deutsche Meilen lang an der Küste hin, von der Capitania Maranhan bis an den Amazonen-Fluß.

PARA, die Hauptstadt und Residentz des Gouverneurs, liegt an der Mündung des Flusses Muju, welcher nebst einem Arm des Amazonen-Strohms einen grossen Golfo hier formirt. Die Stadt ist groß, hat gerade Gassen, angenehme Häuser und prächtige Kirchen. Es kommt hier von Lissabon alle Jahre eine Kauffarthey-Flotte an, und die Einwohner tauschen die Europäischen Waaren gegen die ihrigen ein, darunter Cacao, Tabac, Zucker, und der Gold-Staub die vornehmsten sind. Pabst Benedictus XIV. hat 1745. hier ein Bißthum angelegt: auch wird die Stadt von einer guten Citadelle beschützt.

COMMOTA, ist eine Stadt, mit einer ziemlichen Fortification.

TOPAYOS, ein Fort an einem Flusse gleiches Nahmens, wo sich dieser in den Amazonen-Strohm stürtzt. In dem dabey erbauten Flecken wohnt der Rest von den tapfern TUPINAMBAS, die vor 2 Seculis Brasilien inne gehabt haben. In dieser Gegend findet man auch die grünen Steine sehr leicht, welche unter dem Nahmen der Amazonen-Steine bekannt sind, und ehedem ihrer kräftigen Eigenschaften wegen sehr in Achtung stunden.

CURUPA, eine Portugiesische Stadt am Südlichen Ufer des Amazonen-Flusses, 15 Deutsche Meilen unterhalb dem Fort Topayos, und acht Tage-Reisen von Para gegen Westen. Die Holländer haben sie in einer angeneh-

angenehmen Gegend angelegt, als sie Brasilien inne hatten. Hier lassen sich Ebbe und Fluth sehr genau beobachten.

ILHA dos JOHANNES oder S. JUAN, auch ILHA de MARAGO, ist eine grosse Insul, welche vor Para liegt, und wohl 75 Deutsche Meilen im Umkreise hat. König Alphonsus VI. hatte sie dem Portugiesischen Hause Macedo geschenckt: Dieses trat aber die Insul dem jetzigen Könige 1754. gegen das Aequivalent der Stadt Mesquitela in der Portugiesischen Provintz Beira wieder ab, und erhielt nechst dem Vicomten-Titul noch 30000 Crusaden jährliches Einkommen darneben.

Das III. Stück.

Von den Americanischen Insuln.

Das I. Capitel.

Von den grossen ANTILLEN.

In einem weitläuftigen Verstande werden alle Insuln auf dem Sinu Mexicano mit einem generalen Nahmen ANTILLEN, Vor-Insuln, genennet, weil sie vor America gelegen sind, wenn man aus Europa oder Africa dahin reiset.

In einem engern Verstande aber werden durch die sogenannten Antillen, hauptsächlich die grossen vier Insuln: 1. S. DOMINGO, 2. JAMAICA, 3. CUBA, und 4. PORTO-RICCO, verstanden. Wir wollen von einer jedweden einen besondern Artickel machen.

Der I. Artickel.

Von der Insul S. DOMINGO, oder HISPANIOLA.

Die gröste Länge dieser Insul ist 75 Deutsche Meilen; und die gröste Breite 25 solcher Meilen. Gegen Osten hat man 8 Meilen nach der Insul Porto Ricco, gegen

gegen Westen eben so weit nach Cuba, und gegen Süd-Westen 15 Meilen nach Jamaica. Andre kleine Insuln umgeben sie, sonderlich an der Nordlichen Küste, dependiren aber auch von ihr.

Christophorus Columbus hat diese Insul auf seiner ersten Reise Ao. 1492. entdecket, und HISPANIOLA, das ist Klein-Spanien, genennet. Weil aber nach diesem die Stadt S. DOMINGO von seinem Bruder auf der Südlichen Küste angelegt worden, so hat man deren Nahmen der gantzen Insul beygeleget.

Die Spanier funden eine wilde Nation darauf, die haben sie gantz ausgerottet, und also innerhalb 17 Jahren 3 Millionen solcher Indianer in jene Welt geschicket.

Es liefert diese Insul Getraide, Zucker, Ingwer, Caßia, Mastix, Aloe, Cochenille, Baumwolle, und auch Gold, dessen noch viel verborgen lieget, weil es an Bergleuten fehlet. Alle Europäische Thiere und Früchte, die aus Spanien dahin gebracht worden sind, haben sich sehr vermehret, so daß man nun darauf die schönsten Citronen, Pomerantzen, Feigen und Oliven haben kan. Fische aber sind nicht nur auf den Küsten, sondern auch in den Ströhmen, deren es verschiedene giebt, häufig anzutreffen. Mitten im Lande ist auch ein sehr ergiebiges Saltzwerck.

Unter die Raritäten dieser Insul gehören die hellgläntzenden Mücken, welche so gut sind, als eine Laterne, wenn man sich dieselben an die Hände, oder an die Füsse bindet: Die Einwohner machen auch einen gläntzenden Saft daraus, und beschmieren sich das Angesicht und die Brüste damit. Diese Mücken, die mit den Europäischen Johannis-Würmgen einige Gleichheit haben, werden COU-COUJOU genennet.

Im Anfange besassen die Spanier diese Insul gantz allein; weil sie aber aus derselben ihre übrigen Pflantzstädte in der neuen Welt bevölckerten, und ihre hiesige Colonie darüber schwächten: so kamen endlich in der Mitte des vorigen Seculi Frantzösische Freybeuter von der Insul Tortue herüber, und setzten sich auf der Nordlichen Küste feste. Hieraus ist nach und nach ein treffliches Etablisse-

ment worden, dahin seit 1666. die West-Indische Compagnie zu Paris ihren Gouverneur geschickt hat. Es besitzen also die Spanier und Frantzosen diese Insul heutiges Tages fast zu gleichen Theilen: Die Spanier dominiren auf der Oestlichen und Südlichen, die Frantzosen aber auf der Westlichen und Nordlichen Küste. Beyde Theile sind im Oct. und Nov. 1751. durch ein entsetzliches Erdbeben sehr beschädigt, und fast gantz ruinirt worden.

Es wird diese Insul in fünf Quartiere abgetheilet, die heissen: 1. BAINORA, 2. CUBAHO, 3. CAJABO, 4. CASIMU, 5. QUACAYATIMA.

Den Spaniern gehören nachfolgende merckwürdige Plätze:

S. DOMINGO, in dem Quartiere CASIMU, an der Südlichen Küste, zur Rechten der Mündung des Flusses Ozama, ist eine grosse, reiche, starck bewohnte und wohlbefestigte Stadt am Meere, allwo der Gouverneur über die Spanischen Antillen und auch ein Ertz-Bischoff seine Residentz hat. Es ist ein grosses souveraines Regierungs-Collegium daselbst, welches das erste und älteste Collegium ist, so die Spanier in America gestiftet haben. Auch findet man an diesem Orte eine Müntze, eine Universität und zwey Hospitäler. Im Jahr 1727. hat die Stadt durch ein grosses Erdbeben viel Schaden gelitten; der Hafen wird von dem Fort S. JEROME beschützet.

NATIVIDAD, in dem Quartiere BAINORA, ist eine gute Fortresse.

ISABELLA, ist die beste Stadt in dem Quartiere CUBAHO.

La CONCEPTION de la VEGA, ist eine Stadt in dem Quartiere CAJABO. Ao. 1513 wurde hier ein Bißthum errichtet, welches aber 1527. mit dem zu S. Domingo vereinigt worden.

XOANO, ist der beste Platz in dem Quartiere QUACAYATIMA.

S. JAGO de los CAVALLEROS, die beste Stadt nach S. Domingo, am Flusse Yaque, oder Mancenille, der Gold bey sich führet: Sonst sind die Einwohner gute Jäger.

Denen Frantzosen gehören auf dieser Insul folgende Oerter:

CAP

CAP FRANÇOIS oder GUARIC, eine schöne Stadt an der Nordl. Küste mit einem bequemen Hafen, darinnen jährlich wohl 160 grosse und kleine Schiffe einlaufen. Die Stadt ist an sich offen, wird aber von einem Fort und 2 Batterien geschützt: sie kömmt immer mehr in Aufnahme. Ihre Einwohner belaufen sich auf 1500 Familien, und es werden jährlich 4000 Negres erkauft, die in den Zucker- Taback- und Indigo-Plantagen arbeiten müssen. Es ist auch seit 1702. ein oberstes Justitz-Collegium da angelegt.

PORT de PAIX, liegt auch auf der Nordlichen Küste, der Insul Tortue gerade gegen über, und hat ein Fort. Dieser Platz war das erste Etablissement der Frantzosen auf der Insul.

LEOGANE, die beste Stadt auf der Südlichen Küste, an einem Meer-Busen, welche durch ein Fort vertheidiget wird. A. 1741. ward die Gegend umher durch einen starcken Orcan sehr verwüstet.

Le Grand-GOAVE, ein guter Hafen auf der Südlichen Küste: die Luft aber ist hier ungesund.

Le PETIT GOAVE, ist eine neue Colonie mit einem guten Hafen, eine Stunde vom vorigen. Hier residirt der Frantzösische Gouverneur, der zugleich die Frantzösischen Insuln Sottovento unter sich hat.

La Grande ANCE, und la Petite ANCE, sind zwey dergleichen Colonien.

ISLE a VACHE, liegt unter der Südlichen Küste, und gehört mit unter den hiesigen Frantzösischen Gouverneur. Es sind einige Frantzösische Wohnungen darauf.

Der II. Artickel.

Von der Insul JAMAICA.

Diese Insul ist von Westen gegen Osten 40 Deutsche Meilen lang: und von Süden gegen Norden 15 breit. Der Oestliche Theil von Cuba liegt ihr oben am nächsten: gegen Nord-Westen aber ist S. Domingo oder Hispaniola.

Christophorus COLUMBUS hat diese Insul Ao. 1494. entdecket. Er gab ihr den Nahmen S. JAGO, und daraus soll der Nahme JAMAICA entstanden

 seyn:

seyn: wiewohl andere versichern, es wäre dieses ihr alter Nahme, den sie bereits vor der Spanier Ankunft geführet hätte.

Im Jahre 1655, als die Spanier diese Insul 161 Jahre besessen, und die alte Landeseingebohrne Nation mit grosser Grausamkeit ausgerottet hatten, ward sie ihnen von den Engländern abgenommen, als der Protector Cromwel regierete, und von der Zeit an haben sie die Engländer auch nunmehro schon über 105 Jahre besessen.

Es ist aber diese Insul, sowohl zur Krieges- als Friedens-Zeit, von grosser Wichtigkeit, weil sie mitten unter den Spanischen Insuln gelegen ist. Die Engländer wissen solches auch gar wohl, und deswegen befinden sich ihrer an die 60000 daselbst, und man hat zur Friedens-Zeit manchmahl 300, und zur Zeit des Krieges wohl 600 Engländische Schiffe hier gezählet.

Die Engländer leben auf dieser Insul wie kleine Fürsten, und haben ohngefehr 100000 Negres aus Africa zu ihrem Dienst, welche den Ackerbau bestellen, und sonst alle schwere Arbeit thun müssen. A. 1760. erregten diese einen gefährlichen Aufstand, der aber bald wieder gestillt wurde. Wenn die Insul vom Erdbeben frey wäre, so möchte sich die Anzahl der Einwohner vielleicht noch weiter erstrecken.

Die Luft ist auf Jamaica ungemein hitzig, und deswegen muß die meiste Arbeit entweder in der Nacht, oder in den Früh-Stunden verrichtet werden.

Es wächst auf dieser Insul Zucker, Toback, Zinnober, Indigo, Baumwolle, rother Pfeffer, Campechen-Holtz, und sonderlich viel CACAO, welches eine Art von Bohnen ist, daraus die Chocolate gemachet wird; ingleichen die Wurtzel JUCCA, daraus ein wohlschmeckendes Brod, CASSAVE genannt, gebacken wird.

Die Engländer vertrauen das wichtige Gouvernement über diese Insul allemahl nur Personen vom ersten Range an. Die Regierungs-Form ist wie in England. Das grosse Raths-Collegium bestehet aus 12 der Vornehmsten auf der gantzen Insul, wobey der Gouverneur im

im Nahmen des Königs präsidirt, und gleichsam das Ober-Parlament vorgestellt wird. Die sogenannte Versammlung der übrigen hingegen, hat viel ähnliches mit dem Engländischen Unter-Hause. Die Gesetze und Religion sind auf eben den Fuß, wie in England.

Die Eintheilung ist in XIV. Kirchspiele gemacht, nehmlich: 1. PORT-ROYAL, 2. S. CATHARINA, 3. S. JOHANN, 4. S. ANDRE, 5. S. DAVID, 6. S. THOMAS, 7. CLARENDON, 8. S. GEORGE, 9. S. MARIA, 10. S. ANNA, 11. S. JACOB, 12. S. ELISABETH, 13. OST-UNNAMED, 14. WEST-UNNAMED.

Ao. 1752. hat man die Abtheilung in folgende fünf Countys oder Grafschaften beliebt: 1. MIDDLESEX, 2. SURREY, 3. CORNWALLIS, 4. NORTHUMBERLAND, und 5. SOMMERSET.

Die Plätze, die man auf dieser Insul zu mercken hat, sind folgende:

KINGSTON, ist heutiges Tages die Hauptstadt, nachdem A. 1755. der Sitz des Gouvernements von S. Jago de la Vega hieher verlegt worden. Es ist ein schöner Hafen dabey. Am 25 May 1755. ward hier das hundertjährige Jubilæum der Engländischen Acquisition von Jamaica mit grossen Solennitäten gefeyert.

S. JAGO de la VEGA, war vorhero die Hauptstadt, ehe das Gouvernement nach Kingston verlegt wurde. Die Engländer nennen sie auch SPANISCHTOWN. Sie liegt Landwerts am Flusse Cabora, ist ins Gevierte gebauet und starck bewohnt. Ao. 1692. hat sie durch Erdbeben, und A. 1703. durch Feuersbrunst viel gelitten.

PORT-ROYAL, eine Deutsche Meile davon gegen Osten, an der See, hat einen sehr sichern und bequemen Hafen, darinnen starcke Handelschaft getrieben wird. Es schützt ihn ein festes Schloß. Das Erdbeben von 1692. fügte diesem Orte ebenfalls grossen Schaden zu. Viele haben ihn mit der vorhergehenden Stadt unrichtig verwechselt.

SEVILLA d'ORO, auf der Nord-Küste, war zur Zeit der Spanier die Hauptstadt, und bekam ihren Nahmen von dem vielen Golde, welches im Anfange da gefunden ward. Jetzo ist der Ort ein grosses Dorf, und der Hafen ist noch das beste.

CAPO MORANTO, ist ein guter Hafen auf der Oestlichen Küste.

MELILLA, eine See-Stadt, mit einem guten Hafen, wo Christophorus Columbus Schiffbruch gelitten, und den Einwohnern eine Monden-Finsterniß zuvor verkündiget hat. Es geschah auf seiner dritten Fahrt nach America.

ORISTAN, hat einen feinen Hafen, und ist im übrigen ein schlechter Ort.

Der III. Arrtickel.

Von der Insul CUBA.

Diese ist die allergröste Insul auf dem Sinu Mexicano: Denn sie ist vom Abend gegen Morgen 125 Deutsche Meilen lang; hingegen aber nur 20 Meilen breit. Gegen Norden ist das Spanische Florida, gegen Osten S. Domingo oder Hispaniola, gegen Süden Jamaica und gegen Westen die Provintz Yucatan von Neu-Spanien.

Die Spanier haben diese Insul bald Anfangs Ao. 1492. entdecket, und Columbus nennte sie FERNANDINA seinem Könige zu Ehren. Seit 1510. sind sie völlig Meister davon, nachdem sie die alte Nation der Indianer ausgerottet haben.

Es ist nicht eben eine so gar fruchtbare Insul: Doch sind die Anger voller Kühe, Schaafe und Schweine, die Gebürge aber haben Gold, Silber, Kupfer und Wildpret. Auch findet man etwas Zucker, Ingwer, Caßia, Canica, das ist eine Art von wilden Caneel, Mastix und Sassaparille, und sonderlich viel Papagoyen darauf. Auch schönen Toback, welchen die Spanier CIGARROS nennen,

nennen, und ohne Pfeiffen rauchen: Bey den übrigen Europäern ist er unter dem Nahmen des Tabacs aus der Havana berühmt.

Im übrigen ist diese Insul in sieben Districte eingetheilt. Die merckwürdigen Plätze sind:

HAVANA, oder S. CHRISTOVAL de la HAVANA, die Hauptstadt, auf der Nordlichen Seite, dem Lande Florida gegen über. Die Stadt ist wohl fortificiret, und hat eine sehr feste Citadelle. Das allerbeste aber ist der unvergleichliche Hafen, der auch durch 2 Castelle beschützt wird. Es können 1000 Schiffe darinnen liegen, und die Einfahrt ist so enge, daß nur eintzelne Schiffe auf einmahl durchfahren können. Daher haben auch die Spanier diesen Ort allen ihren Colonien zum Rendezvous angewiesen, allwo sich denn auch alle Schiffe, die nach Europa segeln wollen, im Julio und Augusto zu versammlen pflegen. Der Gouverneur und der Bischoff über die Insul residiren an diesem Orte.

S. JAGO, mit einem Hafen, ist nicht groß, und muß mit andern Oertern dieses Nahmens nicht verwechselt werden. Es ist eine feste Citadelle daselbst; auch wird jährlich viel Wein aus den Canarien-Insuln hieher gebracht. Ehedem war dieser Ort die Hauptstadt auf der gantzen Insul, und das Bißthum wurde auch da A. 1522. errichtet: es ist aber nun nach Havana verlegt.

S. CRUZ, eine Stadt mit einem guten Hafen.

PORTO del PRINCIPE, Frantz. Port du Prince, an der Nordlichen Küste, ist auch ein guter Hafen; da werden die besten Ochsen-Häute eingeladen, und nach Europa verführet.

XAGUA, an der Südlichen Küste, ist auch ein trefflicher Hafen.

S. SALVADOR, La TRINIDAD, SPIRITO SANTO, und BARAÇOA, sind Spanische Colonien, da der beste Toback gepflantzet wird.

QUANTANIMA, ein Hafen am Flusse Walthenan, dessen sich der Admiral Vernon Ao. 1740. bemächtigte, und CUMBERLAND nach dem Hertzoge gleiches Nahmens benennte.

Der IV. Artickel.

Von der Insul PORTO-RICCO.

Diese Insul ist nur etwan 20 Deutsche Meilen lang, und 8 breit. Sie liegt der von S. Domingo gegen Osten. Als sie Christoph. Columbus A. 1493. entdeckte, nennte er sie S. JUAN. Die Spanier bewohnen sie seit 1510. und nennen sie nun nach der Haupt-Stadt. Ehedem ist diese Insul aus der massen starck bewohnet gewesen, so daß die Spanier 600000 Einwohner massacriret haben, ehe sie von selbigen leer geworden ist.

Es ist ehedem da viel Gold gefunden worden; das andere bestehet jetzo in dem vielen Zucker, in Saltz und in Gummi. Mitten durch gehet ein Gebürge, dadurch wird die Insul getheilet. Das andere kömmt auf folgende Oerter an:

S. JUAN de PORTO-RICCO, ist die Haupt-Stadt und Sitz, sowohl des Gouverneurs, als des Bischoffs. Sie hat ihre Lage öfters verändert: seit dem Anfange des vorigen Seculi ist sie an der Nordlichen Küste. In den Hafen ist eine nahe dabey liegende kleine Insul mit gezogen: er wird von einem Castell defendirt. Bey der Stadt ist auch noch ein Fort; das hiesige Bißthum ist A. 1513. errichtet.

GUADIANILLA, ist eine kleine Insul und Fort an der Südlichen Küste, hieher gehörig.

SAN GERMANO liegt auf der Westlichen Küste.

Das II. Capitel.

Von den kleinen ANTILLEN.

Darunter werden die übrigen Insuln alle verstanden, welche auf dem Sinu Mexicano gelegen sind. Man muß aber doch die Lucayischen und die Caribischen Eylande von einander unterscheiden.

Die Lucayischen liegen gegen Norden, und gehören

ren zu Nord-America; die Caribischen liegen mehr gegen Mittag, und müssen zu Süd-America gerechnet werden.

Der I. Artickel.

Von den LUCAYIschen Insuln.

Diese Insuln sind durch den Canal BAHAMA von dem Spanischen Florida in Nord-America abgesondert.

Wenn man alles eine Insul nennen will, was aus dem Meere hervor raget, wenn es gleich unbewohnte Klippen sind; so wird sich die Anzahl der Lucayischen Insuln auf 400 belaufen.

Es sind aber nicht mehr, als XX. etwas beträchtliche darunter, deren Nahmen sind in Alphabetischer Ordnung: 1. ABACOA, 2. ANGUILLA, 3. S. AUGUSTIN, 4. BAHAMA, 5. BARACOA, 6. BIMINI, 7. CURATEA, 8. COTOMERO, 9. CIGATEO, oder ALABASTER, 10. CAICOS, 11. GUANAHANIA, oder S. SALVADOR, 12. HINAGUA, 13. LINAGE, 14. LUCAJANEQUE, 15. MAYANGNANA, 16. ROQUES, 17. SAMANA, 18. TRIANGULO, 19. TORTUGA, 20. YMETA, oder ISABELLA.

Christoph. Columbus fieng seine Entdeckung der neuen Welt mit diesen Insuln an, und nahm sie für den König von Spanien in Besitz: sie gehören auch noch jetzo den Spaniern größtentheils, sind aber sehr von Einwohnern entblößt, weil die meisten zur Arbeit in den Bergwercken auf S. Domingo oder Hispaniola fortgeschleppt worden sind.

Die Insul LUCAJANEQUE ist die principalste darunter, und davon haben die andern alle ihren generalen Nahmen. Sie liegt unter den übrigen gegen Nord-Westen.

Die Insul BAHAMA ist wegen des gefährlichen Canals berühmt, der von ihr den Nahmen hat, und dadurch die Spanische Silber-Flotte nothwendig passiren

muß. Sie wurde Ao. 1512. von Johanne Ponce de Leon entdecket. Jetzo sind die Engländer Meister davon, so wie sie auch ABACOA oder ANDROS, und CIGATEO oder ALABASTER besitzen.

Die Insul GUANAHANIA war die erste, die Christophorus Columbus A. 1492. entdecket hat. Wenn es nicht geschehen wäre, so dürften ihm seine Schiffleute schwerlich das Leben gelassen haben: Deswegen gab er dieser Insul den Nahmen S. SALVADOR, pflantzte ein Creutz darauf, und nahm hiermit im Nahmen seines Königes, Ferdinandi Catholici, Besitz von America.

Die Insul BIMINI ist fruchtbar, gehört ihren natürlichen Einwohnern, und hat schöne Weiber. Es ist eine grosse Sand-Banck darbey.

Die Insul YMETA oder YUMATO wird auch ISABELLA genannt, einer Königin von Spanien zu Ehren; sie steht aber jetzo ebenfalls ihren Landes-Eingebohrnen zu.

Die Insul PROVIDENTIA, oder S. CATHARINA, wird auch hieher gerechnet, ob sie gleich abwerts unter Jamaica, der Landschaft Honduras gegen über lieget; sie ward allererst Ao. 1667. entdecket. Es hatten sich See-Räuber dahin gesetzet, sie wurden aber A. 1703. von den Spaniern und Frantzosen ausgetrieben: nun sind die Engländer hier Meister.

Der II. Artickel.

Von den Caribischen Insuln.

Was die CARAÏBES, oder CARIBANES, vor Leute sind, ist allbereits oben in dem Capitel von Terra Firma erinnert worden: Weil nun die alten Einwohner dieser Insul von solcher Nation gewesen sind, so pfleget man die Insuln insgemein die Caribischen Eylande zu nennen.

Es sind ihrer zwey Reihen: Die erste gehet von Osten gegen Westen, die werden die Insuln SOTTO VENTO, auf Engl. à the LEEWARD ISLANDS, genennet. Die andere Reihe gehrt von Mittag gegen Mitternacht, und diese heissen die Insuln BARLOVENTO, oder auf Englisch the WINDWARD ISLANDS. Wir wollen zwey besondere Artickel davon machen.

Der III. Artickel.

Von den Caribischen Insuln SOTTO VENTO.

Sie heissen auf Frantzösisch ISLES SOUS LE VENT, und gehören den Spaniern; theils den Holländern; theils sollen sie neutral seyn.

Den Spaniern gehören:

Die Insul TRINIDAD, Frantz. la Trinité, welche Christophorus Columbus A. 1498. entdecket hat. Sie ist 15 Deutsche Meilen lang, und 10 breit, und lieget auf der Küste von Terra Firma. Sie ist oft mit Nebeln bedeckt, und hat daher nicht allzugesunde Luft. Die Indianer, welche darauf wohnen, sind stille Leute, gehen nackend, und bemahlen sich den Leib mit rother Farbe. Zucker und Tabac sind die hauptsächlichsten Landes-Producte.

S. JOSEPH, ist die Haupt-Stadt, allwo viel mit Zucker und Toback gehandelt wird.

Die Insul MARGARETHA, Frantz. la Marguerite, ist entdecket von Christophoro Columbo A. 1498, lieget darneben gegen Westen, und hat 20 Deutsche Meilen im Umkreise. Ein Canal, der 4 solcher Meilen breit ist, sondert sie von Neu-Andalusien ab.

S. JAGO de la VEGA, heißt die Haupt-Stadt. Das beste ist die Perlen-Fischerey auf der Küste umher, absonderlich an dem Orte, der BANCHERIA genennet wird. Es werden die Negres aus Africa darzu gebrauchet, und die Spanier haben schon viel Profit damit gemachet.

Die Insuln BLANCA, ROCCA und ORCHILLA findet man wohl auf den Charten; es ist aber nichts rares darauf zu finden.

Die Insul TORTUDOS, oder la TORTUE, mit dem Zunahmen la SALéE, wegen ihres Ueberflusses an Saltze, ist wenig bewohnt. A. 1750. erlaubten die Spanier den Engländern, da Saltz abzuholen. Es giebt auch eine Frantzösische Insul dieses Nahmens unter den Insuln Barlo Vento.

Den Holländern gehöret:

Die Insul CURAçOA, oder CURASSAU, welche sie den Spaniern Ao. 1632. abgenommen und im Westphälischen Frieden behalten haben. Sie ist ohngefehr 5 Deutsche Meilen lang, und 4 breit, aber wegen des unmittelbaren Handels mit den Spanischen Colonien sehr beträchtlich. Es wächset auch viel Zucker und Toback darauf, und die Holländer haben da ihren besondern Gouverneur, unter welchem zugleich die drey folgenden kleinen Insuln stehn. Die Europäer verlieren, wenn sie hierher kommen, nach und nach ihre gesunde Farbe und Lebhafrigkeit, auch verfallen sie öfters in hitzige Fieber. Bey den Zucker-Siedereyen und Tabacs-Plantagen werden eine grosse Menge Negres aus Africa gebraucht, die im Jun. 1750. einen gefährlichen Aufstand machten, der jedoch glücklich wieder gestillt wurde.

WILLEMSTADT, eine Stadt mit dem Fort AMSTERDAM, an der Südlichen Küste. Sie hat einen sehr guten Hafen.

BECKENBURG, und

COLLENBURG, sind zwey Forts, etwas weiter davon abgelegen.

Die Insuln OROBA oder ARUBA gegen Westen, BONNIR oder BUENAIRE gegen Osten, und AVES, von den vielen Vögeln also benahmt, stehn auch unter

dem

dem Gouverneur von Curassau, sind aber weiter von keiner Wichtigkeit.

Neutral soll seyn:

Die Insul TABAGO, Holländ. NEU-WALCHEREN, welche Nord-Oestlich von la Trinidad liegt, und auch zu den Caribischen Insuln Barlo Vento gerechnet wird. Sie ward erstlich von dem Hertzoge JACOBO in Curland, ohngefehr vor 100 Jahren, entdecket und besetzet. Darnach machten sich die Holländer Meister davon, Ao. 1658, als der Hertzog von den Schweden gefangen worden war. Es trug aber der Hertzog diese Insul A. 1664. den Engländern zu Lehn auf, welche Ao. 1673. die Holländer depossedirten. Ao. 1677. nahmen sie die Frantzosen in Besitz; und Ao. 1680. kamen die Engelländer wieder in Possession. Es schenckte sie aber der König Georgius II. Ao. 1728 dem Engländischen Hertzog von MONTAGUE, mit dem Bedinge, daß er eine Colonie daselbst aufrichten sollte. Im Kriege nach Kaisers Caroli VI. Tode, nahmen sie die Frantzosen weg, und haben sie auch nach dem Frieden zu Aacken Ao. 1748. den Engelländern wieder einräumen sollen, doch mit dem Bedinge, daß sie frisch Wasser darauf einnehmen könnten: Allein die Frantzosen haben sie nicht gäntzlich fahren lassen wollen, und cultiviren sie noch mit allem Fleiß; haben auch ihres Königs Wappen überall an Pfählen auffsetzen lassen.

Der IV. Artickel.

Von den Caribischen Insuln BARLO VENTO.

Man nennt sie auch die eigentlichen Antillen, und Frantzösisch Isles du Vent, weil sie den Wind von Osten her eher empfangen, als die Insuln gegen Süd-Westen,

sten, die deswegen Sottovento, Frantzösisch Isles sous le Vent, genennt werden.

Diese Insuln Barlovento formiren einen halben Circul von der Oestlichen Seite der Insul Porto-Ricco an, bis an den Nordlichen Theil von Süd-America. Christoph. Columbus entdeckte sie A. 1492. und unterwarf einen Theil von ihnen der Cron Spanien.

Ob sie schon unter der Zona Torrida liegen, so macht doch der beständige Ost-Wind die Hitze erträglich. Die Fruchtbarkeit an Getraide könnte groß seyn, wenn man sich darauf legte: aber die Einwohner bauen lieber Zucker-Rohr, Indigo und Tabac, welche ihnen größern Vortheil bringen.

Man zehlt dieser Insuln 28 oder 30, darunter sind 5 bis 6 wüste, als z. E. die Insuln les Vierges, Deutsch, die Jungfer-Insuln. Etliche besitzen noch die Caraiben oder alten Landes-Einwohner; in die übrigen aber haben sich die **Frantzosen, Engländer, Dänen** und **Holländer** getheilet.

Die Frantzosen haben:

1. Die Insul la GUADELOUPE, oder GARDELOUPE. Sie ist ohngefehr 18 Deutsche Meilen lang, und 13 breit, wenn mann nehmlich ihre drey Theile Basseterre, Grandeterre und Capesterre zusammen nimmt. Ihre Fruchtbarkeit an Zucker, Reis, Baumwolle, Indigo und andern einträglichen Waaren hat gemacht, daß sich die Frantzosen schon A. 1635. da festgesetzt haben, nachdem die Spanier wegen der Aehnlichkeit der hiesigen Gebürge mit denen von Guadeloupe in Estremadura ihr den Nahmen gegeben hatten. Im Kriege von 1744. ruinirten die Engländer die Frantzösischen Forts auf dieser Insul: im neusten Kriege aber haben sie dieselbe gar durch eine General-

Capi-

Capitulation vom 1 May 1759. in Besitz bekommen, und seit dem die dadurch erhaltenen Vortheile sehr herausgestrichen.

BASSETERRE, die Haupt-Stadt der gantzen Insul, liegt in dem von ihr benannten Westlichen Theile, oder dem eigentlichen Guadeloupe. Sie hat eine Citadelle und guten Hafen. Am 23 Januar. 1759. eroberten sie die Engländer, worbey der Ort viel litte: doch haben sie ihn wieder hergestellt, und eine Besatzung von 600 Mann hineingelegt.

FORT-ROYAL, ist eine starcke Fortresse, dabey die Engländer den 15 Januar 1759. landeten, aber sie nicht erobern konnten.

S. PIERRE, etliche Stunden davon, ist zwar volckreicher, als die vorhergehende, aber nicht so feste.

FORT LOUIS, ist ein beträchtliches Fort in dem Oestlichen Theile der Insul, der Grandeterre heißt. Die Engländer eroberten es erst den 6 Martii 1759, und legten 1000 Mann Garnison hinein.

2. Die Insul MARTINIQUE oder MATTANINO. Diese Insul ist die vornehmste unter den Antillen, welche die Frantzosen besitzen. Die Spanier haben ihr den Nahmen gegeben, ehe sich die Frantzosen A. 1635. hier etablirten. Von Mittag gegen Mitternacht ist sie ohngefehr 10, und von Süd-Osten gegen Nord-Westen 18 Deutsche Meilen groß. Es giebt auf ihr hohe Gebürge und Felsen: aber auch schöne Thäler und Ebenen. Sie liefert Toback, Zucker, Indigo, Zimmet, Feigen, Caffee, Manioc und Erdäpfel. Es sind viel Schlangen darauf, und die schrecklichen Orcane thun dieser Insul auch großen Schaden. A. 1759. ward sie von den Engländern vergebens angegriffen. Die Wilden besassen sonst den Oestlichen Theil: jetzo aber sind die Frantzosen Meister von der gantzen Insul.

FORT S. PIERRE oder ROXELANE, ist der Haupt-Ort auf der gantzen Insul. Es ist ein Fort auf der Westlichen Küste, dabey ein ziemlich grosser Flecken angelegt

gelegt ist, darinnen der Frantzösische General-Gouverneur der Insuln du Vent residirt, und das oberste Justitz-Collegium sich aller 2 Monate versammlet. Die Rhede ist auch hier die beste auf der gantzen Insul. A. 1752. litte dieser Ort durch Feuers-Brunst grossen Schaden.

PORT ROYAL, liegt auf der Südlichen Küste, und ist gut befestigt.

La TRINITÉ, ein Flecken und guter Hafen auf der Nordlichen Küste.

3. Die Insul S. LUCIÆ, oder S. ALOUZIE, bringet Zucker, Toback und Indigo. A. 1751. nahmen sie die Engländer in Anspruch, die Frantzosen aber bewiesen schon von A. 1656. an ihren rechtmäßigen Besitz: Es befinden sich von ihnen bey 4000 Seelen darauf.

4. Die Insul S. MARTIN hat 9 Deutsche Meilen im Umfange. Die Frantzosen und Holländer haben sich zur Helfte darein getheilt. Sie liefert Manioc, Taback, Färbe-Holtz, und Erbsen. Die Frantzosen besitzen den Flecken S. Martin, und ihre Colonie ist etwa 200 Personen starck.

5. Die Insul S. BARTHOLOMÆI, oder S. BARTHELEMI, liegt der von S. Martin gegen Süd-Osten. Sie hat einen guten Hafen, und liefert viel Taback. Es wächset auch darauf sonderlich die Wurtzel Manioca starck, daraus ein schönes Brod gebacken wird; A. 1744. im Kriege musten sich diese beyden Insuln an die Engländer ergeben. Im Frieden zu Aacken A. 1748. aber restituirten sie solche. A. 1759. haben sie abermahls beyde den Frantzosen abgenommen.

6. Die Insul MARI-GALANTE, welcher Columbus nach seinem Schiffe, worauf er sie entdeckte, den Nahmen gab, liegt gegen Osten von Grande-Terre, oder dem Oestlichen Theile von Guadeloupe, von deren Gouverneur sie auch dependirt. Man bauet da eine gute Sorte von Toback, ingleichen Zucker, Indigo und

Baum-

Baumwolle. Seit 1648. ist sie bewohnt, und hat ein Fort. Den 26 May 1759. ergab sie sich an die Engländer.

7. Die Insul GRANADE, oder la GRENADE, hat schön Zucker-Rohr. Sie ist A. 1651. bevölckert worden, und steht mit unter dem Conseil auf Martinique.

8. Die Insul la TORTUE, hat vortrefflich Zucker-Rohr: Sie liegt wenige Meilen von der Nordlichen Küste der grossen Insul S. Domingo, und dependirt auch von dem Gouverneur des Frantzösischen Antheils an derselben. Ihr Nahme soll daher kommen, weil sie von einer gewissen Seite her genommen, die Form einer Schildkröte präsentirt. Man kan nur auf ihrer Südlichen Küste landen: an den übrigen Ufern sind hohe Felsen. Unter den Insuln Sotto Vento ist auch eine dieses Nahmens, mit dem Zunahmen la Salée, welche den Spaniern gehöret.

9. Die Insuln les SAINTES, sind drey an der Zahl, Süd-Oestlich von Guadeloupe. Die eine ist ein bloßer Felsen. A. 1648. haben sie die Frantzosen bevölckert, und sind etwa 100 Mann starck jetzo da. Der Verkehr der Einwohner ist mit Baumwolle, Schöpsen, Ziegen und Geflügel.

10. Alle diese Insuln dependiren von der West-Indischen Compagnie zu Paris, die A. 1664. daselbst gestiftet worden.

Die Engländer haben:

1. Die Insul BARBADOS; ohngeachtet sie nur vier Deutsche Meilen lang, und kaum drittehalb Meilen breit ist: so haben die Engländer doch seit 1624, da sie solche besetzet, ihre vornehmste Colonie unter den Antillen daraus gemacht. Sie war über und über mit Höltze bewachsen, ist aber nunmehro sehr wohl cultiviret, und wird in 11 Gegenden oder Kirchspiele eingetheilet. Sie bringet Zucker, Ingwer, Zinnober, Toback,

Baumwolle und Indigo. Es wohnen jetzo 25000 Weisse, und 60000 Schwartze auf dieser Insul.

BRIDGE-TOWN, oder S. MICHEL, ist eine schöne, doch eben nicht gar gesunde Stadt, darinnen 1200 steinerne Häuser stehen. Der Hafen dabey wird von 3 festen Castellen bedecket. Es sind starcke Waaren-Magazine da. Den 8 Februar. 1756. litte der Ort durch Feuers-Brunst.

SPEIGTS-TOWN, ist auch eine Stadt mit einem Hafen gegen Westen, die durch Forts bedecket wird.

2. Die Insul ANTEGOA, oder ANTIGOA, ist nur das dritte Theil so groß als Barbados, und ein dürres Land. Es war A. 1666, als sie die Engländer zum ersten besetzten. Nunmehro bestehet die Anzahl der Einwohner in 800 Weissen und 1890 Schwartzen.

S. JOHNS-TOWN, FALMOUTH, S. PETER und BRIDGE-TOWN, sind die vornehmsten Oerter darauf mit guten Häfen.

3. Die Insul S. CHRISTOPHLE, Lat. Insula S. Christophori, hat den Nahmen von Christophoro Columbo: Jetzo aber nennen die Engländer diese Insul KITTS. Sie wird durch einen schmalen Canal von der Holländischen Insul S. Eustachii, die ihr gegen Westen liegt, getrennt. Sie ist 22 und eine halbe Meile lang, und in der breitesten Gegend 6 Meilen breit. Sie war sonst zwischen den Frantzosen und Engländern getheilet: Im Frieden zu Utrecht A. 1713. aber ward ausgemachet, daß die Engländer inskünftige diese Insul alleine haben sollen. Es ist eine gesunde Lufft daselbst, und die Waaren sind Toback, Zucker, Ingwer, Saltz und Indigo.

4. BARBOUDA, oder BARBADA, ist etwas anders, als Barbados. Es wächset etwas Toback da, davon sich etwan 400 Engländer ernähren.

5. MONTSERRAT, ist meistens von Irreländern bewohnt. Ihren Nahmen hat sie von den Spaniern, welche

welche sie entdeckten, und wegen der Aehnlichkeit mit Montserrat bey Barcellona so nennten. Es sind 400 weisse und 800 schwartze Einwohner da, welche Zucker, Toback, Indigo und Baumwolle bauen.

6. NEWIS, NIéVES oder NEVIS, ist nicht groß, aber fruchtbar an Zucker, Zinnober, Baumwolle und Toback. Die Engländer wohnen seit A. 1628. darauf, und haben sich so gemehret, daß die Insul jetzo 200 weisse und 400 schwartze Einwohner hat. Der Haupt-Ort heißt CHARLESTOWN.

7. ANGUILLA, ist gar unfruchtbar, und bringet nur etwas Zucker und Toback. Ihre Figur hat ihr den Nahmen gegeben.

Die Dänen besitzen:

1. S. THOMAS, eine Insul gegen Osten von Porto-Ricco, die mit einer Africanischen Insul gleiches Nahmens nicht verwechselt werden muß; Hier wächst Zucker und Indigo, aber nur wenig. Es ist ein reicher Flecken darauf, darinnen eine Colonie Frantzösischer Reformirter oder Refugiés sich mit befindet. Die Dänen treiben da ziemlichen Handel mit den Negres, die sie aus Africa von CHRISTIANSBURG bringen, und an die Spanier verkaufen.

2. Die Insul S. JEAN oder S. JAN.

3. Die Insul S. CROIX, oder S. CRUX, liegt etwa 5 Meilen Süd-Oestlich von Porto-Ricco, und ist wohl 6 Deutsche Meilen lang, aber kaum anderthalbe breit. Es fehlt ihr an süssen Wasser, aber der Erdboden ist fürtrefflich. Sie hat 3 sichere Häfen. Die Frantzosen etablirten sich hier A. 1650, verliessen aber die Insul 1696. um ihre Colonie auf S. Domingo zu verstärcken. Endlich verkauften sie selbige gar A. 1733. den Dänen, welche A. 1735. eine neue Colonie und

Fort da angelegt haben, und guten Nutzen davon ziehen.

4. Alle diese 3 Insuln nebst dem Fort CHRISTIANSBURG in Africa besaß die Dänische West-Indische und Guinesische octroirte Handlungs-Gesellschaft zu Coppenhagen, welche sie aber dem jetzigen Könige FRIDERICO V. für eine und eine viertel Million Rthlr. A. 1754. verkaufte; worauf sie der König am 1 Januar. A. 1755. mit allen Effecten in Besitz nehmen, und seiner Crone einverleiben ließ. Er läßt sie nun durch einen General-Gouverneur verwalten, welcher auf Sainte Croix residirt, und den Commendanten über die Insuln S. Thomas und S. Jan unter sich hat.

Die Holländer haben:

S. EUSTACHII, darauf Zucker, Toback, Indigo und Baumwolle zu holen ist. Ihre Colonie ist 15 bis 1600 Seelen starck: es ist auch ein Fort darauf. Gegen Westen liegt die kleine Insul SABA, welche von ihr dependirt.

Die Wilden oder Caraïben besitzen noch:

1. La DOMINIQUE, Lat. DOMINICA, welche von einigen fälschlich S. Dominique, oder S. Domingo genennt wird. Christoph. Columbus gab ihr den Nahmen, weil er sie an einem Sonntage entdeckte.

Sie soll 35 Frantz. Meilen im Umfange haben. Wegen ihrer Lage zwischen Martinique und Guadaloupe haben sich die Frantzosen allemahl widersetzt, so oft die Engländer darauf festen Fuß fassen wollen; und laut der Tractaten sollte sie eigentlich zwischen beyden Nationen neutral seyn. Seit 1751. aber ist von Frantzösischer Seite gar sehr hierwider gehandelt worden, so daß endlich die Engländer am 6 Jun. 1761. Dominique mit Sturm eroberten, und mit 3000 Europäern bevölckert fanden. Der Haupt-Ort heißt ROSEAU. Die eingebohrnen Caraïben, deren Anzahl man auf 7000 schätzt, bewohnen ein raubes Quartier von dem gegen den Wind gelegenen Theile dieser Insul.

2. S.

2. S. VINCENT, liegt unter der Insul S. Luciæ, und ist die volckreichste unter den Antillen, welche die Caraïben besitzen; ja gleichsam der Mittelpunct ihrer Republick, weil alle von ihrer Nation hieher ihre Zuflucht genommen haben, die von andern Insuln vertrieben worden sind. Der Umfang dieser Insul beträgt 18 bis 20 Frantzösische Meilen. Sie hat hohe Berge und Waldungen, und ob sie schon eigentlich neutral seyn sollte, so haben sich doch die Frantzosen auf einem Theile derselben festgesetzt, und Tabacks-Plantagen angelegt; wie denn der bekannte Tabac de S. Vincent seinen Nahmen von dieser Insul hat.

3. Gegen Süden von S. Vincent liegen noch fünf Caraïbische Insuln, die aber wenig sagen wollen, und nicht einmal alle bewohnt sind. Die gröszte heiszt BECOUIA oder BEKIA. Nicht weit von hier findet man auch die Klippen, welche auf den Charten unter dem Nahmen les GRENADILLES vorkommen.

Der V. Artickel.

Von den

Canadischen Insuln, oder den sogenannten Insuln von TERRE-NEUVE.

Sie liegen auf der Küste von Canada, vor dem Flusse S. LAURENT, und sind wegen der Fischereyen von ziemlicher Wichtigkeit. Man findet ihrer wohl zwantzig berechnet; es sind aber nur viere darunter merckwürdig, als:

1. Die Insul TERRE-NEUVE, odrr NEWFOUNDLAND, Lat. Terra Nova, giebt als die gröszte den übrigen da herum befindlichen den Nahmen. Sie liegt dem Golfo di S. Laurent gerade gegen über, und hat die Figur eines Trianguls, dessen Grund-Linie gegen Süden ist. Ihre Länge beträgt über 50 Deutsche

Meilen, und die Breite über 40. Es hat sie Johannes Cabot unter König Henrico VIII. in Engeland A. 1496. entdeckt; die Engländer aber haben erst A. 1583. durch den Humphry GILBERT, einen Halb-Bruder des berufenen Walther Raleigh von der Mutter Seite, im Nahmen ihrer Königin Elisabeth Besitz von dieser Insul nehmen lassen. Im Jahr 1609. legten sie auf derselben die erste Pflantz-Stadt an. Ao. 1634. erhielten zwar die Frantzosen unter König Carolo I. die Erlaubniß, da herum auch zu fischen, sie mußten aber für jeden Fang 5 pro Cent an die Engländer bezahlen; sie mißbrauchten jedoch diese Erlaubniß, und nistelten sich auf der Insul selbst ein. Es gab immer Streitigkeiten zwischen beyden Theilen, bis endlich die Frantzosen Ao. 1713. im Frieden zu Utrecht die Insul den Engländern allein wieder überliessen; sich aber das Recht vorbehielten, daß ihre Fischer zur Zeit des Fisch-Fangs da ihre Bühnen und Hütten an den Ufern gegen Osten beym Cap BONAVISTA zur Zubereitung, Einsaltzung und Dörrung der Fische haben könnten. Die Engländer bekümmern sich nicht so sehr um diese Insul an sich selbst, als darauf es grosse Wälder giebt, sondern um den einträglichen Fisch-Fang daherum, welcher in Stockfischen oder Morüen bestehet, und jährlich dreymahl hundert tausend Pfund Sterlings einbringen soll. Dieser Stockfisch ist zweyerley Art: Grüner der nur eingesaltzen und gleich verfahren wird: Gedörrter aber wird nach der Einsaltzung an den Ufern getrocknet, als welche steinicht und sehr bequem dazu sind. Die Wilden, welche ehedem diese Insul bewohnt, haben sich größtentheils aufs feste Land gemacht: sie bringen aber hier die gantze Sommers-Zeit zu, und treiben den Fischfang und die Jagd. Ihrer 6000 mögen auch wohl Jahr aus Jahr ein da wohnen.

PLAI-

PLAISANCE, Lat. Placentia, ist der beste Ort, und die Residentz des Englischen Gouverneurs an einer Baye gleiches Nahmens gegen Süden.

S. JOHNS, Frantz. S. JEAN, Lat. Portus S. Johannis, ist der beste Hafen, der grossen Fisch-Bank gegen über an der Baye de Fortune.

AVALLON, ein Stücke von dieser Insul gegen Süd-Osten, zwischen der Bay Bull und S. Maria, gehört dem Lord Baltimore in Irland eigenthümlich zu.

CAPE RACE, Frantz. Cap de Raze, ohnweit davon, ist das Vorgebürge, wo die Engländer unter dem Admiral Boscawen zur See Ao. 1755. die Frantzosen angriffen, und 2 Kriegs-Schiffe eroberten.

STRAITS of BELLEISLE, Frantz. DETROIT de BELL'ISLE, ist eine Meer-Enge gegen Nord n, zwischen dieser Insul und Labrador oder New-Britain.

GREAT FISHING BANK of NEWFOUNDLAND, Frantz. le GRAND-BANC du TERRE-NEUVE, die grosse Sand-Banck gegen Süd-Osten, wohl 50 Deutsche Meilen lang, und 20 breit. Da halten sich die Schiffe der Engländer, Frantzosen und Holländer auf, die auf den Fisch-Fang ausgehen.

2. Die Insul CAP BRETON, oder ISLE ROYALE, liegt beym Eingange des Golfo di S. Laurent, Süd-Westlich von Terreneuve, und wird von Acadia oder Neu-Schottland durch einen schmalen Canal abgesondert. Sie hat im Umkreise ohngefehr 40 Deutsche Meilen. Der See LABRADOR macht aus ihr in der Mitten gleichsam zwey Halb-Insuln. Das Erdreich ist bergicht, und bringt nur an manchen Orten gut Getraide: ausserdem giebts viel Waldung, Wildpret und Wasser-Vögel auf dieser Insul. Der beste Vortheil aber besteht im Fisch-Fange auf den Küsten. Die Engländer nahmen Cap Breton A. 1745. den Frantzosen ab, restituirten es aber den 23 Jul. 1749. nach Inhalt des Aachner Friedens. Im neusten Kriege haben sie sich dieser Insul A. 1758. abermahls bemächtigt.

LOUISBOURG, die Haupt-Sadt, liegt gegen Süd-Osten, beym Cap Breton, und ist eine befestigte mittelmäßige Stadt auf einer Erd-Zunge mit einem vortrefflichen Hafen, welcher von 2 Forts vertheidigt wird. Die Frantzösische West-Indische Compagnie hatte ihre Magazine und den Gouverneur über die Insul da, der aber unter dem General-Gouverneur zu Quebec stund. Die Engländer eroberten diese Vestung den 27 Jun. 1745, traten sie aber im Aachner Frieden A. 1748. den Frantzosen wieder ab. Am 26 Jul. 1758. bemächtigten sie sich derselben von neuen, und schleiften die sämmtlichen Vestungs-Wercke.

PORT DAUPHIN, weiter hinauf, gegen Osten, hieß ehedem S. ANNE.

S. PIERRE, wird jetzo PORT TOULOUSE genennt, und liegt an der Westlichen Küste, in der Nachbarschaft von Neu-Schottland. Es können in diesem Hafen wohl 1000 Schiffe sicher liegen.

3. Die Insul S. JEAN, lat. Insula S. Johannis, liegt im Golfo di S. Laurent, gegen Westen von der Isle Royale, und ist mit Wiesen und Tannen-Wäldern angefüllt. Sie gehörte auch den Frantzosen, kam aber 1758. gleichfalls in der Engländer Hände.

4. Die Insul ANTICOSTI, oder de l'ASSOMPTION, bey der Mündung des Flusses S. Laurent, hat viel Waldung und wilde Thiere. Die Frantzosen entdeckten sie 1534. und legten bey der Mündung des Flusses BON SECOURS ihren vornehmsten Wohnplatz an. Im Sept. 1758. entrissen ihnen die Engländer diese Insul, und ruinirten ihnen zugleich die einträgliche Fischerey auf den Küsten.

Der VI. Artickel.

Von den Bermudischen Insuln.

Sie liegen in dem Mari del Nord, 125 Deutsche Meilen von den Küsten von Virginia und Maryland, gegen Osten, und gehören alle den Engländern. Jo-

hannes

hannes BERMUDES, ein Spanier, hat sie zu Anfange des XVI. Seculi entdecket, daher haben sie den Nahmen. Und von dem Ritter George SUMMERS werden sie auch die Summer-Insuln genennet. Es sind viel Klippen umher, daran manches Schiff zerscheitert ist, daher werden sie von den Schiffern auch die Teufels-Insuln genennet.

Es sind ihrer viel, darunter nur fünfe merckwürdig sind: 1. S. GEORGE, 2. S. DAVID, 3. WARWICK, 4. SOMMERSET, 5. IRLAND.

A. 1612. nahmen die Engländer Posession davon. Sie sind fruchtbar, daß man zweymahl säen und erndten kan. Auf dem Lande wächset viel Toback, und viel Seide; in den Wäldern sind die höchsten Cedern; auf den Küsten findet man Perlen und Ambra-Gries, und auf allen Bermudischen Insuln wird kein giftiges Thier angetroffen: Hingegen giebt es da ungemein grosse Schild-Kröten. Der Englische Gouverneur über diese Insuln residirt auf S. GEORGE, welches die wichtigste unter den übrigen, ist, und eine weitläuftige Stadt mit einem Hafen gleiches Nahmens hat.

Der VII. Artickel.

Von den Azorischen Insuln.

Sie liegen auf dem halben Wege nach West-Indien, und werden von einigen zu Africa, und von andern zu America gerechnet.

Sie heissen INSULÆ AZORES, oder AÇORES, Lat. INSULÆ ACCIPITRUM; Deutsch die Habichts-Insuln, weil diese Vögel in grosser Menge daselbst gefunden werden: ferner TERCEIRAS, von der vornehmsten Insul Terceira; und endlich INSULÆ FLANDRICÆ oder die Flämischen Insuln, weil sie von den Nie-

derländern fast zu gleicher Zeit mit den Portugiesen entdeckt worden sind.

Es sind ihrer Neune, und alle zusammen gehören dem Könige in Portugall. Die Nahmen sind: 1. CORVO, 2. FAYAL, 3. FLORES, 4. S. GEORGIO, 5. GRATIOSA, 6. S. MARIA, 7. PICO, 8. S. MIGUEL, und 9. TERCEIRA.

Es sind diese Insuln von starcken Winden, und auch von vielen Erdbeben gar sehr geplaget, wie denn am 9 Jul. 1757. durch ein Erdbeben den meisten sehr grosser Schaden zugefügt worden. Es ist auch nicht viel da zu holen, was aber die Einwohner selbst brauchen, daran ist kein Mangel. Das beste sind allerhand rare Farben.

Ein Nürnberger, Nahmens MARTINUS BOHEMUS, hat diese Insuln zum ersten gefunden: Die Portugiesen aber haben sie zum ersten besetzet, das ist Ao. 1483, und also noch vor Christophori Columbi Entdeckungen geschehen. Es waren keine Einwohner darauf, und also wurden sie bald Anfangs von lauter Christen bevölckert.

1. TERCERA, oder TERCEIRA auf Portugiesisch, ist die vornehmste Insul, und hat über 16 Meilen in ihrem Umkreise. Es wird die Färber-Röthe daher gebracht. Hieher wurde der König in Portugall, ALPHONSUS VI. A. 1669. ins Elend verwiesen, starb aber nicht da, sondern zu SINTRA in Portugall A. 1683. Die Insul ist im übrigen in die Capitanias ANGRA und PRAYA eingetheilt, und man mercket:

ANGRA, an der Südlichen Küste der Insul, ist die Haupt-Stadt. Ihr Hafen ist ein Meer-Busen, welcher durch 2 Castelle, nemlich von S. SEBASTIAO und S. JOAO BAUTISTA auf einem Felsen, PUENTA DI BRAZILLIA genannt, vertheidiget wird. Da residiren der Gouverneur und auch der Bischoff, welche in weltlichen und geistlichen Sachen

über

über alle 9 Insuln die Ober-Aufsicht haben; letztrer steht unter dem Patriarchen zu Lissabon. Es sind da 6 Pfarr-Kirchen, ein Armen-Haus, ein Hospital und 8 Convente. Im Erdbeben von 1755. hat diese Stadt viel gelitten.

SEBASTIAO, ein Städtchen mit 6 Bastionen, eine halbe Meile von Angra. Es gehören dazu noch 4 Oerter.

PRAYA, ist eine befestigte Stadt, an einem Meer-Busen, darinnen 3 Convente, 2 Hospitäler, ein Armen- und ein Zoll-Haus angeleget sind.

2. S. MIGUEL, diese Insul ist 18 Meilen lang und anderthalb Meilen breit. Sie ist die fruchtbarste unter allen, an Waitzen, Hirse und Wein, und auch am stärckſten bewohnt; wie man denn auf derselben 10918 Feuerstellen, und über 51500 Menschen ohne die Clerisey, zehlen will. Sie ist Ao. 1444. am Tage der Erscheinung Michaels entdecket worden, und davon hat sie den Nahmen bekommen. Das Gouvernement dieser Insul verwaltete von Ao. 1474. bis 1753. das Portugiesische Haus da CAMARA, welches solches an sich gekaufet hatte, und dessen Nachkommen die heutigen Grafen von RIBEIRA GRANDE, oder nunmehro RESENDE sind; es brachte ihnen solches jährlich 30000 Crusaden ein. A. 1753. aber zog es der jetzige König ein, und befriedigte dieses Haus im Königreiche Portugall mit dem Titul eines Marquis von Villa Franca, auch andern Gütern und Commenden.

PONTA del GADA, die Haupt-Stadt in einer Ebene, mit einem Hafen, welcher von einem Castell beschützet wird. Sie hat ein Rath-Haus, ein Zoll-Haus, und ein Armen-Haus, und seit Ao. 1715. werden da schöne Tücher gemacht, weil viele Fabricanten aus der Normandie dahin gezogen wurden, als Josephus Rodericus da Camara, Graf von Ribeira Grande, Portugiesischer Ambassadeur zu Paris war. Von dem hiesigen Juiz de Fora wird an den Gouverneur oder Corregidor zu Angra appellirt.

VILLA

VILLA FRANCA, die älteste Stadt auf der gantzen Insul, hat 813 Feuerstellen, 2 Pfarr-Kirchen, 2 Convente und einen District von 9 Oertern. Vor ihrem Hafen liegt eine Insul, welche 1 Meile im Umfange hat, und an der See-Seite ist die Stadt auch fortificiret.

RIBEIRA GRANDE, eine grosse Stadt an der Nord-Seite, davon das Haus da CAMARA in Portugall den Gräflichen Titul bis A. 1753. geführet hat. Sie enthält 1424 Feuerstellen, 2 Kirchen und 2 Convente.

3. SANTA MARIA, ist 4 Meilen lang und 3 Meilen breit. Sie liegt ohngefehr 250 Meilen von Capo S. Vincente in Algarbien ab; darauf ist PORTO der beste Ort: gegen Süd-Westen ist auch ein Hafen, der durch einige Schantzen beschützt wird.

4. PICO, eine Insul, ist gantz etwas anders, als der Berg Pico auf den Canarischen Insuln, doch hat sie den Nahmen von einem ähnlichen Berge, der 3 Meilen hoch seyn soll. Sie hat 20 Meilen in ihrem Umkreise. Es wächst Wein und Cedern-Holtz darauf; auch war ein Vulcanus oder Feuerspeyender Berg auf ihr, der aber schon A. 1583. ausgebrannt ist; VILLA das LAGENS, an der Süd-Seite, ist der beste Ort und Hafen auf dieser Insul, die ihren besondern Ouvidor hat.

5. GRACIOSA, hat im Umkreise ohngefehr 5 Meilen, und den Nahmen wegen ihrer Fruchtbarkeit. SANTA CRUZ ist der beste Ort darauf, und hat einen festen Hafen.

6. CORVO, liegt gegen Westen, hat nur 3 Meilen im Umfange, und zwey kleine Hafen. Ihre Küste besteht aus hohen Felsen.

7. FLORES, ist 10 Meilen lang und 3 breit, darauf SANTA CRUZ der Haupt-Ort ist, davon das Portugiesische Haus MASCARENHAS den Gräflichen Titul führete: Es ist aber solcher A. 1759. nach Hinrichtung

des Hertzogs von Aveiro aufgehoben worden. Die zweyte Villa auf dieser Insul heißt LAGENS, und ist größer, als die erste.

8. FAYAL, hat 12 Meilen im Umkreise; HORTA ist der beste Ort darauf mit 5 Klöstern, und das Fort S. CRUZ vertheidiget ihn. Diese Insul hat auch ihren besondern Ouvidor.

9. S. GEORGIO oder S. JORGE, hat ohngefehr 11 Meilen in ihrem Umkreise; VILLA de VELAS mit einem Hafen, ist nur ein kleiner Ort: aber unter den 3 Villas auf dieser Insul die beträchtlichste.

Das XII. Buch.

Von den Polar-Ländern.

Vorbericht.

Unter den Nahmen der Polar-Länder verstehn wir diejenigen Landschaften, welche weiter nach den beyden Polis gegen Norden oder Süden hinliegen, als die bisher beschriebenen vier Welt-Theile. Weil man von ihrer innerlichen Beschaffenheit keine zuverlässige Nachrichten hat, so werden sie auch von einigen die unbekannten Länder genennt. Wir wollen davon zwey Capitel machen. Das erste soll von den Nord-Polar-Ländern, oder solchen Provintzen handeln, welche nahe bey dem POLO ARCTICO liegen: das andre aber diejenigen Landschaften in sich fassen, welche nach dem POLO ANTRACTICO zu liegen, und insgemein mit dem Nahmen der Süd-Länder, belegt werden.

Das I. Capitel.

Von den Nord-Polar-Ländern.

Hierzu rechnen wir: 1. NOVA ZEMBLA, 2. SPITZBERGEN, 3. GROENLAND, 4. NEU-BRI-

BRITANNIEN, 5. JAMES-ISLAND, und 6. NEU-DÆNEMARCK. Es folgt also:

I. NOVA ZEMBLA lieget über Rußland, und wird durch die Meer-Enge WAIGACZ oder NASSAU, lat. Fretum Nassovicum, davon abgesondert. Der Nahme ist Rußisch, soll aber eigentlich NOVAJA SEMLA geschrieben werden, und heißt so viel, als das **Neue Land.** Stephan BAROEVE, ein Engländer, hat es A. 1555. zuerst entdeckt.

Vor diesem wuste man nicht, ob dieses Land eine Insul wäre; Nunmehro aber präsentiret es sich auf allen Charten als eine Insul, die mit lauter Wasser, oder vielmehr lauter Eis, umgeben ist.

Die Kälte ist hier so groß, daß auch so gar der Brandtewein gefrieret, wenn er nicht immer am Feuer stehet. Zu essen aber giebt es nichts als Fische, und Fuchs-Fleisch: und die Erde trägt nichts als Moos und einige Blumen. Elend-Thiere, Bäre, Füchse und einige See-Vögel sind die Thiere des Landes.

Man hat noch keine gewisse Nachricht, ob diese Insul ihre beständigen Einwohner habe. Denn obschon Menschen darauf gesehen worden, so folgt doch deswegen noch nicht, daß sie sich beständig da aufhalten, und mit dem Nahmen ZEMBLINER belegt werden könnten. Soviel ist gewiß, daß die SAMOJEDEN, welche in diesen Gegenden am Eis-Meer wohnen, sich zuweilen der Jagd wegen hieher zu begeben pflegen.

Das meiste dieser Nachrichten haben wir den Holländern zu dancken, welche A. 1564, 1596, 1664, und 1670. einen Weg über Rußland nach Ost-Indien gesucht, aber noch zur Zeit wegen des beständigen Eises unpracticable befunden haben. Von den Russen ist die Fahrt um Nova Zembla herum noch nicht versucht worden: aber zwischen diesem Lande und der Küste von Asien sind sie mit kleinen Schiffen gewesen.

Die merckwürdigste Reise haben die Holländer, WILH. BARENTS und JAC. HEEMSKERCKEN A. 1596. gethan. Dieselben wagten sich zwischen die Eis-Schollen, so weit es möglich war, und schlugen sich mit den Meer-Kalbern,

Meer-Rossen, Meer-Elephanten, und sonderlich mit den Wallfischen herum. Endlich aber blieben sie im Eise sitzen, und musten GOtt dancken, daß sie nur mit etlichen kleinen Fahrzeugen ans Land kamen, wiewohl sie dieselbigen meistens auf dem Eise hinter sich her schleppen musten. Sie blieben den gantzen Winter auf der Insul, und stunden unglaubliches Ungemach aus. Endlich kamen sie zu Kola in dem Rußischen Lapplande an, und reiseten von dannen gesund und frisch nach Amsterdam.

Diese Holländer nun haben zwar allen Orten, die sie recognosciret haben, gewisse Nahmen gegeben, die man auch auf den neuern Charten findet, z. E. das Vorgebürge MAURITII, die Bay von S. ANNA, das Capo de NORT, die Insul ORANGE, die Insul NEU-HOLLAND, die Insul MAURITII, das STAATEN-EYLAND, und andere mehr; es ist aber ausser diesen blossen Nahmen nichts weiter davon bekannt worden.

II. Das Land SPITZBERGEN, lieget unter allen Polar-Ländern am weitesten gegen Norden: Denn es erstreckt sich bis unter den 80 Grad, von dar nur noch 300 Meilen bis an den Nord-Pol sind.

Ob es seinen Nahmen von den spitzigen Eis-Bergen habe, oder von einem Capitain, der Spitzberg geheissen hat, mögen wir nicht entscheiden. So viel weiß man gewiß, daß es eine Insul ist, die der Holländer, JACOB HEEMSKERCK 1596. zuerst entdecket hat; wir wissen auch, daß sich sowohl ihre Breite, als ihre Länge, ohngefehr auf 70 Meilen erstrecket, wenn man die Vorländer, oder davor liegenden kleinen Eylande dazu rechnet, Der Oestliche Theil wird NEU-FRIESLAND genennt.

Es wohnen keine Menschen auf dieser Insul, und es stehen auch keine Bäume darauf wegen der grossen Kälte; sondern man siehet nichts darauf, als spitzige Berge von Eis, und einige Thäler, die mit Moos bewachsen sind. Im Winter ist vier gantzer Monate Nacht, und im Sommer eben so lange beständig Tag. Die Holländer haben einige Matrosen daselbst überwintern lassen, damit sie genaue Nachricht von dem Lande einziehen könten: Diese haben sich der Kälte kaum erwehren können; und man erzehlt, daß manchen, die grosse Bärte gehabt, das Trinck-

Geschirr

Geschirr sofort angefroren wäre, wenn sie sich nicht in Acht genommen hätten.

Sie haben unterdessen auf dieser Insul zwey Vorgebürge bekannt gemacht, die heissen LANGENES und RONDE KLIPPE; ingleichen 12 Meer-Busen, deren Nahmen man wohl entbehren kan: Man kan die MORITZ-BAY mercken, welche noch die bekannteste ist. Wenn sie etwa eine Hütte aufgebauet haben, und nach vielen Jahren wieder dahin gekommen sind, so haben sie dieselbige noch unversehrt gefunden: Denn wegen der so strengen Kälte verfault auf dieser Insul nichts. Wenn auch jemand da stirbet, und in das Eis begraben wird, so bleibet der Cörper unverweslich.

Daß sich unterdessen dann und wann einige Menschen auf dieser wüsten Insul aufhalten, solches geschieht erstlich um der Wallfische und See-Hunde wegen, deren in diesem Wasser eine gute Menge von den Holländern, Dänen und Hamburgern mit Harpunen gefangen werden.

Darnach sind hier die Wall-Rosse oder Meer-Pferde in grosser Menge anzutreffen. Sie sind so groß als ein Ochse, und haben zugleich Füsse und Floß-Federn, daß sie auf dem Lande und auch im Wasser leben können.

Sie werden, wie die Wallfische, mit Harpunen oder Wurf-Eisen gefangen. Das Fleisch aber taugt zu nichts, und die Fischer nehmen nichts davon, als den Kopf: Denn etliche haben ein paar Zähne im Rachen, so groß als die Elephanten; und etliche haben auch ein Horn auf dem Kopfe, das einer Lantze nicht unähnlich siehet, und weisser ist als Helfenbein.

Die übrigen Thiere auf Spitzbergen sind einige wenige Rennthiere, die von Moos und Kräutern leben; sonderlich aber viel weisse Bäre, welche sich von todten Wallfischen und Wallrossen nähren, und deswegen auf den Eis-Schollen, auch ausser denen Insuln, herum klettern.

III. GRöNLAND, lieget zwischen Europa und America, über Island. Es wird von den mehresten für eine grosse Halb-Insul gehalten, und fängt unter dem 60 Gradu der Pol-Höhe an. Auf der Westlichen Seite ist es bis auf den 78 Grad bekannt, und da findet man auch die sogenannte Strasse DAVIS nach Nord-America

zu.

zu. An der Oestlichen Seite, wohin immer viel Trieb-Eis aus Spitzbergen kommt, haben es die Europäer bis unter den 82 Grad besegelt, und bis dahin sind 300 Deutsche Meilen. Den Nahmen hat es von der grünen Farbe bekommen, weil man Anfangs auf dem Ufer nichts als Gras und Moos gesehen hat. Mit der ersten Entdeckung dieses Landes aber ist es also zugegangen.

GUNBIöRN, ein See-Mann, schiffte, nachdem Island war gefunden worden, noch weiter, und sahe gegen Mitternach dieses Land in der Ferne, kam aber nicht hin. Als solches bekannt worden war, mußte ein gewisser ERICH, dessen Vater Torwald wegen eines begangenen Mordes aus Norwegen nach Island geflüchtet war, aus einer gleichen Ursache aus Island ums Jahr 982. Landflüchtig werden: und auf dieser Flucht fand er das Weltberühmte Grönland.

Der Ort oder Meer-Busen, da dieser Erich zum ersten an das Land gestiegen ist, bekam den Nahmen ERICHS-FIöRDEN, das ist, Erichs-Haven, und derselbige ist noch bis diesen Tag auf allen Land-Charten von Grönland zu sehen.

Nicht weit davon im Oestlichen Theile bauete er auch eine Stadt, und gab ihr den Nahmen GARDE: Sie ist auch nach diesem lange Zeit die Hauptstadt des Landes gewesen. Heutiges Tages aber kan man den Ort nicht weisen, wo er gestanden hat.

Es hatte aber dieser Erich einen Sohn, Nahmens LEIFFE, der reisete 14 oder 15 Jahre hernach in aller Stille, ohne des Vaters Wissen, nach Norwegen, und gab dem Könige Olao I. Nachricht, daß sein Vater ein neues Land gefunden hätte, und nahm zugleich die Christliche Religion an.

Hierauf kam er A. 1000. wieder in Grönland an, und brachte nicht nur eine kleine Colonie von Normännern mit, sondern auch einen Priester, der den Vater überredete, daß er sich ebenfalls taufen ließ, worauf in der Stadt Garde ein Bißthum angeleget ward, welches den heiligen Nicolaum zum Patron erwählte.

Nach diesem fiengen die Normänner nicht nur an nach

Grönland zu handeln, sondern die Grönländer begaben sich auch A. 1023. unter den Schutz der Könige von Norwegen, und bezahlten an dieselben jährlich einen kleinen Tribut. Und in solchem Zustande blieb das Land fast 400 Jahr bis auf Ao. 1389.

Nach der Zeit kamen einige Kaufleute in Verdacht, als ob sie den Königlichen Tribut unterschlagen hätten: Daher verboth die Königin Magaretha, daß sich hinfort niemand unterstehen sollte, ohne ihre Erlaubniß nach Grönland zu schiffen; damit gieng nicht nur das gantze Commercium auf einmahl zu Grunde, sondern die folgenden Könige, welche Dänemarck und Norwegen zugleich besassen, bekümmerten sich weiter nicht um Grönland.

Zu der Könige Christiani II. und III. Zeiten fieng man an dieses Land wieder zu dencken an: die unter des letzten Regierung abgeschickten Schiffer waren aber so einfältig, daß sie es nicht finden konten.

Mittlerweile kam doch ein Engländer, Nahmens Martinus FORBISHER, auf die Spur, und kam mit seinem Schiffe 1576. bis in die Meer-Enge, die noch heutiges Tages Le Detroit of FORBISHER genennet wird, aber vor Eis und Schnee nicht mehr kenntlich ist.

Der Dänische König, Fridericus II. schickte auch Ao. 1578. ein Schiff dahin, welches der Capitain Magnus HENNINGSEN commandirte: Der sahe zwar das Land, konte aber wegen des Eises nicht hinankommen.

Endlich that König Christianus IV. in Dänemarck den Ernst dazu, und schickte Ao. 1605. einen Admiral, mit Nahmen GOEZKE LINDENAU, mit 3 Schiffen dahin, und der landete auch glücklich bey dem Capo FARWEL, welches die erste Südliche Spitze von Grönland ist, und in allen Land-Charten stehet.

Er fand aber mit Verwunderung keine Christen, sondern lauter wilde Einwohner, die vielleicht von den Americanern abstammen: Von denselben fieng er etliche, und nahm sie mit nach Dänemarck, nebst einigen Sorten von Peltzwerck, und was er sonst von den Gütern des Landes habhaft werden konte.

Ao. 1606. that dieser LINDENAU die andere Fahrt mit Schiffen dahin, konte aber mit den dummen Einwohnern nicht zurechte kommen, und brachte also seinem Könige keine andere Nachricht, als daß in diesem Lande nichts zu thun wäre.

Es giengen bald darauf noch 2 grosse Schiffe dahin: Sie kamen aber beyde ungesegnet wieder nach Hause. A. 1616. schickte eben dieser König Christianus IV. den Schiffs-Capitain Johann MUNCK mit 2 Schiffen nach der Hudsons-Bay, um eine Nord-Westliche Durchfahrt zu entdecken. Dieser berührte bey solcher Gelegenheit Grönland ebenfalls.

Im Jahr 1636. rüstete eine Gesellschaft Copenhagener Kaufleute abermahls 2 Schiffe nach Grœnland aus. Diese legten sich in der Strasse Davis vor Ancker, handelten mit den Grönländern, und brachten ein gantz Schiff voll Gold-Sand mit: weil aber niemand das Gold daraus scheiden konte, wurde die gantze Ladung auf eine sehr übereilte Weise ins Wasser geworfen.

Im Jahre 1654. sandte König Fridericus III. noch einen Capitain dahin, der hieß Henricus MüLLER, der brachte zur Seltenheit etliche Grönländische Weibes-Personen mit nach Copenhagen. A. 1670. gieng unter König Christiano V. Otto AXELIUS hinüber, kam aber nicht wieder.

Nach dieser Zeit bekümmerte man sich lange wieder nicht um Grœnland, bis endlich in dem jetzigen Jahrhunderte ein Norwegischer Priester, Nahmens HANS EGEDE, Lust bekam, die wilden Grönländer zu Christo zu bekehren, und deswegen A. 1718. sein Predigt-Amt zu Wogen in Norwegen niederlegte. Er that verschiedene Vorschläge zu Errichtung einer Grönländischen Handlungs-Compagnie, die endlich nach vielen Schwierigkeiten A. 1721. zu Stande kam. Sie brachte ein Capital von 10000 Reichs-Thalern zusammen, rüstete 3 Schiffe aus, und schickte auf selbigen den Priester Egede nebst 40 andern Personen nach Grönland ab.

Ob nun gleich diese Leute insgesamt glücklich da ankamen, auch eine Loge FRIEDRICHS-HOFFNUNG, oder Dänisch FRIEDERIKS-HAAB, auf einer Insul im sogenannten Baals-Revier im 62 Grade anlegten: So fand doch die Compagnie in nachfolgenden Jahren ihre Rechnung nicht darbey, sondern überließ die gantze Sache dem Könige.

Darauf schickte König FRIDERICUS IV. A. 1728. auf eigene Unkosten den Major PORS als Gouverneur hinüber, und gab ihm so viel Soldaten, Bauleute und Proviant mit, als zu einer solchen Unternehmung nöthig war.

Zu Anfange der Regierung Königs Christiani VI. ward

A. 1731. beschlossen, die Grönländische Colonie aufzuheben, und es blieb niemand als Egede mit den Seinigen, und einigen Freywilligen daselbst zurück. Bald drauf aber ward eine neuere Colonie unter dem Nahmen CHRISTIANS-HOFFNUNG oder CHRISTIANS-HAAB unter dem 69 Grad, in der sogenannten Disco-Bucht angelegt: und A. 1734. wurden würcklich 4 Priester zu Copenhagen ordiniret, daß sie den Gottesdienst da einführen, und die Einwohner zu Christo bekehren sollten.

Der Priester HANS EGEDE, kam Ao. 1736. nach Copenhagen zurück, und brachte es beym Könige dahin, daß in der Königlichen Residentz ein Seminarium zur Zubereitung tüchtiger Missionarien und Catecheten für die Grönländer angeleget ward, da ihn der König zugleich zum Superintendenten von Grönland machte.

Jetzo treibet die allgemeine Handlungs-Compagnie zu Copenhagen den Handel nach Grœnland jährlich mit 3 oder 4 Schiffen. Es pflegen zwar auch die Engländer und Holländer, ingleichen die Hansee-Städte Hamburg und Bremen, auf den Wallfisch-Fang dahin zu fahren, es ist aber ausgemacht, daß sie sich auf etliche Meilen weit den Dänischen Colonien nicht nähern dürfen.

Von den Einwohnern in Grœnland müssen wir nun auch etwas gedencken. Sie sind kurtz und untersetzt von Statur, und haben einen dicken Kopf, mit einem garstigen Gesichte. Von Gold und Silber wissen sie nichts; sondern wer viel Kinder hat, und viel Wild erlegen, oder viel Fische fangen kan, der ist ein reicher Mann. Von Gemüthe sind sie melancholisch, faul und mißtrauisch. Ihre Kleider sind von rauchen Fellen oder Vogel-Häuten, und ihr Leinen-Geräthe von den Därmen der See-Hunde. Sie haben zweyerley Wohnungen, eine für den Winter, die andre für den Sommer. Jene sind die grösten, und ragen nicht leicht 2 Ellen über die Erde hervor, daher es auch so warm darinnen ist, daß Männer und Weiber mit dem Oberleibe nackend gehn, so lange sie in denselben sind. An statt des Dachs sind diese Hütten mit Moos bedeckt: sie werden im Octob. bezogen und zu Anfange des May-Monats verlassen, da man die Sommer-Wohnungen erwählt, welches leichte Zelte von glatten Seehund-Fellen sind. Ihre Speisen sind Speck und Fleisch von Wallfischen, Rennthieren, See-Kälbern, und von See-Hunden in Fisch-Thrane gekochet.

Sie

Sie machen aus den Fisch-Gräten Mehl, und eine Art von fetten Vögeln, welche sie Halbuten nennen, ist ihr Lecker-Bissen. Wein und Bier achten sie nicht, sondern trincken pur Wasser. Brandtewein können sie viel vertragen. Ihre kleinen Boote sind 3 Klaftern lang, und in der Mitte ohngefehr drey Viertel Ellen breit, an beyden Enden aber gantz spitzig, und mit glatten See-Hund-Fellen überzogen. In einem solchen Boote sitzt nur ein eintziger Mann, halb verdeckt und wohl zugeschnürt, daß das Wasser nicht zu ihm hinein dringen kan. Diese Boote schlagen aber leicht um, und wer sich nicht geschwinde wieder aufhelfen kan, kömmt schwerlich mit dem Leben davon. In den grössern Booten rudert das Weibes-Volck, und die haben gemeiniglich Haus-Geräthe bey sich. Sonst leben die Grönländer ohne alle Obrigkeit, und wissen weder von Gott noch einiger Religion etwas, ausser was ihnen die Dänischen Missionarii beybringen. Sie glauben: wenn der Mensch sterbe, so gehe die Seele alsdenn im Himmel auf die Jagd, der Leib aber verwese in der Erde. Es versteht sich endlich, daß alles, was wir jetzo von den Grönländern gesagt haben, nur auf diejenigen Einwohner dieses grossen Landes zu ziehen sey, die um die Dänischen Colonien herum sich befinden.

Bey der übrigen Beschreibung dieses kalten, rauhen, neblichten und unfruchtbaren Landes brauchen wir nicht weitläuftig zu seyn. Was davon gegen Westen nach America zu gelegen ist, heißt das alte **Grönland**, und vor diesem **Westerborg**; und was gegen Osten nach Europa zu lieget, das wird **Neu-Grönland**, vor diesem aber **Osterborg** genennet. Letzteres ist jetziger Zeit wegen der vielen Eis-Felder und Eis-Berge unzugänglich und unbekannt: in West- oder Alt-Grönland aber, dessen Küste an die 300 Meilen lang ist, sind folgende merckwürdige Oerter:

FARWEL, FAREWEL, das erste Vorgebürge, das allen Nationen gemein und bekannt ist, auf einer Insul. Der Capitain Munck gab ihm A. 1616. diesen Nahmen, welcher so viel als fahre wohl heißt, weil er daselbst gleichsam von der alten Welt Abschied nahm, und nach der Hudsons-Bay in America segelte.

ERICHSHAVEN und BEAREFIörD, oder BäRNSUND, wurden von den Dänen sonst frequentirt: jetzo aber nicht mehr.

BAALS-REVIER, ein Meer-Busen.

FRIDERIKSHAAB unter dem 62 Grad, und GOTTHAAB unter dem 64 Grad, sind 2 Dänische Colonien, deren jede ihren Missionarium und Grönländische Christliche Gemeinde hat.

KLAUSHAVN und JACOBSHAVN, sind die übrigen zwey Gemeinden, die Dänische Missionarios haben. Die allgemeine Handlungs-Gesellschaft zu Copenhagen hat hierüber noch 4 andre Logen angelegt, deren Lage uns aber wenig interessirt.

HEU-HERRENHUTH, ist eine seit 1733. neuangelegte Colonie, von einigen Mitgenossen der Herrenhutischen Secte, welche sich da ein höltzernes Bet-Haus Ao. 1749. erbauet haben. Ihre Gemeinde ist da jetzo so ansehnlich, daß sie den 4 Dänischen gleicht. Sie haben auch zum Besten der Grönländer ein Proviant-Haus erbaut.

DISCO, eine grosse Insul, in deren Bucht unter dem 69 Grad die Colonie CHRISTIANSHAAB liegt.

BRIELSHAVEN und MORITZBAY, werden von den Holländern besuchet.

Die Nahmen der übrigen Oerter auf den Land-Charten verrathen sich mit ihren Nahmen selbst, von was für einer Nation sie entdecket worden sind.

Die Witterung in Grœnland haben die Dänen, so weit sie mit ihren Colonien gekommen, sehr unbeständig gefunden. Vom Junio bis im August-Monat ists beständig Tag; mitten im Winter aber ists lauter Nacht, und macht die Sonne nur etwa ein paar Stunden eine Art von Dämmerung. Ebbe und Fluth stellt sich hier auch ordentlich und sehr starck ein. Der Erdboden ist voller Moos, und ausser Kohl und Rüben will nichts fortkommen. Was in den Gebirgen etwa stecken möchte, das hat noch niemand untersucht.

Unter die natürlichen Curiositäten dieses Landes gehöret auch der Nord-Schein, Lat. Corona Borealis, welches ein Phänomenon in der Luft ist, dadurch der gantze Horizont erleuchtet wird. Es geschiehet zur Zeit des neuen Mondes, und weil es in diesem Lande nichts seltsames ist, so wird kein grosses Wesen davon gemacht. Von

Von Wildpret giebts in Grœnland eine Art kleine Haasen, die im Sommer grau, zur Winters-Zeit aber gantz weiß sind. Es finden sich auch kleine Hirsche, die bey den Nordlandern Reensdyr heissen, aber den Lappländischen Rennthieren gar nicht ähnlich sind. Die Füchse sind gleichfalls sehr klein, und sehn weiß, grau, oder bläulich aus. Von zahmen Thieren giebts hier nur Hunde, die aber nicht bellen, sondern nur knurren und heulen können, auch zur Jagd untauglich sind. Von Vögeln trifft man Sperlinge, Raben, Adler, und lichtgraue Falcken an: ingleichen die sogenannten Ryper, welche hoch an den Steinklippen nisten. Alle Arten von Strand- und Wasser-Vögeln, welche man in Norwegen hat, sind auch hier in grosser Menge; die See ist überdem reich an allerhand Fischen.

Doch nun müssen wir auch die Waaren beschreiben, worauf das Commercium in Grönland ankommt.

Was nun die Einwohner gern haben, das sind Messer, Scheeren, Degen, Beile, Spiesse, Schellen, Spiegel, Nadeln, Gläser, Bänder, Corallen, und dergleichen Kleinigkeiten, sonderlich was von Eisen und Stahl geschmiedet wird. Davor vertauschen sie Felle von See-Hunden, Speck von Wall-Fischen, Häute von Bären, Rennthieren und Elends-Thieren, Fisch-Thran, und dergleichen.

Doch das Hauptwerck kömmt auf den Wallfisch-Fang an, welchen wir denen zu Dienste, die weit von der See wohnen, etwas umständlicher beschreiben wollen.

Im Junio und Julio, wenn das Eis geborsten ist, so gehen die Wallfische zwischen den Eis-Schollen gleichsam spatzieren. Deswegen machen sich die Grönlands-Fahrer schon im April auf die Reise, und kommen erst im Augusto wieder nach Hause.

Die Ausrüstung eines solchen Schiffes kostet viel Geld: Denn es muß nicht nur mit Volcke und Proviante, sondern auch mit Lantzen, Harpunen oder Wurfspiessen, und sonderlich mit viel tausend Klaftern Leinen oder Linien versehen seyn.

Wenn der Wallfisch zum Vorschein kömmt, so sprützet er durch die Nasen-Löcher eine grausame Quantität Wasser in die Höhe, welches ein grosses Geräusche machet. Alsdann begiebt sich alles Volck auf Chaluppen, und kom-

men dem Wallfische so nahe, daß sie ihm eine oder mehr Harpunen in den Leib werfen können.

Es sind aber solche Harpunen stählerne Wurfspiesse mit Wiederhacken, und an eine Leine befestiget. Wenn sich nun der Wallfisch getroffen findet, so fähret er zu Grunde, und da muß immer eine Leine an die andere gebunden, und wohl zugesehen werden, daß sich die Stricke nicht verwickeln, weil der Wallfisch sonst das Schifflein in den Abgrund hinunter ziehen würde.

Wenn er sich verblutet hat, so kömmt er wieder in die Höhe geschwommen, und da wird er von den Speckschneidern unter tausendfachem Jubel-Geschrey mit ihren Messern und Beilen trenchiret. Sie hauen aber nichts davon ab, als das Fette oder den Speck, daraus der Thran gebrennet wird: und die Baaren, oder das Fischbein, welches dem Wallfische inwendig rund herum an der obersten Lippe, wie eine Reihe Zähne sitzet; den übrigen Rumpf verzehren die Vögel des Himmels, oder auch die weissen Bären.

Die Anzahl derer, die gefangen werden, ist ein Jahr grösser als das andere, und die Wallfische sind auch sehr unterschieden: Doch kan man nachrechnen, wenn ein Jahr dem andern zu Hülfe genommen wird, daß jährlich ohngefehr 5000 Stücke gefangen werden, darunter viele 200 bis 300 Fuß lang sind.

Hier muß auch der Wallrath, oder das SPERMA CETI, nicht vergessen werden, welches in der Medicin gebrauchet wird. Man hat von seinem Ursprunge mancherley Meynungen. Etliche schreiben, er werde aus dem Gehirn des Wallfisches gemacht: andere gedencken einer Sorte, die auf dem Meere schwimmend gefunden wird, jedoch schlechter, als die vorige seyn soll. Es stehen endlich auch viele in den Gedancken, als ob das Sperma Ceti, das in den Apothecken verkaufet wird, noch etwas anders wäre, darum sich aber die Medici mehr zu bekümmern haben, als die Geographi.

Den Beschluß wollen wir mit den geschwornen Feinden der Wallfische machen, welches die sogenannten Schwerdt-Fische sind. Dieselben haben auf der Nase ein Horn, welches einem gezackten Schwerde nicht unähnlich siehet. Mit demselben schlitzen sie ihrem Feinde so lange den Bauch auf, bis er endlich verrecken muß, und darauf fressen sie ihm die

die Zunge aus dem Halse, welches ihr Lecker-Bissen ist. Ein Schwerdt-Fisch alleine würde eines Wallfisches niemahls mächtig werden: Aber es rottiren sich ihrer viel zusammen, und attaquiren darauf ihren Feind, dergleichen Bataille die Schiffer oftmahls mit ansehen.

Nebst den Wallfischen werden um diese Gegend auch viel Wall-Rosse gefangen, davon allbereits bey dem Lande Spitzbergen Erwehnung geschehn ist.

Nun sind die Einhörner noch übrig, darüber viel disputiret wird. Daß man Einhörner aus dem Erdboden gräbet, ist eine ausgemachte Sache: Aber das sind keine Thiere, sondern Mineralia, welche die Natur in Gestalt eines Einhornes gebildet hat.

Daß es im Wasser eine Art von Fischen giebet, die man darum Einhörner nennet, weil sie an der lincken Seite des Kinnbackens ein spitziges Horn haben, welches bisweilen 16 Schuhe lang ist, und dem schönsten Helfenbeine gleichet, daran ist auch nicht zu zweifeln: Denn dieselben sind in dem Gewässer zwischen Island und Grönland gar nicht selten.

Daß aber noch eine dritte Sorte von Einhörnern seyn sollte, die auf dem Lande in Gestalt eines Pferdes herum liefen, dergleichen falsche Hörner hin und wieder in den Raritäten-Kammern gezeiget werden: daran wird billig gezweifelt.

IV. NEU-BRITANNIEN, oder TERRA LABRADOR, oder CORTEREAL, oder ESTOTILAND, oder PAYS de ESQUIMAUX, ist alles einerley. Denn es wird darunter verstanden das Land, welches zwischen Canada und dem Freto Hudsons lieget, und an dessen Westlichen Küsten von Norden herein die Hudsons-Bay befindlich ist. Manche Geographi, welche das FRETUM HUDSONS zur Scheidewand zwischen America und den Polar-Ländern setzen, rechnen dieses Neu-Britannien oder Labrador noch zu Nord-America: es findet aber füglicher hier seinen Platz.

Die Dänen entdeckten von diesem Lande zuerst die Halb-Insul gegen Osten nach dem Nord-Meere zu. Nach ihnen kamen die Spanier, und gaben ihr den Nahmen La-

brador. Diesen folgten die Frantzosen, welche den Nahmen NOUVELLE BRETAGNE aufbrachten.

Henricus HUDSON, ein Engländer, hat A. 1611. den bey diesem Lande befindlichen grossen Meer-Busen zuerst entdeckt, und ihn nach seinem Nahmen HUDSONS-BAY benennt, nachdem er schon vorher die Meer-Enge, durch welche man aus dem Nord-Meer in den Oestlichen Theil dieser Bay kömmt, auch nach sich geheissen hatte. Die gröste Breite der HUDSONS-BAY in ihrer Mitte beträgt 100 Deutsche Meilen.

Der Spur des HUDSONS folgten noch mehr Engländer, nemlich BUTTON, von dem der SINUS BUTTONII gegen Nord Westen benennt ist; ferner FOX und JAMES, und trieben die Kenntniß dieser Küste weiter, als er. Ihre Nation setzte sich auch A. 1667. unter dem Zacharia GILLAM hier feste, und hat nachher die Forts YORK, ALBANY, CURCHILL und MOOSE, an der Bay HUDSONS angeleget, darunter das erste das wichtigste ist, welches am Südlichen Arm des Flusses Hayes lieget. Darauf haben sie A. 1670. unter Könige Carolo II. gar eine Handlungs-Gesellschaft gestiftet, welche A. 1690. durch eine Parlaments-Acte nach diesen Meer-Busen zu handeln privilegirt ward. Beym Anfange des Spanischen Erbfolgs-Kriegs wurde sie aber aus den vier genannten Schantzen von den Frantzosen vertrieben; doch hat sie im Utrechter Frieden A. 1713. solche wieder erhalten, und der Vortheil ihres Handels besteht in Peltzwerck, sonderlich Biber-Bälgen.

Seit der Zeit haben auch die Engländer immer gesucht, eine Nord-Westliche Duchfahrt durch diese Bay nach China zu finden, und bey unserer Zeit A. 1746. versprach das Parlament demjenigen 2000 Pfund Sterlings, der diesen Weg in das Mer del Sud entdecken würde. Es fanden sich sogar auch einige vornehme Engländer, welche 10000 Pf. Sterlings zusammen schossen, 2 Schiffe damit ausrüsteten, und mit selbigen ihren Agenten Henrich ELLIS nach dem Meer-Busen abschickten. Allein er kam A. 1747. unverrichteter Sache wieder zurücke, und hatte wegen der großen Eis-Gebürge die gröste Lebensgefahr ausgestanden. Eben dergleichen vergebliche Fahrt that auch 1753. ein Engländisches Schiff, das aus Philadelphia abgieng; doch wollte es entdeckt haben, daß TERRA LABRADOR gegen

Westen

Westen nicht, wie man bisher geglaubt gehabt, mit der Hudsons-Bay Communication hatte, und daß von Süden gegen Norden 25 Deutsche Meilen lang eine Reihe an einander hangender Gebürge anzutreffen sey.

Die Luft ist in diesem rauhen und sehr kalten Lande niemahls helle, sondern im Frühling dicke, feucht und nebelicht, und im Winter mit kleinen Eis-Spitzen bey strenger Kälte angefüllet. Es giebt darinnen weisse Bären mit einem langen Kopf, Stachel-Schweine, welche die ESQUIMAUX am liebsten essen; Quicá-Hatchen, welche so groß sind, als ein Wolf; Pelicane, weisse Rebhühner, Birckhühner, gehörnte Eulen, schwartze Adler mit einem weissen Schwantze; im Wasser See-Einhörner, See-Pferde, See-Hunde, Wallfische, Biber. Der Erdboden soll mit dem in Norwegen viel ähnliches haben.

Unter den Einwohnern sind die ESKIMAUX, MISTASSINEN, MONSONS, CHRISTINAUX oder KILISTINAUX und ASSINIBOILS bekannt. Den Nahmen ESKIMAUX oder ESQUIMAUX haben sie davon, daß sie das Fleisch von den Thieren gantz roh essen, und man hält sie mit den Grönländern für ein Volck, weil sie über die Strasse DAVIS herüber gekommen seyn können.

Sie sind von mittlerer Grösse, starck und fett, haben grosse Köpfe, schwartz-braune runde und platte Gesichter, kleine und funckelnde Augen, platte Nasen, dicke Lippen, schwartze Haare, breite Schultern, und kleine Füsse.

Sie sind munter und lebhaft, aber darbey spitzfündig, heimtückisch, arglistig, betrügerisch, und mögen die Fremden gerne bestehlen. Ihre Kleider machen sie von See-Hunds-Fellen, und nehen sie mit Helfenbeinern Nadeln mit den Spannadern von Hirschen zusammen, welche sie fein zu spalten wissen; sie nähren sich vom Wallfisch- und See-Hunds-Fange, daraus sie Fischbein machen, und der Thran ist ihr bestes Geträncke. Ihre Kähne, darinnen sie sehr schnelle fahren, sind von Holtz oder Fischbein, und mit See-Hunds-Häuten überzogen. Sie haben auch grössere Boote, welche die Weiber rudern, und darinnen 20 Personen sitzen können.

Ihre schmertzlichste Kranckheit ist die sogenannte Schnee-Blindheit, die durch das Licht, welches von dem Schnee auf die Augen zurücke strahlet, verursachet wird, insonderheit im Frühlinge, wenn die Sonne ziemlich hoch

ist. Dahero binden sie ihre Schnee-Augen vor das Gesichte, welche von Holtz und Helffenbein niedlich gemachet sind; es sind zwey Löcher darinnen, die eben so lang als die Augen, aber sehr schmal sind; dadurch stärcken sie ihr Gesichte, und bedienen sich derselben auch, wie die Europäer der Ferngläser, wenn sie etwas in die Weite beobachten wollen.

Sie verstehen sich auch sehr gut aufs Schleudern mit Steinen, und aufs Schiessen mit den Bogen. Wenn endlich die Weiber ihre Kinder nicht länger auf dem Arme tragen wollen, so stecken sie es oben in den Stiefel, welcher deswegen weit, und mit kleinen Stücken Fischbein ausgestecket ist.

Schlüßlich mercken wir noch an, daß es bey NEU-BRITANNIEN auch allerhand Insuln gebe, darunter CHARLTON, NELSON oder BOURBON, SALISBURY und NOTTINGHAM die bekanntesten sind: und daß die Küste jenseits der Bay HUDSONS, auch NEW-WALLES, genennt werde, davon die Subdivision wieder in NEW-SAVERNE und NEW-SOUTH-WALLIS gemacht ist.

V. JAMES-ISLAND, Frantz. ISLE de JAQUES, Deutsch, die Jacobs-Insul, ist eine grosse Insul, über Neu-Britannien, zwischen dem Freto Hudsons und der BAFFINS-BAY. Sie besteht aus weitläuftigen Wüsten, und ist, so viel man weiß, nicht bewohnt. Es liegen bey derselben noch verschiedene Insuln, deren Nahmen unbekannt sind, außer daß die eine CUMBERLAND genennt wird.

Joh. DAVIS, ein Engländer, hat A. 1586. sowohl die nach Nord-Osten befindliche und nach ihm benennte Meer-Enge, als auch diese Insul für seine Nation entdeckt: der letztern legte er von seinem Könige Jacobo I. den Nahmen bey.

VI. NEU-DÆNEMARCK, Lat. Nova Dania, lieget über der Bay HUDSONS, Westwärts recht unter dem Circulo Polari Arctico. Joh. MüNCH oder MUNCK, ein Dänischer Schiffs-Capitain hat es Ao. 1609. entdecket, aber die Dänen haben sich weiter darum

nicht bekümmert. Laut des Friedens zu Utrecht soll alles den Engländern gehören, was jenseits Canada am Freto Hudsons lieget, darunter ist denn dieses Neu-Dänemarck auch mit begriffen; man kennt von demselben im übrigen weiter nichts, als die Küste.

Unterdessen hat die Dänische Nation noch ein Andencken in dieser Gegend: Denn hinter dem Freto Davis ist jene grosse Bay, die Johannes MüNCH oder MUNCK, ein Däne, um das Jahr 1619. entdecket, und seinem Könige Christiano IV. zu Ehren MARE CHRISTIANUM genennet hat. Etliche Jahre darnach ist ein Engländer, Nahmens Wilhelm BAFFIN, auch in diesem Gewässer gewesen, dahero wird es nun die Bay de BAFFIN genennt. Weiter hinauf über den 78. Grad ist der sogenannte THOMAS-SMITHS-SUND.

VII. Anhangs-Weise kan man hier noch folgende Stücke mercken, welche insgemein zu den unbekannten Ländern gerechnet werden:

Das Land der Staaten, an dem Canal PIDEKO über Japan und Yedso.

CAPO di S. ANTONIO, ein Vorgebirge, gleich darunter.

EUROEN, dergleichen Vorgebirge, am Freto SUNGAAR, welche Meer-Enge zwischen Japan und Yedso befindlich ist.

COMPAGNIE-LAND, Lat. Terra Societatis Batavicæ, wird durch die Meer-Enge VRIES, Lat. Fretum Frisii von dem Lande der Staaten abgesondert.

Das II. Capitel.

Von den Süd-Ländern.

Unter dem Nahmen der Süd-Länder, Frantzösisch, Terres Australes, werden diejenigen Länder verstanden, welche vom Æquatore an, bis an den Circulum Polarem Antarcticum gehn, und nicht so gar genau bekannt sind. Man mercket:

I. NOVA BRITANIA, eine grosse Insul, welche Ao. 1700. von dem Engländer, Wilhelm DAMPIER, entdeckt worden ist. Sie liegt zwischen dem 2ten

und 6ten Grade der Süder-Breite, und zwischen dem 164. und 170. Grade der Länge. Gegen Nord-Osten ist sie mit vielen kleinen Insuln umgeben. Von ihren Einwohnern findet man keine Nachricht.

II. NOVA GUINEA oder NEU-GUINEA, liegt weiter gegen Westen, hart an dem Æquatore, und nahe bey den Moluckischen Insuln.

Ein Spanier, Nahmens Alvarus de SAVEDRA, entdeckte dasselbe Ao. 1527, und weil es senkrecht unter dem Africanischen Guinea lieget, so nennte er das Land Neu-Guinea.

Zwey Seiten gegen Westen und Norden sind davon bekannt; wie es aber gegen Süden und Osten beschaffen sey, weiß man noch nicht. Es kan eine besondere Insul seyn, oder auch gegen Süd-Osten mit Carpentaria zusammenhängen.

Die Einwohner sind schwartzbraune Mohren, tapfer, aber ohne Sitten, Religion und Obrigkeit. Es begehret sich auch niemand des Landes anzumaßen, ob es schon einen fruchtbaren Boden, allerhand Feder-Vieh und Fische hat. Die merckwürdigsten Oerter sind:

PUNTA SALIDA, oder das gesaltzene Vorgebürge, ist den Schiffern sehr wohl bekannt.

AQUADA, ist der beste Hafen.

PAPOUS, heissen die Einwohner des Landes; deswegen wird es in vielen Charten auch TERRE dos PAPOS, Frantz. la Terre des Papous, genennt.

III. NOVA HOLLANDIA, lieget weiter hinunter, vom 12 bis zum 34sten Grade der Süder-Breite. Die Holländer haben es nach und nach A. 1622, 1623, 1628. und 1644. entdeckt, und denen Gegenden an der Küste verschiedene Nahmen beygelegt; denn da findet man auf den Charten 1. DIEMENSLAND, welches mit einem andern, das gleich beschrieben werden soll, nicht zu verwechseln ist; ferner 2. ARNHEMSLAND, 3. WITTS- oder WILDS-LAND, 4. das LAND VAN ENDRACHT, lat. Terra Concordiæ,

cordiæ, 5. das LAND NUITS, und andre mehr. Auf den neusten Charten ist dieses **Neu-Holland** so vorgestellt, daß es mit der Insul Carpentaria durch eine Küste zusammenhängt, welche von Osten nach Westen, und alsdenn gegen Norden sich erstreckt, und einen grossen Meer-Busen formirt. Die Einwohner sind schwartze wilde Leute, und gehn nackend: das übrige, was man von ihnen erzehlt, ist ungewiß. Es wächset auf dem Erdboden wenig oder nichts, und man findet da nichts zu essen, als Fische.

IV. NOVA ZEELANDIA, NEU-SEELAND, ist A. 1642. oder gar erst A. 1654. von den Holländern entdecket worden, aber nur auf der einen Seite oder Küste, welche sich, so viel man weiß, vom 35 bis zum 44 Grade der Süder-Breite erstreckt. Es wohnen grosse schwartze Menschen darauf, welche die Holländer Anfangs für Riesen ansahen. Es ist da nichts zu holen, also geben sich auch die Holländer weiter keine Mühe darum.

V. Das Land DIEMEN, gegen den 42 Grad der Süder-Breite, hat den Nahmen von dem damahligen General-Gouverneur von Ost-Indien, Antonio DIEMENS, der solches um das Jahr 1642. entdeckt hat. Es ist ein Hafen darauf, der **Friedrich-Henrichs Haven**, dem damahligen Printzen von Oranien zu Ehren, genennt worden ist. Vor der Oestlichen Küste dieses Landes liegen verschiedene Insuln.

VI. CARPENTARIA, ist eine Insul, die ein Holländer, Nahmens CARPENTIER, A. 1662. entdeckt hat. Man kennt nur ihre Küste, welche unter Neu-Guinea gegen Süd-Osten, vom 9 bis zum 16ten Grade der Süder-Breite sich erstreckt.

VII. La TERRE AUSTRALE du S. ESPRIT, Lat. Terra Australis S. Spiritus, ward Ao. 1606. von dem Spanischen Capitain, Pedro Fernandez de QUIROS entteckt, daher sie auch TERRA de QUIROS heißt.

heißt. Mr. de l'Isle setzt diese Landschaft nebst den herumliegenden Insuln zwischen den 10 und 20 Grad der Süder-Breite, und dem 180 und 190sten Grade der Länge: ausserdem ist wenig davon bekannt.

VIII. CAP de la CIRCONCISION, ist erst am 1 Januar. 1739. von einem Frantzösischen See-Officier, Mr. de LOZIER BOUVET, entdeckt, und zu Ehren des Fests, welches man an selbigem Tage feyert, also benennt worden. Es liegt gegen den 54 Grad der Süder-Breite südwestlich unter dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und gedachter Officier sahe zugleich eine Küste, an die er aber wegen der dicken Nebel und des vielen Eises nicht kommen konte. Aus dieser und andern Beobachtungen scheint es beynahe unmöglich, nähere Entdeckungen nach dem CIRCULO POLARI ANTARCTICO machen zu können.

IX. TERRA del FUOGO, Lat. Terra Ignis, Frantz. TERRE de FEU, Deutsch, das Feuer-Land, liegt unter dem Mittäglichen America, von welchem es durch das Fretum Magellanicum abgesondert wird. Manche rechnen es daher auch nicht zu den Süd-Ländern, sondern dorthin. Es besteht aus verschiedenen Insuln, die der berühmte Ferdinandus MAGELLANUS, Ao. 1520. zum ersten entdecket hat. Er sahe einen Feuer-speyenden Berg darauf von ferne, und nennte deswegen diese Insuln das Feuer-Land. Der größte Theil ist bergicht und waldig, doch giebt es auch fruchtbare Thäler darinnen. Der West-Wind erregt in dieser Gegend oft grosse Stürme. Die Einwohner sind wilde Heyden, welche nackend gehen, ob schon die Kälte in diesem Lande sehr strenge ist. Sie sehn fast so weiß, wie die Europäer aus, bemahlen sich aber den Leib mit bunten Farben. Ihre Hütten machen sie von Baum-Zweigen. Zur Fischerey, welches ihre vornehmste Beschäftigung ist, wissen sie gantz besondere Kähne aus Baum-Rinden künstlich zu verfertigen. Auf der Südl. Küste dieser Terra del Fuogo, ist das Capo HORN, wovon bald ein mehreres.

X. Die Insuln an der Meer-Enge le MAIRE, liegen von der Terra del Fuogo noch weiter gegen den Süder-Pol. Nemlich Ao. 1615. ist Jacobus le MAIRE, ein Kaufmann von Amsterdam, aus dem Texel mit zwey Schiffen ausgefahren, und hat die berühmte Meer-Enge entdecket, welche nach seinem Nahmen le Detroit de MAIRE, Lat. Fretum Mairæum, genennet wird.

Auf dieser Reise nun hat er an dieser Meer-Enge ein Vorgebirge, und drey Insuln entdecket.

Das Vorgebirge bekam den Nahmen Capo HORN, der Stadt Horn in Nord-Holland zu Ehren, weil der Schiffer, der es fand, daselbst gebohren war.

Die drey Insuln aber, die eben so groß nicht sind, wurden genennt: 1. STAATEN-EYLAND, Lat. Insula Statuum; 2. MAURITIUS, nach dem Printzen Moritz von Oranien; und 3. BARNEVELD, nach dem damahligen Advocaten oder Raths-Pensionario der 7 vereinigten Provintzen.

Nach diesem sind noch mehr Meer-Engen um diese Gegend von Browers A. 1642, und von la Roche A. 1676, entdeckt worden.

XI. Nun findet man zwischen America und Asia, zwischen dem 12 und 20 Grade der Süder-Breite, und unter dem Tropico Capricorni noch verschiedene kleine Insuln, die wir nur um des Nachschlagens willen, hersetzen, und von Westen anfangen wollen:

1. Taumago, die westlichste unter allen; 2. Horn, oder Horns-Eyland, entdeckt 1616. durch Jac. le Maire, liegt gegen Süd-Osten von der vorhergehenden; 3. Eyland van Gode Hoop, Lat. Insula Bonæ Spei, liegt unter der Insul Horn gegen Süden; 4. Cocos- und Verræther-Insuln, liegen von der Insul Bonæ Spei gegen Osten; 5. Wilhelms-Eyland, 6. Eyland-Rotterdam, 7. Eyland-Amsterdam, und 8. les Isles des Pilslars, liegen gegen Süd-Osten, von den Cocos- und Verræther-Insuln; 9. Isle de Pasques, entdeckt A. 1722. von den Holländern, liegt unterhalb dem Tropico Capricorni.

Anhang.

Von den Academien oder Universitäten, welche in diesem zweyten Theile vorkommen.

Wir wollen sie in Alphabetischer Ordnung hersetzen, und nur das anmercken, daß zwischen den Europ. Universitäten, und denen in den übrigen drey Welt-Theilen, wie leicht zu erachten, ein grosser Unterschied zu machen sey:

1. ABO in Finnland, gestiftet A. 1640.
2. AXUM in Abyssinien, A. = = =
3. CAMBRIDGE in Neu-England, A. = = =
4. CHAQUISACA in Peru, A. = = =
5. COPPENHAGEN, in Dänemarck, A. 1478.
6. CRACAU in Polen, A. 1364.
7. CUSCO oder CUZCO in Peru, A. = = =
8. S. DOMINGO, in America, A. 1558.
9. EMBIE, in Abyssinien, A. = = =
10. FEZ in der Barbarey, A. = = =
11. GOA in Ost-Indien, A. = = =
12. GUAMANGA in Peru, A. = = =
13. S. JAGO de GUATIMALA in Neu-Spanien, A. 1628.
14. KIOW in der Ukraine, A. = = =
15. KOENIGSBERG in Preussen, A. 1544.
16. LIMA in Peru, A. 1545.
17. LUND in Schonen, A. 1668.
18. MEXICO in Neu-Spanien, A. 1531.
19. MOSCAU in Rußland, A. 1755.
20. PETERSBURG, A. 1724.
21. QUITO in Süd-America, A. 1586.
22. UPSAL in Schweden, A. 1477.
23. WILDA oder VILNA in Litthauen, A. 1579.

Ende des zweyten Theiles.

Register

Register
zum zweyten Theile.

 Algon-

Arad

Athenæ

Babar-

Barten

Caro-

Colli-

Dans-

Doll-

F.

Gdansk

Goki-

Gros

Haller,

Heviter

Kecho

Kimolo,

Korpie

Neu-

Pina,

Pomeſa-

Pruth,

Ravaja,

S. Tho-

Savo-

Seewald

T.

 Tapha

Thomæ





Hübner, Johann
Allmeine Geographie aller
vier Welt-Theile, durch and
durch verb., vielfältig ver
Th. 2

